



DIE ERHABENHEIT DER HEILIGSTEN JUNGFRAU MARIA



oder



Die Unbefleckte Mutter Gottes

soll von Ihren liebevollen Kindern
geliebt und gelobt werden
und sie sollen Ihr dienen.



Zur Erinnerung an das Glorreiche Palmarianische Heilige Jahr 2025,
anlässlich des 50. Jahrestages der Gründung des
Ordens der Karmeliter vom Heiligen Antlitz





Die Erhabenheit der Heiligsten Jungfrau Maria

EINLEITUNG

Wir möchten die Heiligste Jungfrau Maria lobpreisen und sehen, dass Sie von allen innig geliebt wird, weshalb wir versuchen werden, die Herzen aller in Liebe zu unserer geliebten Königin zu entflammen, denn das Seelenheil aller hängt davon ab, ob wir Maria lieben und auf Ihre Fürsprache vertrauen. Obwohl wir über die großen Privilegien der Heiligsten Jungfrau Maria sprechen, möchten wir hier noch mehr Ihr großes Mitgefühl und Ihre mächtige Fürsprache hervorheben, um euch so ein großes Vertrauen auf Ihre Barmherzigkeit und Macht einzuflößen.

Dieses Buch soll euch helfen zu erkennen, wie hervorragend die Herrlichkeiten und Vollkommenheiten der Göttlichen Mutter sind, wie groß die Macht Mariens ist – soweit es der Mensch begreifen kann – um von Gott alles zu erlangen, was Sie für Ihre Verehrer erbittet; wie Sie ihnen Ihre Gunst schenkt, und wie sehr wir alle den Schutz unserer Himmlischen Mutter benötigen, um das Heil zu erlangen, denn alle Gnaden, die der Herr uns zuteil werden lässt, werden durch die Hände Mariens verteilt, weil Sie die Vermittlerin aller Gnaden ist. Da man also nur durch Maria von Gott Gnaden erlangen kann, weil dies der Wille Gottes ist, erlangt niemand das ewige Heil, wenn nicht durch Maria.

Unter den einzigartigen und zärtlichen Liebesbezeugungen, mit denen die Menschen von Gott begünstigt wurden, und für die wir Ihm all die Liebe unseres Herzen schulden, ist eine von den größten, dass Er aus unserem Geschlecht ein Geschöpf wie die Heiligste Jungfrau Maria hervorgebracht hat, die Jungfrau der Jungfrauen, die von den Engeln bewundert und bestaunt wird und der Ruhm der Menschen ist. Durch Sie zeigt sich die Allmacht Gottes, der Sie zu unserer geliebten Mutter erwählt hat.

Wie sehr sollen wir doch Gott lieben, weil Er Maria so erschaffen, Sie zu Seiner Mutter gemacht und Sie uns als Mutter gegeben hat! Wir sollen Ihm für diese so große Wohltat mit grenzenloser Liebe und von ganzem Herzen danken, denn Er erschuf Maria nicht nur, damit wir Ihn mehr lieben, sondern Er wollte, dass wir dies tun, indem wir Sie lieben und ehren.

Gott wünscht und gebietet, dass wir Ihn lieben, ehren und Ihm dienen, indem wir Maria lieben und Ihn dienen, denn bei diesem Geschöpf, Seiner Mutter, ist Er unermesslich verschuldet. O guter Jesus! Wenn Du denen, die Dir das Leben genommen haben, Wohltaten erwiesen hast: wie könntest Du es dann unterlassen, Dich derjenigen erkenntlich zu zeigen, die Dir das Leben geschenkt hat? Dienen wir also Jesus, indem wir Maria lieben und Ihn dienen.

Wir schulden es Jesus, Ihm diese Freude zu machen, denn Er wünscht sehnlich und zu Recht, dass Seiner Mutter gedient wird. Diese Freude schulden wir der ganzen Heiligsten Dreifaltigkeit, und daher sollen wir Ihren Tempel ehren. Machen wir den Engeln diese Freude, indem wir ihre Königin anerkennen. Machen wir diese Freude den Heiligen, indem wir ihre Mutter lieben. Machen wir allen Geschöpfen diese Freude, indem wir diejenige rühmen, die der Ruhm aller ist. Alles ermahnt und nötigt uns dazu mit seinem Beispiel. Der Ewige Vater liebt Sie als geliebte Tochter und Erstes von allen reinen Geschöpfen. Der Sohn Gottes liebt Sie als Mutter, denn Sie ist wirklich Seine sehr zärtliche und vielgeliebte Mutter. Der Heilige Geist liebt Sie als Braut und schätzt Maria allein mehr als alle Heiligen und die vollzähligen Engelshierarchien. Die himmlischen Geister lieben Sie als ihre rechtmäßige Königin. Für die größten Heiligen war Sie mehr als eine Mutter. Schließlich verdient Sie unsere Liebe aus unzähligen Gründen, denn alles, was wir unserem Erlöser zu verdanken haben, haben wir auch Maria zu verdanken, weil Ihr Sohn uns keine Wohltat erweist, die Er uns nicht durch Seine Mutter zukommen lässt. Denn so wie Adam unser Verderben verursachte, weil Eva ihn überredete, hat Gott verfügt, dass Jesus unsere Erlösung unter Mitwirkung von Maria vollbrachte. Sie verdient also unsere Liebe wegen der Wohltaten, die Sie für uns erlangt hat; weil Sie uns so sehr liebt und sich eifrig um uns



bemüht, da Sie unsere Fürsprecherin ist; wegen Ihrer Erhabenheit und Würde; weil Sie unsere Königin ist, und weil Sie unsere Mutter ist; wegen Ihrer seelischen und körperlichen Schönheit; wegen Ihrer bewundernswerten Tugenden; wegen Ihrer großen Dankbarkeit; weil Sie unsere Ehre ist; weil Gott es so wünscht, und wegen der Liebe, die wir Jesus, unserem Erlöser, schulden, weshalb wir Seine Mutter lieben sollen.

Wir sollen es hoch schätzen, dass wir in diesen letzteren höchst beglückenden Jahren geboren worden sind, in denen Maria als Barmherzige Königin gerühmt wird, zu dieser Zeit der Herrschaft Mariens, in der wir diese erhabene Herrin kennen und lieben können.

1. Erwägen wir, wie wohlgefällig es Gott ist,
wenn wir die Jungfrau Maria, Seine Mutter, lieben und Ihr dienen.

Gott möchte, dass wir Seine Mutter ehren. Daher würde Er uns vieles verweigern, wenn wir es ohne Ihre Vermittlung erbitten würden, aber wenn wir uns an Maria wenden, gewährt Er es uns sehr gern, was ein deutliches Zeichen ist, dass es Ihm sehr wohlgefällig ist, wenn wir Ihr dienen, und wenn wir Jesus lieben, sollen wir Seine geliebte Mutter lieben. Deshalb sagte ein Heiliger: „Wer sieht wohl nicht die unzähligen Wunder, die täglich durch Maria gewirkt werden? Denn wenn man erwägt, welche wundertätigen Statuen es gibt, bemerkt man, dass es nur sehr wenige von Christus und unzählige von der Jungfrau Maria gibt. Sie werden häufiger besucht und sind berühmter, weil an jenen Orten mehr und größere Wunder gewirkt werden. O demütiger Jesus! Wenn Du von den anderen Heiligen gesagt hast, dass sie so manche Wunder wirken würden, die größer sind als die Deinigen, warum solltest Du dann diese Gnade nicht derjenigen gewähren, die Dich geboren hat und die Heiligste von den Heiligen ist? Warum solltest Du es Ihr nicht gewähren, Wunder zu wirken, die größer sind als die Deinigen und die Wunder aller Heiligen zusammen, wie man es heutzutage erlebt?“

Gott liebt nämlich Maria so sehr, und es ist Ihm so wohlgefällig, wenn wir Sie lieben und Ihr dienen, dass Er beschloss, keine Gnade zu gewähren, die nicht auf Ihre Fürsprache hin erbeten wird. Deshalb sagte der heilige Bernhardin, dass Maria für die Gaben des Heiligen Geistes zuständig sei. All dies ist eine wohl begründete Wahrheit, denn vom Thron Gottes geht keine Gnade aus, die nicht durch Maria erbeten wurde, sodass von Ihr all das Gute auf der Welt abhängt.

Oh, welch schöne Beschäftigung hat doch Maria, die unsere Mutter und die Mutter aller Sünder ist! Mit welch großer Freude erinnert Sie doch Ihren Sohn daran, wie oft Sie für Ihn das Essen bereitet hat; wie viele Mühsale Sie auf sich genommen hat, als Sie um Seinetwillen Ihr Haus und Ihre Heimat verlassen musste; wie weit Sie gegangen ist, um Ihm zu folgen, wenn Er predigte; welch bittere Tränen Sie bei Seiner Passion vergoss! Und die überaus demütige Jungfrau Maria möchte für uns, als Glieder Christi, die wir sind, wiederum alles tun, was Sie Ihm zuliebe getan und gelitten hat, um Ihn aufzuziehen und Sein Leben zu erhalten.

Die Jungfrau Maria lässt uns alles Gute zukommen, denn Sie weiß, dass Ihr Sohn aufgrund der Ehrerbietung, die Er Ihr entgegenbringt, und da Er den Wunsch hat, Sie zu ehren, beschlossen hat keine Gnade zu gewähren, die nicht auf Ihre Fürsprache hin erbeten wurde, und die Jungfrau Maria lässt dies nicht außer Acht. Eher hat Sie so viel Geschick und eine so gute Hand für Ihren Sohn, dass die Welt Gott niemals barmherziger vorgefunden hat und von Seiner Majestät niemals mehr Gnaden empfangen hat, als nach der Krönung der Jungfrau Maria zur Himmelskönigin, die es gut verstanden hat, die Güte und Barmherzigkeit Gottes erstrahlen zu lassen.

Gott wusste wirklich sehr gut, wem Er diese Aufgabe anvertraute. Er kannte Maria gut genug, um es Ihr zu überlassen, für Seine Ehre und für das Wohl der Menschen zu sorgen, die vor Ihm bereits wertvoller waren, nachdem sie für das Blut Seines geliebten Eingeborenen Sohnes teuer erkauft und danach bewertet wurden. Er war sich darüber im Klaren, welch mildtätiges Herz Maria hatte, um die unendlichen Reichtümer der Barmherzigkeit zu verteilen, und daher war die Wahl der Göttlichen Güte treffend, als Sie mit der Verteilung aller Ihrer Gnaden diese fromme Jungfrau betraute, unsere eigene Mutter, die Mutter, die uns so sehr liebt. Könnte es auf der Welt eine größere Glückseligkeit geben als die unsrige? Denn wie mächtig ist doch diejenige, die mehr als unsere leibliche Mutter ist, die uns noch inniger liebt, die noch mehr auf unser

Wohl bedacht ist, und dies noch mehr, weil Sie sich genötigt sieht, da Sie mit der großen Aufgabe betraut ist, die Almosen Gottes zu verwalten und Seine Barmherzigkeit zu verteilen! O meine liebevolle Mutter! O meine Gebieterin! O mein Trost und meine Freude! Musste man Dich nötigen, mir Gutes zu tun, wozu Du ja beauftragt bist, damit Du Dich unverzüglich meiner erbarmt hast? Nein. Gewiss genügte, ohne weitere Verpflichtung, Deine brennende christliche Nächstenliebe, die es Dir nicht erlaubt auf die Bedürfnisse derer zu vergessen, die Dein geliebter Sohn Jesus so sehr geliebt hat, dass Er für sie Sein Blut und Sein Leben hingab.



Nun, wenn es sich so verhält, warum sollte es dann Gott dulden, dass wir einer so großen Wohltäterin, einer so mitfühlenden Mutter, für eine so herzliche Fürsorge undankbar sind? Wie könnte Gott schweigen und uns nicht zu erkennen geben, wie viel wir der Jungfrau Maria zu verdanken haben, damit wir Ihr dankbar sind? Diese überaus barmherzige Jungfrau ist Seine Mutter, und Gott möchte, dass wir Ihr danken für das viele, das wir Ihr schulden, und für Ihre Barmherzigkeit und Fürsorglichkeit, die Sie uns bezeugt, weil Sie so sehr um unser Wohl besorgt ist. Das ist ein Grund, warum Gott sich so sehr freut, wenn wir die Jungfrau Maria lieben und Ihr dienen, denn die Tugend der Dankbarkeit ist Ihm sehr wohlgefällig, und noch mehr, wenn wir derjenigen danken, die Ihm so nahe steht und die Er so gern hat, und Er liebt Sie mehr wegen Ihrer unbestreitbaren Selbstlosigkeit als wegen der Tatsache, dass Er von Ihr geboren wurde. Da uns alles durch Maria gewährt wird, ist es also Gott sehr wohlgefällig, wenn wir uns in allen Bedürfnissen an Maria wenden. Folglich möchte Er, dass wir Maria anrufen und Ihr in allem dienen, soweit es uns möglich ist. Wir sollen Ihr dankbar sein und uns an Sie erinnern und auf Ihre Fürsprache vertrauen, weil wir derjenigen, die uns gegenüber so liebevoll und treu ist, viel Liebe und Treue schulden.

2. Warum sich Gott so sehr freut, wenn wir die Heiligste Jungfrau Maria lieben und Ihr dienen.

Abgesehen davon, dass es Gott wohlgefällig ist, wenn wir dankbar sind, gibt es viele andere Gründe, warum Er daran Gefallen findet, wenn wir Maria hingebungsvoll und treu Ehre erweisen, Ihr dienen und Ihr all unsere Zuneigung und Liebe schenken. Der Herr vollbringt durch Maria größere Werke als von sich selbst aus, und dies ist Sein Wille. Er gewährt weder eine Gnade noch bezeugt Er Barmherzigkeit, wenn nicht durch Maria. Wenn es auch eine unendliche Wohltat und Barmherzigkeit war, die Er uns zukommen ließ, indem Er ein so erhabenes Geschöpf, unsere barmherzige Mutter, damit betraut hat dafür zu sorgen, dass uns stets Gutes zuteil wird.

Gibt es diesbezüglich einen triftigeren Grund und eine besser begründete Ursache, als den Umstand, dass Maria Seine Mutter ist und Er als Sohn Ihr gegenüber verpflichtet ist? Da der überaus demütige Jesus diejenigen, denen Er nichts schuldet und die einst Seine Feinde und Sklaven des Teufels waren und in Sünde empfangen wurden, so sehr ehrt, wollte Er, dass sie größere Wunder wirkten als Er. Dies sah man beim heiligen Petrus, der den Eid brach und seinen Meister dreimal verleugnete und dann alle Kranken heilte, die auf ihn die Hoffnung setzten, und dies nicht nur, wenn sie den Saum seines Gewandes berührten, sondern sogar mit seinem Schatten, was nicht einmal Christus tat. Wie sollte also dieser Herr Seine Mutter nicht ehren wollen, der Er so viel schuldete und die nicht in Sünde empfangen wurde und auch niemals eine Sünde beging, sondern immer sehr heiligmäßig lebte und Ihm überaus treu war? Jesus gab sich nicht damit zufrieden, uns nur mit Worten zu belehren, sondern Er wollte uns durch die Werke erbauen. So macht Er es auch jetzt im Himmel, indem Er das befolgt, was das vierte Gebot besagt, nämlich Vater und Mutter zu ehren, und deshalb ehrt Er Seine Mutter so sehr und wünscht, dass Sie auch von Seinen Erlösten so sehr geehrt wird. Er demütigte sich und kniete sich vor den Jüngern nieder, indem Er Seine Diener, denen Er nichts schuldete, so sehr ehrte. Wie sollte Er dann Seine Mutter, der Er das Leben verdankt, nicht ehren, und wie sollte Er nicht wünschen, dass wir alle Sie ehren?

Niemand kann wohl diesen Grund gut begreifen, wenn er die überaus große Demut des Sohnes

Gottes nicht begreift, wie auch Seine äußerst große Dankbarkeit, und anderseits die schwere Verpflichtung, die Eltern zu ehren; dies ist das Wichtigste nach der Pflicht, Gott die gebührende Ehre zu erweisen, und man soll erwägen, wie gut die Jungfrau Maria die Mutterstelle vertrat. Auf der Welt hat es keinen Sohn gegeben, der seiner Mutter mehr Kindesliebe bezeugt hätte als Jesus Seiner Mutter Maria, und der demütiger, dankbarer, heiliger, ehrenhafter gewesen wäre oder seine Eltern inniger geliebt hätte; und anderseits hat es auf der Welt keine Mutter gegeben, die mehr Mutterliebe bezeugt hätte als die Mutter Gottes, oder die besser gewesen wäre oder Ihren Sohn inniger geliebt hätte und sich Ihm gefälliger gezeigt hätte. Welche Ehre könnte Ihr also Jesus vorenthalten? Wie könnte Er es unterlassen, sich Ihr erkenntlich zu zeigen? Und welch große Freude wird Er doch empfinden, wenn alle Seine Mutter ehren, der Er mehr zu verdanken hat als irgendein anderer Sohn! Andere Kinder schulden ihrer Mutter nicht Dank für die besondere Bereitwilligkeit, dass sie ihnen das Leben lieber hätte schenken wollen als anderen. Doch Jesus ist Seiner Mutter nicht nur Dank schuldig, weil Er aus Ihr geboren wurde, sondern auch für die besondere Bereitwilligkeit, dass Sie die Mutter von Ihm und nicht von einem anderen sein wollte, denn da Sie Ihre Zustimmung gab, kam Jesus zur Welt. Daher fühlt sich der Sohn Gottes so sehr verpflichtet, dass Er es nicht müde wird, Ihr zu danken und Sie zu ehren. Er gab sich nicht mit dem zufrieden, wie Er Sie während Seines Lebens geehrt hatte, und als Er aus dieser Welt schied, ließ Er daher als Ersatz für Seine Liebe und Ehrerbietung alle Seine Gläubigen zurück, damit in allen Seinen Gliedern Seine Mutter geehrt werde, denn Er möchte, dass wir Ihre Kinder sind, weil wir Seinen Platz einnehmen; und die Verpflichtung, die Er Ihr gegenüber erfüllen möchte, ist die Kindespflicht.

Er betrachtete Maria wie jemanden, dem Er Dank für ein unendliches Gut schuldete, denn Sie hatte Ihm das Leben und den menschlichen Körper geschenkt; und Er betrachtete Sie als Ursprung Seiner körperlichen menschlichen Natur, weil Sie Ihn freiwillig hervorbringen wollte, und so hat Gott eine ähnliche Pflicht, einer Jungfrau zu danken, wie die Geschöpfe verpflichtet sind Gott zu danken.

3. Andere Gründe, warum Gott möchte, dass wir die Heiligste Jungfrau Maria lieben.

Abgesehen davon, dass Maria die Mutter Gottes ist, gibt es einen anderen wichtigen Grund, warum es Seiner Majestät wohlgefällt, wenn wir Sie lieben und rühmen: denn Sie ist das hervorragendste Werk und das erhabenste Geschöpf, das unter allen reinen Geschöpfen aus Seinen Händen hervorgegangen ist. An Ihr wandte Er all Seine Macht und Weisheit an, um ein ganz vollkommenes Werk hervorzubringen, durch das Seine Allmacht offenbar gemacht und gerühmt werden sollte. Gott erschuf Maria wahrhaftig, damit Sie gesehen werde, denn Sie ist Sein Werk, das Er sehr behutsam vollbracht hat, und wenn man all die Schönheit des Himmels und das Sonnenlicht damit vergleicht, scheint alles Abschaum; all die Erhabenheit der Seraphim und die Heiligkeit der Heiligen kann man nicht mit der Ihrigen vergleichen. Denn da Gott Sie erschuf, um Seine unendliche Weisheit zu zeigen und zu beweisen, und da in Ihr Seine Güte am besten zutage tritt und erstrahlt, empfindet Er große Freude, wenn wir Sie bewundern und lobpreisen: denn welcher Künstler möchte nicht, dass ein einzigartiges Werk, das er vollbracht hat und dessen er sich am meisten rühmt, gepriesen wird? All das Lob und all die Ehre gereicht Ihm selbst zur Ehre. Wer also Maria ehrt, ehrt Gott, er ehrt alle Personen der Heiligsten Dreifaltigkeit, denn diese Ehre betrifft ganz besonders eine jede von Ihnen und ist sehr eigentümlich für Sie. Der Ewige Vater wird geehrt, weil Er ein derartiges Geschöpf hervorgebracht hat und Seiner Auserwählten Tochter Ehre erwiesen wird. Der Sohn Gottes wird geehrt, weil Er sich eine derartige Mutter erwählt hat und Sie an Seinem Werk der Wiedergutmachung und Erlösung teilhaben ließ. Der Heilige Geist wird geehrt, weil Er diese Braut so sehr liebt und in einem so makellosen Tabernakel wohnt. Die drei Personen werden geehrt, weil Sie bei Ihren Werken Maria als Gefährtin erwählt haben. Der Vater wird geehrt, weil Er Sie als Königin der ganzen Schöpfung erschaffen hat und Sie die Mutter Seines Sohnes ist. Der Sohn Gottes wird geehrt, weil Er Sie als Mitwiedergutmacherin gegenüber dem Ewigen Vater und Miterlöserin der Welt angenommen hat, insofern Er sich für die Geheimnisse unseres

Heils Ihrer bedient, indem Er Ihre unendlichen Verdienste wirksam für diejenigen anwendet, für die Sie bei Ihm Fürbitte einlegt. Der Heilige Geist wird geehrt, weil Er Sie zum allseitigen Instrument bei der Vermittlung Seiner Gnaden und Gaben erwählt hat.

Da Gott weiß, wie wichtig es ist, Seiner Mutter zu dienen und Sie zu lieben, damit es zu unserem Vorteil und Nutzen gereicht, ist es auch für Ihn eine große Freude, wenn Er sieht, dass wir Sie innig lieben. Abgesehen davon, ist die Heiligste Jungfrau mit vollem Recht unsere rechtmäßige Königin, die Gebieterin aller Geschöpfe und Herrscherin über alle Engel und Menschen. Wenn wir also die Engel und Seligen, die mit uns derjenigen dienen, die Königin von allen ist, eifrig verehren sollen, wie viel mehr müsste Er dann wünschen, dass wir Sie ehren und lieben? Jesus Christus hat sich so eindeutig auf die Seite der Könige und Oberen gestellt und findet am Gehorsam, an der Dankbarkeit und Treue gegenüber den Vorgesetzten so viel Gefallen, dass Er selbst und durch Seine Apostel anordnete, sie zu ehren und ihnen zu gehorchen, selbst wenn sie boshaft und untreu wären, und dass wir ihnen ähnliche Ehrfurcht bezeigen sollten wie Ihm selbst. Obwohl Er der Herr der Welt ist, wollte Er ihnen gehorchen, um uns durch Sein Beispiel noch mehr zu nötigen. Daher ist es klar, dass Gott Gefallen daran findet, wenn wir diejenige, die noch begründeter unsere Gebieterin und Königin ist und der wir in jeder Hinsicht unterstellt sind, von ganzem Herzen ehren, Ihr ganz treu sind und große Liebe bezeigen. Kurz und gut, weil Jesus Maria liebt, möchte Er, dass wir alle Sie lieben: denn da Er Sie mehr liebt als alles Erschaffene, mehr als alle heiligen Geister und Seelen, möchte Er, dass wir nichts mehr lieben als Sie. Wenn wir also Gott lieben und es Ihm wohlgefällig ist, dass wir Maria lieben, wie können wir es dann unterlassen, Ihm diese Freude zu machen und noch mehr in diesem Sinne zu tun? Denn wenn wir Seine Mutter lieben, lassen wir nicht davon ab, Ihn zu lieben, sondern lieben Ihn vielmehr, wie Er möchte, und somit dient es dazu, Ihn noch mehr zu lieben.



Diese Freude, die Jesus empfindet, wenn Er sieht, dass Seine Mutter geliebt wird, hat Er mehrmals sehr liebevoll Seinen Heiligen bekundet, indem Er sie Seiner Mutter empfohlen hat, damit Sie ihnen in ihren Drangsalen zu Hilfe komme und sie tröste, denn Er wollte es nicht sofort selbst tun, damit sie mehr Zuneigung zu Ihm fassen mögen, wie es im Fall der heiligen Gertrud mehrmals geschah. Aber unter all diesen Bekundungen gab es eine einzigartige, nämlich als Christus Seine Mutter bat, sich um die Heilige zu kümmern und ihre Liebe entgegenzunehmen, wie wenn es nicht genügen würde, dass der Herr selbst diese Liebe entgegennehmen und sich damit zufriedengeben würde. Einmal sah diese glorreiche Jungfrau den liebevollen Jesus, der mit großer Liebe und Wonne Seine Heiligste Mutter umarmte, indem Er Sie wie ein geliebter Sohn liebkoste und dann liebevoll zu Ihr sagte: „Denk daran, vielgeliebte Mutter und Gebieterin, dass Ich Dir zuliebe mit den Sündern Barmherzigkeit walten ließ, und schau auf diese Meine auserwählte Gertrud mit so viel Liebe, als ob sie Dir alle Tage ihres Lebens mit größter Hingabe gedient hätte und Dir stets wohlgefällig gewesen wäre.“ Gewiss ist es ein deutliches Zeichen, wodurch man sieht, wie sehr Jesus wünscht, dass wir Maria lieben, da Er ebenso wünscht, dass Maria uns liebt.

4. Wie die ganze Heiligste Dreifaltigkeit die Heiligste Jungfrau Maria liebt und wünscht, dass wir Sie lieben.

Erwägen wir, wie groß und zärtlich diese Liebe ist, mit der Gott Maria liebt, damit wir Sie gemäß dem Beispiel, das Er uns gibt, lieben; und wir werden sehen, wie Er Sie auf alle möglichen Weisen und mit allen von den Philosophen geschilderten Arten der Zuneigung liebt. Es gibt drei Arten von Liebe: eine natürliche, eine zweckmäßige und eine freundschaftliche. Unter allen diesen Bezeichnungen liebt also Gott Maria mit unendlicher Zuneigung und Zärtlichkeit, und auf jede Art mit allen Besonderheiten, die sie einschließt. Beginnen wir mit der natürlichen Liebe, die sich auf die Verwandtschaft oder auf die Beziehung oder die Abstammung gründet. Die engsten von diesen Verbindungen sind: die Liebe der Eltern zu den Kindern, die Liebe der

Kinder zu den Eltern, die Liebe des Ehemanns zu seiner Ehefrau und die Vaterlandsliebe. Jede von diesen Arten der Liebe ist sehr gebührend und an sich sehr innig und ausdauernd: Wie wird es wohl sein, wenn sie alle in einer Person vorhanden sind, wie sie in Maria zusammentreffen, damit Sie von Gott geliebt wird? Denn Maria ist eine ganz besondere Tochter und wird von Gott Vater innig geliebt, und Sie ist die leibliche Mutter des Sohnes Gottes, dem Sie den Leib und neues Leben gab. Sie ist die überaus treue Braut des Heiligen Geistes; Sie ist wie die Heimat der Heiligsten Dreifaltigkeit, denn Sie ist Ihre liebste Wohnung oder der über alles geliebte Heimatort: denn es stimmt zwar, dass Gott keinen Ursprung hat und es auch keinen Ort gibt, der Ihn bergen könnte, doch Er wollte Gleichwertiges haben, das heißt einen geliebten Ort, den Er auf besondere Weise bewohnen und als Seine geliebte Heimat betrachten könnte. So wie der Vogel seinen Lieblingsplatz und seinen Unterschlupf hat, und die Turteltaube ihr Nest, so hat auch Gott die Altäre als eigene Wohnung. Auf welchem Altar hat Er sich wohler gefühlt als im Herzen Mariens? Welches Nest gibt es, das für den Heiligen Geist angenehmer ist als die Reinheit dieser Jungfrau, deren Seele der von Gott am meisten geschätzte Tempel ist? Erwägen wir, welche Gefälligkeiten die Menschen erwiesen haben, und zu welchen Extremen sie gelangt sind, weil sie von einigen dieser Zuneigungen eingenommen waren, nämlich von der Liebe zu den Kindern bzw. zu den Eltern, oder zum Ehepartner oder für die Heimat und das Haus. Von hier können wir ableiten, was alle diese Zuneigungen zusammen bewirken werden, und noch mehr in Gott, der zur Liebe geneigt ist.

Was haben wohl die Väter und Mütter nicht für ihre Kinder getan, indem sie sie mehr als ihr Leben schätzen? O Ewiger Vater!, wie sehr wirst Du Dich wohl freuen, wenn Deine als Erste erschaffene Tochter und Erbin Deiner Barmherzigkeit, die unter allen Geschöpfen am meisten Geliebte, auf der Welt regiert und herrscht, und wenn man auf Erden, im Himmel und in der Hölle Ihren Namen ehrt und vor Ihr die Knie beugt? Wenn es auch stimmt, dass Maria keine leibliche Tochter Gottes ist, ist Sie wirklich und im wahrsten Sinne Tochter des Vaters, weil Er Sie im ersten Augenblick der Schöpfung als Adoptivtochter angenommen hat, und ein Adoptivkind Gottes zu sein, ist etwas Vertrauteres und Größeres als ein leibliches Kind der Menschen zu sein; und bei der Heiligsten Jungfrau ist diese Verbindung viel enger, denn Gott adoptierte Sie nicht nur als Tochter, sondern als Erste, die erschaffen wurde, und aufgrund Ihres Erbrechts, das dem Erstgeburtsrecht gleichkommt, setzte Er Sie zur Universalerbin ein. Folglich erhob Er Sie auf den überaus herrlichen Thron, damit Sie über alle Engel herrsche.

Etwas anderes bedeutet es, dass Gott der Sohn Mariens ist, weil Er Ihr leiblicher Sohn ist, und zwar aufgrund der unfassbaren Liebe, mit der Er all die Ehrerbietung, welche die Kinder ihren Eltern entgegengebracht haben, unvergleichlich übertrifft. Kaiser Alexander Severo liebte seine Mutter so sehr, dass er alles befolgte, was sie im Kaiserreich anordnete, wenn es ihm auch nicht wohlgefällig war. Kaiser Leo wollte nicht ohne seinen Vater regieren, weshalb er die Krone vom Kopf nahm und sie ihm aufsetzte. Jesus wollte Seiner Mutter gegenüber nicht schroffer und entfremdeter sein, denn Sein Herz kann Ihr nichts von all dem verweigern, worum Sie Ihn bittet, und Sein Herz konnte es auch nicht ertragen, allein zu regieren, sondern aus Liebe krönte Er Sie, damit auch Sie Kaiserin und Herrin über alles Erschaffene sei, so wie Er aufgrund der Vereinigung Seiner Hochheiligen Menschheit mit der Person des Göttlichen Wortes der rechtmäßige Herrscher ist. Die größte Freude, die Coriolano, ein hervorragender Hauptmann von Rom, hatte, bestand darin, seiner Mutter Freude zu bereiten und ihr wohlgefällig zu sein, indem er ihr nichts, worum sie ihn bat, verweigerte. Als er einmal über Rom sehr erzürnt war und es zerstören wollte, blieb den Römern nichts anderes übrig, als seine Mutter zu holen, damit sie ihm entgegengehe, und als er sie sah, sagte er: „Du hast meinen Zorn besänftigt und bezwungen, Mutter: mit Rücksicht auf dich verzeihe ich meiner Heimatstadt und tue dir den Gefallen, sie nicht zu zerstören, wenn ich auch aus gutem Grund erzürnt bin.“ Würde also Jesus Seine Mutter weniger achten und lieben, und würde Er in Ihrer Gegenwart weiterhin erzürnt sein? Wie schade, dass noch nicht alle Menschen gelernt haben, wie leicht es ist, sich das Wohlwollen Jesu zu erwerben, wenn Seine Heiligste Mutter Fürbitte einlegt.

Außerdem war Maria nicht nur die leibliche Mutter Christi, sondern auch die geistige,

denn Sie ist in jeder Hinsicht die Mutter des ganzen Christus, und Sie empfang in Ihrem Leib nicht nur das Haupt und den Erlöser des ganzen Mystischen Leibes (der die Kirche ist), sondern Sie empfang in Ihrem Herzen alle Seine Glieder, und so zeigte Sie sich als ihre geistige Mutter, indem Sie mit Ihrer unermesslichen Selbstlosigkeit dazu beitrug, dass in der Kirche Gläubige zum Gnadenleben hervorgebracht wurden. Denn so wie Gott bei der Erschaffung des Menschengeschlechts nicht nur Adam erschuf, sondern ihm Eva als Gefährtin und Gehilfin gab, damit sie Mutter aller Lebendigen sei, so wollte unser guter Jesus bei der Erlösung eine Gefährtin und Gehilfin haben: und wer wäre besser gewesen als Maria, Seine Mutter?, damit Sie auf geistige Weise und ganz wahrhaftig auf ewig Mutter der Lebendigen sei, Mutter der künftigen Generationen. Und so liebt Er Sie nicht nur als Mutter Seines natürlichen Leibes, sondern Seines ganzen Mystischen Leibes, nämlich als Mutter aller Heiligen, und unter Ihrer Mitwirkung erlöste Er den gesamten restlichen Teil des Menschengeschlechts.



Welche Gefälligkeiten hat wohl die Liebe des Gemahls nicht bewirkt? Was hat Jakob nicht für Rachel getan? Nachdem er viele Jahre als Knecht gedient hatte, schien ihm alles wenig, weil seine Liebe so groß war. König Assuerus erhob eine arme Gefangene auf seinen majestätischen Thron und gab ihr das Zepter, und er verweigerte ihr nichts, was sie wünschte, sodass er das ganze Volk befreite, weil sie ihn darum gebeten hatte. Sollte also die Liebe des Heiligen Geistes, des liebevollen Gemahls Mariens, dürrtiger sein? Wie hätte Er es unterlassen können, die Verwaltung aller Seiner Gnaden derjenigen zu übertragen, die Er zur liebevollen Gefährtin und Gehilfin beim Werk der Verherrlichung der Menschen erwählt hatte? Aufgrund Seiner großen Liebe konnte Er nicht warten und Er erfüllte die Seele Mariens, als Sie erschaffen wurde, überreichlich mit Seiner Gnade, wie der heilige Erzengel Gabriel es kundtat; Er erfüllte Sie mit Seinen Gnaden, verlieh Ihr überreichliche Fähigkeiten und übergab Ihr alle Seine Gaben, damit Sie diese nach Ihrem Belieben verteile, und somit ist Maria wie die Hand und die Almosenpflegerin des Heiligen Geistes.

Nicht weniger als all dies hat die Liebe zur Heimat bewirkt, für die viele sterben wollten. Vielmehr ist dies zum Teil großmütiger und verpflichtender, weil man dabei auf das Allgemeinwohl bedacht ist, dem man mehr Bedeutung beimessen soll als all dem persönlichen Wohl. All die Liebe, welche die Heiligste Dreifaltigkeit Maria bezeugt, besteht also nicht darin, dass der Ewige Vater Sie nur als Tochter ansieht, der Sohn nur als Mutter, und der Heilige Geist nur als Braut, sondern als gemeinsames Gut, als Ruhestätte und Paradies für alle drei Göttlichen Personen, denn alle erquicken und erfreuen sich in Ihrer Seele. Das Allgemeinwohl ist Maria, denn Sie ist das Gute für Gott, für die Engel, für die Menschen, für die ganze Natur. Folglich ist der Ewige Vater von Ihr tief gerührt und liebt Sie nicht nur als Seine als Erste erschaffene Tochter, sondern auch als bewundernswerte Mutter Seines Sohnes und liebevolle Braut des Heiligen Geistes, sowie als Tempel und Paradies, die alle drei Personen gemeinsam haben, und als allgemeines Gut aller Geschöpfe. Für Gott ist Sie der Gegenstand Seiner Liebe, der Thron Seiner Majestät, der Tabernakel Seiner Unendlichkeit, der Tempel Seiner Heiligkeit.

Es gibt kein Geschöpf, das für Gott nützlicher ist. Dem Allmächtigen hat zwar nie etwas gefehlt, und es fehlt Ihm nichts, Er benötigt nichts und Seine Geschöpfe bieten Ihm keine Annehmlichkeiten, aber Er liebt die Menschen so sehr, dass Er sich das, was für uns nützlich ist, zu Eigen macht und es als Seiniges betrachtet, und Er findet daran Gefallen, dass alle vernunftbegabten Wesen Maria Ehre erweisen. Gott hat nie ein reines Geschöpf hervorgebracht, das Ihm mehr Ehre eingebracht und den Menschen mehr Nutzen gebracht hätte als Maria, und Er wird auch nie ein solches Geschöpf hervorbringen. Da Gott an der Jungfrau Maria so großes Interesse hat, schätzt Er Sie unendlich, und nach der hochheiligen Menschheit Christi liebt Er Sie unvergleichlich mehr als alle anderen Geschöpfe. Denn abgesehen davon, dass Maria andere Geschöpfe veranlasst, Gott zu ehren, ist allein die Ehre, die Sie Ihm erweist, der Dank, den Sie

Ihm entgegenbringt, das Lob, mit dem Sie Ihn verherrlicht, mehr als das, was die neun Engelschöre sowie die seligen Märtyrer, Bekenner und Jungfrauen diesbezüglich tun. Im Hinblick auf die Gottheit kann es eigentlich nichts geben, was für Gott erforderlich ist, und daher kann man, wenn man es genau nimmt, nicht sagen, dass Er eine derartige Liebe für das Zweckmäßige hätte. Aber was die Menschheit Christi betrifft, war die Heiligste Jungfrau für Ihren Göttlichen Sohn wirklich und wahrhaftig im eigentlichen Sinne des Wortes erforderlich und hilfreich, weshalb man genau genommen sagen kann, dass Maria für Gott, Ihren Sohn, und daher für die Drei Göttlichen Personen erforderlich ist.

In Gott fehlt auch nicht die edelmütigste Liebe, die diesem hervorragenden Geschöpf und dieser hochheiligen Seele allgemein bezeigt wird, nämlich die wahre freundschaftliche Liebe, wenn man nicht auf den eigenen Nutzen bedacht ist, die betreffende Person nicht zu etwas anderem verpflichtet, nicht nur auf die Blutsbande bedacht ist, sondern sie wegen ihrer guten Eigenschaften, ihrer Güte und Tugend liebt, wenn es auch keinen Nutzen bringt und man sie auch nicht aus anderen Gründen lieben sollte. Die Güte und Heiligkeit Mariens ist so groß und Ihre Person ist so erhaben, dass Gott Sie, wenn Sie auch nicht Seine Mutter wäre und Sie Ihm keinen Nutzen bringen würde, aufgrund Ihrer Würde und Heiligkeit mehr lieben würde als alle Heiligen, Engel und Menschen zusammen. Wenn also jede Art der Liebe so stark ist, was werden dann alle zusammen vermögen? Welch brennende Liebe wird Gott für Maria empfinden? Wie kann es Ihm wohl missfallen, dass wir lieben, wen Er so sehr liebt?: Seine Tochter, Seine Mutter, Seine Braut, Sein Paradies, Seinen kostbarsten und nützlichsten Schatz, das Allgemeinwohl der Welt, diejenige, die am meisten zu Seiner Ehre und zum Wohl der Menschen beiträgt, diejenige, die heiliger und reiner als alle Engel und Heiligen im Himmel und auf Erden ist.

Was die Liebe betrifft, wird sie besonders geschätzt, wenn sie lange Bestand hat, und die menschliche Person, die Gott als Erste geliebt hat, war Maria. Er hat Sie für sich erwählt und vor allen anderen Heiligen vorherbestimmt, weil Er Sie mehr liebt als die anderen Mitglieder der Kirche. Da es dem Liebenden eigen ist, sich der geliebten Person zu zeigen, erfreute sich die Seele Mariens im glorreichen Zustand immer der Anschauung Gottes, an der die beiden Leiber in diesem Zustand Anteil hatten, mit Ausnahme Ihres geistigen Todes auf dem Kalvarienberg. Es war ein deutliches Zeichen der Liebe Gottes zur Jungfrau Maria, dass Er im Hinblick auf Sie nicht auf Gesetze achtete und erlaubte, dass Sie seit der Erschaffung Ihrer Göttlichen Seele am Anfang, und sogar als Sie auf Erden lebte, Gott sah, wie Er wirklich ist.

5. Die Liebe, die alle Engelshierarchien Maria, der Mutter Gottes, bezeigen, und wie wir sie nachahmen sollen.

Die heiligen Engel sahen, auf welche Weise Gott Maria liebt: Wie konnten sie es dann unterlassen, sich an Ihm ein Beispiel zu nehmen und das zu tun, was ihr Schöpfer so sorgfältig macht, und Ihm diese so gerechte Freude zu machen, nämlich Sein geliebtes Geschöpf, Seine als Erste erschaffene Tochter, die Mutter Jesu und geliebte Braut Seiner Göttlichen Liebe, die Königin der Engel, zu lieben und Ihn zu dienen? Gewiss wird uns die Schamröte ins Gesicht steigen, wenn wir erkennen, wie treulos und undankbar wir sind, denn Maria gehört zu unserem Geschlecht und wir empfangen aus Ihrer Hand so viele Wohltaten, doch wir sind in Ihrem Dienst nachlässig; und die Engel, die nicht zu Ihrem Geschlecht gehören, freuen sich sehr, wenn sie vor einer Jungfrau von fremdartiger Natur, die nicht so erhaben ist wie die ihrige, das Knie beugen. Wenn es sie auch nicht viel kostet, sich Maria unterzuordnen, weil Sie ihnen an Gnade und anderen göttlichen Begünstigungen unermesslich überlegen ist, soll man dennoch die Demut und Schlichtheit der höchsten Seraphim hoch schätzen, und man soll beachten, dass sie uneigennützig, ohne Neid und ohne auf sich selbst bedacht zu sein oder Hintergedanken zu haben, eine Frau lieben, Ihn dienen und sich Ihn unterordnen, indem sie es als große Gunst erachten, von Ihn Anordnungen zu erhalten. Sie nehmen das Angeordnete so ernst und achten so sehr darauf, dass der heiligen Brigitte offenbart wurde, dass die Engel so große Ehrfurcht vor der Jungfrau Maria haben und Ihn so willig gehorchen, dass sie lieber alle Höllenstrafen erliden würden, als sich auch nur im Geringsten in dem zu verfehlen, was Sie ihnen anordnet.

Die himmlischen Geister, die sich am meisten bemühen, sich derartig unterzuordnen, sind

die höchsten. Sie halten es für eine große Gnade, erwählt worden zu sein, um Maria zu dienen, sich Ihr zu Füßen zu werfen und in Ihrer Gegenwart zu weilen, und dies bereits, als Sie noch nicht im Himmel als ihre Königin gekrönt war. Der heilige Gabriel, der einer von den erhabensten Engeln ist, hielt es für eine ganz besondere Gnade, bestimmt zu werden, dieser erhabenen Herrin zu dienen, und dies bereits, als Sie noch nicht die Mutter Gottes war. Wie man glaubt, war er Ihr hauptsächlicher Schutzengel, denn viele standen ständig derjenigen zur Seite, die zu ihrer Königin gekrönt werden sollte. Sie befanden sich wohl sehr gerne in Ihrer Gegenwart, indem sie ein solches Geschöpf und eine derartige Heiligkeit, wie ihnen in Maria bekannt war, bewunderten. Denn so wie einen würdevollen König gewöhnlich viele Wachposten begleiten, so sollten Maria, der Himmelskönigin, viele Engel zur Seite stehen und sollten Ihr folgen, wohin immer Sie auch gehen mochte. Gewiss wäre es schön gewesen zu sehen, wie Sie mit diesem Gefolge auf dem Gebirge von Judäa mit dem Heiligen Josef zum Haus des Zacharias ging, oder wie Sie mit dem Heiligen Josef hinging, um sich in das Volkszählungsregister eintragen zu lassen und den Tribut für den Kaiser zu zahlen, der in Rom nie ein solches Gefolge und einen Triumph wie diese demütige Jungfrau in der Wüste hatte. Wie bewundernswert wäre es doch (wenn einem die Augen der Seele aufgehen würden), Tausende von Engeln zu sehen, die einer armen Frau folgen? Doch die Engel verschmähten es nicht, als demütige Diener diejenige zu bedienen und zu begleiten, die sich als Magd des Herrn bezeichnete und hinging, um einem tyrannischen Kaiser zu gehorchen.



Doch unter den Engeln, die sich am meisten rühmten, Diener Mariens zu sein, und Ihr mit besonderer Vorliebe dienten, war der heilige Gabriel. Und der heilige Michael, der Oberbefehlshaber der Heerschar Gottes und Hüter der ganzen Kirche, verehrte eifrig die Himmelskönigin und hielt zu Ihr und Ihrem Sohn, als er, von göttlichem Eifer entflammt, die aufrührerischen Engel aus dem Himmel verwies. Wie der heilige Bernhard und andere Kirchenlehrer erklären, war es auf ihren Stolz zurückzuführen, denn sie wollten nicht anerkennen, dass sie jemandem, der von niedrigerer Natur war, unterstellt sein sollten. Doch der heilige Michael, der die guten Engel anführte, veranlasste sie, sich einer Natur, die nicht so erhaben wie die ihrige war, unterzuordnen. Dies war ein großer Gefallen und Dienst, den er Jesus und Seiner Mutter erwies, und er erkannte, wie Maria wirklich ist, sodass es ihm nicht ein Akt der Demut, sondern eher eine große Ehre zu sein schien, sich Ihr unterzuordnen. Es ist erforderlich, dass der heilige Michael dieser Gebieterin sehr ergeben ist und bei Ihr besonders in Gunst steht, indem er sich oft an Sie wendet sich Ihr zu Füßen wirft, denn da er der Hüter und Beschützer der ganzen Streitenden Kirche ist und diese ihm anvertraut ist, braucht er oftmals die Mutter Gottes, um von Ihr die Gunstbezeugungen zu erlangen, die er für die Gläubigen wünscht, denn er kann nichts erzielen, wenn nicht durch Maria. Außerdem sagt die heilige Gertrud, dass sich alle Engel und Seligen verneigen, wenn sie den Namen des glorreichen heiligen Patriarchen Josef hören, und dass sie ihm Ehrerbietung erweisen, weil er die große Würde hat, Jungfräulicher Gemahl der Mutter Gottes zu sein.

Aus anderen Offenbarungen geht hervor, mit welcher großer Ehrfurcht die himmlischen Heerscharen ihre Königin grüßen, indem sie gemeinsam das Ave-Maria beten und uns ein Beispiel geben, um andächtig den Rosenkranz zu beten. Nicht nur im Himmel, sondern sogar als Maria auf Erden lebte, schwebten Scharen von Engeln herab, um Sie mit dem Ave-Maria zu grüßen, wie Jakobus es hörte.

Sie freuen sich auch so sehr, dass wir Sie ehren und als Mutter und Fürsprecherin betrachten, dass alle Engel im Himmel sich angesprochen fühlen, wenn wir Maria um etwas bitten. Wenn also jemand eine Bitte an Maria richtet, bitten alle Engel darum, damit ihre Königin geehrt werde. (Dies sagte Pater Edmund Campión, Ihr frommer Kaplan und ein seelenstarker Märtyrer, der Jesus Christus zuliebe starb.)

Erwägen wir, welch große Liebe die Engel für Maria, die Mutter Gottes, empfinden. Die Liebe und Treue, welche die Engel Maria bezeigen, ist sehr innig und beständig und beruht auf vielen Gründen: der hauptsächlichste besteht darin, dass Gott daran Gefallen findet, und im Beispiel, das der Allerhöchste ihnen gibt, doch es gibt andere sehr triftige Gründe, wie es die Erhabenheit, Schönheit und Anmut der Jungfrau Maria sind, und weil Sie ihre Herrin und rechtmäßige Königin ist.

Maria ist ihre Vorgesetzte und Königin, und Sie allein kommt einer vierten und höchsten Hierarchie nach Gott gleich. Daher betrachten sie Sie als Mutter und bezeigen Ihr Kindesliebe, weil Sie so sanft, liebevoll und mildtätig herrscht. Sie fühlen sich auch verpflichtet, Sie gern zu haben, zu erkennen, dass alle Gnaden, die sie von Gott empfangen, von Maria abhängig sind, und dass Sie ihre Lehrerin und Erleuchterin ist. Denn so wie die Engel der niedrigeren Hierarchie von der höheren erleuchtet werden, so werden die Engel der höchsten Hierarchie von der Jungfrau Maria erleuchtet, belehrt und vervollkommenet, sodass ihnen von dieser ihrer Herrin vieles erklärt und offenbart wird und ihnen von Ihr viele Anordnungen Gottes übermittelt werden. Sie allein (da Sie unvergleichliche Vorrechte hat, gleicht Ihr niemand) ist wie eine vierte und höchste erschaffene Hierarchie. Der Ordnung und den Bestimmungen im Haus Gottes entsprechend, müssen sich also alle himmlischen Geister Maria unterordnen, sodass nicht nur uns all das Gute, das den Menschen entspricht, durch diese Herrin zukommt, sondern auch den Engeln, was ihnen gebührt.

Die Heiligste Jungfrau selbst hilft ihnen, und Sie beschützt die Menschen, Städte und Reiche mehr als die Schutzengel, Erzengel und Fürstentümer. Außerdem belehrt Sie sie durch Ihr Beispiel, denn bei der Erfüllung aller ihrer Aufgaben ist Maria ihr Vorbild, und Sie allein erfüllt alle diese Aufgaben unvergleichlich besser als alle Engel zusammen. Die Heiligste Jungfrau Maria erfüllt die Aufgabe von all den verschiedenen Engelschören: Sie beschützt die Menschen – jeden Einzelnen ganz besonders. Sie bemüht sich um die Nationen. Sie sorgt sich um die Reiche. Sie fesselt und unterdrückt die Teufel mehr als die Gewalten selbst. Sie wirkt größere Wunder als die Kräfte des Himmels. Sie verlangt die Erfüllung der Anordnungen Gottes mit mehr Autorität als die Herrschaften. In Ihr ruht Gott mit mehr Freude und Majestät als in den Thronen. Sie begreift und durchschaut die Göttliche Wesenheit besser als die Cherubim, um die anderen Engel zu belehren und zu erleuchten. Sie ist mehr in Liebe zu Gott entbrannt als alle Seraphim und entflammt sie mit ihrem Beispiel, und man könnte sagen, dass Sie sogar Gott noch mehr in Liebe entflammt: denn Gott ist zwar der Urheber alles Guten, das es in Maria gibt, sowie der Erhabenheit und Liebe Mariens, und im Allerhöchsten ist alles Gute in erhabener und unendlicher Weise vorhanden und die Liebe Gottes ist und war immer unendlich; aber was ihre Auswirkungen betrifft, wurden durch Maria die Gnaden vermehrt, die Gott den Menschen gewährt, und es scheint, dass Seine Liebe größer geworden ist und dass der Heilige Geist, der die Liebe Gottes ist, begehrt und liebt, indem Er Ihr nacheifert, wie wenn Er mit Maria in Wettstreit treten würde. Versuchen wir zu begreifen, wie sehr sich Maria erbarmt, und wie Sie, auf die Weise, wie es erklärt wurde, Gott veranlasst sich noch mehr zu erbarmen, damit die Barmherzigkeit Gottes zunimmt. Wenn man die Wirkungen der Liebe Gottes gegenüber den Menschen und die Barmherzigkeit, die Gott vor der Geburt Mariens walten ließ, mit der Liebe und Barmherzigkeit vergleicht, die Er nach der Geburt Mariens bezeugte und bezeugt, wird die damalige Liebe Gottes im Verhältnis zu dem, was jetzt geschieht, wirklich geringfügig scheinen. Denn nachdem Maria geboren worden war und durch Maria gab uns Gott Seinen Sohn, Er sandte den Menschen den Heiligen Geist, der Seine Liebe ist, und Seine Werke der Barmherzigkeit sind unvergleichlich viel größer, denn durch die heiligen Sakramente der Kirche wird diese Wahrheit deutlich bezeugt. Man kann sagen, dass Maria aus Liebe sehnlichst wünschte, dass der Sohn Gottes dann auf die Welt komme, um sie zu erlösen. Gott wollte dies ebenso strebsam ausführen, wie Maria es wünschte, und Er erfüllte es dann. Maria wünschte von ganzem Herzen noch größere Gnaden für die Menschen und hatte den Wunsch, dass Gott sich öfter offenbare als früher: der Allerhöchste verwirklichte dann, was diese Heiligste Jungfrau wünschte. Aus dem gleichen Grund gibt es nichts Gottgefälliges, was Maria wünscht und die unendliche

Güte Gottes nicht gewährt. Und damit Gott beim Geben nicht weniger großzügig sei als Maria mit Ihrem Wunsch, dass Er es geben möge, übertrug der Heilige Geist Maria ein für allemal die Verwaltung Seiner Gnaden und Gaben. Ist es also verwunderlich, dass Maria die Seraphim lehrt zu lieben? Und ist es verwunderlich, dass die Seraphim diejenige so sehr lieben, die Gott und die Menschen so sehr liebt?

O meine allerliebste Mutter! O Paradies der Liebe! O Lehrerin für die Liebe zu Gott! Lehre dieses Dein bedürftiges und ungebildetes Kind, was Du die erhabensten mit Verstand begabten Wesen gelehrt hast (denn den Müttern kommt es zu die Kinder zu belehren), damit ich Gott liebe und so aus Liebe zu Gott Dich liebe, weil Er dies von mir möchte. O liebenswürdigste Gebieterin! Wenn ich doch so viele Herzen wie Glieder an meinem Körper hätte, um Dich zu lieben! Wenn ich doch in meiner Brust die glutvollen Bestrebungen der Seraphim hätte, damit in mir das Feuer der Liebe zu Gott brennt und ich so in Liebe zu Dir entflamme!

Aus all den angeführten Gründen sind die himmlischen Geister von brennender Liebe zu ihrer Königin erfüllt, und sie finden sich nicht nur in aller Eile ein, um Ihr zu dienen, sondern eilen auch herbei, wenn sie jemanden sehen, der ihre Gebieterin ehrt, und sie stehen ihm bei und helfen ihm.

6. Wie die Jungfrau Maria, die Mutter Gottes, von den Patriarchen und Propheten ersehnt wurde.

Nachdem Adam gesündigt hatte und den glückseligen Zustand eingeübt hatte, erklärte ihm Gott, wie dieser Schaden durch eine Jungfrau auf ganz einzigartige Weise gutgemacht werden würde. Das war für ihn eine überaus große Freude, die größte, die er in seinem mühevollen Leben hatte, denn er unterzog sich harten Bußübungen. Er liebte und ersehnte von ganzem Herzen diese seine Tochter, welche die Mutter Jesu, seines lebendigen und höchsten Gutes, sein sollte.

Wie der Engel es der heiligen Brigitte offenbarte, wurde Abraham der gleiche Trost zuteil. Er liebte Maria mehr als seinen Sohn Isaak und erfreute sich an Ihr viel mehr und ersehnte Sie, und er schätzte Sie allein mehr als alle seine Nachkommen, die so zahlreich wie die Sterne am Himmel und die Sandkörner sind. Sein Sohn Isaak und sein Enkel Jakob freuten sich auch von Herzen, da sie ihre Hoffnung auf Maria setzten, von der sie durch göttliche Offenbarung wussten. Auch David sah im Geiste diese erhabene Frau, und wie sehr liebte und schätzte er Sie? Er besang mit großer Freude Ihre Erhabenheit und die wunderbare Vielfalt Ihrer göttlichen Tugenden. Salomon schrieb ein ganzes Buch, in dem er Maria rühmte und zahlreiche erhabene Eigenschaften von Ihr anführte, denn er bezeichnete Sie als Wunderschöne, Unbefleckte, Braut, Freundin, Taube Gottes, Brunn lebendigen Wassers, verschlossener Garten. Isaia, Jeremias, Ezechiel, Daniel und andere Propheten freuten sich, indem sie auf Sie hofften, und gaben zu erkennen, wie erhaben Sie ist, wobei sie Sie durch verschiedene Symbole und Sinnbilder rühmten. Die Jungfrau Maria, die Mutter Gottes, wurde von den Patriarchen und Propheten ersehnt, und ganz besonders vom heiligen Elias, der Ihr zu Ehren den ersten geistlichen Orden gründete.

Der heilige Johannes der Täufer war außer sich vor Freude, wenn er Sie auch nicht sah, sondern nur Ihre Stimme hörte, und er wurde ein großer Verehrer dieser seiner geistigen Mutter. Bei Ihrem Besuch wurde er vorausgeheiligt, als ihn das Jesuskind vom Mutterleib aus segnete. Er war der Vorläufer Unseres Herrn Jesus Christus, der die Jungfräulichkeit Mariens nachahmte und das Vorbild für diese Tugend war, weil er später sein Leben hingab, indem er sich für die Keuschheit einsetzte. Damit zeigte der Vorläufer, wie sehr er die Reinheit schätzte, die in seiner Führerin Maria so sehr erstrahlte. Er verehrte Sie stets so eifrig, dass er es, als er sich im Gefängnis befand, verdiente, dass ihn die Heiligste Jungfrau und Mutter des Erlösers, mit Ihrem Göttlichen Sohn im Gefängnis besuchte, um ihn zu trösten und für das Martyrium zu ermutigen.



7. Die große Liebe und Ehrfurcht, welche die Apostel und Jünger Christi Maria, der Mutter Gottes, bezeigten; und die Liebe und Hingabe, die andere heilige Männer der Jungfrau Maria bezeugt haben.

Die Apostel und Jünger Jesu, die Maria vom Sehen her kannten und mit Ihr umgingen, indem sie Ihre Güte empfanden, erhielten Ihre höchst weisen und heiligen Ratschläge und sahen Ihr heldenhaftes Beispiel. Wie hätten sie also davon absehen können, die Mutter ihres geliebten Meisters zu lieben und Ihre Erhabenheit, die göttliche Schlichtheit Ihres Antlitzes und die anderen Tugenden, die in Ihr erstrahlten und von allen bewundert wurden, immer wieder erstaunt zu betrachten? Sie erwiesen Ihr so viel Ehre und regten die Leute, denen sie predigten, so eifrig an Sie auch zu ehren, dass die Gläubigen Sie besuchten, indem sie von weit her zu Ihr pilgerten, wie es durch viele Zeugnisse und auch Offenbarungen nachgewiesen wird. Es heißt auch und wird von einem zuverlässigen und altbekannten Schriftsteller bestätigt, dass einige Personen von Spanien aus dorthin reisten, um dieses außerordentliche Vorbild für die Heiligkeit zu sehen; denn aufgrund der Verfolgung, die in Jerusalem losbrach und gegen die Gläubigen und Jünger Christi gerichtet war – damals wurde der heilige Stephanus gesteinigt –, entsandte der erste Papst, der heilige Petrus, die bereits geweihten zweiundsiebzig Jünger, um in den verschiedenen Provinzen das Evangelium zu verkünden, und einige kamen nach Spanien, wo sie viel Großartiges von der Jungfrau Maria erzählten, die zur Mutter Gottes erwählt worden war, denn Gott war Mensch geworden, um die Welt zu erlösen. Deshalb verließen viele ihre Häuser und unternahmen eine Reise, um dieses Gnadenwunder zu sehen, und es besteht kein Zweifel, dass Gläubige aus anderen Provinzen die gleiche Wallfahrt machten. Einer von diesen war der heilige Dionysius der Areopagit, der sich bekehrte, als der heilige Paulus zu Beginn des Jahres 49 in Griechenland predigte. Einzig und allein um diejenige zu sehen, die der heilige Paulus so sehr gelobt hatte, legte er eine lange Wegstrecke zurück, und als er Sie dann sah, war er fasziniert und außer sich. In einem Brief, den er dem Apostel Paulus schrieb, dankte er ihm dafür, dass er ihm ein Empfehlungsschreiben für den heiligen Johannes den Evangelisten mitgegeben hatte, sodass er Maria wirklich sehen konnte, und in diesem Brief heißt es: „Ich sage die Wahrheit, wie wenn ich vor Gott stehen würde. Ich glaubte nicht, dass es möglich wäre, vor meinen Augen zu haben oder von einem Menschen zu vernehmen, was ich gesehen habe, und zwar nicht nur mit den Augen der Seele, sondern auch mit den körperlichen Augen, es sei denn, dass ich Gott selbst sehen würde. Denn ich habe diejenige, die erhabener als alle himmlischen Geister ist, mit meinen eigenen Augen eingehend betrachtet – Sie ist der Gottheit nahe, die Mutter Jesu Christi, Unseres Herrn. Dank der Güte Gottes, der Autorität der apostolischen Obrigkeit und des unerschöpflichen Wohlwollens der Heiligsten Jungfrau war es mir möglich, Sie zu sehen. Angesichts der Allmacht Gottes, der Gnade des Erlösers und der Herrlichkeit und Majestät der Jungfrau Maria, Seiner Mutter, sage und bekenne ich nochmals und noch öfter Folgendes: Als der Apostel Johannes mich zur hocherhabenen Jungfrau Maria führte, sah ich Sie strahlend wie eine Sonne am Himmel, obwohl Sie mit Ihrem Körper noch auf Erden lebte. Ihr göttlicher und unermesslicher Glanz traf mich äußerlich, und innerlich wurde ich dadurch mit mehr Licht erfüllt. Die Ausstrahlung aller Wohlgerüche und Düfte war so stark, dass ich ganz eingehüllt war, und weder der armselige Körper noch der Geist konnten so viele Zeichen ewiger Glückseligkeit ertragen. Das Herz zersprang mir beinahe, ich geriet außer mich, da ich durch die Herrlichkeit so großer Majestät bedrückt war. Ich rufe Gott, der bei der Heiligsten Jungfrau war, als Zeugen an, dass ich geglaubt hätte, dass Sie wahrer Gott sei, wenn ich nicht anhand der göttlichen christlichen Lehre etwas anderes gelernt hätte, denn es schien mir, dass die Glückseligkeit der Himmelsbewohner nicht größer sein kann als die Glückseligkeit, die ich empfand. Damals erfreute ich mich an diesem Glück, doch leider habe ich jetzt nicht dieses Glück. Ich danke dem Allmächtigen und höchst Gütigen Gott, der Göttlichen Jungfrau Maria, dem hochwürdigen Apostel Johannes und dir, Paulus, dem hervorragenden Kirchenfürsten, denn durch dich wurde mir Derartiges zuteil.“ Wie Johannes Menesio schrieb, hatte auch der heilige Paulus eine Wallfahrt gemacht, um die Mutter Gottes zu sehen, mit Ihr zu sprechen und von Ihr belehrt zu werden, und er bewunderte Sie ähnlich wie der heilige Dionysius, denn da er über die Weisheit und das hochheilige

Erscheinungsbild der Jungfrau Maria erstaunt war, sagte er: „Vom Tag meiner Bekehrung bis jetzt habe ich geglaubt, dass Christus der Sohn Gottes ist, und nun habe ich die Gottheit des Sohnes durch das göttliche Erscheinungsbild der Mutter erkannt.“ Auch der heilige Märtyrer Ignatius besuchte diese erhabene Frau, und durch Ihre Gegenwart fasste er mehr Zuneigung zu Jesus, sodass er stets diesen Gedanken in Erinnerung behielt: „Jesus, der Sohn Gottes und Mariens, Jesus, der Sohn Gottes und Mariens.“ Er hatte den Wunsch, die Heiligste Jungfrau zu sehen, weil er von Ihr Großartiges gehört hatte, was er in einem Brief an den heiligen Johannes den Evangelisten zum Teil aufzeigte. In diesem Brief heißt es: „Wie uns glaubwürdige Personen geschildert haben, ist in Maria, der Mutter Jesu, die Natur einer engelhaften Heiligkeit mit der menschlichen Natur verbunden, und wir haben Derartiges



gehört, dass unser Herz und Gemüt angeregt wird und wir sehnlich wünschen, dieses himmlische Wunder oder hochheilige Schauspiel zu sehen.“ Was haben wohl die Apostel, die mehr Licht hatten und stets mit Maria redeten, bis sie sich auf der Welt verteilten, in ihrem Herzen empfunden? Welche Liebe und Ehre bezeugten sie Ihr wohl? Und da Christus sah, dass Seine Jünger Maria diese große und fast unermessliche Liebe bezeugten, ließ Er Sie, als Er in den Himmel auffuhr, hier auf Erden, damit Seine Jünger nicht ganz trostlos seien, und damit Sie durch Ihre Gegenwart die Neubekehrten im Glauben stärke, mit Ihren Ratschlägen und Ihrer Vorsehung für Seine Kirche Sorge und bewirke, dass diese zarte Pflanze wachse: und dies tat Sie, indem Sie der Liebe und dem Vertrauen entsprach, welche die Apostel Ihr entgegenbrachten. Wie es in der heiligen Bibel heißt, versammelte Sie die Apostel im ehemaligen Abendmahlssaal, damit der Heilige Geist auf sie herabkomme. Mit Ihrem Beispiel regte Sie sie an ständig zu beten. Sie riet ihnen an, was zur Ehre Gottes gereichte. Zweifellos gab es auf Erden nichts, was sie davon abhalten konnte bei Maria zu sein, wenn die christliche Nächstenliebe es nicht erforderte und es nicht notwendig war, dass sie in der Welt predigten, und wenn sie abreisten, um ihre Aufgabe zu erfüllen, nahmen sie Maria im Herzen mit. Wie der weise Raimund Jordano sagt, predigten sie allerorts über Ihre Erhabenheit und veranlassten die Menschen, Sie zu verehren und Ihre Reinste Empfängnis ohne Erbsünde zu rühmen. Wie deutlich zeigte sich doch, welch große Liebe und Hingabe die Apostel und alle Gläubigen der Heiligsten Jungfrau bezeugten, als Sie aus diesem Leben schied! Als Sie „erfüllt von Licht und Majestät“ mit Leib und Seele in den Himmel auffuhr, verehrten und liebten die Apostel Sie noch mehr. Aufgrund ihrer großen Liebe sangen sie alle mit größtem Eifer und wie außer sich, indem sie viele Lobpreisungen zu Ehren dieser erhabenen Frau anstimmten. Wie man sagt, haben die Apostel die Jungfrau Maria, während Sie auf Erden lebte, nicht mehr gelobt, weil sie Ihre Demut berücksichtigen wollten und Sie nicht wegen des Lobes in Verlegenheit bringen wollten. Doch nach Ihrem Einschlafen und der glorreichen Himmelfahrt taten sie, was sie versäumt hatten, und lobten Sie über alle Maßen.

Wir wissen, dass die Apostel über Maria Großartiges sagten und sehr gerührt waren, wenn sie Sie zum Gedenken an Ihre Fürsprache lobpriesen, und es wäre ein großer Trost, wenn wir dies nun schriftlich hätten. Der heilige Eusebius Nieremberg ermittelte, dass die Apostel das *Salve Regina* verfassten, mit dem sie ihre Königin und Mutter der Barmherzigkeit um Hilfe baten, obwohl dieses Gebet anderen zugeschrieben wurde, weil sie es erneuerten, als es in Vergessenheit geraten war. Sie lehrten auch, beim Ave-Maria diese erhabene Frau anzurufen, um Sie zu bitten, dass Sie für uns Sünder Fürbitte einlege, doch auch dieser Satz geriet mit der Zeit in Vergessenheit.

Es wäre endlos zu berichten, mit welch großer Hingabe und Liebe die heiligen Nachfolger der Jünger Christi ihrer Mutter, der Heiligsten Jungfrau Maria, Ehre erwiesen und gedient haben. Denn wie die Apostel, die im Hinblick auf die Heiligkeit die anderen Heiligen übertrafen, traten sie auch hervor, weil sie diese erhabene Frau inniger geliebt und eifriger verehrt haben. Ebenso haben sich die größten Heiligen, die später in der Kirche auftraten, durch die Marienverehrung ausgezeichnet. Aus dem gleichen Grund haben sich die Patriarchen der geistlichen Orden um

die Marienverehrung bemüht, denn in ihnen war die große Heiligkeit und die Gesinnung, die von ihnen auf ihre geistigen Söhne und Töchter übertragen werden sollte, wie in einem Brunnen gesammelt. Ging nicht der heilige Bernhard mit Maria so zärtlich um wie mit seiner geliebten Mutter? Welche Mühe nahm der heilige Dominikus nicht auf sich, um die Marienverehrung zu fördern? Welche andere Fürsprecherin erwählte der heilige Franziskus für sich und die seinigen? Welches Werk begann der heilige Ignatius ohne die Beherztheit, die ihm diese erhabene Frau verlieh, weil er so großes Vertrauen auf Sie setzte und Sie so eifrig verehrte? Er fühlte stets Ihren Schutz, und Sie besuchte ihn oftmals, übermittelte ihm die himmlische Gabe der Keuschheit und lehrte ihn die Regeln für die göttlichen Exerzitien, die er verfasste. Sie leitete ihn bei der Abfassung der Satzungen, die er für seinen geistlichen Orden festlegte, und Sie bestätigte die Satzungen. Sie näherte ihn auch Ihrem Sohn und dem Ewigen Vater, und der heilige Ignatius sah oftmals, dass Sie für ihn Fürbitte einlegte. Schließlich bezeugte Maria diesem Ihrem Diener so viel Liebe, dass Sie zu seinen Lebzeiten vielen erschien und sie veranlasste, seine geistigen Söhne zu werden und in seinen Orden einzutreten. Doch da gut bekannt ist, wie diese und andere altherwürdige heilige Kirchenväter die Jungfrau Maria verehrt haben, möchte ich mich nicht damit aufhalten zu schildern, wie zärtlich und liebevoll sie sich dieser erhabenen Frau gegenüber verhielten. Ich werde mich damit zufriedengeben, nur einige Beispiele von dem anzuführen, was einige heilige Männer gemacht haben, um Maria zu dienen, damit wir Mut fassen das Gleiche zu tun, und damit wir erkennen, bis zu welchem Extrem (wenn es ein Extrem geben kann) wir Sie lieben und Ihr dienen sollen.

Der heilige Peter Damian schreibt über seinen Bruder Marianus, dass er so sehr in Liebe zu Maria entflammt war, dass er sich vor einem Altar dieser Gebieterin anbot, Ihr demütiger Diener zu sein, denn er hatte den Wunsch, Ihr wohlgefällig zu sein, Ihr zu dienen und für immer Ihr hingebungsvoller Diener zu sein. Um zu zeigen, wie sehr er sich rühmte, Ihr Diener zu sein, legte er sich einen Metallring um den Hals. Und wie hätte es die Heiligste Jungfrau, die nicht nur für Werke dankbar ist, sondern sogar für zwei Worte, mit denen wir Sie grüßen, unterlassen können, sich für diese Gefälligkeit zu bedanken? Sie hielt den, der sich für unwürdig erachtete, Ihr Diener zu sein, stets für Ihren Sohn, und in seiner Todesstunde besuchte Sie ihn, um ihn zu trösten und ihm zu versichern, dass er das ewige Heil erlangen würde, denn Ihre Ketten sichern unser ewiges Heil.

Cäsarius schreibt Ähnliches über den frommen Diener Mariens, Walter von Birbech, der in Liebe für diese erhabene Frau entflammt war, sich einen Strick um den Hals legte und sich vor einem Ihr gewidmeten Altar hingebungsvoll Ihr als Diener weihte, indem er Ihr einen Tribut entrichtete, und Sie jedes Jahr durch diesen Beitrag als seine einzige Gebieterin anerkannte. Zum Lohn empfing er zu Lebzeiten und in der Todesstunde aus Ihrer dankbaren Hand außerordentliche Gunstbeweise. O Himmelskönigin! O meine Mutter! Welch eine Lauheit sehe ich doch in mir, denn obwohl ich mich von Herzen als Dein hingebungsvoller Diener anbieten möchte, scheint es mir, dass ich mich im Hinblick auf die Ausführung meiner Werke nicht einmal rühmen kann Dein Sohn zu sein, denn weder diene ich Dir hingebungsvoll noch ehre ich Dich, wie es sich für einen Sohn gebührt! Gewiss ist unsere Niederträchtigkeit groß, denn obwohl es so viele Heilige gibt, die es für die größte Ehre auf der Welt hielten, hingebungsvolle Diener Mariens zu sein, trachten wir nicht einmal danach, Ihre wahren und treuen Kinder zu sein und Ihr zu dienen und Sie zu lieben, wie Ihre Liebe zu uns es verdient, weil sie größer ist als die Mutterliebe.

Der hingebungsvolle Pater Johannes de Trejo von der Gesellschaft Jesu war einer von denen, die es am meisten schätzten, ein hingebungsvoller Diener Mariens zu sein, und um sich erkenntlich zu zeigen, ging er zu Fuß zu einer weit entfernten Kapelle Unserer Lieben Frau, und er benetzte und fegte sie, doch nicht irgendwie, sondern er erfand etwas Bewundernswertes, was man noch nie gehört hat und wodurch er zu erkennen gab, welch glühende Liebe und tiefe Ehrfurcht er für die Mutter Gottes empfand. Denn er befeuchtete den Boden nur mit Wasser aus seinen Augen, indem er reichliche Tränen der Liebe und Rührung vergoss, die genügen sollten, um den Boden zu befeuchten. Da er es für eine große Ehre hielt, das armseligste Instrument der

Welt zu sein und dieser erhabenen Herrin einen Dienst zu erweisen, fegte er dann jene Kapelle nicht mit einem Besen, sondern mit seinem Mund und seinem Gesicht, indem er jenen heiligen Boden oftmals mit zahllosen Küssen bedeckte, weil er wusste, dass es das Haus seiner so sehr geliebten Gebieterin und Mutter war. In allem anderen kümmerte er sich auf ähnliche Weise mit unglaublichem Eifer und äußerst wachsam darum, dass seiner Gebieterin gebührend gedient werde. Seine Wachsamkeit ging so weit, dass er sich, nachdem ihm die Oberen ein Seminar anvertraut hatten, für das die Gesellschaft Jesu verantwortlich war, sehr eifrig um die Seminaristen bemühte, die der Kongregation der Jungfrau Maria angehörten und Ihr geweiht waren. Damit sie an keinem Tag ihrer Gebieterin missfallen und in keiner Weise gegen die Reinheit verstoßen mögen, die Ihr, wie er wusste, so wohlgefällig war, schlief er nachts kaum, sondern ging in den Raum, in dem alle schliefen, kniete sich am Fußende des Bettes eines jeden nieder und betete andächtig für jeden Einzelnen, obwohl es viele waren, damit sie am nächsten Tag Gott nicht beleidigen und auch Seiner gesegneten Mutter nicht missfallen mögen, und Sie entsprach ihm mit großen Gnaden und Gunstbezeugungen. Der heilige König Stephan von Ungarn hielt es für eine größere Ehre, ein hingebungsvoller Diener Mariens zu sein, als den Königstitel zu tragen, und deshalb wollte er, dass sein Königshaus künftig als Familie der Muttergottes bezeichnet werde. Seine Ehrfurcht vor Ihr übertrug er auf seine Vasallen, die dem Beispiel ihres Königs folgten und es nicht wagten, den Namen Maria auszusprechen, sondern Sie nur als unsere Herrin oder einfach als Gebieterin bezeichneten.



Wie oft besuchte diese erhabene Frau den heiligen Pater Martin Gutiérrez, einen demütigen und treuen Diener Mariens, und welche Gunst ließ Sie ihm nicht zuteil werden? Welche Gnaden gewährte Sie ihm nicht? Ohne uns damit aufzuhalten, seine Lebensgeschichte anzuführen, werden wir nur etwas über die Hingabe dieses Dieners Mariens sagen, indem wir andere rührende und extreme Übungen, denen sich viele heilige Jesuiten unterzogen, weil sie die Mutter Gottes so sehr liebten, außer Acht lassen. Dieser Pater sah einmal die Himmelskönigin, die alle Angehörigen der Gesellschaft Jesu mit Ihrem Mantel bedeckte. Der Anblick der Himmelskönigin entflammte diesen großen Diener Gottes derartig, dass er überall, wo er ging oder sich befand, dieses Feuer der Liebe entfachte, und wenn man jemanden um der Jungfrau Maria willen um etwas bat, konnte es niemand verweigern. Es war wie eine Beschwörung und göttliche Zauberformel, denn niemand wagte es, etwas zu verweigern, worum man um Ihretwillen bat, da man sah, dass dieser Heilige es so machte und stets an Sie dachte und ständig gerührt über Sie und Ihre Erhabenheit redete. Er war so erstaunt über Ihre Majestät, dass er jeden Tag nach dem Essen vor einer Marienstatue, die sich am Eingang des Speisesaals befand, stehen blieb und, durch seine große Liebe angeregt, etwa eine halbe Stunde dort verweilte, indem er betrachtete, wie barmherzig und würdevoll Maria ist, und dann war er beinahe außer sich, sodass er nicht sprechen konnte. Seine gefühlvolle Andacht war so beständig und bei den häufigen Besuchen Christi war er so ergriffen, dass er zu Boden stürzte, und oftmals zitterten ihm die Hände und die Lippen und sein Gesichtsausdruck war derartig, dass es schien, durch die starke Gemütsbewegung würde ihm das Herz aus der Brust springen, und er warf sich zu Boden, vor allem wenn er diese durch seine Inbrunst hervorgerufenen Gemütsbewegungen mäßigen wollte. Da er häufig die Lippen sehr schnell und gerührt bewegte, ohne klare Worte auszusprechen, schien er aufgrund seiner Liebe zu Maria wie berauscht und außer sich zu sein: das Schluchzen und Seufzen folgte aufeinander, und unterdessen bezeugte er seine Andacht ähnlich wie der Sohn der heiligen Brigitte. Diese Heilige sagt über ihren Sohn Karl, dass er oftmals von ganzem Herzen sagte: „Ich freue mich so sehr, dass Gott die Jungfrau Maria, Seine Mutter, über alles liebt, dass es für mich kein Ding und kein Geschöpf gibt, an dem ich mehr Gefallen finde; und wenn es möglich wäre, dass Sie für einen Augenblick Ihre Würde einbüßen würde, würde ich auf ewig alle Höllenstrafen erleiden, um zu vermeiden, dass diese mächtige Königin auch nur einen Grad Ihrer Erhabenheit

einbüßen würde“: Durch all diese Liebesbezeugungen erlangte dieser fromme und gefühlvolle Jüngling das ewige Heil.

So glühend verehrten diese Diener Mariens ihre Gebieterin, und so gefühlvoll liebten sie Sie. Trachten wir danach diese hingebungsvollen Diener der Himmlischen Herrscherin nachzuahmen und uns Ihrer heiligen Familie anzuschließen, denn mit einer solchen Herrin und Gebieterin, und einer solchen Mutter, werden wir in diesem Leben bevorrechtet werden und die Erbschaft im künftigen Leben wird größer sein, denn sogar im Himmel schätzen sich die Seligen glücklich, Diener dieser erhabenen Gebieterin gewesen zu sein, und sie rühmen sich, als Ihre hingebungsvollen Diener bekannt zu sein.

Später wurde die Marienverehrung auf der ganzen Welt verbreitet, und Menschen aller Altersstufen, aller Stände und aller Nationen verehren diese erhabene Frau, wie Sie es prophezeite, indem Sie sagte, dass Gott auf die Niedrigkeit Seiner Magd geschaut habe, und daher alle Geschlechter, das heißt alle Nationen zu allen Zeiten, Sie selig preisen würden. Zweifelloso ging dies besonders in Spanien in Erfüllung, denn nachdem man im 17. Jahrhundert eine sorgfältige Berechnung angestellt hatte, zeigte sich, dass es allein in diesem Königreich mehr als achtzigtausend Kirchen bzw. Kapellen gab, die der Jungfrau Maria geweiht waren.

Aber ist es verwunderlich, dass verständige Wesen und vernunftbegabte Menschen der Königin alles Erschaffenen Ehre erweisen und huldigen?, dass die Engel Sie verehren?, dass die Patriarchen Sie ersehnt haben?, dass die Propheten sich trösteten, indem sie ihre Hoffnung auf Sie setzten?, dass die Apostel Sie bewundern?, dass die Heiligen Ihr dienen?, dass alle Nationen Sie rühmen?, wenn doch Maria sogar von den nicht vernunftbegabten Wesen zweckmäßig ersehnt wurde (wenn man so sagen darf). Die Natur gab Seufzer von sich und alle Geschöpfe waren von Schmerz erfüllt, bis Sie geboren wurde, denn sie hofften, dass die Natur durch Maria erneuert und offenkundig gemacht werde, und gemäß dem heiligen Bernhardin, dass sie verbessert und vervollkommen werde, denn wie er sagt, wurde der Welt ihre letzte Vollkommenheit durch Maria zuteil: Deshalb schrieb der heilige Johannes von Damaskus, dass die Jahrhunderte miteinander wetteifern würden, um Ihre Geburt und Ankunft zu sehen.

8. Die Liebe und Ehre, welche die Heiligen in ihren Sinnsprüchen Maria bezeigen.

Der heilige Bernhard sagt: Preise diejenige, die nicht wusste, was Sinnenlust ist, als Sie empfing, und auch keinen Schmerz empfand, als Sie gebar. Predige über diejenige, die von den Engeln verehrt wird, von den Menschen ersehnt wird und zuvor den Patriarchen und Propheten bekannt war, da Sie unter allen erwählt wurde. Lobpreise die Urheberin der Gnade, die Vermittlerin des Heils, die Wiederherstellerin der Welt. Rühme diejenige, die bei Ihrer Himmelfahrt über die Engelschöre erhoben und im Himmelreich gekrönt wurde. Dies verkündet mir die Kirche von Ihr: mich hat sie gelehrt, die Jungfrau Maria zu rühmen und zu loben. Deine Barmherzigkeit möge ruhen, o glückselige Jungfrau, wenn sich jemand daran erinnert, in seinen Nöten um Erbarmen gebeten zu haben und nicht erhört worden zu sein. Aus ganzem Herzen, mit all der Liebe unserer Seele, mit all unserem Bestreben verehren wir Maria, denn das ist der Wille dessen, der wünscht, dass wir alle durch Maria zu Ihm kommen. Möchtest du eine Fürsprecherin vor Christus haben?: Wende dich an Maria, und auf Sie wird Er hören, weil Sie so ehrwürdig ist. Der Sohn wird auf die Mutter hören, und der Vater wird auf den Sohn hören. Meine lieben Kinder, Sie ist die Treppe für die Sünder, Sie ist größtes Vertrauen. Sie ist der eigentliche Grund für meine Hoffnung. Die Himmelsbewohner und die Seelen im Fegfeuer betrachten Sie als Mittelpunkt, als Arche Gottes, als Ursprung der Dinge, als das Beste auf der Welt, und so betrachten Sie auch wir, die wir jetzt leben, und die uns folgen werden, diejenigen, die bereits geboren wurden, und die nach ihnen geboren werden. Die Himmelsbewohner betrachten Sie zu ihrer größeren Glückseligkeit, die Seelen im Fegfeuer, damit sie befreit werden: die Befreiten, damit sie es verkosten, wahre Liebhaber Mariens zu sein; diejenigen, die dort bleiben, damit sie verherrlicht werden. Deshalb werden Dich alle Geschlechter selig preisen: Du bist die Gottesgebälerin, die Herrin über die Welt, die Himmelskönigin, Du hast das Leben und die Herrlichkeit für alle Geschlechter hervorgebracht. In Dir fanden die Engel Freude, die Gerechten Gnade, die Sünder Verzeihung für immer. Wohlbegründet haben alle Geschöpfe die

Augen auf Dich gerichtet, denn in Dir, durch Dich und mit Dir hat die gütige Hand des Allmächtigen alles, was Er erschaffen hatte, wiederhergestellt und neu hervorgebracht.

Schließlich kommen wir zum Abschluss, indem wir anführen, was der fromme Dionysius Richel sagt: „Loben, schätzen, lieben und ehren wir die hocherhabene Mutter Gottes mit all unseren Kräften; und wenn wir dies gemacht haben, sollen wir anerkennen, dass wir nichts gemacht haben, was Ihrer würdig ist, und dass wir für Ihre Wohltaten nicht genug danken können. Sagen wir also mit dem heiligen Augustinus: Wofür können wir, die wir so armselig sind und wie Kinder handeln, mit unseren Lobpreisungen gebührend danken? Denn wenn wir uns auch in Zungen verwandeln würden, könnten wir Sie nicht hinreichend loben.“



9. Die Gründe, warum wir Maria, die Mutter Jesu, lieben sollen, in erster Linie aufgrund Ihrer Wohltaten.

Erwägen wir die Gründe, die es außerdem gibt, um Maria mit all unseren Kräften zu dienen und Sie zu lieben, denn die ganze Heiligste Dreifaltigkeit, die Engel, die Patriarchen, die Apostel, alle Heiligen laden uns mit ihrem Beispiel ein: Der Ewige Vater liebt Seine als Erste erschaffene Tochter, Sein hoch geschätztes Geschöpf. Der Sohn Gottes liebt Seine zärtliche und vielgeliebte Mutter. Der Heilige Geist liebt Seine unter Abertausenden erwählte Braut. Die Engel lieben ihre Königin, die von ihnen Bewunderte, ihr Vorbild, ihre Freude. Die Patriarchen lieben die von ihnen Erhoffte und Erwünschte. Die Apostel lieben ihre Lehrmeisterin. Alle Heiligen lieben ihre Mutter, ihre Fürsprecherin, ihren Ruhm und ihr Leben. Abgesehen davon gibt es viele Anlässe, Fundamente und Gründe, die uns nötigen sollen dieser erhabenen Herrin zu dienen, und zwar aufgrund der Wohltaten, die Sie uns erwiesen hat, und die Sie uns erweisen kann und möchte; aufgrund dessen, was wir von Ihr erwarten; weil wir Sie brauchen, weil Sie uns liebt und auf unser Wohl bedacht ist; aufgrund dessen, was Sie für uns erlitten und ertragen hat; wegen Ihrer erstaunlichen Erhabenheit, aufgrund Ihrer Schönheit, Ihrer Güte, Ihrer Tugenden, Ihrer Dankbarkeit; weil Sie die Mutter unseres Gottes ist und uns Ihren Sohn geschenkt hat; und ganz besonders, weil Gott es so sehr wünscht, was der entscheidende Grund ist. O erhabene Gläubigerin der Menschen! Wie viele Gründe gibt es doch, warum wir Dir dienen sollen! Mit wie vielen Verpflichtungen hast Du doch unsere Herzen so liebevoll verpfändet! Ist es etwa wenig, was ich an Wohltaten von Dir empfangen habe, wenn es doch so viele sind, die mir durch Dich zuteil wurden? Welche Verpflichtung ist diese, die ich (in gewisser Weise) zugleich Maria und Gott gegenüber habe, weil ich doch keine Gnade, die ich von Jesus empfangen habe, nicht auch Seiner Mutter zu verdanken habe? Die beiden allgemeinen Ursachen meines Wohlergehens sind diese: Jesus ist die wesentliche Ursache, Maria ist die Wirkursache. Aber Sie trägt so allgemein und wesentlich zu meinem Wohlergehen bei, dass mir nie etwas Gutes zuteil wurde und auch nicht zuteil werden wird, wenn nicht durch Sie, indem es durch Ihre Hände zu mir gelangt. Die Seele soll erwägen, dass sie für so viele von Gott empfangene Wohltaten ebenso viele Verpflichtungen hat, Maria zu lieben und zu verehren, denn Ihr haben wir alle vom Himmel erhaltenen Eingebungen zu verdanken, alle Gelegenheiten, bei denen wir der Gefahr zu sündigen entkommen sind, all die Gnade und Rechtfertigung, womit wir uns verschönert haben, um unverschleiert vor dem Ewigen Vater zu erscheinen. Jesus Christus, der geliebte Sohn unserer großen Wohltäterin, wendet nämlich Seine unendlichen Verdienste in keinem Fall wirksam auf uns an, wenn nicht durch Seine geliebte Mutter. Sie deckt durch Ihre Fürsprache unsere Bedürfnisse – sowohl die seelischen als auch die körperlichen –, Sie hilft uns also mehr als wir von Ihr erbitten, und sogar in Bedürfnissen, von denen wir nichts wissen oder gar nichts wissen können. Wir sind also Maria gegenüber verpflichtet, weil wir Ihr all das Gute zu verdanken haben, und diese Verpflichtung haben wir nicht nur, weil Sie uns auf einmal alles gab, was unser Gut ist, nämlich Jesus Christus, was genug wäre, um Maria tausend Herzen zu schenken, wenn wir sie hätten, weil es ein unendliches Gut ist, das Sie uns auf einmal gab;



sondern auch, weil Maria für uns insbesondere jede göttliche Gabe erlangt, ja sogar den geringfügigsten guten Gedanken, den wir haben.

Gemäß dem, was einige Heilige sagen, ist das Gute, das die Jungfrau Maria für uns tut, so reichlich und allumfassend, dass die Welt untergegangen wäre, wenn Maria sie nicht davor bewahrt hätte, und dass sie dank Ihrer Verdienste und Ihrer Fürsprache bis jetzt besteht. Der heilige Bernhardin fügt hinzu, dass die im Voraus bestehende Göttliche Seele Mariens tausende Jahre bevor diese erhabene Herrin geboren wurde, die Welt vor dem Untergang bewahrte, nämlich seitdem Adam sündigte; und dass Gott sie nicht zunichte machte, weil Er die Jungfrau Maria, von der das Göttlichste Jesuskind geboren werden sollte, besonders achtete und einzigartige Liebe für Sie empfand. Und so sagt er, dass Gott diesem hochehrhabenen Geschöpf zuliebe unsere Stammeltern rettete, als sie Sein Gebot übertraten, und dass Er dann viele andere Gnaden gewährte, die den altherwürdigen Kirchenvätern zuteil

wurden. Ich bezweifle nicht, sagt er, dass Gott all dies nur vollbrachte, weil Er diese glückselige Jungfrau so hoch achtete und so sehr liebte, denn von Ewigkeit her plante Er so meisterhaft, Ihr im Hinblick auf die Vorherbestimmung und die Ehre bei allen Seinen Werken den Vorrang einzuräumen. Diese Heiligen erahnten die Lehre von der Vorausexistenz der Göttlichen Seelen Christi und Mariens, die seit der Erschaffung der Welt und während des ganzen Alten Testaments Ihre Elternschaft ausübten, indem Sie die durch das Kreuzesopfer erlangten Gnaden im Voraus anwandten, wie es den Lehren des heiligen Gregor XVII. entspricht: „Als Universaler Lehrer der Kirche lehren Wir euch unfehlbar, dass die Göttliche Seele Mariens seit dem Augenblick Ihrer Erschaffung vom Heiligen Geist erfüllt war. Diese Göttliche Seele Mariens wurde mit allen Tugenden und allen Gaben überhäuft, und die Göttliche Seele Mariens erhielt aus Gnade das eingegossene Wissen in unvorstellbar hohen Graden. Die Göttliche Seele Mariens wurde mit Weisheit und allen Gaben erfüllt, die Ihr von dem verliehen wurden, der Übernatürliche Gabe genannt wird. Die Seele Mariens war voll der Gnade, die in Ihr wohnte und sich nie mehr von Ihr trennte. Die Seele Mariens wurde nach dem Ebenbild der Göttlichsten Seele Christi erschaffen. Sie war sich völlig bewusst, dass Sie nicht zur Zahl der Erlösten, sondern zur Zahl der Wiedergutmacher und Erlöser gehörte, das heißt, dass Sie völlig Christus beigesellt war. Sie wurde auch auf vollkommenste Weise erleuchtet, um zu erkennen, dass Sie eines Tages mit einem Leib umhüllt sein würde, durch den Blut fließen würde. Sie wusste ganz genau, dass Sie durch das Wirken des Heiligen Geistes die Mutter des Fleisch gewordenen Göttlichen Wortes sein würde, und Sie war sich darüber im Klaren, dass Sie die Mutter eines wahren Menschen sein würde, der zugleich wahrer Gott ist. Ebenso wusste Sie, dass dieser Leib und dieses Blut, die Sie Gott als Hülle für die zweite Person der Heiligsten Dreifaltigkeit geben würde, zugleich wahre Speise und wahrer Trank für das Heil der Menschen sein würde, denn nach der unendlichen Wiedergutmachung sollte den Menschen die Erlösung unverdient zuteil werden. Gleicherweise erkannte Sie mit aller Klarheit, dass Sie dazu bestimmt war, die Mutter Christi zu sein, und Sie wusste auch, dass Sie die Mutter der Kirche sein würde, die Ihr Sohn gründen würde. Wir lehren, dass die Heiligste Dreifaltigkeit diese Seele mit Vorzügen überhäufte, denn aus reiner Liebe konnte Ihr die Heiligste und Hochehrhabene Dreifaltigkeit keine der Gnaden verweigern, die von der Göttlichsten Seele Christi auf hochheilige Weise verlangt wurden, damit sie der Göttlichen Seele Mariens gewährt würden.“

Die Wohltaten dieser erhabenen und überaus mächtigen Herrscherin beschränken sich nicht auf das, was uns in diesem Leben zuteil werden kann, sondern Sie dehnt Ihre Güte auf das andere Leben aus, indem Sie die Seelen Ihrer Verehrer aus den schrecklichen Qualen des Fegfeuers befreit. Sie selbst sagte zum höchst frommen Pater Hieronymus Cavalio, wie sehr Sie darauf bedacht war, die Mitglieder der Gesellschaft Jesu aus dem Fegfeuer zu befreien; und

das Gleiche wird Sie mit anderen von Ihren Verehrern machen. Dem seligen Amadeus wurde vom Himmel offenbart, wie die Jungfrau Maria, bevor Sie mit Leib und Seele zu Ihrem herrlichen Thron emporschwabte, alle Ihre Verehrer aus dem Fegfeuer befreite, denn es war angemessen, dass Sie mit zahlreichen errungenen Seelen siegreich zum Himmel auffahre.

Wir haben Maria nicht nur das Gute zu verdanken, das Sie für uns getan hat, indem Sie uns in jeder Hinsicht so viel Nutzen brachte, sondern auch die Ehre, die Sie uns eingebracht hat, weil Sie uns als geliebte Kinder adoptieren wollte, wodurch Sie uns die Ehre verlieh, Kinder einer Königin zu sein, und nicht Kinder irgendeiner Königin, sondern derjenigen, der die Seraphim liebungsvoll dienen.

Das ist nicht das Bedeutendste, was wir Maria schulden, denn wir haben Ihr nicht nur all das Gute zu verdanken, das Sie für uns tut, sondern auch alles, was wir Ihrem Sohn schulden, der möchte, dass wir alles, was wir Ihm schulden, Seiner Mutter bezahlen, indem wir Ihr eifrig dienen und Sie von ganzem Herzen lieben. Da diese Verpflichtungen Jesus gegenüber unendlich sind, schulden wir Maria unendlich viel: Maria schulden wir Genugtuung für die Geißelschläge, die Jesus, das sanftmütige Lamm, überaus geduldig für uns ertrug, ohne sich zu beklagen. Maria sollen wir Sühne leisten für die Dornen, mit denen Jesus gekrönt wurde. Maria schulden wir Genugtuung für die Ohrfeige, die Jesus vor dem Oberpriester versetzt wurde. Maria sollen wir Sühne leisten für die Galle und den Essig, die Jesus kostete. Maria schulden wir Dank für die Herabkunft des Heiligen Geistes, den Jesus uns sandte. Maria sollen wir für das Predigen der Apostel Jesu danken. Wir schulden also Maria nicht nur Dank für unsere Verdienste, weil wir sie durch die Gnade haben, die Sie uns von Ihrem Sohn erlangt, sondern sogar für die Verdienste Ihres Sohnes und Sein ganzes Leben und Seinen Tod, für unsere Erlösung, Rechtfertigung und Rettung. Wie könnte derjenige, der anerkennt, dass Jesus Seine Mutter zur Gläubigerin für das von uns Geschuldete bestimmt hat, es unterlassen, Ihm in dem Freude zu machen, was für uns so nützlich ist und wir Ihm andererseits schulden? Gepriesen sei Jesus, der möchte, dass wir derjenigen dienen und Ehre erweisen, die Er als gehorsamer Sohn geehrt hat.

10. Wie wir Maria, der Mutter Gottes, Liebe bezeigen und dienen sollen, weil von Ihr das unvergleichliche Gut unseres ewigen Heils abhängt.

Die Beharrlichkeit, die erforderlich ist, um das ewige Heil zu erlangen, besteht nicht in einer einzigen Gnade, sondern in sehr vielen, oder besser gesagt, in unendlichen Gnaden, wodurch man heilig wird und schließlich in den Himmel gelangt, was man Maria zu verdanken hat. Natürlich sollen wir Ihr nicht nur wegen der Wohltaten dienen, die wir von Ihr und von Gott empfangen haben, sondern auch wegen der Wohltaten, die wir erhoffen; also nicht nur zum Dank für die bereits empfangenen, sondern um neue zu erlangen. Wir sollen uns an Maria wenden wie an ein umfassendes Sakrament, das alle Gnaden und Gunstbezeugungen Gottes, die uns durch Sie zukommen, einschließt. Wenn wir uns also aufrichtig an diese Mutter wenden und Sie bitten, wie es sich gebührt, werden wir die Gnaden erlangen. Folglich sagte der heilige Pater Martin Gutiérrez, ein sehr ergebener Sohn dieser Gebieterin, dass er die Jungfrau Maria um nichts gebeten habe, was Sie ihm nicht gewährt hätte.

Es ist sehr wichtig, dies von Maria zu wissen und zu begreifen, welch große Macht Ihre Fürsprache hat, weshalb Sie von Gott erlangt, was für uns unmöglich ist; und obwohl Gott Seine Gesetze so genau beachtet, achtet Er auf nichts, wenn die Bitten Mariens vorgelegt werden. Folglich hat man gesehen, wie Menschen wieder ins Leben gerufen wurden, um ihre Sünden zu beichten, und zwar auf Fürsprache dieser erhabenen Herrin, denn da Sie die Königin von allem ist, sieht man von nichts ab, damit Ihr Wille erfüllt wird, und Ihr Sohn möchte zeigen, wie majestätisch Ihre Herrschaft ist, Er möchte zeigen, dass Sie die Herrin über die Gesetze ist, indem Er die unantastbaren und beständigen außer Acht lässt, da Er möchte, dass alles Ihr zu Diensten steht und Ihrer Anordnung entspricht. Aber ist es etwa verwunderlich, dass alles gehorcht, wem der Schöpfer von allem gehorcht hat, und dass Er sogar jetzt im Himmel die Bitten Mariens nicht als Gesuche ansieht, sondern als Befehle und Anordnungen, indem Er das Recht, das Sie als Mutter hat, anerkennt? (Dies sagten der heilige Peter Damian und Gottfried Abad.)

Ziehen wir auch in Betracht, welches Verdienst Maria durch einen einzigen Tugendakt erlangte,

doch nicht für sich, sondern für die anderen Menschen, damit wir gut begreifen, wie mächtig Ihre Fürsprache ist, weil dadurch alle in Ihrem Leben erlangten Verdienste offenbar werden. Denn schon bevor die Jungfrau Maria die Mutter Gottes war, erlangte Sie durch einen einzigen Tugendakt, nämlich indem Sie von ganzem Herzen dem Engel antwortete: „Siehe, Ich bin die Magd des Herrn, Mir geschehe nach deinem Wort“, für Ihre Kinder ein größeres Verdienst als alle Geschöpfe zusammen, nämlich die Engel und Menschen mit allen guten Gedanken, die sie hatten, und allen guten Werken, die sie vollbracht haben und vollbringen werden. Durch diesen Tugendakt bestätigte Sie von neuem den Vorrang vor den Seraphim im Himmel, die Herrschaft über alle Geschöpfe, die Regierung des Reiches Ihres Sohnes, die Fülle aller Gnaden, aller Früchte und Gaben des Heiligen Geistes, und Ihre Sendung als Mutter Jesu sowie als Miterlöserin und Miturheberin unseres Heils. Denn was verdiente Sie wohl als Mutter Gottes nicht für uns? Was erlangte Sie nicht, wenn Sie doch Ihr ganzes Leben lang so viele innerliche Tugendakte und äußerliche Werke und Arbeiten vollbrachte?

Der heilige Anselm und andere Kirchenlehrer sagten, es sei unmöglich, dass ein wahrer Marienverehrer verloren geht; und im Gegensatz dazu sagte der gleiche Heilige, es sei sehr leicht möglich, dass derjenige, der sich von dieser so erhabenen Beschützerin abwendet, verloren geht.

11. Wie wir Maria, die Mutter Gottes, lieben sollen, weil Sie uns so sehr liebt.

Was machen wohl wir, die von Jesus Erlösten, wenn wir nicht Seiner geliebten Mutter und unserer großen Wohltäterin dienen und Sie nicht mit tausend Herzen, wenn wir sie hätten, lieben, denn die Verpflichtungen, die wir diesbezüglich haben (abgesehen von Ihrer Liebe, der wir entsprechen sollen), sind wirklich unendlich, ohne es übermäßig hervorzuheben oder zu übertreiben. Denn wenn wir auch außer Acht lassen, was wir Ihr für die unzähligen Wohltaten schulden, die Sie uns mit unglaublicher Treue und Zuversicht erwiesen hat, erweist und erweisen wird, sind wir unendlich und vielmals verpflichtet, Ihr zu dienen und Sie zu lieben, und dies allein schon, weil Jesus Sie uns als Gläubigerin zugewiesen hat und möchte, dass wir Ihr bezahlen, was wir Ihm schulden, weil Er uns durch einen so mitleiderregenden Tod, wie es der Kreuzestod ist, erlöst hat. Wir sind also verpflichtet, Maria zu dienen und Sie zu lieben, indem wir unserem geliebten Erlöser diese Freude machen, die Ihm so sehr gebührt. Das Recht, das die Heiligste Jungfrau Maria aus diesem Grund auf unsere Herzen hat, ist also unendlich, wenn Sie auch von sich aus nichts Gutes für uns getan hätte und wir aus Ihrer freigebigen Hand nichts Gutes erhalten hätten, wenn Sie für uns keine Vorliebe hätte und Sie nicht schon von sich selbst aus würdig wäre, als Königin von Millionen von Chören der Seraphim geliebt, bedient und geehrt zu werden. Verbinden wir nun diese unendliche Verpflichtung, die wir aufgrund Ihrer guten Werke, die Sie zu unserem Wohl Gott dargeboten hat, Ihr gegenüber haben, und die Verpflichtung, die wir aufgrund Ihres guten Willens Ihr gegenüber haben, denn Sie wünscht für uns das Gute so feinfühlig und getreu, und Sie ist mit so großer Liebe auf unser Wohl bedacht, dass Sie schon allein aufgrund dieser Vorliebe, die Sie für uns hat, eine viel größere Liebe verdient und sehr wohl verdient, als die Liebe, die wir Ihr bezeigen können und die viel größer ist als all die Zuneigung und Hingabe, die für uns möglich ist. Wer ist wohl nicht gerührt von dem, was diese Gebieterin dem heiligen Bruder Alfons Rodríguez von der Gesellschaft Jesu antwortete? Eines Tages unterhielt sich dieser Diener Gottes mit seiner Mutter, und da er arglos war und in ihm ein leidenschaftliches Gefühl aufkam, sagte er zu Ihr, ohne zu überlegen: „O meine Gebieterin! Ich liebe Dich unvergleichlich mehr als mich selbst; ich liebe Dich, meine Mutter, mehr als Du mich liebst.“ Doch die Heiligste Jungfrau erschien ihm dann und tadelte ihn, indem Sie sagte: „So ist es nicht, mein lieber Alfons, denn Ich liebe dich unvergleichlich mehr als du Mich liebst.“ Und könnte man mit mehr Feingefühl zeigen, wie sehr uns diese unsere liebevolle Mutter liebt, als durch die Offenbarungen, die Sie aufgrund unserer seelischen Leiden und Übel gegeben hat? Auf einer Kanarischen Insel lebte eine Marienverehrerin, die vom Teufel getäuscht wurde und es daher unterließ einige Sünden, die sie begangen hatte, zu beichten, bis sie eines Tages Unsere Liebe Frau mit verweintem und traurigem Gesicht sah. Aus Ihren Augen flossen ständig Tränen, und jene Frau bedauerte es sehr, dass sich die Jungfrau Maria von Schmerz

erfüllt zeigte, und als sie Sie fragte, warum Sie weine, antwortete Sie: „Weil du keine gute Beichte ablegst und deine Seele verloren geht.“ Dadurch wurde die Frau veranlasst, ihre Sünden von Herzen zu bereuen, und sie beichtete alle ihre Sünden. Gewiss ist es ein schlüssiger Beweis dafür, dass uns die Jungfrau Maria so sehr liebt, indem Sie sich uns so mitfühlend zeigt.

Wenn den Menschen Wohltaten erwiesen werden, schätzen sie am meisten den guten Willen. Was sollen wir also sagen über einen so großmütigen Willen, wie er in Maria offenbar wird, da er so gute Werke mit sich bringt? Oder, was sollen wir machen? Denn es fehlt uns an Fähigkeiten und Möglichkeiten, um Ihr zu entsprechen. Es ist wirklich unbegreiflich, wie es möglich ist, dass wir auf jemanden vergessen oder uns nicht um ihn kümmern, wenn er sich ständig an uns erinnert und auf unser Wohl bedacht ist, wie es seiner großen Liebe entspricht: und die Liebe Mariens ist so groß wie Ihre Vortrefflichkeit und Würde. Die Jungfrau Maria ist also bedeutender als alle bestehenden Geschöpfe, und heiliger als die Seraphim und alle Gerechten, sowohl Engel als auch Menschen. Ebenso ist Ihre Barmherzigkeit und Liebe allein größer als all die Liebe, die alle Heiligen zusammen und die höchsten in Liebe zu Gott entflammten Seraphim bezeugt haben und bezeugen werden. Oh, welch ein Glück für uns, dass wir so geliebt werden, mit einer so unüberwindlichen Liebe und von einer so erhabenen Gebieterin, ja von der Mutter Gottes selbst! Sie liebt uns so außerordentlich und großmütig, dass all die Liebe, welche die gefühlvollsten Mütter der Welt ihren liebsten Kindern bezeugt haben und bezeugen werden, im Vergleich zur Liebe, die Maria uns bezeugt, ein Schatten und Nichts ist.

Die Heiligste Jungfrau ist von Natur aus zur Güte und Liebe geneigt, und Sie ist milder und süßer als der Honig. Da Sie gütiger ist als alle Christinnen, ist auch Ihre Sanftheit und Liebe für uns größer, sogar wenn wir Fremdlinge wären und nicht von Jesus, Ihrem von Herzen geliebten Sohn, geliebt und erlöst worden wären. Aber dazu kommt, dass Sie uns auch als Kinder angenommen hat und aus diesem Grund darauf besteht, uns noch inniger zu lieben, und dies mehrt Ihr Erbarmen und bestärkt Ihre überaus gütige und liebevolle Gemütsart. Da Sie mit eigenen Augen sah, was Jesus aus Liebe zu uns tat und erlitt, und weil Sie Jesus so unermesslich liebt, willigte Sie vor allem ein, mit Jesus die ganze Passion zu erleiden, und somit zeigte Sie, wie sehr Sie auch uns liebt, denn in dem Maße, wie Sie das blutige Leiden des Sohnes Gottes schätzt, ist die Neigung und Liebe zu denen größer, die für einen so hohen Preis losgekauft wurden. Bevor Sie aus Liebe zu den Menschen mit Ihrem toten Sohn litt, und sogar bevor Sie die Mutter Gottes war, nämlich im Kindesalter, bestand Ihre hauptsächliche Beschäftigung und Sorge darin (wie es der heiligen Nonne Elisabeth offenbart wurde) bei Gott für das Menschengeschlecht Fürbitte einzulegen und Ihn zu bitten, den Menschen Seine Gnade zu gewähren und zu ihrem Wohl, und um dem Ewigen Vater Genugtuung zu geben, bereits Seinen Sohn zu senden. Wenn Sie also so früh so große Liebe für uns empfand, was wird Sie wohl jetzt tun, nachdem Sie mit Jesus, Ihrem Sohn und dem Eingeborenen des Vaters, der für uns gekreuzigt wurde, die Passion erlitt, und sieht, dass die Menschen von Gott so sehr geschätzt werden?

Man sagt, dass Gott Vater „der Welt Jesus, Seinen Eingeborenen, gab“, um zu beweisen, welch unermessliche Liebe Er für die Welt empfindet, und das Gleiche können wir von der Liebe der Jungfrau Maria sagen, denn Sie gab uns oftmals den so guten Sohn Gottes, und wir können ausrufen: „Maria liebte die Welt so sehr, dass Sie ihr Ihren eingeborenen Sohn gab.“ Sie gab Ihn uns, als Sie Ihn zur Welt brachte. Sie gab Ihn uns, als Sie Ihn im Tempel aufopferte. Sie gab Ihn uns, als Sie Sein Leben bewahrte, damit Herodes Ihn nicht töte. Sie gab Ihn uns, als Er mit Ihrer Einwilligung das Haus verließ, um zu predigen. Sie gab Ihn uns, als Sie es Ihm nicht verweigerte, in der Nacht, in der Er festgenommen wurde, den Abendmahlssaal zu verlassen. Sie gab Ihn uns, als Er verhaftet, angeklagt, misshandelt, beschimpft, gegeißelt, mit Dornen gekrönt wurde, und Sie kein Wort aussprach, um Ihn zu verteidigen. Sie gab Ihn uns tausendmal am Fuße des Kreuzes. O Liebe Frau! Mit welchen Tränenströmen, mit welchen von Herzen

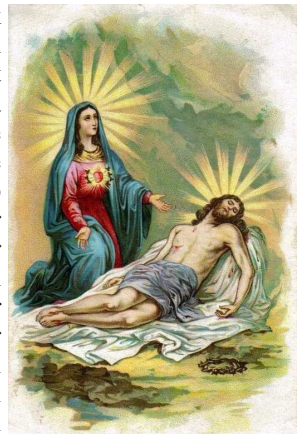


kommenden Liebesseufzern hast Du damals für uns Deinen Sohn angeboten, indem Du Ihn und Dich geopfert hast, denn im Geiste warst Du Mitpriesterin Christi, und all dies mit einem so brennenden und sehnlichen Wunsch, dem Ewigen Vater Genugtuung zu geben und die Welt zu retten, dass Du Ihn, wenn man niemanden finden würde, um Deinen Sohn zu kreuzigen, damit die Welt gerettet und der Wille Gottes erfüllt werde, an ein Kreuz nageln würdest, so sehr Du Ihn auch lieben magst, und so sehr es Dir auch zu Herzen gehen mag, diesen Sohn zu verlieren. Denn natürlich sollte die Heiligste Jungfrau Maria nicht weniger vollkommen und gehorsam sein als Abraham, der Gott seinen eigenen Sohn aufopferte und entschlossen war, ihm mit seinen eigenen Händen das Herz zu durchbohren und ihn als Brandopfer darzubringen.

Gewiss verdient dies großes Lob und große Dankbarkeit! Erwägen wir, wie Gott schon allein Abrahams guten Willen belohnte, indem Er es ihm für den Sohn, den er opfern wollte, gewährte, Vater von vielen zu sein, und ihm Seine Segnungen versprach. Natürlich haben wir der Jungfrau Maria unvergleichlich mehr zu verdanken, als Gott dem Abraham zu verdanken hatte, denn der Sohn, den Maria für uns aufopferte, war unendlich viel besser und wurde unvergleichlich mehr geliebt, und Er war nicht nur Ihr Erstgeborener, sondern vielmehr der Eingeborene. Maria liebt uns aufgrund Ihrer unbeschreiblichen Barmherzigkeit und Liebe zu Gott mehr, als Abraham Gott liebte. Soll man also für diesen so guten Willen, für diese so zärtliche und übergroße Liebe, nicht dankbar sein und sich nicht daran erinnern? Natürlich wäre es nicht gerecht, sondern wir sind Maria als Kinder Dank schuldig und sollen es nicht müde werden, Sie zu loben und zu preisen. Lernen wir von Gott dankbar zu sein, denn da Ihn der heilige Patriarch Abraham durch jene Handlung und seine Einwilligung so sehr geehrt hatte, sagte Er zu ihm: „Ich schwöre bei Mir selbst, Wort Gottes: Weil du aus Liebe zu Mir deinen Sohn nicht verschont hast, werde Ich dich mit Segnungen überhäufen und deine Nachkommenschaft wie die Sterne am Himmel und den Sand am Meer vermehren. Deine Nachkommen werden die Städte ihrer Feinde besitzen und in einem deiner Nachkommen werden alle Völker der Erde gesegnet werden, weil du auf Meine Stimme gehört hast.“ Sagen wir also mit solcher Hingabe und Entschlossenheit: „Wie ich geschworen habe, meine Gebieterin, und mit einer unwiderruflichen Entscheidung, die wie ein Schwur und fester als ein Felsen ist, beschließe ich, Dich für Deine so große Liebe zu loben und zu preisen. Ich werde mich darum bemühen, dass Deine Familie größer wird, und dass Deine Kinder zahlreicher werden, denn Du hast Deinen Eingeborenen für mich gegeben, und ich erkläre mich als Dein Kind und werde dafür sorgen, dass alle Deine Kinder sind und Dich eifrig verehren; und dies soll nicht mittelmäßig sein, sondern ich werde danach trachten, ein Kind von Dir zu sein, das durch die Reinheit und Heiligkeit wie ein Stern am Himmel ist, durch die Demut und das Schweigen, wie der Staub auf der Erde, und durch die Geduld und das Leiden, wie der Sand am Meer. Ich werde mir Mühe geben, damit dieses Dein neues Kind durch die vollkommene Abtötung der sinnlichen Begierden die feindlichen Tore überwache, und ich werde auch danach trachten, dass in mir Dein Sohn Jesus gepriesen werde, indem ich mich vom Scheitel bis zur Sohle verhülle, wozu ich mir Seine Liebe und Seine Opferwilligkeit zu eigen mache. Durch meine Lebensführung und meine Worte werde ich veranlassen, dass alle Jesus, den Du für mich aufgeopfert hast, loben und preisen.“ Zum Lohn dafür, dass Abraham gewillt war, Isaak zu opfern, der ihm nicht überlegen war, verdiente er es, dass der Sohn der Jungfrau Maria, Jesus, Gott und Mensch, zu seiner Nachkommenschaft gehört. Welchen Lohn verdient also Maria, da Sie Ihren Sohn als unendlichen Gott und heiligen Menschen für uns geopfert hat? Womit können wir Ihr wohl Ihre so große Liebe vergelten, wenn nicht, indem wir Sie lieben, Ihr dienen, Sie bewundern, loben, preisen und Ihr bezeugen, dass wir Ihre Kinder sind, dass wir Geschwister Jesu sind?

Wir sind der Jungfrau Maria nicht nur Dank schuldig, weil Sie die gebenedeite Frucht Ihres Leibes dem natürlichen Tod preisgab, sondern noch zu Lebzeiten auch einem geistigen Tod (vielleicht wäre es besser zu sagen einem ständigen): denn Sie gab Ihn aus Liebe zu den Menschen einem derartigen Leben preis, dass wir Menschen es als Sterben betrachten könnten, nämlich einem beschwerlichen, mühsamen, bescheidenen Leben, in dem Er verfolgt wurde, einem derartigen Leben, dass kein Diener auf der Welt ein mühsameres Leben führte, denn aus Liebe

zu uns wollte Sie, dass der Sohn, den Sie so sehr liebte, im Hinblick auf den Fleiß, die Arbeit und die Demut wie unser Diener sei, um unser Heil zu erwirken. Deshalb äußerte Richard von Sankt Laurentius diesen denkwürdigen Sinnspruch: „Die Liebe, die Maria für uns empfindet, wurde bei der Verkündigung offenbar, als Sie antwortete: ‚Siehe, Ich bin die Magd des Herrn‘, denn Sie wollte einen Sohn zur Welt bringen, der unser Diener sein sollte, weshalb Er sich als Diener bezeichnete, denn der Sohn erbt den Stand der Mutter. Christus stellte sich als Diener des Vaters und Sohn Seiner Magd vor, denn der Sohn der Jungfrau Maria diente uns mit dem Einverständnis und der Zustimmung der Mutter, ja bis zur Fußwaschung und bis zum Erleiden der Passion, ‚denn der Menschensohn ist nicht gekommen, um bedient zu werden, sondern um zu dienen und Sein Leben für die Erlösung von vielen hinzugeben.‘ Deshalb sollen wir dem Sohn und der Mutter Ihren Dienst vergelten, damit alles wieder auf seinen Ursprung zurückkommt. Aus gutem Grund sollen wir Christus Seinen Lohn entrichten, und ebenso der Mutter.“ All dies stammt von Richard. Danken wir also Maria für alle diese liebevollen Gefälligkeiten, indem wir uns als Ihre treuen Diener anbieten, denn so werden wir Ihre geliebten Kinder sein.



12. Wie wir Maria, die Mutter Gottes, lieben sollen, weil Sie für uns gelitten hat.

Da uns Maria diese so glühende und zärtliche Liebe bezeigt, sollten wir Ihr mit mehr Liebe dienen und Sie mehr lieben, als in unseren Kräften steht, und noch dazu, wenn wir sehen, dass Ihre Liebe nicht zwecklos ist, sondern sehr viel Frucht bringt, da Sie uns so viele Wohltaten erwiesen hat und Ihre Liebe mit dem vortrefflichsten Prüfstein, der die Geduld ist, besonders auf die Probe gestellt wurde: denn Sie hat nicht nur das Vollkommenste Ihrer Liebe gezeigt, indem Sie uns unzählige Wohltaten erwiesen hat, sondern hat uns zuliebe die mühseligsten und schwierigsten Augenblicke, die es auf der Welt gegeben hat, ausgestanden. Es hat keinen Menschen gegeben und wird auch nie einen geben, der so viel gelitten hat; und Sie erlitt alles sehr gerne, damit es zu unserem Wohl gereiche. Was das Herz unserer liebevollen Mutter, der Jungfrau Maria, an einem einzigen Tag erlitt, nämlich von dem Zeitpunkt an, zu dem sich Ihr Sohn in der Nacht, in der das Letzte Abendmahl stattfand, von Ihr verabschiedete und dann hinging, um zu sterben, bis Er bestattet wurde, war mehr als all das, was die Märtyrer vom Anbeginn der Welt bis zu ihrem Ende erlitten haben und erleiden werden, also von Abel bis zum letzten Märtyrer, den der Antichrist peinigen wird. Es besteht kein Zweifel, dass alle diese körperlichen Schmerzen, die so viele Heilige an all ihren Gliedern ertrugen, nicht größer sind als allein der geistige Schmerz, den Maria in Ihrem Herzen erlitt. Das wird nicht unmöglich scheinen für den, der begreift, wie sehr die Jungfrau Maria Ihren Sohn als Göttliche Person schätzte, welch überaus große Liebe Sie für Ihn empfand, und welch mitleiderregenden und schmachvollen Tod Jesus erlitt, da Er wie ein Verräter, Betrüger und Volksaufwiegler hingerichtet wurde. Doch wie Sie wusste, war Er so unschuldig und heilig wie der Heilige Geist, und deshalb hatte Sie unermessliches Mitleid mit Ihm. Dazu kommt, dass Sie an Seinen Schmerzen an Leib und Seele Anteil hatte, denn alles, was Jesus körperlich erlitt, erduldet Maria an Ihrem Leib wahrhaftig und auf geistige Weise, weil Sie mit Ihm vereint ist. Die Liebe, die diese erhabene Frau für Ihren Sohn empfand, der auch der Sohn Gottes war (deshalb liebte Sie Ihn noch mehr als wegen der Tatsache, dass Er Ihr Sohn ist), war größer als die Liebe, welche die Märtyrer für ihren Körper empfunden haben und empfinden werden, und auch weil Jesus mehr litt als alle Märtyrer zusammen; daher ist es selbstverständlich, dass Maria körperlich und geistig viel mehr litt als sie. Der heilige Bernhardin sagt, der Schmerz der Mutter Gottes sei derartig gewesen, dass die Geschöpfe, wenn man diesen Schmerz unter ihnen allen aufteilen würde, durch den Teil, der einem jeden von ihnen zukommen würde, schon allein vor Kummer sterben würden. Dazu kommt, dass Maria einen furchtbaren Schmerz empfand, den Jesus nicht fühlte: denn als die gnadenlose Lanze das Herz unseres bereits toten Erlösers durchbohrte, wurde dieser Stoß



Maria versetzt, denn Sie war vollständig in Jesus gegenwärtig – Jesus fühlte diesen Stoß nicht mehr, weil Seine Seele nicht mehr dort war. Dies war der größte Schmerz, den die Heiligste Jungfrau erlitt, Ihr geistiger Tod; und der heilige Bernhard bestätigt, dass Sie dabei mehr als eine Märtyrerin war. Das Herz dieser erhabenen Frau wurde also derartig verwundet, dass man sagen kann, was Christus selbst zur heiligen Brigitte sagte: „Meine Mutter und Ich sind wie ein einziges Herz, und so erlösen wir den Menschen: Ich litt im Herzen und im Fleisch; Meine Mutter litt durch den Schmerz im Herzen, und aufgrund Ihrer Liebe.“ Der Schmerz Mariens nahm auch durch die Sünden der Menschen zu, denn sie waren eine weitere unermessliche Ursache für Tränen und Leid: wegen der Untreue der Juden, der Undankbarkeit aller Menschen, und auch weil Sie mit den Heiligen, Ihren Kindern, Mitleid hatte, denn Sie sah voraus, welche Martyrien, Bußen und Krankheiten sie hinnehmen sollten.

O Kinder der Kirche! Erwägen wir, wie viel wir unserer Mutter

Maria schulden, der Heiligsten Mutter unseres liebevollen Jesus, der unser Erlöser und unser Leben ist, und mit welch kleinen Diensten und welch dürftiger und mangelhafter Liebe wir uns Ihr dafür erkenntlich zeigen. Wenn wir auch die Liebe eines Seraphen hätten, müsste sie uns mangelhaft scheinen, wenn wir uns einen rechten Begriff davon machen, welche Verpflichtungen wir haben, und welch unfassbare Liebe Sie uns bezeugt, was Sie mit so viel Geduld bewiesen hat. Welch zärtliche Liebe bezeugte doch Maria uns, Ihren Adoptivkindern, als Sie zu unserem Wohl litt, da Sie sah, wie Ihr leiblicher und eingeborener Sohn, der von Ihr geboren worden war, hingerichtet wurde, und Sie dabei alle Leiden Ihres Sohnes an Ihrem eigenen Körper und in Ihrer Seele erduldet! Gibt es etwa ein Schauspiel, das mehr Mitleid erregt, als zu sehen, wie man vor einer gefühlvollen Mutter öffentlich an Ihrem einzigen Sohn, den Sie mehr als Ihr Leben liebt, das grausame Todesurteil vollstreckt, wenn Er doch unschuldig ist? Maria ertrug dieses Leiden zu unserem Wohl äußerst geduldig und willigte ein, dass Ihr eingeborener Sohn – ein so heiliger Sohn – stirbe, damit wir armseligen Geschöpfe nicht auf ewig sterben mögen. Oh, wie bewundernswert ist doch die Ausdauer Mariens! Sie war tapfer, um zu sehen, wie Jesus an einem Kreuz hing, von allen beschimpft wurde, da Ihn diejenigen, die dort vorbeigingen, anschrien und auf alle Arten beleidigten, wodurch sie zu Seinen unermesslichen Schmerzen so viele Beleidigungen hinzufügten.

Jesus schulden wir unendlich viel, weil Er uns zuliebe so viel litt und Seine Seele und Seinen Körper so vielen Qualen und Leiden aussetzte. Maria setzte Ihre Seele und Ihren Körper all diesen Qualen aus, und dies auch uns zuliebe: erwägen wir also, was wir Ihr dafür schulden. Natürlich schulden wir Jesus mehr, weil Seine Person unendlich ist, da Er Gott ist, und weil Er uns unendlich liebt. Aber wenn dies nicht so wäre, sondern die Personen gleich wären, könnte man sehr unsicher sein, wem man mehr schuldet: dieser liebevollen Mutter, die zulässt, dass über Ihren einzigen Sohn, der unschuldig ist und den Sie so sehr liebt, die Todesstrafe verhängt wird, oder dem Sohn, der stirbt. All dies nahm Maria freiwillig an, nachdem Sie es vorausgesehen hatte. Diesbezüglich soll man sich in Erinnerung rufen, was diese erhabene Frau einer guten Dienerin von Ihr offenbarte: nämlich dass die Botschaft des heiligen Erzengels Gabriel einige Stunden dauerte, in denen der Erzengel der Jungfrau Maria die Leiden, die Passion und den Tod Jesu ankündigte und Ihr sagte, welch furchtbare Verlassenheit Jesus, der Ihr Sohn sein würde, erleiden sollte, und dass sogar der Ewige Vater Ihn verlassen würde, weshalb Maria so gerührt war, dass Sie sehr gerne Ja sagte, um die Mutter des Sohnes zu sein, der aufgrund so vieler Leiden der Schmerzensmann sein sollte, denn Sie wollte Ihn nicht allein lassen, wenn die Apostel Ihn im Stich lassen würden. Sie hatte den Wunsch, an unserer Erlösung mitzuwirken, und war fest entschlossen, alles zu erleiden, was Ihr als Mutter des Erlösers der Welt zukam, und um jeden Preis mit Ihrer Zustimmung und Ihrem Blut zum Wohl der Welt beizutragen, soweit es von Ihr abhängig war: damit wir sehen, dass Gott, wenn Er für etwas so Wichtiges wie die

Erlösung der Welt auf das Ja und die Einwilligung von Maria wartete, auch Ihre Bitten erhören wird, wenn es um mein ewiges Heil geht. Durch Ihr Fiat zur Menschwerdung „brachte die Göttliche Maria Ihr größtes, wohlgefälligstes und hervorragendstes Opfer dar, das nur auf Golgotha übertroffen wurde. Außerdem sprach Sie Ihr Fiat mit großer Freude und zugleich mit großem Schmerz aus. Denn einerseits wusste Sie, dass so dem Ewigen Vater unendliche Genugtuung geleistet und durch diese Wiedergutmachung die überreichliche Erlösung für die Menschen kommen würde; und andererseits empfand Sie tiefen Schmerz, weil Ihr Göttlicher Sohn, den Sie in Ihrem jungfräulichen Schoß empfangen würde, der Hohn und Spott der Leute sein und von Seinem eigenen Volk zurückgewiesen und gekreuzigt werden würde. Außerdem litt Sie, weil viele andere das Blut Christi verschmähen und sich die Erlösung nicht zunutze machen würden.“ (Abhandlung über die Heilige Messe).

Mit vollem Recht sagt also der heilige Bernhardin, dass bei der Menschwerdung die Jungfrau Maria mit Christus gekreuzigt wurde, als Sie Ihn in Ihrem Schoß empfing. Denn damals wollte Sie ein und entschloss sich, alles zu erleiden und an allen Qualen, die Ihr Sohn ausstehen würde, Anteil zu nehmen.

Wir können ein großes Vertrauen auf Maria erlangen, wie es dem Argument für die unendliche Liebe und Großzügigkeit Gottes entspricht, das der Apostel Paulus vorbringt: „Wer kann wohl gegen uns aufkommen, wenn Gott mit uns, Seinen Kindern, ist, indem Er uns mit Seiner Gnade beisteht? Denn Gott Vater hat nicht einmal Seinen eigenen Sohn verschont, sondern hat Ihn dem Tod ausgeliefert, um uns zu erlösen. Wird Er etwa davon ablassen, uns irgendetwas anderes Nützliches zu gewähren, vor allem die zum Seelenheil erforderlichen Gnaden, nachdem Er uns Seinen Sohn gab?“ Das Gleiche können wir von der Mutter Jesu sagen. Wer kann wohl gegen uns aufkommen, wenn Maria mit uns ist? Wie wird uns diejenige, die uns zuliebe Ihren Sohn hingab, damit Er zu unserem Heil sterbe, nicht auch alles andere geben? Oh, welch außerordentliche Liebe der Eltern Jesu (Gott Vater und Maria) gegenüber den Menschen! Oh, welch erstaunliche Güte und Großzügigkeit von Gott und Maria, die Jesus, den ganz gehorsamen Sohn beider, für uns hingaben, weil Sie für uns unermessliche Liebe empfanden, weshalb Sie es ertrugen, Ihn unschuldig am Kreuz leiden zu sehen! Und da der Vater Ihn in jenem Augenblick aus Liebe zu uns verließ, wollte auch die Mutter aufgrund derartiger Liebe nicht zu Seinen Gunsten sprechen. Dazu kommt, dass dieser Schmerz der Jungfrau Maria Ihr ganzes Leben andauerte, denn seitdem Sie Jesus empfangen hatte, wusste Sie, was geschehen sollte, und daher fühlte Sie den Schmerz in Ihrem Herzen vor und nach Seinem Tod. Schon lange bevor Sie wusste, dass Sie die Mutter des Erlösers der Welt sein sollte, hatte Sie großes Mitleid mit Ihm, denn durch Ihr eingegossenes Wissen und die Heilige Schrift wusste Sie, was der Mensch gewordene Sohn Gottes erleiden müsse, und Sie bezeugte Ihm stets viel Mitgefühl und große Liebe.

13. Wie wir Maria, die Heiligste Jungfrau, aufgrund Ihrer bewundernswerten Majestät und Güte lieben sollen.

Der triftigste Grund, um Maria beständig zu lieben, indem man Ihr reine Liebe bezeugt, die nicht mit Egoismus und eigenem Interesse vermischt ist, besteht darin, dass Sie aller Ehrerbietung und Liebe würdig ist. Dieser Grund, Sie zu lieben, ist viel maßgebender als die Wohltaten und die Liebe, mit der Sie Gutes für uns erbittet. Es gibt keine erschaffene Person, die majestätischer, würdevoller, heiliger, gütiger, bewundernswerter und enger mit Gott verbunden wäre und von jenem Unendlichen Gut mehr geliebt würde als Maria. Denn Sie ist in jeder Hinsicht erhaben, in allem ist Sie bewundernswert: in Ihrer Mutterschaft, in Ihrer Jungfräulichkeit, in Ihrer Heiligkeit, in Ihrer Güte, in Ihrer Würde, in unzähligen Privilegien und in der außerordentlichen Vollkommenheit, mit der Sie die vortrefflichsten Geschöpfe und erhabensten Seraphim übertrifft. Der heilige Jakob Rem, ein Priester der Gesellschaft Jesu, überaus feinfühligster Diener Gottes und sehr ergebener Sohn dieser erhabenen Mutter, hatte den großen Wunsch, zu wissen, wie er Sie anrufen könne, damit etwas von Ihrer Erhabenheit zur Geltung gebracht werde, und eines Tages, als die Seminaristen, deren Seelenführer er war, die Litanei zu dieser ehrwürdigen Frau beteten, sah er einen sonderbaren hellen und himmlischen Lichtschein und darin Unsere Liebe Frau, die zu ihm sagte, dass viele Ihrer erhabenen Wesenszüge in diesen Worten offenbar werden



würden: „Mater admirabilis“, das heißt bewundernswerte Mutter. Dadurch wurde der heilige Priester so sehr von Freude erfüllt und war vom Begriff, den er sich von der Erhabenheit der ehrwürdigen Frau machte, so begeistert, dass er sich nicht mehr zurückhalten konnte und, ganz entzückt und außer sich, laut zu rufen begann: „Bewundernswerte Mutter, bewundernswerte Mutter.“ Er wiederholte diese Worte und erfreute sich daran. Denn wie könnte diejenige, die Mutter Gottes ist, Mutter von dem, der von aller Ewigkeit her besteht, Mutter von dem, der Vater aller Geschöpfe ist, Mutter Ihres Schöpfers, Mutter des besten Sohnes auf der Welt, Mutter des Sohnes, der so gut und heilig wie der Heilige Geist ist, Mutter des Sohnes, der so gut ist, dass Gott keinen besseren hat, Mutter von dem, der unser Leben ist, Mutter unseres Erlösers, Mutter von dem, der eine

Unendliche Person ist, Mutter von dem, der Gott und Mensch ist, nicht eine bewundernswerte und außerordentlich wunderbare Mutter sein? Wie könnte diejenige, die Mutter und Jungfrau ist, die mütterlicher ist als alle Mütter der Welt, und die jungfräulicher ist als alle Jungfrauen, nicht eine bewundernswerte Mutter sein? Sie ist eine bewundernswerte Mutter, weil Sie ohne Schmerz geboren hat, weil Sie empfing, ohne Ihre Jungfräulichkeit einzubüßen, und während der Schwangerschaft keine Beschwerden hatte. Sie ist eine bewundernswerte Mutter, weil Sie wünschte die Mutter des Sohnes zu sein, den Sie wollte: und Sie wollte keinen anderen Sohn als Gott selbst – die anderen Mütter können ihr Kind nicht auswählen. Sie ist eine bewundernswerte Mutter, denn obwohl Sie die Mutter Gottes ist, möchte Sie Mutter der Sünder sein, Mutter der Glückseligkeit der Menschen und Mutter der armseligen Menschen. Sie ist eine bewundernswerte Mutter, denn Sie ist die Trostreiche Mutter, die Gnadenreiche Mutter, die Barmherzige Mutter, die Mutter der Jungfrauen und Mutter aller Tugenden.

Diese Mutter ist bewundernswert, denn Sie ist eine bewundernswerte Mutter, wie Gott ein bewundernswerter Vater ist, weil Er ein jungfräulicher Vater ist, der Vater eines Sohnes, der Gott ist. Ebenso ist Maria eine jungfräuliche Mutter und die Mutter Gottes. Sagt mir, was bewundernswerter ist: dass Gott einen Sohn zeugt, der Gott ist, oder dass ein Geschöpf Gott selbst hervorbringt? Dass Gott als Jungfräulicher zeugt, was nicht anders sein könnte, oder dass eine Jungfrau einen Sohn hervorbringt, was an sich nicht möglich ist? Dass Gott in der Ewigkeit Seinen Sohn zeugt, oder dass Maria in der Zeit den Ewigen hervorbringt? Dass Gott Seinen Sohn zeugt, ohne selbst gezeugt worden zu sein, oder dass Maria den hervorbringt, der von Ewigkeit her gezeugt worden ist? Dass Gott den zeugt, der Ihm wesensgleich ist, oder dass Maria den hervorbringt, der Gott wesensgleich ist? Dass Gott den Ewigen zeugt, oder dass ein Geschöpf den Mensch gewordenen Ewigen hervorbringt? O bewundernswerter Vater der Barmherzigkeit! O bewundernswerter Vater des Lichts! Wir sehen ein, dass wir unwissend und armselig sind, denn wir können all das Bewundernswerte, das es in Deiner hocharhabenen Art zu zeugen gibt, nicht erraten. Doch wenn man nur von dem spricht, was wir erraten können, ist es erstaunlicher Maria als Mutter zu sehen, als Dich als Vater. Wenn Gott zeugte, musste natürlich auch das Gezeugte Gott sein. Natürlich musste Gott jungfräulich zeugen, das heißt ohne Partner, denn es war keine Hilfe erforderlich, weil die göttliche Natur an und für sich fruchtbar genug ist. Da Du Vater bist, wundert es mich also nicht, dass Du ein jungfräulicher Vater bist, und auch nicht, dass Du eine Person zeugst, die Gott und somit Dir gleich ist. Aber es ist sehr verwunderlich und erstaunlich, dass eine arme Jungfrau den hervorbringt, der Gott ist, und dass Sie ihn als Jungfrau hervorbringt, ohne einen menschlichen Miturheber zu haben. Es ist erstaunlich, dass Sie Gott als Sohn hat und ihr daher der Vorrang vor Ihrem Sohn gegeben wurde, und zwar aufgrund des Rechts, das Sie als Mutter hat, denn Er, der Gott ist, schuldete ihr Ehrfurcht und Gehorsam. In diesem Sinn wird also der Ausspruch von Heinrich de Consfeldia angewandt, nämlich dass Maria erhabener als ihr Sohn war.

Mit Recht bezeichnet man also Maria als bewundernswerte Mutter, denn auf so viele Weisen

ist Sie außerordentlich. Aber vielleicht ist Sie noch bewundernswerter, weil es in Ihr etwas gibt, was es noch mehr wert ist bewundert zu werden, als die Tatsache, dass Sie die bewundernswerte Mutter ist, das heißt, dass es in Maria etwas gibt, was erhabener ist als die Würde, Mutter Gottes zu sein. Es scheint, dass es in einer erschaffenen Person nichts Vorzüglicheres und Würdevolleres geben kann, als Ihrem Schöpfer das Leben gegeben zu haben und Mutter Ihres Gottes zu sein. Wie der heilige Thomas sagt, ist dies gewissermaßen eine unendliche Würde, und um uns wirklich einen Begriff von der Erhabenheit Mariens zu machen, sollen wir erwägen, was es bedeutet Mutter Gottes zu sein. Doch wie Jesus und sogar die Heiligste Jungfrau selbst gesagt haben, gibt es in Ihr etwas, was noch erhabener ist und noch mehr Anlass dazu gibt, Sie zu lobpreisen und glücklich zu heißen, als die Tatsache, dass Sie gemäß dem Fleisch und Blut die Mutter Gottes ist. Denn als jene gute Frau begann die Mutter Jesu luthals zu preisen, indem sie zum Herrn sagte: „Selig der Leib, der Dich getragen, und die Brust, die Dich gestillt hat!“, sagte der Herr, um diese Äußerung oder Lobpreisung zu berichtigen oder zu verbessern: „Selig vielmehr diejenigen, die das Wort Gottes hören und es in die Praxis umsetzen!“ Dies sagte der gesegnete Jesus nicht, weil Er Seine Mutter nicht für selig gehalten hätte, sondern weil jene Frau Sie nicht für das lobte, was in Ihr erhabener war, nämlich die erstaunliche und unbeschreibliche Heiligkeit, Liebe, Demut und Fügsamkeit, womit Sie in jeder Hinsicht das Wort und den Willen Gottes genau befolgte. Dadurch gab Er uns zu verstehen, dass dies in Maria besser ist und dass Sie deshalb glückseliger ist, als wegen der Tatsache, dass Sie den Sohn Gottes selbst zur Welt gebracht und gestillt hatte. (Auf ähnliche Weise sagen wir, dass die Würde eines Priesters, der Gott auf den Altar bringt, bewundernswert ist; aber was ihn selig macht, ist ein heiligmäßiges Leben und die Erfüllung des Willens Gottes.) In Maria ist es sehr erhaben, die Mutter Gottes zu sein, da Sie Ihm Ihr Blut gegeben hat; aber noch erhabener ist Ihre Kleinheit, und inmitten so besonderer Erhabenheit, Ihre Demut und Ihr Gehorsam gegenüber dem Willen Gottes. Dies ist erhabener als die große Würde, die Mutter von Gott selbst zu sein, wenn man sie allein betrachtet, denn aufgrund Ihres Gehorsams und Ihrer Liebe war Sie Gott wohlgefälliger als aufgrund Ihrer Würde sowie des Privilegs und Vorzugs, Seine Mutter zu sein. Daher sagt die vom Heiligen Geist erfüllte Jungfrau Maria in jenem Lied, das Sie formulierte, dass alle Geschlechter Sie selig preisen würden, weil Gott auf Ihre Demut schaute und an Ihr Gefallen fand: „Hochpreiset Meine Seele den Herrn, und in Gott, Meinem Heiland, erfreut sich Mein Geist. Weil Er auf die Niedrigkeit Seiner Magd geschaut hat, werden Mich von jetzt an alle Geschlechter selig preisen. Denn Großes hat der Allmächtige an Mir getan und heilig ist Sein Name.“ Jene Heiligkeit Mariens, jene Liebe und Güte, jene Tugend, die alle Tugenden übertrifft, sind unbegreifliche, unbeschreibliche, vortreffliche Eigenschaften dieser erhabenen Frau, und deshalb verdient Sie es, von zahllosen Welten geschätzt, bewundert, verehrt, bedient und geliebt zu werden. Daher kann der heilige Ignatius Sie wohl begründet als ‚himmlisches Wunder‘ bezeichnen; der heilige Johannes Chrysostomus, als ‚großes Wunder‘; der heilige Damaszenr, als ‚neuestes von allen Wundern‘; der heilige Epiphanius, als ‚erstaunliches Wunder im Himmel und auf Erden‘; der heilige Efreml, als ‚vortrefflichstes Wunder im ganzen Universum‘; und der heilige Bernhardin, als ‚allergrößtes Wunder‘.

Es ist auch sehr bemerkenswert, dass Jesus Maria so sehr liebt und sich so sehr freut, dass Er Ihr Sohn und Sie Seine Mutter ist, und nicht eine andere von den vielen Frauen, die zur Welt kamen und erdenkbar sind, aber dennoch im Evangelium nicht oft zu lesen ist, dass Er Sie als Mutter bezeichnete. Wahrscheinlich ist einer von den Gründen, was wir soeben gesagt haben, denn Er schätzte Sie mehr wegen Ihrer Tugenden als wegen der Tatsache, dass Sie Seine leibliche Mutter ist, obwohl Sie schon allein deshalb von Ihm hoch geschätzt wurde und Er Ihr viel Ehre erwies. Er schätzte Sie also höher als alles Erschaffene und die ganze sichtbare Welt, und höher als all die Gnade, die den Menschen und Engeln eigen ist, und zwar aufgrund Ihrer bewundernswerten Heiligkeit und Liebe, Demut und Reinheit, und weil Sie Ihren Willen mit dem Willen Seines Vaters in Einklang brachte. Aus dem gleichen Grund antwortete Jesus auch, als man Ihm sagte, dass Seine Mutter und Seine Brüder auf Ihn warteten, dass Seine Mutter und Brüder diejenigen seien, die den Willen Seines Vaters erfüllen: „Meine Mutter und Meine Brüder

sind diejenigen, die das Wort Gottes hören und es befolgen.“ Er wusste, wie erhaben dies ist, und dass Maria sich dadurch vorzüglicher auszeichnete als die Seraphim, weil Sie den Willen Gottes auf Erden besser erfüllte als die Seligen im Himmel, und wenn Er hörte, dass man über Seine Mutter sprach, freute Er sich von ganzem Herzen, und dies kam in Seinen Worten zum Ausdruck. Er wollte also, dass Maria deswegen ganz besonders gepriesen und bewundert werde. Doch da Er es auch hoch schätzt, Ihr Sohn zu sein, wollte Jesus Sie am Ende Seines Lebens belohnen und sich Ihr als Mutter erkenntlich zeigen. Obwohl Er Sie aufgrund Seiner unendlichen Weisheit bei vielen Anlässen aus berechtigten und erhabenen Gründen nicht als Mutter bezeichnete, wollte Er es Ihr nicht vorenthalten, unzählige Male diesen liebevollen Namen zu hören. Deshalb empfahl Er Sie Seinem Lieblingsjünger, und in ihm allen Gläubigen, indem Er sagte: „Hier ist deine Mutter“, damit der heilige Johannes und wir alle Sie so nennen und es nicht müde werden zu sagen: Mutter, unsere Mutter, Mutter der Sünder, Mutter der Barmherzigkeit, Mutter der Gnade, und vor allem, nicht nur Mutter Jesu, sondern Mutter Gottes, was die höchste Würde ist – da erübrigt sich jeder Kommentar. O guter Jesus! O höchst gehorsamer Sohn Mariens! Gepriesen seist Du von zahllosen Seraphim, weil Du Deine Mutter so sehr geehrt hast, und weil Du uns so sehr geehrt hast. Du hast Deine Mutter aus dem Grund geehrt, aus dem Sie am meisten geehrt werden soll, und uns hast Du geehrt, indem Du uns erlaubst diejenige Mutter zu nennen, die Dich geboren hat und Dir so wohlgefällig war, und die über allen Seraphim steht.

14. Wie wir Maria, die Mutter Gottes, aufgrund Ihrer bewundernswerten Schönheit und Majestät lieben sollen.

Bewundern wir also unablässig diese erstaunliche Erhabenheit und größte Vollkommenheit der Jungfrau Maria, dieses unübertreffliche Wunder und Meisterwerk, das aus der allmächtigen Hand Gottes hervorgegangen ist, denn Er war bestrebt ein Werk zu vollbringen, das Seiner würdig ist. Zeuxis, ein Maler aus der griechischen Antike, gab die vortrefflichsten und vollkommensten Gesichtszüge von fünf bildhübschen Jungfrauen wider, um ein meisterhaftes und vortreffliches Gemälde zustande zu bringen. Doch um Maria hervorzubringen, wandte Gott für Sie das Beste an, was es hinsichtlich der Natur und in Bezug auf die Gnade gibt, und das Beste, was es in allen Heiligen und in den Engelschören gibt. Die Schönheit Ihrer Seele und die göttlichen Gaben, mit denen der Heilige Geist Sie verschönert hat, übertrifft zwar bei weitem die Vollkommenheit Ihres Körpers (weil die Seele viel erhabener als der Körper ist), doch da wir aufgrund unserer Begriffsstutzigkeit nicht begreifen können, was seelische Schönheit ist, und unsere Natur eher zu dieser Stumpfsinnigkeit neigt, werden wir etwas von der körperlichen Vollkommenheit und Schönheit dieser unserer erhabenen Königin sagen, obwohl dies nicht das Wesentliche von dem ist, was es in Ihr gibt. Gott hat nie eine menschliche Person oder ein anderes reines Geschöpf hervorgebracht, das anständiger, sittsamer und schöner als Maria war, und Er wird auch nie Derartiges erschaffen. Aufgrund der Majestät und höchst sittsamen Schönheit, die sich im Antlitz der Jungfrau Maria widerspiegelten, waren diejenigen, die Sie betrachteten, verwundert und wie im Himmel. Dies bestätigt der heilige Dionysius der Areopagit, denn nachdem der heilige Johannes der Evangelist ihn zu Maria gebracht hatte, war er so erstaunt und von göttlicher Freude erfüllt, dass er an Leib und Seele von dieser Freude überflutet war und unter Eid sagte, dass er glauben würde, er wäre bereits in die Glückseligkeit des göttlichen Himmels eingegangen, und Maria wäre Gott, wenn der Glaube ihn nicht anders belehren würde. Wenn dieser so vergeistigte und beschauliche Heilige dies von der körperlichen Schönheit der Heiligsten Jungfrau sagte, als Sie sich in diesem Tränental befand, was können wir dann von der seelischen Schönheit sagen, welche die körperliche unvergleichlich übertrifft? Viele Bekümmerte fanden Trost, wenn sie Maria nur sahen, und nur deshalb besuchten sie Sie. Aber abgesehen davon, dass Sie denen, die Sie betrachteten, Ehrfurcht und innerliche Freude einflößte, bewirkte Sie in ihnen Sittsamkeit und Reinheit.

Gewiss bezeichnet der heilige Johannes von Damaskus diese erhabene Frau mit Recht als Schönheit der Natur, ihre Blume, ihre Zier. Der heilige Augustin sagte: Wenn ich Dich als Antlitz Gottes bezeichnen würde, würdest Du diesen Namen verdienen; und als der heilige

Dionysius der Areopagit Sie sah, schien es ihm so. Denn Maria war in allem so vollkommen, dass Ihr, wenn Sie auch nicht die Mutter Gottes wäre, eigentlich das Recht zustehen würde, die ganze Welt zu beherrschen und die Herrin über das Universum zu sein, weil in Ihr die vortrefflichen und erhabensten Eigenschaften in solcher Überfülle vorhanden sind. Ihre Schönheit und Majestät war so berühmt, dass dies unter den ersten Christen bekannt wurde und sie diesen guten Ruf von den einen Provinzen an andere weitergaben, und er auch von den Eltern auf die Kinder übertragen wurde, sodass manche irrtümlich glaubten, dass Maria eine göttliche Person sei, der wirklich die Gottheit eigen ist. Maria ist nicht eine göttliche Person, aber es verhält sich so, dass Sie zwar nicht eine göttliche Person ist, aber niemand besser als Maria ist und niemand Sie übertrifft.



Wie wird wohl jetzt die Majestät der Himmelskönigin in der ewigen Glückseligkeit sein? Sie wird all die Schönheit des Himmels übertreffen und wird über alle Seligen erstrahlen, und diese Strahlen werden so zahlreich sein wie sie alle, Engel und Menschen, und durch die Herrlichkeit Mariens werden sie mit mehr Würde und Licht erfüllt werden. Im Hinblick auf Ihre Herrlichkeit sagt ein Kirchenlehrer: „Wenn alle Sandkörner am Meer, alle Pflanzen auf der Erde, alle Atome der Sonne, alle Sterne am Himmel sich in ebenso viele Sonnen verwandeln würden, könnten sie alle zusammen nicht dem hellen Schein der Jungfrau Maria gleichkommen.“ Berühmte Autoren haben geschrieben, dass ein frommer Geistlicher, der unsere Königin, die Heiligste Jungfrau Maria, innig liebte, so viel Lob über Ihre Schönheit gehört hatte, dass er den brennenden Wunsch hatte, seine Mutter und Herrin wenigstens einmal zu sehen, weshalb er Sie demütig um diese Gnade bat. Es wurde ihm von einem Engel offenbart, dass die Heiligste Jungfrau ihn besuchen und sich ihm zeigen würde, er sich aber darüber im Klaren sein solle, dass er einem so wunderschönen Schauspiel nicht standhalten könnte, ohne zu erblinden: denn die Augen, welche die Himmelskönigin gesehen haben, sollten nichts Irdisches mehr betrachten. Der fromme Geistliche, der vor Sehnsucht verschmachtete und den Wunsch hatte, diese erhabene Frau zu sehen, sagte, dass es ihm nichts ausmachen würde, wenn er erblinde. Doch dann dachte er, wenn er das Augenlicht verliere, müsste er von Tür zu Tür gehen und um Almosen bitten, weil er nichts haben würde, um seinen Lebensunterhalt bestreiten zu können. Es schien ihm, dass es eine Lösung wäre, nur ein Auge zu öffnen und das andere geschlossen zu lassen, um so nicht darauf verzichten zu müssen, die Heiligste Jungfrau zu sehen, und auch nicht die Armut zu spüren zu bekommen. So machte er es, doch kaum war ihm Maria, die Allerschönste unter den Menschenkindern, von einem unbeschreiblichen Lichtschein umgeben erschienen, wollte er, da er von jener so erhabenen Schönheit fasziniert war, das geschlossene Auge öffnen, um jene unaussprechliche Schönheit besser zu sehen, aber sogleich verschwand Maria. Das veranlasste ihn nur zu weinen, doch nicht weil er das Sehvermögen an einem Auge verloren hatte, sondern weil er Sie nicht mit beiden Augen betrachtet hatte, wenn er doch diejenige, die selbst die Engel sehen möchten, noch genauer hätte betrachten können. Er war so betrübt, weil er an seine Armut und die Güter der Welt gedacht hatte und nicht seine beiden Augen und sein Leben verloren hatte, um die Heiligste Jungfrau besser zu sehen, dass er sich sagte: „Wenn ich doch nur aus Augen bestehen würde, wenn doch alle meine Glieder und Gelenke ebenso viele Augen wären, um von neuem Maria zu sehen.“ Und indem er diese erhabene Frau von ganzem Herzen bat, ihm nochmals zu erscheinen, sagte er zu Ihr: „Glücklich und zufrieden werde ich das Augenlicht bei diesem erfreulichen Anlass verlieren, o meine Herrin, denn ich werde dann noch mehr in Dich und Deine Schönheit verliebt sein!“ Die überaus gütige Jungfrau Maria gewährte ihm, worum er bat. Sie zeigte sich ihm so wunderschön wie zuvor und sah nicht nur davon ab, ihm das Augenlicht zu entziehen, sondern gab ihm sogar das Sehvermögen zurück, das er an einem Auge verloren hatte. So gefühlvoll ist Maria, und so gerne erweist Sie Wohltaten.

Aber ist es überraschend, dass die Schönheit dieser erhabenen Frau bei einem sterblichen Menschen Verwunderung erregt, wenn doch sogar die Seligen verwundert und erstaunt sind? O



Heiligste Jungfrau, sagte der heilige Epiphanius, Du hast die Heerscharen der Engel in Erstaunen versetzt! Ein außerordentliches Wunder im Himmel ist eine Frau mit einem Gewand, das wie die Sonne leuchtet; und ein außerordentliches Wunder auf Erden ist eine Frau, die das Licht in Ihren Armen hält. Auch der heilige Peter Damian lobt Maria außerordentlich und bewundert Ihre Schönheit, wenn er an Sie denkt. Er bezeichnet Sie als Himmelskönigin, Mutter unseres Vaters, Quelle der lebendigen Quelle, Ursprung des Anfangs, Gebieterin, nicht mehr Dienerin, je barmherziger, desto mächtiger. Sie liebt uns mit einer unsagbaren Liebe. Nach dem Glück, Gott zu sehen, besteht das größte Glück darin, Maria zu sehen, die Jungfrau, die Gott hervorgebracht hat – Ihre Schönheit versetzt Sonne und Mond in Staunen.

Oh, wie doch die Seligen die Augen auf Maria heften! Wie doch die weisesten Cherubim Sie bewundern! Und sogar der Sohn Gottes

wendet die Augen nicht von Seiner Mutter ab. Dies stimmt mit dem überein, was der heilige Gabriel zum seligen Amadeus sagte, nämlich dass sich die Jungfrau Maria im Himmel meistens nicht neben Ihrem Sohn befindet, sondern Ihm gegenüber, um Ihn stets von Angesicht zu Angesicht zu sehen; und dass Jesus Christus oder Seine Mutter, wenn Sie den Platz wechseln, es so machen, dass Sie sich nicht den Rücken kehren, sondern sich immer von vorne sehen.

15. Wie wir Maria, die Mutter Gottes,

aufgrund der bewundernswerten Schönheit Ihrer Seele lieben sollen.

Die Schönheit der Seele Mariens, die göttlichen Gaben, die der Heilige Geist Ihr verliehen hat, die überreichliche Gnade, mit der Er Sie ausgestattet hat, Ihre unermessliche Heiligkeit, Ihre heldenhaften Tugenden: wer kann wohl all dies kennen und begreifen? Aber betrachten wir wenigstens in groben Zügen etwas von dem, was unser unzureichender Verstand erfasst. Maria allein ist heiliger, verfügt über mehr Gnade und liebt Gott inniger als alle Chöre der Seraphim, Cherubim und Throne, als alle Hierarchien der himmlischen Geister, als alle Heerscharen der Märtyrer, Bekenner und Jungfrauen, als alle Chöre der anderen Heiligen, als alle Seligen im Himmel zusammen; mehr als die Gerechten, die es auf Erden gibt, gegeben hat und geben wird, denn Sie übertrifft alle so sehr, wie es der Erhabenheit Ihres Namens entspricht. Und was hat der Name der Mutter mit dem Namen des Dieners zu tun? Zu welchem Engel oder zu welchem Menschen, wenn nicht zu Maria, kann Jesus sagen: „Du bist Meine Mutter, Du hast Mich hervorgebracht“? Und welches Geschöpf, wenn nicht Maria, kann wohl zu seinem Schöpfer sagen: „Du bist Mein Sohn, Ich habe Dich hervorgebracht“? Der heilige Pater Martin Gutiérrez sorgte dafür, dass man sich im Seminar in Salamanca, das er leitete, für diese Wahrheit einsetze, nämlich dass Maria alle Seligen zusammen an Verdiensten und Heiligkeit übertrifft. Sein Jünger, der heilige und hochgelehrte Pater Franziskus Suárez, begann sich auf diese Weise für die Heiligkeit Mariens einzusetzen. Diese überaus dankbare Herrin kam vom Himmel, um dem Leiter des Seminars für den Dienst, den er Ihr erwies, zu danken. Der Jünger berichtet in seinen Predigten, was einem anderen heiligen Ordensmann offenbart wurde, und zwar wie sehr die erhabene Herrlichkeit der Himmelskönigin die Herrlichkeit aller Engel und Heiligen übertrifft. Das Gleiche offenbarte der heilige Gabriel dem frommen Amadeus. Aber damit wird nicht alles über die Heiligkeit Mariens gesagt, also nicht alles, was die Kirchenväter über Sie sagen, wenn sie über Ihre Würde sprechen. Ihre Heiligkeit übertrifft nicht nur die Heiligkeit aller Seligen zusammen, der Engel und der Menschen, die es gibt und geben wird, sondern Sie allein hat mehr Gnade als alle Gerechten, die es gibt, gegeben hat und geben wird, und Ihre Gnade übertrifft die Gnade, die alle Engel und gerechten Menschen einst verloren haben: und diese Gnade ist nicht geringfügig, denn zweifellos verloren so viele abtrünnige Engel, die unzählig waren, reichliche Gnade, und dazu kommt die Gnade, die Menschen verloren, die sehr heilig waren und dann verloren gingen, sowie die Gnade, die sie durch die Sakramente und ihre guten Werke erlangt hatten.

Denn Gott hat Seiner Mutter nicht weniger Gnade gegeben, als Er anderseits verteilt hat, das heißt, die Gnade, die Er den anderen Geschöpfen auf verschiedene Weisen gewährt hat.

Maria wurde voll der Gnade erschaffen, und als Sie dann den Sohn Gottes empfing, blieb es nicht bei der außerordentlichen Gnade, die Sie durch jenen Akt des Gehorsams, der Demut und Liebe für uns verdiente, als Sie sagte: „Siehe, Ich bin die Magd des Herrn, Mir geschehe nach deinem Wort“; denn allein dadurch verdiente Sie mehr als alle Heiligen zusammen (wie der heilige Bernhardin sagte), und außerdem empfing Sie durch das, was der Heilige Geist in Ihr vollbrachte, nämlich die Menschwerdung, wie auf sakramentale Weise, für uns mehr Gnaden als diejenigen, die allen Menschen auf der Welt durch die sieben Sakramente und durch die Martyrien, die sie erlitten haben, zuteil wurden. Deshalb war die Gnade, die Maria gegeben wurde, ohne auf Ihr eigenes Verdienst zu achten, größer als all die Gnade, die auf die entsprechende Art den anderen Geschöpfen gegeben wurde, sei es dass sie das Heil erlangten, sei es dass sie verloren gingen. Die Gnade, die Ihr aufgrund Ihrer Verdienste verliehen wurde, war auch viel größer als die Gnade, die allen anderen Geschöpfen aufgrund ihrer Verdienste gegeben wurde, sei es dass sie diese Gnade vermehrt haben, sei es dass sie sie verloren haben. Aber Maria hat die Gnade in jeder Hinsicht vermehrt und vervielfacht, indem Sie sie auf ewig verdoppelt, und Sie hat unendliche Gnaden angehäuft, doch nicht für sich, sondern zum Wohl der Menschheit. Es gibt eine himmlische Offenbarung, durch die erklärt wird, welch großes Verdienst die Jungfrau Maria durch das Ja erlangte, das Sie aussprach, damit die Menschwerdung des Sohnes Gottes verwirklicht werde. Durch diese Offenbarung wird bestätigt, was der heilige Bernhardin sagte und einer sehr frommen Person offenbart wurde, nämlich dass die Jungfrau Maria, die Gott gehorchte und an die Worte des Engels glaubte, damals ein größeres Verdienst erlangte als alle Engel erlangten, indem sie Gott gehorchten; es war größer als das Verdienst, das alle Märtyrer bei ihren Kämpfen erlangten, größer als das Verdienst, das alle Bekenner und Jungfrauen durch all ihre Bußübungen und die jungfräuliche Reinheit, die sie bewahrt haben, erlangten.

Maria übertrifft an Gnade alle anderen Heiligen zusammen, und diese erhabene Frau ist den anderen Seligen so weit überlegen, dass man dies als unendlich betrachten soll, denn Sie ist voll der Gnade, was wie etwas Unermessliches und Unendliches ist. Deshalb sagte der heilige Johannes Chrysostomus, dass es zwischen der Mutter Gottes und Ihren Dienern einen unendlichen Unterschied gäbe. Der heilige Peter Damian sagt, dass die Erhabenheit, die Maria zuteil wurde, so groß sei, dass sie keinen Anfang hat, das heißt, dass sie unendlich ist. Der heilige Ildefons bezeichnete sie als ‚unbegreiflich‘. Der heilige Bonaventura bestätigt, dass die Gnade, die Maria erfüllte, unendlich war. Der heilige Anselm sagte auch, es sei zweckmäßig gewesen, dass die Mutter Gottes durch derartige Reinheit erstrahlte, dass man sich nach der Reinheit Gottes keine größere vorstellen kann.

Die Gnaden, welche die Heiligste Jungfrau Maria zum Wohl der Menschheit verdiente, sind unermesslich. Die Jungfrau Maria häufte durch Ihre reine und demutsvolle Liebe bei jedem neuen Tugendakt große Verdienste an. Sie legte Gott niemals ein Hindernis in den Weg, sondern tat alles, was Sie tun konnte, wie der Heilige Geist Sie anregte, und diese Tugendakte der Jungfrau Maria folgten derartig aufeinander, dass Sie sogar Verdienste erlangte, wenn Sie schlief. Sie beeilte sich so sehr, sie zu vervielfältigen, dass Sie bald mehr Gnade verdient hatte als die große Menge der Auserwählten, und dies wenn auch ein jeder von dieser unermesslichen Anzahl von Geretteten zehn Millionen von Gnadengraden hätte.

Um diese Überfülle von Verdiensten der Jungfrau Maria im Vergleich zu den Verdiensten so vieler Heiliger abschätzen zu können, sollen wir erwägen, wie viel mehr wohl Maria in fünfundsiebzig Lebensjahren verdiente, wenn Sie im Hinblick auf die Verdienste schon bei jeder einzelnen verdienstvollen Handlung so sehr hervorragte. Sie sammelte Tag und Nacht Verdienste, die Sie in jedem Augenblick vermehrte, und da Sie Ihr Leben mit einer derartigen Gnadenfülle begonnen hatte, konnte weder der größte Seraph noch irgendein Heiliger schließlich eine so große Gnade erlangen wie jene unvergleichlich viel größere Gnade, mit der die Jungfrau Maria begann und durch die Sie bei Ihrer kleinsten Handlung ein größeres Verdienst erlangte



als der größte Heilige in seinem ganzen Leben. Was sollen wir also sagen, wenn zu dem die Gnade hinzugefügt wird, die Ihr bei vielen Anlässen gewährt wurde, wie z. B. bei der Menschwerdung des Sohnes Gottes, bei Seiner Geburt, am Tag, an dem Er die Passion erlitt, am Tag der Auferstehung, bei der Herabkunft des Heiligen Geistes? Denn wenn den Gläubigen beim Empfang der Sakramente die Gnade ihrer Verfassung entsprechend zuteil wird und die Verfassung von Maria so unermesslich bewundernswert war, empfing Sie die dementsprechende Gnade. Maria ist die Gnadenvolle und die Gaben des Heiligen Geistes sowie die Privilegien aller Heiligen und Engel, alles von allen und jedem Einzelnen, ist in Maria auf erhabene Weise vorhanden.

Welch großer Trost ist es doch für uns armselige Kinder dieser großherzigen Mutter, zu sehen, wie groß und unermesslich Ihre Erhabenheit ist? Denn so groß wie Ihre Gnade ist, so groß ist Ihre Liebe und Barmherzigkeit, und daher können wir uns freuen, weil wir von

dieser erhabenen Frau so einzigartig und unermesslich geliebt werden, denn mit der gleichen Liebe, mit der Sie Gott liebt, liebt Sie uns; und da Ihre Liebe zu Gott derartig war, wollte Sie in jeder Hinsicht am Leiden Christi teilhaben, um die Wiedergutmachung gegenüber dem Ewigen Vater zu vervollständigen. Es ist ein großer Trost, in Gott von derjenigen geliebt zu werden, die Ihn so sehr geliebt hat, denn Ihre Liebe war stärker als der Tod. Das Opfer der Göttlichen Maria war derart unerlässlich, dass das Opfer Christi ohne Ihr Opfer unvollständig gewesen wäre, weil der Vater von Ewigkeit her bestimmt hatte, dass die Mitwiedergutmachung und Miterlösung Mariens erforderlich war, weil Sie die Mutter des Mystischen Leibes Christi ist. Ohne diese Mitwirkung wären die unendlichen Gnaden des Kreuzesopfers im Verlauf der Geschichte der Kirche niemals der Menschheit zugewandt worden. Oh! Welch eine Freude ist es doch, Maria voll der Gnade zu sehen, dieses Gefäß der Barmherzigkeit ganz voll und sogar überlaufen zu sehen! Denn wenn irgendein Gebet von uns es berührt, ist es unmöglich, dass nicht etwas von der Gnade, mit der es gefüllt ist, in uns ergossen wird.

16. Wie wir Maria, die Mutter Gottes, lieben sollen, weil Sie überaus dankbar ist.

Ihre Barmherzigkeit, Ihre Demut und alle anderen Tugenden stehen im Verhältnis zur unermesslichen Erhabenheit und Güte Mariens, und auch das, was gewöhnlich die Herzen besonders anzieht: Ihre Dankbarkeit. Darüber werden wir hier nur kurz sprechen, denn es wäre zu lang, wenn wir uns bei allen Ihren Tugenden, derentwegen Sie geliebt werden soll, aufhalten würden. Wir sprechen hier von Ihrer Dankbarkeit, weil es ein bedeutender Anlass ist, um unser Herz zu gewinnen, wenn wir sehen, dass Sie für das, was wir Ihr zuliebe tun, so dankbar ist, wenn wir auch nicht alles tun, was wir Ihr schulden. Da Maria so sehr dazu neigt und so sehnlich wünscht, uns Gutes zu tun, sucht Sie Gelegenheiten, um Ihre Dankbarkeit zu zeigen. Diese erhabene Frau war zu Lebzeiten sehr dankbar, und jetzt ist Sie vom Himmel aus weiterhin überaus dankbar. Man sieht, dass niemand Maria zuliebe ein gutes Werk vollbrachte, als Sie auf Erden lebte, wofür Sie ihm nicht Dank bezeugt hätte, indem Sie ihm das ewige Leben erlangte. Von den guten Hirten, die Sie in Betlehem, wo Sie äußerst große Not litt, als Sie Ihren Sohn zur Welt brachte, besuchten und Ihr mit ihren einfachen kleinen Geschenken halfen, ist bekannt, dass sie dann Heilige wurden. Noch besser bekannt ist die Begebenheit mit den Heiligen Drei Königen, denen Sie auch große Heiligkeit erlangte. Auch jene guten Marias, die sich Ihr besonders erkenntlich gezeigt hatten, wurden Heilige; und Sie erlangte von Ihrem Sohn, dass Er die Söhne Ihrer Schwestern und Bekannten zu Aposteln erwählte. Wir wissen, dass von den Angehörigen und Verwandten Mariens, die Sie kannte, wenigstens dreißig Heilige wurden, das heißt fast alle: Sie hat also in den kirchlichen Ständen und in den himmlischen Chören heilige Cousins und Neffen. Die am meisten geliebten Apostel waren Angehörige oder Verwandte von Ihr, und im Ganzen gehörten zehn dem heiligen Apostelkollegium an; sogar der heilige Petrus, der Apostelfürst und das Oberhaupt der Kirche, war ein Verwandter von Ihr. Von jenem glückseligen Schächer, der sich zu Jesus bekannte, als Er am Kreuz mit dem Tode rang, heißt es, dass er

früher der Jungfrau Maria einen Dienst erwiesen hatte, und dass Maria, die anwesend war und sah, dass er neben Ihrem Sohn am Kreuz hing und so verblendet war, dass er Ihn verfluchte, sich seiner erbarmte, indem Sie ihn Ihrem hochheiligen Sohn Jesus empfahl, und dass Er die Bitten Seiner bekümmerten Mutter erhörte. Die so wunderbare Bekehrung jenes Mannes wurde nämlich durch die Barmherzigkeit Mariens bewirkt. Und natürlich ist es herzergreifend, wie Sie vor Ihrem Einschlafen an zwei gute Frauen aus der Nachbarschaft dachte, da sie Ihr mehrmals geholfen hatten. Die Jungfrau Maria erinnerte sich also daran und beauftragte den heiligen Johannes, ihre ärmlichen Gebrauchsgegenstände an sie zu verteilen; denn die Himmelskönigin war so arm an irdischen Gütern, dass Sie außer dem, was Sie trug, nichts hatte.

Da Sie sich also im Himmel befindet und es scheint, dass Sie aufgrund der Würde, die Ihr eigen ist, uns nichts zu lohnen hat, ist es unglaublich, wie dankbar Sie uns ist. Der heilige Bernhardin erklärt in einem liebevollen und trostreichen Denkspruch, mit welch großer Dankbarkeit die Demut dieser erhabenen Frau (sogar dort im Himmel) verbunden ist, und er sagt: „Die glorreiche Königin, die Jungfrau Maria, ist überaus freundlich, und man kann Sie nicht grüßen, ohne dass Sie den Gruß auf bewundernswerte Weise erwidert. Wenn du jeden Tag andächtig tausend Ave-Maria betest, wirst du tausendmal von der Jungfrau Maria begrüßt werden.“ Von Adam von Sankt Viktor wissen wir, dass er die Heiligste Jungfrau grüßte, indem er sagte: „Gegrüßt seist Du, erbarmungsvolle Mutter und Thron der Heiligsten Dreifaltigkeit“, und deshalb grüßte ihn die Jungfrau Maria und dankte ihm. Wie schon gesagt, kam Sie auch vom Himmel, um dem heiligen Pater Martin Gutiérrez von der Gesellschaft Jesu dafür zu danken, dass durch seine Vermittlung bekannt geworden war, dass Ihre Verdienste vorzüglicher sind als die Verdienste aller Seligen zusammen. Da Ihr der heilige Ildefons einen gebührenden Dienst erwies, indem er einige Ketzer, die Ihre immerwährende Jungfräulichkeit leugneten, überzeugte, war Sie ihm so dankbar, dass Sie ihm, als er sich mit König Recesvinto in der Kirche befand, eine Botschaft zukommen ließ, womit Sie ihm öffentlich mit sehr ausdrucksvollen Worten dankte. Vor den Augen aller entfernte sich der Stein vom Grab der heiligen Leocadia, Jungfrau und Märtyrerin, und die Heilige stieg aus dem Grab, näherte sich dem heiligen Bischof und übermittelte ihm die Botschaft der Jungfrau Maria, indem sie zu ihm sagte: „O Ildefons, durch dich bleibt die Ehre meiner Gebieterin erhalten!“ Gibt es eine größere Gunst und Dankesbezeugung als diese, nämlich zu erklären, dass Ihre Ehre durch Ihren Diener erhalten blieb? Danach kehrte die himmlische Botin in ihr Grab zurück und der Diener Gottes bewahrte einige Zeichen von dieser Gunstbezeugung. Die überaus dankbare Jungfrau Maria gab sich nicht damit zufrieden, ihrem ergebenen Ildefons über eine Mittelsperson zu danken, sondern wollte es selbst und durch Werke tun, indem Sie ihm ein kostbares Geschenk brachte, nämlich jenes herrliche Messgewand, mit dem Sie ihn bekleidete, wozu die Königin der Engel selbst vom Himmel herabkam. Einem anderen heiligen Priester von Tortosa brachte Sie zum Zeichen Ihrer Dankbarkeit ein Zingulum, das jetzt in der Kirche dieser Stadt aufbewahrt wird. Ein weiteres kostbares Gewand aus den dankbaren Händen Mariens erhielten der heilige Benedikt und der heilige Thomas Becket. Als letzterer noch jung war und mit anderen Gefährten ein Gespräch führte, bei dem jeder mit einer rasenden Liebschaft prahlte und sie von den Gefälligkeiten erzählten, die ihnen einige junge Frauen erwiesen, sagte der heilige Jüngling Thomas Becket von Canterbury, der keine andere Frau liebte als die Himmelskönigin, dass es eine Person gäbe, die er mehr als sein Leben liebe, und dass ihm von Ihr größere Gefälligkeiten erwiesen worden wären als irgendeinem anderen Mann von der am meisten geliebten Person. Daraufhin bekam er Gewissensbisse, weil er damit geprahlt hatte. Er war bekümmert, doch siehe da, es erschien ihm die Heiligste Jungfrau Maria, die mit lieblicher Anmut zu ihm sagte: „Thomas, warum fürchtest du dich? Mit Recht hast du gesagt, dass du Mich liebst und dass Ich dich liebe. Bestätige es deinen Gefährten, und zum Zeichen der Liebe, die Ich dir bezeige, bringe ihnen dieses Geschenk, das Ich dir mache.“ Das Geschenk war ein Kistchen, in dem sich ein blutrotes Messgewand befand, zum Zeichen, dass Maria durch die Liebe, die Sie ihm bezeugte, von Gott die Gnade erlangt hatte, Priester und Märtyrer zu sein, wie es tatsächlich geschah. Zuerst war er Priester und Bischof von Canterbury in England, und als er einmal vom König verfolgt wurde,

floh er von dort aus nach Frankreich zu einem Zisterzienserkloster. Dort wollte er ein Büberhemd, das er gewöhnlich trug, ausbessern, weil eine Naht aufgetrennt war, und da er darin nicht viel Übung hatte, erschien ihm seine geliebte Königin, die ihm mit außergewöhnlichem Wohlwollen das Büberhemd aus der Hand nahm und es ausbesserte, wie es sein sollte. Dann kehrte er nach Canterbury zurück, wo er als Märtyrer starb, denn der König äußerte bei einem Zornausbruch den Wunsch, sich seiner zu entledigen, und als dies vier Barone vom Hof hörten, ermordeten sie den heiligen Bischof, um die Gunst des Königs zu erlangen.

In diesen Fällen zeigt sich, wie bei diesem heiligen Märtyrer, nicht nur die Dankbarkeit, sondern auch eine überaus große Demut und Freundlichkeit. Dies sind ebenfalls Tugenden, die eng mit der Liebe verbunden sind, und noch mehr, wenn sie von hoch gestellten Persönlichkeiten geübt werden: und wer ist unter so vielen erschaffenen Menschen höher gestellt als Maria? Wer ist demütiger als Sie? Die Königin alles Erschaffenen möchte also Ihren Dienern gleichkommen und verpflichtet sich, ihnen zu entsprechen, um ihnen die Liebe, die sie Ihr bezeigen, so reichlich zu vergelten, als ob sie Ihr diese Liebe nicht schulden würden. Wie könnte Sie ihnen besser entsprechen? Und wie könnte Sie demütiger sein als bei der von vielen Autoren geschilderten Begebenheit mit einem sittsamen Soldaten, den der Teufel bei einer starken Versuchung durch einen sündhaften Wunsch nach einer Frau zu Fall bringen wollte? Auf Anraten eines Einsiedlers betete er ein Jahr lang jeden Tag hundert Ave-Maria zu Ehren der Jungfrau Maria. Als er, nach Ablauf des Jahres, die Kirche verließ, nachdem er sein Gebet verrichtet hatte, begegnete er einer überaus hübschen Frau, deren Anmut jede andere Schönheit unvergleichlich übertraf, und Sie hielt sein Pferd auf. Der Soldat war erstaunt und außer sich, weil er eine derartige Anmut und Schönheit sah. Die keuscheste Jungfrau sagte zu ihm: „Findest du Gefallen an Meiner Schönheit?“ Er antwortete: „Ich habe in meinem Leben noch nichts Schöneres gesehen.“ Die demütige Maria erwiderte: „Würdest du dich freuen, wenn du Mich als Braut haben könntest?“ Der Soldat sagte: „Natürlich könnte sich der größte König der Welt mit einer solchen Gefährtin glücklich schätzen.“ Dann sagte die Jungfrau Maria: „Ich werde also deine Braut sein, nähere dich Mir und lass dich zum Zeichen von keuscher Liebe von Mir umarmen.“ Die Heiligste Jungfrau umarmte ihn, indem Sie hinzufügte: „Nun hat man begonnen, die Vermählung zu feiern, und am Tag soundso wird die Feier vor Meinem Sohn vollendet werden.“ Oh, welch erstaunliche Demut Mariens! Dann veranlasste Sie ihn, das Pferd zu besteigen, ja Sie nötigte ihn mit Ihrem Befehl, wobei er vor Scheu und Ehrfurcht zitterte. Dadurch wurde er von jener Versuchung befreit, und er starb, ohne an einer Krankheit zu leiden, an dem Tag, den die Jungfrau Maria festgesetzt hatte, um die Vermählung zu vervollkommen.

Sie vermählte sich auch mit dem heiligen Alan de la Rupe, der dem Orden des heiligen Dominikus angehörte, und Sie gab ihm einen Ring, den Sie mit Ihren Haaren angefertigt hatte. Auch die Vermählung des heiligen Hermann Josef war sehr feierlich. Die Jungfrau Maria erschien ihm in Begleitung der Engel, und einer von ihnen sagte: „Wer ist der keusche Bräutigam dieser Allerreinsten Jungfrau?“, und ein anderer antwortete: „Hermann, der sich hier befindet, ist Ihr Bräutigam.“ Als der Heilige diese Worte hörte, näherte er sich ihnen beschämt und furchtsam, indem er sagte, dass er dieses Namens und dieser einzigartigen Gnade ganz und gar unwürdig sei. Obwohl der Heilige eine so große Gunst demütig ablehnte, nahm einer von den Engeln seine Hand und legte sie in die Hand der Heiligsten Jungfrau, indem er zu ihm sagte: „Diese ist die Allerreinste Braut und Jungfrau, die dir der Himmel durch uns gibt, wie Sie einst Josef gegeben wurde: betrachte Sie als geliebte Braut und diene Ihr; und von heute an sollst du Josef heißen, wie Ihr erster Gemahl hieß.“

Nicht weniger bewundernswert ist es zu sehen, wie Maria unser Wort und unsere Liebe schätzt. Vinzenz de Burgundio erzählt, dass ein bestimmter Jüngling von einer Frau, in die er verliebt war, einen Ring erhalten hatte, und dass er, da er Ball spielen wollte und der Ring ihm hinderlich war, in eine Kirche eintrat, um ihn dort einer bekannten Person zu geben. Er sah eine Marienstatue und betrachtete, wie schön Sie war, und mit gerührtem Herzen sagte er: „Liebe Frau, Du bist wirklich schöner als diejenige, die mir dieses Unterpfand gegeben hat, und deshalb werde ich von jetzt an nicht mehr sie lieben, sondern Dich, denn ich möchte nur von Dir geliebt werden

und Dich lieben.“ Als er dies sagte, steckte er der Jungfrau Maria den Ring an den Finger, und Sie nahm ihn an, indem Sie den Finger bewegte und sich so als seine Braut zu erkennen gab. Doch jener Jüngling war dann wankelmütig, und als er heiraten wollte, erlaubte es die Jungfrau Maria nicht. Sie verlangte nach ihm, indem Sie ihm den Ring zeigte und sich beklagte, weil er Ihr nicht treu blieb, und schließlich entsagte er vollständig der Welt und diente sein ganzes Leben der Heiligsten Jungfrau. Auch der heilige Edmund vermählte sich mit dieser erhabenen Königin und Herrin, indem er Ihr einen sehr kostbaren Ring ansteckte, den er für Sie anfertigen ließ, und Sie entsprach ihm mit unverbrüchlicher Treue. Wer ist wohl demütiger und dankbarer als Maria, die sich aus Liebe zu Ihren Verehrern und Dienern erniedrigt, um ihnen gleichzukommen, indem Sie die gleiche Benennung und Aufgabe annimmt?



Da Maria so dankbar ist, hält man die Marienverehrung für ein Zeichen des ewigen Heils, und manche haben sie als Erkennungszeichen und Merkmal der Auserwählten bezeichnet (dies stimmt mit dem überein, was der heilige Bonaventura lehrt). Andere versichern, dass es eigentlich unmöglich ist, dass ein wahrer Verehrer dieser erhabenen Frau der Verdammnis anheimfällt. Es scheint, dass dies mit dem vom heiligen Anselm Gesagten übereinstimmt und einleuchtend ist, denn da die Jungfrau Maria so sehr dazu neigt, Gutes zu tun, wenn wir es auch nicht verdient haben, und da diese gnädige Neigung mit der von Ihr übernommenen Verpflichtung, jeglichen Dienst zu erweisen, verbunden ist, fallen vom Himmel reichliche Gaben auf Ihre treuen Verehrer. Diese Gaben tragen wesentlich zum ewigen Heil bei, weil man dieser so erhabenen Beschützerin anvertraut ist, ohne die niemand das Heil erlangt und die bei Gott so viel vermag, wie Sie selbst es einem heiligen Mönch offenbarte, was der Jünger in seinen Predigten bekannt gibt. Die Himmelskönigin sagte also zu diesem Ihrem Verehrer, dass eine von Ihren wesentlichen unbeschreiblichen Freuden in der himmlischen Herrlichkeit und Glückseligkeit darin bestünde, dass Ihr Wille und der Wille der Heiligsten Dreifaltigkeit dermaßen übereinstimmen und wie einer sind, dass alles, was Ihr wohlgefällig ist, mit unsäglichem Wohlwollen von Gott gewährt wird, und dass die Belohnung derer, die Ihr in diesem Leben dienen, von Ihrem Willen und Ermessen abhängt. Natürlich wird Sie bei Ihren Bitten und barmherzigen Wohltaten Ihre Verehrer vorziehen, weshalb sie mit demütigem Vertrauen ihres ewigen Heils sicher sein können: denn so wie es unmöglich ist, dass diejenigen das Heil erlangen, denen sich die Jungfrau Maria verärgert zeigt und von denen Sie Ihre barmherzigen Augen abwendet – sagt der heilige Anselm –, so ist es unabänderlich und fast verbindlich, dass die Glückseligen, denen diese erhabene Prinzessin barmherzig Ihre Augen zuwendet, um für sie einzutreten und Fürbitte einzulegen, vor Gott Gnade finden und das Heil erlangen. Aus dem gleichen Grund ist die wahre Verehrung der Jungfrau Maria wie das Maß für die Heiligkeit, denn je heiliger jemand ist, desto mehr Kindesliebe und Ehre bezeugt er dieser erhabenen Mutter, wie man es oftmals erlebt. Gott bereitet die den Zwecken entsprechenden Mittel mit besonderer Milde vor, und es scheint, dass Er nicht nur die Auserwählten mit diesem Merkmal kindlicher Liebe zu ihrer Heiligsten Mutter kennzeichnet, sondern auch diejenigen, die Er zu einem hohen Grad der Heiligkeit führen möchte, und zu Seiner größeren Ehre verleiht Er ihnen ebenfalls eine hervorragende Frömmigkeit und veranlasst sie, diejenige eifriger zu verehren, die Verwahrerin der Gnaden und Königin der Herrlichkeit ist. Wohlbegründet können wir Maria so benennen, denn Sie bittet für uns, damit wir die Herrlichkeit oder ewige Seligkeit erlangen. Auch David bezeichnete seinen Heiligsten Nachkommen als König der Herrlichkeit, weil Er es uns ermöglicht hat, die ewige Seligkeit verdienen zu können.

17. Wie wir Maria, die Mutter Gottes, lieben sollen, weil Sie unsere Königin und Mutter ist, weil Sie die Mutter Gottes ist und Gott es wünscht.

Aus vielen anderen Gründen soll Maria geliebt und geehrt werden, denn Sie wurde als unsere rechtmäßige Königin gekrönt, weshalb wir Ihr all unsere Treue, Liebe und Ehrerbietung schulden. O Christen! Trösten wir uns mit dieser Herrin, denn all Ihre Erhabenheit gereicht zu unserem

Wohl: je mächtiger Sie ist, desto barmherziger ist Sie. O gefälligste, sanfteste Macht Mariens, die stets dazu dient, mit uns Barmherzigkeit walten zu lassen! Alles steht unter der Herrschaft Gottes, sogar die Jungfrau Maria, und auch der Herrschaft der Heiligsten Jungfrau wurde alles unterstellt, sogar Gott selbst. Die Macht dieser erhabenen Königin ist nämlich so unermesslich, dass Sie immer erlangen kann, dass Gott mit uns Barmherzigkeit walten lässt, so viele Sünden wir auch haben mögen, vorausgesetzt dass wir Sie darum bitten. Unter dieser Herrschaft Mariens sind die Engel, die von anderer Natur sind und ihr ewiges Heil bereits erlangt haben, sehr erfreut und sie halten sich für hoch geehrt. Welch triftigen Grund haben also wir, wenn uns doch diese erhabene Frau im Hinblick auf die Natur so ähnlich ist und wir Sie so dringend brauchen! Wie ehrerbietig, wie treu, wie gehorsam sollen wir uns doch Ihr gegenüber verhalten! Lernen wir also von den Engeln, mit welcher Ehrfurcht und Ergebung sie Sie als ihre Königin anerkannten und Ihr den Treueschwur leisteten, und anerkennen auch wir Sie als unsere Herrscherin und schwören wir Ihr die Treue. Bei der Prüfung der Engel anerkannten sie die königliche Würde der Heiligsten Jungfrau Maria und Ihre Macht über die Engelsnatur, und sie verehrten Sie. Dem seligen Johannes Menesio wurde offenbart, mit welcher Formel die Engel der Jungfrau Maria Ehre erwiesen und huldigten, als Sie in den Himmel auffuhr und als Königin und Herrin der ganzen Schöpfung gekrönt wurde. Der heilige Michael, der zuvor für Ihre Ehre eingetreten war, sprach im Namen der anderen Engel die betreffenden Worte aus, nämlich die folgenden: „Wir alle jubeln Dir heute zu, o Maria! Als unsere Königin verehren wir Dich, o Himmelskönigin: mit demütiger Stimme bekennen sich zu Dir die Throne, Cherubim und Seraphim. Wir alle anerkennen Dich als unsere Vorsteherin: wir alle verehren Dich als Mutter unseres Gottes.“ Diese Engel sind diejenigen, die am Tag ihrer Prüfung die göttliche Vorherrschaft des Mensch gewordenen Wortes und die königliche Würde Mariens sowie Ihre Macht über die Engelsnatur anerkannten und billigten, und Ihnen die gebührende Huldigung entgegenbrachten. Wie ist es möglich, dass wir uns an diesem Beispiel der Engel nicht erbauen und uns nicht schämen, weil sie Ihr nicht so viel schulden wie wir und sie Ihr mehr Ehre erweisen, eifriger dienen und gehorchen und Sie mehr lieben als wir, die wir Ihrem Geschlecht angehören und der Schutzherrschaft in diesem Reich Mariens so sehr bedürfen? Der fromme Johannes Tauburno sagt: „Maria ist unentbehrlich und wurde als Königin des Universums eingesetzt, um über das ganze Haus und die ganze Familie Gottes zu herrschen, und Sie leitet und führt alles derartig, dass man im ganzen Universum ohne Ihre Anordnung keinen Schritt tun kann, nichts besitzen und nicht einmal etwas sagen kann. Das bemerkt man zwar jetzt nicht, doch es wird für die Welt offenbar werden – ob die Menschen wollen oder nicht – wenn alle Geschlechter Sie dann als ihre Königin selig preisen müssen.“

Demzufolge sollen wir Maria lieben, weil Sie unsere Mutter ist, denn Sie ist zwar nicht unsere leibliche Mutter, doch Sie ist wirklich unsere Mutter, weil Sie uns als Ihre Kinder angenommen hat und weil Sie unsere Mitschöpferin ist, denn durch Sie wurde uns die unermessliche Gunst zuteil, dass Sie unsere Mutter ist, durch die wir das übernatürliche Gnadenleben erlangt haben, und dass Sie uns als Kinder annehmen und als solche haben wollte, wenn wir auch armselig sind, denn viele andere Frauen würden uns nicht als Kinder haben wollen. Aufgrund dieser so nahen Verwandtschaft, die rechtmäßig ist und zwischen Maria und uns besteht, schulden wir Ihr also die Liebe und Ehrfurcht, die wir Ihr schulden würden, wenn Sie unsere leibliche Mutter wäre, und sogar noch mehr. Diese Liebesverwandtschaft, die durch die Liebe zustande kommt, soll man nicht weniger schätzen als die Blutsverwandtschaft, und für die Liebesverwandtschaft schulden wir Ihr noch mehr Dank, weil Sie nicht dazu verpflichtet war, sondern es ganz freiwillig und aus Gnade tat.

Der Kindestitel ist nicht unbedeutend, und er ist auch nicht nur ein Ehrentitel, sondern er ist sehr herzlich, denn wir erfreuen uns nicht nur der unvergleichlichen Ehre, als Kinder einer so mächtigen Königin wie Maria bezeichnet zu werden, sondern auch des Nutzens und der Vorteile, die uns zuteil werden würden, wenn wir Ihre leiblichen Kinder wären, denn die Jungfrau Maria sorgt für uns, wie wenn wir von Ihr geboren worden wären, und Sie scheut keine Mühe, um sich Ihrer lieben Kinder anzunehmen. Der heilige Kardinal Peter Damian erzählt, dass ein Geistlicher,

der ein ergebener Sohn dieser erhabenen Frau war, im Sterben lag, und die Jungfrau Maria ihn als Mutter besuchte. Sie stellte sich ans Kopfende seines Bettes und begann ihn zu lieblosen, wie eine mitleidige Mutter ihren geliebten Sohn liebkost, und dadurch wurde er gesund. Diese von Mitleid erfüllte Mutter macht uns solche Geschenke, um uns mit Liebe zu Ihrem Sohn zu erfüllen, denn die Jungfrau Maria lässt uns solche Gunstbezeugungen zuteil werden, damit wir Jesus lieben, und wenn Sie als Mutter angerufen wird, fühlt Sie sich noch mehr verpflichtet. Als Balduin, der Graf von Flandern, den Kreuzzug ins Heilige Land unternahm, ordnete Papst Innozenz III. an, dass alle Klöster des Zisterzienserordens einen Beitrag leisten und den vierzigsten Teil ihrer Güter geben sollten. Der General und die Oberen des Ordens baten Seine Heiligkeit inständig, sie von dieser Anordnung zu dispensieren, weil sie sich gegen die von anderen Päpsten gewährten Privilegien richtete. Papst Innozenz nahm dies sehr übel, und da er durch falsche Berichte belogen wurde, beschloss er den Orden abzuschaffen. Die heiligen Mönche waren sehr bekümmert, und da ihnen auf Erden nicht genug Gunst zuteil wurde, wandten sie sich an ihre Patronin und Beschützerin, an ihre himmlische Mutter, die sie im heiligen Patriarchen Bernhard als besondere Kinder annahm. Sie hielten in ihren Klöstern täglich eine Prozession ab, bei der sie barfuß gingen und ihre Göttliche Mutter anriefen, indem sie diese Worte wiederholten: „Ave Maris stella; monstra te esse matrem“: Zeige, dass Du unsere Mutter bist; zeige, dass Du unsere Mutter bist, o Maria, Stern des Meeres! Sie redeten nicht mit einer hartherzigen Mutter, sie riefen nicht eine schwerhörige Mutter an, denn während sie zu Ihr flehten, erschien Sie Raynero, dem Beichtvater des Papstes, und sagte zu ihm: „Teile Innozenz in Meinem Namen Folgendes mit: Du trachtest danach, meine Söhne zugrunde zu richten: es wird dir nicht gelingen. Eher wirst du und all das deine zugrunde gerichtet werden.“ Durch diese Drohung vom Himmel wurde das Herz des Papstes umgewandelt. Er ließ von seinem Vorhaben ab und begünstigte den Zisterzienserorden mit dem Privileg, dass jede Angelegenheit, die von diesem heiligen Orden in Rom eingereicht werden würde, anderen vorgezogen werden sollte. Auf diese Weise zeigte die Jungfrau Maria, dass Sie die Mutter derer ist, die Sie so inbrünstig anriefen.



Außerdem bringt der Titel Mutter Gottes, Mutter unseres Erlösers Jesus, für uns viele Verpflichtungen mit sich, denn selbst wenn Sie nicht unsere Königin und unsere Mutter wäre, wenn Sie uns nicht so viel Gutes getan hätte und sich auch nicht an uns erinnern würde, wenn Sie nicht so überaus gut und heilig wäre, wie Sie ist, und wir in Ihr auch keine andere Tugend sehen würden, sollte Sie von aller Welt geehrt, gewollt und geliebt werden, nur weil Sie die Mutter unseres Erlösers Jesus ist, unseres Wohltäters, unseres Lebens, unseres Gottes. Ehren und lieben wir Sie also, wenn wir zu Jesus Zuneigung haben, Ihm treu sind und Ihn lieben – Er ist doch unser einziges Gut und der rechtmäßige König der Herrlichkeit, der wahre Gott.

Abgesehen von all dem ist der triftigste Grund, warum wir Maria lieben und Ihr dienen sollen, dass Gott es wünscht, und es sehnlich wünscht. Deshalb sollen wir Sie aus diesem Grund mehr lieben und ehren als aus allen anderen Gründen, obwohl sie so bedeutend sind, denn auf diese Weise ist die Liebe zu Maria ein vorzüglicher Akt der Liebe zu Gott. Folglich wird dieser erhabenen Frau ein größerer Gefallen erwiesen, denn Sie wünscht eher, dass wir Sie lieben, um Gott Freude zu machen, als Sie selbst zu erfreuen. Ihr Wunsch, dass wir Gott lieben, ist nämlich größer als der Wunsch, dass wir Sie lieben, weil Sie Gott mehr liebt als sich selbst, und wenn wir Maria lieben, weil Gott es so wünscht, stellen wir beide zufrieden, da wir tun, was Gott wohlgefällig ist, nämlich dass wir Maria lieben, und tun, was Maria wohlgefällig ist, nämlich dass wir Sie nicht lieben, wenn wir nicht Gott viel mehr lieben. Gerade deswegen sollen wir bei der wahren Verehrung der Heiligsten Jungfrau besonders darauf bedacht sein, Ihr die Freude zu machen, dass wir Gott innige und ganz reine Liebe bezeigen, und nichts lieben, wenn nicht Gott zuliebe, sodass wir Ihn viel mehr lieben. Dazu ist es erforderlich, dass wir uns in Gedanken tiefgründig mit vier Hauptfragen beschäftigen: was Gott ist, was Maria ist, wie sehr Gott wünscht,

dass wir Maria lieben, und wie wohlbegründet Er es wünscht. Durch diese Gesinnung soll eine besonders herzliche und innige Liebe zu dieser erhabenen Frau zustande kommen, sodass wir Sie lieben, weil Gott es so wünscht: und Er wünscht es so ernsthaft und so sehr, dass Er, damit wir es so machen, beschlossen hat, nichts zu gewähren, wenn nicht durch Sie. Dies wünscht Er aus ganz berechtigten Gründen: weil Er Sie so sehr liebt; weil Sie uns so sehr liebt (denn es ist Gott wohlgefällig, dass wir uns gegenüber derjenigen, die uns so gefühlvoll liebt, wohlwollend verhalten und Ihrer Liebe entsprechen); wegen der unzähligen Wohltaten, die Sie uns erweist, denn Gott wünscht, dass wir für das Gute, das Sie für uns erlangen kann und möchte, nicht undankbar sind, denn da Gott für uns das Gute wünscht, möchte Er auch, dass wir tun, was für uns gut ist (und es ist sehr gut für uns, diese so dankbare, gütige und liebevolle Mutter zu lieben). Wer Maria wirklich liebt, soll diese Empfindungen und Gefühle hegen, und jedes Mal, wenn er Ihr Bildnis sieht, soll er diese in Betracht ziehen. Er soll Maria lieben, sowohl weil Gott es von sich aus wünscht, als auch weil Sie selbst es so möchte.

18. Wie wir Maria, der Jungfräulichen Mutter Gottes, dienen und Liebe bezeigen sollen, weil es so viel Freude bereitet, wenn man Ihr dient.

Die Beweggründe, die wir betrachtet haben, reichen aus, um uns zu verpflichten, Maria, die Mutter Gottes, zu lieben und Ihr zu dienen, weil es für uns so nützlich und ehrenvoll ist: denn welche größere Ehre und welchen größeren Nutzen gibt es wohl für uns, als geliebte Kinder einer Königin zu sein, und noch dazu der Himmelskönigin? Doch da für manche der Gaumen eine sehr große Rolle spielt, möchte auch ich dies erwägen, denn ich weiß nicht, was der Name Maria in sich birgt, aus dem eine kindliche Liebe zu dieser Mutter hervorgeht, und durch diese Liebe wird Honig und Sanftheit verströmt, wie auch eine höchst ehrbare Wonne, wodurch die Seele von Sanftheit erfüllt wird. Für mich ist es wirklich ein schlüssiger Beweis, wie zweckmäßig und notwendig es für uns ist, diese erhabene Frau zu verehren, und wie sehr Gott es wünscht, weil es für uns so wichtig ist und weil es so einzigartig zur Göttlichen Vorsehung zugunsten der Auserwählten gehört. Gott hat allen Geschöpfen eine natürliche Neigung zu dem gegeben, was für sie zweckmäßig ist, und Er bewirkt, dass sie bei den Handlungen, die zum Wohl und zur Erhaltung jedes Einzelnen notwendig sind, durch die Sinne und Anregungen einzigartige Wonne und Freude empfinden. Ebenso verhält es sich in dem, was die Gnade betrifft, denn da für alle Gläubigen eine besondere Zuneigung und Liebe zu dieser erhabenen Frau gut und nützlich ist, hat Er die Marienverehrung und den Dienst, den wir Maria leisten, mit einer besonderen Wonne und Freude verbunden, weil wir Sie so notwendig brauchen. Das wird jeder Einzelne wahrnehmen, wenn er sich wirklich der Aufgabe widmet, dieser Königin zu dienen: denn bald wird er so liebliche und sanfte Gemütsbewegungen und eine derartige Frömmigkeit gewahr werden, dass er von einer heiligen Freude und Wonne erfüllt wird, die das Herz eher zufriedenstellt und erfreut als alle weltlichen Vergnügungen. So wie es für unser Seelenleben wichtig ist, Maria zu dienen – wichtiger als alle Betätigungen der Sinne, die notwendig und zweckmäßig sind, um das Leben des Körpers zu erhalten –, so ist die durch die Marienverehrung bewirkte innerliche Wonne größer als alle Wonnen, die durch die Sinne bewirkt werden. Deshalb sagte Richard von Sankt Laurentius: „In Maria findet jeder einzelne von allen unseren Sinnen seine Wonne und seine Freude.“ An einer anderen Stelle heißt es: „Maria ist süßer als der Honig, denn Ihre Süße übertrifft all die weltliche Süße und die körperlichen Wonnen.“

Manchmal hat man gesehen, dass die Süße in der Seele so überreichlich vorhanden ist, dass sie auf den Körper überquillt. Eine vornehme und fromme Frau sagte zu Marsilius, Bischof von Tuscia, als sie sich in der Sankt-Serwinus-Kirche von Köln befanden, dass sie den so lieblichen Namen Maria nicht aussprechen könne, ohne in ihrem Mund und in ihrem Herzen eine unbeschreibliche Süße und Wonne zu empfinden. Da Marsilius über eine so einzigartige Gunstbezeugung und Gnade erstaunt war, fragte er sie nach dem Grund, und sie antwortete, dass sie die fromme Gewohnheit habe, täglich vor der Heiligsten Jungfrau, von der sie diese Gnade erlangt hatte, fünfzig Ave-Maria zu beten und sich ebenso oft zu verneigen, und dass ihr der Speichel im Mund tatsächlich köstlicher als der Honig zu sein schien, während sie ihr Gebet verrichtete. Marsilius wollte es selbst probieren, und als er kaum sechs Wochen das gleiche

Gebet verrichtet hatte, empfand er in seinem Mund, an seinem Gaumen und in seiner Kehle einen so angenehmen Geschmack, dass ihm der Honig im Vergleich zur Süße, die er empfand, wenn er das Gebet verrichtete, fade schien; und wie er erzählt, passierte das Gleiche einem anderen Mönch des Zisterzienserordens.

Zumindest in dem, was die innerliche Wonne und Andacht betrifft, soll sich über Maria beklagen, wer sich nicht daran erfreut, obwohl er Ihr treu dient. Hören wir, was einige erfahrene Männer sagen. Der Abt Eckbert sagt: „O große und mächtige Gebieterin, wir können nicht einmal Deinen Namen aussprechen oder Dich erwähnen, ohne dass Du die Seelen entflammst; und wir können auch nicht an Dich denken, ohne dass Du das Herz derer, die Dich lieben, erfreust! Niemals hast Du dem liebevollen Gedächtnis Deiner Verehrer eine Anregung gegeben, ohne sie mit himmlischer Süße und Wonne zu erfüllen.“ Das Gleiche fühlte und erklärte der heilige Bernhard, denn die Gunst, welche die Jungfrau Maria diesem Heiligen zuteil werden ließ, indem Sie ihn mit Ihrer Milch erquickte, ließ Sie ihm ein- oder zweimal fühlbar und vielmals auf geistige Weise zuteil werden. Mit der gleichen Erfahrung sagte der heilige Augustinus, dass Maria das Gelobte Land sei, in dem Milch und Honig fließt. Anderswo heißt es: „Es gibt nichts Süßeres als die Liebe; aber in keinem Geschöpf gibt es eine Liebe, die mit der Liebe Mariens vergleichbar ist: es gibt also nichts Süßeres als Sie.“ Der heilige Efreim bezeichnete Sie als ‚wonnevolles Paradies‘; der heilige Ambrosius, als ‚Manna‘, denn dadurch wird wirklich treffend ausgedrückt, was im Ecclesiasticus über Maria gesagt wurde: „Mein Geist ist süßer als Honig, und Mein Erbe erquicklicher als eine Honigwabe.“ Deshalb sagte Richard von Sankt Laurentius: „Der Geist Mariens ist süß, denn er ist ein ganz einzigartiger Vorratsraum des Heiligen Geistes, der sich als Süße des Vaters und des Sohnes bezeichnet“, und dann fügt er hinzu: „Maria ist der Honig, der die Augen des Gerechten mit Licht erfüllt, wenn er ihn verkostet.“ – „Das liebevolle Gedenken an diese erhabene Frau (sagt der heilige Peter Damian bei der Predigt über die Verkündigung) reicht aus, um unsere Empfindungen zu versüßen, und der Gedanke an Sie erquickt die Seelen. Auf diese erhabene Frau kam der liebevolle Gott herab, indem Er all die Sanftheit und Lieblichkeit Seiner Gottheit in Ihrer Seele verströmte, und so konnte Sie nicht anders als besonders lieblich werden, obwohl Sie schon an sich so sanftmütig, lieblich und mild war.“ An welch großer Wonne oder Sanftmut wird sich wohl erfreuen, wer stets an Maria denkt, oder besser gesagt, für den Maria das Buch seiner erfreulichen Erinnerungen ist? Und wenn die Seele schon von Süße und Sanftmut erfüllt wird, wenn man sich nur an Maria erinnert und auf diese Weise an Sie denkt, was wird wohl Ihre Gegenwart bewirken?, folgert der heilige Peter Damian. Ein großer Diener Gottes sah, welche Süße die Verehrer Unserer Lieben Frau empfinden, denn er konnte sehen, wie die Jungfrau Maria in ihrer Mitte ging, indem Sie jedem Einzelnen einen göttlichen Nektar reichte, den Sie in einem Becher mitbrachte: ein Zeichen der Wonne und Andacht, die Sie ihnen einflößte.



19. Auf welche Art wir Maria, die Mutter Gottes und Königin der Engel, lieben und Ihr dienen sollen.

Nun fehlt noch zu erklären, wie die zarte und wahre Liebe zur Mutter Gottes sein soll, und wie unserer Königin und Mutter von Ihren treuen Kindern und wahren Verehrern gedient und Ehre erwiesen werden soll. Diesbezüglich soll man eingehend in Betracht ziehen, worauf wir bereits aufmerksam gemacht haben (es macht nichts aus, dass es wiederholt wird, weil es sehr wichtig ist), denn wir sollen die Jungfrau Maria vor allem lieben, weil Gott es so wünscht; aus diesem Grund sollen wir Sie mehr lieben, als aus allen anderen Gründen, aus denen Sie es verdient, von aller Welt tausendfach geliebt und geehrt zu werden, denn wir können Maria nie größere Freude bereiten, als wenn wir Sie lieben, weil Gott es wünscht. Das heißt, wir sollen Sie aus Liebe zu Gott lieben, indem wir Gott selbst lieben und diese erhabene Frau stets hoch schätzen, denn Gott schätzt Sie unermesslich hoch, und Er möchte, dass wir Sie lieben und



ehren: Er wünscht es mit vollem Recht, denn Maria verdient es und Gott schuldet es Ihr, und Er weiß, dass Er Seiner geliebten Mutter, die Er wie Sein Ein und Alles liebte, viel zu verdanken hat.

Es ist auch wichtig, dass wir Maria in Liebe zugetan sind wie Diener und Kinder, um Sie zu ehren und Ihr demütig zu dienen, denn Sie ist unsere Königin und die erhabene Herrin über alles Erschaffene, und wir sollen auf Sie vertrauen und uns an Sie wenden – Sie ist doch unsere liebevolle und überaus zärtliche Mutter. Wir sollen Sie auch als Mittlerin zwischen Ihrem Sohn und den Sündern betrachten, indem wir uns stets Ihre Barmherzigkeit und Güte zunutze machen, damit Sie Gott besänftigt und von Ihm für uns erlangt, was wir benötigen. Zu diesem Zweck sollen wir durch Sie alle unsere Arbeiten, Gebete und all unsere Liebe aufopfern, denn so wie uns alle Gnaden, die Gott uns gewährt,

durch Sie zukommen, so sollen all der Dank, den wir Ihm schulden, und alle Dienste, die wir leisten, auch durch Sie zu Ihm gelangen. Denn es ist recht und billig, dass durch die Kanäle, durch die uns alle Wohltaten zukommen, auch unser Dank zu Ihm gelangt, das heißt durch die heiligen Hände Mariens, denn so wie Gott nichts macht, wenn nicht durch Maria, so sollen auch wir nichts tun, wenn nicht durch Sie, damit Sie es Ihrem Sohn darbietet, und Ihr Sohn, dem Vater der Barmherzigkeit. Unter den Jesuiten haben wir einige Beispiele, durch die sich zeigt, welchen Nutzen es bringt, wenn man dies macht; es soll genügen zu sagen, dass zwei von ihnen durch eine derartige Frömmigkeit in kurzer Zeit nicht nur zur Vollkommenheit, sondern zu einem sehr hohen Grad der Heiligkeit gelangten – der eine in nur neun Monaten, die er in der Gesellschaft Jesu verbrachte, und der andere in acht Monaten. Sie gelangten zu einer so hervorragenden Heiligkeit, dass auf Fürsprache des Ersten, des heiligen Stanislaus von Kostka, bereits achtzehn Tote auferstanden sind. Da in Europa gut bekannt ist, wie fromm er war, möchte ich hier nicht mehr über ihn erzählen. Der Zweite war ein weiterer heiliger Jüngling, der zwar jünger war, weil er nur siebzehneinhalb Jahre lebte und nur acht Monate im Orden verbrachte, ihn aber im Hinblick auf die Tugend und Heiligkeit nachahmte, was darauf zurückzuführen war, dass er ebenso eifrig die Heiligste Jungfrau verehrte. Es handelt sich um den keuschen und engelhaften Jüngling Alonso de Obando, von dessen bewundernswerten Tugenden die Liebe, die er dieser erhabenen Frau bezeugte, hervorragte. Er machte alles aus Liebe zur Jungfrau Maria und dachte stets an Sie. Deshalb sagte er, dass die Liebe, die er für die Mutter Gottes empfand, sein tägliches Brot gewesen sei, und dass Sie bei allen seinen Gebeten wirklich Ihren Anteil hatte, denn die Marienverehrung soll gebräuchlich und gewöhnlich sein, wie das Brot eine gebräuchliche Nahrung und eine gewöhnliche Speise bei allen Mahlzeiten ist. Bei allen Gebeten soll also Maria Ihren Anteil haben, wie es bei den Gebeten dieses heiligen Jünglings der Fall war. Er selbst sagte zu seinem Seelenführer, dass er nichts tue, so unbedeutend es auch sein mochte, was er nicht der Jungfrau Maria aufopfere, und dass er ständig überlege, welche Dienste er Ihr leisten könnte, sei es, beim Essen auf dieses oder jenes zu verzichten, sei es, Ihr dies oder das andere zu sagen, wenn er sich ausruhte, oder sich zu setzen oder aufzustehen und Ähnliches, und alles, was ihm einfiel, tat er nur aus Liebe zur Jungfrau Maria und durch Sie opferte er es Gott auf, denn er sagte: „Da ich ein so großer Sünder bin, wage ich es nicht, direkt Gott um etwas zu bitten, und daher wende ich mich an meine Mutter, damit Sie für mich Fürbitte einlegt, und aus Liebe zu Ihr töte ich tagsüber meine Begierden ab.“ Er erklärte auch, dass er sich nie durch die Versuchung überwinden ließ, und dass er am ehesten dazu versucht wurde, es sich behaglich zu machen. Dies ließ Gott zu, denn Er fand Gefallen daran zu sehen, wie er die Versuchungen überwand. Er sagte, es würde ihm sehr leicht gelingen, indem er nur dachte und sagte: „Ich mache dies aus Liebe zur Heiligsten Jungfrau“, die er sich bei allen seinen Handlungen vor Augen hielt, indem er sich fragte, wie die Jungfrau Maria handeln würde. Dadurch fasste er viel Mut und trachtete stets danach, wie ein Sohn von Ihr zu handeln, wobei er hauptsächlich danach strebte, die Reinheit an Seele und Leib zu bewahren und sich durch eine besondere Gabe der Keuschheit auszuzeichnen. Außerdem grüßte er Sie ständig und wiederholte oftmals:

„Monstra te esse Matrem.“ Wenn er in den Pausen redete, sprach er stets über die Erhabenheit und die Tugenden dieser erhabenen Frau, und wenn die Gespräche nicht davon handelten, schwieg er. Die Jungfrau Maria belohnte ihn für seinen Eifer, denn wie er zu seinem Beichtvater sagte, verging er vor Liebe und Wonne, wenn er bei Tag oder bei Nacht auch nur an die Mutter Gottes dachte, und er empfing aus den Händen Mariens auch andere Gnaden. (Alonso de Obando war ein jesuitischer Novize, der in Spanien geboren worden war. Von seinen ersten Lebensjahren an war er ein Vorbild für die Tugend und wurde als Engel betrachtet. Um die engelhafte Reinheit zu bewahren, bedeckte er seinen Körper mit einem Bußgewand und verwundete ihn durch die Geißelung. Seine Liebe zur Heiligsten Jungfrau war so gefühlvoll, dass er in Tränen der Liebe ausbrach, wenn er an Sie dachte. Er opferte Ihr alle seine Handlungen auf und bemühte sich sie so auszuführen, dass sie für Sie, seine Königin und Mutter, annehmbar waren. Bei der Erfüllung der Regeln war er überaus genau, und man hörte nie, dass er ein unnützes Wort ausgesprochen hätte. Sein Tod war dem Tod des heiligen Stanislaus ähnlich, dessen Tugenden er nachgeahmt hatte. Er starb am 6. November 1614 mit siebzehn Jahren und sechs Monaten in Lima, Peru.)

Abgesehen davon, dass wir der Mutter Gottes, die auch unsere Mutter ist, völlige Hingabe und zärtliche Liebe bezeigen sollen, ist es notwendig, dass wir uns bemühen die Würde, Kinder einer so erhabenen Frau zu sein, nicht einzubüßen und bei den Werken nicht zu versagen, denn die Jungfrau Maria wünscht vor allem: dass wir nicht nur „Mutter, Mutter“ zu Ihr sagen und uns nicht nur mit den Lippen rühmen, Ihre Kinder zu sein, sondern dass wir wirklich Ihre Kinder sind und es mit den Werken zeigen. Wer ein Kind Mariens sein möchte, soll wie Ihr eingeborener Sohn Jesus Christus sein, den Sie in Ihrem Schoß getragen hat, denn diese erhabene Mutter ist daran gewöhnt, Gott als Sohn zu haben. Für Sie ist es gewöhnlich, vor Ihren Augen einen Sohn zu haben, der so gut und so heilig wie der Heilige Geist ist, und Sie möchte, dass alle anderen, die Sie als Kinder annimmt, wie Ihr leiblicher Sohn seien, den Sie uns als Vorbild und Beispiel empfiehlt, denn wir sollen Ihm ähnlich sein. Betrachten wir also das Leben Jesu und ahmen wir es in jeder Hinsicht nach, wenn wir Seine Brüder und Schwestern sowie Kinder Seiner Mutter sein möchten. Machen wir nichts, was wohl unser Herr nicht gemacht hat, denn Er war gehorsam und der Einzige, der würdig war ein Sohn Mariens zu sein. Wer sehr jung ist, soll erwägen: was wohl Jesus mit zwölf oder vierzehn Jahren gemacht hat, wie Er sich verhalten hat, und wie gehorsam und ergeben Er Maria, Josef und anderen Erwachsenen gegenüber war. Der junge Mann soll betrachten: was wohl Jesus gemacht hat, als Er in seinem Alter war, mit zwanzig oder zweiundzwanzig Jahren; wie sittsam Sein jungfräuliches Antlitz war, wie ernst und vernünftig Seine Worte waren, wie beständig und klug Er Seine Werke ausführte, und welch große Ehrfurcht Er vor Seiner Mutter hatte. Der Mann soll sich Jesus auch als bereits erwachsener Mann vorstellen: wie zurückhaltend Seine Person war, welch himmlische Lehre über Seine Lippen kam und welch heldenhafte Werke Er vollbrachte. Schließlich sollen die Menschen aller Altersstufen die Sanftmut, die Geduld, die Demut, das Gebet, die Liebe dieses demütigen Sohnes der demütigen Maria in Betracht ziehen, und sie sollen danach trachten der Mutter wohlgefällig zu sein, indem sie Ihrem Sohn Jesus ähnlich werden. Und da man das mühsame und bescheidene Leben des Sohnes Gottes und der Jungfrau Maria durch die Demütigung und die Selbstverleugnung am besten nachahmen kann, sollen sich diejenigen, die Jesus ähnlich werden und Seiner Mutter wohlgefällig sein möchten, bemühen diese beiden Tugenden zu üben, denn Maria hat durch einzigartige Gunstbeweise gezeigt, wie reichlich Sie diese Tugenden, die Ihr so wohlgefällig sind, belohnt. Der fromme Pater Martin von Albert, ein großer Diener Gottes und begünstigter Sohn der Jungfrau Maria, übte neben anderen heldenhaften Tugenden ganz besonders die Demut. Als er einmal, wie gewohnt (sogar als er Priester war), den Abfall vom ganzen Haus einsammelte, erschien ihm die Mutter des demütigen Jesus, indem Sie ihn für jene niedrige Arbeit lobte und ihm mit so liebevollen Sätzen dankte, dass die Wonne, die er aufgrund jener Worte der Jungfrau Maria empfand, für ihn viele Jahre andauerte. Nicht weniger freut sich diese erhabene Mutter, wenn Sie sieht, dass wir die Opferbereitschaft Unseres Herrn Jesus Christus, Ihres Sohnes, nachahmen. Damit ein bestimmter Marienverehrer opferbereit sei und wahrhaftig das Kreuz auf sich nehme, ließ ihm Maria diese Gunst zuteil werden, wie Cäsarius

es schildert: Als Walter von Birbach, ein gefühlvoller Diener dieser erhabenen Frau, mit vielen anderen Leuten der Heiligen Messe beiwohnte, und der Priester den Kelch erhob, fand er auf dem Korporeale ein Kreuz vor, und auch einen Zettel, auf dem stand: „Gib dieses Kreuz in Meinem Namen, das heißt im Namen von Maria, der Mutter Christi, meinem Freund Walter.“ Der Priester las den Zettel nach der Heiligen Messe, und nachdem er auf die Kanzel gestiegen war, fragte er, ob sich dort jemand befinde, der so hieß, und da sich jener Mann dort befand, nahm er ihn beiseite und gab ihm im Namen der Jungfrau Maria das Kreuz, wobei er ihm alles erzählte, was geschehen war. Er nahm das Kreuz mit Ehrfurcht entgegen, und da er verstand, was die Jungfrau Maria von ihm wollte, nahm er das Kreuz liebevoll auf sich und ahmte den Opfergeist Jesu Christi nach. Diese Verpflichtung, Jesus, den Sohn Mariens, nachzuahmen, haben besonders diejenigen, die kommunizieren, denn sie können sich eher für Kinder der Jungfrau Maria halten, weil sie in gewisser Weise Ihre leiblichen Kinder werden. Die anderen sind Kinder dieser erhabenen Frau, weil Sie sie angenommen und zu ihnen Zuneigung gefasst hat. Doch diejenigen, die sich nähern, um zu kommunizieren, können sich rühmen, mehr als dies zu sein, so als ob sie leibliche Kinder wären. Der Grund ist, dass sie ein Leib und Blut mit dem Leib und Blut von Jesus werden, den Sie in Ihrem Schoß getragen hat, und da sie ein Fleisch mit dem Fleisch des leiblichen Sohnes Mariens werden, sind sie auch wie Ihre leiblichen Kinder. Sie betrachtet sie als Ihr Fleisch und Blut, und Sie behandelt sie, wie wenn Sie sie zur Welt gebracht hätte, denn Sie hat den zur Welt gebracht, mit dem sie eins werden, und zwar durch eine wirkliche und wesentliche Vereinigung. Es ist also nicht verwunderlich, dass die Jungfrau Maria sie so betrachtet, denn Jesus selbst betrachtet sie als Seinen eigenen Körper. Wir, die oftmals kommunizieren, vor allem die Priester, sollen also Maria als unsere leibliche Mutter betrachten – Sie ist eher unsere Mutter als die Mutter von anderen. Deshalb sollen wir eine Andachtsübung annehmen, die dieser erhabenen Frau sehr wohlgefällig ist, nämlich mit großer Andacht zu kommunizieren und dieses Sakrament hoch zu schätzen, denn dadurch werden wir wie leibliche Kinder von Ihr. Erwägen wir, was uns dadurch gegeben wird – es ist nichts anderes als das, was Jesus von dieser erhabenen Frau genommen hat, nämlich das Fleisch und Blut, das Er von Ihr bekommen hat. Wir haben keine Gebeine und Reliquien vom Körper Mariens, wenn nicht im Allerheiligsten Sakrament, das, wie die Heiligen sagen, eine Ausdehnung der Menschwerdung ist, und von dem man auch sagen kann, dass es eine Ausdehnung der natürlichen Abstammung von dieser erhabenen Mutter ist. Das geht so weit, dass Maria die Kommunizierenden ehrt, als ob sie Christus selbst wären, wie es der heiligen Benvenuta offenbart wurde, und auch dem heiligen Benedikt, nachdem er eine Heilige Messe zelebriert hatte, bei der die Jungfrau Maria anwesend war und ihm dann ein kostbares Messgewand überreichte. Das Altarsakrament ist ein Geschenk, das Maria besonders eigen ist, um den Schaden gutzumachen, der durch jene Frucht, die Eva zu unserem Verderben Adam anbot, verursacht wurde. So wie von Eva jener Schaden verursacht wurde, so brachte Maria das Gegengift hervor; und so wie nicht mehr als Gift war, was Eva gab, so ist Arznei, was Maria gegeben hat. Man soll auch erwägen, wie sehr Gott den Körper schätzte, den Er von der Jungfrau Maria erhielt und von dem die Gottheit nie getrennt wurde; und wenn Er auch jenen Körper von Seiner eigenen Seele trennte, wurde die Gottheit nie davon getrennt: Er starb in Seiner Menschheit, aber der aus dem Fleisch Mariens gebildete Körper war immer Gott.

Der Jungfrau Maria ist es auch sehr wohlgefällig, wenn man die Reinheit und Keuschheit bewahrt, denn da Sie das reinste Geschöpf ist, das es gegeben hat und geben wird, und da Sie die Mutter der Jungfräulichkeit ist, weshalb Sie als Jungfrau der Jungfrauen bezeichnet wird, nötigen Sie eher diejenigen, die sich durch die Reinheit auszeichnen, und sie haben mit Ihr vertraulicheren Umgang. Der Heilige Josef war jungfräulich; der heilige Johannes der Evangelist, bei dem Sie später wohnte, war auch jungfräulich. Die erste Gunst, die Sie einem Menschen zuteil werden ließ, nachdem Ihr Leib durch den Sohn Gottes gesegnet worden war, gewährte Sie auch einem Jungfräulichen, nämlich Johannes dem Täufer, der sein ganzes Leben lang jungfräulich lebte und um der Keuschheit willen starb.

20. Tugenden der Heiligsten Jungfrau Maria und Mutter Gottes.

Dem Gesagten entsprechend, können wir uns vornehmen, die hocharhabenen Tugenden Mariens und Ihre erstaunliche Heiligkeit zu betrachten, um uns zu bemühen Sie nachzuahmen, an erster Stelle Ihre hingebungsvolle Gesinnung, jenes Liebesfeuer in Ihrer Seele, jene innerlichen Stoßgebete, die in Ihrem Herzen so glühend und inbrünstig waren und die Sie bei jedem Atemzug ständig wiederholte, sodass Sie auf dem Weg zur Heiligkeit mit Riesenschritten vorankam und Verdienste zum Wohl Ihrer Kinder erlangte. Sie verdoppelte ständig Ihre Verdienste, und Ihre liebevollen Stoßgebete waren dann noch hingebungsvoller und inbrünstiger als zuvor, sodass Ihr letztes so hingebungsvoll und verdienstvoll war wie alle anderen zusammen, die Sie in Ihrem restlichen Leben verrichtet hatte. Auf diese Weise sammelte Sie Schätze an Gnade und Heiligkeit, und dies bis zu dem Augenblick, in dem Sie Ihr letztes liebevolles Stoßgebet verrichtete, das so viel Wert hatte wie alle anderen, die Sie in fünfundsiebzig Lebensjahren verrichtet hatte (obwohl sie unzählig, sehr inbrünstig und alle durch große Liebe gekennzeichnet waren). Das ist beharrliche Tugendübung, das ist hingebungsvolle Gesinnung, das heißt Nutzen ziehen, und das sollen wir mit all unseren Kräften nachahmen.

Außer diesen Gnadenwundern, die sich im glutvollen Herzen der Jungfrau Maria vollzogen, das in jeder Hinsicht ein Liebesopfer war, sollen wir auch die äußerlichen Tugenden nachahmen, auf die Sie am meisten bedacht war, obwohl Sie alle gleich übte, nämlich mit größter und unendlicher Vollkommenheit. Als Sie erfuhr, unter welchen Umständen die heilige Elisabeth lebte, die so betagt und schwanger war, wurde Ihre außerordentliche Liebe und Barmherzigkeit offenbar, denn Sie eilte sofort dorthin, um Ihr zu helfen und ihren Sohn Johannes zu heiligen. Sie verließ Ihr eigenes Haus und verzichtete auf die Stille und Ruhe an diesem einsamen Ort, obwohl all dies für Sie so erfreulich und angenehm war, und Sie überwältigte alles und überwand Ihre so außerordentliche Liebe für die Zurückgezogenheit. In aller Eile ging Sie im holprigen Gebirge, um jenes geistige Liebeswerk zu vollbringen, damit das Kind Johannes im Mutterleib geheiligt werde, und um seiner Mutter während ihrer Schwangerschaft zu helfen. Wenn Sie nicht mit Liebeswerken helfen konnte, tat Sie es mit Gebeten. Für die überaus mildtätige Jungfrau Maria genügte es, irgendein Bedürfnis wahrzunehmen, um dann Ihren Sohn um Hilfe zu bitten, wie Sie es bei der Hochzeit zu Kana tat, als der Wein ausging. Die Heiligste Jungfrau richtete Ihre Aufmerksamkeit eher darauf, ob irgendwo Hilfe nötig war, als auf das Fest, und als Sie bemerkte, dass es an Wein fehlte, verbarg Sie dies, indem Sie Ihren Sohn um Hilfe bat, damit der Bräutigam sich nicht schämen müsse. Sie selbst rief die Diener und sagte ihnen, dass sie alles tun sollten, was Jesus ihnen sagen würde. Diese Tugend können wir hegen, indem wir diese erhabene Frau nachahmen, und wenn wir sehen, dass etwas notwendig ist, und wir selbst nicht helfen können, sollen wir es Gott empfehlen und Sie mit einem Ave-Maria bitten, Hilfe zu erlangen.

Was Ihre unermessliche Demut betrifft, fragen wir: wie hat Sie sie geübt? Nicht nur, indem Sie sich als Magd bezeichnete, sondern auch durch andere tiefe Demütigungen, die Sie mehr wünschte als andere auf die Ehren bedacht sind, denn wie der heilige Bernhard sagt, ist nicht wirklich demütig, wer nicht gedemütigt werden will. Es ist wirklich bewundernswert, wie sich die Jungfrau Maria allen unterordnete. Sie suchte für sich den minderwertigsten Ort und den letzten Platz, obwohl Sie keinen Grund dazu hatte, und da Sie so weit davon entfernt war, auf Ihre Ehre bedacht zu sein, geriet Sie in Verlegenheit, weil Sie vom Engel gepriesen wurde. Und wie heldenhaft verhielt Sie sich doch, als der heilige Lukas die Apostelgeschichte schrieb! Denn wie man erzählt, bat Sie ihn so inständig und von Herzen, Sie an letzter Stelle anzuführen, wenn er diejenigen aufzähle, die auf das Kommen des Heiligen Geistes warteten, dass Sie sogar den heiligen Evangelisten nötigte, auf Ihre Bitten einzugehen. Bei allem wollte Sie den Aposteln den Vorrang geben und Sie wollte sich bei ihren Versammlungen und Konzilen, womit sie die Kirche leiteten, nicht einmischen, sondern hüllte sich in Schweigen, als ob Sie auf der Welt



unnütz wäre; Sie schwieg also, bis man Sie fragte, und dann antwortete Sie mit himmlischer Klugheit und wie wenn der Heilige Geist selbst sprechen würde. Natürlich ist auch erwähnenswert, wie demütig diese erhabene Frau war, denn diejenige, die reiner als die Engel war, schämte sich nicht mit einer allgemein bekannten Sünderin wie Magdalena umzugehen: Sie demütigte sich mit ihr wie auch mit anderen Sünderinnen, wie Dionysius der Kartäuser erzählt. Es war auch keine geringfügige Demut, dass Sie sich, obwohl Sie sich als Mutter Gottes hätte bezeichnen können, nur Dienerin Jesu nannte und auch Ihre Unterschrift damit setzte, indem sich diejenige, die den erhabensten Titel von allen hatte, den niedrigsten Namen aussuchte. Wir sollen also demütig sein und wünschen, gedemütigt zu werden, indem wir die Jungfrau Maria nachahmen.

Ebenso zeigte Sie uns, wie wir die im Evangelium empfohlene Armut üben sollen, und zwar nicht nur im Geiste, sondern wirklich; denn diese erhabene Frau verzichtete bereits auf Ihr Vermögen, bevor Sie hörte, was Ihr Sohn lehrte. Ihre Eltern, der heilige Joachim und die heilige Anna, waren nämlich reich und wohlhabend, und obwohl Sie die Lieblingstochter war, ließ Sie aus Liebe zu Gott alles zurück und lebte ärmlich, indem Sie sich mit einem armen Handwerker vermählte, der seinen Reichtümern entsagt hatte und mit seiner Arbeit im Schweiß seines Angesichts den Lebensunterhalt verdiente. Danach lebte Sie Ihr ganzes Leben lang in derartiger Armut, dass Sie außer dem, was Sie am Leib trug, nichts hatte, denn sogar für die Bestattung Ihres Sohnes musste man Ihr das Notwendige geben. Als Ihr Erdenleben zu Ende ging, verfügte Sie über kein einziges Schmuckstück. Bei einem Konzil in Santiago de Compostela wurde festgestellt, dass Ihre Hemden aus grobem Stoff waren. Es ist sehr empfehlenswert, die äußerste Armut der Himmelskönigin nachzuahmen und uns nicht damit zu begnügen es zu wünschen, sondern wir sollen in der Tat auf die unzähligen überflüssigen Sachen, an denen wir uns erfreuen, verzichten.

Wir möchten es nicht unterlassen, hier anzuführen, was dem seligen Johannes Menesius offenbart wurde, denn dadurch wird uns gezeigt, dass Maria das Allerheiligste Sakrament eifrig verehrt, denn als die Apostel und anderen Jünger von verschiedenen Orten kamen, um bei der Himmelfahrt der Heiligsten Jungfrau anwesend zu sein, erlangte es Maria, die arm, aber reich an Verdiensten war, von Ihrem Heiligen Sohn, dass sie sehr gut ernährt und beschenkt wurden, und zwar indem Sie den Leib Ihres Sohnes empfangen – die heiligen Apostel ernährten sich nämlich in den Tagen, an denen sie sich dort aufhielten, nur mit dem Allerheiligsten Sakrament. Was die Anbetung des Allerheiligsten Sakraments betrifft, können wir diese erhabene Lehrmeisterin der Tugenden in vielen Belangen nachahmen, denn Sie hatte das Allerheiligste immer in Ihrem Zimmer, das Ihre Privatkapelle war, und daher betete Sie ständig vor Ihm. Sie kommunizierte täglich, erfreute sich an Ihm und bereitete sich in Gegenwart dieses Göttlichen Sakraments mit heldenhaften Akten der Liebe und Demut sowie mit tiefster Rührung und besonders inbrünstigen Akten der Liebe zu Gott darauf vor, Ihn zu empfangen, und dies tat Sie, bis schließlich die Zeit Ihrer Himmelfahrt kam. Im Hinblick auf die Keuschheit: mit welcher außerordentlichen Gewissenhaftigkeit wahrte sie doch Maria, indem Sie ein Gelübde ablegte, was bis dahin auf der Welt fast unbekannt war, mit Ausnahme des geistlichen Ordens, der Ihr gewidmet war! Und wie ehrbar lebte Sie doch ständig zurückgezogen, indem Sie viel Buße tat, streng fastete, viel betete, religiöse Schriften las und sich anderen mühsamen Beschäftigungen widmete, womit Sie von klein auf im Tempel die Tage und Nächte verbrachte! Sie kennzeichnete sich durch eine derartige Sittlichkeit, dass Sie nie die Augen vom Boden erhob, wobei Sie eine so bewundernswerte Sittsamkeit und Schicklichkeit an den Tag legte, dass Sie allen Ehrfurcht und Achtung einflößte und dadurch zur Keuschheit anregte. Sie ging mit allen liebenswürdig um, und nur den nicht so Keuschen gegenüber verhielt Sie sich sehr streng.

Der Gehorsam Mariens war nicht weniger bewundernswert. Sie gehorchte Ihren Eltern, indem Sie das von Ihr abgelegte Gelübde des Gehorsams erfüllte. Später gehorchte Sie den Priestern im Tempel, ohne etwas nur nach Ihrem Belieben zu tun. Danach hörte Sie auf einen armen und demütigen Schreiner. Sie hielt die Gesetze ein, sowohl die kirchlichen als auch die kaiserlichen, und dies sogar, wenn Sie nicht dazu verpflichtet war. Sie unterzog sich dem Ritus der Reinigung, obwohl Sie vom Gesetz ausgenommen war, weil Ihre Niederkunft übernatürlich und jungfräulich

war. Doch um nicht aus dem Rahmen zu fallen und sich noch mehr zu demütigen, wollte Sie es tun und befolgte, was ein Widerschein des Gebotes war. Von Nazareth aus legte Sie viele Meilen zurück, um den Befehl eines Tyrannen zu befolgen, der allen anordnete, sich ins Volkszählungsregister eintragen zu lassen. Für Sie war dieses Gesetz nicht verbindlich und Sie war nicht verpflichtet es zu befolgen, wenn es auch andererseits gerecht gewesen wäre, und Sie befolgte es, obwohl es für Sie so beschwerlich war. Später wollte Sie den Prälaten der Kirche, die Ihr Sohn gründete, nicht weniger Gehorsam bezeigen, und Sie hatte große Ehrfurcht vor den Aposteln, denen Sie mit großer Demut und Ergebenheit den Vorrang gewährte. Wer kann wohl erklären, mit welcher unsäglicher Liebe Sie Gott stets gehorchte? Es genügt zu sagen, dass es auf Ihren außerordentlichen Gehorsam und Ihre Selbstverleugnung zurückzuführen ist, dass Gott, das Ewige Wort, der so erhabenen Tugend Mariens mit dieser besonderen Gunst entsprechen wollte und durch einen Akt dieses Gehorsams eines von Seinen größten Wundern, die Er gewirkt hat und wirken kann, vollbrachte, nämlich die Menschwerdung. Und wie ergeben war Sie doch dem Willen Gottes, als Ihr Sohn starb, wodurch Ihr Herz durchbohrt wurde! Sie sprach kein einziges Wort zu Seinen Gunsten aus und ging auch nicht zu den Richtern, um zu weinen und sich bei ihnen zu beklagen!



Wenn es auch keinen Nutzen bringen würde, ist es ein Zeichen für die heldenhafte und erstaunliche Tugend Mariens, womit Sie etwas ertrug, was Ihr mehr Leid verursachte, als wenn Sie vieltausendmal das Leben verloren hätte. Obwohl das Schweigen Christi bei Seinem Leiden bewundernswert war, kann man nicht sagen, dass es erhabener war als das Schweigen Seiner Mutter, denn es ist uns nicht bekannt, dass Sie ein Wort gesagt hätte, weder zu Ihrem Sohn noch zum Lieblingsjünger, weder zu den Aposteln noch zu den Richtern, weder zu den Gerichtsdienern noch zu den Anklägern, weder zum Volk noch zu irgendeiner anderen Person, um sie anzuregen, Mitleid zu haben. Und wie standhaft und ergeben war Sie doch am Fuße des Kreuzes, ohne die Beherrschung zu verlieren, ohne wegzugehen, ohne zu verzagen! Obwohl Ihr Herz von einem scharfen Schwert des Schmerzes durchbohrt war, bewirkte Ihr außerordentlicher Gehorsam gegenüber Gott und die Gleichförmigkeit mit dem Willen des Vaters das so große Wunder, Ihr Leben zu erhalten und zu bewirken, dass Sie tapfer blieb; denn wenn Sie die Gabe der Unsterblichkeit nicht gehabt hätte, wäre sie zweifellos vor Schmerz gestorben, und zwar schon viel früher als Ihr Sohn. Ich weiß wirklich nicht, welches bessere Beispiel für den heiligen Gehorsam uns irgendein Heiliger geben könnte, als ohne Widerrede unverzüglich zu gehorchen, ohne hartnäckig an seiner Meinung festzuhalten, ohne zu überlegen, ob das Gebot verpflichtend ist oder nicht, ohne zu überlegen, ob das Befohlene gerechtfertigt ist oder nicht, ohne darauf zu achten, wie die befehlende Person geartet ist, und indem er ständig dem eigenen Willen entsagt, damit der göttliche erfüllt werde. Die Heiligste Jungfrau Maria ist das beste Beispiel für alle diese drei Tugenden: Keuschheit, Armut und Gehorsam, und durch Sie wurde das Ordensleben geheiligt.

Auch das Schweigen ist wie ein Leitwort und Zeichen der Frömmigkeit, und wie schweigsam war Maria in all der Zeit, die Jesus zum Predigen verwendete? Und wenn Sie früher redete, tat Sie dies jedes Mal, um Gott Ehre zu erweisen: als der Engel Sie grüßte, als Sie die heilige Elisabeth besuchte, als Sie Ihren verlorenen Sohn fand, und als Sie bei der Hochzeit zu Kana dafür sorgte, dass der Bedarf gedeckt wurde. Bei einer jeden dieser Begebenheiten zeigt Sie uns viele Tugenden: die Klugheit und Standhaftigkeit, womit Sie an Ihrem Vorsatz festhielt, als der Engel Sie grüßte; denn da Sie damals nicht wusste, wie Sie die Mutterschaft mit Ihrem Gelübde ewiger Jungfräulichkeit und Ihrem Stand als Vermählte in Einklang bringen könne – es ging um die so hohe Würde, die Mutter Gottes zu sein –, wagte Sie es nicht einzuwilligen, solange Sie sich nicht darüber im Klaren war, dass Gott es vollbringen würde, und dass der Heilige Josef bereits eingewilligt hatte, weshalb Sie keine weiteren Fragen stellte. Als Sie die heilige Elisabeth



besuchte, zeigte Sie uns Ihre Freundlichkeit, Demut und Höflichkeit, indem Sie als Erste grüßte, und außerdem brachte Sie mit dem ‚Magnifikat‘ zum Ausdruck, dass Sie Gott eine glühende Liebe bezeugte und Ihm überaus dankbar war. Als Sie Ihren Sohn im Tempel zu Jerusalem fand, lehrte Sie uns, Gott eine heldenhafte Liebe und große Ehrfurcht zu bezeigen, und zeigte uns, wie wir Ihn wirklich suchen sollen und wie uns das Herz brechen soll, wenn wir Ihn verloren haben. Bei der Hochzeit zu Kana gab Sie uns ein Beispiel für Ihre christliche Nächstenliebe und Barmherzigkeit, damit es nicht notwendig sei, dass der Nächste uns um Hilfe bitten muss, wenn wir wissen, was er benötigt. Christus wirkte dieses erste Wunder, um Maria gefällig zu sein, doch es ist nicht zu lesen, dass Sie danach ein unnützes Wort ausgesprochen hätte. Sie sprach, als Lazarus erkrankte, und redete, um die Jünger und Apostel auf sehr

vernünftige Weise zu ermutigen, zurechtzuweisen und zu belehren, wobei Sie stets auf die Ehre Gottes und das Wohl der Seelen bedacht war. In der Abhandlung über die Heilige Messe heißt es: „Während der Zeit, in der Jesus das Evangelium verkündete, zeigte sich Maria offensichtlich als Jüngerin und auch als Lehrmeisterin, denn Sie war hinsichtlich der Unterweisungen Ihres Göttlichen Sohnes ein Vorbild an Gelehrigkeit. Gleichzeitig belehrte und erleuchtete Sie als Göttliche Lehrmeisterin mit unübertrefflicher Weisheit viele, doch hauptsächlich die Jünger Christi und die frommen Frauen, die Sie begleiteten. Außerdem trat die Göttliche Maria oft auf persönliche und offensichtliche Weise als Fürsprecherin vor Jesus hin, um in den vielfältigen Nöten für Abhilfe zu sorgen, denn um die Macht der universalen Vermittlung Seiner Göttlichen Mutter zu bekunden, stellte sich Ihr Sohn hinsichtlich der Bitten derer, die zu Ihm kamen, manchmal dem Anschein nach taub, damit sie diese Bitten über Maria vorbrächten. Bei anderen Anlässen ließ Christus Seine Jünger mit Seiner Göttlichen Mutter allein, damit Sie die Jünger ermutige und auch mit Liebe und mütterlichem Feingefühl zurechtweise, denn Maria übte auf die Jünger einen ganz besonderen Einfluss aus. Das Wirken Mariens konzentrierte sich hauptsächlich auf den direkten Kontakt mit vielen von denen, die kamen, um die Unterweisungen Ihres Göttlichen Sohnes zu hören, denn Sie bereitete ihre Seelen vor, damit sie die Lehre williger annahmen und besser begriffen. Aufgrund des Vertrauens, das die Mutter Jesu einflößte, und angesichts Ihrer feinfühligsten Umgangsform, baten viele Sünder, die durch die Empfehlungen Mariens dazu bewegt wurden, den Göttlichen Meister um die Vergebung der Sünden.“

In Maria gibt es etwas anderes, was wir ganz besonders nachahmen sollen, nämlich Ihre innige Zuneigung und Liebe zur Mutter des Messias, und den Wunsch, Ihr als Magd zu dienen, den Sie hatte, als Ihr das eingegossene Wissen verhüllt war und Sie nicht wusste, dass Sie die Mutter Gottes sein würde. Durch das Lesen der Heiligen Schrift (über die Sie ständig Betrachtungen anstellte) begriff Sie, was die Propheten über das Kommen des Sohnes Gottes gesagt hatten, nämlich wie Er zum Heil der Welt von einer Jungfrau geboren werden sollte (Sie begriff es besser als die Propheten selbst, die es vorausgesagt hatten). Und deshalb war es unfassbar, welch innige Liebe Maria für diese Jungfrau empfand und welch große Ehrfurcht Sie vor Ihr hatte, ohne zu wissen, dass Sie diese Jungfrau war. Sie erwog ständig die Glückseligkeit dieser Jungfrau, Ihre Würde, Ihre Erhabenheit. Sie hätte sich sehr glücklich geschätzt, Ihre Magd zu sein, und hätte Ihr kniend gedient, und dort, wo Sie Ihre Füße aufsetzte, hätte Sie tausendmal den Boden geküsst. Die Jungfrau Maria selbst erklärte der heiligen Elisabeth, einer Nonne, dass Sie sehr inständig zu Gott betete, um das Heil der Welt zu erlangen, und dass Sie Ihn bat, jene Jungfrau, durch die der Welt so viel Heil zukommen würde, sehen zu dürfen. Sie bat Gott inständig, Ihr zu erlauben die am geringsten geschätzte und letzte Magd in Ihrem Haus zu sein. Wir sollen diese Liebe für die Mutter Gottes nachahmen, diese Liebe, die Maria empfand, als Sie weit davon entfernt war zu denken, dass Sie selbst es sein würde, so weit entfernt wie der Himmel von der Erde. Wir sollen also diese Jungfrau, die es verstand durch Ihre Demut einer so unermesslichen Würde zu entsprechen,

hoch schätzen, ersehnen, lieben und ehren, und wir sollen es als ein großes Glück und eine große Ehre betrachten, Ihre hingebungsvollen Diener zu sein, denn Sie hält diese Diener für geliebte Kinder. Bitten wir Sie, dass wir Ihr als hingebungsvolle Diener stets Ehre erweisen, Ihr als Kinder Liebe bezeigen, dass wir Armselige Ihre Barmherzigkeit erlangen, und dass Sie für uns Sünder Fürbitte einlegen und uns beschützen möge.

21. Bittet die Jungfrau Maria um Ihre Liebe und Hingabe.

Die demütige Maria ist die Gnadenvolle, die Ruhmvolle, die Mutter unseres Gottes, unsere liebevolle Mutter, die einzige Hoffnung der Kinder Adams, die einzige Hoffnung der Betrüben. Suchen wir Armselige Zuflucht auf Ihrem zärtlichen und barmherzigen Schoß, den Jesus geheiligt hat, damit Sie Ihr liebevolles, vom Heiligen Geist erfülltes Herz zu uns neige, damit Sie uns Ihre gnädigen Augen zuwende, die als erste von allen unseren neugeborenen Erlöser sahen. Bitten wir Maria um das Heilmittel, das wir benötigen, damit in uns in Erfüllung gehe, was unser liebevoller Jesus erstrebte: dass wir Seinen Vater, den Ewigen Gott, lieben, und ebenso Maria, Seine geliebte und zärtliche Mutter, der Er überaus dankbar ist, weil Sie Ihn so liebevoll in Ihrem Schoß beherbergt hat. Er wollte dieser erhabenen Frau danken, weil Sie Seine Mutter ist, und deshalb hat Er mich Ihr geschenkt, damit ich Ihr Kind sei. Maria möge mich wenigstens unter Ihren niedrigsten Dienern aufnehmen – ich möchte Ihrer Familie angehören und unter allen den letzten Platz einnehmen. Aufgrund meiner Sünden verdiene ich es nicht, dass Sie den Blick auf mich richtet, aber deshalb verliere ich nicht das Vertrauen, denn Maria ist die ‚Hoffnung der Sünder‘ und ‚Mutter der Barmherzigkeit‘. Wo es mehr Armseligkeit gibt, wird Sie sich also noch mehr als Mutter zeigen. Ich werde meine Gebieterin als hingebungsvoller Diener achten und werde Ihr Kindesliebe bezeigen. Aber wenn Maria es mir nicht von meinem Gott erlangt, kann Sie nichts Gutes von mir erwarten. Da Ihr Herz von Barmherzigkeit erfüllt und meine Armseligkeit so groß ist, möge Sie als Mutter des sanftmütigen Jesus durch Ihre Liebe und Milde Jesus zuliebe Ihn diese Freude bereiten und mir diese Barmherzigkeit zuteil werden lassen: dass ich Maria, meine Mutter, liebe und Ihr diene, denn Sie ist meine Gebieterin.

Ich sehe deutlich, dass Sie meine Dienste nicht benötigt, denn vor Maria beugen die Seraphim die Knie, die Cherubim ehren Sie als Königin, vor Maria demütigen sich die Throne, Ihr fügen sich die Herrschaften, die himmlischen Gewalten ergeben sich Ihr, die erhabensten Kräfte beugen sich, vor Maria knien sich die Fürstentümer nieder, die Erzengel beugen das Knie und alle anderen Engel rühmen sich Ihre Vasallen zu sein. Die Patriarchen machen Sie bekannt, die Apostel preisen Sie, die Märtyrer verherrlichen Sie, die Bischöfe loben Sie, die Bekenner lobpreisen Sie, die Jungfrauen folgen Ihr, und sogar Gott gehorcht Ihr. Da es so viele gibt, die Ihr dienen und Sie ehren, braucht Sie mich wohl nicht, aber es ist auch nicht zu viel, wenn ich darum bitte, unter so vielen guten Dienern einen schlechten aufzunehmen, damit sie mich durch ihre Gesellschaft und ihr Beispiel lehren, Sie zu lieben und Ihr zu dienen. Die Engel erbauen mich durch die Liebe, die sie Ihr bezeigen – diese Liebe ist uneigennützig, was die meine nicht ist. Die Patriarchen beschämen mich, denn sie liebten Sie schon, bevor sie von Ihrer Barmherzigkeit Kenntnis hatten. Die Apostel lehren mich Ihr zu dienen, denn schon bevor Sie als Königin alles Erschaffenen gekrönt wurde, dienten sie Ihr als Ihrer Gebieterin. Und nachdem mir durch Maria unzählige Wohltaten erwiesen wurden, nachdem mir durch Ihre Barmherzigkeit so viel Gutes zuteil wurde, und nachdem Sie zu meiner Königin und Mutter eingesetzt wurde, bin ich nicht von Ehrfurcht und Liebe zu Ihr erfüllt. Wo ist also meine Dankbarkeit? Wo ist meine Erkenntlichkeit, wo bleibt meine Liebe zu Gott und wo ist die Liebe zu mir selbst, wenn ich die Person, die mich so sehr liebt, nicht liebe, wenn ich die Quelle all meines Guten nicht liebe?

Von wo kann ich etwas Gutes erwarten, wenn ich mich nicht an unsere Herrin wende, wenn mir doch durch Sie all mein Glück zukommt? Auf wen kann ich mich wohl verlassen, wenn ich mich nicht an Maria wende? Denn Maria ist diejenige, die mich nach Gott am innigsten liebt, die mich ganz getreu und rechtmäßig liebt, die mich unvergleichlich mehr liebt als ich selbst. Wo kann ich wohl sicher Schutz finden, wenn ich mich nicht an meine Herrin wende? Nur Maria ist die Mutter Gottes, nur Sie ist die Heilige der Heiligen, nur Sie hat Macht, um von der Göttlichen Gerechtigkeit erhört zu werden. Maria wird von Ihrem Sohn so sehr geliebt, dass Er

aus Liebe zu Ihr Seinen Feinden verzeihen wird. Nur auf Maria kann ich meine Hoffnung setzen. Wenn auch Ihr Sohn über mich erzürnt ist, hoffe ich, dass Maria Ihn besänftigen kann, denn an Ihren Verdiensten findet Er mehr Gefallen als meine Undankbarkeit Ihn erzürnen kann. In der Hand Mariens liegt es, Ihn zu besänftigen, denn Er ist sanftmütig und demütig von Herzen, und dies sogar gegenüber den Fremdlingen: Wie zärtlich wird Er sich also gegenüber Seiner Mutter – und einer derartigen Mutter – verhalten? Welch eine Sanftmut wird Er Ihr wohl bezeigen? Warum bezeichnet man Sie als Mutter der Barmherzigkeit? Wozu wurde Sie zur Mutter des barmherzigsten Jesus erwählt, wenn nicht, damit wir Seine Barmherzigkeit wahrnehmen, und ebenso die Barmherzigkeit Mariens? Von wo kann ich Hilfe erwarten, wenn nicht von dort, wo sie allen zuteil wurde? Wie ist es möglich, dass mir nicht etwas von Seiner Barmherzigkeit zukommt, wenn sie doch allen Menschen auf der Welt zuteil wird?

Der Sohn Mariens ist gekommen, um das verlorene Schaf zu suchen; wie könnte also Maria zulassen, dass es verloren geht, wenn Er es am eifrigsten sucht? Ihr Sohn ist gekommen, um die Sünder zu rufen; wie wäre es dann möglich, dass Maria jemanden, der Sie von Herzen anruft, nicht erhört? Ihr Sohn betete für diejenigen, die Ihn kreuzigten; und wie sollte es Maria unterlassen, die Verzeihung für den zu erlangen, der Sie darum bittet? Ich vertraue darauf, dass Unsere Liebe Frau in mir beweist, dass Sie wirklich die Mutter der Barmherzigkeit ist, die wahre Mutter unseres Erlösers, die Hoffnung der Menschen, der Trost für die Sünder, die Versöhnerin mit Gott, die Schatzmeisterin des Heiligen Geistes, die Verteilerin Seiner Gnaden. David fand so leicht Barmherzigkeit, weil Gott wollte, dass im Voraus Gnaden von der unendlichen Fülle, die der Erlöser und die Miterlöserin durch das Kreuzesopfer erlangten, angewandt wurden, und ich werde jetzt noch leichter Barmherzigkeit finden, weil Sie meine Fürsprecherin ist – wir haben doch jetzt Ihren so guten Sohn, der für uns gekreuzigt wurde, und Maria, die gute Mutter, die es geduldig ertrug, weil es zu meinem Wohl gereichte. Möge ich doch empfinden, dass Maria zusammen mit Jesus, meinem Erlöser, der für mich gekreuzigt wurde, die Ursache meines Glücks ist!

Ich sehe, wie Jesus den Blick auf Seine weinende Mutter richtet, und Maria Ihren blutüberströmten Sohn anblickt. Daher werde ich Jesus, um Seiner geliebten Mutter willen, und Maria, um Ihres geliebten Sohnes willen, bitten sich meiner zu erbarmen. Jesus, der gehorsame und so gute Sohn Mariens, und Maria, die liebevolle und so gute Mutter Jesu, sind die Quelle meines Heils, und es sind keine neuen Leiden erforderlich, um mich zu erlösen. Es ist nicht notwendig, dass Jesus Blut vergießt und Maria Tränen vergießt, denn Ihr Opfer wird bei der Heiligen Messe fortgesetzt. Wenn ich vor dem gerechten Richter stehe, an wen werde ich mich dann wenden, wenn nicht an die gnädige Fürsprecherin, die Ihn wieder mit der Welt versöhnt? Ach! Wie wird mich der Richter freisprechen, wenn meine Fürsprecherin mich abweist? Aber wen wird diese Heil bringende Mutter verteidigen, wenn nicht den Verlorenen? Für wen wird die Mutter des Erlösers Fürbitte einlegen, wenn nicht für den von Ihm Erlösten? Um wen wird sich wohl die Mutter der Barmherzigkeit kümmern, wenn nicht um den Armseligen? Oder wenn nicht, sagt mir, ob es für mich eine andere Zuflucht gibt, ob es einen anderen Menschen gibt, der barmherziger ist oder mich mehr liebt, oder ob es jemanden gibt, der vor Gott mächtiger ist. Wenn es niemanden gibt: welchen Vorwand kann dann diese Fürsprecherin benutzen? Vielleicht meinen schwachen Glauben, meine dürftige Liebe, meine schweren Sünden? Deshalb bitte ich Maria um eine große Ruhmestat Ihrer Barmherzigkeit: wenn ich es auch nicht verdiene erhört zu werden, möge Sie mich erhören; obwohl mir die Verdammnis zusteht, möge Sie mich retten; wenn es mir auch gebührt abgewiesen zu werden, möge Sie mich in Schutz nehmen; obwohl ich Zorn verdiene, möge Sie mir Barmherzigkeit bezeigen, und ich möchte ein Bruder bzw. eine Schwester Ihres Sohnes sein, ein Kind Gottes, ein Kind der Heiligsten Jungfrau Maria!

Vielgeliebte Kinder, Wir haben den brennenden Wunsch, euch mit mehr Vertrauen und Liebe zur Heiligsten Jungfrau Maria zu erfüllen. Dazu ist es wohl zweckmäßig, euch Ihre Macht, Ihre Güte und Ihre Liebe gegenüber den Sündern auch mit Beispielen deutlich zu machen, und zu zeigen, dass wir von Ihrer Macht und Fürsprache abhängig sind, um auf den gefährlichen Wegen in der Welt zu wandeln und glücklich im Hafen unserer ewigen Glückseligkeit anzukommen.

Wir legen nun etwas von der Erhabenheit der Heiligsten Jungfrau Maria dar, und auch von den großen Wundern, durch die sich zeigt, welch große Macht Gott Ihr gegeben hat, denn dadurch werden uns Ihre erhabenen Gnaden und Privilegien vor Augen geführt.

Sieben Schmerzen oder Schwerter der Heiligsten Jungfrau Maria



Wenn wir über die Erhabenheit der

Heiligsten Jungfrau Maria sprechen, ragt erstens das große Werk Gottes hervor, das Er vollbrachte, als Er die Unbefleckte Maria voller Gnaden und Tugenden erschuf, damit Sie die würdige Mutter Gottes und ein würdiger Tempel der Heiligsten Dreifaltigkeit sei. Nach der Hochheiligen Menschheit Christi ist die Unbefleckte Maria das Meisterwerk der Schöpfung: der Schöpfer verschönerte Ihre unschuldige Seele mit so viel Sorgfalt, dass Er Sie für immer vor jeder Sünde und vor der Macht des Feindes bewahrte, als Er zu Beginn der Schöpfung Ihre Göttliche Seele erschuf, bevor Er im irdischen Paradies gegen die sündige Menschheit das Strafurteil verkündete: Er gab Ihr als Krone die Sterne, als Gewand den Glanz der Sonne, und den Mond machte Er zum Schemel Ihrer Füße. Sie wurde mit allen Gaben und Früchten des Heiligen Geistes bereichert, um Sein Tempel zu sein; Sie wurde mit allen Eingebungen der ewigen Weisheit ausgestattet, um Seine Mutter zu sein; Sie wurde vom Vater des Lichts von oben herab mit allen Strahlen erleuchtet, um Seine Tochter zu sein. Die seligen Geister, die angesichts einer so makellosen Schönheit und so vieler Vollkommenheiten in Staunen versetzt werden, knien sich ehrfurchtsvoll zu Ihren Füßen nieder und wechseln den an Sie gerichteten Lobgesang mit dem Lobgesang ab, den sie Gott entgegenbringen, indem sie Ihm dreimal heilig zurufen.

Wir sollen nicht nur anerkennen, dass alles, was Gott für Maria getan hat, hoherhaben ist, sondern wir sollen auch eingehend darüber nachdenken, wie erhaben alles ist, was die Heiligste Jungfrau Maria für Gott getan hat. Unser Herr erklärte im Jahre 1911 der heiligen Berta Franziska Petit: „Das Herz Meiner Mutter hat ein Anrecht auf den Titel ‚Schmerzvoll‘, und Ich möchte, dass er zum Titel ‚Unbefleckt‘ hinzugefügt wird, weil Sie es sehr wohl verdient ... Die Kirche hat im Fall Meiner Mutter das erklärt, was Ich selbst bestimmt hatte: Ihre Unbefleckte Empfängnis. Meine Mutter hat das Anrecht auf diesen Titel, weil er Ihr wirklich zusteht, und auf Meinen ausdrücklichen Wunsch hin soll er jetzt bekannt gemacht und allgemein anerkannt werden. Sie hat sich diesen Titel verdient, weil Sie die gleichen Schmerzen wie Ich erduldet hat, wegen Ihrer Leiden, wegen Ihrer Opfer und Ihrer Opferung auf dem Kalvarienberg, die Sie ertrug, indem Sie vollkommen Meiner Gnade entsprach, um das Menschengeschlecht zu erlösen. Die Würde Meiner Mutter gründet sich auf Ihre Miterlösung, und deshalb bitte Ich darum, dass die von Mir verlangte Anrufung in der ganzen Kirche gutgeheißen und verbreitet werde. Sie hat bereits viele Gnaden für euch erlangt, und Sie wird euch noch mehr erlangen, wenn die Kirche verherrlicht und die Welt erneuert wird, weil sie dem Unbefleckten und Schmerzvollen Herzen Meiner Mutter geweiht wird ... Die Kirche hat in Meiner Mutter das anerkannt, was Ich selbst Ihr gegeben habe. Jetzt ist es notwendig, und Ich will es so, dass man auch anerkennt und begreift, dass Meine Mutter auf einen gerechten Titel Anrecht hat, denn Sie verdient ihn, weil Sie die gleichen Schmerzen wie Ich erduldet hat, wegen Ihrer Leiden und Opfer, und weil Sie sich auf dem Kalvarienberg opferte, indem Sie vollkommen Meiner Gnade entsprach, da Sie diese Opferung annahm und ertrug, damit das Menschengeschlecht erlöst werde. Meine Mutter war vor allem edelmütig, weil Sie so heldenhaft der Gnade entsprach, und deshalb bitte Ich, dass die Anrufung ‚Unbeflecktes und Schmerzvolles Herz Mariens, bitte für uns‘, so wie Ich sie diktiert habe, in der ganzen Kirche gutgeheißen und verbreitet werde; dieses Bittgebet ist an Mein Herz gerichtet und ein jeder von Meinen Priestern soll es nach dem Heiligen Messopfer beten. Hat Sie bereits Gnaden für alle Ihre Kinder erlangt und Sie wird noch mehr erlangen. Das von Mir Gewünschte ist die Folge von dem, was Ich auf dem Kalvarienberg gemacht habe; Ich



habe Meiner Mutter den Johannes als Sohn gegeben. Habe Ich Ihr nicht die schmerzvolle Mutterschaft über die ganze Welt anvertraut? Die furchtbarsten Katastrophen, die Ich angekündigt hatte, sind losgebrochen. Die Zeit ist also gekommen und Ich möchte, dass die Völker sich dem Schmerzvollen Herzen Meiner Mutter zuwenden. Aus allen Herzen soll der gleiche Ruf ertönen: ‚Unbeflecktes und Schmerzvolles Herz Mariens, bitte für uns.‘ Diese Bitte, die durch Meine Liebe als letzte Zuflucht angezeigt wurde, soll gutgeheißen und mit Ablassen versehen werden, aber nicht nur teilweise und für eine kleine Gruppe Meiner Herde, sondern für die ganze Welt, damit sich dieses Bittgebet wie eine wieder gutmachende und läuternde Brise verbreitet und dadurch Mein Zorn besänftigt wird. Durch diese Verehrung des Unbefleckten und Schmerzvollen Herzens wird der Glaube und die Hoffnung in den gebrochenen Herzen wieder belebt werden, und in den zerrütteten Familien wird es eine Hilfe sein, um

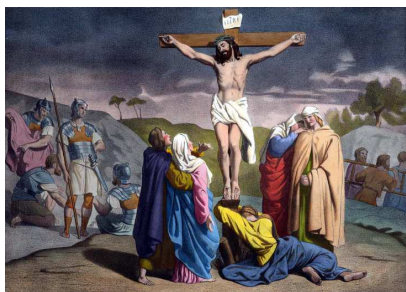
das Zerstörte wiederherzustellen; die Schmerzen werden wohltuend sein, es wird für Meine Kirche eine neue Kraft sein, indem die Seelen veranlasst werden, nicht nur auf Mein Herz das Vertrauen zu setzen, sondern auch auf das Schmerzvolle Herz Meiner Mutter. Ich möchte bewirken, dass das Unbefleckte Herz Meiner Mutter triumphiert, denn nachdem es bei der Erlösung der Seelen mitgewirkt hat, hat dieses Herz ein Anrecht, auch bei der Offenbarung Meiner Gerechtigkeit und Meiner Liebe mitzuwirken. Meine Mutter ist erhaben, aber ganz besonders Ihr gemartertes und durchbohrtes Herz, das die gleiche Wunde wie Mein Herz aufweist. Da Ich für dieses Herz einen großartigen Triumph wünsche, habe Ich auf den Zeitpunkt des allgemeinen Elends gewartet, damit das Menschengeschlecht im Schmerzvollen Herzen Mariens wie in Meinem Herzen einen uneingeschränkten Widerhall findet. Wenn man es verehrt und andere veranlasst es zu verehren, erfüllt man Meinen Willen und entspricht der Hoffnung Meines Herzens. Denn wenn man an dieses Herz Bitten richtet und sich ihm weihet, wird man Gnaden erlangen, indem man erleuchtet wird, wodurch die Seelen langsam zur völligen Erkenntnis kommen werden, dass Unsere Herzen vereint sind und durch die gleiche Wunde durchbohrt wurden. Diese Wunde ist für die Menschen eine unerschöpfliche Quelle alles Guten, und ihre Herrlichkeit wird die Glückseligkeit der Auserwählten darstellen. Die Rettung deines Heimatlandes, der innere Friede, die Wiederherstellung der sittlichen Ordnung im Volk, das Vertrauen auf Meine Kirche, werden neu aufleben, wenn man diese Andachtsform praktiziert und die Weihe vollzieht, die Ich wünsche, damit das Unbefleckte und Schmerzvolle Herz Meiner Mutter geliebt und verherrlicht werde. Folglich wird die Rettung das Werk Unserer Herzen sein, der Triumph Unserer Liebe für das Volk, das diese Weihe, auf Meine Verheißung vertrauend vollziehen wird. Veranlasse, dass das Herz Meiner Mutter geliebt wird, denn es wird von den Schmerzen, durch die Mein Herz bricht, durchdrungen. Es ist notwendig an Ihr Herz zu denken, wie du an Mein Herz denkst ... Lebe in diesem Herzen, wie du in Meinem Herzen leben möchtest, gib dich diesem Herzen hin, so wie du dich Meinem Herzen hingibst. In Bezug auf das Herz Meiner Mutter habe Ich Meine Herzenswünsche geäußert. Veranlasse, dass es geliebt wird. Diese Liebe wird für dich und für die Welt eine Gnadenquelle sein und große Segnungen herabziehen. Gib dich Meiner Liebe hin.“ Die Heiligste Jungfrau erschien der heiligen Berta und offenbarte ihr das körperliche Martyrium, das Sie am Fuße des Kreuzes erlitten hatte, und Berta sah Ihre verwundete und blutende Stirn, Ihre durchbohrten Hände und Ihr durchbohrtes Herz. Dann sagte Maria: „Jetzt könnt ihr begreifen, welche Schmerzen Mein Herz ertrug und welche Leiden Mein ganzes Wesen für die Rettung der Welt erlitt ... Mein Sohn möchte, dass sich die Seelen mit entschlossenem Willen an Mein Schmerzvolles Herz wenden. Ich erwarte mit einem Herzen voller Zärtlichkeit von den Seelen diese Regung und bitte um nichts anderes, als dem Herzen Meines Sohnes alles übermitteln zu können, was man Meinem Herzen anvertraut, um so für alle Gnaden zu erwirken, damit sie das ewige Heil erlangen.“ Unser Herr Jesus Christus sagte zu Berta: „Ich werde durch das Unbefleckte und Schmerzvolle Herz Meiner

Mutter triumphieren, denn nachdem es bei der Erlösung der Seelen mitgewirkt hat, soll es auf ähnliche Weise bei der Offenbarung Meiner Gerechtigkeit und Meiner Liebe mitwirken. Meine Mutter ist in jeder Hinsicht erhaben, aber ganz besonders in Ihrem verwundeten Herzen, das durchbohrt wurde, weil Mein Herz verwundet und durchbohrt wurde.“

Stellt häufig Betrachtungen über die Schmerzen Mariens an. Diese Andachtsübung ist besonders Jesus wohlgefällig, und Er selbst offenbarte der heiligen Veronika, dass Ihm zwar die Tränen, die um Seines Leidens willen vergossen werden, sehr wohlgefällig sind, dass Er es aber aufgrund der unermesslichen Liebe, die Er für Seine Mutter empfindet, vorzieht, wenn man über die Schmerzen, die Maria erlitt, als Er ans Kreuz genagelt war, Betrachtungen anstellt. Trachtet ganz besonders danach, die Schmerzen der Heiligsten Jungfrau zu ehren, und ihr werdet bald erfahren, wie wirkungsvoll diese Andachtsübung ist. Sehr oft erlangt man durch diese heilige Andachtsübung, was man durch kein anderes Mittel erlangt hätte.

Die Heiligste Jungfrau Maria litt hauptsächlich, weil Sie als Mitwiedergutmacherin und Miterlöserin an allen Leiden Ihres Göttlichen Sohnes Anteil hatte, und zwar aufgrund der Vermählung der Göttlichen Seelen. Maria, die bei der Passion Christi gegenwärtige Mitwiedergutmacherin, erduldet auf geistige Weise alle Leiden, die Christus in Seinem Fleisch erduldet. Aber Sie litt auch vom zartesten Alter an, da Sie die Sünden der Welt sah und gewahrte, dass sie Gott den Rücken kehrte. Sie litt, als Sie sah, dass dem Mensch gewordenen Gott, der in diese Welt kam, alle Türen verschlossen wurden. Sie litt, als Sie die prophetische Vorhersage hörte, dass Ihr Sohn Zeichen des Widerspruchs sein würde und Ihr Herz von einem Schwert durchbohrt werden würde. Sie litt, als Sie eilig nach Ägypten ziehen musste, um die Ermordung Ihres Sohnes durch Herodes zu verhindern. Sie litt an den drei endlosen Tagen der geistigen Finsternis, weil Sie Ihren Sohn in Jerusalem verloren hatte. Sie litt, als der Heilige Josef starb, der Ihre Stütze, Ihre Hilfe, Ihr Gefährte, Ihr treuer und kluger Diener war. Sie litt, da Sie von allen Verhöhnungen, Angriffen und Verfolgungen, die Jesus erlitt, Kenntnis hatte; und Sie litt aufgrund der Ungläubigkeit, der Rohheit, der Verblendung, der Halsstarrigkeit, des Hasses und der harten Herzen, die Jesus nicht annahmen. Sie litt, als Jesus gefangen genommen, verraten, im Stich gelassen, gegeißelt, mit Dornen gekrönt und zum Tode verurteilt wurde. Sie litt, als Sie Ihrem Sohn begegnete, der voller Wunden und mit dem Kreuz beladen zur Kreuzigungsstätte ging. Sie litt, als Sie Ihren Sohn an einem Kreuz sterben sah. Sie litt, als die Heiligsten Herzen mit der Lanze durchbohrt wurden und Ihr geistiger Tod erfolgte. Sie litt, als Er auf Ihren mütterlichen Schoß gelegt wurde. Sie litt am Heiligen Samstag in der tiefen und bitteren Verlassenheit, als Sie Ihren vielgeliebten Sohn entbehrte. Sie litt angesichts der ersten Schläge, die der Mystische Leib Ihres Sohnes, die Kirche, erlitt, als Sie sah, dass die Apostel verfolgt, gegeißelt, gesteinigt, eingesperrt und zu Tode gemartert wurden. Sie litt, weil Sie erkannte, welch furchtbaren Undank die Menschen angesichts der Güte Gottes beim Heilswerk der Wiedergutmachung und Erlösung bezeigen, und weil sie dieser göttlichen Liebe so wenig entsprechen, weil Sakrilige begangen werden, da man die Sakramente unwürdig empfängt, und weil unzählige Seelen der Verdammnis anheimfallen, da sie sich nicht aufraffen, Gott zu dienen und Ihn zu lieben. Sie litt, weil Sie sah, dass viele die Ordensberufung verlieren, da sie Gaben und Talente hatten und sie nicht angewandt haben, oder sie schlecht angewandt oder missbraucht haben, oder weil manche dazu berufen waren, für die Ehre Gottes zu kämpfen, und untätig geblieben sind. Sie litt, weil Sie sah, dass sich Ihr Aufenthalt auf der Erde in die Länge zog und Ihre Sehnsucht, bei Ihrem Sohn zu sein, nicht gestillt wurde. Ein Merkmal der Liebe Mariens ist, dass es eine treue Liebe ist, weshalb Sie bereit ist, sogar den größten Schmerz zu ertragen; denn die Liebe, die in der Drangsal, in der Verlassenheit, in der Abwesenheit, im Leiden treu bleibt, erweist sich als wahre und wirkliche Liebe.

Die Heiligste Jungfrau Maria weinte, und Sie weinte viel. Maria weinte während Ihres Erdenlebens, und noch erstaunlicher ist, dass Sie sich bereits im Himmel an der tröstlichen Verheißung erfreut, aber dennoch weiterhin auf geheimnisvolle Weise weint, und zwar über uns und die Beleidigungen, die wir Menschen Ihrem Sohn und Ihr selbst zufügen. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts, in einer Epoche, in der das Christentum in Frankreich mit einer immer größer



werdenden Feindseligkeit konfrontiert wurde, weinte Sie in La Salette. Sie beklagte sich in Fatima, und die Kinder beschreiben, wie traurig die Jungfrau Maria war, als Sie darüber sprach, wie sehr Gott durch die Sünden beleidigt wird, und den Hirtenkindern zeigte, wie schrecklich die Hölle ist und wie viele Seelen hineinstürzen. In Lourdes ist Sie weinend, bekümmert und schmerz erfüllt erschienen, indem Sie zur Buße aufgerufen hat, um das auf die Menschheit zukommende Unheil und die Strafen abzuwenden. In Syrakus hatte

Sie am Ende des Zweiten Weltkriegs die Güte, das einzigartige Wunder zu wirken, dass eine einfache Statue wirklich Tränen vergoss, die man betrachten und sehen konnte, und noch erstaunlicher ist, dass man die Tränen auffangen und untersuchen konnte, wodurch bestätigt wurde, dass es sich wirklich um Tränen mit der gleichen Zusammensetzung wie die menschlichen Tränen handelte. In dieser Epoche weinte auch die Statue der Jungfrau Maria von Tschenschow, Polen. Viele Statuen der Rosa Mystika haben Wassertränen und Bluttränen vergossen.

Was möchte uns unsere Mutter sagen, wenn Sie mittels der Statuen weint? Warum weint die Heiligste Jungfrau, wenn Sie sich doch im Himmel befindet? Sehen wir, was der heilige Papst Pius XII. anlässlich des Marianischen Jahres 1954 in Bezug auf die Tränen der Statue in Syrakus sagt: „Zweifelloos ist Maria im Himmel auf ewig glücklich und erleidet weder Schmerzen noch Traurigkeit; aber Sie ist nicht empfindungslos, sondern flößt vielmehr diesem unglücklichen Menschengeschlecht stets Liebe und Frömmigkeit ein, denn Sie wurde ihm als Mutter gegeben, als Sie schmerz erfüllt und weinend am Fuße des Kreuzes stand. Verstehen wohl die Menschen die Sprache jener Tränen Mariens? Auf Golgotha vergoss Sie Tränen, weil Sie mit Jesus Mitleid hatte und wegen der Sünden der Welt betrübt war. Weint Sie noch immer wegen der neuen Wunden, die im Mystischen Leib Jesu hervorgerufen werden, oder weint Sie wegen so vieler Kinder, in denen durch den Irrtum und die Sünde das Gnadenleben ausgelöscht wurde, sodass sie Gott schwer beleidigen? Oder sind es Tränen, weil Sie auf die Rückkehr Ihrer Kinder wartet, der Kinder, die einst treu waren und jetzt durch falschen Zauber unter die Feinde Gottes geraten sind? Betrachten wir das Herz unserer Mutter, das mit Dornen umgeben ist, weil man es durch all die Sünden und Beleidigungen verwundet hat, und versuchen wir es zu trösten.“ Hören wir alle auf diesen Ruf. Werden wir zu Seelen, die das Unbefleckte und Schmerzvolle Herz Mariens trösten und Ihm Sühne leisten. Über die sieben Schmerzen Unserer Heiligsten Mutter Betrachtungen anzustellen, ist eine Art, die schwersten Leiden im irdischen Leben Mariens mit Ihr zu teilen.

Der heilige Alfons Maria von Liguori sagt: „Wie dankbar die Heiligste Jungfrau ist, wenn man sich an Ihre Schmerzen erinnert, sieht man durch das, was im Jahre 1239 geschah, denn Sie erschien sieben von Ihren Verehrern, die dann den Orden der Diener Mariens oder Serviten gründeten, und bestimmte für sie einen schwarzen Habit, wobei Sie zu ihnen sagte, sie sollten häufig Betrachtungen über Ihre Schmerzen anstellen, wenn sie Ihr wohlgefällig sein wollten, und Sie wünsche deshalb, dass sie zum Andenken an diese Schmerzen jenes schwarze Gewand tragen mögen. Jesus selbst offenbarte der heiligen Veronika von Binasco, dass es Ihm sehr wohlgefällig ist, wenn Er sieht, dass man mit Seiner Mutter Mitleid hat, und Er sagte zu ihr: ‚Meine Tochter, Ich bedanke Mich herzlich für die Tränen, die man wegen Meiner Passion vergießt; aber da Ich für Meine Mutter Maria eine überaus große Liebe empfinde, ist es Mir höchst wohlgefällig, wenn man über die Schmerzen, die Sie wegen Meines Todes erlitt, Betrachtungen anstellt.‘ Deshalb sind die Gnaden, die Jesus den Verehrern der Schmerzen Mariens verheißt, so groß. Pelbarto berichtet, dass der heiligen Elisabeth von Ungarn offenbart wurde, dass der heilige Johannes nach der Himmelfahrt der Jungfrau Maria den brennenden Wunsch hatte, Sie zu sehen. Er erlangte die Gnade, denn seine geliebte Mutter erschien ihm, und mit Ihr kam Jesus Christus. Er hörte, dass Maria von Ihrem Göttlichen Sohn besondere Gnaden für die Verehrer Ihrer Schmerzen erbat. Jesus verheißt Ihr diese besonderen Gnaden: 1. Wer die Mutter

Gottes anruft und Ihrer Schmerzen gedenkt, wird die Gnade erlangen, für alle seine Sünden wahre Buße zu tun. 2. Jesus wird diese Verehrer in ihren Drangsalen trösten, ganz besonders in der Todesstunde. 3. Er wird ihren Seelen einprägen, Seines Leidens ehrend zu gedenken, und im Himmel wird Er sie dafür belohnen. 4. Er wird diese Verehrer Maria anvertrauen, damit Sie nach Ihrem Belieben über sie verfüge und für sie alle gewünschten Gnaden erlange.“

Zur Bestätigung von all dem Gesagten sehen wir im folgenden Beispiel einer Bekehrung in der Todesstunde, wie viel die Verehrung der Schmerzen Mariens dazu beiträgt, das ewige Heil zu erlangen: In den Offenbarungen der heiligen Brigitte wird berichtet, dass es einen Adligen gab, dessen liederliches Leben und verdorbene Sitten seiner adeligen Abstammung ebenbürtig waren. Durch einen vorsätzlichen Pakt hatte er sich mit Leib und Seele dem Teufel verschrieben, und sechzig Jahre lang hatte er seinem höllischen Herrn wie ein elender Sklave gedient, indem er die Sakramente nicht empfing und ein verwerfliches und lasterhaftes Leben führte. Schließlich wurde der Mann krank, und da Jesus Christus mit ihm Barmherzigkeit walten lassen wollte, sagte Er zur heiligen Brigitte, sie solle ihren Beichtvater damit betrauen, ihn zu besuchen und zum Beichten aufzufordern. Der Beichtvater der Heiligen besuchte den Patienten, der zu ihm sagte, er habe es nicht nötig, weil er oft gebeichtet hätte. Der Beichtvater besuchte ihn zum zweiten Mal, und zum zweiten Mal wollte der Sklave Satans nicht beichten und schickte ihn hartnäckig weg, da er völlig verblendet war. Der Herr erschien wiederum der heiligen Brigitte und bat sie dem Priester zu sagen, dass er den betagten Kranken nochmals besuchen solle. Als er ihn zum dritten Mal besuchte, hielt er es für zweckmäßig ihm mitzuteilen, was der Heiligen offenbart worden war, und er sagte zu ihm, er sei im Namen Jesu Christi so oft gekommen, weil Er Seine Dienerin Brigitte darum gebeten hatte, damit er ein Instrument Seiner Barmherzigkeit sei. Diese Worte erweichten den armen Kranken und er begann zu weinen, indem er sagte: „Erlange ich etwa noch Vergebung, wenn ich doch sechzig Jahre lang ein Sklave Satans war und meine Seele mit unzähligen Sünden befleckt habe?“ „Mein Sohn, fasse Mut – sagte der Priester zu ihm –, zweifle nicht daran Barmherzigkeit zu erlangen, es genügt, dass du bereust, damit ich dir im Namen Jesu Christi verzeihe.“ Der Sünder schüttete vertrauensvoll sein Herz aus und sagte zum Beichtvater: „Pater, ich habe mich schon für verdammt gehalten und hatte die Hoffnung, mein ewiges Heil zu erlangen, aufgegeben, aber jetzt fühle ich einen so großen Reueschmerz über meine Sünden, dass ich dadurch Mut fasse, von Gott die Vergebung zu erhoffen. Da mich der Herr nicht im Stich gelassen hat, möchte ich jetzt sofort beichten.“ Er beichtete an jenem Tag viermal mit großem Reueschmerz, und am nächsten Tag empfing er die Heilige Kommunion. Es war noch nicht einmal eine Woche vergangen, als er friedlich und ergeben starb. Kurz darauf offenbarte Jesus Christus der heiligen Brigitte, dass jener Mann das ewige Heil erlangt hatte und sich im Fegfeuer befand; und Er sagte ihr noch mehr, nämlich dass er dank der Fürsprache Seiner Heiligsten Mutter das Heil erlangt hatte, weil er inmitten seines ungeordneten Lebens und seiner Sünden nie davon abgesehen hatte, ehrfurchtsvoll der Schmerzen Mariens zu gedenken, denn immer, wenn er an Ihre Schmerzen dachte, kam er nicht umhin, Sie zu bemitleiden.

Die Heiligste Jungfrau Maria teilte der heiligen Brigitte von Schweden mit: „Ich beobachte alle, die in der Welt leben, um zu sehen, ob es jemanden gibt, der mit Mir Mitleid hat und über Meine Schmerzen Betrachtungen anstellt, doch Ich finde nur sehr wenige, die an Meine Drangsale und Leiden denken. Meine Tochter, vergiss also du nicht auf Mich, denn Ich werde von vielen vergessen und gering geschätzt. Betrachte Meine Schmerzen und ahme Mich nach, soweit du kannst. Erwäge Meine Betrübnis und Meine Tränen, und es soll dich schmerzen, dass es so wenige Freunde Gottes gibt.“ Die Heiligste Jungfrau verhiess ihr, dass Sie den Menschen, die Sie täglich mit sieben Ave-Maria ehren, indem sie Ihre Tränen und Schmerzen erwägen, sieben Gnaden gewähren würde: 1. „Ich werde ihren Familien den Frieden geben. 2. Sie werden hinsichtlich der göttlichen Geheimnisse erleuchtet werden. 3. Ich werde sie in ihrem Kummer trösten und werde ihnen in ihren Mühsalen beistehen. 4. Ich werde ihnen alles geben, worum sie Mich bitten, vorausgesetzt, dass es sich nicht gegen den anbetungswürdigen Willen Meines Göttlichen Sohnes und die Heiligung ihrer Seelen richtet. 5. Ich werde sie bei den geistigen

Kämpfen gegen den höllischen Feind verteidigen und sie in allen Augenblicken ihres Lebens beschützen. 6. Ich werde ihnen im Augenblick ihres Todes sichtbar beistehen: sie werden das Antlitz ihrer Mutter sehen. 7. Ich habe von Meinem Göttlichen Sohn erlangt, dass diejenigen, die die Verehrung Meiner Tränen und Schmerzen bekannt machen, von diesem irdischen Leben direkt in die ewige Glückseligkeit eingehen werden, denn es werden alle ihre Sünden getilgt werden, und Mein Sohn und Ich werden ihr ewiger Trost und ihre ewige Freude sein.“

Der Orden der Diener der Allerseligsten Jungfrau Maria oder Serviten machte die Verehrung der ‚sieben Schmerzen‘ der Heiligsten Jungfrau Maria bekannt. Obwohl man immer über die sieben Schmerzen der Heiligsten Jungfrau Betrachtungen angestellt hat, soll man nicht vergessen, dass ‚sieben‘ keine begrenzte oder bestimmte Zahl ist, sondern die Gesamtzahl und Fülle. „O jungfräuliches Herz, das mit sieben Schwertern dargestellt wird, und man müsste Dich mit siebenhundert Schwertern darstellen. Die Anzahl der Sterne am Himmel und die Wassertropfen im Meer sind nicht mit den Schmerzen der Jungfrau Maria zu vergleichen“, rief der heilige Bernhard aus. Die Heiligste Jungfrau Maria erlitt unzählige andere Schmerzen, denn jede Gott zugefügte Beleidigung verursachte Ihr einen neuen Schmerz.

Die sieben Schmerzen der Heiligsten Jungfrau Maria sind folgende: 1. die Prophezeiung des greisen Simeon. 2. die Flucht nach Ägypten. 3. der Verlust des Jesuskindes in Jerusalem. 4. die Begegnung mit Jesus auf dem Weg zum Kalvarienberg. 5. der Tod Christi am Kreuz. 6. der Lanzenstich und der Schmerz, den Maria empfand, als Sie den Leib Jesu nach der Abnahme vom Kreuz in Ihre Arme nahm. 7. das Begräbnis Jesu und die Einsamkeit Mariens. Das sind die sieben bedeutendsten Geschehnisse, bei denen die Heiligste Jungfrau Ihre Schmerzen erlitt, die durch ein oder sieben Schwerter, die Ihr Herz durchbohren, dargestellt werden, obwohl eigentlich die Schwerter der Mutter so viele waren wie die Schmerzen des Sohnes. Die Heiligste Jungfrau Maria möchte, dass wir Ihre Schmerzen betrachten. Deshalb sollen wir uns an Ihre Seite stellen und versuchen in unserem Herzen zu erleben, was Ihr zärtliches und makelloses Mutterherz in jedem von diesen so schmerzhaften Augenblicken Ihres Lebens empfunden hat. Wenn wir es tun, werden wir allmählich die guten Früchte dieser Verehrung wahrnehmen: Wir werden beginnen unsere Schmerzen so zu erleiden, wie Sie es getan hat, und werden begreifen, dass der Schmerz für die Seele wertvoll ist. Wenn Maria, die völlig schuldlos war, den Schmerz empfand, warum sollen wir ihn nicht empfinden?

Der heilige Alfons Maria von Liguori erklärt sehr hingebungsvoll, wie wir unsere Göttliche Mutter in Ihren Schmerzen bemitleiden sollen: Maria war die Königin der Märtyrer, weil Ihr Martyrium länger und schmerzvoller war als das Martyrium aller anderen Märtyrer. Gibt es wohl jemanden, der so hartherzig ist, dass er nicht erschüttert wird, wenn er von der traurigsten Begebenheit hört, die sich jemals zugetragen hat? Es gab eine edelmütige und heilige Mutter, die nur einen Sohn hatte; dieser Sohn war der liebenswürdigste, den man sich vorstellen kann: unschuldig, tugendhaft, wohlgestalt und er liebte seine Mutter über alles, und zwar so sehr, dass er ihr nie den kleinsten Kummer bereitet hatte, sondern ihr stets große Ehrfurcht entgegengebracht und mit all der Liebe seines Herzens vollkommenen Gehorsam geleistet hatte. Und was geschah dann? Dieser Sohn wurde von seinen Feinden angeklagt, weil sie neidisch waren; und obwohl der Richter wusste und selbst bekannte, dass er unschuldig war, verurteilte er ihn zum schändlichsten Tod, den seine Feinde schreiend gefordert hatten, und dies nur, um seine Feinde nicht zu erzürnen. Jene arme Mutter musste den Schmerz erleiden zu sehen, wie sie ihr, gegen jede Gerechtigkeit verstoßend, jenen so liebevollen und so innig geliebten Sohn in der Blüte seines Lebens durch einen grauenhaften Tod mit Gewalt entrissen, denn sie ließen ihn vor den Augen des Pöbels an einer schändlichen Richtstätte qualvoll verbluten.

Was können wir dazu sagen? Ist diese Begebenheit und der Schmerz dieser Mutter nicht des Mitleids würdig? Ihr versteht mich doch, von wem ich spreche. Dieser so grausam hingerichtete Sohn war Jesus, unser überaus liebevoller Erlöser, und diese Mutter war die Heiligste Jungfrau Maria, die aus Liebe zu uns bereit war zu sehen, wie Er durch die Grausamkeit der Menschen der göttlichen Gerechtigkeit geopfert wurde. Dieser große Schmerz, den Maria für uns aufopferte und der Sie mehr als tausend Tode kostete, verdient unser Mitgefühl und unsere Dankbarkeit.

Wenn wir einer so großen Liebe nicht auf andere Weise entsprechen können, sollen wir wenigstens innehalten, um zu erwägen, wie furchtbar dieser Schmerz war, durch den Maria zur Königin der Märtyrer wurde, denn bei Ihrem Martyrium erlitt Sie mehr Schmerzen als alle Märtyrer. Ihr Martyrium war erstens das längste und zweitens das qualvollste Martyrium.

Maria war wirklich eine Märtyrerin. So wie Jesus als König der Schmerzen und König der Märtyrer bezeichnet wird, da Er in Seinem Leben mehr als alle anderen Märtyrer litt, so bezeichnet man auch Maria im wahrsten Sinne des Wortes als Königin der Märtyrer, weil Sie diese Ehre verdient, da Sie nach dem Martyrium Ihres Sohnes das furchtbarste Martyrium, das man erleiden kann, erlitten hat. Deshalb bezeichnet Sie Richard von Sankt Lorenz mit Recht als „Märtyrerin der Märtyrer“. Sie wurde mit der Krone der Drangsale gekrönt, das heißt, dass die Krone, mit der Sie zur Königin der Märtyrer ausgerufen wurde, Ihre eigenen Leiden waren, die größer als die Leiden von allen Märtyrern zusammen waren.

Man kann nicht bezweifeln, dass Maria die Königin der Märtyrer ist, denn es gilt die allgemeine Ansicht, dass es für ein Martyrium genügt, einen Schmerz zu erleiden, der ausreicht, um den Tod herbeizuführen, wenn man auch nicht wirklich stirbt. Deshalb wird der heilige Johannes der Evangelist als Märtyrer bezeichnet, obwohl er in der Wanne mit siedendem Öl nicht starb, sondern unversehrt herauskam und sogar jünger aussah als zuvor, wie manche Bibelausleger erklären. Der heilige Thomas sagt, es genüge, wenn sich jemand anbietet, gehorsam zu sein bis zum Tode, um es zu verdienen als Märtyrer geehrt zu werden. Maria war Märtyrerin, sagt der heilige Bernhard, wegen des heftigen Schmerzes im Herzen, und vor allem durch Ihren geistigen Tod im Augenblick des Lanzenstichs, da Ihr in Ihrem ganzen Wesen die beseligende Gottesschau entzogen wurde. Dieser Entzug war für das Göttliche Mitsühnopfer das größte in Ihrem Erdenleben erduldeten Leiden, weil es alle anderen zusammen unsagbar übertraf. Ja, es übertraf sogar die Leiden bei Ihrem blutigen Teilhaben an den Leiden, die Ihrem Göttlichen Sohn eigen waren, und das Leiden, das Ihr Unbeflecktes Herz beim Lanzenstich physisch erduldeten. Ihr Körper wurde zwar nicht durch die Hand eines Henkers verwundet, doch Ihr Herz wurde durch die übernatürliche Durchbohrung physisch durchbohrt, und auf diese Weise erfuhr Sie die gleichen Wirkungen wie durch den Lanzenstich. Ihr Herz wurde durch das Schwert der Schmerzen, die Ihr Sohn während der Passion erlitt, durchbohrt, was ein ausreichender Schmerz war, um Ihr nicht nur einen Tod, sondern tausend Tode zu verursachen. Deshalb war Maria nicht nur eine wahrhaftige Märtyrerin, sondern Ihr Martyrium übertraf das Martyrium aller anderen, weil es ein längeres Martyrium war, denn Ihr ganzes Leben war sozusagen ein ständiges Sterben.

Da das Leiden Jesu bei Seiner Geburt begann, wie es der heilige Bernhard ausdrückt, so erlitt auch Maria, die Ihrem Sohn in allem ähnlich ist, während Ihres ganzen Lebens Ihr Martyrium. In der Heiligen Palmarianischen Bibel wird bekräftigt, dass der Name Maria unter anderem „Meer der Bitterkeit“ bedeutet. Deshalb wird die folgende Stelle von Jeremias auf Maria angewandt: „Groß wie das Meer ist dein Kummer.“ Ja, denn so wie das Meer das Unermesslichste ist, was es auf der Welt gibt, so war das Leben von Maria angesichts der künftigen Passion Ihres Sohnes voller Bitterkeit. Da Sie vom Heiligen Geist mehr erleuchtet wurde als alle Propheten, begriff Sie besser als sie alle die auf den Messias bezogenen Voraussagen, die in der Heiligen Schrift enthalten sind. So sagte es der Engel zur heiligen Brigitte. Wie der gleiche Engel versicherte, begann also die Jungfrau Maria, bevor Sie Mutter war, in Ihrem Inneren ein qualvolles Martyrium zu erleiden, da Sie erkannte, wie viel das Mensch gewordene Wort für die Erlösung der Menschen leiden müsse, und weil Sie mit diesem unschuldigen Erlöser Mitleid empfand, der wegen Verbrechen, die Er nicht begangen hatte, hingerichtet werden sollte und einen so grausamen Tod erleiden würde.

Maria litt immer intensiver. Solch ein Schmerz war maßlos, seitdem Sie die Mutter des Erlösers war. Als Sie schmerzerfüllt alle Qualen, die Ihr armer Sohn erleiden müsste, betrachtete, erlitt



Sie ein langes und ständiges Martyrium. Dies brachte die Vision zum Ausdruck, welche die heilige Brigitte in der Basilika Santa Maria Maggiore hatte, als ihr die Heiligste Jungfrau mit dem heiligen Greis Simeon und einem Engel erschien, der ein großes blutbeflecktes Schwert trug, womit er den entsetzlichen und anhaltenden Schmerz anzeigte, mit dem Maria während Ihres ganzen Lebens durchdrungen wurde. Der Abt Rupert lässt Maria folgendermaßen sprechen: ‚Erlöste Menschen, Meine lieben Kinder, empfindet nicht nur Mitleid wegen der Stunde, zu der Ich Meinen geliebten Sohn sterben sah, denn das von Simeon prophezeite Schwert der Schmerzen durchbohrte Meine Seele während des ganzen Lebens. Als Ich Meinen Sohn stillte und in Meinen Armen erwärmte, dachte Ich bereits an den bitteren Tod, der Ihn erwartete. Erwägt also, wie andauernd und bitter der Schmerz war, den Ich ertragen musste.‘

Sie verbrachte Ihr ganzes Leben mit Schmerzen und Tränen, denn Sie litt, weil Sie Ihren Sohn wegen Seiner Passion bemitleidete, die Sie immer vor Augen hatte, indem Sie an alle Leiden und den Tod, den Er eines Tages erleiden würde, dachte.

Wenn jemand leidet, lässt gewöhnlich der Schmerz mit der Zeit nach. Doch Maria litt immer mehr, denn je mehr die Zeit fortschritt, desto größer wurden Ihre Leiden. Denn einerseits wuchs Jesus heran, wurde immer stattlicher und liebenswürdiger, doch da sich die Zeit Seines Todes immer mehr näherte, wurde anderseits im Herzen Mariens der Schmerz immer heftiger, weil Sie Ihn in diesem Leben verlieren musste. So wie die Rose unter den Dornen wächst, sagte der Engel zur heiligen Brigitte, so verbrachte die Mutter Gottes die Jahre mit Drangsalen, und so wie die Rosen wachsen, wachsen auch die Dornen; so war es bei Maria, dieser vom Herrn auserwählten Rose, denn je mehr Sie wuchs, desto mehr peinigten Sie die Dornen Ihres Schmerzes.

Maria, die Königin der Märtyrer. Maria war nicht nur die Königin der Märtyrer, weil Ihr Martyrium länger als alle anderen Martyrien dauerte, sondern auch, weil es unter allen Martyrien das schrecklichste war. Wer kann wohl bemessen, wie groß Ihr Schmerz war? Es scheint, dass Jeremias niemanden fand, mit dem er diese Schmerzensmutter vergleichen konnte, als er Ihre Leiden wegen des Todes Ihres Sohnes erwog und sagte: „Mit wem soll ich Dich vergleichen oder wem Dich ähnlich setzen, Tochter Jerusalems? Wem soll ich Dich gleichstellen und wie soll ich Dich trösten, o Jungfrau, Tochter Zions? Denn groß wie das Meer ist dein Kummer: Wer wird Dir beistehen?“ Wer wird Mitleid mit Dir haben? Kardinal Hugo legt diese Worte aus, indem er sagt: „O Heilige Jungfrau, Dein Schmerz übertrifft alle anderen Schmerzen.“ Deshalb sagt der heilige Anselm mit Sicherheit, dass der Schmerz Mariens ausgereicht hätte, um Ihr in jeglichem Augenblick Ihres Lebens den Tod herbeizuführen, wenn Gott nicht durch die ganz besondere Gabe der Unsterblichkeit Ihr Leben erhalten hätte. Der heilige Bernhardin von Siena sagt sogar, der Schmerz Mariens sei so groß gewesen, dass er, wenn man ihn unter allen Menschen aufteilen würde, ausreichend wäre, damit sie alle plötzlich sterben.

Aber erwägen wir, warum das Martyrium von Maria furchtbarer als das Martyrium aller Märtyrer war. Erstens soll man erwägen, dass die Märtyrer ihr Martyrium durch das Schwert oder das Feuer am Körper erlitten haben. Maria hingegen erlitt Ihr Martyrium an Leib und Seele, wie es Ihr Simeon bereits vorausgesagt hatte: „Und ein Schwert wird Deine Seele, die mit der Seinen vermählt ist, durchbohren.“ So als ob der heilige Greis zu Ihr gesagt hätte: ‚O Heiligste Jungfrau, die anderen Märtyrer werden sehen, wie ihr Körper mit dem Schwert verletzt wird, aber Du wirst durch das Leiden Deines Sohnes sogar in der Seele gemartert werden.‘ Und da die Seele erhabener als der Körper ist, war der Schmerz Mariens größer als der Schmerz aller Märtyrer. So sagte es Jesus Christus der heiligen Katharina von Siena: „Man kann die körperlichen Schmerzen nicht mit den seelischen Schmerzen vergleichen.“

Maria gab das Leben Ihres Sohnes hin, den Sie mehr als Ihr eigenes Leben liebte. Der heilige Antoninus sagt, dass die Märtyrer ihr eigenes Leben opferten, wohingegen die Jungfrau Maria litt, indem Sie das Leben Ihres Sohnes opferte, den Sie mehr als Ihr eigenes Leben liebte. Folglich erlitt Sie an Leib und Seele alles, was Ihr Sohn an Leib und Seele erlitt, und außerdem verursachte es Ihrem Herzen unermesslichen Schmerz, Ihren Sohn leiden zu sehen.

Es besteht kein Zweifel, dass Maria in Ihrem Herzen alle Jesus zugefügten Beleidigungen erlitt. Jedermann weiß, dass die Leiden der Kinder auch die Leiden der Mütter sind, wenn sie

sehen, dass die Kinder leiden. Der heilige Augustinus erwog die Qualen, welche die Mutter der Makkabäer erlitt, als sie sah, wie ihre Söhne die Marter erlitten, und dabei sagte er: „Sie sah ihre Söhne leiden und erlitt die Leiden aller Söhne, denn da sie alle liebte, litt sie in ihrer Seele, was ihre Söhne an ihrem Körper erduldeten.“ Das Gleiche widerfuhr Maria. Die Geißelschläge, die Dornen, die Nägel und das Kreuz, wodurch das schuldlose Fleisch Jesu verletzt wurde, drangen auch in das Herz Mariens, um Ihr Martyrium zu vollenden. Der heilige Amadeus schreibt: „Er litt im Fleisch und Sie litt im Herzen.“ Das Herz Mariens war wie ein Spiegel, in dem sich die Schmerzen Ihres Sohnes widerspiegelten. Man sah darin den Speichel, die Schläge, die Wunden und alles, was Jesus erlitt. Der heilige Bonaventura erwägt, dass die Wunden, mit denen der ganze Körper Jesu übersät war, sich zusammen im Herzen Mariens befanden.



Auf diese Art wurde die Jungfrau Maria aufgrund des Mitleids, das Sie mit Ihrem Sohn hatte, in Ihrem liebevollen Herzen gezeißelt, mit Dornen gekrönt, verachtet und ans Kreuz genagelt. Der gleiche Heilige, der betrachtet, wie Maria auf dem Kalvarienberg Ihrem sterbenden Sohn beistand, fragt: ‚Sag mir, meine Herrin, wo warst Du damals? Nur in der Nähe des Kreuzes? Nein, ich sage eher, dass Du zusammen mit Deinem Sohn am gleichen Kreuz gekreuzigt warst.‘ Richard legt die Worte des Isaias aus, die sich auf den Erlöser beziehen: „Nur auf Ihn lud Gott die Missetaten von uns allen“, und er fügt hinzu: Herr, Du hast Recht, wenn Du sagst, dass Du beim Werk der Erlösung der Menschen allein gelitten hast und es keinen Mann gab, der genug Mitleid hatte; aber Du hast eine Frau, die Deine Heiligste Mutter ist, die in Ihrem Herzen alles erlitt, was Du an Deinem Körper erlitten hast.

Aber durch all dies wird der Schmerz Mariens nicht gebührend beschrieben, denn wie gesagt, litt Sie nicht nur, als Sie sah, wie Ihr geliebter Sohn gepeinigt wurde, sondern Sie erlitt an sich selbst wirklich und mystisch all die Verachtung und den Tod des Sohnes. Im Allgemeinen gesprochen, fühlen die Eltern die Schmerzen ihrer Kinder mehr als ihre eigenen Schmerzen. Wenn es auch nicht immer zutrifft, war es bei Maria so, dass Sie Ihren Sohn unermesslich mehr liebte als Ihr eigenes Leben, Sie liebte Ihn mehr als sich selbst und mehr als tausend Leben, wenn Sie sie gehabt hätte. Der heilige Amadeus bezeugt, dass die bekümmerte Mutter angesichts der schmerzhaften Marter Ihres geliebten Sohnes äußerst viel litt, weil Sie Ihn unvergleichlich liebte, viel mehr als sich selbst, und deshalb litt Sie so viel. Maria litt als Mitwiedergutmacherin und Miterlöserin mit Christus. Die unsäglichen Leiden der Schmerzvollen Mutter, die Sie während Ihres geistigen Todeskampfes zu Füßen Ihres am Kreuz gestorbenen Sohnes erduldeten, waren hauptsächlich: a) eine tiefe Betrübnis bei der Betrachtung des Leibes Ihres leblosen Sohnes, der durch die Leiden schändlich zugerichtet war und von jenem niederträchtigen jüdischen Volk verachtet wurde; b) ein Gefühl bitterster Einsamkeit, da Sie den Trost Ihres vielgeliebten Sohnes entbehrte, der nun tot war; c) eine grauerregende Betrachtung der großen Anzahl der auf ewig Verdamnten, der zahllosen Undankbarkeiten und der Gleichgültigkeit seitens vieler Kinder der Kirche sowie der Sünden aller Art, insbesondere der Sakrilegien gegen das Altarsakrament, die heiligen Statuen und Bilder, die Priester und alles andere Geweihte, und im Allgemeinen, die Verfolgungen des Mystischen Leibes Christi, den Sie bald gebären sollte; d) eine Zunahme der übergroßen Schmerzen der Leidensstigten Ihres Göttlichen Sohnes, die in Ihrem Unbefleckten mütterlichen Leib eingeprägt waren, denn Sie ist ja die Königin der Stigmatisierten. Maria leidet unsagbar, denn wie der heilige Bernhard sagt, ist die Seele eher dort, wo sie liebt, als dort, wo sie belebt oder lebt. Vor allem sagte dies der Erlöser selbst: „Wo euer Schatz ist, dort ist auch euer Herz.“ Denn wenn Maria aufgrund Ihrer Liebe mehr in Ihrem Sohn als in sich selbst lebte, musste Sie wegen des Todes Ihres Sohnes mehr gelitten haben, als wenn Man Ihr den grausamsten Tod der Welt verursacht hätte.

Jetzt führen wir eine andere Überlegung an, wodurch wir sehen, wie das Martyrium von Maria das Martyrium aller anderen Märtyrer übertraf. Da die Märtyrer die Qualen, die ihnen die Tyrannen zufügten, aus Liebe zu Jesus erlitten, wurden ihre Leiden wonnenvoll und

angenehm. Der heilige Vinzenz erlitt sein Martyrium, indem er auf der Folterbank gequält, mit Eisenhaken zerstoichen und mit rotglühenden Eisenplatten gebrannt wurde, aber was machte ihm das schon aus? Der heilige Augustinus sagt: Es schien, dass einer redete und ein anderer litt. Er tadelte den Tyrannen mit so großer Seelenstärke und ließ die Qualen derartig außer Acht, dass scheinbar der Vinzenz, der litt, nicht der Vinzenz war, der redete, weil ihn Gott inmitten jener Qualen mit Seiner zärtlichen Liebe so sehr stärkte.

Der heilige Bonifatius litt, als sein Körper mit Eisenhaken verletzt wurde und ihm unter die Finger- und Zehennägel Holzsplitter gesteckt wurden und geschmolzenes Blei über ihn gegossen wurde, während er unermüdlich wiederholte: Danke, mein Herr Jesus Christus, danke! Der heilige Markus und der heilige Marcellianus wurden gequält, indem sie an einen Pfosten gebunden und an den Füßen festgenagelt wurden, und als der Tyrann zu ihnen sagte: „Elende, sagt euch von eurem Glauben los und befreit euch von den Qualen“, antworteten sie ihm: „Von welcher Marter sprichst du? Von welchen Qualen? Wir waren nie fröhlicher als jetzt, weil wir aus Liebe zu Jesus Christus gerne leiden.“ Der heilige Laurentius litt, und während er sich auf dem Bratrost befand, war die innerliche Liebesflamme, durch die seine Seele getröstet wurde, wie der heilige Leo sagt, viel mächtiger als die glühenden Kohlen, durch die sein Körper gequält wurde. Durch die Liebe wurde er so stark, dass er sogar den Tyrannen tadelte, indem er zu ihm sagte: „Du Tyrann, wenn du mein Fleisch essen möchtest, ist bereits eine Seite gebraten, dreh’ mich um und iss.“ Aber wie konnte er inmitten derartiger Qualen und während dieses lang andauernden Todeskampfes so scherzen? Er war nämlich – antwortet der heilige Augustinus – vom Wein der göttlichen Liebe trunken, und daher empfand er weder die Qualen noch den Tod.

In der Abhandlung über die Heilige Messe wird erklärt: „Das Leiden im leidensfähigen Zustand der Seele Mariens sowie das Leiden des akzidentiellen Leibes, dem die Leidenslosigkeit entzogen war, wurde oft durch geistige Tröstungen gelindert. Während des schmerzvollen Leidens Christi wurden jedoch auch Ihr viele dieser Tröstungen entzogen, damit Sie den Leidenskelch bis zur Neige leeren konnte.“ Und es heißt auch: „Dank dem beseligenden Zustand der Seele der auf Erden pilgernden Göttlichen Maria, fehlte Ihr also nie die Betrachtung der Göttlichen Wesenheit, mit Ausnahme von jenem bestimmten Augenblick des Lanzenstichs auf dem Kalvarienberg. Der geistige Tod der Göttlichen Maria am Fuße des Kreuzes bestand also genau gesagt darin, dass in dem Augenblick, in dem die Lanze die rechte Seite Christi durchbohrte, Ihrem ganzen Wesen vorübergehend sieben Sekunden lang die Betrachtung der Göttlichen Wesenheit entzogen wurde. Dieser Schmerz übertraf bei weitem alle Leiden der Göttlichen Maria, die Sie bis dahin beim schmerzvollen Leiden und Sterben Christi erduldet und mit Ihm geteilt hatte, und alle Leiden, die Sie danach bis zu Ihrem sanften Einschlafen erduldeten. Doch während der Zeit, zu der der geistige Tod der Göttlichen Maria erfolgte, nämlich die äußerst schmerzvolle Geburt der Kirche, blieb dennoch in Ihrer Seele eine erhabene übernatürliche Freude, die Sie ganz überflutete, aber zugleich litt Ihre ganze Seele.“

In der Heiligen Palmarianischen Bibel heißt es, dass der Heiligsten Jungfrau Maria durch das Werk unserer Erlösung Trost zuteil wurde, da das Herz der Schmerzensmutter auf dem Kalvarienberg durch die dort gegenwärtigen guten Werke der Menschheit vollauf getröstet wurde, „denn Sie sieht in ihnen die Früchte solch blutiger Passion, da viele aus der Knechtschaft der Sünde und des Teufels befreit und für das Gnadenleben geboren werden“.

Maria litt im Verhältnis zu Ihrer Liebe. Je mehr die Märtyrer Jesus liebten, desto weniger fühlten sie die Qualen oder den Tod, und wenn sie über die Leiden eines gekreuzigten Gottes Betrachtungen anstellten, war es ausreichend, um sie zu trösten. Empfand etwa unsere Schmerzensmutter durch die Liebe zu Ihrem Sohn und angesichts Seiner Leiden einen Trost? Gewiss nicht, denn der leidende Sohn war der Grund aller Ihrer Schmerzen, und die Liebe, die Sie für Ihn empfand, war der einzige und grausamste Henker. Das Martyrium von Maria bestand nämlich darin, Ihren unschuldigen und geliebten Sohn, der ohne jedes Maß litt, anzusehen und zu bemitleiden.

Je mehr Sie Ihn liebte, desto heftiger war Ihr Schmerz. O Himmelskönigin, den anderen Märtyrern wurden durch die Liebe die Schmerzen gelindert und die Wunden geheilt, aber wer

hat Deinen großen Kummer gemildert? Wer hat den so schmerzhaften Wunden in Deinem Herzen Linderung verschafft? Wer wird wohl mit Dir Mitleid haben, wenn doch dieser Sohn, der Dich trösten könnte, wegen Seiner Qualen der Grund für Deine Leiden ist und durch die Liebe, die Du für Ihn empfindest, dieses furchtbare Martyrium herbeigeführt wird? Die anderen Märtyrer stellt man mit den Instrumenten ihres Martyriums dar; den heiligen Paulus mit dem Schwert, den heiligen Andreas mit dem Kreuz, den heiligen Laurentius mit dem Bratrost, aber Maria stellt man mit Ihrem toten Sohn auf Ihrem Schoß dar, denn aufgrund Ihrer Liebe zu Jesus und Ihrer Vereinigung mit Ihm, war Er das einzige Instrument Ihres Martyriums. Der heilige Bernhard fasst all das Gesagte in wenigen Worten zusammen: „Den anderen Märtyrern wurden die Schmerzen bei der Marter durch ihre große Liebe gelindert; doch je mehr Maria liebte, desto größer war das Leiden und umso qualvoller das Martyrium.“



Je mehr man etwas liebt, desto mehr leidet man, wenn man es verliert – das ist gewiss. Man leidet mehr darunter, wenn ein Bruder stirbt, als wenn ein Tier stirbt, und es schmerzt mehr, wenn ein Kind stirbt, als wenn ein Freund stirbt. Um zu begreifen, wie groß der Schmerz Mariens beim Tod Ihres Sohnes war, wäre es erforderlichlich zu begreifen, wie groß die Liebe war, die Sie für Ihn empfand. Aber wer kann wohl eine derartige Liebe bemessen? Der heilige Amadeus sagt, dass im Herzen Mariens zwei Formen der Liebe zu Jesus vereint waren; die übernatürliche Liebe, mit der Sie Ihn als Ihren Gott liebte, und die natürliche Liebe, mit der Sie Ihn als Ihren Sohn liebte. Und aus diesen zwei Lieben formte sich eine einzige, die so unermesslich war, dass der heilige Wilhelm von Paris sogar sagte, dass die Heiligste Jungfrau Jesus so sehr liebte, wie das menschliche Geschöpf instande ist zu lieben. Es gibt also keine Liebe wie Ihre Liebe, wie es auch keinen Schmerz wie den Ihren gibt. Wenn die Liebe zu Ihrem Sohn unermesslich war, musste auch Ihr Schmerz, Ihn durch den Tod zu verlieren, unermesslich sein. Wo es eine überaus große Liebe gibt – sagt der heilige Albertus Magnus –, dort gibt es auch einen überaus großen Schmerz.

Stellen wir uns die Mutter Gottes vor, wie Sie Ihren sterbenden Sohn am Kreuz betrachtet und, den Worten des Jeremias entsprechend, zu uns sagt: „O ihr alle, die ihr auf dem Weg vorüberzieht, schaut und seht, ob es einen Schmerz gibt, der meinem Schmerz gleicht.“ Ihr, die ihr auf dem Weg des Lebens wandelt und kein Mitleid mit Mir habt, bleibt einen Augenblick stehen und betrachtet Mich jetzt, wenn Ich Meinen geliebten Sohn sterben sehe, und erwägt dann, ob es unter allen Bekümmerten und Gequälten einen gibt, der einen Schmerz erleidet, der dem Meinen gleicht. O Schmerzensmutter, man kann keinen bittereren Schmerz als den Deinen empfinden, denn man kann keinen Sohn finden, der mehr geliebt wird als Dein Sohn. Niemals gab es auf der Welt einen liebenswürdigeren Sohn als Jesus, und nie gab es eine Mutter, die ihren Sohn mehr liebte als Maria. Wenn es auf der Welt keine Liebe gegeben hat, die der Liebe Mariens glich, wie könnte es dann einen Schmerz geben, der dem Schmerz Mariens gleicht?

Deshalb versicherte der heilige Ildelfons, ohne zu zögern, dass es nicht ausreicht zu sagen, dass die Schmerzen der Jungfrau Maria sämtliche Schmerzen aller Märtyrer zusammen übertrafen. Der heilige Anselm fügt hinzu, dass die grausamsten Qualen aller Märtyrer im Vergleich zu den Schmerzen, die Maria bei Ihrem Martyrium erlitt, geringfügig waren. Der heilige Basilius schreibt, dass Maria mit Ihren Leiden die Leiden aller Märtyrer übertraf, so wie die Sonne den Glanz aller Sterne übertrifft. Der Schmerz, den diese zärtliche Mutter bei der Passion Jesu erlitt, war so groß, dass nur Sie instande war den Tod eines Mensch gewordenen Gottes würdig zu bemitleiden.

Maria nahm es an, aus Liebe zu uns zu leiden. Indem sich der heilige Bonaventura an diese Heilige Jungfrau wendet, fragt er Sie: „Meine Gebieterin, warum wolltest Du Dich auf dem Kalvarienberg opfern? Genügte für unsere Erlösung nicht ein gekreuzigter Gott, sondern musste auch Seine Mutter gekreuzigt werden?“ In der Abhandlung über die Heilige Messe wird erläutert:

Das Opfer der Göttlichen Maria war jedoch derart unerlässlich, dass das Opfer Christi ohne Ihr Opfer unvollständig geblieben wäre, weil der Vater von Ewigkeit her bestimmt hatte, dass die Mitwiedergutmachung und Miterlösung Mariens erforderlich war, weil Sie die Mutter des Mystischen Leibes Christi ist. Ohne diese Mitwirkung wären die unendlichen Gnaden des Kreuzesopfers der Menschheit in keiner der historischen Epochen der Kirche zugewandt worden.

So wie wir Jesus für Seine Passion, die Er aus Liebe zu uns erlitten hat, dankbar sein sollen, so sollen wir auch Maria sehr dankbar sein für das Martyrium, das Sie beim Tod Ihres Sohnes ertragen wollte, um uns zu erlösen. Sie wollte es auf eigene Anregung erleiden, denn so wie der Engel es der heiligen Brigitte offenbarte, wollte unsere barmherzige und gütige Mutter lieber alle Martyrien erleiden, als zu dulden, dass die Seelen nicht erlöst und ihrer Verdorbenheit überlassen würden. Die große Erleichterung, die Maria inmitten Ihrer überaus großen Schmerzen bei der Passion Ihres Sohnes gewährt wurde, war die unbeschreibliche Freude, die Sie als Mutter empfand, weil Sie sah, dass durch Seinen Tod die verlorene Welt die Erlösung erlangte und die Menschen, Seine Feinde, mit Gott versöhnt wurden. Sie freute sich in Ihrem Schmerz, weil das Opfer für die Erlösung aller dargebracht wurde, womit der beleidigte Gott besänftigt wurde.

Maria verdient unsere Liebe und Verehrung. Die Liebe Mariens ist so groß, dass Sie unsere größte Dankbarkeit verdient, und unsere Dankbarkeit soll wenigstens darin bestehen, dass wir Ihre Schmerzen betrachten und deshalb Mitleid empfinden. Sie beklagte sich bei der heiligen Brigitte, dass nur sehr wenige Sie bemitleideten und die meisten lebten, ohne an Sie zu denken. „Meine Tochter – sagte die Heiligste Jungfrau zu ihr –, wenn auch viele auf Mich vergessen, vergiss also du nicht auf Mich; betrachte Meinen Schmerz, fühle mit Mir, soweit du kannst, und ahme Mich nach.“

Alles, was die Kirchenväter und Kirchenlehrer, die große Heilige sind, über die Leiden Mariens gesagt haben, zeigt, dass sie das, was sie gefühlt haben, nicht erklären konnten, weil die palmarianische Lehre nicht vorhanden war, in der erläutert wird, dass aufgrund der Vermählung der Herzen Jesu und Mariens, nämlich durch die Vermählung der göttlichen Leiber von beiden, Maria alles erlitt, was Christus körperlich, geistig und moralisch erlitt. Als Jesus gegeißelt und gekreuzigt wurde, wurden auch Maria die gleichen Wunden zugefügt, die Jesus zugefügt wurden, doch niemand sah sie. Aufgrund der Vermählung der Leiber von Jesus und Maria wurde durch den Lanzenstich des Longinus das Herz Mariens wirklich verwundet. So wie Ihr Sohn Jesus, wurde Maria wirklich an Ihrem Körper gequält und mit Ihrem Körper gekreuzigt. Das lässt sich durch das erraten, was die früheren Theologen empfanden, aber sie begriffen nicht, wie dies verwirklicht worden war.

Erwägen wir andächtig die ‚Sieben Schmerzen‘, welche die Heiligste Jungfrau Maria erlitten hat.

Erster Schmerz: Die Prophezeiung des greisen Simeon. Maria kennt Ihre künftigen Leiden. In diesem Tränental wird jeder Mensch weinend geboren und muss die Übel, die ihm täglich widerfahren, erleiden. Aber wie schmerzlich wäre das Leben, wenn jemand wüsste, welche Übel ihm widerfahren werden. Seneca sagt: ‚Für den, der seine Zukunft kennen würde, wäre die Lage erbärmlich, denn bevor das Unglück eintritt, wäre er bereits unglücklich.‘ Gott der Herr erweist uns die Gefälligkeit, dass Er uns die Kreuze, die uns erwarten, nicht zu erkennen gibt, damit wir sie nur einmal erleiden. Aber Maria gegenüber übte Er diese Rücksicht nicht – Gott wollte Sie als Schmerzvolle Königin und in allem Ihrem Sohn ähnlich –, denn Er wollte, dass Sie stets alle Leiden, die Sie erwarteten, vor Augen habe und erdulde. Es waren die Leiden bei der Passion und beim Tod Ihres geliebten Jesus. Siehe da, nachdem der greise Simeon im Tempel den Göttlichen Knaben in seinen Armen gehalten hatte, sagte er Ihr voraus, dass Ihr Sohn das Zeichen aller Widersprüche und Verfolgungen der Menschen sein würde: „Dieser ist zum Untergang und zur Auferstehung vieler in Israel gesetzt, und zum Zeichen, dem man sich widersetzen wird“; und deshalb sollte das Schwert der Schmerzen die Seele Mariens durchbohren: „Und ein Schwert wird Deine Seele, die mit der Seinen vermählt ist, durchbohren.“

Die Heiligste Jungfrau sagte zur heiligen Mathilde, dass sich angesichts dieses Hinweises von Simeon all Ihre Freude in Traurigkeit verwandelte. Denn wie der heiligen Theresia offenbart

wurde, wusste zwar die Heiligste Mutter von Anfang an, dass Ihr Sohn Sein Leben für die Rettung der Welt hinopfern würde, doch seit dieser Prophezeiung hatte Sie ganz besonders und in allen Einzelheiten Kenntnis von den Leiden und dem erbarmungslosen Tod, den Ihr geliebter Sohn erleiden würde. Sie wusste, dass man Ihn in allem widersprechen würde: hinsichtlich der Lehre, denn als Er versicherte, dass Er der Sohn Gottes war, hielt man Ihn für einen Gotteslästerer, anstatt Ihn zu glauben, wie der gottlose Kaiphas erklärte, als er sagte: „Er hat Gott gelästert, wozu brauchen wir noch Zeugen? ... Er ist des Todes schuldig!“



Man weigerte sich, Ihm die Achtung entgegenzubringen, die Er aufgrund Seiner erhabenen königlichen Abstammung verdiente, und Er wurde geringgeschätzt wie ein gewöhnlicher Mensch. „Ist nicht dieser der Sohn Josefs, des Schreiners? Ist nicht dieser der Schreiner, der Sohn Mariens?“ Er war die Weisheit selbst und wurde als Unwissender bezeichnet: „Wie kommt es, dass dieser die Heilige Schrift kennt, ohne sie studiert zu haben?“ Er wurde als falscher Prophet bezeichnet: „Sie bedeckten Ihn das ganze Haupt und misshandelten Ihn mit Faustschlägen ... sie fragten Ihn und sagten: ‚Weissage, Christus: wer hat Dich geschlagen?‘“ Er wurde als Verrückter bezeichnet: „Er ist verrückt. Warum hört ihr Ihn zu?“ Er wurde als Weintrinker und Schlemmer sowie als Freund von Zöllnern und Sündern bezeichnet. Sie hielten Ihn für einen Zauberer: „Dieser treibt durch Beelzebub, den Teufelsfürsten, die Teufel aus.“ Sie hielten Ihn für einen Ketzer und Besessenen: „Haben wir nicht gleich gesagt, dass Du ein Samariter bist und dass Du besessen bist?“ Kurz und gut, Er wurde für einen so offenkundigen Verbrecher gehalten, dass sie keinen Prozess für notwendig hielten, um Ihn zu verurteilen, weshalb sie Pilatus zuriefen: „Wenn dieser nicht ein Übeltäter wäre, hätten wir Ihn dir nicht ausgeliefert.“

Er war wohl in Seiner Seele betrübt, denn damit der göttlichen Gerechtigkeit Genugtuung geleistet werde, wollte selbst der Ewige Vater das Gebet nicht erhören, das Er im Ölgarten an Ihn richtete, als Er Ihn bat: „Mein Vater, alles ist Dir möglich. Wenn es möglich ist, möge dieser Kelch an Mir vorübergehen. Doch es geschehe nicht, wie Ich will, sondern wie Du willst“; und inmitten der Angst, des Überdresses und der Traurigkeit ließ Er Ihn im Stich, sodass der betrübte Herr ausrief: „Meine Seele ist betrübt bis in den Tod“; und da Er von Angst bedrückt war, schwitzte Er schließlich Blutstropfen. Man widersetzte sich Ihm und verfolgte Ihn, indem man Seinen Körper misshandelte und Ihm nach dem Leben trachtete. Es genügt also zu sagen, dass Er an allen Seinen heiligen Gliedern gepeinigt wurde: an den Händen und Füßen, im Antlitz und auf dem Kopf, an Seinem ganzen Körper, bis Er verblutet und verleumdet an einem schändlichen Holz starb.

Maria opferte sich ständig. Als David inmitten all seiner Vergnügungen und königlichen Pracht hörte, wie der Prophet Nathan ihm ankündigte, dass sein Sohn sterben würde, fand er keinen Frieden. Er weinte, fastete und schlief auf dem Boden. Maria hingegen nahm in tiefstem Frieden den Tod Ihres Sohnes hin, und mit der gleichen Gelassenheit ertrug Sie weiterhin Ihre Leiden. Aber wie groß war wohl Ihr Schmerz, wenn Sie sich doch ständig vor jenem Sohn, dem lebenswürdigsten, befand und Ihn jene Worte ewigen Lebens aussprechen hörte, wobei Sie betrachtete, dass Er sich ganz heiligmäßig verhielt?

Großen Kummer hatte Abraham während der drei Tage, in denen er mit seinem geliebten Sohn Isaak zusammen war und wusste, dass er ihn verlieren würde. Aber, o mein Gott, Maria musste nicht nur drei Tage, sondern dreißig Jahre lang einen ähnlichen Kummer ertragen. Warum sage ich einen ähnlichen? Der Kummer war viel größer, weil der Sohn von Maria viel lebenswürdiger war als der Sohn von Abraham.

Die Heiligste Jungfrau offenbarte der heiligen Brigitte, dass es keine Stunde gab, in der dieser Schmerz Sie nicht durchdrang. „Jedes Mal, wenn Ich Meinen Sohn anschaute, jedes Mal, wenn Ich Ihn in Windeln wickelte, jedes Mal, wenn Ich Seine Hände und Füße betrachtete, lebte in Meiner Seele ein neuer Schmerz auf, da Ich an den Augenblick der

Kreuzigung dachte.“ Wenn der Abt Rupert Maria betrachtet, denkt er, dass Sie, während Sie Ihren Sohn stillte, zu Ihm sagte: „Mein Geliebter ist ein Büschlein Myrrhe für Mich. Mit erhabener Zärtlichkeit werde Ich Ihn auf Meinem Schoß umsorgen.“ Als ob Sie sagen würde: Mein Sohn Ich nehme Dich in Meine Arme, weil Du für Mich das Liebste bist, doch je mehr Ich Dich liebe, umso mehr verwandelst Du Dich in ein Büschlein Myrrhe und bist die Ursache Meiner Schmerzen, denn Ich denke nur an Deine Leiden.

Maria erwog, sagt der heilige Bernhardin, dass derjenige, der die Stärke der Heiligen ist, mit dem Tode ringen müsse; die Schönheit des Paradieses verunstaltet werden müsse; der Herr der Welt wie ein Missetäter gefesselt werden solle; der Schöpfer von allem durch die Schläge blaue Flecken bekommen würde; der Richter von allen verurteilt werden solle; die Herrlichkeit des Himmels verachtet werden müsse; der König der Könige mit Dornen gekrönt und wie ein Spottkönig behandelt werden würde.

Die bekümmerte Mutter wusste, wie viel Ihr Sohn leiden müsse, und diesbezüglich wurde der heiligen Brigitte offenbart: „Wenn Sie Ihn ernährte, dachte Sie an die Galle und den Essig; wenn Sie Ihn in Windeln wickelte, dachte Sie an die Stricke, mit denen Er gefesselt werden würde; wenn Sie Ihn in Ihren Armen trug, stellte Sie sich Ihn ans Kreuz genagelt vor; wenn Sie Ihn schlafen sah, dachte Sie daran, dass Er eines Tages tot sein würde.“ Wenn Sie Ihm Sein Gewand anzog, erwog Sie, dass sie es Ihm eines Tages herunterreißen würden, um Ihn zu kreuzigen; und wenn Sie Seine heiligen Hände und Seine heiligen Füße betrachtete, kamen Ihr die Nägel, die sie durchbohren würden, in den Sinn. Maria sagte zur heiligen Brigitte: „Meine Augen füllten sich mit Tränen und Mein Herz erschauerte vor Schmerz.“

Maria nahm mit Seelenstärke das fortschreitende Leiden an. Der Evangelist sagt: „Das Jesuskind wuchs heran und erstarkte, während es von Weisheit und Gnade erfüllt vor Gott wandelte“; und auch: „Das Jesuskind wurde älter und dem göttlichen Plan gemäß offenbarte es nach und nach vor Gott und den Menschen die Fülle an Gnaden und Weisheit, die Ihm stets eigen war.“ Das heißt, dass es vor den Menschen, ihrer Meinung nach, an Weisheit und Gnade zunahm; doch vor Gott hatte es durch die hypostatische Vereinigung von Anfang an die vollkommene Fülle der Gnade und Weisheit. Wenn Jesus von den Leuten immer mehr geschätzt und geliebt wurde, wie viel mehr wurde Er wohl von Maria geschätzt und geliebt. Doch je mehr diese Liebe zunahm, desto mehr nahm der Schmerz zu, Ihn durch einen so qualvollen Tod verlieren zu müssen. Je mehr sich die Zeit der Passion Ihres Sohnes näherte, desto mehr und schmerzvoller durchbohrte jenes von Simeon prophezeite Schwert das Mutterherz. So offenbarte es der Engel der heiligen Brigitte, indem er zu ihr sagte: „In dem Maße, wie sich der Sohn der Passion näherte, wurde jenes Schwert der Heiligsten Jungfrau immer schmerzhafter.“

Nun, wenn unser König Jesus und Seine Heiligste Mutter im Laufe Ihres Lebens aus Liebe zu uns so heftige Schmerzen nicht zurückwiesen, haben wir kein Recht, uns wegen unserer Leiden, die gewiss geringer sind, zu beklagen. Jesus Christus erschien Schwester Magdalena Orsini, einer Dominikanerin, die schon seit einiger Zeit große Leiden erduldet, und ermutigte sie, mit Ihm am Kreuz zu bleiben und diesen Schmerz zu ertragen. Schwester Magdalena beklagte sich und antwortete Ihm: Herr, Du hast am Kreuz nur drei Stunden gelitten, aber ich erleide schon jahrelang diesen Schmerz. Daraufhin erwiderte der Erlöser: „Was sagst du? Seit Meiner Geburt erlitt Ich im Herzen, was Ich dann am Kreuz körperlich erlitt.“ Wenn wir also irgendein Leiden erdulden und uns beklagen, sollen wir uns vorstellen, dass Jesus und Seine Heilige Mutter uns das Gleiche sagen.

Beispiel: *Ein achttes Schwert im Herzen Mariens.* Pater Reviglione, ein Jesuit, erzählt, dass ein Jüngling die Gewohnheit hatte, jeden Tag die Statue der Schmerzensmutter zu besuchen, die sieben Schwerter im Herzen hatte. Eines Nachts beging der Unglückliche eine Todsünde, und als er am Morgen die Statue besuchte, sah er im Herzen der Heiligsten Jungfrau nicht sieben, sondern acht Schwerter. Während er die Schwerter erstaunt betrachtete, schien es ihm zu verstehen, dass sich durch seine Sünde jenes neue Schwert im Herzen Mariens befand. Gerührt und reuevoll ging er sofort beichten und auf die Fürbitte seiner Fürsprecherin erlangte er die Gnade Gottes wieder.

Zweiter Schmerz: Die Flucht nach Ägypten. Maria von Schmerz erfüllt. So wie die verwundete Hirschkuh den Schmerz überall verspürt, wo sie mit dem Pfeil, der sie verwundet hat, hingeht, so verspürte die Mutter Gottes nach der Prophezeiung des Simeon fortwährend Ihren Schmerz, wie wir es bei der Betrachtung des ersten Schmerzes gesehen haben, denn Sie dachte immerfort an die Passion Ihres Sohnes. Die ständigen Gedanken an die Passion Jesu bewirkten, dass Maria in jedem Augenblick das Blut gegenwärtig hatte, das eines Tages aus Seinen Wunden fließen würde. „Maria, Dein Geist und Deine Gedanken waren mit dem Blut der Passion des Herrn gefärbt, und zwar derartig, dass es so war, als ob Sie ständig das Blut aus den Wunden fließen sehen würde.“ Der Sohn war der Pfeil im Herzen Mariens, denn je liebevoller Er war, desto mehr wurde Sie durch den Schmerz verletzt, weil Sie Ihn durch einen so erbarmungslosen Tod verlieren würde. Gehen wir dazu über, das zweite Schwert der Schmerzen zu erwägen, durch das Sie auf der Flucht nach Ägypten verletzt wurde, da Sie wegen der Verfolgung durch Herodes mit Ihrem Sohn fliehen musste.



Als Herodes hörte, dass der Messias geboren worden war, befürchtete er uneinsichtig, dass Er sich seines Reiches bemächtigen würde, weshalb der heilige Fulgentius, indem er seine Torheit tadelt, zu ihm sagt: „Herodes, warum beunruhigst du dich derartig? Dieser König, der soeben geboren wurde, kommt nicht, um die Könige kämpfend zu entthronen, sondern sie durch Seinen Tod auf bewundernswerte Weise zu bezwingen.“ Der gottlose König hoffte, dass die Heiligen Drei Könige ihm mitteilen würden, wo der König geboren worden war, um Ihm das Leben zu nehmen; doch als er sah, dass ihn die Heiligen Drei Könige hintergangen hatten, ordnete er an, in Betlehem alle Kinder unter zwei Jahren zu töten. Deshalb erschien der heilige Erzengel Gabriel dem Heiligen Josef im Traum und befahl ihm: „Steh auf, nimm das Kind und Seine Mutter und fliehe nach Ägypten.“ In der gleichen Nacht benachrichtigte er Maria, und indem sie das Kind nahmen, ergriffen sie die Flucht. „Steh auf, nimm das Kind und Seine Mutter und fliehe nach Ägypten.“ „O Herr – hätte damals Maria sagen können – muss derjenige, der gekommen ist, um die Menschen zu erlösen, vor den Menschen fliehen?“ Damals begriff die bekümmerte Mutter, dass sich in Ihrem Sohn bereits die Prophezeiung des Simeon zu verwirklichen begann: „Siehe dieser ist gesetzt ... zum Zeichen, dem man sich widersetzen wird“, denn Sie sah, dass Er, sobald Er geboren worden war, auf den Tod verfolgt wurde. Welchen Schmerz erlitt doch das Herz Mariens, als Sie hörte, dass Ihr der Befehl erteilt wurde, mit Ihrem Sohn in eine so mühselige Verbannung zu gehen. Er flieht vor den Seinen zu den Fremden, vom Tempel zum Sitz der Teufel. Gibt es eine größere Drangsal, als zu sehen, wie die Mutter das Neugeborene fest in die Arme schließt und genötigt ist, die Flucht zu ergreifen?

Maria auf dem Weg in die Verbannung. Jeder Einzelne soll erwägen, wie viel Maria auf dieser Reise litt. Die Wegstrecke bis Ägypten war lang und die Reise dauerte viele Tage. Der Weg war holprig, unbekannt und wurde wenig begangen. Das Klima war rau. Maria, eine junge und zierliche Frau, war an solche Reisen nicht gewöhnt. Sie hatten keine Diener, die sie bedienten. Sie waren ihre eigenen Diener, wie der heilige Petrus Chrysologus sagt: „O Herr, welches Mitleid würde es doch einflößen, wenn man diese zierliche Jungfrau sieht, wie Sie jenes neugeborene Kind in Ihren Armen hält und fliehend in der Welt herumzieht?“

Der heilige Bonaventura fragt sich: Wie bereiteten sie das Essen? Wo übernachteten sie? An welchen Orten fanden sie Unterkunft? Womit konnten sie sich ernähren, wenn nicht mit dem, was der Heilige Josef mitgenommen hatte oder was sie als Almosen erhielten? Wo übernachteten sie auf der so langen Reise, wenn nicht auf dem Sand unter irgendeinem Strauch, ohne Decke und in der Nachtälte, wo die Räuber und die wilden Tiere herumstrichen? Wenn jemand diesen drei Persönlichkeiten, den erhabensten der Welt, begegnet wäre, hätte er sie nicht für drei arme vagabundierende Bettler gehalten?

Maria mit Josef und Ihrem Sohn in Ägypten. Während jener Jahre lebten sie in Ägypten in Armut. Sie waren unbekannte Fremdlinge, ohne Einkommen, ohne Geld, ohne Verwandte,

und mussten sich mit ihren ehrbaren Arbeiten erhalten. Der heilige Basilius sagt: Da sie arm waren, ist es offensichtlich, dass sie sich das Notwendige zum Leben im Schweiß ihres Angesichts verdienen mussten.

Im Evangelium wird berichtet: Nachdem Herodes gestorben war, erschien der Erzengel dem Heiligen Josef wieder im Traum und sagte zu ihm, er solle nach Judäa zurückkehren. Wenn der heilige Bonaventura von dieser Reise spricht, meint er, dass die Heiligste Jungfrau mehr gelitten habe als auf der ersten Reise, weil Jesus, der ungefähr sieben Jahre alt war, wohl an Müdigkeit litt, denn in diesem Alter war Er schon groß genug, um Ihn nicht mehr in den Armen zu tragen, aber noch so klein, dass für Ihn der Weg sehr beschwerlich war, obwohl sie sich eines Esels bedienten.

Wenn wir betrachten, wie Jesus und Maria mit dem Heiligen Josef wie Umherirrende und Flüchtlinge durch die Welt ziehen, sollten wir dazu bewegt werden, auf Erden auch wie Pilger zu leben, ohne den Gütern, welche die Welt uns bietet, anzuhängen, so wie jemand, der bald alles zurücklassen und ins ewige Leben übergehen muss. „Wir gehören zu keiner bestimmten Stadt, sondern wir sind auf der Suche nach der himmlischen Stadt, die in der Zukunft liegt.“ (Hebräer). Dem fügt der heilige Augustinus hinzu: Du bist ein Gast; schau und gehe weiter.

Außerdem lehrt er uns, das Kreuz anzunehmen, denn ohne Kreuze kann man in dieser Welt nicht leben. Die heilige Veronika von Binasco, eine Augustinerin, begleitete im Geiste Maria mit dem Jesuskind und dem Heiligen Josef auf dieser Rückreise von Ägypten, und am Ende der Reise sagte die Mutter Gottes zu ihr: „Meine Tochter, du hast gesehen, welche Mühen wir auf dieser Reise ausgestanden haben; halte dir vor Augen, dass ohne Leiden niemand Gnaden empfängt. Wenn man wünscht, bei den Leiden in diesem Leben Erleichterung zu verspüren, ist es notwendig in Gesellschaft von Jesus und Maria zu gehen.“ „Nimm das Kind und Seine Mutter.“ Für diejenigen, die diesen Sohn und diese Mutter liebevoll im Herzen tragen, werden alle Leiden leicht, sanft und angenehm. Lieben und trösten wir Maria, indem wir in unserem Herzen Ihren Sohn aufnehmen, der auch jetzt von den Menschen durch ihre Sünden verfolgt und misshandelt wird.

Beispiel: *Durch unsere Sünden werden Jesus und Maria gepeinigt.* Maria erschien der heiligen Coletta, einer Franziskanerin, zeigte ihr das Jesuskind voller Wunden und sagte zu ihr: „So behandeln die Sünder fortwährend Meinen Sohn, indem sie von neuem Seinen Tod herbeiführen und Meine Schmerzen aufleben lassen. Bete für sie, Meine Tochter, damit sie sich bekehren.“ Als die Ehrwürdige Schwester Johanna von Jesus und Maria, die auch Franziskanerin war, eines Tages gerade Betrachtungen über das von Herodes verfolgte Jesuskind anstellte, hörte sie einen großen Tumult, so als ob bewaffnete Soldaten jemanden verfolgen würden; und dann sah sie ein wunderhübsches Kind, das ganz erschrocken war, auf sie zulief und zu ihr sagte: „Johanna, hilf Mir, verbirg Mich, Ich bin Jesus von Nazareth, Ich fliehe vor den Sündern, die Mich wie Herodes verfolgen und Mich töten wollen. Errette Mich du.“

Dritter Schmerz: Das Jesuskind geht in Jerusalem verloren. Maria leidet, weil Sie Ihren Sohn verloren hat. Der Apostel Jakobus der Jüngere schreibt, dass unsere Vollkommenheit in der Tugend der Geduld liegt: „Euer Glaube an Christus wird durch die Übung der Geduld erprobt. Durch die Geduld werden nämlich die anderen Tugenden in euch noch tiefere Wurzeln schlagen, damit ihr vollkommen und redlich seid.“ Na gut, da uns der Herr hinsichtlich der Vollkommenheit die Jungfrau Maria als Beispiel gegeben hat, war es notwendig, dass Er Sie mit Leiden überhäufte, damit wir so Ihre heldenhafte Geduld bewundern und nachahmen können. Zu den größten Leiden, welche die Mutter Gottes in ihrem Leben ertrug, gehörte das Leid, über das wir jetzt Betrachtungen anstellen werden, nämlich das Leid, in Jerusalem Ihren Sohn verloren zu haben.

Wer blind geboren wurde, leidet nur wenig darunter, wenn er das Tageslicht nicht sieht. Aber wer eine Zeit lang sehen konnte und sich am Licht erfreute, empfindet die Blindheit härter. Auf ähnliche Weise ergeht es den Bedauernswerten, die durch den Unrat auf dieser Welt verblendet sind, Gott nicht gut kennengelernt haben und nur wenig darunter leiden, dass sie Ihn nicht finden. Aber wer im Gegensatz dazu durch das Licht des Himmels erleuchtet wird und für würdig befunden wurde, durch die Liebe die friedvolle Gegenwart des Höchsten Gutes zu finden,

leidet sehr darunter, wenn es ihm entzogen wird. Betrachten wir also, wie schmerzhaft für Maria dieses dritte Schwert gewesen sein muss, durch das Sie verwundet wurde, als Sie Jesus in Jerusalem verloren hatte und Ihn für drei Tage entbehren musste, denn Sie war es gewohnt, sich an Seiner friedvollen Gegenwart zu erfreuen.

Im Evangelium wird berichtet, dass die Jungfrau Maria mit dem Heiligen Josef, Ihrem Gemahl, und mit Jesus gewöhnlich anlässlich des feierlichen Passahfestes den Tempel besuchte, und als der Knabe zwölf Jahre alt war, gingen sie gemäß dem Brauch dorthin. Aber Jesus war in Jerusalem geblieben, als sie bereits zurückkehrten, und Sie bemerkte es nicht, weil Sie dachte, dass Er in der Karawane gehen würde. Als die Nacht hereinbrach, fragte Sie daher nach dem Sohn, und da Sie Ihn nicht finden konnte, ging Sie eilig nach Jerusalem zurück, um Ihn zu suchen. Doch Sie fand Ihn erst nach drei Tagen.



Erwägen wir nun, welche Sorgen wohl diese bekümmerte Mutter während dieser drei Tage hatte, in denen Sie überall nach Ihrem Sohn fragte, wie die Braut im Hohelied: „Habt ihr vielleicht den gesehen, den Meine Seele liebt?“ Doch niemand gab Ihr eine Erklärung. Mit welch größerer Liebe, ermüdet und ermattet, ohne Ihren Geliebten gefunden zu haben, hätte Maria sagen können, was Ruben von seinem Bruder Josef gesagt hat: „Der Knabe taucht nicht auf, wohin gehe ich jetzt?“ Mein Jesus taucht nicht auf und Ich weiß nicht mehr, was Ich tun soll, um Ihn zu finden, aber wohin soll Ich ohne Meinen Schatz gehen?

Da Sie während dieser drei Tage ständig weinte, konnte Sie mit David wiederholen: „Meine Tränen sind bei Tag und Nacht mein Brot, während meine Feinde mich betrüben, indem sie zu mir sagen: ‚Wo ist dein Gott, auf den du so fest vertraust?‘“ In jenen Nächten schlief die betrübte Mutter nicht, sondern weinte und bat Gott inständig, Sie Ihren Sohn finden zu lassen. Wie der heilige Bernhard sagt, wandte Sie sich während dieser Zeit häufig an Ihren Sohn, und zwar mit den Worten der Braut: „Sagt Mir, auf welcher saftigen Wiese Er Seine Schafe weidet, oder unter welchem dicht belaubten Baum Er Rast macht, wenn es Mittag wird; damit Ich nicht, in Meiner geistigen Nacht wandelnd, noch länger säume, Ihn zu finden.“ Mein Sohn, lass Mich wissen, wo Du bist, damit Ich nicht noch länger auf gut Glück umsonst suche.

Maria erleidet den größten Kummer. Manch einer sagt, dass dieser Schmerz von Maria nicht nur zu den größten Schmerzen, die Sie erlitt, zählte, sondern der größte und heftigste von allen war, und nicht ohne Grund. Erstens, weil Maria bei den anderen Schmerzen Jesus bei sich hatte. Sie litt bei der Prophezeiung des Simeon im Tempel und bei der Flucht nach Ägypten, aber immer mit Jesus; doch bei diesem Schmerz litt Sie fern von Jesus, ohne zu wissen, wo Er sich befand. „Mein Herz ist beunruhigt, Meine Kräfte erlahmen und sogar das Augenlicht schwindet Mir.“ Daher sagte Sie weinend: Ach, Mein Schatz, Mein geliebter Jesus ist nicht bei Mir, Er lebt fern von Mir und Ich weiß nicht, wo Er sich befindet.

Origenes sagt, dass diese Heilige Mutter aufgrund der Liebe, die Sie für Ihren Sohn empfand, mehr litt, weil Sie Jesus verloren hatte, als irgendein Märtyrer bei seinem Martyrium erleiden könnte. Wie lange waren doch diese drei Tage für Maria! Sie schienen Ihr wie drei Jahrhunderte. Es waren schmerzvolle Tage und niemand konnte Sie trösten. „Wer könnte Mich trösten“, sagte Sie mit Jeremias, „wenn der Einzige, der Mich trösten könnte, fern von Mir ist? Deshalb weine Ich fortwährend ... Daher weine ich, meine Augen sind Wasserquellen, denn der Tröster, der meine Seele wieder aufleben lassen könnte, ist fern von mir.“ Und mit Tobias wiederholte Sie: „Welche Freude kann ich wohl haben, wenn ich das Augenlicht entbehre und meine Seele trostlos ist?“

Maria weiß nicht, warum Jesus abwesend ist. Der zweite Grund ist, dass Maria bei den anderen Schmerzen wusste, was der Sinn und der Zweck der Schmerzen war, nämlich die Erlösung der Welt und der Wille Gottes; aber in diesem Fall wusste Sie nicht, warum Ihr Sohn abwesend war. Es schmerzte die untröstliche Mutter, von Jesus fern zu sein, und zugleich dachte Sie aufgrund Ihrer Demut, Sie sei nicht würdig, Ihn an Ihrer Seite zu haben, um für Ihn zu sorgen und einen



so kostbaren Schatz zu besitzen. Dachte Sie etwa, dass Sie Ihm nicht gedient hätte, wie Er es verdiente? War Sie vielleicht nachlässig gewesen, weshalb Er Sie verlassen hatte? Wie Origenes sagt, suchten sie Ihn, wobei sie befürchteten, Er hätte sie verlassen. Es ist gewiss, dass es für eine Seele, die Gott liebt, keinen größeren Schmerz gibt als die Befürchtung, Ihm missfallen zu haben. Deshalb klagte Maria bei keinem anderen Schmerz wie bei diesem, denn als Sie Ihn fand, beklagte Sie sich liebevoll: „Sohn, warum hast Du uns das angetan? Schau, Dein Vater und Ich haben Dich bekümmert gesucht.“ Mit diesen Worten wollte Maria Jesus nicht tadeln, wie einige verblendete Ketzer sagten, sondern Sie wollte Ihm zu erkennen geben, welchen Schmerz Sie wegen Seines Verschwindens empfunden hatte, weil Sie Ihn so sehr liebte. Es war kein Vorwurf, sagt der heilige Dionysius Cartujano, sondern eine liebevolle Klage.

Kurz und gut, dieses Schwert der Schmerzen war für das Herz der Jungfrau Maria äußerst schmerzhaft, und da die selige Bienvenida eines Tages wünschte und die Heilige Mutter darum bat, Sie an diesem Schmerz teilhaben zu lassen, erschien ihr Maria mit Ihrem Jesus auf dem Arm. Bienvenida erfreute sich am Anblick jenes wunderhübschen Kindes, aber plötzlich sah sie es nicht mehr. Der Schmerz, den die selige Bienvenida erlitt, war so groß, dass sie sich an Maria wandte und Sie bat, sie aus Mitleid nicht vor Schmerz sterben zu lassen. Die Heiligste Jungfrau erschien ihr nach drei Tagen wiederum und sagte zu ihr: Du sollst wissen, Meine Tochter, dass dein Schmerz nur ein ganz kleiner Teil von dem Schmerz war, den Ich erlitt, als Ich Meinen Sohn verlor.

Maria ist ein Vorbild in der Betrübnis, da Sie das Verbergen oder Schweigen Gottes erlitt. Dieser Schmerz von Maria sollte erstens denen als Trost dienen, die betrübt sind und sich nicht an der liebevollen Gegenwart ihres Herrn erfreuen, die sie früher fühlten. Sie können weinen, ja, aber in Frieden, so wie Maria weinte, weil Sie Ihren Sohn vermisste. Sie sollen Mut fassen und nicht befürchten, die göttliche Gnade verloren zu haben; sie sollen also hören, was Gott zur heiligen Theresia gesagt hat: „Niemand geht verloren, ohne es zu wissen; und niemand wird getäuscht, wenn er nicht getäuscht werden will.“ Wenn der Herr den, der Ihn liebt, Seine Gegenwart nicht mehr empfinden lässt, zieht Er sich deshalb nicht von seinem Herzen zurück. Er verbirgt sich, damit man Ihn mit größerem Verlangen und brennender Liebe sucht. Aber wenn man den Herrn finden möchte, ist es notwendig, Ihn zu suchen, aber nicht unter den Wonnen und Vergnügungen, sondern unter den Kreuzen und den Opfern, so wie Maria Ihn suchte. Man soll von Maria lernen, Jesus zu suchen.

Übrigens sollen wir nur Jesus, das einzige Gut, suchen. Als Job alles verlor, was er besaß: sein Vermögen, die Kinder, die Gesundheit und die Ehre, bis er schließlich auf einem Misthaufen landete, war er trotz allem glücklich, weil er Gott hatte. Der heilige Augustinus sagt über ihn: „Er verlor, was Gott ihm gegeben hatte, aber er besaß Gott.“ Wer Gott verloren hat, ist wirklich bedauernswert und unglücklich. Wenn Maria drei Tage lang weinte, weil Sie Ihren Sohn verloren hatte, wie viel mehr sollen dann die Sünder weinen, welche die Gnade Gottes verloren haben und zu denen der Herr sagen könnte: ‚Ihr seid nicht mehr Mein Volk und Ich bin für euch nicht mehr euer Gott.‘ Denn das verursacht die Sünde, sie trennt die Seele von Gott, dem Herrn der Heerscharen, „der jetzt Sein Antlitz vor den Bosheiten Seines Volkes verbirgt.“ Durch euer Verschulden werdet ihr von Gott getrennt, und eure Sünden bewirken, dass Er Sein Antlitz verbirgt. Deshalb ist für jemanden, der zwar sehr reich ist, aber Gott verloren hat, alles Irdische nicht mehr als Rauch und Pein, wie Salomon eingestand, „dass alles Eitelkeit ist und das Gemüt betrübt“. Aber wie der heilige Augustinus sagt, besteht das größte Unglück für diese armen Verblendeten darin: Wenn sie einen Ochsen verlieren, setzen sie ihm nach; wenn sie ein Schaf verlieren, geben sie sich alle Mühe, um es zu finden; wenn sie einen Esel verlieren, finden sie keine Rast, bis sie ihn finden. Aber sie verlieren das Höchste Gut, das Gott ist, und sie essen und trinken so unbekümmert.

Beispiel: *Der Dolch, durch den der Herr verletzt wird.* In den jährlichen Berichten der Gesellschaft Jesu wird bekannt gegeben, dass in Spanisch-Amerika ein Jüngling, der ausgehen wollte, um eine sündhafte Handlung zu begehen, eine Stimme hörte, die zu ihm sagte: „Bleib stehen, wohin gehst du?“ Er drehte sich um und sah eine Statue der Schmerzensmutter. Sie zog den Dolch, den Sie im Herzen hatte, heraus, und reichte ihn ihm, indem Sie sagte: „Nimm diesen Dolch und verletze zuerst Mich, aber verletze nicht mit einer derartigen Sünde Meinen Sohn.“ Als der Jüngling dies hörte, kniete er sich nieder, und voller Reue und in Tränen zerflossen bat er den Herrn und die Jungfrau Maria um Verzeihung für seine Sünde.

Maria nimmt Anteil am Gebet und der Todesangst Jesu im Ölgarten: In der Abhandlung über die Heilige Messe wird es so beschrieben: „Da die Heiligste Jungfrau Maria die unerlässliche und äußerst schwierige Aufgabe hatte, Mitwiedergutmacherin und Miterlöserin zu sein, leistete Sie vom Abendmahlssaal aus Ihrem Göttlichen Sohn in den schmerzvollen Stunden, in denen Er in Gethsemane betete und die Todesangst erlitt, Gesellschaft. Denn als der Augenblick gekommen war, in dem diese blutige Aufopferung ihren Anfang nahm, war die liebevollste Schmerzensmutter, während man Sie weiterhin im Abendmahlssaal sah, zugleich im Ölgarten zugegen, wo der geduldigste Schmerzensmann völlig verlassen litt. Ohne von jemandem gesehen zu werden, betrachtete Sie zusammen mit Ihm die Sünden der Welt, den unaufhaltbaren Zorn des Vaters und die blutigen Leiden auf dem Kalvarienberg. Damit die Göttliche Maria bis aufs Äußerste leiden konnte, entzog Ihr Unser Herr Jesus Christus wie noch nie zuvor die Gabe der Gefühllosigkeit im leidensfähigen Zustand Ihrer Seele und Ihres akzidentiellen Leibes, wodurch beide Elemente höchst schmerzempfindlich wurden. Er verhüllte Ihr aber auch noch einen Großteil des eingegossenen Wissens, sodass Sie von gewissen Geheimnissen in Bezug auf Ihre Mitwiedergutmachungs- und Miterlösungsaufgabe keine Kenntnis mehr hatte. Das Gebet und die Todesangst der Göttlichen Maria im Abendmahlssaal dauerte vier aufeinander folgende Stunden und verlief in zwei Phasen: In der ersten Phase teilte Sie drei Stunden lang mit Ihrem Göttlichen Sohn Jesus die Ihm eigene Todesangst, und in der darauffolgenden Stunde erlitt Sie dann Ihre eigene Todesangst ...“

„In der zweiten Phase Ihrer geistigen Todesangst im Abendmahlssaal betrachtete die Heiligste Jungfrau Maria während der vierten Stunde, also von drei bis vier Uhr früh, Ihren eigenen geistigen Tod auf dem Kalvarienberg, der Ihr als Mitsühnopfer und Mutter des Mystischen Leibes Christi entsprach. Diese Opferung würde darin bestehen, dass Ihr die Schau der Göttlichen Wesenheit, an der Sie sich ständig erfreute, sieben Sekunden lang entzogen werden würde. Da dies für Sie tiefgehender und schmerzvoller sein würde als alle anderen Leiden, schwitzte Sie im leidensfähigen Zustand Ihres reinsten akzidentiellen Leibes von neuem Blut. Zugleich bat Sie überaus bekümmert den Vater, dass Er Sie vor einem so furchtbaren Tod bewahren möge, wenn es für Sie als Mitsühnopfer möglich gewesen wäre, das Heilswerk, das Sie stets herbeigesehnt hatte, auf eine andere Art und Weise zu vollbringen. Deshalb nahm Sie von neuem den göttlichen Plan an, indem Sie ein feierliches Fiat hinsichtlich Ihres eigenen geistigen Todes auf dem Kalvarienberg aussprach.“

„Der Trost wurde Ihr kurz vor Beendigung der Stunde, in der Sie Ihre eigene geistige Todesangst erlitt, zuteil. Als Sie dort Ihr letztes feierliches Fiat ausgesprochen hatte, erlangte Sie nämlich im leidensfähigen Zustand Ihrer Seele den Teil des Ihr entzogenen eingegossenen Wissens wieder. So wurde Sie in diesem Zustand gestärkt und von Jubel erfüllt, als Sie mit erhabenem Scharfsinn die Früchte betrachtete, die Sie durch Ihren eigenen geistigen Tod am Fuße des Kreuzes hervorbringen würde. Durch diesen Tod würde Sie nämlich der Kirche das Leben schenken und als Göttliches Mitsühnopfer Ihre Aufgabe als Mitwiedergutmacherin und Miterlöserin erfüllen.“

Vierter Schmerz: Maria begegnet Jesus auf dem Weg zum Kalvarienberg. Maria leidet gemäß Ihrer Liebe. Um eine Vorstellung vom großen Schmerz zu haben, den Maria erlitt, als Sie Ihren Sohn durch den Tod verlor, ist es notwendig zu betrachten, welch große Liebe diese Mutter Ihrem Sohn bezeugte.

Alle Mütter empfinden die Leiden ihrer Kinder wie ihre eigenen, weshalb die Kanaaniterin, als sie den Erlöser bat, ihre vom Teufel besessene Tochter zu befreien, zu Ihm sagte, Er möge



sich ihrer, der Mutter, erbarmen, also eher der Mutter als der Tochter: „Herr, Sohn Davids, erbarme Dich meiner. Meine Tochter wird schrecklich vom Teufel gequält.“ Aber welche Mutter liebte ihr Kind so sehr, wie Maria Jesus liebte? Er war Ihr einziger Sohn und Sie hat Ihn mit großen Mühen großgezogen; Er war der vielgeliebte Sohn der Mutter, und Er liebte Sie so sehr; Er war gleichzeitig Ihr Sohn und Ihr Gott, der auf die Erde gekommen war, um in allen das Feuer der göttlichen Liebe zu entzünden, wie Er selbst sagte: „Ich bin gekommen, um Feuer auf die Erde zu bringen, und was möchte Ich anderes, als dass es brenne? Ich bin also gekommen, um die Erde mit dem Feuer der christlichen Nächstenliebe zu entzünden.“ Welch lodern des Liebesfeuers wird Er wohl in jenem Herzen Seiner Heiligsten

Mutter, das rein und von aller irdischen Anhänglichkeit frei ist, entzündet haben? Die Heiligste Jungfrau Maria sagte zur heiligen Brigitte, dass Ihr Herz und das Herz Ihres Sohnes durch die Liebe ein Herz seien. Jene Zusammenstellung von Magd und Mutter, und von Sohn und Gott, entfachte im Herzen Mariens ein Liebesfeuer, das aus tausend Feuern zusammengesetzt war. Aber all dieses Liebesfeuer verwandelte sich zur Zeit der Passion in ein Leidensmeer.

Der heilige Bernhardin denkt über dieses Geheimnis nach und sagt: Wenn man alle Schmerzen der Welt auf einmal vereinigen würde, wären sie nicht so heftig wie der Schmerz der glorreichen Jungfrau Maria. Und das ist die Wahrheit, denn je inniger diese Mutter liebte, desto heftiger war Ihr Schmerz. Je zärtlicher Sie Jesus liebte, desto größer war Ihr Schmerz, als Sie Ihn weggehen sah, und ganz besonders, als Sie Ihrem Sohn begegnete, der bereits zum Tode verurteilt war und mit dem Kreuz zum Hinrichtungsort ging. Das ist das vierte Schwert des Schmerzes, das wir erwägen werden.

Maria verabschiedet sich von Jesus. Die Jungfrau Maria offenbarte der heiligen Brigitte, dass Ihre Augen immer voller Tränen waren, wenn sich die Zeit der Passion näherte, weil Sie an den geliebten Sohn dachte, den Sie auf dieser Erde verlieren würde, und dass Sie aufgrund der Besorgnis, die Sie befiel, wenn Sie an das nahe bevorstehende schmerzvolle Schauspiel dachte, in kalten Schweiß gebadet war. Als sich der Tag näherte, verabschiedete sich Jesus weinend von der Mutter, um in den Tod zu gehen. Der heilige Bonaventura, der erwägt, was wohl Maria in jener Nacht machte, sagt zu Ihr: Schlaflos hast Du die Nacht verbracht, und während die anderen schliefen, hast Du gewacht. Die Apostel von Jesus Christus kamen zu dieser bekümmerten Mutter, um Ihr die schmerzvolle Nachricht zu überbringen, dass Jesus festgenommen worden war, und so geht in Ihr der folgende Text von Jeremias in Erfüllung: „Untröstlich weint sie in der Nacht und wie Ströme laufen die Tränen über ihre Wangen. Sie findet keinen Tröster unter ihren Liebhabern.“

Sie fühlte, wie Ihr Sohn im Haus des Kaiphas misshandelt wurde, Sie litt auf geistige Weise, als Herodes Ihn verachtete. Es ging Ihr sehr nahe, als Ihn der überaus ungerechte Pilatus zum Kreuzestod verurteilte; ja, er war sehr ungerecht, denn dieser ruchlose Richter schickte Ihn in den Tod. O Schmerzensmutter, Dein Sohn ist bereits zum Tode verurteilt worden, Er ist bereits auf dem Weg zum Kalvarienberg, und Er selbst trägt das Kreuz. So wurde es im Evangelium verzeichnet: „Jesus trug Sein Kreuz auf der Schulter und so führte man Ihn zur Kreuzigung. Er legte den Leidensweg zurück, der auf dem Kalvarienberg endete.“ Komm, wenn Du Ihn sehen möchtest, und sag Ihm auf dem Weg, an dem Er vorbeikommen muss, zum letzten Mal Lebewohl.

Maria begleitet Jesus auf dem Leidensweg. Die Heiligste Jungfrau Maria selbst hörte, wie Jesus zum Tode verurteilt wurde. Welch übergroßer Schmerz war es für Sie zu sehen, wie die Henker vorne die Nägel, den Hammer und die Stricke und alle schrecklichen Werkzeuge trugen, um Ihren Sohn zu töten! Welch ein Schwert war es für Ihr Herz, als Sie den Trompeter hörte, der das Urteil gegen Jesus verkündete! Aber siehe da, nachdem die Henker mit den Marterwerkzeugen, der öffentliche Ausrufer und die Gerichtsdiener vorbeigezogen sind, erhebt Sie die Augen, und was sieht Sie? Sie sieht einen jungen Mann, der vom Scheitel bis zur Sohle mit Blut bedeckt ist, eine Dornenkrone trägt und ein schweres Kreuz auf Seiner Schulter

hat. Sie sieht Ihn an und erkennt Ihn fast nicht, und dann sagt Sie mit Isaias: „Und wir hielten Ihn für einen Aussätzigen und für einen von der Hand Gottes verwundeten und gedemütigten Mann.“ Ja, denn wegen der Wunden, der blauen Flecken und des gestockten Blutes glich Er einem Aussätzigen, sodass Er nicht wiederzuerkennen war: „Verachtet und der letzte der Menschen, der Schmerzensmann, der Mühen und Leiden kennt. Sein Antlitz ist wie von Schande bedeckt und verachtet, weshalb man Ihm keine Beachtung schenkt.“ (Isaias)

Aber letztlich erkannte Sie Ihn durch die Liebe, und sobald Sie Ihn erkannt hatte, kam es zu einem Kampf, wie der heilige Peter von Alcántara sagt: Welch ein Kampf begann doch zwischen der Liebe und der Furcht im Herzen Mariens. Einerseits wollte Sie Ihn sehen, doch andererseits fürchtete Sie sich, etwas zu sehen, was so barmherzig war. Die betrübteste von den Müttern geht dem aufs höchste betrübten Sohn entgegen. Und wie viel Spott musste Sie doch von den Juden hören, die Sie kannten, und dieser Spott war gegen Ihren Sohn und vielleicht auch gegen Sie selbst gerichtet! Schließlich schauten sie sich an; der Sohn entfernte von den Augen einen Klumpen Blut, der Ihn am Sehen hinderte, wie es der heiligen Brigitte offenbart wurde, und die Mutter schaute den Sohn an. Ihre schmerzvollen Blicke waren wie ebenso viele Pfeile, die jene zwei verliebten Seelen durchbohrten. Als Margarete, die Tochter des heiligen Thomas Moro, sah, wie ihr Vater dem Tod entgegenging, konnte sie nicht mehr sagen als: Vater, Vater! Und sie fiel ohnmächtig zu seinen Füßen nieder. Als Maria sah, wie Ihr Sohn dem Kalvarienberg zuing, wurde Sie nicht ohnmächtig, nein, denn die Mutter Gottes konnte nicht das Bewusstsein verlieren. Sie starb auch nicht, denn Gott behielt Ihr noch einen größeren Schmerz vor. Aber wenn Sie auch nicht starb, erlitt Sie einen Schmerz, der tausend Tode herbeiführen konnte.

Die Heiligste Jungfrau möchte Ihn umarmen, wie der heilige Anselm sagt, aber die Schergen weisen Sie zurück und stoßen den anbetungswürdigen Herrn nach vorne, und Maria folgt Ihm. Heilige Jungfrau, wohin gehst Du? Auf den Kalvarienberg? Wirst Du es wagen, den, der Dein Leben ist, anzusehen, wenn Er am Kreuz hängt? Der heilige Lorenz Justinianus sagt zu Ihr: „O bekümmerte Mutter, bleib stehen: wohin willst Du gehen? Wenn Du mit Jesus gehst, wirst Du durch Seinen Schmerz gepeinigt werden, und Er durch den Deinen.“ Aber obwohl es Sie einen so grausamen Schmerz kosten wird, wenn Sie Jesus sterben sieht, will die liebevolle Maria Ihn nicht allein lassen. Der Sohn geht vorne und die Mutter geht nicht weit von Ihm entfernt, um mit Ihm gekreuzigt zu werden. Wilhelm sagt: Die Mutter trug Ihr Kreuz und folgte Ihm, um mit Ihm gekreuzigt zu werden. Wie der heilige Papst Gregor XVII., der Größte, definierte, „wurde die rechte Schulter der Heiligsten Jungfrau Maria, als Sie auf geistige Weise das Kreuz trug, genauso wie die Schulter Christi verwundet, doch niemand sah es“. Von allen Wunden verursachte Unserem Herrn Jesus Christus die Wunde Seiner rechten Schulter die größten Schmerzen. Wie es Ihrer erhabenen Aufgabe als Mitsühnopper zusammen, erlitt die Schmerzensmutter einen jeden der drei Fälle auf dem Leidensweg zusammen mit Ihrem Göttlichen Sohn. Infolgedessen fühlte sich Ihr unbefleckter und äußerst empfindsamer akzidentieller Leib auf geistige Weise auf den Boden gestreckt und auf physische Weise gequetscht und verwundet, ohne dass jemand es wahrnahm.

Aus der Abhandlung über die Heilige Messe: „Die Würde und Erhabenheit Mariens blieb nicht unbemerkt, denn Maria wurde von vielen Leuten mit Gesten der Bewunderung aufmerksam betrachtet, als sie Ihre unveränderliche Seelengröße, Standhaftigkeit und Geduld angesichts der Leiden des Sohnes sahen. Diese heldenhafte Haltung Mariens war die erhabene Offenbarung Ihres ständigen Fiats, das zur Kreuzigung des Göttlichsten Sühnopfers, nämlich Jesus Christus, notwendig war, denn wie der heilige Papst Gregor XVII., der Größte, definierte, ‚wurde Er vom Himmlischen Vater und von der Göttlichen Maria, Seiner Mutter, dem Kreuzesgalgen ausgeliefert‘. Da Maria bei der Erfüllung Ihrer unerlässlichen Aufgabe als Mitwiedergutmacherin und Miterlöserin sehnsüchtig wünschte, dass dem Vater Genugtuung geleistet und die Menschheit erlöst werde, wäre Sie sogar fähig gewesen, Ihren Göttlichen Sohn mit Ihren eigenen Händen zu kreuzigen, wenn niemand da gewesen wäre, um dies zu tun.“

Der heilige Johannes Chrysostomus schreibt: Sogar mit den Raubtieren haben wir Mitleid. Wenn wir eine Löwin sehen würden, die hinter ihrem Jungen hergeht, das man töten möchte,



würde es Mitleid erregen. Und erregt es etwa nicht Mitleid, Maria bei Ihrem unbefleckten Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, zu sehen? Haben wir Mitleid mit Maria, und trachten auch wir danach, Ihren Sohn und Sie zu begleiten, indem wir geduldig das Kreuz tragen, das der Herr uns schickt. Der heilige Johannes Chrysostomus fragt: Warum wollte Jesus Christus, dass Ihm der Cyrenäer beim Kreuztragen half, wenn Er doch die anderen Leiden allein ertragen wollte? Und er antwortet: Damit du begreifst, dass dir das Kreuz Christi ohne dein Kreuz nichts nützt. Um das Heil zu erlangen, genügt nicht das Kreuz von Jesus, wenn wir nicht unser Kreuz bis zum Tod ergeben tragen.

Beispiel: *Das Kreuz vereint uns mit Gott.* Der Erlöser erschien Schwester Dominika, einer Ordensfrau in Florenz, und sagte zu

ihr: „Denke an Mich und liebe Mich, denn Ich werde immer an Dich denken und dich lieben.“ Er bot ihr einen Blumenstrauß mit einem Kreuz an, indem Er damit zum Ausdruck brachte, dass die Tröstungen der Heiligen in dieser Welt immer vom Kreuz begleitet werden sollen. Die Kreuze vereinen die Seelen mit Gott. Als der heilige Hieronymus Emilian ein lasterhafter Soldat war, fiel er seinen Feinden in die Hände, die ihn in ein Verlies sperrten. Da er durch seine Drangsale innerlich bewegt und von Gott erleuchtet wurde, sein Leben zu ändern, wandte er sich dort an die Heiligste Jungfrau, und mit der Hilfe dieser Göttlichen Mutter begann er ein heiligmäßiges Leben zu führen. Er verdiente es den herrlichen Thron zu sehen, den Gott für ihn im Himmel bereithielt. Er war der Gründer der Gesellschaft der Diener der Armen Verlassenen, starb wie ein Heiliger und wurde heiligesprochen.

Aus der Heiligen Palmarianischen Bibel: „Die Schmerzensmutter teilte auf dem Leidensweg auf blutige und unsichtbare Weise alle Leiden mit Jesus und teilte auch auf dem Kalvarienberg den bitteren Geschmack des mit Galle vermischten Weines und die grausame Kleiderberaubung. Zur gleichen Zeit, zu der Christus bereits Seiner Kleider beraubt war und kniend zum Himmlischen Vater betete, flehte auch die Heiligste Jungfrau Maria, Mitpriesterin Christi und mitwirkendes Sühnopfer, stehend um Trost, und der Ewige Vater antwortete Ihr: ‚Meine vielgeliebte Tochter, Ich werde Dir bis zum letzten Augenblick beistehen.‘ Dieses Zwiegespräch hörten der Herr und der Apostel Johannes.“

Fünfter Schmerz: Der Tod Jesu. Maria am Fuße des Kreuzes. Es ist etwas Bewundernswertes, eine neue Art des Martyriums: eine Mutter, die sehen musste, wie Ihr Sohn, der unter barbarischen Qualen hingerichtet wurde, vor Ihren Augen starb, Ihr unschuldiger Sohn, den Sie aus ganzem Herzen liebte. Neben dem Kreuz befand sich Seine Mutter. Es kommt uns nichts anderes in den Sinn, um das Martyrium von Maria zu beschreiben. Betrachte Sie neben dem Kreuz beim Anblick Ihres sterbenden Sohnes, und dann kannst du wohl sagen, ob es einen Schmerz gibt, der dem Ihren ähnlich ist. Halten wir jetzt auch auf dem Kalvarienberg inne und erwägen wir das fünfte Schwert, das durch den Tod Jesu das Herz Mariens durchbohrte.

Kaum war der Erlöser, erschöpft von den Strapazen, auf dem Kalvarienberg angekommen, zogen Ihm die Henker Sein Gewand aus und nagelten Seine heiligen Hände und Füße an das Kreuz, aber nicht mit geschliffenen Nägeln, sondern mit stumpfen, um Ihn noch mehr zu quälen, wie der heilige Bernhard sagt. Als Er gekreuzigt war, richteten sie das Kreuz auf, und so ließen sie Ihn, bis er sterben würde.

Die Henker gingen weg, aber Maria ließ Ihn nicht im Stich. Dann näherte Sie sich noch mehr dem Kreuz, um Ihn bei Seinem Tod beizustehen. Die Heiligste Jungfrau Maria sagte zur heiligen Brigitte: „Ich trennte Mich nicht von Ihm und befand Mich sehr nahe bei Seinem Kreuz.“ Der heilige Bonaventura sagt zu Ihr: ‚Meine Gebieterin, wozu hat es Dir gedient, auf den Kalvarienberg zu gehen, um zu sehen, wie Dein Sohn stirbt? Warum wurdest Du nicht zurückgehalten, weil ein solches Verbrechen so schändlich und grauenhaft war? Die Schmach hätte Dich zurückhalten müssen, denn Seine Schmach war auch die Deine, weil Du Seine Mutter bist. Zumindest hätte Dich das Grauen eines solchen Verbrechens zurückhalten müssen, denn Du hast einen von Seinen Geschöpfen gekreuzigten Gott gesehen. Aber der gleiche Heilige erwidert: Dein Herz

dachte nämlich nicht an die eigenen Leiden, sondern an die Schmerzen und den Tod des geliebten Sohnes, und deshalb wolltest Du selbst Ihm beistehen oder wenigstens bei Ihm sein.

Der Abt Wilhelm sagt: „O wahre Mutter, liebevolle Mutter, die nicht einmal der Schrecken erregende Tod vom geliebten Sohn trennen konnte.“ Aber, o Herr, welch ein schmerzhaftes Schauspiel war es doch, diesen Sohn am Kreuz mit dem Tod ringen zu sehen, und diese Mutter, die alle Schmerzen erduldet, die Ihr Sohn erlitt, voller Kummer leiden zu sehen! Maria offenbarte der heiligen Brigitte den bedauernswerten Zustand Ihres sterbenden Sohnes, so wie Sie Ihn am Kreuz sah: „Mein geliebter Sohn hing am Kreuz mit allen dem Todeskampf eigenen Qualen: die Augen waren eingefallen, geschlossen und trüb, die Wangen dunkelviolet und das Antlitz entstellt, der Mund halb offen, die Haare blutbefleckt, das Haupt auf die Brust geneigt, der Leib verkrampft, die Arme und die Beine erstarrt, und der ganze Körper war voller Wunden und Blut.“

Maria hat Anteil an allen Schmerzen Ihres Sohnes. Alle diese Leiden von Jesus, sagt der heilige Hieronymus, waren gleichzeitig Leiden von Maria. So viele Wunden Christus am Körper hatte, so viele Wunden befanden sich am Körper und im Herzen Mariens. Wer damals auf dem Kalvarienberg gewesen wäre, sagt der heilige Johannes Chrysostomus, hätte zwei Altäre vorgefunden, auf denen zwei große Opfer dargebracht wurden: eines am Körper Jesu und das andere am Körper Mariens, wo zur gleichen Zeit, zu der Ihr Sohn durch den Tod Seinen Körper opferte, Maria durch das Mitleid Ihre Seele opferte. Aber noch treffender scheint mir zu sein, was der heilige Bonaventura sagt, nämlich dass es nur einen Altar gab, das heißt, nur das Kreuz des Sohnes, auf dem sich zusammen mit dem Opfer, das dieses göttliche Lamm war, auch die Mutter opferte, weshalb der Heilige Sie fragt: „O Maria, wo warst Du? Neben dem Kreuz? Ach, ich möchte eigentlich sagen, dass Du Dich am gleichen Kreuz geopfert hast, weil Du mit Deinem Sohn gekreuzigt warst.“ Der heilige Augustinus drückt sich so aus: „Das Kreuz und die Nägel waren für den Sohn und für Maria. Als der Sohn gekreuzigt war, war auch die Mutter gekreuzigt.“ Es war wirklich so, denn wie der heilige Bernhard sagt, bewirkten die Nägel im Körper Jesu das, was die Liebe im Körper Mariens bewirkte, sodass zur gleichen Zeit, zu der der Sohn den Körper opferte, die Mutter Ihre Seele opferte.

Maria erbringt einen Beweis für die größte Seelenstärke. Gewöhnlich wollen die Mütter nicht beim Tod ihrer Kinder anwesend sein. Aber wenn sich eine Mutter gezwungen sieht, einem sterbenden Kind beizustehen, trachtet sie danach, ihm auf alle möglichen Arten Erleichterung zu verschaffen. Sie bringt es im Bett in die Stellung, in der es am bequemsten liegt, sie gibt ihm ein Erfrischungsgetränk und so tröstet die unglückliche Mutter das Kind in seinem Schmerz. O Mutter, die betrübteste von allen Müttern! O Maria, Dir ist es zugekommen, dem sterbenden Jesus beizustehen, aber Du konntest Ihm keine Erleichterung verschaffen! Maria hört den Sohn, der sagt: „Mich dürstet“, aber Sie konnte Ihm nicht einmal ein wenig Wasser geben, um Ihn zu erfrischen. Sie konnte nur zu Ihm sagen: „Mein Sohn, Ich habe nicht mehr als das Wasser Meiner Tränen.“ Sie sprach auch zu gleicher Zeit die Worte „Mich dürstet“ aus, da Sie der gleiche Durst nach der Rettung der Seelen verzehrte. Sie sah, dass der Sohn auf jenem Schmerzenslager an den Nägeln hängend keine Ruhe fand; Sie wollte Ihn umarmen, um Ihm Erleichterung zu verschaffen, oder damit Er wenigstens in Ihren Armen sterbe, aber es war nicht möglich. Sie wollte Ihn umarmen, aber Sie musste die Arme, die Sie vergeblich ausstreckte, ohne Ihn zurücknehmen.

Sie sah Ihren bedauernswerten Sohn, der in jenem Leidensmeer jemanden suchte, der Ihn tröste, und es war fast niemand bei Ihm, der Ihm helfen konnte. Aber wer wollte Ihn wohl trösten, wenn doch fast alle Menschen Seine Feinde waren, die Ihn sogar am Kreuz beschimpften und über Ihn spotteten, die einen auf eine Weise und andere auf eine andere Weise? „Da es am Ort des Geschehens ein ständiges Kommen und Gehen gab, lästerten viele, die auf den Kalvarienberg kamen, über Jesus, indem sie spöttisch den Kopf schüttelten.“ Einige sagten Ihm ins Gesicht: „Wenn Du der Sohn Gottes bist, steig herab vom Kreuz.“ Und andere: „Andere hat Er gerettet, sich selbst aber kann Er nicht retten. Wenn dieser der Gesalbte ist, der Auserwählte Gottes, soll Er sich jetzt selbst retten.“ „Wenn Er der Gesalbte, der König von Israel, ist, soll Er jetzt vom Kreuz herabsteigen.“ Die Heiligste Jungfrau sagte zur heiligen Brigitte: „Ich hörte, wie einige



Meinen Sohn als Dieb und andere als Betrüger bezeichneten; manche hörte Ich sagen, dass keiner den Tod so sehr verdiene wie Er. Alle diese Worte waren wie neue Schwerter der Schmerzen.“

In der Heiligen Palmarianischen Bibel lesen wir: „Inmitten jenes Gefühls der furchtbarsten Verwaisung rief Jesus ... mit lauter Stimme aus: ‚Eli, Eli, lamma sabacthani?‘, das heißt: ‚Mein Gott, Mein Gott, schau auf Mich! Warum hast Du Mich verlassen?‘, ohne vom Vater irgendeine Antwort zu bekommen ...“ Und in der Abhandlung über die Heilige Messe wird gelehrt: „Die Heiligste Jungfrau Maria fragte auf dem Kalvarienberg ebenso wie Christus den Ewigen Vater: ‚Warum hast Du Mich verlassen?‘ Und auch Sie erhielt keine Antwort.“ Die Göttliche Maria sagte diese Worte leise zur gleichen Zeit, wie Christus sie vor allen Leuten aussprach ... Die Heiligste Jungfrau Maria bat auf dem Kalvarien-

berg den Ewigen Vater zur gleichen Zeit und mit den gleichen Absichten wie Christus, bis ans Ende der Zeiten am Kreuz hängen zu bleiben und zu leiden. Der Ewige Vater gab Ihr wie Christus zu verstehen, dass ein solches Opfer nutzlos sein würde. Und unmittelbar danach hatte Sie Durst. Die Göttliche Maria äußerte diesen so sehnlichen Wunsch nach Leiden zur gleichen Zeit wie Ihr Göttlichster Sohn, da Ihr genauso wie Ihm das eingegossene Wissen im leidensfähigen Zustand Ihrer Göttlichen Seele teilweise verschleiert war.“

Aber der Schmerz Mariens sowie das Mitleid mit Ihrem Sohn nahmen am meisten zu, als Sie Ihn wehklagen hörte, dass Ihn sogar der Ewige Vater verlassen habe: „Mein Gott, Mein Gott, schau auf Mich! Warum hast Du Mich verlassen?“ Wie die Mutter Gottes zur heiligen Brigitte sagte, gingen Ihr diese Worte nicht mehr aus dem Sinn und sie waren in Ihr Herz geprägt, während Sie unablässig der Göttlichen Gerechtigkeit das Leben Ihres Sohnes für unsere Rettung aufopferte. Das gibt uns zu verstehen, dass Sie durch die Verdienste Ihrer Schmerzen dazu beitrug, dass wir für das Gnadenleben geboren wurden, und somit sind wir Kinder Ihrer Schmerzen.

Maria, die Mutter von allen, am Fuße des Kreuzes. Christus wollte, dass Sie bei unserer Erlösung als Mithelferin gegenwärtig sei, denn Er hatte beschlossen, Sie uns als Mutter zu geben, und am Kreuz sollte Sie uns, Ihren Kindern, das Leben schenken. Wenn das Herz Mariens in jenem Meer der Bitterkeit irgendeine Erleichterung fand, war damals für Sie der einzige Trost: zu wissen, dass Sie uns durch Ihre Schmerzen für das ewige Leben gebar. Das Gleiche offenbarte Jesus der heiligen Brigitte: „Maria, Meine Mutter, wurde durch Ihr Mitleid und Ihre Barmherzigkeit die Mutter von allen im Himmel und auf Erden.“ Tatsächlich waren es die letzten Worte, mit denen sich Jesus vor dem Sterben von Ihr verabschiedete, es war das letzte Andenken, indem Er uns in der Person des Johannes als Ihre Kinder zurückließ, als Er zu Ihr sagte: „Frau, hier ist Dein Sohn.“

Maria ist für uns die gute Mutter, und man bemerkte es bereits in jenem Augenblick, denn wie der heilige Peter Damian bezeugt, bekehrte und rettete sich der Gute Schächer durch die Gebete von Maria: Der Gute Schächer bereute, weil die Heiligste Jungfrau, die zwischen dem Kreuz Ihres Sohnes und dem Kreuz des Schächers stand, für ihn betete, indem Sie ihn für den Dienst, den er Ihr einst geleistet hatte, belohnte. Damit spielt er auf das an, was frühere Schriftsteller bestätigten, nämlich dass die Familie dieses Schächers der Heiligen Familie gegenüber höflich gewesen war, als sie mit dem Jesuskind nach Ägypten floh. Diese Aufgabe als Fürsprecherin verwirklicht die Heiligste Jungfrau weiterhin.

Beispiel: *Ein Sünder rettet sich durch die Schmerzen Mariens.* In Perugia versprach ein Jüngling dem Teufel, ihm seine Seele zu übergeben, wenn er es ihm ermöglichen eine gewisse Sünde zu begehen, und er schloss einen Pakt, den er mit seinem Blut unterzeichnete. Als er die Sünde begangen hatte, wollte der Teufel das Versprechen einlösen und brachte ihn an den Rand eines Brunnens, indem er ihm drohte, ihn mit Leib und Seele in die Hölle zu bringen, wenn er sich nicht hineinstürze. Da der unglückliche Jüngling dachte, er könne

seinen Fängen nicht entweichen, näherte er sich dem Brunnenrand, um sich hineinzustürzen, aber da er angesichts des Todes in Schrecken versetzt wurde, sagte er zum Feind, dass er keinen Mut habe sich hineinzustürzen und er ihn hineinstoßen solle. Der Jüngling trug am Hals das Skapulier der Schmerzensmutter, weshalb der Teufel zu ihm sagte: Nimm das weg, und ich werde dir helfen das Versprochene zu erfüllen. Da der Jüngling begriff, dass ihn die Mutter Gottes durch das Skapulier weiterhin beschützte, sagte er, dass er es nicht abnehmen wolle. Nach einem heftigen Wortwechsel zog sich der Teufel beschämt zurück, und der Sünder, welcher der Schmerzensmutter dankbar war, ging hin, um Ihr für die große Hilfe zu danken. Er bereute seine Sünden und hängte das verhängnisvolle Schriftstück in einem Bilderrahmen über dem Altar der Santa-Maria-Nuova-Kirche in Perugia auf.

Sechster Schmerz: Der Lanzenstich, und Jesus wird vom Kreuz abgenommen und in die Arme Seiner Heiligsten Mutter gelegt. Maria, Mutter aller Schmerzen. „O ihr alle, die ihr auf dem Weg vorüberzieht, schaut und seht, ob es einen Schmerz gibt, der meinem Schmerz gleicht.“ (Jeremias). Fromme Seelen, hört, was die Schmerzensmutter sagt: ‚Liebe Töchter, Mein Herz war nach dem Tod Meines geliebten Jesus untröstlich. Wenn ihr Mir wohlgefällig sein möchtet, wünsche Ich Mir dies von euch: lasst davon ab, Ihn mit euren Sünden zu beleidigen, liebt Ihn aufrichtig, dankt Ihm, betrachtet Mich und seht, ob es in der Welt jemals einen Schmerz gegeben hat, der dem Schmerz gleicht, den Ich empfand, als Ich sehen musste, wie sie Mir den, der all Meine Liebe war, so grausam entrissen.‘

Ihre beiden Schwestern, Maria Kleophas und Maria Salome, vereinigten sich in diesen entscheidenden Augenblicken auf dem Kalvarienberg mit der Heiligsten Jungfrau Maria im Schmerz. Meine Gebieterin, da Du diesen Trost bei so vielen Leiden annimmst, erlaube auch mir, mich mit Dir zu vereinigen, indem ich Deine Schmerzen betrachte. Aber durch den Tod Deines Sohnes nahmen Deine Leiden noch kein Ende. Du wirst mit einem neuen Schwert der Schmerzen verwundet werden, wenn Du siehst, wie die rechte Seite Deines bereits toten Sohnes durch einen grausamen Lanzenstich durchbohrt wird, und wenn Er dann vom Kreuz abgenommen wird, musst Du Ihn in Deine Arme nehmen. Dies werden wir beim sechsten Schmerz erwägen, durch den diese bedauernswerte Mutter gepeinigt wurde. Das verlangt unsere Aufmerksamkeit und unsere Tränen, denn unsere Liebe Frau, die Jungfrau Maria, wurde nicht nacheinander von den Schmerzen gequält, sondern diesmal wurde Sie anscheinend von allen Schmerzen auf einmal befallen.

Es genügt, einer Mutter zu sagen, dass ihr Sohn gestorben ist, um in ihr all die Liebe zu ihrem Sohn, den sie verloren hat, neu aufleben zu lassen. Um den Müttern Erleichterung zu verschaffen, wenn ihre Kinder gestorben sind, versuchen manche sie an den Kummer, den sie ihnen bereitet haben, zu erinnern. Aber, meine Königin, wenn ich durch diese Handlungsweise Deinen Schmerz wegen des Todes Jesu lindern möchte, an welchen Kummer, den Er Dir bereitet hat, könnte ich Dich erinnern? Nein, denn Er liebte Dich immer, Er gehorchte Dir immer, Er brachte Dir immer Ehrerbietung entgegen. Und jetzt hast Du Ihn verloren. Wer kann wohl Dein Leiden auf geeignete Art beschreiben? Nur Du kannst es erklären, weil Du es an Dir selbst erfahren hast.

Maria opfert Ihren Sohn dem Vater auf. Nachdem unser Erlöser gestorben war, sagt ein frommer Schriftsteller, war der erste Gedanke der Mutter Gottes, bei Ihrem Sohn zu sein und Ihn dem Ewigen Vater darzubieten. Maria hat wohl gesagt: ‚Mein Gott, Ich biete Dir Deinen und Meinen Sohn dar, der Dir bis in den Tod Gehorsam geleistet hat; nimm Ihn in Deine Arme. Deiner Gerechtigkeit wurde Genugtuung geleistet und Dein Wille wurde erfüllt; das große Opfer, das Deiner ewigen Herrlichkeit würdig ist, ist vollbracht.‘ Und als Sie dann den toten Leib Ihres Jesus anschaute, hat Sie wohl gesagt: ‚O Wunden, Wunden der Liebe, Ich bete euch an, und euretwegen äußere Ich Meine Freude, denn durch euch wurde die Erlösung der Welt verwirklicht. Ihr werdet am Körper Meines Sohnes offen bleiben, damit ihr die Zuflucht derer seid, die in euch Schutz suchen. Wie viele werden doch durch euch die Verzeihung ihrer Sünden erlangen, und durch euch werden sie in Liebe zum Höchsten Gut entbrennen!‘

Der Lanzenstich. Während Maria den Tod Ihres Sohnes beweinte, sah Sie, dass Ihm ein Soldat einen heftigen Lanzenstich versetzte und dadurch die rechte Seite Jesu öffnete. „Der

Soldat Kassius öffnete die rechte Seite Jesu mit einer Lanze, die Sein Herz durchbohrte, wodurch der letzte Blutstropfen, der Ihm noch blieb, herausfloss; und außerdem floss Wasser heraus.“ (Aus der Heiligen Bibel).

Durch den Lanzenstich erbeute das Kreuz und das Herz Jesu wurde geöffnet, wie es der heiligen Brigitte offenbart wurde. Der Erlöser wollte den letzten Blutstropfen, der Ihm noch blieb, vergießen, um uns zu verstehen zu geben, dass Er kein Blut mehr hatte, das Er uns geben konnte. Die Schmach dieses Lanzenstichs war für Jesus, aber der Schmerz war für Maria. Lanspergius [Johannes Justus von Landsberg] sagt: „Christus teilte mit Seiner Mutter das durch diese Wunde verursachte Leiden, sodass Ihm die Schmach angetan wurde und Maria den Schmerz erlitt.“ Die heiligen Kirchenväter versichern, dass dies das Schwert war, das der greise Simeon der Jungfrau Maria vorhersagte; nicht ein Schwert aus Stahl, sondern ein Schwert des Schmerzes durchbohrte Ihre heilige Seele, denn als die Lanze das Herz Jesu durchbohrte, wo Sie immer wohnte, wurde auf mystische Weise das Unbefleckte Herz Mariens durchbohrt.

Unter anderen sagt der heilige Bernhard: „Die Lanze, die Seine Seite durchbohrte, durchbohrte gleichzeitig die Seele der Jungfrau Maria, die sich nicht von Ihm trennen konnte.“ Die Mutter Gottes offenbarte der heiligen Brigitte: „Als Ich sah, dass die rechte Seite Meines Sohnes durchbohrt wurde, wurde Mein Herz durchbohrt.“ Der Engel sagte zur heiligen Brigitte, dass die Leiden von Maria so zahlreich und derartig waren, dass Sie durch ein Wunder Gottes nicht starb, das heißt, dass Sie nur deshalb nicht starb, weil Sie die wesentliche Gabe der Unsterblichkeit besaß. Bei den anderen Schmerzen hatte Sie wenigstens den Sohn, der Mitleid mit Ihr hatte; bei diesem Schmerz entbehrte Sie den Sohn, der Sie hätte trösten können.

O Schmerzensmutter! O Königin der Märtyrer! Die Lanze des Longinus durchsticht die Seite Deines vielgeliebten Sohnes, der tot am Kreuz hängt; und es erfüllt sich die Prophezeiung des greisen Simeon, denn durch den Lanzenstich wird wirklich und wahrhaftig Dein eigenes Unbeflecktes Herz durchbohrt, das mit dem Herzen Christi am Kreuz vereint ist ... Welch entsetzlicher Schmerz, dem keiner gleicht, und zugleich, welch unaussprechlich erhabene Mutterfreude! Aus Euren Heiligsten Herzen geht die geläuterte und erneuerte Kirche hervor, und während Du am Fuße des Kreuzes den mystischen Tod erleidest, schenkst Du auch mir Sünder, der ich an Deinen Schmerzen schuld bin, das Leben.

In der Abhandlung über die Heilige Messe heißt es: „Die Göttliche Maria erlitt am Fuße des Kreuzes im Augenblick des Lanzenstichs die zweite Phase Ihres geistigen Todes, womit Ihre Sühne, die Sie dem Vater für die verziehenen Todsünden aller Menschen leistete, den Höhepunkt erreichte. Durch Ihren geistigen Tod erlitt Sie nämlich wie niemals zuvor die diesen Sünden entsprechenden Strafen des Verlustes und der Sinne. Der blutige geistige Tod Mariens am Fuße des Kreuzes, der Ihr eigens als Mitsühnopfer auf Golgotha zukam, erfolgte also im gleichen Augenblick, in dem Ihr Unbeflecktes Herz durchbohrt wurde, als Longinus mit der Lanze das Göttliche Herz Christi durchbohrte. Dieser geistige Tod bestand darin, dass Ihr in Ihrem ganzen Wesen für sieben Sekunden die Betrachtung der Göttlichen Wesenheit entzogen wurde, da es vom Allerhöchsten so bestimmt war. Dieser Entzug war für das Göttliche Mitsühnopfer das größte in Ihrem Erdenleben erduldeten Leiden, weil es alle anderen zusammen unsagbar übertraf. Ja, es übertraf sogar die Leiden bei Ihrem blutigen Teilhaben an den Leiden, die Ihrem Göttlichen Sohn eigen waren, und das Leiden, das Ihr Unbeflecktes Herz beim Lanzenstich körperlich erduldeten. So unvorstellbar schmerzlich alle diese Leiden für Sie auch waren, können sie doch niemals mit dem äußersten Schmerz, die Betrachtung Gottes zu entbehren, verglichen werden. Diese Betrachtung ist nämlich für den essenziell glorreichen Zustand Ihrer Seele und Ihrer Leiber naturgemäß, weil die beseligende Gottesschau das Höchste im Seelenleben darstellt.“

Predigt des heiligen Papstes Gregor XVII., des Größten: „Schaut, der heilige Evangelist Johannes legte von dem Zeugnis ab, was er auf dem Kalvarienberg gesehen hat: Er sah aus der rechten Seite Christi Blut und Wasser fließen, und sein Zeugnis ist wahr. Von dort kamen die vom Brautbett Christi und dem Erlöserkreuz ausgehenden Früchte, denn obwohl durch den Tod Christi auf dem Kalvarienberg dem Ewigen Vater bereits Wiedergutmachung geleistet worden war, wurde die Erlösung erst vollzogen, als durch den Lanzenstich die rechte Seite geöffnet

wurde. Der Lanzenstich schloss alle Opfer der Kirche ein, und dann kam der Blutstropfen hervor, obwohl Jesus bereits vor einer Stunde gestorben war, aber es kam der Blutstropfen hervor, der die Geburt anzeigte. Seht, welch eine Tiefsinnigkeit! ... Damit die Frucht der Vermählung Christi mit dem Erlöserkreuz hervorgehe, war es notwendig die rechte Seite Christi zu durchbohren. Wir könnten sagen, dass ein Kaiserschnitt notwendig war, wie er heutzutage an den Frauen vorgenommen wird, um das Kind herauszuholen, weil es nicht selbst herauskommen kann, sondern herausgeholt werden muss, indem ein Schnitt gemacht und das Kind herausgenommen wird. Betrachtet dieses Geheimnis, nämlich was sie mit der rechten Seite Christi gemacht haben, ohne zu wissen, was sie taten ... Sogar dies war notwendig. Dieser Schmerz war nicht mehr für Christus, weil Er bereits tot war. Dieser Schmerz war für Maria. Die Geburt Mariens, bei der Sie uns, Ihre Kinder,



gebar, war überaus schmerzhaft. Sie litt nicht, als Sie Christus zur Welt brachte, wohl aber litt Sie, als Sie uns gebar. Seht, welch eine Tiefsinnigkeit! Die Lanze des Longinus durchdrang die rechte Seite Christi und gelangte zum Herzen Mariens, weil Maria im Herzen Christi inthronisiert ist, und das war für Maria, als ob an Ihr ein brutaler Kaiserschnitt vorgenommen worden wäre, um die Früchte herauszuholen, nämlich uns, den Mystischen Leib Christi. Habt ihr über dieses tiefgründige Geheimnis Betrachtungen angestellt? Seht, wie jetzt Maria kommt, die Mutter, die vielgeliebte Braut Christi, die in jeder Hinsicht die Mutter des ganzen Christus ist, Sie kommt zum richtigen Zeitpunkt, jetzt ist Sie hier. Dieser Schmerz war nicht mehr für Christus. Er war bereits vor einer Stunde gestorben. Dieser Schmerz war jetzt für Maria, für die Mutter, die gebären musste, die den Mystischen Leib Christi hervorbringen musste, den Sie empfangen hatte, als Sie durch das Wirken des Heiligen Geistes Christus, unseren Herrn, empfangen hat. Seht, welch eine Tiefsinnigkeit! Maria bringt die Kirche durch die rechte Seite des bereits toten Christus hervor. Wie tiefsinnig ist das doch! Vielgeliebte Kinder, ... stellt über dieses Geheimnis Betrachtungen an. Wir sind aus der rechten Seite Christi hervorgegangen, und dennoch sind wir von Maria empfangen worden: Wir sind aus der rechten Seite Christi hervorgegangen, weil die Lanze das Herz Mariens, das im Herzen Christi inthronisiert ist, durchbohrt hat. Das war das Hervorgehen der Kinder der Heiligsten Jungfrau Maria, die wir sind, der Mystische Leib Christi. Wir sind aus der rechten Seite Christi hervorgegangen, weil das Unbefleckte Herz Mariens von der Lanze des Longinus durchbohrt wurde, als er die rechte Seite Christi durchbohrte. Seht hier einen erhabenen Kaiserschnitt. Das ist tiefsinnig: Maria, die nicht litt, als Sie Jesus Christus, unseren Herrn und Gott, das Mensch gewordene Göttliche Wort, gebar, litt jedoch, als Sie den Mystischen Leib Christi gebar, nämlich uns, die Mitglieder der Kirche. Man soll darunter verstehen, dass Maria auf geistige Weise litt, Sie erlitt in Ihrem Unbefleckten Herzen, das im Herzen Christi inthronisiert ist, einen erhabenen Kaiserschnitt, wodurch wir, die Glieder des Mystischen Leibes Christi, hervorgegangen sind, denn damit der Blutstropfen Mariens herausfließen konnte, und mit dem Blutstropfen der Heilige Geist in Form von Wasser, war es notwendig, die rechte Seite des bereits toten Christus zu durchbohren.“

Die Kreuzabnahme: Da die Schmerzensmutter befürchtete, dass man Ihrem geliebten Sohn neue Schmähungen zufügen würde, bat Sie Josef von Arimathäa, Pilatus um den Körper Jesu zu bitten, damit Sie wenigstens nach Seinem Tod für Ihn sorgen und Ihn vor neuen Schmähungen bewahren konnte. Josef ging zu Pilatus und legte ihm dar, welchen Schmerz und Wunsch diese betrübtete Mutter hatte. Der heilige Anselm sagt, dass das Mitleid mit der Mutter den Pilatus erweichte und dazu bewogte ihm den Leib des Erlösers zu überlassen.

Siehe da, Jesus wird vom Kreuz abgenommen. O Heiligste Jungfrau, nachdem Du mit so großer Liebe der Welt Deinen Sohn gegeben hast, damit Er uns erlöse, gibst die undankbare Welt Ihn Dir bereits wieder zurück. Aber, o Gott, wie gibst sie Ihn Dir zurück? Maria würde dann zur Welt sagen: „Mein Geliebter ist würdevoll und gefällig“, aber du gibst Ihn Mir voller blauer

und roter Flecken zurück, aber nicht wegen Seiner Hautfarbe, sondern wegen der Wunden, die du Ihm zugefügt hast.“ Sein Äußeres flößte Liebe ein und jetzt erweckt Er Mitleid in jedem, der Ihn anschaut. Wie viele Schwerter, sagt der heilige Bonaventura, verwundeten doch die Seele dieser Mutter, als Ihr der vom Kreuz herabgenommene Sohn gezeigt wurde! Es genügt zu erwägen, wie jegliche Mutter leidet, wenn man ihr ihren toten Sohn zeigt.

Aus der Abhandlung über die Heilige Messe: „Danach wurde der Göttliche Leib Unseres Herrn Jesus Christus vom Kreuz herabgelassen, indem Josef von Arimathäa und Nikodemus das Leintuch, womit sie Ihn festhielten, behutsam und ohne Kraftaufwand nach und nach losließen. Dies war unsagbar rührend, denn alles führten sie so vorsichtig aus, als hätten sie Angst gehabt, Jesus irgendwie Schaden zuzufügen. Sie bezeigten also dem toten Heiligen Leib die gleiche Liebe und Ehrfurcht wie dem Erlöser zu Lebzeiten. Diese unvergessliche Szene wurde von den mitleiderfüllten Umstehenden unter vielen Tränen, in tiefstem Schweigen und mit Respekt betrachtet.“

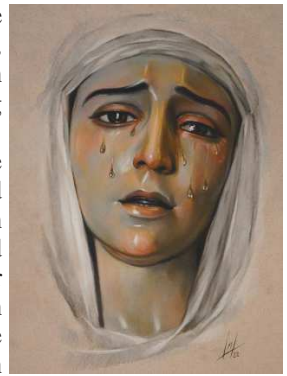
Maria nimmt den Leichnam Ihres Sohnes entgegen. Betrachte, wie die bekümmerte Mutter Ihre Arme ausstreckt und Ihrem geliebten Sohn entgegengeht. Sie umarmt Ihn und dann setzt Sie sich am Fuß des Kreuzes nieder und hält Ihn auf Ihrem Schoß. Sie sieht den halboffenen Mund, die trüben Augen, jenes verletzte Fleisch, jene bloßgelegten Knochen; Sie nimmt Ihm die Dornenkrone ab und sieht die Wunden, die sie Ihm an Seinem Heiligen Haupt verursacht hat, Sie schaut jene durchbohrten Hände und Füße an und sagt: „Mein Sohn, was hat die Liebe, die Du für die Menschen empfindest, aus Dir gemacht! Was hast Du ihnen Böses zugefügt, dass sie Dich so behandelt haben?“ Der heilige Bernhardin von Bustos veranlasst Sie zu sagen: „Du warst für Mich ein Vater, ein Bruder, ein Bräutigam, Meine Wonne und Meine Glückseligkeit, Du warst alles für Mich. Mein Sohn, schau, wie bekümmert Ich bin, schau Mich an und tröste Mich. Aber Du kannst Mich nicht mehr anschauen. Rede, sag Mir ein Wort der Erleichterung, aber Du kannst nicht mehr sprechen, weil Du tot bist. O qualvolle Dornen, sagte Sie, indem Sie jene Instrumente ansah, die Nägel, die erbarmungslose Lanze. Wie konntet ihr euren Schöpfer so quälen? Aber, welche Dornen, welche Nägel? O ihr Sünder, rief Sie aus, ihr habt auf diese Art Meinen Sohn misshandelt.“

Der heilige Luis von Granada beschreibt, wie Maria den leblosen Leib Jesu auf Ihren Schoß nimmt: „Welche Zunge könnte wohl erklären, was die Heiligste Jungfrau fühlte, als Sie Ihren Sohn in Ihren Armen hielt? ... O Friedensengel, weint mit dieser Heiligen Jungfrau! Weine Himmel, weint Sterne am Himmel, alle Geschöpfe der Welt, weint mit Maria. Die Mutter umarmt jenen zerfetzten Körper und drückt Ihn fest an Ihre Brust – nur dazu hatte Sie noch Kraft. Sie neigt Ihr Antlitz über die Dornen Seines Heiligen Hauptes, lehnt Ihr Antlitz an das Seine, das Gesicht der Mutter färbt sich mit dem Blut des Sohnes und das Gesicht des Sohnes wird mit den Tränen der Mutter benetzt. O liebevolle Mutter, ist das etwa Dein überaus liebevoller Sohn? Ist es der, den Du mit so großer Herrlichkeit empfangen und mit so großer Freude zur Welt gebracht hast? Nun, was ist mit Deiner früheren Wonne geschehen? Wo ist Deine ehemalige Freude? Wo ist jenes wunderschöne Antlitz, an dem Du Deine Wonne gefunden hast? ... Alle Anwesenden weinten, es weinten jene frommen Frauen, es weinten jene edelmütigen Männer, es weinte der Himmel und die Erde, und alle Geschöpfe weinten mit der Heiligsten Jungfrau.“

O anbetungswürdiges Antlitz Jesu! Deine Mutter hat Dich mit Ihren Tränen gereinigt und so rein gemacht wie früher, als Sie Dir dort im Stall von Betlehem den ersten Kuss gegeben hat. Maria hat also den größten und vollkommensten Akt der Wiedergutmachung geleistet. Auf dem glanzvollen Thron Ihres Schoßes wurdest Du empfangen, mein Jesus, wie ein Fürst, der siegreich und voller Herrlichkeit zurückkehrt. Von den Armen des Kreuzes, wo Du den Sieg über die Sünde und den Tod der Seelen errungen hast, bist Du in die Arme Deiner Heiligsten Mutter übergewechselt. Ihr tränenüberströmtes Antlitz vereinte sich mit Deinem blutbefleckten, beschmutzten und durch den Tod erbleichten Antlitz, und nachdem Sie Ihm mit mütterlicher und ehrerbietiger Liebe einen Kuss gegeben hatte, erstrahlten beide, denn der Sieg des Sohnes, des Erlösers der Welt, war die Herrlichkeit der Mutter, die vom Sohn zur Vermittlerin und Fürsprecherin wie auch zur Mutter aller Menschen bestimmt wurde. Anbetungswürdiger Jesus!

Über unsere Mutter, die Heiligste Jungfrau, mögen meine Schmerzenstränen emporsteigen, um Dich von so vielen Flecken, die Dich trüben, zu reinigen, und meine Gebete, mit denen ich darum bitte, dass sich die Gotteslästerer bekehren und die Verzeihung erlangen, mögen zum Thron des Allerhöchsten gelangen.

Aus der Abhandlung über die Heilige Messe: „Als die Göttliche Maria Ihren vielgeliebten Sohn in Ihren Armen so verwundet und Sein wunderschönes Antlitz so entstellt sah, erneuerten sich in Ihrem Unbefleckten Herzen wieder die Schmerzen. Doch zugleich empfand Sie übergroße Freude, weil Sie Ihren Göttlichsten Schatz wieder hatte. Die Göttliche Maria betete Ihren Göttlichen Sohn auf Ihrem Schoß mit größter Andacht und Ehrfurcht an, und der ganze himmlische Hof sowie der heilige Johannes, die frommen Frauen und die anderen dort anwesenden Anhänger Christi schlossen sich Ihr an ...“



Aus der Heiligen Palmarianischen Bibel: „Es war notwendig und logisch, derjenigen, die Mutter des Allerhöchsten sein sollte, zwei Schwestern zu geben, nämlich Maria Kleophas und Maria Salome, damit diese Ihr in den entscheidenden Augenblicken auf dem Kalvarienberg menschlichen Trost spenden konnten. Die göttlichen Pläne zielten also darauf ab, der Heiligsten Jungfrau Maria zwei Schwestern zu geben, die sich im Schmerz mit Ihr vereinigen sollten.“ Botschaft an Pater Ferdinand, später der heilige Papst Gregor XVII.: „Wie großartig sind doch diese zwei heiligen Frauen, die die Mutter des Erlösers trösteten, als Sie das Opfer dem Ewigen Vater darbot! Ich kann euch sagen, dass Meine Mutter, die Jungfrau Maria, nach Mir als Erste, vor allen anderen, die priesterliche Aufgabe erfüllte, indem Sie dem Ewigen Vater das Opfer darbot. Sie hielt Mich auf Ihrem Schoß, erhob den Blick zum Himmel und bot Mich dem Ewigen Vater dar, so wie Ich Mich als Sühnopfer dargeboten hatte. Die anderen Marias, Meine Tanten, erfüllten die Aufgabe als Helferinnen, indem sie derjenigen halfen, die das Opfer darbot. Die beiden – eine an der einen bzw. an der anderen Seite Meiner Heiligsten Mutter – halfen Ihr Meinen toten Leib ein wenig zu erheben, um der Königin des Himmels und der Erde Kraft zu geben, das Opfer darzubieten. Die beiden trockneten die Tränen Meiner Mutter. Sie schlossen Sie fest in die Arme. Meine Mutter lehnte Ihren Kopf an die Schultern Ihrer Schwestern. Gibt es eine größere Liebe Gottes gegenüber Seiner Mutter?“

Maria findet nur Trost, wenn wir die Sünde meiden. So drückte sich Maria aus und Sie klagte wegen unserer Schuld. Aber wenn Sie jetzt leiden könnte, was würde Sie wohl sagen? Welch einen Schmerz würde Sie wohl empfinden, wenn Sie sieht, dass die Menschen, nachdem sie Ihren Sohn getötet haben, Ihn weiterhin mit ihren Sünden verfolgen und kreuzigen? Quälen wir diese Schmerzensmutter nicht mehr, und wenn wir Sie einst mit unseren Sünden bekümmert haben, sollen wir jetzt tun, was Sie uns jetzt sagt, nämlich dass wir nachdenken sollen. Ihr Sünder, wendet euch wieder dem verwundeten Herzen Jesu zu, kommt reuevoll zurück, Er wird euch aufnehmen. Es scheint, dass Er zu uns sagt: ‚Fliehe vor Ihm, um in Ihm Zuflucht zu suchen; fliehe vor dem Richter zum Erlöser, vom Gericht zum Kreuz.‘ Gemäß den Offenbarungen der Heiligsten Jungfrau an die heilige Brigitte, konnte Sie Ihrem Sohn, der bereits vom Kreuz abgenommen worden war, die Augen schließen, aber es fiel Ihr schwer, Seine Arme zu kreuzen, als ob Sie ihr zu verstehen geben wolle, dass Jesus Christus weiterhin die Arme offen halten wollte, um alle Sünder, die reuevoll zu Ihm zurückkehren, aufzunehmen. ‚O Welt‘, scheint Maria des Weiteren zu sagen, ‚es ist deine Zeit, es ist Zeit zu lieben und geliebt zu werden. Schau, o Welt, Mein Sohn ist gestorben, um dich zu erlösen, und es ist nicht die Zeit für Furcht, sondern für Liebe, Zeit um den zu lieben, der so viel leiden wollte, um dir zu zeigen, wie sehr Er dich liebt.‘

Der heilige Bernhardin sagt: „Das Herz Jesu wurde verwundet, damit man durch die sichtbare Wunde, die Wunde der unsichtbaren Liebe sieht.“ Wenn also Maria wollte, dass dem Göttlichen Sohn die rechte Seite geöffnet wurde, um dir Sein Herz zu geben, ist es angemessen, dass auch du Ihm dein Herz gibst. Kinder Mariens, wenn ihr im Herzen Jesu

einen Platz finden wollt, ohne zurückgewiesen zu werden, geht mit Maria, denn Sie wird für euch die Gnade erlangen. Zum Beweis dafür führen wir ein Beispiel über die Barmherzigkeit Gottes gegenüber einem reumütigen Sünder an:

Der „Jünger“ (der Beiname von Johannes Herolt) berichtet, dass ein armer Sünder, nachdem er alle Arten von Verbrechen begangen hatte, bis er schließlich seinen Vater und einen Bruder tötete, wie es naturgegeben ist, auf der Flucht war. Dieser Mann, der an einem Tag in der Fastenzeit einen Prediger über die göttliche Barmherzigkeit reden hörte, legte bei ihm eine Beichte ab. Der Beichtvater, der so große Sünden hörte, schickte ihn, nachdem er ihm die Lossprechung gegeben hatte, zum Altar der Schmerzensmutter, um vor Ihr die Buße zu verrichten. Der Sünder ging hin, und als er zu beten begann, fiel er plötzlich tot um. Am nächsten Tag bat der Priester das Volk, für die Seele des Verstorbenen zu beten, und im gleichen Augenblick sah man eine weiße Taube durch die Kirche fliegen, und diese Taube ließ von ihrem Schnabel einen Zettel fallen, auf dem die folgenden Worte geschrieben waren: „Kaum hatte sich die Seele des Verstorbenen vom Körper getrennt, ist sie ins Paradies eingegangen; und du sollst weiterhin über die Barmherzigkeit Gottes und die Verehrung der Schmerzen Mariens predigen, denn diese Verehrung ist das wirksamste Mittel, um so erfreuliche Ergebnisse zu erlangen.“

Siebter Schmerz: Das Begräbnis von Jesus. Die Einsamkeit Mariens. Wenn eine Mutter bei ihrem leidenden Kind ist, erleidet sie zweifellos die Schmerzen des Kindes. Aber wenn das gepeinigte Kind gestorben ist und begraben wird, und die Mutter sich von ihrem Kind verabschieden muss, o Herr, dann ist der Gedanke, es nicht wieder zu sehen, bitterer als alle anderen Schmerzen. Das ist das letzte Schwert der Schmerzen, das wir jetzt erwägen, nämlich wie Maria, nachdem Sie dem Sohn am Kreuz zur Seite gestanden war, nachdem Sie Ihn bereits tot umarmt hatte, Ihn schließlich im Grab lassen und Seine liebevolle Gegenwart entbehren musste.

Aber um dieses letzte Geheimnis der Schmerzen besser zu erwägen, kehren wir auf den Kalvarienberg zurück, um die bekümmerte Mutter, die noch Ihren toten Sohn umarmt, zu betrachten. Es scheint, Sie würde zu Ihm sagen: ‚Mein Sohn, Du bist Mir gegenüber erbarmungslos geworden; ja, denn alle Deine ansprechenden Eigenschaften, Deine Schönheit, Deine Anmut, Deine Tugend, Dein liebenswürdiges Benehmen, alle Deine ganz besonderen Liebesbezeugungen, die Du Mir gegeben hast, haben sich in ebenso viele weitere Pfeile des Schmerzes verwandelt, denn je mehr sie Mich in Deiner Liebe entflammt haben, desto mehr fühle Ich jetzt den grausamen Schmerz, Dich verloren zu haben. Mein innig geliebter Sohn, weil Ich Dich verloren habe, habe Ich alles verloren.‘ Der heilige Bernhard stellt sich vor, dass Sie so mit Ihm redete: ‚O wahrer Sohn Gottes, Du warst für Mich Vater, Sohn und Bräutigam, Du warst Meine Seele! Jetzt bin Ich vaterlose Waise, bin Witwe ohne Bräutigam, und ohne Sohn bin Ich tief betrübt. Da Ich den Sohn verloren habe, habe Ich alles verloren.‘

Auf diese Weise ist Maria bedrückt in Ihrem Schmerz und umarmt Ihren Sohn. Aber da die frommen Jünger befürchteten, dass diese bedauernswerte Mutter vor Schmerz sterben könnte, beeilten sie sich, den toten Sohn von Ihrem Schoß zu nehmen, um Ihn zu bestatten. Deshalb nahmen sie Ihn ehrfurchtsvoll von Ihrem Schoß und legten Ihn auf das Leintuch, das sie benutzt hatten, als sie Ihn vom Kreuz abnahmen. So trugen sie Ihn vom felsigen Kalvarienberg zur Grabhöhle hinunter. Die Engel des Himmels gaben Ihm das Geleit, die frommen Frauen gingen hinterher, und mit ihnen ging die Schmerzensmutter, indem Sie Ihrem Sohn zum Grab folgte. Als sie bei der Grabstätte angekommen waren, hüllten sie Ihn in das Leinentuch ein, in dem der Herr der Welt Seine Figur eingeprägt hinterlassen wollte, wie man es jetzt in Turin sieht. Wie sehr hätte sich doch Maria gewünscht, mit Ihrem Sohn im Grab zu bleiben, wenn es Sein Wille gewesen wäre. Aber da dies nicht der Wille Gottes war, begleitete Sie den Heiligen Leichnam Jesu wenigstens bis zum Vorraum des Grabes, wo Sie sich aufhielt, während sie Ihn in das Innere der Totenkammer legten. Bevor der Stein vorgeschoben wurde, um das Grab zu verschließen, fand sich Maria damit ab, Ihn zum letzten Mal anzuschauen, und Sie verabschiedete sich von Ihrem Sohn. Diese Schmerzensmutter opferte Ihm Ihr Unbeflecktes und Schmerzvolles Herz auf, damit es mit dem Herzen Ihres vielgeliebten Sohnes begraben werde. Die Heiligste Jungfrau sagte zur heiligen Brigitte: „Ich kann

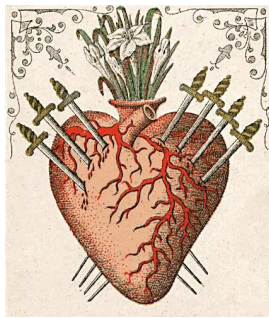
wahrhaftig sagen, dass zwei Herzen begraben wurden, als Mein Sohn bestattet wurde.“

Schließlich rollten sie den Stein vor, und somit wurde im Heiligen Grab der Leib Jesu eingeschlossen, jener große Schatz – weder im Himmel noch auf Erden gibt es einen größeren Schatz. Hier machen wir eine Abschweifung: Maria ließ ihr Herz mit Jesus im Grab, weil Jesus Ihr ganzer Schatz ist. „Wo euer Schatz ist, dort ist auch euer Herz.“ Und wir, wo haben wir unser Herz? Vielleicht bei den Geschöpfen? Im Morast? Und warum haben wir es nicht bei Jesus, der zwar in den Himmel aufgefahren ist, aber nicht mehr tot, sondern lebendig im Heiligsten Altarsakrament zurückbleiben wollte, um uns bei sich zu haben und unsere Herzen zu besitzen?

Maria verabschiedet sich von Ihrem Sohn. Aber kehren wir zu Maria zurück. Gemäß dem heiligen Bonaventura, pries Sie beim Weggehen das Grab, indem Sie sagte: Heiliger Felsen, welch ein Glück für dich, denn du birgst nun den, der neun Monate in Meinem Schoß verbracht hat, Ich preise und beneide dich. Ich überlasse es dir, diesen Meinen Sohn, der all Mein Gut und all Meine Liebe ist, zu verwahren. Dann wandte Sie sich an den Ewigen Vater, zu dem Sie sagen konnte: O Vater, Dir empfehle Ich diesen Sohn, welcher der Deine und der Meine ist.

In der Abhandlung über die Heilige Messe, heißt es in Bezug auf diese Augenblicke: „Während sich die Göttliche Maria körperlich lebendig im Abendmahlssaal befand, nahm Sie im Grab am Tod Christi Anteil, da Sie auf mystische Weise tot und mit Ihm begraben war, und zwar aufgrund der Inthronisierung eines Teilchens Ihres mütterlichen Herzens im Göttlichen Herzen Christi. Wie wir wissen, wohnten nämlich die Herzen Jesu und Mariens ohne jegliche Unterbrechung ineinander.“

Diese bedauernswerte Mutter war so traurig und bekümmert, dass Sie, gemäß dem heiligen Bernhard, viele zum Weinen anregte, ohne es zu wollen. Wo immer Sie vorbeiging, konnten also diejenigen, die Sie sahen, die Tränen nicht zurückhalten. Er fügt hinzu, dass diejenigen, die Sie begleiteten, wegen des Herrn und zugleich wegen Ihr weinten. Der heilige Bonaventura versichert, dass die frommen Frauen Sie mit einem Trauer- oder Witwenschleier bedeckten, der Ihr Gesicht größtenteils verhüllte.



Maria in der Einsamkeit. Als Maria in den ehemaligen Abendmahlssaal eintrat, schaute Sie ringsumher, aber Sie sah Jesus nicht mehr und es kamen Ihr alle Erinnerungen Seines vollkommenen Lebens und des erbarmungslosen Todes in den Sinn. Sie erinnerte sich an die ersten Umarmungen, die Sie Ihm im Stall zu Betlehem gegeben hatte, an die Zwiegespräche, die Sie während so vieler Jahre im kleinen Haus von Nazareth mit Ihm geführt hatte. Es kamen Ihr die ständigen gegenseitigen Liebesbezeugungen in den Sinn, die zärtlichen von Liebe erfüllten Blicke, die Worte ewigen Lebens, die stets aus Seinem göttlichen Mund kamen. Aber dann kamen Ihr die an jenem Tag erlebten schrecklichen Szenen in den Sinn, jene Nägel, jenes verwundete Fleisch Ihres Sohnes, jene tiefen Wunden, jene freigelegten Knochen, jener halboffene Mund, jene erloschenen Augen. Welch eine schmerzvolle Nacht war es doch für Maria! Wenn die Schmerzensmutter den heiligen Johannes betrachtete, hätte Sie Ihn fragen können: Johannes, wo befindet sich Dein Meister? Dann fragte Sie Magdalena: Sag Mir, Meine Tochter, wo ist Dein Geliebter? Wer hat Ihn dir weggenommen? Maria weinte und mit Ihr weinten alle, die bei Ihr waren.

Der heilige Papst Gregor XVII. bestimmte, dass in der Basilika Unserer Gekrönten Mutter von Palmar täglich vor dem Kreuzweg das „Stabat Mater“ gesungen werde. Diese lateinische Hymne verbindet uns mit dem heftigen Schmerz der Heiligsten Jungfrau Maria am Fuße des Kreuzes auf dem Kalvarienberg. Sie wurde zu Beginn des 8. Jahrhunderts vom heiligen Papst Innozenz III. geschrieben. Das Stabat Mater wurde jahrhundertlang häufig in der Liturgie verwendet, und im Jahre 1727 ordnete der heilige Benedikt XIII. an, es bei der Heiligen Messe am Festtag der Sieben Schmerzen der Heiligsten Jungfrau Maria zu beten. Wir bringen hier eine Übersetzung, damit ihr euch von Ihren herzlichen Empfindungen des Mitleids erfüllen lassen könnt. Übersetzung des *Stabat Mater*:

Die Schmerzensmutter stand weinend am Fuße des Kreuzes, an dem Ihr lieber Sohn hing.

Von Kummer, Trauer und Leid erfüllt war Ihre Seele, die das Schwert durchdrang.
Oh, wie traurig und bekümmert war doch die Heilige Mutter des Eingeborenen!
Von Schmerz verzehrt bedauerte die mitleidige Mutter Ihren ehrwürdigen Sohn, den Sie leiden sah.

Welch ein Mensch wird nicht weinen, wenn er die Mutter Christi so große Pein erleiden sieht?
Wer wird nicht trauern, wenn er betrachtet, wie die Mutter mit Ihrem Sohn leidet?

Wegen der Sünden Seines Volkes sah Sie Jesus gemartert, gedemütigt und gepeinigt.
Sie sah Ihren lieben Sohn trostlos sterben, indem Er Seinen Geist aufgab.

Gib, o Mutter, Quell der Liebe, dass ich Deinen Schmerz empfinde und mit Dir weine.
Lass mein Herz in Liebe zu meinem Gott entflammen und gib, dass ich Seinen Willen erfülle.

Heilige Mutter, ich bitte Dich, präge die Wunden des Gekreuzigten in mein Herz.

Teile mit mir den Schmerz Deines Sohnes, der voller Wunden so viel für mich litt.

Lass mich mit Dir weinen und mit dem Gekreuzigten Mitleid empfinden, solange ich lebe.

Mit Dir beim Kreuz zu stehen und mit Dir Tränen zu vergießen, ist mein Herzenswunsch.

O hehre Jungfrau der Jungfrauen, sei nicht mehr verbittert wegen mir, lass mich mit Dir weinen.

Gib, dass ich Christi Tod beweine, Seine Leiden mit Ihm teile und Seine Wunden fühle.

Drück Seine Wunden in meine Seele ein, und lass mich vom Kreuz und Blut Deines Sohnes trunken sein.

Verteidige mich, o Heiligste Jungfrau, am Tage des Gerichts und bewahre mich vor dem ewigen Feuer.

Wenn ich aus dieser Welt scheide, o Christus, lass mich durch Deine Mutter die Siegespalme erben.

Wenn mein Leib wird sterben, gewähre meiner Seele des Paradieses Herrlichkeit. Amen.

Und du, meine Seele, weinst du nicht? Wende dich Maria zu und sage Ihr mit dem heiligen Bonaventura: „Meine Gebieterin, lass mich mit Dir weinen, Du bist die Unschuldige und ich bin der Schuldige.“ Bitte Sie, dich wenigstens mit Ihr weinen zu lassen: lass mich mit Dir weinen. Sie weint aus Liebe, weine du aus Schmerz wegen deiner Sünden. Wenn du deshalb weinst, kannst du die Gnade erlangen, die derjenige empfing, von dem anschließend die Rede ist:

Beispiel: *Der Besuch von Maria bei einem sterbenden Mönch.* Pater Engelgrave berichtet, dass ein Mönch so sehr von Skrupeln gepeinigt lebte, dass er manchmal beinahe am Rand der Verzweiflung war. Da er aber die Schmerzensmutter eifrig verehrte, wandte er sich bei seinen seelischen Kämpfen immer an Sie, und wenn er über Ihre Schmerzen Betrachtungen anstellte, fühlte er sich neu gestärkt. Für ihn kam die Todesstunde und dann peinigte ihn der Teufel mehr denn je mit seinen Skrupeln und versuchte ihn zur Verzweiflung zu bringen. Doch siehe da, als die barmherzige Mutter Ihren bemitleidenswerten Sohn so geängstigt sah, erschien Sie ihm und sagte zu ihm: Mein Sohn, warum verzehrst du dich vor Kummer, wenn du Mich doch so oft in Meinen Schmerzen getröstet hast? Mein Sohn, warum bist du so traurig und voller Furcht, du, der du nichts anderes getan hast, als Mich zu trösten, da du wegen Meiner Schmerzen Mitleid gehabt hast? Jesus schickt Mich, damit Ich dich tröste; nun, fasse Mut, freue dich und komm mit Mir ins Paradies. Als Sie dies sagte, starb der fromme Mönch voller Trost und Vertrauen ganz friedlich.

Weitere Beispiele für die Verehrung der Schmerzen der Mutter Gottes:

Sie hatte an den Schmerzens Mariens Anteil. Die heilige Gemma Galgani sagte: „Jeder, der möchte, soll Jesus auf dem Tabor betrachten, doch ich werde Ihn auf dem Kalvarienberg betrachten, indem ich meiner lieben Schmerzensmutter Gesellschaft leiste.“ Da Jesus sie schließlich eines Tages der Schmerzensmutter am Fuße des Kreuzes vollkommen beigesellen wollte, erschien Er ihr und sagte zu ihr: „Gemma, hab Mut! Ich erwarte dich auf dem Kalvarienberg!“ Es war am 8. Juni 1899. Hört der Heiligen zu: „Abends fühlte ich einen so großen Schmerz über meine Sünden, dass ich mich an der Schwelle des Todes befand.“ Es ist anzumerken, dass sie niemals eine freiwillige lässliche Sünde beging. Die Heilige redet weiter: „Als ich mich innerlich gesammelt hatte, verlor ich das Bewusstsein. Ich befand mich in

Gegenwart meiner Himmlischen Mutter, die diese Worte an mich richtete: „Meine Tochter, im Namen Jesu sage Ich dir, dass dir deine Sünden vergeben worden sind.“ Dann fügte Sie hinzu: „Mein Sohn lieb dich innig, und Er möchte dir eine Gnade gewähren. Wirst du dich ihrer würdig machen?“ Ich wusste nicht, was ich antworten sollte, und Sie ermutigte mich, indem Sie sagte: „Ich werde deine Mutter sein. Du sollst dich wie meine gute Tochter verhalten!“ Im gleichen Augenblick erschien Jesus mit Seinen offenen Wunden, aber anstatt Blut, kamen Feuerflammen hervor, die meine Hände, meine Füße und meine rechte Seite berührten und mir einen so heftigen Schmerz verursachten, dass ich mich auf dem Boden gewälzt hätte, wenn meine Himmlische Mutter mich nicht gestützt hätte. Ich verblieb mehrere Stunden in jener Stellung und war mit dem Mantel meiner Heiligsten Mutter bedeckt, die mir einen Kuss auf die Stirn gab. Dann verschwand alles.



Als ich wieder zu mir kam, bemerkte ich, dass ich auf dem Boden kniete. In meinen Händen, in meinen Füßen und auf der rechten Seite verspürte ich große Schmerzen, und als ich mich vom Boden erhob, sah ich, dass aus den schmerzenden Stellen Blut floss. Von diesem Tag an wiederholte sich das Phänomen regelmäßig, und zwar vom Donnerstag, um acht Uhr abends, bis Freitag, um drei Uhr nachmittags.“ Eine von den Personen, die Gemma in diesen Ekstasen sah, bestätigt unter Eid, dass so viel Blut herausfloss, dass es auf den Boden strömte. Gott wollte diese heilige Jungfrau nicht nur an Seinen Wunden Anteil haben lassen, sondern an allen Schmerzen Jesu. Vereint mit der Schmerzensmutter sollte sie also an der Passion teilhaben. Hören wir, wie sie selbst erzählt, auf welche Weise Jesus sie an den bei der Dornenkrönung erlittenen Schmerzen teilhaben ließ: „In der Nacht des 19. Juli 1900 war ich innerlich sehr gesammelt. Jesus war in der Nähe. Wie bei anderen Anlässen folgte auf die innere Sammlung die Bewusstlosigkeit. Ich war bei Jesus, der fürchterliche Qualen erlitt. Wie könnte ich Jesus sehen, ohne Ihm zu helfen! Mich überkam ein unwiderstehlicher Wunsch, mit Ihm zu leiden, weshalb ich Jesus mit wiederholten inständigen Bitten anflehte, mir diese Gnade zu gewähren. Sogleich wurde mein Wunsch erfüllt. Jesus näherte sich mir, nahm mit Seinen Händen die Dornenkrone von Seinem Heiligsten Haupt, setzte sie auf meinen Kopf und drückte sie auf meine Stirn. Es waren Augenblicke des Schmerzes, aber beglückende Augenblicke. So litt ich eine Stunde mit Jesus.“ „Durch die Tatsachen“, sagte ihr Beichtvater, „wurde nachgewiesen, dass das, was die Heilige erzählt, kein Ergebnis ihrer Einbildungskraft war, sondern eine lebensnahe Wirklichkeit. Gemmas Kopf war voller Wunden, aus denen Blut floss. Und sie hatte nicht nur ringsherum viele Wunden, sondern auf ihrem ganzen Kopf, unter dem Haar.“ Jede Woche gewährte ihr Jesus die gleiche Gnade, indem Er sie an den Schmerzen Mariens teilhaben ließ. Ehre sei Gott!

Der heilige Gabriel von der Schmerzensmutter. Er wurde im März 1838 in Assisi, dem Geburtsort des heiligen Franziskus, geboren. Er war Sohn von Santos Possenti und Agnes Possenti-Frisciotti, die ihm den Namen Franziskus gaben, weil sie den heiligen Franziskus verehrten. Da er einen guten Charakter, einen scharfen Verstand und ein mitfühlendes Herz hatte, war er der Trost und die Hoffnung für seine Eltern. Vom zwölften bis zum achtzehnten Lebensjahr kämpfte er gegen die Neigungen der Natur an. Er beschloss, der Welt gänzlich zu entsagen und Passionisten-Mönch zu werden. Am 15. August 1856, dem Fest Mariä Himmelfahrt, wurde eine verehrte und wunderschöne Statue aus dem Dom von Spoleto in Prozession getragen. Der Jüngling wurde von seinem Vater, der das Stadtoberhaupt war, begleitet und wartete kniend, bis der Paso mit der Heiligsten Jungfrau vorbeizog, und da er seinen Blick auf Ihr Antlitz heftete, schien es ihm, dass Sie zu ihm sagte: „Franziskus, worauf wartest du?“ Er entfernte sich von der Menschenmenge und begann zu weinen. Die Heiligste Jungfrau Maria hatte sein Herz verwundet. Da er große Liebe für das Leiden des Herrn empfand und die Schmerzensmutter verehrte, beschloss er der Kongregation der Passionisten-Patres beizutreten.

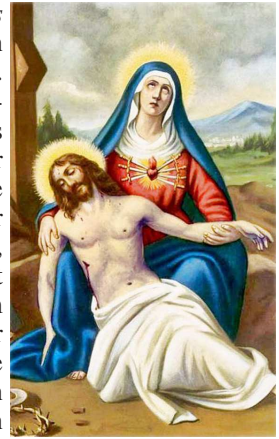
Er redete immer von der Heiligsten Jungfrau Maria. Um über Maria zu reden, wartete der heilige Gabriel von der Schmerzensmutter nicht auf eine günstige oder passende Gelegenheit.

Jeglicher Anlass schien ihm gut zu sein, um die Heiligste Jungfrau zu lobpreisen und wegen Ihrer Schmerzen Mitleid zu empfinden. Alles spornte ihn an, dieses Thema zu behandeln, alles brachte ihn auf interessante Gedanken, um das Gespräch darauf hinzulenken und es dann fortzusetzen. Alle wussten es: sich mit ihm zu unterhalten, bedeutete über Maria zu reden, oder wenigstens das Gesprächsthema mit etwas in Zusammenhang zu bringen, was mit dieser Lieben Frau zu tun hatte. Für den heiligen Gabriel war dies ein moralisches Bedürfnis. Maria hatte sein Herz in Besitz genommen und daran war nichts zu ändern. Es war unmöglich, dass er nicht auf die eine oder andere Art über diejenige redete, der er all seine Liebe schenkte. Mehrmals sah sich unser in Maria Verliebter genötigt, mit hochgestellten Vorgesetzten und mit Personen hoher Rangstufen umzugehen. Na gut, er hatte zwar eine vorzügliche Bildung und war immer höflich, doch er konnte sein Herz nicht zügeln, er musste mit der üblichen Begeisterung mit allen über Maria reden, er musste alle auffordern, der Gebieterin seines Herzens innige Liebe zu bezeigen. Er heiligte sich in wenigen Jahren, starb, bevor er das vierundzwanzigste Lebensjahr vollendet hatte, und wurde bereits zur Ehre der Altäre erhoben, sodass er mit dem Namen heiliger Gabriel von der Schmerzensmutter öffentlich verehrt wird. Da er so jung gestorben ist und so vorbildlich gelebt hat, wurde er zusammen mit dem heiligen Aloisius Gonzaga und dem heiligen Dominikus Savio zum Beschützer der Jugend erwählt.

Ein Verehrer unserer Schmerzensmutter. Diejenigen, die während ihres Lebens die Schmerzen Mariens verehren, empfinden in der Todesstunde große Seelenruhe. Der selige Joachim Piccolomini, der wegen seiner gefühlvollen Verehrung der Heiligsten Jungfrau bekannt ist, begann schon in seiner Kindheit dreimal am Tag eine Statue unserer Schmerzensmutter zu besuchen. Außerdem fastete er Ihr zu Ehren an den Samstagen und stand um Mitternacht auf, um über Ihre Schmerzen Betrachtungen anzustellen. Die Heiligste Jungfrau ließ diese Ergebenheit nicht unbelohnt: Zuerst erschien Sie dem Jüngling und regte ihn an, in den Orden der Diener Mariens oder Serviten einzutreten, wie er es auch tat. Später zeigte ihm die Heiligste Jungfrau zwei Kronen, eine mit Rubinen, als Belohnung für das rührselige Mitgefühl, das er stets für Ihre Schmerzen gehabt hatte, und eine andere mit Perlen, zum Lohn für seine Reinheit, die er Ihr beharrlich geweiht hatte. Bei der letzten Erscheinung hatte dieser Selige Sie schließlich gebeten, ihm die Gnade zu gewähren, am gleichen Tag zu sterben, an dem Jesus Christus starb, und Sie sagte zu ihm: „Bereite dich vor, denn morgen, Freitag, wirst du plötzlich sterben, wie es dein Wunsch ist, und du wirst bei Mir im Paradies sein.“ So geschah es wirklich: Als man am nächsten Tag in der Kirche die Leidensgeschichte Christi sang und die Worte ‚die Göttliche Maria stellte sich zur Rechten des Kreuzes‘ aussprach, begann für Joachim der Todeskampf, und als man zu der Stelle kam, wo es heißt ‚Er neigte Sein Haupt und starb‘, übergab auch der Selige dem Herrn seine Seele, und zugleich wurde die Kirche durch einen wunderbaren Lichtschein erleuchtet und von einem lieblichen Duft erfüllt.

Ein Soldat, der die Heiligste Jungfrau Maria verehrte, erlangte offensichtlich Ihren mächtigen Schutz. Ein Soldat, der Beau-Séjour hieß, betete täglich sieben Vaterunser und sieben Ave-Maria zu Ehren der sieben Freuden und sieben Schmerzen der Heiligsten Jungfrau. Er hatte diese Gebete niemals unterlassen, und wenn er einen Tag zu Bett ging, ohne sich daran erinnern zu haben, stand er sofort auf und verrichtete kniend seine Gebete. Eines Tages stand Beau-Séjour bei einer Feldschlacht in der ersten Reihe dem Feind gegenüber und wartete auf das Zeichen zum Angriff, als er sich daran erinnerte, dass er seine gewohnten Gebete nicht verrichtet hatte, und er begann sofort damit, indem er das Kreuzzeichen machte. Als seine Gefährten bemerkten, was er tat, begannen sie zu lachen und sich über ihn lustig zu machen, aber er betete weiter, ohne darauf zu achten, und kaum hatte er zu Ende gebetet, feuerten die Feinde das erste Geschütz ab und alle aus seiner Reihe, außer ihm, fielen tot um. Als er alle, die sich zuvor über ihn und seine Gebete lustig gemacht hatten, an seiner Seite liegen sah, wurde er mit Schrecken erfüllt, aber er erkannte die Hand der Mächtigen, die ihn gerettet hatte. Was von der Schlacht noch fehlte, war todbringend wie der ganze Feldzug, aber jener Soldat bekam nicht einmal die kleinste Schramme ab, und als er seinen Entlassungsschein bekommen hatte, kehrte er nach Hause zurück und lobte überall diejenige, der er das Leben und die Gesundheit zu verdanken hatte.

Ein Sünder, der sich durch die Verehrung der Schmerzen Mariens bekehrt hat. Dieses Beispiel findet man nicht in den Büchern, sondern ein Priester hat darüber berichtet, weil dies ihm selbst passiert ist. Während dieser Priester in einer Kirche Beichte hörte – vorsichtshalber wird die Stadt nicht angegeben, wenn auch der Büsser die Erlaubnis gegeben hatte, seinen Fall bekannt zu machen – stand ihm gegenüber ein Jüngling, der anscheinend unschlüssig war, ob er beichten sollte oder nicht. Der Pater schaute ihn mehrmals an und schließlich rief er ihn und fragte ihn, ob er beichten wolle. Er sagte Ja, aber da es schien, dass die Beichte lange Zeit in Anspruch nehmen würde, ging er mit ihm in einen abgesonderten Raum. Der Beichtende begann, indem er ihm sagte, dass er ein Fremder adeliger Herkunft sei, und dass er nicht begreife, wie Gott ihm verzeihen könne, wenn doch seine Lebensführung so tadelnswert gewesen war. Abgesehen von den vielen Sünden gegen die Keuschheit, den Morden und anderen Sünden, sagte er ihm, dass er die Hoffnung auf seine Rettung aufgegeben und sich daher dem Sündigen gewidmet hatte, aber eigentlich nicht, um Befriedigung zu empfinden, sondern eher, weil er Gott verachtete und Ihn hasste. Er sagte, dass er kurz zuvor, an jenem Morgen, kommuniziert hätte, aber wozu? Um die konsekrierte Hostie zu zertreten. Und er sagte auch, dass er, nachdem er kommuniziert hatte, sein entsetzliches Vorhaben wirklich in die Tat umsetzen wollte, es aber nicht tun konnte, weil ihn die Leute sahen. In diesem Augenblick übergab er dem Priester die in ein Papier eingehüllte Heilige Hostie. Danach erzählte er ihm, dass er, als er vor jener Kirche vorbeiging, eine sehr starke Anregung zum Eintreten gefühlt hätte, und dass er eingetreten sei, weil er nicht widerstehen konnte. Dann hatten ihn quälende Gewissensbisse überkommen, und zugleich hatte sich in ihm ein flüchtiger Wunsch zu beichten geregt, weshalb er sich vor den Beichtstuhl gestellt hatte. Doch als er dort stand, waren seine Verwirrung und sein Misstrauen so groß, dass er weggehen wollte, aber gegen seinen Willen hielt ihn anscheinend jemand zurück, „bis Sie, Pater, mich gerufen haben. Jetzt bin ich hier, um zu beichten, aber ich weiß nicht wie.“ Der Pater fragte ihn, ob er während dieser Zeit die Jungfrau Maria irgendwie geehrt hätte, denn derartige plötzliche Bekehrungen erfolgen nur durch die mächtigen Hände Mariens. „Wie könnte ich Sie geehrt haben? Keineswegs, Pater, ich war der Hölle verschrieben.“ Doch als er mit seiner Hand die Brust betastete, bemerkte er, dass er das Skapulier der Schmerzensmutter trug. „Mein Sohn – sagte der Beichtvater –, siehst du nicht, dass die Heiligste Jungfrau dir diese Gnade gewährt hat? Und du sollst wissen, dass diese Kirche der Jungfrau Maria geweiht ist.“ Als der Jüngling dies hörte, war er so gerührt, dass er tiefe Reue empfand und zu weinen begann. Während er seine Sünden beichtete, war er derartig von Reue erfüllt und so sehr in Tränen aufgelöst, dass er ohnmächtig wurde. Der Pater half ihm, wieder zu sich zu kommen, und schließlich beendete der reumütige Jüngling die Beichte, empfing die Lossprechung, die ihm großen Trost brachte, und ganz reumütig und fest entschlossen sein Leben zu ändern, verabschiedete er sich, um in sein Heimatland zurückzukehren. Er erlaubte dem Beichtvater, öffentlich bekannt zu geben, welch große Barmherzigkeit Maria mit ihm gehabt hatte.



Sie trocknete ihm den Schweiß auf der Stirn. Ein Priester, der die Schmerzensmutter eifrig verehrte, schloss sich in einer abgelegenen Kapelle ein, um Betrachtungen über die Schmerzen Mariens anzustellen und sie mitzuempfinden. Er hatte so großes Mitleid, dass er manchmal mit einem Taschentuch die Tränen einer Statue der Schmerzensmutter, die sich dort befand, trocknete. Der Priester wurde schwer krank und die Ärzte sagten, er könne nicht geheilt werden. Als er dem Tode nahe war, sah er eine unvergleichlich schöne Frau, die ihn mit zärtlichen und sanften Worten tröstete und ihm mit einem hauchzarten Taschentuch den Schweiß auf der Stirn trocknete. Sogleich war der Priester vollständig geheilt und fragte: „Gnädige Frau, wer seid Ihr, dass Ihr mir gegenüber so großzügig die christliche Nächstenliebe geübt habt?“ – „Ich bin“, erwiderte Maria, „diejenige, der du so oft die Tränen getrocknet hast.“ Und Sie entschwand.

Der heilige Hieronymus Emilian war in seiner Jugendzeit ein ausschweifender Mensch, sodass

es kein weltliches Vergnügen gab, das er nicht bis zum Überdruß auskostete. Er ließ sich beim Heer anwerben und führte ein vergnügtes und zügelloses Leben, wie viele von denen, die die militärische Laufbahn einschlagen. Aber die Heiligste Jungfrau, die ihn innig liebte, ließ zu, dass er bei einer Schlacht festgenommen und in ein düsteres Gefängnis gesperrt wurde, ohne jegliche Hoffnung, entlassen zu werden. Die Dunkelheit und die Schwermut im Gefängnis bewirkten, dass er nachdachte und erkannte, in welch schreckliche Finsternis seine Seele versenkt war, da sie mit so vielen und so schweren Sünden beladen war. Durch diese Überlegungen kamen in ihm so heftige Gewissensbisse auf, dass er der Verzweiflung nahe war. Da er von allen im Stich gelassen wurde, fühlte er das Bedürfnis, sich zu Gott zu bekehren, doch als er sein Herz zum Himmel erhob, tat er es hoffnungslos, weil er glaubte, der Herr könne nicht auf die Stimme eines Mannes hören, der mit so vielen und so schweren Sünden beladen war. Er war bereits im Begriff, sich von der unseligen Verzweiflung mitreißen zu lassen, als er sich an die Heiligste Jungfrau erinnerte und sich ins Gedächtnis rief, welch grausame Schmerzen und großen Kummer Ihr überaus zärtliches Herz während der Stunden erleiden musste, in denen Jesus als Gefangener in der Gewalt Seiner grausamen Feinde war. Durch die Erinnerung an die Schmerzen Mariens wurde Hieronymus tief gerührt und veranlasst zur Heiligsten Jungfrau seine Zuflucht zu nehmen und Sie zu bitten, um der Leiden willen, die Sie während des Lebens, Leidens und Sterbens Jesu erduldeten, die Güte zu haben, in seiner Seele die verlorene Hoffnung auf das ewige Heil wieder aufkommen zu lassen. „Wenn Du für mich zusammen mit der Ergebung in meinen Leiden eine wahre Reue über meine Sünden und die Vergebung erlangst, meine schmerzhaft Mutter“, sagte er zu Ihr, „verspreche ich Dir aufrichtig stets Dein Verehrer zu sein und bis zum Tod Buße zu tun.“ Die überaus barmherzige Mutter Jesu konnte sich gegenüber den Bitten Ihres bekümmerten Sohnes nicht taub stellen, denn er setzte auf Sie seine Hoffnung, um wieder die Freundschaft und Gnade Gottes zu erlangen. Sie bewirkte also nicht nur, dass er eine wahre Reue über seine Sünden empfand und sicher war, dass sie ihm verziehen worden waren, sondern Sie wollte außerdem, dass der Neubekehrte kurze Zeit später die Freiheit erlange. Nachdem Hieronymus das Gefängnis verlassen hatte, verbrachte er den Rest seines Lebens, indem er bitterlich über die Ausschweifungen in seinem Leben weinte und sich dafür harte Buße auferlegte. Er gründete den Orden der Somasker, um für die Armen, Kranken und Waisen zu sorgen. Er entschlief im Herrn und die Kirche schrieb ihn ins Verzeichnis der Heiligen ein. Lerne, Gott nicht zu misstrauen und deine Angelegenheiten in die heiligen Hände Mariens zu legen, denn Sie ist die einzige Hoffnung der Sünder.

Leidende Seele, glaube niemals, dass Gott dich weniger lieben würde, weil dein Leben durch Schmerzen und Leiden gekennzeichnet ist – eher im Gegenteil. Niemanden liebt Gott so sehr wie Seine Heiligste Mutter, und während Ihres ganzen Lebens auf der Erde musste Sie sich ständig in Tugenden aller Art üben, wobei Sie in Armut lebte und so viele Leiden zu ertragen hatte, vor allem weil Sie ständig daran dachte, welches Los letzten Endes jenen Sohn erwartete, der sich aus Liebe zu Seinen Mitmenschen zu Tode martern und kreuzigen lassen würde. Dies, leidende Seele, möge dir zum Trost gereichen, und du sollst deiner Himmlischen Mutter deine Schmerzen opfern, damit das Reich Ihres Sohnes auf Erden noch mehr erweitert wird.

Du sollst dort sein. Bitten wir Sie, wie Ihre treuen Verehrer: „Ich weiß nicht, ob ich in einem Bett sterben werde, bei meiner Familie und von allen meinen Lieben umgeben ... Aber ich möchte, dass Du dort bist, Schmerzensmutter. Ich weiß nicht, ob ich nach einer Operation von Ärzten umgeben sterben werde ... Aber ich möchte, dass Du dort bist, Mutter. Ich weiß auch nicht, ob ich eines Nachts an einen Herzanfall sterbe, wenn ich allein in meinem Bett liege, ohne das Licht anschalten oder jemanden rufen zu können, ohne beichten zu können ... Aber ich möchte, dass Du dort bist, meine Mutter, um mir zu einem guten Tod zu verhelfen. Ich möchte während meines Lebens oft das Reuegebet verrichten, damit ich es im Augenblick des Todes beten kann, wie es sich gebührt.“

Die zwölf Sterne Mariens

Ihr habt in der Abhandlung über die wahre Verehrung der Heiligsten Jungfrau Maria gelesen, dass uns der heilige Ludwig Maria Grignon empfiehlt „die zwölf Privilegien und

Erhabenheiten der Heiligsten Jungfrau Maria zu rühmen. Diese Übung besteht seit langem und hat ihre Grundlage in der Heiligen Schrift. Der heilige Johannes sah eine Frau mit einem Gewand, das wie die Sonne leuchtete, deren Haupt von zwölf Sternen umgeben war und deren Füße auf dem Halbmond standen. Diese Frau ist Maria.“ Die zwölf Sterne mit denen die Heiligste Jungfrau normalerweise dargestellt wird, beziehen sich hauptsächlich auf Ihre Privilegien und Erhabenheiten. Wir sollen wissen, worin diese zwölf Privilegien und Erhabenheiten bestehen, um Gott für alle Seine Wohltaten zu danken und die Heiligste Dreifaltigkeit zu loben und zu preisen, ganz besonders für diese Privilegien, die Gott der Heiligsten Jungfrau Maria gewährt hat – sie sind die größten von allen Ihren Gaben.

Unter anderen Geheimnissen stellen die zwölf Sterne Mariens auch Ihre zwölf hauptsächlichsten Tugenden dar. Der heilige Ludwig Maria Grignon von Montfort erklärt, dass die wahre Verehrung der Heiligsten Jungfrau *heilig* ist. Das heißt, dass sie dazu führt, die Sünde zu meiden und die Tugenden der Heiligsten Jungfrau nachzuahmen.

Die zwölf hauptsächlichsten Tugenden sind: 1. Ihre überaus tiefe Demut. 2. Ihr lebendiger Glaube und die Annahme des Wortes Gottes. 3. Ihr großzügiger Gehorsam. 4. Ihre zuvorkommende christliche Nächstenliebe. 5. Ihre göttliche Weisheit. 6. Ihre hingebungsvolle Frömmigkeit. 7. Ihre Geduld und Seelenstärke in der Verbannung und im Schmerz. 8. Ihre Armut, die Sie mit Gottvertrauen ertrug. 9. Ihre unerschütterliche Hoffnung. 10. Ihre brennende Liebe zu Gott. 11. Ihre untadelige Bescheidenheit. 12. Die jungfräuliche Reinheit Mariens.

Die zwölf Sterne versinnbildlichen auch die Apostel, welche die ganze Kirche rings um Maria darstellen, denn die zwölf Sterne versinnbildlichen die Kirche, die Christus auf die Apostel gegründet hat und die auf dem Kalvarienberg aus den durchbohrten Heiligsten Herzen Jesu und Mariens hervorging. Sie stellen auch die zwölf Stämme Israels dar, die in der Kirche im Alten Testament Gott treu waren. Die zwölf Sterne sind so bedeutend, dass die Heiligste Jungfrau Maria sie in Ihrer Wundertätigen Medaille eingraviert sehen wollte.

Wenn wir uns vor der Statue der Heiligsten Jungfrau befinden und Ihre allerreinsten Augen betrachten, scheint es uns, dass in unserer Brust die vortrefflichsten Seelenkräfte aufkommen. Wenn man die Jungfräuliche Mutter mit den Sternen gekrönt sieht, hat man den Wunsch, eine Sehnsucht, ein unaussprechliches Verlangen, gut, liebevoll und rein zu werden. Vielleicht sagt jemand, dass wir die Mutter Gottes „übertrieben“ lieben und verehren würden, oder dass sich diese Liebe als Hindernis zwischen dem Herrn und uns erweisen könnte. Ein Bischof sagte hinsichtlich der Kritik, welche die Protestanten übten, weil wir die Heiligste Jungfrau Maria lieben, sehr treffend: „Wenn unser Herr mir am Tage des Gerichts als einzige Anklage vorbringen würde, dass ich Seine Mutter zu sehr geliebt habe, wäre ich überglücklich.“

Aber wird nicht vielleicht durch die Marienverehrung die Ehre geschmälert, die wir Unserem Herrn Jesus Christus erweisen sollen? Auf keinen Fall! Wenn wir Maria verehren, bringen wir zugleich Jesus Christus Verehrung entgegen; denn wie kann ich den Sohn ehren, wenn ich Seiner Mutter nicht huldige? Es gibt nichts zu befürchten: Wenn wir Maria auch noch so eifrig ehren, können wir Sie nicht so sehr ehren, wie Gott selbst Sie geehrt hat, indem Er Sie zur Mutter Unseres Herrn Jesus Christus erwählte. Wir wissen sehr gut, dass all die Güte und die Schönheit Mariens Gaben Gottes sind. Folglich bringen wir all die Lobpreisungen, die wir an Sie richten, dem Herrn entgegen. Deshalb lehren uns die Theologen, dass jede Ehre, die wir der Mutter entgegenbringen, zweifellos zur Ehre des Sohnes gereicht. Dies soll unser Wahlspruch sein: Durch Maria zu Jesus.

Die guten Kinder trachten danach, die guten Beispiele und Tugenden ihrer Eltern nachzuahmen. Wenn wir auf ewig glücklich sein möchten und im Himmel einen sehr erhabenen Thron besetzen wollen, sollen wir Maria, unsere himmlische Mutter, nachahmen, ganz besonders im Hinblick





auf Ihre Absichten, denn Sie tat alles zur größeren Ehre Gottes. Sie tat, was wir tun, aber mit der Absicht, Gott zu verherrlichen. Uns kostet es Überwindung, zur Ehre Gottes zu arbeiten. Von allen Seiten werden wir oftmals mitgerissen ... Einen Ruck bekommen wir von unserem Stolz. Die meisten von unseren Werken rühren von der Eigenliebe her, vom Stolz. Fragen wir uns: „Warum habe ich dies getan? Mit welcher Absicht?“ Wenn wir aufrichtig sind, müssen wir wohl antworten: „Damit ich gesehen werde, damit ich geachtet werde, damit ich geschätzt werde ...“ Nun, das dachte die Heiligste Jungfrau nie. Einen anderen Ruck bekommen wir durch die Begierde, Geld zu verdienen oder menschlichen Nutzen zu ziehen. Was doch die Menschen machen, um Gewinn zu erzielen ...! Wenn sie es Gott zuliebe machen würden, wie es die Heiligste Jungfrau Maria gemacht hat, würden sie zu den höchsten Stufen der Tugend gelangen. Und wenn man bedenkt, dass wir mehr auf den materiellen Gewinn als

auf die Ehre Gottes bedacht sind ...! Einen weiteren Ruck bekommen wir durch den Wunsch nach Bequemlichkeiten. Vieles machen wir nur, damit wir uns wohl fühlen, damit wir nicht leiden. Die Heiligste Jungfrau sorgte sich nie um Ihre eigene Bequemlichkeit. Sie wusste, dass Ihr Göttlicher Sohn nicht zum Genießen gekommen war, sondern um zu leiden ... Ahmen wir die Heiligste Jungfrau hinsichtlich Ihrer erhabenen Absichten nach. Unsere Werke sind nicht viel wert, aber wenn wir sie mit aufrichtiger Absicht zur Ehre Gottes vollbringen, werden sie völlig verändert: sie werden erhabener und wertvoller.

Beispiel: *Die drei Spiegel*. Ein junges Mädchen, das eine fromme Gesinnung hatte, aber in seiner Seele ab und zu der Eitelkeit und dem Ehrgeiz Einlass gewährte, schrieb von der Internatsschule aus, in der es herangebildet wurde, seiner Mutter und bat sie um einen Spiegel, und zwar als Belohnung für sein gutes Benehmen und die guten Noten, die es bekommen hatte. Die Mutter, die ihre Tochter zu einer guten Christin erziehen wollte, hielt es nicht für angebracht, ihr den Gefallen, um den sie gebeten wurde, zu verweigern. Aber gleichzeitig wollte sie ihrer Tochter eine liebevolle Lektion erteilen, damit sie den widerlichen Fehler, nämlich die Eitelkeit, bezwinde. In diesem Sinne schrieb sie ihr Folgendes: „Meine Liebste: Hiermit schicke ich dir den Spiegel, um den du mich bittest, doch ... anstatt von einem schicke ich dir drei.“ Drei?, sagte das Mädchen, indem es die Augen vom Blatt erhob. Was will sie wohl damit sagen? Als sie dann weiterlas, sah sie, dass es hieß: „Im ersten Spiegel wirst du sehen, was du bist, im zweiten, was du sein wirst, im dritten, was du sein sollst.“ Nachdem das Mädchen den Brief gelesen hatte, war es betroffen und stellte viele Vermutungen an, aber ohne das geringste Ergebnis. Sie musste sich damit abfinden zu warten, obwohl es für die Sechzehnjährige sehr ärgerlich war! Unterdessen wurde sie es müde die Tage, die Stunden, die Minuten zu zählen, die vom Empfang des Briefs bis zur Ankunft des Angekündigten vergingen. Doch siehe da, nach drei sehr langen Tagen erhielt sie ein Paket. Sobald sie es in ihren Händen hielt, lief sie in ihr Zimmer, und da sie alleine war, öffnete sie es ungeduldig. Kaum hatte sie begonnen das Paket auszupacken, richtete sie ihre Augen auf einen fest verpackten Gegenstand, der mit der Nummer 1 beschriftet war. Sie wickelte ihn sehr vorsichtig aus, während ihr Herz heftig pochte, und sah ... einen einfachen, aber blanken Spiegel, der ihr gemäß der Zusicherung ihrer Mutter zeigte, was sie war: ihre Jugendlichkeit, ihre Anmut und den Liebreiz ihres jugendlichen Alters. „Wie gut ist doch meine Mama!“, rief die Tochter aus, und vergnügt und freudestrahlend betrachtete sie sich immer wieder vor dem Spiegel. Aber was könnte in der zweiten Verpackung sein, die schwerer als die erste war? Sie öffnete sie mit innerer Unruhe und stieß auf einen bemalten Totenkopf, der auch ein getreues Abbild von dem war, was sie selbst früher oder später einmal sein würde. Beim Anblick jenes Schädels konnte sie nicht umhin, ernsthaft nachzudenken, und als sie erkannte, welche Lektion ihr ihre Mutter erteilen wollte, verweilte sie vor dem zweiten Spiegel viel länger als vor dem ersten. Sie musste noch die dritte Verpackung öffnen, aber da sie durch das, was sie in der zweiten Verpackung gefunden hatte, belehrt worden war, zögerte sie.

Schließlich entschloss sie sich, sie zu öffnen ... und siehe da, plötzlich kam ein Freudenschrei über ihre Lippen. In der dritten Verpackung befand sich, in ein feines Linnen eingehüllt, eine wunderschöne Statue von Maria der Unbefleckten! – „Das soll ich also sein“, rief sie aus, „das werde ich mit der Gnade Gottes sein.“ Sie kniete sich nieder und betete lange Zeit. Ich weiß nicht, ob sich diese Jugendliche seitdem noch im ersten Spiegel betrachtet hat, aber ich weiß, dass sie stets eher den zweiten und den dritten vor Augen hatte. Und wenn sie angesichts des Elends des zweiten Spiegels entmutigt war, erhob sie ihre Augen zum dritten, und in ihrer Seele kamen von neuem Mut, Hoffnung und Freude auf. Erheben auch wir unsere Gedanken und unser Herz zur Heiligsten Jungfrau Maria. Betrachten wir Ihre Schönheit, Ihre Reinheit! Nehmen wir Ihre Tugenden als Spiegel. Auf diese Art werden wir erkennen, was wir sein sollen, und dank Ihrem Schutz werden wir es eines Tages wirklich sein. Es gibt kein anderes Mittel, um würdige Kinder einer solchen Mutter zu sein.

Bringen wir uns in Erinnerung und denken wir darüber nach, was die zwölf Sterne Mariens bedeuten, und zwar in Bezug auf die zwölf Privilegien der Heiligsten Jungfrau Maria, welche die folgenden sind: 1. Die ewige Vorherbestimmung Mariens, Mutter Gottes zu sein, und die Erschaffung Ihrer Göttlichen Seele. 2. Die Unbefleckte Empfängnis der nichterlösungsbedürftigen Maria. 3. Der völlige Gehorsam und die vollkommene Gleichförmigkeit Mariens gegenüber dem Willen Gottes. 4. Die erhabene Heiligkeit Mariens ohne Anzeichen einer lässlichen Sünde. 5. Die Verkündigung an Maria. 6. Die göttliche Mutterschaft und die heilige Niederkunft Mariens. 7. Die immerwährende und vollkommene Jungfräulichkeit Mariens. 8. Das Martyrium des Unbefleckten und Schmerzvollen Herzens Mariens, als Sie sich als Miterlöserin und Mitwiedergutmacherin neben dem Kreuz Ihres Sohnes befand. 9. Die Freude Mariens bei der Auferstehung und Himmelfahrt Jesu. 10. Die Unsterblichkeit und die Himmelfahrt Mariens mit Leib und Seele. 11. Die Königswürde Mariens, der Königin und Mutter aller Engel, Heiligen und alles Erschaffenen. 12. Die universale Vermittlung Mariens bei der Verteilung aller Gnaden und Ihre allmächtige Fürsprache vor dem Herrn, wodurch Sie alles erlangt, was Sie wünscht.

Die Heiligste Jungfrau Maria ist die Königin der Schöpfung, der Engel und der Heiligen. Vom Himmel aus erfüllt Sie Ihre Aufgabe als Allmächtige Bittstellerin, Vermittlerin und Verteilerin der Gnaden der Erlösung. Man kann die mächtige Fürsprache unserer Mutter im Himmel durch die zahllosen Wunder nachweisen, die Sie zu allen Zeiten zugunsten Ihrer Kinder auf Erden gewirkt hat. Sie, und nur Sie. Denn Maria ist die Mutter der Barmherzigkeit, unsere Fürsprecherin vor Ihrem Göttlichen Sohn, Allmächtige Bittstellerin, Vermittlerin aller Gnaden. Die folgenden Begebenheiten und Äußerungen entsprechen den tatsächlichen Gegebenheiten des Lebens. Die Verehrung der Jungfrau Maria, sagen die Heiligen, ist ein Unterpfand der Rettung.

Die Erhabenheit der Heiligsten Jungfrau Maria in Beispielen

Mutter Gottes. Im Jahre 431 wurde das Konzil zu Ephesus abgehalten, um die Irrtümer von Nestorius zu widerlegen, denn er leugnete, dass die Heiligste Jungfrau Maria die Mutter Gottes ist. Die Bewohner des Dorfes und der Umgebung begaben sich zum Vorplatz der Kirche, in der das Konzil abgehalten wurde. Während des Konzils blieben sie fast den ganzen Tag dort und warteten ungeduldig darauf, die Ergebnisse zu erfahren. Als man schließlich am Abend erfuhr, dass Nestorius verurteilt und mit dem Kirchenbann belegt worden war, und dass durch die Lehre der Kirche offiziell verkündet wurde, dass Maria die Mutter Gottes ist, war die Begeisterung der unzähligen Menschen grenzenlos. Sie riefen mit lauter Stimme: „Maria ist wahrhaftig die Mutter Gottes! Maria, Mutter Gottes, bitte für uns!“ Es war bereits Nacht und die Leute entzündeten Fackeln, um die Konzilsväter zu ihren Häusern zu begleiten. Die ganze Ortschaft war erleuchtet und überall sah man Zeichen des wahren Glaubens und der Freude, wodurch zum Ausdruck gebracht wurde, dass die Leute Maria liebten und verehrten.

Heil der Menschheit. Der Abt Pleury, der eine Kirchengeschichte schrieb, berichtet uns über das folgende Ereignis, das sich während des Pontifikats Gregors I., des Großen, in Rom zutrug: Wie er sagt, hatte man nie eine so schreckliche Katastrophe gesehen; niemals hatte man eine so furchtbare Pestepidemie erlebt. Alle Heilmittel waren wirkungslos, und durch das Übel wurden täglich äußerst zahlreiche Opfer aller Altersstufen, Geschlechter und Stände dahingerafft: manche



starben niesend, andere gähnend und fast alle starben, ohne Zeit zu haben sich zu besinnen. Der fromme Papst rief vergeblich zur Buße und zum Fasten auf; vergeblich ordnete er an öffentliche Bittprozessionen abzuhalten. Schließlich kam er auf den Gedanken, sich vertrauensvoll an die Heiligste Jungfrau zu wenden, und einer göttlichen Eingebung folgend, holte er ein vom heiligen Lukas gemaltes Bild und ließ es am Auferstehungs-sonntag in Prozession durch die Straßen von Rom tragen. Oh, welch ein Wunder! Sobald das Muttergottesbild aus dem Heiligtum herausgetragen wurde, nahm die Pest so offensichtlich ein Ende, dass nicht der geringste Zweifel bestand, dass es sich um ein wahres Wunder handelte. Im gleichen Augenblick erschien über Hadrians Gruft, die danach den Namen Engelsburg erhielt, der heilige Erzengel Michael in menschlicher Gestalt, indem er ein blutiges Schwert in die Scheide steckte, was ein Zeichen für das Ende der Epidemie war, und man hörte, wie die

himmlischen Geister zu Ehren von Maria die folgende Dankeshymne anstimmten: ‚Regina cœli, lætare, alleluia ...‘ zu der das Oberhaupt der Kirche hinzufügte: ‚Ora pro nobis Deum, alleluia.‘ Die Kirche hat sich später diese Hymne zu eigen gemacht, um in der Osterzeit die Himmelskönigin zu grüßen, weil dies die Zeit Ihrer großen Freude ist.

Treue Jungfrau. Maria belohnt alles, was man zugunsten Ihrer Diener macht, so als ob man es für Sie getan hätte. An einem Ort im Kirchenstaat fiel eine junge Frau, die eine große Marienverehrerin war, einem Anführer von Straßenräubern in die Hände, und da sie befürchtete, dass er sie auf irgendeine Weise entehren würde, bat sie ihn, ihr aus Liebe zur Heiligsten Jungfrau keinen Schaden zuzufügen, worauf der Räuber antwortete: „Befürchte nichts, denn da du mich im Namen der Mutter Gottes bittest, verlange ich von dir nur, dass du mich bei deinen Gebeten Ihr empfiehlst.“ Sogleich begleitete er sie auf ihrem Weg, bis sie sich an einem sicheren Ort befand. In der darauffolgenden Nacht erschien die Heiligste Jungfrau dem Räuber im Traum, und nachdem Sie ihn für sein gutes Werk gelobt hatte, versprach Sie ihm, es zu beachten und ihn dafür sogar zu belohnen. Einige Zeit später fiel er der Justiz in die Hände und wurde zum Tode verurteilt. Am Vortag der Hinrichtung erschien ihm wieder die Heiligste Jungfrau und fragte ihn, ob er Sie kenne. Der Missetäter erwiderte, dass es ihm scheine, Sie bei einem anderen Anlass gesehen zu haben, und die Heiligste Jungfrau Maria fügte hinzu: „Ich bin die Mutter Gottes und komme, um dich für das, was du Mir zuliebe getan hast, zu belohnen und dir anzukündigen, dass du morgen sterben wirst, aber mit so tiefer Reue, dass du sofort ins Paradies einziehen wirst.“ Diese Worte bewirkten, dass der Räuber mit so tiefer Reue über seine Sünden erwachte, dass er reichliche Tränen vergoss und sich bei der Heiligsten Jungfrau bedankte. Dann beichtete er mit wahrer Reue, erzählte dem Beichtvater seine Vision und bat ihn, überall bekannt zu machen, welche Gnade ihm die Heiligste Jungfrau soeben gewährt hatte. Er ertrug seine Strafe mit größter Ergebung, und in seinem Gesicht zeigte sich dann eindeutig, dass er zu den Glückseligen gehörte.

Göttliche Missionarin und Glaubensbotin. Sogar die Ungläubigen nehmen die Auswirkungen der Barmherzigkeit Mariens wahr, wenn sie Ihren heiligen Namen anrufen. Die Macht, die Maria von Ihrem Göttlichen Sohn verliehen wurde, war für alle Länder, in denen Sie diese Macht zur Geltung brachte, von Nutzen. Man erzählt, dass ein Indio, der auf dem Sterbebett lag und von allen verlassen worden war, sich an die Heiligste Jungfrau Maria wandte, von deren Macht er gehört hatte, weil die Christen Sie rühmten. Die Heiligste Jungfrau erschien ihm und sagte: „Hier bin Ich, Ich bin diejenige, die du anrufst, steh auf und werde Christ.“ Der Indio, der fühlte, dass er plötzlich geheilt worden war, stand auf und suchte einen Missionar, damit er ihn unterweise und taufe. Dieses Wunder trug dazu bei, dass sich viele andere bekehrten.

Mutter der Schutzlosen. In der Lebensbeschreibung von Schwester Katharina von Sankt Augustinus wird berichtet, dass am gleichen Ort, an dem diese Dienerin Gottes lebte, eine Frau namens Maria wohnte, die in ihrer Jugend eine Sünderin gewesen war und sogar im Alter hartnäckig ihren lasterhaften Lebenswandel weiterführte, sodass sie aus dem Dorf

gewiesen wurde und sich genötigt sah, verbannt in einer Höhle zu leben, wo sie von allen verlassen und ohne die Sterbesakramente verschied, weshalb man sie auf freiem Feld beerdigte. Schwester Katharina, die gewöhnlich mit großer Andacht die Seelen der Personen, von denen sie wusste, dass sie gestorben waren, Gott anempfahl, dachte nicht einmal daran für jene arme Frau zu beten, nachdem sie von ihrem elenden Tod Kenntnis erhalten hatte, da sie wie alle anderen glaubte, dass sie verdammt sei. Es vergingen vier Jahre und eines Tages erschien ihr eine leidende Seele, die zu ihr sagte: „Schwester Katharina, welch ein Unglück für mich! Du empfiehlst Gott die Seelen der Verstorbenen und nur meiner Seele hast du dich nicht erbarmt.“ – „Wer bist denn du?“, sagte die Dienerin Gottes zu ihr. „Ich bin“, antwortete sie ihr, „die arme Maria, die in der Höhle starb.“ – „Bist du also gerettet?“, erwiderte Schwester Katharina. „Ja, ich habe mich durch die Barmherzigkeit der Jungfrau Maria gerettet.“ – „Aber wie?“ – „Als ich mich an der Schwelle des Todes befand und mich voller Sünden und von allen verlassen sah, wandte ich mich an die Mutter Gottes und sagte zu Ihr: ‚Liebe Frau, Du bist die Zuflucht der Verlassenen; ich bin nun von allen verlassen, Du bist meine einzige Hoffnung, nur Du kannst mir helfen, erbarme Dich meiner.‘ Die Heiligste Jungfrau bewirkte, dass ich bereute – ich starb und erlangte das Heil; und nun hat mir meine Königin gewährt, dass meine Leiden abgekürzt werden, indem ich intensiv erleide, was ich in vielen Jahren hätte abbüßen müssen. Ich brauche nur einige Heilige Messen, um aus dem Fegfeuer befreit zu werden. Ich bitte dich, die Heiligen Messen zelebrieren zu lassen, und verspreche dir, stets für dich ganz besonders zu Gott und zur Heiligsten Jungfrau Maria zu beten.“

Lieblingstochter Gottes des Vaters. Ein Arzt besuchte einen Kranken, der ein Geschwür am Bein hatte, das er sehr eifrig und fürsorglich behandelte. Die Wunde schloss sich allmählich, doch wenn es schien, dass sie zugeheilt sei, verschlimmerte sie sich und brach wieder auf. Er behandelte die Wunde wieder, sie heilte fast zu und brach dann wieder auf. „Aber was ist mit diesem verheulenen Geschwür los, das nie zuheilt“, sagte der Arzt erstaunt. „Schauen Sie, Herr Doktor, bemühen Sie sich nicht mehr, ich sehe, dass ich immer diese offene Wunde haben werde und dass sie niemals zuheilen wird. Ich werde Ihnen eine vertrauliche Mitteilung machen. Im Krieg zog ich mit drei Freunden herum und unterwegs stießen wir auf eine Marienstatue. Wir nahmen Sie als Zielscheibe unserer Gewehrschüsse. ‚Mal sehen, wer besser zielt.‘ Ein Freund schoss und traf Sie an der Stirn; der zweite schoss und traf Sie auf der Brust; dann schoss ich, der dritte, und traf Sie am Bein. Nach wenigen Tagen fiel bei einem Kampf der Erste, der an der Stirn verwundet wurde, der andere wurde an der Brust verwundet, und ich an diesem Bein. Seitdem habe ich diese Wunde, die nicht zuheilt und auch nicht zuheilen wird. Es ist die durch die Gerechtigkeit Gottes zugefügte Wunde.“ So wird offensichtlich, dass Gott diejenigen, die Seine Heiligste Mutter beleidigen, streng bestraft und diejenigen, die Sie ehren, großzügig belohnt.

Unsere Verteidigerin und Göttliche Schatzmeisterin. Cäsarius und Vinzenz de Beauvais berichten, dass sich ein vornehmer Jüngling, der aufgrund seiner Ausschweifungen und seines zügellosen Lebens sein ganzes Vermögen vergeudet hatte, genötigt sah, den notwendigen Lebensunterhalt zu erbetteln, um nicht vor Hunger zu sterben. Da er wegen seiner Lage beschämt war, beschloss er, seine Heimat, in der er früher als einer der Reichsten gegolten hatte, zu verlassen, und als er sich auf den Weg gemacht hatte, begegnete er nach einer kurzen Wegstrecke einem ehemaligen Diener seines Vaters. Da er sah, dass er so bekümmert war, versuchte er ihn zu trösten, indem er zu ihm sagte, dass er ihn einem sehr mächtigen und freigebigen Fürsten vorstellen würde, und dass er mit ihm ganz sicher sein Glück machen würde. Dann begleitete er den Jüngling, und als sie einen Wald durchquerten, führte er ihn an einen Platz, an dem es einen Teich gab, wo der Diener mit einer unsichtbaren Person ein Gespräch begann. Der Jüngling fragte den Diener, mit wem er rede, und der verabscheuungswürdige Diener, der nichts anderes als ein Zauberer war, erwiderte: „Mit einem Teufel.“ Der Jüngling erschrak, aber der niederträchtige Diener sagte zu ihm, er solle nichts befürchten, und indem er sich an den Teufel wandte, fügte er hinzu: „Mein Herr, dieser Jüngling befindet sich im größten Elend und hat den Wunsch, sein ehemaliges Vermögen wiederzuerlangen.“ – „Sehr gut“, erwiderte der Feind,



„ich werde ihn noch reicher machen als früher, vorausgesetzt dass er mir gehorcht, und von jetzt an verlange ich als Erstes, dass er Gott verleugnet.“ Der unglückliche Jüngling erschrak, als er einen derartigen Vorschlag hörte. Aber da er vom Zauberer genötigt und verführt wurde, stimmte er schließlich zu. Dann sagte der Teufel: „Außerdem ist es notwendig, dass er die Jungfrau Maria, unsere Todfeindin, verleugnet.“ – „Nein!“, sagte der Jüngling, „dies werde ich niemals tun! Ich gehe lieber betteln, als meine Heilige Mutter zu verleugnen.“ Er ließ die beiden Gesprächspartner stehen und anstatt seinen Weg fortzusetzen, kehrte er in sein Heimatland zurück. Unterwegs kam er an einer Kirche vorbei, die der Heiligsten Jungfrau geweiht war, und der Jüngling, der von tiefster Reue erfüllt war, kniete sich nieder, und mit Tränen in den Augen bat er die Heiligste Jungfrau Maria, deren Statue auf dem Altar stand, ihm die Verzeihung für seine Sünden zu erlangen, und vor allem für die ungeheure Beleidigung, seinen Schöpfer verleugnet zu haben. Oh, welch ein Wunder! In diesem Augenblick schien es ihm eine Stimme zu hören, die vom Mund der Statue ausging, und er hörte, wie Maria bei Ihrem Sohn Fürbitte einlegte. Er entsprach allen Ihren Bitten und verweigerte nichts, worum Ihn Seine Heilige Mutter bat. All dies geschah in Gegenwart eines Reichen des Landes, der die Güter des zügellosen Jünglings gekauft hatte. Die Barmherzigkeit, die Maria mit diesem Sünder walten ließ, und die eindeutigen Beweise für den Schutz, der ihm soeben zuteil wurde, ging dem Reichen derartig zu Herzen, dass er ihm seine einzige Tochter zur Frau gab und ihn zum Erben seines ganzen Vermögens einsetzte. Auf diese Art erlangte der Jüngling durch die Vermittlung der Heiligsten Jungfrau Maria die Gnade Gottes und gleichzeitig sein Vermögen wieder.

Die Unbefleckte Empfängnis. Im Winter des Jahres 1862 befand sich der weise Orientalist, Dr. Gustav Bickell, ein deutscher Universitätsprofessor, der Protestant war, in London und beschäftigte sich damit einige unveröffentlichte Gedichte des heiligen Kirchenlehrers Efrems, der im 4. Jahrhundert lebte, abzuschreiben. Die Gedichte sind voller Lobpreisungen auf die Heiligste Jungfrau, und unter anderen Privilegien wurde Ihre Unbefleckte Empfängnis gepriesen. Als der weise deutsche Orientalist die Gedichte durchsah, dachte er: „Wenn man in der Kirche bereits im 4. Jahrhundert die gleichen marianischen Glaubensüberzeugungen vertrat, zu denen sich die Katholiken in der heutigen Zeit bekennen, kann der Protestantismus, durch den sie zurückgewiesen werden, nicht die wahre Religion sein.“ Er beschäftigte sich eingehender mit dem Thema, und kurz darauf, im Jahre 1865, trat er zum katholischen Glauben über. Zwei Jahre später wurde er zum Priester geweiht und zelebrierte am Hochaltar der altherwürdigen Benediktinerabtei in Fulda, die dem heiligen Bonifatius geweiht war, seine erste Heilige Messe.

Zertreterin des Kopfes Satans. Diese berühmte Geschichte von der heiligen Maria von Ägypten wird im ersten Buch der Lebensgeschichten der Kirchenväter in der Wüste angeführt. Mit zwölf Jahren entwich sie aus ihrem Elternhaus und begab sich nach Alexandrien, wo sie durch ihren liederlichen Lebenswandel in der ganzen Stadt Ärgernis erregte. Als sechzehn Jahre vergangen waren, ging sie von dort weg, und indem sie umherirrte, kam sie nach Jerusalem, als das Fest des Heiligen Kreuzes begangen wurde. Da sie sah, dass viele Leute in die Kirche eintraten, wollte auch sie eintreten, aber eher aus Neugierde als aus Frömmigkeit. Doch an der Tür fühlte sie, dass sie von einer unsichtbaren Hand zurückgehalten wurde. Sie wollte wiederum eintreten, und bis zum dritten und vierten Mal geschah das Gleiche. Daraufhin zog sich die Unglückliche in einen Winkel des Atriums zurück und erkannte von Gott erleuchtet, dass sie wegen ihres liederlichen Lebenswandels von der Kirche getrennt war. Sie erhob die Augen und sah durch die Gnade Gottes dort in der Nähe eine Statue der Heiligsten Jungfrau Maria, mit der sie weinend auf diese Art zu reden begann: „O Mutter Gottes, hab Erbarmen mit dieser Sünderin! Ich verdiene es nicht einmal, dass Du mich ansiehst, aber Du bist die Zuflucht der Sünder, beschütze mich und hilf mir aus Liebe zu Jesus Christus, Deinem Heiligsten Sohn. Veranlasse, dass ich in die Kirche eintreten kann, und ich werde mein Leben ändern und dorthin gehen,

wohin Du mich schickst, um Buße zu tun.“ Dann vernahm sie in ihrem Inneren eine Stimme wie die Stimme der Jungfrau Maria, die zu ihr sagte: „Da du zu Mir deine Zuflucht genommen hast und dein Leben ändern willst, kannst du in die Kirche eintreten, die künftig für dich nicht mehr verschlossen sein wird.“ Sie trat ein, betete unter reichlichen Tränen das Heilige Kreuz an, wandte sich wieder an die Statue und sagte zu Ihr: „Ich bin bereit, meine Gebieterin, wohin soll ich mich zurückziehen, um Buße zu tun?“ – „Überquere den Jordan“, antwortete ihr die Jungfrau Maria, „und dort wirst du deine Ruhestätte finden.“ Sie beichtete und kommunizierte, und als sie den Fluss überquert hatte, kam sie in die Wüste und begriff, dass sie dort bleiben sollte. Die ersten siebzehn Jahre musste sie fürchterliche Angriffe seitens der Teufel ertragen, aber sie wandte sich immer an die Jungfrau Maria, und die Heiligste Jungfrau gab ihr Kraft, um standzuhalten und zu siegen. Als sie in jener Einsamkeit siebenundfünfzig Jahre verbracht hatte und bereits siebenundachtzig Jahre alt war, traf sie von der Göttlichen Vorsehung bestimmt schließlich den heiligen Abt Zosimus, dem sie ihre ganze Lebensgeschichte erzählte und den sie bat, ihr im nächsten Jahr wieder die Heilige Kommunion zu bringen. So machte es der Abt, und die büßende Maria bat um das Gleiche für das kommende Jahr, nach dessen Ablauf er sich wieder dorthin begab, aber er fand sie bereits tot vor, wenn sie auch von einem hellen Schein umgeben war und selbst diese Worte aufgeschrieben hatte: „Begrabe hier den Leichnam dieser Sünderin und bitte Gott für ihre Seele.“ Plötzlich kam ein Löwe, grub mit seinen Tatzen eine Grube, der Heilige begrub sie und kehrte zum Kloster zurück. Er erzählte allen, welch große Barmherzigkeit Gott mit dieser überglücklichen Büßerin walten ließ.

Trost der Betrübten. In einer Legende wird berichtet, dass die Bewohner von Nazareth, wenn sie Kummer hatten oder irgendeine Drangsal erlitten, sagten: „Gehen wir zu den Sanftmütigen.“ Sie gingen zu Jesus und Maria, und in der Werkstatt in Nazareth fanden sie Frieden, Trost und Ruhe. Wenn wir uns in allen unseren körperlichen und seelischen Bedürfnissen an die Heiligste Jungfrau wenden, werden wir immer Milde, Barmherzigkeit und Trost finden.

Ursache unserer Freude. Pater Auriema berichtet, dass eine arme Hirtin, die ihre Herde hütete, die Heiligste Jungfrau Maria so sehr liebte, dass all ihre Wonne darin bestand zur Wallfahrtskapelle Unserer Lieben Frau zu gehen, die sich im Gebirge befand, um sich dort aufzuhalten, während ihre Herde graste, und mit ihrer geliebten Mutter zu reden und Ihr Huldigungen entgegenzubringen. Da es sich um eine geschnitzte Statue handelte, die keinen Zierrat aufwies, fertigte sie Ihr, wie sie eben konnte, einen Mantel an. An einem anderen Tag flocht sie mit Wiesenblumen einen Kranz, stieg auf den Altar hinauf, setzte der Heiligsten Jungfrau den Blumenkranz auf und sagte zu Ihr: „Meine Mutter, ich würde Dir gerne eine mit Edelsteinen besetzte Goldkrone aufsetzen, aber da ich arm bin, nimm zum Zeichen der Liebe, die ich Dir bezeige, von mir diesen Blumenkranz entgegen.“ Mit diesen und anderen Geschenken trachtete das fromme Mädchen stets danach, seiner geliebten Herrin zu dienen und Sie zu ehren. Sehen wir also, wie diese Gute Mutter Ihre Tochter für die Besuche und die Ihr entgegengebrachte Liebe belohnte. Die junge Hirtin erkrankte schwer und es traf sich, dass zwei Mönche an diesem Ort vorbeikamen. Da sie von der Reise ermüdet waren, ruhten sie unter einem Baum aus. Einer von ihnen schlief ein, aber beide hatten die gleiche Vision. Sie sahen eine Gruppe von wunderschönen Jungfrauen, unter denen eine hervorragte, die hübscher und würdevoller war. „Wer bist Du, gnädige Frau, und wohin gehst Du auf diesem Weg?“, fragte einer von den Mönchen die unvergleichlich würdevolle Jungfrau. „Ich bin die Mutter Gottes“, erwiderte Sie ihm, „Ich gehe mit diesen heiligen Jungfrauen in das naheliegende Dorf, um eine Hirtin zu besuchen, die im Sterben liegt und Mich so oft besucht hat.“ Als Sie dies gesagt hatte, verschwand die Vision. Die beiden guten Diener Gottes sagten sich: „Besuchen sie auch wir.“ Sie machten sich auf den Weg und bald fanden sie das kleine Haus und die Hirtin auf ihrem Strohsack. Sie grüßten die Hirtin, die zu ihnen sagte: „Brüder, bittet Gott, euch sehen zu lassen, wer mir zur Seite steht.“ Sie knieten sich nieder und sahen Maria, die sich mit einer Krone in der Hand neben der Sterbenden befand und sie tröstete. Dann stimmten die heiligen Jungfrauen, die Sie begleiteten, ein wunderschönes Lied an. Im Taumel einer derartig himmlischen Harmonie und als die Heiligste Jungfrau Maria im Begriff war, ihr die Krone aufzusetzen, verließ die überglückliche Seele der



Hirtin ihren Körper und ging mit Maria ins Paradies ein.

Keuscheste Mutter. Ein Jüngling aus Genua, der in Begleitung eines Mönchs eine Seereise machte, begann ein unanständiges Buch zu lesen, für das er eine große Vorliebe hatte. Der Mönch, der wahrnahm, dass sich sein Gefährte mit Schädlichem befasste, wollte ihn davon abbringen und sagte zu ihm: „Willst du der Heiligsten Jungfrau zuliebe etwas machen?“ – „Ja“, erwiderte der Jüngling. „Na gut, ich möchte, dass du dieses Buch zerreißt und ins Meer wirfst.“ – „Nimm das Buch, mein Pater, mache damit, was du willst.“ – „Nein“, erwiderte der Mönch, „ich möchte, dass du zu Ehren der Jungfrau Maria selbst dieses Opfer bringst.“ Der Jüngling warf das Buch sofort ins Meer und die Heiligste Jungfrau rührte sein Herz derartig, dass er nach seiner Ankunft in Genua Mönch wurde. Lieben wir die Jungfrau Maria und geben wir Ihr den Vorzug vor allem, was wir am meisten schätzen, und wir werden für unsere Liebe bald belohnt werden.

Unsere Liebe Frau vom Schnee. Eine erbauende Geschichte von der wunderbaren Gründung der Kirche Santa Maria Maggiore in Rom. Um die Mitte des 4. Jahrhunderts, während des Pontifikats des heiligen Papstes Liberius (352-366) und der Herrschaft des Kaisers Konstantius, wollte der Patrizier Johann, der aus einer seit langem bestehenden und vornehmen Familie von Rom stammte und wegen seiner Frömmigkeit noch viel rühmlicher war als wegen seiner Abstammung, einen öffentlichen Beweis seiner Liebe zur Heiligsten Jungfrau geben, die er ganz besonders verehrte. Da er keine Kinder hatte, beschloss er im Einvernehmen mit seiner Ehefrau, die ihm weder an Edelmut noch an Tugenden nachstand, diejenige, die nach Gott den ersten Platz in seinem Herzen einnahm, zur Erbin seines ganzen Vermögens einzusetzen. Nachdem sie diese Entscheidung getroffen hatten, verrichteten sie Gebete und verteilten Almosen, um sich würdig zu machen, dass die Heiligste Jungfrau ihnen anzeige, auf welche Art sie das Vermögen, das sie Ihr vermacht hatten, anwenden sollten. Diese barmherzige Mutter hatte die Güte, die Bitten Ihrer frommen Diener zu erhören, und in der Nacht des 5. August erschien Sie den Eheleuten getrennt im Traum und gab ihnen zu erkennen, dass Ihr dieses fromme Bestreben wohlgefällig war, und Sie sagte ihnen, es sei der Wunsch Ihres Sohnes und Ihr Wunsch, dass sie ihr Vermögen dazu verwendeten, auf dem Hügel Esquilin Ihr zu Ehren eine Kirche erbauen zu lassen, und zwar am gleichen Platz, an dem sie die auf wunderbare Weise durch den Schnee angezeigten Umrisse der Kirche finden würden. Da sie überzeugt waren, dass das, was beide gesehen hatten, übernatürlich war, besuchten sie den Papst, der in der gleichen Nacht einen ähnlichen Traum gehabt hatte, und da er erkannte, dass dies vom Himmel kam, wollte er die Tatsachen für sich selbst sprechen lassen. Zu diesem Zweck ordnete er an, dass der Klerus, das Volk, der Patrizier Johann und seine Frau in Prozession zur angegebenen Stelle ziehen sollten, und als sie ankamen, fanden sie einen Platz vor, der mit Schnee bedeckt war, obwohl es in der heißesten Jahreszeit war. Aufgrund eines derartigen Wunders waren alle Anwesenden erstaunt und kamen nicht umhin, es einstimmig bekannt zu machen, und der Bewunderung folgten die lebhaftesten Empfindungen von Anerkennung, Ehrfurcht und Frömmigkeit. Sogleich wurde die Kirche gemäß dem Plan, der auf wunderbare Weise auf dem Schnee gezeichnet war, erbaut, und zwar auf Kosten des Patriziers. Durch ein so offensichtliches Wunder wurde die allgemeine Verehrung gefördert, und jedermann begann diese Kirche als eine von der Heiligsten Jungfrau gesegnete und besonders bevorzugte Stätte zu betrachten, denn Sie hatte die Güte, diese Stätte auszuwählen. Obwohl es in Rom und in allen Dörfern Heiligtümer gab, die Gott und Seiner Heiligen Mutter geweiht waren, kann man sagen, dass diese die erste Kirche in Rom war, die der Mutter Gottes geweiht war. Das entsprechende Fest wird am 5. August begangen, nämlich das Fest Unserer Lieben Frau vom Schnee, denn Ihr zu Ehren wurde diese Kirche erbaut, die in Rom unter dem Namen Santa Maria Maggiore bekannt ist.

Himmelspforte. In der Geschichte der Gründungen der Gesellschaft Jesu im Reich Neapel

wird über einen schottischen adeligen Jüngling namens Wilhelm Elphinstone berichtet. Er war ein Verwandter des Königs Jakob und war in der Ketzerei geboren worden, die er beibehielt. Doch da er durch die göttliche Gnade erleuchtet wurde, die ihm allmählich seine Irrtümer zu erkennen gab, begab er sich nach Frankreich, wo er mit der Hilfe eines gütigen Paters, der auch Schotte war, und ganz besonders auf Fürsprache der Jungfrau Maria, schließlich die Wahrheit erkannte, der Ketzerei abschwor und Katholik wurde. Dann begab er sich nach Rom. Eines Tages sah ihn ein Freund sehr bekümmert und weinerlich, und als er ihn nach dem Grund fragte, erwiderte er ihm, dass ihm in jener Nacht seine Mutter als Verdammte erschienen sei und zu ihm gesagt hätte: „Mein Sohn, welch ein Glück für dich, dass du der wahren Kirche beigetreten bist, denn da ich halsstarrig an der Ketzerei festhielt und so gestorben bin, habe ich mich verdammt.“ Von da an verehrte er mit immer größerer Begeisterung die Jungfrau Maria und erwählte Sie zu seiner einzigen Mutter, und Sie regte ihn an Mönch zu werden, wozu er sich durch Gelübde verpflichtete. Doch da er krank war, begab er sich nach Neapel, um durch die Luftveränderung zu genesen. Gott wollte, dass er als Mönch in Neapel sterbe. Tatsächlich wurde er kurz nach der Ankunft schwer krank, und mit Bitten und unter Tränen erreichte er von den Oberen, dass sie ihn aufnahmen. Als sie ihm die Wegzehrung brachten, legte er vor dem Allerheiligsten seine Gelübde ab, und er wurde zum Mitglied der Gesellschaft Jesu erklärt. Danach war es unbeschreiblich, wie er alle mit seinen Äußerungen rührte, mit denen er seiner Mutter, der Jungfrau Maria, dankte, weil Sie veranlasst hatte, dass er in der wahren Kirche und im Haus Gottes, inmitten der Mönche, seiner Mitbrüder, sterben konnte. „Welch ein Glück“, rief er aus, „inmitten dieser Engel zu sterben!“ Als sie ihn aufforderten ein wenig auszuruhen, erwiderte er: „Nein, ich habe keine Zeit mehr zum Ausruhen, weil sich doch das Ende meines Lebens nähert!“ Kurz vor dem Sterben sagte er zu denen, die ihn umgaben: „Meine Brüder, seht ihr nicht die Engel, die mir beistehen?“ Da man hörte, wie er einige Worte vor sich hin murmelte, fragte ihn ein Mönch, was er gesagt habe. Er antwortete ihm, ein Engel habe ihm offenbart, dass er nur ganz kurze Zeit im Fegfeuer sein würde und sehr bald ins Paradies einziehen würde. Danach nahm er das Zwiegespräch mit seiner liebevollen Mutter Maria wieder auf, und wie ein Kind, das sich in die Arme seiner Mutter kuschelt um auszuruhen, sagte er: „Mutter, Mutter!“, indem er friedlich verschied. Kurz darauf erfuhr ein Mönch durch göttliche Offenbarung, dass er bereits im Paradies war.

Mutter der Güte. Die heilige Blanka von Kastilien, die Mutter des heiligen Königs Ludwig IX. von Frankreich, war im ganzen Reich bekannt, weil sie ein barmherziges und mitfühlendes Herz hatte. Als sie eines Tages mit den Hofdamen und den Edel Männern der Gefolgschaft am Pariser Gefängnis vorbeiging, bat ein Gefangener von einem hoch gelegenen Fenster aus die vornehme Dame um Erbarmen. „Ich selbst“, erwiderte die vornehme Dame, „kann dir die Freiheit, die du so sehr ersehnt, nicht geben, aber ich werde Fürbitte einlegen, damit sie dir gewährt wird.“ Sie war bereit das Versprochene zu erfüllen, denn ohne einen Augenblick zu verlieren, ging sie zu ihrem Sohn, führte ihn zum Gefängnis, und als sie sich bereits darin befanden, sagte sie zu ihm: „Um der Liebe willen, die du mir bezeigst und die ich dir bezeige, gewähre diesem armen Unglücklichen, der sich in seiner Gefangenschaft aufzehrt, die Freiheit.“ Der König machte es so; er verfügte, dass der Gefangene vor seiner Freilassung zu ihm gebracht werde, und sagte zu ihm: „Du bist frei, aber vergiss nicht, dass du alles meiner Mutter zu verdanken hast; ohne sie hättest du nichts erreicht ...“ Auch der Himmelskönig kann Seiner Mutter keine Bitte abschlagen. Ganz deutlich zeigt sich dies durch das, was sich bei der Hochzeit zu Kana in Galiläa ereignete, wo Jesus auf die Bitte Mariens hin das erste Wunder wirkte.

Himmelsleiter. Eine verheißungsvolle Legende, die dem Buch ‚Blümlein des heiligen Franziskus‘ entnommen wurde, rechtfertigt die Hoffnung der Marienverehrer für den Tag des Gerichts. Die Himmelskönigin hat dieses Versprechen gegeben: „In der Todesstunde Meiner Diener werde ich Mich vor sie stellen, damit sie die Schwelle dieser Welt überschreiten, ohne von den Feinden, die sie umringen, verwundet zu werden.“ Der heilige Bernhard bezeichnet Maria als „die Leiter für die Sünder“, und die folgende Legende stimmt mit dieser Lehre überein. Bruder Leo, einer von den ersten Jüngern des heiligen Franziskus von Assisi, sah im Traum die

fürchterlichen Szenen beim Allgemeinen Gericht. Er sah, dass die Engel beim Trompetenschall auf einer ausgedehnten Ebene eine überaus große Menschenmenge versammelten. Auf dieser Ebene gab es zwei Leitern, eine aus Gold und eine andere aus Silber, die von der Erde bis zum Himmel reichten. Oben auf der Leiter aus Gold befand sich Unser Herr Jesus Christus mit einem strengen Antlitz und als Richter, und einige Sprossen weiter unten befand sich der heilige Franziskus, der seine zahlreichen geistigen Söhne, die versammelt waren, aufmunterte, indem er zu ihnen sagte: „Kommt, Brüder, kommt und fürchtet euch nicht, nähert euch vertrauensvoll diesem liebevollen Erlöser, der euch einlädt.“ Da die Mönche durch die Worte ihres geistigen Vaters ermutigt wurden, begannen sie hinaufzusteigen, aber als sich einige kaum auf den ersten Sprossen befanden, und andere bereits in der Mitte der Leiter, stürzten sie erbärmlich hinunter. Kein einziger Mönch blieb auf der Leiter. Angesichts dessen wandte sich der heilige Franziskus Unserem Herrn zu und bat Ihn mit inbrünstigen Gebeten, dass Er sie nicht von sich weisen möge. Aber Jesus zeigte Seine Wunden, aus denen Blut floss, und sagte zu ihm: „Schau, wie mich deine Brüder zugerichtet haben.“ Daraufhin stieg der heilige Patriarch einige Sprossen herunter und sagte zu seinen geistigen Söhnen: „Verliert nicht den Mut, habt Vertrauen, geht zur silbernen Leiter und steigt auf ihr sicher hinauf.“ Dann erschien oben auf dieser Leiter die glorreiche Heiligste Jungfrau, die von einem hellen Licht umgeben war, voller Milde und Barmherzigkeit. Als die Mönche hinaufstiegen, reichte ihnen diese barmherzige Mutter die Hand, und mit Ihrer Hilfe zogen alle ins Paradies ein. Wehe uns, wenn wir uns nicht an diese göttliche Herrin wenden, auf deren Fürsprache diejenigen das Heil erlangen, die nicht würdig sind auf der Leiter und dem geraden Weg der Gerechtigkeit nach oben zu steigen!

Rettender Leuchtturm. In Nant, einer Kleinstadt im Bezirk Aveyrón, wo ich mich seit einiger Zeit aufhielt, hatte ich Gelegenheit, eine bereits betagte Arbeiterin kennenzulernen, deren Traurigkeit meine Aufmerksamkeit erregte. Ich erfuhr, dass sie ihren einzigen Sohn verloren hatte, und da ich ihr mein Mitgefühl zeigen wollte, redete ich mit ihr über ihren Kummer. Hier führe ich wörtlich an, was ich kurz darauf von ihren Lippen hörte: „Ich hatte nur einen Sohn, und ich liebte ihn innig, wie ihr es euch vorstellen könnt. Er verstand es mir zu entsprechen, war klug, und in der Schule bekam er immer die ersten Preise. Deshalb war ich vielleicht zu stolz. Mit sechzehn Jahren bekam er durch ein Auswahlverfahren eine Anstellung und wurde an erster Stelle vorgeschlagen. Ich wollte nicht, dass er fortgehe. Aber man versprach mir für ihn eine glänzende Zukunft; man sagte mir, dass es sehr zweckmäßig sei, ihn fortgehen zu lassen. Deshalb stimmte ich zu und entsprach seinen Wünschen. Als wir uns trennten, sagte ich zu ihm, wobei ich ihn umarmte: ‚Mein Sohn, du bist ein Verehrer der Heiligsten Jungfrau; denk daran, dass Sie den, der sich an Sie wendet, niemals verlässt. Versprichst du mir, Sie nicht zu vergessen?‘ – ‚Ja, Mutter‘, erwiderte Karl, indem er mich in seine Arme schloss. Er kam nach Marseille. Anfangs schrieb er mir häufig, seine Briefe waren sehr liebevoll, aber allmählich schrieb er mir immer seltener. Danach ... ich weinte, bat, hoffte und ich bekam von ihm keine einzige Nachricht. Nach langer Zeit erhielt ich eines Tages ein Telegramm, in dem es hieß: ‚Machen Sie sich sofort auf den Weg, Ihr Sohn braucht Sie.‘ Vierundzwanzig Stunden später war ich in Marseille. Ich eilte zu Karls Haus. Der Hausmeister ließ mich nicht hinaufgehen. ‚Ich bin seine Mutter‘, sagte ich zu ihm, und wie eine Verrückte, ganz aus dem Häuschen, trat ich in das Schlafzimmer meines Sohnes ein, obwohl zwei Herren versuchten mich daran zu hindern. Der arme Karl, mein lieber Sohn! ... Es ging ihm sehr schlecht und während er mich umarmte, sagte er zu mir: ‚Mutter, ich habe die Heiligste Jungfrau angerufen und Sie hat mich erhört. Hole einen Priester für mich.‘ Ich beruhigte ihn, und er erzählte mir, wodurch er gerettet wurde ...“

Goldenes Haus. In einer Kirche von Rom hatte eine betagte Frau eine Predigt über die Unbefleckte Empfängnis gehört und ging dann in die Sakristei und bot dem Priester fünftausend Lira an, damit er für ihre Anliegen eine Heilige Messe zelebriere. Der Priester, der über das Almosen verwundert war, sagte zu ihr: „Oh, Sie haben wohl von der Heiligsten Jungfrau eine Gnade erlangt!“ – „O nein, ich habe nichts Besonderes erhalten. Dieses Geld habe ich mühevoll verdient und erspart, und ich opfere es großzügig dem Herrn, weil Er die Heiligste Jungfrau so wunderschön erschaffen hat.“ Sie ist wunderschön wie ein Haus aus reinstem Gold, mit dem

Sie innerlich und äußerlich verschönert ist.

Unsere Mutter und Gefährtin. Sein Name war Johannes Ciudad Duarte, 1495-1550. Franziskus I. belagerte im Krieg gegen Karl V. Fuenterrabía. Don Ferdinand Álvarez de Toledo, der Graf von Oropesa, begab sich mit seinen Soldaten, unter denen sich Johannes befand, in die an der Grenze gelegene Stadt. Es war im Jahre 1521, in dem in Pamplona der adelige Ignatius von Loyola durch eine Kugel der Franzosen verwundet wurde. Johannes, der damals 26 Jahre alt war, war aufgrund seiner Sanftmut und Demut bei allen beliebt, aber durch das leichtfertige Soldatenleben ließ er allmählich von seinen gewohnten Andachtsübungen ab. Angeregt durch die christliche Nächstenliebe, die er stets übte, ritt er eines Tages auf einem Maultier, das soeben dem Feind abgenommen worden war, denn er wollte für seine verwundeten und kranken Kameraden Wasser holen. Aber das Maultier scheute, entfernte ihn im irrsinnigen Galopp von den Seinen und brachte ihn ins Innere von Frankreich, bis es ihn verletzt und ohnmächtig am Wegrand zurückließ. Als Johannes wieder zu sich kam und bemerkte, dass er verwundet und von den Seinen fern war, wandte er sich an die Jungfrau Maria, die ihm sogleich als Hirtin erschien, und nachdem Sie ihm aus Ihrer reinsten hohlen Hand zu trinken gegeben hatte, sagte Sie zu ihm: „Ich bin diejenige, die du zu Hilfe gerufen hast.“ Sie tadelte ihn wegen seiner Lauheit und empfahl ihm, nicht vom Gebet abzulassen. Er bereute seine frühere Gleichgültigkeit, kniete sich nieder und betete ... bis ihm ein Engel erschien und ihm anordnete, sich auf den Weg zu machen und die Seinen zu suchen. Als er in sein Truppenlager zurückgekehrt war, übernahm er wieder seine Aufgaben als Soldat, aber ohne von seinen religiösen Übungen abzulassen. Da eine reichliche Kriegsbeute, die ihm anvertraut worden war, gestohlen wurde, wäre er beinahe erhängt worden. Er empfahl sich der Heiligsten Jungfrau und Sie rettete ihn im letzten Augenblick durch das Einschreiten eines hohen Vorgesetzten, der zufällig dort vorbeikam, wo Johannes hingerichtet werden sollte. Da er Mitleid mit ihm hatte, schonte er sein Leben, wandelte die Strafe um und beschränkte sich darauf, ihn aus dem Heer auszustoßen. Später schloss er sich den Soldaten an, die sich einstellten, um Wien zu verteidigen, das von den Türken belagert wurde. Nach seiner militärischen Laufbahn regte ihn die Heiligste Jungfrau Maria an, bei den Armen und Kranken zu arbeiten. Das Jesuskind gab ihm den Namen ‚Johannes von Gott‘ und deutete ihm Granada an. Als der heilige Johannes von Gott an seinem Lebensende im Sterben lag, erwartete er den Besuch der Heiligsten Jungfrau Maria, die er eifrig verehrte, aber da er Sie nicht sah, war er bekümmert und beklagte sich traurig. Doch als seine Stunde gekommen war, erschien ihm die Mutter Gottes im geeigneten Augenblick, und indem Sie ihn für sein mangelhaftes Vertrauen beinahe tadelte, sagte Sie zu ihm diese zärtlichen Worte, wodurch alle Marienverehrer ermutigt werden sollen: „Johannes, es ist nicht Meine Art, Meine Verehrer in diesem entscheidenden Augenblick im Stich zu lassen.“ Als ob Sie sagen würde: „Johannes, Mein Sohn, was hast du wohl gedacht? Dass Ich dich im Stich gelassen hätte? Weißt du nicht, dass Ich Meine Verehrer in der Todesstunde nicht im Stich lassen kann? Ich kam nicht früher, weil es nicht der geeignete Zeitpunkt war, jetzt ist er gekommen, hier bin Ich, um dich mitzunehmen. Komm mit Mir ins Paradies!“ Kurz darauf starb der Heilige und zog in den Himmel ein, um sich auf ewig bei seiner vielgeliebten Königin zu bedanken.

Hilfe der Sterbenden. Sogar in der bedauerlichsten Lage erzielt man wunderbare Ergebnisse, wenn man bei Maria Zuflucht sucht. Im Jahre 1610 lebte in Turin ein Ketzer, der so verstockt war, dass er sich nicht einmal in der Todesstunde bekehren wollte, obwohl ihn seit acht Tagen verschiedene Priester aufforderten. Schließlich konnte es einer fast unter Zwang zuwege bringen, dass er diese Worte aussprach: „Mutter Jesu, hilf mir“, und in diesem Augenblick schien es, als ob der Ketzer von einem Traum erwachen würde, und er sagte: „Ich möchte als Katholik sterben.“ Tatsächlich hatte er sich nach zwei Stunden mit der Kirche versöhnt und gab seinen Geist auf.

Turm Davids. Folgendes ist eine Geschichte aus der Zeit Napoleons III. In Frankreich



möchte man zum Dank mit den geschmolzenen Kanonen von Sebastopol der Mutter Gottes und traditionellen Herrscherin der Franken eine majestätische Statue errichten. Ein Jesuit ist beauftragt die Spenden des Volkes einzusammeln. Eines Tages stellt er sich mit dieser Absicht einem jüdischen Millionär vor: „Wie bitte!“, ruft dieser eher empört als überrascht aus. „Wissen Sie etwa nicht, dass ich ein Jude bin?“ – „Eben deshalb bitte ich Sie darum“, erwiderte der Jesuit unbeirrbar. „Maria ist eher der Ruhm Israels als der Schatz der Welt und des Himmels.“ Durch diese Erwägung wird der Jude umgestimmt, und ohne ein Wort zu erwidern, geht er zu seinem Schreibtisch und gibt dem Bittsteller einige Tausend-Frank-Geldscheine, ohne sie zu zählen. Zwei Jahre später kniet vor der bereits aufgestellten riesengroßen Statue, von der aus die Heiligste Jungfrau Maria über Frankreich zu wachen scheint, ein Mann, der bereits lange Zeit unter der unruhigen Menschenmenge betet, wie man oben im Himmel inmitten der Engel betet. Es ist der Jude. Die Heiligste Jungfrau hat ihm seine Geldscheine von der Bank mit dem feurigen Glauben, den die irdischen Bankiers nicht geben können, vergolten.

Rettungsanker: Als sich der heilige Franziskus von Borgia, Generaloberer der Gesellschaft Jesu, in Rom aufhielt, stellte sich ein Geistlicher vor, der mit ihm sprechen wollte. Aber da der Heilige zu diesem Zeitpunkt sehr beschäftigt war, schickte er an seiner Stelle Pater Acosta, dem der Geistliche Folgendes berichtete: „Ich bin Priester und Prediger; ich habe den heiligen Habit, den ich trage, mit den abscheulichsten Ausschweifungen geschändet, und zu den Beleidigungen, die ich Gott zugefügt habe, kommt noch, dass ich sogar dazu gelangt bin, an Seiner unendlichen Barmherzigkeit zu zweifeln. Als ich eines Tages soeben über die hartnäckigen Sünder gepredigt hatte, die in der Sünde verwickelt leben und an der Vergebung zweifeln, stellte sich mir ein Mann vor, der mich bat ihm die Beichte abzunehmen. Nachdem er mir seine Geschichte erzählt hatte, sagte er abschließend, dass er rettungslos verdammt sei. Um meine Aufgabe als Priester zu erfüllen, antwortete ich ihm, dass er vom gütigen Gott alles erhoffen könne, wenn er sein Leben ändere. Daraufhin erhob sich der Mann und sagte zu mir: ‚Und du, der du es so gut verstehst den anderen zu predigen: Warum lässt du nicht von der Sünde ab und lebst in Verzweiflung? Du sollst wissen, dass ich ein vom Himmel gesandter Engel bin, und die Sünden, die ich bei dir vorgebracht habe, die deinen sind. Kehre zum Herrn zurück und Er wird dir verzeihen.‘ Als er diese Worte ausgesprochen hatte, entschwand er und ließ mich mit dem festen Vorsatz zurück, aus seiner Ermahnung Nutzen zu ziehen, und eine Zeit lang ließ ich von meinen schlechten Gewohnheiten ab. Aber dann sündigte ich wieder wie früher, und als ich eines Tages die Heilige Messe zelebrierte, sagte Jesus Christus von der Hostie aus herzbewegend zu mir: ‚Warum misshandelst du Mich, wenn Ich dich doch so wohlwollend behandle?‘ Dieser Verweis veranlasste mich, wieder daran zu denken, mich zu bekehren, aber ich war nicht stärker als früher und nahm wieder meine ehemaligen Gewohnheiten an. Kurz und gut, als ich heute allein in meinem Zimmer war, habe ich gesehen, wie ein Jüngling eintrat, der unter seinem Umhang einen Kelch hervorholte und aus diesem eine Hostie nahm, und indem er mich mit zornentbrannten Augen ansah, sagte er zu mir: ‚Erkennst du den Herrn, den ich in meinen Händen halte? Erinnerst du dich an all die Gnaden, die Er dir zuteil werden ließ? Siehe nun, was die Strafe für deine Undankbarkeit ist.‘ Er holte ein Schwert hervor, das an seinem Gürtel hing, und ging daran mir das Leben zu nehmen. Ich kniete mich nieder und rief aus: Im Namen Mariens und durch Ihre Liebe bitte ich dich, mich am Leben zu lassen, um Buße zu tun. Der Jüngling führte den Schlag nicht aus und sagte zu mir: ‚Das ist das einzige Mittel, das du noch gehabt hast, um dich vor dem Tod zu erretten, aber nütze es, denn es ist für dich das letzte.‘ Daraufhin entschwand er, und ich komme, um euch zu bitten, mich in der Gesellschaft aufzunehmen.“ Pater Acosta versuchte den Geistlichen zu ermutigen, der auf den Rat des heiligen Franziskus hin in einen geistlichen Orden eintrat; dieser Orden war nicht die Gesellschaft Jesu, sondern ein anderer Orden, in dem er heiligmäßig lebte und starb.

Mutter der Menschheit. Die berühmte Sängerin Miliza Korjus (1909-1980) aus Wien war auf dem Gipfel des Ruhms bei einer Tournee nahe daran, die Hälfte ihres Lebens: ihre Stimme, zu verlieren, wie die besten Fachärzte diagnostizierten – diese Stimme, durch die sie so große Erfolge erzielt hatte und die nur noch auf den Filmstreifen erhalten bleiben würde. Die Tournee

durch Mexiko, die im Jahre 1946 begann, würde abgebrochen werden, und außerdem müssten ausstehende Verträge rückgängig gemacht werden. Was war unter diesen Umständen zu tun? Von menschlicher Sicht aus war alles verloren. Damals begann sie, ihren beunruhigten Geist immer mehr mit dem Gedanken an die 15 000 Pilger, die sie als Touristen betrachtete und die täglich die Basilika von Tepeyac besuchten, zu beschäftigen. Sie selbst war Protestantin und hatte bei ihren Besuchen jenes Schauspiel miterlebt, aber sie bewunderte es nur mit den Augen eines Touristen und wie eine volkstümliche Szene. Da dieses bunt gemischte Volk die Jungfrau Maria so hingebungsvoll verehrte, wurde sie veranlasst, vertrauensvoll Unsere Liebe Frau von Guadalupe anzurufen, indem sie um ihre Heilung bat. Es kam der festgesetzte Tag für die unumgängliche Operation. Bevor die Ärzte die Operation ausführten, nahmen sie wie üblich die vorhergehende Untersuchung vor. Die Verwunderung zeichnete sich in ihrem Gesicht ab. Sie sahen nochmals nach und bestätigten verblüfft, dass es der Wahrheit entsprach. – „Aber was haben Sie gemacht?“ – „Ich nahm die Medikamente, die Sie mir verschrieben haben, um mich auf die Operation vorzubereiten.“ – „Nein, nein. Was haben Sie gemacht, um geheilt zu werden?“ – „Ich habe Unsere Liebe Frau von Guadalupe gebeten, mich zu heilen.“ – „Haben Sie schon Ihre Stimme erprobt?“ – „Sie haben mir das Singen verboten.“ – „Nun, probieren Sie mal, ob Sie singen können.“ Die Stimme der Künstlerin ertönte klar und wohlklingend. Sie untersuchten sie sorgfältig und erklärten sie für völlig gesund. Am nächsten Tag schloss sich eine weitere Pilgerin den herbeiströmenden Menschen an, die sich vor Unserer Lieben Frau von Guadalupe niederknieten. Einige Tage später erschien beim Eingang zur Sakristei der Basilika eine weitere Gedenktafel aus weißem Marmor. Es hieß nur: „Danke, meine Mutter – Miliza Korjus.“ Am Vortag ihrer Rückreise nach Europa erklärte sie einem Journalisten: „Ich bin als Protestantin gekommen und kehre als Katholikin zurück, denn alles, was ich von Unserer Lieben Frau von Guadalupe erbeten habe, hat Sie mir gewährt.“



Spiegel der Gerechtigkeit. Der Sohn eines Fürsten – er hieß Eskil – wurde von seinem Vater zum Studieren nach Hildesheim, eine Stadt in Niedersachsen, geschickt, aber der adelige Jüngling gab sich einem zügellosen und liederlichen Leben hin. Er wurde schwer krank und in wenigen Tagen befand er sich an der Schwelle des Todes. Als er erkannte, dass er am Ende seines Lebens angelangt war, hatte er eine Vision: Er sah sich in einem Feuerofen und glaubte, er sei in der Hölle, aber unvermutet konnte er aus der Hölle herauskommen und befand sich in einem Palast. Als er in einen großen Saal eintrat, sah er die Heiligste Jungfrau, die zu ihm sagte: „Wie hast du den Mut aufgebracht, in Meiner Gegenwart zu erscheinen? Verlass diesen Ort und geh ins Feuer der Hölle, die du sehr wohl verdient hast.“ Der Jüngling bat die Heiligste Jungfrau um Erbarmen, und indem er sich an einige Personen wandte, die sich im Saal befanden, bat er sie, ihre Gebete mit den seinen zu vereinen. So machten sie es, aber die Heiligste Jungfrau sagte zu ihnen: „Wisst ihr nicht, welch zügelloses Leben er geführt hat, ohne auch nur ein Ave-Maria zu beten?“ Die Fürsprecher sagten zu ihr: „Liebe Frau, er wird sein Leben schon ändern.“ Und der Jüngling fügte hinzu: „Ich verspreche mich wirklich zu bessern und werde Dein zuverlässiger und ergebener Diener sein.“ Daraufhin war die Heiligste Jungfrau nicht mehr so streng und antwortete ihm: „Na gut, ich nehme dein Versprechen an, sei Mir treu, empfangen Meinen Segen, damit du nicht in Sünde stirbst und vor der Hölle bewahrt bleibst.“ Als Sie dies gesagt hatte, war die Vision zu Ende. Als Eskil nach der Vision zu sich kam, erzählte er den anderen, welche Gnade er von der Jungfrau Maria empfangen hatte. Damals begann er ein heiligmäßiges Leben zu führen, indem er in seinem Herzen eine große und zärtliche Liebe zur Jungfrau Maria bewahrte. Später wurde er zum Erzbischof von Luna, in Dänemark, ernannt, wo er viele Ungläubige bekehrte. Als er schon älter war, verzichtete er auf die Bischofswürde und wurde Mönch in Clairvaux, wo er nach vier Jahren, in denen er zurückgezogen ein Leben als Büsser geführt hatte, als Gerechter starb. Einige Autoren zählen ihn zu den Heiligen des Zisterzienserordens.

Liebevolle Stütze Ihrer Verehrer. Der Kamaldulenser Pater Razzi erzählt, dass ein Jüngling, nachdem sein Vater gestorben war, von der Mutter an den Hof eines Fürsten geschickt wurde. Die Mutter, die ganz besonders die Heiligste Jungfrau verehrte, veranlasste ihn beim Abschied zu versprechen, täglich ein Ave-Maria zu beten, und zwar mit diesem Stoßgebet: „Heilige Jungfrau, hilf mir in der Todesstunde.“ Der Jüngling kam an den Hof, doch nach kurzer Zeit führte er ein so zügelloses Leben, dass der Fürst ihn vom Hof wies. Da er verzweifelt war und nicht wusste, was er tun sollte, wurde er ein Straßenräuber. Aber dennoch betete er weiterhin, was er der Mutter versprochen hatte. Schließlich fiel er in die Hände der Justiz und wurde zum Tode verurteilt. Am Vortag seiner Hinrichtung dachte er im Gefängnis an seine Schande und an den Schmerz, den er seiner Mutter zufügen würde, und da er sich vor dem Tod, der ihn am Galgen erwartete, fürchtete, weinte er untröstlich. Als der Teufel sah, dass er durch die große Traurigkeit bekümmert war, erschien er ihm in Gestalt eines stattlichen Jünglings und sagte zu ihm, dass er ihn aus dem Gefängnis befreien könne, wenn er mache, was er ihm befehlen würde. Der Verurteilte erklärte sich zu allem bereit. Daraufhin gab ihm der verstellte Jüngling zu erkennen, dass er der Teufel war, der ihm zu Hilfe kam. An erster Stelle verlangte er von ihm, Jesus Christus zu verleugnen und die heiligen Sakramente zu verschmähen. Der Jüngling war einverstanden. Unverzüglich verlangte der Teufel von ihm, die Jungfrau Maria zu verleugnen und Ihrem Schutz zu entsagen. „Dies mache ich niemals“, erwiderte der Jüngling sogleich, und indem er sich der Jungfrau Maria zuwandte, verrichtete er sein gewohntes Gebet: „Heilige Jungfrau, hilf mir in der Todesstunde.“ Als der Teufel diese Worte hörte, verschwand er. Der Jüngling war wegen der Schandtats, Jesus Christus verleugnet zu haben, bestürzt. Aber er suchte Zuflucht bei der Heiligsten Jungfrau, bat Sie um einen tiefen Reueschmerz über seine Sünden, und dann beichtete er sehr reumütig und in Tränen zerflossen. Auf dem Weg zum Richtplatz sah er in einer Nische eine Marienstatue und er grüßte Sie mit seinem gewohnten Gebet: „Heilige Jungfrau, hilf mir in der Todesstunde.“ Vor den Augen aller neigte diese Statue das Haupt, um ihn zu grüßen. Gerührt bat er darum, ihm zu erlauben, die Füße der Statue zu küssen. Die Schergen wollten nicht, aber angesichts der Empörung, die unter den Leuten aufkam, erlaubten sie es ihm. Der Jüngling beugte sich nieder, um die Füße der Statue zu küssen, und dann streckte die Jungfrau Maria ihren Arm aus und ergriff ihn so fest an der Hand, dass es unmöglich war, ihn loszumachen. Angesichts dieses Wunders begannen alle zu rufen, indem sie für den zum Tode Verurteilten um Begnadigung baten, die ihm gewährt wurde. Als er in sein Heimatland zurückgekehrt war, führte er ein vorbildliches Leben und verehrte mit größtem Eifer die Jungfrau Maria, die ihn vor dem zeitlichen und ewigen Tod bewahrt hatte.

Überaus tatkräftige Beschützerin. Der ehrwürdige Pater Bernhard, der im 17. Jahrhundert in Paris so berühmt war, weil er den Gefangenen gegenüber die christliche Nächstenliebe übte und weil er die Heiligste Jungfrau verehrte, half eines Tages einem zum Tode Verurteilten, als er zum Richtplatz gebracht wurde. Dieser Unglückliche, der zu seinen früheren Verbrechen die entsetzlichsten Gotteslästerungen hinzufügte, hatte bereits die Geduld derer erschöpft, die ihn zur Bekehrung aufforderten. Aber Pater Bernhard, der nicht daran zweifelte, seine Bekehrung zu erlangen, begleitete ihn bis zum Galgen, stieg mit ihm die Leiter hinauf, und als er ihn in einer Anwandlung von fürsorglichem Eifer umarmen wollte, bekam er von ihm einen Fußtritt, sodass er von der obersten Sprosse in die Tiefe stürzte. Obwohl Pater Bernhard verletzt war, stand er auf, und indem er sich niederkniete, rief er seine mächtige Beschützerin mit dem üblichen Gebet an: ‚Gedenke, o Gütigste Jungfrau Maria, usw.‘ Oh, welche bewundernswerte Wirkung hatte doch der Schutz Mariens! Bevor er sein Gebet beendet hatte, sah man, dass der Missetäter vor Reue in Tränen aufgelöst war, öffentlich um Verzeihung bat, beichtete und alle so sehr durch seine Reue erbaute, wie er sie durch seine Halsstarrigkeit mit Entsetzen erfüllt hatte.

Königin der ganzen Schöpfung. Am 31. Mai 1889 brachen aufgrund von sintflutartigen Regenfällen plötzlich die Dämme des Stausees in der Nähe von Johnstown, Pennsylvania (Vereinigte Staaten) und mit unerhörter Wucht entwichen 20 Millionen Tonnen Wasser, wodurch diese Stadt und zahlreiche umliegende Dörfer überschwemmt wurden. Bei dieser Katastrophe, die mit dem wunderbaren Ereignis, von dem wir berichten werden, in Beziehung steht, kamen

mehr als zweitausend Personen ums Leben. Zu dem Zeitpunkt, zu dem in Cambria-City die Hochwasserkatastrophe hereinbrach, wurde mit aller Feierlichkeit die im Marienmonat übliche Maiandacht abgehalten. Die Kirche war voll von Gläubigen, die übereilt davonliefen, als sie das Getöse der Wassermassen hörten. In wenigen Minuten stieg der Wasserstand in der Kirche auf mehr als vier Meter an. Das Hochwasser richtete innerhalb und außerhalb der Kirche großen Schaden an und riss alles mit, was es auf dem Weg vorfand. Als man in die Kirche eintreten konnte, bot sich ein Anblick völliger Verwüstung. Nur ein Gegenstand war vor den gewaltigen Wassermassen verschont geblieben. Die Statue der Heiligsten Jungfrau, die für die Maiandacht gekleidet und geziert war, erschien unbeschädigt, also wie an dem Tag, an dem sie aufgestellt worden war. Die Blumen, die Kränze und sogar der Spitzenschleier, alles war sauber und unbeschädigt. Man konnte dort nicht den kleinsten Schmutzpfleck entdecken. Dennoch zeigten die Spuren auf der Mauer in vier Meter Höhe allen an, dass die Statue der Heiligsten Jungfrau, die nur einen Meter über dem Boden stand, unter einer mehr als drei Meter hohen gewaltigen Wassermasse versunken gewesen war, ohne Schaden zu erleiden. Alle, die nach der Hochwasserkatastrophe die Statue gesehen haben, konnten nicht zweifeln, dass es sich um ein Wunder handelte, und sie anerkannten, dass es ein übernatürliches Ereignis war. Dieses Wunder, das viele Zeugen bestätigen können, erregte in den Vereinigten Staaten großes Aufsehen.



Jungfräuliche Mutter. Man berichtet von Michael Angel Buonarroti, dass er einem anderen Künstler eine wunderbare Statue der Heiligsten Jungfrau zeigte, die er soeben fertiggestellt hatte. Dieser sagte zu ihm, dass Sie sehr jung aussehe. Michael Angel erwiderte: „Sie war immer jung und stets war Sie wunderschön, weil Sie immer Jungfrau war.“ Wie Recht hatte er doch! Maria kann man alle Ehrentitel geben, denn Sie besitzt alle in heldenhaftem Grad. Aber wir bezeichnen Sie als Jungfrau, denn was in Ihr am meisten hervorragt, ist Ihre unbefleckte, jungfräuliche Reinheit.

Befreierin der Seelen. Pater Rheo und Pater Lereo berichten, dass um das Jahr 1465 in Geldern eine junge Frau namens Maria wohnte, die von ihrem Onkel auf den Markt von Nimwegen geschickt wurde, um einige Einkäufe zu erledigen. Er empfahl ihr, die Nacht im Haus einer anderen Tante, die in jener Stadt wohnte, zu verbringen, wenn es zu spät wäre, um bei Tag zurückzukehren. Die junge Frau gehorchte, aber als sie abends zum Haus der Tante ging, verabschiedete sie sie so mürrisch, dass sie keinen anderen Ausweg fand, als sich verzweifelt und angsterfüllt auf den Heimweg zu machen. Unterwegs brach die Nacht herein, und in einem von jenen schrecklichen Augenblicken rief sie erzürnt laut den Teufel, damit er ihr helfe. Daraufhin erschien er ihr in Gestalt eines Jünglings, der sich anbot, sie zu begleiten und ihr in allem zu dienen, vorausgesetzt, dass sie ihm etwas verspreche, und die Unglückliche antwortete: „Ich werde alles tun, was du möchtest.“ – „Ich verlange von dir nur“, sagte der Teufel, „dass du von jetzt an nicht mehr das Kreuzzeichen machst und deinen Namen änderst.“ – „Was das Kreuzzeichen betrifft“, erwiderte die junge Frau, „verspreche ich dir, es nicht mehr zu machen, aber meinen Namen Maria schätze ich allzu sehr, um ihn zu ändern.“ – „Na gut! Aber ich werde dir nicht helfen“, sagte der Teufel. Nach einem Streitgespräch wurden sie sich schließlich einig, dass die junge Frau den ersten Buchstaben von Maria als Namen nehme, das heißt, Erne oder Emma, und nachdem sie diesen Pakt geschlossen hatten, machten sie sich auf den Weg nach Antwerpen, wo die Unglückliche sechs Jahre in Gesellschaft dieses widerlichen Gefährten verbrachte, indem sie ein ausschweifendes Leben führte und bei allen Anstoß erregte. Als diese Zeit abgelaufen war, hatte die junge Frau den Wunsch, in ihr Heimatland zurückzukehren, und obwohl sich der Teufel anfangs widersetzte, entsprach er schließlich ihrer Bitte, und sie machten sich auf den Weg nach Nimwegen. Als sie in die Stadt kamen, gingen sie ins Theater, wo ein Bühnenwerk aufgeführt wurde, nämlich eine Szene aus dem Leben der Heiligsten Jungfrau, und da die arme Maria ein wenig Liebe für die Mutter Gottes bewahrt und den ersten Buchstaben

ihrer Namens beibehalten hatte, begann sie bitterlich zu weinen. „Was!“ sagte ihr Gefährte, „willst du etwa, dass ich zwei Tragödien gleichzeitig erlebe?“ Als er dies gesagt hatte, zerrte er sie am Arm, um sie von dort herauszuholen, aber sie leistete Widerstand, und als er sah, dass die Beute seinen Händen entwichte, geriet er in Zorn, erhob sie in die Luft und schleuderte sie dann in die Mitte des Saales. Die bedauerliche junge Frau, die durch den Sturz ganz benommen war, erzählte ihre traurige Geschichte und suchte einen Priester, damit er ihr die Beichte abnehme. Aber dieser schickte sie zum Erzbischof von Köln, der sie zum Papst schickte. Nachdem das Oberhaupt der Kirche ihr die Beichte abgenommen hatte, trug er ihr als Buße auf, drei Eisenringe zu tragen, einen am Hals und einen an jedem Arm. Die Büsserin befolgte dies und begab sich dann nach Maastricht, wo sie sich in ein Kloster für Reumütige einschloss, in dem sie vierzehn Jahre lang lebte und sich harte Bußübungen auferlegte. Als sie eines Tages erwachte, sah sie, dass die drei Ringe von selbst zerbrochen waren. Zwei Jahre später starb sie im Ruf der Heiligkeit und bat darum, mit diesen Eisenringen begraben zu werden, durch die sie von einer Sklavin der Hölle in eine glückliche Dienerin ihrer Befreierin, der Heiligsten Jungfrau Maria, verwandelt worden war.

Gnadenquelle. Im März 1842 stellte sich der junge russische Fürst Sergius von Chetzoulepnikof dem Abt Desgenettes vor und erzählte ihm, wie er unzählige Schwierigkeiten überwand und gegen all die Macht des moskowitzischen Reiches ankämpfte, und sich so vom griechischen Schisma abwandte und zum katholischen Glauben bekehrte, nur weil er die Jahrbücher der Erzbruderschaft vom Heiligsten Herzens Mariens gelesen hatte, die ihm eine polnische Frau durch einen Zufall zukommen ließ. Als sich der Fürst bereits in der französischen Hauptstadt aufhielt, wurde er weiterhin von der russischen Regierung verfolgt, und da es ihm nicht möglich war, in sein Heimatland zurückzukehren, wurde er so schwach, trübsinnig und mutlos, dass er schwer erkrankte und bereits zweifelte, ob er im katholischen Glauben, den er mit einem derartigen Heldenmut angenommen hatte, ausharren würde oder nicht. Daraufhin opferte man in der Erzbruderschaft von Paris für den unglücklichen Jüngling viele Gebete zum Aller reinsten Herzen Mariens auf. Wie bewundernswert! Sogleich war der großzügige Fürst nicht mehr unschlüssig, und er erstarkte nicht nur in seiner katholischen Gesinnung, sondern entsagte der Welt und ihren Eitelkeiten, schlug die kirchliche Laufbahn ein, wurde apostolischer Missionar und widmete sein ganzes Leben der Verbreitung des wahren christlichen Glaubens in den Vereinigten Staaten.

Morgenstern. „Als ich mit dem heiligen Scholastikus Maria von einer Pilgerfahrt nach El Palmar zur Heiligen Woche 1979 zurückkehrte, sagte er mir, er glaube, dass Unsere Liebe Frau uns ein Zeichen geben würde, da diese Pilgerreise mit viel mehr Buße verbunden war als die anderen, die wir gemacht hatten. Als wir in Irland ankamen und ich um ungefähr 8 Uhr morgens mit dem Auto vom Flughafen Dublin nach Howth fuhr, war der Himmel bewölkt und zeitweilig brach die Sonne durch die Wolken. Als ich zum Himmel blickte, dachte ich: Wie ist es möglich, dass es zwei Sonnen gibt, eine direkt im Osten und die andere im Norden? Als ich sie näher betrachtete, sah ich gegen Norden nicht die Sonne, sondern ich konnte ganz deutlich die Silhouette der Jungfrau Maria sehen, wie Sie im Lobgesang „Hermosa Sois“ beschrieben wird. Als ich mich dann der Küstenstraße näherte, sah ich, wie die Sonne außergewöhnlich zu tanzen begann, sie drehte sich von rechts nach links und schien blinkend auf unsere Windschutzscheibe. Der heilige Scholastikus Maria, der sich im Auto befand, fragte mich dann, ob ich außer der tanzenden Sonne noch etwas gesehen hätte. Ich erklärte ihm, dass ich am Himmel die Heiligste Jungfrau gesehen hatte. „Ah, du hast Sie auch gesehen“, sagte er. Ich erklärte ihm, dass ich Ihre Silhouette mit einem Gewand, das wie die Sonne leuchtete, gesehen hatte. Er sagte zu mir, dass er die Heiligste Jungfrau ganz deutlich gesehen hatte, und erklärte mir, dass Sie uns zulächelte. Obwohl der heilige Scholastikus Maria anderen erzählte, dass wir gesehen haben, wie sich die Sonne drehte, erwähnte er niemals – soviel ich weiß –, dass wir auch die Heiligste Jungfrau gesehen haben.“ Ein Palmargläubiger.

Stärke der Sterbenden. Die Heiligste Jungfrau beschützt Ihre wahren Verehrer manchmal sogar ganz offensichtlich, und ebenso hilft Sie ihnen. Als für den heiligen Antonius von Padua

die letzte Stunde gekommen war und er die heiligen Sakramente empfangen hatte, erschien ihm die Himmlische Herrin und tröstete ihn, indem Sie ihm Ihren Göttlichen Sohn zeigte, der ihm zulächelte und ihm die Arme entgegenstreckte ... der heilige Hieronymus versichert, dass Maria sich nicht damit zufrieden gibt, Ihren Verehrern in der letzten Stunde beizustehen, sondern dass Sie ihren Seelen entgegengeht, und dass Sie selbst sie Ihrem Göttlichen Sohn vorstellt und für sie Fürbitte einlegt. Außerdem lehrt die Kirche, dass Maria mit Ihrer Predigt beim persönlichen Gericht allen, die im Gnadenstand ankommen, große Hilfe leistet und sie dazu bewegt auf jeden Fall einen Akt der vollkommenen Liebe zu Gott zu verrichten, wodurch ihnen alle lässlichen Sünden verziehen werden, und dass die Möglichkeit besteht, neue Verdienste zu erwerben und einen teilweisen oder vollkommenen Ablass für die zeitliche Strafe zu erlangen. Und allen, die in Todsünde ankommen, hilft Sie, damit sie das Seelenheil auswählen und sich retten.



Überaus treue Mutter: Eine junge Frau, die viele Jahre lang ein Leben mit den schwersten Ausschweifungen geführt hatte, beweinte dennoch im Verborgenen die beschämenden Sünden, zu denen sowohl das Laster wie auch die Not sie veranlasst hatte. Als sie eines Tages in ihrem Zimmer beunruhigt erwog, in welch erbärmlichem Zustand sie sich befand, sah sie erstaunt, wie ihr Liebhaber mit gesenkten Augen eintrat – er war beschämt, hatte eine Briefftasche in der Hand und sagte zu ihr: „Wir haben lange Zeit ein ungeordnetes Leben geführt; es ist notwendig, dass wir von diesem Lebenswandel ablassen und daran denken Buße zu tun. Ich ziehe mich zurück, um meine Sünden abzubüßen, und du sollst das Gleiche tun. In dieser Briefftasche findest du für den Rest deines Lebens das Nötige für deinen Lebensunterhalt: ziehe dich zurück, schenke Gott dein Herz, das du den Geschöpfen gegeben hattest.“ Zu Beginn hörte ihm die junge Frau verblüfft zu, doch als sie dann die Worte ihres Geliebten im Tiefsten ihres Herzens erwog, fühlte sie, dass die Ketten, durch die sie versklavt war, gesprengt wurden. Mit reuevollem Herzen und indem sie Gott, der ihr bei der Bekehrung behilflich war, herzlich dankte, suchte sie eilig einen Priester, der sie im neuen Leben führen sollte, nämlich im Bußleben, das sie beginnen wollte und das sie dann tatsächlich bis zum Ende ihres Lebens führte. Da der Beichtvater über eine so erfreuliche Veränderung überrascht war, fragte er sie, ob sie sich in ihrem ungeordneten Leben irgendeiner frommen Übung unterzogen habe, worauf sie antwortete, dass sie es zu Ehren der Heiligsten Jungfrau nie unterlassen habe, am Samstag der Heiligen Messe beizuwohnen, weil ihre Mutter es ihr in den letzten Augenblicken ihres Lebens befohlen hatte. Dann begriffen beide, dass die Mutter Gottes jenen geringfügigen Beweis der Frömmigkeit mit so hervorragenden Gunstbezeugungen belohnen wollte.

Hilfe der Christen. Der glorreiche heilige Stephan I., König von Ungarn, ist ein Beispiel, durch das bewiesen wird, dass der folgende Sinnpruch des heiligen Anselm der Wahrheit entspricht, nämlich: So wie es unmöglich ist, dass derjenige, von dem Maria ihre mitleidigen Augen abwendet, das Heil erlangt, so ist es unmöglich, dass derjenige, der Sie stets ehrt und liebt, der Verdammnis anheimfällt und verloren geht. Von Kindheit an hat Stephan Sie mit einzigartiger Zärtlichkeit geehrt und geliebt, und als er bereits König war, wollte er, dass man Sie als Große Herrin seines ganzen Reiches bezeichne. Er legte seine Krone, sein Zepter und all seine Macht in die Hände der Himmelskönigin und wollte für einen von Ihren demütigsten Dienern gehalten werden. Im Jahre 1030 beschloss Konrad II., Kaiser des Heiligen Reiches und ein ehrgeiziger Fürst, Ungarn zu erobern. Sobald Stephan erfuhr, dass die Truppen des Reiches bereits an der Grenze waren und in aller Eile vorrückten, um ihn zu überrumpeln, gab er, weit davon entfernt zu erschrecken, die zweckmäßigen Befehle, um den feindlichen Einfall abzuwehren. Dann kniete er sich vor der Marienstatue nieder und verrichtete dieses kurze Gebet: „Meine Herrin, wenn Du möchtest, dass ein Teil Deiner Gebiete verwüstet wird, bitte ich Dich nicht zuzulassen, dass dies auf mein mangelhaftes Vertrauen auf Deinen Schutz zurückzuführen ist. Wenn der Hirte die Strafe verdient hat, soll er sie allein abbüßen.“ Er erhob sich und brach

mit unüberwindlichem Mut zum Feldzug auf, doch als er kaum einen halben Tagesmarsch hinter sich hatte, überbrachte ein Bote die Nachricht, dass sich das kaiserliche Heer zurückgezogen hatte, weil es den Befehl erhalten hatte nach Deutschland zurückzukehren. Dieser Befehl wurde zweifellos von oben gegeben, denn der Kaiser wusste nichts davon. Der heilige König regierte dann sein Reich zweiundvierzig Jahre in Frieden und mit großer Weisheit. Der Herr krönte seine Verdienste mit einem gesegneten Tod am Fest Mariä Himmelfahrt, wie es dem brennenden Wunsch entspricht, den er stets gehabt hatte, nämlich den Sieg der Heiligsten Jungfrau unter den Auserwählten zu feiern und ihre Anzahl an einem so herrlichen Tag zu erhöhen.

Königin aller Heiligen. Cäsarius berichtet, dass ein Zisterziensermönch, der die Heiligste Jungfrau Maria besonders hingebungsvoll verehrte, den großen Wunsch hatte, seine geliebte Herrin zu sehen, und er bat unablässig um diese Gunst. Eines Nachts ging er in den Klostergarten, und indem er die Sterne am Firmament betrachtete, stieß er feurige Seufzer aus, die er an seine geliebte und begehrte Königin richtete. Plötzlich sah er in der Luft eine wunderschöne Jungfrau kommen, die von einem hellen Licht umgeben war und zu ihm sagte: „Thomas, möchtest du mich singen hören?“ – „Natürlich!“, erwiderte der Mönch. Daraufhin sang jene Jungfrau ein so liebliches Lied, dass der fromme Mönch glaubte, in den Himmel befördert worden zu sein. Das Lied verklang und die Vision verschwand, weshalb der Mönch den großen Wunsch hatte, zu wissen, wer ihm erschienen war. Als er noch daran dachte, erschien ihm eine andere Jungfrau, die auch unvergleichlich hübsch war, und ihm ihr himmlisches Lied vorsang. Diesmal konnte Thomas seinen Wunsch nicht unterdrücken, denn er wollte wissen, wer da so schön sang, und er fragte sie nach ihrem Namen: „Diejenige, die du vor kurzem gesehen hast“, erwiderte ihm die Erschienenene, „war Katharina von Alexandrien, und ich bin Agnes von Rom, wir beide erlitten um Jesu Christi willen den Märtyrertod. Die Heiligste Jungfrau Maria hat uns geschickt, um dich zu trösten; bedanke dich bei Ihr und bereite dich vor, eine größere Gnade zu empfangen.“ Als sie dies gesagt hatte, entschwand sie. Daraufhin hatte der Mönch noch größere Hoffnung, schließlich seine Himmelskönigin zu sehen. Er wurde in seinen Wünschen nicht enttäuscht, denn einige Augenblicke später fühlte er, dass seine Brust von reiner Wonne überflutet wurde. Dann sah er eine starke Lichtquelle und im glänzenden Licht erblickte er von Engeln umgeben die Jungfräuliche Mutter Gottes, die unvergleichlich hübscher war als die vorigen Heiligen, und Sie sagte zu ihm: „Mein lieber Diener und Sohn, Ich danke dir für deine Huldigungen und habe deine Bitten gütig erhört. Du hattest den großen Wunsch, Mich zu sehen; hier hast du Mich, und jetzt möchte Ich dir auch Mein Lied vorsingen.“ Die Heiligste Jungfrau begann zu singen, aber Ihr Lied war so lieblich und wohlklingend, dass der fromme Mönch aus reiner Wonne ohnmächtig wurde und zu Boden stürzte. Es wurde zur Frühmette geläutet, die Mönche versammelten sich im Chor, und da sie Thomas nicht sahen, suchten sie ihn in der Zelle und an anderen Plätzen im Kloster. Schließlich gingen sie in den Garten und fanden ihn ohnmächtig vor. Der Obere befahl ihm zu erklären, was mit ihm geschehen war, und der Mönch kam durch die Stimme des Gehorsams wieder zu sich und in Gegenwart aller erzählte er, welche Gnaden ihm die Jungfräuliche Mutter Gottes gewährt hatte.

Königin der Schönen Künste. Die Heiligste Jungfrau, die Königin der Heerscharen, ist auch die Königin der Schönen Künste. Wessen Eingebung, wenn nicht der Ihrigen, sind wohl Murillos Gemälde von der Unbefleckten zuzuschreiben, die Madonna von Raphael und vor allem die heiligen Bilder von der Jungfräulichen Mutter Gottes und den Engeln, die uns der vortreffliche Maler hinterlassen hat, den die Künstler als Engelhaften bezeichnen und die Christen als heiligen Johannes von Fiesole anrufen?

Unbefleckte Mutter. In eines von den Heimen einer gewissen bescheidenen Kongregation kam eine Frau, um einem von den Patres zu sagen, dass ihr Ehemann viele Jahre lang nicht gebeichtet hatte, und dass sie nicht wusste, was sie tun sollte, um ihn zu überzeugen, denn wenn sie mit ihm über die Beichte redete, schlug er sie. Der Pater sagte zu ihr, sie solle ihm ein Bild von Maria, der Unbefleckten, geben. Am späten Nachmittag bat die Frau von neuem ihren Mann, eine Beichte abzulegen, und da er sich von ihr nichts sagen ließ, gab sie ihm das Bild von der Heiligsten Jungfrau. Kaum hatte er es erhalten, sagte er zu ihr: „Na gut, wann möchtest du,

dass ich beichte? Ich bin bereit.“ Die Frau weinte vor Freude, als sie sah, wie plötzlich er sich geändert hatte. Am Morgen ging sie mit ihrem Mann zur Kirche. Als ihn der Pater fragte, wie lange er nicht mehr gebeichtet habe, erwiderte er ihm, dass zwanzig Jahre vergangen seien. „Was hat Sie dazu bewegt zur Beichte zu kommen?“, fragte ihn der Pater. „Ich war starrköpfig – antwortete er – aber gestern gab mir meine Frau ein Bild von der Heiligsten Jungfrau und sogleich fühlte ich in meinem Herzen eine Veränderung, und zwar derartig, dass mir jeder Augenblick wie tausend Jahre schienen, als ich auf den Tagesanbruch wartete, um zur Beichte kommen zu können.“ Er beichtete mit tiefer Reue, änderte sein Leben und beichtete lange Zeit beim gleichen Pater.



Königin der Märtyrer. Im Jahre 870 richteten die Dänen in Schottland und England die furchtbarsten Schädten an. Als die Nonnen von Coldingham an der Küste östlich von Edinburgh, Schottland, erfuhren, dass sie sich ihrem Kloster näherten, erschranken sie, aber Gott und die Heiligste Jungfrau ermutigten sie, sodass ihr Mut so groß war wie die Gefahr, die ihnen drohte. Die heilige Ebba, die Äbtissin, die mehr darauf bedacht war, ihre Keuschheit sowie die Keuschheit ihrer Nonnen zu bewahren, als das Leben zu verteidigen, versammelte alle Schwestern in der Kapelle, die der Heiligsten Jungfrau geweiht war, und dort richtete sie an die Unbefleckte Mutter diese rührende Bitte: „O Maria! O Allerreinste von den Jungfrauen! Reiche Deiner demütigen Dienerin Deine hilfreiche Hand und gib ihr ein, welches Mittel sie anwenden soll, um die Keuschheit in ihr und ihren Mitschwestern zu bewahren. Strecke uns die mächtige Hand entgegen, die Unheil abwendet und Stürme besänftigt, und gib uns Seelenstärke, um zu sterben, wenn es notwendig ist, ehe wir einwilligen, die Jungfräulichkeit einzubüßen ...“ Kaum hat sie ihre Bitte ausgesprochen, hört man die Schreie oder vielmehr das Geheul jener rasenden Tiger, aus deren höllischem Mund unzählige Gotteslästerungen kommen. Die heilige Äbtissin erhebt sich unverzüglich und spricht diese Worte aus: „Diejenigen, die Gott und den kostbaren Schatz ihrer Reinheit lieben, sollen meinem Beispiel folgen und nichts befürchten. Der Tod ist angenehm für den, der es versteht sein Leben um der Keuschheit willen hinzugeben.“ Sie nimmt ein Schneideisen und verunstaltet sich damit entsetzlich das Gesicht. Da die anderen Nonnen durch ein so heldenhaftes Beispiel angeregt werden, zögern sie nicht das Gleiche zu tun, und so verunstaltet und blutüberströmt zeigen sie sich ihren niederträchtigen Verfolgern. Angesichts dieses Schauspiels weichen die Barbaren starr vor Schrecken und entsetzt zurück. Da sie sehen, dass sie in ihren Hoffnungen getäuscht worden sind, werden sie bald noch wütender, wie ein Löwe, der sieht, dass ihm die Beute entrissen wird, und sie setzen das Kloster in Brand, das völlig niederbrennt. Sie ziehen ab und lassen einen Haufen von Leichen sowie Schutt und Asche zurück. Was die großherzigen Opfer mit engelhafter Tugend betrifft, belohnte Gott hundertfach die vergängliche Schönheit, die sie Ihm so großzügig geopfert hatten, und ihre Gesichter werden dem schönen Ausdruck in den heiligen Büchern entsprechend „eines Tages wie viele andere Sonnen im unvergänglichen Licht erstrahlen“.

Heilsverheißung. Im September 1839 lag in Paris eine junge Frau im Sterben, die gemäß den liberalen Sitten und fern von jeglichem religiösen Einfluss erzogen worden war. Sie litt an Lungentuberkulose im Endstadium, weshalb man befürchtete, dass die arme Schwindsüchtige jeden Augenblick in der Ungnade Gottes sterben könnte und wegen ihrer Sünden schließlich der ewigen Verdammnis anheimfallen würde. Mehrere fromme Personen scheuten keine Mühe, um zu erreichen, dass die Kranke ihr Gewissen ins Reine bringe und die Sterbesakramente empfangen. Aber die Sterbende wollte nichts von einem Priester hören, und sie befand sich in einem derartigen Zustand der Unruhe, des Schreckens und der Verzweiflung, dass es allen, die sie sehen, Entsetzen einflößte. Ein eifriger Priester der Pfarrei, in der sich dies ereignete, ging einige Male hin, um jener Unglücklichen geistlichen Beistand anzubieten, aber sie wies alles verstockt und hartnäckig zurück. Was sollte man unter solchen Umständen tun? ... Da man kein anderes Mittel mehr fand, um diese unbußfertige Seele zu rühren, machte sich eine gute und



Consolatrix afflictorum

mildtätige Frau aus der Nachbarschaft auf den Weg zur Kirche der Siegreichen Muttergottes und bat den Pfarrer, den Abt Desgenettes, dafür zu sorgen, dass in der Erzbruderschaft vom mitleidigen Herzen Mariens für die Bekehrung dieser verstockten jungen Frau gebetet werde, und am 3. September für das gleiche Anliegen am Altar das göttliche Messopfer zelebriert werde. All dies wurde unter völliger Geheimhaltung durchgeführt. Wie bewundernswert! Als die Heilige Messe begann, bat die unbußfertige und verzweifelte Kranke aus eigenem Antrieb um einen Priester, obwohl sie nicht ahnen konnte, was man für sie getan hatte, und ihre schlechte Verfassung auch durch keinen äußerlichen Einfluss gebessert werden konnte. Sie beichtete reumütig alle ihre Sünden und empfing sehr fromm und voller Freude die heilige Wegzehrung. Kurz darauf starb sie und gab offensichtliche Zeichen, dass sie das ewige Heil erlangte. Erstaunliche Wunder des mitleidigen Herzens Mariens!

Mutter der Schönen Liebe. Als es am 4. November 1632 tagte und der heilige Johannes Macías vor dem Rosenkranz-Altar kniete, betrachtete er ein Basrelief von der Geburt Jesu und bat das Göttliche Kind ganz ernsthaft in sein Herz zu kommen. Inmitten eines hellen Lichtes sah er die wunderschöne und glückstrahlende Heiligste Jungfrau, die ihm das Jesuskind überreichte und zu ihm sagte: „Hier ist der Göttliche Knabe, umarme Ihn, liebe ihn mit all deiner Liebe, weil du Ihn so sehr herbeigewünscht hast. Ich gebe Ihn dir.“ Da er durch eine so große Glückseligkeit gehemmt und aufgrund seiner Demut verlegen war, wagte er es nicht den Knaben anzunehmen, indem er Sie bat, mit ihm Barmherzigkeit walten zu lassen. Dieser Akt der Demut war Gott so wohlgefällig, dass ihm die Heiligste Jungfrau Maria als Belohnung von Ihrem Sohn erlangte, dass er künftig nichts anderes begehrte als Jesus Christus. Sie legte ihm dreimal den Göttlichen Knaben in die Arme, und jedes Mal schien es ihm, sich mit dem Knaben im Himmel zu erfreuen.

Führerin der Herde. Ein Palmargläubiger schrieb: „Als ich um das Jahr 1977 von der Arbeit nach Hause fuhr, besuchte ich eine römisch-katholische Kirche in Clontarf, nämlich die Sankt-Johannes-Baptist-Kirche. Es begann gerade eine Heilige Messe und ich beschloss bis zum Schluss zu bleiben. Während der Kommunion für die Gläubigen gingen der Priester und sein Ministrant vor die Kommunionbank und spendeten die Heilige Kommunion den Gläubigen, die alle stehend kommunizierten. Ich näherte mich, um die Heilige Kommunion zu empfangen, aber ich hatte mir vorgenommen, sie kniend zu empfangen, wie die Heiligste Jungfrau es uns angeordnet hat. Während ich mich niederkniete und die Heilige Hostie empfang, fühlte ich eine flache Hand auf meinem Kopf. Ich konnte dies nicht begreifen, doch bei meinem nächsten Besuch in El Palmar, während ich alleine vor der Statue der Göttlichen Hirtin betete, die damals außerhalb des Haupteingangs stand, fühlte ich auf meinem Kopf eine ähnliche flache Hand. Dann begriff ich, dass es ein Zeichen von der Heiligsten Jungfrau war.“

Zuflucht der Sünder. Die Geschichte von Theophil, die von Eutychianus, dem Patriarchen von Konstantinopel, der Augenzeuge des Ereignisses war, geschrieben wurde, ist berühmt. Diese Geschichte erzählten dann der heilige Peter Damian, der heilige Bernhard, der heilige Bonaventura, der heilige Antoninus und andere. Theophil war Erzdechant der Kirche von Adana, Zilizien, und diente der Kirche so, dass alle sehr erbaut waren. Er wurde von den Gläubigen so hoch geschätzt, dass sie ihn als Bischof haben wollten, doch aus Demut lehnte er dies ab. Aber einige Bösewichte beschuldigten ihn verleumderisch und er wurde seines Amtes enthoben. Das verursachte Theophil einen derartigen Schmerz, dass er, durch heftigen Groll verblendet und mit der Absicht, sich an seinen Feinden zu rächen, auf die Suche nach einem jüdischen Zauberer ging, der Satan anrufen sollte, damit er ihm in seinem Unglück helfe. Der Zauberer machte es so, indem er ihm diesen Hinweis gab: „Bekreuzige dich nicht.“ Als der Teufel erschien, verlangte er von ihm, Jesus und Maria, Seine Heiligste Mutter, zu verleugnen und es in einem von ihm unterzeichneten Schriftstück zu erklären. Theophil unterzeichnete das abscheuliche Schriftstück und der Teufel sagte zu ihm: „Geh nun, ich werde veranlassen, dass du wieder in deinem Amt

eingesetzt wirst.“ Am nächsten Tag bat ihn der Bischof, der erkannt hatte, dass es eine falsche Anklage war, um Verzeihung und setzte ihn wieder in seinem Amt ein. Daraufhin sagte der Zauberer zu Theophil: „Was meinst du, handelt unser Schutzherr nicht großartig?“ Aber Theophil wurde traurig und bekam Gewissensbisse, und unter Tränen sagte er: „Wehe mir! Wohin soll ich gehen? Wen soll ich um Hilfe bitten, um Abhilfe zu schaffen, denn ich habe Christus und Seine Mutter verleugnet.“ Von diesem Augenblick an konnte Theophil, der wegen seiner ungeheuren Sünde von Gewissensbissen geplagt wurde, nur noch weinen. Er kam auf den Gedanken, als Fürsprecherin keine andere zu nehmen als die Heiligste Jungfrau, Unsere Liebe Frau. Und was machte er? Er ging eines Nachts in die Kirche, kniete sich vor einer Marienstatue nieder und sagte weinend zu ihr: „O Mutter Gottes, ich möchte die Hoffnung nicht aufgeben, wenn ich doch Dich habe, die Du so barmherzig bist und mir helfen kannst ... verlass mich nicht, wie ich es mit Deinem Sohn und mit Dir gemacht habe.“ So verbrachte er vier Tage vor der Marienstatue, indem er weinte und betete. Und siehe da, schließlich erschien ihm nachts die Mutter der Barmherzigkeit und sagte zu ihm: „Theophil, was hast du gemacht? Du hast Meine Freundschaft und die Freundschaft Meines Sohnes verschmäht. Und warum? Um dich Meinem und deinem Feind auszuliefern?“ – „Liebe Frau“, erwiderte Theophil, „verzeihe mir und erlange mir von Deinem Sohn die Verzeihung.“ Da die Heiligste Jungfrau Maria sah, dass er auf Sie vertraute, sagte Sie zu ihm: „Beruhige dich, Ich werde für dich bei Meinem Sohn Fürbitte einlegen.“ Da Theophil dadurch ermutigt wurde, weinte er noch heftiger, verdoppelte seine Bitten und seine Buße und trennte sich nicht von der Statue. Und siehe da, die Heiligste Jungfrau Maria erschien ihm wiederum und sagte mit strahlendem Gesicht zu ihm: „Theophil, freue dich, Ich habe deine Tränen und deine Gebete Gott dargeboten, und Er hat dich angenommen und dir verziehen. Von jetzt an sollst du Ihm dankbar und treu sein.“ – „Liebe Frau“, sagte Theophil zu ihr, „dies genügt nicht, um mich völlig zu beruhigen. Der Feind ist im Besitz von diesem abscheulichen Schriftstück, das ich unterzeichnete, indem ich mich von Dir und Deinem Sohn losgesagt habe. Du kannst veranlassen, dass er es mir zurückgibt ...“ Nach drei Tagen fand Theophil, als er erwachte, das unheilvolle Schriftstück auf seiner Brust. Als der Bischof am nächsten Tag im Beisein aller Dorfbewohner die Heilige Messe zelebrierte, kniete sich Theophil vor ihm nieder und gestand ihm, was vorgefallen war, indem er Tränenströme vergoss und ihm das verfluchte Schriftstück übergab, das der Bischof sofort vor allen Gläubigen verbrennen ließ. Die Gläubigen weinten vor Freude und lobpriesen die Güte Gottes und die Barmherzigkeit Mariens gegenüber diesem großen Sünder. Theophil kehrte in die Marienkirche zurück, wo er nach drei Tagen ganz zufrieden starb, indem er sich bei Jesus und Seiner Heiligsten Mutter bedankte.

Allerschönste Rose. Die heilige Rosa von Lima, dieser menschliche Engel, dachte nur daran, mit der Hilfe Mariens ganz Jesus zu gehören. Eines Tages wartete sie, bis sich eine Chrysantheme öffne, um sie mit ihren geöffneten Blüten vor Jesus zu stellen, aber sie fand sie entwurzelt vor. Darüber war sie sehr traurig, doch Jesus erschien ihr und sagte zu ihr: „Warum bist du so traurig? Bin etwa nicht Ich die Feldblume, die besser ist als deine Chrysantheme und alle Blumen im Paradies? Ich allein möchte deine Blume sein, und deshalb habe Ich selbst deine Chrysantheme entwurzelt.“ Eines Tages war ihr Garten voller Rosen, unter denen die Heiligste Jungfrau mit dem Jesuskind erschien und ihr befahl, eine Schürze voller Rosen zu bringen. Maria nahm eine von den Rosen und sagte zu ihr: „Diese Rose bist du, Ich behalte sie für Mich, mit den anderen kannst du machen, was du willst.“ Rosa nahm alle, fertigte einen Blumenkranz an und krönte damit das Jesuskind. Wer wünscht nicht für sich so himmlisches Glück, wenn es auch viel Mühe kostet? O Allerreinste Mutter, Jungfrau der Jungfrauen, mache unsere Herzen rein und Deinem Herzen ähnlich!

Befreierin der Gefangenen. Bei einem Hinterhalt im europäischen Krieg im Jahre 1914 fiel Jakob Riviere der Deutschen in die Hände und geriet in Gefangenschaft. In seinem Kerker herrschte tiefste Finsternis, doch die Finsternis in seiner Seele war noch dichter und düsterer. Da er vom Materialismus angesteckt war, fand er schließlich Wohlgefallen an seinen Zweifeln hinsichtlich der Religion. „Ich finde Gefallen daran ... wenn ich niemals eine Antwort finde“,



sagte er. Aber die Befreierin der Gefangenen ging eines Tages in seinen Kerker hinunter und sprengte seine Ketten. „Als ich gestern Abend“, schreibt er, „das Salve Regina betete, machte ich eine von diesen beglückenden Entdeckungen, die man von Zeit zu Zeit beim Beten macht. Einer von den Sätzen, der für mich geschrieben war und den ich bis dahin ausgesprochen hatte, ohne auf seinen Sinn zu achten, kam plötzlich mit all seiner Wonne über meine Lippen: „Und nach dieser Verbannung zeige uns Jesus ...““ Als seine Fußschellen zerbrochen und seine geistige Umnachtung vorüber war, war er ein unerschrockener Verteidiger des katholischen Glaubens.

Mutter und Göttliche Hirtin der Seelen. „Vor einigen Jahren hatte ich während meines Universitätsstudiums die Absicht, mich an einer anerkannten Universität, die mehrere Kilometer entfernt war, für einen berühmten Lehrgang der Computational Sciences einschreiben zu lassen. Dort lernten die Studenten faszinierende und zukunftsweisende Technologien wie fortschrittliche Computerspiele, Robotik,

maschinelles Lernen sowie Informationssicherheit, und dann bekamen sie in den maßgeblichsten Unternehmen der Welt gut bezahlte Arbeitsstellen. Ich hatte an der Universität, die ich damals besuchte, mein Studium in allen Fächern, die ich dort erlernen konnte, abgeschlossen, hatte sehr gute Noten und befand mich im Allgemeinen unter den Besten in den Fächern, die ich ausgewählt hatte. Ich habe meine Bewerbung für die andere Universität peinlich genau ausgefertigt, indem ich mich so gut ich konnte darstellte, um zu beweisen, wie fähig ich war. Vertrauensvoll wartete ich voller Begeisterung und bereitete mich vor, um im Herbst auf die Universität zu gehen. Am Ende des Sommers erhielt ich von der Universität eine Mitteilung. In diesem Jahr erhielten sie dort zu viele Anträge und es wurde nur ein Drittel von den besten Studenten aufgenommen. Nachdem sie meinen Antrag überprüft hatten, fassten sie den Entschluss, mich nicht aufzunehmen. Ich war niedergeschlagen. In meiner Einbildung hatte ich keine Alternativmöglichkeiten ausgedacht, und während mehrerer Monate war es nicht möglich mich an einer anderen Universität zu bewerben. Außerdem hatte ich bei der Regierung um finanzielle Unterstützung angesucht, um mein Studium zu bezahlen, und wenn ich einige Monate nicht am Unterricht teilnehmen würde, hätte sich dies auf die finanzielle Unterstützung nachteilig ausgewirkt. Ich wusste nicht, was ich machen sollte, ich war ganz entmutigt. Etwas später, als meine Familie sich vorbereitete, um den täglichen heiligen Bußrosenkranz zu beten, fasste ich Mut und legte mein Problem dem Himmel vor, besonders der Heiligsten Jungfrau Maria, denn ich wusste, dass ich selbst dieses Problem nicht lösen konnte. Einige Minuten später klingelte das Telefon. Eine örtliche Universität, die einen neuen Lehrgang der Computational Sciences startete, bot den an der berühmteren Universität abgewiesenen Bewerbern einen Studienplatz an. Da die Universität neu war, hatte sie nicht einen so guten Ruf wie die Universität, an der ich mich beworben hatte, und viele interessante Kurse, die dort abgehalten wurden, konnte man an der neuen Universität nicht mitmachen. Aber es lag auf der Hand, dass es die Antwort der Heiligsten Jungfrau war, weshalb ich auf das Angebot einging. Erst später erkannte ich, wie vollkommen der Himmel es organisierte. Da die berühmte Universität mehrere Kilometer entfernt war, hätte ich im Studentenheim wohnen oder täglich eine dreistündige Reise unternehmen müssen, und so wäre es mir nicht möglich gewesen, der Heiligen Messe beizuwohnen, wenn der palmarianische Missionsbischof bei uns war, und das hatte ich dummerweise nicht berücksichtigt. Zur örtlichen Universität gelangte ich jedoch in einigen Minuten. Außerdem wurde ich, als ich den akademischen Grad erworben hatte, mit einem örtlichen Unternehmen in Verbindung gebracht, das nicht der Gigant auf dem Weltmarkt war, wie ich es mir vorgestellt hatte, wo ich jedoch den ausreichenden Lohn erhielt, und es war mir möglich in der Nähe der Palmarkapelle zu bleiben. Das war auch ein Segen, denn die meisten Arbeitsstellen, die es damals gab, befanden sich in den größeren und weiter entfernten Städten. Meine Heiligste Mutter wusste, dass ich im Begriff war, einen Fehltritt zu tun, und da Sie eine Gütige Mutter ist, führte

Sie mich zum Wohl meiner Seele auf den richtigen Pfad, anstatt die weltlichen Beweggründe zu berücksichtigen, an die Ihr törichter Sohn dachte!“ – Ein Palmargläubiger.

Überaus großzügige Mutter für Ihre Verehrer. Die heilige Brigitte hatte einen Sohn, der Berufssoldat war und im Krieg starb. Als sie von seinem Tod erfuhr, war sie sehr besorgt, ob ihr Sohn, der unter so gefährlichen Umständen gestorben war, das Heil erlangt hatte. Da Gott sie häufig mit Offenbarungen begnadete, die sie in einem Buch bekannt gab, wurde ihr durch zwei spätere Offenbarungen versichert, dass er das Heil erlangte. Bei der ersten offenbarte ihr die Heiligste Jungfrau, dass Sie ihrem Sohn in der Todesstunde beigestanden war, indem Sie ihn besonders in Schutz genommen, gegen die Versuchungen gestärkt und ihm alle notwendigen Gnaden erlangt hatte, damit er einen heiligmäßigen und glücklichen Tod haben könne. Anschließend erklärte Sie, warum Sie ihrem Sohn diese einzigartige Hilfe zukommen ließ, und sagte, dass es zum Lohn für die treue und aufrichtige Verehrung sei, die er Ihr während seines Lebens bezeugt hatte, denn er hatte Sie zeitlebens besonders innig geliebt und hatte sich bemüht, Ihr in allem wohlgefällig zu sein.

Mächtige Jungfrau. In den Chroniken der Kapuzinerpatres wird berichtet, dass in Venedig ein berühmter Rechtsanwalt lebte, der durch Betrugereien und mit niederträchtigen Mitteln reich geworden war, weshalb er in Ungnade lebte. Er vollbrachte nichts Gutes, abgesehen davon, dass er täglich ein Gebet zur Heiligsten Jungfrau verrichtete, und durch diese kleine Andachtsübung wurde er durch die Barmherzigkeit der Jungfrau Maria vor dem ewigen Tod bewahrt. Sehen wir, wie es geschah. Zu seinem Glück befreundete er sich mit dem Mönch Matthäus de Basso, und er bat den Pater so eindringlich, mit ihm zum Essen in sein Haus zu gehen, dass er ihm eines Tages gefällig war. Als sie zu Hause waren, sagte der Rechtsanwalt zu ihm: „Pater, jetzt werde ich Ihnen etwas zeigen, was Sie wohl noch nie gesehen haben. Ich habe einen bewundernswerten Affen, der mich wie ein Diener bedient, er spült das Geschirr, bedient mich bei Tisch, öffnet mir die Tür ...“ – „Vorsicht“, erwiderte der Pater, „der Affe könnte etwas ganz anderes sein ... Man soll ihn hierher bringen.“ Sie rufen ihn und rufen ihn wieder, sie suchen ihn überall und der Affe taucht nicht auf. Schließlich fanden sie ihn im Keller unter einem einfachen Bett verborgen, aber der Affe weigerte sich hervorzukommen. „Gehen wir dorthin, wo er sich befindet“, entschied der Mönch, und sie gingen zusammen hinunter. Der Mönch rief ihm zu: „Höllische Bestie, komm hervor, und im Namen Gottes befehle ich dir uns zu sagen, wer du bist.“ Und siehe da, der Affe erwiderte, dass er der Teufel sei und auf den Tag warte, an dem der Sünder sein gewohntes Gebet zur Mutter Gottes nicht verrichten würde, denn sobald er es unterlassen würde, hätte er von Gott die Erlaubnis, ihn zu erwürgen, und er hätte vor, ihn in die Hölle mitzunehmen. Angesichts eines derartigen Geständnisses kniete sich der arme Rechtsanwalt vor dem Diener Gottes nieder und bat ihn um Hilfe. Er ermutigte ihn und befahl dem Teufel, jenes Haus zu verlassen, ohne Schaden anzurichten. „Ich erlaube dir nur, ein Loch in der Mauer zurückzulassen, zum Zeichen, dass du fortgegangen bist.“ Sobald er dies gesagt hatte, öffnete sich mit großem Lärm eine große Lücke in der Mauer, die lange Zeit nicht zugemauert werden konnte, sooft man es auch versuchte, denn Gott ließ es nicht zu, bis man auf den Ratschlag des Dieners Gottes hin das Loch verdecken konnte, indem man eine Marmorplatte mit einer Engelsfigur anbrachte. Es ist zu erwarten, dass der bekehrte Rechtsanwalt bis zum Tod in seiner neuen Lebensführung ausharrte.

Mutter des Göttlichen Wortes. Der glorreiche heilige Cyrill, Bischof von Alexandrien, war ein siegreicher Verfechter der göttlichen Mutterschaft Mariens. Seine Tugenden wurden von Privatpersonen bezeugt und durch die Konzile zu Ephesus und Chalcedon bekannt gemacht. Dieser heilige Hirte verehrte begeistert die Heiligste Jungfrau Maria und verzehrte sich vor Eifer für die Rettung der Seelen. Er arbeitete unermüdlich, um sein Volk vor den unheilvollen Irrtümern und Irrlehren zu bewahren, die im Orient gegen die Menschwerdung des Wortes und die Mutter Gottes reichlich vorhanden waren. Der heilige Cyrill wurde vom heiligen Papst Cölestin I., dem Großen, entsandt, um beim Konzil zu Ephesus den Vorsitz zu führen. Bei diesem Konzil wurde die Irrlehre des Nestorius verurteilt und das Dogma von der göttlichen Mutterschaft Mariens verkündet. Zu diesem Anlass verfasste er ein schönes Gebet zu Ehren der

Jungfräulichen Mutter, das alle vortrugen. Es ist nicht verwunderlich, dass dies den Zorn der Gegner hervorrief und sie ihn vom Bischofssitz vertrieben. Er freute sich, um der Wahrheit willen zu leiden, und verteidigte weiterhin mit dem Wort und mit der Feder das Dogma von der göttlichen Mutterschaft Mariens. Die Heiligste Jungfrau unterließ es nicht, Ihren treuen Diener mit reichlichen Gnaden zu belohnen, und er konnte wieder an seinen Bischofssitz zurückkehren, wo er von seinem Volk mit großer Begeisterung aufgenommen wurde, und wo er im Jahre 444 im Herrn entschlief. Seine Seele schwebte in den Himmel, um die Jungfräuliche Mutter Gottes zu sehen, die er im Leben so sehr verehrt und verteidigt hatte.

Vortreffliches Gefäß der Andacht. Es geschah im Laufe des Jahres 1826. Ein edelmütiger Soldat, der in Metz, Lothringen, einer Besatzungstruppe angehörte, fand eines Tages an einer Straßenecke einen neunjährigen Knaben, der bittere Tränen vergoss, und er fragte ihn: „Warum weinst du, kleiner Junge?“ – „Weil ich sehr unglücklich bin“, erwiderte der Knabe. – „Nun, was fehlt dir?“ – „Vor zwei Tagen verlor ich meinen Vater und meine Mutter, ich habe niemanden mehr und weiß nicht, was ich machen soll.“ – „Ist das wahr?“ – „Oh ja, mein Herr! Schreiben Sie dem Herrn Pfarrer und er wird Ihnen das Gleiche sagen.“ Der großzügige Soldat, der Mitleid hatte, nahm den Knaben an der Hand und brachte ihn zu einer ehrbaren Herberge, zahlte im Voraus und sagte: „Nehmt diesen Knaben in eure Obhut und sorgt gut für ihn.“ Er schrieb sofort dem Priester, der ihm antwortete: „Leider ist es wahr, dass dieser Knabe Vollwaise geworden ist. Schicken Sie ihn mir, vielleicht finde ich eine mildtätige Person, die sich seiner annehmen möchte.“ Der Soldat erwiderte unverzüglich, dass er selbst sich um ihn kümmern wolle, dass er ihn adoptieren und die Vater- und Mutterstelle vertreten würde. Da er seinen verpflichtenden Wehrdienst beinahe abgeleistet hatte, ließ er sich für eine Summe von 1800 Franken wieder beim Heer anwerben. Mit diesem Geld ging er zu einem Schuldirektor und sagte zu ihm: „Hier haben Sie für sechs Jahre das Schulgeld für diesen Knaben, der mein Adoptivsohn ist, unterrichten Sie ihn gut, und erziehen Sie ihn gemäß der christlichen Lehre.“ Unverzüglich ging er hin und kniete sich vor einer Statue der Heiligsten Jungfrau nieder: „Heilige Jungfrau“, sagte er zu Ihr, „ich übergebe und weihe Dir meinen Sohn, wache über seine Seele, ich werde für die Bedürfnisse seines Körpers sorgen, er ist ein armes Waisenkind, vertritt Du die Mutterstelle.“ Nach Ablauf eines Jahres besuchte der Soldat seinen Schützling. Aber welch eine Enttäuschung! Der Knabe hatte seiner Güte nicht entsprochen, er war ein Faulenzer, zügellos, voller Laster und Fehler. „Nehmen Sie Ihren Sohn mit“, sagte der Direktor zu ihm, „denn ich kann aus ihm nichts Gutes herausholen, und er ruiniert mir alles.“ Der Soldat überlegte einen Augenblick, man konnte ihm den Schmerz vom Gesicht ablesen und dicke Tränen liefen über seine Wangen. Er war aufgeregt und erwiderte dann mit zittriger Stimme: „Herr Direktor, ich bitte Sie, noch sechs Monate Geduld zu haben. Ich vertraue darauf, dass Gott sich seiner und meiner erbarmen wird, dass er sich bessert und auf den rechten Weg zurückkehrt.“ Der Direktor stimmte zu, und der fromme Soldat kniete sich wieder vor der Marienstatue nieder, und mit einem Tonfall, der seinen Glauben, den er als Soldat hatte, zum Ausdruck brachte, sagte er zu Ihr: „Aber Heiligste Jungfrau, es scheint, dass Du nicht an den Auftrag denkst, den ich Dir gegeben habe! ... Ich habe Dir meinen Sohn anvertraut, ich habe Dich gebeten die Mutterstelle zu vertreten. Wirst Du nun zulassen, dass er in die Irre geht? Ich habe mich für ihn verausgabt, und Du unternimmst nichts, um ihn zu retten? Komm schon, liebevolle Mutter, ich hoffe, dass Du Dich jetzt seiner annimmst, ich verspreche Dir, Dich stets anzurufen und zu lieben.“ Nach Ablauf eines Jahres kehrte der Soldat zurück und hatte den unaussprechlichen Trost zu erfahren, dass die Heiligste Jungfrau Maria seine Bitten erhört hatte, denn der Knabe hatte sich gebessert und aufgrund seines guten Benehmens diente er in der Schule zur Erbauung. Später trat er in das Priesterseminar ein, um sich in den Tugenden und den Wissenschaften zu vervollkommen. Er hatte das Glück, zum Priester geweiht zu werden, und war ein Vorbild für seine Kollegen, wie er es für seine Mitschüler gewesen war. Welch ein Glück für den Knaben, dass er einen mildtätigen Soldaten gefunden hat! Welch ein Glück für den Soldaten, dass er gegenüber einem verlassenen Waisenkind die christliche Nächstenliebe geübt hat!

Ihr liebevoller Blick ist ein Liebesfeuer. Der heilige Gründer des Opus Dei, der heilige Josef

Maria Escrivá de Balaguer, erzählt bei einer von seinen Predigten, wie er im Jahre 1935 eine Wallfahrt zu einer unweit von Ávila gelegenen bekannten kleinen Kapelle, die der Heiligsten Jungfrau geweiht war, machte. Es war eine Wallfahrt im engsten Kreis: Nur drei Personen nahmen daran teil, um der Heiligsten Jungfrau Maria ihre Liebe zu bezeigen. „Bei dieser Wallfahrt nach Sonsoles [son soles: sie sind Sonnen] erfuhr ich, worauf diese Anrufung der Heiligsten Jungfrau zurückzuführen ist. Es ist ein nicht sehr bedeutendes Detail, aber eine kindliche Äußerung der Bewohner jenes Ortes. Die Statue Unserer Lieben Frau, die man an jenem Ort verehrt, war einige Zeit verborgen, und zwar zur Zeit der Kämpfe zwischen den Christen und den Moslems in Spanien. Nach einigen Jahren wurde die Statue von einigen Hirten aufgefunden, und gemäß der Überlieferung sagten sie bei Ihrem Anblick: „Welch wunderschöne Augen! Sie sind Sonnen!“



Unsere Mutter und Helferin. Eine Palmargläubige schreibt: „Als ich begann, unsere Himmlische Mutter zu lieben, habe ich mich ganz verändert. Seitdem empfinde ich einen tiefen inneren Frieden. Sie hilft mir wirklich jeden Tag, die Schwierigkeiten und Wechselfälle des Lebens anzunehmen und mit Geduld zu ertragen. Wenn ich diese große Liebe zur Heiligsten Jungfrau Maria und zu Gott früher empfunden hätte, hätte ich nicht so viele Tränen vergießen und so viele Betrübnisse erleiden müssen. Das folgende Erlebnis hatte ich vor einigen Jahren. An der rechten Hand hatte ich einen kleinen Knoten, der mir bei gewissen Bewegungen große Schmerzen verursachte. Ich arbeitete allein im Geschäft und versuchte aus dem hinteren Lagerraum einen schweren Hubstapler herauszuholen. Zuerst funktionierte er nicht, aber plötzlich so schnell, dass meine Hand zwischen dem Hubstapler und einem Container aus Metall eingeklemmt wurde. Ich musste mich hinsetzen und den Kopf an die Wand lehnen, da mir der Schmerz in der Hand Schwindel verursachte. Draußen im Geschäft begannen die Kunden nach der Kassiererin zu rufen und ich sagte: ‚Ich komme schon.‘ Doch ich dachte mir: Was mache ich jetzt?, und ich blieb sitzen und ertrug den Schmerz in der Hand. Dann sagte ich: ‚Meine Mutter, bitte hilf mir.‘ Von einem Augenblick zum anderen verschwand der Schmerz völlig. Ich konnte aufstehen, zur Kasse gehen und kassieren, ohne dass ich in der Hand einen Schmerz verspürte. Auch später spürte ich den Schmerz nicht mehr. Einige Wochen später verschwand auch der Knoten an dieser Hand. Ich habe mein Leben in Ihre Hände gelegt und danke Gott für diese so große Gnade.“

Stütze der Kranken. Ein Pfarrer leistete einem Reichen, der im Sterben lag, geistlichen Beistand. Der Sterbende befand sich in einem luxuriösen Haus und war von der Dienerschaft, den Verwandten und Freunden umgeben, aber er sah auch die Teufel in entsetzlichen Gestalten, die im Begriff waren, seine Seele in die Hölle mitzunehmen, weil er ein Sündenleben geführt hatte und im Begriff war, ohne irgendein Zeichen der Reue zu sterben. Dann wurde der Pfarrer benachrichtigt, um einer bescheidenen Frau, die im Sterben lag und die heiligen Sakramente empfangen wollte, geistlichen Beistand zu leisten. Da er den Reichen, der so dringend Hilfe benötigte, nicht allein lassen sollte, schickte er einen Hilfsgeistlichen, um der Kranken die heilige Wegzehrung zu spenden. Im Haus jener guten Frau sah er weder Diener noch jemanden, der ihr Gesellschaft leistete, und auch keine kostbaren Möbel, denn die Kranke war arm und hatte als Bett nur einen Strohsack. Aber was sah er? Er sah, dass das Zimmer mit einem strahlenden Licht erleuchtet war und dass sich Maria, die Mutter Gottes, neben dem Bett der Sterbenden befand und sie tröstete. Da der Priester verlegen war, gab ihm die Jungfrau Maria ein Zeichen, damit er eintrete. Die Jungfrau Maria rückte den Stuhl näher, damit er der Kranken die Beichte abnehme. Sie beichtete und kommunizierte sehr andächtig und starb glücklich in den Armen Mariens.

Vielgeliebte Mutter des Gottessohnes. Die heilige Theresia vom Kinde Jesu sagte oft: „Wenn wir unsere Bitten an die Heiligen richten, lassen sie uns ein wenig warten, das ist

logisch, denn sie müssen ihre Bitten an eine höhere Hierarchie richten, damit sie von dort aus an Gott weitergegeben werden. Aber wenn wir uns direkt an Maria, die Heiligste Mutter Gottes, wenden, wenn wir unsere Bitten direkt an Sie richten, wird uns die Gnade unverzüglich zukommen. Probiert es aus, und ihr werdet rasch zu der Überzeugung gelangen, dass eine unumstößliche Wahrheit ist, was ich euch sage ...“ Durch Maria zu Jesus.

Führender Stern. Der Vizekönig von Katalonien, ein guter Freund des Kaisers Karl V., nämlich der berühmte Herzog von Gandía, der heilige Franziskus von Borgia, beschloss Ordensmann zu werden, aber er war unschlüssig, ob er den Franziskanerorden oder den Orden der Gesellschaft Jesu auswählen solle. Nach vielen Gebeten und Bußübungen ging er eines Tages mit dem Franziskaner Johannes von Tejada zu seiner Hauskapelle. Beide knieten sich vor einem Kruzifix nieder und er bat ihn, ihm seine Meinung zu sagen, in welchem von den beiden Orden er Gott wohlgefälliger sein würde. Der heilige Ordensmann bat ihn um vier Tage Bedenkzeit, und als sie vergangen waren, nahm er Franziskus von Borgia am Arm, brachte ihn zur Hauskapelle, kniete sich am gleichen Platz nieder und sagte zu ihm: „Gott und Seine Heiligste Mutter möchten, dass du der Gesellschaft Jesu beitretest.“ Auf die inständige Bitte des Herzogs hin, schilderte ihm dann der Mönch diese Vision: „Ich kniete heute Morgen auf dem Boden und vergoss viele Tränen, indem ich die Himmelskönigin bat, Sie möge uns als Stern, der Sie ist, erleuchten, als ich genötigt wurde mein Gesicht zu erheben und ich die Heiligste Jungfrau Maria sah, die unsäglich gütig war und zu mir sagte: ‚Sag dem Herzog, dass er der Gesellschaft Meines Sohnes beitreten soll, denn dies ist Mein Wunsch, und Meinem Sohn ist es am wohlgefälligsten. Er wird diesen Orden, der jetzt armselig und unbekannt ist, berühmt machen, und in der Kirche wird er ein Instrument sein, das der Kirche große Dienste erweisen wird.‘“ Dann erschien die Heiligste Jungfrau Maria dem heiligen Franziskus von Borgia selbst, der Sie so von Herzen kommend um Rat bat, und Sie sagte zu ihm: „Franziskus, tritt der Gesellschaft Meines Sohnes bei.“

Überaus Barmherzige Mutter. Belovacense berichtet, dass im Jahre 1430 in der Stadt Radulfo, in England, ein junger Adelliger namens Ernst lebte, der sein Vermögen unter die Armen verteilte und dann in ein Kloster eintrat, in dem er ein so erbauliches Leben führte, dass die Oberen ihn außerordentlich schätzten, ganz besonders weil er die Heiligste Jungfrau eifrig verehrte. In der Ortschaft brach die Pest aus und die Leute gingen zum Kloster und baten um Gebete. Der Abt ordnete Ernst an, vor dem Altar der Heiligsten Jungfrau zu beten, und nicht aufzustehen, bis er eine Antwort von Unserer Lieben Frau erhalten hätte. Der junge Mönch blieb drei Tage dort, bis er die Antwort von der Jungfrau Maria erhielt, die anordnete öffentliche Bittprozessionen abzuhalten, und nachdem man dies getan hatte, nahm die Pest ein Ende. Aber später verehrte dieser junge Mann die Jungfrau Maria halbherzig. Der Teufel griff ihn mit vielen Versuchungen gegen die Keuschheit an und wollte erreichen, dass er aus dem Kloster fliehe. Da er sich nicht der Heiligsten Jungfrau empfohlen hatte, beschloss er über die Klostermauer zu springen, um zu entkommen. Als er im Begriff war, sein Vorhaben ausführen, und an einer Marienstatue, die sich im Klostergang befand, vorbeiging, richtete die Mutter Gottes das Wort an ihn und sagte: „Mein Sohn, warum verlässt du Mich?“ Ernst fiel beschämt und reuevoll auf die Knie und erwiderte: „Meine Herrin, siehst Du denn nicht, dass ich nicht mehr standhalten kann? Warum hilfst Du mir nicht?“ Die Heiligste Jungfrau antwortete ihm: „Und warum hast du Mich nicht angerufen? Wenn du dich Mir empfohlen hättest, würdest du dich nicht in diesem Zustand befinden. Empfiehl dich Mir von heute an und zweifle nicht.“ Ernst ging wieder in seine Zelle. Aber da die heftigen Versuchungen andauerten und er es vernachlässigte die Jungfrau Maria anzurufen, floh er schließlich aus dem Kloster und führte ein sehr lasterhaftes Leben. Er beging eine Sünde nach der anderen und wurde ein Mörder. Er pachtete ein Gasthaus, wo er nachts die armen Reisenden ermordete und sie beraubte. Eines Nachts ermordete er einen Cousin des Statthalters, der den Gastwirt verdächtigte, einen Prozess gegen ihn führte und ihn verurteilte am Galgen zu sterben. Bevor er festgenommen wurde, kam ein junger Edelmann ins Gasthaus. Der ruchlose Gastwirt trat wie gewohnt um Mitternacht in sein Zimmer ein, um ihn zu ermorden; aber siehe da, im Bett sah er nicht den Edelmann, sondern einen mit Wunden bedeckten

Gekreuzigten, der ihn liebevoll ansah und zu ihm sagte: „Du Undankbarer, genügt es dir nicht, dass Ich einmal für dich gestorben bin? Willst du Mich noch einmal töten? Du kannst es tun!“ Der unglückliche Ernst kniete sich weinend nieder und sagte: „Herr, hier bin ich, da Du mir so große Barmherzigkeit bezeigt hast, möchte ich mich bekehren.“ Sogleich verließ er das Gasthaus und machte sich auf den Weg zum Kloster, um Buße zu tun. Aber unterwegs wurde er von den Justizbeamten festgenommen; sie führten ihn dem Richter vor und dort gestand er alle seine Verbrechen. Er wurde sofort zum Tod am Galgen verurteilt und es wurde ihm nicht einmal Zeit zum Beichten gegeben. Er empfahl sich Maria und die Heiligste Jungfrau bewirkte, dass er nicht starb, als man ihn erhängte. Sie selbst holte ihn vom Galgen herunter und sagte zu ihm: „Kehre ins Kloster zurück und tue Buße; und wenn du in Meiner Hand ein Schriftstück siehst, in dem es heißt, dass deine Sünden verziehen sind, sollst du dich auf den Tod vorbereiten.“ Ernst kehrte ins Kloster zurück und nachdem er dem Abt alles erzählt hatte, tat er Buße. Jahre später sah er in den Händen Mariens die Verzeihungsurkunde. Er bereitete sich auf den Tod vor und übergab dem Schöpfer heiligmäßig seine Seele.



Rosa Mystika. „Nach den Priester- und Bischofsweihen in El Palmar de Troya im Januar 1976, wurde in Dublin für die Befürworter von Palmar eine Gebetsgruppe gegründet. Bevor man zu beten begann, gab es eine ernsthafte Diskussion unter denen, die glaubten, dass die Weihen gültig waren, und anderen, die gegen die Weihen Einwendungen machten. Ich sagte, dass diese Angelegenheit nicht durch Diskussionen geklärt werden könne, weshalb wir uns in zwei getrennte Gebetsgruppen aufteilten: diejenigen, die glaubten, dass die Weihen gültig waren, und die anderen, die gegen die Weihen Einwendungen machten. Ich gehörte zur Gruppe, die glaubte, dass die Weihen gültig waren, und praktisch während des ganzen Bußrosenkranzes nahm ich einen himmlischen Rosenduft wahr, den ich der Heiligsten Jungfrau Maria zuschrieb.“ Ein Palmargläubiger.

Unsere Friedensstifterin. Als der heilige Antonius Maria Claret in Vich studierte, um Priester zu werden, hatte er eine schwere Versuchung, die er siegreich überwand, weil er die Heiligste Jungfrau anrief, wie er selbst erzählt: „Im Winter hatte ich eine Erkältung, man schickte mich ins Bett und ich gehorchte. An einem von diesen Tagen erlitt ich um halb elf Uhr vormittags eine sehr schreckliche Versuchung. Ich bat die Heiligste Jungfrau Maria um Hilfe, rief meinen heiligen Namenspatron an, und auch die Heiligen, die ich besonders verehere. Ich bemühte mich, meine Aufmerksamkeit auf andere Sachen zu richten, um mich abzulenken und so auf andere Gedanken zu kommen und die Versuchung zu vergessen, ich bekreuzigte meine Stirn, damit mich der Herr von den schlechten Gedanken befreie ... Aber alles war vergeblich. Schließlich drehte ich mich im Bett auf die andere Seite, um zu sehen, ob die Versuchung schwinde; und siehe da, mir erschien die Heiligste Jungfrau Maria wunderschön und anmutig ... Während ich im Bett lag, sah ich mich gleichzeitig als wunderschönes weißgekleidetes Kind, das kniete und die Hände gefaltet hatte. Ich verlor die Heiligste Jungfrau nicht aus den Augen, und Sie richtete das Wort an mich und sagte zu mir: ‚Antonius, dieser Kranz wird dir gehören, wenn du siegst.‘ Ich war derartig mit Besorgnis erfüllt, dass ich es nicht fertig brachte Ihr ein Wort zu sagen, und ich sah, wie mir die Heiligste Jungfrau den Kranz aus Rosen auf den Kopf setzte, den Sie in der rechten Hand hielt. Außerdem sah ich zu Ihrer Rechten eine Gruppe von Heiligen in betender Haltung. Dann sah ich zu meiner Linken zahlreiche Teufel, die Aufstellung nahmen wie die Soldaten, die sich nach einer Schlacht geordnet zurückziehen, und ich sagte mir: Welch große Anzahl und wie furchtbar! Sobald dies vorüber war, war ich von der Versuchung frei und ich war so überglücklich, dass ich nicht wusste, was mit mir geschehen war.“

Mutter und Vermittlerin. Der Pharao gab Josef unumschränkte Macht über ganz Ägypten. Alle, die ihn um Hilfe baten, schickte er weg, indem er zu ihnen sagte: „Geht zu Josef.“ So handelt auch Gott. Zu denen, die Ihn um Hilfe bitten, sagt Er: „Geht zu Maria.“ Deshalb können



wir, die Christen, mit viel größerem Recht sagen, was die Ägypter zu Josef sagten: „Unsere Rettung liegt in deinen Händen.“ Deshalb konnte der heilige Bernhard sagen: „Gott hat verfügt, dass Er uns alle Gnaden, Gunstbezeugungen und Gaben durch Maria gewährt.“

Göttliche Krankenpflegerin. Beim Seligsprechungsprozess der berühmten Lilie von Quito, der heiligen Marianne von Jesus von Paredes, der in Rom geführt wurde, wird über die Aufmerksamkeiten berichtet, welche die Königin der Engel, die Heiligste Jungfrau Maria, jener privilegierten Seele erwiesen hat. Als die heilige Marianne noch ein Kind war, hatte sie an einem Finger eine Verformung, die ihr nicht nur große Schmerzen verursachte, sondern bereits die Gefahr mit sich brachte, dass sich Brand einstellen könnte. Ein anderes Mädchen, das mit Marianne erzogen wurde und dann über dieses

Wunder berichtete, machte sie, von Mitleid bewegt, liebevoll darauf aufmerksam, dass es sich um ein schweres Übel handelte und dass es notwendig war, jemanden zu benachrichtigen, damit ein Arzt sie untersuche. „Sei nicht ängstlich“, antwortete ihr Marianne fröhlich, „es ist nicht so viel nötig.“ Und so als ob sie von einem höheren Geist beherrscht würde, fügte sie hinzu: „Jetzt wirst du sehen, wie ich geheilt werde.“ Sie kniete sich vor einer kleinen Marienstatue nieder, die für sie eine wahre Wonne war, und indem sie uns ein Beispiel gab, welch großen Glauben wir auch in den körperlichen Bedürfnissen haben sollten, wandte sie sich voller Vertrauen an die Herrin des Himmels und bat demütig um Ihre Hilfe. Gesagt, getan! Der schmerzende Finger war sogleich geheilt und wohlgeformt – es war so, als ob sie niemals die geringste Erkrankung gehabt hätte. Beide Mädchen waren überrascht, als sie sahen, dass das Wunder unverzüglich gewirkt wurde. Aber Marianne, die schnell aus dem Staunen herauskam, bedankte sich zuerst von ganzem Herzen bei ihrer vorzüglichen Wohltäterin, und dann bat sie ihre Gefährtin, niemandem etwas von diesem Erlebnis zu erzählen, weder im Haus noch außer Haus.

Mutter und Gnadenverteilerin. Der glorreiche heilige Ildefons, Erzbischof von Toledo, Zierde und Ruhm Spaniens, war ein vollendetes Vorbild in den beständigsten und vortrefflichsten Tugenden; aber die Tugend, in der er sich am meisten auszeichnete, war die Marienverehrung, mit der er schon auf dem Schoß seiner Mutter vertraut gemacht worden war und die er sozusagen mit der Muttermilch getrunken hatte. Einen schlüssigen Beweis dafür erbrachte er, als er die Himmlische Herrin gegen einige Unselige verteidigte, die Ihre immerwährende Jungfräulichkeit leugneten, wodurch sie die langjährige Irrlehre von Elvidius wieder aufleben ließen. Der heilige Ildefons ging den Feinden entgegen und überzeugte sie bei einem öffentlichen Streitgespräch. Zu Ehren von einem der erhabensten Privilegien seiner Himmlischen Mutter schrieb er das Buch mit dem Titel ‚Von der immerwährenden Jungfräulichkeit der Heiligsten Jungfrau Maria‘. Die Himmelskönigin ließ sich nicht an Großzügigkeit übertreffen und wollte ihn für seine Dienste sehr freigebig belohnen. Es war der 18. Dezember des Jahres 667, das Fest der Erwartung der Niederkunft Mariens. Der heilige Erzbischof ging in Begleitung seiner Familie und der Priester um Mitternacht hinunter, um die Frühmette zu singen. Als die Diakone die Tore der Kirche öffneten, blieben sie plötzlich stehen, da sie von einem strahlenden Licht geblendet wurden, von dem die heilige Stätte erfüllt war. Alle Gläubigen, die aufgrund dieses Wunders erschrocken waren, liefen davon. Nur der heilige Prälat fürchtete sich nicht, sondern gab seinem Herzen einen Stoß und schaute mit einem Adlerblick das helle Licht an, trat in die Kirche ein und begann vor dem Altar zu beten, wie er es gewöhnlich machte. Als er die Augen erhob, sah er die Heiligste Jungfrau in Begleitung von Engelschören und Jungfrauen vom Himmel auf der Kanzel sitzen, wo er üblicherweise dem Volk predigte. Man kann die Gefühle und die Gemütsbewegung, die diese Vision im Herzen des heiligen Ildefons bewirkte, nicht beschreiben. Er war aufgrund des Ereignisses verblüfft, wegen seiner Unwürdigkeit verwirrt, wegen der Hochachtung vor einer so erhabenen Würde furchtsam, und er kämpfte im Geiste gegen sich selbst an, weil er nicht wusste, was er tun sollte: sich selbst oder die Heiligste Jungfrau anzusehen, sich zurückzuziehen oder näher heranzukommen. Da Maria sah, dass Ihr Diener zwischen Furcht

und Hoffnung schwankte, flößte Sie ihm Mut ein und sagte zu ihm: „Weil du mit reinem Herzen, inbrünstigem Glauben und inniger Liebe deine Jungfräulichkeit bewahrt und die Meinige verteidigt hast, werde Ich dich heute mit einem Geschenk aus der himmlischen Schatzkammer ehren und werde dich eigenhändig mit diesem glorreichen Gewand auszeichnen, damit du es an Meinen Festtagen trägst.“ Nachdem Sie dies gesagt hatte, übergab Sie ihm ein Messgewand, das Sie in Ihren Händen hielt. Darauf verschwand diese himmlische Vision allmählich, und das Gotteshaus war von einem unbeschreiblichen überaus lieblichen Wohlgeruch erfüllt.

Allmächtige Bittstellerin. Eines Tages erschien der heilige Benedikt der heiligen Franziska Romana, und indem er sie unter seinen Schutz nahm, versprach er, vor der Heiligsten Jungfrau ihr Fürsprecher zu sein. Deshalb sagte er: „Meine Herrin, alles was die Gebete aller Heiligen zusammen mit den Deinen vermögen, vermagst Du allein mit Deiner Fürbitte, denn Du bist die Mutter unseres Erlösers, die Braut Gottes, die Königin des Himmels und der Erde.“ Herz Mariens, sei meine Rettung.

Beschützerin der Seelen der Ordensleute. In den Chroniken des Ordens des heiligen Franziskus heißt es, dass zwei von seinen Mönchen ein Heiligtum der Heiligsten Jungfrau besuchen wollten und mitten in einem dichten Wald von der Nacht überrascht wurden, weshalb sie verwirrt waren und nicht wussten, was sie machen sollten. Aber als sie eine kurze Wegstrecke zurückgelegt hatten, schien es ihnen im Dunkeln ein großes Haus zu sehen. Als sie beim Haus ankamen, suchten sie den Eingang, klopfen an und hörten von drinnen jemanden fragen: „Wer ist da?“ – „Wir sind einige Mönche, die eine Pilgerreise machen, im Wald von der Nacht überrascht worden sind und eine Unterkunft suchen.“ Und siehe da, sie hörten dann, wie sich die Tür öffnete, und sie sahen zwei Edelknaben, die ein kostbares Gewand trugen und sie sehr höflich empfingen. Die Mönche fragten, wer in diesem Palast wohne. Die Edelknaben antworteten, dass dort eine sehr fromme Frau wohne. „Wir möchten Sie grüßen und uns bedanken, weil Sie uns aufgenommen hat“, sagten sie. „Gehen wir also dorthin, denn Sie möchte auch mit euch sprechen“, erwiderten die Edelknaben. Sie gingen die Treppe hinauf, fanden alle Räume erleuchtet und geschmackvoll geschmückt vor, und man konnte in ihnen einen Duft wahrnehmen, der himmlisch zu sein schien. Schließlich traten sie dort ein, wo sich die Hausbesitzerin befand, und sie fanden eine Frau vor, die eine sehr edle Haltung einnahm und wunderschön war. Sie empfing sie sehr freundlich und höflich, und dann fragte Sie, wohin sie gingen. Sie antworteten, dass sie eine Kirche besuchen wollten, die der Allerseligsten Jungfrau Maria geweiht war. „Wenn es sich so verhält, möchte Ich euch, wenn ihr fortgeht, einen Brief von Mir geben, der euch sehr nützlich sein wird“, sagte die Frau, und während Sie mit ihnen redete, fühlten sie sich in Liebe zu Gott entflammt, wobei sie eine Freude empfanden, die sie nie zuvor verspürt hatten. Dann gingen sie zu Bett, wenn sie auch inmitten der so großen Wonne, die ihre Herzen erfüllte, kaum einschlafen konnten. Am Morgen stellten sie sich wieder der Frau vor, um sich von Ihr zu verabschieden, sich bei Ihr zu bedanken und gleichzeitig den Brief zu empfangen, den sie behutsam entgegennahmen, und sie machten sich auf den Weg. Kaum hatten sie eine kurze Strecke zurückgelegt, bemerkten sie, dass der Brief der Frau keine Anschrift hatte, weshalb sie zurückgingen, das Haus suchten und es nicht mehr fanden. Schließlich öffneten sie den Brief, um zu sehen, an wen er gerichtet war, und sich über den Inhalt zu informieren. Sie stellten fest, dass die Heiligste Jungfrau Maria ihnen geschrieben hatte und ihnen zu verstehen gab, dass Sie die Frau war, die sie in jener Nacht gesehen hatten, und dass Sie ihnen wegen der Verehrung, die sie Ihr entgegenbrachten, in jenem Wald eine Unterkunft besorgt und sie mit Nahrung versorgt hatte. Sie forderte sie auf, Ihr weiterhin zu dienen und Sie zu lieben, und versprach ihnen, sie stets mit Ihren Geschenken zu belohnen und ihnen im Leben und im Tod beizustehen. Am Briefende lasen sie die Unterschrift, die besagte: „Ich, die Jungfrau Maria.“ Jeder soll hier erwägen, welch herzlichen Dank wohl jene guten Ordensmänner der Göttlichen Mutter abstatteten, und welch brennenden Wunsch sie hatten, Sie ihr ganzes Leben lang zu lieben und Ihr zu dienen.

Mutter der Gnade. In Ponickau, einer Ortschaft in Sachsen, führten zwei Brüder in einem Brunnen Ausschachtungsarbeiten aus. Eines Tages wurde durch schwere Regenfälle ein Erdbeben

ausgelöst und sie wurden verschüttet. Ein anderer Bruder, der in der Nähe arbeitete, kam schnell herbei und begann mit den Bergungsarbeiten, die er eifrig und bekümmert ausführte, wie es zu erwarten war. Nachdem er sich einige Tage sehr mühselig und vergeblich abgeplagt hatte, glaubte er, dass seine armen Brüder gestorben wären, weil schon viel Zeit verstrichen war und sie kein Lebenszeichen von sich gaben. Deshalb beschloss er, den Brunnen zuzuschütten und einen Gedenkstein anzubringen. Als die Mutter erfuhr, welchen Entschluss er gefasst hatte, eilte sie sofort herbei, und mit Wehklagen und Bitten erlangte sie, dass die Bergungsarbeiten weitergeführt wurden. Alle betrachteten die Arbeiten als unnütz, da bereits acht Tage vergangen waren, aber sie wollten das Verlangen ihrer Mutter stillen, die den Wunsch hatte, wenigstens die Leichname ihrer beiden Söhne zu sehen. Schließlich fanden sie die Unglücklichen, die völlig entkräftet waren. Aber sie lebten noch! Sie sagten, dass sie deutlich die Stimmen und den Lärm bei den Bergungsarbeiten gehört hätten. Doch da ihr Körper so entkräftet und der Wille so schwach war, gelang es ihnen nicht zu antworten. Als sie gefragt wurden, wie sie in diesen acht Tagen standhalten konnten, sagten sie, dass sie das Wasser, das von den Wänden ihres düsteren Verlieses tröpfelte, tranken und die Riemen und Schuhe, die sie trugen, anbissen. Durch die Liebe ihrer Mutter wurden sie gerettet. Das Gleiche geschieht mit vielen Sündern, die im Morast ihrer Laster versunken sind. Alle Bemühungen der Menschen, um sie auf den rechten Weg zu bringen, sind nutzlos. Vom Grund des tiefen Abgrunds, in den sie gestürzt sind, kommt kein Lebenszeichen mehr; es scheint, dass sie im Hinblick auf die Gnade für immer tot sind. Aber es gibt eine Mutter, die über sie wacht, nämlich die Heiligste Jungfrau Maria. Wenn Sie zu ihren Gunsten Fürbitte einlegt und Jesus Christus bittet, dass diese auf Abwege geratenen Kinder das Heil erlangen, wird das Wunder aller Wunder gewirkt: sie werden das Gnadenleben wieder erlangen, wodurch sie des ewigen Lebens im Himmel würdig werden.

Heil der Kranken. Der heilige Johannes von Damaskus, der große Verteidiger der Verehrung der heiligen Bilder und Statuen, wurde vom Kalifen von Damaskus dazu verurteilt, dass ihm die rechte Hand abgehackt werde. Blutend kniete er sich vor einer Statue der Jungfrau Maria nieder und sagte zu ihr: „O Heiligste Jungfrau! Du weißt sehr gut, aus welchem Grund mir diese Hand, die ich Deinem Dienst gewidmet hatte, abgehackt wurde. Wenn der Wille Gottes nichts anderes verfügt, kannst Du mir diese Hand, die mir abgehackt wurde, zurückgeben, denn sie würde mehr denn je Dir zu Diensten stehen.“ ... Während er seine Bitte vorbrachte, fühlte er, dass der Schmerz nachließ und dann ganz verschwand. Er wurde von einem sanften Schlaf übermannt, und als er schlief, erschien ihm die Heiligste Jungfrau, stellte ihm die Hand wieder her und gab ihm den Auftrag, weiterhin zur Verteidigung der heiligen Kirche zu schreiben. Eine feine rötliche Linie um das Handgelenk blieb zurück, um das Wunder glaubhaft zu machen.

Friedenskönigin. Als wir an einem anderen Ort in der Diözese Salerno eine heilige Mission hielten, war ein Mann mit einem anderen, der ihn beleidigt hatte, schwer verfeindet. Einer von unseren Patres redete mit ihm über die Verzeihung der Beleidigungen, aber er antwortete ihm: „Pater, haben Sie mich bei der Mission gesehen? Nein, und eben deshalb. Ich begreife schon, dass ich der Verdammnis anheimfalle, aber es gibt keine Abhilfe, ich muss Rache nehmen.“ Der Pater bemühte sich, ihn zu bekehren, aber da er sah, dass er die Zeit verlor, sagte er zu ihm: „Nehmen Sie dieses Bildchen von Unserer Lieben Frau.“ – „Was nützt mir dieses Bildchen?“, erwiderte er ihm, und dennoch nahm er es an. Sogleich vergaß er seinen Groll und willigte gerne ein das zu tun, was der Pater von ihm erbat. „Pater, möchten Sie, dass ich meinem Feind verzeihe? Ich bin dazu bereit.“ Die Versöhnung wurde auf den nächsten Tag verschoben. Doch am nächsten Tag hatte er seine Meinung geändert und wollte nichts von einer Versöhnung hören. Der Pater bot ihm ein anderes Bildchen von der Heiligsten Jungfrau an. Er wollte es keineswegs annehmen, doch schließlich nahm er es widerwillig an. Kaum hatte er es in der Hand, sagte er: „Jetzt ist aber Schluss, wo ist der Notar?“ Es kam zur Versöhnung und er beichtete.

Schutz der Sterbenden. Einmal wurde ein schottischer Bischof in einem Wald von der Nacht überrascht ... Nachdem er einige Zeit im Wald umhergeirrt war, sah er eine Hütte, in der eine arme Familie wohnte, die ihn liebevoll aufnahm. Aber der Bischof bemerkte, dass jene Familie eine gewisse Traurigkeit nicht verbergen konnte, und so wies er die Familienangehörigen darauf

hin. – „Oh, ja!“, erklärte ihm die Mutter, „wir sind traurig, weil sich im Nebenzimmer mein schwer kranker Vater befindet, der glaubt, dass es ihm besser gehe, als es wirklich mit ihm steht ...“ – „Könnte ich ihn besuchen?“ fragte der Bischof, der einen Umhang trug und daher seine Bischofswürde nicht zu erkennen gab ... Und die gute Frau erwiderte: „Sehr gern ... Kommen Sie mit mir in das Zimmer nebenan ...“ Der arme Greis war leichenblass, und angesichts dessen machte der Bischof, nachdem er einige tröstende Worte an ihn gerichtet hatte, den Kranken behutsam darauf aufmerksam, dass er vielleicht sterben könnte ... Aber der Kranke unterbrach ihn: „Nein, ich werde noch nicht sterben. Seit meiner Erstkommunion habe ich täglich die Heiligste Jungfrau um die Gnade gebeten, beim Sterben einen Priester an meiner Seite zu haben ...“ Daraufhin nahm der Bischof den Umhang ab, mit dem er bedeckt war, und ließ sein Bischofskreuz auf der Brust sehen. Dann sagte er zum Kranken: „Du siehst ja, dass dich die Heiligste Jungfrau erhört hat, denn Sie hat dir einen Bischof geschickt, der in der Nacht im Wald umherirrte ...“ – „Ja, jetzt glaube ich, dass ich sterben werde ...“, sagte der Kranke, und nachdem er die Sakramente empfangen hatte, starb er wie ein Heiliger.



Königin der Engel. Nachdem der heilige Bernhard einige wichtige Angelegenheiten der Kirche besprochen hatte und zu seinem Kloster in Clairvaux zurückkehrte, sah er bei seiner Ankunft an der Pforte die hoheitsvolle Himmelskönigin, die in Prozession zur Kirche getragen wurde und von unzähligen Engeln umgeben war. Da der fromme Heilige sah, dass die Engel ihm inmitten der Prozession Platz machten, wagte er es dorthin zu gehen, wo sich die Allerreinste Jungfrau Maria befand. Er ging inmitten der Prozession und so kam sie bei der Kirche an, und als die Heiligste Jungfrau auf den Hochaltar gestellt wurde, stimmten die Engel mit erhabener Harmonie das Salve an, wobei ihnen der heilige Abt behilflich war. Zum Schluss sprachen sie den Vers und das Gebet aus, das im Zisterzienserorden üblich war: O clemens, o pia, o dulcis Virgo Maria.

Meeresstern. „Den stärksten himmlischen Duft nahm ich in unserer Palmarkapelle wahr, als ich ein besonderes Gebet zu unserer Karmelmuttergottes verrichtete und diese Worte aussprach: „O Meeresstern, hilf mir, beschütze mich, zeig mir, dass Du meine Mutter bist.“ Ein Palmargläubiger.

Überaus gütige Mutter. Maluenda berichtet, indem er die Worte des seligen Humbert zitiert, wie eine fromme Frau aus der Lombardei im Geiste entrückt wurde und Wunderbares sah, als sie hörte, wie die Dominikaner nach der Komplet sehr andächtig das Salve Regina sangen. Als die Mönche beim Singen die Worte „unsere Hoffnung, sei begrüßt“ aussprachen, sah sie, wie die gütige Herrin die Mönche wohlwollend und liebevoll grüßte; und als sie sangen: „Wohlan, unsere Herrin und Fürsprecherin“, kniete sich die gütige Herrin vor Ihrem Sohn nieder und legte für sie Fürbitte ein. Als sie sangen: „wende Deine Barmherzigen Augen uns zu“, schaute die Heiligste Jungfrau sie fröhlich und sanftmütig an; und als sie am Schluss die Worte „zeige uns Jesus, die gebenedeite Frucht Deines Leibes“, aussprachen, nahm die Heiligste Jungfrau das Jesuskind in Ihre Arme und zeigte es liebevoll einem jeden der Mönche, die es mit unbeschreiblicher Freude anbeteten. Als das Salve Regina zu Ende war, entschwand die erhabene Königin und ließ sie getröstet zurück, wie man es sich vorstellen kann.

Jungfrau der Jungfrauen. Die Liebe zur Jungfrau Maria wird einem irdischen Reich vorgezogen. Der Bruder eines ungarischen Königs, der die Gewohnheit hatte, täglich das Stundengebet zu Ehren der Heiligsten Jungfrau zu verrichten, gelobte während einer gefährlichen Krankheit, im Fall, dass er sich erholen würde, die Keuschheit zu wahren, und tatsächlich erholte er sich. Nach dem Tod seines Bruders dachte er daran eine junge Prinzessin zu heiraten. Eines Tages, als alles für die Hochzeit vorbereitet war, begann er wie gewohnt das Stundengebet, und als er die Worte „Wie wunderschön bist Du doch!“ aussprach, erschien ihm die Jungfrau Maria und sagte zu ihm: „Wenn Ich so wunderschön bin, wie du sagst, warum verlässt du Mich dann?

Du sollst wissen, dass Ich deine Gemahlin sein werde, wenn du auf diese Heirat verzichtest, und dass du anstatt des Ungarischen Reiches das Himmelreich besitzest wirst.“ Als der Thronfolger diese Worte hörte, zog er sich in die Wüste von Aquileya zurück, wo er heiligmäßig starb.

Miterlöserin der Menschheit. In Mailand wohnte ein Mann namens Masaccio, der dem Spiel so verfallen war, dass er eines Tages sogar sein Gewand verspielte. In blinder Wut versetzte er mit einem Messer einer Marienstatue einen Stich, und aus der Wunde kam ein Blutstrahl, der sein Gesicht benetzte. Da er Reue über seine Sünde empfand, begann er zu weinen und bedankte sich bei Maria, weil Sie ihm rechtzeitig diese Gnade erlangt hatte, damit er Buße tun konnte. Dann wurde er Zisterziensermönch und führte ein so vollkommenes Leben, dass ihm Gott die Prophetengabe gewährte. Nachdem er vierzig Jahre das Ordensleben geführt hatte, starb er heiligmäßig im Herrn.

Mutter der Barmherzigkeit. In Spanien wandte sich ein gewisser Mönch von Gott ab, nachdem er seinen Prälaten getötet hatte, und verließ sehr eilig das Kloster. Er wechselte das Gewand, begab sich heimlich und schnell an die Küste und fand eine Gelegenheit, sich in die Bemberei oder ins Land der Mauren in Nordafrika einzuschiffen, wo er Gott und Seine Kirche verleugnete und sich zügellos seiner Sinnlichkeit ergab. Eine reiche und einflussreiche Maurin verliebte sich in ihn und heiratete ihn. Sie waren viele Jahre verheiratet und er hatte mit ihr drei Kinder. Dieser Schurke ging eines Tages zu seinen Landgütern und einigen Minen, die ihm und seiner Frau gehörten, doch als er angekommen war, sonderte er sich ein wenig ab, um zu Unserer Lieben Frau ein Salve Regina zu beten, das er gewöhnlich täglich betete, sogar nachdem er vom christlichen Glauben abgefallen war. Als er es betete, erschien ihm Unsere Liebe Frau, und nachdem Sie ihn wegen so vieler und so schwerer Sünden getadelt hatte, versprach Sie ihm zu helfen, wenn er voller Demut und Reue in sein Kloster zurückkehre und beharrlich zu Ihr bete. Die Heiligste Jungfrau entschwand, und er ging sehr traurig und nachdenklich nach Hause, und da seine Frau ihm die Traurigkeit anmerkte und ihn fragte, warum er traurig sei und ob irgendein Unglück geschehen sei, erzählte er ihr weinend seine Lebensgeschichte und was ihm bei den Minen passiert war. Die Maurin sagte zu ihm: „Sei nicht bekümmert, mein Herr, denn ich lasse dich nicht nur in dein Heimatland ziehen, wenn du willst, sondern ich werde dir ein Vermögen geben, mit dem du dort ehrenhaft leben kannst, und einer von diesen Söhnen soll mit dir gehen.“ Er bedankte sich herzlich, nahm sehr zufrieden seinen Sohn, kam an die Küste, schiffte sich ein, fuhr nach Spanien und ging zum Kloster, das er verlassen hatte. Er klopfte an die Tür, sagte dem Pförtner, er solle den Oberen benachrichtigen, weil ein fremder Herr mit ihm reden wolle. Der Obere kam, und er sagte zu ihm, dass es für die Angelegenheit, die er in Ordnung bringen wollte, notwendig sei, das ganze Kloster zu versammeln. Der Obere veranlasste, dass sich alle versammelten, und dann trat der Herr, der seine Diener draußen ließ, mit seinem Sohn in den Kapitelsaal ein. Als er sich gesetzt hatte, fragte er, ob sich jemand an einen Mönch namens X erinnere, der in diesem Kloster gelebt und vor vielen Jahren seinen Oberen getötet hatte. Einige sagten, sie würden sich gut daran erinnern. Daraufhin kniete er sich nieder und sagte mit außerordentlicher Rührung und unter Tränen, dass er jener Bösewicht sei. Er erzählte, was in seinem ausschweifenden Leben geschehen war, welche Gnade und Gunst die Heiligste Jungfrau ihm zuteil werden ließ, und dass er bereit sei jegliche Buße anzunehmen. Er bat sie, aus Liebe zu Christus und Seiner Heiligen Mutter, ihn und seinen Sohn aufzunehmen. Alle Mönche weinten vor Rührung und Mitleid, als sie etwas so Seltsames hörten. Sie nahmen die beiden sehr gerne auf. Dem Vater auferlegten sie eine milde Buße, doch die Buße, die er den Rest seines Lebens tat, war derartig, dass offenkundig wurde, dass diese wahre Berufung göttlich und wunderbar war. Er lebte und starb heiligmäßig.

Königin der Keuschen. Die Heiligste Jungfrau hatte stets den brennenden Wunsch, dass die Menschen Ihren Göttlichen Sohn ganz besonders lieben, denn Er liebte sie unendlich, und ihnen zuliebe wurde Er ein Kind. Zweifelloso hat Sie zu diesem Zweck viele und vortreffliche Pflanzen, die Sie in der Welt mit den auserlesensten Gunstbezeugungen berieselt hat, von der Welt in das Ordensleben versetzt, wie in einen auserwählten Blumengarten. Eine von diesen vortrefflichen Pflanzen war der heilige Stanislaus Kostka, den wir als Engel der Gesellschaft Jesu und als

Lieblingssohn der Heiligsten Jungfrau bezeichnen könnten. Er entstammte einer sehr vornehmen polnischen Familie, in der es viele Höflinge, Kurfürsten, Prälaten, Heerführer und andere hochgestellte Persönlichkeiten gab. Mit dreizehn Jahren wurde er zum Studieren nach Wien geschickt, wo er bemerkenswerte Fortschritte in den Geisteswissenschaften machte, obwohl er lieber den Rosenkranz in der Hand hatte oder einige Verse zu Ehren der Heiligsten Jungfrau Maria las oder etwas anderes machte, was seiner Meinung nach der Göttlichen Herrin wohlgefällig war. Als er sich damit befasste, wurde er von einer Krankheit befallen, die ihm anscheinend die Jungfrau Maria eigens geschickt hatte, um ihm Ihre Liebe zu bezeigen, denn zuerst veranlasste Sie, dass er von der heiligen Barbara besucht wurde, die er ganz besonders verehrte; sie wurde von einigen Engeln begleitet, die ihm die Heilige Kommunion gaben. Dann kam die Jungfrau Maria selbst herab, um ihn zu besuchen, und zeigte sich ihm sehr wohlgesinnt. Unter anderem legte Sie Ihren Göttlichen Sohn, den Sie in Ihren Armen hielt, auf das Bett, und der Kranke hielt Ihn mit unbeschreiblichem Trost in seinen Armen. Als Unsere Liebe Frau im Begriff war wegzugehen, teilte Sie Stanislaus mit, es sei Ihr Wunsch, dass er der Gesellschaft Jesu beitrete, und der engelhafte Jüngling musste viele Schwierigkeiten überwinden, um es zu erreichen. Es soll genügen zu sagen, dass er mehr als fünfzehnhundert Kilometer zu Fuß gehen musste, woran er nicht gewöhnt war. Aber durch die Liebe, die in seiner Brust entflammte, wurde alles erleichtert. Sein gutes Benehmen gab bald zu erkennen, worauf es zurückzuführen war, denn in weniger als zehn Monaten, in denen er Ordensmann war, erreichte er einen Stand, den die tapfersten Greise kaum erreichen können. Während der heilige Stanislaus ganz der Liebe zu Maria gewidmet lebte, traf es sich, dass er am 1. August 1568 eine Predigt des heiligen Petrus Kanisius (21. Dezember) hörte, der den Novizen der Gesellschaft Jesu predigte und allen den guten Ratschlag gab, jeden Tag so zu leben, als ob es der letzte Tag ihres Lebens wäre. Danach sagte der heilige Stanislaus zu seinen Gefährten, dass dieser ausgezeichnete Ratschlag für ihn wie die Stimme Gottes gewesen sei, weil er im gleichen Monat sterben würde. Dies sagte er, entweder weil Gott es ihm offenbarte, oder weil er ein inneres Vorgefühl hatte, wie man es durch das sieht, was dann geschah. Vier Tage später ging er mit Pater Sa zur Basilika Santa Maria Maggiore, und als er über das nahe bevorstehende Fest Mariä Himmelfahrt redete, sagte er zu ihm: „Pater, ich glaube, dass man im Himmel an diesem Tag ein neues Paradies sieht, wenn man die Herrlichkeit der Heiligsten Jungfrau betrachtet, die als Königin des Himmels und der Erde gekrönt und dem Herrn sehr nahe ist, da Sie über alle Engelschöre erhoben wurde; und wenn es wahr ist, dass jedes Jahr das Fest im Himmel von neuem begangen wird, was ich für sicher halte, hoffe ich dieses Jahr beim Fest im Paradies anwesend zu sein.“ Nachdem durch das Los bestimmt wurde, dass in jenem Monat der glorreiche heilige Märtyrer Laurentius der Beschützer des heiligen Stanislaus sei, schrieb er an diesem Tag einen Brief an seine Heiligste Mutter, die Jungfrau Maria, in dem er Sie darum bat, für ihn die Gnade zu erlangen, Ihr Fest im Paradies zu betrachten. Am 10. August, dem Fest des heiligen Laurentius, kommunizierte er und bat den Heiligen, diesen Brief der Mutter Gottes zu überbringen und für ihn Fürbitte einzulegen, damit die Heiligste Jungfrau ihn erhöhe. Und siehe da, am Ende des Tages hatte er ein wenig Fieber, und obwohl es nicht sehr hoch war, sah er es als zuverlässiges Zeichen an, dass er die Gnade erlangt hatte, nämlich dass er bald sterben würde. Als er zu Bett ging, sagte er lächelnd und vergnügt: „Ich werde mich von diesem Bett nicht mehr erheben.“ Zu Pater Acquaviva sagte er auch: „Mein Pater, ich glaube, dass der heilige Laurentius mir von Maria die Gnade erlangt hat, am Fest Mariä Himmelfahrt im Himmel zu sein.“ Aber niemand achtete darauf. Es kam der Vorabend des Festes und seine Krankheit verschlimmerte sich nicht, aber der Heilige sagte zu einem Mitbruder, dass er in der darauffolgenden Nacht bereits tot sein würde, worauf der Bruder ihm antwortete: „Es ist ein größeres Wunder notwendig, um wegen einer solchen Kleinigkeit zu sterben, als zu genesen.“ Doch nach Mittag wurde er von einer tödlichen Schwäche befallen,



der kalte Schweiß trat ihm aus den Poren und er verlor all seine Kraft. Der Obere eilte herbei, und Stanislaus bat ihn zu veranlassen, dass er am Boden auf Asche gelegt werde, um wie ein Büsser zu sterben. Um ihn zufriedenzustellen, legte man ihn auf den Boden, und zwar auf eine Schilfmatte. Dann beichtete er und empfing die heilige Wegzehrung, wobei die Anwesenden Tränen vergossen, denn als der Priester mit dem Allerheiligsten das Zimmer betrat, sahen sie ihn leuchtend, die Augen strahlten vor himmlischer Freude und das Gesicht war von heiliger Liebesglut entflammt, sodass er ein Seraph zu sein schien. Er empfing auch die Krankenölung, wobei er die Augen zum Himmel erhob oder die Marienstatue betrachtete, die er liebevoll an seine Brust drückte. Ein Pater fragte ihn, warum er den Rosenkranz in der Hand halte, wenn er ihn doch nicht beten konnte, und er erwiderte: „Er dient mir als Trost, weil es etwas von der Jungfrau Maria ist.“ – „Umso mehr“, erwiderte ihm der Pater, „wirst du Trost finden, wenn du Sie im Himmel siehst und Ihre Hand küsst.“ Daraufhin erhob der Heilige mit errötetem Gesicht die Hände, womit er zum Ausdruck brachte, wie sehr er sich danach sehnte, sich bald in Ihrer Gegenwart zu befinden. Dann erschien ihm seine geliebte Mutter, wie es in seinem freudestrahlenden Gesicht ersichtlich war, und wie er selbst es den Anwesenden erklärte. Am 15. August, kurz vor Tagesanbruch, starb er in den Armen seiner Göttlichen Mutter, indem er die Augen zum Himmel richtete. So verschied er ohne Mühe oder Todeskampf, gelassen und fröhlich. Die Anwesenden reichten ihm die Marienstatue, und da sie sahen, dass er kein Zeichen gab, erkannten sie, dass er zusammen mit seiner geliebten Königin zum Himmel geschwebt war. Die Augenzeugen, die durch ein so wunderschönes Schauspiel gerührt waren, bemerkten: „Oh, wie angenehm und rührend ist es doch in den Armen Mariens zu sterben!“

Überaus liebevolle Mutter der Christen. Es geschah einige Monate nach der Schlacht von Adua, in Äthiopien, bei der im Jahre 1896 das italienische Heer besiegt wurde. Menelik, der Kaiser von Abessinien, rief eines Tages einen italienischen Kriegsgefangenen, und vor allen Anwesenden las er den folgenden Brief vor: „Ich bin eine arme Mutter von einem der Kriegsgefangenen. Großer Kaiser! Habt Erbarmen und gebt einer unglücklichen Mutter ihren Sohn zurück. Ich bitte Euch darum im Namen der Mutter Gottes. In unserer Kirche habe ich vor Ihrer Statue eine Kerze angezündet, und es schien mir, dass die Jungfrau Maria mir zulächelte und zu mir sagte: ‚Hab Vertrauen, Menelik wird dir deinen Sohn zurückgeben.‘ Deshalb bitte ich Euch in Ihrem Namen von neuem um meinen Sohn.“ Es herrschte erwartungsvolles Stillschweigen! ... Der Kaiser wandte sich dem Gefangenen zu und sagte zu ihm: „Du bist frei. Kehre nach Hause zurück. Hier hast du das Geld für die Reise, und sag deiner Mutter, dass dir nicht Menelik die Freiheit wiedergegeben hat, sondern die Jungfrau Maria. Sie ist auch meine Mutter, und wenn die Mutter Ja sagt, kann ich nicht Nein sagen.“

Vorbild zur heiligen Nachahmung. Die heilige Franziska Xaveria Cabrini, die Mutter der italienischen Auswanderer, hatte einmal eine einzigartige Vision. Sie sah, wie die Heiligste Jungfrau in einem Krankenhaus zwischen den Betten ging und die Kranken wusch, ihnen beistand und half. Die Heilige eilte herbei, um Ihr zu helfen. Die Heiligste Jungfrau wies sie zurück, indem Sie sagte: „Nein, nein, Ich mache, was du nicht machen willst.“ Die heilige Franziska Xaveria verstand den Verweis. Dann eröffnete sie in New York ein katholisches Krankenhaus für die italienischen Auswanderer.

Gnadenquelle. Suetonio berichtet, dass Kaiser Titus eifrig danach strebte, denen, die ihn darum baten, Gefälligkeiten zu erweisen. Wenn einmal ein Tag verging, an dem sich keine Gelegenheit bot, jemandem seine Gunst zu schenken, rief er daher betrübt aus: „Ich habe den Tag verloren.“ Wenn unsere Mutter, die Jungfrau Maria, einen Tag verbringen würde, ohne uns eine Gnade zu gewähren, was unmöglich ist, würde Sie das Gleiche sagen. Es ist ganz sicher, dass die Heiligste Jungfrau sehnlicher wünscht, Ihre Gnaden zu verteilen, als wir wünschen sie zu empfangen.

Königin, Mutter und Herz der Schöpfung. Ein Missionar von den Philippinen hatte einen Papagei, der schließlich diese zwei Sätze gelernt hatte: „Ave Maria Purissima.“ „Mache nichts unüberlegt.“ Er hatte sie gelernt, weil der Missionar sie ständig wiederholte. Eines Tages fand der Missionar den Käfig offen vor und der Papagei war verschwunden. Wenige Tage später stellte sich ein Jüngling mit dem Papagei vor und erzählte ihm, dass er sich

erhängen wollte, aber vom Papagei überrascht wurde, der zu ihm sagte: „Ave Maria Purissima. Mache nichts unüberlegt.“ Es ist leicht zu begreifen, dass der Jüngling gerührt war.

Mutter der Kirche. Der heilige Kardinal Alfred Ottaviani sagte im Jahre 1958 beim Internationalen Marianischen Kongress in Lourdes: „Zu keiner Zeit waren die Erscheinungen der Heiligsten Jungfrau so herrlich wie heutzutage.“ Wir befinden uns im ‚marianischen Zeitalter‘. Sie, unsere Mutter, eilt besorgt herbei, um der gefährvollen Entchristlichung und Entsittlichung in unseren Tagen abzuhelpfen. Allein durch die Verwirrung im 20. Jahrhundert, die in der Stunde der Finsternis, von der der heilige Papst Paul VI. gesprochen hat, von den Feinden Mariens und der Kirche auf teuflische Weise verursacht wurde, konnten so viele Christen veranlasst werden, der unerhörten Täuschung zu erliegen, dass sie die Verehrung der Heiligsten Jungfrau Maria, die sie von Kind auf praktiziert hatten, beinahe für einen Aberglauben hielten. Diese neuzeitliche Absicht, die Jungfrau Maria herabzuwürdigen, wurde von Satan eingegeben. Um diesem Unheil entgegenzuwirken, griff der heilige Paul VI. ein, und nachdem die Bischöfe, die beim unheilvollen zweiten Vatikanum, einem Ketzerkonzil, versammelt waren, sich weigerten die von ihm vorgeschlagene Anrufung ‚Maria, Mater Ecclesiae‘, zu unterzeichnen, verkündete er sie am 21. November 1964 auf eigene Anregung und mit seiner persönlichen Autorität, und er fügte sie für immer in die Litanei zur Heiligsten Jungfrau Maria ein. Am 12. August 1978 verkündete es der heilige Gregor XVII., der Größte, unfehlbar als Glaubensdogma.

Schutzwall gegen den Zorn Gottes. Man erzählt von einer der berühmtesten Vorstellungen der Passion, die in der Welt gegeben werden: in Oberammergau. Was anschließend geschildert wird, ereignete sich während der Szene, bei der die Gewissensbisse und die Verzweiflung von Judas veranschaulicht wurden. Tausende von Personen waren bei der Vorstellung anwesend, die unter freiem Himmel gegeben wurde. Judas bereute seinen Verrat bitter, aber der Hohepriester machte sich über ihn lustig. Dann begann der Verräter zu erwägen, dass er Selbstmord begehen könnte. Er beklagte sich: „Wohin könnte ich gehen? Alles ist verloren!“ Die Zuhörerschaft betrachtet mit rührendem Stillschweigen, wie Judas verzweifelt weggeht. Plötzlich hörte man die zarte Stimme eines Mädchens: „Mama, warum geht er nicht zur Heiligsten Jungfrau?“

Heerführerin der Soldaten Christi. Während das Katholische Königspaar die Vorbereitungen traf, um Granada zu belagern, drang eines Nachts Ferdinand Pérez del Pulgar mit fünfzehn wagemutigen Freischärlern in die Stadt ein. Während diese mit den Soldaten kämpften, die das Eingangstor bewachten, ritt er im Galopp bis zur Moschee und befestigte an ihr ein Pergament mit der Inschrift „Ave-Maria“, zum Zeichen, dass er die Moschee im Namen der Himmelskönigin in Besitz nahm. Auf dem Anschlag, den Pulgar selbst geschrieben hatte, stand mit großen Buchstaben „Ave-Maria“, und anschließend der Satz: „Seid Zeugen dieser Einnahme, die ich im Namen des Königspaares verwirkliche, und dass ich die Verpflichtung übernehme, zu kommen um die Jungfrau Maria loszukaufen, die ich inmitten der Ungläubigen als Gefangene zurücklasse.“ Wie andere sagten, stand geschrieben: „Seid Zeugen, dass ich diese Moschee im Namen des Königspaares von Kastilien einnehme, und von jetzt an soll sie der Himmelskönigin, die uns geführt hat, geweiht sein.“

Universale Vermittlerin aller Gnaden. Viele von den Mutterherzen sind ein Abgrund der Güte. Wie wird dann wohl das Herz der Heiligsten Jungfrau Maria sein? „Das Herz Mariens – sagt der heilige Pfarrer von Ars – ist uns gegenüber so zärtlich, dass alle Mutterherzen zusammen im Vergleich zum Ihrigen nicht mehr als ein Stück Eis sind.“ Im Himmel ist Sie weiterhin die Vermittlerin. Solange es auf Erden Kinder von Ihr gibt, ist Ihre Aufgabe als Mutter nicht zu Ende. Dieser heilige Priester versichert auch: „Ich glaube, dass die Heiligste Jungfrau nach dem Ende der Welt ganz unbesorgt sein kann, aber solange die Welt besteht, benötigt man Sie überall. Sie ähnelt einer Mutter, die viele Kinder hat: Sie ist ständig



beschäftigt, indem Sie von einem zum anderen geht.“

Ermahnerin der Seelen, die sich in Gefahr befinden. Der heilige Alan, der von einer schweren Versuchung befallen wurde, wäre beinahe verloren gegangen, weil er sich nicht Maria empfohlen hatte. Aber es erschien ihm die Heiligste Jungfrau Maria, und damit er bei einem anderen Anlass besser vorbereitet sei, gab Sie ihm mit der Hand einen Klaps ins Gesicht und sagte zu ihm: „Wenn du dich Mir empfohlen hättest, wärest du nicht in diese Gefahr geraten.“ Wenn wir uns darum kümmern würden, in den Versuchungen vertrauensvoll den Namen Mariens anzurufen, würden wir sicherlich nie zu Fall kommen.

Erhabene und würdige Mutter Gottes. Ein Priester erzählte einem von seinen Freunden, was ihm soeben passiert war. Er hatte von einem befreundeten Ehepaar aus Andalusien einen Brief bekommen. Die Frau, eine zartfühlende und gute Seele, schrieb ihm diese Worte: „Liebe Grüße an Ihre Mutter.“ – „Diese Frau“, bemerkte der Priester, „schickt die Grüße mir, aber damit sie am besten Weg ankommen, schickt sie sie mir über meine Mutter. Die Frauen in Andalusien sind so!“ Dies erinnert uns ein wenig an jene zartfühlende Frau aus Palästina: – „Selig der Leib, der Dich getragen hat!“, ein Lob für den Sohn ... über die Mutter, und ein Kompliment für die Mutter.

Liebevoller Lehrmeisterin der Heiligkeit. Die heilige Rosa von Lima, diese amerikanische Blume, verehrte ganz besonders die Heiligste Jungfrau. Sie hatte Skrupel sich Rosa zu nennen, da sie Elisabeth hieß, aber ihre Mutter, die in ihrem Gesicht eine Blume sah, rief sie Rosa. Dann bat sie Maria unter Tränen, ihr in dieser Angelegenheit Klarheit und Gewissheit zu verschaffen, und Sie war mit der Änderung einverstanden, doch Sie ordnete ihr an ‚von Sankt Maria‘ hinzuzufügen. In jener Rosa von Sankt Maria waren alle Tugenden vorhanden, denn sie lebte inmitten der Welt wie die frömmste Nonne. Vom elften Lebensjahr an hatte sie mit der Heiligsten Jungfrau sehr vertraulichen Umgang und sie wurde häufig von Ihr besucht. Im Bericht über ihr Seelenleben, den sie auf Anordnung ihres Seelenführers schrieb, sagt sie, dass sie oft die Heiligste Jungfrau sah, die wunderschön, freundlich und liebenswürdig war, und dass sie Sie gewöhnlich länger vor ihren Augen hatte als die Menschheit Jesu Christi, denn Christus erschien ihr auch oft, aber nur für kurze Zeit. Die Liebe Mariens zu diesem menschlichen Engel war so groß, dass Sie ihr, wie es in der Heiligsprechungsbulle heißt, sogar als Kammerzofe diente. Da Rosa ihr Bett mit Kieselsteinen und Holzsplittern bedeckte und sich eine Dornenkrone auf den Kopf setzte, wenn sie zu Bett ging, schlief sie in der Nacht nicht, doch bei Tagesanbruch wurde sie vom Schlaf übermannt und erwachte nicht, wenn es Zeit zum Aufstehen war. Die Jungfrau Maria versprach ihr, sie täglich zu wecken. Sie näherte sich jeden Tag pünktlich ihrem Bett, indem Sie zu Rosa sagte: „Steh auf, Meine Tochter, steh zum Beten auf, es ist schon Zeit.“ Eines Tages konnte sie nicht einmal durch diesen Hinweis den Schlaf bezwingen, denn obwohl sie sich im Bett aufrichtete, schlossen sich ihre Augenlider unwillkürlich, und sie schlief ein. Die Heiligste Jungfrau weckte sie wieder, Sie gab ihr einen leichten Schlag auf den Rücken, rüttelte sie mit mütterlicher Liebe ein wenig und sagte zu ihr: „Steh auf, Meine Tochter, sei nicht träge.“ Sie stand sofort auf, doch als Strafe sah sie die Heiligste Jungfrau an jenem Tag nicht – sie sah Sie nur beim Weggehen, ohne Ihr Antlitz zu sehen. Eines Tages vergaß sie im Bett einen Bußgürtel, und da sie nicht in ihr Zimmer zurückkehren konnte und befürchtete, dass man ihn sehen würde, bat sie die Heiligste Jungfrau, ihn zu verbergen. Danach fand sie den Bußgürtel dort, wo sie ihn gewöhnlich verbarg.

Trost für die Kreuzträger. Hört mir aufmerksam zu. Jenes Zimmer, das ihr dort seht, wurde von einer verwitweten Frau bewohnt. Die Arme verlor alles. Nach dem Tod ihres Mannes, der für ihren Lebensunterhalt gesorgt hatte, schwand für sie jede Bequemlichkeit und jeder Wohlstand. Alle Verwandten kehrten ihr den Rücken zu ... Sie befand sich im tiefsten Elend! ... Es blieb ihr nur ein engelhaftes Mädchen, das wie die Mutter fleißig und fromm war und bei ihr wohnte, und die beiden, die arbeiteten, wie sie eben konnten, halfen sich gegenseitig. Die armen Unglücklichen! ... Aber nein, sie waren nicht unglücklich ... Schaut ... Wir befanden uns im strengsten Winter, es war tiefschwarze Nacht, draußen fielen dicke Schneeflocken ... Alles war still ... Die Mutter, deren Haar bereits zu ergrauen begann, wärmte ihre erstarrten Hände an

einem kleinen Kohlenbecken, während an ihrer Seite die Tochter fleißig nähte, um einen Mantel vor Mitternacht fertig zu nähen, denn der nächste Tag war ein Sonntag. Eine kleine Öllampe erleuchtete jene beiden Gesichter und spiegelte sich an der Wand wider, wo ein Bild der Heiligsten Jungfrau Maria hing. Beide bewahrten Stillschweigen ... man hörte nur ihren Atem ... als die Tochter plötzlich den Kopf erhob, ihre Mutter mit einem traurigen Lächeln anschaute und zu ihr sagte: „Arme Mama, du bist niemals so arm gewesen wie jetzt!“ Wie schmerzlich war wohl dieser Gedanke für sie! Doch jene Stimme, jene Worte waren sehr zärtlich ... mit Kummer verbunden. „Glaube, meine Tochter, dass Gott sehr gut weiß, was Er tut. Als ich deinen Vater verlor, glaubte ich, dass der Herr uns verlassen hätte, aber schau, dort haben wir eine Mutter, die Heiligste Jungfrau Maria.“ Das Mädchen senkte den Kopf und nähte stillschweigend weiter, aber die Mutter sah, dass aus ihren Augen eine Träne auf den Stoff fiel. „Weine nicht, meine Tochter. Was wird uns letzten Endes fehlen, wenn wir gute Christinnen sind? Es gibt viele, die nicht einmal ein Dach über dem Kopf haben! Es ist wahr, dass wir uns daran gewöhnen mussten, mit sehr wenig auszukommen, aber dieses Wenige hat uns nie gefehlt. Von meinem Reichtum ist mir auch nichts geblieben, aber ich habe noch dich, und es ist wahr, dass ich dich nicht für das größte Reich der Welt eintauschen würde.“ Als das Mädchen dies hörte, ließ es die Arbeit aus den Händen fallen, fiel der Mutter um den Hals und umarmte sie überaus zärtlich ... Glaubt ihr, dass sie unglücklich waren? Waren etwa die Tränen, die sie damals vergossen, nicht himmlische Tränen?



Unsere Fürsprecherin. Der klassische Schriftsteller Plutarch berichtet: Antipatro schrieb dem lasterhaften Alexander dem Großen, seinem Kaiser, einen Brief, in dem er Olympia, seine Mutter, schwer beschuldigte. Alexander las den Brief und dann sagte er zu seinen Höflingen, ohne die Fassung zu verlieren: „Aber weiß Antipatro nicht, dass eine Träne meiner Mutter tausend Briefe mit Anschuldigungen wie diese gegenstandslos machen kann?“ Wenn eine Träne seiner Mutter diesen Lasterhaften zum Mitleid bewegte, können wir uns gut vorstellen, welchen Wert ein Wort der Heiligsten Jungfrau Maria vor Ihrem Göttlichen Sohn hat. Deshalb ist Sie unsere zuverlässigste Fürsprecherin.

Oberste Befehlshaberin der Heere Gottes. Ein Oberst des französischen Heeres berichtet über folgende Begebenheit: „Ich wurde am Oberschenkel von einer Kugel verletzt und wartete, bis die Krankenträger ankamen. Nicht weit von mir entfernt lag einer von meinen Soldaten, der am Kopf eine schwere Wunde hatte. Er holte aus der Tasche ein kleines silbernes Kruzifix heraus und begann das Ave-Maria in Latein zu beten. Da hörte man einen anderen, der mit leiserer Stimme antwortete: ‚Santa Maria Mater Dei ...‘ Mein guter Soldat wandte den Kopf und erblickte neben ihm einen anderen Soldaten, der wie er tödlich verwundet war. Es war ein Deutscher, der ihn mit seinen großen blauen Augen ansah. Der Franzose dachte einen Augenblick nach und dann reichte er mit der Hand das Kruzifix seinem Feind, der schon beinahe mit dem Tode rang. Der Deutsche nahm es, drückte es fest an sein Herz und gab es ihm zurück. Beide gaben sich die Hand und einer fügte hinzu: ‚Wir können in Frieden sterben, wir haben unsere Pflicht erfüllt.‘ – ‚Brechen wir auf‘, erwiderte der andere, ‚in ein Land, in dem man den Hass nicht kennt.‘ Kurz darauf stießen sie ihren letzten Seufzer aus und beide zogen in das ewige Reich des Friedens und der Liebe ein.“

Der liebe Name Mariens ist ein himmlischer Balsam. Der selige Alan sagte bei seinen Predigten: „Der glorreiche Name Mariens ist mit vergossenem Öl zu vergleichen, denn so wie das Öl die Kranken heilt, einen Duft ausströmt und die Öllampe nährt, so werden durch den Namen Mariens die Sünder geheilt, das Herz wird erquickt und in göttlicher Liebe entflammt.“

Königin der jungfräulichen Seelen. Unter den Gründern, welche die Heiligste Jungfrau erwählte, um den Servitenorden zu gründen, ragte der heilige Alexius Falconieri wegen seiner Reinheit ganz besonders hervor. Zu Beginn des 13. Jahrhunderts wurde er in Florenz in einer

adeligen und reichen Familie geboren. Seit seiner Jugendzeit widmete er sich den Werken der Barmherzigkeit und zeichnete sich ganz besonders aus, weil er die Königin der Jungfrauen liebevoll verehrte. Er trachtete sehr gewissenhaft danach, alles zu meiden, was auch nur im Geringsten seine heilige Reinheit beflecken konnte. Um es besser zu erreichen, widmete er sich dem Gebet und der Buße. Er hatte sich ganz in den Dienst der Heiligsten Jungfrau Maria gestellt und strebte beharrlich danach seine Sinne abzutöten, um die weiße Lilie der Keuschheit unversehrt zu bewahren. In seinem langen Leben wurden ihm viele himmlische Gunstbezeugungen zuteil, und als er dann schwer erkrankt war, wurde er mit einer Vision des Jesuskindes getröstet, das ihm als Symbol der makellosen Keuschheit einen Kranz aus Rosen auf den Kopf setzte. Als der heilige Greis einhundertzehn Jahre alt war und wie gewohnt, hundert Ave-Maria gebetet hatte, schwebte er am 17. Februar 1310 in den Himmel, um die Belohnung für seine Verdienste zu empfangen und im Chor der jungfräulichen Seelen das Unbefleckte Lamm zu betrachten.

Mutter voll bitterer Schmerzen. Zur heiligen Bernadette sagte Unsere Liebe Frau in Lourdes: „Wenn Mein Volk sich nicht bessern will, werde Ich Mich gezwungen sehen, den Arm Meines Sohnes über dieses Volk fallen zu lassen. Er ist so schwer, dass Ich ihn nicht mehr zurückhalten kann! Die Nichteinhaltung der Feiertage und die Gotteslästerungen sind Verfehlungen, durch die der Arm Meines Sohnes so schwer wird!“ In der Tat sind die Gotteslästerung, die Entweihung der Feiertage und die Unreinheit die drei schweren Sünden, die zum Himmel nach Rache schreien. Trachten wir danach den Arm Jesu zu entlasten, indem wir ein heiligmäßiges Leben führen.

Weg zu Jesus. Ein Büsser wollte nicht beichten, weil er wegen eines Lebens voller schwerer Sünden verzweifelt und entsetzt war. Der heilige Vinzenz von Paul eilte herbei und sagte zu ihm: „Mein Freund, Sie wissen doch, dass Jesus am Kreuz für Sie starb. Zweifeln Sie an Seiner Barmherzigkeit? ... Ich möchte Sie vor der ewigen Verdammnis bewahren.“ Er forderte die Anwesenden auf, mit Glauben das Ave-Maria zu beten, um durch die Fürbitte der Heiligsten Jungfrau Maria die Bekehrung des verstockten Sünders zu erlangen ... Und siehe da, das Herz dieses Unglücklichen wurde gerührt, er beichtete und starb getrost.

Stärke Ihrer Verehrer. Vor einigen Jahren fand ein Student der Polytechnischen Hochschule in Paris [damals die Militärakademie] in einem Hörsaal einen Rosenkranz. Er war entrüstet, weil sich in jener berühmten Schule, wie er sagte, noch abergläubische Gegenstände befanden, und er teilte es seinen Studienkollegen mit. Als sie nach den militärischen Übungen im Hof versammelt waren, hängten sie den Rosenkranz an einen Baum, und der Student, der ihn gefunden hatte, rief: „Wenn jemand von euch diesen Rosenkranz verloren hat, soll er kommen und ihn holen, wenn er es wagt und tapfer ist.“ Es herrschte Totenstille, die den Tapfersten hätte einschüchtern können. Aber der junge Christ zögerte nicht – es war ein gewisser C.T., von dem bekannt war, dass er in jenem Jahr als Erster das Heer verlassen sollte – er trat gefasst und ruhig vor, nahm seinen Rosenkranz und indem er sich dem zuwandte, der ihn herausgefordert hatte, sagte er: „Ich danke dir, mein Freund. Diesen Rosenkranz, den mir meine Mutter gegeben hat und durch den ich ein Christ geblieben bin, bewahre ich auf. Ich glaube nicht, dass ich dadurch die polytechnische Hochschule entehrt habe.“ Bravo!, riefen sie von allen Seiten. Hier gibt es einen, der mutig ist! Ein hervorragender Marschall, der bei dieser Szene anwesend war, streckte dem Soldaten die Hand entgegen und sagte tief gerührt zu ihm: „Du bist tapfer, mein Freund! Wenn man den Mut aufbringt, sich öffentlich zu den eigenen Überzeugungen und zu seinem Glauben zu bekennen und dafür einzutreten, hat man wohl auch Mut, um das Vaterland zu verteidigen und dafür zu sterben.“

Mutter der Armen Seelen im Fegfeuer. Flammin und zahlreiche Autoren berichten, dass eine vornehme junge Frau namens Alexandra, die vom heiligen Dominikus auf wunderbare Weise bekehrt und in die Rosenkranz-Bruderschaft eingeschrieben worden war, dem Heiligen nach ihrem Tod erschien, um ihm mitzuteilen, dass sie dazu verurteilt war, siebenhundert Jahre im Fegfeuer zu büßen, und zwar aufgrund der Sünden, die sie selbst begangen hatte, bzw. der Sünden, zu denen sie andere durch ihre weltlichen Eitelkeiten verleitet hatte. Sie bat ihn, ihr durch sein Gebet Erleichterung zu verschaffen und zu diesem Zweck auch die Rosenkranz-Bruderschaft um Gebet zu bitten. Der Heilige machte es, und vierzehn Tage später erschien ihm

von neuem Alexandra, die heller als die Sonne leuchtete. In so kurzer Zeit war sie dank der Gebete, die in der Rosenkranz-Bruderschaft für sie verrichtet wurden, von der Strafe befreit worden. Sie teilte dem heiligen Dominikus auch mit, dass sie im Namen der Armen Seelen komme, um ihn zu veranlassen, weiterhin über den Rosenkranz zu predigen und ihre Verwandten anzuregen für sie zu beten. Dafür würden sie sie reich belohnen, wenn sie in die ewige Glückseligkeit eingehen.

Pforte des Himmels. In der Geschichte des heiligen Dominikaners Bernhard von Morlaàs, der im Kloster in Santarém, im Königreich Portugal, Mesner war, liest man, dass er sich damit beschäftigte zwei Knaben zu unterweisen, die sehr fromm waren und daher den heiligen Habit der Dominikaner trugen, und dass er sich ganz besonders



bemühte, ihnen die heilige Gottesfurcht einzuflößen und sie zu veranlassen wahre Verehrer von Jesus und Maria zu sein. Es kam oft vor, dass sie vor einer Statue von Maria, die den Guten Jesus auf dem Arm hatte, das Frühstück einnahmen und Ihn einluden, mit ihnen zu essen, und dass die Heiligste Jungfrau Ihn aus den Armen ließ, damit Er das Frühstück jener unschuldigen Knaben genießen konnte. Sie erzählten dem heiligen Bernhard, ihrem Lehrmeister, was geschehen war, und er beauftragte sie, den Göttlichen Knaben und Seine Heiligste Mutter zu bitten, auch sie und ihren Lehrmeister einzuladen, ins Haus Ihres Himmlischen Vaters zu kommen. So führten sie es aus, und der Gute Jesus erwiderte, dass sie in drei Tagen eingeladen wären, dorthin zu gehen, nämlich am Fest Seiner glorreichen Himmelfahrt, das im Jahre 1277, in dem dies geschah, auf den 6. Mai fiel. Und siehe da, an jenem Tag waren die drei vorbereitet, um das Fest zu begehen, und nachdem sie der Heiligen Messe beigewohnt, die Heilige Kommunion empfangen und Gott gedankt hatten, starben die drei heiligmäßig und gingen dazu über sich auf ewig an der Einladung zur Glückseligkeit zu erfreuen. ... Seht ihr nicht, meine lieben Kinder, wie Jesus und Maria entsprechen? Liebt Maria innig, um Gott wohlgefällig zu sein. Empfiehlt euch Ihr aus ganzem Herzen, macht Ihr jeden Tag irgendein Geschenk, und ich versichere euch, dass ihr auf Ihre Fürsprache im Leben die Liebe Gottes erlangt und nach dem Tod im Himmel noch reichlicher belohnt werdet.

Maria, die Zuflucht der Sünder, bekehrt einen jungen Mann, der ein Materialist war. Desiderius, der dreißig Jahre alt war und einen sanften, offenerzigen und treuen Charakter hatte, wurde lasterhaft und widmete sich ganz leidenschaftlich falschen philosophischen Lehren. Er unterlag einem Irrtum nach dem anderen, und schließlich verfiel er dem ungehörlichsten Materialismus. Vor allem betrachtete er die katholische Religion mit der größten Abscheu, und er hatte einen unerbittlichen Hass auf ihre Priester, von denen er sagte, dass sie die Geißel der Menschheit seien, und er bezeichnete sie als ihre Zerstörer. Da er von Lungentuberkulose befallen wurde, näherte sich sein Ende. Eine Schwester von ihm, die sehr tugendhaft war und ihn zärtlich liebte, pflegte ihn sehr sorgsam. Alle ihre Bemühungen, um ihn zur Vernunft zu bringen, waren vergeblich. Desiderius versicherte ständig, er würde nicht glauben, dass es einen Gott gibt, und mit Schmähungen wies er alle Wahrheiten, die ihm dargelegt wurden, zurück. Eine fromme Frau der Pfarrei von der Siegreichen Muttergottes, eine Freundin der Schwester von Desiderius, die wusste, in welchem Zustand und in welcher Verfassung sich der Unglückliche befand, kam auf die Idee, ihn den Gebeten der Bruderschaft empfehlen zu lassen, denn sie dachte, dass das Mittel, um für ihn den Schutz Mariens zu erlangen, darin bestünde, ihn in die Bruderschaft vom Unbefleckten Herzen Mariens, Zuflucht der Sünder, einschreiben zu lassen, obwohl er gottlos war. Dazu war es notwendig den Pfarrer zu hintergehen, mit dem sie sich an einem Samstag traf und den sie bat, die Güte zu haben, einen schwer kranken jungen Mann in die Bruderschaft einzuschreiben und ihn den Gebeten zu empfehlen, um durch den Schutz Mariens für ihn die Gnade zu erlangen, dass er die Sterbesakramente empfangen. Am nächsten Tag, einem Sonntag, um halb sieben Uhr abends, wurde er empfohlen. Für ihn wurden öffentliche Gebete verrichtet, und am nächsten Montag wurden für ihn mehrere Kommunionen aufgeopfert. Dieser Tag war einer von den qualvollsten für den armen Kranken: nacheinander erlitt er viele Krisen, die ihn



in einen Zustand völliger Entkräftung versetzten. Ungefähr um halb acht Uhr abends besuchte ihn sein Arzt, ein christlicher und religiöser Mann. Der Kranke fragte ihn über seinen Zustand, und der Arzt erwiderte, dass es kein Heilmittel gäbe und sein Tod nahe bevorstünde: „Mein Freund – fügte er hinzu – es bietet sich Ihnen eine ewige Seligkeit, und wenn Sie sich ihrer würdig machen wollen, ist es noch möglich.“ Desiderius erwiderte ihm mit ruhigem Gesicht und entschiedener Stimme: „Herr Doktor, ich habe mein Glaubensbekenntnis bereits abgelegt ... ich möchte diese Ausdrücke nicht hören ... ich werde mich nicht ändern. Ich glaube nicht, dass es einen Gott gibt: Abgesehen davon, muss ich mir nichts vorwerfen, wenn es einen Himmel und eine Ewigkeit gibt. Seit sieben Jahren opfere ich mich für das Wohlergehen der Menschheit, und wenn ich sterbe, geschieht es um ihretwillen.“ Es

ist darauf hinzuweisen, dass Desiderius nicht nur Sklave einer unerbittlichen Gottlosigkeit war, sondern auch ein fanatischer Befürworter aller dieser heimtückischen Richtlinien, mit denen so viele Betrüger die Jugendlichen verführten. Der Arzt gab ihm noch einige Minuten seine frommen Ratschläge, und der Kranke wandte den Kopf ab, indem er ihm zu verstehen gab, dass er ihm nicht zuhören wollte. Man hatte eine Schwester der Kongregation Unserer Lieben Frau von der Guten Hilfe geholt, um ihn zu betreuen. Als der Arzt hinausging, sagte Desiderius zu ihr: „Welch ein aufdringlicher Mann! Ich weiß nicht, wie oft er mit mir über die Religion gesprochen hat! Ich kann ihm zimal sagen, dass mir dies lästig fällt: er will nicht schweigen.“ Diese gütige Schwester, die wahrnahm, dass er schwach und niedergeschlagen war, gab sich damit zufrieden ihm zu sagen: „Mein Freund, doch wenn es einen Gott gibt: was wird dein Bestimmungsort sein? Es gibt keinen Menschen, der in der Gegenwart Gottes sagen kann, dass er makellos sei.“ O gütige und allmächtige Maria! Das ist die Stunde Deines Triumphs! Desiderius warf der Schwester einen Blick zu, überlegte einen Augenblick und rief mit einer Energie, die für seinen Zustand außergewöhnlich war: „Ja, ich erinnere mich an ein Wunder, das ich nicht ableugnen kann, das ganze Volk hat es gesehen, nämlich die Vermehrung der fünf Brote in der Wüste! Ich anerkenne Jesus Christus als meinen Gott. Sorgen Sie dafür, dass ein Priester kommt, damit ich heute Abend beichten kann; morgen ist es vielleicht schon zu spät.“ O Gnade Jesu Christi!, allmächtige Gnade!, das ist dein Werk. Vor wenigen Minuten war dieser Sünder ein Gottloser, der Gott abwies, der dreist Seine Gerechtigkeit herausforderte, und plötzlich, in Sekundenschnelle, hast du ihn in einen reumütigen Sünder, in einen treuen untergebenen Sohn, umgewandelt. Oh! Habe die Güte, dich unserer Herzen zu bemächtigen, damit wir uns auf ewig liebevoll und treu dem verzeihenden und barmherzigen Gott widmen. Obwohl es schon spät war und Desiderius sehr ermüdet war, konnte man die Beichte nicht auf den nächsten Tag verschieben, weil die Gefahr so groß war und der Kranke so nachdrücklich darum bat. Während seiner Krankheit hatte man viele Priester gerufen: einige waren zurückgewiesen worden; andere, sehr wenige, hatte er empfangen, aber dann verächtlich verabschiedet. Als der Kranke beichten wollte, wählte er selbst als Beichtvater einen aus, den er früher sehr schlecht empfangen hatte, und wie er sagte, wollte er es damit gutmachen. Dieser Geistliche war Mitglied einer ehrwürdigen Kongregation in der Pfarrgemeinde, der Desiderius angehörte. Als er ankam, sagte Desiderius zu ihm: „Pater, ich liege im Sterben ... ich möchte beichten.“ Seine Beichte dauerte eine Stunde und fünfzehn Minuten. Von da an konnte man Desiderius nicht wiedererkennen: den alten Menschen, den gottlosen Menschen, den von den Leidenschaften beherrschten Menschen gab es nicht mehr, er überließ den Platz dem neuen Menschen, dem liebevollen und fügsamen Christen. Kurz zuvor war er sehr traurig, doch jetzt ist er sehr fröhlich und weiß nicht, wie er seine Freude zum Ausdruck bringen soll; kurz zuvor war er entmutigt, kleinmütig, sterbenselend, doch jetzt fühlt er sich durch eine außergewöhnliche Kraft ermutigt. Die ganze Nacht schläft er nicht, er redet ständig von seiner Freude und Glückseligkeit, und er bittet darum, mit ihm zu beten. Man empfiehlt ihm zu schweigen, sich auszuruhen. „Oh! – sagt er – ich fühle mich schon viel besser ... ich bin nicht müde ... ich bin der Glücklichste von den Menschen.“ Am 20. Juni

beichtete er wieder mit offensichtlichen Zeichen tiefer Reue. Während des Tages äußerte er mehrmals den brennenden Wunsch, die Heilige Kommunion zu empfangen. – „Wann werde ich also den Herrn empfangen?“, sagte er. Am Morgen des 21. Juni kündigte ihm sein Beichtvater an, dass er ihm die heiligste Wegzehrung und die Krankenölung spenden würde. Dann fragte er, was die Krankenölung sei, und nachdem er es ihm erklärt hatte, war er erstaunt, als er sah, wie die Göttliche Güte sich herabließ, ihm so viele Gnaden zu gewähren: er bittet darum, ihm die Glaubensartikel zu wiederholen und ihm einige Erklärungen zu geben. – „O mein Gott!“, fügt er hinzu, „auf welchen Abwegen befand ich mich doch! Wie unglücklich war ich doch, als ich nicht glaubte, was mir jetzt so glaubwürdig scheint!“ Nach der Kommunion war sein Herz so zufrieden, dass er nicht wusste, wie er seine Glückseligkeit zum Ausdruck bringen sollte, und da er verlegen war, weil der Herr ihm gegenüber so gütig war, rief er aus: „Oh! Wie reich bin ich doch! Wie soll ich dem Herrn gebührend dafür danken! Niemals, niemals, werde ich Worte finden, um ...“ Da hielt er inne, erhob seine Augen zum Himmel und sagte schließlich: „... um Ihm einen Beweis meiner Dankbarkeit zu geben!“ Dann hatte er das Glück, das Sakrament der Firmung zu empfangen. Der Erzbischof von Paris, der am 23. Juni in die Sankt-Klothilde-Kirche gekommen war, um dieses Sakrament zu spenden, hatte die Güte, kurz in sein Haus zu kommen, und er firmte ihn. Von diesem Augenblick an schien sein Eifer immer größer zu werden: er redete nur noch über Gott und die Religion, aber auf eine bewundernswerte Weise, als ob er sich sein ganzes Leben nur mit diesen erhabenen Dingen beschäftigt hätte. Er sagte oft: „Ich bitte Gott nur, mein Leben um einige Tage zu verlängern, damit ich mehr Schmerzen erleide, um sie Ihm als Buße für meine Sünden aufzuopfern, denn ich kann kaum beten.“ Es war nicht so, dass er nicht betete, sondern er hätte unablässig gebetet, wenn man es ihm nicht verboten hätte, was so weit ging, dass man von ihm das Versprechen einforderte nicht zu beten, ohne um Erlaubnis zu bitten, und dem fügte er sich folgsam wie ein Kind. Da er Gott so sehr liebte, wünschte er sich sehnlich die Gnade, sich in einem geistlichen Orden in den Dienst Gottes stellen zu können, sodass er, für den Fall, dass Gott ihm die Gesundheit wiedergeben würde, um die Erlaubnis bat, das entsprechende Gelübde ablegen zu dürfen, und er erhielt die Erlaubnis. Er sagte oft: „Wenn Gott mich von dieser Welt abberufen möchte, füge ich mich, aber wenn Er mir die Gesundheit wieder gibt, werde ich arbeiten, bis sich alle, die ich gern habe, bekehren. Ja, ich werde meine Freunde bekehren. Wenn ich dazu gelange, Pfarrer zu werden, muss ich alle meine Pfarrkinder, die das Unglück haben, gottlos zu sein, bekehren ... ich werde die Armen besuchen.“ Wenn ihm irgendein Wort, das von Ungeduld zeugte, entschlüpfte, schaute er dann sein Kruzifix an und sagte: „Oh, wie viel hat doch mein Erlöser gelitten! Und ich habe Ihn gekreuzigt! Oh! Ich werde mich nicht mehr beklagen, Er möge mir so viele Leiden schicken, wie Er möchte; ich werde mich nicht mehr beklagen.“ Er faltete die Hände und sagte: „Verzeih mir, mein Gott, ich habe gesündigt, verzeih mir.“ Dann war es notwendig ihn zu ermutigen. Eines Tages sagte er: „Wie glücklich wäre ich doch, wenn mir Gott die Gnade gewähren würde, einmal dem Heiligen Messopfer beizuwohnen! Ich, der ich die Sakramente, die Gottheit Jesu Christi und alles, was sich auf die Religion bezieht, bestritten hatte! Auf diese Art würde ich zu verstehen geben, dass meine Empfindungen jetzt ganz anders sind; dies wäre eine Wiedergutmachung. Doch, kurz und gut, wenn Er nicht möchte, liest Er in meinem Herzen und sieht, dass ich mich Seinem Willen füge.“ Nach seiner Bekehrung hatte er das Glück, mehrmals zu kommunizieren. Es vergingen drei Wochen, in denen er sich eines tiefen Seelenfriedens erfreute und ständig seine redlichen Empfindungen zum Ausdruck brachte. Die vierte Woche, die letzte in seinem Leben, verbrachte er im Delirium, und dennoch beschäftigte er sich in diesen Tagen mit religiösen Anschauungen. Man hörte ihn sagen: „Meine Freunde, meine Freunde, alle sagen, dass sie eine Religion haben ... den Materialismus ... den Materialismus ... Oh! Es wird eine Zeit kommen, zu der die Menschen begreifen werden, dass sie nicht auf der Welt sind, um nur zu säen ... Wo sind diejenigen, die nicht glauben, dass es eine Hölle gibt? ... Ach, wie unglücklich werden doch diejenigen sein, die sich nicht bekehren!“ Desiderius kam zwei Tage vor seinem Tod zu sich, und diese Tage verbrachte er in ständiger Vereinigung mit Gott. Als er am 16. Juli, dem Fest der Karmelmuttergottes, die Worte „Jesus, Maria und Josef,



ich opfere Euch mein Herz, meine Seele und mein Leben“ aussprach, verlor er schließlich das Bewusstsein und übergab dem Schöpfer seine Seele, die Er mit so vielen Gnaden überhäuft hatte. Unterdessen wurde für ihn das göttliche Messopfer zelebriert, und zwar zu Ehren von Maria, Zuflucht der Sünder, um von Ihr die Gnade zu erbitten, diesen Sohn Ihrer Barmherzigkeit bis zur letzten Stunde zu beschützen.

Die Heiligste Jungfrau Maria ist mit allen im Gnadenstand befindlichen Seelen der Gläubigen der Kirche vermählt. „Gerhard, warum heiratest du nicht?, fragten ihn die Bewohner von Muro, weil sie sahen, dass er unbekümmert war und sich mehr dafür interessierte, von einer Kapelle zur anderen zu gehen, als die Aufträge in der Schneiderei zu erledigen. Aber der heilige Gerhard Maria Mayela erwiderte: „Ich habe mich mit der Heiligsten Jungfrau vermählt!“ Wenige brachten diese Antwort mit dem in Verbindung, was am Fest der Unbefleckten Empfängnis geschehen war. Zu Beginn der

Prozession war Gerhard dort in der ersten Reihe und betrachtete in Gedanken vertieft die Statue. Plötzlich sahen sie, wie er seine Schritte beschleunigte, einen Ring vom Finger nahm und ihn an den Finger der Marienstatue steckte, indem er ausrief: „Ich habe mich mit der Heiligsten Jungfrau Maria vermählt.“ Durch diese Handlung, die eine Torheit eines Halbwüchsigen zu sein scheint, hat sich Gerhard auf ewig gegenüber der Mutter Gottes verpflichtet. Bei einem anderen Anlass befand er sich in Deliceto, und Pater Cafaro ordnete ihm an, zwei junge Anwärter auf den Redemptoristenorden nach Ciorani zu begleiten. Unterwegs verbrachten sie die Nacht in einer Herberge von Ponterola. Das Abendessen wurde von einer jungen Frau serviert, die daran gewöhnt war, mit ungehobelten Reisenden umzugehen, und nun durch das gute Benehmen von Gerhard angezogen wurde. Als er am nächsten Morgen die Rechnung beglich, war ihr ganzes Sinnen darauf ausgerichtet ihm zu gestehen, dass sie sich auf den ersten Blick in ihn verliebt hatte. Halb erschrocken und halb vernügt erwiderte ihr Gerhard mit einem Lächeln: „Wie schade, aber ich bin schon seit einiger Zeit mit einer sehr hübschen Frau vermählt.“ Bevor die junge Frau antworten konnte, fügte er hinzu: „Ich habe mich mit der Heiligsten Jungfrau vermählt.“ Und er setzte seinen Weg fort.

Immerwährende Hilfe für die Seelen. Während der blutigen Kriege im Jahre 1814, die zur Zeit Napoleons zwischen Frankreich und den alliierten russischen, deutschen, englischen und spanischen Mächten geführt wurden, verließen die Bewohner des Alpengebietes die Täler, in denen sie wohnten, um der Wut ihrer Feinde zu entkommen, die das Land verwüsteten, und sogar häufig die Frauen und jungen Mädchen gewaltsam entführten; aber die barbarischen Soldaten verfolgten sie sogar bis zu ihren verborgensten Zufluchtsorten. Einer von ihnen, der noch grausamer als seine Waffenbrüder war, beging die grausame Tat, einen Vater zu töten, weil er es wagte, die Ehre seiner Tochter zu verteidigen. Diese von Entsetzen erfüllte junge Frau, die mit dem Blut ihres vom Unglück getroffenen Vaters bedeckt war, der soeben um ihretwillen gestorben war, floh sofort ins Gebirge. Die erschrockene junge Frau wird gesehen, wie sie gewandt über die Felsenspitzen springt, und andere Soldaten verfolgen sie eilig. Sie sind bereits in ihrer Nähe ... sie sind im Begriff sie zu ergreifen ... die heldenhafte junge Frau kommt zur höchsten Stelle des Berges und bleibt stehen, sie schätzt mit den Augen ab, wie tief der Abgrund ist, der das Einzige ist, was sie vor den Angriffen der Barbaren schützen kann. Sie erhebt die Augen zum Himmel und ruft aus: „Mitleidige Mutter, makellose Jungfrau, komm mir zu Hilfe!“, und gleichzeitig stürzt sie sich in die Tiefe. Die erstaunten Soldaten nähern sich dem Platz, an dem die junge Frau gegen den Felsen geschleudert werden müsste. Doch, welch ein Wunder! Sie sehen sie kniend, mit gefalteten Händen und den Augen zum Himmel erhoben, indem sie sich bei Unserer Lieben Frau von der Immerwährenden Hilfe bedankt, die sie in einer so drohenden Gefahr auf eine so wunderbare Weise in Schutz genommen hat. Bei diesem Anblick knien sich die Soldaten, durch eine allmächtige Kraft bewegt, nieder, bitten um Verzeihung für ihr Verbrechen und machen im ganzen Heer das erstaunliche Wunder bekannt, von dem sie

Zeugen waren. Von diesem Tag an setzten die Feinde den furchtbaren Misshandlungen in den Ländern, die sie durchzogen, ein Ende. Die zarte Jungfrau dankte der Mutter Gottes, die sie so offensichtlich beschützt hatte, und suchte dann im Lager der Franzosen Zuflucht, die wussten, dass sie auf wunderbare Weise beschützt worden war. Sie nahmen sie in ihre Obhut, und um diese so große Wohltat stets in Erinnerung zu behalten, nahmen sie sich vor, am gleichen Ort, an dem die zarte junge Frau auf wunderbare Weise gerettet worden war, einen Altar zu Ehren der Königin der Engel zu errichten. Die junge Frau sah es als ihre Pflicht an, das Leben, das Gott ihr gerettet hatte, Ihm zu weihen, und verkaufte ihr Hab und Gut. Vom Erlös ließ sie eine kleine Einsiedelei erbauen, in der sie den Rest ihres Lebens bei Bußübungen verbrachte und sich den Wohltätigkeitswerken widmete. Sie lebte von den Almosen, die ihr mildtätige Personen täglich gaben, und dafür bot sie ihren Wohltätern Hilfe an, indem sie inbrünstig für sie betete. Die fromme Einsiedlerin starb im Jahre 1829, und ihrem Wunsch entsprechend wurde ihr Leichnam unter der ersten Altarstufe bestattet. Von da an besuchte das Volk ständig ihr Grab und bat um ihren Schutz, denn niemand bezweifelte, dass Gott eine so tugendhafte und reine Seele in Seinen Schoß aufgenommen hatte. Alle betrachteten sie als Schutzpatronin des Landes. Die Reisenden fanden auch Gefallen daran, das Grab der Heldin der Alpen zu besuchen. Beim Anblick dieser Stätten, die sie so lange Zeit bewohnt hatte, und durch den Zauber der Unschuld und der Tugend, die vom Himmel beschirmt wurden, waren sie von heiliger Rührung erfüllt. Demzufolge regte sich in ihren Herzen der Wunsch, sich zu bessern, denn die Macht der Tugend ist so groß, dass sie sogar für die Seelen fühlbar ist, die nicht so sehr zur Übung der Tugend geneigt sind. Sie legten ihre Gaben auf das Grab der demütigen Jungfrau und baten sie vertrauensvoll, ihnen mit ihren Gebeten zu helfen. Sie zweifelten nicht daran, dass den Reisenden, die kamen um sie in Anerkennung ihrer Tugenden auf fromme Weise zu ehren, ihre Gebete zugute kommen würden.

Ehre und Ruhm für Ihre Verehrer. In einem Kloster des Benediktinerordens, das Dolo hieß und zu Ehren der Jungfrau Maria erbaut worden war, lebte ein Mönch namens Iostio, der die Himmelskönigin von Herzen verehrte. Iostio hörte, wie ein Erzbischof, der vom Heiligen Land kam, sagte, dass man dort die Mutter Gottes eifrig verehere, und zwar mit fünf Psalmen, die den fünf Buchstaben Ihres Namens entsprechen. Dem ersten Buchstaben, nämlich dem M, entspricht: ‚Magnifikat anima mea Dominum‘, und dann folgten vier Psalmen, die in der entsprechenden Reihenfolge mit den anderen Buchstaben begannen: A,R,I,A, zusammen mit einigen anderen Gebeten. Da der erwähnte Mönch sich als treue Seele heiligen wollte, verpasste er diese Gelegenheit nicht und ahmte das Beispiel der Guten nach, die aus allen guten Gesprächen Blumen herausholen, um in ihren Seelen geistigen Honig zu erzeugen. Dieser heilige Mönch machte es so und verrichtete viele Jahre beharrlich diese heilige Andachtsübung, und zwar bis zum Jahre 1186, in dem er am 29. November starb – am Vorabend des Festes des glorreichen heiligen Apostels Andreas. Als die Mönche zur Frühmette aufstanden und der Stellvertreter des Priors des Klosters die Namensliste verlas, bemerkte er, dass nur Iostio fehlte, der sein leiblicher Bruder war. Dann nahm er eine Laterne und ging in den Schlafrum, wo er ihn in der Zelle tot auf seinem Bett vorfand. Aber er sah etwas Wunderbares, denn aus seinem Gesicht gingen fünf Rosen hervor: eine wunderschöne Rose kam aus dem Mund, und auf dieser Rose stand mit Goldbuchstaben das Wort Magnifikat; zwei andere kamen aus den Augen, und wieder zwei andere, aus den Ohren – auf diesen Rosen stand jeweils das erste Wort der anderen Psalmen, die wir erwähnt haben. Als der Stellvertreter des Priors all dies gesehen hatte, ging er zum Chor, und als die Frühmette zu Ende war, erzählte er den Mönchen, was er gesehen hatte. Die Mönche gingen sehr eilig dorthin, und als sie dieses große Wunder sahen, wagten sie es nicht den Verstorbenen anzurühren, ohne zuerst den Erzbischof jener Diözese holen zu lassen. Er kam dann sehr zufrieden, um etwas so Wunderbares, noch nie Dagewesenes, zu sehen, und als er es sah, erhob er die Augen zum Himmel und dankte Gott und Seiner Heiligsten Mutter. Er legte sein für besonders feierliche Gottesdienste benutztes Bischofsgewand an und kam dann in einer feierlichen Prozession – mit Laternen, brennenden Kerzen und Weihrauchfässern, die angenehmen Duft verströmten – zum armseligen Bett des heiligen Mönchs Iostio. Als er die Rose, die aus dem Mund hervorkam, entfernte, war diese geschmeidig in der Hand dessen, der



sie herausholte. Sie war frisch und wunderschön, und mit großer Ehrerbietung steckte er sie in ein Kristallglas und ließ sie auf den Altar der Kathedrale stellen, damit alle die Rose, die ein Beweis für das Wunder war, sehen konnten. Aber die anderen vier Rosen, die aus den Augen und den Ohren entfernt wurden, verwelkten sogleich und vertrockneten. Der Erzbischof ließ den Leichnam in die der Herrlichkeit und Ehre der Königin der Engel geweihte Hauptkirche bringen, wo er mit großer Ehrerbietung vor dem Hochaltar bestattet wurde. Dort geschahen viele Wunder, wodurch Gott auf die Güte Seiner Heiligsten Mutter und die Seligkeit Seines Heiligen hindeutete. Dieses Wunder wurde dem Buch von Pater Hieronymus Taix entnommen, damit die Gläubigen sehen, wie die Heiligste Jungfrau sogar auf dieser Welt Ihre Verehrer mit Rosen und Blumen ehrt.

Die Wundertätige Medaille

Jedermann kennt diese Medaille, aber oft verkennt man, wie vielseitig die Erscheinungen sind, welche die Offenbarung umrahmen, bei der die Jungfrau Maria der heiligen Katharina Labouré die Medaille und ihren Lehrinhalt erklärte. Wir werden die Erscheinungen kurz erläutern.

Die heilige Katharina Labouré wurde am 2. Mai 1806 im kleinen Dorf Fain-lès-Moutiers in Burgund, Frankreich, geboren und war die neunte einer Familie, die elf Kinder hatte. Ihre Eltern, Peter Labouré und Luise Magdalena Labouré-Gontard, die einen Bauernhof besaßen, den sie selbst bewirtschafteten, waren tiefchristlich. Sie erzogen ihre zahlreichen Kinder in der Gottesfurcht und in der Liebe zu Gott.

Aber im Jahre 1815, als Katharina erst neun Jahre alt war, starb ihre Mutter. Da das verwaiste Mädchen die irdische Mutter verloren hatte, suchte es in der Heiligsten Jungfrau eine Ersatzmutter. Tatsächlich überraschte sie kurz darauf eine Magd, die auf dem Bauernhof arbeitete, als sie mit der Marienstatue, die sie vom Kamin genommen hatte und die sie umarmte, auf dem Tisch stand.

Als sie zwölf Jahre alt war, betraute ihr Vater sie mit der Haushaltung, und ab dem vierzehnten Lebensjahr half Katharina, trotz ihrer erschöpfenden Arbeit, an den Freitagen und Samstagen im Armenhaus des drei Kilometer entfernten Nachbardorfes Moutiers-Saint-Jean.

Seit ihrer Erstkommunion hatte sie den Ruf Gottes vernommen und sie träumte vom Ordensleben. Dennoch hatte sie Zweifel, welche Gemeinschaft sie wählen sollte. Ein Traum half ihr, den Weg zu finden: Sie sah sich in Fain und betete, wie gewohnt, allein in der Kapelle der Heiligsten Jungfrau, als sie plötzlich aus der Sakristei einen ehrwürdigen Priester herauskommen sah, den sie nicht kannte und der ein Messgewand trug, um die Heilige Messe zu zelebrieren. Der Priester, der jedes Mal, wenn er sich zum Volk drehte, den Blick auf sie heftete, gab ihr am Ende ein Zeichen, damit sie ihm in die Sakristei folge. Aber Katharina verließ erschrocken die Kirche und ging zum Haus einer Freundin, um einen Kranken zu besuchen. Kaum war sie eingetreten, sah sie hinter sich den ehrwürdigen Priester, der ihr gefolgt war und zu ihr sagte: „Es ist gut die Kranken zu pflegen. Jetzt fliehst du vor mir, aber eines Tages wirst du zu mir kommen. Gott hat Pläne mit dir, vergiss es nicht.“

Wer war dieser Priester? Was sollten seine Worte bedeuten? Das Geheimnis wurde bald gelüftet. Einige Zeit später hatte Katharina die Gelegenheit, ein Kloster der Barmherzigen Töchter zu besuchen. Als sie ins Sprechzimmer eintrat, blieb ihr Blick an einem Bild haften, das an die Wand angelehnt war. „Das – rief sie aus – ist der Priester, den ich in meinem Traum gesehen habe! Wie heißt er?“ Sie sagten ihr, dass es der heilige Vinzenz von Paul gewesen sei. Da sie durch diese Antwort tief beeindruckt war, erzählte sie ihren Traum dem dortigen Priester, der entschlossen zu ihr sagte: „Ja, meine Tochter, ich glaube, dass der betagte Priester, der dir im Traum erschienen ist, der heilige Vinzenz von Paul war, und er möchte, dass du eine Barmherzige Tochter seist.“

So kam es, dass sie, nachdem sie zwei Jahre auf die Erlaubnis ihres Vaters gewartet hatte,

im April 1830 in das Noviziat der Barmherzigen Töchter in Paris eintrat, das in der Bac-Straße (Rue du Bac) gelegen war. Einige Tage später hatte sie das Glück, bei der feierlichen Überführung der Reliquien des heiligen Vinzenz von Paul anwesend zu sein.

Sie absolvierte ihr Noviziat hingebungsvoll, wie es durch die außergewöhnlichen Gnaden, mit denen sie begünstigt wurde, bestätigt wird, und ihre marianische Seele schätzte die Verehrung, welche die Barmherzigen Töchter des heiligen Vinzenz von Paul der Unbefleckten Empfängnis entgegenbrachten, sehr hoch. Dennoch gab es an ihr nichts, was in denen, die sie umgaben, die Aufmerksamkeit erregt hätte.

Die Erscheinungen: Der Himmel kam auf die Erde herab ... Von Juli bis Dezember 1830 wurde Schwester Katharina, der jungen Novizin der Barmherzigen Töchter, die große Gnade zuteil, dreimal mit der Jungfrau Maria zu sprechen.

In den vorigen Monaten war Katharina mit anderen Erscheinungen begnadet worden. Der heilige Vinzenz von Paul zeigte ihr sein Herz. Als Katharina in der Kapelle betete, sah sie an drei aufeinander folgenden Tagen das Herz des heiligen Vinzenz von Paul in drei verschiedenen Farben. Zuerst erschien es ihr in Weiß, der Farbe des Friedens; dann in Rot, der Farbe des Feuers; und zuletzt in Schwarz, zum Zeichen für das Unheil, das im Allgemeinen über Frankreich und ganz besonders über Paris kommen würde.

Kurz darauf sah Katharina den im Altarsakrament gegenwärtigen Christus nicht nur unter der Gestalt von Brot: „Ich sah während meines ganzen Noviziats Unseren Herrn im Heiligsten Altarsakrament, abgesehen von den Fällen, in denen ich zweifelte.“ Am 6. Juni, dem Fest der Heiligsten Dreifaltigkeit, erschien ihr Christus als gekreuzigter König, indem Er alle Seine königlichen Wesensmerkmale entbehrte.

In einer Sommernacht, nämlich am Sonntag, dem 18. Juli 1830, der damals der Vortag des Festes des heiligen Vinzenz von Paul war, hatte die Novizenmeisterin mit den Novizinnen über die Verehrung der Heiligen gesprochen, und ganz besonders über die Verehrung der Königin von ihnen allen, der Heiligsten Jungfrau Maria. Ihre Worte, die von Glauben und einer inbrünstigen Frömmigkeit durchdrungen waren, verstärkten im Herzen von Schwester Katharina den Wunsch, das Antlitz der Heiligsten Jungfrau zu sehen und zu betrachten. Da der Vortag des Festes des heiligen Vinzenz von Paul war, wurde an jede ein Stückchen vom Linnen eines Chorchemdes des Heiligen verteilt. Katharina schluckte es und schlief ein, indem sie dachte, dass der heilige Vinzenz zusammen mit ihrem Schutzengel in der gleichen Nacht für sie die Gnade erlangen würde, die Heiligste Jungfrau zu sehen, wie es ihr Wunsch war. Gerade durch die früheren Gunstbezeugungen, die Schwester Katharina bei den verschiedenen Erscheinungen des heiligen Vinzenz erhalten hatte, wurde in ihrem Herzen ein grenzenloses Vertrauen gegenüber ihrem seligen geistigen Vater erweckt, und in ihrer Unbefangenheit und lebendigen Hoffnung wurde sie nicht enttäuscht. „Durch das Vertrauen erlangt man alles, was man erhofft“, sagte der heilige Johannes vom Kreuz.

Im Schlafsaal, in dem Schwester Katharina schlief, war alles still, als sie hörte, dass sie dreimal bei ihrem Namen gerufen wurde. Sie erwachte und indem sie den Vorhang von ihrem Bett ein wenig zurückschob, schaute sie auf die Seite, von der die Stimme kam, und erblickte dann einen weiß gekleideten Knaben, der ungefähr vier oder fünf Jahre alt war und zu ihr sagte: „Steh schnell auf und komm in die Kapelle, die Heiligste Jungfrau erwartet dich.“ Schwester Katharina war unschlüssig, sie befürchtete von den anderen Novizinnen bemerkt zu werden. Aber der Knabe erwiderte auf ihre innere Besorgnis und sagte zu ihr: „Fürchte dich nicht, es ist 11.30 Uhr nachts, alle schlafen sehr tief. Komm, ich warte auf dich.“ Sie zögerte keinen Augenblick mehr, kleidete sich schnell an und stellte sich ihrem geheimnisvollen Führer, „der stehen blieb, ohne sich von ihrem Bett zu entfernen“, zur Verfügung.

Als Schwester Katharina angekleidet war, begann der Knabe zu gehen, und sie folgte ihm, indem sie „zu seiner Linken“ ging. Überall, wo sie vorbeikamen, entzündeten sich die Lichter. Der Körper des Knaben strahlte einen hellen Lichtschein aus und wo sie gingen, wurde alles erleuchtet. Als sie zur Tür der Kapelle kamen, war sie verschlossen, aber der Knabe berührte die Tür mit seinem zarten Finger, und sie öffnete sich sofort. Katharina sagt: „Meine



Überraschung war noch viel größer, als ich beim Eintreten in die Kapelle sah, dass alle Lichter und Altarkerzen angezündet waren, was mich an die Mitternachtsmesse erinnerte.“ (Sie sah die Heiligste Jungfrau noch nicht.)

Der Knabe führte sie in den Altarraum, in die Nähe des Armsessels, der für den Ordensoberen bestimmt war, denn dort predigte er gewöhnlich den Barmherzigen Töchtern. Sie kniete sich dort nieder und der Knabe blieb die ganze Zeit auf der rechten Seite stehen. Die Wartezeit schien ihr sehr lang, da sie sehnsüchtig wünschte, die Heiligste Jungfrau zu sehen. Sie schaute mit einer gewissen Besorgnis zur rechten Empore, ob die Schwestern, die Aufsicht hatten und gewöhnlich anhielten, um kurz Anbetung zu halten, sie sehen konnten.

Schließlich kam die erwünschte Stunde und der Knabe sagte zu ihr: „Schau, hier kommt die Heiligste Jungfrau, schau, hier ist Sie.“ Schwester Katharina hörte ein Geräusch wie das Knistern oder

Rascheln eines Seidenkleides, das von der Seite der Empore neben dem Bild des Heiligen Josef herkam. Sie sah, dass eine wunderschöne Frau würdevoll den Altarraum durchquerte, und „Sie setzte sich in einen Armsessel, der auf der Evangelienseite auf den Stufen des Hauptaltars stand.“

Schwester Katharina zweifelte im Tiefsten ihres Herzens, ob sie sich wirklich in der Gegenwart der Himmelskönigin befand oder nicht. Der Knabe sagte zu ihr: „Hier ist die Heiligste Jungfrau.“ Doch sie hatte Bedenken es zu glauben. Es ist ihr fast nicht möglich zu beschreiben, was sie in diesem Augenblick empfand, was in ihr vorging, aber es schien ihr, dass sie nicht die Heiligste Jungfrau sah. Daraufhin redete der Knabe nicht wie ein Kind, sondern wie ein fest entschlossener Mann und mit sehr scharfen Worten: „Kann etwa die Himmelskönigin einem armseligen sterblichen Geschöpf nicht so erscheinen, wie es Ihr am wohlgefalligsten ist?“ Katharina lief hin und kniete sich vor Maria, die im Armsessel saß, nieder.

„Dann schaute ich die Heiligste Jungfrau an und sogleich näherte ich mich Ihr, ich kniete mich im Altarraum nieder und stützte die Hände auf den Knien der Heiligsten Jungfrau auf. Dort verbrachte ich die wonnevollsten Augenblicke meines Lebens. Ich wäre nicht in der Lage zu sagen, was ich empfand. Die Heiligste Jungfrau sagte mir, wie ich mich meinem Seelenführer gegenüber verhalten soll, wie ich in den Leiden vorgehen soll, und dass ich kommen solle (Sie zeigte es mir mit der linken Hand an), um mich vor dem Altar niederzuknien und dort mein Herz auszuschütten, denn dort würde ich all den Trost finden, den ich benötigte. Dann fragte ich Sie, was die Sachen, die ich gesehen hatte, bedeuteten, und Sie erklärte mir alles.“ Katharina wird eine Aufgabe angekündigt und eine Bitte wird an sie gerichtet: dass man eine Vereinigung der Töchter Mariens gründe, was Pater Aladel zehn Jahre später, nämlich am 2. Februar 1840, ausführen würde.

Unterweisungen der Heiligsten Jungfrau: „Gott möchte dir eine Aufgabe anvertrauen; es wird dich Mühe kosten, aber du wirst es erreichen, indem du daran denkst, dass du es zur Ehre Gottes machst. Du wirst erfahren, wie gut Gott ist. Du wirst zu leiden haben, bis du es deinem Seelenführer sagst. Die Widersprüche werden dir nicht fehlen, doch die Gnade wird dir beistehen, fürchte dich nicht. Rede mit deinem Seelenführer vertrauensvoll und schlicht, hab Vertrauen, fürchte dich nicht ... Die Zeiten sind sehr unheilvoll ... Die ganze Welt wird von Katastrophen aller Art heimgesucht werden (als die Heiligste Jungfrau dies sagte, war Sie sehr traurig). Kommt zu diesem Altar, wo die Gnaden über alle, die sie vertrauensvoll und inbrünstig erbitten, überreichlich ausgegossen werden; über alle, über Große und Kleine, Reiche und Arme. Ich habe den Wunsch, Gnaden über deine Gemeinschaft auszugießen, Ich wünsche es sehnlich. Es schmerzt Mich, dass es große Missbräuche im Ordensleben gibt, dass die Ordensregeln nicht eingehalten werden, und dass in beiden Gemeinschaften eine so große Disziplinlosigkeit herrscht, obwohl es in ihnen großzügige Seelen gibt. Sag dies dem, der für dich zuständig ist, obwohl er nicht der Obere ist. Bald wird er an die Spitze der Gemeinschaft gestellt werden. Er soll alles tun, was in seiner Macht steht, damit die Ordensregeln wieder genau eingehalten werden.“ Die

Jungfrau Maria äußerte Ihren Wunsch, dass die Vereinigung der Töchter Mariens gegründet werde, damit der Ihr gewidmete Monat Mai mit großer Feierlichkeit begangen werde. Sie sagte zu ihr: „Ich erfreue Mich sehr an diesen Festen und gewähre viele Gnaden.“ Nachdem Sie ungefähr zwei Stunden bei ihr gewesen war, entschwand Sie wie ein Schatten, der vergeht, den Augen von Schwester Katharina.

Die Erscheinung am 27. November 1830: Am Samstag, dem 27. November 1830, Vortag des ersten Adventsontags, war Schwester Katharina abends in der Kapelle in Betrachtung versunken, als es ihr schien, das Knistern eines Seidengewandes zu hören, wodurch sie an die vorige Erscheinung erinnert wurde. Es erschien die Heiligste Jungfrau, die ein langärmeliges weißes Seidenkleid trug, das bis zum Hals geschlossen war. Ihr Haupt war mit einem weißen Schleier bedeckt, der auf beiden Seiten bis zu den Füßen herabfiel, ohne die Figur zu verdecken. Als sie Ihr Antlitz beschreiben wollte, konnte sie nur sagen, dass es die Jungfrau Maria mit unvergleichlicher Schönheit war. Ihre Füße standen auf einer weißen Erdkugel, von der man nur den oberen Teil sah, und sie zertraten eine grüne Schlange mit gelben Flecken. In Ihren Händen, die sie bis zum Herzen erhoben hatte, hielt Sie eine kleine goldene Erdkugel, an der oben ein Kreuz angebracht war.

Die Heiligste Jungfrau bewahrte eine bittende Haltung, so als ob Sie die Erdkugel dem Herrn anbieten würde. Manchmal schaute Sie zum Himmel und manchmal auf die Erde. Plötzlich waren Ihre Finger voller Ringe, die mit Edelsteinen verziert waren, welche leuchteten und ihr Licht in alle Richtungen ausstrahlten, sodass Sie in diesem Augenblick von einem so hellen Schein umgeben war, dass es nicht möglich war, Sie anzusehen. Sie hatte an jedem Finger drei Ringe, den größten in der Nähe der Handfläche, einen mittelgroßen in der Mitte und einen kleineren an der Fingerspitze. Von den Edelsteinen an den Ringen gingen Strahlen aus, die sich nach unten hin verlängerten; sie bedeckten den ganzen unteren Teil.

Während Schwester Katharina die ganz hell leuchtende Heiligste Jungfrau betrachtete und sah, dass von Ihren Händen wunderschöne Lichtstrahlen ausgingen, die zur Erde gerichtet waren, schaute Sie Katharina an und sagte liebevoll zu ihr: „Diese Erdkugel, die du siehst (zu Füßen der Heiligsten Jungfrau), stellt die ganze Welt dar, Frankreich und jede einzelne Seele. Diese Strahlen versinnbildlichen die Gnaden, die Ich über diejenigen ausgieße, die darum bitten. Die Perlen, von denen keine Strahlen ausgehen, sind die Gnaden, um die Mich die Seelen nicht bitten.“ Durch diese Worte gab sich die Heiligste Jungfrau als Vermittlerin der Gnaden, die uns von Jesus Christus zukommen, zu erkennen. Dann verschwand die goldene Erdkugel, und die Heiligste Jungfrau streckte Ihre Hände, die vor Licht strahlten, zur Erde hin aus. Sie streckte Ihre Arme aus, indem Sie sie öffnete, während die Lichtstrahlen weiterhin auf die weiße Erdkugel zu Ihren Füßen fielen.

Die Wundertätige Medaille: In diesem Augenblick erschien um die Heiligste Jungfrau eine ovale Form und am inneren Rand erschien halbkreisförmig die folgende Anrufung in Goldbuchstaben: „O Maria, ohne Sünde empfangen, bitte für uns, die wir zu Dir unsere Zuflucht nehmen!“ Diese Worte bildeten einen Halbkreis, der auf der Höhe der rechten Hand begann und sich über dem Haupt der Heiligsten Jungfrau bis zur Höhe der linken Hand entlangzog.

Dann machte das Erschienen eine halbe Drehung und Schwester Katharina sah an der gleichen Stelle die Rückseite der Medaille. Darauf erschien der Anfangsbuchstabe von Maria, ein M, über dem sich ein Kreuz befand, das auf einem Balken stand, der den Buchstaben im oberen Drittel durchkreuzte, und darunter befanden sich die Heiligsten Herzen Jesu und Mariens, die Katharina unterscheiden konnte, weil eines mit Dornen umgeben und das andere von einem Schwert durchbohrt war. Rings um das Monogramm befanden sich zwölf Sterne.

Sie hörte in ihrem Inneren wieder die Stimme: „Sorge dafür, dass eine Medaille nach diesem Modell geprägt wird. Alle, die sie tragen, werden große Gnaden empfangen. Für diejenigen, die sie vertrauensvoll tragen, werden die Gnaden reichlicher sein.“

Eines Tages war Schwester Katharina beunruhigt, weil sie nicht wusste, welche Aufschrift sie auf der Rückseite der Medaille eingravieren lassen sollte. Während sie betete, sagte die Heiligste Jungfrau zu ihr: „Das M und die beiden Herzen sind bedeutungsvoll genug.“



Als Katharina im Dezember des gleichen Jahres 1830 betete, hörte sie wiederum ein knisterndes Geräusch, diesmal hinter dem Altar, und sie wurde mit einer neuen Erscheinung begnadet, bei der die Heiligste Jungfrau wiederholt anordnete, die Medaille nach dem Modell prägen zu lassen, das Sie ihr am 27. November gezeigt hatte und das Sie ihr bei dieser neuen Erscheinung wiederum zeigte. Das gleiche Bild, das auf die Rückseite der Medaille geprägt werden sollte, wurde ihr beim Tabernakel gezeigt. Die Heiligste Jungfrau wollte klar und deutlich die symbolische Bedeutung Ihrer Erscheinung darlegen, weshalb Sie Katharina wieder daran erinnerte und ihr dies nochmals erklärte: „Diese Strahlen sind das Symbol der Gnaden, die Ich für die Personen, die Mich darum bitten, erlange ... Künftig wirst du Mich nicht mehr sehen, Meine Tochter, aber du wirst beim Beten Meine Stimme hören.“ Die Erscheinungen waren beendet. Katharina übermittelte die Bitten der Jungfrau Maria dem Pater Aladel, ihrem Beichtvater, der sie sehr

schlecht aufnahm und ihr untersagte daran zu denken. Es war ein schwerer Schock. Am 30. Januar 1831 endete ihr Noviziat. Katharina wurde eingekleidet. Am nächsten Tag begab sie sich in ein Armenhaus östlich von Paris, in ein Elendsviertel, wo sie dann 46 Jahre lang die Armen betreuen sollte. Ihr Zeugnis war zuverlässig und fruchtbringend, und sie war so zurückhaltend und demütig, dass sie ihr Geheimnis ihren Gefährtinnen das ganze Leben lang nicht preisgab.

Die liebevolle Königin des Himmels und der Erde zeigte sich Ihrer Dienerin Schwester Katharina aus Liebe zu den Menschen mit den Händen voller Lichtstrahlen, damit die Welt wisse, dass Sie den Wunsch hat, reichliche Gnaden auszugießen, und zwar über alle, die Sie vertrauensvoll darum bitten. Bitten wir unsere Mutter, unseren Seelen das notwendige Licht einzuflößen, damit wir unser Nichts und unser Elend erkennen, und uns bewusst werden, wie viel wir Gott, unserem Vater, für so viele Wohltaten, die Er uns erwiesen hat, schulden, damit wir, wenn wir in diesem Leben Seinen Willen erfüllen, uns auf ewig im Himmel an der Seite der Heiligsten Jungfrau Maria erfreuen können.

Welch eine Freude ist es doch, wenn wir erwägen, dass unsere überaus liebevolle Mutter so sehr wünscht, uns Ihre Gunst zu schenken. Sie erwartet nichts anderes, als dass wir uns an Sie wenden, um unseren Übeln abzuhelpen und uns mit Ihren Gnaden und Gaben zu erfüllen. Nehmen wir stets unsere Zuflucht zu Maria, der Königin des himmlischen Hofes, denn Sie ist unsere einzige Hoffnung.

Wie der heilige Bernhard können wir vertrauensvoll wiederholen: Man hat noch nie gehört, dass jemand von denen, die bei der überaus barmherzigen allzeit jungfräulichen Maria Schutz gesucht und um Ihre Hilfe gefleht haben, von Ihr verlassen worden sei. Nehmen wir, von diesem Vertrauen beseelt, Zuflucht zur Jungfrau der Jungfrauen. Knien wir uns, unter der Last unserer Sünden seufzend, zu Ihren Füßen nieder. Die Mutter des Göttlichen Wortes, unsere geliebte Mutter, wird unsere Bitten nicht verschmähen. Sie wird sie eher wohlwollend erhören und wird die Güte haben sie anzunehmen.

Welch großen Trost empfinden doch unsere Herzen, wenn wir die Statue der Heiligsten Mutter Gottes, unserer Gebieterin und zärtlichen Mutter, betrachten, wie Schwester Katharina Sie sah, nämlich mit einer Erdkugel, welche die ganze Welt darstellte, in Ihren göttlichen Händen, und Sie drückte sie an Ihre Brust, indem Sie so die Liebe, die Sie für die Menschen empfindet, symbolisierte. Bitten wir die Göttliche Mutter, unsere Mutter, dass wir es verstehen einer so großen Liebe zu entsprechen, indem wir danach trachten Ihre Tugenden nachzuahmen.

Begeben wir uns vor den hochheiligen Altar der Unbefleckten Maria, um über Ihre Tugenden Betrachtungen anzustellen und Ihr unseren Kummer anzuvertrauen. Welch heiligen Mut schöpft doch unsere Seele, wenn wir uns Ihrer heiligen Statue nähern! An Ihr sehen wir die tiefste Demut, eine bewundernswerte Bescheidenheit und alle anderen Vollkommenheiten, mit denen Gott der Herr unsere Himmlische Mutter geziert hat.

Maria ist die Königin der Geistlichen, der Apostel; Sie ist die Mutter des Messias, die Lieblingstochter Gott Vaters. Hören wir stets auf die mütterlichen Hinweise dieser Göttlichen und Himmlischen Gebieterin, damit wir unsere Sünden bereuen und Ihre Tugenden nachahmen, und dadurch das überaus große Glück erlangen, in alle Ewigkeit bei unserer Heiligsten Mutter im Himmel zu sein.

Wenn die heilige Katharina schilderte, wie die Heiligste Jungfrau aussah, bemühte sie sich die richtigen Worte zu finden: „Die Heiligste Jungfrau stand aufrecht, war weiß gekleidet, mittelgroß und das Angesicht war so schön, dass es mir nicht möglich ist, seine Schönheit zu beschreiben. Sie trug ein weiß-rosafarbenes Seidenkleid, das sozusagen ‚auf Art der Muttergottes‘ angefertigt war, ohne Ausschnitt, mit schlichten Ärmeln. Das Haupt war mit einem weißen Schleier bedeckt, der an beiden Seiten bis zu den Füßen herabfiel. Unter dem Schleier trug Sie das Haar gescheitelt und schlicht unter einem schmalen Tuch, das mit einer zwei Finger breiten Spitze versehen war, keine Falten aufwies und leicht auf dem Haar lag; das Antlitz war unbedeckt. Bald richtete Sie Ihre Augen zum Himmel, bald senkte Sie die Augen. Mit den Füßen stand Sie auf einer Erdkugel, das heißt, auf einer halben Erdkugel – wenigstens mir schien es, dass es eine halbe war.“

Verbreitung und Wirksamkeit der Wundertätigen Medaille: Die heilige Katharina überwand alle Hindernisse und Widersprüche, die ihr die Heiligste Jungfrau angekündigt hatte, und nachdem zwei Jahre lang Besprechungen abgehalten und ihr Lebenswandel erforscht worden war, informierte der Priester den Erzbischof von Paris über das Geschehene, ohne persönliche Angaben über Katharina zu machen. Der Vorschlag wurde angenommen, die kirchlichen Behörden billigten im Jahre 1832 die Prägung der Medaille, die rasch verbreitet wurde. Nachdem sie großflächig verbreitet worden war, wurde durch die Ereignisse bewiesen, dass die entsprechende Botschaft göttlichen Ursprungs ist.

Die Lehre von der Unbefleckten Empfängnis war noch nicht offiziell, aber die Medaille mit den Worten ‚ohne Sünde empfangen‘ trug dazu bei, dass der heilige Papst Pius IX., der Große, am 8. Dezember 1854 das Dogma von der Unbefleckten Empfängnis verkündete.

Im Februar 1832 brach in Paris eine furchtbare Choleraepidemie aus, die mehr als 20 000 Tote verursachte. Die Barmherzigen Töchter begannen im Juni die ersten 2000 Medaillen zu verteilen, die auf die Bitte von Pater Aladel hin geprägt worden waren. Ursprünglich bezeichnete man sie als ‚Medaille von der Unbefleckten Empfängnis‘, aber die Heilungen sowie der durch die Medaille gewährte Schutz und die erlangten Bekehrungen waren so zahlreich, dass man sie als heilende Medaille, als rettende Medaille und als Wunder wirkende Medaille bezeichnete, und schließlich bezeichnete man sie volkstümlich als ‚die Wundertätige Medaille‘.

Im Herbst 1834 hatte man bereits mehr als 500 000 Medaillen verteilt, und im Jahre 1835 waren es auf der ganzen Welt mehr als eine Million. Im Jahre 1839 war die Medaille so sehr verbreitet worden, dass es mehr als zehn Millionen Exemplare gab. Als die heilige Katharina im Jahre 1876 starb, errechnete man, dass es mehr als hundert Millionen Medaillen gab.

Die Kirche erteilte die Gutheißung für die Medaille zuerst allgemein, und nachdem die verschiedenen Gegebenheiten ihrer vielfachen Wirkung eingehend geprüft worden waren, gewährte sie eine besondere Heilige Messe für den 27. November, an dem die Heiligste Jungfrau die Medaille zeigte und zu prägen befahl.

Diese Medaille, die ein unbedeutender Gegenstand zu sein scheint, hat durch die eindrucksvollen Wunder, die durch sie gewirkt wurden, unbestreitbar gezeigt, dass diejenige, die vom Himmel kam, um uns die Medaille zu geben, keine andere war als die *Virgo Potens*, die vor Gott allmächtige Heiligste Jungfrau.

Es scheint, dass es keine Krankheit gibt, die der Medaille standhält. Durch ihren Kontakt hat man plötzlich oder nach einer Novene gesehen, wie der Wahn verschwand, die Lepra, der Skorbut, die Tuberkulose, die Tumore, die Wassersucht, die Epilepsie, die Eingeweidebrüche, die Lähmungen, der Typhus und die anderen fieberhaften Erkrankungen, der Schanker, die Knochenbrüche, der Mumps, das Herzklopfen, die Cholera. Auf religiöser Ebene gibt es die gleiche Vielfalt: Bekehrungen von hartnäckigen Sündern, von Protestanten, Juden, Abtrünnigen,

Ungläubigen, Freimaurern, Übeltätern, Heuchlern. Eine dritte Gruppe schließt die Fälle des Schutzes und der Bewahrung ein: durch die Medaille wurden die Auswirkungen des Kriegs abgeschwächt, und Schiffbrüche, Unfälle sowie Zweikämpfe wurden verhindert.

Angesichts der außergewöhnlichen Ereignisse befahl Monsignore von Quelen, der Erzbischof von Paris, eine offizielle Nachforschung über die Herkunft und die Wirkungen der Wundertätigen Medaille anzustellen. Hier ist die Schlussfolgerung:

„Die außergewöhnliche Schnelligkeit, mit der die Medaille verbreitet wurde, die erstaunliche Anzahl von Medaillen, die geprägt und verteilt wurden, die wunderbaren Ereignisse und die einzigartigen Gnaden, welche die Gläubigen durch ihr Vertrauen erlangt haben, scheinen wirklich Zeichen zu sein, wodurch der Himmel bestätigen wollte, dass die Erscheinungen wahrhaftig erfolgten, dass der Bericht der Seherin der Wahrheit entspricht und dass es von Bedeutung ist, die Medaille zu verteilen.“ Als Folge der Aufsehen erregenden Bekehrung des Juden Alfons Ratisbonne bestätigte der heilige Papst Gregor XVI. im Jahre 1846 in Rom mit all seiner Autorität die Schlussfolgerungen des Erzbischofs von Paris. Wenn wir die heilige Medaille tragen, verkünden wir, dass wir daran glauben, dass die Heiligste Jungfrau Maria als universale Mittlerin vor Gott inständig Fürbitte einlegt.

Lourdes und die Wundertätige Medaille: Die Wundertätige Medaille ist auf der ganzen Welt bekannt. Aber häufig beachtet man nicht, dass durch die Erscheinungen unserer Mutter, bei denen Sie sich Schwester Katharina Labouré in ihrem Kloster in der Rue-du-Bac zeigte, die großen Ereignisse in Lourdes vorbereitet wurden.

Die auf die Medaille geprägte Anrufung „O Maria, ohne Sünde empfangen, bitte für uns, die wir zu Dir unsere Zuflucht nehmen“, die durch die Wundertätige Medaille überall verbreitet wurde, regte zur großen Glaubensbewegung an, „durch die der heilige Papst Pius IX. im Jahre 1854 veranlasst wurde, das Dogma von der Unbefleckten Empfängnis zu erklären“. Vier Jahre später wurde das in Rom Festgelegte durch die Erscheinung in der Massabielle-Grotte unerwartet bestätigt.

„Die Frau in der Grotte ist mir so erschienen, wie Sie auf der Wundertätigen Medaille dargestellt ist“, erklärte die heilige Bernadette, die die Medaille am Hals hängend trug.

Anlässlich der Hundertjahrfeier dieser Definition ließ man im Jahre 1954 am Heiligen Stuhl eine Gedenk-Medaille prägen. Auf der Rückseite befand sich die Abbildung, die der Wundertätigen Medaille entspricht, und auch die Heiligste Jungfrau, wie Sie in der Grotte von Lourdes erschien. Durch diese enge Verbindung wurde hervorgehoben, wie innig die beiden Marienerscheinungen mit der Erklärung des Dogmas von der Unbefleckten Empfängnis verbunden sind.

So wie Lourdes eine unerschöpfliche Gnadenquelle war, ist die Wundertätige Medaille stets das Instrument der beharrlichen Güte der Heiligsten Jungfrau gegenüber allen Sündern und Unglücklichen auf der Welt.

Die Christen, die es verstehen über die Bedeutung der Medaille Betrachtungen anzustellen, werden herausfinden, dass sie einen großen Teil der Lehre der Kirche versinnbildlicht, nämlich die Lehre, durch die dargelegt wird, welche Bedeutung Maria, von der Göttlichen Vorsehung bestimmt, bei der Erlösung hat, und besonders die Lehre von Ihrer universalen Vermittlung.

Was bedeuten die Symbole auf der Wundertätigen Medaille?

Die Wundertätige Medaille ist wirklich ein kleiner und vollständiger Katechismus über die Person und das Werk der Heiligsten Jungfrau Maria.

Auf der Vorderseite: Erinnerung an die Apokalypse. Die zwölf Sterne über dem Haupt von Maria und die Farbe Ihres Kleides zeigen die Frau mit dem Gewand, das wie die Sonne leuchtet, wie es im Buch der Apokalypse heißt. Ebenso wie die Erscheinung in Knock im Jahre 1879 ist es ein Hinweis auf das Kommen der apokalyptischen Zeiten. Wir sehen die Jungfrau Maria, die Licht ausstrahlt, mit der Aufschrift: „O Maria, ohne Sünde empfangen, bitte für uns, die wir zu Dir unsere Zuflucht nehmen!“ Hier wird uns die Identität von Maria deutlich offenbart: Sie ist seit Ihrer Empfängnis unbefleckt. Von diesem Privileg rührt Ihre unermessliche Macht her, mit der Sie für diejenigen Fürsprache einlegt, die ihre Bitten an Sie richten, und deshalb lädt die Jungfrau Maria alle ein, in jeglichem kritischen Augenblick vertrauensvoll bei Ihr Zuflucht zu

suchen. Durch die berühmte Aufschrift wird die Unbefleckte Empfängnis der Heiligsten Jungfrau bestätigt. Dieses Detail wurde der heiligen Katharina am 27. November 1830 offenbart, also viel früher, als das Dogma im Jahre 1854 verkündet wurde. Ebenso weist es auf die Aufgabe der Fürsprache der Mutter Gottes hin.

Die Königswürde Mariens. Die Erdkugel, welche die Welt darstellt, befindet sich unter den Füßen der Heiligsten Jungfrau, weil Sie die Königin des Himmels und der Erde ist.

Der Sieg über Satan. Auf der Vorderseite der Wundertätigen Medaille sieht man die Heiligste Jungfrau auf der Erdkugel und Sie zertritt mit Ihrem Fuß den Kopf einer Schlange, die sich auf der Erdkugel befindet. Das weist darauf hin, dass die Unbefleckte aufgrund Ihrer Gnade alle Macht hat, um über Satan zu siegen. Mit Ihren Füßen zertritt Sie mitten auf der Erdkugel den Kopf einer Schlange. Dieser Globus stellt die Erde, die Welt, dar; die Schlange verkörpert Satan und die Macht des Bösen. Die Jungfrau Maria beteiligt sich am geistigen Kampf, am Kampf gegen den Teufel und die Sünde, und das Schlachtfeld ist unsere Welt.

Die Gnadenstrahlen. Von den ausgestreckten Händen gehen Gnadenstrahlen aus, die das Zeichen der Aufgabe sind, welche die Jungfrau Maria als Mutter und Vermittlerin der Gnaden hat, die Sie über die Welt und diejenigen, die sie erbitten, ausgießt. Durch die Lichtstrahlen werden wir daran erinnert, dass alle göttlichen Gnaden über die Hände Mariens zu unseren Herzen gelangen. Es ist die universale Vermittlung Mariens. Die mit Edelsteinen verzierten Ringe an Ihren Fingern sind das Symbol der Geheimnisse des Rosenkranzes, eine Gnadenquelle für diejenigen, die ihn andächtig beten.

Auf der Rückseite sieht man den Buchstaben M und obendrauf ein Kreuz. Das M ist der Anfangsbuchstabe von Maria, der Mutter des Gekreuzigten, das Symbol Mariens und Ihrer geistigen Mutterschaft. Das Kreuz ist das Kreuz Christi, das Geheimnis der Wiedergutmachung und Erlösung, der Preis, den Christus bezahlte: Gehorsam, Opfer, Hingabe. Das Kreuz ist mit dem M so eng verbunden, dass man sie nicht trennen kann, ohne sie zu zerbrechen, was zeigt, dass Maria und das Kreuz unzertrennlich sind, und deshalb deuten die zwei verbundenen Zeichen auf das unzertrennliche Band hin, das zwischen Christus und Seiner Heiligsten Mutter besteht. Maria wurde durch Ihren Sohn mit dem Werk der Wiedergutmachung und Erlösung der Menschen in Verbindung gebracht, und Sie nahm Anteil am Opfer Christi, das zur Wiedergutmachung und Erlösung diente. In der Abhandlung über die Heilige Messe wird nämlich erklärt: „Das Opfer der Göttlichen Maria war jedoch derart unerlässlich, dass das Opfer Christi ohne Ihr Opfer unvollständig geblieben wäre, weil der Vater von Ewigkeit her bestimmt hatte, dass die Mitwiedergutmachung und Miterlösung Mariens erforderlich war, weil Sie die Mutter des Mystischen Leibes Christi ist. Ohne diese Mitwirkung wären die unendlichen Gnaden des Kreuzesopfers der Menschheit in keiner der historischen Epochen der Kirche zugewandt worden. Die blutige Durchbohrung Ihres Unbefleckten Herzens stellte also für die Göttliche Maria Ihren geistigen Tod dar, der Ihre überaus schmerzhafteste Geburt der Kirche war.“

Unter dem M sieht man zwei Herzen: das Heiligste Herz Jesu, das mit Dornen umgeben ist, und das Unbefleckte Herz Mariens, das vom Schwert durchbohrt ist, wie es von Simeon angekündigt wurde. Sie zeigen an, dass die Heiligsten Herzen Jesu und Mariens unzertrennlich miteinander verbunden sind, und durch ein Herzteilchen bzw. einen Blutstropfen von jedem ineinander inthronisiert sind. Die Herzen erinnern an die Mitwiedergutmachung und Miterlösung Mariens und kündigen an, dass die Herrschaft der beiden Heiligsten Herzen kommen wird.

Rings um diese heiligen Zeichen sieht man zwölf Sterne, eine Andeutung auf die große Vision, die in der Apokalypse geschildert wird: „Es erschien am Himmel ein großes Zeichen: eine Frau mit einem Gewand, das wie die Sonne leuchtete, deren Haupt von zwölf Sternen umgeben war und deren Füße auf dem Halbmond standen.“ Die Sterne entsprechen den zwölf Aposteln und stellen die Kirche dar, die auf dem Kalvarienberg aus den durchbohrten



Heiligsten Herzen hervorging. Sie stellen auch die zwölf hauptsächlichen Privilegien der Heiligsten Jungfrau Maria dar.

Der heilige Papst Gregor XVII., der Größte, erklärt in seinem Siebenundvierzigsten Päpstlichen Dokument die in der Wundertätigen Medaille enthaltene Lehre: „Bei dieser erhabenen Erscheinung von außerordentlicher mariologischer Tiefe zeigt sich die Heiligste Jungfrau Maria mit den Armen nach unten ausgestreckt, wobei Sie aus Ihren Fingern reichliche Strahlen hervorgehen lässt, von denen manche leuchten und andere nicht. Diese Strahlen stellen die Verteilung der Gnaden durch Maria dar, denn da Sie als Schatzmeisterin einen unerschöpflichen Schatz verwaltet, ist Sie übertoll von Gnaden, sodass Sie die Gnaden verteilen kann. Durch die leuchtenden Strahlen werden diejenigen symbolisiert, die sich an Sie wenden, um die Gnaden zu erbitten. Die nicht leuchtenden Strahlen symbolisieren diejenigen, die von Maria die Gnaden nicht erbitten, und sie bitten nicht darum, weil sie nicht wollen, denn es ist unfehlbare Lehre, dass Maria befähigt ist, alle notwendigen Gnaden zu verteilen.“ Um alle jene Strahlen, die auf der Wundertätigen Medaille nicht leuchten, zu entzünden, hat der heilige Gregor XVII. die Gewohnheit abgeschafft, den Priestern einen Geldbetrag zu entrichten, damit sie die Heiligen Messen für die Anliegen des Spenders zelebrieren mögen, was als Messstipendium bezeichnet wurde, und er übergab den Ertrag aller Heiligen Messen der Heiligsten Jungfrau Maria, damit Sie mit völliger Freiheit jede Heilige Messe auf die gewisse Person oder das bestimmte Anliegen anwende, wie Sie selbst es möchte. Folglich bringt die Heiligste Jungfrau Maria bei jeder Heiligen Messe das dringendste Anliegen vor, und vor allem, was am meisten zum seelischen Wohl gereicht, und so verteilt Sie diese Gnaden, die durch die erloschenen Strahlen symbolisiert werden. Durch diese Übergabe bestätigt der Priester bei jeder Heiligen Messe, dass er sich Maria, der Reinsten Braut der Priester, aus Liebe völlig hingeeben hat.

Palmarianische Botschaft: Am 3. März 1971 erschien im Heiligtum von der Wundertätigen Medaille, Paris, Frankreich, die Heiligste Jungfrau Maria als Wundertätige dem Clemente Domínguez, reichte dem Seher die von Ihr mitgebrachte Wundertätige Medaille zum Küssen und gab ihm die folgende Botschaft: „Meine Kinder, sorgt dafür, dass Meine Wundertätige Medaille verteilt wird. Sie wird ein nützlicher Schild gegen die Feinde sein. Tragt sie an euren Rosenkränzen und ruft Mich unter diesem lieblichen Namen an. Ich tue für euch sogar das, was ihr für ganz unmöglich haltet. Ich bin die Wundertätige. Wundert euch nicht, wenn Ich eine verdorbene Stadt bekehre, sofern man betet und Buße tut. Europa, der große Krieg steht euch bevor! Viele eurer Nationen werden durch Atomwaffen vernichtet werden, denn ihr habt die Wahrheit gekannt und habt nicht danach gehandelt. Diese Strafen werden sich auf andere Nationen des Universums ausdehnen ... Sagt der Welt: Ich bin die Wundertätige. Wenn ihr Mich mit wahren Vertrauen darum bittet, werde Ich von der Heiligsten Dreifaltigkeit erlangen, dass alle diese Strafen gemildert werden. Betet und tut Buße ... Meine Kinder, betet ständig und tut Buße, denn nur wenige Male werdet ihr noch gewarnt werden. Der Himmels Vater ist im Begriff, Seinen heiligen Zorn über die undankbare Menschheit zu entladen.“

Wunder, die durch Maria, die Königin aller Erscheinungsorte, gewirkt wurden

Die Wundertätige. Die Bekehrung von Alfons Ratisbonne durch die Wundertätige Medaille: Alfons Tobias Ratisbonne (1814-1884) war ein sehr reicher Rechtsanwalt und Bankier aus Straßburg, und damals war er 27 Jahre alt. Er war ein fanatischer Jude und lasterhafter Mensch, hasste den katholischen Glauben erbittert und verachtete besonders die Priester, denn er hegte Groll, weil sich sein Bruder Theodor bekehrt hatte und zum Priester geweiht worden war, sein Kennzeichen die Wundertätige Medaille war und er sich für die Bekehrung der Juden einsetzte.

Alfons hatte vor, binnen kurzer Zeit eine Tochter seines älteren Bruders zu heiraten. Sie hieß Flora und war zehn Jahre jünger als er. Im Januar 1842 unternahm er als Tourist eine Reise nach Neapel und Malta, doch aufgrund einer Verwechslung der Züge kam er nach Rom. Sein hochgebildeter Geist, sein forschendes Auftreten, sein gutes Benehmen und vor allem sein großes Vermögen bewirkten, dass er in der vornehmen römischen Gesellschaft aufgenommen wurde. Er besuchte die Baudenkmäler in der großen Hauptstadt, und wenn er auch die religiösen Anschauungen, die sie zum Ausdruck bringen, verachtete, bewunderte er als feinfühligster Mensch

die Schönheit der christlichen Kunst. Er verbrachte viele Stunden in den Museen des Vatikans, im Petersdom und in den anderen Gotteshäusern, in denen es zahlreiche vortreffliche Gegenstände gibt.

In Rom fühlte er sich verpflichtet einen Freund der Familie zu besuchen, nämlich den Baron Theodor von Bussiere, einen französischen Protestanten, der sich zum katholischen Glauben bekehrt hatte, ein frommer Mann war und sich seiner Verantwortung bewusst war, den Glauben zu verbreiten. Der Baron empfing ihn sehr herzlich und bot sich an, ihm Rom zu zeigen. Bei einer Zusammenkunft, bei der Alfons Ratisbonne Schauderhaftes über die Katholiken erzählte, hörte ihm dieser Baron mit großer Geduld zu, und da er die edle Seele seines Freundes Alfons Ratisbonne hoch schätzte, bemühte er sich, ihn von den Wahrheiten des christlichen Glaubens in Kenntnis zu



setzen, und sagte ihm, welche Freude man im Schoß der Kirche empfindet. Er erzählte ihm von den Wundern, die durch die Wundertätige Medaille gewirkt wurden. Aber Alfons Ratisbonne lehnte es ab und bezeichnete es als abergläubisch. Der Baron gab sich nicht geschlagen und forderte Alfons Ratisbonne heraus, die Wirksamkeit der Medaille ganz einfach zu erproben. Er sollte die Medaille tragen und täglich das ‚Memorare‘ oder ‚Gedenke, o Gütigste Jungfrau Maria‘ beten. Angesichts des Drängens des Barons und um zu zeigen, dass ihn nichts dazu bringen würde sich zu bekehren, sagte Ratisbonne: „Ich nehme es nur an, um Ihnen eine Freude zu machen. Aber ich bin weit davon entfernt an die Wirksamkeit dieses Talismans zu glauben.“ Der Baron hängte ihm die Medaille um den Hals und veranlasste ihn das Gebet des heiligen Bernhard zu verrichten, nämlich das ‚Gedenke, o Gütigste Jungfrau Maria‘.

„Ich hatte das Gebet des heiligen Bernhard mit der Schreibmaschine abgeschrieben – schreibt er selbst – und dennoch wiederholte ich das Gebet am nächsten Tag unwillkürlich überall. O mein Gott! Wie ist es möglich, dass jene Worte meine Seele derartig beherrschten? ... Vergeblich versuchte ich jene Worte zu vergessen, sie kamen mir immer wieder in den Sinn und ich hatte sie ständig auf den Lippen, wie es bei manchen Musikstücken der Fall ist, die uns scheinbar verfolgen, sodass wir letzten Endes ungeduldig werden und sie gegen unseren Willen leise vor uns hin singen.“

Der Baron bat mehrere Personen um Gebet, unter ihnen den Graf Laferronnays, der zu ihm sagte: „Wenn Sie ihm die Wundertätige Medaille umgehängt und ihn veranlasst haben das ‚Gedenke, o Gütigste Jungfrau Maria‘, zu beten, wird er sich sicher bekehren.“ Dieser Graf war schwer krank und opferte sein Leben für die Bekehrung des ‚jungen Juden‘ auf. Er erlitt einen Herzanfall, empfing die Sakramente und starb zwei Tage später. Man erfuhr, dass er während dieser zwei Tage in die Basilika Santa Maria Maggiore gegangen war, um hundert ‚Gedenke, o Gütigste Jungfrau Maria‘ für die Bekehrung von Alfons Ratisbonne zu beten.

Am 20. Januar 1842, dem letzten Tag, den Alfons Ratisbonne in Rom verbrachte, begegnete ihm auf dem ‚Piazza di Spagna‘ der Baron und lud ihn zu einem Spaziergang ein. Aber zuvor musste er in die Sankt-Andreas-Kirche gehen, um das Begräbnis des Grafen in die Wege zu leiten. Alfons Ratisbonne begleitete ihn zur Kirche. Hier folgt sein Zeugnis von dem, was dann geschah: „Als ich mich kurze Zeit in der Kirche befand, fühlte ich mich von einer unerklärlichen Unruhe beherrscht. Ich erhob die Augen und es schien mir, als ob das ganze Gebäude vor meinen Augen verschwinden würde. In einer von den Kapellen (in der Sankt-Michael-Kapelle) hatte sich das ganze Licht gebündelt, und in jenem hellen Licht erschien über dem Altar – strahlend und voller Majestät und Anmut – die Heiligste Jungfrau Maria, so wie Sie auf die Medaille geprägt ist. Durch eine unwiderstehliche Kraft wurde ich zur Kapelle hin bewegt. Dann zeigte mir die Heiligste Jungfrau mit der Hand an, dass ich mich niederknien sollte ... Die Heiligste Jungfrau hat nicht mit mir gesprochen, aber ich habe alles begriffen.“

Der Baron hielt sich nur wenige Augenblicke auf und kam zurück, um seinen Freund zu holen. Aber groß war seine Überraschung, als er ihn im Gotteshaus, in der Sankt-Michael-Kapelle, kniend, tränenüberströmt und mit gefalteten Händen betend antraf. Bussiere näherte

sich ihm und schüttelte ihn mehrmals, ohne von ihm wahrgenommen zu werden. Schließlich sagte Alfons Ratisbonne ganz ergriffen und mit stockenden Worten zu ihm: „Ich habe Sie gesehen! Ich habe Sie gesehen!“ Dabei holte er seine Medaille heraus und überhäufte sie mit Küssen und benetzte sie mit Tränen. Er war tief beeindruckt und konnte sich kaum ausdrücken. Es war ihm die Heiligste Jungfrau erschienen ... Er war bekehrt.

Als er das Gotteshaus verlassen und sein Gemüt sich beruhigt hatte, sagte er: „Als ich mich soeben in der Kirche befand, fühlte ich, wie ich von einer heftigen Gemütsbewegung übermannt wurde. Ich erhob die Augen und das ganze Gebäude war vor meinen Augen verschwunden. Es blieb nur eine Kapelle übrig, in der sich das ganze Licht gebündelt hatte, und inmitten dieses hellen Lichtes erschien über dem Altar stehend, prachtvoll, strahlend und voller Majestät und Anmut die Jungfrau Maria, so wie Sie auf der Medaille eingeprägt ist. Durch eine unwiderstehliche Kraft wurde ich zu Ihr hin bewegt. Die Heiligste Jungfrau zeigte mir mit der Hand an, dass ich mich niederknien sollte, und es schien, als ob Sie zu mir sagen würde: ‚Sehr gut!‘ Sie hat nicht mit mir gesprochen, aber ich habe alles begriffen!“

Als Alfons Ratisbonne diesen kurzen Bericht gab, unterbrach er sehr oft, um Atem zu holen und den Eindruck, der ihn bedrückte, zu mäßigen. „Wir hörten ihm mit heiliger Furcht zu und empfanden gleichzeitig Freude und Dankbarkeit, indem wir aufgrund der unergründlichen Urteile des Allerhöchsten und der unbeschreiblichen Schätze Seiner Barmherzigkeit in Verwunderung versetzt wurden. Vor allem ein Satz hatte uns aufgrund seiner geheimnisvollen Tiefe beeindruckt: ‚Sie hat nicht mit mir gesprochen, aber ich habe alles begriffen!‘“ Für Alfons Ratisbonne war es nicht leicht von allem, was er gesehen hatte, nähere Einzelheiten anzugeben. „Dennoch“, sagt der Baron von Bussiere, „erzählte er uns, dass er in der vorhergehenden Nacht nicht hatte schlafen können: er hatte ständig ein großes Kreuz in einer besonderen Form und ohne Christus vor Augen gehabt. Er fügte hinzu, dass er sich unglaublich angestrengt habe, dieses Kreuz von sich abzuwenden, ohne es jemals erreichen zu können. Einige Stunden später sah er zufällig die Rückseite der ‚Wundertätigen Medaille‘ und erkannte das Kreuz, das dort über dem Anfangsbuchstaben des Namens Maria eingeprägt war.“

Bei einem letzten Gespräch wurde er wiederum gefragt, und er erzählte offenherzig, dass er, als sich die Königin des Himmels mit all Ihrer Herrlichkeit und unbefleckten Reinheit vor seinen Augen zeigte, sich sogleich verhindert fühlte, den blendenden Liebreiz der Schönheit Mariens von neuem zu betrachten, und dass er, von seinem Wunsch angeregt, dreimal versucht habe, seine Augen zu erheben, und seine Bemühungen jedes Mal unnütz gewesen seien, sodass es ihm dabei kaum möglich war, die heiligen Hände zu sehen, von denen eine Gnadenflut ausströmte.

Alfons Ratisbonne hatte bis dahin in völliger Unwissenheit gelebt. Er kannte weder die katholische noch die israelitische Religion. Er selbst gab zu, dass er nie gewillt gewesen war, ein Werk zu lesen, durch das er in der göttlichen Lehre hätte unterwiesen werden können. Er fluchte, ohne darüber nachzudenken, er urteilte, ohne zuzuhören, er verachtete, ohne nachzuprüfen ...

Wie bewundernswert! Jener, der in Finsternis und in Unwissenheit wandelte, war nach der himmlischen Vision plötzlich in der religiösen Wissenschaft unterwiesen; er hatte den Glauben und die Kenntnisse der Katholiken. Pater Villefort von der Gesellschaft Jesu wurde erwählt, um den Neubekehrten vorzubereiten. Als er mit seinen Unterweisungen beginnen wollte, war er verblüfft. Er rief aus: „Wer hat Sie unterwiesen?“ „Sie hat nicht mit mir gesprochen, aber ich habe alles begriffen“, hatte der junge Israelit gesagt. Oh! Ja, „er hat alles begriffen“. Er hat die Mutter der Göttlichen Gnade gesehen, den Thron der Weisheit, und er hat die Gabe Gottes erhalten ... Durch das eingegossene Wissen erleuchtet, erhält er Kenntnis von der Einheit der Kirche ... ihrer Unfehlbarkeit ..., wie heilig ihre Moral ist, wie erhaben ihre Geheimnisse sind, welch große und hohe Erwartungen sie hegt. Die Heiligste Jungfrau hatte ihm die Leuchte der Wahrheit und des Glaubens gebracht.

Alfons Ratisbonne hat den Irrtum eingesehen, dem er sein ganzes Leben verfallen gewesen war. Er hat begriffen, wie viel der Himmel wert ist, und er ist nicht mehr der gleiche Mensch. Wünsche, Projekte, Gedanken, weltliche Interessen, was ist aus euch geworden? ... Die Unbefleckte Mutter Jesu hat die Binde, die dem armen Blinden die Wahrheit verborgen hat,

zerrissen. Die Finsternis hat sich aufgelöst und das klare, leuchtende und ewige Licht ist zum Vorschein gekommen! Daraufhin äußerte er seinen Wunsch, zu beichten und sich vorzubereiten, um so bald wie möglich der Kirche beizutreten.

Diese Bekehrung verursachte in Rom großes Aufsehen, und nach kurzer Zeit, am 31. Januar, sah man in der Jesus-Kirche inmitten einer großen Menschenmenge einen jungen Mann, der mit dem weißen Gewand der Taufbewerber bekleidet war und vom Baron von Bussiere geführt wurde. Gregor XVI. schickte Kardinal Patrizi für die feierliche Taufe, die Firmung und die Erstkommunion. „Der Priester, der ihm die Taufe spendete, fragte ihn: „Welchen Namen möchten Sie tragen?“ „*Maria Alfons*“, erwiderte er mit unaussprechlicher Dankbarkeit. Die Leute weinten vor Rührung. Auf Anordnung des Papstes wurde ein kanonischer Prozess eingeleitet, und es wurde erklärt, dass es ein „wahres Wunder“ war.



Die Bekehrung von Alfons Ratisbonne war weithin bekannt und wirkte sich maßgeblich auf eine Kultur aus, die merklich vom Rationalismus beeinflusst wurde, durch den die religiösen Wahrheiten zurückgewiesen werden. Maria Alfons Ratisbonne trat der Gesellschaft Jesu bei. Im Jahre 1847 wurde er zum Priester geweiht und für Paris bestimmt, wo er seinem Bruder Theodor half, im katholischen Glauben zu unterweisen, um die Juden zu bekehren. Nachdem er zehn Jahre Jesuit gewesen war, verließ er mit Erlaubnis den Orden und half seinem Bruder, Pater Theodor, bei der Gründung der Kongregation der Nonnen Unserer Lieben Frau von Zion, und somit ist er Mitgründer des Ordens. Allein in den ersten zehn Jahren erlangte Maria Alfons Ratisbonne die Bekehrung von 200 Juden und 32 Protestanten. Er arbeitete im Heiligen Land außerordentlich viel und es gelang ihm das Grundstück mit dem ehemaligen Prätorium von Pilatus zu kaufen, das er in ein Nonnenkloster mit einer Kirche umwandelte. Er erreichte es auch, dass die in diesem Kloster lebenden Nonnen in Ain Karen ein Waisenhaus gründeten. Dieser Jude, den die Mutter Gottes bekehrte, war dann Pater Ratisbonne, dessen Äußeres majestätisch war: er hatte einen langen Bart, eine hohe Stirn, schwarze Augen und weißes Haar, und so schien er das Modell eines altehrwürdigen Patriarchen zu sein. Er lebte in Palästina und widmete sich den jüdischen Kindern, die er aufnahm und zum katholischen Glauben bekehrte. Pater Ratisbonne starb am 5. Mai 1884 mit siebzig Jahren in Ain Karen, und so ging in Erfüllung, was er gewünscht und vorausgeahnt hatte. Nach einer Ekstase, einem wonnevollen Vorzeichen der ewigen Glückseligkeit, die ihn erwartete, schwebte seine Seele zur Wohnung des Herrn.

Die Medaille wird Sie beschützen. Ein französischer General, den seine persönlichen Tugenden nicht weniger auszeichneten als seine militärischen Fähigkeiten, war soeben zum Oberbefehlshaber ernannt worden, als sich Frankreich am Krimkrieg beteiligte. Sein Name ist Canrobert. Bevor er abreiste, machte er der Kaiserin Eugenie seine Aufwartung. Als er sich verabschiedete, schenkte ihm Ihre Majestät eine Medaille von der Heiligsten Jungfrau, indem sie zu ihm sagte: „Herr General, tragen Sie vertrauensvoll diese Medaille, sie wird Sie beschützen.“ Diese Worte, zusammen mit einer sehr frommen Gesinnung, hatten ihre Wirkung. Als sich der General eines Tages auf dem Schlachtfeld befand, fühlte er auf der Brust einen Schlag. Es war das Geschoss einer Granate. Doch auf dieser tapferen Brust trug er die ‚Wundertätige Medaille‘ der Heiligsten Jungfrau, und das Eisenstück, das den Tod verursacht hätte, prallte auf dem heiligen Abzeichen ab. Der General schrieb der Kaiserin Eugenie und bedankte sich bei ihr.

Eine Bekehrung durch die Wundertätige Medaille. In Straßburg lebte ein Mann, der durch eigene Schuld im Unglauben verharrte, was leider heutzutage sehr häufig vorkommt. Es erübrigt sich zu sagen, dass er die Religion überhaupt nicht praktizierte. Im Jahre 1835 wurde er schwer krank. Da seine bekümmerte Familie wusste, dass der Kranke äußerst große Gefahr lief, war sie daran interessiert, bald einen Beichtvater zu rufen. Aber niemand konnte ein Mittel ersinnen, nicht nur um mit dem Patienten über die Rettung seiner Seele zu reden, sondern auch, um zu veranlassen, dass ein Priester zu ihm komme, falls er einwilligen würde, ihn zu empfangen. Tatsächlich hatte der Ungläubige im Voraus seine Vorkehrungen gegen

das getroffen, was er als ‚Schwachheit der Sterbenden‘ bezeichnete. Er hatte zu einem von seinen Freunden gesagt: „Ich hoffe, dass du während meiner letzten Krankheit an meiner Seite bist. Also gut, vergiss nicht, dass ich strengstens verbiete, dass mich ein Priester besucht. Mein Verbot ist ausdrücklich. Ich setze mein Vertrauen auf dich und hoffe, dass du es verstehst dafür zu sorgen, dass man meinen Willen erfüllt.“ Jemand, der über die Wundertätige Medaille gelesen hatte, schlug jedoch vor, dem Kranken, während er schlief, die Medaille aufzulegen. Diese glänzende Idee wurde befürwortet und sofort angenommen. Der Sieg von Maria ließ nicht lange auf sich warten. Im gleichen Augenblick fühlte sich der Ungläubige völlig verändert, und sein Freund, der auch durch die Gnade angeregt wurde, legte nicht das kleinste Hindernis in den Weg, damit ein ehrwürdiger Geistlicher gerufen werde. Der Kranke empfing ihn mit einzigartiger Rührung. Er beichtete, indem er Glauben und Reue an den Tag legte, wodurch der Beichtvater tief gerührt war. Er empfing die Sakramente und übergab Gott seine Seele mit so großer Hingabe, dass die Anwesenden Tränen vergossen.

In der Pfarrei der Siegreichen Muttergottes entfaltet sich die Frömmigkeit. In Paris gibt es eine Pfarrkirche, die vor einiger Zeit den Bewohnern fast unbekannt war. Sie befindet sich zwischen dem Königspalast und der Börse, im Stadtzentrum. In der Umgegend gibt es zahlreiche Theater und Vergnügungsstätten. In diesem Stadtteil findet man den Herd der Wollust und dort frönt man den sündhaftesten Leidenschaften. Die der Siegreichen Muttergottes geweihte Kirche blieb leer. Kein Mann, nicht einmal einer, erfüllte die österlichen Pflichten. Niemand wohnte der Hauptmesse bei, und in dieser Pfarrei, in der es siebzehntausend Seelen gab, empfingen kaum fünfzehn oder zwanzig Frauen die Sakramente. Im Jahre 1836 waren vier Jahre vergangen, nachdem die Pfarrei dem Pater Desgenettes, einem sehr würdigen Priester und achtzigjährigen Greis, anvertraut worden war. Als er sah, dass alle seine Bemühungen, um die Seelen, welche die Göttliche Vorsehung ihm anvertraut hatte, zu bekehren, umsonst waren und er in seiner tiefen Demut dachte, er wäre kein würdiger Priester und würde deshalb in seinem Amt nur wenige oder keine guten Ergebnisse erzielen, hatte er seit einiger Zeit die Absicht, dem Erzbischof von Paris seinen Rücktritt vorzulegen. Eines Tages im Dezember begann er, von dieser Absicht bedrückt, die Heilige Messe zu zelebrieren. Seine Seele wurde von einer so außergewöhnlichen Unruhe übermannt, dass er sich beim ‚Sanctus‘ gezwungen sah innezuhalten, um sich dieser Sorge zu entziehen und sich zu sammeln, wie es sich gebührt. Während er sich bemühte, den Herzensfrieden wiederzuerlangen, vernahm er plötzlich, ohne dass sich in seiner Nähe jemand befand, eine klare und verständliche Stimme, die an ihn diese Worte richtete: „Weihe deine Kirche und deine Pfarrei dem Heiligsten und Unbefleckten Herzen Mariens!“ Voller Verwunderung hielt der bekümmerte Priester jene Stimme für eine Illusion seiner beunruhigten Sinne. „Folglich bin ich nicht nur ein schlechter Pfarrer – sagte er zu sich selbst –, sondern ich verliere auch den Verstand und werde verrückt. Ich soll nicht unschlüssig sein: es ist notwendig, dass ich unverzüglich meinen Rücktritt vorlege.“ Durch diesen Entschluss ermutigt, beendete er das Heilige Messopfer ziemlich ruhig und bedächtig. Bei der Danksagung verwendete er mehr Zeit als gewöhnlich. Seine Unruhe und sein Kummer hatten ihn wiederum übermannt und er stützte sich immer mehr auf den Entschluss, von einem Amt zurückzutreten, für das er sich offensichtlich unwürdig hielt. Er war allein im Chor und kniete auf einem Betstuhl. Als er sich erheben wollte, um nach Hause zu gehen und dem Erzbischof zu schreiben, ertönte an seiner Seite die gleiche geheimnisvolle Stimme, die in majestätischem und befehlendem Ton zu ihm sagte: „Weihe deine Kirche und deine Pfarrei dem Heiligsten und Unbefleckten Herzens Mariens.“ Der heilige Priester, der im Tiefsten seines Herzens gerührt war, konnte nicht mehr daran zweifeln, dass das, was ihm widerfuhr, Wirklichkeit war. Er kniete sich demütig nieder und bat Gott, ihm zu sagen, was er tun solle. Als er in seine Wohnung zurückgekehrt war, machte er sich daran die Satzungen für eine Bruderschaft der Siegreichen Muttergottes zu Ehren des Heiligsten und Unbefleckten Herzens Mariens aufzustellen: „Letzten Endes“, sagte er zu sich selbst „ist es kein Nachteil, wenn ich einen Versuch mache.“ Da er äußerst verwundert war, dass er jene Arbeit mit außergewöhnlicher Leichtigkeit verrichtet hatte, legte er sie dem Erzbischof von Paris vor, nämlich Monsignore Quelen, dem man ein frommes und heiliges

Andenken bewahrt. Nachdem er die Satzungen gelesen hatte, billigte er nicht nur die Gründung der neuen Bruderschaft, sondern er befahl es ihm auch ganz entschieden. „Sie sollen am nächsten Sonntag beginnen“, fügte er hinzu, und er sagte es ihm am Freitag. Als der Sonntag gekommen war und er es am Morgen bei der Heiligen Messe den wenigen Frauen, die seine Zuhörerschaft bildeten, ankündigte, erwartete der fromme Seelenhirte, dass sich am Abend höchstens fünfzig oder sechzig Gläubige einfänden würden. Aber wie groß war doch seine Überraschung, als er beim Eintreten in die Kirche vier- bis fünfhundert versammelte Personen vorfand! Wer hatte sie herbeigeschafft? Die meisten wussten nicht einmal, worum es sich handelte. Er hielt eine einführende Ansprache oder Kurzpredigt, nach der die Litanei zur Heiligen Jungfrau gesungen wurde. Als man die Anrufung sang, die einem so sehr zu Herzen geht: ‚Refugium peccatorum, ora pro nobis‘; ‚Zuflucht der Sünder, bitte für uns‘, wurde die Menschenmenge von einer unwillkürlichen und übernatürlichen Gemütsbewegung übermannt. Einstimmig wiederholte sie dreimal nacheinander, wie mit einem lauten Ruf des Vertrauens und der Reue: Refugium peccatorum, ora pro nobis! Durch die außergewöhnlichen Gnaden und Gunstbezeugungen wurde das Vertrauen von Pater Desgenettes größer. Zahlreiche Sünder änderten ihr Leben, die Gleichgültigen fassten wieder Mut, die Kirche begann sich zu füllen und die Pfarrei wurde bald zu einer der frömmsten von Paris. Mehr als drei Millionen Gläubige, unter denen sich der unvergessliche Pius IX. befand, haben sich in diese bewundernswerte Bruderschaft einschreiben lassen. Zum Zeichen der Dankbarkeit und Liebe trugen alle auf der Brust die Medaille, der man den Namen ‚Wundertätige Medaille‘ gegeben hat, und zwar aufgrund der außerordentlichen Gnaden, die durch sie erlangt wurden.



Erbetene Gnade, gewährte Gnade. Während die versammelte fromme Menschenmenge am Abend jenes gnadenreichen Tages in der Kirche der Siegreichen Muttergottes mit außerordentlicher Begeisterung sang: Refugium peccatorum, ora pro nobis!, richtete der fromme Pfarrer dieser Kirche, der Abt Desgenettes, dieses Gebet an die Himmelskönigin: „O gütige Mutter, erhöhe wohlwollend diese Sünder, die Dich als ihre Zuflucht anrufen. Habe die Güte, diese fromme Vereinigung gutzuheißen, und als Beweis, dass sie Dir wohlgefällig ist, gewähre mir, dass sich Herr Joly bekehrt.“ Dieser war ein Greis, der damals über achtzig Jahre alt war, mit all den Irrtümern der ruchlosen Pseudophilosophie im 18. Jahrhundert aufgewachsen war und sich zu keiner Religion bekannte. Er war einer von den letzten Ministern des gemarterten heiligen Königs Ludwig XVI. gewesen und näherte sich dem Tod, indem er hartnäckig in der Gottlosigkeit verharrte. Zehnmal war der eifrige Priester zum Haus dieses Mannes gegangen, und immer war er schroff verabschiedet worden. Der Pfarrer Desgenettes, der diesmal auf den besonderen Schutz des liebevollen Herzens Mariens vertraute, stattete am Montag, dem 12. Dezember, dem verstockten Greis einen letzten Besuch ab, und wie bewundernswert!, er wurde von ihm höflich empfangen. Ohne irgendwelche Umschweife bat er seinen Pfarrer um den Segen, und dann sagte er zu ihm: „O Herr Pfarrer, welche Wohltat erweisen Sie mir doch mit Ihrem Besuch; ich kann Sie nicht sehen, weil ich blind bin, aber seitdem Sie an meiner Seite sind, erfreue ich mich an einem inneren Frieden, einer Ruhe und Freude, die ich niemals in meinem Leben empfunden habe.“ Sogleich beichtete er beim gleichen Pfarrer und versöhnte sich mit Gott. Er lebte noch vier Monate, und all diese Zeit nach seiner Bekehrung widmete er der Übung der christlichen Tugenden, wobei er seine Sünden bereute, Gott liebte und Seinen göttlichen Willen ganz ergeben annahm. Welch eindrucksvolle Eroberungen des liebevollsten Herzens Mariens!

Bekehrung eines frevelhaften Sünders. In einem Brief des Abtes Bernhard, Pfarrer von La Boissiere, wurde über den folgenden Vorfall berichtet, der zu erkennen gibt, dass man niemals das Vertrauen auf Maria verlieren soll. „Ein Mann in meiner Pfarrei, der sich aufgrund seiner Rechtschaffenheit allgemeiner Hochachtung erfreute, war eine Zeit lang Gegenstand des Anstoßes gewesen. Doch seit neun Jahren, in denen er die Ratschläge seines Seelsorgers befolgte, führte er ein geordnetes und ziemlich geregeltes Leben. Im November 1844 hatte er bei einer

Mission an Exerzitien teilgenommen und die Sakramente empfangen. Aber von da an wurde er von furchtbaren Gewissensbissen gepeinigt und am 29. April 1845, zwei Tage vor dem Fest der Himmelfahrt Unseres Herrn, schmiedete er den höllischen Plan, sich das Leben zu nehmen. In der Zeit, zu der die Bittprozession abgehalten wurde und ich dann das Heilige Messopfer zelebrierte, band sich der Unglückliche einen Strick um den Hals, befestigte ihn an einem Balken und erhängte sich. Zwei Monate zuvor hatte er sich der Erzbruderschaft vom Unbefleckten Herzen Mariens angeschlossen. Er trug auf seiner Brust noch die ‚Wundertätige Medaille‘ und die Mutter der Barmherzigkeit wachte über ihn. Einer von seinen Nachbarn wollte sich zu Tisch setzen, um zu frühstücken. Er hatte bereits das Tischgebet verrichtet, als er, von der Göttlichen Vorsehung angeregt, zu sich selbst sagte: ‚Ich werde zuerst mit G reden ...‘ er suchte ihn auf, um sich über eine Arbeit, die sie gemeinsam verrichten sollten, zu einigen. Wie erschrak er wohl, als er ihn an einem Balken hängend und dem Sterben nahe vorfand! Er stieg eilig hinauf, band den Strick los und hatte das Glück, ihm das Leben zu retten. Die Nachricht wurde sofort in der ganzen Stadt bekannt. Als es mir dann zu Ohren kam, besuchte ich ihn. Der Unglückliche konnte kein Wort aussprechen, doch er verstand alles, was man ihm sagte, und vier Stunden später konnte er wieder sprechen. Am Sonntag nach dem Fest Christi Himmelfahrt kam er beichten; er war noch nicht ganz beruhigt. Die Personen, die ihn umgaben, befürchteten einen zweiten Selbstmordversuch. Tatsächlich verwirklichte sich diese Vermutung am Freitag vor dem Pfingstfest. Er versorgte sich mit zwei Rasiermessern, die er in seinem Bett versteckte, damit er, wenn das eine versagen würde, mit dem anderen seinen Plan ausführen könne. Während seine Frau schlief, nahm er um vier Uhr früh eines von den Rasiermessern und machte sich am Hals einen so tiefen Schnitt, dass die Luft wie aus dem Mund hervorkam. Seine Frau hörte das Geräusch des hervorsprudelnden Blutes, stand auf und bat um Hilfe. Ich eilte wieder hin, und obwohl die Anwesenden versicherten, dass jedes Hilfsmittel zwecklos sei, ließ ich einen Arzt rufen, damit er ihm die Wunde nähe. Es vergingen fast drei Stunden, bis er kam. In einem Augenblick, in dem der Kranke glaubte allein zu sein, nahm er das andere Rasiermesser, um einen zweiten Schnitt zu machen. Zum Glück war jemand da, der unverzüglich seine Hand festhielt und ihn daran hinderte. Nachdem der Arzt die Wunde gesehen hatte, erklärte er, dass jener Mann nicht mehr als drei oder vier Tage leben könne. Dennoch nähte er die Wunde zu. Ich verbrachte fast den ganzen Tag bei dem Unglücklichen, indem ich ihm eine christliche Gesinnung einflößte und ihn zu beruhigen versuchte. Da am nächsten Tag, dem Vortag des Pfingstfestes, diejenigen, die bei ihm waren, wussten, dass mich im Beichtstuhl zahlreiche Beichtkinder erwarteten, sagten sie zu mir, ich solle unbesorgt sein, weil der Kranke ruhig war. Aber nach dem Pfingstfest geriet er um Mitternacht derartig in Verzweiflung, dass er wie ein wildes Tier brüllte. Um vier Uhr früh rief man mich eilig und sagte mir, dass den Krankenpflegern, die an seiner Seite waren, die Gebärden jenes Unglücklichen Angst einflößten. Zwei Stunden lang redete ich mit ihm über die Güte Gottes, über Seine unendliche Barmherzigkeit, und ich zitierte ihm die bedeutendsten Stellen aus der Heiligen Schrift und traditionelle Aussprüche, an die ich mich erinnerte. Ich regte ihn an, auf die Jungfrau Maria zu vertrauen, die man nicht vergeblich als Zuflucht der Sünder anruft, und ich erzählte ihm von verschiedenen wunderbaren Ereignissen, die auf Ihre Vermittlung zurückzuführen sind. Er hörte mir interessiert zu, wenn er mich auch ständig unterbrach, um mir zu sagen: ‚Ach! Mein Herr, ich glaube ja alles, was Sie sagen, aber keiner von diesen Sündern ist so boshaft gewesen wie ich; ich bin verloren, ich bin verdammt; es ist unmöglich, dass ich das Heil erlange ...‘ Ich konnte ihn nicht dazu bringen, ein Kruzifix zu küssen. Wenn ich es ihm reichte, sagte er: ‚Nein, nein, ich bin ein Judas.‘ Ich zog mich mit einem bekümmerten Herzen zurück. Doch mir kam ein letzter Ausweg in den Sinn. Der Marienmonat wurde in den fünf Dörfern, aus denen meine Pfarrei bestand, zugleich gefeiert. Männer und Frauen, alle kamen zu dieser rührenden Feierlichkeit fast mit der gleichen Pünktlichkeit wie zur Heiligen Messe. Der Zustand dieses unglücklichen Sünders war allgemein bekannt und offenkundig. Bei einer von den belehrenden Ansprachen empfahl ich ihn inständig den Gebeten der Gläubigen. Die Dorfbewohner waren fassungslos. Während meiner Mahnpredigt konnte ich beobachten, welch starke Wirkung diese bedauerliche Katastrophe in den Leuten

hervorgerufen hatte, und ich forderte alle Anwesenden nachdrücklich auf, die Heiligste Jungfrau zu bitten, von Gott die Gnade zu erlangen, dass jene Seele nicht in den Händen des Teufels zum Erliegen komme. Außerdem forderte ich die Leute auf, zu kommunizieren und die Kommunion für dieses Anliegen aufzuopfern, und ich erklärte mich bereit, meinerseits das Gleiche zu tun. Welch unaussprechliches Geheimnis der Gnade! Nach der Heiligen Messe ist der Kranke völlig verändert, er ist gelassen, redet über Gott und ruft Ihn inbrünstig an. Am nächsten Morgen ruft er mich mit lebhaftem Interesse, damit ich ihm die Beichte abnehme, und er, der früher nicht wollte, dass man ein Kruzifix seinen Lippen näherte, schließt es jetzt in die Arme und benetzt es mit seinen reichlichen Tränen. Es ist leicht zu begreifen, welch tiefe Reue er unter solchen Umständen empfand. Ich nahm ihm die Beichte ab. Der Tod zögerte sich hinaus. Er benötigte fünf oder sechs Wochen, um zu genesen, und fast die ganze Zeit widmete er sich dem Gebet, indem er mehrmals am Tag den heiligen Rosenkranz betete. Der Kranke hat sich vollständig erholt. Er wohnt regelmäßig den Gottesdiensten bei, beichtet alle zwei Monate und sein Verhalten ist erbaulich. Er hat mir die Erlaubnis gegeben, die Ursache seines Unglücks bekannt zu machen, damit die Erhabenheit Gottes und der Schutz Mariens offenbar werden. Der Hauptgrund für seine Verirrung war der Mangel an Aufrichtigkeit beim Bußsakrament.“



Der verstockte Sterbende. Der Arzt Josef Claudius Anthelme Recamier, ein berühmter Arzt aus Paris und hervorragender Christ, berichtet über den folgenden Fall: „Ich besuchte einen Kranken, der meiner Meinung nach unumgänglich zum Tode verurteilt war. Als ich ihn eines Morgens besuchte, erschrak ich bei seinem Anblick. Ich fühlte den Puls und horchte ihn ab. Ich war der Meinung, dass er nur noch einige Stunden leben würde ... Ich ermutigte seine Frau und seine Mutter, indem ich ihnen sagte, dass sie ihn Gott anempfehlen sollten. Ich bot mich an, es auch zu tun ... Abends ging ich wieder unangemeldet hin, und fand ihn noch lebend vor. Das Gleiche geschah am nächsten Tag. Die Lunge funktionierte nicht, durch die übermäßige Vergrößerung der Organe war die ganze Brust beengt, er konnte kaum atmen und es schien mir ein Wunder, dass er noch lebte. Um den Hals trug er eine Medaille und das Skapulier von der Karmelmuttergottes. Möchte ihn etwa die Heiligste Jungfrau heilen? Seine Frau nutzt die Gelegenheit: ‚Schau, der Herr Doktor wird es dir sagen. Stimmt es nicht, dass durch die Sterbesakramente viele Kranke gesund geworden sind?‘ Er schrie: ‚Lasst mich in Ruhe! Lasst mich alle in Ruhe, ihr belästigt mich, ihr bringt mich noch um!‘ Aus Klugheit machte ich ein Zeichen, dass sie schweigen sollten, und indem ich mich dem Kranken näherte, sagte ich zu ihm: ‚Kommen Sie, geben Sie mir die Hand und seien wir gute Freunde; Sie brauchen nichts zu sagen.‘ Er erfasste meine Hand und verabschiedete sich. Als ich wegging, sagte ich zur Familie: ‚Habt Vertrauen, ich habe auf der Brust von Friedrich das Skapulier gesehen, betet zur Heiligsten Jungfrau und wartet.‘“ Obwohl es in der Nacht war, begab sich Doktor Recamier zum Herz-Jesu-Seminar und bat um Gebet für einen Sterbenden, und dann bat er einen Priester den Rosenkranz zu beten. Doktor Recamier betete den Rosenkranz zu Hause mit seiner Familie, und zum Schluss drei Ave-Maria für einen Sterbenden. Als er aufstand, stützte er sich unglücklich auf und zerbrach das Glas der Uhr. Er stand um sechs Uhr früh auf und besuchte seinen Kranken. Die Mutter kommt ihm auf der Treppe entgegen und bedankt sich bei ihm. Die Ehefrau drückt ihm voller Dankbarkeit die Hand. ‚Herr Doktor, kommen Sie, kommen Sie‘, sagte der Kranke: „Jetzt bin ich glücklich. Ich habe mich mit Gott versöhnt, umarmen wir uns.“ Ohne jemandem ein Wort zu sagen, hatte der Kranke um einen Priester gebeten, und er empfing gelassen alle Sakramente. Kurz darauf starb er in Gegenwart von Doktor Recamier ohne den geringsten Todeskampf. Um die Familie vom Schmerz abzulenken, fragte der Arzt: „Zu welcher Zeit hat Friedrich um den Priester und die Sakramente gebeten?“ „Um halb zehn Uhr.“ Der Arzt holte die Uhr heraus und sah, dass sie um diese Zeit stehen geblieben war. „Schauen Sie, genau um halb zehn Uhr haben wir den Rosenkranz und die drei Ave-Maria für ihn fertig gebetet, denn als ich aufstand, blieb die Uhr stehen. Die Heiligste Jungfrau hat uns gewährt, was wir alle gewünscht

haben: sein Seelenheil.“

Eine Medaille, um zwei Seelen durch die Barmherzigkeit Mariens zu bekehren. Claudius Newman war ein zwanzigjähriger Afroamerikaner. Im Jahre 1943 wurde er wegen eines Mordes festgenommen und für schuldig erklärt, weshalb er ins Gefängnis im Todesflur gesperrt und zum Tode auf dem elektrischen Stuhl verurteilt wurde. Der größte Teil dieses Berichts stammt vom Kaplan des Gefängnisses. Dieser Priester lernte Claudius während seiner Gefängnishaft sehr gut kennen. Während Claudius im Gefängnis auf seine Hinrichtung wartete, sah er eines Nachts eine Wundertätige Medaille, die ein anderer Gefangener an einer Schnur um den Hals trug. Neugierig fragte er ihn, welche Medaille es sei. Der junge Gefangene war ein Katholik, aber dem Anschein nach konnte er nicht über die Medaille reden (oder er wollte nicht) und nahm sie ab. Claudius nahm die Medaille und hängte sie um seinen Hals, wenn er auch keine Ahnung hatte, von wem das Bildnis war. Für ihn war es nur eine Kleinigkeit von unbedeutendem Wert, aber aus irgendeinem Grund fühlte er sich von der Medaille angezogen und wollte sie tragen. Während er in der Nacht in seinem Bett schlief, erwachte er durch eine Berührung an seinem Handgelenk. Als er erschrocken erwachte, war dort, wie Claudius danach sagte, „die allerschönste Frau, die Gott jemals erschaffen hat“, denn es erschien ihm die Heiligste Jungfrau Maria. Anfangs war er ziemlich erschrocken, ohne zu wissen, was er tun oder dieser Frau, die so außerordentlich hübsch war und so sehr strahlte, sagen sollte. Die Frau beruhigte Claudius rasch und sagte zu ihm: „Wenn du möchtest, dass Ich deine Mutter sei, und du Mein Sohn sein möchtest, lass einen Priester der katholischen Kirche holen.“ Nachdem Sie diese Worte ausgesprochen hatte, entschwand Sie. Ergriffen begann Claudius zu rufen, dass er einen katholischen Priester wolle. Der Kaplan wurde gerufen und er besuchte Claudius, der ihm erzählte, was in der vorigen Nacht geschehen war. Da Claudius und vier weitere Männer in seiner Abteilung aufgrund des Geschehenen tief gerührt waren, baten sie darum im katholischen Glauben unterwiesen zu werden. Der Kaplan begann mit der Unterweisung und brachte in Erfahrung, dass Claudius über die Religion oder den christlichen Glauben praktisch nichts wusste. Er wusste, dass es einen Gott gibt, aber er wusste nicht, dass Jesus Gott ist. Doch als der Kaplan Unterweisungen über das Sakrament der Beichte geben wollte, sagte Claudius: „Oh, das weiß ich schon! Die Frau hat mir gesagt, dass wir uns bei der Beichte nicht vor einem Priester niederknien, sondern beim Kreuz Ihres Sohnes. Und wenn wir über unsere Sünden wirkliche Reue empfinden und beichten, fließt das Blut, das Er vergoss, über uns und wäscht uns von allen unseren Sünden rein.“ Er sagte zu den anderen Gefangenen: „Ihr sollt euch vor der Beichte nicht fürchten. In Wirklichkeit sagst du deine Sünden Gott und nicht dem Priester. Weißt du es? Die Frau sagte, dass die Beichte einem Telefon gleicht. Durch den Priester sprechen wir mit Gott, und Gott antwortet uns durch den Priester.“ Claudius gab bekannt, dass ihn die Heiligste Jungfrau auch über das Altarsakrament belehrt hatte, und er erzählt: „Die Frau hat mir gesagt, dass ich bei der Kommunion nur sehen werde, was ein Stück Brot zu sein scheint. Aber Sie sagte mir, dass es wirklich und wahrhaftig Ihr Sohn ist, und dass Er in mir sein wird, wie Er in Ihr war, bevor Er in Betlehem geboren wurde. Sie sagte mir, dass ich meine Zeit, so wie Sie es während Ihres Lebens gemacht hat, mit Ihm verbringen soll, indem ich Ihn liebe, anbeite, Ihm danke, Ihn lobpreise und Ihn um Seinen Segen bitte. Ich sollte mich von niemandem und von nichts ablenken und stören lassen, sondern sollte in diesen Minuten mit meinen Gedanken nur bei Ihm sein.“ Als der Katechismusunterricht zu Ende war, wurden Claudius und die anderen Gefangenen im Januar 1944 in die katholische Kirche aufgenommen. Kurz darauf sollte Claudius hingerichtet werden, was am 20. Januar sein sollte. Er war fröhlich und sagte: „Ich werde nicht sterben, nur dieser Körper. Ich werde bei Ihm sein.“ Er bereitete sich vor, um kurz vor der Hinrichtung die Heilige Kommunion zu empfangen. Aber fünfzehn Minuten vor der Hinrichtung, stieg der Sheriff eilig die Leiter hoch und rief: „Begnadigung, Begnadigung, der Gouverneur hat eine Begnadigung von zwei Wochen gewährt!“ Claudius wusste nicht, dass der Staatsanwalt



versuchte eine Aufhebung der Hinrichtung zu erlangen, um sein Leben zu retten, und als er es erfuhr, begann er zu weinen und sagte: „Aber begreifst du es nicht! Wenn du einmal Ihr Antlitz gesehen und Ihr in die Augen geschaut hättest, würdest du nicht mehr leben wollen, nicht einmal einen Tag!“ Claudius schluchzte, wie wenn ihm das Herz gebrochen worden wäre, und sagte: „Warum soll ich noch zwei Wochen hier bleiben?“ Dann hatte der Kaplan plötzlich eine Eingebung. Er redete mit Claudius über James Hughs, einen Gefangenen weißer Hautfarbe, der im gleichen Gefängnis war und Claudius zutiefst hasste. Dieser Gefangene hatte ein furchtbar unmoralisches Leben geführt, und so wie Claudius war auch er wegen eines Mordes zur Hinrichtung verurteilt worden. James war als Katholik erzogen worden, aber nun war er ein Ausgestoßener und wies Gott und jeden Christen zurück. Daraufhin sagte der Pater: „Vielleicht möchte unsere Heiligste Mutter, dass du es Ihr für seine Bekehrung aufopferst, dass du noch nicht bei Ihr sein kannst. Warum opferst du Gott nicht jeden Augenblick, den du von deiner Himmlischen Mutter getrennt bist, für diesen Gefangenen auf, damit er sich nicht auf ewig von Gott trennt?“ Claudius dachte einen Augenblick nach, und dann war er einverstanden und bat den Pater, ihn zu lehren, mit welchen Worten er diese Aufopferung vorbringen solle. Während seiner zweiwöchigen Begnadigung opferte Claudius für seinen Mitgefangenen, den ruchlosen James Hughs, großzügig seine Opfer und Gebete auf. Schließlich wurde Claudius am 4. Februar 1944 auf dem elektrischen Stuhl hingerichtet. In Bezug auf den Tod von Claudius bezeugte der Kaplan: „Niemals habe ich jemanden gesehen, der mit so viel Freude und Glückseligkeit in den Tod gegangen ist. Sogar die offiziellen Zeugen und die Journalisten waren erstaunt. Sie sagten, dass sie es nicht begreifen konnten, wie sich jemand auf den elektrischen Stuhl setzen und gleichzeitig vor Glückseligkeit strahlen könne.“ Die Todesanzeige von Claudius wurde am Tag seiner Hinrichtung gedruckt.

Am 19. Mai 1944, drei Monate nach der Hinrichtung von Claudius, sollte der Mann weißer Hautfarbe, der James Hughs hieß und für den Claudius sein Opfer dargeboten hatte, hingerichtet werden. Der Kaplan sagte: „Dieser Mann ist die hinterlistigste und unsittlichste Person, die ich je gekannt habe. Sein Hass auf Gott und alles Religiöse spottet jeder Beschreibung.“ Er erlaubte keinem Priester, seine Zelle auch nur zu betreten. Ganz kurz vor seiner Hinrichtung bat ihn der Gerichtsarzt, sich wenigstens niederzuknien und ein Vaterunser zu beten, bevor der Sheriff komme, um ihn zu holen. Der Gefangene spuckte dem Arzt ins Gesicht. Als man ihn auf dem elektrischen Stuhl anband, sagte der Sheriff zu ihm: „Wenn du etwas zu sagen hast, sage es jetzt.“ Der Verurteilte begann zu fluchen. Aber plötzlich verstummte er, seine Augen hefteten sich in eine Ecke des Raumes und sein Gesicht wurde von Entsetzen erfüllt. Plötzlich stieß er einen Schreckensschrei aus, einen entsetzlichen Schrei, der für alle Anwesenden erschütternd war, und er sagte: „Sheriff, lass einen Priester für mich holen!“ Der Kaplan kam sofort zum Verurteilten. Alle verließen den Raum, und der Priester nahm dem Mann die Beichte ab. Er beichtete alle seine Sünden mit tiefer Reue und voller Hingabe. Während alle in den Raum eintraten, näherte sich der Sheriff dem Verurteilten und fragte ihn: „Mein Sohn, wer hat dich dazu gebracht, deine Meinung zu ändern?“ Der Gefangene erwiderte: „Erinnerst du dich an Claudius, den Schwarzen, den ich so sehr hasste? Na gut, er stand dort in dieser Ecke [und er zeigte dorthin]. Hinter ihm stand die Heiligste Jungfrau Maria, die ihm eine Hand auf jede Schulter legte, und Claudius sagte zu mir: ‚In Vereinigung mit Christus am Kreuz habe ich meinen Tod für deine Rettung aufgeopfert. Sie hat für dich die Gnade erlangt, deinen Platz in der Hölle zu sehen, wenn du nicht bereust.‘ Es wurde mir mein Platz in der Hölle gezeigt und deshalb stieß ich einen Schrei aus.“ James Hughs wurde hingerichtet, wie es vorgesehen war, aber durch die himmlische Erscheinung unserer Heiligsten Mutter mit Claudius Newman und die darauffolgende Höllenvision wurde seine Seele in den letzten Augenblicken seines Lebens unverzüglich bekehrt. Mit der Hilfe der Heiligsten Jungfrau Maria hatte der Kaplan Claudius beigebracht, seine eigenen Leiden mit den Leiden Jesu zu vereinen, was wir alle für unsere Mitmenschen tun können, und das Leiden von Claudius war eine Hilfe, um die bemerkenswerte Bekehrung und Reue in der letzten Minute von James zu erlangen. Deshalb sollen wir den Wert unseres mit dem Leiden Jesu Christi vereinten Leidens niemals unterschätzen, und das Gleiche



gilt für die Macht und die liebevolle Fürbitte unserer Heiligsten Mutter im Himmel.

Erste Bekehrung dank der Medaille. Der Erzbischof von Quelen schrieb der Wundertätigen Medaille die Bekehrung eines Sünders zu, der allseits als unbußfertig galt und sich auf dem Totenbett bekehrte. Es handelt sich um Monsignore de Pradt, den Exkaplan von Napoleon und unrechtmäßigen Erzbischof von Mechelen (Malines), der sein Amt angenommen hatte, da er vom Kaiser ernannt worden war, und nun im Sterben lag, indem er sich herausfordernd verhielt und sich nicht mit der Kirche versöhnt hatte. Der Erzbischof von Paris hatte versucht, ihn bei verschiedenen Anlässen zu besuchen, und er war zurückgewiesen worden. Deshalb nahm er eine Wundertätige Medaille mit sich, und schließlich erlaubte man ihm einzutreten, um den Baron zu besuchen, der durch die Gnade so gerührt war, dass er bereute und seine Sünden beichtete. Am nächsten Tag empfing er aus den Händen des Erzbischofs die Sakramente und starb in seinen Armen – es geschah im Jahre 1837. Das war der erste große Sieg, der durch die Wundertätige Medaille errungen wurde.

Wie die Wundertätige Medaille Wunder wirkt. Im Jahre 1949 wurde ein Jesuitenpater entsandt, um dem Kaplan in einem Krankenhaus in Cleveland, Ohio, zu helfen. Unter den eingelieferten Patienten befand sich ein Knabe, der etwa neun Jahre alt war. Als er mit einem Schlitten einen Hügel hinuntergefahren war, hatte er die Kontrolle verloren und war von vorne gegen einen Baum gestoßen. Er trug einen Schädelbruch davon und auf den Röntgenbildern konnte man sehen, dass er eine schwere Gehirnschädigung erlitten hatte, und er war bereits zehn Tage im Koma gelegen, ohne sprechen und seinen Körper von selbst bewegen zu können. Sein Zustand war so bedenklich, dass die einzige Frage war, ob er überleben würde. Man dachte nicht an eine Genesung, denn es wurde eine bleibende und nicht zu operierende Gehirnschädigung diagnostiziert. Nachdem der Priester das Kind gesegnet und die Eltern getröstet hatte, war er im Begriff, das Zimmer im Krankenhaus zu verlassen. Aber da kam er auf einen Gedanken – ein gewisser Priester hatte ihm vor einiger Zeit gesagt: „Die Wundertätige Medaille hat ihre Wirkung; die Heiligste Jungfrau wirkt durch die Wundertätige Medaille Wunder.“ Dies soll ein Beweis für Ihre vermeintliche wundertätige Macht sein! Der Jesuit besorgte eine Wundertätige Medaille, segnete sie und legte sie dem Knaben mit einem Band um den Hals. Sobald das Gebet, das man anlässlich der Einschreibung des Knaben in die Laienbruderschaft von der Wundertätigen Medaille verrichtete, beendet war, öffnete er nach zwei Wochen zum ersten Mal die Augen. Er sah seine Mutter und sagte zu ihr: „Mama, ich möchte ein Eis.“ Es war ihm nur intravenöse Nahrung verabreicht worden. Dann begann er mit seinem Vater und seiner Mutter zu reden. Nach einigen Minuten wurde ein Arzt gerufen, der den Knaben untersuchte und zu den Eltern sagte, dass sie ihm etwas zu essen geben könnten. Am nächsten Tag begannen eine Reihe von Untersuchungen, um den Zustand des Kindes zu ermitteln. Auf den Röntgenbildern konnte man sehen, dass die Gehirnschädigung verschwunden war. Danach wurden noch mehr Untersuchungen durchgeführt. Als nach drei Tagen alle Untersuchungen zeigten, dass der Knabe völlig gesund war, wurde er aus dem Krankenhaus entlassen.

„*Schwester, ich möchte beichten.*“ Es ist angebracht die Wundertätige Medaille wie alle Andachtsgegenstände von einem Priester segnen zu lassen, denn wenn man gesegnete Andachtsgegenstände trägt, küsst und dergleichen, zieht man aus dem Gebet der Kirche Nutzen, man erlangt die Gnaden, die jedem Andachtsgegenstand oder Sakramental eigen sind, und man kann Ablass gewinnen, das heißt, man erlangt mehr Genugtuungswert oder Erlass der Strafen im Fegfeuer, als man erlangen würde, wenn man das Betreffende in der Gnade Gottes vollbringt, aber die verwendeten Andachtsgegenstände nicht gesegnet sind. Es ist nicht notwendig die Medaille am Hals zu tragen, wenn es auch vorzuziehen ist. Oftmals wurde die Bekehrung oder Heilung einer Person bewirkt, weil man nicht nur für sie gebetet hat, sondern ihr außerdem eine Medaille um den Hals gelegt hat, obwohl die Person es nicht

wusste. Daher berichtet Pater Aladel in seinem Buch über einen Fall: Am 26. November 1884 befand sich im Krankenhaus für Invalide in Paris ein Soldat, der an Tuberkulose erkrankt und dem Tode nahe war. Er wollte nichts von der Beichte hören. Die Schwester nutzte eine Unachtsamkeit von ihm, um ihm unbemerkt eine Medaille unter das Kopfkissen zu legen, und sie betete weiterhin für ihn. Als er am nächsten Tag erwachte, ging es ihm viel besser. „Schwester, ich möchte beichten.“ Danach erklärte er: „Seit meiner Erstkommunion war heute der glücklichste Tag in meinem Leben.“ Am 1. Dezember starb er heiligmäßig.

Der heilige Maximilian Maria Kolbe schrieb: „Verteilt die Wundertätige Medaille der Unbefleckten Maria, immer wenn es möglich ist: an die Kinder, damit sie die Medaille immer am Hals tragen, an die Betagten und besonders an die Jugendlichen, damit sie unter Ihrem Schutz genug Kraft haben, um so vielen Versuchungen und Fallstricken, von denen sie heutzutage bedroht sind, zu widerstehen. Es ist unbedingt notwendig den Personen, die nicht in die Kirche gehen, sich fürchten eine Beichte abzulegen, über die Andachtsübungen spotten oder über die Glaubenswahrheiten lachen, im moralischen Sumpf versunken sind oder sich wegen Ketzerei von der Kirche fernhalten, die Wundertätige Medaille anzubieten und sie zu bitten, die Medaille zu tragen, und unterdessen soll man die Unbefleckte um ihre Bekehrung anflehen. Viele finden den Weg, sogar wenn jemand die Wundertätige Medaille keineswegs annehmen möchte. Nähe die Medaille ganz einfach heimlich in seine Kleidung und bete, und die Unbefleckte Maria wird früher oder später zeigen, was Sie vollbringen kann. Die Wundertätige Medaille ist also ein Geschoss der Ritter der Unbefleckten.“

Er wurde von einer fortschreitenden Sehschwäche geheilt. Als Onofre Gallati am 14. Dezember 1946 in Siena im Krankenhaus Santa Maria della Scala aufgenommen wurde, hatten schon hervorragende Fachärzte von Rom, Turin, Mailand und Vercelli die Prognose gestellt, dass er in kurzer Zeit völlig blind sein würde. Aber er war dank seines Freundes, Doktor Aurelius Rizzuri, nach Siena gekommen, denn dieser wusste, wie viel Erfahrung der Leiter der Abteilung für Augenheilkunde in diesem Krankenhaus hatte. Auch den Augen seiner Seele fehlte das Licht, weshalb er auf die trostreichen Worte barsch antwortete: „Lassen Sie mich in Ruhe, Schwester, lassen Sie mich in Frieden. Ihre Erklärungen nützen mir nichts. Sie wissen ja, dass ich ein Atheist bin. Verlieren Sie nicht die Zeit. Lassen Sie mich in Ruhe!“ Die Schwester verlor nicht den Mut und antwortete selbstlos wie immer. Eines Abends sagte sie zu ihm, ohne zu wissen warum: „Ich bin sicher, dass Sie eines Tages das Krankenhaus mit Glauben im Herzen und Sehkraft in den Augen verlassen werden.“ Einige Tage später begann er nachzudenken und erkannte, dass die Behandlungen des Arztes und die Güte der Schwester nicht so viel Feindseligkeit seinerseits verdienten. Warum kam die Schwester nach so viel Geringschätzung wieder gelassen und liebevoll zu ihm? Warum war sie immer bereit seine Hand zu führen, wenn er seiner Mutter schreiben wollte, die noch nichts von seinem Unglück wusste? Unterdessen vertraute die Schwester die schwierige Bekehrung der Wundertätigen Muttergottes an. Am 23. Dezember ergab sich schließlich der Kranke der Gnade: er beichtete und kommunizierte. Und Gott gab ihm als Belohnung so viel Gemütsruhe, dass ihm das Leiden angenehm schien und er die Blindheit sogar liebte. Das innerliche Wunder war gewirkt worden! Er wollte bereits das Krankenhaus verlassen, aber die Schwester bat ihn, noch neun Tage zu bleiben. Sie wollten auf Fürsprache der heiligen Katharina Labouré eine Novene zur Heiligsten Jungfrau halten. – „Ich möchte nicht um meine Heilung bitten, weil ich weiß, dass ich die Blindheit verdient habe, und weil ich befürchte, den Glauben zu verlieren, wenn ich die Sehkraft wiedererlange, denn jetzt weiß ich, wie viel der Glaube wert ist. Nur um eine Gnade werde ich in diesen Tagen bitten: immer mehr zu leiden, damit der Schmerz meiner Mutter nicht so groß ist, wenn sie es erfährt.“ Es war Sonntag. Bei der Heiligen Messe wurde soeben aus dem Evangelium die Stelle vom Blinden aus Jericho gelesen, und siehe da, als die Messe zu Ende war, wurde das Wunder von neuem gewirkt. Als der Kranke zur Treppe des Krankenhauses ging, sah er plötzlich die Schwester. Seine Rührung war derartig, dass er sich an die Wand lehnen musste, um nicht zu stürzen. – „Ich sehe, Schwester, ich sehe!“ Die Ärzte gaben ehrlich zu, dass der Fall noch außergewöhnlicher war, weil es sich um eine



fortschreitende Sehschwäche gehandelt hatte. Einer von ihnen ließ einen großen Blumenstrauß ins Krankenhaus schicken – er war ein Ungläubiger, aber angesichts der Tatsachen ergab er sich: „Ich kann nicht leugnen, dass es sich um etwas Außergewöhnliches handelt.“

Bekehrung eines jungen Mannes durch die Wundertätige Medaille.

Ein Pfarrer aus Paris berichtet: „Eine Witwe aus einer Küstenstadt in Frankreich hatte einen dreiundzwanzigjährigen Sohn, dem sie eine tiefreligiöse Erziehung gegeben hatte. Die wenigen Jahre, die er in Paris verbrachte, genügten, damit dieser junge Mann die Grundsätze, in denen er unterwiesen worden war, aufgab. Als er wieder bei seiner Mutter wohnte, die ihn zärtlich liebte, benahm er sich ihr gegenüber mit der größten Achtung und Ehrerbietung. Nur eines verletzte das Herz dieser guten Mutter zutiefst – sie bemerkte nämlich, dass ihr

Sohn in keiner Weise die Religion praktizierte. Sie ermahnte ihn, bat ihn inständig, forderte ihn nachdrücklich auf, aber alles war vergeblich. In der Zwischenzeit kam diese Frau nach Paris, ließ sich in meinem Pfarrbezirk nieder, wohnte den Gottesdiensten bei und erfuhr von der Vereinigung, die den Zweck hat, für die Bekehrung der Sünder zu beten. Sie wollte sich dann in diese Vereinigung einschreiben, schüttete mir ihr Herz aus und bat inständig darum, für ihren Sohn zu beten. Kurz darauf kehrte sie in ihre Heimat zurück. Da ich mich für das, was sie mir von ihrem Sohn erzählt hatte, sehr interessierte, kam mir oft in den Sinn, und ich hatte ihren Sohn mehrmals den Gebeten der Gläubigen empfohlen. An einem Sonntagmorgen näherte sich mir in der Sakristei eine fremde Frau, die zu mir sagte: ‚Herr Pfarrer, kennen Sie mich?‘ – ‚Jawohl, gnädige Frau, Sie sind die Mutter eines jungen Mannes, für den Sie mich gebeten haben, ihn den Gebeten der Vereinigung zu empfehlen.‘ – ‚Tatsächlich, Herr Pfarrer, ich komme jetzt eigens nach Paris, um mit Ihnen über diese Angelegenheit zu reden, und der Heiligsten Jungfrau für die Gnade zu danken, die Sie zugunsten meines Sohnes erlangt hat. Er ist bereits bekehrt und bringt mir so viel Trost, wie er mir früher Kummer zugefügt hatte. Abgesehen davon, dass er wieder fromm ist, wurde er auch sehr schnell von einer Krankheit geheilt, durch die er einer sehr großen Gefahr ausgesetzt war. Eines Tages – fügte sie hinzu – (als wir die Daten verglichen, stellten wir fest, dass wir in der Woche vor seiner Heilung zum letzten Mal für ihn gebetet hatten), eines Tages saßen wir bei Tisch, um das Abendessen einzunehmen, und mein Sohn saß mir gegenüber: Er konnte nicht essen und ich auch nicht, meine Augen waren voller Tränen und ich wagte es nicht, ihn anzuschauen. Schließlich konnte ich mich nicht zurückhalten: ‚Mein Sohn – sagte ich zu ihm – in welchem schlechten Zustand befindest du dich doch! Du wolltest meine Ratschläge nicht befolgen, du wolltest dich nicht mit Gott versöhnen, und jetzt bestraft Er dich. Ach! Wie schmerzlich ist es doch für mich zu sehen, wie du langsam stirbst! Nur um eines möchte ich dich noch bitten; ich bitte dich, es mir zuliebe zu tun, zu meinem Trost.‘ Als ich diese Worte aussprach, nahm ich die Wundertätige Medaille ab, die Sie mir gaben, als Sie mich in die Vereinigung aufgenommen haben, und ich sagte zu ihm: ‚Nimm diese Medaille, hänge sie dir um den Hals, wenn du zu Bett gehst, versprich mir, sie die ganze Nacht zu tragen, und wenn du sie dir umhängst, bete das kurze Gebet, das auf der Medaille eingraviert ist.‘ Er versprach es mir und zog sich zurück. Am nächsten Morgen sah ich ihn später als gewöhnlich. – ‚Mama‘, sagte er zu mir, ‚wie gut habe ich doch heute Nacht geschlafen! Heute Morgen fühle ich mich wohler, mein Kopf ist klar und frei von diesen düsteren Gedanken.‘ Tatsächlich hatte er einen fröhlichen Gesichtsausdruck, die verzerrten Gesichtszüge, die mir in den vorigen Wochen großen Kummer verursacht hatten, waren verschwunden, er hatte seine gesunde Gesichtsfarbe und seine glänzenden Augen wiedererlangt: ‚Siehst du nicht, mein Sohn?‘, sagte ich zu ihm, ‚du hast nicht mehr als einen Schritt getan, um dich Gott zu nähern, und Er gewährt dir bereits Seine Gnade. Oh! Ich bin davon überzeugt, dass Er dich heilen würde, wenn du dich entschließen würdest, dein Herz durch eine aufrichtige Beichte reinzuwaschen und Gott wieder rechtschaffen zu dienen.‘ Er beschloss sofort es zu tun: Ich holte den Herrn Pfarrer, er legte bei ihm eine Generalbeichte ab und empfing die Heilige Kommunion. Einige Tage

später war er anwesend, als einer von unseren Bekannten über einen sechzigjährigen schwer kranken alten Mann redete, der sich nicht mit Gott versöhnen wollte: – ‚Was Sie da sagen!‘, erwiderte mein Sohn, ‚kann man etwa zulassen, dass eine Seele, die mit dem Blut Jesu Christi erlöst wurde, auf ewig verloren geht? Warum empfiehlt man ihm nicht eine Beichte abzulegen?‘ – ‚Man hat bereits mit ihm darüber gesprochen, aber er weist alles, was man ihm sagt, zurück.‘ – ‚Wisst ihr warum? Weil man mit ihm nicht spricht, wie man es tun sollte. Ich gehe zu ihm.‘ – ‚Wenn Sie gehen, wird er Sie abweisen, indem er zu Ihnen sagt, dass Sie noch zu jung sind, um ihm Ratschläge zu erteilen.‘ – ‚Er soll sagen, was er will, aber ich werde mit ihm reden. Jesus Christus hat meine Seele gerettet, Er hat mich aus einem Abgrund herausgeholt, und um mich erkenntlich zu zeigen, will ich nun arbeiten, um diesen armen Sünder für Ihn zu gewinnen.‘ Der Kranke, der nicht wusste, was mit ihm geschehen war, war zu Beginn überrascht und empfing ihn sehr schlecht. Aber deshalb ließ sich mein Sohn nicht einschüchtern. Er redete liebevoll und entschlossen mit ihm, und erklärte ihm, was ihm passiert war. Der Kranke gab zu erkennen, dass er seine Denkart aufrechterhalten wolle, aber eine halbe Stunde später ließ er einen Priester rufen, er beichtete und starb christlich. Jetzt ist mein Sohn ein treuer und eifriger Christ. Urteilen Sie, Herr Pfarrer, wie groß wohl mein Glück ist. Alles, was ich mir auf Erden wünschen konnte, ist Wirklichkeit geworden. Ich bin also gekommen, um mich bei der Heiligsten Jungfrau zu bedanken. Bitte, haben Sie die Güte, meine Beichte zu hören: ich möchte beim Altar, der dem Heiligen Herzen Mariens gewidmet ist, kommunizieren und zum Dank heute Nacht an den Gebeten teilnehmen, die man für die Bekehrung der Sünder verrichtet. Herr Pfarrer, haben Sie die Güte, den Mitgliedern der Vereinigung für ihre Gebete, durch die mir ein so großes Glück zuteil wurde, zu danken und ihnen über die Bekehrung meines Sohnes mit allen Gegebenheiten zu berichten, um sie anzuregen, Gott und der Heiligsten Jungfrau in meinem Namen und im Namen meines Sohnes zu danken; und sagen Sie ihnen bitte, dass ich mich hier unter ihnen befinde.‘ Ich erfüllte den Auftrag, und es wäre schwierig zu beschreiben, von welchen Empfindungen der Freude, der Andacht und des heiligen Eifers jene Gläubigen durchdrungen wurden, als sie eine so erbauende Erzählung hörten.“

Unsere Liebe Frau von Lourdes. Es war der 11. Februar 1858. Das vierzehnjährige Mädchen Bernadette Soubirus sammelte am Ufer des Gave Brennholz. Sie wurde von einer ihrer Schwestern begleitet, nämlich von der elfjährigen Maria, und von einem anderen Mädchen, das dreizehn Jahre alt war und Johanna Abadie hieß. Als Bernadette bei der Massabielle-Grotte ankam, hörte sie inmitten der Stille ein Geräusch, das dem Rauschen des Windes in den Bäumen ähnlich war. Sie schaute zum rechten Flussufer, das mit Pappeln bepflanzt war, und sah, dass sie sich nicht bewegten. Sie hörte wiederum das gleiche Geräusch und schaute zur Grotte. Über dem Felsenrand, in einer Art Nische, neben einem wild wachsenden Rosenstrauch, der sich hin und her bewegte, erblickte sie eine Frau und sah, dass Sie sie durch Zeichen rief. Ihr Antlitz strahlte vor Schönheit: das Kleid und der Schleier waren weiß, und der Gürtel blau; Sie hielt in der Hand den Rosenkranz, und auf jedem Fuß befand sich eine Rose. Bernadette geriet in Verlegenheit und rieb sich die Augen, denn sie glaubte Opfer einer Täuschung zu sein, aber sie sah Sie immer deutlicher. Daraufhin kniete sie sich unwillkürlich nieder, nahm ihren Rosenkranz und betete ihn. Als das Mädchen das Gebet beendet hatte, verschwand die Vision. Entweder einer göttlichen Eingebung folgend oder auf das Drängen ihrer Gefährtinnen hin, denen sie all das Gesehene erzählt hatte, ging Bernadette am nächsten Sonntag und Donnerstag wieder zur Grotte, und jedes Mal geschah vor ihren Augen von neuem das gleiche Wunder. Um zu erfahren, ob die geheimnisvolle Frau im Namen Gottes komme, besprengte sie Sie am Sonntag dreimal mit Weihwasser und dafür erhielt sie einen überaus liebevollen Blick voller Zärtlichkeit. Am Donnerstag sprach die Erschienene zu Bernadette: Sie sagte zu ihr, dass sie zwei Wochen lang täglich kommen solle. Am 25. Februar ordnete die Heiligste Jungfrau ihr an, von den dort wachsenden Wildkräutern zu essen und Wasser aus der Quelle zu trinken. Da Bernadette in der Grotte kein Wasser sah, machte sie sich auf den Weg zum Bach. Sogleich rief die Erschienene sie wieder und sagte zu ihr, sie solle in die Grotte hineingehen, und zwar zu der Stelle, die Sie ihr mit dem Finger anzeigte. Bernadette gehorchte, aber sie fand nur feuchte Erde. Sie grub mit



der Hand eine Mulde, die sich mit schlammigem Wasser füllte; sie trank davon und wusch sich damit, und dann aß sie vom Moos, das es dort gab. Sobald sie dies aus Gehorsam getan hatte, richtete die Erschienene von neuem das Wort an Bernadette. Sie gab ihr den Auftrag, den Priestern zu sagen, dass man am angezeigten Platz eine Kapelle erbauen sollte, und das Mädchen beeilte sich, diese Aufgabe zu erfüllen, indem es zum Geistlichen der Pfarrei ging. Bernadette war eingeladen worden, zwei Wochen täglich zur Grotte zu gehen. Sie machte es zuverlässig, und jeden Tag, mit Ausnahme von zwei Tagen, betrachtete sie das gleiche Schauspiel, und dies vor unzähligen Leuten, die sich vor der Grotte drängten, aber weder etwas sahen noch hörten. Bei den Erscheinungen in diesen zwei Wochen wurde Bernadette oftmals angeordnet, zur angezeigten Stelle zu gehen. Die Erschienene trug ihr auf, für die Sünder

zu beten, und bat von neuem darum, eine Kapelle erbauen zu lassen. Das Mädchen fragte Sie, wer Sie sei, doch als Antwort erhielt es nur ein liebevolles Lächeln. Als die zwei Wochen vergangen waren, hatte sie noch zwei Erscheinungen, nämlich am 25. März 1858, dem Fest der Verkündigung an die Heiligste Jungfrau Maria, und am 5. April. Am Fest Mariä Verkündigung fragte Bernadette die Frau dreimal nach Ihrem Namen. Die Erschienene erhob die Hände, faltete sie vor der Brust, erhob die Augen zum Himmel und erklärte lächelnd: „Ich bin die Unbefleckte Empfängnis.“ Die Nachricht von den Erscheinungen wurde blitzschnell verbreitet. Einige Kranke tranken ein wenig Wasser von der Grotte und rasch sah man die wunderbaren Ergebnisse: viele Personen, deren Krankheiten mit den wirksamsten Arzneimitteln nicht geheilt werden konnten, erlangten plötzlich die Gesundheit ... Die Begeisterung der Menschen für Unsere Liebe Frau von Lourdes verringerte sich keineswegs, sondern nahm mit der Zeit zu, so wie die unermessliche Anzahl der Wunder, welche die Unbefleckte Jungfrau Maria wirkt, täglich zunimmt.

Eine Begebenheit, die sich auf die Geschichte von Lourdes bezieht. Herr Heinrich Lasserre berichtet in seinem Werk mit dem Titel „Unsere Liebe Frau von Lourdes“, das zum kostbarsten Kulturgut zu Ehren der Jungfrau Maria gehört, unter anderen erstaunlichen Begebenheiten die folgende: – Vor zwei Jahren hatte ich die Ehre, Herrn Roger Lacassagne in seinem Haus in der Chai-des-Farine-Straße Nr. 6 in Bordeaux zu besuchen. Er war beim Zollamt dieser Stadt angestellt. Seine strenge Miene und zurückhaltende Art erregte sofort meine Aufmerksamkeit. Er fragte mich in einem etwas barschen Ton, der den Menschen, die dieses Amt ausüben, eigen ist, nach dem Grund meines Besuchs. „Mein Herr“, sagte ich zu ihm, „ich habe Kenntnis von der Geschichte Ihrer Reise zur Grotte in Lourdes, und da ich zurzeit Nachforschungen anstelle, bin ich gekommen, um den Bericht von Ihnen selbst zu hören.“ Als ich die Worte Grotte von Lourdes aussprach, nahm sein strenger Gesichtsausdruck liebevolle Züge an, und da er aufgrund der Erinnerung sehr gerührt war, hellte sich seine ernste Miene plötzlich auf. „Setzen Sie sich“, sagte er zu mir, und „verzeihen Sie mir, dass ich Sie in diesem unaufgeräumten Zimmer empfangen. Meine Familie reist heute nach Arcachón, und Sie sehen, dass wir uns inmitten der Vorbereitungen befinden.“ – „Das macht nichts. Erzählen Sie mir von den Ereignissen, von denen man mir erzählt hat und von denen ich nur nebelhafte Kenntnisse habe.“ – „Ich“, sagte er mit rührender Stimme, „werde mein ganzes Leben lang nicht das kleinste Detail vergessen ... Mein Herr, – sagte er nach einem Augenblick des Stillschweigens – ich habe nur zwei Söhne. Der Jüngere, von dem ich Ihnen erzählen werde, heißt Julius. Er wird bald kommen, und Sie werden sehen, wie liebevoll, rein und gut er ist.“ Herr Lacassagne sagte mir nicht, welche große Liebe er für seinen jüngeren Sohn empfand, aber der Tonfall seiner Stimme versüßte sich in gewisser Weise und wurde liebevoller, wenn er von ihm redete, weshalb ich erkennen konnte, wie groß seine väterliche Liebe war. „Seine Gesundheit, sagte er des Weiteren, war bis zum zwölften Lebensjahr vorzüglich. Zu dieser Zeit wurde er unvermutet und ohne bekannte körperliche Ursache von einer Krankheit befallen, und zu Beginn erkannte ich nicht, wie gefährlich sie war. Als wir uns am 25. Januar 1865 zu Tisch setzten, klagte Julius, dass er im Hals eine Lähmung fühle und es ihm nicht möglich sei, irgendeine feste Nahrung zu schlucken.

Er musste sich damit begnügen ein wenig Suppe zu essen. Da es ihm am nächsten Tag gleich erging, ließ ich einen von den besten Ärzten von Tolosa rufen, nämlich Doktor Nogues. „Er ist nervös“, sagte er, und er gab mir Hoffnung auf eine baldige Heilung. Tatsächlich konnte der Knabe nach wenigen Tagen essen, und ich dachte, dass er bereits ganz gesund sei, als die Krankheit wieder zum Ausbruch kam und mit mehr oder weniger regelmäßigen Unterbrechungen bis Ende April andauerte. Von dieser Zeit an hielt die Krankheit ununterbrochen an, und der arme Knabe konnte sich einzig und allein mit Flüssigkeit ernähren, nämlich mit Milch, Fleischbrühe und Suppe. Der arme Knabe verlor augenscheinlich an Gewicht, da er sich mit einer so mangelhaften Ernährung zufriedengeben musste. Vergeblich versuchten die Ärzte, deutlich zu erkennen, an welcher Krankheit er litt, um ihm das Heilmittel verschreiben zu können. Eines Tages, nämlich am 10. Mai – ich habe so viel gelitten, mein Herr, und ich habe so viel an diese unheilvolle Krankheit gedacht, dass ich mich an jedes Datum erinnere – eines Tages sah ich Julius mit ungewohnter Hast und in Sprüngen im Garten herumlaufen. Mein Herr, ich fürchtete um ihn bei der geringsten Bewegung. „Julius, bleib stehen!“, rief ich, indem ich zu ihm ging und ihn an der Hand ergriff. Er entwischte mir sofort. „Papa“, sagte er zu mir, „es ist unmöglich. Ich muss laufen und kann nicht widerstehen.“ Ich nahm ihn in die Arme, und seine Beine bewegten sich zuckend. Kurz darauf gingen die Bewegungen und Zuckungen auf das Gesicht und den Kopf über. Schließlich zeigte sich der wahre Charakter der Krankheit. Mein unglücklicher Sohn war von Chorea befallen, einer krampfartigen Krankheit. Zweifellos wissen Sie, mein Herr, welch entsetzliche Krisen diese seltsame Krankheit hervorruft. Aber wenn auch der Arzt sie erkannte, war er nicht imstande, sie unter Kontrolle zu bringen. In zwei Jahren wurden nacheinander und vergeblich alle Arten von Heilmitteln angewandt. Er war auf dem Land und im Heilbad von Luchon. Doch durch diese Versuche erlangte man nur, dass sich die Krankheit verschlimmerte. Unseren letzten Versuch machten wir mit einer Badekur am Meer. Meine Frau brachte den Kranken nach Saint-Jean-de-Luz. Es erübrigt sich, Ihnen zu sagen, dass wir uns angesichts seines Zustandes nur um die körperlichen Bedürfnisse kümmerten. Vor allem wollten wir, dass er am Leben bleibe, und von Anfang an nahmen wir ihn aus der Schule und untersagten ihm jegliche Anstrengung; wir behandelten ihn wie eine Pflanze. Nun gut: sein Verstand ist rege, ernst, und er konnte sich nicht damit abfinden, seine geistigen Fähigkeiten in keiner Weise zur Entfaltung zu bringen. Der Arme schämte sich auch wegen seiner Krankheit; er sah die anderen kräftigen Kinder und hielt sich für unglücklich, fast verflucht, weshalb er sich absonderte.“ Da der Vater durch die Erinnerungen gerührt war, hielt er einen Augenblick inne, um einen Seufzer zu unterdrücken. „Er sonderte sich ab“, wiederholte er, „und wurde traurig. Wenn er irgendein Buch fand, las er es, um sich abzulenken. In Saint-Jean-de-Luz sah er eines Tages im Haus einer Frau aus der Nachbarschaft auf dem Tisch einen kurzen Bericht über die Erscheinungen in Lourdes. Er las ihn, und wie es schien, war er sehr beeindruckt, denn am Abend sagte er zu seiner Mutter, dass die Heiligste Jungfrau ihn sicherlich heilen könne, aber meine Frau hielt seine Worte für eine Kinderei und achtete nicht darauf. Als wir nach Bordeaux zurückgekehrt waren – kurz zuvor war ich versetzt worden und wir wohnten bereits hier –, befand sich der Knabe im gleichen Zustand. Es war im August des vergangenen Jahres. Da so viele Bemühungen unnütz waren, so viele berühmte Ärzte vergeblich zu Rate gezogen wurden, so viele Behandlungen nur zur Verschlechterung führten, waren wir schließlich, wie Sie sich wohl gut vorstellen können, völlig niedergeschlagen. Als wir allen Mut verloren hatten, weil die verschiedenen Versuche nutzlos waren, stellten wir die Heilbehandlungen aller Art ein, indem wir die Natur wirken ließen und uns mit dem unumgänglichen Ungemach abfanden, das der Schöpfer uns schicken wollte. So viel Leid hatte dazu geführt, dass wir diesen Knaben gewissermaßen noch inniger liebten, und der arme Julius wurde von seiner Mutter und von mir jederzeit mit der gleichen Zärtlichkeit und Fürsorge betreut. Die Leiden haben bewirkt, dass sie und ich älter scheinen: so wie Sie mich sehen, mein Herr, und ich bin erst sechsundvierzig Jahre alt. Die Kraft des Knaben“, sagte er dann, „schwand zusehends. Er war schließlich furchtbar abgemagert und äußerst blass. Unter der Haut hatte er kein Blut mehr und man hätte ihn für eine Wachsstatue halten können. Man sah, dass sich der Tod mit Riesenschritten näherte. Er stand



nicht nur gewiss bevor, sondern unmittelbar. Weiß Gott, mein Herr, ich konnte es in meinem Schmerz nicht unterlassen, nochmals die Heilkunde in Anspruch zu nehmen, wenn ich auch deutlich sah, dass in diesem Fall die Arzneimittel nichts vermochten. Ich kannte auf dieser Welt kein anderes Mittel und wandte mich an den besten Arzt von Bordeaux, nämlich an Doktor Gintrac Senior. Doktor Gintrac untersuchte die Kehle des Knaben, führte einen Katheter ein und stellte außer der äußerst starken Schrumpfung, wodurch die Speiseröhre beinahe blockiert war, Runzeln schlimmster Art fest. Er schüttelte den Kopf und gab mir wenig Hoffnung. Als er dann meine furchtbare innere

Unruhe gewährte, fügte er hinzu: ‚Ich sage nicht, dass er nicht gesund werden kann, aber er ist sehr krank.‘ Das waren seine Worte. Was konnten wir noch machen? Wir hatten uns an die besten Ärzte von Tolosa und Bordeaux gewandt, und alles war vergeblich. Vor meinen Augen zeigte sich die unselbige Tatsache: unser armer Sohn war aufgegeben, unwiderruflich aufgegeben. Eine so schmerzliche Überzeugung, mein Herr, dringt nicht leicht in das Herz eines Vaters ein. Ich versuchte noch, mich zu täuschen, und nachdem ich zusammen mit meiner Frau überlegt hatte, beschloss ich die Hydrotherapie zu probieren. Als wir uns in dieser hoffnungslosen und entmutigenden Lage befanden, sagte Julius zu seiner Mutter, mit einem vertrauensvollen und sicheren Ton, der sie in Verwunderung setzte, die folgenden Worte: ‚Mama, du siehst ja: weder Doktor Gintrac noch irgendein Arzt kann mich von dieser Krankheit heilen. Die Heiligste Jungfrau wird mich heilen. Schicke mich zur Grotte in Lourdes, und du wirst sehen, dass ich gesund werde. Ich bin sicher.‘ Meine Frau wiederholte mir diese Worte. ‚Wir sollen nicht zweifeln‘, rief ich aus. ‚Es ist notwendig, ihn so schnell als möglich nach Lourdes zu bringen.‘ Mein Herr, es war nicht der Glaube, der mich dazu bewegte. Ich glaubte weder an Wunder, noch hielt ich dieses außergewöhnliche Einwirken Gottes für möglich. Aber ich bin ein Vater, und keine Aussicht, so gering sie auch sein mochte, schien mir verächtlich. Ich hoffte, dass dies in meinem Sohn wenigstens irgendeine heilsame moralische Wirkung haben würde. Es war im Winter, Anfang Februar. Diese Jahreszeit war nicht geeignet und ich fürchtete für Julius die Gefahr der Unbilden der Witterung. Ich beschloss also, auf einen sonnigen Tag zu warten. Mein armer Sohn hatte acht Monate zuvor in Saint-Jean-de-Luz den kurzen Bericht über die Erscheinungen gelesen, und seitdem hatte er nie die Hoffnung aufgegeben, die er uns soeben zum Ausdruck gebracht hatte. Man glaubte ihm nicht, als er das erste Mal darüber redete, und dann schwieg er, aber er dachte weiterhin daran und hegte diesen Gedanken, indem er litt – und man muss gesehen haben, welch große Geduld er hatte, mein Herr, als er die ärztlichen Behandlungen über sich ergehen ließ. Dieser so feste, so lebendige Glaube war noch außerordentlicher, weil wir unseren Sohn nicht zu tiefer Frömmigkeit erziehen hatten. Meine Frau erfüllte ihre religiösen Pflichten und nicht mehr. Ich hatte, wie ich Ihnen soeben gesagt habe, ganz andere philosophische Ansichten. Am Morgen des 12. Februar herrschte sehr schönes Wetter und wir nahmen den Zug nach Tarbes. Unterwegs war der Knabe fröhlich und glaubte ganz fest, dass er die Gesundheit erlangen würde; er hatte einen Glauben ... einen verblüffenden Glauben. Ich, mein Herr, befürwortete dieses so große Vertrauen, ohne es zu teilen, und ich würde es als unbesonnen bezeichnen, wenn ich nicht befürchten würde, gegen die Ehrfurcht vor Gott, der dieses Vertrauen eingeflößt hat, zu verstoßen. In Tarbes, im Gasthaus Dupont, wo wir Wohnung nahmen, erregte der arme Knabe die Aufmerksamkeit, denn er war so blass, so kränklich, und zugleich bot er einen so lieblichen und reizenden Anblick. Die Leute hatten ihn gern, wenn sie ihn nur sahen. Ich hatte erklärt, was der Zweck unserer Reise war, und durch die Wünsche, die diese guten Leute zum Ausdruck brachten, wurde ein erfreuliches Vorgefühl offenbar. Als wir das Gasthaus verließen, erkannte ich, dass man mit Ungeduld unsere Rückkehr erwarten würde. Obwohl ich Zweifel hegte, nahm ich auf jeden Fall eine Schachtel mürbes Gebäck mit. Als wir bei der Krypta ankamen, die sich über der Grotte befindet, wurde das Heilige Messopfer zelebriert. Julius betete mit einem Glauben, der durch seine Gesichtszüge offenbar wurde – mit wahrhaftiger himmlischer Liebesglut. Der kleine Engel war wie verklärt!

... Der Priester bemerkte seine Andacht, und als die Heilige Messe beendet war, verließ er fast unverzüglich die Sakristei und kam auf uns zu. Als er den Knaben sah, kam ihm eine Erleuchtung, und nachdem er mir dies mitgeteilt hatte, wandte er sich an Julius, der noch kniete, und sagte zu ihm: ‚Mein Sohn, möchtest du, dass ich dich der Heiligsten Jungfrau weihe?‘ – ‚Oh ja!‘, antwortete Julius. Dann begann der Priester mit der sehr einfachen Zeremonie und sprach für meinen Sohn die Weiheformel aus. ‚Jetzt werde ich gesund werden, Papa‘, rief der Knabe in einem Tonfall, der volles Vertrauen zu erkennen gab und mich in Staunen versetzte. Wir gingen zur Grotte hinunter. Julius kniete sich vor der Marienstatue nieder und betete. Ich sah ihm zu, und heute noch habe ich seinen Gesichtsausdruck und seine Haltung vor Augen, und ich erinnere mich, wie er seine Hände hielt. Er stand auf und wir näherten uns der Quelle. Es war ein furchtbarer Augenblick. Er wusch seinen Hals und die Brust. Danach nahm er einen Becher und trank ein wenig vom wundertätigen Wasser. Er war gelassen, glücklich, fröhlich und strahlte vor Vertrauen. Angesichts der schweren Prüfung bangte und zitterte ich – es war zermürbend. Aber obwohl es mich Mühe kostete, ließ ich mir meine Rührung nicht anmerken und wollte meinen Zweifel nicht zu erkennen geben. ‚Probiere nun, etwas zu essen‘, sagte ich zu ihm, indem ich ihm ein Gebäckstück reichte. Er nahm es an. Ich wandte den Kopf, denn ich wagte es nicht ihn anzusehen. Es sollte über das Leben bzw. über den Tod meines Sohnes entschieden werden, und auf diese Alternative, die für das Herz eines Vaters ungeheuerlich ist, setzte ich meine letzte Hoffnung. Wenn ich in meiner Hoffnung getäuscht würde, wäre mein vielgeliebter Julius dem Tod geweiht. Der Versuch war entscheidend. Ich konnte seinen Anblick nicht ertragen. Die Stimme von Julius, seine fröhliche und liebevolle Stimme, befreite mich bald von dieser schmerzlichen Bestürzung. ‚Papa, ich kann schon schlucken, ich kann schon essen; ich war doch sicher, ich hatte festes Vertrauen!‘ Auf einen Schlag, mein Herr! Mein Sohn, der bereits mit einem Fuß im Grabe stand, war gerettet, und ganz plötzlich! Und ich, sein Vater, war bei diesem wunderbaren Wiederaufleben anwesend. Nun gut! Mein Herr, da ich den Glauben meines Sohnes nicht trüben wollte, brachte ich es fertig, mir meine Verwunderung nicht anmerken zu lassen. ‚Ja, mein Julius, es war sicher und konnte nicht anders sein‘, sagte ich zu ihm mit einer Stimme, die ich mit all der Energie meiner Seele kaum beruhigen konnte. Ich versichere es Ihnen, mein Herr, ich war durch einen fürchterlichen Sturm in Unruhe versetzt. Wenn man meine Brust geöffnet hätte, hätte man sie brennend vorgefunden, wie wenn sie voller Feuer wäre. Wir wiederholten den Versuch. Er aß noch einige Gebäckstücke, und dies nicht nur ohne Schwierigkeit, sondern mit zunehmendem Appetit. Ich musste ihn mäßigen. Ich musste meine Glückseligkeit öffentlich bekannt machen und Gott danken. ‚Warte auf mich‘, sagte ich zu Julius, ‚und sprich mit der Heiligsten Jungfrau. Ich gehe zur Kapelle.‘ Dann ließ ich ihn kurz vor der Grotte kniend zurück und ging eilig, um dem Priester die gute Nachricht zu überbringen. Ich fühlte mich beinahe wahnsinnig. Außer meiner Glückseligkeit, die mich so unverhofft und plötzlich überkam, und der Verwirrung in meinem Herzen, fühlte ich in meiner Seele, in meinem Geist, eine unfassbare Unruhe. In meinen wirren, unruhigen und aufgebrachten Gedanken gab es eine wahre Revolution; alle meine philosophischen Vorurteile schwankten oder wurden hinfällig. Der Priester ging sofort hinunter und sah, wie Julius sein letztes Gebäckstück aß. Der Bischof von Tarbes befand sich an diesem Tag bei der Grotte und wollte meinen Sohn sehen. Ich erzählte ihm von der furchtbaren Krankheit, die soeben durch ein Wunder geheilt worden war. Alle liebten den Knaben und teilten meine Freude. Ich vergaß nicht auf die Mutter und stellte mir vor, wie sehr sie sich freuen würde. Bevor wir zum Gasthaus zurückkehrten, lief ich zum Telegrafenamt. Die Nachricht war ein einziges Wort: Gesund! Kaum hatte ich es aufgegeben, hätte ich es zurücknehmen wollen. ‚Vielleicht habe ich mich damit übereilt; er könnte einen Rückfall erleiden‘, dachte ich. Ich wagte es nicht, an meine Glückseligkeit zu glauben, und wenn ich glaubte, schien es mir, dass sie ein Ende nehmen würde. Doch der Knabe war glücklich, glücklich ohne irgendeine Besorgnis. Sein Gesicht strahlte vor Freude und völliger Sicherheit. ‚Du siehst ja, Papa‘, sagte er mir immer wieder, ‚nur die Heiligste Jungfrau konnte mich heilen. Ich war ganz sicher, als ich darauf bestand.‘ Im Wirtshaus aß er mit vortrefflichem Appetit. Ich wurde es nicht müde, ihm beim Essen zuzusehen. Er wollte wieder zur Grotte gehen und ging

zu Fuß, um seiner Retterin zu danken. ‚Wirst Du der Heiligsten Jungfrau deinen herzlichen Dank bezeigen?‘, sagte ein Priester zu ihm. Der Knabe zeigte ihm die Marienstatue und deutete dann auf den Himmel hin, wobei er ausrief: ‚Oh! Ich werde Sie nie vergessen!‘ In Tarbes gingen wir wieder in das Gasthaus, in dem wir am Vorabend gewesen waren: die Leute erwarteten uns. Sie hatten (ich glaube es gesagt zu haben) ein erfreuliches Vorgefühl, und es herrschte eine außerordentliche Freude. Sie scharten sich um Julius, um zu sehen, wie er mit so viel Lust von allem aß, was serviert wurde, wenn er doch am Vorabend kaum einige Löffel flüssige Nahrung schlucken konnte. Der gestrige Tag schien mir bereits sehr fern. Zwei Jahre und neunzehn Tage hatte diese Krankheit gedauert, für die man durch das Wissen der besten Ärzte nicht Abhilfe schaffen konnte, und die soeben auf so erstaunliche Weise geheilt worden war. Wir hatten den sehnlichen Wunsch, meine Frau zu sehen, und nahmen den Schnellzug nach Bordeaux. Der Knabe war erschöpft, und zwar durch die Reise, nicht wegen der Rührung, denn angesichts dieser plötzlichen Heilung war er stets sehr gefasst – er freute sich darüber, ohne überrascht zu sein. Kaum war er angekommen, wollte er zu Bett gehen. Er war sehr schläfrig und nahm das Abendessen nicht ein. Als seine Mutter sah, dass er so ermattet und erschöpft war und nicht essen wollte, kam in ihr ein furchtbarer Zweifel auf, wenn sie doch vor unserer Ankunft außer sich vor Freude gewesen war. Sie war untröstlich und sagte, ich hätte sie betrogen, und ich konnte sie nicht davon überzeugen, dass das Gegenteil der Fall war. Wie freute sie sich doch, als unser Julius am nächsten Tag bei Tisch saß, mit uns das Frühstück einnahm und mehr Appetit hatte als wir! Erst dann war sie beruhigt und sicher. – „Hat Julius später einen Rückfall erlitten?“, fragte ich ihn, „gab es irgendeinen Zwischenfall?“ – „Nein, mein Herr, durchaus nicht. Ich kann nicht sagen, dass die Heilung fortgeschritten oder beständiger geworden sei. Sie erfolgte so vollständig wie plötzlich. Der Übergang von einer so langen und den Heilmitteln widerstehenden Krankheit zu einer so guten und vollständigen Gesundheit erfolgte ohne die geringste Abstufung und ohne irgendeine sichtbare Regung. Aber die allgemeine Gesundheit besserte sich augenscheinlich durch eine besonders nährstoffreiche Kost, deren heilsame Wirkung für meinen armen Sohn bereits in jeder Hinsicht notwendig war. Seitdem“, sagte er mir, „ist er fromm wie ein Engel. Sie werden es sehen. In seinem Gesicht widerspiegelt sich seine edelmütige Gesinnung. Er ist von klein auf zum Guten geneigt, seine natürliche Veranlagung ist aufrichtig und über das Weltliche erhoben, und er ist nicht imstande eine Lüge zu erfinden oder niederträchtig zu handeln. Durch die Frömmigkeit kamen diese natürlichen Eigenschaften zur Entfaltung. Der arme Knabe hat die verlorene Zeit bald zurückgewonnen; er lernt sehr eifrig, ist der Klassenprimus, und bei der letzten Preisverteilung erlangte er den ersten Preis mit ‚Auszeichnung‘. Aber vor allem benimmt er sich am besten und er ist der Folgsamste. Die Lehrer haben ihn gern und ebenso die Mitschüler, und wir finden in ihm unsere Freude, unseren Trost.“ In diesem Augenblick wurde die Tür geöffnet. Julius und seine Mutter traten in das Zimmer ein, wo wir uns befanden. Ich hieß ihn zu mir kommen und umarmte ihn zärtlich. In seinem Gesicht erstrahlte die Gesundheit: seine hohe Stirn ist wunderschön, sein Benehmen ist gekennzeichnet durch Sittsamkeit und sanfte Standhaftigkeit, die insgeheim Ehrfurcht einflößen; seine großen und lebhaften Augen widerspiegeln einzigartige Klugheit, vollkommene Reinheit, eine schöne Seele. „Sie sind ein glücklicher Vater“, sagte ich zu Herrn Lacassagne. „Ja, mein Herr, ich bin sehr glücklich, aber meine arme Frau und ich haben viel gelitten.“ – „Beklagen Sie sich nicht“, erwiderte ich, indem ich mich ein wenig von Julius entfernte. „Der Leidensweg hat Sie von der Finsternis zum Licht geführt, vom Tod zum Leben, von Ihnen selbst zu Gott. Die Heiligste Jungfrau zeigte sich in Lourdes zweimal als Mutter der Lebendigen: Ihrem Sohn gab Sie das zeitliche Leben, um Ihnen das wahre Leben zu geben, das Leben, das kein Ende nehmen soll.“ Ich trennte mich von dieser von Gott gesegneten Familie und mein Herz war gerührt über all das, was ich gehört und gesehen hatte, und somit schrieb ich nieder, was ihr soeben gelesen habe.

Eine Bombe explodierte. Im Jahre 1905 besuchte Alfons XIII., der König von Spanien, in Paris Emil Loubet, den französischen Staatspräsidenten. Als sie von der „Oper“ zurückkehrten, explodierte eine Bombe, wodurch die Kutsche, in der die beiden Staatsoberhäupter fuhren, schwer beschädigt wurde. Zum Glück kamen sie mit heiler Haut davon. Als sie bei ihrer

Residenz ankamen, sagte die Frau von Herrn Loubet zu ihm: „Du bist durch die Medaille beschützt worden.“ – „Welche Medaille?, fragte der Präsident. – „Die Medaille, die ich immer in deine Jacke einnähe, wenn du mich verlässt.“ Es war eine Medaille Unserer Lieben Frau von Lourdes.

Der Papst von der Unbefleckten. Als der unvergessliche Papst, der heilige Pius IX., am 12. April 1855 von seinem Besuch in den Sankt-Alexander-Katakomben in der Via Nomentana zurückkehrte, hielt er mit seinem ganzen Geleit in der Sankt-Agnes-Basilika an. Als er mit seinem Gefolge und den Kardinälen und Erzbischöfen der Kongregation für die Verbreitung des Glaubens seine Gebete verrichtet hatte, begaben sie sich in einen Saal des neben der Basilika gelegenen Klosters der Kanoniker vom Lateran. Kaum hatte sich der Papst hingesetzt, stürzte plötzlich das Stockwerk ein und die Anwesenden versanken im Schutt, was wahrscheinlich auf die große Anzahl der Personen und vielleicht auf den mangelhaften Zustand des Saales zurückzuführen war. Als das Unglück geschah und es ein Durcheinander gab, bat der Papst die Unbefleckte Jungfrau Maria um Hilfe. Die Mönche, die um das Wohl des Papstes besorgt waren, sahen verwundert, dass er ohne irgendeine Verletzung heil und gesund dastand. Dann sorgte er sich um sein Gefolge und sah nach, ob jemand ums Leben gekommen war. Durch eine besondere Gnade der Unbefleckten waren alle heil und gesund, wenn normalerweise ein Großteil, wenn nicht alle, ums Leben gekommen oder zumindest verletzt worden wären. Die Unbefleckte, die Pius IX. mit so großem Glauben und Vertrauen angerufen hatte, hatte sie gerettet. Die Heiligste Jungfrau Maria wollte dem Papst Ihre Dankbarkeit bezeigen, der feierlich verkündet hatte, dass Sie die Unbefleckte ist. Die Bestätigung für die dogmatische Definition über die Unbefleckte Empfängnis haben wir in den zahlreichen Erscheinungen Unserer Lieben Frau von Lourdes, die der heiligen Bernadette erschien. Seitdem hat die Unbefleckte Jungfrau Maria Ihren Schutz unzähligen Menschen gezeigt, die an Leib und Seele krank waren und dieses auf der ganzen Welt bekannte Marienheiligtum besucht haben.

Diejenigen, die es nicht begreifen. Kurz nach dem Zweiten Weltkrieg pilgerte ein Kriegsversehrter, der ein Bein verloren hatte, nach Lourdes. Er betete inbrünstig vor einer Statue der Heiligsten Jungfrau, als ein Ungläubiger mit wenig Vernunft und noch weniger Feingefühl zu ihm sagte: „Du Schwärmer, glaubst du etwa, dass dir die Heiligste Jungfrau dein Bein zurückgibt?“ – „Ich erwarte eigentlich nicht, dass ich mein Bein wiedererlange“, erwiderte der Verstümmelte, „aber ich bete zur Heiligsten Jungfrau, damit Sie mir hilft, ohne dieses Bein, das ich für immer verloren habe, glücklich zu leben ...“

Eine furchtbare Strafe. Damit man besser sieht, wie hoch Gott die Heiligste Jungfrau schätzt, und wie sehr Er wünscht, dass wir sie schätzen und lieben wie Er, führen wir anschließend ein Beispiel an, das zeigt, wie Er diejenigen, die Sie verachten, bestraft. In der Nähe von Gent in Flandern, Belgien, gibt es ein Marienheiligtum, das dem Heiligtum Unserer Lieben Frau von Lourdes sehr ähnlich ist. Dorthin pilgern die Gläubigen, und nicht selten sind dort bemerkenswerte Wunder geschehen, von denen hier ein außergewöhnliches geschildert wird. Zwei gottlose und zügellose Schüler aus einer staatlichen Schule wollten sich eines Tages über das lustig machen, was sie als „leichtgläubige Einfältigkeit“ der Pilger bezeichneten. Sie gewannen für die Machenschaft einen Einfältigen, der so ruchlos wie sie war und die Rolle des Opfers spielen sollte. Sie wiesen ihn auf diese Weise an: „Wir werden dir die Augen verbinden, du spielst den Blinden und wir bringen dich zur Quelle. Dort rufst du die Heiligste Jungfrau an, reibst dir die Augen mit dem Wasser von der Quelle ein und rufst, dass du geheilt bist, dass du die Sehkraft wiedererlangt hast.“ Sobald die drei Gottlosen die Intrige eingefädelt haben, machen sie sich auf den Weg zum Heiligtum. An einer Wegbiegung verbinden sie ihrem Gefährten die Augen und so führen sie den Scheinblinden an der Hand. Zahlreiche Gläubige umringen diese Gruppe von Jugendlichen, die ihre Aufmerksamkeit erregen, und zeigen ihr Mitgefühl. Die beiden Schüler vergießen Krokodilstränen wegen des Unglücks ihres Freundes, und er kommt zur Quelle, man



gibt ihm das Wasser, er nimmt die Binde ab, um sich die Augen einzureiben, aber er sieht nichts mehr ... Er ist wirklich blind geworden! Er schreit, weint, ruft seine Mutter, und aufgrund des Schreckens muss er vor der zusammengedrängten Menschenmenge seine Missetat gestehen. Der Unglückliche musste in ein Krankenhaus gebracht werden.

Unsere Liebe Frau auf der Säule. *Die Bomben explodierten nicht.* Am 3. August 1936 warf der Unterleutnant der Luftwaffe, Villa Caballos, der dann an der Front starb, über der Basilika Unserer Lieben Frau auf der Säule mehrere Bomben ab, die nicht explodierten, wie er selbst erzählt: „Es geschah auf folgende Weise. Der Oberst Sandino erhielt in Barcelona, wo ich damals meinen Dienst leistete, die vertrauliche Mitteilung, dass sich in der Kirche Unserer Lieben Frau auf der Säule während der Nacht einige hundert Mann von der Spanischen Falange versammelten. Der Oberst Sandino ist für mich wie ein geistiger Vater und setzte auf meine Fähigkeiten als Pilot volles Vertrauen. Er nahm mich zur Seite und sagte zu mir: ‚Du musst heute Nacht ausrücken, um einen besonderen Dienst zu leisten. Du sollst über Zaragoza fliegen und die Kirche Unserer Lieben Frau auf der Säule bombardieren ...‘ Ich ging daran, das Befohlene auszuführen. Ich bereitete mein Flugzeug vor und befahl es mit sechs Bomben zu je fünfzig Kilo auszurüsten. Ich verließ den Flugplatz Prat de Llobregat bei herrlichem Wetter. Von unserer Front in Aragonien aus gab man mir Daten über die klimatischen Bedingungen. Alles lud zum Abheben ein, es war eine ruhige Nacht; da Vollmond war, gab es gute Sicht, der Himmel war wolkenlos ... Ich flog ohne den geringsten Zwischenfall bis Zaragoza, wobei ich sicher war, dass meine Ankunft eine große Überraschung sein würde und mich niemand erwartete. Ich flog ziemlich hoch, aber sobald ich mich über der Stadt befand, verringerte ich langsam die Flughöhe und begann meinen Blick auf die Umrisse der Seo zu richten – Seo ist ein aragonischer Ausdruck für Kathedrale – und ebenso auf die Basilika Unserer Lieben Frau auf der Säule. Ich konnte die beiden Kirchen deutlich sehen und hatte daher keine Schwierigkeiten, mich über die zweite zu positionieren. Diejenigen, die mich sahen, mussten aufgrund einiger Zeichen auf dem Flugzeug glauben, es würde sich um ein Flugzeug von freundlich Gesinnten handeln. Es gelang mir die Flughöhe zu verringern, bis ich mich etwa fünfzig Meter über dem Kuppelgewölbe der Kirche befand. Ich flog kurz im Kreis, um meine Ziele nicht zu verfehlen, und als ich mir sicher war, dass ich Erfolg haben würde, warf ich in rascher Aufeinanderfolge vier Bomben ab: eine fiel in den Fluss, zwei drangen in die Kirche ein – ich sah es ganz genau – und die vierte fiel vor das Tor. Ich flog schnell hoch, um den Auswirkungen der Explosion auszuweichen, und als ich an Höhe gewonnen hatte, bemerkte ich, dass es keine Explosion gab. Mein Erstaunen war grenzenlos. Was geschah? Ich umkreiste die Basilika ein paar Minuten und es geschah nichts. Die Bomben explodierten nicht. Ich war bestürzt und fühlte mich versucht, die zwei Bomben, die ich noch im Flugzeug hatte, abzuwerfen, aber meine Verwunderung war so groß, dass ich es vorzog Kurs auf Barcelona zu nehmen und die Ursache des Vorfalles zu ermitteln.“ Schien es dem Oberst Sandino nicht fragwürdig, dass die Truppen in einer Kirche übernachteten? erinnerte er sich nicht einmal daran, dass er selbst in diesem Heiligtum getauft worden war? Der Pilot gibt zu, dass man in Zaragoza aufgrund einiger Zeichen glauben musste, dass es sich um ein Flugzeug von freundlich Gesinnten handeln würde. Tatsächlich waren die Lichter eingeschaltet und die Nationalfahne war aufgemalt, um zu täuschen. Danach wurde durch die technischen Gutachten des Artillerieparks bestätigt, dass die Bomben einen Zünder hatten, es fehlte nichts ... niemand konnte erklären, warum sie nicht explodierten – nur Maria die Königin und die Engel, die mächtige Vollstrecker der göttlichen Anordnungen sind, können es begreiflich machen.

„*Vom Tod zu neuem Leben erwacht.*“ Im 15. Jahrhundert, das so sehr durch die Verehrung Unserer Lieben Frau gekennzeichnet war, erfolgte unter vielen anderen Wundern die wunderbare Heilung der Königin von Navarra, Doña Blanca I. (1385-1441), die von den Ärzten aufgegeben war und im Sterben lag. Sie hatte das Glück, dass ihr die Heiligste Jungfrau auf einer Marmorsäule erschien und zu ihr sagte: „Meine Dienerin, Doña Blanca, nimm Zuflucht zu Meiner Säule und du wirst gesund werden.“ In einem altehrwürdigen Bericht über diese Begebenheit heißt es, dass Doña Blanca „vom Tod zu neuem Leben erwachte“ und kurz danach, im Jahre 1433, mit einem großen Gefolge nach Zaragoza pilgerte, um das Gelöbnis zu erfüllen, das sie abgelegt

hatte, nämlich in der heiligen Kapelle – so bezeichnet man das Mittelschiff des Gotteshauses – zu beten. An vielen Tagen hielt sie Nachtwache, sie betete und gab Almosen, und in Pamplona gründete sie die Laienbruderschaft Unserer Lieben Frau auf der Säule und dann den Ritterorden mit dem gleichen Namen.

Heilung von Ferdinand de Hontoria. In früheren Jahrhunderten wurde den Gläubigen lange Zeit erlaubt, die ganze Nacht in der heiligen Kapelle – im Mittelschiff der Kirche Unserer Lieben Frau auf der Säule – Wache zu halten. Nicht wenige Pilger kamen mit dieser Absicht, und manchmal wurden in derartigen Fällen erstaunliche Wunder gewirkt. Ferdinand de Hontoria wurde im Jahre 1494 bei einer von diesen Nachtwachen geheilt, nachdem er sechsundzwanzig Monate von einer schweren Krankheit gepeinigt worden war. Nachdem er in Villamediana, Palencia, an einer Hochzeit teilgenommen hatte, schlief er nach einem ausgiebigen Essen im Schatten eines Nussbaumes ein. Als er erwachte, war er schwer körperbehindert und konnte sich nicht allein fortbewegen. So verbrachte er mehr als zwei Jahre, indem er sich eher fortschleppte als ging, und er litt an heftigen Schmerzen. Unter großen Schwierigkeiten machte er eine Wallfahrt zum Heiligtum Unserer Lieben Frau auf der Säule und wohnte im dortigen Kloster. Er hielt eine Novene zur Heiligsten Jungfrau, und in der siebten Nacht hörte er, dass Sie zweimal ganz deutlich zu ihm sagte: „Mein Sohn, steh auf“, und Ferdinand erlangte unverzüglich die Gesundheit wieder.



Der blinde Organist von Belchite, Aragonien. Dominikus Saludes y Torres erblindete wenige Tage nach der Geburt. Seine Eltern versuchten mit allen Mitteln und großen Ausgaben seine Heilung zu erlangen, aber es war unmöglich. Im Jahre 1878 wurde er mit sechs Jahren in die von Doktor Arellano geleitete Blindenschule gebracht, damit er Musik erlerne, was er mit großem Fleiß und großer Freude machte, und er blieb 15 Jahre in dieser Schule. Später wurde sein Vater, der bei der Guardia civil war, für Belchite, Aragonien, bestimmt, wohin die Familie zog. Dort wurde Dominikus in der Pfarrkirche als Organist angestellt. Er konnte nur Gestalten und Schatten erkennen, weshalb seine Vorliebe für die Musik beim Einüben neuer Werke auf große Hindernisse stieß: Um ein Musikstück einzuüben, musste man es ihm diktieren, er musste es in der Brailleschrift mit Reliefpunkten niederschreiben und dann auswendig lernen. Da unser frommer Organist Kenntnis von den Wundern hatte, die auf Fürsprache Unserer Lieben Frau auf der Säule gewirkt wurden, bat er Sie, ihm wenigstens die nötige Sehkraft zum Lesen des mit Tinte geschriebenen Notentextes zu gewähren. Hören wir nun, was er selbst erzählte, als er am 29. Oktober 1907 Dr. Arellano schrieb. „Als ich nach Zaragoza fuhr, empfand ich eine Freude, die ich mir nicht erklären konnte, und als ich am 16. Oktober in der heiligen Kapelle der Heiligen Messe beiwohnte, hatte ich die Eingebung, am 17. Oktober zu beichten und an den drei folgenden Tagen die Heilige Kommunion zu empfangen. So machte ich es, und als ich mich am 17. Oktober nach der Heiligen Kommunion in der heiligen Kapelle niederkniete, um das Dankgebet zu verrichten, bemerkte ich, dass ich ziemlich gut sah. Ich ging hinaus und sah bereits die Werbeplakate in den Geschäften. Ich kenne und unterscheide bereits alle mit Tinte geschriebenen Musiknoten ziemlich gut, aber um klug vorzugehen, habe ich niemandem etwas gesagt, bis acht Tage vergangen waren. Ich kehrte nach Hause zurück und hier empfangen ich unablässig Glückwünsche. Es ist nicht nötig, Ihnen ausdrücklich anzuraten, diese Gnade bekannt zu machen, denn ich verlasse mich darauf, dass Sie den Schulkollegen empfehlen werden, auf Gott und die Heiligste Jungfrau zu vertrauen.“ Als er begann die Zeichen auf den Firmenschildern der Geschäfte zu sehen, wusste er noch nicht, was sie bedeuteten, wenn er auch manche entziffern konnte, denn in der Schule hatten sie ein Alphabet in Relief mit Großbuchstaben. All sein Streben war sogleich darauf ausgerichtet, lesen zu lernen. Der Pfarrer schrieb ihm die Großbuchstaben auf, die er nach und nach erkennen konnte, und darunter die entsprechenden Kleinbuchstaben: Nach zwei Monaten konnte er ziemlich gut lesen. Er erlangte die Sehkraft nicht vollständig und sah nur die Gegenstände vor den Augen. Aber die Heiligste Jungfrau hatte ihm gewährt, worum er Sie gebeten hatte. Dieses Wunder ist auch ohne kanonischen Prozess eines von denen, die am

ausführlichsten urkundlich bewiesen wurden und weithin bekannt sind. Man sammelte unterzeichnete Zeugenaussagen von seinen Eltern, von der Blindenschule sowie von den führenden Persönlichkeiten von Belchite. Dort war er bereits 14 Jahre Organist: bis zum 17. Oktober war er blind, und ab diesem Tag öffneten sich seine Augen, ohne dass ein Medikament angewandt wurde – nur weil er die Heiligste Jungfrau Maria, Unsere Liebe Frau auf der Säule, anrief.

Ein armer Landarbeiter erlangt wieder das Bein, das ihm vor zweieinhalb Jahren amputiert worden war: Michael Pellicer, wohnhaft in Calanda, hatte ein Bein, das tot und begraben gewesen war ... Wie von Ärzten und Chirurgen eindeutig nachgewiesen, waren zwei Jahre und fünf Monate verstrichen, seitdem das Bein abgenommen worden war ... Und siehe da, er ging zu Bett und am Morgen fand er sein Bein gesund vor, wie es früher war ... (Volkstümliches Gedicht). Der erwähnte Michael Pellicer, der in Calanda (Teruel) geboren wurde, war ein neunzehnjähriger Jüngling, Sohn von Michael Pellicer, einem armen Landwirt, und Maria Blasco, seiner Frau. Er arbeitete in Castellón de la Plana im Dienste seines Onkels Jakob Blasco. Eines Tages hatte er das Unglück, vor einem mit Weizen beladenen Fuhrwerk zu stürzen, und das rechte Bein wurde von den Rädern zerquetscht. Man brachte ihn ins Krankenhaus in Valencia, wo es nicht gelang ihn zu heilen. Daraufhin bat er darum, ihn ins Krankenhaus von der gnadenreichen Muttergottes in Zaragoza zu bringen, und so wurde es gemacht. Als er in dieser Stadt eintraf, ließ er sich zuerst in die Basilika Unserer Lieben Frau auf der Säule bringen, wo er beichtete und kommunizierte, indem er Unsere Liebe Frau bat, ihm in seiner Drangsal zu helfen. Als er ins Krankenhaus von der gnadenreichen Muttergottes eingeliefert wurde, hatte er Fieber. Es war in den ersten Tagen im Oktober 1637. Man brachte ihn in den Operationssaal und begann, sein Bein zu untersuchen, und versuchte Abhilfe zu schaffen. Im Gutachten hieß es: „Obwohl verschiedene Medikamente angewandt wurden, waren sie zwecklos, denn das Bein war in sehr schlechtem Zustand, entzündet, geschädigt und es wurde schwarz. Die Chirurgen erklärten, er würde nicht gesund werden, wenn sie das Bein nicht amputieren würden, und andernfalls würde er sterben.“ Die Chirurgen, die ihm das Bein unter dem Knie amputierten, waren Doktor Estanga und Doktor Millaruelo. So heißt es im umfassenden Gutachten, das kurz darauf ausgestellt und von zahlreichen Zeugen unter Eid unterzeichnet wurde; und dann wird hinzugefügt: „Sie gaben Michael Pellicer ein Getränk und dann gingen sie daran, ihm das rechte Bein vier Finger breit unter dem Knie zu amputieren, und sie kauterisierten es, während der Patient ständig Unsere Liebe Frau auf der Säule anrief, indem er in dieser so schweren Prüfung Ihre Hilfe erflehte. Einer von den Assistenten nahm das amputierte Bein in seine Hände und zeigte es verschiedenen Personen. Er brachte es in den Raum, in dem die Leichname aufgebahrt wurden, um sie dann auf dem Friedhof des erwähnten Krankenhauses zu beerdigen, und dort wurde auch jenes Bein begraben.“ Als die Wunde vernarbt war, war Michael Pellicer so schwach, dass er sich nicht einmal des Holzbeines bedienen konnte, und da er ein großer Verehrer Unserer Lieben Frau auf der Säule war, rutschte er, so gut er konnte, auf den Knien zu Ihrer heiligen Kirche und dankte Ihr ..., wobei er Sie bat ihm zu helfen, um von seiner Arbeit leben zu können. Täglich trat er in die Basilika ein, wohnte der Heiligen Messe bei und empfahl sich Unserer Lieben Frau auf der Säule, indem er Sie bat, sich seiner zu erbarmen. Er hatte Schmerzen im Bein und „rieb die schmerzende Stelle mit dem Öl von einer Lampe ein, die vor der Heiligsten Jungfrau brannte.“ So kam das Jahr 1640. Da er nach einer so langen Abwesenheit seine Eltern besuchen wollte, begab er sich nach Calanda, seinem Geburtsort. Nach einer sehr mühsamen Reise kam er an. Damals war er zweiundzwanzig Jahre alt. Zur Freude, die seine Eltern hatten, weil sie ihn sahen, kam der Schmerz, einen arbeitsunfähigen Sohn zu haben. Michael ritt auf einem Esel durch die Dörfer, indem er um Almosen bat, um seinen Eltern zu helfen, und „bei seinen Bemühungen dachte er stets daran, Unsere Liebe Frau auf der Säule ehrfürchtig zu bitten, ihn zu beschützen.“ Am 29. März arbeitete er auf der Tenne, und nachts hatte er heftige Schmerzen im kranken Bein, weil er sich sehr angestrengt hatte. „Er zeigte das entblößte Bein den im Elternhaus Anwesenden und vielen anderen, und sie berührten den Stumpf mit ihren Händen.“ Ungefähr um zehn Uhr „nahm er das Holzbein ab“ und legte sich in ein behelfsmäßiges Bett, das an das Fußende des Bettes seiner Eltern gestellt wurde, weil Soldaten ins Dorf gekommen

waren, die sein Bett benutzten. „Er empfahl sich ganz aufrichtig Unserer Lieben Frau auf der Säule und dann verfiel er in tiefen Schlaf. Nach ungefähr einer Viertelstunde traten die Eltern in das Zimmer ein und nahmen einen angenehmen Duft wahr, der dort nicht gewöhnlich war, und mit dem Licht einer Öllampe erkannten sie ihren Sohn und sahen, dass er zwei Beine hatte, denn da er in einem kurzen Notbett lag, ragten die Beine über die Bettwäsche hinaus. Da sie aufgrund einer so großen Neuigkeit und eines derartigen Wunders in Bewunderung versetzt und erstaunt waren, weckten sie Michael, indem sie ihn riefen und darauf aufmerksam machten, dass er zwei Beine hatte, und sie fragten ihn, wie dies geschehen sei. Er erwachte mit großer Mühe, weil er tief geschlafen hatte, und sagte, dass er es nicht wisse, weil er, als sie in weckten, in einen sehr tiefen Schlaf versunken war und träumte, dass er in Zaragoza in der Basilika Unserer Lieben Frau auf der Säule gewesen sei und sich das kranke Bein mit dem Öl von einer Lampe eingerieben habe ... und gesehen habe, dass er sein Bein hatte ... und dass sicherlich Unsere Liebe Frau auf der Säule es ihm gebracht und wieder an seinen Platz gesetzt hatte ... Sie riefen die Nachbarn und alle waren erstaunt, Michael mit dem rechten Bein zu sehen, wenn sie ihn doch vor kurzer Zeit ohne das Bein gesehen hatten, und sie berührten und sahen dieses Bein.“ Der geheilte Jüngling war von Freude und Dankbarkeit erfüllt, und „um zu wissen, ob das ersetzte Bein das seinige war, bat er seine Eltern und die Nachbarn nachzusehen, ob an diesem rechten Bein eine Spur von der Wunde und vom Schienbeinbruch zu sehen war ... und zwei andere Narben von Kratzwunden, die er von einem Rosmarinstrauch abbekommen hatte, als er im Gebirge wanderte ... Seine Eltern berührten und sahen diese Spuren ... Deshalb waren sie sicher, dass es das gleiche Bein war, das man ihm im Krankenhaus abgenommen hatte ..., und alle dankten von Herzen Gott, unserem Herrn, und der Heiligsten Jungfrau auf der Säule für die Gnade, die Sie ihnen gewährte.“ Am nächsten Tag, einem Freitag, zelebrierte der Hilfsgeistliche von Calanda zum Dank eine Heilige Messe, und Michael, der nun normal ging, wohnte ihr bei, beichtete und kommunizierte, „und alle priesen Gott, unseren Herrn, und die Heiligste Jungfrau auf der Säule“. Drei Tage später, am 2. April, wollte der Pfarrer vom Nachbardorf Mazaleón es bestätigen, denn er war klug und wollte vorsorgen. Zu diesem Zweck rief er Don Michael Andreu, den Notar von Mazaleón, und mit ihm trat er in Calanda auf. Der Notar nahm vor Zeugen das Protokoll auf. Das Original ist erhalten geblieben, und in ihm werden die Zeichen beschrieben, durch die bestätigt wurde, dass das wiederhergestellte Bein mit dem übereinstimmte, das zuvor begraben worden war. Es bleiben auch alle Akten erhalten, die in jenem Jahr 1640 im Notariat von Mazaleón angelegt wurden. Auf Antrag der Geschworenen der Stadt, des Stadtrates und der Universität begann am 5. Juni 1640 der offizielle Prozess im kirchlichen Gericht von Zaragoza, und der Erzbischof Apaolaza stellte am 27. April 1641 das Gutachten mit den folgenden Worten aus: „Der Meinung und dem Rat der unterzeichneten hochwohlgeborenen Doktoren entsprechend ... sagen, verkünden und erklären wir, dass dem M. J. Pellicer sein rechtes Bein, das ihm abgenommen worden war, auf wunderbare Weise wiederhergestellt wurde.“ Auf 72 handgeschriebenen Seiten bleibt die wörtliche Abschrift vom Prozess erhalten, die von den Gerichtsnotaren für den Gemeinderat von Zaragoza unterzeichnet wurde. Dies ist das weithin bekannte „Wunder von Calanda“, das von Unserer Lieben Frau auf der Säule zugunsten eines armen Landarbeiters, der Sie inmitten seines Unglücks mit kindlichem Vertrauen anrief, gewirkt wurde. Es ist ein erstrangiges Wunder, denn die Wiederherstellung eines Beins, das vor zweieinhalb Jahren begraben worden war, ist außerordentlicher als die Heilung eines Schwindsüchtigen oder eines Lahmen ... Es ist das Wunder der Auferstehung des Fleisches, und es ist urkundlich so genau bewiesen, dass die Ablehnung auf das Gleiche hinauslaufen würde wie aus Schwarz Weiß machen zu wollen. König Philipp IV. ließ Pellicer nach Madrid kommen, hörte ihm mit großem Interesse zu, als er das Geschehene erzählte, und



küsste ehrfürchtig das von Unserer Lieben Frau auf der Säule wiederhergestellte Bein. Vertrau also auf Maria, diene Ihr, liebe Sie – das gilt auch für dich, lieber Leser und Bruder – und dann wirst du aus eigener Erfahrung sagen: O Jungfrau der Jungfrauen! Niemand, der zu Dir Zuflucht nimmt und um Deinen Beistand bittet, wird von Dir verlassen.

Unsere Liebe Frau von Guadalupe. *Ein Mönch wird auf wunderbare Weise von seiner Gefangenschaft befreit.* Der Mönch Hieronymus de Guzmán, Vikar im Dreifaltigkeit-Kloster in Málaga, pilgerte sehr andächtig zum Heiligtum Unserer Lieben Frau von Guadalupe, weil er es der Heiligsten Jungfrau Maria gelobt hatte. Er erklärte den Grund für dieses Gelübde auf folgende Weise: „Als ich in Almería zu einem Kloster unseres Ordens ging, wurde ich von drei Mauren angegriffen, die auf mich zukamen, mich fesselten und als Gefangenen nach Tétouan, eine Stadt in Marokko in Afrika, brachten. Dort war ich eineinhalb Monate und musste viele Qualen und Leiden ertragen. Dann empfahl ich mich dieser Lieben Frau, indem ich sagte: ‚O Liebe Frau, Jungfrau Maria von Guadalupe, heiligste und makellose Mutter Gottes. Du, die Du die Ketten Deiner Verehrer und Gefangenen sprengst, vergiss unter ihnen allen nicht auf mich, denn ich rufe Dich mit geängstigtem Herzen an und erleide in meinem Körper große Qualen. Niemals hat jemand Dich, Meine Herrin, angerufen, ohne dass Du ihn erhört hast; niemand hat Dich um etwas gebeten, was Du ihm nicht gewährt hast; verweigere mir also nicht, meine glorreiche Jungfrau, was Du allen anderen gewährst. Lass nicht zu, dass ich an Deiner Barmherzigkeit in geringerem Maße teilhabe als all Deine anderen Diener. Ich verspreche und gelobe Dir, meine Herrin, die Dir geweihte Kirche in Guadalupe zu besuchen, wenn ich durch Deine Güte aus dieser harten Gefangenschaft befreit werde.‘ Als ich dieses Gelöbnis abgelegt hatte, wirkte die Königin der Engel, welche die Untröstlichen und Traurigen in der größten Pein tröstet, das folgende Wunder: Es waren zwei Tage vergangen, nachdem ich mein Versprechen gegeben hatte, und als ich in der abendlichen Gebetsstunde bereits das vollständige Stundengebet verrichtet hatte, betete ich noch ein Salve Regina. Als ich es fertig gebetet hatte, hörte ich die Stimme Unserer Lieben Frau, die dreimal zu mir sagte: ‚Komm hierher, komm hierher, komm hierher.‘ Und als Sie zum dritten Mal diese Worte ausgesprochen hatte, befand ich mich plötzlich am gleichen Ort, an dem ich früher gefangen genommen worden war, also im christlichen Land, das heißt in Almería, das mehr als 150 Kilometer von Tétouan entfernt ist und jenseits des Meeres liegt.“ Nachdem der Mönch Hieronymus durch ein so großartiges Wunder, das von Unserer Lieben Frau gewirkt wurde, aus seiner Gefangenschaft befreit worden war, besuchte er sehr andächtig das Heiligtum in Guadalupe, um Ihr für eine so große Wohltat zu danken. Es geschah im Januar des Jahres 511.

Ein Vogt von Galizien wurde von einem tödlichen Pfeilschuss errettet. Alvaro García, der Vogt von Betanzos, in Galizien, ging im April 1514 zum Kloster Unserer Lieben Frau von Guadalupe in Cáceres. Hier gibt er den Grund für seine Wallfahrt bekannt: „Im November 1513, als ich Vogt in Villero war, erhob sich ein Tumult und ich hörte ein lautes Geschrei. Ich ging dann hin, um Frieden zu stiften, aber ich wurde an der Brust, auf der rechten Seite, von einem Pfeil getroffen, dessen Spitze bis in den Rücken drang. Da ich so schwer verletzt war, empfahl ich mich Unserer Lieben Frau von Guadalupe und versprach Ihr, zu Fuß zu Ihrem Heiligtum zu pilgern, wenn ich jene Verletzung überstehen würde. Damals behandelte mich ein Chirurg, und da er sah, dass die Wunde tödlich war, sorgte er dafür, dass ich die Sakramente empfangen konnte, indem er sagte, dass ich nicht überleben könne. Da ich mich in einer so großen Gefahr befand und sah, dass sich meine Wunde immer mehr verschlimmerte, empfahl ich mich mit noch größerer Hingabe Unserer Lieben Frau, indem ich mein Gelöbnis, das ich abgelegt hatte, bekräftigte. So verbrachte ich zwei Wochen, und da mir damals alle sagten, dass ich sterben würde, schloss ich die Augen, um zu sterben, und empfahl mich beharrlich Unserer Lieben Frau von Guadalupe. So verbrachte ich die ganze Nacht. Am nächsten Tag öffnete ich die Augen und sah das Tageslicht. Ich bedankte mich herzlich bei Unserer Lieben Frau und ich war geheilt, ohne zu wissen, wie es geschah.“ Da dieser Herr anerkannte, dass er die erhaltene Wohltat Unserer Lieben Frau zu verdanken hatte, erfüllte er sein Gelöbnis, wie er es versprochen hatte.

Unsere Liebe Frau heilt einen Mann aus Burgos von einer tödlichen Krankheit. Als sich Johannes von Salinas, ein Geschäftsmann aus Burgos, aus Arbeitsgründen in Flandern befand, wurde er so schwer krank, dass es aus menschlicher Sicht kein Heilmittel mehr gab, denn er hatte mehr als dreihundert Doblas, die damalige kastilische Goldmünze, für Ärzte ausgegeben, ohne dass eine Besserung eintrat. Außerdem musste er erbrechen, sodass er zwölf Tage weder essen noch trinken konnte und nicht auf äußere Reize reagierte. In diesem Zustand untersuchte ihn ein Arzt, der zu ihm sagte, er solle sich auf das Sterben vorbereiten. Da sein Diener dies hörte, ging er zum Hafen, um den anderen Händlern, seinen Freunden, zu sagen, was geschah. Als einer von ihnen sah, in welchem Zustand sich Johannes von Salinas befand, der eher tot als lebendig zu sein schien, rief er ihm zu: „Johannes, Johannes von Salinas, empfehle dich Unserer Lieben Frau von Guadalupe und biete dich Ihr an.“ Er hörte es, weil sein Freund laut rief, und er nahm den Ratschlag an, indem er in seinem Herzen versprach, das Ihr gewidmete Kloster zu besuchen und Ihr als Opfergabe eine menschliche Figur aus Silber, die ein halbes Pfund wiegen sollte, zu bringen. Danach erzählte er, dass ihm, als er daran dachte, eine wunderschöne Frau erschien, die zu ihm sagte: „Mein Sohn, fürchte dich nicht, du wirst an dieser Krankheit nicht sterben.“ Johannes von Salinas wandte sich den Händlern zu und sagte zu ihnen: „Meine Freunde, geht in Gottes Namen, denn ich habe mich bereits Unserer Lieben Frau von Guadalupe empfohlen, und Sie hat mir gesagt, dass ich an dieser Krankheit nicht sterben werde.“ Am gleichen Tag, an dem er das Gelöbnis ablegte, erbrach er nicht mehr und war fieberfrei, und am nächsten Tag konnte er aufstehen. Diejenigen, die es sahen und von seiner Krankheit Kenntnis hatten, hielten es für ein Wunder des Herrn und Unserer Lieben Frau von Guadalupe. Johannes von Salinas, der auch erkannt hatte, welch große Gunst ihm Gott auf Fürsprache Unserer Lieben Frau von Guadalupe zuteil werden ließ, kam am 9. September des Jahres 1499 nach Unserem Herrn Jesus Christus bei jenem altehrwürdigen Heiligtum an, das damals bereits in ein Kloster umgewandelt war, und bot die Geldsumme an, die das ausmachte, was seine Opfergabe und deren Anfertigung gekostet hätte.



In Villahermosa bewahrt Unsere Liebe Frau das Leben von zwei Personen. Gil Moreno aus Villahermosa kam zu diesem Heiligtum und erzählte, warum er gekommen war und zwei Leichentücher mitgebracht hatte: Ein Schwager von ihm bekam plötzlich starke Schmerzen in der Seite und wäre beinahe gestorben, und da er sich zwei Tage in diesem Zustand befand, rief ihm seine Frau, die Schwester des Kranken, zu: „Mein Bruder, möchtest du, dass ich dich Unserer Lieben Frau von Guadalupe empfehle?“ Er erwiderte nichts, denn seine Augen waren wie tot. Da seine Schwester sah, dass er sich in einem so schlechten Zustand befand, betete sie mit lauter Stimme: „O Unsere Liebe Frau von Guadalupe, ich verspreche Dir, dieses Leichentuch, das dazu bestimmt ist, meinen Bruder einzuhüllen, zu bringen, wenn Du sein Leben bewahrst.“ Wie wunderbar! Der Kranke öffnete die Augen und bat seine Schwester, ihm etwas zu essen zu geben, doch da sie dachte, der Sterbende würde fantasieren, richtete sie nochmals die gleiche Bitte an die Heiligste Jungfrau. Der Kranke sagte wieder zu ihr: „Meine Schwester, ich weihe mich Unserer Lieben Frau von Guadalupe, wie du es wünschst.“ Wie seltsam, als er dies sagte, erhob er sich vom Bett, und in wenigen Tagen war er völlig gesund. Nach elf Tagen geschah es, dass ein Sohn dieses Ehepaars Fieber bekam, sodass er neun Tage weder aß noch trank, und nur weil er atmete, wusste man, dass er lebte. Aber am neunten Tag atmete er nicht mehr. Der Arzt, der gerufen wurde, damit er ihn untersuche, sagte, dass dieser Jüngling tot sei, und wenn er noch warm war, sei es auf den Rest der natürlichen Wärme zurückzuführen. Daraufhin sagte seine Mutter zu ihrem Mann: „Nun, wenn Unsere Liebe Frau von Guadalupe meinem Bruder die Gesundheit wiedergegeben hat, erhoffe ich von Ihr, dass Sie unseren Sohn nicht im Stich lassen wird; geloben wir, das für unseren Sohn bestimmte Leichentuch in Ihr Heiligtum zu bringen.“ Der Ehemann erwiderte ihr: „Gelobe es, und wenn er gesund wird, werde ich es erfüllen.“ Die Frau begann kniend zu beten: „O Unsere Liebe Frau von Guadalupe, schau nicht

auf unsere Sünden, schau auf das Unglück, das über uns kommt, wenn wir unseren Sohn verlieren, denn er unterstützt uns in unserer Armut. Deshalb und weil Deine Barmherzigkeit so groß ist, hilf uns, wie Du meinem Bruder geholfen hast, der im Sterben lag, und ich verspreche Dir, beide Leichentücher zu Deinem Heiligtum zu bringen.“ Als sie dies gesagt hatte, öffnete der Jüngling die Augen und sagte: „Mama, weine nicht wegen meines Todes, Unsere Liebe Frau von Guadalupe hat mir das Leben wiedergegeben, ich habe Sie hier ganz deutlich gesehen.“ Als die dort Anwesenden dies hörten, waren sie sehr verwundert. Sie dankten Gott und Unserer Lieben Frau von Guadalupe, und der Jüngling war plötzlich gesund, wenn er auch noch etwas schwach war. Deshalb kam Gil Moreno zu diesem Heiligtum und übergab den Pförtnern die beiden Leichentücher, und zwar im Jahre 1499, am 9. September, dem Tag nach dem Geburtsfest Unserer Lieben Frau.

Unsere Liebe Frau gibt einem Kranken das Sprachvermögen wieder. Im Jahre 1514 kam Anton Garcés, wohnhaft in Oporto, Königreich Portugal, zum Kloster Unserer Lieben Frau von Guadalupe, und als er erzählte, aus welchem Grund er gekommen war, sagte er: „Ich bin öffentlicher Schreiber, und als ich ausführte, was mir der König aufgetragen hatte, wurde ich von einigen meiner Feinde bespitzelt, und indem sie mich aus dem Hinterhalt angriffen, versetzten sie mir auf dem Kopf einen Messerstich, weshalb ich dann von den Ärzten aufgegeben wurde. Da ich das Sprachvermögen verlor, wurde ich in ein sehr dunkles Zimmer gebracht, wo ich weder die Sonne noch den Mond sah, und dort verbrachte ich acht Monate, ohne sprechen zu können. Da die Ärzte sagten, dass ich von dort nicht herauskommen würde, und alle dachten, ich würde bald sterben, empfahl ich mich Unserer Lieben Frau von Guadalupe und versprach Ihr, als Pilger zu diesem Kloster zu kommen, wenn Sie mich aus dieser Gefahr befreien würde. Als ich so bekümmert war, erschien mir Unsere Liebe Frau von Guadalupe und sagte zu mir: ‚Befürchte nichts, Mein Sohn, du wirst an dieser Krankheit nicht sterben.‘ Daraufhin konnte ich sprechen und ich fühlte mich wohler, und allmählich ging es mir besser, bis ich ganz gesund wurde. Jetzt bin ich gekommen, um zu erfüllen, was ich der Heiligsten Jungfrau Maria, Unserer Lieben Frau von Guadalupe, versprochen habe.“ Nachdem dieser fromme Mann sein Versprechen eingelöst hatte, kehrte er in seine Heimat zurück und lobpries Unsere Liebe Frau.

Unsere Liebe Frau erweckt in Talarrubias einen Knaben vom Tode. Johannes von Mansilla, wohnhaft in Talarrubias, Badajoz, das dem Erzbistum Toledo angehörte, besuchte im September 1594 das Kloster Unserer Lieben Frau von Guadalupe, um zu erfüllen, was er Unserer Lieben Frau gelobt hatte, und er erzählte die Begebenheit genau und unter Eid folgendermaßen: Vor zwei Jahren, nämlich im Jahre 1592, im August, erkrankte sein Sohn, der auch Johannes hieß, an hohem Fieber, und nach acht Tagen verschlimmerte sich die Krankheit so sehr, dass er und andere Personen, die ihn sahen, meinten er sei tot, und in diesem Zustand befand er sich eine Viertelstunde. Sein Vater war untröstlich, weil er der einzige Sohn war, der noch lebte, denn die anderen fünf Söhne, die Gott ihm geschenkt hatte, waren gestorben. Daher nahm er ihn in seine Arme, wobei er viele Tränen vergoss, und voller Kummer rief er aus: „Oh, meine Liebe Frau von Guadalupe, ich verspreche Dir, ihn zu Deinem Heiligtum zu bringen und Dir so viel Weizen aufzuopfern, wie er wiegt, wenn es der Wille Gottes ist, dass Er ihn mir auf Deine Fürsprache hin zurückgibt.“ Es geschah ein Wunder, denn nachdem er diese so inständige Bitte ausgesprochen hatte, erlangte der Knabe das Leben wieder: er stöhnte, öffnete die Augen und war dann wieder wohl auf und gesund – er war fieberfrei und jegliche Krankheitszeichen waren verschwunden. Viele Nachbarn, die auf die Schreie seiner Mutter hin gekommen waren, kamen aus dem Staunen nicht heraus. Gemeinsam dankten sie von ganzem Herzen Gott und Seiner Heiligsten Mutter, weil Sie uns so viel Barmherzigkeit zuteil werden lässt.

Maria, Hilfe der Christen. In Turin gibt es eine ehrwürdige und sehr volkstümliche Kirche, die Maria, Hilfe der Christen, geweiht ist. Als Don Bosco, der Gründer der frommen Gesellschaft des heiligen Franz von Sales, im Jahre 1865 die Fundamente dieser Kirche legen ließ, hatte er in der Kasse kaum vierzig Cent. Als die Bauarbeiten im Jahre 1868 abgeschlossen waren, überstieg der Wert eine Million Lira. Das so große Unternehmen wurde verwirklicht, ohne auch nur eine Spendensammlung durchzuführen. Wer verschaffte das Geld? – Die Jungfrau Maria,

ja, denn die Gläubigen, die ständig mit einer mildtätigen Spende zu Don Bosco kamen, sagten ihm gleichzeitig, dass sie nur eine Schuld begleichen würden, in die sie bei der Mutter Gottes geraten waren, weil sie von Ihr eine hervorragende Gnade erlangt hatten. Jeder Ziegelstein dieses Heiligtums, eine jede von den zahllosen Votivtafeln, die an den Wänden angebracht sind, bezeugt eine Gnade, die man von Maria, Hilfe der Christen, erlangt hat. Es ist nicht möglich, so viele außergewöhnliche Begebenheiten zu erwähnen, es genügt der folgende Bericht: In Vinovo, einem Dorf unweit von Turin, lebte eine junge Frau namens Maria Stardero, die das Unglück hatte völlig zu erblinden. Da sie den sehnlichen Wunsch hatte, die Sehkraft wiederzuerlangen, kam sie auf den Gedanken, eine Wallfahrt zur Kirche von Maria, Hilfe der Christen,



zu machen, und an einem Samstag im Mai, der Ihr geweiht ist, fand sie sich zusammen mit ihrer Tante in der Kirche ein. Nachdem sie vor der Statue Unserer Lieben Frau ein kurzes Gebet verrichtet hatte, wurde sie zu Don Bosco geführt, und zwar in die Sakristei, wo sie mit ihm dieses Gespräch führte: „Wie lange sind Sie schon krank?“ – „Schon lange Zeit, aber seit einem Jahr sehe ich nichts.“ – „Haben Sie die Ärzte zu Rate gezogen? Was sagen sie? Haben sie Ihnen keine Arznei verschrieben?“ – „Wir haben alle Arten von Heilmitteln angewandt, doch der Erfolg blieb aus“, erwiderte die Tante. „Die Ärzte geben nicht die geringste Hoffnung“ ... – und sie begann zu weinen. – „Können Sie die großen Gegenstände von den kleinen unterscheiden?“ – „Nein, mein Herr, ich kann gar nichts erkennen.“ – „Sehen Sie, wie das Licht durch das Fenster eindringt?“ – „Nein, mein Herr, ich sehe nichts.“ – „Wollen Sie sehen?“ – „Mein Herr, ich bin arm, ich benötige das Augenlicht, um meinen Lebensunterhalt zu verdienen. Sollte ich es mir nicht wünschen?“ – „Werden Sie sich der Augen zum Wohl Ihrer Seele bedienen, und nicht um Gott zu beleidigen?“ – „Ich verspreche es aus ganzem Herzen.“ – „Vertrauen Sie auf die Heiligste Jungfrau Maria; Sie wird Sie heilen.“ – „Ich hoffe, doch unterdessen bin ich blind.“ – „Sie werden sehen.“ – „Ich soll sehen können!“ Daraufhin rief Don Bosco in feierlichem Ton und mit würdevoller Miene: – „Zur Ehre Gottes und der Allerseligsten Jungfrau Maria, sagen Sie mir, was ich in meiner Hand halte?“ Die junge Frau öffnete die Augen, richtete sie auf den Gegenstand, den Don Bosco ihr zeigte, und rief: „Ich sehe ... eine Medaille ... und von der Heiligsten Jungfrau.“ – „Und auf der anderen Seite der Medaille“, fragte Don Bosco, indem er sie ihr zeigte, „was sehen Sie dort?“ – „Einen Greis mit einem blühenden Stab: es ist der Heilige Josef.“ Wir beschreiben nicht, was dann geschah, und fügen nur hinzu, dass Maria die Hand ausstreckte, um die Medaille zu nehmen, und diese auf den Boden fiel und in einer Ecke der Sakristei landete, und dass Maria auf Anordnung von Don Bosco die Medaille suchte und sie fand, weshalb alle völlig überzeugt waren, dass sie wirklich geheilt war. Die Heilung war so vollständig wie übernatürlich, denn Maria Stardero hatte dann kein Augenleiden mehr.

Mit Ihr alles. Wenn man die Biografie von Don Bosco durchblättert, ist man überzeugt, dass Maria, Hilfe der Christen, die Seele, der Mittelpunkt, die Hauptperson beim überaus großen Werk war, das vom einfachen Hirten aus Becchi verwirklicht und aufrechterhalten wurde. Er selbst bezeugte es mit Worten, durch die seine tiefe Demut offenbar wird. „Ich mache gar nichts. Maria, Hilfe der Christen, wirkt so viele Wunder. Was wäre Don Bosco ohne Sie? Ein armer Dorfpfarrer im letzten Winkel der Alpen.“ So reden die Heiligen! Aus Liebe zu Maria, Hilfe der Christen, nahm er die Knaben von Turin auf, brachte sie in Schulen unter, gründete die Salesianer-Kongregation und dann die Ordensgesellschaft der Töchter von Maria, Hilfe der Christen; er heilte Tausende von Kranken, erweckte Tote, führte Seelen, die auf Abwege geraten waren, wieder auf den rechten Weg, verbreitete gute Bücher und Schriften, schickte Missionare und Erzieher in alle Welt. Tausende von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen nannten ihn Vater und Apostel. Mit Eifer und Begeisterung hat die Salesianer-Kongregation um der heiligen Belange des Herrn willen geistige Kämpfe gegen die ewigen Feinde der Seelen geführt. „Ohne Maria, Hilfe der Christen, nichts; mit Ihr alles“, sagte Don Bosco, und auch: „Vertraue auf Jesus im



Allerheiligsten Sakrament und auf die Heiligste Jungfrau Maria, und du wirst sehen, was Wunder sind.“

Eine Gelähmte erlangt die Beweglichkeit wieder, während für sie die Heilige Messe celebriert wird. Im Jahre 1868 wurde eine Frau aus Mailand von Hemiplegie befallen: sie erlitt eine halbseitige Lähmung. Da ihre Angehörigen sahen, dass sie von neuen Anfällen bedroht war, und sie auf menschliche Heilmittel keine Hoffnung mehr setzten, begannen sie auf Fürsprache von Maria, Hilfe der Christen, vertrauensvoll die Göttliche Barmherzigkeit zu erleben, denn sie hatten von so vielen Unglücklichen gehört, die Ihre Gunstbezeugungen erfahren hatten. Sogleich baten sie die Salesianer von Turin, für sie die besonderen Gebete zu verrichten, die man dort in schweren Fällen betete, und am nächsten Tag in

der Basilika von Maria, Hilfe der Christen, eine Heilige Messe zu celebrieren. Während um sieben Uhr morgens in Turin für die Kranke das Heilige Messopfer celebriert wurde, vereinten ihre Verwandten und Freunde, die rings um ihr Bett knieten, von fern ihre Gebete mit den Bitten des Zelebranten. Sie baten darum, dass die arme Gelähmte vor ihrem Tod wenigstens das Bewusstsein wiedererlangen und die heilige Wegzehrung empfangen könne. Ihre Glaubensstärke gelangte zum Himmel. Gegen halb acht Uhr, genau zum gleichen Zeitpunkt, in dem die Heilige Messe im Heiligtum beendet wurde, kam die Kranke wieder zu sich und konnte wieder sprechen, und nach und nach konnte sie auch ihre gelähmten Glieder bewegen. Daraufhin dachten die Anwesenden voller Erstaunen, dass dies vielleicht die letzte Anstrengung sei. Aber bald verwandelte sich die Befürchtung in die größte Freude, denn die Kranke setzte sich im Bett auf und sprach deutlich diese Worte aus: „Ich bin gesund.“ Sie bat um ihr Gewand, und noch am gleichen Morgen ließ sie sich in die Kirche bringen, um sich bei der Mutter der Barmherzigkeit zu bedanken und die Heilige Kommunion zu empfangen. Diese glückliche Kranke, die auf wunderbare Weise geheilt wurde, hat uns den Bericht über diese Begebenheit geschrieben, indem sie ihren Brief so beendete: „Ich möchte, dass dieses Wunder in möglichst weitem Umfang bekannt gemacht wird, damit durch die Bekanntmachung der Wohltaten von Maria, Hilfe der Christen, diese gute Mutter jeden Tag mehr angerufen und geehrt wird.“

„Ich bezeichne ihn nicht mehr als meinen Sohn, sondern als Sohn der Heiligsten Jungfrau.“ Am 10. Juni 1868 gegen Mittag kam nach Turin eine Kutsche, die vor dem Eingangstor der Kirche von Maria, Hilfe der Christen, anhielt. Ein vornehmer Herr stieg aus, ging sofort zur Beichte und empfing dann gesammelt die Heilige Kommunion. Nach dem Dankgebet trat er in die Sakristei ein, gab dem Pfarrer der Kirche eine Spende und sagte zu ihm: „Beten Sie für mich und erzählen Sie allen das Wunderbare, das dank der Fürsprache der Heiligsten Jungfrau zu meinen Gunsten geschehen ist.“ Da der Pater ihn bat, es genau zu erklären, erzählte er: „Ich komme aus Faenza, Emilia Romagna, um ein Gelöbnis zu erfüllen. Mein vierjähriger Sohn, der Gegenstand aller meiner Hoffnungen, wurde schwer krank und gab keine Lebenszeichen mehr. Wir beweinten ihn bereits wie einen Toten, als ein Freund kam und uns den Rat gab, eine Novene zu Maria, Hilfe der Christen, zu halten und zu versprechen in dieser Kirche eine Spende zu geben. Ich versprach alles und gab auch mein Wort, selbst an diesen Ort zu kommen und die Heilige Kommunion zu empfangen, wenn ich die Gnade erlangen würde, wenn man doch kaum erwarten konnte, dass mein Sohn gesund werde. Ich wurde erhört. Am fünften Tag der Novene war mein Sohn außer Gefahr und jetzt ist er ganz gesund. Deshalb bezeichne ich ihn nicht mehr als meinen Sohn, sondern als Sohn der Heiligsten Jungfrau. Ich habe mein Gelöbnis erfüllt und kehre getröstet nach Hause zurück, indem ich die Mutter der Barmherzigkeit, Maria, Hilfe der Christen, lobpreise.“

Ein ungläubiger Arzt. Im Jahre 1869 stellte sich ein angesehener Arzt von Turin im Oratorium vom heiligen Franz von Sales vor und bat darum, mit Don Bosco zu sprechen. Nach einem wortkargen Gruß sagte er zu ihm: „Man hat mir gesagt, dass Sie alle Arten von Krankheiten heilen. Ist das wahr?“ – „Keinesfalls, das ist ein großer Irrtum.“ – „Man hat es mir versichert.“

– „Gewiss kommen viele Personen hierher, um auf Fürsprache von Maria, Hilfe der Christen, irgendeine Gnade zu erbitten. Sie werden wohl begreifen, dass nicht ich sie heile, wenn sie nach einer dreitägigen Andacht oder einer Novene die Gesundheit erlangen.“ – „In Ordnung! Heilen Sie also auch mich, und ich werde an diese Wunder glauben.“ – „An welcher Krankheit leiden Sie?“ Der Arzt erzählte Don Bosco, dass er häufige und heftige epileptische Anfälle erleide, weshalb er dem Spott preisgegeben sei und nicht ohne Begleitperson außer Haus gehen könne. Des Weiteren sagte er, dass er in seiner schrecklichen Krankheit keine Erleichterung gefunden habe und verzweifelt zu ihm komme, um geheilt zu werden. – „Wenn es sich so verhält, sollen Sie machen, was die anderen gemacht haben: Knien Sie sich mit mir nieder und bereiten Sie sich darauf vor, durch die heilige Beichte Ihre Seele reinzuwaschen und sie mit der Heiligen Kommunion zu stärken.“ – „Ordnen Sie mir etwas anderes an, denn das Gebotene ist gerade das, was ich nicht tun kann.“ – „Warum?“ – „Weil es meinerseits eine Heuchelei wäre. Ich glaube weder an Gott noch an die Heiligste Jungfrau, und auch nicht an das Gebet und die Wunder ...“ Angesichts dieser ungläubigen Haltung war der Heilige fassungslos, doch mit der Hilfe Gottes fand er so vielsagende Worte, dass der Arzt sich niederkniete und das Kreuzzeichen machte. – „Ich bin erstaunt, dass ich es machen kann, denn seit mehr als vierzig Jahren hatte ich mich nicht bekreuzigt.“ Die Sache liegt so, dass er betete und beichtete, und sogleich fühlte er sich gesund. Nie mehr trat auch nur das geringste Anzeichen dieser Krankheit auf, und oftmals ging er hin, um Maria, Hilfe der Christen, zu danken, denn durch Ihren Segen erlangte er die Gesundheit der Seele und des Körpers wieder.

Heilung eines Gelähmten. Als Don Bosco am 4. Juni 1874 die Tür der Kirche von Maria, Hilfe der Christen, aufschloss, fand er einen Kranken vor, der vor der Tür saß und sich daran lehnte. Sein Körper war gelähmt und buckelig, er litt an chronischem Rheumatismus und hatte einen Schaden an der Wirbelsäule, und er konnte sich nicht bewegen. Eine mildtätige Person hatte ihn mit ihrem Fuhrwerk gebracht und an der Tür zurückgelassen. Die menschliche Wissenschaft hatte sich als machtlos erwiesen. Als Don Bosco mit ihm in der Sakristei war, fragte er ihn: „Was möchten Sie?“ – „Den Segen von Maria, Hilfe der Christen, damit ich geheilt werde.“ Don Bosco gab ihm den Segen ... und fügte hinzu: „Wenn Sie Ihr Vertrauen auf Maria setzen, öffnen Sie die Hand ... beginnen Sie mit den Daumen, stehen Sie ohne die Krücken auf ..., gehen Sie zum Allerheiligsten und knien Sie sich davor nieder.“ Der Kranke führte alles aus, was Don Bosco ihm anordnete, und schließlich rief er freudestrahlend aus: „Mein Gott! Mein Gott! Ich bin geheilt. Maria, Hilfe der Christen, bitte für mich! Ich verspreche Dir, am nächsten Sonntag zu beichten und zu kommunizieren.“

Unsere Liebe Frau von Fatima. Bedeutungsvolle Erklärungen des heiligen Johannes XXIII. Als er sich am 22. August 1959 in Castelgandolfo an eine große Gruppe von Pilgern wandte, sagte er: „Ich begriff nicht, wie bedeutend die Verehrung des Unbefleckten Herzens Mariens ist, bis ich mich zum Heiligtum in Fatima begab, wo ich ein Pontifikalamt zelebrierte und vor ungefähr siebenhunderttausend Pilgern eine Predigt hielt, einer großen Menschenmenge, wie ich sie im Laufe meines Lebens nie mehr gesehen habe. Im Unbefleckten Herzen der Heiligsten Jungfrau Maria gibt es etwas Geheimnisvolles und Rührendes. Durch dieses Herz wird der Friede offenbar, und nicht nur für die Wohlgesinnten, sondern auch für die Verirrten ist es eine Einladung und Leitlinie ...“ Der heilige Johannes XXIII. starb am 3. Juni 1963 heiligmäßig. Wie der Beichtvater, der ihm beistand, erklärte, waren seine letzten Worte an die Jungfrau Maria gerichtet: „Meine Mutter ...!“, als ob er sagen wollte: Herz Mariens, sei meine Rettung. Da wir darüber sprechen, ist es angebracht auch diese anderen Worte in Erinnerung zu rufen, denn so wie Johannes Guittou berichtet, sagte der heilige Johannes XXIII. auf dem Totenbett: „Brecht das Konzil ab! Brecht das Konzil ab!“, da er bemerkte, dass sich jenes Konzil durch die Oberherrschaft der progressistischen Mitglieder in ein höllisches Ketzerkonzil verwandelt hatte.

Ein ungläubiger Fotograf. Als die Wandermuttergottes von Fatima im Jahre 1948 nach Madrid kam, sagte sich ein Fotograf, der ein wahrer Künstler aber Ungläubiger war: „Welch gutes Geschäft für mich! Ich werde meine besten Platten vorbereiten. Kein anderer Fotograf wird ein besseres Bild machen.“ Es kam der günstige Zeitpunkt. Die Belichtung ist optimal. Die Ansicht

ist ideal, die Landschaft, wunderbar. Die Menschenmenge dient als vortrefflicher Rahmen für die Statue der Jungfrau Maria. Er schießt das Foto. Die Tauben und die Blumen sieht man wunderbar, alles, mit Ausnahme der Jungfrau Maria, die nicht auf dem Bild erscheint. – „Vielleicht ist die Platte beschädigt. Ich werde es mit einer Besseren probieren.“ Er stellt sie sorgfältig ein ... alles glückt, außer der Statue der Jungfrau Maria, die man nicht sieht. Auf der dritten, vierten, fünften und sechsten Platte geschieht das gleiche Wunder. „Und ich, verblüfft und reuevoll“, sagt der Fotograf, „falle auf die Knie und rufe aus: Heiligste Jungfrau von Fatima, verzeih mir, ich begreife, dass ich nicht würdig bin zu sehen, wie schön Dein göttliches Antlitz ist. Verzeih mir.“ Der ungläubige Fotograf bekehrte sich aufrichtig. Wenn die Jungfrau Maria manchmal Wunder wirkt, um die Sünder, die nicht an Ihren mütterlichen Schutz glauben, zu retten, was wird Sie dann wohl für uns tun, die wir uns bemühen Sie zu ehren?

Unsere Gekrönte Mutter von Palmar. *Wunderbare Wirkung des Brunnenwassers von Palmar.* „Unsere Tochter war sechs Monate alt, als sie die ersten epileptischen Anfälle erlitt. Wir brachten sie ins Krankenhaus, aber es war notwendig sie in eine Spezialklinik für Säuglinge zu bringen. Da es Schwierigkeiten gab, um dieses Krankenhaus aufzusuchen, informierten wir unseren Missionsbischof und beteten inständig zur Heiligsten Jungfrau Maria, um bald eine Lösung zu finden. Unsere Tochter hatte täglich bis zu neun Schüttelkrämpfen, und die Ärzte sagten uns, dass es sehr gefährlich sein kann, wenn ein Schüttelkrampf mehr als sieben Minuten andauert. Bei jedem Schüttelkrampf benetzten wir ihre Zunge mit Brunnenwasser und der Krampf löste sich sofort, weshalb er nie mehr als sieben Minuten andauerte und somit keine große Gefahr bestand. Nach wenigen Tagen wurden die Schwierigkeiten hinsichtlich der Verlegung in ein anderes Krankenhaus überwunden und unsere Tochter bekam die Behandlung, die sie benötigte.“ Das ist eines von den Wundern, die in unserer Familie durch den Gebrauch des Brunnenwassers von El Palmar geschahen, und auch eines von den wunderbaren Ergebnissen der Gebete, wenn man die Heiligste Jungfrau Maria anruft. Eine Palmargläubige.

Ein Baby wird dank Unserer Mutter von Palmar gesund geboren. „Als ich schwanger war, bat ich Seine Heiligkeit Papst Petrus III, die Bischöfe und die Nonnen, während der Schwangerschaft zu beten, denn es bestand große Gefahr, dass es Komplikationen geben könnte. Während der ganzen Schwangerschaft trank ich jeden Morgen und jeden Abend Brunnenwasser und betete zur Heiligsten Jungfrau Maria, damit Sie mein Baby beschütze. Auf Göttliche Vorsehung hin fühlte ich etwa im siebten Monat der Schwangerschaft, dass etwas nicht stimmte, weshalb ich mich zu einer Untersuchung ins Krankenhaus begab. Zuerst schien alles in Ordnung zu sein, aber als der Chefarzt eine zweite Untersuchung vornahm, wurde festgestellt, dass sich die Plazenta abzulösen begann. Es musste schnell eine Operation vorgenommen werden, denn das Baby hätte in wenigen Minuten sterben können. Das Baby wurde geboren, und dank der Heiligsten Jungfrau wurde es gesund geboren. Der Arzt sagte dann, es sei ein Wunder gewesen, dass ich genau zu dem Zeitpunkt, der geeignet war, um das Baby zu retten, im Krankenhaus gewesen bin.“ Eine Palmargläubige.

Die Namen der Heiligsten Jungfrau. Cäsar Alexander Ludwig Lenormand schien einer von den etwas angeberischen Kleinrentnern zu sein, die sich nach einem schlichten, bescheidenen, mühsamen und rechtschaffenen Leben in ihrem Alter einer ehrbaren Behaglichkeit erfreuen. Er war dreißig Jahre lang Kassenwart in verschiedenen Städten, und als er danach in sein Heimatdorf zurückkehrte, erklärte er, dass er der Gefolgschaft der Religion angehöre, und er sagte sogar in einem sehr feierlichen Ton: „Ich nehme die Religion in Schutz.“ Übrigens hatte er zum Pfarrer gute Beziehungen, wohnte jeden Sonntag der Heiligen Messe bei, aber er erfüllte nicht die österliche Pflicht. Eine tief greifende Einwendung hinderte ihn daran. „In meiner Jugendzeit“, sagte er, „redete man nur von einer Heiligsten Jungfrau, aber wenn ich mich jetzt nach Honfleur begeben, stoße ich auf die Gnadenreiche Muttergottes; wenn ich über Rouen fahre, stoße ich auf Unsere liebe Frau von der Guten Hilfe; wenn ich nach Paris komme, stoße ich auf die Siegreiche Muttergottes. Dann hat man sich noch ausgedacht: Unsere Liebe Frau von Salette, Unsere Liebe Frau von Lourdes, und ich weiß nicht wie viele andere Anrufungen. Mit so vielen Erfindungen hat man nichts Gutes getan! Wenn es nur eine Jungfrau Maria gäbe, würde ich die österliche

Pflicht erfüllen.“ – „Mein Freund“, sagte eines Tages der Pfarrer zu ihm, „versprechen Sie mir, die österliche Pflicht zu erfüllen, wenn ich Ihnen beweise, dass wir nicht mehr als eine Heiligste Jungfrau annehmen?“ – „Zweifellos, Herr Pfarrer: ich gebe mein Ehrenwort, aber Sie werden es mir nicht beweisen, denn es ist unmöglich.“ – „Na gut, hören Sie mir zu: es ist ganz einfach. Nehmen Sie an, dass Ihnen in diesem Augenblick in einem Brief vom Notar von Honfleur angekündigt wird, dass ein Geschäftsmann aus dieser Stadt seinem ehemaligen Kassenwart Cäsar Lenormand zehntausend Franken vererbt. Würden Sie es annehmen?“ – „Selbstverständlich! Das bin ich.“ – „Morgen wird Ihnen durch eine neue Nachricht angekündigt, dass ein Geschäftsmann von Rouen seinem ehemaligen Kassenwart Alexander Lenormand zehntausend Franken vererbt. Würden Sie es annehmen?“ – „Zweifellos: das bin auch ich.“ – „Übermorgen wird Ihnen durch eine dritte Nachricht angekündigt, dass ein Geschäftsmann aus Paris seinem ehemaligen Kassenwart Ludwig Lenormand weitere zehntausend Franken vererbt. Würden Sie es annehmen?“ – „Warum nicht? Ich bin der Gleiche.“ – „Und warum würden Sie es annehmen?“ – „Nun denn!, weil ich stets der Begünstigte sein würde.“ – „Das heißt, dass Sie“, erwiderte der Priester mit einem verschmitzten Lächeln, „obwohl Sie gelaunt waren, sich in den verschiedenen Städten mit verschiedenen Namen rufen zu lassen, nämlich Cäsar in Honfleur, Alexander in Rouen und Ludwig in Paris, immer Ihren Zunamen behalten haben. Nun, mein Freund, etwas Ähnliches geschieht mit der Heiligsten Jungfrau. Da Sie die Schatzmeisterin und Verteilerin aller himmlischen Gnaden ist, wird Sie, diesen Gnaden entsprechend, in jedem von Ihren zahlreichen Heiligtümern mit verschiedenen Ehrentiteln benannt, aber es gibt nur eine Heiligste Jungfrau. Mit anderen Worten: Sie hat sehr viele Namen, aber nur einen Zunamen. Bezeichnen Sie, wenn Sie wollen, die Namen, die wir als Anrufungen oder Ehrentitel bezeichnen, als Taufnamen. Es ist unbestritten, dass es nur eine Heiligste Jungfrau gibt. Folglich sollen Sie die österliche Pflicht erfüllen ...“ – „Herr Pfarrer, Sie haben Recht. Ich habe mich auf Ehrenwort verpflichtet: morgen werde ich beichten.“ Und so machte er es.



Das Heilige Haus in Loreto

Eines von den größten Wundern in der Geschichte ist die Übertragung des Hauses der Heiligsten Jungfrau Maria von Nazareth nach Loreto. Der Fall stützt sich auf reichliche glaubwürdige und naturwissenschaftliche Beweise und stellt ein ständiges Wunder dar. Im Heiligtum von Loreto, in Italien, bleibt das Heilige Haus der Jungfrau Maria von Nazareth erhalten. In diesem Haus hat Sie die segensreichen Worte „Siehe, Ich bin die Magd des Herrn, Mir geschehe nach deinem Wort“ ausgesprochen. So antwortete Sie dem Erzengel Gabriel, als er Ihr ankündigte, dass Sie die Mutter Gottes sein würde. Das Heilige Haus kam im 13. Jahrhundert an den jetzigen Standort, und zwar durch eine wunderbare Übertragung, die von zahlreichen Päpsten anerkannt wurde und ihr entsprechendes liturgisches Fest hatte.

Die bei einem wunderschönen Hügel in der Nähe des Berges Tabor gelegene Stadt Nazareth war vor zwanzig Jahrhunderten eines von den bedeutendsten Zentren in Galiläa. Die Lebensweise der Bewohner war genügsam und einfach, und durch ihr sittenreines Leben wurde die Sittenreinheit der althehrwürdigen Patriarchen getreu wiedergegeben. Ihre Traditionen wurden mit religiöser Ehrfurcht beibehalten.

Der Handel mit den umliegenden Gebieten florierte und häufig kamen von den fruchtbaren Gegenden Arabiens zahlreiche Karawanen mit Kamelen, die mit verschiedenen Produkten und auserlesenen Duftstoffen beladen waren, wodurch Nazareth große Bedeutung und großen Reichtum erlangte.

Die Heiligste Jungfrau Maria war in Sephoris geboren worden, das etwa zehn Kilometer von Nazareth entfernt ist, und deshalb war diese Gegend die Heimat der Jungfrau Maria. Hier hatte Sie Ihr bescheidenes Haus. Dieses ärmliche Heim war also Zeuge der Menschwerdung des Göttlichen Wortes, doch im naheliegenden Haus des Heiligen Josef

verließ die Kindheit und Jugendzeit von Jesus, und somit war es der Schauplatz Seiner Tugenden, der Güte und des göttlichen Lächelns, womit Er die Herzen Seiner heiligsten Eltern Maria und Josef mit Freude erfüllte. Das Haus der Jungfrau Maria ist heilig, weil dort das unvergleichliche Wunder der Menschwerdung des Messias gewirkt wurde.

Das Heilige Haus der Jungfrau Maria in Nazareth hatte zwei Teile: Ein Teil war eine kleine Grotte und der zweite Teil war ein mit Ziegeln aufgebauter kleiner Raum, der sich vom Eingang der Grotte aus erstreckte. Der Raum aus Ziegeln hatte nicht mehr als drei Wände, da eine Seite an die Grottenwand angefügt war.

Bald wurde das Heilige Haus zu einer Stätte, an der sich die ersten Christen zur Feier der Heiligen Messe versammelten. Man kann sich vorstellen, welche kindliche Liebe und große Verehrung die Apostel und die ersten Christen diesem unvergleichlichen Heiligtum entgegenbrachten ... Während der Herrschaft des Kaisers Konstantin des Großen begab sich die Kaiserin Helene, seine Mutter, zu den heiligen Stätten in Palästina, ohne die Strapazen einer so langen Pilgerreise zu scheuen. Sie besuchte die Krippe in Betlehem, den Kalvarienberg und das Heilige Grab in Jerusalem, und dann kam sie nach Nazareth, zum heiligen Gelände, an dem unsere Erlösung den Anfang nahm. Die fromme Kaiserin fand das Haus der Heiligsten Jungfrau, das noch zwischen den Trümmern von unförmigen Ruinen stand. Seine äußerste Armut und die einfachen Möbel, die sich noch im Haus befanden, erweckten in ihr lebhaft empfundene Liebe und Ehrerbietung gegenüber der Königin und Herrin des Universums, die für sich eine so kleine und bescheidene Wohnstätte erwählt hatte, obwohl Sie so erhaben ist.

Dennoch beschloß sie, nicht die geringste Änderung vorzunehmen. Sie ordnete an, nur den Altar, auf dem die Apostel das Heilige Messopfer zelebriert hatten, zu restaurieren, und gab den Abgesandten des Kaisers ausdrückliche Anordnungen, um das Heilige Haus herum ein prächtiges Gotteshaus errichten zu lassen, an dessen Vorderseite die folgende in Marmor gravierte Inschrift zu lesen sein sollte: „Hier wurden die Fundamente für die Erlösung der Menschen gelegt.“

Als das prächtige Gebäude fertig war, kam aus den fernen Ländern im Osten und im Westen eine nicht enden wollende Prozession von Pilgern, um die Wiege des katholischen Glaubens zu verehren. Die Könige, die Fürsten, die hervorragendsten Persönlichkeiten marschierten ehrfurchtsvoll, manchmal barfuß, um jenen irdischen Himmel zu besuchen.

Im Laufe der Jahre beherrschten leider die Sarazenen Palästina. Nazareth geriet in ihre Hände, die Stadt, in der die Heiligste Jungfrau Maria wohnte, als der heilige Erzengel Gabriel Ihr im Namen Gottes das große Geheimnis der Menschwerdung des Göttlichen Wortes ankündigte. Die moslemischen Barbaren schonten nichts, aber dieses Haus war allzu erhaben, allzu heilig, um von den Ungläubigen zerstört zu werden, nachdem es vom Sohn Gottes und Seiner Göttlichen Mutter bewohnt worden war, und eines Tages, als die Sarazenen im Begriff waren, die majestätische Basilika niederzureißen, sahen sie, wie das Heilige Haus vor ihren Augen verschwand.

Der Herr, der Allmächtige Gott, bewundernswert und unbegreiflich in Seinen Plänen, wirkte das unglaublichste Wunder, indem Er das Haus Seiner Göttlichen Mutter von den Grundmauern losriß, um es vor dem Zorn der Barbaren zu retten.

Es war am 10. Mai 1291. Einige Leute, die in der Nähe des Adriatischen Meeres wohnten, nämlich in Dalmatien, jetzt Kroatien im ehemaligen Jugoslawien, begannen sehr früh ihre Feldarbeit. Nicht weit vom Meer entfernt, zwischen Rijeka (oder Fiume) und Tersate – jetzt ein Stadtviertel von Rijeka – sahen sie erstaunt ein alleinstehendes Gebäude, das dort stand, wo man niemals ein Haus oder eine Hütte gesehen hatte. Von einer unerklärlichen Gemütsbewegung beherrscht, liefen sie schnell, um das, was sie gesehen haben, bekannt zu machen.

Da durch ein derartiges Wunder großes Aufsehen erregt wurde, eilte von überall eine große Menschenmenge herbei, umkreiste das geheimnisvolle Haus und betrachtete es mit großer Neugierde. Es ist kaum zehn Meter lang, ungefähr fünf Meter breit und sieben Meter hoch.

Alle sind erstaunt, das Haus ohne Grundmauern und ohne Stütze auf einem unebenen Boden stehen zu sehen. Sie sind verwundert über die eigentümliche Bauart und über das altertümliche Aussehen. Es ist aus Bausteinen, die Ziegeln ähnlich sind, erbaut, was offensichtlich zeigt, dass es nicht in diesem Land erbaut worden ist, weil bei ihnen dieses Material nicht verwendet wurde.

Ihre Überraschung wird größer, wenn sie durch die einzige Tür, die sich auf einer Seite befindet, ins Innere eintreten und es sorgfältig geschmückt vorfinden. Über der Zimmerdecke, die blau gestrichen und mit goldenen Sternen übersät ist, befindet sich ein kleiner Glockenturm. Die ungefähr einen halben Meter dicken Mauern, die nicht planmäßig und systematisch hochgezogen wurden, sind mit halbkreisartigen Mustern und verschiedenförmigen Vasen bemalt. Auf der rechten Seite der Tür befindet sich ein kleines Fenster. Gegenüber steht ein steinerner Altar, auf dem ein altes Holzkreuz steht, worauf das Bildnis unseres gekreuzigten Herrn gemalt ist.



Rechts vom Altar befindet sich eine Statue der Heiligsten Jungfrau, die steht und das Jesuskind auf dem Arm hält. Die leicht silberne Farbe Ihrer Antlitze hat sich mit der Zeit und durch den Rauch der Kerzen, die wohl vor diesen heiligen Statuen gebrannt haben, ein wenig verdunkelt. Das Haupt Mariens ist mit einer Perlenkrone geziert und Ihr Haar wallt rings um Ihren Hals. Ihr goldfarbiges Gewand ist mit einer Schärpe umgeben, die in zwei langen Bändern bis zu Ihren jungfräulichen Füßen reicht. Ein himmelblauer Mantel, der über Ihre Schultern fällt, verleiht Ihrer Figur Würde.

Das Jesuskind bewahrt eine majestätische Haltung. Sein Haar ist nach Art der Nazarener gescheitelt. Es trägt ein weites langes Gewand, das mit einem Gürtel zusammengehalten wird. Es erhebt die ersten Finger der rechten Hand zum Segnen, und in der linken Hand hält es eine Weltkugel, als Symbol seiner höchsten Macht über das Universum.

Auf der linken Seite des Altars erregt ein in die Mauer eingebauter kleiner Schrank die Aufmerksamkeit – es scheint, dass er dazu bestimmt ist, die Geräte eines armseligen Haushalts aufzubewahren –, und in seiner Nähe befindet sich eine Art alter Kamin, der in einer Nische endet und von zwei Säulen getragen wird.

So ist das geheimnisvolle Heiligtum beschaffen.

Woher ist es gekommen? Was bedeutet diese unbekannte Wohnstätte? Warum befindet sie sich hier? Von welchen Händen wird sie gestützt, ohne irgendeine Grundmauer? Welche unsichtbare Macht hat sie während der Nacht transportiert?

Das sind die Fragen, die sich alle stellen und auf die ihnen niemand eine befriedigende Antwort geben kann.

Alle sind erstaunt. Kurz darauf sehen sie den Bischof Alexander, der mit festem und sicherem Schritt auf sie zukommt und in dessen Gesicht sich die Freude widerspiegelt ... Ein neuer Gegenstand der Bewunderung. Alle wissen, dass er seit drei Jahren wegen Wassersucht bettlägerig ist, dass die Ärzte ihn für unheilbar erklärt haben und er nicht einmal einen Schritt machen kann, und man erwartet Tag für Tag, dass er voller Verdienste und Tugenden ins Grab gesenkt wird. Durch seine schwere Krankheit wurde er in einen derartigen Zustand versetzt, dass es keine Hoffnung gab, sein Leben retten zu können. Man hatte alles für sein Begräbnis geregelt, und alle seine Gehilfen und seine Pfarrkinder zählten ihn bereits zu den Verstorbenen. Gleichzeitig sehen sie, dass er gesund und kräftig vom Bett aufgestanden ist, so als ob er nie an dieser Krankheit gelitten hätte. Alle sind verblüfft und erstaunt, da sie etwas so Wunderbares sehen: Alle eilen herbei, um ihn nach dem Grund zu fragen, und bitten ihn, ihnen zu erklären, wer dieses so große Wunder gewirkt hat. Daraufhin erzählt der Bischof Alexander mit diesen Worten, was er soeben erlebt hat: „Als ich bereits sterbend in meinem Bett lag, wurde mir bekannt gegeben, dass dieses wundervolle Haus aufgetaucht ist. Ich rief inbrünstig die Heiligste Jungfrau an, damit Sie mir die Gesundheit wiedergebe, um Sie besuchen und mit euch Ihre allmächtige Hilfe erbitten zu können ... Die Heiligste Jungfrau, die mit mir Mitleid hatte und meinem frommen Wunsch entsprach, erschien mir strahlend vor Herrlichkeit und sagte zu mir: ‚Alexander, du hast Mich angerufen, und nun bin Ich hier, um dir zu helfen. Du sollst wissen, dass das Haus, das soeben in diesem Land aufgetaucht ist, das gleiche Haus ist, in dem Ich in Nazareth wohnte, wo Ich den Besuch des Engels Gabriel empfang, wo das Wort in Meinem Schoß Fleisch wurde.



Du sollst für das ganze Volk der unbestreitbare Beweis sein, dass Meine Worte der Wahrheit entsprechen. Du sollst deine Gesundheit wiedererlangen.“ Die Heiligste Jungfrau entschwand und ich bin gesund.“ Freudig schicken die Anwesenden ein Dankeslied zum Himmel, und der heilige Bischof, der auf die Knie fällt, lässt im erhabenen Heiligtum seine Stimme ertönen, um seine barmherzige Wohltäterin zu preisen.

Der Bericht des Bischofs Alexander verursachte bei denen, die ihm zuhörten, nicht weniger Bewunderung als das Wunder seiner plötzlichen Heilung. Alle

Bewohner von Tersate waren Zeugen einer so großen Barmherzigkeit Gottes. Aber wie groß war doch ihre Verwunderung und Rührung, als sie jenes sehr alte und kleine Haus in Art einer Kapelle betrachteten, das keiner von den Bewohnern jemals an diesem Platz gesehen hatte! Welch großen Trost empfanden sie doch, als sie eintraten und der Tür gegenüber einen Altar mit einem Bild des gekreuzigten Christus vorfanden, und in einer Nische eine aus Zedernholz angefertigte Statue der Heiligsten Jungfrau Maria mit dem Kind auf dem Arm, welche die gleiche Haltung einnahm, wie es ihnen der Bischof erklärt hatte, dem auch offenbart wurde, dass diese Statue vom heiligen Lukas hergestellt worden war! Jeder Christ, der in seinem Herzen die wahre Frömmigkeit empfindet, die durch unsere heilige Religion bewirkt wird, kann leicht begreifen, dass sich jene glücklichen Gläubigen demütig niederknieten, vielmals jenen heiligen Boden küssten und vor Dankbarkeit und Rührung reichliche Tränen vergossen. Ihre Frömmigkeit nahm beträchtlich zu, als sie das himmlische Haus, in dem Maria so oft lange und liebevolle Gespräche mit dem Herrn führte, aufmerksamer betrachteten, denn im hinteren Teil sahen sie ein viereckiges Fenster und sie vermuteten, dass dort der Engel hineingeflogen sei, um Maria die Menschwerdung des Göttlichen Wortes anzukündigen. Auf einer Seite der Tür, in einer Ecke linker Hand, fanden sie auch ein Küchenregal, auf dem sich einige wenige Teller und einige Suppenschüsseln aus Ton befanden, in denen Sie Ihr karges Essen einnahm.

Die Rührung, Freude, Bewunderung, Zerknirschung, Ergriffenheit, Tränen und andere ähnliche Gemütsbewegungen, die jene glücklichen Leute empfanden, sind unbeschreiblich: sie sagten Gott unendlichen Dank für eine so große Wohltat und machten das Ereignis in allen umliegenden Gebieten bekannt.

Unterdessen erfährt der Statthalter von Dalmatien von diesem wunderbaren Ereignis. Er sucht seinerseits jenen Ort auf, holt peinlich genaue Informationen ein, und um sich durch eine sachliche und unwiderlegbare Nachforschung zu vergewissern, dass das Geschehene der Wahrheit entspricht, ordnet er an, dass sogleich vier Kommissare mit genauen Plänen und Bemessungen des in Tersate aufgetauchten Hauses nach Palästina reisen. Er befiehlt ihnen, alles selbst zu prüfen, denn sie müssen unter Eid bezeugen: 1. Ob in Nazareth das Haus der Heiligsten Jungfrau verschwunden ist, und auf welche Weise. 2. Ob die Grundmauern zurückgeblieben sind. 3. Ob seine Form und die Ausmaße dem Haus entsprechen, das soeben aufgetaucht ist. 4. Ob das Baumaterial des Gebäudes gleich ist. 5. Ob die Bauart gleich ist, sodass es unmöglich ist zu leugnen, dass die Grundmauern, die wahrscheinlich in Nazareth geblieben sind, und das Haus, das sie prüfen, das gleiche Gebäude in zwei Teilen sind.

Die vier Beauftragten, die sich sowohl durch ihr Wissen und als auch durch ihre Rechtschaffenheit auszeichnen, kommen in Palästina an, wenden sich an die Christen von Nazareth und fragen sie, wo sich das Haus der Heiligsten Jungfrau befindet. Sie antworten ihnen mit Tränen in den Augen, dass es vor kurzer Zeit verschwunden ist; dass sie ihnen noch die Grundmauern zeigen können, aber nicht mehr; dass sie nicht begreifen können, ob es durch die Macht Gottes geschehen ist, oder ob ihnen der frevelhafte Pöbel ihren kostbarsten Schatz entrissen hat.

Sie werden zu der Stelle geführt, die das Haus eingenommen hat, und erfüllen ihre Aufgabe. Sie messen die Länge, die Breite, die Dicke der Grundmauern; sie untersuchen die Beschaffenheit

des Gebäudes und ziehen in Erwägung, wie viel Zeit seit dem Verschwinden des Hauses und seinem Bestehen in Dalmatien vergangen ist. Alles überprüfen sie ganz genau. Sie schreiben das Ergebnis ihrer Nachforschungen auf, bringen es dem Statthalter, bestätigen es nachdrücklich unter Eid und wiederholen es immer wieder vor dem ganzen Volk.

Die Tatsache ist unleugbar. Tersate besitzt eine heilige Reliquie, es hat das Glück, im Besitz des Heiligen Hauses von Nazareth zu sein.

Drei Jahre und sieben Monate sind seit dem außergewöhnlichen Ereignis vergangen. Die Gaben der Gläubigen verschönerten den ländlichen Gipfel vortrefflich, und der Duft von frischen Blumen stieg mit dem Wohlgeruch inbrünstiger Bittgebete zum Thron der Mutter Gottes empor. Eine große Menschenmenge grüßte Sie, indem sie die Grußworte des Engels wiederholte, und Sie vergoss, wie ein feiner Sprühregen, zahlreiche Gnaden über diejenigen, die sich dort niederknieten, um Sie zu ehren.

Wie fassungslos waren wohl die frommen Dorfbewohner, als sie sahen, wie das Heiligtum, für das sie eine einzigartige Vorliebe hatten, vor ihren Augen verschwand? Wie könnte man wohl die verschiedenen Gefühle des Schmerzes und der Bewunderung jener Leute beschreiben?

Es war im Jahre 1294. Am 10. Dezember zogen sich die Dorfbewohner und Landarbeiter bei Sonnenuntergang in ihre Häuser zurück. Die Stille und Ruhe der Abendstunden wurden nur von der Brise, welche die Baumkronen hin und her bewegte, und vom Rauschen des Wassers, das vom grünen Hügel herabfloss, unterbrochen. Der Himmel schmückte sich mit all seiner Pracht. Einige angezündete Kerzen erleuchteten das Heiligtum. Bevor die Gläubigen die Augen schlossen, um sich von den Mühen des Tages auszuruhen, riefen sie ihre gute Mutter an und baten um Ihren Segen.

Plötzlich scheint es, dass selbst die Natur erschüttert wird. Es bietet sich ein einzigartiges Schauspiel und alle Anwesenden sind verblüfft. Das Heilige Haus, die anbetungswürdige Wiege der erhabenen Königin, das in den Händen der Engel über dem Boden schwebt, erhebt sich in die Luft, durchquert den Luftraum, überquert das Adriatische Meer und wird in Italien, im Gebiet Marken, etwa zehn Kilometer von der Stadt Recanati entfernt, inmitten eines Waldes mit Lorbeerbäumen abgesetzt.

So wie in Betlehem, sind dort die Hirten die Ersten, die vom Herrn beglückt werden. Wie gewohnt weiden sie im Schutz des Laubwerks, den ihnen robuste Bäume bieten, ihre Herden. In der Ferne sehen sie ein ungewöhnliches Licht, das sie sich nicht erklären können, und gleichzeitig haben sie den lebhaften Wunsch, sich zu nähern, um die Ursache herauszufinden. Sie wundern sich sehr, wenn sie mit Gewissheit feststellen, dass jener Lichtschein, der den Sonnenstrahlen gleicht, von einem alten Haus ausgeht, das sie an diesem abgelegenen Ort, an dem niemals ein Wohnhaus erbaut worden ist, zum ersten Mal sehen.

Während die Bauern von allen Seiten herbeieilen, um das soeben geschehene Wunder zu sehen, und sich besprechen, indem sie viele Vermutungen anstellen, versichert einer, dass er dieses unbekannte Haus von weitem gesehen habe, als es in der Luft zum Meeresufer schwebte. Sie ermutigen sich gegenseitig einzutreten, denn sie vermuten mit Recht, dass sie darin etwas Erstaunliches vorfinden werden. Da sie überzeugt sind, dass es ein Wunder ist, verbringen sie, von tiefer Ehrfurcht erfüllt, die ganze Nacht an dieser heiligen Stätte.

Bei Tagesanbruch machen sie sich ungeduldig auf den Weg in die Stadt, um ihren Gebietern eine so außergewöhnliche Nachricht zu überbringen. Sie hören den so arglosen Bericht und sehen, dass die Hirten erstaunt die gleichen Behauptungen aufstellen, und daher begleiten sie jene Dörfler, ohne von der Wahrheit eines Ereignisses, das unglaublich scheint, überzeugt zu sein. Sie begeben sich in den Wald, und sobald sie am angegebenen Ort ankommen, prüfen sie alles ganz genau.

Sie sind genauso erstaunt, genauso verblüfft wie die Bewohner von Tersate. Die genaue Betrachtung dieses einzigartigen Gebäudes, die Nachricht von seinem Auftauchen, sein altertümliches Aussehen, seine Bauart, seine Zierde, seine Standfestigkeit auf einem unebenen Boden, ohne Stütze oder Grundmauern, der kleine Altar, das Holzkreuz, die Statue der Heiligsten Jungfrau, alles versetzt sie so sehr in Erstaunen, dass sie sich gegenseitig anschauen



und voller Freude, die von Furcht, Seufzern und Tränen begleitet ist, mit lauter Stimme ausrufen: „Hier ist die Hand Gottes im Spiel! Dieser kleine Wohnraum birgt wohl etwas Großartiges, etwas Übernatürliches, etwas Göttliches!“

Aber dennoch können sie nicht begreifen, auf welche Weise und zu welchem Zweck das Haus dorthin transportiert wurde.

Die Heiligste Jungfrau zögert nicht lange, es ihnen zu offenbaren. So wie Sie die Güte hatte, den Bischof Alexander zu unterweisen, erscheint Sie dem heiligen Nikolaus von Tolentino, einem von den größten Heiligen des Augustinerordens, und dem Bruder Paul, einem Einsiedler, der in einer einfachen Einsiedelei wohnt, die von der Natur am Steilhang eines Berges hervorgebracht wurde, und Sie gibt ihnen zu erkennen, dass jenes Haus, das gleiche Haus von Nazareth ist, das von den Engeln befördert wurde.

Das Aufsehen erregende Wunder wird sehr schnell bekannt. Überall redet man vom Wald mit den Lorbeerbäumen und dem

Heiligen Haus von Nazareth. Tag und Nacht, jederzeit, sind die Wege voller Leute. Einheimische und Ausländer aller Geschlechter, Altersstufen und Stände eilen herbei, um das Wunder zu betrachten und Maria hingebungsvoll zu huldigen, indem sie Ihr Ehrerbietung und Liebe bezeigen.

Unterdessen gibt sich der Feind des Menschengeschlechts große Mühe, um zu erreichen, dass die Gläubigen das Interesse verlieren, denn er schnaubt vor Wut, weil er sieht, dass so viel Gutes bewirkt wird.

Das Heiligtum befindet sich mitten im Wald, ungefähr drei Kilometer vom Meer entfernt. Um dorthin zu kommen, gibt es nur geschlängelte, enge und beschwerliche Wege. So manche ruchlose und gewissenlose Männer, die durch die Geldgier verleitet und vom Teufel angeregt werden, verbergen sich in der Umgebung und stellen den frommen Pilgern ständig Fallen.

Die Furcht vor den Mördern und Banditen hält die Gläubigen von ihren Besuchen ab, und die Anzahl derer, die dieses Heilige Haus besuchen, vermindert sich Tag für Tag ... Doch diese unheilvolle Tatsache scheint eine Verfügung des Himmels zu sein, um neue Wunder zu wirken. Tatsächlich verschwindet das Heilige Haus aus dem Wald, nachdem es acht Monate dort gestanden ist, und wird auf eine Anhöhe in Recanati gestellt, die fast zwei Kilometer vom vorigen Standort des Hauses entfernt ist.

Zwei Brüder, denen diese Anhöhe gehört, bejubeln dieses Ereignis am meisten. Aber da sie nach kurzer Zeit sehen, dass der Altar und die Wände des Heiligtums mit kostbaren Geschenken und Motivbildern, die von den frommen Christen unablässig hinterlegt werden, bedeckt sind, wird in ihren Herzen die frevelhafte Habsucht wachgerufen. Bei ihrem kriminellen Versuch hätten sie beinahe durch einen Brudermord diesen Boden mit Blut befleckt.

Doch Gott, der den Raub, die Sakrilege und den Streit unter Geschwistern sowie die im Wald begangenen Morde so sehr verabscheut, entfernt das Haus Seiner Göttlichen Mutter von diesem Grundbesitz und stellt es auf eine schönere Anhöhe, die sich in Schussweite der ersteren befindet, nämlich in Loreto. Es wurde mitten auf eine Straße gestellt, wo es sich von 1296 bis jetzt befindet, und zwar unter der Kuppel des dort erbauten Gotteshauses.

Es scheint, dass Gott durch die verschiedenen Verlegungen dieses Ereignis so klar beweisen wollte, dass man es unmöglich bezweifeln kann. Da ein so unglaubliches Wunder das Interesse der Öffentlichkeit erregte, wurden tatsächlich neue und ausführliche Nachforschungen angestellt. Auf Anordnung des Papstes besuchte eine berühmte Kommission, die aus sechzehn Beauftragten bestand, Dalmatien und Palästina, um klarzustellen, ob die Tatsachen der Wahrheit entsprachen.

Das Ergebnis ist gleich wie vor fünf Jahren. Die Beschaffenheit der Teile stimmt genau überein, das unter Eid gegebene Zeugnis der Kommission ist einmütig.

Zu den Beweisen der Wissenschaftler fügt der Himmel weitere sichtbare und offensichtliche hinzu. Nicht nur durch das fortdauernde Wunder der Erscheinung und Übertragung des Heiligtums, sowie durch die Heilung des Bischofs Alexander und die Offenbarungen an den

heiligen Nikolaus von Tolentino und den demütigen Einsiedler, wird das wunderbare Ereignis bestätigt, sondern auch durch andere offensichtliche, öffentliche und wiederholte Wunder. Der Geist Gottes offenbart sich sichtbar und unzählige Menschen kommen in großen Prozessionen dorthin, indem sie Lieder anstimmen und zahlreiche Fahnen in der Luft wehen lassen.

Der christliche Glaube hat einen stürmischen Aufschwung genommen. Ganz Europa ist gerührt. Völker und Könige, Kaiser und Päpste sind zum Heiligtum der Unbefleckten Maria gekommen, um ihre kostbaren Geschenke zu hinterlegen. Der endlose Strom von frommen Pilgern, die sich vom Orient und vom Abendland nach Nazareth begaben, schlug einen anderen Weg ein und begann auf der heiligen Anhöhe in Loreto Loblieder zu singen.

Kurz gefasst, das Heilige Haus wurde am 10. Mai 1291 von Nazareth nach Tersate, jetzt ein Stadtteil von Rijeka in Kroatien, übertragen; am 10. Dezember 1294 wurde es von Tersate in den Wald von Recanati gebracht, das zu Marken, Italien, gehört; acht Monate später wurde es vom Wald auf die Anhöhe von Recanati übertragen, und im Jahre 1296 von dieser Anhöhe in das naheliegende Loreto. Bei jeder dieser vier Übertragungen gab es zahlreiche Augenzeugen, die „von den Bischöfen, die zu jener Zeit die entsprechende Diözese verwalteten, streng kontrolliert wurden, und diese Bischöfe gaben kanonische Stellungnahmen ab, indem sie in offiziellen Schriften bestätigten, dass das Gesagte der Wahrheit entspricht“. Unmittelbar danach wurden verschiedene Kirchen erbaut, die diesen Ereignissen gewidmet wurden. Dies wurde von den jeweiligen Bischöfen genehmigt: in Fiume, Ancona, Recanati, Macerata und Neapel sowie an anderen Orten.

Die päpstlichen Gutheißenungen erfolgten unverzüglich: vom heiligen Nikolaus IV. im Jahre 1292 und vom heiligen Bonifatius VIII. im Jahre 1294; und es wird bis jetzt von den Päpsten gutgeheißen, an erster Stelle durch das liturgische Gedenken an das Wunder, das am 10. Dezember gefeiert wurde.

Es gibt sogar eine Bestätigung in einer Offenbarung, welche die heilige Katharina von Bologna am 25. März 1440 erhielt. Sie versichert, dass ihr vom Herrn offenbart wurde, dass das Heilige Haus „von einem Engelschor transportiert wurde“, zuerst nach Dalmatien und dann nach Loreto.

Der heilige Klemens VII. schickte im 16. Jahrhundert drei Personen seines Vertrauens, die tiefgründige Kenntnisse hatten und sehr zuverlässig waren, nach Nazareth, um sich zu vergewissern, ob die Berichte der Wahrheit entsprachen und übereinstimmten. Diese Vertrauenspersonen stellten fest, dass die Wohnstätte, die von den Engeln bei vier verschiedenen Anlässen übertragen wurde, der Teil des Hauses war, in dem die Heiligste Jungfrau wohnte und vom Erzengel Gabriel begrüßt wurde. Man wies nach, dass diese Wohnstätte die gleichen Ausmaße aufwies wie die Wohnstätte, die früher an einem anderen Ort gestanden war, und man ließ von Mineralogen feststellen, dass die Bausteine, mit denen das Gebäude der Jungfrau Maria in Loreto zusammengesetzt war, genau von der gleichen Art waren wie die Bausteine des Hauses von Nazareth.

Ganz besonders ausdrucksvoll ist die Bulle Inter Omnia vom 26. August 1852, in welcher der heilige Papst Pius IX. als nachgewiesene Tatsache angibt: „In Loreto wird das Haus von Nazareth verehrt, das von Gott so sehr geliebt wird, in Galiläa erbaut wurde und später von seinen Grundmauern getrennt und durch die Macht Gottes in weite Ferne transportiert wurde, nämlich jenseits des Meeres, zuerst nach Dalmatien [im jetzigen Kroatien] und dann nach Italien.“ Der heilige Papst Pius IX. bemerkt: „Dieses verehrte und hochehrwürdige Haus, das durch die göttlichen Geheimnisse geheiligt wurde und durch unzählige Wunder verherrlicht und durch den Zustrom der Völker geehrt wird, verbreitet in der universalen Kirche weithin die Herrlichkeit seines Namens und ist für alle Nationen und Menschenrassen Gegenstand der Verehrung.“ Der Umstand, dass das Heilige Haus als ‚Gegenstand der Verehrung‘ gilt, bestätigt, dass es eine Reliquie ist.

Ungeachtet aller dieser Belege wurden aufgrund des satanischen Modernismus im 20. Jahrhundert sogar in katholischen Einflussbereichen Behauptungen verbreitet, durch die in Frage gestellt oder vertuscht wird, dass die Anwesenheit des Hauses von Nazareth in Loreto übernatürlich ist und auf einem Wunder beruht.

Wenn es durch Menschenhand übertragen worden wäre, würde es bedeuten, dass die Mauern

des Heiligen Hauses in Nazareth in einzelnen Steinblöcken abgebaut und dann an vier Standorten an der adriatischen Küste wieder aufgebaut worden wären, nachdem das Haus über dem Festland bzw. über dem Meer mehr als 3000 km zurückgelegt hatte, was vom ‚zeitlichen‘ oder natürlichen Standpunkt aus völlig unmöglich ist.

Das wird bezeugt, weil das Datum des Aufbruchs in Nazareth (9. Mai 1291) mit dem Datum der Ankunft in Tersate (10. Mai 1291) übereinstimmt, wie es auf einer Steintafel, die aus jener Epoche stammt, angezeigt wird. Mit menschlichen Mitteln ist es nicht möglich, in nur einer Nacht ein solches Gebäude abzubauen, das Haus oder Teile des Hauses von einem Ort zu einem anderen zu transportieren, indem man eine Strecke von fast 3000 km zurücklegt, und es wieder aufzubauen!

Es wäre auch nicht möglich, an fünf verschiedenen Standorten einen ‚Abbau‘ bzw. ‚Zusammenbau‘ durchzuführen, nämlich in Nazareth, in Kroatien und in Italien. Tatsächlich zeigt die chemische Analyse des Mörtels an den Stellen, an denen die Bausteine zurzeit verbunden sind, besondere chemische Eigenschaften, die dem Gebiet von Nazareth eigen sind, und die Analyse zeigt auch, dass das verwendete Material gleichmäßig ist, was jegliche Möglichkeit für diesen angenommenen ‚Abbau‘ und ‚Zusammenbau‘ der Steinmauern ausschließt. Der Mörtel, der die Bausteine miteinander verbindet, ist an allen Stellen bruchlos und besteht aus einem Calciumsulfat-Dihydrat (Gips), das mit Holzkohlenstaub teigig gemacht wurde, und zwar gemäß einer Technik, die zu jener Zeit – vor zweitausend Jahren – in Palästina üblich war, aber niemals in Italien angewandt wurde.

Folglich wurde das Heilige Haus nie in Blöcke ‚zerlegt‘, sondern es gelangte nach anderen vorigen geheimnisvollen Übertragungen nach Loreto, wie es jetzt zu sehen ist, das heißt, dass die Bausteine mit dem gleichen Mörtel, den man vor mehr als zweitausend Jahren in Nazareth verwendet hat, zusammengefügt sind. Der letzte Standort in einer Straße von Loreto, wo es sich befindet, ist menschlich gesehen auch unmöglich, wie es alle Archäologen und Architekten bezeugt haben, die im Laufe der Jahrhunderte den Untergrund des Heiligen Hauses und die Straße, auf der es ‚sich niederließ‘ untersucht haben.

Der Architekt Josef Sacconi (1854-1905) erklärte zum Beispiel, dass er Folgendes festgestellt hatte: „Das Heilige Haus stützt sich auf einer Seite auf den äußersten Rand einer ehemaligen Straße, und der andere Teil steht ohne festen Untergrund über dem daneben befindlichen Graben.“ Außerdem sagte er, dass man, ohne historische oder religiöse Fragen aufzuwerfen, zugeben müsse, dass das Heilige Haus nicht an dem Ort, an dem es sich befindet, erbaut werden konnte.

Eine bedeutende Angabe, die sich darauf bezieht und beweist, dass die drei heiligen Wände sich auf der Straße ‚niederließen‘ und nicht von neuem aufgebaut wurden, ist die einzigartige Tatsache, dass sich, als das Haus dort aufsetzte, am Straßenrand ein dorniger Strauch befand und dieser eingeklemmt wurde.

Friedrich Mannucci (1848-1935), ein anderer hervorragender Architekt, den Papst Benedikt XV. beauftragte, die Grundlage des Heiligen Hauses zu untersuchen, als nach dem Brand im Jahre 1921 der Boden erneuert wurde, bestätigte in seinem Gutachten vom Jahre 1923 nachdrücklich: „Es ist widersinnig auch nur zu denken, es könnte mit maschinellen Mitteln transportiert worden sein.“ Er fügte hinzu: „Erstaunlich und außergewöhnlich ist die Tatsache, dass das Gebäude, nämlich das Heilige Haus, ohne Grundmauern und auf einem Boden, der keine Festigkeit aufweist, unverändert bleibt, ohne im Geringsten nachzugeben und ohne Risse an den Mauern zu haben; denn der Boden ist locker, und durch das Gewicht des Gewölbes, das anstatt der Decke errichtet wurde, ist er teilweise überlastet.“ Der Architekt Mannucci zog folgende Schlussfolgerungen: 1) Die Mauern des Heiligen Hauses in Loreto bestehen aus Bausteinen, die in Palästina üblich sind, und sind mit dem Mörtel gefestigt, der in jener Gegend verwendet wird. 2) Es ist widersinnig an einen maschinellen Transport zu denken. 3) Die Erbauung des Heiligen Hauses an der Stelle, an der es sich befindet, stellt sich gegen jede Bauordnung und sogar gegen die naturwissenschaftlichen Gesetze.

Wenn es also nicht möglich ist, dass das ungeteilte Heilige Haus von Nazareth von Menschen ‚transportiert‘ worden ist, kann es nur ‚auf wunderbare Weise‘ durch das Werk der Allmacht

Gottes , von den Engeln‘ transportiert worden sein, wie es stets durch die Tradition bezeugt und überliefert wurde, und wie es von allen Päpsten für ‚wahrhaftig‘ erklärt wurde, und dies während sieben Jahrhunderten, also von der ersten Übertragung bis jetzt. Es gibt also keinen annehmbaren Grund, um daran zu zweifeln. Da keine einzige Angabe vorliegt, die mit der Übertragung unvereinbar wäre, und es zahlreiche Angaben gibt, welche die Übertragung garantieren, kann man von einem übernatürlichen Ereignis und einem Wunder sprechen, ohne glaubhafte menschliche Erklärungen abgeben zu können. Solange sich der Sitz der Kirche in Rom befand, konnte man Loreto als Wallfahrtsort bezeichnen, an dem man mit Sicherheit das familiäre Umfeld der Heiligsten Jungfrau betrachtete.

Das Heilige Haus zählt zu den heiligsten Stätten der Welt. Fast ein Jahrhundert, bevor das Heilige Haus dorthin übertragen wurde, hatte der heilige Franziskus von Assisi prophezeit, dass man eines Tages Loreto als den heiligsten Ort der Welt bezeichnen würde, und dass man deshalb dort ein Kloster gründen solle.

Viele Heilige, Selige und Päpste haben dieses Haus besucht. Unter ihnen befindet sich die heilige Theresia von Lisieux, die das Heilige Haus besuchte, bevor sie den Papst um Erlaubnis bat, mit 15 Jahren ins Karmeliterkloster eintreten zu dürfen. Der heilige Alfons Maria von Liguori hatte den großen Trost, drei Tage dort zu verbringen. Der heilige Ignatius von Loyola besuchte es mit dem heiligen Franz Xaver, der sagte, dass ihm dort, während er das Heilige Messopfer zelebrierte, die Heiligste Jungfrau Maria jenen bewundernswerten Eifer und Mut eingeflüßt habe, um im Orient das Evangelium zu verkünden.

Der heilige Papst Pius II. und der heilige Franziskus von Borgia wurden von ihrer Krankheit geheilt, als sie sich dem Heiligen Haus näherten. Der heilige Karl Borromäus besuchte es häufig und ging achtzig Kilometer zu Fuß, indem er unterwegs ständig betete, und dann verbrachte er dort die Nacht im Gebet. Danach hielt er ein Pontifikalamt und predigte begeistert über das Heilige Haus. Der heilige Aloisius Gonzaga verbrachte dort wonnevolle Stunden im Gebet. Als der hervorragende Prediger, der heilige Jakobus von Marken, schwer krank war, wandte er sich an die Heiligste Jungfrau, und während er im Heiligen Haus die Heilige Messe zelebrierte, erschien Sie ihm und sagte zu ihm, er solle eine andere Gnade erbitten, weil Sie ihm soeben die Gesundheit wiedergegeben hatte. Während der heilige Stanislaus Koska im Heiligen Haus betete, wurde er derartig in brennender Liebe entflammt, dass er dann die große Hitze in seinem Herzen mit kaltem Wasser abschwächen musste. Nachdem der heilige Franz von Sales die mehr als 250 Kilometer von Rom bis Loreto zu Fuß zurückgelegt hatte, war er gerührt und von frommen Empfindungen erfüllt, als er in das Haus der Heiligen Jungfrau eintrat, und dort gelobte er, im Zölibat zu leben. Der heilige Benedikt Josef Labre besuchte es so häufig, dass er als der Heilige von Loreto bezeichnet wurde. Er wurde es nicht müde das Haus zu verehren und seine Wände zu küssen, und so entbrannte er immer mehr in der Liebe zur Heiligen Mutter Gottes. Der heilige Ludwig Maria von Montfort kam zu Fuß, indem er von Frankreich aus das Gebirge überquerte, und während seines zweiwöchigen Aufenthalts in Loreto wurde er im Glauben neu gestärkt. Dort konnte er sich kaum entschließen, das Heilige Haus von Nazareth zu verlassen. Als der heilige Antonius Grassi bereits Priester war, wurde er vor dem Heiligen Haus von einem Blitz getroffen, und obwohl die Unterwäsche versengt war, erfreute er sich am nächsten Tag guter Gesundheit und war plötzlich von seiner schlechten Verdauung geheilt. Oftmals blieb dieser Heilige bis zu sechs aufeinander folgenden Stunden betend im Heiligen Haus, und dies bis zu seinem letzten Lebensjahr.

Der heilige Petrus Kanisius schrieb eine wissenschaftliche Geschichte, indem er überzeugende Beweise für die wahrhaftige Übertragung des Heiligen Hauses anführte und die gotteslästerlichen Angriffe der Lutheraner siegreich widerlegte. Auch andere weise katholische Gelehrte haben diese Übertragung mit überzeugenden Erklärungen bewiesen und haben sich den Protestanten, die es ableugneten, siegreich widersetzt – zu ihnen gehörten die Calvinisten, die dieses Heilige



Haus als ‚Götzen von Loreto‘ bezeichnet haben. Andere sehr achtbare Schriftsteller erwähnen das Wunder, das von vielen Zeugen bestätigt und von Benedikt XIV. angeführt wurde. Er sagt Folgendes: „Sogar die Ketzler, die in das heilige Gebäude eintreten, bekehren sich, und sie verurteilen mit all ihren Kräften die Gottlosigkeit derer, die das Wunder ableugnen.“

Viele Pilger besuchten jährlich das Heilige Haus, denn sie wollten den Ort, an dem die Heiligste Jungfrau Maria gelebt hatte, besuchen und die Gnaden empfangen, die Gott ihnen gewährte. Es war eine Tradition, rings um das Haus kniend den heiligen Rosenkranz zu beten und die mächtige Fürsprache der Heiligsten Jungfrau zu erbitten. In Loreto sieht und verehrt man mit größter Ehrfurcht den hölzernen Becher, den die Heiligste Jungfrau benutzte, als Sie in Nazareth wohnte – es ist wahrhaftig ein wundertätiger Becher.

Was die in Tersate, Kroatien, wohnenden Gläubigen betrifft, erbauten sie an der Stelle, an der das Haus gestanden war, eine kleine Kirche, eine Nachbildung von diesem Haus, und sie brachten die folgende Inschrift an: „Das Heilige Haus der Jungfrau Maria kam am 10. Mai 1291 von Nazareth und befand sich hier bis zum 10. Dezember 1294.“ Die Gläubigen von Kroatien verehren im nachgebildeten Heiligen Haus weiterhin die Heiligste Jungfrau, und jahrhundertlang pilgerten sie häufig nach Loreto, indem sie mit Tränen die Heiligste Jungfrau Maria baten, ihnen das Haus zurückzugeben. Sie verehrten es so eifrig, dass Papst Urban V. im Jahre 1367 den Leuten von Tersate eine Marienstatue schickte. Man vermutet, dass diese Statue vom heiligen Lukas geschnitzt worden war.

Gott hat Sein Werk vollbracht und es hat Bestand. Eine großartige Basilika in Form eines lateinischen Kreuzes birgt in ihrem Inneren eines von den verehrungswürdigsten Heiligtümern der Welt. Basreliefs aus Marmor von Carrara, die von den fähigsten Künstlern scharriert wurden, bedecken die Außenwände, und die zierliche Kuppel des Gotteshauses dient als majestätische Krönung. Leider wurde die ehemalige Statue der Heiligsten Jungfrau, die im Heiligen Haus verehrt wurde, im Jahre 1921 bei einem Brand zerstört, doch sie wurde bald durch die jetzige Statue ersetzt.

Das Heilige Haus der Heiligsten Jungfrau Maria wird in den Botschaften von Palmar mehrmals erwähnt: Am Donnerstag, dem 25. Mai 1978, kam der damalige Pater Ferdinand auf Anordnung von Pater Pio um etwa 2.30 Uhr nachmittags in das Heiligtum Unserer Lieben Frau von Loreto, Italien. Um etwa 5 Uhr am Spätnachmittag zelebrierte Pater Ferdinand die tridentinische Messe im Haus der Heiligsten Jungfrau am Altar vor der Statue Unserer Lieben Frau von Loreto. Die Heiligste Jungfrau erschien dem Bischof Pater Ferdinand und gab ihm die folgende Botschaft: „Meine geliebten Kinder, herzlich willkommen in Meinem Haus, das auch das euerige ist! Ich möchte, dass ihr stets daran denkt, dass dies hier Mein Haus ist, damit ihr euch beschützt fühlt. Überlegt aber! Wo ist jetzt Mein Haus? Mein Haus ist dort, wo der Wille Gottes erfüllt wird. Die Ziegelsteine sind nicht wichtig. Die Hauptsache ist das Geheimnis, immer und jederzeit das Fiat auszusprechen. Die Hauptsache ist die Annahme des Willens Gottes. Die jeweiligen Mauern haben keine Bedeutung, wenn innerhalb dieser Mauern die Gesinnung der Mutter nicht mehr herrscht. Deshalb sage Ich euch: Welches ist wirklich Mein Haus? Ich selbst gebe euch die Antwort: Mein Haus ist jenes, in dem Ich herrschen kann. Ich frage euch: wo herrsche Ich? Nur in Palmar finde Ich Mein Reich. In El Palmar de Troya befindet sich also Mein Haus. Ihr denkt: Welch eine Freude, ich war im Haus der Jungfrau Maria in Loreto, ich habe seine Wände berührt! Aber man muss denken und sagen: Welch eine Freude, ich bin in Palmar, wo die Königin des Himmels und der Erde häufig als Mutter und Lehrmeisterin herabkommt, um uns kleine Kinder zu belehren! Und Ich sage euch: In Meinem Haus in Loreto herrscht Christus nicht mehr. Wie viele Beleidigungen werden Ihm doch zugefügt! Wie viele ungebührliche Kommunionen! Wie viele Verfälschungen und dergleichen! Mein wahres Haus kann also nur das Haus sein, in dem Christus herrscht. Denn Ich lebte stets, um den Willen Gottes zu erfüllen. Wie oft regt sich doch in euch der erfreuliche und logische Wunsch, ins Heilige Land zu pilgern! Aber ihr vergesst, dass Palmar Heiliges Land ist: der Ort, an dem der Herr sehr oft Seine heiligen Füße aufsetzt. Wie viele Personen, die weit von Palmar entfernt leben, haben doch den brennenden Wunsch, diesen Ort aufzusuchen, und es ist nicht möglich! Ihr habt das große Glück, El Palmar de Troya

in der Nähe zu haben. Es ist notwendig, dass die große Kathedrale in El Palmar de Troya alle übertrifft. Wenn man gewillt ist, ist es möglich. Christus ist der großzügige Bankier. Es ist logisch, dass es an dem Ort, der hinsichtlich der Lehre, der Geistigkeit, des Gottesdienstes und der Buße groß ist, dem Ort, der den vom Herrn am meisten geliebten Orden aufnimmt, eine großartige Kathedrale gibt, die von der Welt bewundert wird. Ich erinnere euch an die Worte Christi: Bittet und ihr werdet empfangen! Klopft an und es wird euch aufgetan werden! Bittet also und klopft an. Die himmlische Bank ist niemals geschlossen und eure Mutter ist eine gute Sekretärin des Göttlichen Bankiers. Es nähern sich bedeutende Tage für Palmar. Für alle, die Christus treu bleiben möchten, wird Palmar der sichere Zufluchtsort sein. Ich segne euch.“ Dies bestätigt, was der heilige Alfons Maria gesagt hat: „Oh, mit welch zärtlicher Liebe besuchen doch die Pilger die heilige Kirche in Loreto oder die Stätten im Heiligen Land, die Geburtsgrötte in Betlehem, den Kalvarienberg, das Heilige Grab, also die Orte, an denen Christus geboren wurde, starb und bestattet wurde! ... Nun, wie viel größer sollte doch unsere Liebe sein, wenn wir uns im Gotteshaus in Gegenwart von Jesus Christus befinden, der im Allerheiligsten Sakrament gegenwärtig ist! Der heilige Johannes de Ávila sagte, dass es für ihn kein Heiligtum gab, in dem er andächtiger war und größeren Trost empfand, als in einer Kirche, in der Jesus im Altarsakrament gegenwärtig ist.“



Im Juli 1980 besuchte der heilige Papst Gregor XVII. wieder Loreto, wo er in der großen Basilika das ‚Haus der Heiligsten Jungfrau‘ besuchte, und dort betete er vor der heiligen Statue Unserer Lieben Frau von Loreto.

Am Mittwoch, dem 4. Juli 1979, kamen der heilige Papst Gregor XVII. und seine Begleiter auf ihrer Reise nach Israel in die etwa 35 km von Haifa entfernte Stadt Nazareth. Von der Vorsehung bestimmt kamen sie genau um 12 Uhr mittags, nämlich beim Angelusläuten, beim Eingang der Verkündigungskirche an. Sie besuchten die Verkündigungskirche, wo sich die Grotte befindet, in der die Jungfrau Maria die Verkündigung des Engels entgegennahm und das Wort in Ihrem reinsten Schoß Mensch wurde. Diese Grotte und eine weitere Räumlichkeit gehören zum Haus der Jungfrau Maria, von dem der vordere Teil von den Engeln nach Loreto, Italien, gebracht wurde. Etwa 200 Meter nördlich der Verkündigungsgrotte besichtigten sie das Haus zu Nazareth oder Haus des Heiligen Josef oder Nährvaters. In diesem Haus lebte die Heilige Familie nach der Verkündigung bis zu ihrer Reise nach Betlehem, wo Jesus geboren werden sollte – mit Ausnahme der Zeit, zu der sie die heilige Elisabeth besuchten. Nach ihrer Rückkehr aus Ägypten lebten sie wieder in Nazareth, bis der Herr das 30. Lebensjahr erreichte. Dort befindet sich die Werkstatt des Heiligen Josef. In der Verkündigungsgrotte erschien dem Heiligen Vater die Heiligste Jungfrau, die herzlich lächelte. Es schmerzt, die von den Franziskanern über diesen heiligen Stätten erbaute Basilika zu sehen: sie ist modern und progressistisch, es gibt dort keine Statuen und auch keine Geistigkeit.

Die heilige Theresia vom Kinde Jesu und vom Heiligen Antlitz beschreibt ihren Besuch in Loreto im November 1887: „Es gibt viele interessante Details, die ich von jeder Stadt und von den vielen Zwischenfällen auf unserer Reise erzählen könnte, aber ich würde zu keinem Ende kommen, weshalb ich nur die wichtigsten Details beschreiben werde. Ich freute mich, als wir uns auf den Weg nach Loreto machten. Es wundert mich nicht, dass die Heiligste Jungfrau diesen Ort ausgesucht hatte, um Ihr Heiliges Haus dorthin zu bringen. Dort herrschen vor allem der Friede, die Freude und die Armut. Alles ist einfach und urtümlich. Die Frauen haben ihre gut wirkenden italienischen Kleider beibehalten und nicht, wie in anderen Städten, die Mode von Paris angenommen. Kurz und gut, Loreto bezauberte mich! Und was soll ich vom Heiligen Haus sagen? Es rührte mich zutiefst, unter dem gleichen Dach wie die Heiligste Jungfrau Maria zu sein, die Wände zu betrachten, zwischen denen sich die Menschwerdung des Göttlichen Wortes vollzog, wo Maria sagte: ‚Siehe, Ich bin die Magd des Herrn, Mir geschehe nach deinem

Wort', und Sie durch das Wirken und die Gnade des Heiligen Geistes Jesus empfang und Ihn in Ihrem jungfräulichen Schoß trug. Ich besichtigte den kleinen Raum, in dem der Engel der Heiligsten Jungfrau erschienen war. Ich legte meinen Rosenkranz in die kleine Schale des Jesuskindes. Welch wunderschöne Erinnerungen! Doch unsere größte Freude bestand darin, Jesus selbst in Seinem Haus zu empfangen und uns in Seinen lebendigen Tempel zu verwandeln, und dies am gleichen Ort, den Er mit Seiner Gegenwart geehrt hat. In Italien ist es Brauch, in den Kirchen das Allerheiligste nur an einem Altar aufzubewahren, und nur dort kann man die Heilige Kommunion empfangen. Diesen Altar findet man in der Basilika, wo sich das Heilige Haus befindet, nicht direkt darin, da es wie ein kostbarer Diamant in einem weißen Marmorgehäuse eingeschlossen ist. Dies gefiel uns nicht, denn wir wollten die Kommunion nicht in diesem Gehäuse, sondern im Diamanten empfangen. Papa verhielt sich mit seiner gewohnten Vornehmheit wie alle anderen. Doch Celina und ich holten einen Priester, der uns überallhin begleitete und sich gerade anschickte, das Heilige Messopfer im Heiligen Haus zu zelebrieren, was ein besonderes Privileg war. Er bat um zwei kleine Hostien, die er konsekrierte. Du kannst dir ja vorstellen, liebe Mutter, wie groß unsere Freude war, als wir beide zusammen in diesem Heiligen Haus die Heilige Kommunion empfangen. Es war eine ganz himmlische Freude, die man nicht mit Worten zum Ausdruck bringen kann. Wie wird es wohl dann sein, wenn wir die Kommunion in der himmlischen Wohnung des Königs des Himmels empfangen? Dort wird weder unsere Freude ein Ende nehmen noch wird es einen Abschiedsschmerz geben, und um ein Andenken mitzunehmen werden wir nicht mehr heimlich den Verputz von den Wänden, die durch die Gegenwart Gottes geheiligt sind, abkratzen müssen, denn Sein Haus wird in alle Ewigkeit das unsere sein. Gott möchte uns nicht Sein irdisches Haus geben. Er gibt sich damit zufrieden es uns zu zeigen, damit wir die Armut und das verborgene Leben lieben lernen. Was Er für uns vorbehält, ist Sein eigener herrlicher Palast, in dem wir Ihn nicht mehr verborgen unter dem äußeren Schein eines Kindes oder einer weißen Hostie sehen werden, sondern so, wie Er im Glanz Seiner unendlichen Herrlichkeit ist!“

Anekdoten und Wunder, die mit dem Heiligen Haus in Loreto in Beziehung stehen:

Es kam eine Zeit, zu der viele Pilger dieses Heiligtum besuchten, und im 16. Jahrhundert ordnete der heilige Papst Klemens VII. an, die ursprüngliche Tür zu verschließen und drei Türen einzubauen, da es nur eine Tür gab und die Leute beim Hinein- und Hinausgehen aneinander gerieten. Es gab nur ein Problem, das darin bestand, dass für den Umbau niemand die Jungfrau Maria um Erlaubnis gebeten hatte. Als der Baumeister seinen Hammer ergriff, um zu beginnen, wurde seine Hand kraftlos und begann zu zittern. Er verließ sofort Loreto und niemand wollte diese Arbeit verrichten. Einige Zeit später nahm ein Geistlicher, der Ventura Barino hieß, die Arbeit an, aber zuerst kniete er sich nieder und betete zur Heiligsten Jungfrau, indem er zu Ihr sagte, es sei nicht seine Schuld, sondern die Anordnung des Papstes, und wenn Sie unwillig sei, solle Sie Ihren Unwillen dem Papst und nicht ihm zu erkennen geben. Der Geistliche konnte die Arbeit vollenden. Die Bewohner von Loreto beschlossen auch, das Heilige Haus zu beschützen, indem sie eine Ziegelwand hochzogen, aber als die Wand fertig war, löste sie sich vom Haus. Deshalb gibt es einen Abstand zwischen dem Heiligen Haus und der Wand, die hochgezogen wurde.

In einer anderen Geschichte heißt es, dass ein Bischof von Portugal das Heilige Haus besuchte und einen Baustein mitnehmen wollte, um zu Ehren der Heiligsten Jungfrau von Loreto eine Kirche erbauen zu lassen. Der Papst gab ihm die Erlaubnis, und der Bischof ordnete seinem Sekretär an, einen Baustein zu entfernen und mitzunehmen. Der Bischof erkrankte plötzlich, und als sein Sekretär kam, war er dem Sterben nahe. Der Bischof bat einige Ordensschwwestern für ihn zu beten, und einige Tage später erhielt er diese Botschaft: „Unsere Liebe Frau sagt, dass der Bischof, wenn er gesund werden möchte, der Heiligsten Jungfrau zurückgeben soll, was er mitgenommen hat.“ Der Sekretär und der Bischof waren darüber erstaunt, denn niemand wusste, dass sie einen Baustein vom Heiligen Haus mitgenommen hatten. Der Sekretär reiste sofort mit dem Baustein nach Loreto, und als er zurückkehrte, war der Bischof bereits völlig gesund. Aus diesem Grund haben die Päpste jahrhundertlang unter Strafe der Exkommunikation verboten,

vom Heiligen Haus irgendeinen Teil zu entfernen.

Das Vertrauen auf Maria ist völlig gerechtfertigt. Ein Konvoi von zehn oder zwölf Schiffen, der nach Venedig fuhr, befand sich am Vorabend eines Festes der Heiligsten Jungfrau auf hoher See, und obwohl sie noch viele Meilen vom Ort entfernt waren, an dem sich die Kirche Unserer Lieben Frau von Loreto befand, hatte die ganze Mannschaft den brennenden Wunsch, am nächsten Tag anzukommen, um der Heiligen Messe beizuwohnen. Der Schiffsführer war dagegen, weil er einen Angriff der türkischen Seeräuber befürchtete. Aber ein Matrose, der Antonius hieß, sagte voller Vertrauen auf die Heiligste Jungfrau Maria, dass er sich unter dem Schutz der Jungfrau Maria verpflichte, den Konvoi zu bewachen. Sein Vertrauen flößte allen anderen und sogar dem Schiffsführer ein so großes Vertrauen ein, dass er zustimmte, und am nächsten Tag bei Sonnenaufgang gingen alle, außer Antonius, an Land. Nach kurzer Zeit bemerkte er einige seetüchtige Schiffe, die sich mit vollen Segeln näherten, und bald bemerkte er, dass es die Türken waren, die immer näher kamen, um sich der Schiffe zu bemächtigen, die seinem Schutz anvertraut waren.



In jener Notlage empfahl sich Antonius mit all der Inbrunst, die er aufbringen konnte, der Heiligsten Jungfrau und erinnerte Sie daran, dass seine Gefährten mit der heiligen Absicht, Sie in Ihrem Heiligtum zu ehren, alles zurückgelassen hatten. Er stieg auf das Hauptdeck des Schiffes, das der größten Gefahr ausgesetzt war, nahm eine Axt und legte sich hinter die Bordwand an der Breitseite des Schiffes. Kurz darauf verspürte er, dass sich das Schiff bewegte, und er sah, dass es ein Türke war, der die Bordwand ergriffen hatte. Sogleich steht er auf, kniet sich nieder und schlägt mit einem Axthieb dem Türken die Hand ab, die auf das Deck fällt. Der Türke gibt einen fürchterlichen Schrei von sich, wodurch allen seinen Gefährten Schrecken eingeflößt wird. Sie sagen, dass ihnen Fallschlingen gelegt werden, dass jene Schiffe voll von bewaffneten Personen sind, die sich verbergen, um sie zu überraschen, und angesichts dieser Worte fliehen alle entsetzt. Daraufhin erhebt Antonius den Kopf und da er sieht, dass er mit seinen Schiffen befreit ist, dankt er seiner mächtigen Befreierin für die so große Hilfe. Als seine Gefährten, die von Loreto zurückkamen, sahen, dass sich die Flotte zurückzog, zweifelten sie nicht daran, dass Antonius und seine Schiffe in die Gewalt der Türken geraten waren. Aber wie groß war doch ihre angenehme Überraschung, als sie Antonius sahen, der seine Axt schwang, an der die Hand des Türken hing, und er ihnen von dem Vorfall berichtete! Daraufhin sangen alle die Litanei zu Ehren der Heiligsten Jungfrau, um für den so großartigen Sieg zu danken.

Setzen wir unser Vertrauen auf Maria. Der Bischof Ludwig Gastón de Segur schreibt: Im Jahre 1843 hatte ich das Glück, in Rom mit einem heiligen und bewunderungswürdigen Priester, der Don Biaggio hieß, Beziehungen aufzunehmen. Soeben war er als Oberer der Kongregation der Missionare vom Kostbaren Blut, dem ehrwürdigen Gründer dieser Kongregation nachgefolgt; dieser war der heilige Kaspar vom Kostbarsten Blut, mit bürgerlichem Namen Kaspar Melchior Balthasar del Búfalo, (weil er am Fest der Heiligen Drei Könige geboren worden war). Er starb im Jahre 1837, nachdem er ein Leben geführt hatte, das nicht nur apostolisch und heilig, sondern aufgrund der Wunder auch großartig war.

Unter vielen anderen erstaunlichen Wundern, die Don Biaggio mir schilderte und von denen er Augenzeuge war – manchmal war er beteiligt und ein vom Glück begünstigtes Instrument –, erzählte er mir Folgendes, was zweifellos das Interesse der frommen Leser erregen wird. Ich lasse Don Biaggio reden und zitiere seine eigenen Worte, indem ich kaum etwas hinzufüge oder weglasse:

„Es war im Jahre 1814 und ich war dreißig Jahre alt. Pius VII. war soeben aus der Verbannung zurückgekehrt und triumphierend in Rom eingezogen. Von Kindheit an hatte ich den Wunsch, Priester zu werden, aber durch den Lerneifer und die Arbeit wurde meine Gesundheit merklich beeinträchtigt. Dennoch hatte ich die ersten Schritte zum Heiligtum machen können;

ich war zum Diakon geweiht worden. Die Brust, in der meine Krankheit um sich griff, war schließlich völlig befallen; ich hatte ständig Fieber und die Ärzte hatten ernste Befürchtungen ...

Ich machte mir keine Hoffnungen, denn mein Gesundheitszustand verschlechterte sich jeden Tag. Und da ich wahrscheinlich frühzeitig sterben würde, bat ich um die Gnade, ein Jahr vor dem Alter, das im Kirchenrecht festgesetzt ist, zum Priester geweiht zu werden, und diese Gnade wurde mir zuteil. Durch die Anstrengungen, die mir die Prüfung und die Übungen zur Vorbereitung auf die Weihe abverlangten, wurde die wenige Kraft, die ich noch hatte, aufgebraucht, weshalb ich schwer krank wurde. Die Ärzte, die zur Beratung gerufen wurden, erklärten nach einer sorgfältigen und eingehenden Untersuchung, dass ich zum dritten Grad von unheilbarer Lungenschwindsucht oder Tuberkulose gelangt war und folglich unverzüglich meine Angelegenheiten hinsichtlich der Seele und des Körpers regeln sollte.

Ich beschloss, meine Tage in Loreto zu beenden, bei der Heiligsten Jungfrau und im Schatten des Heiligen Hauses. Die Reise war mühsam, aber für einen Mann, der dem Sterben nahe war, spielte es keine Rolle, ein wenig mehr oder weniger zu leiden ... Als ich in Loreto ankam, schleppte ich mich, wie ich eben konnte, zum Heiligen Haus und bat Maria inbrünstig, dass Sie mich in jenem schrecklichen Augenblick nicht im Stich lasse.

Als ich wenige Tage dort war, verschlimmerte sich meine Krankheit. Eines Morgens fühlte ich mich kräftiger als gewöhnlich und ich ging frühzeitig zum gesegneten Heiligtum der Heiligsten Jungfrau Maria. So wie ich es gewohnt war, kniete ich mich einen Augenblick nieder, indem ich mich an der Wand stützte ... Daraufhin kniete sich an meine Seite ein junger Priester, den ich nicht kannte und noch nie in meinem Leben gesehen hatte. Wir waren allein oder fast allein. Jener Priester begann zu reden, indem er die wundertätige Heiligste Jungfrau ansah, und so als ob er mich vorschlagen würde, sagte er: ‚Es ist angebracht, dass sich auch dieser der Mission widmet.‘ Ich sah ihn an, denn es war offensichtlich, dass mein Nachbar von mir redete. Als ich noch kniete, erwiderte ich ihm: ‚Ich würde es gerne tun, wenn ich könnte ... aber ich bin nicht hierher gekommen, um zu predigen, ich leide an Lungentuberkulose; ich bin nur zum Sterben gekommen.‘ – ‚Bah!‘, erwiderte der Priester mit einem herzlichen Lächeln, ‚setzen wir unser Vertrauen auf Maria!‘ Er fügte hinzu: ‚Beten Sie mit mir ein Ave-Maria.‘ Ich betete mit ihm den Englischen Gruß, ohne zu begreifen, was all dies bedeutete ... Als wir fertig gebetet hatten, erhob sich der heilige Kaspar, (er war es nämlich), gab mir ein Zeichen, ihm zu folgen, und wir verließen zusammen das Heilige Haus. Wir durchquerten stillschweigend die große Basilika, in deren Mitte das Heilige Haus von Nazareth wie eine Reliquie eingefügt ist. Als wir in den Vorhof kamen, wandte sich Pater Búfalo mit ernster Miene und einem gewissen himmlischen Gesichtsausdruck mir zu ... Er sagte zu mir, dass der Heilige Vater ihm soeben den Auftrag gegeben habe, in Marken rastlos Missionen zu predigen, um danach zu trachten die unheilvollen Spuren auszulöschen, die dort die Revolution, die auf den Ansichten des gottlosen Voltaire beruhende Lehre und die ausländische Besetzung hinterlassen hatten. Er wollte in Loreto beginnen, damit sich die Heiligste Jungfrau für sein Unternehmen interessiere, aber er war allein und es fehlten ihm Mitarbeiter. ‚Sie werden mit mir gehen‘, fügte er in einem einzigartig gebieterischen Ton hinzu. ‚Morgen beginnen wir mit der Mission, Sie werden zu einer bestimmten Uhrzeit predigen und ich zu einer anderen‘, und sogleich organisierte er die Reihenfolge der geistlichen Übungen. Mir schien es zu träumen. Ich hatte in meinem Körper keinen Schmerz verspürt, weder beim Beten des Ave-Maria noch danach.

Durch eine geheimnisvolle Kraft bezwungen und mit einem ganz festen Vertrauen auf Maria, die von Ihrem Göttlichen Sohn alles erlangen kann, machte ich keine Einwendung. Mit der Hilfe Gottes und der Heiligsten Jungfrau begann ich am darauffolgenden Tag am Morgen mit jenem Diener Jesu Christi eine Serie von Missionen, die fast ohne Unterbrechung dreißig oder vierundzwanzig Jahre andauerten, nämlich bis zu seinem glücklichen Tod. Von diesem Tag an war ich nie mehr krank, ich hatte nie mehr Schmerzen in der Brust.“

Don Biaggio starb wenige Jahre später, nämlich im Jahre 1845, im Ruf der Heiligkeit. Ich hörte aus seinem Mund den vorhergehenden Bericht. Wie Don Biaggio sagte, wirkte der ehrwürdige Kaspar del Búfalo die größten Wunder mit diesen einfachen Worten: „Setzen

wir das Vertrauen auf Maria.“

Pilgerfahrt zum Marienheiligtum in Loreto. Der heilige Franziskus von Borgia, Herzog von Gandía und Vizekönig von Katalonien, ein vertrauter Freund des Kaisers Karl V. und dann ein demütiger Ordensmann, verdiente es aufgrund seiner Tugenden, für das Amt des Generaloberen der Jesuiten bestimmt zu werden. Dieser Heilige war ein großer Verehrer Unserer Lieben Frau von Loreto, und als er bereits Generaloberer der Gesellschaft war und sich schwer krank in Rom aufhielt, erinnerte er sich oft liebevoll an jenes Heiligtum. Als er eines Tages in Ekstase versetzt wurde, hörte er von den Lippen der Heiligsten Jungfrau, dass er dort gesund werden würde, wenn er Sie besuche, und somit, dass er die Reise antreten könne, wenn es auch nach menschlichem Ermessen eine Torheit war. Der demütige Diener Mariens befolgte Ihre Anweisung und bereitete sich auf die Reise vor. Alle Jesuiten, die Ärzte und einige Kardinäle, seine Freunde, widersetzten sich einmütig seinem Wunsch, abzureisen. Da er weder die Vision noch die himmlische Anweisung, die er bekommen hatte, bekannt geben wollte, gelobte er die Reise anzutreten, und denen, die sich widersetzten, sagte er, er sei verpflichtet, sein Versprechen einzuhalten, wenn er auch unterwegs sterben würde, denn er hatte das Versprechen gegeben. In den Armen der Jesuiten, seiner geistigen Söhne, wurde er hinuntergetragen und in eine Sänfte gesetzt. Auf dem Weg zum Heiligtum verschlechterte sich sein Gesundheitszustand offensichtlich immer mehr, und mit Recht befürchtete man, dass es unterwegs zu einem traurigen Ende kommen würde. Als er zu dem Hügel kam, wo man das Heiligtum sehen konnte, streckte er mit großer Mühe den Kopf aus der Öffnung der Sänfte und schickte seiner Mutter und Lieben Frau von Loreto einen liebevollen Gruß. Sogleich sah man, dass es ihm besser ging, und bei der Ankunft im Heiligtum war er wieder gesund und hatte eine ungewöhnliche Kraft, wie sein Biograf, Kardinal Cienfuegos, bestätigt.



Die Könige, die aus ihren Staaten hinausgeworfen wurden, besetzen ihren Thron wieder, weil sie den mächtigen Namen Mariens anriefen. Im Jahre 1683 planten die Türken, die auf die im Deutschen Reich errungenen Siege stolz waren, ihre Eroberungen auf die andere Seite der Donau und des Rheins auszudehnen, und indem sie die ganze Christenheit bedrohten, kamen sie, um mit einem Heer von zweihunderttausend Mann Wien zu belagern. Der Schrecken war allgemein, sodass die Bewohner ihre Häuser verließen und in alle Richtungen flohen. Als die Feinde auf einer Seite der Stadt die Belagerung vorbereiteten, sah sich Kaiser Leopold I. gezwungen, auf der anderen Seite Wien fluchtartig zu verlassen, weil er nicht über genügend Streitkräfte verfügte, um den Osmanen Widerstand zu leisten. Am Vortag des Festes Mariä Himmelfahrt hoben die Türken den Schützengraben aus, und als sie mit unglaublicher Schnelligkeit vorrückten, wurde zu allem Unglück die Schottenkirche in Brand gesteckt, und das Feuer drang ins Waffenlager ein. Aber durch einen besonderen Schutz der Heiligsten Jungfrau wurde das Feuer die erforderliche Zeit ferngehalten, um das Schießpulver und die Munition herauszuholen. Durch eine so wohlwollende Gunstbezeugung der Mutter Gottes wurde den Belagerten wieder Mut eingeflößt, und obwohl die Belagerer ständig das Feuer eröffneten und durch die abgeworfenen Bomben Gebäude zerstört wurden und überall der Tod und die Verwüstung herrschten, ließen die Bewohner nicht davon ab die Kirchen zu besuchen, um Tag und Nacht die göttliche Hilfe zu erflehen, und die Prediger unterließen es nicht die Gläubigen aufzufordern, all ihr Vertrauen auf ihre mächtige Fürsprecherin zu setzen. Am 31. August waren die Türken bei ihren Werken so weit fortgeschritten, dass die Belagerten und die Belagerer oftmals in den Gräben mit Pfählen der Stützwände gegeneinander kämpften. Wien, das Bollwerk der Christenheit, war fast in Asche verwandelt, als die Christen am Fest der Geburt der Heiligsten Jungfrau Maria, nachdem sie ihre Gebete und Andachtsübungen verdoppelt hatten, wie durch ein Wunder einen zuverlässigen Hinweis erhielten, dass sie bald eine Hilfe erhalten würden, die sie erwarteten und an der sie bereits zu zweifeln begannen. Tatsächlich sah man am nächsten

Morgen, dem zweiten Tag der Oktav nach dem Geburtsfest der Heiligsten Jungfrau den ganzen Kahlenberg mit verbündeten Truppen bedeckt: es war der hervorragende Sobieski, König von Polen, an der Spitze eines Heeres, das wirklich nicht sehr zahlreich, aber mit der Hilfe Gottes stark war. Am 12. September kam dieser König mit dem Fürsten Karl von Lothringen zur Kapelle des heiligen Leopold. Dort wohnten sie der Heiligen Messe bei und der König selbst wollte ministrieren, und zwar kniend und wie mit am Kreuz ausgestreckten Armen, wenn er dem Priester nicht dienen musste. Dann kommunizierte er und stellte sich selbst und das ganze Heer unter den Schutz der Heiligsten Jungfrau. Nachdem er und sein ganzes Heer den im Namen des Heiligen Vaters gegebenen Segen empfangen hatten, erhob sich der fromme König und sagte: „Ziehen wir nun unter dem Schutz der Mutter Gottes los.“ Als das kleine Heer der Christen vom Gipfel des Berges aus die unzähligen Truppen der Ungläubigen betrachtete, begriffen die Soldaten, dass ihnen der Sieg nur vom Himmel gegeben werden konnte, und tatsächlich geschah es so. Nach einem gnadenlosen Angriff ergriff der Khan der Tataren die Flucht und dabei wurde der Großwesir zu seinem Bedauern mitgenommen. Blind vor Wut ließ er auf dem Schlachtfeld das ganze Feldgepäck, den Proviant und die Waffen, die mit 180 Geschützen ausgerüstete Artillerie, 10 000 Tote und die große Fahne zurück. Johann Sobieski zog mit Kaiser Leopold in Wien ein, stimmte selbst das Te Deum an, und seitdem ließ er immer eine auf wunderbare Weise gefundene Statue Unserer Lieben Frau von Loreto mit sich führen, und auch zwei Engel, die eine Krone hielten, die sie auf den Kopf der Heiligsten Jungfrau setzten – in ihren Händen hielten sie ein Pergament, worauf zu lesen war: „Dank dieser Marienstatue werde ich siegen.“

Das Karmeliterkapulier

In der Einladung, die Wir im Jahre 2017 für die Pilgerfahrt im Juli gegeben haben, erläuterten Wir die Geschichte, wie unsere Mutter, die Karmelmuttergottes, im Jahre 1251 dem heiligen Simon Stock das Skapulier überreichte, indem Sie zu ihm sagte: „An diesem Unterpfand wird man Meine Kinder und Meine Diener erkennen.“ Da es von großer Bedeutung ist, wiederholen Wir es anschließend:

Erinnern wir uns daran, dass der 16. Juli, dieser bedeutungsvolle Tag, der Jahrestag der Gründung des Ordens vom Berg Karmel ist, der am 16. Juli des Jahres 4280 nach der Schöpfung von der Heiligsten Jungfrau Maria gegründet wurde, als Sie dem heiligen Propheten Elias erschien. Der Orden vom Berg Karmel ist der erste geistliche Orden und die Mutter aller anderen. Er wurde durch das direkte Wirken der Heiligsten Jungfrau Maria gegründet, als Sie dem heiligen Propheten Elias erschien, welcher der Gründervater des Karmeliterordens ist. Die anderen geistlichen Orden, die es in der Kirche gab, sind also aus dem Orden vom Berg Karmel hervorgegangen, der die Mutter und das Vorbild aller anderen Orden ist.

Der Karmeliterorden wurde gegründet, um die Mutter Gottes zu ehren. Er wurde zu einer Zeit, in der die Gottlosigkeit vorherrschte, gegründet, um eine Festung treuer Seelen zu sein, die Gott aufrichtig lieben und die heiligen Traditionen sowie den echten Glauben bewahren sollten. Bemerkenswert ist der Feuereifer des Karmeliterordens bei der Verteidigung der Rechte Gottes und der vollständigen echten Lehre sowie bei der Bemühung, dass das Gesetz befolgt werde, abgesehen von seinem Eifer für die Rettung der Seelen. Der brennende Eifer des Propheten wurde damals wegen der zu jener Zeit vorherrschenden Abtrünnigkeit verursacht, denn die Menschen, die Gott den Rücken zuehrten, übertraten hartnäckig die Gebote des göttlichen Gesetzes und widmeten sich dem Götzendienste und den anderen abscheulichen Lastern, weshalb der heilige Elias ausrief: „Ich brenne vor Eifer für Gott, den Herrn der Heerscharen, denn der überwiegende Teil der Menschen im Reich Samaria hat Dich verlassen und Dir den Rücken zugekehrt. Sie haben Deine Altäre zerstört, viele Deiner Propheten umgebracht und sogar mir trachten sie nach dem Leben.“ Am Gründungstag trat der heilige Elias, mit der göttlichen Hilfe, den vierhundertfünfzig Baalspropheten gegenüber, bewies ihnen, dass der Herr der wahre Gott ist, und enthauptete sie.

In diesen apokalyptischen Zeiten sind wir, die Karmeliter vom Heiligen Antlitz, die Jünger und Nachfolger des heiligen Propheten Elias, unseres Gründervaters, und wir sollen mit ihm ausrufen: „Ich brenne vor Eifer für Gott, den Herrn der Heerscharen.“ Für diejenigen, die sehen

möchten, ist es offensichtlich, dass der Götzendienst und die anderen Laster auf der ganzen Welt gebieterrisch und auf unkontrollierbare Weise vorherrschen, denn die Verirrungen der Menschen werden immer schlimmer und außerdem werden sie durch ruchlose Gesetze unterstützt. Nur Gott kann der Zügellosigkeit und dem herrschenden moralischen Chaos ein Ende setzen, indem Er über die verdorbene Menschheit die Strenge Seiner unendlichen Gerechtigkeit kommen lässt.

In der Broschüre „Wo befindet sich die wahre Kirche?“ habt ihr gesehen, wie sich eine Horde von Feinden, die sich verstellten, in die Kirche einschleusten und ihren teuflischen ‚Masterplan‘ verwirklichten, und wie viele auf diese Intrigen hinwiesen, aber die guten Christen nicht rechtzeitig die Augen öffnen wollten, denn es fehlte ihnen dieser Eifer für Gott, den Herrn der Heerscharen. Das Erste dieses Plans bestand darin, den Leuten die äußerlichen Dinge zu nehmen, indem man sagte, sie wären ‚unwichtig‘, sie würden der Empfindsamkeit der ‚getrennten Brüder‘, der Nicht-katholiken, zuwider sein. Sie trachteten danach, dass die Priester und Nonnen davon abließen, die Soutanen bzw. die Habite zu tragen. Alle diese äußerlichen Dinge ‚ohne Bedeutung‘ waren ein Zeugnis dafür, dass sie im Leben beständig im Bereich von Gott blieben, bei Christus und der Heiligsten Jungfrau ... und das war das Erste, was man entfernen musste, denn die Ordenstrachten waren ein Zeugnis für ein gottergebenes Leben. Durch jeden Habit einer Nonne auf der Straße wurde ein der Liebe zu Gott gewidmetes Leben zum Ausdruck gebracht; still aber beständig wurde zum Ausdruck gebracht, dass es Gott und Seine Kirche in unserem Jahrhundert gibt, und dies von zahlreichen Personen, die bereit waren, ihr einziges Leben aus Liebe zu Christus zu opfern. Der Plan bestand darin, zuerst zu sagen, dass die Ordenstrachten altmodisch seien, dass die Tracht eine Schranke sei, welche die protestantischen ‚Brüder‘ von den Katholiken trennte. Sie hatten großen Erfolg, denn man sah bereits weder auf der Straße noch anderswo Nonnen oder Priester. Das war der erste Teil des Plans; der letzte Teil bestand darin zu erreichen, dass es sie wirklich nicht mehr geben würde, dass die Leute vergessen würden, dass es Priester und Nonnen gibt, denn wenn man sie nicht sehen könnte, würde die Jugend nichts von ihrem Dasein wissen, und so würde niemand auf die Idee kommen oder daran denken, vielleicht Priester oder Nonne zu werden. Das Erscheinungsbild des Menschen, der sein ganzes Leben Christus opfert, würde es nicht mehr geben.

Abgesehen von ihrem Kampf gegen die Ordenstrachten gab es auch einen Plan, um zu bewirken, dass die Leute davon abließen Medaillen, Skapuliere, Rosenkränze und dergleichen zu verwenden. Im Plan hielt man all dies für ‚sehr wichtig‘, denn diese Dinge, die unwichtig scheinen, waren die Ursache, dass man Liebe zu Gott, zu Christus und zur Heiligsten Jungfrau atmete, und Sie musste man aus der Gesellschaft verdrängen. Was das Skapulier und die Medaillen betrifft, war es leicht und die eingeschleusten Feinde sagten: Man muss darauf beharren, dass es Dinge für Frömmeler sind, äußerliche Dinge, ‚unwichtige Dinge‘, die aber den Ansichten der protestantischen ‚Brüder‘ zuwider sind; es ist also besser davon abzulassen, sie nicht zu verwenden, und so werden sich die Protestanten leichter der Kirche nähern. Mehr als dreißig Päpste haben das Karmeliterkapulier empfohlen, haben es getragen und mit den schönsten Worten, die es im menschlichen Wortschatz gibt, bekannt gemacht. Hunderttausende von Priestern und Bischöfen haben es sieben Jahrhunderte lang mit Feuereifer empfohlen und Millionen von Katholiken haben es getragen. Und plötzlich spricht niemand mehr davon; man geht in die Kirchen, um eines zu erhalten, und es gibt keines; niemand macht sich die Mühe, Skapuliere anzufertigen. Wie durch Zauberkraft gibt es keine Skapuliere mehr, so als ob sie wertlos wären, als ob sie etwas für Frömmeler wären. Es scheint, dass die eingeschleusten Feinde in Bezug auf das Skapulier wirklich Erfolg hatten. Dennoch ist das Skapulier weiterhin die einfache Waffe unserer Mutter, die liebevollste Zärtlichkeit der Heiligsten Jungfrau für Ihre Kinder. „Seine edle Herkunft“, sagte der heilige Papst Leo XIII., „seine ehrwürdige Altertümlichkeit, seine außerordentliche Verbreitung, sowie die durch





das Skapulier erlangten heilsamen Auswirkungen auf das Seelenleben und die weithin bekannten Wunder, die dadurch gewirkt wurden, empfehlen es sehr nachdrücklich.“

Im Gegensatz zur abtrünnigen römischen Kirche unterscheidet sich die heilige palmarianische Kirche, weil sie immer die heilige Tradition der Kirche aufrechterhalten hat, und aufgrund von verschiedenen Gepflogenheiten, die zur Heiligkeit führen, unter anderem das Tragen des heiligen Skapuliers. Diese Gepflogenheiten sind notwendig, denn der Christ soll die Handlungen in seinem Leben mit seinen religiösen Glaubensüberzeugungen in Einklang bringen.

Das heilige Skapulier mit dem Heiligen Antlitz ist von großer Bedeutung, denn im Katechismus heißt es: „Das Skapulier mit dem Heiligen Antlitz ist ein sicheres Unterpfand der Rettung ..., wurde von Unserem Herrn Jesus Christus und der Heiligsten

Jungfrau Maria bei den Erscheinungen in El Palmar de Troya eingeführt“, und: „Jeder Palmargläubige soll das kleine Skapulier mit dem Heiligen Antlitz unter dem Gewand tragen, und bei den Gottesdiensten soll er das große Skapulier über dem Gewand tragen.“

Wir wiederholen die Worte der Heiligsten Jungfrau Maria, die Sie aussprach, als Sie im Jahre 1973 in einer Botschaft eine Einladung für das Fest am 16. Juli gab: „Ich lade euch alle ein, nach Möglichkeit an diesen heiligen Ort zu kommen, denn an diesem glorreichen Tag ist das Karmelfest. Der Karmel ist das Zeichen ewiger Vorherbestimmung, und zwar in Bezug auf das heilige Skapulier, das die Seelen vor der Macht des Feindes bewahrt.“ Der Jahrestag der Gründung des Karmeliterordens am 16. Juli ist nämlich auch der Jahrestag der Einführung des heiligen Karmeliterkapuliers. Im 13. Jahrhundert gab es auf dem Berg Karmel eine schreckliche Verfolgung durch die Moslems, weshalb der Generaloberer, der heilige Alan vom Schwert Gottes, der Bretoner, genötigt war, den Sitz des Ordens nach England zu verlegen. Durch diese Verlegung wurde die Ausbreitung des Ordens im Abendland beachtlich gefördert. Als der heilige Alan vom Schwert Gottes gestorben war, wurde der heilige Simon Stock zum neuen Generaloberen der Karmeliter erwählt. Er war in der Grafschaft Kent, England, geboren worden, wo er als Einsiedler lebte, bis ihm die Jungfrau Maria Ihren Wunsch äußerte, dass er in den Orden der Karmeliter eintreten sollte, die soeben vom Berg Karmel gekommen waren. Wahrscheinlich ist sein Nachname Stock darauf zurückzuführen, dass er als Einsiedler in einem hohlen Baumstumpf lebte. Er hatte die himmlische Gabe, große Wunder zu wirken. Der heilige Simon Stock bereicherte den Orden außerordentlich, indem er Klöster und Schulen gründete. Das ursprüngliche Einsiedlertum wurde in einen Bettelorden verwandelt, der nicht nur beschaulich war, sondern sich auch dem Apostolat widmete. Er erhielt vom heiligen Papst Innozenz IV. die Bestätigung der Regeln des heiligen Albert von Jerusalem, die den Bedürfnissen und Forderungen des Lebens im Abendland angepasst worden waren.

Der heilige Simon, der „Liebling Mariens“ genannt wurde, komponierte wunderbare Hymnen zu Ehren der Heiligsten Jungfrau, der Mutter Gottes; ihm werden die marianischen Hymnen Flos Carmeli und Ave Stella Matutina zugeschrieben. Das erwähnenswerteste Ereignis in seinem Leben ist die Übergabe des heiligen Skapuliers, das er aus den Händen der Heiligsten Jungfrau Maria empfing. So entsprach die Göttliche Herrin der Bitte des heiligen Simon Stock, der Sie angesichts der erbitterten Verfolgung, die gegen die Karmeliter losgebrochen war, um Hilfe bat. Der heilige Simon bat jeden Tag inständig die ruhmreiche Mutter Gottes, irgendein Zeichen Ihres Schutzes für den Orden der Karmeliter zu geben, die den einzigartigen Namen Brüder der Allerseligsten Jungfrau Maria vom Berg Karmel trugen. Er bat Sie mit all der Inbrunst seiner Seele, dass Sie als Blume des Karmels Ihren lieblichsten Namen und den Namen der Karmeliter verteidige. Dieses wunderbare Ereignis erfolgte am frühen Morgen des 16. Juli 1251, als sich der heilige Simon Stock in seiner Zelle befand. Dort erschien ihm also die Königin des Karmels, die in eine leuchtende Wolke eingehüllt und von einer Engelschar umgeben war, und überreichte ihm das Skapulier als Zeichen und Beweis Ihres mächtigen Schutzes in allen Gefahren, indem

Sie diese trostreichen Worte an ihn richtete: „Vielgeliebter Sohn! Nimm das Skapulier deines Ordens in Empfang, das Zeichen Meiner innigen Zuneigung zu dir und Meiner Vorliebe für alle Karmeliter. An diesem Unterpfand wird man Meine Kinder und Meine Diener erkennen. Damit übergebe Ich dir ein Zeichen der Vorherbestimmung, des Schutzes in den Gefahren, eine Art Friedensvertrag und ewiges Bündnis, sofern das schuldlose Leben mit dem heiligen Ordenskleid übereinstimmt. Wer das Glück hat, mit diesem besonderen Kennzeichen Meiner Liebe zu sterben, wird das ewige Feuer nicht erleiden, sondern wird sich aus einzigartigem Erbarmen Meines geliebten Sohnes der Seligkeit erfreuen.“ Von da an wurde das heilige Skapulier nach und nach allorts beliebt, und die einfachen Leute trachteten eifrig danach dieses kostbare Unterpfand zu tragen, das von den Päpsten mit vielen Gnaden bereichert wurde. Die Jungfrau Maria wirkte durch das Skapulier viele Wunder. Der heilige Simon Stock starb am 16. Mai 1265 im Alter von hundert Jahren.

Eine Tradition in Bezug auf das heilige Karmeliterskapulier ist das sogenannte Samstag-Privileg, das von der Heiligsten Jungfrau Maria zugunsten der Karmeliter gewährt wurde. Dieses Privileg besagt, dass Maria, die Mutter der Barmherzigkeit, alle, die Ihr Skapulier tragen, vorausgesetzt dass sie die ihrem eigenen Stand entsprechende Keuschheit bewahren und Ihr zu Ehren gewisse Andachten praktizieren, am Samstag nach ihrem Tod aus dem Fegfeuer befreit und in den Himmel führt, wie Sie es dem heiligen Johannes XXII., dem Großen, in einer Vision offenbart hat.

Pater Croiset legt im zweiten Band des Werkes ‚Die Verehrung der Heiligsten Jungfrau Maria‘ einen Auszug aus der Bulle dar, die der heilige Papst Johannes XXII., der Große, im Jahre 1316 erlassen hat, und zwar anlässlich der Erscheinung, mit der jener Papst von der Heiligsten Jungfrau begnadet wurde. Sie richtete an ihn die trostreichsten Worte für die Diener dieser erhabenen Königin. Obwohl sich diese Worte auf die Laienbruderschaften des heiligen Skapuliers vom Karmel beziehen, kann man sie auf alle Ihre Kinder anwenden, wenn sie ihr Vertrauen auf Sie setzen. Diese Erhabene Beschützerin und Befreierin der Seelen des Fegfeuers sagt: „Ich, die Mutter der Barmherzigkeit, werde am Samstag nach dem Tod meiner Verehrer hinabsteigen, werde sie aus dem Fegfeuer befreien und sie mit Mir zum heiligen Berg des ewigen Lebens führen.“ Die gleiche Bulle wurde vom erwähnten Papst im Jahre 1321 erneuert, und in der einen wie in der anderen berichtet er ausführlich über den Zweck und die Umstände der Erscheinung, mit der die Heiligste Jungfrau ihn ehren wollte, indem Sie ihm anordnete, Ihren glorreichen Titel Befreierin der Seelen Ihrer Diener, die im Fegfeuer zurückgehalten wurden, bekannt zu machen. Diese Bulle wurde nacheinander von neunzehn weiteren Päpsten veröffentlicht, und diese neunzehn regierenden Päpste hätten die Bulle ihres Vorgängers, des heiligen Johannes XXII., des Großen, (1314-1334) gewiss nicht bestätigt, wenn sie nicht geglaubt hätten, dass die in der Bulle beschriebene Erscheinung der Heiligsten Jungfrau unbestreitbar ist.

Stets hat es Bedingungen gegeben, um diese Privilegien zu erlangen. Um sich der Verheißung der Beharrlichkeit bis zum Ende würdig zu machen, war es erforderlich, das Skapulier aus den Händen eines Priesters zu empfangen und es ständig zu tragen, ganz besonders in der Todesstunde. Es ist erforderlich, Maria zu ehren, danach zu trachten Sie nachzuahmen und zu wünschen Ihr gutes Kind zu sein. Das Skapulier besteht aus zwei Stoffstücken, die ein Gewand symbolisieren, und wer den Habit von Maria trägt, soll wie Sie leben und es sich zur Gewohnheit machen, die christlichen Tugenden zu üben. Das ist das wesentliche des Skapuliers und des Habits. Christus tadelte die Pharisäer, indem Er sagte, dass sie Kinder des Teufels seien und die Werke ihres Vaters, des Teufels, vollbringen würden. Doch diejenigen, die sich rühmen Kinder der Heiligsten Jungfrau Maria zu sein, sollen die Werke ihrer Himmlischen Mutter nachahmen. Wenn wir Ihren Habit tragen, sollen wir Maria ähnlich werden, um uns als Ihre Kinder auszuzeichnen. Wir sollen zeigen, dass wir Maria nachahmen und uns wie Sie verhalten möchten. Streben wir also danach es richtig zu machen, damit wir dazu gelangen lebendige Abbilder Mariens zu sein, die das Vorbild zur heiligen Nachahmung ist. Wenn wir das Skapulier tragen, bedeutet dies, dass wir uns mit dem Habit der Heiligsten Jungfrau Maria bekleiden, wie Rebekka „Jakob mit Esau bestem Gewand, das sie im Haus hatte, bekleidete“, damit sein Vater ihm den



Erstgeburtssagen gäbe; das heißt, wenn wir tatsächlich dazu gelangen, der Heiligsten Jungfrau Maria ähnlich zu sein, wird uns Gott mit Seinen reichlichsten Segnungen überhäufen.

Das palmarianische Skapulier ist der Habit des Karmeliterordens vom Heiligen Antlitz, den alle Mitglieder, einschließlich der Drittordensmitglieder, immer tragen sollen, denn es ist eine verkleinerte Form des Habits der Ordensleute. Hier ist das alte Sprichwort: „Die Kutte macht noch keinen Mönch“ angebracht, weil es notwendig ist, dass das Äußerliche mit dem Innerlichen übereinstimmt, denn obwohl die Kutte noch keinen Mönch macht, ist die Kutte für ihn eine große Hilfe, um heiligmäßig zu leben.

Das Skapulier mit dem Heiligen Antlitz ist ein Sakramental, und wie es im Katechismus gelehrt wird, sind die Sakramentalien wahrnehmbare und heilige Zeichen, die von der Kirche eingesetzt wurden, um Gott zu ehren, die Seelen zu heiligen, Gnaden zu erlangen und uns vor den drei Feinden der Seele zu schützen. Die Sakramentalien sind aufgrund der besonderen wirkenden Kraft, die ihnen die kirchliche Obrigkeit verliehen hat, viel wirksamer als jede andere fromme Handlung. Doch sie sind nicht das Gleiche wie die von Christus eingesetzten Sakramente, denn die Sakramentalien wirken nicht durch sich selbst, sondern bringen ihre Wirkung gemäß der Verfassung dessen, der davon Gebrauch macht; die Sakramente bringen jedoch ihre Wirkung durch ihre eigene Fähigkeit, und dies immer, wenn die betreffende Person kein Hindernis in den Weg legt. Durch die Sakramentalien erlangen wir aktuelle Gnaden, doch die Sakramente verleihen die Heilmachende Gnade oder vermehren sie. Die würdig angewandten Sakramentalien bringen heilsame Wirkungen: aktuelle Gnaden, um sich besser auf den würdigen Empfang der Sakramente vorzubereiten; aktuelle Gnaden, um tiefere Reue über die Sünden zu empfinden, und um mehr Andacht sowie eine vollkommenere christliche Nächstenliebe zu erlangen; die Verzeihung der ganzen oder eines Teils der zeitlichen Strafe, die einem für die früher begangenen Sünden zusteht, und zwar durch die Ablass, die gewöhnlich mit dem Gebrauch der Sakramentalien verbunden sind; sowie zeitliche Gnaden, wenn sie kein Hindernis für unser Seelenheil sind.

Bevor Unser Herr Jesus Christus im Jahre 1970 in El Palmar de Troya das Skapulier mit dem Heiligen Antlitz eingeführt hat, bat die Heiligste Jungfrau Maria alle Ihre Kinder, das traditionelle Karmeliterskapulier zu tragen: „Meine Kinder, das Skapulier besteht aus gesegneten Stückchen von Meinem heiligen Mantel, unter dem ihr euch alle befindet und durch den ihr gerettet werdet. Es ist ein Beweis Meiner unermesslichen Liebe. Da Ich eure Mutter bin, möchte Ich, dass keines Meiner Kinder der Verdammnis anheimfällt. Ich bin also an diesen heiligen Ort gekommen, um euch zu retten. Meine Kinder, tragt immer das heilige Skapulier, das Zeichen ewiger Vorherbestimmung.“ Am 28. Mai 1970 führte dann Unser Herr Jesus Christus das Skapulier mit dem Heiligen Antlitz ein und gab dem damaligen Seher Clemente Anweisungen zum Anfertigen des Skapulier mit dem Heiligen Antlitz: „Tragt stets dieses Wertstück mit Meinem Heiligen Antlitz. Ihr sollt es aus dem gleichen Material wie das heilige Skapulier Meiner Mutter anfertigen. So habt ihr den Schutz Meiner Heiligen Mutter und den Meinen. Ihr sollt diese Worte anführen: Zeig uns, Herr, Dein Antlitz, und wir sind gerettet. Ihr sollt es immer am Hals hängend tragen. Das Skapulier soll so angefertigt werden: Erstens, an der Vorderseite Mein Göttliches Antlitz, auf der Rückseite zwei Herzen, das Meinige und das Herz Meiner Heiligsten Mutter. Mit diesem Skapulier werdet ihr stets die Sühnekommunion an den drei Tagen vor Augen haben: Donnerstag, Freitag und Samstag. Denen, die mit dem Skapulier sterben, verspreche Ich, sie durch Vermittlung Meiner Mutter in die ewige Glückseligkeit zu führen, sobald sie aus dieser Welt scheiden, und Ich verspreche ihnen, ihre Familie standhaft im Glauben zu bewahren. Eines Tages werdet ihr mit diesem Skapulier Zeugnis gegen die Feinde ablegen müssen und manche von euch werden leiden, wenn sie Mein Abzeichen vorzeigen, aber so wird

die Gnade, die ihr im ewigen Leben erlangt, größer sein. Zögert es nicht hinaus, dieses Skapulier zu tragen, denn Meine Mutter wird sich sehr freuen. Sie wird also noch zufriedener sein, wenn Wir beide stets beisammen sind: Mutter und Sohn.“ Das Skapulier mit dem Heiligen Antlitz wurde mit dem Karmeliterkapulier verbunden, sodass es ein einziges Skapulier bildet. Jahre später fügte der heilige Papst Gregor XVII. dem Skapulier das Bild des Heiligen Josef hinzu.

Die Heiligste Jungfrau Maria erörterte in einer anderen Botschaft den vorhin angeführten Satz des Herrn: „Denen, die mit dem Skapulier sterben, verspreche Ich, sie durch Vermittlung Meiner Mutter in die ewige Glückseligkeit zu führen, sobald sie aus dieser Welt scheiden“, indem Sie sagte, „dass man die Bedingungen, die durch das Göttliche Gesetz und die Gebote der Kirche gestellt werden, erfüllen muss. Alle, die dieses Skapulier tragen, werden es stets sehr gut verstehen, die Gebote einzuhalten, denn dadurch prägt Mein Göttlicher Sohn in ihre Herzen Sein Antlitz ein, so dass der Feind dem Licht des Allerhöchsten nicht standhalten kann und sich entschließt zurückzuweichen. Daher werden sich alle, die dieses Skapulier tragen, allmählich vervollkommen und schließlich werden sie das Altarsakrament noch inniger lieben, denn im Heiligen Antlitz spiegelt sich das Altarsakrament wider.“

Im Jahre 1971 fügte dann der Herr andere Verheißungen in Bezug auf das Skapulier hinzu: „Seht, Meine Kinder, wir leben in den Letzten Zeiten und ihr müsst demütig und folgsam sein. Ich verspreche euch feierlich, dass Ich allen, die an diesen heiligen Ort kommen und das heilige Skapulier mit Meinem Göttlichen Antlitz und den Heiligsten Herzen äußerlich auf ihrer Brust tragen, die größten Gnaden gewähren werde. Ich werde für sie die Strafen vom Himmel mildern und werde in ihren Familien Frieden stiften. Nur Mut, Meine Kinder! Vorwärts mit eurem Glauben! Tragt stets das heilige Skapulier, indem ihr für Mich und eure Mutter Zeugnis ablegt. Diejenigen, die sich dafür einsetzen, dass dieses Skapulier getragen wird, werde Ich mit reichlichen Gnaden überhäufen, und ihre Glückseligkeit im Himmelreich wird größer sein.“

Um das Skapulier und die anderen Andachtsgegenstände aus dem Verkehr zu ziehen, sagten die eingeschleusten Feinde, dass es ‚unwichtige Dinge‘ seien. Das ist offensichtlich eine Täuschung, denn die Kleinigkeiten erlangen große Bedeutung, wenn sie gemacht werden, um Gott wohlgefällig zu sein bzw. Ihn zu beleidigen. Dies sagt der Herr selbst: „Und Ich sage euch, dass die Menschen sogar für jedes überflüssige Wort, das sie aussprechen, am Tag des Gerichts Rechenschaft ablegen müssen“, und Er verspricht, dass jeder, der Seinen Jüngern einen Becher Wasser reicht, nicht um Seine Belohnung kommen wird. Gott stellt uns oftmals mit Kleinigkeiten auf die Probe, denn „wer im Wenigen treu ist, ist es auch im Vielen; und wer im Wenigen untreu ist, ist es auch im Vielen“.

Die folgenschwere allgemeine Abtrünnigkeit in diesen Letzten Zeiten ist ein unverwechselbares Zeichen für die von den Anhängern Satans verursachte Verheerung. Bis jetzt hat es noch nie so viele Irrlehren, so viel Sittenverderbnis, so viel Abscheu vor dem Heiligen gegeben. Der Materialismus und die Trostlosigkeit auf geistlicher Ebene herrschen überall.

Meine lieben Gläubigen, unsterblicher Stand als Palmargläubige ist so großartig, dass nicht einmal wir selbst es bemerken. Doch wir müssen der Kirche sehr treu bleiben, damit wir uns dieser so großen Gnade niemals unwürdig machen. Wie viel Dank schulden wir doch Gott, unserm Herrn, und Seiner Heiligsten Mutter, der Jungfrau Maria, für diese ganz besondere Gabe, Kinder der wahren Kirche zu sein: der Einen, Heiligen, Katholischen, Apostolischen und Palmarianischen! Dank der heiligen Erscheinungen der Heiligsten Jungfrau Maria in El Palmar de Troya bleibt die heilige Mutter Kirche unversehrt und ist hinsichtlich ihrer Aufgabe für die Rettung der Menschheit noch stärker, wenn sie auch jetzt in eine kleine Herde verwandelt ist.

Als im Dezember 1975 der Orden gegründet wurde, sagte der Herr in einer Botschaft: „Das ist der Orden, der schon vor langer Zeit angekündigt worden ist: der Orden mit dem Bußgewand. Euer Habit symbolisiert die Buße. Der Habit des Karmeliterordens vom Heiligen Antlitz ist das Bußgewand, wodurch die Buße zum Ausdruck kommt. Das ist der Orden, der schon vor langer Zeit angekündigt worden ist. Der Orden, der sich darauf vorbereitet, mit Mir zu herrschen, und Meine Wiederkunft vorbereitet.“ Und die Heiligste Jungfrau Maria sagte im Jahre 1978 am Tag der Verlegung des Apostolischen Stuhles nach El Palmar: „Es ist die Zeit gekommen, in der



sich der heilige Bußorden zeigen soll, der Orden der Kreuzträger, der Karmeliterorden vom Heiligen Antlitz, die liebebrüderliche Gesellschaft Jesu, die Jesuiten der Letzten Zeiten.“ Im Palmarianischen Credo heißt es: „Vor der glorreichen Wiederkunft Christi werden die beiden Zeugen Gottes mit dem Bußgewand bekleidet Buße predigen, um die Menschen zur Umkehr zu bewegen. Diese beiden Zeugen symbolisieren: der eine, die Propheten und Apostel auf der Erde, also den letzten Papst der Kirche, seine Bischöfe, Priester und Gläubigen; und der andere, die Propheten und Apostel auf den Planeten, also Elias, Henoch, Moses, den Evangelisten Johannes und die anderen Bewohner des Planeten Mariens, die auf die Erde kommen werden, um unter der Autorität des letzten Papstes ihr Werk auszuführen.“

„Ein Bußgewand zu tragen“ bedeutet Buße zu tun, um von Gott die Verzeihung zu erlangen, wie es in Ninive geschah, das zu Zeiten des Jonas Gefahr lief, von Gott zerstört zu werden. Die Einwohner von Ninive glaubten an das Wort Gottes, das der Prophet Jonas übermittelte, weshalb alle, Groß und Klein, ein Bußgewand anzogen, Buße taten und zu Gott beteten. Und Gott verzieh ihnen. Wir, die Palmarianer, haben die Aufgabe, Buße zu tun, um so den Zorn des Vaters zu besänftigen und die Rettung der Sünder zu erlangen, und nicht nur mit Worten, sondern von Herzen inständig zu beten. Ruft euch in Erinnerung, was der Herr am 17. September 1974, als Er die Karmelitertracht einführte, sagte: „Ich werde euch nur noch wenige Warnungen geben. Die Verheerung steht bereits nahe bevor. Die Engel stehen schon bereit, um einen Großteil der Menschheit zu vernichten. Deshalb habe Ich an diesem heiligen Ort die Karmelitertracht eingeführt, denn wenn euch die Engel mit der Karmelitertracht sehen, werden sie vorübergehen. Man muss sie aber mit Würde tragen und ein jeder soll sein Leben bessern. Wenn die Würgengel die Erde mit ihren Plagen heimsuchen und eure Karmelitertracht sehen, werden sie vorbeigehen und euch beschützen. Deshalb möchte Ich, dass ihr die Tracht des Ordens tragt, der nicht verschwinden wird, denn die anderen Orden werden nach und nach verschwinden. Vergesst es nicht: der Orden vom Berg Karmel wurde in altbekannten Prophezeiungen angekündigt und wird bis zu den Letzten Zeiten bestehen. Alle, die die Karmelitertracht tragen, gehören in gewisser Weise diesem glorreichen Orden an. Meine geliebten Kinder, ihr sollt auch wissen, dass bald die Propheten kommen werden, von denen der erste Elias sein wird, und natürlich wird er mit dem Karmeliterorden sein und mit denen, die diese Tracht tragen. Preist den Vater, weil Er euch erwählt hat, um diesem Orden anzugehören. Der Karmeliterorden ist zwar in diesen Zeiten leider sehr lau, äußerst lau, aber es werden neue Reformer auftreten. Die Welt soll sich vorbereiten und diejenigen nachahmen, die die Karmelitertracht tragen, denn sie werden das Licht für die Welt sein. Aber sie werden auch Verfolgung, Schmerz und Pein erleiden, und vor allem werden sie den Spott der Welt erleiden. Preist den Vater für das Erstaunliche, das ihr erleiden werdet. Meine geliebten Kinder, ihr sollt wissen, dass alle wahren Gläubigen an diesem heiligen Ort die Karmelitertracht tragen sollen ... Es wird großartig sein, diese braune Tracht an diesem heiligen Ort überall zu betrachten! ... O Meine geliebten Kinder! Welch große Freude, Meine Kinder mit der braunen Tracht zu sehen! Sie entspricht nämlich dem Karmeliterorden, dem ältesten Orden, dem Orden, der bis zum letzten Augenblick bestehen wird, nämlich bis zu Meiner Wiederkunft, um mit Mir zu herrschen.“

Das Karmeliterwappen. Wenn wir von der Königin des Karmels sprechen, sollen wir die Aufmerksamkeit auf das Karmeliterwappen richten, das sich jetzt im Mittelschiff der Kathedralbasilika Unserer Gekrönten Mutter von Palmar befindet, denn es ist ein Wahrzeichen, das aufgrund seiner Einfachheit wirklich schön und wegen seiner Altertümlichkeit und heiligen Bedeutung berühmt ist.

Es weist die gleichen Farben auf wie das Kleid, das die Heiligste Jungfrau zu Lebzeiten trug, und wie der Habit der Karmeliter. Das Kreuz über der Silhouette des Karmelberges wurde vom heiligen Johannes vom Kreuz hinzugefügt.

In der Mitte des Berges befindet sich ein silberner Stern, der die Heiligste Jungfrau Maria darstellt. Der weiße Hintergrund im oberen Teil bedeutet, dass der Prophet Elias die Heiligste Jungfrau auf einer kleinen weißen Wolke sah; im gleichen Hintergrund befinden sich zwei goldene Sterne, welche die zwei großen Propheten Elias und Eliseo darstellen.

Im oberen Teil des Wappens sieht man zwölf Sterne, welche die Krone der Heiligsten Jungfrau Maria darstellen, wie es in der Apokalypse beschrieben ist, und sie bedeuten die großen Gunsterweise und Gnaden, die Sie Ihrem Orden gewährte, und ganz besonders die Privilegien und einzigartigen Gnaden, womit der Herr Maria rühmte.

Über der Krone, die sich im oberen Teil des Wappens befindet, sieht man den Arm des heiligen Propheten Elias mit seinem Flammenschwert, mit dem er beim Sturzbach Kison die falschen Propheten Baals tötete, was zur Ehre Gottes gereichte. Um das Schwert ist ein Band mit lateinischer Inschrift geschlungen, die lautet: ‚Zelo zelatus sum pro Domino Deo Exercituum.‘ Das ist der Wahlspruch des heiligen Elias: ‚Ich brenne vor Eifer für Gott, den Herrn der Heerscharen.‘

Das soll auch der Wahlspruch aller Palmarianer sein. Wir haben gesehen, wie die römische Kirche abtrünnig wurde, weil es ihr eben an Eifer fehlte, weil sie sich angesichts der Sittenverderbnis gleichgültig verhielt, weil sie sich angesichts der Irrlehren teilnahmslos verhielt. Wir sollen Feuereifer für die Ehre Gottes empfinden und Ihm dies durch unsere Treue beim Gebet und bei der Erfüllung der Gebote bezeigen. Dieser Eifer verpflichtet uns auch, mit Begeisterung an der Rettung der Seelen zu arbeiten.

Vergesst nicht, dass ihr als Kinder der Kirche Mitglieder des Dritten Ordens der Karmeliter vom Heiligen Antlitz in Gesellschaft Jesu und Mariens seid: des Ordens der Letzten Zeiten, des Ordens der Kreuzträger, des einzigen geistlichen Ordens, der fort dauert, weil er der wahren Kirche treu bleibt. Hier wird jetzt der wahre Karmeliterorden, der von der Heiligsten Jungfrau Maria gegründet wurde, als Sie dem heiligen Propheten Elias erschien, weitergeführt, denn die anderen geistlichen Orden wurden durch die Treulosigkeit zugrunde gerichtet. So wie der ursprüngliche Orden vom Berg Karmel die Aufgabe hatte, die Erste Ankunft Christi als Messias vorzubereiten, hat der Karmeliterorden vom Heiligen Antlitz die Aufgabe, die Zweite Ankunft Christi als Richter vorzubereiten.

Unser Herr Jesus Christus hatte früher mehr Botschaften über das Skapulier gegeben: „Bin Ich etwa nicht euer Vater? Warum legt ihr nicht Zeugnis für Mich ab? Ist es etwa lächerlich, dass ihr das heilige Skapulier äußerlich tragt und damit Zeugnis für euren Glauben ablegt? Kann euch etwa Satan so oft drängen, das heilige Skapulier zu tragen? Dieses Skapulier dient doch dazu, Satan zu vertreiben. Seht, Meine Kinder, dieses Skapulier hat eine außerordentliche Wirkung, die der Feind nicht ertragen kann. Es ist notwendig, dass ihr es alle äußerlich tragt. Seht, auch die Strafen hängen von dieser tapferen Handlung ab. Ich mache euch darauf aufmerksam: Wer sich häufig an diesem Ort aufhält und dieses heilige Skapulier nicht äußerlich trägt, wird von jetzt an Gefahr laufen, von Satan gekennzeichnet zu werden, dem Ich Freiheit geben werde, es zu tun. Denkt daran: Wer das Zeichen der Bestie trägt, wird schrecklich leiden. Meine Kinder, es gibt Unzählige, die aufgrund der Heiligen Kreuzzüge im Himmel sind. Sie alle trugen Fahnen mit dem Zeichen von Mir und der Heiligsten Jungfrau und boten den Feinden die Stirn, ohne darauf zu achten, dass sie dabei ihr körperliches Leben verlieren konnten. Es ist die Zeit gekommen, Mich mutig zu verteidigen und sich nötigenfalls verspotten zu lassen. Seht, es stellt Mein Antlitz, Mein Heiligstes Herz und das Herz Meiner Heiligsten Mutter dar. Wenn man diesen dreien Sühne leistet, wird die Welt gerettet. Alle, die hierher kommen, haben mehr als genug Beweise für die Echtheit dieser Botschaften, in denen es heißt, dass man dieses heilige Skapulier äußerlich tragen soll. Beachtet, wie Wir die anderen wahren Seher um die Skapuliere gebeten haben, und Wir haben sie nicht nur einmal, sondern oftmals gesegnet. Ist das also nicht der notwendige Beweis? Wozu wollt ihr noch mehr Beweise? Verschiedene Seher hielten die Skapuliere zum Himmel hin, damit sie gesegnet würden. Aber Eines ist zu beachten: Man muss wie ein Kind werden, um die göttlichen Geheimnisse zu begreifen. Um Mich zu verstehen, ist kein Studium erforderlich, sondern nur Demut, und die Gnade des Heiligen Geistes wird über ihn kommen. Wehe dem, der an diesem Skapulier Anstoß nimmt! Der Unglückliche!“



Im August 1973 sagte unser Herr: „Weiht die Welt der Mutter vom Karmel und fördert und bestärkt das Interesse für das heilige Skapulier, das Unterpand der ewigen Rettung.“ Botschaft, die unser Herr im Jahre 1974 gab: „Satan ... wurde durch das heilige Skapulier abgewiesen, denn davor empfindet er Schrecken und Entsetzen. Ihr seht ja, welche Verwirrung es in Palmar gibt, und sie wird von denen bewirkt, die das heilige Skapulier nicht tragen, denn das bedeutet, den Schutz und Schild gegen Satan abzulehnen. Selig seid ihr, die ihr diese heiligen Skapuliere tragt, und selig seid ihr, die ihr sie anfertigt!“

Einmal sah Clemente Domínguez den Satan in grässlicher Gestalt. Vom Skapulier mit dem Heiligen Antlitz, das der Seher auf seiner Brust trug, ging ein sehr heller Lichtstrahl aus, und zwar dorthin, wo sich Satan befand, der dadurch geblendet wurde und sich wütend zu Boden warf. Dann sagte das Heiligste Herz

Jesu zu ihm, indem es sich auf das Skapulier mit dem Heiligen Antlitz bezog: „Meine Kinder, jetzt habt ihr ein Skapulier, das zu den Helden passt, denn eines Tages werdet ihr verfolgt werden, da viele die Verehrung Meines Göttlichen Antlitzes nicht billigen und auch Mein Heiligstes Herz sowie das Unbefleckte Herz der Jungfrau Maria, Meiner und eurer Mutter, nicht verehren werden. Aber ihr werdet mit dem Skapulier Zeugnis ablegen müssen.“

Die Heiligste Jungfrau Maria vom Karmel sagte im Januar 1971: „Meine Kinder, zieht stets Folgendes in Betracht: Wenn ihr vor den Angriffen Satans bewahrt bleiben möchtet, ist das beste Mittel, damit er zurückweicht und verschwindet, vorne, also auf eurer Brust, das Göttliche Antlitz Meines Sohnes zu tragen. Vor Ihm kann der Feind nicht vorwärts kommen, denn das von Meinem Sohn ausgehende Licht schmettert ihn nieder. Wenn Satan sich verstellt und vorgibt, Jesus oder Ich, eure Mutter, zu sein, und ihr äußerlich das Antlitz Meines Sohnes tragt, verschwindet er sofort, weil er stolz ist und die Majestät Gottes nicht ertragen kann. Meine Kinder, Ich möchte, dass ihr begreift, wie wertvoll es ist, an diesem heiligen Ort das heilige Skapulier äußerlich zu tragen.“

Im nächsten Monat sagte Sie auch: „Es ist auch Mein Wunsch, dass ihr alle stets das heilige Skapulier Meines Göttlichen Sohnes Jesus tragt, mit Seinem Heiligsten Herzen und Meinem Unbefleckten Herzen. Immer wenn ihr an diesem heiligen Ort seid, sollt ihr es äußerlich tragen, um für Jesus Christus und Mich, eure Mutter, Zeugnis abzulegen. Gebt Acht, Meine Kinder, denn der Feind belauert euch immer, aber mit diesem Skapulier könnt ihr ihn vertreiben, denn er kann die Sanftheit Jesu, die Liebe Jesu, die Gottheit Meines Sohnes, nicht ausstehen. Achtet auf die Worte, die Ich ausspreche und alle darauf ausgerichtet sind, von Gott Gnade zu erflennen, Worte, die der Feind nicht aussprechen kann. Niemals kann der Feind Jesus, euren Gott, preisen. Vervielfacht diese heiligen Skapuliere. In eure Hände lege Ich es, ob viele schlimme Ereignisse hinausgeschoben oder vorverlegt werden, je nachdem wie ihr die Botschaften befolgt. Seht, es ist kein launischer Einfall, es ist ein Wunsch Meines Jesus. Warum wollt ihr Jesus, eurem Erlöser, nicht gefällig sein? Ihr könnt euch nicht vorstellen, welch großen Wert dieses heilige Skapulier hat, wenn ihr es ohne Menschenfurcht an eurem Körper tragt und so für Gott Zeugnis ablegt. Bedenkt: Wenn ihr nicht dazu imstande seid, in dieser Kleinigkeit Jesus gefällig zu sein, wie könnt ihr Ihm wohl gefällig sein, wenn ihr eines Tages euer eigenes Leben hingeben sollt? Es gibt mehr als genug Beweise in Bezug auf dieses heilige Skapulier ... Welche Beweise wollt ihr noch? Über verschiedene Seher habe Ich dieses Skapulier gesegnet. Nur Demut, Liebe und Hingabe sind notwendig, und ihr werdet erkennen, dass ihr dieses Skapulier äußerlich tragen sollt, wenn ihr euch an diesem heiligen Ort befindet ... Seht, der heilige Erzengel Michael hatte auf seinem Schild das Göttliche Antlitz Jesu aufgeprägt, um die aufrührerischen Engel zu bekämpfen. Ahmt den heiligen Michael nach ... Seid demütig und ihr werdet alles, was von Gott kommt, deutlich erkennen. Ich segne euch.“

Einige Tage später gab die Heiligste Jungfrau weitere Empfehlungen: „Ich versichere euch,

dass alle von euch, die demütig und unverzüglich eingewilligt haben, das heilige Skapulier äußerlich zu tragen, überreichliche Gnaden erlangen werden und die Gnaden auf ihre Angehörigen und auf ihren Freundeskreis übergehen werden. Ihr werdet euren Frieden, euer Licht und eure Demut übertragen. Meine lieben Kinder, bleibt demütig und befolgt getreu Meine Worte. Ich bedecke euch mit Meinem heiligen Mantel. Wehe denen, die so sehr zweifeln oder sich mit Stolz und beleidigenden Worten über dieses heilige Skapulier äußern! Sie sind bedauernswert, wehe ihnen! Genug mit den Beleidigungen, die Jesus zugefügt werden! Ich möchte, dass ihr demütig und klein seid, damit ihr ins Himmelreich eingehen könnt. Euch alle, die ihr dieses heilige Skapulier gleich angenommen habt, mache Ich auch dafür verantwortlich, es an eure Mitmenschen zu verteilen, die an diesen heiligen Ort kommen. Seht, ihr macht euch alle verantwortlich, denn wer etwas glaubt, ist verpflichtet für diesen Glauben Zeugnis abzulegen. Mancher sagt, er würde das Skapulier nicht tragen, um nicht aufzufallen, aber inmitten so vieler, die es tragen, wird er noch mehr auffallen.“

Die Heiligste Jungfrau Maria hatte bereits im Mai 1971 gesagt: „Meine Kinder, beachtet Folgendes: Ihr, die ihr den Bußrosenkranz betet, seid verbunden, ihr betet vor dem Göttlichen Antlitz Meines Sohnes und tragt das heilige Skapulier, das heilige Kennzeichen für den heiligen Ort in El Palmar de Troya. Durch dieses Skapulier wird man erkennen, dass ihr an diese heiligen Erscheinungen glaubt. Eines Tages werdet ihr mit diesem heiligen Skapulier als Märtyrer das Leben opfern und mit der Märtyrerpalme verherrlicht werden, weil ihr die Wahrheit verteidigt. Ich frage euch: Wenn sich jemand in der Friedenszeit schämt, dieses Skapulier zu tragen, was wird er wohl dann in den Zeiten der Kämpfe und in den Zeiten des Antichrist tun, in denen das Kennzeichen seiner Anhänger die Sichel und der Hammer sein wird? O Meine Kinder! Wie leicht ist doch alles, wenn es in den Herzen Demut gibt! Aber wie schwierig ist es, wenn an den Herzen der Stolz, die Eitelkeit und der Größenwahn nagen! Seht, Meine Kinder, Gott offenbart Seine heiligen Geheimnisse den Demütigen und nicht den Weisen. Die Weisheit ist eine große Gabe Gottes, aber nur wenn man sie in Seinen Dienst und nicht in den Dienst des Feindes stellt ... Seht, Meine Kinder, ihr durchlebt eine sehr kritische Zeit, aber diese Zeit ist günstig, um euch zu läutern, und ihr könnt viele Verdienste erwerben. In den Zeiten des Kampfes läutern sich die Seelen am meisten. Beobachtet eure heilige Mutter Kirche: An den Orten, an denen sie verfolgt und gemartert wird, gehen große Heilige, große Glaubensverteidiger hervor und sterben, indem sie sich zu Christus bekennen. Aber in der Zeit des Wohlstands besteht die Gefahr, sich gehen zu lassen und zu erschlaffen.“

Das heilige Karmeliterkapulier war für die Ordensleute immer eine Segensquelle, und auch für die Gläubigen des Dritten Ordens. Das Privileg der Karmeliter, die das heilige Skapulier tragen, ist in diesen Worten enthalten, welche die Jungfrau Maria an den heiligen Simon Stock gerichtet hat: „Ecce signum salutis, salus in periculis.“ Das Skapulier ist ein Zeichen des ewigen Heiles und ein Schutz in Gefahren aller Art, sowohl auf dem Seeweg als auch auf dem Landweg; ein Schutz und eine Abwehr gegen Schadenfeuer, den Donner und den Blitz: Viele Stürme sind durch das Skapulier gestillt worden; viele Brände sind gelöscht worden; verschiedenartige Krankheiten sind geheilt worden; verheerende Seuchen sind eingedämmt worden; die Teufel sind in die Flucht geschlagen worden; und es ist die schnellste und wirksamste Abhilfe für alle satanischen Täuschungen und Hexereien, die es gibt. Der heilige Claudius de la Colombière, Jesuitenpater und Beichtvater der heiligen Margarete Maria Alacoque, bemerkte: „Kein Andachtsgegenstand wurde durch zahlreichere wahrhaftige Wunder bestätigt als das Karmeliterkapulier.“ All dies kann man mit verschiedenen Beispielen von bemerkenswerten Wundern, die durch das Skapulier geschehen sind, aufzeigen. Von diesen Wundern werden wir folgende schildern:

Ein ehrenhafter Soldat namens Alexander Domingo aus Lyon leistete im Jahre 1622 in Avignon, Frankreich, den Wehrdienst ab und blieb dort, um seine Andachtsübungen zu verrichten und vor der Abreise mit den anderen Mitgliedern der Laienbruderschaft das Skapulier- oder Karmelfest zu feiern. Am 11. Juli, fünf Tage vor diesem Fest, begegnete er einem bestimmten Feind, der ihn mit einer Pistole, die mit zwei Kugeln geladen war, begrüßte, und nachdem er



den Schuss genau auf seine Brust abgefeuert hatte, machte er sich aus dem Staub. Da dieser bedauernswerte Mann dachte, dass seine Todesstunde gekommen sei, wandte er sich an die Patronin der Laienbruderschaft, indem er ausrief: „O Heiligste Jungfrau vom Berg Karmel, komm mir zu Hilfe!“ Wie seltsam! Kaum hatte er diese Worte ausgesprochen, nahm er wahr, dass die zwei Kugeln von seiner Kleidung fielen. Er wurde in die Kaserne gebracht und dort sah man, dass sein Mantel versengt war und die beiden Kugeln seine Weste und das Hemd durchdrungen hatten, indem sie auf dem heiligen Skapulier, das er trug und das seine Haut berührte, ihre Spuren zurückließen, aber ohne ihm irgendeinen Schaden zuzufügen.

Im Jahre 1633 wurde in der Nähe von Krakau, Polen, ein junger Mann, der kurz zuvor im Karmeliterkloster dieser Stadt das heilige Skapulier erhalten hatte, bei einem Kampf von einem Schuss aus einer Muskete auf der Brust getroffen, aber die Kugel durchdrang

zwar sein Brustkreuz und sein Gewand, blieb jedoch an seinem Skapulier haften, sodass sie ihm keinen weiteren Schaden verursachte, sondern nur auf dem heiligen Habit einen kleinen Fleck zurückließ.

Herr De Cuge, Kornett einer Reitertruppe, wurde im Jahre 1636 bei einem Kampf im Tessin durch eine Gewehrkugel verletzt. Die Kugel durchdrang seine linke Seite und fügte ihm am Herzen eine Verletzung zu, sodass er naturgemäß keinen einzigen Augenblick mehr leben konnte. Doch da er sich in Todsünde befand (wie er dann erklärte), gab ihm der Allmächtige Gott auf Fürsprache der Glorreichen Jungfrau Maria Zeit, seine Sünden zu bereuen, und verlängerte sein Leben um drei oder vier Stunden. Während dieser Zeit legte er seine Beichte ab und schrieb eigenhändig eine letztwillige Erklärung und sein Testament. Als dies erledigt war, kam der Chirurg, um seine Wunden zu untersuchen, und er stellte fest, dass die Kugel das Skapulier mit Wucht ins Herz gestoßen hatte. Als er das Skapulier entfernte, gab er dann den Geist auf, indem er sich bei der Heiligsten Jungfrau herzlich bedankte, da Sie ihn vor dem ewigen Tod bewahrt hatte, indem Sie auf wunderbare Weise sein Leben verlängerte.

Bei einem Kampf zwischen Franzosen und Spaniern auf der Insel Sainte-Marguerite näherte sich ein junger Mann aus Toulon in der französischen Provence, der Georg Teissery hieß, so sehr dem Kanonenrohr, dass seine ganze Kleidung brannte und das Feuer sogar sein Hemd versengte. Durch den gewaltigen Schlag wurde er weit ins Meer hinausgeschleudert, wo er, obwohl er ohnmächtig war, lange Zeit auf der Wasseroberfläche blieb. Als er zu sich kam und sich erinnerte, dass er das Skapulier trug, rief er die Unbefleckte Jungfrau Maria an, durch deren Fürsprache er wieder zu Kräften kam und sich retten konnte. Als er an Land gegangen war, fand er das Skapulier, das er trug, unbeschädigt vor, denn es war weder vom Feuer noch vom Wasser berührt worden.

Im Jahre 1638 brach in der Stadt Toulon, Frankreich, in einer Straße in der Nähe des Hauses von Johann Richard, einem Rechtsanwalt und Volksvertreter, ein Brand aus. Als seine Frau sah, dass weder die Menschenmenge, die sich dort befand, noch das reichliche Wasser, mit dem man den Brand löschen wollte, das Feuer zum Erlöschen bringen konnte, kam sie in dieser großen Gefahr auf den Gedanken, das Skapulier der Heiligsten Jungfrau in die Flammen zu werfen, und sobald sie dies getan hatte, erlosch das Feuer.

In mehreren alten Büchern findet man viele andere Beispiele von denen, die durch das Skapulier von den Teufeln, vom Feuer, vom Wasser, von den wilden Tieren, den Krankheiten, den Zaubereien, den schweren Geburten, den Pistolenschüssen und vielen anderen Übeln errettet wurden. Wie wohlbegründet wurde also geschrieben: „Selig, diejenigen, die sich mit dem Habit und dem Mantel der Heiligsten Jungfrau bekleiden.“

Wunderbare Geschichten vom Karmeliterskapulier.

Im Jahre 1251 überreichte die Jungfrau Maria dem heiligen Simon Stock das Karmeliterskapulier und sagte zu ihm: „Dir und allen Karmelitern wird das Privileg zuteil

werden, dass diejenigen, die mit dem Skapulier sterben, das ewige Feuer nicht erleiden werden.“ Das heißt, dass das ewige Heil erlangen wird, wer mit dem Karmeliterkapulier stirbt. Im 14. Jahrhundert erschien dann die Heiligste Jungfrau dem heiligen Papst Johannes XXII. und versprach ihm für diejenigen, die das Skapulier tragen und die entsprechenden Bedingungen erfüllen: „Als Mutter der Barmherzigkeit werde Ich ihnen mit Meinen Bitten, Gebeten, Verdiensten und dem besonderen Schutz helfen, damit ihre Seelen möglichst bald von ihren Leiden befreit werden und in die ewige Glückseligkeit übergehen.“

Am gleichen Tag, an dem die Heiligste Jungfrau dem heiligen Simon Stock das Skapulier überreichte, wurde er eiligst von Peter de Linton gerufen: „Komm schnell, Pater, mein Bruder liegt im Sterben und ist verzweifelt.“ Der heilige Simon Stock legte sein großes Skapulier auf den Sterbenden, der sich sofort bekehrte und in Freundschaft mit Gott starb. In jener Nacht erschien der verstorbene Mann seinem Bruder: „Du hast mich durch die mächtige Königin und den Habit dieses Mannes gerettet – dieser Habit diente mir als Schild.“

Der heilige Alfons sagt uns: „Die modernen Ketzer machen sich über das altbekannte Skapulier lustig. Sie verkünden, dass es eine von vielen Torheiten sei. Doch wir wissen, dass mehrere Päpste es gutgeheißen haben.“ Es ist bemerkenswert, dass erst 25 Jahre nach der Vision vergangen waren, als der heilige Papst Gregor X. mit dem Skapulier bestattet wurde. Als sein Grab 600 Jahre nach seinem Tod geöffnet wurde, fand man sein Skapulier unversehrt vor. Auch in den Gräbern des heiligen Johannes Bosco und des heiligen Alfons von Liguori fand man das jeweilige Skapulier wie neu vor, obwohl alles andere Verwesliche in diesen Gräbern in Fäulnis übergegangen war. Der heilige Alfons sagte, dass wir nicht einmal ins Fegfeuer kommen würden, wenn wir ein wenig mehr von dem machen würden, was die Heiligste Jungfrau von uns erbittet.

Um die Mitte des 20. Jahrhunderts geschah, was ein Priester berichtet, den man in einem Dorf unweit von Chicago eines Tages rief, damit er einen kranken Mann besuche, der viele Jahre die Sakramente nicht empfangen hatte: „Er wollte mich weder sehen noch mit mir sprechen. Daraufhin fragte ich ihn, ob er das kleine Skapulier, das ich ihm anbot, haben wolle. ‚Willst du das Skapulier tragen, wenn ich es dir auflege?‘, fragte ich ihn, ohne mehr zu sagen. Er war einverstanden, das Skapulier zu tragen. Eine Stunde später wollte er beichten und mit Gott Frieden schließen. Ich war nicht überrascht, denn seit mehr als 700 Jahren hat die Heiligste Jungfrau durch Ihr Skapulier gewirkt.“

Jeden Monat kam eine Schiffsladung mit 1000 Sklaven nach Cartagena, Südamerika. Der heilige Peter Claver, Apostel der Sklaven, verwendete das Skapulier, um seinen Bekehrten das ewige Heil zu sichern. Er bereite Religionslehrer vor, um ihnen eine Unterweisung zu ermöglichen, und er sorgte dafür, dass sie getauft wurden, bevor sie verkauft wurden. Viele Geistliche beschuldigten den Heiligen des taktlosen Pflichteifers, aber der heilige Peter antwortete ihnen, dass er alle getauft und ihnen das Skapulier der Karmelmuttergottes aufgelegt habe. Er war sicher, dass Maria für jeden Einzelnen sorgen würde. Stell dir vor! Der heilige Peter Claver war für mehr als 300 000 Bekehrte verantwortlich.

Im Jahre 1845 wurde das englische Schiff ‚Meereskönig‘ von einem verheerenden Wirbelsturm erfasst. Reverend Fisher, ein protestantischer Geistlicher, begab sich mit seiner Frau, den Kindern und anderen Passagieren an Deck, um zu beten und Barmherzigkeit und Verzeihung zu erbitten, weil das Ende nahe schien. Unter der Schiffsmannschaft befand sich ein junger irischer Katholik namens John McAuliffe, der sein Hemd öffnete, das Skapulier abnahm, über den tosenden Wellen das Kreuzzeichen machte und dann das Skapulier in den Ozean warf. Im gleichen Augenblick trat Windstille ein und nur noch eine Welle gelangte an Deck, und diese Welle schwemmte das Skapulier mit, sodass es zu Füßen des Jünglings landete. Der Geistliche Fisher und seine Familie hatten beobachtet, was er getan hatte. Sie fragten den Jüngling, und er erzählte ihnen von der Heiligsten Jungfrau, dem Skapulier und Ihrem Versprechen, in Gefahren Ihren Schutz zu gewähren. Sie waren so beeindruckt, dass sie sich bekehrten und der katholischen Kirche beitraten, um sich an einem derartigen Schutz zu erfreuen.

Ein französischer Priester, der eine Pilgerreise nach Einsiedeln in der Schweiz machte, war unterwegs, um die Heilige Messe zu zelebrieren, als er sich daran erinnerte, dass er sein Skapulier

vergessen hatte. Obwohl es schon spät war, kehrte er zurück, um es zu holen. Während er die Heilige Messe zelebrierte, näherte sich ein Jüngling dem Altar, holte einen Revolver heraus und schoss ihm in den Rücken ... aber der Pater setzte die Heilige Messe fort. In der Sakristei rief dann der Abt aus: „Ich habe geglaubt, der Mann hätte ihn getötet!“ Aber als man ihm das Gewand abnahm, fand man die Kugel, die an seinem kleinen braunen Skapulier haftete.

Im Mai 1957 veröffentlichte ein Karmeliterpriester in Deutschland eine nicht alltägliche Geschichte, nämlich wie ein Skapulier ein Haus vor dem Feuer schützte. In Westboden, Deutschland, wurde eine ganze Häuserreihe in Brand gesteckt. Als die frommen Bewohner eines Zweifamilienhauses das Feuer sahen, befestigten sie an der Eingangstür sofort ein Skapulier. Die Funken sprühten über dem Haus und ringsherum, aber das Haus blieb wohlbehalten. In 5 Stunden wurden 22 Häuser in Schutt und Asche gelegt. Dieses Haus blieb inmitten der Verwüstung stehen und wurde nicht beschädigt. Hunderte von Personen kamen, um den Ort zu sehen, den die Heiligste Jungfrau verschont hatte.

Im Jahre 1951 wurde das ehemalige Zuhause des heiligen Simon Stock in Aylesford, England, geweiht und die Reliquien des Heiligen, der das Skapulier empfangen hatte, wurden dorthin gebracht. Von da an pilgerten Tausende von Personen, die das Skapulier trugen, dorthin. Im Jahre 1957 wurde der kleine Peter, der an Blutkrebs litt, dorthin gebracht. Seine Arme und Beine waren mit Wunden übersät und man meinte, er würde nur noch wenige Tage leben. Als man in der gleichen Nacht zurückkehrte, waren die Wunden verheilt und er war wieder bei Kräften. Seine Familie stellte fest, dass er geheilt war. Die Ärzte bestätigten die vollständige Heilung.

Im Oktober 1952 schrieb ein Offizier der Luftstreitkräfte in Texas Folgendes: „Seit sechs Monaten, kurz nachdem ich begonnen hatte das Skapulier zu tragen, habe ich eine bemerkenswerte Veränderung in meinem Leben erfahren. Fast gleichzeitig begann ich täglich der Heiligen Messe beizuwohnen. Nach kurzer Zeit begann ich täglich zu kommunizieren. Ich hielt die Fastenzeit mit einer Hingabe ein, die ich früher nie empfunden hatte. Ich wurde hinsichtlich der Betrachtung angeleitet und machte als Anfänger Versuche, um auf dem Weg der Vollkommenheit voranzukommen. Ich habe versucht ein Leben mit Gott zu führen. Dies schreibe ich dem Skapulier von Maria zu.“

Das Karmeliterskapulier ist ein Schutz in allen Augenblicken des Lebens, beim Tod und im Jenseits. „Der Schutz im Leben, der Beistand beim Sterben, die Rettung nach dem Tod“, sind die Kennzeichen, wodurch die vielen Wunder, die durch das Skapulier gewirkt wurden, beglaubigt werden. Wenn wir das Skapulier tragen, und während des ganzen Lebens ist es sehr wichtig, dass wir seine tiefe und vortreffliche Bedeutung zu schätzen wissen. Wer das Skapulier trägt, soll danach trachten, die Heiligste Jungfrau immer gegenwärtig zu haben, und versuchen Ihre Tugenden, Ihr Leben, nachzuahmen und wie Sie zu handeln. Maria handelte gemäß Ihren Worten: „Siehe, Ich bin die Magd des Herrn, Mir geschehe nach Deinem Wort.“ Abgesehen von der großen Verheißung, dass man durch das Karmeliterskapulier vor der Hölle bewahrt bleibt und in den Gefahren heil davonkommt, ist es ein Andenken an alle Tugenden Mariens. So legte es der heilige Papst Pius XII., der Große, am 11. Februar 1950 allen ans Herz: „Ihr sollt erkennen, dass dieses Andenken an die Heiligste Jungfrau ein treues Abbild Ihrer Demut und Keuschheit ist. An der einfachen Art, auf die es angefertigt ist, sollt ihr sehen, dass dadurch Ihre Sittsamkeit und Seelenreinheit zusammenfassend dargestellt wird. Vor allem sollt ihr an diesem Unterpfand, das ihr Tag und Nacht tragt, bemerken, dass dadurch das Gebet, womit ihr um die göttliche Hilfe bittet, vielsagend versinnbildlicht wird. Schließlich sollt ihr am Skapulier erkennen, dass ihr dem Heiligsten Herzen der Unbefleckten Jungfrau Maria geweiht seid.“

Zu den frommen Übungen, mit denen die Christen Maria ehren „soll man vor allem den frommen Brauch, das Karmeliterskapulier zu tragen, zählen“, sagte der heilige Pius XII. In diesen Zeiten, in denen bereits alle anderen geistlichen Orden abtrünnig geworden sind, bleibt nur der Karmeliterorden vom Heiligen Antlitz übrig. Während die Skapuliere und Habite der abtrünnigen Ordensleute all ihren geistigen Wert verloren haben, ist das heilige Skapulier der Karmeliter vom Heiligen Antlitz in Bezug auf das Geistliche umso wertvoller geworden, und demnach ist es das am besten geeignete Sakramental, um die Kinder der Heiligsten Jungfrau

Maria bei ihrem Kampf gegen den Antichrist und seine Helfershelfer zu verteidigen, denn zu den für das traditionelle Karmeliterkapulier geltenden Privilegien und Verheißungen kommt der Schutz des Heiligen Antlitzes Unseres Herrn Jesus Christus, und dann kommt noch die Hilfe der Heiligsten Herzen Jesu und Mariens dazu, und ebenso die Hilfe des Heiligsten Josef.

Wer das Karmeliterkapulier trägt, soll sich auszeichnen, indem er der Heiligsten Jungfrau Maria eine tiefe, aufrichtige und kindliche Verehrung entgegenbringt und sich bemüht Sie zu kennen, zu lieben, nachzuahmen und Maria auszustrahlen, denn der Karmeliterorden, dem er angehört – weil er das Skapulier trägt – erfüllt den Zweck, Ihr Leben nachzuahmen und Ihre Verehrung zu fördern. Der offizielle Titel der Karmeliter lautet: Brüder von der Allerseligsten Jungfrau Maria vom Berg Karmel.



Aufgrund all dessen sollen die Christen angeregt werden, das Skapulier der Jungfrau Maria ehrfürchtig zu tragen. Jahrhundertlang wurden durch das Skapulier sehr viele Wunder gewirkt und es wird uns dadurch eine besondere Hilfe und der mütterliche Schutz Mariens verheißen. Dies soll das Ideal oder der Sinnspruch sein, nach dem man um jeden Preis leben soll: „Ich will mein Skapulier immer tragen. In ihm möchte ich stets meine Himmlische Mutter sehen. Wenn ich es küsse, will ich es mit kindlicher Liebe tun, indem ich verspreche, Sie inniger zu lieben und Ihr besser zu dienen. Das Andenken an Sie und Ihre Gegenwart auf meiner Brust sollen mich anregen, Ihrem Göttlichen Sohn und Ihr treuer zu sein. Im Skapulier will ich alle Tugenden meiner Himmlischen Mutter eingepägt sehen und ich werde mich bemühen Sie nachzuahmen. Ihre ständige Gegenwart auf meinem Herzen möge für mich eine Hilfe sein, um die Sünden zu meiden und die Tugenden zu üben. Das Andenken an Sie soll mich davor bewahren, auf Sie zu vergessen, und so kann ich sicher sein, dass Sie sich nicht von mir abwenden wird.“

Wenn uns das Skapulier aufgelegt wird, weihen wir uns der Heiligsten Jungfrau, und somit wählen wir „den mühelosen, kurzen, vollkommenen und sicheren Weg, um zur Vereinigung mit Jesus zu gelangen, worin die Vollkommenheit des Christen besteht“. So praktizierten und lehrten es die Heiligen, ganz besonders der heilige Ludwig Maria Grignion von Montfort, und die Heiligste Jungfrau Maria gab es bei Ihren Erscheinungen zu erkennen. Die Kirche bestätigt es durch die Stimme ihrer Hirten.

Es gibt eine ständige und unauffällige Beziehung zwischen dem auf das Mittelalter zurückgehenden frommen Brauch, das Skapulier zu tragen, und der beeindruckenden Serie von erhabenen Marienerscheinungen, die im 19. Jahrhundert begannen. Bei diesen Erscheinungen ließ die Jungfrau Maria an die Welt, die immer mehr in Sünden versank, einen dringenden Aufruf zu Gebet und Buße ergehen und legte besonderen Nachdruck darauf, dass in diesen Zeiten das Skapulier notwendig ist.

Tatsächlich erfolgte in Lourdes die letzte Erscheinung, welche die heilige Bernadette hatte, am 16. Juli 1858, dem liturgischen Fest der Karmelmuttergottes und Jahrestag der Übergabe des Skapuliers an den heiligen Simon Stock. Bei der sechsten Erscheinung in Fatima, während der das Sonnenwunder erfolgte, um zu bestätigen, dass diese Erscheinung echt war, wollte die Heiligste Jungfrau den drei Sehern als Karmelmuttergottes mit dem Jesuskind auf dem Arm und dem Skapulier erscheinen, denn Sie wollte, dass das Skapulier als Teil der Botschaft angesehen werde, weil das Skapulier ein Zeichen der Weihe an das Unbefleckte Herz ist. Der Rosenkranz und das Skapulier sind unzertrennlich.

Wir beenden das, was wir über die Vorteile des frommen Brauchs, das Karmeliterkapulier zu tragen, gesagt haben, mit den Worten eines berühmten und frommen Kirchenlehrers, des heiligen Alfons Maria von Liguori: „Ich weiß, o Maria, dass Gott der Herr diejenigen, die Dein heiliges Skapulier tragen, mit einem wohlwollenden und barmherzigen Blick betrachtet, und dass es nichts gibt, was sie von Deiner Gunst nicht erwarten können: ganz besonders die Vergebung ihrer Sünden, die Beharrlichkeit in den Tugenden, Deinen Beistand in ihrer Todesstunde, und schließlich den Nachlass der Strafen des Fegfeuers, oder wenigstens, dass

das Verbleiben im Fegfeuer abgekürzt wird.“

Gepflogenheit zu Ehren Mariens, die seit ihrer Einführung von den berühmtesten Männern beibehalten wurde. Seit der Zeit des seligen Simon Stock, dem die Heiligste Jungfrau den kostbaren Habit, nämlich das Skapulier, überreichte, bis in unsere Tage, gibt es kaum einen echten Christen jeglicher Gesellschaftsklasse und jeglichen Standes, der erkennt, welch großen geistlichen und zeitlichen Nutzen es mit sich bringt, das heilige Skapulier ehrerbietig zu tragen, und es sich nicht zur Pflicht gemacht hat, dies in die Praxis umzusetzen, indem er dieses Kennzeichen der wahren Diener Mariens trägt. Unter den erhabenen Päpsten, die das heilige Skapulier in Ehren gehalten haben, erwähnen wir nur den heiligen Klemens VIII., in dessen Geschichte es heißt, dass ihm nach der Erhebung zum Papsttum derjenige, der ihm das Kardinalgewand abnahm, das Skapulier abnehmen wollte, indem er ihm vor Augen führte, dass das den Päpsten eigene Gewand all die heilsame Wirkung, die von den anderen Amtstrachten ausgeht, in hohem Grad in sich birgt. Aber der fromme Papst verbot es ihm, indem er sagte: „Lass mir Maria, damit Maria mich nicht verlässt“. „Desine Mariam, ne Maria me desinat.“ Unter den hervorragendsten Kardinälen, die das Skapulier ehrfürchtig getragen haben, befinden sich Barberini, Albani, Adalbrandini, Bórghesi, Borbon, Carafa, Chisi, Colonna, Conti, Corsini, Goudagna, Adescalchi, Jauson, Medici, Polignac, Sforzia, usw. Wenn man von den Kardinälen zu den Patriarchen, zu den Erzbischöfen und Bischöfen übergeht, die das Skapulier getragen haben, findet man wohl keine katholische Diözese, in der man nicht gesehen hätte, dass viele von ihren Prälaten den Marienhabit, nämlich das Skapulier, getragen haben. Unter den hervorragendsten kann man erwähnen: den heiligen Lorenz Justinianus, den heiligen Karl Borromäus, Flechir, den Bischof von Nîmes, und Belsuncio, den Bischof von Marseille. Und was sollte man von den Königen, Kaisern, Fürsten und Prinzessinnen sagen, die dieses Skapulier getragen haben. Es gibt kein einziges Reich in Europa, in dem man nicht einen von den Herrschern zu den eifrigsten Mitgliedern dieser heiligen Vereinigung zählen könnte. Das Gesagte genügt, um den Stolz der Christen zu beugen, die sich schämen dieser Laienbruderschaft anzugehören und sich somit die unendlichen Gnaden entgehen lassen, mit denen Maria Ihre geliebten Kinder bereichert, und zwar sowohl in dieser Welt als auch im Jenseits.

Gemeinschaftliche Gnaden für die Seele und den Körper, die erlangt wurden, weil man das heilige Skapulier ehrfurchtsvoll getragen hat.

Zahlreiche Wunder bieten sich unserem Auge, und es handelt sich nicht um Wunder, die nur von einer Person oder zwei Personen erzählt wurden und deren Richtigkeit bezweifelt werden könnte, sondern um Wunder, die durch die Aussagen von unzähligen Zeugen und von ganzen Dorfgemeinschaften bestätigt wurden, die sich keineswegs einigen konnten, um die Welt zu täuschen.

Die ganze Provence war Opfer der furchtbaren Geißel der Pest, und Marseille, die einzige Stadt, die ihr Vertrauen auf das heilige Skapulier setzte, wurde vor der Verheerung bewahrt. Danach errichtete man zum Dank für eine so bedeutende Gnade ein Denkmal, das der Erhabenheit Mariens und der Frömmigkeit der Stadtbewohner würdig war.

In Spanien hatte sich wie zu Zeiten des Elias der Himmel verschlossen, und die Unfruchtbarkeit herrschte wie zu Zeiten des Josef. Aber man wandte sich an Maria, trug das heilige Skapulier in Prozession und der Himmel schickte ausgiebigen Regen, und das Volk füllte die Kornspeicher wie einst die Ägypter.

Im Jahre 1565 sah man bei der Belagerung der Insel Malta, und im Jahre 1597 bei der Belagerung der Stadt Geldern bewaffnete Völker, die gegen andere kämpften und nichts anderes beehrten als Blut und Gemetzel. Aber man rief Maria an, trug das Skapulier in Prozession, und durch den Anblick dieser neuen Standarte wurden die Völker entwapfnet, die Fackel der Uneinigkeit erlosch, und der Friede kehrte wieder ein.

Es scheint, dass die ganze Natur, alle Elemente, die von diesem heiligen Skapulier ausgehende Kraft achten. Als durch gewisse Krankheiten, die damals unbekannt und der ärztlichen Wissenschaft überlegen waren, die Städte und Dörfer in der Provinz Anjou entvölkert wurden, brachte man in aller Öffentlichkeit das Skapulier an und das Massensterben nahm ein Ende.

Ein verheerender Wirbelsturm verwüstete die fruchtbaren Felder von Savoyen und Sardinien und durch die wirkende Kraft, die von diesem himmlischen Skapulier ausgeht, trat Windstille ein, der Hagel hörte auf und das Gewitter verzog sich.

Das Meer überschreitet die vom Finger Gottes festgesetzten Grenzen, und das Skapulier ist der Damm, der es aufhält, sodass die tosenden Wellen auf stärksten Widerstand stoßen und sich das Meer wieder in seinen gewöhnlichen Grenzen hält.

Um von den Wundern, die durch die vom heiligen Skapulier ausgehende Wirkung zugunsten der Städte, Provinzen und ganzer Reiche geschahen, auf die Wunder, die zugunsten von Privatpersonen geschahen, überzugehen und sie zu schildern, wären alle Sprachen nötig, die der heilige Hieronymus beherrschen wollte, um die Tugenden Mariens würdig zu rühmen. Tatsächlich ist die Erde nicht mehr als ein großartiges Theater, wo anscheinend der Himmel daran Gefallen findet, die heilsame Wirkung des Schutzmantels der Mutter Gottes erstrahlen zu lassen: wo immer wir auch unseren Blick hinwenden, sehen wir ein Wunder nach dem anderen. Wie viele Brände wurden doch gelöscht! Wie viele Schiffbrüche wurden verhindert! Wie viele Gewehrkegel wurden abgewehrt! Wie viele Degen wurden stumpf! Wie viele Blinde haben das Augenlicht wiedererlangt! Wie viele Körperbehinderte konnten ihre Glieder wieder bewegen! Wie viele Gelähmte sind geheilt worden! Wie viele Tote wurden zum Leben erweckt!

Wer könnte sagen, wie viele Siege das heilige Skapulier über den Fürsten der Finsternis errungen hat! Wie oft hat man doch gesehen, dass der Feind der Menschen in Gegenwart dieses heiligen Skapuliers genötigt wurde, von den unglücklichen Seelen abzulassen, die Spielball seiner Boshaftigkeit und Opfer seiner Wut waren? Wie viele Pakte, die durch die Zauberei geschlossen wurden, sind durch die wirkende Kraft dieses himmlischen Skapuliers rückgängig gemacht worden?

Hat diese wirkende Kraft nicht unzählige Male die Meere durchkreuzt, um in den Gebieten der Barbaren den gefangenen Brüdern, die unter dem Joch der Feinde des Christentums seufzten, zu Hilfe zu kommen? Ist sie nicht mit ihnen in die Verliese hinabgestiegen, um sie zu trösten? Hat sie nicht unzählige Male ihre Ketten gesprengt und sie auf wunderbare Weise ihrem geschätzten Vaterland zurückgegeben? Hat sie nicht viele andere im Glauben gestärkt, wenn sie, bedrückt durch das Gewicht ihrer Ketten, zweifelten und der Gefahr ausgesetzt waren, Jesus Christus zu verleugnen und zum Islam überzutreten?

Wie oft hatte doch der unschuldig Unterdrückte seine Rettung diesem wundertätigen Skapulier zu verdanken! Wie oft haben doch die zum Tode verurteilten Verbrecher gesehen, dass die Folterwerkzeuge durch die wirkende Kraft des Skapuliers zu Instrumenten der Bekehrung geworden sind, und das Skapulier die Ursache für ihre Befreiung und der Beginn ihrer Heiligung war! Wie oft hat doch der von den Räubern überfallene Reisende gesehen, dass er von ihnen befreit wurde, indem er sein Geld in Sicherheit brachte und sein Leben rettete, ohne andere Waffen als das heilige Skapulier zu verwenden!

Wie viele Wunder werden doch vor unseren Augen durch das Skapulier gewirkt! Gibt es etwa eine Krankheit, für die es nicht als Heilmittel dient? Ein Gift, gegen das es nicht ein Gegengift ist? Einen Schmerz, der dadurch nicht gelindert wurde? Eine Wunde, die dadurch nicht zugeheilt ist?

Befand es sich nicht inmitten der Flammen, ohne zu verbrennen, inmitten des Verweslichen, ohne Schaden zu nehmen, und im Wasser, ohne sich zu zersetzen? Hat es nicht unzählige Male die Ketzer bezwungen? War es schließlich für diejenigen, die es tragen, nicht eine Quelle kostbarer und reichlicher Gnaden?

Wunder, die von der Königin des Karmels durch Ihr Skapulier gewirkt wurden

1. *Ein außergewöhnlicher Fall in Puente Genil, Córdoba:* Im Jahre 1955 wurde in dieser Ortschaft ein sehr bedeutendes Wunder gewirkt, was wir auf ausdrücklichen Wunsch der Augenzeugen, die es erlebten, hier zu Ehren Unserer Heiligsten Mutter und Ihres heiligen



Skapuliers anführen möchten. Der Schmiedemeister und geschickte Mechaniker, Manuel Cobacho, der von Kindheit an immer das Skapulier der Karmelmuttergottes auf seiner Brust trug, baute eine Mähmaschine zusammen. Einige von den Arbeitern, die ihm halfen und bemerkten, dass er das Skapulier auf der Brust trug, begannen sich abfällig über ihn lustig zu machen, indem sie das Skapulier, das er unter dem Hemd trug, hervorholten. Aber der fromme Manuel Cobacho erlaubte es keineswegs, dass sie ihm das Skapulier abnahmen, und indem er eine ernste Miene machte, arbeitete er mit dem Skapulier über dem Gewand weiter. Plötzlich schnellte von der Maschine, die sie zusammenbauten, ein Messer ab, wobei große Gefahr bestand, doch es verfiel sich in der Schnur des Skapuliers, ohne dass ein Unglück geschah. Die Arbeiter nahmen die Gefahr wahr, sodass sie erschranken, und unter ihnen gab es wahre Bekehrungen, indem alle eifrig darum baten, dass ihnen das wundertätige Karmeliterkapulier aufgelegt werde.

2. *Ein wunderbarer Fall in Albacete:* Ich stieg vom Zug aus und eilte zur Sankt-Johannes-Kirche, denn der Zug kam verspätet an und ich sollte die Novene zu Ehren Unserer Lieben Frau von Llanos, der verehrten Schutzpatronin von Albacete, predigen. Die prächtige Kathedrale war bereits mit Gläubigen überfüllt, aber in der Sakristei erwartete ein weinendes Mädchen den Prediger, um ihn in einem äußersten Notfall um Hilfe zu bitten: Ihr Vater, ein Staatsbeamter, der aufgrund von Unterleibskrebs im Sterben lag, hatte sie geschickt, um ohne Zeitverlust den Karmeliter zu holen, von dem er gehört hatte, dass er eine Novene zu Ehren der Heiligsten Jungfrau predigen würde – er sollte unverzüglich kommen, um ihm die Beichte abzunehmen und geistlichen Beistand zu leisten. Ich kam aus dem Staunen nicht heraus, denn obwohl ich damals in Albacete niemanden kannte, bat ein unbekannter Herr kurz nach meiner Ankunft und in einem so entscheidenden Augenblick um meine priesterlichen Dienste. Nachdem ich diesem Herrn zugehört hatte, begriff ich alles. Dieser Herr, der zu Beginn seiner Laufbahn als Beamter in Sevilla seine Dienste leistete, schloss mit Pater Luis Maria Llop, der dem jungen Ehepaar das heilige Skapulier der Jungfrau Maria auflegte, eine tiefe Freundschaft. Von da an hatte er aus Interesselosigkeit oder aus Menschenfurcht nicht mehr die heiligen Sakramente empfangen, aber er hatte niemals auch nur einen Tag vergessen zur Karmelmuttergottes zu beten, um die Gnade zu erlangen, unter Ihrem barmherzigen Schutz einen heiligmäßigen Tod zu haben. Und unsere liebevolle Mutter gewährte es ihm tatsächlich. Ich stieg von der Kanzel hinunter, und ohne mir die Mühe zu machen, den weißen Umhang abzulegen, weil ich so müde war, begab ich mich zum Kranken, wobei mich seine jüngste Tochter begleitete, die gleichsam mehr flog als lief, denn bei jedem zweiten Schritt ließ sie mich zurück. Ich trat in das Schlafzimmer des Kranken ein, der mich mit Freudentränen und wie jemand, der vertrauensvoll sein ewiges Heil erhofft, empfing. Ich begann ihn zu ermutigen und veranlasste ihn, fest auf die göttliche Barmherzigkeit und die unerschöpfliche Güte Unserer Mutter zu vertrauen. Als er den Namen der Karmelmuttergottes über meine Lippen kommen hörte und ich ihn fragte, ob er Ihr Skapulier trage, stammelte er mit zitternder und weinerlicher Stimme wie ein argloser und unschuldiger Knabe: „Ja, mein lieber Pater, dem Skapulier und dieser Heiligen Jungfrau, die Sie hier sehen, verdanke ich diese einzigartige Gnade, dass Sie rechtzeitig gekommen sind, um mich mit Gott zu versöhnen, damit ich in Seiner Gnade und Freundschaft sterbe. Ich will Sie nicht warten lassen, und in meiner Lage kommt leider auch keine Verzögerung infrage, denn es ist gewiss, dass ich in dieser Nacht sterben werde. Ich habe mich bereits vier oder fünf Tage vorbereitet, ohne an etwas anderes zu denken als an mein ewiges Heil.“ Ich schickte mich an, seine Beichte zu hören: diese inbrünstige Beichte dauerte mehr als eine Dreiviertelstunde und wurde nur ab und zu durch Seufzer, Geschluchze und heiße Tränen unterbrochen, welche die Heiligste Jungfrau zweifellos gesammelt hat, um seine Krone der Rechtfertigung anzufertigen. Ich nahm ein Taxi, um ihm die heilige Wegzehrung zu bringen und die Krankenölung zu spenden, und sobald ich sie ihm gespendet hatte und ihm half einige Stoßgebete zu verrichten, stieß er einen tiefen Seufzer aus, indem er sagte: „Wie gut bist Du doch, meine Karmelmuttergottes, und wie wunderschön ist Dein heiliges Skapulier; wie gut hast Du meinen Wunsch erfüllt, indem mir einer von Deinen Dienern die Sterbesakramente gespendet hat!“ Er starb wie ein Heiliger.

3. *Die Heiligste Jungfrau Maria bewahrt eine Frau bei einer schweren Geburt vor dem Tod:*

Bruder Leo von Sankt Johannes und Bruder Paul von allen Heiligen berichten, dass in Prag um das Jahr 1637 eine fromme Frau, die Christine hieß, bei der Geburt so starke Schmerzen hatte und so bekümmert war, dass alle der Meinung waren, die Mutter und das Kind würden unabänderlich sterben. Man hatte alles unternommen, was man nach dem Urteil der damaligen Ärzte tun konnte, aber alles war vergeblich. Als man schon alle Hoffnung auf ihre Rettung aufgab, rief Christine, die eine große Verehrerin der Heiligsten Karmelmuttergottes war, Sie mit lebendigem Glauben an, indem sie in der so großen Trübsal um Ihre mächtige Hilfe und Barmherzigkeit bat und versprach, dass der Knabe, der geboren werden würde, sieben Jahre den Habit der Karmelmuttergottes tragen würde. Als sie mit größtem Glauben, mit Demut und voller Vertrauen auf Ihre mütterliche Güte ihr Versprechen gegeben hatte, wurde ihr sogleich die Gnade zuteil, die sie heiß begehrt, denn sie gebar ganz glücklich einen strammen Knaben, dem sie gleich nach der Taufe das heilige Skapulier der Jungfrau Maria auflegte. Als zwei Jahre vergangen waren und die Mutter auf das Versprochene vergessen hatte, nämlich, dass ihr Sohn äußerlich den Habit der Heiligsten Jungfrau tragen würde, sah die Unglückliche mit großem Schmerz, wie der Knabe Tag für Tag schwächer wurde und sein Gesundheitszustand sich verschlechterte. Sie erkannte sofort, dass sie der Heiligsten Jungfrau gegenüber undankbar war, und reuevoll ließ sie den Knaben mit dem Habit der Heiligsten Jungfrau, unserer Mutter, bekleiden, wie sie es versprochen hatte. Demzufolge merkte man sofort, wie der Knabe die Gesundheit wiedererlangte, die einige Tage zuvor so geschwächt war. Später ließ sich die gute Mutter von der Eitelkeit mitreißen und zog dem Knaben den Habit, den er trug, aus und ersetzte ihn durch ein anderes Gewand, wodurch der gute Geschmack und der Reichtum der Eltern zu erkennen war, aber zum zweiten Mal geschah das gleiche Wunder, denn der engelhafte und unschuldige Knabe begann plötzlich wieder schwächer zu werden und sein Gesundheitszustand verschlechterte sich allmählich. Aufgrund derartiger Fingerzeige beweinte die fromme aber vergessliche und undankbare Mutter reuevoll ihre Sünde und kleidete den Knaben mit dem Habit, wie sie es versprochen hatte, wodurch er nicht nur die Gesundheit vollständig wiedererlangte, sondern sie während seiner ganzen Jugendzeit auf bewundernswerte Weise bewahrte. Dieses Wunder wurde veröffentlicht, um den Personen, die vergessen zu erfüllen, was sie der Heiligsten Jungfrau versprochen haben, die Augen zu öffnen, damit wir für Ihre Wohltaten nicht Undank bezeigen und Ihr für Ihre Gefälligkeiten ständig danken, wie es sich gehört.



4. *Eine abschreckende Strafe für einen ungläubigen Soldaten:* Der Weltgeistliche Moret berichtet uns, dass im Jahre 1900 ein ungläubiger und zügelloser Soldat, der einer Truppeneinheit der Kavallerie angehörte, ein Karmeliterkapulier fand. Der Schurke nahm es, rieb es zwischen seinen Händen und in spöttischem Tonfall rief er mit lauter Stimme: „Wem gehören diese Lumpen, Kameraden?“ Die Herausforderung des gemeinen Soldaten, der gottlos und ungläubig war, nahm ein starker und beleibter Bursche an, der ohne jegliche Menschenfurcht und mit größter Rechtschaffenheit und Energie im Tonfall eines eifrigen Gläubigen dem Schurken antwortete: „Das heilige Skapulier gehört mir, und wehe dem Niederträchtigen, der sich erdreistet, es zu schänden.“ Durch die Anwesenheit des heldenhaften Soldaten, seine edelmütige Handlungsweise und den energischen und soldatischen Tonfall, mit dem er seine Worte aussprach, wurden die Kameraden, die eher zum Spotten neigten, plötzlich veranlasst ihr Verhalten zu ändern und einmütig die großmütige, würdige und christliche Geste dessen zu loben, der seinen Glauben gut kannte und ihn sowie seine religiösen Überzeugungen achtete. Am nächsten Tag starb der unglückliche Soldat, der sich über das heilige Skapulier lustig gemacht hatte, als er am Flussufer die Pferde tränkte. Am Leichnam des Unglücklichen waren die Arme über der Brust gekreuzt, aber auch verkrampft. Wer weiß, ob er nicht im Augenblick des Todes seine sakrilegische Spöttei aufrichtig bereut und in der Todesangst die Königin und Mutter der Barmherzigkeit, die man niemals vergeblich anruft, angefleht hat? Trachtet mit allen Mitteln

danach, die Gläubigen zu veranlassen, es entschieden zu verabscheuen, die von dieser liebevollen Mutter gewährten Gnaden geringzuschätzen, und Sie von ganzem Herzen zu ehren und zu lieben, um die Gnade der Beharrlichkeit bis ans Ende zu erlangen und Sie im Himmel auf ewig zu sehen und zu lobpreisen.

5. *Wundertätige Schnüre:* Der heilige Manuel González y García, Bischof von Málaga, berichtet über eines von seinen apostolischen Erlebnissen, das er als Kaplan im Altenheim der Schwestern der Armen in Sevilla hatte: „Obwohl man mir zulächelte, mich freundlich aufnahm und meine Betagten häufig die Sakramente empfangen, hatte ich nicht immer Erfolg. Ich musste den Schmerz hinnehmen, einige – sehr wenige – Widerspenstige zu sehen, die jedem Versuch, sie zur Religion anzuziehen, trotzten. Einer von den Betagten des Altenheimes hatte einen zurückhaltenden Charakter, eine hintergründige Seele, war unfreundlich, ärgerlich und beklagte sich andauernd bei der Schwester, die ihn betreute. Eines Tages sah ich, wie er ihr die Flüssigkeit, mit der sie ihm eine krebsartige Wunde am Ohr wusch, ins Gesicht schüttete. Die Schwester begnügte sich damit zu lächeln. Mir gegenüber verhielt er sich immer tadellos. Ohne sich freundlich oder offenherzig zu zeigen, wie mich gewöhnlich die Heimbewohner empfangen, war er mir gegenüber höflich und dankbar, weil ich mich für seine Gesundheit interessierte, die gewiss sehr angegriffen war. Aber von der Beichte wollte er nichts hören. Auf die Andeutungen, die ich ihm ab und zu machte, erwiderte er mir mit ernster Miene, als ob er sagen würde: ‚Darüber wird nicht geredet.‘ Es kamen Feste und Feierlichkeiten und sogar die Heilige Woche, in der alle beichteten, doch er blieb unnachgiebig und ließ sie vorübergehen. Mit all meinen apostolischen Bemühungen konnte ich von ihm nur erreichen, dass er das Karmeliterkapulier annahm und es immer trug. Mir blieb keine andere Hoffnung als diese, und die Gebete der gütigen Schwestern. Ich glaube, dass sein Benehmen bei den anderen Betagten keinen Anstoß mehr erregte, denn ihnen gegenüber war er auch unfreundlich und schlechter Laune, und wegen seiner gottlosen Einstellung und seines unerträglichen Charakters bezeichneten sie ihn als ‚den Juden‘. Eines Tages erhielt ich von der Oberin die dringende Nachricht, ich solle zum Altenheim kommen, weil sich ein Betagter die Treppe hinuntergestürzt hätte. Ich dachte an ‚den Juden‘, und da ich befürchtete, dass er es war, eilte ich zum Altenheim und in den Treppenflur, denn ich befürchtete den Körper des Selbstmörders dort vorzufinden. Unten fand ich niemanden, ich schaute nach oben, und im letzten Stockwerk sah ich eine Gruppe von Schwestern und Betagten, die an einem Mann zerrten, der an der Taille festgebunden war und über dem Treppenschacht hing. Was war geschehen? Tatsächlich war es der ‚Jude‘, der in einer Anwendung von Verzweiflung die Abwesenheit der Schwester nutzte, über das Treppengeländer sprang und sich vom höchsten Teil der Treppe hinunterstürzte. Doch als er im Begriff war, die Hand, mit der er sich am Handlauf festhielt, loszulassen und der Körper bereits in der Luft schwebte, kam die schwache Schnur des Skapuliers zum Vorschein, und ... so als ob sie eine Kette wäre, verwickelte sie sich zwischen seinen Fingern und dem Handgelenk, bildete um den Arm und eine Eisenstange des Treppengeländers eine Schlinge, und so blieb er hängen. Aufgrund der Schreie, die er wegen der unbequemen Lage und vielleicht wegen der Reue ausstieß, eilten andere Betagte und die Schwestern von Schrecken erfüllt herbei, und dann waren sie angesichts des offensichtlichen Wunders, das durch das Skapulier der Karmelmuttergottes gewirkt wurde, erstaunt und dankbar. Es erübrigt sich zu sagen, dass der ‚Jude‘ sich bekehrte und die kurze Zeit, die er dann noch lebte, ein guter Christ war.“

6. *Das vermisste Mädchen:* Am 15. Februar 1896 wurde im ‚Volksblatt‘ von Orihuela, Alicante, folgende Nachricht veröffentlicht: „Vor wenigen Tagen hat sich in Rojas, einem Dorf dieser Provinz (Alicante), eine einzigartige Begebenheit zugetragen, die wir unseren Lesern bekannt geben möchten. Am Samstag, dem 18. Januar, verschwand am Nachmittag ein drei Jahre und drei Monate altes Mädchen, und obwohl man es überall suchte, tauchte es nicht auf. Bei Einbruch der Nacht wandten sich die überaus bekümmerten Eltern an die Obrigkeiten. Es wurden alle alarmiert, und die ganze Dorfgemeinschaft setzte sich mit lebhaftem Interesse in Bewegung, um das Mädchen zu finden. Alles war vergeblich. Man verbrachte die ganze Nacht mit der größten inneren Unruhe, denn obwohl man den ganzen Berg und die benachbarten Nutzgärten abgesucht hatte, erreichte man nichts. Am nächsten Tag begann man im Morgengrauen wieder

mit der Suche. In den benachbarten Dörfern wurden Hinweise veröffentlicht. Immer mehr Personen suchten das Mädchen, und dennoch konnte man es nicht finden. Es war bereits ein ganzer Tag vergangen. Seit mehr als vierundzwanzig Stunden hatte das Mädchen nichts gegessen. Die Nacht war eine von den kältesten dieses Jahres gewesen. Es war unmöglich, dass das Mädchen mit unbedecktem Kopf und leichter Kleidung hätte standhalten können – es wird wohl gestorben sein. Außerdem ist der in der Nähe liegende Berg voller Schluchten und es gibt dort steile Abhänge, die im Dunkeln sehr schwer zu begehen sind. Doch siehe da, um drei Uhr nachmittags suchen ein Onkel und eine Tante an diesen gefährlichen Stellen und sehen das unschuldige Mädchen auf einem seltsamen Bergvorsprung liegen, und dies neben einem Abgrund, der viele Meter tief ist und fast senkrecht abfällt. – ‚Da ist sie‘, rufen sie aus, ‚aber, ach Gott!, zweifellos ist sie tot.‘ Dann nähern sie sich ihr, und welch ein Wunder!



Das Mädchen steht auf, breitet gelassen und unbekümmert seine Ärmchen aus und geht auf den Onkel und die Tante zu, als ob nichts geschehen wäre. – ‚Meine Liebe‘, rufen sie, und drücken sie an ihr Herz, ‚was ist mit dir geschehen? Wie konntest du diese schrecklich kalte Nacht ertragen?‘ – ‚Mir war nicht kalt‘, sagte das Mädchen in seiner Kindersprache. – ‚Wie ist das möglich?‘ – ‚Die ganze Nacht war eine Frau bei mir und hat mich mit der Schürze zugedeckt.‘ – ‚Eine Frau?‘ – ‚Ja, eine Frau.‘ – Aber hat diese Frau nichts mit dir gemacht? Hast du nicht gehört, als wir hier mit Lampen vorbeikamen, Lärm machten und dich laut riefen?‘ – ‚Ja, ich habe es gehört, aber die Frau sagte zu mir: ‚Rühre dich nicht, meine Tochter, sie werden dich schon finden.‘ Diejenigen, die diese Worte hörten, kamen aus dem Staunen nicht heraus: das war ein Wunder! Das Mädchen wurde ins Dorf gebracht, und am nächsten Tag wurde in der Pfarrkirche zum Dank für die Auffindung ein feierliches Hochamt gehalten. Und jetzt kommt das Bewundernswerte ... Als das Mädchen in die Kirche eintrat und eine Statue der Karmelmuttergottes sah, stieß es einen Schrei aus und rief, als ob es eine geliebte Person wieder treffen würde: – ‚Mama, das ist die Frau, die mich mit der Schürze zugedeckt hat.‘ Man kann ermessen, welche Überraschung diese Worte bewirkten. In der Nähe der Muttergottesstatue stand eine Statue des heiligen Evangelisten Johannes. – ‚Ist es diese?‘, fragten sie das Mädchen, um zu sehen, ob es jene Worte nach eigenem Gutdünken ausgesprochen hatte. – ‚Nein, die andere‘, erwiderte es, indem es beharrlich auf die Statue der Heiligen Karmelmuttergottes zeigte. Die Begeisterung der Menschenmenge, von der die Kirche wahrhaftig überfüllt war, verwandelte sich in Tränen der Rührung – alle weinten. Nach dem Gottesdienst holten sie das Mädchen aus der Kirche und brachten es von Haus zu Haus. Eines von ihnen war das Pfarrhaus im Dorf. Das Mädchen trat in das Arbeitszimmer des Priesters ein, in dem ein Bild von der Karmelmuttergottes zu sehen war. ‚Das ist die Frau, die mich mit der Schürze zugedeckt hat‘, wiederholte das Mädchen. Es besuchte noch viele Häuser und trat in ein Haus ein, in dem es eine gleiche Statue gab. – ‚Das ist die Frau, die mich mit der Schürze zugedeckt hat‘, sagte das Mädchen zum dritten Mal. – ‚Es besteht kein Zweifel mehr‘, sagten alle Dorfbewohner einstimmig, ‚dieses Mädchen war Gegenstand eines wahren Wunders‘. Ein Wunder mit dem Skapulier, das die Heiligste Jungfrau trug und vom Mädchen als Schürze bezeichnet wurde.“

7. Ein wunderkräftiges Beil: In Aranda de Duero (Burgos) wohnte ein Ehepaar: der Mann, der durch die religionsfeindliche Lektüre und die zügellosen Freunde veranlasst worden war, den Weg der Ungläubigkeit einzuschlagen und eine skeptische Haltung einzunehmen, beschimpfte ständig seine Frau, eine fromme Christin, wegen ihrer religiösen Übungen. Eines Tages kehrte seine Frau, nachdem sie der Heiligen Messe beigewohnt hatte, nach Hause zurück und hielt in der Hand zusammen mit dem Gebetbuch das heilige Karmeliterkapulier, mit dem sie die Heilige Kommunion empfangen hatte. In einer Anwandlung von Zorn nahm ihr der Ehemann das Skapulier aus der Hand, legte es auf den Hackklotz, auf dem er das Fleisch zerteilte, und wutentbrannt nahm er das Beil und ging daran es in Stücke zu teilen. Er

schlug mehrmals mit dem Beil auf das heilige Skapulier ... aber es wurde nicht im Geringsten beschädigt. Bei einem von den Schlägen prallte das Beil ab und traf den Metzger auf der Stirn ... Angesichts des wiederholten Wunders öffnete er die Augen für den Glauben, kniete sich vor dem heiligen Skapulier nieder und bat die Heiligste Jungfrau um Verzeihung für sein Sakrileg. Sogleich ging er in die Kirche, wo er tränenüberströmt beichtete, die Heilige Kommunion empfing und auch das Skapulier erhielt, das er den Rest seines Lebens mit einzigartiger Ehrfurcht trug. Von da an war er ein vorbildlicher christlicher Ehemann.

8. *Der stattliche Mann mit der blauen Feuerflamme:* Das ist eine glaubwürdige Geschichte, in der vom heiligen Pfarrer von Ars, dem heiligen Johannes Baptist Maria Vianney, und einer jungen Frau, die später eine eifrige Ordensfrau war, die Rede ist. Ihr ehemaliger und verehrter Pfarrer erzählte diese Geschichte dem, der sie uns schriftlich hinterließ. Bevor diese junge Frau ins Kloster eintrat, besuchte sie den heiligen Pfarrer von Ars, um bei ihm eine Generalbeichte abzulegen. Als er ihr die Beichte abnahm, sagte er zu ihr: „Sicherlich erinnerst du dich noch, meine Tochter, an ein Tanzfest, an dem du vor kurzem teilgenommen hast. Bei diesem Tanzfest hast du einen jungen Mann getroffen, der allen unbekannt war, aber ein ausgezeichnetes Benehmen an den Tag legte und fast der Held des Festes war.“ – „Ja, Pater, das stimmt, ich erinnere mich daran.“ – „Und du wolltest, dass er dich zum Tanz auffordere, und warst voller Eifersucht und Kummer, weil er die anderen bevorzugte und sich nie an dich wandte.“ – „Tatsächlich, Pater, so war es.“ – „Erinnerst du dich nicht, dass du, als der stattliche Mann hinausging, geglaubt hast, an der Türschwelle unter den Füßen des jungen Mannes zwei blaue Feuerflammen zu sehen, die du natürlich für eine Täuschung deiner Augen gehalten hast, weil sie durch das Licht und die Dunkelheit getäuscht worden wären?“ – „Ja, alles, alles entspricht der Wahrheit, Pater.“ – „Na gut, meine Tochter: dieser junge Mann war der Teufel, Luzifer selbst. Die jungen Frauen, mit denen er tanzte, befinden sich auf dem Weg der Verdammnis. Weißt du, warum er dich nicht aufgefordert hat? ... Weil du eben das heilige Karmeliterkapulier getragen hast, das du stets als Schutz gegen seine Nachstellungen erachtest, weil du die Jungfrau Maria verehrst.“ Töchter der Heiligsten Jungfrau: Es erübrigt sich euch zu sagen, welchen Eindruck diese Offenbarung auf die Person gemacht hat, von der wir sprechen, und aus dieser Erzählung könnt ihr ganz leicht folgern, dass man um der Reinheit willen alle gefährvollen Gelegenheiten meiden soll, und wie zweckmäßig der Schutz der Königin und Mutter der Jungfrauen ist, um sich rein zu erhalten.

9. *Die Macht einer Anrufung:* Johannes Guerrero, Besitzer eines Warenlagers in Villa de Leiva, Kolumbien, berichtet: „Ich lenkte einen Lkw und bevor ich zur Brücke von Leiva kam, bemerkte ich, dass etwas fehlging, dass die Steuerung nicht richtig funktionierte, da sie blockiert war. Infolgedessen kam ich von der Straße ab und landete im Straßengraben, bis ich mich um ein Uhr nachts aus dieser schwierigen Lage befreien konnte. Ich fuhr weiter, aber zuvor empfahl ich mich voller Vertrauen Gott und der Karmelmuttergottes. Ich bemerkte nicht, dass eine Triebfeder gebrochen war, und als ich eine Kurve nahm, funktionierte die Steuerung nicht, ich war verloren und der Lkw kippte unvermeidlich auf tragische Weise um. Dann rief ich lauthals die Karmelmuttergottes an: ‚Karmelmuttergottes, hilf uns!‘ Als ich mich vom Schrecken erholt hatte, konnte ich sehen, dass die Windschutzscheibe zerbrochen war, an der Karosserie Totalschaden entstanden war und der Ehering vom Ringfinger gestreift und in Stücke zerbrochen war. Es befanden sich sechs Personen im Lkw und alle blieben unverletzt, heil und wohlbehalten, und wenn auch der Gehilfe weggeschleudert wurde und außerhalb der Wagenplane landete, weil der Aufschlag so heftig war, trug er nur eine Kratzwunde im Gesicht davon. Wir waren alle überzeugt, dass die Karmelmuttergottes uns in dieser schrecklichen Nacht das Leben gerettet hat, als wir Gefahr liefen, es zu verlieren. Damals versprach ich, jedes Jahr die Kosten für die Feierlichkeiten zu Ehren der Karmelmuttergottes, die am 16. Juli in der Kirche der Karmelitinnen von Leiva abgehalten werden, zu bestreiten. Seit drei Jahren erfülle ich dies aus Dankbarkeit.“

10. *Sie sprengt stählerne Ketten eines Angehörigen Ihrer Laienbruderschaft:* Don Karl von Verona, aus einer adeligen Familie, wurde von den Mauren gefangen genommen, die ihn in ein entsetzliches und enges Gefängnis steckten. Seine Füße und seine Hände waren gefesselt, er

wurde misshandelt und gepeinigt, sodass er die Arme kaum bewegen konnte. Als er sich in einer so großen Drangsal und Not befand und sein Loskauf fast unmöglich war, weil die Mauren für seine Person eine so hohe Geldsumme verlangten, nahm er seine Zuflucht zu Unserer Mutter und Lieben Frau vom Karmel, indem er Sie inbrünstig und vertrauensvoll anflehte und Sie mit lebendigem Glauben bat, ihn in diesem entscheidenden Augenblick nicht im Stich zu lassen und ihn von diesen schrecklichen Qualen, die er erlitt, lebendig zu erretten. Mit großer Ehrfurcht trug er von Kindheit an das heilige Skapulier der Jungfrau Maria, und durch diese Ehrfurcht wurde seine Hoffnung, von diesen Qualen befreit zu werden, immer größer. Als er eines Nachts vom düsteren Gefängnis aus besonders inbrünstig zu derjenigen betete, die eine unerschöpfliche Quelle der Barmherzigkeit ist, erschien ihm die Heiligste Jungfrau Maria und verwandelte jenes düstere und übel riechende Gefängnis in einen Himmel; die Fußseisen und Ketten fielen zerstückelt zu seinen Füßen nieder. Die Mutter der Gnade nahm ihn dann an der Hand, holte ihn aus dem Gefängnis heraus und führte ihn, bis Sie ihn an einem Platz zurückließ, an dem er sicher und künftig keiner Gefahr seitens der Wachen ausgesetzt war. Als Don Karl nach Neapel zurückgekehrt war, erzählte er das Wunder, das die Karmelmuttergottes zu seinen Gunsten gewirkt hatte, und er machte es überall bekannt, damit sich mit ihm alle bei der Heiligsten Jungfrau bedanken mögen, dass Sie die Güte hatte, zu seinen Gunsten ein so erstaunliches Wunder zu wirken.



11. Sie befreit ein Mädchen von der Glasscherbe, durch die es zu ersticken drohte: Am 7. Juli 1615 spielte ein achtjähriges Mädchen, Tochter von Don Sebastian Flores und Doña Theresia, seiner Frau, beide gebürtig aus Sevilla, mit Wohnsitz in der Redes-Straße Nr. 8, mit einer kleinen Scherbe von einem zerbrochenen gläsernen Krug, nahm sie in den Mund und drohte zu ersticken. Alle, die das Mädchen in einem so kritischen Augenblick sahen, hielten es bereits für tot. Die arme Mutter war tief betrübt und hielt ihre erstarre und dunkelviolet angelaufene Tochter in den Armen. Wie man sich vorstellen kann, war sie von Schmerz und Mitleid durchdrungen, und so nahm sie das Skapulier unserer Karmelmuttergottes, das sie immer trug, und legte es ihrer Tochter um den Hals, wobei sie ganz inbrünstig und voller Vertrauen die Heiligste Jungfrau anrief, die sie besonders hingebungsvoll verehrte. Sogleich sah sie, wie das Mädchen ganz mühelos die Glasscherbe wieder von sich gab. Alle Anwesenden, die es sahen – es waren viele, die vom Weinen und Wehklagen der Mutter angezogen wurden – bekannten einstimmig, dass es unwiderlegbar ein Wunder war, das unsere geliebte Karmelmuttergottes durch Ihr heiliges und wundertätiges Skapulier gewirkt hat, denn sobald sie vom Skapulier berührt wurde, war die Ursache für einen so großen Kummer beseitigt. Da diese guten Eltern der Königin des Karmels danken wollten, gingen sie eilig ins benachbarte Karmeliterkloster, um ihrer himmlischen Wohltäterin demütig und ehrerbietig zu danken. Sie machten dieses Wunder im Beisein jener guten Mönche bekannt und diese lobten ohne Unterlass ihre liebevolle Mutter für Ihre vielen Gefälligkeiten. Danach machten die Eltern in der ganzen Stadt am Betis (Sevilla) das Wunder bekannt, das Sie an ihrer kleinen Tochter gewirkt hatte. Zur ständigen Erinnerung an das Wunder ließen sie ein eindrucksvolles Ölgemälde anfertigen, durch das die Gunst bezeugt und den künftigen Generationen die Güte und Barmherzigkeit der Heiligsten Jungfrau Maria vom Karmel in Erinnerung gebracht werden sollte. Dieses Bild wurde bis zum Einfall der Franzosen zusammen mit einem silbernen Halsband als Geschenk in der Altarkapelle der Heiligsten Jungfrau aufbewahrt und leistete große Dienste, um die Menschen anzuregen diese liebevolle und zärtliche Mutter hingebungsvoll zu verehren.

12. Sie beschützt einen anerkannten Lehrmeister von Salamanca: Pater Peter Cornejo, Professor an der Universität Salamanca, berichtet über den folgenden Fall: „Einige Tage bevor ich den Grad des Magisters erwarb, schlief ich während der Nacht und wurde durch eine klagende Stimme geweckt, die anscheinend von einer Person kam, die man schwer verwundet hatte und die mit dem Tode rang. Daher verließ ich eiligst, wie es der Fall verlangte, halb bekleidet meine



Zelle und lief auf die Stelle zu, von der, wie ich vermutete, die Stimmen kamen. Doch als ich die Treppe hinunterging, bemerkte ich, dass ich nur mit dem Leibrock bekleidet war und das Skapulier vergessen hatte. Da ich innerlich etwas wie eine merkliche Schutzlosigkeit fühlte, kehrte ich schnell in meine Zelle zurück, um mir das Skapulier umzulegen. Ich legte es um und küsste es hingebungsvoll, und dann ging ich wieder auf die Suche nach der Stelle, von der, wie ich meinte, die klagenden Stimmen kamen. Dabei war ich hellwach. Aber wie seltsam war es doch, denn obwohl ich wieder auf die Suche nach jenen klagenden Stimmen ging, obwohl ich die Klostergänge auf und ab ging, konnte ich nicht einmal das geringste Echo wahrnehmen, und da im Kloster alle schliefen und es ganz still war, beschloss ich wieder zu Bett zu gehen. Am nächsten Tag ging ich in die Stadt und begab mich zur Universität, um meine Vorlesung zu halten. Unterwegs stieß ich auf den Pfarrer der Sankt-Isidor-Pfarrei, der, von einer großen Menschenmenge umgeben, über einen besessenen Mann

den Exorzismus betete. Auf die Schreie des unglücklichen Besessenen und den Lärm der Umstehenden hin, näherte ich mich, um zu sehen, wer der vom Feind gequälte Mann war, der, sobald er mich erblickt hatte, in ein markerschütterndes Gelächter ausbrach und zu mir sagte: „In der vergangenen Nacht konnte ich Pater Cornejo mit meinen erbärmlichen Wehklagen nicht täuschen, doch wenn er ohne das Skapulier hinausgegangen wäre, wäre für ihn der Streich ziemlich unangenehm und unheilvoll gewesen. Er hat es der wirkenden Kraft zu verdanken, die Sie diesem Skapulier verliehen hat, und auch der Eingebung, es umzulegen, die Sie ihm gewährt hat.“ Das vom Besessenen Gesagte war für mich ein Grund, das heilige Skapulier der Jungfrau Maria mit größerem Vertrauen und noch ehrfurchtsvoller zu tragen, und mich bei unserer Mutter vielmals zu bedanken, denn so schützte Sie mich in einer großen Gefahr.“

13. Ergreifender Bericht dessen, der Folgendes erlebt hat: Der von unserer Karmelmuttergottes Begünstigte selbst hat das Wort: „Bei meiner Arbeit als Ingenieur fuhr ich mit dem Zug die Ostküste entlang. Die ersten Stunden der Tagereise vergingen eintönig und gemütlich: es gab nichts Interessantes, das ich in meinem Tagebuch hätte eintragen können. Einige Stunden später veränderte sich im Nu und unerwartet das Panorama vollständig. Ein langer Pfiff der Lokomotive ... ein Alarmsignal, das ungewöhnlich oft wiederholt wurde, wodurch die Reisenden auf eine drohende Gefahr aufmerksam gemacht wurden, auf eine unvermeidliche und ungeheure Katastrophe ... Doch alles war unnütz: die Gefahr, die Katastrophe, das Chaos, der tragische Tod ... dies alles stand uns nahe bevor ... Der Zusammenstoß des Zugs, mit dem ich fuhr, mit einem anderen Zug, der mit Volldampf und versagenden Bremsen von vorne kam, war unvergesslich, entsetzlich. Ein tödlicher Blitz bei einem nächtlichen Gewitter kann einen Begriff davon geben, wie sich die beiden Züge in einen Haufen von Eisen, Leichen, verstümmelten Gliedern und Stücken von Menschenfleisch verwandelten. Von dort drangen gellende Schreie heraus, herzbrechende Klagelaute, wehklagende Stimmen, die um Hilfe riefen ... Mir ist nichts passiert; etwas ganz Übernatürliches hielt mich bei der unbeschreiblichen Katastrophe am Rand des Geschehens zurück, und ... Ich weiß nicht, wie ich mich ausdrücken soll, ich fühlte mich wie in ein Rosenbad versenkt ... Ich knöpfte das Hemd auf, steckte meine Hand hinein und holte das Karmeliterskapulier heraus, näherte es meinen Lippen und rief aus: „Du hast mich gerettet! ...“ Die Jahre vergingen. Ich wurde gerufen, um die Arbeiten zum Abbau in einem Bergwerk zu leiten, und als ich meine Arbeit als Ingenieur erfolgreich beendet hatte, ließ ich am Eingang des Bergwerks diese Aufschrift anbringen: „Bergwerk der Karmelmuttergottes.“ Als der Eigentümer, ein Protestant, kam, ordnete er an, jene Aufschrift, mit der ich dem Bergwerk den Namen gegeben hatte, durch eine andere zu ersetzen, aber durch diese Aufschrift wurde die Heiligste Jungfrau beleidigt und meine tiefen religiösen Empfindungen wurden ernsthaft verletzt ... Was könnte ich tun, um eine so schwere Beleidigung wieder gutzumachen? ... Ich weiß nicht, ob ich gut oder schlecht gehandelt habe, doch damals dachte ich ein gutes Werk zu vollbringen. Als ich von der Nachricht Kenntnis hatte, kniete ich mich nieder und verrichtete dieses Gebet:

„Karmelmuttergottes, mach, dass das Bergwerk keinen Ertrag bringt!“ Als ich mich kurz danach zum Bergwerk begab, ohne zu ahnen, wie mein Gebet erhört werden könnte, begegnete ich der Gruppe der Kumpel, die soeben ihre Arbeit aufgegeben hatten, denn plötzlich, ohne dass es sich jemand erklären konnte, verwandelte sich das Metall, das sie in regelmäßigen Mengen förderten, vor ihren Augen und in ihren Händen in Staub ... in gewöhnliche Erde ... Als ich älter wurde, wurde in meiner Seele das Verlangen, mein Leben der Karmelmuttergottes, meiner Beschützerin, zu weihen, immer größer. Viele Jahre lang widmete ich den sechzehnten Tag jeden Monats der Heiligsten Jungfrau, und an diesem Tag beichtete und kommunizierte ich, um Ihr wohlgefällig zu sein. Ich ehrte Sie auch, indem ich jede Nacht, wenn ich eine Weile geschlafen hatte und erwachte, aufstand um meinen regelmäßigen einstündigen Besuch bei einer Statue von Ihr zu machen. Und siehe da, dort geschah ein anderes Wunder. Über einen längeren Zeitraum litt ich an akutem Rheumatismus, weshalb ich mich nicht niederknien konnte. Doch wenn ich, wie schon gesagt, jede Nacht meinen Besuch machte, verbrachte ich eine ganze Stunde kniend und empfangend weder Schmerzen noch Müdigkeit. Es war, als ob die belastigende Krankheit während dieser Stunde keine Auswirkungen gehabt hätte. Ich fühlte mich wohl, ganz wohl ... All das, was ich soeben in groben Zügen berichtet habe, bewirkt, dass ein Gelöbnis über meine Lippen kommt, ein heiliger Schwur, der wie ein Funke aus dem Feuer sprüht, in dem sich mein liebendes und dankbares Herz verzehrt: „Ich möchte mein Leben beenden ... ich möchte sterben ... indem ich meine Karmelmuttergottes von ganzem Herzen liebe!“

14. *Sie bewahrt ihn vor dem Tod durch Degenstiche:* Der heilige Michael de la Fuente berichtet, dass in Palma de Mallorca, als Michael Palau, Mitglied einer Laienbruderschaft, eines Nachts aus dem Haus ging, zwei ihm feindlich gesinnte Männer auf ihn zugehen, ihn packen und ihm zahlreiche Degenstiche versetzen, die er mit seinem Umhang abzuwehren versuchte. Doch mit all seiner Geschicklichkeit und Schnelligkeit konnte er auf keine Weise verhindern, dass ihm mehrere Degenstiche in die Brust versetzt wurden. Oh, welch ein Wunder wirkte doch die Heiligste Jungfrau Maria! Wenn auch die Degen mehrmals sein Gewand durchdrangen, fanden sie am heiligen Skapulier der Heiligsten Jungfrau unglaublichen Widerstand, ohne dass er die geringfügigste Kratzwunde davontrug. Michael Palau anerkannte das Wunder, denn mit seinem aufgeschlitzten Gewand konnte er es keineswegs geheim halten. Voller Freude und Jubel eilte er zum Karmeliterkloster und erzählte dem Prior und den Mönchen eifrig und begeistert, was vorgefallen war, was durch das beschädigte Gewand offensichtlich nachgewiesen wurde. Doch der glaubwürdigste Beweis für ein derartiges Wunder ist das geregelte und ganz gottergebene Leben, das er dann alle Tage seines Lebens führte.

15. *Das erstaunliche Wunder der Karmelmuttergottes in Mucientes, Valladolid, Spanien.* Nachdem der Kopf eines Knaben von seinem eigenen Vater vom Rumpf getrennt worden war, fügte die Karmelmuttergottes den Kopf und den Rumpf wieder zusammen und gab ihm neues Leben. In Mucientes, Valladolid, Spanien, lebte im Jahre 1661 ein Bauer, der arm war, aber aus einer angesehenen Familie stammte. Als er am 14. August des erwähnten Jahres im Beisein seiner Frau und eines kleinen Knaben ein Feld aberntete und von der Müdigkeit, der Hitze und dem Durst geplagt wurde, sagte er zu seinem Sohn: „Nimm diesen kleinen Krug und hole Wasser, denn ich vergehe vor Durst.“ Der Knabe erwiderte: „Wo soll ich es holen?“ Der Vater sagte, er solle zu einer Wallfahrtskapelle gehen, die nicht weit von dort entfernt war und der Karmelmuttergottes geweiht war, weil dort in früheren Zeiten die Heiligste Jungfrau erschienen war, und zum Andenken an diese Erscheinung war die erwähnte Kapelle erbaut worden. Der Knabe nahm den Krug, der aus Ton bestand, ging zur Wallfahrtskapelle, trat ein, stellte den Krug auf den Altar, und ohne an das Bedürfnis seines Vaters zu denken, blieb er mit der den Kindern eigenen Neugier dort und betrachtete immer wieder die dort befindlichen Gemälde. Als er schließlich aus der Kapelle hinausgehen wollte, zerbrach zu allem Unglück der Krug. Er hatte Angst ihn anzurühren und wagte es nicht vor seinem Vater zu erscheinen. Da sein Vater sah, dass sich sein Sohn verspätete, sagte er zu seiner Frau, sie solle ihn holen. Sie gehorchte unverzüglich und traf ihren Sohn auf der Straße. Er brachte das Wasser mit dem Hut, und als er dorthin kam, wo sich sein Vater befand, wagte er es nicht, sich ihm zu nähern, weil er sich vor



der Strafe fürchtete. Der Vater tadelte den Knaben und nötigte ihn zu ihm zu kommen, aber aus Furcht wollte er ihm nicht gehorchen. Dann lief er furchtbar verärgert hinter seinem kleinen Sohn her, und als er ihn einholte, köpfte er ihn, indem er mit einer Sichel den Kopf von seinem Rumpf trennte. Da er sich gleich darauf bewusst wurde, welch schweren Fehler er begangen hatte, floh er voller Furcht und verbarg sich in der Wallfahrtskapelle. Die Mutter, die mit ihren eigenen Augen das große Unglück sah, nahm den Körper ihres Sohnes in ihre Arme, und den Kopf hielt sie in der Hand, wobei sie mehr tot als lebendig war und ohnmächtig wurde. Als sie dann wieder zu sich kam, nahm sie von ihrer Brust ein Bildchen unserer Karmelmuttergottes (zweifellos war es auf dem heiligen Skapulier aufgenäht), und indem sie in Tränen zerfloss, sagte sie: „Heiligste Karmelmuttergottes, barmherzigste Mutter und Fürsprecherin Deiner Verehrer, beschütze mich, hilf mir, gib meinem armen Sohn das Leben wieder.“ Sobald sie diese Bitte

ausgesprochen hatte und sich umdrehte, sah sie in ihrer Nähe eine Frau, die sie fragte, was geschehen sei. Sie wurde kurz über das Unglück informiert, und dann nahm die Heiligste Jungfrau Maria (die eben diese Frau war) den Körper und den Kopf des Knaben, reinigte ihn von der Erde und dem Blut, das damit vermischt war, näherte den Kopf dem Rumpf und gab ihm wieder Geist und Leben. Sie sagte, sie sollten zur Wallfahrtskapelle gehen, wo sie den Ehemann und Vater finden würden, und sie alle sollten den glücklichen Ausgang bekannt machen, damit die Christen Ihrem Göttlichen Sohn danken und dreimal das Glaubensbekenntnis beten, wie es angebracht war, und Ihr zu Ehren das Salve Regina. Nachdem Sie dies gesagt hatte, entschwand sie. Voller Freude und Jubel gingen die Mutter und der Sohn zur Wallfahrtskapelle, und so wie die glorreiche Trösterin der Bekümmerten es ihnen gesagt hatte, fanden sie dort den Vater und Ehemann, und indem sie sich bei ihrer himmlischen Wohltäterin, der Heiligsten Karmelmuttergottes, aufs Herzlichste bedankten, machten sie das große Wunder bekannt.

16. Ein Mädchen aus Antequera stürzt in einen Brunnen: In der Stadt Antequera stolperte am 13. November 1924 das Mädchen Rosarito, Tochter von Josef Sánchez und Rosario Narbona, und fiel kopfüber in einen Brunnen. Es war ein herzerzerrender Augenblick! Inmitten ihrer großen Drangsal rief Doña Rosario voller Vertrauen die Karmelmuttergottes an und bat Sie, nicht zu erlauben, dass ihr Schätzchen ertrinke. Es wurde sofort der Vater benachrichtigt, der, sobald er gekommen war, in den Brunnen sprang, um sein geliebtes Töchterchen zu retten. Alle glaubten, dass das Mädchen bereits ertrunken sei, denn es war mehr als zehn Minuten unter Wasser. Doch wie gütig und mächtig ist doch die Karmelmuttergottes! Sie sahen erstaunt, dass es nicht nur lebend herauskam, sondern nicht einmal die leichteste Verletzung davongetragen hatte. Bereits beruhigt sagte der Ehemann, dass er, als er in den Brunnen stieg, gesehen habe, wie sich das Mädchen an einem Rohr festhielt, das nach innen führte. Das Mädchen versicherte, dass eine sehr hübsche Frau seine Hände ergriffen und sie über diese Rohrleitung gelegt hatte, und es liebte, indem Sie sagte, es solle sich nicht fürchten. Man glaubte mit Sicherheit, dass die Karmelmuttergottes ihr Töchterlein gerettet hatte, weil das Mädchen das Skapulier trug, und die Mutter Sie so inbrünstig angerufen hatte. Die Eltern des Mädchens gaben den Auftrag, dieses Wunder bekannt zu machen, damit es zur größeren Ehre unserer Heiligsten Karmelmuttergottes gereiche, und damit Ihr heiliges und wundertätiges Skapulier höher geschätzt werde.

17. Sie rettete eine Familie vor einem katastrophalen Unfall: Franziskus Fernández Galán, die Hauptperson, berichtet über diese wunderbare Begebenheit: „Ich fuhr mit meiner Frau und meinen Kindern mit einem Lkw mit großem Ladegewicht von Montánchez in Cáceres nach Sanlúcar de Barrameda, und hatte eine Fracht von fast eineinhalb Tonnen mit gepökeltem Schweinefleisch, die ich am erwähnten Ort abliefern musste. Als ich an eine Stelle auf der Landstraße zwischen El Ronquillo und Santa Olalla kam, an der ich eine Kurve schlecht genommen hatte, stürzte der Lkw in den Straßengraben, überschlug sich aufsehenerregend und klemmte mich und meine Familie, ohne zu wissen wie, zwischen den großen Haufen von Säcken

und Kisten mit gepökeltem Schweinefleisch und die Karosserie, an der Totalschaden entstand. Wie ist es möglich, dass wir bei dieser Katastrophe nicht alle gestorben sind, oder nicht zerquetscht ums Leben kamen? Ich erinnere mich nur daran, dass ich die Heiligste Karmelmuttergottes angerufen habe, deren heiliges Skapulier die ganze Familie mit großer Ehrfurcht trägt, und dass ich es fest an meine Brust gedrückt habe. Ich glaube ganz fest, dass wir es Ihrer großen Barmherzigkeit und der Macht des heiligen Karmeliterkapuliers zu verdanken haben, dass wir bei diesem katastrophalen Unfall, der am 10. März 1928 erfolgte, nicht alle ums Leben gekommen sind. Deshalb haben wir versprochen, jedes Jahr an diesem Tag eine Heilige Messe zu Ehren der Heiligsten Jungfrau zelebrieren zu lassen und das ganze Leben lang Ihren heiligen Habit zu tragen, an den Samstagen Ihr zu Ehren zu fasten und stets Ihre Wunder bekannt zu machen, indem wir Sie ohne Unterlass lobpreisen und wünschen, dass Sie von allen gepriesen wird.“

18. *Sie nimmt einen Maurer unter Ihrem weißen Mantel in Schutz:* Es geschah im Jahre 1932 in Estepa (Sevilla). Ein Maurermeister von jenem Ort, ein eifriges Mitglied einer Laienbruderschaft vom heiligen Skapulier, das er bei seinen Arbeiten nie ablegte, arbeitete bei der Ausmauerung eines Brunnens. Plötzlich löste sich Baumaterial los und fiel aus einer Höhe von mehr als sechs Metern auf ihn, sodass er in der Tiefe des Brunnens begraben war und niemand glaubte, dass er überleben könne. Man begann sofort mit den Arbeiten, um die eingestürzte Grube auszuräumen, was mehr als drei Tage in Anspruch nahm. Alle waren sicher, ihn bereits tot vorzufinden. Aber wie groß war doch die Überraschung und Freude der Anwesenden, als sie am dritten Tag nach äußerst harten Arbeiten von weitem die Stimme des Maurers hörten, der ihnen von der Tiefe aus mit kräftiger und fröhlicher Stimme zurief, dass sie sich nicht übereilen sollten, weil die Karmelmuttergottes bei ihm war und ihn unter Ihrem weißen Mantel in Schutz nahm. Er hatte Sie von klein auf hingebungsvoll verehrt und trug Ihr heiliges Skapulier. Sie sagte zu ihm, er solle sich nicht fürchten, weil Sie dort war, um ihn zu schützen und frisch und gesund herauszuholen. Diesen Bericht veröffentlichte man im Andalusier Kurier mit einem wunderschönen Artikel, und der Kardinal Ilundáin y Esteban, der damalige Bischof der Diözese Sevilla, anerkannte das Geschehene als ein wahres Wunder.

19. *„Ich verdanke der Heiligsten Jungfrau das Leben.“* Der Weltgeistliche Moret berichtet in seiner Schrift ‚Wirken in der Pfarrei‘, dass er im Jahre 1842 mit einem langen Zug von Versailles nach Paris zurückkehrte und es eine schreckliche Entgleisung gab. Zwei Medizinstudenten kamen bei der so schrecklichen Katastrophe mit dem Leben davon. Aber einer von ihnen verlor beim Unglück den halben Arm, brach sich das Schien- und Wadenbein, und sein ganzer Körper war in Mitleidenschaft gezogen. Der andere Student begleitete seinen Freund ins Krankenhaus und kümmerte sich mit brüderlichem Eifer um ihn, und er war tief gerührt, wenn er sich an die ungeheure Gefahr erinnerte, in der er mit dem Leben davongekommen war. Er war bei der ersten Heilbehandlung seines Gefährten zugegen und sagte mit zitternder Stimme zur Barmherzigen Schwester, die seinen Freund behandelte: „Schwester, ich werde Ihnen nicht auftragen, um das Wohl meines guten Freundes besorgt zu sein, denn ich weiß nur allzu gut, dass Sie sich für alle Ihre Kranken aufopfern und sie sehr sorgfältig pflegen, aber ich bitte Sie nachdrücklich zu veranlassen, dass ihm möglichst bald das heilige Skapulier von der Karmelmuttergottes aufgelegt wird. Schauen Sie, Schwester, ich bin ein Niemand, aber ich trage vom zartesten Alter an das Skapulier und bin überzeugt, dass es mich in diesem kritischen Augenblick gerettet hat. Ich verdanke der Heiligsten Jungfrau das Leben, denn von all denen, die sich im Waggon befanden, war ich die einzige Person, die mit heiler Haut davonkam. Deshalb habe ich der Heiligsten Jungfrau versprochen, das heilige Skapulier, das so wundertätig ist und dem ich so viel zu verdanken habe, soweit es mir möglich ist, zu verbreiten und bekannt zu machen.“

20. *Karmelmuttergottes, rette mich!* Im Dorf Colia, in Kolumbien, fiel ein Soldat namens Gallego mit fünf weiteren Gefährten in die Hände von Verbrechern, die sie zum Anführer der Banditen brachten. Das Militärgericht jener Bösewichte war ganz einfach: „Eines von beiden – entweder schließen sie sich unserer Bande an oder sie werden auf der Stelle erschossen.“ Gallego dachte, dass es sich unter keinen Umständen lohne, an seiner Uniform Verrat zu begehen. Die anderen fünf, die wie er Leute aus dem einfachen Volk, Soldaten, Kolumbianer und Katholiken



waren, dachten das Gleiche: „Um nichts auf dieser Welt werden wir Verrat begehen.“ Ihre Hände wurden hinten gefesselt und sie wurden in Reih und Glied vor der Rotte von Banditen aufgestellt. Der erbitterte und grausame Bandenchef rief einen nach dem anderen auf, ritzte mit seinem Buschmesser das Gesicht und spuckte sie an. Gallego wandte sein Gesicht ab, und er wurde mit dem Messer an der Oberlippe verletzt. „Erschießt ihn hier auf der Stelle“, befahl der Verbrecher. Gallego warf sich auf den Boden ... er rief feurig die Karmelmuttergottes an, deren Skapulier ihm Pater Agudelo, sein Pfarrer, aufgelegt hatte. Er rief Sie: „Karmelmuttergottes, rette mich!“ Und ... gesagt, getan, schleppte er sich mit einem anderen zwischen den hohen Stoppeln und dem dort wachsenden Gras dahin. Da er gefesselt war, konnte er sich kaum fortbewegen. Er hörte ganz genau die Wehklagen der Erschossenen beim Todeskampf, die derben Ausdrücke und die Tritte der Mörder, die sie dort in einem Umkreis von vier Metern

suchten. Den anderen, der sich wie er auf den Boden geworfen hatte und wie er zu fliehen versuchte, fanden sie und töteten ihn auf der Stelle. Und ... Gallego rief einen Meter von den Mördern entfernt, im Gras liegend, die Karmelmuttergottes an ... Als die grausamen Banditen von dort flohen, weil sie die Truppe, die man kommen hörte, fürchteten, schleppte sich Gallego weiter, und schließlich wurde er von den Soldaten gesehen. Vor ihnen und den erschossenen Kameraden der Vorhut erzählte er gerührt das Wunder, und er bedankte sich herzlich bei der Heiligsten Karmelmuttergottes für das Wunder, das Sie zu seinen Gunsten gewirkt hat.

21. In einem Bergwerk begraben: In der Wochenzeitschrift „DU“, einem Fachblatt der Arbeiter der Katholischen Aktion, mit Datum vom 6. Mai 1950, wurde über diese wunderbare Begebenheit berichtet, durch die sich zeigt, wie die Karmelmuttergottes alle Ihre Verehrer beschützt: „Als ich am 12. April um etwa zwei Uhr nachmittags mit einer Gruppe von Knappen im Bergwerk ‚El Merujal‘ (Coto del Musel) als Aufseher arbeitete und unter einem Stollengewölbe meinen Dienst leistete, wurde ich von einem gewaltigen Kohlenabbruch überrascht und in einer kleinen Ausbuchtung begraben, ohne mich mit jemandem verständigen zu können. Die Ausbuchtung, in der ich mich befand, hatte eine abgeschrägte Länge von etwa 1,40 x 0,40 Metern, und in diesem Hohlraum musste ich etwas gebückt bleiben. Als ich die Lampe, die erloschen war, anzünden konnte, bemerkte ich, dass ich mich in einer aussichtslosen Lage befand, und mein einziger Ausruf war: ‚Heilige Karmelmuttergottes beschütze mich!‘ In einer so beklemmenden Lage vergingen die Stunden und die Tage, die ich dank des Lampenlichts (das ich sparte) mit der Uhr kontrollieren konnte, bis ich am Samstag, dem 15. April, durch einen weiteren Abbruch noch mehr in den Hohlraum eingeeengt wurde, ein Bein von der Kohle festgeklemt wurde und die Lampe verloren ging. Ich befand mich in völliger Dunkelheit, verlor das Zeitgefühl und wusste nicht, welcher Tag war, und ich bot meine ganze Kraft auf, um zu sehen, ob ich mich retten könnte. Vom ersten Tag an gab ich Zeichen mit einem Stein, mit dem ich auf einen Mauerteil schlug, aber wahrscheinlich konnte ich wegen der Entfernung nicht gehört werden, bis ich am Sonntag, an dem man mit den Rettungsarbeiten ein wenig fortgeschritten war, Zeichen bekam, was mir große Erleichterung in meiner moralischen Depression verschaffte. Dennoch verlor ich mehrmals das Bewusstsein, zweifellos durch die körperlichen Leiden und die Entkräftung. Ich litt an verzehrendem Durst, was meine größte Qual war, und da die Luft unerträglich und sehr stickig war, wurde meine Lage in jeder Beziehung unhaltbar und aussichtslos. Mein Mut und meine Kräfte nahmen immer mehr ab, und dank der Karmelmuttergottes, die ich ständig anrief, gelangte die Rettungsmannschaft am Dienstag, dem 18. April, um zwölf Uhr nachts, bis zu mir und öffnete ein kleines Loch. Ein Kamerad rief ganz mutig und tapfer aus: ‚Na gut, Quico, nun gehörst du mir. Entweder rette ich dich oder ich sterbe mit dir!‘ Aber Gott wollte, dass in diesem so gefährlichen Augenblick weder meinem Retter noch mir etwas passierte ... Von meinem Hohlraum holten sie mich mit verbundenen

Augen zum Stollen heraus, und auf einer Tragbahre brachten sie mich dann nach draußen und auf die Erste-Hilfe-Station des Bergwerks, bis sie mich nach der Notversorgung ins Sanatorium ‚Adaro‘ in Sama de Langreo brachten.“ Einige Fragen, die ihm gestellt wurden, und die Antworten des Betroffenen sind die folgenden: „Gibt es in Bezug auf das, was im Bergwerk passiert ist, für Sie einen besonderen Umstand, durch den Sie überzeugt sind, dass Ihnen von der Karmelmuttergottes geholfen wurde?“ – „Meine Lage in den sechs Tagen und zehn Stunden, in denen ich eingeschlossen war, war sehr kritisch, denn der enge Raum, in dem ich mich befand, war äußerst gefährlich, die Luft war furchtbar stickig, und so wie es die Techniker des Bergwerks und die Sanitäter beurteilen, war das Wunder noch größer, als ich glaubte. Durch all dies gelangte ich zu der Überzeugung, dass ich von etwas Übernatürlichem beschützt wurde, und ich zweifle nicht daran, dass es die Karmelmuttergottes war.“ – „Seit wann verehren Sie die Karmelmuttergottes?“ – „Mein ganzes Leben lang. Schon meine Großeltern und meine Eltern verehrten die Heilige Karmelmuttergottes sehr eifrig, und das war zweifellos ein mehr als hinreichender Grund, dass auch in mir diese so himmlische Verehrung seit meiner Kindheit verwurzelt ist.“ – „Haben Sie das Skapulier der Karmelmuttergottes getragen, als es zu diesem Zwischenfall kam?“ – „Ja, ich habe es getragen und werde es immer tragen. Ich muss Ihnen auch sagen, dass mein Fall für ein so außergewöhnliches Wunder gehalten wurde, dass ich im Sanatorium ‚Adaro‘ von Ingenieuren, Ärzten und anderen Persönlichkeiten sowie von zahlreichen Knappen aus dem ganzen Gebiet besucht wurde.“

22. *Vor einer furchtbaren Verletzung bewahrt:* Anton Busto aus Jerez de la Frontera schrieb im Juli 1929: „Als ich meine Arbeit als Metzger verrichtete, entglitt mir das Messer, das ich in der Hand hielt, weil ich so viel Kraft aufwenden musste, sodass ich mir die halbe Klinge in den Bauch stieß. Ich rief die Heiligste Karmelmuttergottes an, deren Skapulier ich trage, obwohl ich unwürdig bin, und Sie erhörte mich in diesen entsetzlichen Augenblicken. Ich habe mich von der furchtbaren Verletzung bereits gut erholt. Wie die Ärzte versicherten, war die Verletzung durchaus tödlich, aber da für Gott nichts unmöglich ist, und noch dazu, wenn Seine heilige und liebevolle Mutter um etwas bittet, wollte Sie mir das Leben retten, damit ich in all den Jahren, in denen ich noch lebe, es nicht unterlasse Ihre unendliche Barmherzigkeit zu lobpreisen und Ihre Verehrung zu fördern.“

23. *Eine wunderbare Heilung:* Michael Raimund Borrás, wohnhaft in Santa Fe de Bogotá, der Hauptstadt Kolumbiens, berichtet über diesen Vorfall, der sich in seiner Familie ereignete: „Mein Sohn, Michael Orlando Borrás Azuero, erlitt mit 13 Jahren eine ernsthafte Nierenentzündung, die durch ein Gehirn-Ödem verschlimmert wurde, und war drei Tage völlig blind, bewusstlos und gelähmt, kurz und gut, man meinte er würde sterben. Dieser Meinung waren nicht weniger als elf Ärzte, die den kleinen Patienten im Krankenhaus Marly in Santa Fe de Bogotá untersuchten. Sie alle hatten ihn einvernehmlich aufgegeben. Die Mutter des Kindes, meine Ehefrau, bat in ihrer großen Trostlosigkeit, aber auch mit grenzenlosem Vertrauen, inbrünstig die Karmelmuttergottes, deren heiliges Skapulier der kranke Knabe am Hals trug, ihr auf wunderbare Weise zu gewähren, dass ihr Herzblatt die Gesundheit erlange. So geschah es. Nach diesem Scheintod begann am dritten Tag für Michael Orlando, zum Erstaunen aller, die den wunderbaren Vorgang beobachteten, die Besserung, sodass er die Gesundheit wiedererlangte, indem er in gewisser Weise wiedergeboren wurde, denn am 17. Dezember, an dem die Besserung eintrat, war gerade sein Geburtstag. Um der Karmelmuttergottes zu bezeugen, dass wir Ihr auf ewig dankbar sind, ließen wir im Juli, der dank der christlichen Frömmigkeit Ihr geweiht ist, Ihr zu Ehren ein feierliches Hochamt halten.“

24. *Dank der Heiligsten Jungfrau kann sie sprechen:* Carmen Luque de García, Schwester eines Karmelitors, berichtet: „Ich befand mich in einem Zustand von Hoffnungslosigkeit und tiefer Betrübnis, und zwar aufgrund einer Krankheit im Kehlkopf und in der Luftröhre, die von menschlicher Sicht aus nicht geheilt werden konnte, obwohl eine zweifache Operation vorgenommen wurde, die vier von unseren besten Chirurgen durchgeführt haben. Ich hatte die Stimme völlig verloren und konnte nur durch eine Silber-Kanüle atmen, die mir am Halsansatz von außen eingeführt wurde. Ich selbst erkannte also, dass ich nicht mehr lange leben würde.



Der Gedanke, dass ich meinen Mann und meine kleinen Kinder zurücklassen müsse, quälte mich am meisten, abgesehen davon, dass der Tod, wie es verständlich ist, immer furchtbar ist, wenn man jung ist und ein glückliches Familienleben führt. Unter diesen Umständen wandte ich mich, ehrlich gesagt fast ohne Glauben, an meinen Bruder Julius, um ihn zu bitten, mir vom Kloster eine wundertätige Reliquie von einem Heiligen zu besorgen. Nachdem er einen Augenblick geschwiegen hatte, fragte er mich: ‚Trägst du das Skapulier unserer Heiligsten Mutter?‘ Darauf erwiderte ich: ‚Nein, und ich kann es mir nicht erklären, wenn ich doch Carmen heiße.‘ Er gab mir ein Skapulier und sagte: ‚Gibt es etwa eine bessere Reliquie als diese? Lass dir das Skapulier auflegen und versprich mir, es nicht abzunehmen, es überall bekannt zu machen und täglich unserer Heiligsten Mutter einen Besuch abzustatten, indem du für mich und alle Karmeliterorden auf der Welt betest.‘ Wir verabschiedeten uns ohne weitere Bemerkungen und ich verließ das Kloster meines Bruders mit einem so großen Glauben und

so gelassen, dass ich noch an diesem Vormittag begann auszuführen, was er mir gesagt hatte. In der folgenden Nacht schlief ich so gut, wie ich seit vielen Monaten nicht hatte schlafen können, und wie erstaunt waren doch ich und mein Mann, als ich aufwachte und begann deutlicher zu sprechen, ohne Atembeschwerden und mit außergewöhnlichem Mut. Nachdem drei Tage vergangen waren und ich sah, dass der Genesungsprozess immer rascher voranging, ohne dass ich irgendein Medikament einnahm, ging ich zum Hausarzt, der vor Erstaunen sprachlos war, ohne Bemerkungen die Kanüle entfernte und schließlich zu mir sagte: ‚Das ist ein Wunder! Ich beglückwünsche Sie! Nehmen Sie ein Vitaminpräparat ein und führen Sie ihr gewohntes Leben.‘“

25. *Die Bekehrung eines Atheisten:* Es geschah am 22. April 1925, am Vorabend der kanonischen Krönung der Karmelmuttergottes in Jerez de la Frontera. Eine siebzehnjährige junge Frau begab sich zu Pater Luis Maria Llop, um ihn zu bitten, aus Mitleid ihrem geliebten Vater zu Hilfe zu kommen, der vom Teufel besessen war. So sehr sich der Unglückliche mit der Hilfe seiner guten Ehefrau und seiner Tochter auch anstrebte, das Hindernis zu überwinden, das es ihm unmöglich machte, über die Schwelle der Kirche zu treten, brachte er es nicht fertig. Ihr Vater war ungläubig und ein Atheist, aber jetzt wollte er in die Kirche eintreten und sich vor der Statue der Heiligsten Jungfrau niederknien. Als seine Tochter sah, dass er es nicht tun konnte, bat sie den Priester, ihm gleich dort das heilige Skapulier aufzulegen, um zu sehen, ob die Mutter Gottes sich ihrer erbarmen und ihnen das Erbetene gewähren würde. So machte es Pater Llop. Gleich darauf sagte der Mann sehr ergriffen: „Gepriesen seist du, meine Tochter, denn da du ein Engel bist, hat die Heiligste Jungfrau dich erhört, um uns für Ihren Sohn zu gewinnen und mir den Herzensfrieden wiederzugeben! Ich möchte Sie sehen, ich möchte Sie sehen und zu Ihr beten, damit Sie sich meiner Seele erbarmt.“ Er trat in die Kirche ein und rutschte auf den Knien bis zum Altarraum, stieg dann in die Altarkapelle der Heiligsten Jungfrau hinauf und dort betete er eine halbe Stunde mit außergewöhnlicher Inbrunst. Danach erhob er sich wie von einer treibenden Kraft bewegt, und indem er sich an seine geliebte Tochter wandte, sagte er zu ihr: „Du hast die Heiligste Jungfrau gebeten, dass ich beichte, und ich möchte es tun, ich habe wirklich das Bedürfnis. Geht also ihr zum Hotel und nehmt sorglos das Abendessen ein; ich möchte heute Nacht in der Kirche bleiben, um an der Sühnenacht teilzunehmen und der Heiligen Messe beizuwohnen.“ Mutter und Tochter, die ihm um den Hals fielen und vor Rührung und Freude weinten, sagten schluchzend zu ihm: „Wir haben keinen Appetit und verlangen keine andere Nahrung als das Engelsbrot, das wir zusammen mit dir empfangen möchten.“ Dort verbrachten sie fast die ganze Nacht kniend vor dem Tabernakel. Der Vater beichtete sehr reumütig, und die drei kommunizierten bei der ersten Heiligen Messe.

26. *Ein Schmied wird durch das Skapulier gerettet:* In Toro (Zamora) trug sich um das Jahr 1918 die folgende Begebenheit zu: Ein Schmied, der ein furchtloser, zügelloser, gotteslästerlicher Mensch und vielleicht auch ein geschickter Dieb war, hatte mit einem von seiner Sorte einen

heftigen Streit, bei dem ihm viele Dolchstiche versetzt wurden. Nachdem er ins Krankenhaus eingeliefert worden war, stellten ihm die Ärzte die Prognose, dass er nur noch wenige Tage leben würde. Ein Karmeliterpater, der davon erfuhr, besuchte ihn sofort. Als ihn der Kranke sah, begann er über alles Göttliche und Menschliche zu lästern. Der gütige Pater gab ihm höflich zu verstehen, dass er im Krankenhaus die Aufgabe hatte, alle Kranken zu besuchen, und es nicht richtig wäre, wenn er ihn nicht besuchen würde, ganz besonders, weil er ein Fremder war. Am Abend zelebrierte der Pater die Heilige Messe, bei der er predigte, und als die Predigt zu Ende war, betete er ein Vaterunser für einen armen Sterbenden, der im Begriff war, sich zu verdammen. Am nächsten Tag besuchte er ihn wieder. – „Wie geht's von gestern auf heute, mein guter Freund?“ – „Pater, ich habe Ihnen schon gesagt, dass ich weder von Kirchen noch von Geistlichen etwas wissen will. Ich will den, der mir Dolchstiche versetzt hat, mit Dolchstichen töten.“ – „Na gut, mein Lieber, jetzt kannst du es nicht tun. Warte, bis es dir besser geht, und dann werden wir sehen, was zu tun ist.“ Er hielt sich kurze Zeit bei ihm auf, um ihm nicht lästig zu fallen. Als der Pater wieder in der Kirche war, zelebrierte er die Heilige Messe, und als die Predigt zu Ende war, betete er für ihn wieder ein Vaterunser. Am nächsten Tag bemerkte der Pater, dass er ein wenig sanfter war als an den vorhergehenden Tagen, und er wagte es zu ihm zu sagen: „Schau, mein Sohn, ich bin verpflichtet für dich alles zu tun, was ich kann. Ich mache sehr wenig, aber solange sich mir nicht eine Gelegenheit zu etwas Besserem bietet, werde ich dir dieses kleine Andenken zurücklassen. Trage dieses Skapulier, wenn du es auch nur für ein Geschenk von mir hältst, von einem guten Freund, der wünscht, dass du gesund wirst.“ – „Na gut, da es ein Geschenk von Ihnen ist, werde ich es tragen, aber Sie beginnen immer so, um uns zu täuschen.“ Mit bester Laune und mit andalusischer Würze erzählte der Pater einige Witze, die auf seinen Fall hindeuteten, und er ging weg, um zu zelebrieren und die jenem Tag entsprechende Predigt zu halten. Doch kurz nachdem er die Predigt beendet hatte, wurde der Pater im Auftrag des Schmieds gerufen, denn der Arme musste unvermeidlich sterben. Als der gütige Pater ankam, fand er ihn auf seinem Bett kniend vor: „Pater“, sagt er zu ihm, „was haben Sie mir um den Hals gelegt? Es brennt mich. Aber ich will es nicht abnehmen – ich weiß nicht, was mit mir los ist. An meinen Feind denke ich nur noch, um ihm von Herzen zu verzeihen. Lehren Sie mich etwas über die christliche Religion, ich möchte sein, wie es sich gehört, und beichten.“ Er beichtete reuevoll, empfing die Heilige Wegzehrung sowie die Krankenölung, und der Bedauernswerte starb heiligmäßig wie ein weiterer heiliger Dismas.

27. „*Heiligste Jungfrau, beschütze meinen Sohn mit Deinem heiligen Skapulier!*“ Ein gesunder und gut aussehender Jüngling erwachte eines Tages am Morgen schwer krank. Aufgrund einer eiternden Brustfellentzündung im höchsten Grad musste er sich einer Operation unterziehen, die am 16. Juli 1935 vorgenommen werden sollte. Der Vater begleitete den Jüngling ins Krankenhaus, die Mutter eilte in die Karmeliterkirche, und nachdem sie gebeichtet und kommuniziert hatte, betete sie zur Heiligsten Karmelmuttermottes, damit ihr kleiner Sohn, wenn Sie ihn mitnehmen würde, dabei nicht leide. „Er soll sterben, meine Heiligste Jungfrau, er soll sterben, wenn es unerlässlich ist! Aber er soll nicht leiden! Heiligste Jungfrau, beschütze meinen Sohn mit Deinem heiligen Skapulier!“, sagte sie unter Tränen und Schluchzen fortwährend. So verweilte sie im sanften Halbdunkel der Kirche. Plötzlich fühlte sie eine Hand auf ihrer Schulter; es war ihr Mann. – „Ist er gestorben? Ist er gestorben?“, fragte die Mutter, als sie das beunruhigte Gesicht des Vaters sah. „Nein, nein, er lebt, ist gesund und erwartet dich!“ – „Ist also die Operation gelungen?“ – „Nein, sie war nicht notwendig; die Ärzte können sich nicht erklären, was geschehen ist. Sie brachten ihn zum Operationstisch, Doktor Ramoneda untersuchte ihn nochmals, und mit erstauntem Gesicht rief er die anderen Ärzte, die bei ihm waren. Sie redeten nicht miteinander, sie sagten nichts; an ihrem Gesichtsausdruck erkannte ich, dass etwas Ernstes vor sich ging, aber ich wagte es nicht zu fragen – ich glaubte, dass der Knabe sterben würde ... Schließlich brachen sie das Stillschweigen: ‚Ja, ja; es ist kein Eiter vorhanden, die kleine Wunde, die gestern bei der Punktion entstand, ist zugeheilt, er hat kein Fieber ... Das ist erstaunlich, es ist erstaunlich, schauen Sie.‘ Sie untersuchten ihn wiederum, und indem sich Doktor Ramoneda an mich wandte, sagte er zu mir: ‚Der Knabe ist geheilt, ich bin es nicht gewesen, zweifellos hat Gott es gemacht,

nehmen Sie ihn mit ...‘ Ich hüllte meinen Sohn sorgsam ein und brachte ihn nach Hause, aber ich kann mir noch nicht erklären, was geschehen ist.“ – „Ich schon, ich schon!“, rief die Mutter aus. „Es war die Heiligste Karmelmuttergottes, die Mitleid gehabt und meinen Sohn geheilt hat, als Sie meine Tränen sah, als Sie meinen Schmerz erwog. Sie hat ihn gerettet! Sie hat ihn mir zurückgegeben! Danke, meine Mutter, vielen Dank!“

28. *Der Teufel zerstückelt einen Wollüstigen, nachdem er das Skapulier abgelegt hat.* Der bekannte Lehrmeister Johann Pinto de Victoria versichert, dass in einer gewissen Stadt in Portugal, in der er Oberer war, ein einflussreicher Herr wohnte (seinen Namen sowie den Namen der Stadt gibt er nicht an, weil er von vornehmer Abstammung war und der Fall ziemlich Anstoß erregend ist). Dieser vornehme Herr trug das heilige Skapulier Mariens, aber nur zum Schein, indem er sich damit zufriedengab es am Hals zu tragen, doch ohne die grundlegenden Verpflichtungen eines Christen irgendwie zu erfüllen, und noch viel weniger die Verpflichtungen eines Mitglieds einer Laienbruderschaft von der Heiligsten Jungfrau Maria. Dieser Herr führte ein zügelloses Leben, indem er sich allen Arten von Ausschweifungen und Lastern hingab. Er war wie ein ungezügelter Pferd, wenn es um das unselige Laster der Unzucht ging, das die Heiligste Jungfrau in denen, die Ihr kostbares Abzeichen tragen, so sehr verabscheut, denn Sie wünscht, dass sie den festen Vorsatz fassen, sich niemals mit einer derartigen Sünde zu beflecken. Da dieser bedauerliche Herr von einem so unheilvollen Laster beherrscht wurde, warb er mit tückischer Absicht um eine vornehme Jungfrau, und nach vielen Tagen, an denen er leichtfertig und liebevoll mit ihr geflirtet hatte, indem er sie mit Schmeicheleien und Versprechungen verführte und ihr kostbaren Schmuck schenkte, erreichte er schließlich, was er von ihr lange Zeit erbeten hatte, indem er Gott vielmals beleidigte. Die Nacht, die im Voraus dazu bestimmt war, sich seinem unzuchtigen Vergnügen hinzugeben, war eine unheilbringende Szene, bei der die bedauernswerte Tragödie seines ewigen Unglücks dargestellt wurde. In jener Nacht verließ er leutselig und fröhlich, sauber und parfümiert sein Haus, indem er sich mit eiligen Schritten dem Ort seines Verderbens näherte. Doch obwohl er aufgrund seiner unzuchtigen Wünsche verblendet war, wurde er durch seine Leidenschaft nicht so sehr umnebelt, dass er nicht bemerkt hätte, wie ihm ganz aus der Nähe ein Windhund mit schwarzem Fell folgte. Er sah mit Entsetzen und Erstaunen, wie er allmählich wuchs, bis er sich in einen furchtbaren Hatzhund verwandelte, während er sich dem Haus näherte, in dem er sich mit seiner Geliebten treffen wollte. Der Unglückliche hätte gut erkennen können, dass jener überaus große Hatzhund kein anderer als Luzifer selbst war oder sein konnte, dessen Kräfte aufgrund seiner abwegigen Schritte zunahmen. Da er im Bösen verharnte, achtete er nicht auf jene Schreckensgestalt, und als er beim Haus ankam, gab er das vereinbarte Zeichen, damit man ihm die Tür öffne, und er trat in die Lasterhöhle ein und hinter ihm jener fürchterliche Hund. O Unglücklicher! Wenn du wüsstest, dass du lebend in dieses Haus eintrittst und als Leiche herauskommen wirst! Oh, wenn du wüsstest, dass diese Tür für dich die Höllentür ist, würdest du lieber tausend Tode sterben, als zu versuchen diese Türschwelle zu übertreten! Wer könnte es dir sagen! Doch sicherlich würdest du es nicht glauben, denn die Gegenwart dieses abscheulichen und grässlichen Tieres, das dich begleitet, hält dich nicht zurück. Schließlich kam er in das Zimmer, in dem er seinen unzuchtigen und lasterhaften Wünschen Genüge leisten wollte. Die furchtsame Geliebte war aufgrund der entsetzlichen Gegenwart jenes abscheulichen Hatzhundes in Schrecken versetzt, doch er beruhigte sie, indem er sagte, es sei ein Windhund, der Zuneigung gefasst hätte und mit ihm gekommen sei, für den Fall, dass ihm etwas Widerwärtiges zustoßen würde. Während sie sich mit einigen schmeichelhaften, liebevollen Gesprächen unterhielten, kam schließlich die Zeit, zu der er das heilige Skapulier abnahm. Das war das Zeichen und der Augenblick, auf den Luzifer wartete, um ihn zugrunde zu richten, denn sobald er das Skapulier ablegte, griff ihn jene als Hatzhund getarnte höllische Bestie an. Oh, wie entsetzlich war es doch zu sehen, wie seine Augen funkelten und aus seinem Maul Feuer kam! Oh, welch ein Schrecken erfüllte wohl die Seele der Geliebten, als sie sah, wie der Hund ihn auf den Boden warf, ihn an der Kehle und an der Brust packte, das Herz herausholte und es fraß! So als ob das Tier noch nicht zufrieden wäre, schaute es sie drohend an, indem es ihr zu verstehen gab, dass die Strafe für sie ähnlich sein würde, weil sie

sich bei der Übeltat ähnlich verhalten hatte. Doch es war nur eine Warnung oder Drohung, damit ihr dies als abschreckendes Beispiel diene, denn das Tier verschwand und ließ den leblosen Körper auf dem Boden liegen, während seine Seele vor dem unanfechtbaren Richter erschien. Da die junge Frau aufgrund des so traurigen und furchtbaren Vorfalles entsetzt war, eilte sie, sobald es Tag wurde, erschüttert und in Tränen aufgelöst zur Kirche des Karmeliterklosters. Sie rief ihren Beichtvater, Pater Pinto de Victoria, und erzählte ihm unter aufrichtigen und bitteren Reuetränen, was vorgefallen war. Dieser Pater, der in Portugal sehr angesehen und einflussreich war, verfügte, dass der Leichnam sofort begraben und das Vorgefallene streng geheim gehalten werde, um die beiden Familien nicht in Verruf zu bringen. Aber damit eine so abschreckende Strafe nicht mit dem Leichnam in Vergessenheit gerate, ließ er einige Jahre später, mit der Erlaubnis der Frau und mit der Gutheißung des Diözesanbischofs, diese Geschichte drucken, damit derjenige, der sein lasterhaftes Leben nachahmt, wenn er auch das Skapulier trägt, befürchte, dass ihn ein so unglückseliger Tod ereilen kann; und damit alle, die das heilige Skapulier der Jungfrau Maria tragen, erkennen, wie wichtig es ist, das Skapulier mit Lauterkeit zu tragen, weil es das Kleid einer so liebevollen und unbefleckten Mutter ist.



29. *Sie zündet ein Kohlenbecken an, um Selbstmord zu begehen:* Eine Schwester der Armen, die in Frankreich starb, als sie Oberin war, erzählt, was ihr selbst zugestoßen war: „Nachdem mein Vater gestorben war, zogen meine betagte Mutter und ich nach Paris. Zuhause war Geld vorhanden, um eine bescheidene Werkstatt zu eröffnen, und da ich es, Gott sei Dank, verstand, mit meiner Arbeit den Lebensunterhalt zu verdienen, gelang es mir zu einem kleinen Vermögen zu kommen. Aber dann wurde meine arme Mutter todkrank, und obwohl es schien, dass die Krankheit sehr lange andauern würde, schloss ich meine Werkstatt und mein Geschäft. Ich gab alles auf und war nur darum besorgt, meiner Mutter, die ich von ganzem Herzen liebte, in ihren Leiden Erleichterung zu verschaffen, und ich bemühte mich, ihr Leben zu verlängern, das durch eine unheilbare Krebskrankheit untergraben war. Nach zwei Jahren starb meine geliebte Kranke, und ich blieb allein auf der Welt. Ich war nicht nur verwaist, sondern auch ruiniert, denn alle meine Ersparnisse und mein Gewinn waren aufgrund der Krankheit aufgebraucht. Dieser Tod, diese Einsamkeit, dieser Ruin, waren mein Untergang. Ich verlor tatsächlich die Hoffnung auf Gott, unseren Herrn, ich war verzweifelt, und um Selbstmord zu begehen, tat ich, was ihr nun lesen werdet: Eines Nachts im Juli trat ich in das Zimmer ein, das ich für mich gemietet hatte, nahm ein großes Kohlenbecken, füllte es mit Kohlen und zündete es an. Ich hatte die Tür und das Fenster geschlossen und ging zu Bett, um durch Ersticken friedlich zu sterben. Es war ungefähr um fünf Uhr früh, als mich zufällig, das heißt von der Vorsehung bestimmt, eine langjährige Freundin besuchte, die zu dieser Zeit soeben in Paris angekommen war. Sie klopfte an meine Zimmertür und da niemand antwortete, fragte sie die Nachbarn nach mir, und da alle vermuteten, dass ein Unglück geschehen war, brachen sie die Zimmertür auf und erschranken, weil sie sahen, dass ich tot war. Zufälligerweise, das heißt, auch von der Vorsehung bestimmt, kam in dieses Haus der berühmte Arzt Recamier, um einen Kranken zu besuchen, und die Nachbarn baten ihn, vorbeizukommen, um mich zu sehen. Der Arzt untersuchte mich sehr bedächtig und erklärte allen Anwesenden, dass ich tot sei, dass ich ganz sicher tot sei. Aber ebenfalls von der Vorsehung bestimmt sah der Arzt, dass ich das Karmeliterskapulier trug, und dann rief er aus: ‚Nein, meine Herren, nein, diese Frau kann nicht tot sein, denn sie trägt das heilige Skapulier, und kein Selbstmörder kann sterben, selbst wenn er hartnäckig darauf besteht, wenn er ein Stückchen vom heiligen Mantel unserer Mutter bei sich hat.‘ Der Arzt nahm also mein Skapulier in seine Hände und legte es mir wieder ordentlich um, untersuchte mich wieder, tastete behutsam meinen erstarrten Körper ab und betrachtete mich aufmerksamer. Vergebliche Mühe! Es gelang ihm nicht, an mir irgendein Lebenszeichen zu finden. Doch deshalb gab sich der tiefchristliche Arzt noch nicht geschlagen. Sein Gesicht gab ganz deutlich zu erkennen, dass

ihn Schmerz, Kummer und Schrecken in Beschlag nahmen, und dass er gründlich nachdachte. ‚Bringt mir‘, sagte er plötzlich, ‚bringt mir zwei hölzerne Schlägel, und wir werden den ganzen Körper abklopfen, besonders in der Magengegend. Es kann nicht sein, dass jemand inmitten der Verzweiflung stirbt, wenn er das Karmeliterkapulier trägt.‘ Sie begannen mit dem Schlägel meinem kalten Körper leichte Schläge zu versetzen, und der weise und fromme Arzt betrachtete jede Minute aufmerksam meine erstarrte sterbliche Hülle, ohne ein sicheres Lebenszeichen festzustellen. So verging eine sehr ermüdende Stunde: Die Anwesenden klopfen mich mit den Schlägeln ab, und der Arzt beobachtete sehr aufmerksam meinen Leichnam. Aber plötzlich strahlte das Gesicht von Doktor Recamier, der mit Tränen in den Augen zu rufen begann: ‚Dieser Körper kehrt bereits ins Leben zurück. Ich wusste es ja gleich: Unsere Karmelmuttergottes konnte jemanden, der Ihr heiliges Skapulier trägt, nicht auf diese Art sterben lassen.‘ Die Anwesenden, die nach diesem langen, beinahe unheilvollen Kampf, bereits jede Hoffnung aufgegeben hatten, waren verwirrt, verblüfft und von Schrecken erfüllt. Aber dann opferten sich alle auf, um diese unglückliche Sünderin liebevoll zu umsorgen. Schließlich wurde ich wieder ganz gesund. Ich beweinte meine Sünde, bat Gott und die Menschen um Verzeihung, und ging ins Kloster. Ich werde also mein ewiges Heil dem heiligen Skapulier der Heiligsten Karmelmuttergottes zu verdanken haben.“

30. *Zweifache Heilung eines von den Ärzten aufgegebenen Kranken:* Bordeaux, im Jahre 1952. Herr Álvaro Vieira do Valo Golvao, der etwas mehr als dreißig Jahre alt war und aus Meimoa-Vieira-Baixa (Portugal) stammte, befand sich wegen eines schweren Magenleidens im Krankenhaus Pellegrín. Die Ärzte, die ihn soeben aufgegeben hatten, unterzogen ihn, als letzte Abhilfe, einer Operation, die nicht vielversprechend war. Er kam mit dem Leben davon, aber die Operation war nicht erfolgreich: er war weiterhin von den Ärzten aufgegeben. Pater Jakob Seijas, ein Jesuit, der im Spanischen Heim von Bordeaux arbeitete, besuchte diesen Kranken und begann die vortrefflichen Eigenschaften dieses aufgegebenen Kranken zu schätzen. „In der Tat“, sagte Pater Seijas, „war er ein tiefreligiöser Christ, hatte einen hervorragenden Charakter und übte auf alle, die ihn im Pavillon kannten, großen Einfluss aus. Ich legte ihm das Skapulier der Karmelmuttergottes auf und sagte zu ihm: ‚Sie müssen die Heiligste Jungfrau um Ihre Heilung bitten, denn Sie dürfen noch nicht sterben. Sie müssen Ihren Gefährten noch sehr viel Gutes tun.‘ Der Kranke begann die Heiligste Jungfrau inständig um seine Heilung zu bitten, und nach kurzer Zeit war er völlig gesund.“ Aber dann wurde er von einer furchtbaren rheumatischen Erkrankung befallen. Daraufhin sagte Pater Seijas zu ihm, er solle geloben nach Fatima zu pilgern, wenn die Heiligste Jungfrau ihn heile. Nach kurzer Zeit war der Kranke kerngesund und wandte sich wieder an Pater Seijas, indem er ihn inständig bat, ihn zu begleiten, wenn er zum Dank nach Fatima pilgern würde, doch er musste ihm eine abschlägige Antwort geben.

31. *Ein Knabe wird geheilt:* María García de Vélez aus Málaga erzählt, wie ihr Sohn auf wunderbare Weise geheilt wurde: „Im vergangenen Januar fühlte sich eines von meinen Kindern eines Tages krank, und ohne dem Fall Bedeutung beizumessen, wurde der Hausarzt gerufen, damit er es untersuche. ‚Der Knabe‘ sagte er uns, ‚hat eine Brustfellentzündung, und ich finde, dass sein Zustand sehr ernst ist.‘ Und so war es tatsächlich. Welch furchtbare Leiden wurden doch durch seine Worte in unseren Herzen hervorgerufen! Von da an hatte er sehr hohes Fieber, weshalb der Arzt beschloss, ihn an einer Seite zu punktieren, denn es hatte sich dort eine eitrige Flüssigkeit gesammelt, sodass es unbedingt notwendig war, sie sofort abzuziehen. So machte es der Arzt zweimal, indem er jedes Mal einen Liter abzog und versicherte, dass er dies zwei- oder dreimal wiederholen müsse, bis kein einziger Tropfen übrig blieb. Aber unsere liebevolle Karmelmuttergottes hat ihn geschützt: Wir baten Sie von ganzem Herzen, unserem geliebten kleinen Kranken die Gesundheit zu schenken, wenn es angebracht sei, und dass er nicht mehr punktiert werden müsse, denn mein kleiner Sohn litt entsetzlich bei dieser so schmerzhaften Behandlung, und gleichzeitig litt ich in meinem Mutterherzen. Die ganze Familie begann eine Novene zu unserer geliebten Karmelmuttergottes und ich legte auf die kranke Seite das Skapulier, das die Heiligste Jungfrau an unserer Statue in den Händen hielt, denn als Mitglied der

Laienbruderschaft trug er hingebungsvoll das entsprechende Skapulier auf der Brust. Wir baten so inständig und vergossen so viele Tränen, dass das Herz der Himmlischen Herrin sicherlich gerührt wurde, denn nach wenigen Tagen und nach mehreren Untersuchungen sagte der Arzt: ‚Es scheint unglaublich, aber es ist wahr, dass keine Flüssigkeit mehr vorhanden ist, weshalb ich davon Abstand nehme, eine weitere Punktion vorzunehmen.‘ So geschah es und er war fieberfrei.“

32. *Oh, welch ein Wunder! Der Wundbrand verschwindet:* Alfons Pradera schrieb am 6. April 1926 in Badajoz: „Als ich am vergangenen 3. März von der Jagd zurückkehrte, hatte ich das Unglück, dass mein Pferd scheute, worauf ich nicht vorbereitet war, denn ich hängte gerade das Gewehr auf den Sattelbogen. Das Tier machte einen Sprung und daher stürzte ich zu Boden und brach mir das rechte Schienbein. Zwanzig



Tage später erschien an der Wunde ein brandiger Fleck, weshalb ich in Angst versetzt wurde und die ganze Familie sehr besorgt war. Später habe ich erfahren, dass die Ärzte auch sehr beunruhigt waren. Da mir bewusst war, dass die Krankheit außergewöhnlich gefährlich war, gelobte ich der Heiligsten Karmelmuttergottes, deren heiliges und wundertätiges Skapulier ich seit frühester Kindheit hingebungsvoll trage, täglich das für die Gläubigen bestimmte Stundengebet zu verrichten und als Geschenk in Ihrer Altarkapelle ein Silber-Bein aufzustellen, wenn man mir das Bein nicht amputieren müsse. Zusammen mit meiner Ehefrau und unseren Töchtern, die sehr fromm sind und die Königin des Karmels innig lieben, begann ich eine Novene zur Jungfrau Maria, legte das heilige Skapulier auf die betroffene Stelle, und welch ein Wunder! Am nächsten Tag verschwand der brandige Fleck allmählich, und zwei Tage später war das Fleisch völlig gesund. Die Ärzte, wie auch wir, waren aufgrund dieses Wunders sehr erstaunt.“

33. *Ein Knabe wird von Hirnhautentzündung geheilt:* Rosario Suárez y Suárez schrieb am 4. Dezember 1952 dem Herausgeber der Zeitschrift ‚Das heilige Skapulier‘: „Mein fünfjähriger Sohn Antonius war schwer an tuberkulöser Hirnhautentzündung erkrankt. Ich empfahl ihn hingebungsvoll der Heiligsten Karmelmuttergottes, indem ich ihm Ihr Skapulier umlegte, das ich von klein auf stets trage, und die Himmlische Herrin erhörte gütig meine Bitte. Mein kleiner Sohn wurde schnell gesund, worüber die Ärzte, die ihn behandelten, alle Familienmitglieder, die Freunde und auch das ganze Dorf sehr überrascht und verwundert waren. Seine ersten Worte waren: ‚Mama, bring mich in die Kirche, ich will die Karmelmuttergottes besuchen.‘ Ich brachte ihn in die Kirche, und vor der heiligen Statue der Jungfrau Maria kniend bedankte ich mich bei Ihr, indem ich vor Freude weinte. Ich brachte zwei Kerzen mit, denn mein Sohn selbst sagte, ich möge sie Ihr aufopfern. Seit diesem Tag bringe ich meinen Sohn täglich in die Kirche, damit er sich mit mir bei der Heiligsten Jungfrau für eine so einzigartige Gnade bedanke.“

34. *Ein blindes Mädchen erlangt das Augenlicht wieder:* In Jerez de la Frontera geschah im Jahre 1952 dieses Wunder: Ein Mädchen war blind geworden, da es Opfer einer tuberkulösen Hirnhautentzündung war, und die Ärzte hatten nicht die geringste Hoffnung, das in den Pupillen des seelensguten Mädchens erloschene Licht wiedererlangen zu können. „Nur durch ein Wunder könnte es das Augenlicht wiedererlangen“, hatte ein gottergebener Arzt zur mitfühlenden Mutter gesagt. Die fromme Mutter hatte das Herz ihrer geliebten kleinen Tochter mit Glauben, Demut und Beharrlichkeit vorbereitet, und dem kann das höchst gütige und liebevolle Herz der Mutter Gottes niemals widerstehen. Mit diesem Glauben, durch den die Steine erweicht und die Berge versetzt werden können, flüstert sie dem Herzen ihrer unschuldigen Tochter zu: „Aber wenn Sie für dich das Wunder nicht wirkt, ist es darauf zurückzuführen, dass wir es nicht verdienen oder die Blindheit für dich nützlicher ist, damit du das ewige Heil erlangst.“ Unter diesen Bedingungen und mit der ganz festen Überzeugung, erhört und zufriedengestellt zu werden, kam der Zeitpunkt, um die Hand der Heiligsten Jungfrau zu küssen. Als sich die Mutter zaghaft und zugleich vertrauensvoll näherte und ihrer Tochter anriet, aller Vermutung entgegen zu hoffen, durch die Güte unserer liebevollen Mutter erhört und zufriedengestellt zu werden, stieß das zärtliche Mädchen einen Liebesseufzer aus und küsste von ganzem Herzen die Heiligste Jungfrau

und das heilige Skapulier, wobei es auf einmal in seinem ganzen Wesen einen Schauer und eine Erschütterung fühlte, und plötzlich rief es aus: „Mutter, ich sehe die Heiligste Jungfrau! Wie wunderschön ist Sie doch!“ Alle Anwesenden fühlten angesichts des Übernatürlichen und Erhabenen den Schauer, und mit einem Kloß im Hals bezeugten sie unserer Gekrönten Mutter mit größter Hingabe ihre Liebe.

35. *Krankheit und Heilung:* Pater Paul von den Heiligen sagt uns, dass in Prag ein vornehmer Herr namens Johann Baptist Castelo lebte, dessen Ehefrau Barbara das heilige Skapulier hoch schätzte und alles befolgte, was vorgeschrieben war, um den Samstag-Abläss zu gewinnen, worüber sich ihr ungläubiger Ehemann lustig machte. Die fromme Frau erlitt und ertrug es sehr geduldig, aber eines Tages sagte sie zu ihm: „Mache dich nicht über die Sachen der Heiligsten Jungfrau lustig, damit du nicht den Zorn und den Unmut des Herrn über dich herabziehst.“ Nach wenigen Tagen wurde er von einer schmerzhaften Krankheit befallen, die sich Tag für Tag verschlimmerte, bis er das Augenlicht verlor. Er verbrachte sechs Monate in diesem Zustand, ohne die geringste Hoffnung auf Heilung, obwohl er die berühmtesten Ärzte seines Heimatlandes holen ließ. Als er sich in diesem so bedauerlichen Zustand befand, begann er darüber nachzugrübeln, dass er seine Gesundheit eingebüßt hatte, nachdem seine Ehefrau jene unheilverkündenden Worte ausgesprochen hatte. Doch Gott, unser Herr, der wollte, dass er gesund werde, aber Reue empfinde, begann seine Seele zu erleuchten, damit er seine Irrtümer einsehe, um Verzeihung bitte, und unsere liebe Mutter, die Heiligste Jungfrau Maria, zur Fürsprecherin nehme. Als er sich mit solchen Gedanken beschäftigte, verfiel er in einen sanften Schlaf, durch den er das beste Heilmittel erlangte, denn im Traum sah er die Heiligste Jungfrau mit dem Karmeliterhabit, die zu ihm sagte, er solle sich so bald wie möglich das heilige Skapulier auflegen lassen, und dass er durch das Skapulier zusammen mit dem Sehvermögen auch für seine Seele die Gesundheit erlangen würde. Als er erwachte, erzählte er seiner frommen Frau, was ihm widerfahren war. Voller Freude und mit dem großen Wunsch, dass er das Skapulier empfangen, holte sie sofort ihren Beichtvater, der es ihm auflegte und ihm seine demütige und inbrünstige Beichte abnahm. Als er die Heilige Kommunion empfing, erlangte er plötzlich das Augenlicht wieder, was ein Beweis für das Wunder war – wenn es auch ein erträumtes Heilmittel war, hatte es eine schnelle, heilsame und dauerhafte Wirkung.

36. *Vor einem tödlichen Zwischenfall bewahrt:* Der heilige Michael de la Fuente, gestorben im Jahre 1625, berichtet, dass in Palma de Mallorca ein vornehmer und frommer Herr einen Anfall erlitt, der eine halbseitige Lähmung mit sich brachte, als er sich in einem Landhaus aufhielt, das ziemlich weit von der Stadt entfernt war. Sobald die Ärzte und Chirurgen kamen, beschlossen sie, gemäß dem medizinischen Stand jener Zeit, mehrmals einen Aderlass vorzunehmen und ihm jedes Mal eine gewisse Menge Blut abzuziehen, und sie begannen sofort, aber ohne das erhoffte Ergebnis zu erlangen. Als sie sahen, dass die Medikamente und die Wissenschaft unvernünftig waren, um den Patienten zu retten, griffen sie zu allen übernatürlichen Mitteln. Dennoch erlitt der gute Herr einen Kollaps, weshalb sein Leben in großer Gefahr war, denn die Ärzte meinten, dass er sich nicht erholen würde. Unter solchen Umständen nahm Leonore Ortiz, ein Mitglied des Dritten Ordens der Karmeliter, die den Patienten sehr aufrichtig der Heiligsten Jungfrau anempfahlen hatte, ihr Skapulier der Karmelmuttergottes und legte es ihm auf, indem sie zu ihm sagte: „Setzen Sie ihre Hoffnung auf den Beistand der Heiligsten Karmelmuttergottes, die Sie heilen wird, denn Sie ist eine überaus gütige und barmherzige Mutter. Versprechen Sie Ihr, das ganze Leben lang Ihr heiliges Skapulier zu tragen, und setzen Sie all Ihr Vertrauen auf Sie.“ So machte er es, und indem er das heilige Skapulier hingebungsvoll in Empfang nahm, küsste er es sehr ehrfürchtig, demütig und mit vertrauensvoller Ergebnis. Sogleich wurde er ohne weitere Arzneimittel vollständig geheilt, sodass alle Anwesenden erstaunt und verblüfft waren.

37. *Heilung eines Gelähmten:* Im Altenheim der Schwestern der Armen Verlassenen in Burgos wohnte der fünfundsiebzigjährige schwerbehinderte Luis Beltrán, ein Greis aus Covarrubias, Provinz Burgos. Seine Beine waren starr, sein Körper war verkrümmt, und er konnte sich nur mit zwei Krücken fortbewegen. Alle Heilmittel, die die Ärzte auf ihn angewandt hatten, waren

wirkungslos, weshalb sie ihn als unheilbar erklärten, und er fand sich damit ab, die ganze Zeit, die Gott sein Leben erhalten würde, in einem so bedauerlichen Zustand zu verbringen. Im Jahre 1921, während der Novene zu Ehren der Karmelmuttergottes, die in jenem Altenheim jedes Jahr mit großer Feierlichkeit gehalten wurde, legte ihm Pater Rosendo Álvarez, der Kaplan des Heimes, das heilige Karmeliter-skapulier auf. Sowohl während der Novene wie auch bei der Heiligen Messe und als ihm das Skapulier aufgelegt wurde, empfahl sich unser Greis inbrünstig der Heiligsten Karmelmuttergottes, indem er Sie um die Gnade bat, wenigstens in den alltäglichen Bedürfnissen ohne fremde Hilfe zurechtzukommen, damit er nicht andere belästigen müsse. Diese gütige Mutter ließ sich nicht lange bitten. Der glückliche Greis erzählt, dass er, sobald ihm das heilige Skapulier aufgelegt wurde, in seinem ganzen Körper ein seltsames Zittern verspürte und gleichzeitig bemerkte, dass seine Beine nicht mehr starr waren und er seinen Oberkörper aufrichten konnte. Sogleich kam ihm der Gedanke, die Krücken wegzwerfen und zu rufen „ein Wunder, ein Wunder!“ Aber dies machte auf ihn einen so tiefen Eindruck, dass er das, was er fühlte, nicht glauben konnte. Da er befürchtete, Opfer einer Sinnestäuschung zu sein, verwendete er während dieses Tages weiterhin die Krücken. Bevor der Kranke abends wie gewöhnlich zu Bett ging, versuchte er ohne Hilfe der Krücken das Fenster zu schließen, was er ohne weiteres tun konnte. Voller Freude entkleidete er sich und ging allein zu Bett. Als der Krankenpfleger kam, um ihn ins Bett zu bringen, war er sehr überrascht, dass er bereits im Bett war und sein Gesicht vor Freude strahlte. Am nächsten Tag bekleidete er sich allein und ging wie die anderen in die Kapelle, wo er der Heiligen Messe beiwohnte und kniend kommunizierte, was ihm nicht möglich gewesen war, seitdem er die Lähmung erlitten hatte.



38. *Das von Geburt an gelähmte Mädchen:* Im Jahre 1665 wurde auf Fürsprache der Karmelmuttergottes eine Tochter von Leonhard Levens, aus Sterrebeck, Belgien, die gelähmt geboren worden war, geheilt. Als die Eltern das Unglück des Mädchens bedauerten, sagte eine Verehrerin der Karmelmuttergottes zu ihnen: „Warum legt ihr nicht dem Mädchen das heilige Skapulier auf und haltet eine Novene zur Heiligsten Jungfrau Maria?“ – „Wir wissen ja nicht mehr, an welchen Heiligen wir uns wenden sollen! Uns erhört man im Himmel nicht.“ – „Aber, was kostet es schon? Macht es, denn die Karmelmuttergottes ist sehr barmherzig.“ Da jene Frau so überzeugt redete, waren die Eltern sehr beeindruckt, und am fünften Tag der Novene konnte das Mädchen tadellos gehen. Diese Begebenheit wurde an jenem Ort auf einer Gedenktafel festgehalten.

39. *Aus einem tiefen Brunnen befreit:* Der heilige Michael de la Fuente, ein Karmeliterpater, berichtet in seiner ‚Geschichtlichen Zusammenfassung über die Karmelmuttergottes‘ die folgende Begebenheit: „In einem Dorf unweit von Neapel beleidigte Dominik, ein zehnjähriger Knabe, der ehrfürchtig das Skapulier unserer Heiligsten Mutter trug, mit einer seinem zarten Alter eigenen Arglosigkeit und seiner offenerzigen Einfalt einen grausamen Mann, der zornig wurde und ihn sehr schwer verletzte, und da er ihn für tot hielt, warf er ihn in einen tiefen Brunnen, den es in der Nähe gab. Um sein Verbrechen zu verheimlichen und zu verhindern, dass jemand seine scheußliche Gewalttätigkeit aufdecke, warf er auf den Knaben viele große Steine. Als ihn seine bekümmerten Eltern vermissten, suchten sie ihn überall. Sie wollten ihren Liebling lebend oder tot finden, denn sie glaubten, dass ihn irgendein wildes Tier verschlungen habe. Sie gelobten der Heiligsten Jungfrau, unserer Mutter, den Knaben in unserem Karmeliterorden Ihr zu weihen, wenn sie ihn finden würden, obwohl sie nur noch wenig Hoffnung hatten, ihn lebend zu finden. Unterdessen sah ein bescheidener Hirte namens Hannibal, der in der Nähe des Brunnens, in dem der Knabe, der die Heiligste Jungfrau verehrte, begraben war, seine Herde hütete, dass sich eines von seinen Schafen, das sich von den anderen trennte, dem Brunnen näherte und Gefahr lief hineinzustürzen, denn der Brunnen hatte keine Umrandung. Der Hirte warf dem Schaf einen Stein nach, um zu sehen, ob er es von dort wegscheuchen könne, aber durch das Geräusch

näherte es sich noch mehr dem Rand, weshalb er beschloss selbst hinzugehen, um es zu verschrecken und zu vertreiben. Doch, o welch ein Wunder der Barmherzigkeit! Sobald er sich näherte, hörte er eine klagende Stimme, die ihn bei seinem Namen rief: „Hannibal, Hannibal!“, hörte er rufen. Der Hirte war verwirrt, und indem er sich versicherte, dass er dies wirklich hörte, lief er eilig ins Dorf, um über den Vorfall zu berichten. Alle liefen zum Brunnen und hörten die gleiche Stimme, die Hannibal gehört hatte. Sie banden einen beherzten Jüngling an einem Seil fest, und ließen ihn bis auf den Grund hinunter. Er entfernte einzeln die Steine, die auf dem Körper des zarten Knaben lagen und ausgereicht hätten, um ihn zu erdrücken und ein für alle Mal zu töten, wenn die Heiligste Jungfrau nicht über ihn gewacht hätte. Als der Jüngling erkannte, dass es Dominik war, um den seine Eltern trostlos weinten, begann er mit unaussprechlicher Freude zu rufen, indem er allen die gute Nachricht übermittelte. Der Jüngling holte ihn lebendig aus dem Brunnen heraus, wenn er auch durch die große Last der Steine, die er ertragen musste, entkräftet war, doch er erholte sich sofort. Er wurde in den Armen ins Dorf getragen, und am darauffolgenden Tag, einem Samstag, war er völlig geheilt, fröhlich und heiter, ohne dass er sich daran erinnerte, was in der Tiefe des Brunnens geschehen war. Am darauffolgenden Tag, einem Sonntag, wurde er in Begleitung von sehr zahlreichen Gläubigen in einer feierlichen Prozession nach Neapel gebracht, und zwar zu unserem Kloster, wo ihn seine frommen Eltern unverzüglich der Heiligsten Jungfrau übergaben, indem sie ihn mit unserem heiligen Habit bekleideten.“

40. Die Heiligste Jungfrau bewahrt ihn vor dem Tod unter der Erde: Der 65-jährige Sebastian Marín Zapata, wohnhaft in Manizales, berichtet über ein Wunder, das die Heiligste Karmelmuttergottes am Ende des Jahres 1950 zu seinen Gunsten wirkte, indem Sie ihn vor dem Tod bewahrte. Als er in der Gemeinde Manizales arbeitete, indem er für die Rohrleitung der Kanalisation des Dorfes eine Grube aushob und sich in einer Tiefe von sechs Metern befand, stürzte plötzlich Erde und Steine herab und begruben ihn. Obwohl eine Kolonne von Arbeitern an diesem Werk beschäftigt war, befanden sich nur drei in der Grube, aber nur er wurde durch die Erde verschüttet. Die Grube war eineinhalb Meter breit. Er war vollständig mit Erde bedeckt, da mehrere Tonnen Erde auf ihn fielen. Als er sich begraben fühlte, rief er die Heiligste Karmelmuttergottes an, deren Skapulier er trug, und versuchte seine ganze Kraft aufzubieten, um zu sehen, ob er sich von der Erde befreien und der Gefahr entrinnen könne. Er wandte all seine Kraft auf, indem er versuchte sich zu befreien, doch er rang nur kurze Zeit, da er ohnmächtig wurde. Folglich war er fünfzehn Minuten unter dem Schutt begraben. Wie ihm gesagt wurde, konnten sie genau nach einer Viertelstunde seinen Kopf freilegen. Daraufhin wollten sie ihm Wasser zu trinken geben, aber seine Nase und sein Mund waren voller Erde. Die Feuerwehrmänner brachten ihn ins Mariä-Opferung-Krankenhaus, wo er nach eineinhalb Stunden das Bewusstsein wiedererlangte. Angesichts dieser so wunderbaren Hilfe wurde Sebastian Marín nicht müde, sich bei der Heiligsten Karmelmuttergottes zu bedanken, und er empfahl allen, die himmlische Herrin hingebungsvoll zu verehren und sicher zu sein, dass ihnen immer und überall Ihr mütterlicher Schutz gewährt werden würde.

41. Sie wurde bei der Entbindung vor dem Tod bewahrt: Pater Gonzalo von den Märtyrern, C.D., berichtet, dass in Marbella, einer Stadt des Bistums Málaga, eine fromme Frau bei einer schweren Geburt in Lebensgefahr war. Aufgrund einer Querlage und weil man glaubte, dass das Kind tot sei, war sie vier Tage der drohenden Gefahr ausgesetzt, das Leben zu verlieren. Unter solch bedenklichen Umständen riefen die Eltern der Patientin Pater Gonzalo von den Märtyrern, damit er ihr die Beichte abnehme und ihr helfe gut zu sterben. Nachdem er ihr die Beichte abgenommen hatte und bevor man ihr die heilige Wegzehrung brachte, bat die gute Frau den Pater, ihr für kurze Zeit sein Skapulier zu überlassen, denn sie vertraute darauf, dass die Heiligste Jungfrau sie durch die Heilkraft, die Sie dem Skapulier verliehen hatte, aus der so gefährlichen und beängstigenden Lage befreien würde. Pater Gonzalo nahm sein Skapulier ab, übergab es den Hebammen, die der Frau beistanden, und zog sich zum Beten in einen anderen Raum zurück, der nicht sehr nahe war. Sobald er den Hebammen das Skapulier übergeben hatte, legten sie es auf den Leib der Gebärenden, und sogleich bewegte sich die Leibesfrucht im

Inneren, und sie gebar glücklich einen strammen Knaben, weshalb alle ihre Angehörigen von Freude erfüllt waren und in die Kirche eilten, um der Heiligsten Jungfrau zu danken. Es wurde ein feierliches Hochamt gehalten, um für ein so freudiges Ereignis zu danken.

42. *Das Wunder, das mit einer Gebärenden gewirkt wurde:* Pater Johannes von den Engeln, ein Karmeliter, berichtet als Augenzeuge, dass er in der Provinz Michoacán, Mexiko, in der Siedlung einer Zuckerrohrplantage von Rodrigo Díaz Pacheco um Almosen bat und dabei erfuhr, dass eine bedauernswerte Frau aufgrund der Querlage des Kindes, das nicht geboren werden konnte, seit drei Tagen in den Wehen lag, und es zeigte sich deutlich, dass beide in Lebensgefahr schwebten. In jener Provinz und in den anderen Provinzen von Spanisch-Amerika wurde das heilige Karmeliter-skapulier so innig, herzlich und eifrig verehrt, dass sie dazu bewegt wurden, den gütigen Pater um ein Skapulier zu bitten, um es der Kranken aufzulegen, damit sie in einer so großen Bedrängnis Erleichterung empfinde. Daraufhin gab ihnen der Pater das kleine Skapulier, das er sich gewöhnlich zum Schlafen umlegte. Die Anwesenden legten es der Patientin mit großem Glauben und Gottergebenheit auf. Sogleich hatte sie keine Schmerzen mehr und gebar mühelos und glücklich ein niedliches Mädchen, dem die Mutter den Namen Maria del Carmen gab, weil die Heiligste Jungfrau ihnen diese Gnade gewährt hatte. Alle bezeigten Ihr ehrerbietig Dank und rühmten Ihre Güte sowie die Heilkraft, die von Ihrem hochheiligen Skapulier ausgeht.



43. *Von einem Blitz getroffen:* Am 12. Oktober 1656 brach ein schweres Unwetter los, dem viele Blitze und Donner vorausgingen, wodurch in der ganzen Gegend von Segorbe in Valencia Bestürzung und Panik ausgelöst wurde. Jakob Caspe aus dem benachbarten Dorf Castellfort befand sich auf dem Feld und wurde von einem Blitz getroffen, sodass er ganz von Feuer umgeben war und in einer Sekunde seine gesamte Kleidung in Asche verwandelt und sein Körper wie eine Kohle brannte. Nur der vordere Teil des Skapulier und was es bedeckte, blieb unversehrt. Das war das erste Wunder, dem ein anderes folgte, denn er war nicht ums Leben gekommen. In einer so furchtbaren Lage war er so gelassen und so seelenruhig, dass er aus ganzem Herzen die Heiligste Jungfrau Maria, unsere Mutter, bitten konnte, ihn zu beschützen. Nach kurzer Zeit konnte er sprechen und bat laut schreiend um die Beichte. Die Heiligste Jungfrau bewirkte, dass man ihn in einem nicht weit entfernten Weiler hören konnte, wo der Pfarrer Zuflucht gesucht hatte. Die Bewohner von jenem Ort eilten herbei, und alle waren erstaunt und erschrocken, als sie dieses so schreckliche Schauspiel betrachteten. Jakob beichtete und nach einigen Tagen sagte er zu denen, die ihm Beistand leisteten: „Habt Geduld und verzeiht aus Liebe zu Gott alle Unannehmlichkeiten, die ich euch bereite, denn bis Samstag, dem Tag meiner Heiligen Karmelmuttergottes, werde ich nicht aus diesem Leben scheiden, um mich an Ihr zu erfreuen.“ So geschah es tatsächlich.

44. *Er wurde vor den Folgen des Bisses einer Giftschlange bewahrt:* Filocalo Caputo berichtet in seinem Werk ‚Il Monte Carmelo‘ Folgendes: Als Anton Ferrato auf der Straße ging, sah er oben auf einer Lehm-mauer, an der er vorbeigehen musste, eine Giftschlange, und um der Gefahr, dass sie ihn beißen könnte, vorzubeugen, warf er sie mit einem Stock auf den Boden. Doch da die Schlange aufgereizt war, sprang sie ihm ins Gesicht und verletzte ihn unter dem Auge, sodass sich nach kurzer Zeit der Kopf entzündete, und zwar derartig, dass er ein Ungeheuer zu sein schien und erblindete. Die Bewohner der Ortschaft, die durch seine Schreie alarmiert wurden, wandten alle Hausmittel an, von denen sie gewöhnlich in so gefährlichen und hoffnungslosen Fällen Gebrauch machten, aber alle wurden zu spät angewandt oder waren nutzlos, denn keines hatte im unglücklichen Bauern die gewünschte Wirkung. Seine fromme Frau, die eine große Verehrerin der Karmelmuttergottes war, eilte herbei und redete ihm zu, all seine Hoffnung auf Sie zu setzen. Da sie sah, dass sein Gesundheitszustand hoffnungslos war, ging sie vertrauensvoll

und eilig zur Kapelle der Heiligsten Jungfrau und brachte in einem Gefäß ein wenig von dem Öl der Lampe, die vor der wundertätigen Statue der Karmelmuttergottes brannte. Sie bestrich den Kopf ihres unglücklichen und hoffnungsvollen Ehemannes mit dem Öl, und sogleich ließen die furchtbaren Schmerzen nach, die Entzündung klang allmählich ab und in sehr kurzer Zeit konnte er bereits mühelos atmen. In wenigen Stunden war er wieder völlig gesund, und er begab sich sogleich zur Kapelle der Heiligsten Jungfrau, um zusammen mit seiner frommen Ehefrau dieser gütigen und barmherzigen Mutter von ganzem Herzen zu danken.

45. *Sie wurde vor zwei angreifenden Hatzhunden errettet:* Pater Theophil Raynaud von der Gesellschaft Jesu berichtet, was zu seiner Zeit der Nonne Schwester Maria Martina, Oberin des Königlichen Klosters von den Märtyrern in Paris, passiert ist und sie selbst ihm erzählt hat. Als die erwähnte Nonne am 8. Dezember, dem Fest der Unbefleckten Empfängnis, früh am Morgen in einen tiefer gelegenen Raum des Klosters ging, der in der Nähe der Kellerräume und des Kohlenkellers lag, um einige Sachen zu holen, die für sie unentbehrlich waren, wurde sie plötzlich von den zwei Hatzhunden angefallen, die den Klostergarten bewachen sollten und sie nicht erkannten. Die beiden Tiere fielen wild über sie her, warfen sie zu Boden und zerrissen mit den Zähnen fast ihren ganzen Habit. Knurrend gaben sie ihr mit den Pfoten heftige Schläge und versuchten ihr das Karmeliterskapulier zu entreißen, ohne dass sie es erreichen konnten. Sie rief verzweifelt um Hilfe, aber keine von den Schwestern konnte sie hören, denn Schwester Maria Martina befand sich sehr weit von den Schlafräumen entfernt, wo einige mit dem Putzen beschäftigt waren, und auch vom Chor, wo sich zu dieser Zeit fast die ganze Gemeinschaft aufhalten sollte. In ihrer Verlassenheit und Drangsal rief sie unsere Mutter an, und die Heiligste Jungfrau Maria achtete auf die flehentliche Bitte, die Ihre Dienerin an Sie richtete. Demzufolge ließ sie der Hatzhund, der im Begriff war sie zu erdrosseln, plötzlich los. Die beiden Hatzhunde, die laut und kläglich heulten, als ob sie vom Teufel besessen wären, stürzten sich in einen nahe gelegenen Kanal, wo sie ertranken. Als sich die Nonne ein wenig erholt hatte, verließ sie, wie sie eben konnte, den Raum, und wenn sie auch das Wunder vor ihren geistigen Töchtern geheim halten wollte, war es nicht möglich. Mit tiefer und aufrichtiger Dankbarkeit und in Tränen aufgelöst bat sie diejenigen, die sie sahen, sie zum Chor zu begleiten, um zu Ehren unserer sanftesten und liebevollen Mutter das Magnifikat anzustimmen, weil Sie ihr soeben diese unvergleichliche Wohltat erwiesen hatte.

46. *Sie bewahrte ihn vor einem Bären:* Der Historiker Daniel von der Jungfrau Maria, verstorben im Jahre 1678, berichtet, dass in Neapel der Bauer Bartholomäus Fayeta, als er auf der Jagd war, unter dem Gestrüpp einen Hasen entdeckte und seiner Spur folgte, indem er in Gedanken versunken und begeistert war, da er den Hasen einholen wollte. Dabei kam der gute Mann vom Weg ab, und als er es bemerkte, konnte er sich nicht orientieren, denn das Gelände war schneebedeckt. So ging er auf gut Glück den ganzen Nachmittag, ohne den Weg zu finden, und als er sich noch mehr abmühte, damit ihn nicht auf freiem Feld die Nacht überrasche, stieß er auf einen Bären, der ihn auf den Schnee warf und ihn am Hals packte, um ihn zu verschlingen. Beim hoffnungslosen Kampf empfahl er sich aus tiefstem Herzen Maria, unserer Karmelmuttergottes, deren Skapulier er ehrfürchtig trug. Im gleichen Augenblick ließ das blutgierige Raubtier sein Opfer los und lief davon. In seinem Gedächtnis ließ es nur den durch die Gefahr ausgelösten Schrecken für immer zurück, und der Vorfall wurde durch einige Kratzer am Hals bestätigt, aber das Tier fügte ihm keinen Schaden zu. Der fromme und glückliche Bartholomäus kniete sich nieder und bedankte sich ehrerbietig bei der Heiligsten Jungfrau Maria, seiner Retterin, und vorsichtshalber stieg er auf einen Baum, denn es brach bereits die Nacht herein. Er wartete bis zum Sonnenaufgang, um sich zu orientieren und so bald wie möglich nach Hause zurückzukehren. Nachdem die Sonne aufgegangen war, fand er mühelos den Weg und begab sich schnellstens nach Neapel. Unterwegs machte er lauthals das Wunder bekannt, das die Heiligste Jungfrau Maria am Abend des vorigen Tages ihm zugunsten gewirkt hatte.

47. *Er nimmt das Skapulier und wird vor dem Tod bewahrt:* Um das Jahr 1898 lebte in El Havre ein fünfzehnjähriger Jüngling, der Josef hieß und Sohn des Kapitäns eines Handelsschiffes war, auf dem sich unser Jüngling mit großer Selbstsicherheit einschiffte. Der Jüngling, der

unvernünftig mit seiner Tapferkeit prahlte, wurde von einer hohen Welle vom Bug des Schiffes in die Tiefe des Meeres gerissen. Nur ein Matrose hörte ihn wenige Meter von ihm entfernt mit schwacher Stimme rufen, und da er an der Stimme erkannte, dass der Versinkende der Sohn des Kapitäns war, sprang er mit einem anderen Matrosen in das Beiboot, um dem unglücklichen Jüngling, der nicht schwimmen konnte, Hilfe zu leisten. Der Jüngling hielt sich durch ein offensichtliches Wunder über Wasser, und als er sah, dass ihm die Matrosen schnell zu Hilfe kamen, zeigte er ihnen mit einer Hand das heilige Skapulier und rief, dass die Heiligste Jungfrau ihn gerettet habe. Schließlich konnten sie ihn ins Boot ziehen, und er wurde auf der Schulter eines Matrosen aufs Schiff gebracht. Dann warf er sich seinem Vater in die Arme, der vor Rührung weinte, und im Beisein aller sagte er zu ihm, dass ihn die Karmelmuttergottes gerettet habe, denn als er ins Wasser stürzte und gegen die tobenden Wellen ankämpfte, hörte er eine sehr angenehme Stimme, die zu ihm sagte: „Nimm das Skapulier in deine Hände und du wirst nicht ums Leben kommen.“ Im gleichen Augenblick fühlte er, dass er von einer Hand festgehalten wurde, und indem sie ihn sanft stützte, verhinderte sie, dass er bis auf den Meeresgrund versank. Als dann wieder Meeresstille eintrat und sich die Gemüter beruhigten, veranlasste er, dass sich alle am Deck des Schiffes niederknieten und zu Ehren der Heiligsten Jungfrau ein Salve Regina beteten.



48. *Eine junge Frau wird am Badestrand gerettet:* Von Iznalloz, Granada, aus schrieb am 6. Januar 1929 die junge Frau Maria Martín an die Zeitschrift ‚Das Heilige Skapulier‘: „Hochwürdiger Pater in Jesus Christus, ich möchte, dass Sie zu Ehren unserer Heiligsten Karmelmuttergottes, deren Skapulier ich trage, diese Zeilen veröffentlichen. Als ich mich im vergangenen Sommer am Badestrand von Almería befand, ließ ich das für die Nichtschwimmer bestimmte Seil los, und im gleichen Augenblick kam eine hohe Welle, die mich eine lange Strecke mitriss und in die Tiefe versenkte. Da ich nicht schwimmen kann, befand ich mich in einer so furchtbaren Notlage, dass ich die Heiligste Karmelmuttergottes, deren Skapulier ich trug, anrief und um Ihren Schutz bat. Sogleich wurde ich von einer anderen Welle, die anscheinend von der Hand der Heiligsten Jungfrau bewegt oder angetrieben wurde, wohlbehalten zu meinen Angehörigen gebracht. Nachdem ich aus dem Wasser gestiegen war, kniete ich mich sofort nieder, um der Karmelmuttergottes aus ganzem Herzen zu danken.“

49. *Die Königin der Meere beschützt den Missionar und seinen Begleiter:* Es war im September 1957 in den stürmischen Tagen, in denen der kühle Südwind den Golf von Urabá, Kolumbien, im Karibischen Meer, jährlich in einen wahren Schlupfwinkel des Teufels verwandelt, wie die erfahrenen Matrosen von der Umgebung diesen Ort bezeichnen. „Wir fuhren – erzählt der Missionar – nach einem langen Arbeitstag mit dem kleinen Motorboot der Mission, als ein heftiger Sturm aufkam. Der Indianer, der mich begleitete, und ich baten aus ganzem Herzen die Heiligste Karmelmuttergottes, dass Sie uns in jener unheilvollen Stunde beschütze. Mir scheint es noch immer, den armen Indianer, der vor Angst zitterte, zu sehen, wie er mit stockender Stimme diese wunderschönen Worte aussprach, die ich niemals vergessen werde: ‚Meine Karmelmuttergottes, rette uns, befreie uns, meine liebe Mutter!‘ Auf seiner braunen Haut flatterte majestätisch das wunderschöne rettende Unterpfand: das heilige Skapulier. Wir entfernten uns eilig und brachten uns in Sicherheit, indem wir das ungeheuerliche, feindlich gewordene Meer hinter uns ließen. Jene Wellen schienen Berge zu sein! Und wir fuhren wie durch Zauberhand gemütlich im ruhigen Wasser. Ich frage: wer beschützte uns in dieser furchtbaren Gefahr? Es gibt keinen Zweifel, dass es die Königin der Meere, die Karmelmuttergottes, war! Diese liebevolle Mutter bedeckte uns mit Ihrem Mantel, bis wir wohlbehalten im kleinen Hafen Titumate ankamen. Dort schliefen wir unbekümmert

an Bord, und bei Tagesanbruch traten wir die Rückreise an, indem wir uns an einem ruhigen Meer und einem wunderschönen wolkenlosen Himmel erfreuten.“

50. *Er konnte nicht schwimmen und rettete sich:* Die Tageszeitung ‚ABC‘ brachte am 22. April 1928 folgende Meldung: „Pontevedra. Auf dem Fischdampfer ‚Amanacia‘, der Lucian Soto gehörte, explodierte der Dampfkessel, als er mit seinen Matrosen in der Ria von Marín, unweit der Insel Sálvora, fischte. Der Dampfer versank schnell und die verletzten und übel zugerichteten Besatzungsmitglieder kämpften zwei Stunden heftig gegen das Meer an, und einigen von ihnen gelang es sich zu retten. Die Überlebenden wurden vom Fischdampfer ‚Rio Ebro‘ geborgen, mit dem sie nach Marín gebracht und auf der Erste-Hilfe-Station im Marine-Gebiet versorgt und behandelt wurden. Laureanus Vilariño, einer von den Verwundeten, sagte allen Anwesenden, dass er nicht schwimmen konnte und sich rettete, indem er eine Dreiviertelstunde gegen die Wellen ankämpfte und die Heiligste Karmelmuttergottes anrief, und dank dem wundertätigen Lebensretter, seinem heiligen Skapulier, das er von klein auf mit großem Glauben trug. Er wurde es nicht müde die Heiligste Jungfrau Maria zu rühmen und allen dringend anzuempfehlen, sich mit dem so heiligen Abzeichen zu zieren, um stets Ihres Schutzes würdig zu sein und in der Todesstunde das Heil zu erlangen.“

51. *Das Gelöbnis eines Matrosen:* In der Zeitung ‚La Hormiga de Oro‘ vom 16. Juli 1887 wird über folgende Begebenheit berichtet: „Vor dreißig Jahren erlebte man in Barcelona ein ergreifendes Schauspiel. Am 16. Juli, dem Fest der Karmelmuttergottes, sah man auf der Ramblas-Promenade und in der Boquería-Ebene eine Personengruppe, die immer größer wurde. Die Männer waren voller Verwunderung und die Frauen weinten gerührt. Was war geschehen? Etwas, was unter den ersten Christen und im Mittelalter ganz gewöhnlich war, aber in unseren Zeiten, die durch die Ungläubigkeit gekennzeichnet sind, sehr selten vorkommt. Ein von der tropischen Sonne braungebrannter Mann im mittleren Alter, der mit einem groben Habit bekleidet und mit einem Strick umgürtet war, hatte am Hals eine lange Kette, die er am Boden nachschleifte, und kroch auf allen vieren – er begab sich vom Stadtviertel Barceloneta, das an der Küste liegt, zur Kirche Unserer Lieben Frau von Betlehem. Dies bereitete dem Büsser unsäglich Mühe. Seine Knie waren aufgeschürft, da er eine so lange Wegstrecke zurückgelegt hatte, und die Blutstropfen, die das Steinpflaster markierten, waren die Spuren, die er hinterließ. Durch das Gewicht der Kette, durch seine Haltung und die brennende Sonne, die auf seinen Kopf schien, vergoss er Ströme von Schweiß, er konnte nur mit Mühe atmen und rührte die Gemüter zum Mitleid. Entkräftet und fast aufgezehrt kroch er die Steinstufen des Gotteshauses hinauf und schleppte sich zur hell erleuchtenden Kapelle der Karmelmuttergottes. Als er vor dem Altar angelangt war, küsste er dreimal den Boden, richtete sich kniend auf, und indem er die Arme wie am Kreuz ausstreckte, wie es ihm eben wegen der Müdigkeit möglich war, rief er schluchzend aus: ‚Vielen Dank, meine Mutter! Vielen Dank, Karmelmuttergottes! Beim Unwetter rief ich Dich nicht vergeblich um Deine Hilfe an. Unser Schiff versank beinahe im Ozean. Wir waren rettungslos zum Tode verurteilt, und da ich mich an meine armen Kinder und meine unglückliche Ehefrau erinnerte, vergoss ich Tränen. Inmitten der Verzweiflung meiner Gefährten erinnerte ich mich an die Gebete meiner Mutter und meiner Ehefrau. Ich ergriff das Skapulier, das mir meine Frau beim Abschied um den Hals gehängt hatte. Ich küsste das Skapulier liebevoll, und indem ich mich dem wolkenverhangenen Himmel zuwandte, den ein Blitz durchzuckte, worauf der furchtbare Donnerschlag folgte, während die tosenden Wogen uns zu verschlingen drohten, kniete ich mich nieder und rief: ‚Karmelmuttergottes, rette uns, wir gehen zugrunde! Hab Erbarmen mit unseren Ehefrauen und unseren unschuldigen Kindern. Ich gelobe, Dich in Deiner Karmeliter-Kapelle, in der Kirche Unserer Lieben Frau von Betlehem, in Barcelona, zu besuchen, indem ich mit einer Kette um den Hals am Boden krieche, wenn Du uns vor dem Tod bewahrst.‘ Die Heiligste Jungfrau nahm mein Gelöbnis an. Sogleich zog das Gewitter vorüber und der Regenbogen leuchtete am Himmelsgewölbe. Dort sah ich Dich, meine Mutter, wie auf einem vielfarbigen Thron, mit Deinem weißen Mantel und Deinem braunen Karmeliterhabit.‘ Als er dies sagte, waren alle Anwesenden gerührt, und in der großen Kirche, die mit Gläubigen überfüllt war, begann man ein Hochamt zu Ehren der Karmelmuttergottes.“

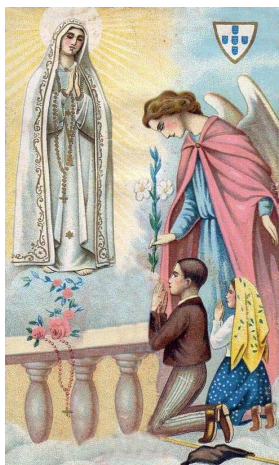
52. Sie errettet einen Jüngling vor einem sicheren Schiffbruch:

Pater Bartholomäus von Christi Himmelfahrt berichtet über einen außergewöhnlichen Fall, ein Wunder, das die Heiligste Jungfrau mit einem vierzehnjährigen Jüngling wirkte, der dann beschloss in den Karmeliterorden einzutreten. Als der Jüngling mit einem Schiff vom Hafen Acapulco zu den Philippinen fuhr, stürzte er ins Meer, doch der Wellengang war so stark, das Gewitter so gewaltig und die Wogen so tosend, dass man ihm nicht zu Hilfe kommen konnte. Als die Matrosen versuchten ihm zu helfen, wozu sie eher von Mitleid und Erbarmen angeregt wurden, als von irgendeiner Hoffnung, ihn wirklich retten zu können, sahen sie plötzlich verwundert, dass der Jüngling vor dem Schiff ging, als ob er auf den Wogen festen Fuß gefasst hätte. Dann trachteten sie danach, wie sie eben konnten, ihn ins Schiff zu holen. Da sie sahen, dass er außer dem heiligen Skapulier der Karmelmuttergottes fast nichts am Körper trug, fragten sie ihn neugierig, wie er so lange Zeit unter Wasser sein konnte, ohne zu ertrinken, worauf er antwortete, dass die Heiligste Karmelmuttergottes, von der das heilige Skapulier, das er von klein auf liebevoll trug, stammte, ihn vor einem sicheren Tod bewahrt hatte, indem Sie ihn mit Ihren eigenen Händen stützte und ihn mit Ihren Worten voller Erbarmen und Zartheit tröstete. Aus diesem Grund gelobte er, in den heiligen Karmeliterorden einzutreten und sich der Heiligsten Jungfrau Maria zu weihen, um Ihr sein ganzes Leben lang als geliebter Sohn zu dienen, was er verwirklichte, als er das Festland betrat. Im Orden war er ein vollkommenes Vorbild.



53. „Die Heiligste Jungfrau hat mich gerettet.“ Im Jahre 1940 berichtete ein Matrose, der auf hoher See alt und grau wurde, diese Begebenheit: „Einmal wurden wir vom stürmischen Meer an die afrikanische Küste befördert und waren der Gefahr ausgesetzt, gegen einen Wellenbrecher geschmettert zu werden. Eine hohe Welle riss einen jungen Matrosen mit. Der älteste von meinen Söhnen, der stark und ein erfahrener Schwimmer war, sagte aus heldenhafter christlicher Nächstenliebe zu mir, indem er sich bekreuzigte: ‚Vater, ich werde ihn holen.‘ Gleichzeitig rief ich ihm zu: ‚Hast du das Skapulier?‘ ‚Ja, Papa,‘ erwiderte er und sprang vom Bug ... Es waren unsäglich beängstigende Augenblicke. Zusammen mit meinem jüngeren Sohn kniete ich auf dem Deck, und indem wir uns an den Hanfstricken des Schiffes festhielten, beobachteten wir, wie sich mein armer Sohn ungeheuer und verzweifelt anstrengte, um bis zum unglücklichen Schiffsjungen zu gelangen, der in Lebensgefahr schwebte. Ich setzte all mein Vertrauen auf unsere Heilige Karmelmuttergottes und versprach, eine Statue von Ihr zu kaufen, damit sie von diesen einfachen, guten und gläubigen Leuten verehrt werde; und den ersten Tunfische, den ich jedes Jahr fangen würde, sollte vollständig dazu dienen, Ihre Verehrung zu fördern (in dieser Gegend können sie mehr als 200 kg wiegen). Alles geschah in einem Augenblick. Ich sah eine Wolke schwinden und in einer himmlischen Vision betrachtete ich verzückt, wie Sie Ihr heiliges Skapulier ausbreitete und meinen armen Sohn beschützte. Dann befürchtete ich nichts mehr; ich war weder bekümmert noch innerlich beunruhigt, ich war gelassen und sicher, dass er heil davongekommen würde. Ich machte nichts anderes als das Salve Regina zu beten, was ich unwillkürlich und routinemäßig, aber so wonnevoll tat, dass es schien, als ob ich Honig an den Lippen hätte. Eine Minute später brachte mein Sohn die kostbare Last, nämlich den geretteten Schiffsjungen, mit sich und warf sich mir in meine Arme, indem er zu mir sagte: ‚Die Heiligste Jungfrau hat mich gerettet!‘“

54. Der heilige Ludwig IX. von Frankreich: Im Jahre 1254 kehrte der heilige Ludwig IX., König von Frankreich, nach dem Krieg aus Palästina zurück, und als er sich gegenüber dem Berg Karmel befand, wurde er von einem furchtbaren Gewitter heimgesucht. Seine Schiffe waren dann zerstreut. Die Besatzung der ganzen Kriegsflotte wurde von Kleinmut und Hoffnungslosigkeit übermannt. Der Untergang der Kriegsflotte schien unmittelbar bevorzustehen. Nur das Herz des großmütigen Monarchen zeigte sich vertrauensvoll. Inmitten der Dunkelheit



brachte der starke Wind von weit her den Schall einer Glocke, und als er fragte, wo es läutete, erfuhr er, dass es das Zeichen für die Frühmette der Mönche auf dem Berg Karmel war. Daraufhin wandte er seine Augen in diese Richtung, und mit einer inbrünstigen Bitte gelobte er, die Königin des Karmels zu besuchen, wenn Sie ihn und die Seinen vor dem Tod bewahre. Diese Bitte genügte. Die Königin der Meere erschien ihm von Licht umgeben und sagte zu ihm: „Fürchte dich nicht, Ich selbst werde dir helfen, Ich komme, um dich und deine Schiffmannschaft vor den Gefahren dieses Meeres zu bewahren.“ Nach diesen Worten heiterte sich der Himmel auf, das Meer beruhigte sich, die Schiffe wurden gerettet, und der Sohn der heiligen Königin Blanka von Kastilien stieg in Begleitung seiner Krieger auf den Berg Karmel, um sich bei seiner himmlischen Retterin herzlich zu bedanken.

55. Andere Wunder, die auf dem Meer gewirkt wurden: Don Jaime der Eroberer und seine Soldaten flehten die Karmelmuttergottes um

Hilfe an, denn nur so konnten die verstreuten Schiffe zusammengeführt werden und im Hafen von Palma de Mallorca einlaufen. • Die Karmelmuttergottes rettete den Flottenverband, der auf Befehl des heiligen Philipp II. eingriff, um die Ordensritter von Malta in Schutz zu nehmen, und Sie verhalf ihnen zum Sieg. • Die Karmelmuttergottes rettete das Schiff Nautilus vor den heftigen Wirbelstürmen am Meer, und es kam unversehrt nach Santander. • Die Karmelmuttergottes bewahrte bei der Schiffskatastrophe in Santiago den Oberleutnant zur See Josef Rubiales vor dem Tod – er stürzte vom ‚Oquendo‘ aus schwer verletzt ins Wasser und drückte das heilige Skapulier an die Brust. • Die Karmelmuttergottes befreite aus dem Meer eine junge Frau, die sich hineinstürzte, um ihre Keuschheit zu bewahren. • Die Karmelmuttergottes bewahrte zwischen den Wellen das Leben von zwei Neugeborenen, die von einem rasenden Wahnsinnigen ins Wasser geworfen wurden. • Die Karmelmuttergottes hat zu allen Zeiten und an allen spanischen Stränden eine Kirche oder ein Heiligtum zum Gedenken an diese wunderbaren Begebenheiten ...

56. Sie errettet ihn aus dem Meer von Mexiko: Als Don Tristán de Arellano, ein naher Verwandter des Vizekönigs, um das Jahr 1610 in Mexiko mit einer Gruppe von Freunden zur See fuhr, wurde er plötzlich von einem heftigen Wirbelsturm überrascht, durch den das Schiff kenterte und alle unter sich begrub, weshalb alle Mitglieder der Schiffsmannschaft ertranken und so ums Leben kamen – nur Don Tristán de Arellano blieb am Leben. Als er bemerkte, dass er unterging, wandte er sich sogleich mit großem Glauben an unsere Heiligste Karmelmuttergottes, deren Skapulier er von klein auf mit großer Ehrfurcht trug, und durch dieses Mittel hoffte er von der Heiligsten Jungfrau Hilfe und Rettung zu erlangen. Tatsächlich erklärte er, dass er mehr als eine halbe Stunde im Wasser war, während er kummervoll und angsterfüllt das heilige Skapulier der Jungfrau Maria an sein Herz drückte, indem er der Heiligsten Jungfrau zahlreiche Versprechungen machte, wenn Sie ihn aus dieser so furchtbaren Lage wohlbehalten errette. Nachdem er lange gewartet und gegen den Wind und das Wasser angekämpft hatte, was ihm wie eine Ewigkeit schien, kamen schließlich mehrere Paddelboote, um ihm Hilfe zu leisten, und schließlich erlangte er seine ersehnte Rettung. Er und seine Retter stellten mit Erstaunen fest, dass das heilige Skapulier trocken blieb, obwohl sein ganzes Gewand durchnässt war. Sobald er an Land gegangen war, eilte er zum Karmeliterkloster, und indem er sich vor dem Altar der Heiligsten Jungfrau niederkniete, versprach er die Welt zu verlassen und sich als Laienbruder der Heiligsten Jungfrau zu weihen, um der liebevollen Mutter sein ganzes Leben lang ständig Dank zu bezeigen, weil Sie ihn durch Ihr wundertätiges und heiliges Skapulier vor dem körperlichen Tod sowie vor dem übernatürlichen Tod der Seele bewahrte.

57. Der kleine Schiffbruchige: Es geschah am 29. August 1928 in Villarreal, Provinz Castellón de la Plana. Der Himmel war wolkenlos und die Sommersonne überflutete das fruchtbare und nach Orangenblüten duftende Feld mit Licht. Eine Frau fuhr mit ihrer Familie aufs Land, um am Ufer des Acequia Mayor, der ein Bewässerungskanal des Flusses Mijares ist, in einem

kleinen Landhaus, das ihr gehörte, einige wonnevolle Stunden zu verbringen. Die erwähnte Frau befahl dem Kindermädchen, das ihr zu Diensten stand, außer Haus Mandeln aufzuknacken. Michael Cantavella Pitarch, der kleine Sohn der Hausherrin, der vor einigen Tagen das dritte Lebensjahr vollendet hatte, folgte dem Kindermädchen. Nachdem es kurze Zeit ganz still gewesen war, hörte die Frau weder die Stimme des Knaben noch die Stimme des Kindermädchens, und auch nicht das Geräusch, das es beim Aufknacken der Mandeln hätte machen müssen. Sie wusste nicht, dass das junge Dienstmädchen sich vom Haus entfernt hatte und den Knaben allein beim wasserreichen Kanal gelassen hatte. Sie ging hinaus, um nachzusehen, sie suchte mit ängstlicher Miene ihren kleinen Michael ... Wo wird der Knabe wohl sein? Als sie ihren Blick auf den Wasserkanal richtete, sah sie, dass ihr kleiner Sohn auf der Oberfläche schwamm, ohne unterzugehen oder von der Strömung mitgerissen zu werden. Es ist anzumerken, dass der Wasserkanal ungefähr einen Meter tief war und seine Breite zwischen vier und fünf Metern schwankte. Aufgrund des Gefälles war er damals fast reißend. Trotz allem befand sich der dreijährige Knabe auf der Oberfläche und schwamm wie eine Boje. Wenn die angsterfüllte Mutter nachgedacht hätte, wäre sie zu der Überzeugung gekommen, dass ihr Sohn, der nicht ums Leben gekommen war, auch nicht umkommen würde: Sie hätte dort eine verborgene Hand sehen können, ein offensichtliches Wunder. Aber ihr mütterlicher Instinkt, ihren Sohn zu retten, erlaubte es ihr nicht auch nur eine Sekunde nachzudenken. Sie hatte keine Zeit zu warten, um ins Wasser zu springen, und dies mit einem Mädchen im Säuglingsalter, das sie in den Armen hielt. Als die Mutter den Knaben gesund und heil herausgeholt und sich von der tödlichen Angst erholt hatte, versuchte sie zu erforschen, was der Grund für ein so offensichtliches und für sie unerklärliches Wunder war. Der Kleine sagte mit der seinem Alter eigenen Arglosigkeit und Sprechweise, aber ruhig wie wenn er soeben in Rosenwasser gebadet hätte, zu seiner Mutter: „Die Heiligste Jungfrau hielt mich so“, und während er diese Worte aussprach, die er oft wiederholte, stemmte er die Ellbogen in die Taille und streckte die Unterarme und die Hände aus, als ob er etwas stützen würde, in diesem Fall den kleinen Körper des Knaben. Die glückliche Mutter begriff, dass die Karmelmuttergottes ihren Sohn vor einem unvermeidlichen Tod errettet hatte. Sie begriff vollkommen, dass der Umstand, dass ihr dreijähriger Sohn im Wasser nicht versank und nicht vom Strom mitgerissen wurde, ein Wunder der Heiligsten Jungfrau war – es wurde durch das Karmeliterkapulier gewirkt, das sie dem kleinen Michael zwei Tage zuvor hatte auflegen lassen, und das er im Augenblick des Unfalls am Hals hängend trug.

58. *Ein Fisch schließt das Loch im Schiffsrumpf*: Der tapfere heilige Johann von Spanien, der aufgrund seines unvergesslichen Sieges in Lepanto ewigen Andenkens würdig ist, fuhr mit fünf Galeeren und einer Galeone zum Hafen in Neapel. In voller Fahrt und auf offenem Meer wurden sie von einem heftigen Gewitter überrascht, durch das die spröden Schiffsrumpfe pausenlos hin und her bewegt wurden. Das Gewitter wurde immer stürmischer. Die Gefahren wurden jeden Augenblick größer, denn es gab schadhafte Galeeren, schlecht abgedichtete Fugen, durch die auf vielen Stellen Wasser eindrang, und durch das Eindringen von Wasser würde das Schiff schließlich unvermeidlich sinken. In diesem entscheidenden Augenblick holte der Kapitän Peter de Luna im Beisein der ganzen Schiffsmannschaft das heilige Skapulier unter seinem Gewand hervor, kniete sich nieder, wobei er es inbrünstig küsste, und versprach als Pilger zum Heiligtum Unserer Karmelmuttergottes in Neapel zu gehen, wenn die Göttliche Herrin sie durch die von Ihrem heiligen Skapulier ausgehende wirkende Kraft aus der drohenden Gefahr errette. So wie sich einst auf dem See Tiberias durch die gebietende Stimme Christi der Sturm legte, so trat auch in die Galeere des heiligen Johann an der undichten Stelle der Bordwand kein Wasser mehr ein. Die Karmelmuttergottes hat das Wunder gewirkt. Ein großer Fisch hatte sich in das Loch des Schiffsrumpfes gezwängt, sodass die Schiffsmannschaft gerettet wurde. Ein Schiffchen aus Silber und das Skapulier des Kapitäns Peter de Luna, die als Opfergaben in der Kirche der Karmelmuttergottes in Neapel hingen, erinnerten mehrere Jahrhunderte lang an das Wunder, das die Heiligste Jungfrau durch Ihr heiliges Skapulier gewirkt hat.

59. *Ein Wunder mit dem Schiff „Soberano“*: Der erfahrene und tapfere Kapitän Johann de Lazaga sah nach einem sechstägigen Sturm, wie rings um ihn Schiffe, die nicht so sehr vom



Glück begünstigt waren, untergingen, während er wegen des Windes beidrehen ließ und kämpfte, wie die Meereshelden kämpfen, die durchhalten und sogar ihr Leben einsetzen, indem sie bis zum Letzten gehen. Es blieb ihm noch ein Ausweg, nämlich einen gefühlvollen und tiefen Seufzer auszustoßen und den lieblichen Namen Mariens auszusprechen: „Meine Karmelmuttergottes, beschütze uns!“ Mit diesem Seufzer und diesem Namen legte er ein Gelöbnis ab, das bis zum Himmel gelangte. Maria nahm es an und entflamte in einem Augenblick die Herzen aller seiner Kameraden, jener Männer, deren Gesichter durch die Winde aller Meere gegerbt waren, die seine Gedanken errieten und einstimmig ausriefen: „Heilige Karmelmuttergottes, rette uns, wir gehen zugrunde!“ Dies geschah während der Tage

vom 6. bis zum 12. September 1854. Mehr als fünfhundert Personen mussten sechs Tage lang das fürchterliche Wetter und den Orkan an Bord eines Schiffes ertragen, das bereits seit hundert Jahren die Meere durchfurchte. Sie benötigten noch einunddreißig Tage um im Hafen einzulaufen, gingen beinahe unter und waren der drohenden Gefahr ausgesetzt, plötzlich von den Wellen verschlungen zu werden. Das Schiff und alle Männer, ohne Ausnahme, wurden gerettet. „Es war die Heilige Karmelmuttergottes, unsere Königin der Matrosen, die uns in dieser drohenden Gefahr, durch die wir beinahe zugrunde gingen, gerettet hat.“ So verkündete es der Kapitän, der vor dem heiligen Bischof Antonius Maria Claret wie ein Kind weinte, als alle Matrosen am 26. Oktober 1854 in der erzbischöflichen Kirche von Santiago in Kuba ihrer heiligen Karmelmuttergottes herzlichen Dank abstatteten. Die zahlreichen Anwesenden waren gerührt und jubelten ohne Unterlass begeistert der Karmelmuttergottes zu und lobpriesen Sie.

60. Der Kampf und der Sieg: In seiner langen apostolischen Laufbahn begegnete Pater Milleriot einer Person, die durch die Widerwärtigkeiten im Leben furchtbar verbittert war. Diese unglückliche Frau, der die Kraft und der Mut fehlte, geriet in Verzweiflung. Da Pater Milleriot sah, dass sie mutlos und untröstlich war, legte er ihr das Skapulier auf, aber da sie nicht so schnell getröstet wurde, wie sie es erwartete, versuchte sie Selbstmord zu begehen. Der Pater erfuhr es, besuchte sie und bat sie, ihm zu versprechen, das heilige Skapulier nicht abzulegen. Da sie es ihm schwor, sagte der Pater zufrieden: „Ich habe dich bereits gewonnen. Du könntest versuchen dich zu töten, aber du wirst nicht sterben.“ So war es, denn sie sprang zweimal in die Seine, und obwohl sie nicht schwimmen konnte, kam sie im Wasser nicht ums Leben. Danach bekehrte sie sich, denn der Grund für ihre frühere Verzweiflung war das ungeordnete Leben, das sie geführt hatte, und schließlich starb sie christlich.

61. Ein Wunder in der Bucht von Cádiz: Ein junger Matrose vom Flottenstützpunkt in Cádiz – er stammte aus Salamanca – reiste im Jahre 1948 zu Weihnachten nach Hause, um sich bei seinen Eltern am Urlaub zu erfreuen. Bevor er nach Cádiz zurückkehrte, wollte er sich mit dem heiligen Skapulier der Heiligsten Karmelmuttergottes schützen, und zu diesem Zweck begab er sich am Nachmittag vor der Abreise mit seiner Freundin zur Karmeliterkirche in der Abajo-Straße in Salamanca, um für beide das heilige Skapulier zu erbitten, das ihnen der Obere des dortigen Klosters auflegte. Als er sie verabschiedete, sagte der Pater nachdrücklich zu ihm: „Verehere zu jeder Zeit eifrig die Heiligste Karmelmuttergottes. Du weißt ja, dass Sie die besondere Beschützerin der Matrosen ist. Wenn dir etwas zustößt, klammere dich ganz fest an diesen Rettungsanker, der das Skapulier ist, und rufe sehr eifrig unsere Karmelmuttergottes an, denn Sie wird dich retten.“ Und so geschah es. Fünf Tage später war unser Matrose bereits auf dem Meer von Cádiz an Bord des Schiffes ‘Artabro’. Das Meer war aufgewühlt und es herrschte starker Seegang. Außerdem war es Nacht, tiefschwarze Nacht. Der junge Matrose hatte das Unglück, durch das heftige Geschaukel des Schiffes vom Deck ins Wasser zu stürzen. Er kämpfte tapfer gegen die tosenden Wogen an und war bestrebt von den anderen Besatzungsmitgliedern gesehen und gehört zu werden. Alles war vergeblich. Inmitten der beängstigenden und tödlichen Gefahr flößt ihm nur eine Hoffnung auf seine Rettung ein: das Skapulier, das er seit wenigen Tagen trägt. Er fleht beharrlich die Heiligste Jungfrau an und küsst mit feurigem und

hoffnungsvollem Glauben sein Skapulier, das die Wellen und der Wind hin und wieder zu seinen Lippen führen. Zehn Stunden kämpfte er gegen die Wogen des Meeres an. Schließlich gelang es ihm nach einem ungeheuren Kampf gegen die Naturgewalten an Land zu gelangen, weil er von einer riesigen Woge dorthin befördert wurde, und wie er sagte, bewegte und führte die rechte Hand der Heiligsten Jungfrau diese Woge, um ihn zu retten. Er selbst schrieb es gerührt seiner betagten Mutter, die sogleich in die Karmeliterkirche in der Abajo-Straße ging, um der Heiligsten Jungfrau Maria herzlich zu danken und darum zu bitten, dass man auch ihr, wie ihrem geliebten Sohn, das heilige Skapulier auflege.

62. *Sie brachte die reißende Strömung eines Flusses unter Kontrolle:* Daniel von der Jungfrau Maria, gestorben im Jahre 1678, berichtet uns, dass in einem Dorf namens Roberto, fünf Kilometer von Trient entfernt, der Fluss Lenno aufgrund des sintflutartigen Regens derartig anstieg, dass er über die Ufer trat und sehr großen Schaden anrichtete. Da die Bewohner sahen, dass alle natürlichen Mittel nicht ausreichend waren, um eine so große Gefahr abzuwenden und zu verhüten, dass das Dorf zerstört werde, wandten sie sich an den Herrn, indem sie ständig Bittprozessionen abhielten, aber dennoch sank das Wasser nicht ab und der wasserreiche Fluss richtete immer größeren Schaden an. Sie hatten nicht das richtige Hilfsmittel gefunden, durch das Gott, Unser Herr, ihnen den Frieden und den Trost schenken wollte. Doch siehe da, die Mönche des Karmeliterklosters in Roberto brachten beim Gebet wiederholte Bitten vor, weshalb die Heiligste Jungfrau die Güte hatte, sie zu erleuchten. Pater Hieronymus de Dóminis, der Prior des erwähnten Klosters, nahm das Skapulier, segnete es feierlich in der Kirche im Beisein des ganzen Volkes und zog sogleich mit der ganzen Gemeinschaft in Prozession zum Flussufer. Von einer großen Schar von Gläubigen gefolgt, verrichtete er dort ein inbrünstiges Gebet zu Gott und Seiner Heiligen Mutter, indem er Sie bat, Sie möge die Güte haben, in der drohenden Gefahr Ihren wirksamen Schutz zu gewähren, da Sie zum heiligen Simon, Ihrem Diener, gesagt hatte, dass Ihr ‚heiliges Skapulier in allen Gefahren ein Zeichen des Heils‘ sei, und dass Sie sich seiner wirkenden Kraft bedienen solle, um die reißende Strömung jenes über die Ufer getretenen Flusses unter Kontrolle zu bringen. Als er dies mit lebendigem Glauben gesagt hatte, warf er das heilige Skapulier ins Wasser. Oh, welch ein Wunder! Kaum war das himmlische Skapulier der Heiligsten Jungfrau Maria mit dem Wasser in Berührung gekommen, begann es abzusinken, denn alle betrachteten erstaunt und verwundert, wie das Wasser allmählich merklich absank, bis es wieder im vorigen und natürlichen Flussbett dahinfloss.

63. *Bekehrung des Maschinisten eines Kriegsschiffes:* Pater Vinzenz Vela, der Stellvertreter des Generalvikars bei der spanischen Kriegsmarine, berichtet uns in seinem beweiskräftigen und erhabenen Vortrag über die Wirksamkeit des heiligen Karmeliterskapuliers die folgende wunderbare Begebenheit, bei der er Augenzeuge war: „Es war im Jahre 1943. In El Ferrol ankerte mit anderen Schiffen des spanischen Geschwaders eines von den Kriegsschiffen der Art ‚Alsedo‘. Der Befehlshaber des Kriegsschiffes erfuhr, dass der Maschinist und Unteroffizier des Schiffes sich im Krankenhaus in einem bedrohlichen Zustand befand, weshalb er sich, ohne Zeit zu verlieren, ins Krankenhaus begab, um ihn zu besuchen und zu trösten. Der Bereitschaftsarzt, der den Befehlshaber am Eingang des Krankenhauses empfängt, informiert ihn, dass der Kranke unheilbar ist, weil die beiden Lungenflügel bereits befallen sind und sein Tod nahe bevorsteht. Der Befehlshaber geht in das Krankenzimmer und fragt die Nonne, in welcher seelischen Verfassung sich der Kranke befindet: ‚Da er die Medaille von der Barmherzigen Muttergottes auf seiner Brust trägt – erwidert die Schwester – scheint er ein Gläubiger zu sein, aber ... er weigert sich rundweg zu beichten.‘ Der tiefgläubige Befehlshaber, der außerdem von Kindheit an das heilige Skapulier trug, gab dem Kranken, vom beispielhaften christlichen Eifer angeregt, das Kruzifix zu küssen, und er küsste es, aber eher aus Hochachtung und Ehrerbietung gegenüber seinem Vorgesetzten als aus Ehrfurcht und Liebe zum gekreuzigten Christus. Er veranlasste ihn, sich mit Gott zu versöhnen, doch er widersetzte sich rundweg. Er bestand mit väterlichen Worten darauf, aber alles war vergeblich. Da all seine Hoffnung geschwunden war und der Kranke unter Atemnot litt, zog sich der bekümmerte Befehlshaber zurück, um für ihn zu beten, nachdem er das heilige Karmeliterskapulier auf seine Brust gelegt



hatte. Einige Minuten später kehrte der Befehlshaber zurück, wobei er das tragische Ende befürchtete, und als er zum letzten Mal mit ihm redete, bat der unbußfertige Maschinist um die Beichte. Das heilige Skapulier gab ihm Kraft, um die letzten Worte auszusprechen. Als er seine Beichte beendet hatte, indem er zu erkennen gab, dass er tiefe und aufrichtige Reue empfand, starb er in Frieden, während der Kaplan für seine Seele betete.“

64. Sie rettet ein kleines Mädchen aus einem wasserreichen Fluss: In der Kleinstadt Leiva (Kolumbien), wo die Karmelmuttergottes liebevoll verehrt wird, wurde im September 1957 die folgende große Gunstbezeugung schriftlich festgehalten. Um dem Bericht Glaubwürdigkeit zu verleihen, wurde er von Rogelio Pulido und Mercedes Avendaño, den Eltern des kleinen Schützlings unterzeichnet. Diese einfachen Bauersleute von Sotaquirá (Boyacá) sind die Eltern von zwei Töchtern: der elfjährigen Ottilie und der vierjährigen Adela. Die beiden Mädchen begaben sich in das Haus von Gabriel

Calderón, einem Verwandten, der auf der anderen Seite des Flusses Chicamocha wohnte. Als Adela versuchte über eine Latte zu gehen, rutschte sie zu allem Unglück aus und stürzte in den reißenden Fluss. Ottilie, die wegen des Geschehenen bestürzt war, begann aus Leibeskräften zu schreien, indem sie um Hilfe bat. Als der Vater des Mädchens die erste Nachricht vom Unglück erhielt, sagte er: „Ich bat aus ganzem Herzen die Karmelmuttergottes, dass Sie der Kleinen Ihre Gunst schenken und ihr Leben erhalten möge. Sofort ging ich zum Fluss hinunter, an dessen Ufer viele Leute zusammengeströmt waren, ohne dass es jemand gewagt hätte ins Wasser zu springen, um das unschuldige Mädchen zu retten, denn der Fluss war ziemlich wasserreich und infolgedessen blieben die Leute wie versteinert am Ufer des Chicamocha stehen, weil sie befürchteten mitgerissen zu werden. Das Erstaunliche ist, dass das Mädchen 580 Meter von der starken Strömung mitgerissen wurde und auf dem Wasser schwamm, als ob es friedlich schlafen würde, und zwar mit dem Mund nach oben und mit ausgebreiteten Armen. In einer Anwandlung von Heldenmut sprang Gabriel Calderón ins Wasser, und es gelang ihm die kleine Adela herauszuholen. Wir alle glaubten, dass sie tot wäre. Aber nach kurzer Zeit bewegte sie die Hände ein wenig, was bewies, dass sie noch lebte, und dann kam sie allmählich wieder zu Bewusstsein. Dank sei Gott und der Karmelmuttergottes, denn jetzt haben wir das Mädchen gesund und wohlbehalten in unserem Haus.“ Dieses Wunder geschah am 4. September 1957.

65. Kugelsicher: Die Galeeren des Markgrafen von Santa Cruz, den Cervantes als „Vater der Soldaten und tapferen, unbesiegbaren Heerführer“ bezeichnete, fuhren von Neapel nach Afrika. Sehr häufig begegneten sie Piraten. Bei einem von den Kämpfen schoss ein türkischer Soldat mit einer Muskete (einer alten Handfeuerwaffe, die dem Gewehr ähnlich ist, aber ein größeres Kaliber hat) aus unmittelbarer Nähe auf einen Soldaten von den Galeeren des Markgrafen und traf ihn mitten auf der Brust, sodass er auf das Schiffsdeck stürzte. Seine Kameraden glaubten, dass er tot sei. Aber als das dem Kampf eigene Getöse vorüber war und sie darangingen ihn ins Meer zu werfen, sahen sie erstaunt, dass jener Soldat lebte und keine Verletzung aufwies. Sie untersuchten die Stelle, an der er von der Kugel getroffen worden war. Sein Gewand war vom Geschoss der Muskete durchlöchert, aber als es auf das heilige Skapulier traf, prallte es ab, wie wenn es gegen ein widerstandsfähiges Schild gestoßen wäre. Der dünne Stoff mit dem Bild der Heiligsten Jungfrau war stärker gewesen als die eiserne Kugel. Das Wunder wurde auf allen Galeeren bekannt gemacht. Der Markgraf verlangte das wundertätige Skapulier als kostbare Reliquie, die von der Markgräfin von Vélez aufbewahrt wurde, und zwar zusammen mit dem schriftlichen Zeugnis des Markgrafen von Santa Cruz, der bestätigte, dass der Soldat völlig gesund war. Der Verfasser des Manuskripts fügt hinzu: „Die fromme Tradition, das heilige Skapulier zu tragen, wurde derartig zu Herzen genommen, dass in Cartagena zwei Ladungen mit Skapulieren ankamen, die von den Karmeliterpatres von Caravaca geschickt wurden, damit auf den Galeeren der

verschiedenen Geschwader dem ganzen Bordpersonal das heilige Skapulier aufgelegt werde.“

66. *Sie bewahrt ihn vor einer tödlichen Kugel:* Am 15. April 1626 befand sich Antonius de Amaya, ein vornehmer Herr aus Navarra, in Barcelona. Er wartete auf die Ankunft einiger Galeeren, um nach Italien zu reisen. Da er spät am Abend in seine Wohnung zurückkehrte, wurde er von einigen anrühigen Personen angegriffen, die aus unmittelbarer Nähe zwei Schüsse auf ihn abfeuerten, weil sie zweifellos die Absicht hatten, ihn zu berauben, aber er trug nicht die geringste Verletzung davon. Dieser vornehme Herr, der von klein auf die Karmelmuttergottes gefühlvoll verehrte und mit großem Glauben und großer Liebe Ihr heiliges Skapulier trug, schrieb es der von diesem Schutzschild ausgehenden wirkenden Kraft zu, dass er vor einem sicheren Tod bewahrt wurde. Eine von den Kugeln traf ihn genau an der Stelle, an der sich das Skapulier der Heiligsten Jungfrau befand, und wenn sie auch sein Gewand durchlöchernte, blieb sie auf dem Band des Skapuliers haften, ohne dass sie es durchstieß oder versengte.

67. *Die Heiligste Jungfrau Maria und die Soldaten:* Ein Kommandant des Heeres erzählte dem Jesuitenpater Johann Crasset, 1618-1692, dass er nach einer Feldschlacht einen Soldaten vorgefunden habe, der einen Rosenkranz und ein Skapulier in der Hand hielt und mit lauter Stimme nach einem Beichtvater verlangte. Die Kugel einer Muskete war an der Stirn eingedrungen und hatte den Kopf durchbohrt, sodass aus beiden Wunden das Gehirn hervorkam. Selbstverständlich konnte er so nicht leben. Doch er hatte Kraft, um aufzustehen und beim Kaplan mit tiefer Reue zu beichten, und nachdem er die Lossprechung erhalten hatte, starb er. Pater Johann Crasset fügt hinzu, dass der gleiche Kommandant des Heeres ihm erzählte, dass ein Fähnrich seiner Kompanie einen Pistolenschuss abbekommen hatte, und als er die Wunde, die er auf der Brust davongetragen hatte, untersuchen wollte, sah er, dass die Kugel am Skapulier der Heiligsten Jungfrau haften geblieben war, ohne dass sie ihm eine Wunde zugefügt hatte. Der Kommandant nahm die Kugel und zeigte sie allen Anwesenden.

68. *Ein Brutharnisch gegen die Gewehrkugeln:* In Flandern verhängte ein Militärgericht die Todesstrafe über einen Soldaten, weil er sich der Rebellion schuldig gemacht hatte. Die Soldaten feuerten drei Salven auf den Angeklagten ab, aber er wurde von keiner Kugel getroffen, denn alle fielen zu seinen Füßen nieder. Da die Offiziere über ein derartiges Wunder erstaunt waren, beschlossen sie die Brust des unglücklichen Verurteilten zu untersuchen, um sich zu vergewissern, dass er keinen Brutharnisch trug, der ihn schützte, aber sie fanden auf seiner Brust nichts anderes als das heilige und wundertätige Schutzschild, nämlich das Skapulier der Heiligsten Karmelmuttergottes, unserer liebevollen Mutter, auf das der unglückliche Soldat all seine Hoffnung auf die Rettung gesetzt hatte. Alle waren sich einig, dass dies ein Wunder der Königin des Himmels war, mit dem Sie ihnen zeigen wollte, welche wirkende Kraft Sie Ihrem heiligen Skapulier verliehen hatte, um uns in allen Gefahren zu beschützen, weshalb sie das Leben dieses privilegierten Soldaten schonten. So wurde er auf Fürsprache der Heiligsten Karmelmuttergottes vor einem sicheren Tod bewahrt.

69. *Die Gewehrkugel stößt auf einen Schutzwall:* Pater Gregor der Nazianzener vom heiligen Basilus sagt, dass Jakob Teixeira, der in einer spanischen Truppenabteilung diente, sich auf der Sankt-Honoratus-Insel befand und am Rücken von einer Gewehrkugel der Artillerie gestreift wurde, die aus unmittelbarer Nähe abgeschossen wurde, sodass ihm das Schießpulver, womit sie abgefeuert wurde, am Rücken die Unterjacke und das Hemd verbrannte, wobei er ins Meer geschleudert wurde. Er versank und war die ganze Zeit, bis er wieder zu sich kam und das Bewusstsein wiedererlangte, unter Wasser. Als er wieder zu sich gekommen war, begann er inbrünstig die Heiligste Karmelmuttergottes anzurufen, und sogleich befand er sich über dem Wasser. Mit außerordentlicher Tapferkeit und Kraft schwamm er ans Ufer. Alle, die gesehen hatten, wie er ins Wasser stürzte, waren erstaunt und hielten es für ein wahres Wunder, denn das Feuer, das seine Unterjacke und sein Hemd versengte und seinen Rücken brannte, ließ das heilige Skapulier der Karmelmuttergottes unversehrt. Außerdem konnten sie ein anderes neues Wunder bestaunen, denn das heilige Skapulier war zwar lange Zeit unter Wasser gewesen, doch es war völlig trocken.

70. *Ein Schild gegen die Gewehrkugeln:* Ludwig XIII., König von Frankreich, hatte bei der



Belagerung von Montpellier den General De Beaugard an seiner Seite. Dieser tapfere Soldat erhielt zwei Gewehrscüsse in die Brust; er schwankte, stürzte aber nicht zu Boden, wie jeder andere Soldat, mit dem nicht ein Wunder wie mit ihm geschehen wäre, gestürzt wäre. Er knöpfte die Uniform auf, um die zwei Kugeln herauszuholen, und fand sie platt gedrückt auf dem heiligen Karmeliterkapulier vor, womit er den König mit großer Freude erfüllte.

71. Ein Soldat wird vor dem ewigen Tod bewahrt: Diese Begebenheit trug sich im Jahre 1923 zu, und der Soldat, der die Hauptperson war, erzählte sie selbst dem Karmeliterpater Ludwig Maria Llop. Als er zu einem Feldzug aufbrechen musste, ließ er sich in der Kirche der unbeschuhten Karmeliterpatres von Cádiz das heilige Skapulier auflegen. Leider führte er in Melilla wie auch an den verschiedenen Posten, die er innehatte, ein zügelloses und liederliches Leben, was so weit ging, dass er bei seinen Kameraden, die selten an etwas Anstoß nahmen, Argernis erregte. Als die Mauren die Festung Monte Arruit, wo er sich befand, stürmten, wurden

alle Soldaten erschossen oder niedergemetzelt. Josef Ludwig wurde von einem Schuss am Kopf getroffen und stürzte zu Boden. Da glaubte er, dass er von den Mauren enthauptet werden würde wie Hunderte von seinen Kameraden, die mit ihm gefallen waren. Doch er war der Einzige, der bei dieser blutigen Opferung, bei der viele Spanier in der Blüte der Jahre ihr Leben hingaben, da sie mit dem Maurensäbel und dem Krummsäbel niedergemetzelt wurden, heil davonkam. „Wie ist es möglich, dass ich diesem furchtbaren Blutbad entkommen und nicht der Verdammnis anheimgefallen bin?, rief dieser Mann ergriffen aus. „Alles habe ich der unvergleichlichen Barmherzigkeit dieser liebevollen Mutter und Ihrem heiligsten Skapulier zu verdanken. Wenn ich in jenem entscheidenden Augenblick gestorben wäre, hätte ich mich dem Höchsten Richter mit einem mit sehr vielen Sünden beladenen Gewissen vorstellen müssen, und ich wäre unvermeidlich der Verdammnis anheimgefallen. Aber ich trug auf der Brust das heilige Skapulier der Jungfrau Maria, und da die endgültige Unbußfertigkeit mit dem Skapulier unvereinbar ist, bewahrte mich die Heiligste Karmelmuttergottes vor jenem schrecklichen Tod, damit ich nicht ruchlos starb und der Verdammnis anheimfiel, sondern stets Ihre Güte und Barmherzigkeit lobpreise und mich dafür einsetze, dass Sie überall verehrt und Ihr wunder tätiges Skapulier in Ehren gehalten wird.“

72. Mehrere Gewehr kugeln zieren das Skapulier: Der Jesuit Theophil Raynaud berichtet über den folgenden Vorfall, den ihm der von der Heiligsten Jungfrau Maria Begünstigte selbst schilderte. Dieser war ein Soldat, der Johann Montaña hieß und bei einer Schlacht von vielen Feinden umgeben war, die versuchten, ihm mit Gewehrscüssen das Leben zu nehmen. Doch Diejenige, die ihn verteidigte, lenkte die Gewehr kugeln derartig, dass alle Kugeln, von denen er getroffen wurde, an den Bändern des Skapuliers haften blieben – sie wurden also am Skapulier befestigt, plattgedrückt oder eingebault, als ob es ein Schild aus Bronze gewesen wäre, das der Wucht standhielt. Er konnte entkommen, und da er dachte, dass er wenigstens verwundet sei, zog er sein Gewand aus und sah, dass sein ganzes heiliges Skapulier mit Kugeln versehen und geziert war, sogar an den Bändern. Alles war besonders geordnet und gleichmäßig, und an seinem Körper sah man das jeder Kugel entsprechende Zeichen – diese Zeichen sagten ihm ohne Worte, dass dort der Tod eingedrungen wäre oder wenigstens sein Leben gefährdet hätte, wenn die Heiligste Jungfrau ihn nicht verteidigt und geschützt hätte. Der beeindruckte Soldat wehte sich der Heiligsten Jungfrau und lobpries Sie den Rest seines Lebens.

73. Sie bewahrt eine Truppenabteilung vor dem Flintenschrot: Ein tapferer Offizier des spanischen Heeres setzte im September 1937 den Direktor des ‚Größten Werks‘ während des Bürgerkriegs oder Heiligen Spanischen Kreuzzugs über die folgende wunderbare Begebenheit in Kenntnis: „Ich teile Ihnen mit, welches Wunder die Heiligste Karmelmuttergottes mit den

Soldaten, die unter meinem Befehl stehen und alle Ihr Skapulier tragen, gewirkt hat: Als meine Truppenabteilung eines Tages ausrückte, um die Mauern von Pardo-Plantio zu schützen, schossen die Roten mit Granatwerfern und Gewehren. Ich wunderte mich und war erstaunt, dass alle Schüsse auf nur eine Stelle gerichtet waren und es keine Verluste gab. Das war etwas ganz Außergewöhnliches! Wie groß war doch meine Überraschung, als ich meinen Blick nach oben richtete und auf einer Mauer eine Statue der Karmelmuttergottes sah! Ich lief wie ein Verrückter und stieg hinauf, um die Statue zu holen. Was machten mir schon die Gewehrkugeln der Roten aus, wenn doch meine Mutter der Gefahr ausgesetzt war. Als ich sie in den Armen hielt, weinte ich vor Ergriffenheit. Diese Statue der Heiligsten Jungfrau hat in meinem Zelt einen Ehrenplatz und ich nehme sie überallhin mit. Vor ihr knien sich täglich die Soldaten meiner Truppenabteilung nieder und beten den heiligen Rosenkranz. Wenn wir beim Kampf ums Leben kommen, führt Sie uns zweifellos in den Himmel, um diejenigen von uns zu belohnen, die wir voller Glauben und Begeisterung das Leben hingeben, indem wir für Christus und den heiligen katholischen Glauben eintreten. Ich möchte nicht, dass einer von meinen Soldaten den Kampf aufnimmt, ohne das heilige Skapulier zu tragen und sich zuvor inbrünstig der Heiligsten Jungfrau zu empfehlen. Als ich selbst verwundet wurde, waren die ersten Worte, die aus meinem Mund kamen, folgende: ‚Hoch lebe Christus der König! Hoch lebe die Karmelmuttergottes! Salve Regina, Mater Misericordiae, Spes nostra, Salve.‘ Das war mein Gebet, bis ich geheilt war ... Ich lasse keinen einzigen Tag vergehen, ohne dass meine Soldaten vor der Karmelmuttergottes beten, denn ich bin sicher, dass Sie sie aus allen Gefahren erretten und ihnen einen heilmäßigen Tod gewähren wird.“

74. *Sie bewahrt sie vor den Gewehrschüssen der Milizionäre:* Während die Marxisten Mérida beherrschten, befand sich bei einem von den Bombenangriffen der nationalen Streitkräfte die junge Carmen Hueso Escalante mit ihrem Vater in einem Schutzraum, den es im Gasthof ‚Medea‘ gab. Beide waren tiefkatholisch und verehrten eifrig die Heiligste Karmelmuttergottes. In jenem Augenblick und unvermutet richteten mehrere Milizionäre ihre Gewehre auf sie beide. Als sie auf sie zielten und entschlossen waren sie zu töten, kniete sich die junge Frau nieder und küsste unter inbrünstigen Seufzern und in Tränen aufgelöst das heilige Skapulier, wobei sie die Milizionäre bat, der Heiligsten Karmelmuttergottes zuliebe ihrem betagten Vater kein Leid zuzufügen, wenn sie auch sie lebendig verbrennen würden. Die Milizionäre, die von ihrem kriminellen Vorhaben abließen, warfen spöttisch und verächtlich einen Blick auf die junge Frau, und wie von einer geheimnisvollen Triebfeder bewegt, drehten sie sich um, indem sie einige unverständliche Worte murmelten, während diejenigen, die sich an der Tür des Gasthauses befanden, hörten, wie sie sagten: „Niemand kann mit diesen Frömmern und ihrem Fanatismus für die Jungfrau Maria fertig werden.“

75. *Die Gewehrkugeln und das Skapulier:* Nachdem im Jahre 1652 König Ludwig XIV. in Bordeaux den Straferlass gewährt hatte, störten nur die Anhänger von Orme die öffentliche Ruhe in der Stadt. Am 31. Oktober verursachte ein Trupp von fünfhundert bewaffneten Männern einen Aufstand, denn sie wollten erreichen, dass der vom König gewährte Straferlass in Kraft trete, und um ihre Forderungen zur Geltung zu bringen, drohten sie überall mit der Todesstrafe. Als die Aufständischen die Straßen der Stadt durchzogen, begegneten sie einem Ratgeber des Königs, zu dem sie sagten, sie wüssten sehr gut, dass er der Vertreter des Parlaments sei, um mit dem Monarchen diese Angelegenheit zu besprechen. Sie machten ihn darauf aufmerksam, dass es ihm sehr teuer zu stehen kommen würde, wenn er ihn schlecht über den Pöbel informiere. Der Ratgeber achtete nicht auf die Drohungen, ohne die Fassung zu verlieren. Sogleich zogen die Aufständischen das Schwert und einer von ihnen schoss mit einer Feuerwaffe dreimal aus nächster Nähe auf den Ratgeber des Königs, was von den guten Stadtbewohnern mit Entrüstung und Protesten beanstandet wurde. Aber obwohl die drei Gewehrkugeln aus nächster Nähe abgefeuert wurden, drangen sie nicht in die Haut ein. Es war soeben ein großes Wunder geschehen. Der Beifallssturm der Bevölkerung war einmütig – sie schrieb die Rettung des Ratgebers einem Wunder zu, das durch das heilige Skapulier gewirkt wurde, denn der Angegriffene trug es, als er so heimtückisch angegriffen wurde. Angesichts des so erstaunlichen



Wunders sah man in Bordeaux, dass die Anzahl derer, die an den Gottesdiensten der vom heiligen Simon Stock gegründeten Bruderschaft vom Heiligen Karmeliterkapulier teilnahmen auf bewundernswerte Weise anstieg. Der von der Heiligsten Jungfrau Begnadete, der Held des vorliegenden Berichts, war D'Andraut, ein sehr frommer Mann, der sein ganzes Leben lang keinen Tag vergehen ließ, ohne seiner erhabenen Wohltäterin, der Karmelmuttergottes, Dank zu zollen, da Sie ihm durch die von Ihrem heiligen Skapulier ausgehende wundertätige Kraft das Leben rettete.

76. Sie beschützt sie bei einem Bombenangriff: Es geschah im Jahre 1936. Eine Nichte des Augustinerpaters Josef Hendara feierte in Ávila ihren Namenstag, und es hatten sich im Wohnzimmer des Hauses ungefähr zwanzig Personen versammelt, als die Flugzeuge der Kommunisten die Stadt überflogen. Und siehe da, eine schwere Bombe fiel auf die Decke des Zimmers, in dem sie versammelt waren. Ein einziger Ausruf kam aus den Herzen: „Heiligste

Karmelmuttergottes, rette uns!“ Der Explosion folgte eine Grabesstille ... Die Decke war eingestürzt und das Zimmer war voller Schrott. Carmen Hendara, die Hausbesitzerin, glaubte, dass alle ums Leben gekommen wären. Doch, welch ein Wunder! Zwischen den Trümmern kamen nach und nach alle hervor – sie waren zwar staubig und erschrocken, aber gesund und unverletzt. Nur drei von ihnen hatten die eine oder andere geringfügige Kratzwunde, was eher auf die Erregung zurückzuführen war. Doch das Bewundernswerteste ist, dass alle, die sich dort befanden, auf der Brust das heilige Skapulier trugen, und alle drückten es liebevoll an ihr Herz, indem sie auf den mütterlichen Schutz der Heiligsten Jungfrau hofften und vertrauten.

77. Eine Gewehrkugel in Montpellier: Als König Ludwig XIII. an der Spitze eines zahlreichen Heeres die Stadt Montpellier belagerte, griffen einige wenige Tapfere des königlichen Heeres mit tollkühner Unerschrockenheit an und versuchten gewaltsam einzudringen, aber nur einem von diesen Helden gelang es in die Stadt hineinzugelangen, obwohl er auf der Brust von einem Schuss getroffen wurde, der von einer kleinen Muskete abgefeuert wurde. Beim Anblick jenes Tapferen, der sich vor zahlreichen Feinden mit bewundernswerter Gemütsruhe und Tapferkeit verteidigte, gelangte die Begeisterung des belagernden Heeres auf den Höhepunkt, und indem es durch die Öffnung in der Mauer stürmte, konnte es in die Stadt eindringen. Der Kampf auf den Straßen war erbittert und blutig, bis schließlich das königliche Heer den Sieg errang und Ludwig XIII. triumphierend in Montpellier einzog. Eine von den ersten Handlungen des Monarchen war, dass er den heldenhaften Soldaten, dem es gelang als Erster in die Stadt einzudringen, zu ihm bringen ließ. – „Du bist ein Held und ich möchte dich belohnen“, sagte der König, indem er ihm vertraulich seine Hand auf die Schulter legte. – „Mein Gebieter!, ich bedanke mich für die Ehre, die Eure Majestät mir zuteil werden lässt“, erwiderte entschlossen der Soldat, „aber das ganze Verdienst kommt nicht mir zu. Eure Majestät hat gesehen, wie ich als Erster in die Stadt eingedrungen bin, und sieht nun, dass ich auf den Beinen und unverletzt bin, obwohl ich auf der Brust von einem Schuss getroffen wurde, doch Ihr wisst nicht, dass meine Brust mit einem undurchdringlichen Panzerhemd bedeckt ist.“ Während er dies sagte, knöpfte er seinen Uniformrock auf und entblößte seine Brust, auf der das heilige Skapulier der Karmelmuttergottes zu sehen war. Die Umstehenden waren erstaunt, als sie die Kugel betrachteten, die sein Herz hätte zerfetzen müssen, aber wie aus Achtung vor dem Bild der Heiligsten Jungfrau, das auf der vorderen Seite des Skapuliers aufgeprägt war, angehalten und plattgedrückt wurde. Da der König selbst das Wunder gesehen hatte, gelobte er, von da an immer diesen heiligen Schutzschild zu tragen und dies allen seinen Untertanen zu empfehlen, damit sie dadurch künftig vor allen Gefahren bewahrt bleiben mögen.

78. Ein mächtiges Heer der Türken wird besiegt: Wie Pater Johann Bonet berichtet, geschah es, als der Großmeister des Militärordens vom heiligen Johannes, Hurruitiner, ein gebürtiger Aragonier und eifriger Verehrer der Karmelmuttergottes, der Statthalter von Kalabrien war,

dass eines Morgens im Hafen und am Strand dieser schönen Stadt die türkische Flotte unter dem Befehl des Generals Zigala auftauchte. Er ging mit siebzigtausend Mann an Land und versuchte, sich unversehens der Stadt zu bemächtigen, da er die Verteidiger ganz plötzlich überraschte. Der Statthalter, der wie alle Aragonier ein glaubensstarker, tapferer und entschlossener Mann war, ermutigte seine Soldaten, die zahlenmäßig weit unterlegen waren, denn er hatte unter Infanteristen und Kavalleristen nur etwa eintausendzweihundert Mann versammeln können, die unschlüssig waren, ob sie den Kampf aufnehmen sollten oder nicht, denn die Feinde hatten sich bereits vieler Kriegsgeräte sowie der wichtigsten Stützpunkte bemächtigt. Obwohl die Gegner so zahlreich waren, sank der Mut des tapferen Hauptmannes nicht, sondern er begeisterte seine kriegstüchtigen Soldaten und gab ihnen zu verstehen, dass sie ganz sicher den Sieg erringen würden. Einer von den Hauptmännern ergriff im Namen von allen das Wort und sagte zu ihm: „Mit welchen Waffen und Männern sollen wir siebzigtausend Feinden, die uns umzingeln, Widerstand leisten?“ Der fromme und tapfere Hurruiter holte das heilige Skapulier, das er auf der Brust trug, hervor und zeigte es ihnen, indem er es mit seiner Hand emporhob und zu ihnen sagte: „Das ist die wahre Hoffnung auf unseren sicheren Sieg.“ Sie stürzten sich entschlossen in den Kampf – er zog an der Spitze seines Heeres aus und alle folgten ihm ohne zu zaudern. Mit blindem Glauben griffen sie das so zahlreiche Heer an, und mit ihrem unbezähmbaren Ungestüm dezimierten und bezwangen sie es nicht nur, sondern schlugen es auch in die Flucht, sodass die Feinde übereilt und verzweifelt flohen.

79. *Durch das Skapulier erlischt das Feuer:* Am 5. Dezember 1699, als die Häuser hauptsächlich aus Holz erbaut wurden, brach in der kaiserlichen Stadt Toledo am Zocodover-Platz ein Brand aus und eine ganze Häuserreihe fing Feuer. Da die menschlichen Bemühungen nicht ausreichten, um das Feuer zu löschen, wandte man sich an Gott, damit Er eingreife. Gott fand Gefallen daran, das Feuer auf Fürbitte Seiner Heiligsten Mutter zu löschen, denn einige brachten die Karmelmuttergottes auf den Zocodover-Platz, als die Gefahr am größten war, und das verzehrende Feuer verwandelte sich in Rauch. Jemand warf sein heiliges Skapulier in das Feuer und sogleich erlosch es, sodass alle sehr zufrieden waren. Das heilige Skapulier, das ins Feuer geworfen wurde, fand man unbeschadet zwischen der Kohlenasche, von der es umgeben war. Ganz Toledo war bei diesem Wunder Augenzeuge. Jetzt wird dieses Skapulier im Karmeliterkloster verehrt, und zwar in einem kostbaren Reliquiar aus Silber, das von der Bruderschaft der Silberschmiede der Stadt bezahlt wurde.

80. *Ein Wunder in Villalba del Alcor:* Im Jahre 1633, am 15. August, brach im Haus der Witwe Anna Fernández, in Villalba del Alcor, Huelva, im Speicher, in dem sie eine große Menge Heu als Futter für die Reittiere eingelagert hatte, ein Brand aus. Es wurde die Sturmglocke geläutet, wie man es in solchen Fällen gewöhnlich machte, und es kam eine große Schar Männer herbei, um das Feuer zu löschen oder zu ersticken. Unter den vielen Personen, die ins Haus eintraten, warf jemand das heilige Skapulier der Karmelmuttergottes, das er am Hals trug, in den Speicher, und das Feuer erlosch plötzlich, ohne dass es notwendig war, mehr Wasser ins Feuer zu schütten. Als man in den Speicher eintrat, um zu sehen, ob Gefahr bestand, dass das Dach einstürze, und um die noch rauchende Asche zu entfernen, fand man zum großen Erstaunen aller das heilige Skapulier unbeschädigt vor. Die allermeisten Bewohner des Ortes waren bei diesem Wunder Augenzeugen, und aufgrund eines derartigen Wunders hielten die Gläubigen jener Kleinstadt das heilige Skapulier immer mehr in Ehren.

81. *Durch das Feuer schmelzen mehrere Schmuckstücke und das Skapulier bleibt unversehrt:* Daniel von der Jungfrau Maria, gestorben im Jahre 1678, gab bekannt, dass eines Nachts im Haus des Statthalters von Mequilingia ein Brand ausbrach. Er und seine Frau schliefen bereits und erwachten durch einen Lärm, weil eine Trennwand einstürzte, die durch das Feuer zerstört worden war. Sie dachten, der Lärm sei vielleicht darauf zurückzuführen, dass Diebe in ihr Haus eingedrungen wären, und sie erwachten erschrocken, doch durch den Rauch erkannten sie die drohende Gefahr, die sie liefen. Voller Angst und Verwirrung riefen sie die Familie, bis es ihnen schließlich gelang, sich in Sicherheit zu bringen. Viele Nachbarn eilten herbei, um den Brand zu löschen, aber so sehr sie sich auch anstrebten, konnten sie

nicht verhindern, dass das Feuer bis zum Schlafzimmer gelangte, sodass alle Gegenstände Feuer fingen und zerstört oder in Asche verwandelt wurden, sogar ein Schmuckkasten aus Metall, in dem sie den Schmuck aufbewahrten. Als dann der Brand gelöscht werden konnte und sie ins Zimmer eintraten, um die Schäden festzustellen, fanden sie heraus, dass die Frau vor dem Schlafengehen den Schmuck und die Ringe, mit denen sie sich zierte, auf den Nachttisch gelegt hatte, und daneben einige Andachtsbüchlein, auf denen sie ein Skapulier unserer Karmelmuttergottes liegen ließ, das ihr einige Nonnen am vorigen Abend geschenkt hatten. Der Nachttisch war völlig verbrannt und der Schmuck war zerschmolzen, doch, welch ein Wunder!, das Skapulier war unbeschädigt geblieben und wies nicht das kleinste Zeichen von Russ oder irgendeine Brandspur auf, obwohl es auf all dem Verbrannten lag.

82. *Die Schatulle verbrennt und das Skapulier nicht:* Als Pater Jakob Escumin Bischof in Ávila war, brach in der Bischofsresidenz ein Brand aus, und es konnten weder die kirchlichen noch die weltlichen Wertgegenstände gerettet werden. Das verzehrende Feuer vernichtete alles, und in wenigen Stunden zerstörte es einen Großteil des Gebäudes, das einstürzte. Eine Schwester des Prälaten, die unbeschuhte Karmelitin war, hatte ihm vor wenigen Tagen ein kleines Skapulier geschenkt, das sie sehr zierlich für ihren lieben Bruder gestickt hatte. Er schätzte es hoch und bewahrte es mit seinen Wertgegenständen aus Gold und Silber auf. Als man am nächsten Tag zwischen den rauchenden Trümmern suchte, fand man die Schatulle, in der diese Wertsachen aufbewahrt wurden, aber sie war in Asche verwandelt und das Gold und das Silber war völlig geschmolzen. Doch als man die Asche mit einem Stock durchwühlte, um das restliche Gold und Silber zu sammeln, wie man eben konnte, oh welch ein Wunder!, der Wertgegenstand, den man nicht suchte – das heilige Skapulier – war unversehrt, als ob es ihnen ausdrucksvoll sagen würde: „Schätzt mich und nicht das Gold und das Silber, die zuschanden gehen, denn nun erkennt ihr, was sie sind und was ich durch die Gnade und einzigartige Gunst der Heiligsten Jungfrau Maria bin. Ich bin dem Feuer hoch überlegen, und deshalb schon es mich. Das Gold und das Silber sind elender irdischer Schund, und deshalb verzehrt sie das Feuer, das ihnen überlegen ist, erbarmungslos.“ So verstanden die Umstehenden diesen treffenden Tadel, und sie achteten diesen kostbaren Schatz über alles. Manche küssten es andächtig, andere berührten mit dem Skapulier die Augen und drückten es an ihr Herz, und alle wollten es berühren, um festzustellen, ob es nur eine Sinnestäuschung war, und als sie sahen, dass es eine erstaunliche Wirklichkeit war, bestaunten es alle als einzigartiges Wunder der Barmherzigkeit der Heiligsten Jungfrau María.

83. *Feuer im Haus:* Pater Franziskus Boersio erzählt, dass in Ada, einer Ortschaft im Bistum Mailand, im Haus von Alexander Coto ein Brand ausgebrochen war. Es waren nur er und ein Bruder von ihm anwesend, um den Brand zu löschen. Nachdem sie sich hoffnungslos bemüht hatten, sahen sie mit großem Bedauern und Schmerz, dass das Gebäude von allen Seiten den Flammen zum Opfer fiel. In einer derartigen Drangsal kam einer von ihnen auf die Idee, das Skapulier der Karmelmuttergottes, das er am Hals trug, in die Flammen zu werfen. Gleichzeitig baten sie flehentlich die Heiligste Jungfrau Maria, dass Sie die Güte haben möge, in dieser Drangsal durch Ihr heiliges Skapulier Abhilfe zu schaffen. Die Heiligste Jungfrau zögerte nicht, ihnen zu helfen, denn sogleich verwandelten sich die verzehrenden Flammen in dicken Rauch, und sie anerkannten die vom heiligen Skapulier ausgehende wirkende Kraft. Angesichts dieses Wunders atmeten die beiden Brüder getröstet auf, und indem sie sich niederknieten, dankten sie mit unsäglichlicher Freude unablässig der Mutter Gottes. Als sie sich nach dem Gebet erhoben, wollte der Himmel, dass sie durch ein noch größeres Wunder in Erstaunen versetzt wurden, denn in der Kohlenglut fanden sie das heilige Skapulier der Jungfrau Maria unversehrt vor, ohne dass es vom Feuer in Geringsten beschädigt worden war.

84. *Die Stadt Jerez de la Frontera wird von der Heiligsten Jungfrau begünstigt:* Unsere liebevolle Karmelmuttergottes bewahrte durch Ihr heiliges Karmeliterkapulier das Zentrum von Jerez vor einer der größten Katastrophen und einer drohenden Gefahr für die Bewohner und ihre Häuser. Die zuverlässigen Zeugenaussagen lauten so: Es geschah am 10. August 1635, in der Sankt-Lorenz-Nacht, als im „Gewürzladen“ und in den Geschäften neben dem

Karmeliterkloster ein verheerender Brand ausbrach, der sich auf die in der Nähe befindlichen Häuserblöcke auszubreiten drohte, und auf fast das ganze Zentrum des damaligen Jerez de la Frontera, in Cádiz. Es kam eine große Menschenmenge, um den Brand zu löschen. Aber da die Leute gewarnt wurden, dass in zwei oder drei von diesen Geschäften eine große Menge von Schießpulver und explosive Gegenstände gelagert wurden, liefen die Furchtsamsten davon, denn alle ahnten, welch tragisches Ende ihnen und ihren Familien bevorstand. In einem so beängstigenden Augenblick, als die Umstände am bedenklichsten waren und die Gefahr am furchtbarsten drohte, wandten sich alle an unsere Heiligste Karmelmuttergottes und baten um Ihre Fürsprache und Ihren Schutz. Sie riefen Sie mitten auf der Straße laut an, damit Sie sie beschützen und vor einer so furchtbaren Katastrophe bewahren möge. Da kamen die Ordensmänner mit ihrem Oberen an der Spitze – einige gingen in die Kirche, um sich unserer Mutter zu Füßen zu werfen und mit inbrünstigen Bitten Ihre Hilfe zu erleben; andere befanden sich mitten auf der Straße, wo der verheerende Brand alles zerstörte, und veranlassten alle Anwesenden, weit davon entfernt sich der Mutlosigkeit oder Verwirrung hinzugeben, inbrünstig das Salve Regina zu beten. Es geschah ein noch nie dagewesenes und erstaunliches Wunder: Als einer von den Ordensmännern sein Skapulier in die Flammen warf, erlosch plötzlich der verheerende Brand, und aus menschlicher Sicht gibt es keine Erklärung, aus welchem Grund er erlosch. Und noch bewundernswerter ist, dass das Feuer nicht nur dorthin gelangte, wo das Schießpulver aufbewahrt wurde, sondern sogar eine Latte von einer der Kisten, wo es aufbewahrt wurde, verzehrte. Alle hielten dieses Ereignis für ein Wunder, und zum Dank gingen am nächsten Tag alle in die Kirche unserer Heiligsten Karmelmuttergottes, wo eine hochfeierliche Heilige Messe zelebriert wurde.



85. *Auf einem Landgut in Córdoba:* Als sich die Familie von Franziskus Argote auf ihrem Landgut ‚Canciller‘, in Córdoba aufhielt, wurde aufgrund einer Unachtsamkeit von einem der Diener ein Brand verursacht, und das Strohdach von einem Seitenteil des Landhauses fing Feuer. Der Brand nahm solche Ausmaße an, dass es völlig unmöglich war ihn zu löschen oder einzudämmen. Unter so kritischen und tragischen Umständen rief Frau Jacinta Carrillo, die Kinderfrau vom Ehepaar Argote, eine Frau mit bewährtem Glauben und untadeliger Frömmigkeit, ganz andächtig und vertrauensvoll unsere Heiligste Karmelmuttergottes an, und sie nahm das Skapulier, das sie am Hals trug, legte es mit großem Glauben in einen Wassereimer und schüttete das Wasser mit dem Skapulier ins Feuer. Sobald sich das heilige Skapulier darin befand, wurde an der Stelle, wo das Wasser mit dem Skapulier hineingeschüttet worden war, das Feuer eingedämmt und dann erlosch es unverzüglich – es geschah also im Nu. Als der Diener Ludwig de Pedrajas zwei Tage später am Brandort den Schutt und die Trümmer wegräumte, fand er unter der Asche das erwähnte Skapulier, das Frau Carrillo ins Feuer geworfen hatte. Es war unbeschädigt, ohne die geringste Spur einer Verbrennung aufzuweisen. Dieses Wunder wurde unzweifelhaft nachgewiesen, denn es gab vier Zeugen und die Akten wurden vom Generalvikar des Bistums unterzeichnet. Das wundertätige Skapulier wurde – bis die Ordensleute ausgewiesen wurden – in einem Kloster in einem prächtigen Reliquiar aufbewahrt, das bei den Feierlichkeiten am Karmelfest stets öffentlich ausgestellt wurde, damit es die Gläubigen verehren und wie eine hoch geschätzte Reliquie küssen konnten.

86. *Ein Brand in Dampfach:* Am 20. November 1857 brach in der deutschen Ortschaft Dampfach, Bayern, in einer stockfinsternen Winternacht und bei heftigem Sturm ein verheerender Brand aus, der katastrophal war. Als die Sturmglocke läutete, eilte die ganze Einwohnerschaft an den unheilvollen Ort und arbeitete mit größtem Fleiß und Eifer, indem man versuchte, ein so großes Unheil abzuwenden, das sehr einfache Leute betraf. Leider war alles vergeblich. Die Dächer stürzten ein, die Flammen loderten noch mehr auf, und man befürchtete, dass die naheliegenden Gebäude sehr bald niederbrennen würden, sodass der Schrecken und der Kummer dieser guten Leute im Allgemeinen groß waren. Eine junge Frau, die Anna Reynaud hieß, sagte

plötzlich: „Man muss ein heiliges Skapulier der Karmelmuttergottes in die Flammen werfen. Maria, unsere Mutter, wird das Übrige tun.“ Mehrmals versuchte die junge Frau ihren rettenden Gedanken in die Tat umzusetzen, doch der heftige Wind verhinderte es, weshalb sie das Skapulier an einen Stein binden musste, und so konnte sie es auf die Stelle werfen, wo der Brand am stärksten um sich griff. Als das heilige Skapulier in die Flammen fiel, wurde das verzehrende Feuer plötzlich eingedämmt, und allmählich erlosch es, wobei die Verwunderung und das Erstaunen der Anwesenden allgemein war. Aber das war noch nicht all das Wunderbare. Am nächsten Tag fand man in der noch rauchenden Asche das vollkommen erhaltene heilige Skapulier, das der Pfarrer mitnahm und allen Dorfbewohnern zeigte und zum Küssen reichte. Verblüfft betrachteten sie das großartige Wunder, von dem sie Augenzeugen waren. Sie lobpriesen ohne Unterlass die Heiligste Jungfrau, unsere Mutter, weil Sie Ihrem glorreichen Unterpfand diese Wirksamkeit verliehen hat.

87. *Das Skapulier bleibt vor dem Feuer bewahrt:* Als Johann Sereno und Lilli, seine Ehefrau, am 5. Juni 1595 in Salerno, Italien, im Ofen von Murci Firsti Brot backten, griff plötzlich das Feuer auf eine große Menge Holz über, das auf dem Ofen aufgestapelt war, und von dort aus breiteten sich die auflodernden Flammen auf die benachbarten Häuser aus. Allmählich erfasste das Feuer das Dach des Gebäudes und drohte sich auf die angrenzenden Gebäude auszubreiten. Als die Glocken ertönten, eilten zahlreiche Anwohner herbei, aber alle erklärten, dass sie den Brand nicht unter Kontrolle bringen oder löschen könnten, da die Mittel nicht ausreichend waren und sich das Feuer immer mehr ausbreitete und der ganze Häuserblock bedroht war. Angesichts einer derartigen Bestürzung nahm Lilli, die eine große Verehrerin der Karmelmuttergottes und Ihres wundertätigen Skapulier war, in dem sie stets die Abhilfe für alle ihre Bedürfnisse fand, ihr Skapulier ab und warf es ins Feuer, damit es sich nicht ausbreite, und zugleich bat sie mit Glauben die Heiligste Jungfrau, sich angesichts eines derartigen Unglücks zu erbarmen. Sobald das heilige Skapulier mit den Flammen in Berührung kam, wurde das Feuer eingedämmt und in wenigen Minuten erlosch es ohne weiteres. Als nach einigen Tagen die Maurer kamen, um den entstandenen Schaden zu beheben und das ausgebrannte Stockwerk von neuem zu erbauen, wühlten sie im Schutt und in der Asche herum und fanden das heilige Skapulier, das die fromme Lilli ins Feuer geworfen hatte, ohne dass es von den Flammen versengt oder berührt wurde.

88. *In der Luft hängend:* Filocalo Caputo berichtet in seinem Werk ‚Il Monte Carmelo‘, dass der Schreiner Peter von Paul an der Sankt-Antonius-Kirche von Conforto die Holzverkleidung anbrachte und plötzlich ein furchtbarer Sturmwind aufkam. Da Peter befürchtete, was dann geschah, unterbrach er die Arbeit und stieg vom Baugerüst herunter, bis sich dieser orkanartige Wind legen würde. Um die Zeit zu nutzen, betete er die sieben Vaterunser und Ave-Maria, die man gewöhnlich mittwochs und samstags anstatt des Fastens betete, wie es das heilige Skapulier erfordert, und zwar als Bedingung, um das Samstag-Privileg zu erlangen. Als der Bauführer sah, dass er vom Gerüst heruntergestiegen war, machte er ihm Vorhaltungen, dass er den Sturmwind als Vorwand nahm, um seine Arbeit zu unterbrechen. Peter, der den Bauführer mit einem so finsternen Blick und so schlecht gelaunt sah, beschloss wieder auf das Baugerüst zu steigen, was immer auch passieren mochte. Er begann wieder zu arbeiten, indem er die Heiligste Jungfrau Maria bat, den so furchtbaren Wind abflauen zu lassen, und plötzlich wurde er aufgrund eines starken Wirbelwindes vom Baugerüst, auf dem er arbeitete, geschleudert, und zwar ungefähr zehn Schritte von der Mauer entfernt, wo der Unglückliche arbeitete. In dieser beängstigenden Lage bat der gute Mann um den Schutz von Maria, unserer liebevollen Karmelmuttergottes, und sogleich sah er Sie neben sich in der Luft. Es war die Unbefleckte Herrin, die ihn an einer Schulter und auch am heiligen Skapulier, das er trug, festhielt, und ihn so sanft herunterließ, wobei Sie ihn stützte, damit er ohne den geringsten Aufprall den Boden berühre. Alle Anwesenden dachten, dass er sterben würde, und sobald er den Boden betrat, näherten sie sich ihm, um ihn zu untersuchen, wobei sie verwundert sahen, dass er an seinem Körper nicht die leichteste Verletzung oder Kratzwunde davongetragen hatte.

89. *Er stürzte aus einer Höhe von fünfzig Metern:* Folgendes widerfuhr Manuel Morales

Fernández, einem Bürger von Granada und hingebungsvollen Mitglied der Laienbruderschaft von unserer Karmelmuttergottes, im Februar 1952 im Gebirge von Monachil. Er war mit einigen Freunden auf die Jagd gegangen und stürzte in eine ungefähr fünfzig Meter tiefe Schlucht. Es blieb ihm nur noch Zeit, um sich der Heiligsten Karmelmuttergottes zu empfehlen, deren Skapulier er am Hals trug, da er ein großer Marienverehrer war, und er sagte vertrauensvoll zu Ihr: „Karmelmuttergottes, rette mich!“ Aufgrund des harten Aufschlags in der tiefen Schlucht verlor er das Bewusstsein, das er nach mehreren Stunden wiedererlangte. Als die Freunde ihn herausholten, dachten sie, ihn in einem sehr schlechten Zustand vorzufinden, und sie hielten es für unmöglich, dass er nicht schwer verletzt sei, weil er von einer so großen Höhe hinuntergestürzt war. Er hatte nur einige Quetschwunden, doch er konnte zu Fuß dorthin gehen, wo sie die Reittiere zurückgelassen hatten. Zu Beginn konnten sie es gar nicht glauben, besonders als sie feststellten, dass das geladene Gewehr, das er bei sich hatte, nicht einmal losgegangen war, als er den furchtbaren Schlag bekam. In wenigen Tagen hatte er sich wieder ganz erholt und war frohen Mutes, ohne die geringsten Schmerzen oder Beschwerden zu verspüren. Er bedankte sich sehr herzlich bei unserer Heiligsten Karmelmuttergottes für das Wunder, das Sie durch Ihr heiliges Skapulier zu seinen Gunsten gewirkt hatte.



90. *Sie wurde im freien Fall von der Heiligsten Jungfrau gerettet:* Am 16. Juli 1953 trug sich in Alcobendas, Autonome Gemeinschaft Madrid, diese Begebenheit zu: Das zweijährige Mädchen Maria Jesus Calvo Muñoz, Tochter des Heilpraktikers des Dorfes, spielte im Haus in einem Zimmer im zweiten Stock, wo sich auch die Mutter befand, die nähte. Als die Mutter kurz unaufmerksam war, näherte sich das Mädchen einem Fenster, das kein Gitter hatte, und zu allem Unglück verlor es das Gleichgewicht und stürzte auf den Gehsteig, der aus Beton war. Die bekümmerte Mutter, die bestürzt war, als sie sah, wie das Mädchen stürzte, ohne es verhindern zu können, konnte nicht mehr tun, als eine inbrünstige und hoffnungsvolle Bitte auszustoßen: „Karmelmuttergottes, rette sie durch Dein heiliges Skapulier, das sie am Hals trägt!“ Wie groß waren doch ihre Verwunderung, ihre Dankbarkeit und ihre Freude, als sie das Mädchen, das aus einer Höhe von sieben Metern gestürzt und auf dem Gehsteig, der aus Beton und Pflastersteinen bestand, aufgeprallt war, ohne die geringste Verletzung und ohne irgendeinen Bruch vorfand, wenn sie doch glaubte, dass es zweifellos gestorben sei. Das Mädchen war nur leicht erregt, was durch den Schrecken in einem so kleinen Geschöpf ganz natürlich ist.

91. *Erbarmen, o Heiligste Karmelmuttergottes!* Pater Franziskus Boersio erzählt uns, was in Mantua geschah, als vier Missetäter hingerichtet wurden und einer von ihnen das heilige Skapulier trug, denn obwohl er ein lasterhaftes Leben führte und die gerechte Strafe verdiente, verehrte er die Heiligste Jungfrau und hielt an jedem Mittwoch und Samstag ganz streng das Fasten ein. Als sie zum Hinrichtungsort gekommen waren, bat der Verehrer der Heiligsten Jungfrau Maria, der bis dahin auf Ihre Barmherzigkeit vertraut hatte, weiterhin und noch inständiger, indem er all seine Hoffnung auf Maria setzte, und während er die Leiter hinaufstieg, betete er andächtig das Salve Regina. Als man ihm bereits den Strick um den Hals gelegt hatte und er in seinen Händen eine kleine Statue der Jungfrau Maria hielt, begann er mit lauter Stimme zu rufen: „Erbarmen, o Heiligste und überaus barmherzige Karmelmuttergottes!“ Indem er die Aufmerksamkeit der Anwesenden erregte, redete er auf diese Art weiter: „Oh, ihr Eltern, gebt Acht, dass eure Kinder es nie unterlassen, die Heiligste Jungfrau Maria zu verehren!“ Als er dies gesagt hatte, wandte er sich einem Kruzifix zu, und bat den Gekreuzigten um Verzeihung für seine schweren Sünden. Da es Zeit war, das Urteil zu vollstrecken, versuchte man ihm die heilige Statue, die er an seine Brust drückte, wegzunehmen, doch er wollte sie nicht loslassen. So wurde er hinuntergestoßen, um das Urteil zu vollstrecken, aber der Strick riss und der Missetäter stürzte zu Boden. Der Unglückliche fiel auf die Knie, und indem er die Statue der

Heiligsten Jungfrau verehrte, rief er inbrünstig aus: „Solche Gnaden empfangen die wahren Verehrer der Heiligsten Karmelmuttergottes.“ Der Henker, der seine Amtspflicht überschritt, nahm unterdessen ein Schwert in seine Hand, und blind vor Zorn erhob er den Arm, um ihn zu enthaupten. Aber er konnte es nicht zuwege bringen, weil sein Arm erlahmte. Aufgrund dieser zweiten wunderbaren Begebenheit konnte man ein so einzigartiges Wunder nicht mehr verbergen. Man löste ihm den Strick vom Hals und fand nicht die geringste Spur, durch die bezeugt werden konnte, dass er am Galgen gehangen war, und auch nicht von seinem Sturz auf den Boden. Die Richter hielten das Urteil für vollstreckt, und er wurde gerichtlich von seinen Straftaten freigesprochen. Am darauffolgenden Samstag wurde er zum Kloster der Karmeliter gebracht, wo man zu Ehren unserer Mutter ein feierliches Hochamt hielt, um für ein derartiges Wunder zu danken. Danach wurde er zum Herzog von Mantua gebracht, damit er sich für seine Freisprechung bedanke. Der Herzog freute sich sehr, ihn zu sehen, er hob ihn lächelnd vom Boden auf, wo er kniete, und sagte zu ihm: „Du sollst nicht mir danken, denn ich wollte dich bestrafen und versuchte es, sondern der Heiligsten Karmelmuttergottes, die dich auf wunderbare Weise befreit hat, sollst du das ganze Leben lang inbrünstig deine Dankbarkeit bezeigen.“

92. „*Karmelmuttergottes von Leiva, lass mich nicht abstürzen.*“ Nicanor Pérez Rodríguez, gebürtig aus Cómbita, einem kleinen Dorf unweit von Tunja, Kolumbien, erzählte im Jahre 1957 seinen interessanten Bericht mit stockender Stimme und mit gedämpfter Rührung dem Pater Eladius, einem Karmeliter vom Kloster in Leiva (Kolumbien): „Pater, ich arbeitete im Justizpalast der Stadt Tunja auf einem Baugerüst im dritten Stock des Gebäudes. Als ich am wenigsten damit rechnete, löste sich das Baugerüst in einer Höhe von 20 Metern, und die Bretter fielen mit lautem Getöse zu Boden. Damit ich nicht zusammen mit dem Baugerüst zu Boden stürze, ergriff ich verzweifelt einige Drähte, und dort schaukelte ich wie ein Akrobat mehrere Minuten und kämpfte, um mich fest an einen Pfosten zu klammern, was mir schließlich gelang. Es waren Augenblicke größter Angst, die furchtbarsten, die ich in meinem Leben durchgemacht habe. Als ich sah, dass ich mich an der Schwelle des Todes befand, schrie ich aus vollem Hals: „Karmelmuttergottes, rette mich! Karmelmuttergottes von Leiva, lass mich nicht abstürzen!“ Inmitten dieser so fürchterlichen Gefahr, in der ich mich befand, versprach ich außerdem in meinem Inneren, nach Leiva zu fahren, um zu beichten, denn seit mehreren Jahren hatte ich es nicht mehr getan, und der Karmelmuttergottes, deren Skapulier ich von Kindheit an trage, zum Dank einen Besuch abzustatten. Und ... ich stieg auf wunderbare Weise hinab, ohne mir den geringsten Schaden zuzuziehen.“

93. *Eine wunderbare Bekehrung:* Der Bischof von Solsona, Katalonien, macht uns in einem schönen Hirtenbrief über das heilige Skapulier die folgende Begebenheit bekannt, die er selbst miterlebte: „Es war im Juni 1938. Vor kaum zwei Monaten waren die nationalen Streitkräfte zum Mittelmeer gekommen und hatten die Pfarrei von Vinaroz befreit, in die wir sieben Tage nach der Befreiung kamen und in der wir mehr als fünf Jahre das Pfarramt ausgeübt haben. In einer amtlichen Mitteilung, die wir von der Militärbehörde bekamen, wurde unsere Mithilfe erfordert, um zehn zum Tode Verurteilten, die bei Tagesanbruch hingerichtet werden sollten, geistlichen Beistand zu leisten. Um elf Uhr nachts wurden die Schuldigen in einen Raum gebracht, in dem sie ihrer Hinrichtung entgegensahen, und von diesem Zeitpunkt an hatten wir, die drei Priester, die wir uns damals in Vinaroz befanden, Umgang mit ihnen und verhiessen ihnen das ewige Leben, da wir ihr zeitliches Leben nicht retten konnten. Acht von ihnen beichteten sofort, mit schlüssigen und sichtbaren Beweisen von Reue und Hingabe. Einer, der Staatskommissar im roten Heer gewesen war, erlaubte kaum, dass wir uns ihm näherten. Alle unsere Versuche waren vergeblich, und wir konnten es nicht erreichen, dass er beichte. Der andere erregte große Aufmerksamkeit. Er war ein etwa sechzigjähriger Mann aus La Galera, Tarragona, der mit der traditionellen Tracht der katalanischen Landbewohner bekleidet war: weiße Socken und Kniehose, aber er hatte ein vortreffliches und feines Benehmen, das mit seiner Kleidung nicht übereinstimmte. Einer von den Priestern knüpfte mit ihm ein Gespräch an, während wir uns um die anderen kümmerten. Als bereits acht gebeichtet hatten und während ich mit einigen von ihnen redete, indem ich ihnen in diesem so furchtbaren Augenblick Trost spendete und ihre

Empfehlungen und Aufträge entgegennahm, um sie dann ihren jeweiligen Familien zu übermitteln, näherte sich mir der Hilfsgeistliche und flüsterte mir ins Ohr: ‚Pater, bei diesem Mann konnte ich nichts erreichen, warum versuchen Sie es nicht?‘ Ich ging zu ihm, er empfing mich sehr höflich, ich redete eine gute Weile mit ihm und begriff sofort, dass er ein gebildeter Mann war und eine nicht alltägliche christliche Bildung hatte. Aufgrund dieser Einzelheiten wurde ich ermutigt und war innerlich überzeugt, dass es nicht schwierig sein würde zu erreichen, dass er beichte. Aber meine Enttäuschung war groß, als er mir, nachdem ich mehr als eine halbe Stunde mit ihm gesprochen hatte, diese Worte sagte, die ich textgetreu anführe: ‚Schauen Sie, Pater, ich danke Ihnen aufrichtig, dass Sie sich um mich bemühen. Ich verstehe, dass Sie meiner wegen eine schlechte Nacht verbringen, da Sie es nicht erreichen werden, dass ich beichte. Ich bin Ihnen überaus dankbar, aber ich bitte Sie, nicht darauf zu bestehen. Schon jetzt kann ich Ihnen versichern, dass ich nicht beichten werde.‘



Ich wurde christlich erzogen, aber ich habe den Glauben verloren.‘ Vorerst war ich verblüfft und wusste kaum, was ich sagen sollte. Aber zweifellos von der Heiligsten Jungfrau angeregt, wagte ich es ihm vorzuschlagen: ‚Würden Sie mir einen Gefallen tun?‘ – ‚Was immer Sie wollen‘, antwortete er mir, ‚vorausgesetzt, dass Sie mich nicht bitten, eine Beichte abzulegen.‘ – ‚Würden Sie mir erlauben‘, fügte ich hinzu, ‚dass ich Ihnen das heilige Skapulier auflege?‘ – ‚Ich habe nichts dagegen‘, sagte er zu mir; ‚diese Sachen bedeuten mir nichts, aber wenn ich Ihnen damit gefällig sein kann, können Sie es tun.‘ Ich legte ihm sofort das heilige Karmeliterkapulier auf. Danach setzte er sich in einem Winkel ans äußerste Ende einer Bank, die es in diesem Raum gab, und ich zog mich in ein nebenan liegendes Zimmer zurück, um für ihn zur Heiligsten Jungfrau zu beten. Es waren noch nicht einmal fünf Minuten vergangen, als ich etwas wie ein Gebrumm sowie laute und stoßweise Schluchzer hörte, durch die ich in Unruhe versetzt wurde. Ich trat wieder in den Raum ein und sah jenen Mann, der mir um den Hals fiel, indem er untröstlich weinte und mir unter Tränen sagte: – ‚Ich möchte beichten, ich möchte beichten. Ich verdiene diese Gnade Gottes nicht. Die Jungfrau Maria hat mich gerettet.‘ Alle Anwesenden waren erstaunt und verblüfft, denn er beichtete mit einer wirklich außergewöhnlichen und herzergreifenden Reue, indem er fortwährend Tränen vergoss. Als ich mich schließlich von ihnen verabschiedete, bevor sie zum Hinrichtungsort gebracht wurden, umarmte er mich und küsste mich, während er sagte: – ‚Danke Pater, danke für die überaus große Wohltat, die Sie mir erwiesen haben. Im Himmel werde ich für Sie Fürbitte einlegen. Vielen Dank und bis wir uns im Himmel wiedersehen ...‘ Ich gestehe aufrichtig, dass ich wegen dieser Szene gerührt war und sich meine Tränen mit den seinen vermischten, während ich dem Herrn für dieses Wunder dankte und mich bei der Heiligsten Jungfrau bedankte, weil Sie es mir gewährt hat, Zeuge dieser herrlichen Offenbarung Ihrer mütterlichen und barmherzigen Liebe zu sein.“

94. *Ich möchte beichten!* Pater Angel Herrera Oria, Kardinal und Journalist, erzählte diese Begebenheit, die er selbst erlebte, dem Oberen der unbeschuhten Karmeliter von Santander, der uns die Geschichte erzählt. „Der Bischof D. Angel rief mich an und sagte zu mir: ‚Wann könnten Sie mich empfangen?‘ Aber da ich im Begriff war auszugehen, sagte ich ihm, dass ich ihn sehr gern selbst besuchen würde. – ‚Kommen Sie sofort‘, erwiderte er mir. Ich kam in sein Haus und er sagte zu mir: ‚Wie leid tut es mir doch, dass ich am Karmelfest nicht in Santander sein kann! Ich bin ein großer Verehrer der Heiligsten Karmelmuttergottes und verehere alles, was mit dem Karmeliterorden in Beziehung steht – die heilige Theresia und den heiligen Johannes vom Kreuz verehere ich eifrig. Wie wunderbar ist doch das heilige Karmeliterkapulier! Seien Sie so gütig und hören Sie mir zu: Es sind noch nicht einmal zwei Wochen vergangen, als man mich ins Gefängnis rief. Ich sollte mich um einen Unglückseligen kümmern, dem weder Gott noch die Menschen verziehen hatten – mit Handschellen gefesselt, mit wütenden Augen ..., ich sagte zu ihm: ‚Mein Sohn, glaubst du an Gott?‘ – ‚Ja, und ich hoffe, dass Er mir Gerechtigkeit widerfahren lässt ...‘ – ‚Glaubst du, dass es einen Himmel und eine Hölle gibt?‘ – ‚Warum sollte ich es nicht

glauben?‘ – ‚Beichte also, damit du kommunizieren kannst.‘ – ‚Das werde ich niemals tun, ich schenke den Pfarrern keinen Glauben ...‘ Es vergingen einige Minuten, in denen ich einige Runden drehte und mich um andere kümmerte. Ich kehrte wieder zu ihm zurück: ‚Mein Sohn, glaubst du an Gott?‘ – ‚Ich habe Ihnen bereits gesagt, dass ich an Gott glaube, an erster Stelle.‘ – ‚Glaubst du an Jesus Christus, den Erlöser?‘ – ‚Auch an Ihn.‘ – ‚Beichte, damit du kommunizieren kannst.‘ – ‚Das interessiert mich nicht, das sind Einfälle der Pfarrer, und verzeihen Sie, wenn ich Sie beleidige.‘ Ich entfernte mich kurz und dann versuchte ich es nochmals: ‚Glaubst du an Gott?‘ – ‚Aber ja, Pater, und ich hoffe, dass Er mir Gerechtigkeit widerfahren lässt ...‘ – ‚Glaubst du an Jesus Christus?‘ – ‚Auch an Ihn.‘ – ‚Glaubst du an die Heiligste Jungfrau Maria, die Mutter Gottes?‘ Er erhob die Augen und stieß einen Seufzer aus ... ‚Ich glaube auch an die Mutter Gottes ...‘ – ‚Beichte also, und kommuniziere, mein Sohn.‘ – ‚Nein, lassen Sie mich in Frieden ...‘ Zum dritten Mal ließ ich ihn über seine abschlägige Antwort nachdenken, und dann versuchte ich es wieder! Ich stellte ihm die gleichen Fragen ... ‚Glaubst du an die Heiligste Jungfrau Maria?‘ – ‚So wie ich an meine Mutter glaube ...‘ – ‚Nimmst du ein Skapulier von der Karmelmuttergottes an?‘ – ‚Warum nicht? Legen Sie es mir auf.‘ Ich steckte es ihm in die Hosentasche. Seine Hände waren gefesselt und es war nicht angebracht das Hemd aufzuknöpfen und die Brust zu entblößen ... Der arme Mann holte sein Taschentuch heraus, um sich die feuchten Augen zu trocknen, und das Skapulier fiel ihm hinunter. – ‚Don Angel, es ist mir hinuntergefallen, heben Sie es bitte auf.‘ Ich hob es auf und übergab es ihm. ‚Möchtest du beichten?‘ – ‚Ja, mein Herr!!‘ Das Wunder wurde durch das Skapulier der Karmelmuttergottes gewirkt.“

95. *Sie bekehrt ein „hohes Tier“*: Es geschah um das Jahr 1955 in der apostolischen Präfektur von Urabá (Kolumbien). Pater Arteaga, der Präfekt selbst, erlebte diese Begebenheit. Wie an allen Orten, gab es einige, die in der ganzen Gegend der Stein des Anstoßes waren. Einer von diesen Unerwünschten war damals schwer krank. Eine mitleidige Person benachrichtigte den Präfekten, der sich sofort in das Haus des Sterbenden begab, doch er empfing ihn mit der gefühllosesten Gleichgültigkeit. Dennoch legte ihm der Pater mit gefühl- und liebevollen Worten ans Herz, in seinen letzten Augenblicken seine Augen dem barmherzigen Gott zuzuwenden. Doch der Unvernünftige verachtete den eifrigen Missionar, der ihn in Ruhe lassen musste, indem er sich stillschweigend zurückzog, wobei sein Herz sehr bekümmert war. Als er aus dem Haus hinausging, ließ er in den Händen seiner Ehefrau ein Skapulier der Heiligsten Karmelmuttergottes, damit sie es heimlich unter das Kopfkissen des Kranken lege, ohne dass er es bemerke, und er sagte zu den Angehörigen: „Bis bald“, und so war es. Er ging ziemlich spät zu Bett, wie wenn er auf einen Anruf aus dem Haus des teuflischen Sterbenden gewartet hätte, und nach Mitternacht klopfen sie an die Tür, indem sie riefen: „Pater, der Kranke lässt Sie rufen, beilen Sie sich.“ Unverzüglich begab er sich zum Haus des Sterbenden, und wie groß war doch seine Überraschung, als er zum Bett des Kranken kam und dieser spontan zu ihm sagte: „Pater, ich möchte beichten ...“ Durch die unschätzbare Reliquie, das heilige Skapulier, wurde eine weitere Seele gerettet. Diese Sakramentalie rührte sein Herz, als er sich bereits am Rande des Abgrunds befand. Er beichtete, empfing die Krankenölung, und die heilige Wegzehrung musste er sich nur versagen, weil es in diesem armen Dorf keine Kirche gab. Einige Augenblicke später schlossen sich jene Augen für immer, aber dank der gütigen Karmelmuttergottes war seine Seele auf dem Weg in die ewige Seligkeit.

96. *Der heilige Claudius de la Colombière*. Den weltbekannten Pater Claudius de la Colombière von der anerkannten Gesellschaft Jesu bezeichnet man aus triftigen Gründen als Apostel des Heiligsten Herzens Jesu, aber aus noch viel überzeugenderen Gründen sollten wir ihn als großen Apostel des heiligen Karmeliterkapuliars bezeichnen, da aus seiner Goldfeder die liebevollsten und überzeugendsten Worte hervorgingen, wenn er über das ehrfurchtsvolle Tragen des heiligen Karmeliterkapuliars redete. Dieser erhabene Redner sagte: „Großes und Erhabenes hat man in Bezug auf die Segnungen gesagt, die wir erhalten, wenn wir die Heiligste Jungfrau Maria verehren, aber ich möchte euch jetzt zugunsten derer, die das heilige Karmeliterkapulier tragen, noch etwas viel Erhabeneres sagen. Es genügt nicht zu sagen, dass dieses heilige Unterpand

ein Zeichen der Vorherbestimmung ist. Es ist noch mehr, es ist mehr als dies. Das heilige Karmeliterkapulier ist das große Zeichen der Vorherbestimmung, es ist das sicherste Zeichen für die ewige Seligkeit unter den verschiedenen Zeichen der Vorherbestimmung, die wir kennen. Welche fromme Tradition werden wir also liebevoller, eifriger und mit größerer Beharrlichkeit pflegen als diese?“ Den verstockten Sündern sagte er: „Wenn alle Gnaden, welche die Heiligste Jungfrau mit vollen Händen über euch ergießt, es nicht erreichen euch zu bekehren, wenn ihr für so viele Rufe taub und für so viel Licht blind seid, wenn ihr darauf beharrt unbußfertig zu sterben ... sollt ihr nicht daran zweifeln, dass ihr beim Sterben der Verdammnis anheimfallt. Ja, meine Brüder und Schwestern, ihr werdet in den Krallen der endgültigen Unbußfertigkeit sterben, aber in diesem Fall ist es unmöglich, mit dem heiligen Skapulier zu sterben! Wenn



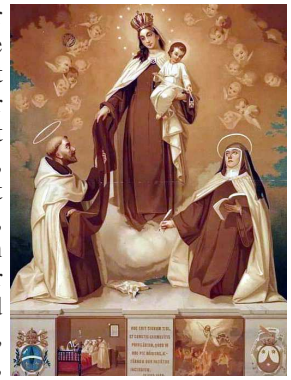
es der Heiligsten Jungfrau Maria wegen eurer kriminellen Halsstarrigkeit nicht gelingt euch aus dem Morast eurer Sünden herauszuholen, wird Sie irgendein Mittel finden, um euch Ihr heiliges Unterpfand zu entwenden. Ihr selbst, hört gut zu!, ihr selbst werdet mit euren eigenen Händen das heilige Karmeliterkapulier ablegen, sodass ihr nicht mit dem Skapulier in den Krallen der Unbußfertigkeit sterben werdet. So erging es jener Unglücklichen, die Selbstmord beging, indem sie verzweifelt ins Wasser sprang, um zu ertrinken und so zu sterben. Diese junge Frau, die in Anstoß erregenden Büchern unmoralische Geschichten las, schloss Freundschaften und hatte Beziehungen, die ziemlich liederlich und gefährlich waren, sodass ihre Seele Gefahr lief verlorenzugehen. Da die Unglückliche von unsäglichen Gewissensbissen befallen wurde, beschloss sie ihrem Leben ein Ende zu setzen und sich in einen reißenden Fluss zu stürzen. In ihrer Verzweiflung sprang sie schließlich entschlossen in den reißenden Fluss, und obwohl die Unglückliche die Heiligste Jungfrau nicht verehrte, trug sie aus Gewohnheit Ihr heiliges und gesegnetes Skapulier. Als die junge Frau bereits im Wasser war, versuchte sie unterzutauchen, doch alle ihre Bemühungen waren vergeblich. Trotz allem schwamm die Unglückliche weiterhin an der Oberfläche, als ob sie eine Feder wäre, und es war ihr nicht möglich unterzutauchen, denn das Wasser hielt sie gegen ihren Willen an der Oberfläche. Ein Fischer, der sich zufällig in der Nähe aufhielt und sie sah, kam ihr eilig zu Hilfe, um sie zu retten, aber bevor der Fischer zu ihr gelangte, erkannte die Unglückliche, die über das Wunder, das inmitten der finsternen Schatten der Verzweiflung so offensichtlich erstrahlte, erstaunt war, dass das heilige Skapulier der göttliche Talisman war, der ihr den Höllenschlund verschloss. Dennoch schloss die Unglückliche angesichts einer so klaren Erleuchtung die Augen und achtete nicht auf jene so vielsagende Stimme, und auf Eingebung Satans riss sie das heilige Skapulier von ihrem Körper und schleuderte es weit von sich. Als sie sich dann zum vierten oder fünften Mal anstrengte, um sich zu ertränken, teilte sich das Wasser, das zuerst wie geschlossen gewesen war und sie obenauf gehalten hatte. Das Wasser verschlang sie nun und sogleich sank sie auf den Grund des Flusses. Die Unglückliche starb also, indem sie sündigte und eine Missetat beging“, sagt der heilige Claudius de la Colombière, „aber es ist gewiss, dass sie nicht sterben konnte, solange sie dieses Unterpfand des ewigen Heils nicht abgelegt hatte, denn mit ihm – fügt der gleiche Heilige hinzu – kann niemand sterben, ohne sich des Privilegs zu erfreuen, sich vor dem ewigen Feuer zu erretten, wie die Heiligste Jungfrau Maria es verspricht.“ Man kann keine erhabeneren und sinnreichere Seite finden als diejenige, die aus der Goldfeder, oder besser gesagt, aus dem feurigen Herzen des heiligen Claudius de la Colombière, hervorging, denn sein Herz war ganz von Reinheit und Heiligkeit erfüllt und von der feurigsten Liebe zu Maria durchdrungen, die er von klein auf empfand, und jetzt haben wir das Glück, ihn auf den Altären zu verehren. Damit diesem hervorragenden Jesuiten im Hinblick auf die Heiligkeit kein Merkmal fehle, zeichnete er sich wie alle wahren geistigen Söhne des erlauchten Ignatius von Loyola aus, weil er der Karmelmuttergottes brennende Liebe bezeugte und mit seinem apostolischen Eifer überall dafür sorgte, dass das heilige Karmeliterkapulier liebevoll getragen werde.

97. *Drei erstaunliche Begebenheiten, die sich im 20. Jahrhundert mit dem Skapulier zutrugen.* Anschließend folgen drei außergewöhnliche Begebenheiten, die im 20. Jahrhundert schriftlich festgehalten wurden und von Plinius Maria Solimeo in seinem Werk ‚Die große Verheißung für das Seelenheil, das Skapulier unserer Karmelmuttergottes‘ angeführt wurden. 1. Durch das Skapulier wurde eine junge Frau bei einem Flugzeugabsturz gerettet. Im November 1955 stürzte in Guatemala ein Flugzeug mit 27 Passagieren ab, von denen alle starben, mit Ausnahme einer jungen Frau, die sich an ihr Skapulier klammerte und die Heiligste Karmelmuttergottes um Hilfe bat, als sie bemerkte, dass das Flugzeug abstürzte. Sie erlitt schwere Verbrennungen und ihr Gewand war versengt, aber das Skapulier wurde von den Flammen nicht einmal berührt. 2. Durch das Skapulier wurde im Heiligen Land ein Karmeliter gerettet. Im Jahre 1944 wurde im Heiligen Land ein Missionar des Karmeliterordens gerufen, um die Krankenölung zu spenden. Der Kraftfahrer, ein Araber, befahl ihm fast sechs Kilometer vor dem Ort auszusteigen, denn aufgrund des Schlammes auf dem Weg war es zu gefährlich. Es war wirklich so, denn nachdem er ungefähr drei Kilometer gegangen war, fühlte der Missionar, wie seine Füße immer mehr im Schlamm versanken, bis er ausrutschte und in eine Schlammgrube stürzte und zu versinken begann. Er erinnerte sich sofort an die Heiligste Jungfrau und Ihr Skapulier, küsste es und erhob seinen Blick zum Berg Karmel, indem er rief: „Unsere Karmelmuttergottes! Heiligste Mutter! Hilf mir! Rette mich!“ Er erinnerte sich nur daran, dass er dann festen Boden unter seinen Füßen hatte. „Ich weiß, dass mich die Heiligste Jungfrau durch Ihr braunes Skapulier gerettet hat. In diesem Schlamm verlor ich die Schuhe. Ich war fast ganz mit Schlamm bedeckt, aber es gelang mir die drei Kilometer, die noch fehlten, zurückzulegen, indem ich stets die Heiligste Jungfrau lobpries.“ 3. Ein Mann, der vom Zug überfahren wurde, wurde durch das Skapulier gerettet. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde in der nordamerikanischen Stadt Ashtabula, Ohio, ein Mann von einem Zug überfahren. Man rechnete damit, dass er auf der Stelle sterben würde, doch er war noch 45 Minuten bei Bewusstsein, was die nötige Zeit war, damit ein Priester kommen und ihm die Sterbesakramente spenden konnte. Niemand begriff, wie es möglich war, dass er mit so schweren Verletzungen nicht sofort gestorben war. Die einzige Erklärung, die es gab, fand man an seinem Hals: er trug das Skapulier.

98. *Das Karmeliterkapulier des heiligen Johannes Bosco:* In der Tageszeitung ‚Il Correo d’Italia‘ vom 19. Mai 1929 wurde über die Ausgrabung des Leichnams des heiligen Johannes Bosco mit diesen Worten berichtet: „Als alle Eingeladenen anwesend waren, wurde die fromme Zeremonie der Untersuchung der sterblichen Hülle des heiligen Johannes Bosco vollzogen. Monsignore Salotti, dem die Oberen des Salesianerordens assistieren und der von den Ärzten und anderen Beamten umgeben ist, ordnet an, den Sarg auszugraben, der ganz schnell zum Vorschein kommt. Der Sarg hat aufgrund der Feuchtigkeit und weil lange Zeit vergangen ist, eine matte Farbe, aber die Seidenschnur, mit der er versiegelt wurde, ist vollkommen erhalten und verknötet. Man betrachtet aufmerksam den Sarg, und da man sieht, dass er unversehrt ist, wird sehr vorsichtig der Deckel abgenommen. Dann kommt der Zinksarg zum Vorschein, der sich im Laufe der Zeit etwas verformt hat, besonders an den verschweißten Stellen. Der ganze Sarg ist mit dunklem Schimmelpilz bedeckt, was anzeigt, dass sich darin eine Leiche befindet. Der Sarg wird geöffnet und die sterbliche Hülle kommt zum Vorschein. Alle schauen gerührt, ganz andächtig. Die Hände, die wir zuerst sehen, sind verformt. Der heilige Leichnam ist mumifiziert, aber um seine Lippen sieht man das gefällige Lächeln, das dem Diener Gottes immer so eigen war. Das Gewand ist zersetzt und die Augen aller Anwesenden heften sich verwundert auf das heilige Skapulier der Karmelmuttergottes und auf das Kruzifix, die sauber und unbeschädigt sind, als ob sie soeben auf die Brust des Heiligen gelegt worden wären. Die Herren, die den heiligen Sarg umgeben, teilen sich in zwei Reihen auf, damit die vielen Menschen, die dort warten, vor dem Heiligen vorbeiziehen und das heilige Skapulier, das von jeder Zersetzung frei ist, betrachten können. Das ist ein Zeichen, dass man dem Leichnam Ehre erweisen und der Heiligsten Jungfrau Liebe bezeigen soll, denn durch die wunderbare Erhaltung des Skapulier wird offenbar, dass Sie die heiligen Reliquien in Schutz nimmt.“

99. „*Wer weiß, ob ich in dieser Nacht sterben werde?*“ Der französische Jesuit, Pater Leblanc,

ging durch den Schlafsaal des Internats, um zu sehen, ob alle Schüler zu Bett gegangen waren, als er einen von ihnen sah, der zehn Jahre alt war und neben seinem Bett kniete. „Warum bist du noch nicht zu Bett gegangen?“, fragte ihn der Pater. „Weil ich mein Skapulier von der Karmelmuttergottes dem Bruder an der Pforte geschickt habe, damit er es mir nähe, denn die Schnüre waren aufgetrennt, und da er es mir noch nicht gebracht hat, wage ich es nicht zu Bett zu gehen, denn ich könnte vielleicht ohne mein Skapulier sterben, und allein dieser Gedanke flößt mir Schrecken ein.“ – „Fürchte dich nicht, mein Sohn, in den ersten Morgenstunden werde ich dafür sorgen, dass sie dir dein Skapulier übergeben. Geh jetzt zu Bett und schlafe furchtlos.“ – „Pater, ich kann nicht zu Bett gehen, wer weiß, ob ich in dieser Nacht sterbe ...!“ Und indem der Knabe dies sagte, begann er trostlos zu weinen. Da der gütige Pater Mitleid hatte und vom liebevollen Vertrauen, das der Knabe auf das heilige Skapulier setzte, erbaut war, ging er in die Pfortnerloge hinunter, holte das Skapulier ab, ging in den Schlafsaal hinauf und übergab es ihm. Der Knabe, der das Skapulier hingebungsvoll um seinen Hals legte und es andächtig küsste, schlief ruhig ein, indem er zärtlich den lieblichen Namen Mariens anrief. Als Pater Leblanc am nächsten Morgen seinen Kontrollgang machte, sah er, dass jener Knabe, der die Heiligste Jungfrau so innig liebte, noch im Bett war, und er näherte sich, um ihn zu wecken. Doch wie groß war seine Überraschung, als er feststellte, dass er gestorben war und in seinen starren Händen noch das heilige Karmeliteraskapulier hielt, ohne das er nicht zu Bett gehen wollte. Die Heiligste Jungfrau wollte Ihren engelhaften Diener für sein kindliches Vertrauen belohnen, indem Sie nicht zuließ, dass er ohne die kostbare Reliquie starb, durch die er fest hoffte, von den ewigen Strafen bewahrt zu bleiben. Lobpreisen wir unsere liebevolle Mutter und veranlassen wir, dass alle Kinder liebevoll angeregt werden, das heilige Skapulier Tag und Nacht zu tragen, damit sie vor jeder Gefahr bewahrt bleiben.



100. Eine einzigartige Krankenschwester: Der dreiundzwanzigjährige Terenz Ross, der vertraulich Terry gerufen wurde, war ein Unteroffizier der berühmten schottischen Gebirgstruppe Scaforth Highlanders. Seine erste Arbeit war sehr schwierig, denn er musste sich in Frankreich, zwölf Meilen nördlich von El Havre, ausschiffen, um einen Rundfunksender in Bruneval zu beseitigen. Als sie den Sender erstürmten, gab es eine Explosion wie ein Blitzschlag. Als er wieder zu Bewusstsein kam, war er im Krankenhaus. Er wurde mehrmals operiert; für ihn waren die Tage lang. Terry bat den Chirurgen, ihm die Wahrheit zu sagen: „Ja, Sie werden das Augenlicht nicht wiedererlangen.“ Zum ersten Mal seit seiner Kindheit vergoss er bittere Tränen und presste das Leintuch auf den Mund. Ohne zu wissen wie, berührte er etwas, was er fest umklammerte. Es war sein Skapulier der Karmelmuttergottes. Er murmelte leise: „Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns.“ In seiner Verzweiflung spürte er dann, wie eine Hand die seine drückte und eine Frauenstimme ihn fragte: „Rufst du Mich, Terry?“ Der bedauernswerte junge Mann hielt die Hand der Krankenschwester fest: „Nein, Schwester, ich habe nicht gerufen, aber ich bitte Sie, mir eine Weile Gesellschaft zu leisten, ich fühle mich furchtbar einsam.“ – „Nur Mut, ein tapferer Soldat wie du redet nicht so. Lehne deinen Kopf ein wenig zurück, während ich dir die Stirn erfrische. Kannst du etwa nicht schlafen? Grübelst du vielleicht zu viel nach.“ Terry begann eine Reihe von Geständnissen abzulegen und sein Herz auszuschütten. Dann war er durch die liebevollen Worte der Krankenschwester ganz beruhigt, und er schlief ein. Als er erwachte, war die Augenbinde verrutscht. Er erhob die Hand, um sie gerade zu richten, doch plötzlich hielt er inne. „Johann, bist es du?“, fragte er unruhig. „Ja, mein Herr“, erwiderte der Krankenpfleger. „Verzeihen Sie, wenn ich Sie geweckt habe, doch ich habe viel zu tun und muss frühzeitig beginnen.“ – „Das ist mir einerlei, Johann. Komm näher, noch näher.“ Terrys Stimme klang aufgeregt. „Sag mir, Johann, hast du in der linken Hand einen Besen? Bist du groß und schlank und ... trägst du eine Brille?“ Der alte Mann ließ den Besen los und lief davon. Nach wenigen Minuten kam der Arzt und untersuchte ihn eingehend. „Ross, es gibt keine Erklärung, aber innerhalb von wenigen Stunden wirst du das Sehvermögen vollständig



wiedererlangen.“ Terry Ross fragte interessiert: „Welche von den Krankenschwestern hatte Nachtdienst?“ – „Keine, Ross. Warum fragst du?“ – „Als das Licht ausgeschaltet wurde, konnte ich nicht schlafen, bis sie kam.“ – „Sie, wer ist sie? Terry, ich sage dir, hier war keine Krankenschwester.“ Nein, es war kein Traum gewesen. Er hatte Sterbensangst ausgestanden und hatte gebetet: „Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns“ ... und er war geheilt.

101. Vor dem Tode bewahrt: Pater Simon Sixto vom Augustinerorden erzählt, dass eine Frau, die eine große Verehrerin unserer Karmelmuttergottes war, todkrank wurde und starb, nachdem sie inbrünstig die Sakramente empfangen hatte. Alle natürlichen Anzeichen gaben zu erkennen, dass sie tot war: sie war blass, starr und ihr Gesicht war entstellt. Nach acht Stunden legte eine Person, die sie sehr gern hatte und hingebungsvoll das Skapulier trug, ihr Skapulier auf die bereits kalte und starre Brust, und

sogleich erlangte sie zum Erstaunen aller die Lebenskraft wieder. Dann lebte sie noch einige Jahre und wurde mit Bewunderung für eine wahre Auferstandene gehalten.

102. Wenn ich nur glauben könnte! Ein junger Mann, der sich durch das Laster in seinen besten Jahren zum Grab schleppte, war schwer krank, und es näherte sich ihm eine fromme Person, die ihn bat das Skapulier, das sie mitgebracht hatte, anzunehmen. Der junge Mann, der aus tiefstem Herzen einen Seufzer ausstieß, sagte: „Ach, wenn ich nur glauben könnte!“ – „In Ordnung“, erwiderte ihm die fromme Frau. „Nehmen Sie das Skapulier an und Sie werden glauben.“ – „Aber, liebe Frau, mich kann man nicht mehr wie ein Kind täuschen, ich weiß zu viel.“ – „Aber Sie wissen nicht, was ein Skapulier ist. Nehmen Sie es.“ Wenige Tage später besuchte ihn die Frau, die ihm das Skapulier geschenkt hatte, wiederum, und ohne mit ihm über die Religion zu reden, sagte der Kranke zu ihr: „Wissen Sie, dass ich bereits Bedenken habe?“ – „Oh“, rief die Frau aus, „Sie glauben also schon, und bald werden Sie vor der Karmelmuttergottes auf die Knie fallen.“ Tatsächlich starb er christlich, als noch keine zwei Wochen vergangen waren. Bevor er starb, hatte er die heiligen Sakramente empfangen, die von dem erbeten wurden, der zuvor nicht glauben konnte.

103. Sie kommt wieder zu Bewusstsein: Um das Jahr 1912 trug sich im Krankenhaus von Alegrete, Bundesstaat Rio Grande do Sul, Brasilien, folgende Begebenheit zu: „Vom Krankenhaus aus wurde ein Karmeliterpater gerufen, um einer Sterbenden geistlichen Beistand zu leisten. Es war derjenige, der diese Zeilen schreibt. Als ich ankam, war die Kranke bewusstlos. Da ich vermutete, dass sie nicht in der Verfassung war, für ihre Seele Nutzen zu ziehen, wenn ich ihr in jenem Zustand die Sakramente spenden würde, bat ich um ein Karmeliterskapulier, legte es ihr auf und betete gleichzeitig sehr inbrünstig zur Heiligsten Jungfrau, damit Sie sich der Bedauernswerten erbarmen möge. Sobald ich der Kranken das Skapulier aufgelegt hatte, erlangte sie wieder vollständig das Bewusstsein; sie wurde in den Glaubenswahrheiten unterwiesen, denn sie war völlig ahnungslos, beichtete und empfing die Krankenölung, und nachdem ich ihr dieses Sakrament gespendet hatte, starb sie. Diejenigen, die genaue Kenntnis von diesem Fall hatten, nämlich dass sie das Bewusstsein wiedererlangte und die Sakramente empfangen konnte, hielten es für eine außergewöhnliche Gnade, die ihr die Karmelmuttergottes durch das heilige Skapulier zuteil werden ließ.“

104. Sie wollen beichten: Pater Daniel Estepa, ein Jesuitenpriester, berichtet: „Ich hörte es, als es ein Karmeliterpater bei einer Mission auf dem Land, die in Casariche, Sevilla, gehalten wurde, erzählte. Eines Nachts wurde er ins Gefängnis gerufen, um einigen zum Tode Verurteilten geistlichen Beistand zu leisten. Bevor er eintrat, sagte der Wächter zu ihm: ‚Pater, du vergeudest die Zeit, und außerdem wirst du ihre Grobheiten ertragen müssen.‘ – ‚Das macht nichts‘, erwiderte der Priester. ‚Na gut, komm herein.‘ Er wurde mit sichtbaren Zeichen von Widerwillen und sogar mit groben Worten empfangen. Der Pater bemühte sich die Lage zu beherrschen, und es gelang ihm zu sprechen: Er sagte ihnen, dass sie innerhalb weniger Stunden sterben würden

und sie deshalb an Gott denken sollten, mit dem sie in einigen Augenblicken zusammentreffen werden. Anschließend fragte er, ob jemand von ihnen beichten wolle. Sie hatten bereits genug davon gehört, und er musste zuhören, wie sie über das Heiligste lästerten und sich lustig machten. Auf Eingebung des Himmels sagte plötzlich der Pater: ‚Will sich jemand das Skapulier der Karmelmuttergottes auflegen lassen?‘ Es traten zwei kräftige Fischer vor und sagten: ‚Die Pfarrer mögen wir nicht, aber gegen die Heiligste Jungfrau haben wir nichts.‘ Er legte ihnen tatsächlich das Skapulier auf, und von neuem fragte er: ‚Möchte jemand beichten?‘ Sofort und wie durch eine höhere Gewalt bewegt, traten zwei Männer aus der Reihe. ‚Ich, Pater.‘ – ‚Ich auch, Pater.‘ Es waren die beiden, die sich vorhin das Skapulier hatten auflegen lassen.“

105. Sie möchte die Sakramente empfangen: Eine Bezieherin der Zeitschrift ‚Reich Christi‘ schrieb ergriffen das Folgende (RC Juli 1977): „Ich besuchte mit einer von meinen Schwestern eine Freundin, die am Stadtrand wohnt. Nachdem wir mehrmals an die Tür geklopft hatten, ohne eine Antwort zu bekommen, sagte uns die Nachbarin: ‚Sie ist nicht hier, aber kommen Sie in mein Haus.‘ Obwohl wir die Familie kaum kannten, traten wir ein, begrüßten sie und fragten nach ihrem Befinden. Die Frau sagte uns, dass ihre Mutter im Sterben liege. Da wir im Hinblick auf unser Endgericht die Gelegenheit, die Worte Jesu ‚ich war krank, und ihr habt mich besucht‘ anzuwenden, nicht verpassen wollten, baten wir sie um Erlaubnis, ins Zimmer der Kranken einzutreten. Sie ließ uns sofort eintreten. Wir fanden sie schwer krank, ohne Bewusstsein, vor. Auf einem Tisch hatte sie eine kleine Statue der Karmelmuttergottes. Die Tochter erzählte uns: ‚Es scheint ein Wunder zu sein – sie war ihr ganzes Leben lang eine große Verehrerin der Karmelmuttergottes und dennoch betrat sie nie die Kirche, wohnte nicht der Heiligen Messe bei und empfing nicht die Sakramente. Aber als sie sich unwohl fühlte, was aber nicht ernsthaft zu sein schien, sagte sie: ‚Mir geht es sehr schlecht, ich möchte die Sakramente empfangen, obwohl ich Angst habe, denn der Pfarrer wird mich tadeln, weil ich nie in die Kirche gegangen bin.‘ Wir versuchten ihr einzureden, dass es ihr nicht so schlecht gehe und sie selbst in die Kirche gehen könne, wenn es ihr besser gehe, aber sie beharrte darauf, dass sie sterben würde. Dann riefen wir eine sehr gute Nachbarin. Als diese sie sah, meinte sie auch nicht, dass sie schwer krank sei. Doch da sie so sehr wünschte, die Sakramente zu empfangen, und dies nie nutzlos ist, benachrichtigte sie den Pfarrer, der schnell kam. Er behandelte sie sehr liebenswürdig und spendete ihr die Sakramente, sogar die Krankenölung. Sie empfing sie bei vollem Bewusstsein. Kurz nachdem der Pfarrer weggegangen war, verlor sie das Bewusstsein, und nun befindet sie sich in einer Art von Tiefschlaf, in dem Sie sie sehen. Der Arzt sagt, dass sie sehr bald sterben würde.‘ Wir haben erfahren, dass es so geschah!“

106. Eine wunderbare Bekehrung: In der Zeitschrift ‚La Semana Católica‘ von Madrid wurde in der Ausgabe vom 22. September 1889 über diese Begebenheit berichtet: „D. Franz Xaver Zaldúa, Präsident der Republik Kolumbien und hervorragender Rechtskundler, zeichnete sich nicht durch seine katholische Gesinnung aus. Er hatte sich bei der Ausweisung der verdienstvollen Patres der Gesellschaft Jesu und bei anderen ähnlichen Fehlgriffen wesentlich beteiligt. Dieser Herr hatte einen Sohn, der im Amerikanischen Seminar in Rom sein Studium meisterhaft abgeschlossen hatte, zum Priester geweiht wurde und ein großer Verehrer der Heiligsten Karmelmuttergottes war. Menschlich gesehen hatte er alles getan, was er konnte, um von dieser Himmlischen Herrin die Bekehrung seines Vaters zu erlangen, aber er konnte nichts erreichen. Ihr sollt nicht glauben, dass dieser gute Priester und liebevolle Sohn deshalb den Mut verloren hätte, denn als sein Vater von den Ärzten aufgegeben war und man von einem Augenblick zum anderen seine Todesstunde erwartete, näherte sich sein Sohn dem Kranken und sagte diese Worte zu ihm: ‚Mein lieber Papa, da bereits alle menschlichen, naturwissenschaftlichen oder medizinischen Heilmittel ausgeschöpft sind, möchte ich dich fragen: Würdest du mir erlauben, zu deinem Wohl ein Heilmittel geistlicher Art auszuprobieren?‘ – ‚Welches, mein Sohn?‘, fragte Franz Zaldúa. ‚Es ist ganz einfach: dir das Skapulier der Karmelmuttergottes aufzulegen.‘ Zur großen Überraschung und Freude des Sohnes neigte der Präsident Zaldúa seinen Kopf, damit er ihm das heilige Skapulier umhänge. Nachdem er es empfangen hatte, fragte er seinen Sohn: ‚Welche Verpflichtungen übernimmt man mit dieser Handlung?‘ – ‚Die Verpflichtung zu

beichten', erwiderte ihm der gute Sohn gerührt, aber in gebieterischem Ton. – ‚Ich werde darüber nachdenken,‘ erwiderte der Kranke demütig. Während sein Sohn ihm Zeit ließ, um sich zu besinnen und nachzudenken, fügte der Sterbende hinzu: ‚Ich möchte beichten, mein Sohn, rufe einen Priester.‘ Der Priester, der von seinem Sohn im Voraus benachrichtigt worden war, nahm Herrn Zaldúa liebevoll die Beichte ab. Herr Zaldúa, der sich nicht damit begnügte, zerknirscht und reumütig seine Sünden zu beichten, fügte mit lauter Stimme hinzu, dass er gemäß dem Glauben der heiligen katholischen Kirche sterben würde und den Wunsch habe, alles Böse, das er den Seelen durch sein Verhalten, seinen Einfluss oder sein Beispiel zugefügt hatte, wieder gutzumachen. Nachdem er die Wegzehrung empfangen hatte, starb er, indem er Beweise aufrichtiger Reue erbrachte.“

107. Er vertraut auf den Schutz Mariens: Ein Augenzeuge berichtet über diese Begebenheit: Am dritten Tag nach der Schlacht in Lenef erhielt ich den Auftrag, das Schlachtfeld zu räumen und nach den Verwundeten zu sehen, und es wurde angeordnet, sie mit der erforderlichen Behutsamkeit ins nächste Krankenhaus zu bringen. Ich bemerkte, dass sich unter ihnen ein Soldat befand, der den Waffenrock halb offen hatte, sodass man das heilige Skapulier an seinem Hals hängen sah, und er bat flehentlich darum, einen Priester zu rufen, um beichten zu können. Ich näherte mich ihm und sah entsetzt und erstaunt, dass er außer anderen verschiedenen schweren Verletzungen am Kopf einen Säbelhieb abbekommen hatte und dass durch einen Gewehrschuss die Stirn derartig durchschossen war, dass man an beiden Seiten das Gehirn sah. Als ich ihn in einem derartigen Zustand sah, sagte ich zu denen, die mir folgten: „Diesen Mann könnt ihr auf dem Schlachtfeld liegen lassen.“ Der bedauernswerte Soldat, der meine Worte gehört hatte, bat inständig darum ihn auf das Fuhrwerk mit den Verletzten zu laden und ihn beim ersten Priester, den sie unterwegs treffen würden, beichten zu lassen, und er sagte auch, dass sie ihn dann auf dem Schlachtfeld oder an irgendeinem anderen Platz zurücklassen könnten, wenn sie wollten. Die so gerechte und fromme Bitte wurde ihm gewährt, und nachdem sie eine kurze Strecke zurückgelegt hatten, trafen sie einen Priester. Er hörte die Beichte des Sterbenden, der bei vollem Bewusstsein war und zu erkennen gab, dass er aufrichtige Reue empfand. Nachdem er das Glück gehabt hatte, die sakramentale Lossprechung zu erhalten, erhob er seinen Blick zum Himmel und stieß seinen letzten Seufzer aus, während er den lieblichen Namen Mariens vor sich hin murmelte. Aus menschlicher Sicht schien es unmöglich, dass dieser Soldat weiterleben konnte, nachdem er die furchtbare Kopfverletzung abbekommen hatte, und alle Anwesenden waren sich einig, dass es zweifellos auf den einzigartigen und wunderbaren Schutz Mariens zurückzuführen war, dass er weitergelebt und sogar die Lossprechung empfangen hat, und dass ihm Maria diesen Schutz durch das heilige Skapulier der Karmelmuttergottes, das er trug, zukommen ließ.

108. Er stirbt in der Gnade Gottes: Der Jesuitenpater Theophil Raynaud berichtet, dass ein gewissenloser und niederträchtiger Soldat von Kroatien, der mit mehreren anderen Gefährten seiner Sorte von der Diebesbeute lebte, indem er den Reisenden heimtückisch das Leben nahm und in der ganzen Gegend Panik verursachte, beschlossen hatte, einen gewissen vermögenden Herrn aus der Umgebung zu berauben. Mit so verwerflichen Absichten begaben sie sich nach Loringia, und als sie durch ein kleines Dorf namens Tincourt zogen, kamen ihnen Polizisten entgegen, die im Voraus über ihre Absichten informiert worden waren und sich vorbereiteten, um sie festzunehmen. Sie leisteten furchtlos Widerstand, um ihnen nicht in die Hände zu fallen, aber da die Vertreter der Polizeibehörde zahlreicher waren, töteten sie mehrere von der Bande und schließlich blieb nur dieser Mann übrig, der sich auf gar keinen Fall ergeben wollte. Sie feuerten mehrere Schüsse auf ihn ab, fügten ihm am Kopf eine Hiebwunde zu, und da sie erzürnt versuchten ihn zu töten, hatten sie ihn bereits zu Boden geworfen und versetzten ihm wiederholt Messerstiche, doch er sagte mit schwachen Tonfall zu ihnen: „Ihr versetzt mir vergeblich immer wieder Hiebe, um mir das Leben zu nehmen. Es wird euch nicht gelingen, denn ich habe die Heiligste Jungfrau immer verehrt, und wenn ich auch unwürdig bin, trage ich Ihr heiliges Karmeliterkapulier, und meine Seele wird diesen sterblichen Körper nicht verlassen, solange ich meine Sünden nicht gebeichtet

habe.“ In diesem Augenblick kam dort in der Nähe zufällig ein betagter Priester vorbei, der mit dem Unglücklichen Mitleid hatte und ihm die Beichte abnahm, und indem er zu erkennen gab, dass er wahre Reue empfand, übergab er Gott seine Seele.

109. *Er bittet um die Beichte:* Pater Johann Bonet erzählt, dass ein Herr völlig dem Gold und dem Wucher ergeben war und ein unglückseliges Leben führte. Eines Tages erkannte seine fromme Ehefrau, dass sein Tod so nahe war, wie seine Halsstarrigkeit beständig und unbeugsam war, und sagte liebevoll zu ihm: „Werde ich nicht das Glück haben, dich mit dem heiligen Skapulier der Heiligsten Jungfrau zu sehen, auf das ich meinen großen Glauben setze, damit Sie dir die Gesundheit gewährt?“ Darauf antwortete ihr der Unglückliche schlecht gelaunt: „Du weißt ja, dass ich dir alles gewähre, wenn es nicht darin besteht, dass ich beichten soll.“ Da seine Frau, die eine sehr große Verehrerin der Heiligsten Jungfrau war und von klein auf mit größtem Eifer Ihr heiliges Skapulier trug, in einer derartigen Nachgiebigkeit einen Hoffnungsstrahl sah, ließ sie unverzüglich einen Karmeliterpriester holen, damit er komme, um ihm das Skapulier aufzulegen und ihm zu erklären, welche Privilegien die Heiligste Jungfrau diesbezüglich verheißen hat. Sobald es ihm aufgelegt wurde und er auf seiner Brust den zärtlichen Kontakt mit dem Skapulier fühlte, küsste er es mit größter Liebe und Ehrfurcht, und sogleich begann er demütig, verwirrt und reumütig zu sagen: „Ich möchte beichten, Pater, ich möchte, dass Sie mir die Lossprechung geben.“ Er legte eine inbrünstige Beichte ab, empfing sehr fromm die Sterbesakramente und verbrachte die restliche Zeit seines Lebens damit, Gott eifrig seine Liebe zu bezeigen und alles in Ordnung zu bringen, was er während seines Lebens als Geschäftsmann verschuldet hatte, sodass er alles ungebührlich Erworbene zurückerstattete und wie Zachäus ein Beispiel an Freigebigkeit und Großherzigkeit gab.



110. *Die vom Karmeliterkapulier ausgehende wirkende Kraft:* Der Bruder eines Pfarrers hatte vor 25 Jahren den Glauben verloren und von den religiösen Übungen abgesehen, und nun war er ein Todgeweihter. Der Priester würde ihn nicht nur unbußfertig sterben sehen, sondern außerdem das demütigende Leid ertragen müssen, dass man seinen Bruder nicht kirchlich beerdigen würde. Doch ein anderer Priester, der mit ihm befreundet war, gab ihm den Rat, unter das Kopfkissen des Kranken das Karmeliterkapulier zu legen, ohne dass er es bemerke. So machte er es, indem er seinen Schlaf nutzte, wenn er auch nicht viel Hoffnung auf Erfolg hatte, weil er glaubte, dass die erste Bedingung, damit das, was die Jungfrau Maria dem heiligen Simon Stock versprochen hatte, nämlich dass nicht in Todsünde sterben würde, wer das heilige Skapulier trägt, nur gelten würde, wenn der Betreffende davon Kenntnis hat und es will. Aber welch große Überraschung war es doch für ihn, als der Kranke beim Erwachen spontan um einen Beichtvater bat! ... Kurz nachdem er gebeichtet hatte, starb er mit Zeichen wahrer Reue, aber zuvor hatte er angeordnet, ihm ein kirchliches Begräbnis zu geben.

111. *Die Bekehrung eines Studenten:* Pater Matthias von Sankt Johannes berichtet, dass in Padua, Italien, ein junger Student wohnte, dessen zügelloses Leben und Ausschweifungen ihn zur Verzweiflung gebracht hatten. In jenen Tagen ersann er den teuflischen Plan, Selbstmord zu begehen, er besorgte sich einen gut geschliffenen Dolch und versetzte sich drei furchtbare Dolchstiche, aber ein jeder von diesen drei furchtbaren Stichen traf auf das heilige Karmeliterkapulier, das der bedauernswerte Student zum Glück auf der Brust trug. Gerade das war der Grund für seine Bekehrung und sein ewiges Heil, denn da der Unglückliche angesichts eines derartigen Wunders verblüfft war, kam er zur Besinnung, und als er sich voller Beschämung an sein zügelloses Leben erinnerte, beschloss er sogleich das Leben zu ändern und den wahren Pfad des Guten einzuschlagen, und von diesem Tag an war er ein wahres Vorbild in allen Tugenden. Später trat er in ein Kloster des strengen Ordens des engelhaften heiligen Franziskus ein, und war ein wahrhaftiger apostolischer Mann, der mit seinem Feuereifer und durch sein heiligmäßiges



Leben viele Seelen zu Gott führte. Seine Bekehrung war für alle, die wussten, wie er als Jüngling gelebt hatte, ein Grund um Gott und Seine Heiligste Mutter zu loben und zu preisen.

112. Ein Richtplatz als „Thron Mariens“: Das folgende Wunder unserer Karmelmuttergottes zugunsten von Johann Josef Trespalacios, eines Angeklagten, über den im Jahre 1936 dreimal die Todesstrafe verhängt wurde, ist ein erhabenes Ereignis, wodurch die mütterliche Barmherzigkeit und Güte unserer liebevollen Mutter gegenüber Ihren armeligsten Kindern offenbar wird. Dieses Wunder berichtet Pater Bernhard Maria von Sankt Josef, ein unbeschuhter Karmeliter, der ihm in Kolumbien das heilige Skapulier unserer Karmelmuttergottes aufgelegt hat. Im Gefängnis wurde er ein eifriger Christ und großer Apostel. Pater Bernhard schreibt: „Johann Josef hatte eine großzügige Seele, war bei seinem Verbrechen gewissenlos, ergeben in seiner Gefangenschaft und stark angesichts des Todes. Wenn er seine Freiheit wiedererlangt hätte, hätte er sein Versprechen erfüllt, nämlich auf einem Berggipfel ein Kreuz aufzustellen und dort auf Lebenszeit als Einsiedler zu leben. Auf seiner Brust war sein Skapulier, das er immer wieder hingebungsvoll und mit außerordentlichem Glauben küsste. Wie viele Skapuliere verteilte er doch unter seinen Mitgefangenen oder schickte sie als kostbares Geschenk in seinen Briefen auf die

andere Seite der Gitter seiner Strafanstalt! Über ihn wurde dreimal die Todesstrafe verhängt und sein Seelenfrieden wurde keinen Augenblick gestört, nachdem er sein Leben für seine Opfer und Wohltäter aufgeopfert hatte und im Gefängnis überaus große Opfer gebracht und sich äußerst harte Bußübungen auferlegt hatte! Als man ihm am Vorabend des Festes des Heiligsten Herzens Jesu (11. Juni 1953) die Nachricht von seiner Hinrichtung überbrachte, antwortete er mit diesem unsäglichem Freudenausbruch: ‚Gott sei Dank, meine liebevolle Mutter hat mich erhört. Ich habe immer darum gebeten, dass es ein Freitag oder ein Samstag sei.‘ Er kam an dem Ort an, wo das kleine Instrument vorbereitet war, das ihn von dieser Welt befreien sollte. Als er sich auf den Stuhl gesetzt hatte, sprach er lächelnd diese Worte aus: ‚Ich sitze bereits auf meinem Thron!‘ Sobald der todbringende elektrische Stuhl vorbereitet war, schloss er die Augen, neigte in tiefem Frieden den Kopf, und der Henker drehte am Schalter ... Die Karmelmuttergottes brachte dieser Seele durch Ihr heiliges Skapulier das Licht und den Frieden, gewährte ihm Tage mit aufrichtiger Reue und einer unglaublichen Buße, die allen Sträflingen zur Erbauung diente. Er erwartete den Tod voller Frieden und Hoffnung im Herrn.“

113. Sie rettet ihn in einem Kohlenbergwerk: Um das Jahr 1950 wurde im Kohlenbergwerk von Dour in Belgien durch das Grubengas eine heftige Explosion ausgelöst, weshalb viele Familien von Bergmännern Trauerkleidung trugen und um die Toten trauerten. Einer von den Knappen, der achtzehnjährige Camill Leré, erzählte auf folgende Weise, was ihm an diesem Tag in der Tiefe des Bergwerks zugestoßen war: „Ich arbeitete mit mehreren Kameraden in meinem Stollen, als man plötzlich am Ende des Stollens ein dumpfes Geräusch hörte, was ein unheilverkündendes Anzeichen einer nahe bevorstehenden Explosion war. Durch die Ankündigung des Todes, eines schrecklichen Todes, erschrakten wir Knappen alle. Ich suchte Schutz bei meinem heiligen Skapulier und wappnete mich damit, ich umklammerte es mit meinen Händen und rief mit einem Glauben im Verhältnis zur Angst, die mein Herz bedrückte: ‚Heiligste Karmelmuttergottes, rette mich!‘ In diesem Augenblick schleuderte die durch die Explosion verursachte Druckwelle, die in den Stollen des Bergwerks toste und brannte, die unglücklichen Bergmänner, die auch brannten, durch die Luft, und sie stürzten sterbend oder tot zu Boden. Die Schienen wurden von Grund aus losgerissen, und sie sowie die Förderwagen, die ebenso in einem wirren und furchtbaren Durcheinander herumgeschleudert wurden, stießen gegeneinander und gegen die Felswände, wobei dem Leben der verunglückten Arbeiter ein Ende gesetzt wurde. Ich betete kniend und wurde auch von der Druckwelle mitgerissen und

landete am Rand eines Wetterschachtes, was mir so vorkam, als ob ich im Rettungshafen eingelaufen wäre, denn das ganze Bergwerk war mit dem todbringenden Gas gefüllt, durch das die verunglückten Knappen, die noch nicht gestorben waren, ersticken, und nur durch die Wetterschächte drang ein Hauch von reiner und frischer Luft. Aber allmählich wurde die Luft dünner und ich sah voraus, dass auch ich sehr bald ersticken würde. In jener Sterbensangst flehte ich mit den inständigsten und dringlichsten Bitten die Heilige Karmelmuttergottes an, indem ich Ihr versprach, zum Dank eine Heilige Messe zelebrieren zu lassen, zu beichten und zusammen mit meiner frommen Mutter bei dieser Messe zu kommunizieren. Danach rief ich laut um Hilfe, und auf die Rufe hin kamen die Kameraden, die in anderen Gängen arbeiteten. Nachdem sie sich vom ersten Schrecken ein wenig erholt hatten, befreiten sie mich schließlich aus den Krallen des Todes und brachten mich an die reine und frische Landluft. Ja, der Heiligsten Karmelmuttergottes und Ihrem heiligen und wundertätigen Skapulier verdanke ich meine Rettung. Sie rettete mich in jener tragischen Stunde, in der alle meine Kameraden ums Leben kamen. Deshalb werde ich Sie ohne Unterlass loben und preisen.“

114. *Er kam bei einem tödlichen Unfall heil davon:* Es geschah am 29. September 1930. Dank dem apostolischen Eifer von Pater Johann Baptist Felü Yagüe war die kleine Kuppel an der Vierung der Kirche der Karmeliter von Ayala (Madrid) fast fertiggestellt. Als der erwähnte Pater auf der höchsten Stelle des Bauwerks die Maurer aufforderte, aus Liebe zur Heiligsten Karmelmuttergottes alles daranzusetzen, um die Kirche so bald wie möglich fertigzustellen, machte er auf einem von den Brettern des Gerüsts, die nicht gut befestigt waren, einen Fehltritt, und er konnte nur noch ausrufen: „Meine Karmelmuttergottes beschütze mich!“ Er stürzte stufenweise vom Gerüst, ohne die geringste Quetschung oder die geringfügigste Verletzung davonzutragen, und als alle glaubten, er sei schwer verletzt oder tot, stand er lächelnd auf, und indem er zum Tabernakel ging, sagte er laut: „Wie gut bist Du doch, mein Jesus! Wie gut bist Du doch, weil Du es ermöglichst, dass ich dieses Haus für meine geliebte Mutter fertigstellen kann!“

115. *Sie bewahrt einen Knaben vor einem tödlichen Unfall:* Raphael Rodríguez Remesal, Pfarrer von Casariche, Sevilla, schrieb in der Zeitschrift „Das heilige Skapulier“: „Vidal Moriana, der eifrig dafür sorgte, dass das heilige Karmeliterkapulier ehrfürchtig getragen wird, beschloss Ende Dezember des vergangenen Jahres 1925 an einem Nachmittag mit einem Sohn und zwei kleinen Freunden von diesem auf dem Land eine Spazierfahrt mit einem Kleinlastwagen zu machen. Sie fuhren mit voller Geschwindigkeit, als einer von den Kleinen den Sicherheitsriegel von einem der Bretter, an die sie sich lehnten, entfernte. Die beiden Freunde fielen aus dem Kleinlastwagen auf den Boden und kamen durch den Aufprall beinahe ums Leben, wohingegen der Sohn von Vidal Moriana, wie wenn er von einer unsichtbaren Hand geschoben worden wäre, ins Innere des Wagens fiel, ohne die geringste Verletzung davonzutragen. Sie wurden schnell nach Hause gebracht, und wie es anzunehmen ist, boten sie einen schmerzhaften Anblick, da man sie blutüberströmt sah. Damals kam über die Lippen von Frau Moriana dieser Ausruf: „Diese Knaben haben das heilige Skapulier nicht getragen.“ Tatsächlich hatten die beiden kleinen Freunde das Skapulier, das sie gewöhnlich immer trugen, zu Hause vergessen, als sie sich für die Spazierfahrt ankleideten. Nur der Sohn von Herrn Moriana trug das Skapulier und wurde dadurch gerettet, denn normalerweise hätte er hinausfallen müssen, wenn ihn in diesem entscheidenden Augenblick die Heiligste Jungfrau nicht geschützt hätte. Die Wunden der beiden Freunde heilten zu, aber an beiden blieb eine Spur zurück, damit sie sich stets an das Wunder erinnern, das mit ihrem kleinen Freund geschehen ist.“ Zum Schluss sagte Pater Raphael Rodríguez: „Dies gab Anlass dazu, dass im ganzen Dorf immer mehr dazu angeregt wurde, das heilige Karmeliterkapulier ehrfürchtig zu tragen.“

116. *Sie rettet eine keusche Jungfrau:* Alfons Meneses, Präfekt der Galeeren von Neapel, hatte in seinem Dienst eine Jungfrau, die Lelia hieß und hübsch, klug und keusch war. Sie war eine große Verehrerin der Karmelmuttergottes und trug von klein auf das heilige Skapulier. Ein bedauernswerter Jüngling, der ihr auf einem Schiff Gesellschaft leistete, verliebte sich blind und leidenschaftlich in sie. Der lasterhafte Jüngling versuchte ihr Gewalt anzutun, doch sie leistete Widerstand und verteidigte sich so tapfer, dass er nichts erreichen konnte. Blind vor



Wut ergriff sie der Jüngling an der Taille und warf sie ins Meer. Lelia leistete keinen Widerstand, um ihn los zu werden, denn sie vertraute auf die wirksame Hilfe der Karmelmuttergottes. Sie war noch nicht eine Viertelstunde im Wasser und rief ohne Unterlass die Heiligste Jungfrau an, als die Göttliche Vorsehung verfügte, dass ganz in ihrer Nähe ein Schiff vorbeifuhr, und von der Heiligsten Jungfrau angeregt, begann sie um Hilfe zu rufen: „Peter Andreas Cenemón, hilf mir!“ Zuerst dachte Peter, dass ihn irgendein Bekannter von einem nahen Schiff aus rufen würde, doch er konnte am ganzen Horizont keines sehen. Er hörte wieder die klagende Stimme und sah auf dem Wasser eine Frau. Eilig sprang er ins Meer und befreite sie aus dieser Gefahr, denn die Heiligste Jungfrau Maria wollte sie auf wunderbare Weise

retten. Als Lelia bereits auf dem Schiff war und sich erholt hatte, bedankte sie sich unter Seufzern und Tränen bei der Heiligsten Jungfrau Maria. Der Schiffsführer und die anderen Kameraden kamen aus dem Staunen nicht heraus, weil sie ihn bei seinem Namen gerufen hatte, obwohl sie ihn nie gesehen hatte. Als Peter sie fragte, wie sie ihn bei seinem Namen rufen konnte, erwiderte sie: „Ich werde es dir sagen, Peter: Als ich ins Meer stürzte, nahm mich eine wunderschöne Frau, die mit einem Karmeliterhabit bekleidet war, in ihrem Umhang auf, und als euer Schiff vorbeifuhr, sagte Sie zu mir, ich solle dich bei diesem Namen rufen, denn du würdest mich aus dem Meer herausholen.“ Da Peter Andreas erkannte, dass die Mutter Gottes ihn damit beehrt hatte, Ihre fromme Tochter aus dieser Gefahr zu erretten, war er so erfreut und dankbar, dass er den Kurs wechselte und sein Schiff Richtung Neapel lenkte, um seinen in Schutz genommenen Gast dort zu lassen. Als sie im Hafen angekommen waren, ging Lelia an Land, und ohne sich aufzuhalten, lief sie zum Karmeliterkloster, indem sie auf der Straße laut rufend verkündete, welch große Barmherzigkeit die Heiligste Jungfrau Maria ihr gegenüber geübt hatte.

117. Durch das Skapulier wird sein Leben gerettet: Pater Daniel von der Jungfrau Maria, gestorben im Jahre 1678, berichtet in seinem Werk ‚Vinea Carmeli‘ über diese wunderbare Begebenheit: Im Jahre 1655 verurteilte in Flandern das Gericht einen spanischen Soldaten zum Tode am Galgen. Als er bereits erhängt war, blieb sein Körper drei aufeinander folgende Tage am Galgenstrick hängen, obwohl ihn der Henker für tot erklärt hatte. Doch er starb nicht, denn das Gewicht seines Körpers verursachte nicht, dass er durch den Strick erdrosselt wurde. Daraus ersieht man, dass er von der mächtigen und wunder tätigen Hand Mariens, unserer Karmelmuttergottes, gestützt wurde, deren Skapulier der Soldat begeistert trug und deren Hilfe er vertrauensvoll erbat. Drei Tage später ging Don Leopold, der Erzherzog von Österreich, damals der Statthalter von Flandern, morgens auf die Jagd. Er verfolgte ein jagdbares Tier und sagte zu den Jägern, sie sollten es in der Gegend suchen, wo sich der Erhängte am Galgen befand. Als der spanische Soldat dann bemerkte, dass sich Leute näherten, begann er wie jemand, der aus einem tiefen Schlaf erwacht, mit Mühe zu rufen, und die alarmierten Jäger eilten herbei und erkannten, dass er noch lebte und gesund war. Sie benachrichtigten den Erzherzog, der sofort anordnete den Strick durchzuschneiden, als er erkannte, dass dies ein Wunder war. Sobald der Fürst vom Soldaten selbst über die Einzelheiten des Vorfalls informiert wurde und erfuhr, welch große Gnade ihm die erhabene und göttliche Beschützerin gewährt hatte, verschonte auch er das Leben dieses Soldaten, der sich bei der Karmelmuttergottes und beim Fürsten bedankte. Der Soldat kehrte nach Spanien zurück und pilgerte nach Santiago de Compostela und nach San Pablo de los Perdones in Moraleja, woher er stammte.

118. Ein Kind wird tot geboren und durch das Skapulier vom Tode erweckt: Daniel von der Jungfrau Maria berichtet, dass in einem kleinen Dorf in Holland am Fest der Aufopferung des Kindes Maria eine Karmeliter-Bruderschaft gegründet worden war. Am nächsten Tag gebar Michaela Poller, die Ehefrau von Franziskus Boucher, einen Knaben, und es zeigte sich deutlich, dass er tot war. Die Verwandten, Freunde und Bekannten waren aufgrund eines derartigen Unglücks betroffen, und da der Vater, dessen Herz vor Schmerz gebrochen war, das Herz seiner Ehefrau mit einer derartigen Nachricht nicht bekümmern wollte, wandte er ein frommes Mittel

an, das ihm durch seinen Glauben und sein Vertrauen auf den Schutz der Heiligsten Jungfrau in den Sinn kam. Da man im Dorf der Heiligsten Karmelmuttergottes mit der Gründung Ihrer frommen Bruderschaft ein Geschenk gemacht hatte, dachte er mit Recht, dass sie von Ihrem mütterlichen Herzen die Gnade erbitten könnten, dass der Knabe das Leben wiedererlange, und sie legten ihn mit dem Skapulier auf der Brust Ihr zu Füßen. Sie wurden in ihren Hoffnungen nicht enttäuscht, denn sobald sie den Knaben, der fast den ganzen Tag kein Lebenszeichen von sich gegeben hatte, der Karmelmuttergottes zu Füßen legten und auf seinem kleinen Körper das heilige Skapulier lag, begann er Lebenszeichen von sich zu geben. Doch als zu Ehren unserer Heiligsten Mutter ein feierliches Hochamt gehalten wurde und bei der Präfation (Einleitung) die Worte „Wir bitten Dich, mit den Stimmen der Engel die unsrigen zu erhören“ ausgesprochen wurden und Maria das Kind, das auf seiner Brust das heilige Skapulier trug, als Ihr Kind anerkannte, begann es durch sein Weinen und seine Bewegungen ganz gewisse Lebenszeichen von sich zu geben. Man rief den Pfarrer und er spendete ihm das Sakrament der Taufe. Zusammen mit seinen dankbaren Eltern dankten alle von ganzem Herzen der Heiligsten Jungfrau, die auf diese Weise ihnen gegenüber Ihr Erbarmen zu erkennen gab.

119. Ein anderes ähnliches Wunder: Daniel von der Jungfrau Maria erzählt, dass in Arluno, einer Stadt im Herzogtum Luxemburg, im Bistum Trier, Maria Brande, die Ehefrau von Jakob Firme, einen Knaben gebar, der keine Lebenszeichen von sich gab. Die Hebamme, die um das seelische Wohl dieses unschuldigen Engels besorgt war, ging mit ihm in die Kirche der Karmeliter, die wenige Schritte vom Haus der erwähnten Herrschaften entfernt war, um zu sehen, ob das Kind getauft werden könnte. Sie trat in eine Kapelle ein, die sich beim Eingang der Kirche befand, um dort die Heiligste Jungfrau zu bitten, dem Kind das Leben zu schenken. Doch sie hatte keinen Erfolg, denn die Heiligste Jungfrau Maria wollte ihren Glauben, ihre Demut und ihre Beharrlichkeit auf die Probe stellen, da Sie ihr diese Gnade durch Ihre wundertätige Statue der Karmelmuttergottes und durch die Berührung mit Ihrem heiligen Skapulier gewähren wollte, und tatsächlich geschah es so. Ohne darauf zu achten, dass sich so viele Leute in der Kirche befanden, weil ein feierlicher Gottesdienst abgehalten wurde, blieb sie in der Kapelle beim Eingang der Kirche. In dieser Kapelle befand sich sonst niemand, und sie ging bis zum Altar unserer Karmelmuttergottes und legte den kleinen leblosen Körper des Neugeborenen auf den Altar, wobei sie begann mit gottseligen Tränen die Heiligste Jungfrau Maria um Gnade anzuflehen. Sie nahm von der Statue des Göttlichen Kindes das heilige Skapulier und legte es auf die Brust des Knaben, indem sie immer inbrünstiger ihre frommen und demütigen Bitten vorbrachte. Ihre aus dem Tiefsten ihrer Seele kommenden Seufzer bewegten das mitleidige Herz der erhabenen Mutter Gottes, wodurch das Neugeborene aus dem tiefen Todesschlaf erwachte, die Augen öffnete und zu weinen begann. Dieses Weinen erfüllte das Herz jener frommen Frau mit erhabener Freude und sie rief sofort einen Priester, damit er das Kind taufe, und mit ihrer Freude und Begeisterung rührte sie die Herzen der Menschenmenge, die nicht davon abließ, die Heiligste Jungfrau für die unzähligen Wunder, die Sie durch die Heilkraft Ihres Skapulier wirkt, zu loben und zu preisen.

120. Durch die Berührung mit dem Skapulier wird ein Knabe vom Tode erweckt: Pater Peter Moraga de Guevara, ein Karmeliter aus Murcia, berichtet, dass in dieser Stadt ein kinderloses Ehepaar wohnte, das unsere Karmelmuttergottes von Herzen verehrte und dem eine arme Frau zu Diensten stand, eine Witwe mit mehreren Kindern, die das Ehepaar außerordentlich gern hatte. Es geschah, dass das jüngste von ihnen mit vier Jahren schwer erkrankte, von den Ärzten aufgegeben wurde und gerade am Festtag der Heiligsten Jungfrau starb. Daraufhin brachte man vom Kloster ein Gewand, das man gewöhnlich für die Ministranten verwendet, und damit bekleideten sie das Engelchen. Als die Hausfrau den Knaben aufgebahrt sah, war sie sehr bekümmert, und mit lauten Wehklagen und Bitten an unsere Karmelmuttergottes opferte sie Ihr unter Schluchzen und Tränen den Knaben auf, wobei sie das heilige Skapulier, das sie gewöhnlich bei sich hatte, auf seine Brust legte. Die gute Frau schluchzte und weinte weiterhin, mit dem Knaben auf dem Schoß, und bald bemerkten alle dort Anwesenden, wie der Knabe allmählich zu sich kam und dann zu weinen begann. Angesichts eines derartigen Wunders waren alle erstaunt



und weinten vor Rührung und Freude. Sie gingen eilig in die nächstgelegene Kirche und dankten kniend Gott, Unserem Herrn, dass Er auf Fürbitte Seiner Göttlichen Mutter und durch die Berührung mit Ihrem Skapulier die Güte gehabt hatte, ein derartiges Wunder zu wirken.

121. Ein von den Ärzten aufgegebener Kranker wird durch das Skapulier gerettet: Im Jahre 1950 wurde Pater Joachim Guarch gebeten einem bedauernswerten Kranken, der bereits im Koma lag und in einer der Hauptstraßen des aristokratischen Madrider Stadtviertels Salamanca wohnte, die Sterbesakramente zu spenden. Es war nichts mehr zu machen, denn der Kranke war bewusstlos und hilflos, wie es die berühmten Ärzte, die ihn behandelten, versicherten. Andererseits merkte man seitens der Familie kein großes Interesse, damit der Kranke in der Gnade Gottes sterbe, sondern es bestand eher der Wunsch, ihn wie die Heiden sterben zu lassen. Aber deshalb wurde der apostolische Eifer von Pater

Joachim Guarch nicht geschmälert, und mit der Ungezwungenheit und dem Frohsinn, die ihm eigen waren, erreichte er von den Angehörigen, dass sie damit einverstanden waren, dem Kranken das heilige Skapulier aufzulegen, was eigentlich eher aus Ehrerbietung und Rücksicht gegenüber seiner Person geschah, als aufgrund des Vertrauens auf den Rettungsanker der Karmelmuttergottes. Pater Joachim Guarch gab sich damit zufrieden, denn er zweifelte nicht daran, dass die Heiligste Jungfrau das Übrige machen würde. So geschah es gegen alle Vorhersagen der berühmten Ärzte, die ihn behandelten. Als der Kranke nach drei Tagen wieder vom Pater besucht wurde, erlangte er für kurze Zeit das Bewusstsein, um aufrichtige Beweise von Reue zu geben und die sakramentale Lossprechung zu erhalten.

122. Hilfe in der Todesstunde: In Cuéllar, Segovia, war im Jahre 1952 der vierundsiebzigjährige Johann de la Torre, der Arzt der Stadt, schwer krank und seine Angehörigen befürchteten, dass er ohne Sakramente sterben würde. Sie dachten, dass der Kranke, wenn sie den Gemeindepfarrer rufen würden, sehr gerührt sein würde, wodurch der Tod verursacht werden könnte, weshalb sie beschlossen einen Karmeliterpater von El Henar zu rufen. Ungefähr eine Stunde mühte er sich mit dem Kranken im Guten ab. Doch als die Angehörigen hofften, dass er das Zimmer verlassen würde und die Beichte beendet sei, erhielten sie die traurige Nachricht: „Nein, nein und abermals nein. Er sagt, dass er Zeit hätte, um in der Kirche zu beichten, und dass ich ihn jetzt in Frieden lassen solle.“ Doch die Sache lag so, dass die Ärzte vor zwei Stunden erklärt hatten, dass der Zustand des Kranken äußerst bedrohlich sei. Seine Kinder treten ein, seine tränenüberströmte Ehefrau tritt ein, die Verwandten treten ein. Niemand kann ihn überzeugen, dass er unverzüglich seine Seele für die Ewigkeit vorbereiten soll. „Trägt er das Karmeliterkapulier?“, fragte der Karmeliterpater die Anwesenden. „Wir glauben schon“, erwiderten sie. Er wollte sich Gewissheit verschaffen und stellte seiner Ehefrau die gleiche Frage. Er trug es nicht. Als er sich von der Familie verabschiedete, empfahl er eindringlich: „Ich werde Ihnen mit meinen Begleitern ein Skapulier schicken; legen Sie es ihm sofort auf.“ So machten sie es, und der Kranke nahm das Skapulier gutwillig an und gleich darauf schief er ruhig ein. Als er nach drei Stunden erwachte, lauteten seine ersten Worte: „Ich möchte beichten und kommunizieren.“ Der Pfarrer, der benachrichtigt wurde, kam sehr bald und bereitete diese Seele auf die Reise in die Ewigkeit vor, und sie hatte den besten Reisepass: das heilige Skapulier, durch das die Karmelmuttergottes ein weiteres Mal Ihre Macht gezeigt hatte. Nach zwei Tagen starb Don Johann im Frieden der Gerechten. Es war am 24. März 1952.

123. Ein zum Tode Verurteilter wird durch das Skapulier gerettet: Es geschah in den ersten Monaten des Heiligen Kreuzzugs im Jahre 1936, in Osuna, Sevilla. Die Nationalen verurteilten einige Kommunisten zum Tode. Um sie auf einen guten Tod vorzubereiten, wurden die Karmeliterpatres Peter Benítez und Daniel Redondo gerufen. Pater Benítez forderte sie mit großer Hingabe und voller Eifer für die Heilsbotschaft auf, sich auf die Reise ins himmlische

Vaterland vorzubereiten, während Pater Redondo sich anschickte, ihnen die Beichte abzunehmen, um sie loszusprechen. Alle waren gewillt, aus diesem Leben zu scheiden, um das ewige zu erlangen. Aber unter allen weigerte sich einer rundweg, seinen Feinden zu verzeihen. Der Pater ermahnte ihn liebenswürdig und mildtätig, zu verzeihen, um ihm die Lossprechung geben zu können. Alles war vergeblich. Dieser Mann konnte nicht begreifen, dass die Verfechter der Lehre Jesu Christi so ungerecht und unmenschlich sein könnten. Allen wurde das Skapulier aufgelegt. O Wunder der mütterlichen Zärtlichkeit und der Gnade Mariens! Alle näherten sich reumütig und inbrünstig, um das Brot der Engel zu empfangen, das ihnen in diesem kritischen Augenblick als Wegzehrung dienen würde. Der Verurteilte, der sich weigerte zu verzeihen, wollte sich auch dem Altarsakrament nähern, aber er durfte nicht. Es kam die Stunde der Hinrichtung: Als man dem armen Verurteilten das Skapulier zum Küssen gab, um ihn zu trösten und zu ermutigen, begann er tief zu seufzen und untröstlich zu weinen, wobei er sagte: „Ja, ich verzeihe, mein Pater, ich verzeihe, damit Unser Herr mir alle meine Übeltaten verzeiht!“ Er konnte nicht umhin, ihn herzlich zu umarmen und mit ihm vor Freude zu weinen. Pater Daniel bezeugt, dass er durch die vom heiligen Karmeliterkapulier ausgehende wirkende Kraft wie ein Heiliger gestorben war.

124. Wer die Gnade zurückweist, stirbt nicht mit dem Skapulier: Der Bischof von Solsona, Katalonien, berichtet uns über das folgende Wunder: „In Vinaroz wurden sechzehn Übeltäter zum Tode verurteilt. Nach großen Bemühungen hatte man erlangt, dass vierzehn beichteten, aber die beiden anderen weigerten sich sogar uns zuzuhören. An diesem Tag konnte vor der Hinrichtung in der zum Gefängnis gehörenden Kapelle die Heilige Messe zelebriert werden. Dieser Heiligen Messe wohnten alle bei, und während der Messe bereitete ein Karmeliterpater, der damals als Militärkaplan in Vinaroz wohnte, sie auf die Heilige Kommunion vor, und gleichzeitig ermutigte er sie, die Hoffnung auf den Himmel zu setzen. Kurz nach dem Evangelium baten die beiden, die nicht gebeichtet hatten, um die Beichte. Die sechzehn Verurteilten kommunizierten und allen wurde das heilige Skapulier aufgelegt. Ich zog mich nach der Heiligen Messe zurück und war nicht Augenzeuge der Ereignisse, die sich danach abspielten, aber am nächsten Tag berichteten mir alle, die bei der Hinrichtung anwesend waren, Folgendes: Als sie die Gefangenen mit Handschellen fesselten und sie auf den Lkw verfrachteten, um sie zum Hinrichtungsort zu bringen, begann einer von ihnen furchtbar Gott zu lästern. Die Ermahnungen seiner Mitgefangenen sowie die Bemerkungen, die der Karmeliterpater und ein anderer Priester, der sie begleitete, machten, dienten nur dazu, dass er noch zorniger wurde und mit immer größerer Wut fluchte und lästerte. Schließlich kam der Augenblick der Hinrichtung und die letzten Worte, die der Missetäter aussprach, waren Gotteslästerungen und schreckliche Flüche: er verfluchte Gott, die Kirche, die Priester, die Soldaten und sogar seine Frau und seine Kinder. Mit dem Fluch auf den Lippen und mit der unbändigen Wut, die sich in seinem Gesicht widerspiegelte, fiel er sogleich tot um, als das Exekutionskommando auf ihn schoss. Der Leutnant, der das Kommando innehatte, war wegen des Vorgefallenen entsetzt, und als er vorrückte, um mit dem Arzt die Hingerichteten zu identifizieren, sah er auf dem Boden etwas, was besonders seine Aufmerksamkeit erregte. Er bückte sich, um es aufzuheben. Wie groß war wohl sein Erstaunen und sogar sein Schrecken, als er sah, dass es ein Skapulier war, und als er feststellte, dass es eben von dem war, der mit der Gotteslästerung und dem Fluch auf den Lippen gestorben war? Niemals werde ich vergessen, mit welchem Gesichtsausdruck mir der Leutnant am nächsten Tag erzählte, was vorgefallen war. Er zeigte mir das Skapulier, das er nicht loslassen wollte, und wie außer sich wiederholte er: ‚Ich habe ein Wunder gesehen, Pater, ich habe ein Wunder gesehen.‘ Der Fall war wirklich überraschend und unerklärlich. Das Skapulier war unbeschädigt: es war also nicht weggeschleudert worden, weil es durch den Flintenschrot zerrissen wäre. Der Missetäter konnte es nicht abgenommen haben, weil seine Hände mit Handschellen gefesselt waren. Es war auch nicht in die Richtung gefallen, in die der Körper gefallen war, sondern in die entgegengesetzte Richtung. Deshalb fand es der Leutnant, als er von seiner Befehlsstelle aus dorthin ging, um die Hingerichteten zu identifizieren. Die Beschreibung, die der Leutnant gab, was mir der Karmeliterpater und der andere Priester ihrerseits berichteten, und auch der

Bericht eines Laien, der bei der Hinrichtung anwesend war, stimmten tatsächlich in allen Einzelheiten überein. Die Heiligste Jungfrau, unsere Mutter, hatte nicht gewollt, dass jener, der starb, indem er Gott lästerte, mit dem heiligen Skapulier auf seiner Brust sterbe.“

125. Er riss sich das Skapulier vom Leib: Folgendes geschah im Jahre 1927 in der Bolsa-Straße in Sevilla. Ein armer Schriftsetzer, der ein Anarchist war, mietete sich in einer bescheidenen Pension ein. Er befand sich an der Schwelle des Todes, da er Darmkrebs hatte. Die Besitzer der Pension, die eifrige Mitglieder des Dritten Ordens der Karmeliter waren, riefen Pater Angelo Ramos, einen Karmeliter, damit er ihm das heilige Skapulier unserer Karmelmuttergottes auflege, um zu sehen, ob dieser dicke Fisch der Göttlichen Fischerin und Retterin der Seelen ins mystische Netz gehen würde. Nur um ihnen gefällig zu sein, erlaubte er, dass sie ihm das Skapulier auflegten. Der gütige Pater Angelo besuchte ihn häufig. Eines Tages sagte der Kranke: „Wenn Sie mir mit der ewigen Leier kommen, dass ich beichten und meine Seele retten soll, können Sie gleich weggehen, denn ich habe beschlossen, meine Seele dem Teufel zu überlassen. Ich bitte Sie also, davon Abstand zu nehmen, ein derartiges Thema zu behandeln, da es mich in schlechte Laune versetzt und meine Krankheit sich noch mehr verschlimmert.“ Die Tage vergingen und die Krankheit verschlimmerte sich von einem Augenblick zum anderen dermaßen, dass man die äußerst heftigen Schmerzen, wegen derer er sich im Bett regelrecht herumwälzte, mit keinem Medikament lindern konnte. Als er eines Tages jene entsetzlichen Krämpfe und unerträglichen Schmerzen hatte, sagte er zu Pater Angelo: „Ich müsste schon seit langer Zeit tot sein, aber ich weiß nicht, welcher Talisman, welche höhere Kraft, in mir verhindert, dass ich ein für allemal sterbe, wenn ich doch sehe, dass ich am Sterben bin und es nicht ganz zuwege bringe: Dies wird wohl auf die Wirkung des Skapuliers, das Sie mir um den Hals gelegt haben, zurückzuführen sein; es hält mich in diesem Leben zurück, von dem mir nur noch ein dünner Faden bleibt.“ Indem er sich herumwälzte, sagte er dann: „Aber ich muss sterben und ich möchte sterben, ich finde das Leben abscheulich.“ Liebevoll bat ihn der gütige Pater zu beichten, damit er das ewige Heil erlange, weil er eben die körperliche Gesundheit nicht mehr erlangen und der Körper nicht mehr lange leben würde. Seine Augen sprühten Hass und Groll, als er den eifrigen und tugendhaften Priester verabschiedete, indem er zu ihm sagte: „Ich empfangen Sie als mitfühlenden und guten Freund, der solche Opfer auf sich nimmt, um mich zu trösten und zu besuchen, aber als Priester und Ordensmann hasse und verabscheue ich Sie. Ich vermute bereits, worin das Geheimnis liegt, dass ich nicht ein für allemal sterbe: Im Amulett oder Talisman, den Sie mir um den Hals gehängt haben.“ Mit diesem halsstarrigen und auf das Böse versteiften Mann war alles vergeblich. Der mildtätige Pater besuchte ihn mehrere Tage, und jedes Mal fand er ihn noch mehr verzweifelt vor, und er war noch weniger gewillt, sich an Gott zu wenden, bis er sich eines Tages, wahrscheinlich von Luzifer angeregt, das heilige Skapulier herunterriss, es wütend in den Nachtopf warf und starb, indem er sich mit den Fingernägeln den Hals und die Brust zerkratzte.

126. Eine abschreckende Strafe: Der Augustinerpater Peter von Arancibia, gebürtig aus Abadiano, Baskische Provinzen, der damals in Puerto Rico wohnte, berichtet über die folgende Begebenheit, die sich am 24. Dezember 1923 in der Stadt Añasco, Puerto Rico, zutrug. Peter von Arancibia sagt: „Die Protestanten organisierten eine Abendveranstaltung, bei der sie versuchten, unsere Andachtsübungen lächerlich zu machen und über die katholischen Priester zu spotten. Bei dieser Veranstaltung beteiligte sich eine junge Frau mit dem Familiennamen Domínguez, die bei einer Theatervorstellung die Rolle einer Prinzessin spielte. Pietri, ein junger Mann, spielte die Rolle eines katholischen Priesters. Pietri verlangte von der jungen Frau Domínguez Geld. Angesichts ihrer abschlägigen Antwort, geriet Pietri, der Pseudopfarrer, in Zorn und beleidigte die Prinzessin zutiefst, indem er zu ihr sagte: ‚Du wirst der Verdammnis anheimfallen, du bist eine schlechte Katholikin.‘ Um zu zeigen, dass sie katholisch ist, zeigt ihm die junge Frau Domínguez das Skapulier der Karmelmuttergottes, das an ihrem Hals hängt. Der zornige und rasende Pseudopfarrer reißt es ihr aus der Hand und sagt: ‚Das ist eine Dummheit, eine für ...‘ Dabei erhebt er den Arm, um das heilige Skapulier auf den Boden zu werfen. Aber Jesus, der gewöhnlich die Beleidigungen, die Seiner anbetungswürdigen Person zugefügt werden, geduldig hinnimmt, lässt gewöhnlich diejenigen, die es wagen Seine Heiligste Mutter zu

beleidigen, Seine gerecht strafende Hand spüren. Im vorliegenden Fall wollte Er nicht, dass die Ehre Mariens besudelt und der Andachtsgegenstand, für den das katholische Volk eine besondere Vorliebe hat, zum Gespött gemacht werde. Der Arm, der erhoben wurde, um das heilige Karmeliterkapulier auf den Boden zu werfen, wurde unbeweglich, wie wenn er von einem Blitz getroffen worden wäre. Pietri, der junge Mann, wurde schwachsinnig. Er wusste nicht, was er denen antworten sollte, die ihn bestürzt fragten, was mit ihm los sei, und er konnte auch nicht antworten. Derjenige, der vor Gesundheit und Freude strotzend zur Abendveranstaltung gegangen war, wurde auf den Schultern von seinen Freunden krank, gelähmt und schwachsinnig hinausgetragen.“

127. *Er kann sich des Skapuliers nicht entledigen:* Johann Langa, Kanoniker im Seminar von Neapel, berichtet, dass er die Beichte eines Sklaven hörte, der verzweifelt war, weil er ein Schmuckstück von seinem Gebieter verloren hatte und sich dem Teufel anbot, damit er ihm den Platz anzeige, wo er es finden könnte. Der Teufel erschien ihm und sagte zu ihm, er würde ihm das Schmuckstück am nächsten Tag im Meer übergeben, und er solle sich zur Küste begeben. Tatsächlich ging der Sklave seewärts, und der Teufel zeigte ihm das Schmuckstück im Meer, indem er ihm befahl es zu holen. Der Betreffende entkleidete sich, um ins Meer zu springen, und als er das heilige Skapulier abnehmen wollte, verhinderten es zweimal andere Hände, die stärker waren. Daraufhin wollte er mit dem Skapulier ins Meer springen, doch er merkte, dass ihn jemand am Skapulier festhielt und ihn keineswegs hineinspringen ließ. Er drehte sich um, um zu sehen, wer ihn zurückhielt, und sah die Heiligste Jungfrau Maria, die Mutter der Güte und Barmherzigkeit, die ihn mit einer Hand am Skapulier ergriff und ihn festhielt, und mit der anderen Hand zeigte Sie ihm das Schmuckstück, das er vor einigen Tagen verloren hatte. Zugleich sagte Sie zu ihm: „Mein Sohn, wie schlecht handelst du doch, weil du Luzifer Glauben schenkst. Wenn du Mir nicht dienen würdest, indem du ehrfürchtig Mein Skapulier trägst, wärest du im Wasser versunken und ums Leben gekommen. Zeige Mir nie mehr die kalte Schulter und unterlasse es niemals, Mein heiliges Skapulier ehrfürchtig zu tragen. Nimm das Schmuckstück deines Gebieters, gehe in Frieden und beichte deine Sünde mit der Reue, die der Schwere dieser Sünde entspricht.“ Als Sie dies gesagt hatte, verschwand die himmlische Vision. Der treue Sklave machte es so und beichtete bei Pater Langa, der ihn um Erlaubnis bat, dieses Wunder öffentlich bekannt zu machen, damit die Heiligste Jungfrau Maria noch mehr verehrt und Ihr heiliges Skapulier hingebungsvoller getragen werde. Der Sklave gab seine Erlaubnis, sofern sein Name nicht bekannt gegeben werde.

128. *Ein erschütternder Fall: er reißt das Skapulier von seiner Brust.* Robert Álvarez, ein junger Mann, hatte um das Jahr 1950 eine Vergnügungsreise nach El Valle (Kolumbien) unternommen. Eines Tages lud ihn ein Freund ein, am Ufer des Flusses Cauca einen Spaziergang zu machen. Sie kamen also zum Ufer des Cauca, eines stürmischen und reißenden Flusses, von dem allgemein bekannt war, dass er unersättlich Menschenleben verschlang, und dort sagte der Freund zu Robert: „Mein Lieber, ich habe dich hierher gebracht, damit du siehst, wie ich mir das Leben nehme, denn das Leben ektelt mich an.“ Gesagt, getan, und bevor Robert, der aus dem Staunen nicht herauskam und in Schrecken versetzt war, etwas unternehmen konnte, um diese Ungeheuerlichkeit zu verhindern, sprang sein Freund in das unruhige und schäumende Wasser des Cauca. Er verschwand kurz im Fluss, aber die tobenden Wellen schleuderten ihn gesund und wohlbehalten ans Ufer. Dieser Unglückliche, der außer sich geriet, weil der Selbstmordversuch misslungen war und er seinem Leben so bald wie möglich ein Ende setzen wollte, stürzte sich von neuem in den unheilvollen Cauca. Aber es war vergeblich, denn durch den Wasserwirbel wurde er zum zweiten Mal an die Wasseroberfläche befördert. Der unglückliche junge Mann begriff, dass dies nicht normal war, da es sich um einen Fluss handelte, der das Grab von unzähligen Opfern war, die ums Leben gekommen waren, obwohl sie einen ungeheuren



Kampf gegen den tückischen Wasserwirbel geführt hatten. Als er überlegte, löste er das Rätsel, und er schrie mit teuflischem Zorn: „Ich weiß schon, was hier vor sich geht. Zu Hause haben sie mir einen Stoffetzen aufgelegt, und dieser verhindert, dass ich ertrinke.“ Er riss mit einer verzweifelten Gebärde das heilige Skapulier der Karmelmuttergottes von seiner Brust und stürzte sich mit teuflischer Wucht in den reißenden Fluss, in dessen Tiefe er für immer begraben wurde, ohne nochmals Lebenszeichen von sich zu geben. Dieser Unglückliche wies den letzten Rettungsanker zurück, der ihn vor dem zeitlichen und ewigen Verderben bewahren konnte. Da er diesen marianischen Bürgen, das Unterpfand und Zeichen des Schutzes der Mutter Gottes, von sich warf, wurde er zur Beute des Teufels der Verzweiflung, und so konnte er seinen unheilvollen und todbringenden Plan, sich das Leben zu nehmen, ausführen.

129. Weil sie würdig das Skapulier trug: Pater Christoph von Jesus Maria, Prior im Karmeliterkloster von Campo de Criptana, berichtet über diesen Fall: In der Stadt Tembleque, Toledo, wohnte Katharina García, eine junge Frau, die ein sehr eifriges Mitglied der Laienbruderschaft unserer Karmelmuttergottes war. Sie trug ihr heiliges Skapulier immer sehr gottergeben, verzichtete zu Ehren der Heiligsten Jungfrau jeden Mittwoch und Samstag auf Fleisch und befolgte ganz streng alle Satzungen der Bruderschaft. Im Jahre 1613, am Festtag Unserer Lieben Frau vom Schnee, war dieses Mitglied der Bruderschaft krank und geriet in eine tödliche Krise, die zwei Stunden andauerte. Als sie nach diesem Ohnmachtsanfall wieder zu sich kam, sah man, wie sie mit der Hand nach ihrem Skapulier griff, und da sie es nicht fand, begann sie es mit großer innerer Unruhe zu suchen, denn die Schwestern hatten es ihr wegen der großen Hitze abgenommen. Da ihre bekümmerte Mutter sie fragte, was sie suche, antwortete sie im Beisein mehrerer Nachbarinnen, dass sie ihr Skapulier suche. Sie sagten zu ihr, sie solle sich beruhigen und es nicht tragen, da es sehr heiß war und es sie belästigen könnte, worauf die Kranke erwiderte, sie würde es umlegen, wenn sie auch vor Hitze vergehen würde. Wie sie sagte, wurde sie nämlich, als sie die Krise durchstand, in den Himmel entrückt, und als sie die Heiligste Jungfrau sah, wurde sie von ihr getadelt, weil sie das Skapulier nicht trug. Sie sagte zu ihr, dass Sie sie nicht als Ihre Tochter anerkenne, wenn sie es nicht tragen würde, und dass sie als Ihre gute Tochter auf die Erde zurückkehren solle, denn sie würde erst am Samstag sterben, um sogleich in den Himmel einzugehen, weil sie alle Empfehlungen der Heiligsten Jungfrau sehr hingebungsvoll und treu befolgt hatte. Im Augenblick ihres Todes waren zwei Karmeliter anwesend, die dort um Almosen baten, und sie versicherten, dass sie mit der Gelassenheit eines Engels gestorben war. So war nämlich ihr Leben gewesen, das durch Gottergebenheit und Frömmigkeit gekennzeichnet war.

130. Der Wert des Gebetes für die Armen Seelen im Fegfeuer: Pater Daniel von der Jungfrau Maria, gestorben im Jahre 1678, berichtet uns, dass um das Jahr 1620 in Barcelona Katharina Bosser, eine fromme und in sich gekehrte junge Frau, starb. Als vier Monate vergangen waren, erschien sie einer Cousine, die Magdalena Nicolás hieß, und sagte ihr, dass sie schon fast fünf Monate im Fegfeuer leide, weil sie in ihrem Leben gewisse Verpflichtungen und Versprechen nicht erfüllt hatte. Sie bat sie, ihr mit ihren Gebeten und Werken der christlichen Nächstenliebe zu helfen, damit sie möglichst bald aus diesem verzehrenden Feuer befreit werde. Sogleich übernahm es Magdalena, für ihre liebe Cousine alles zu erfüllen, was sie ihr in der Vision offenbart hatte, und wie groß war doch ihre Überraschung, als sie ihr nach sechs Tagen wieder erschien, um sich bei ihr für ihre christliche Nächstenliebe und für die schnelle Hilfe zu bedanken. Zugleich sagte sie, dass eine Schwester von ihr, die vor wenigen Tagen in Cerballón gestorben war, am nächstfolgenden Samstag nach ihrem Tod in den Himmel geschwebt war, und zwar aufgrund des Samstag-Privilegs, das sie als treues Mitglied der Laienbruderschaft verdient hat. Dann fügte sie hinzu: „Nimm das heilige Skapulier und trage es hingebungsvoll, denn ich trug es nicht, und deshalb habe ich so große Drangsale und unsägliche Qualen erlitten. Glückselig diejenigen, die das Skapulier tragen, denn es ist eine unumstößliche Wahrheit, dass auf die Bitten und die Fürsprache der Heiligsten Jungfrau hin die Seelen der Mitglieder Ihrer Bruderschaft am ersten Samstag nach ihrem Tod in den Himmel eingehen.“ Durch diese Erscheinung wurde Magdalena vollauf getröstet und derartig in heiliger Liebe und heiligem Eifer für die Verehrung

der Heiligsten Karmelmuttergottes entflammt und sie setzte sich so sehr dafür ein, dass Ihr heiliges und wundertätiges Skapulier getragen wird, dass sie in Bezug auf diese fromme Tradition der größten Apostel zu ihren Zeiten war. Danach bezeugte Magdalena vor dem zuständigen Bischof offiziell diese Erscheinungen, und nachdem er sich über ihr frommes Leben, ihre Ehrlichkeit und ihre glühende christliche Nächstenliebe, wodurch ihre Aussagen glaubhaft wurden, informiert hatte, machte er von seiner rechtmäßigen Autorität Gebrauch und erlaubte, in Barcelona die Berichte über diese Begebenheiten zu drucken, um unserer liebevollen Karmelmuttergottes, die so die Güte hat, ihren Verehrern beizustehen, Ehre und Lob zu zollen.



131. Sie wollte an einem Samstag sterben und erlangte es:

Pater Alonso von der Muttergottes berichtet uns, dass ein junges Mädchen aus Salamanca schwer krank wurde und die Ärzte nicht die geringste Hoffnung hatten, es zu retten. Von Kindheit trug sie sehr treu und hingebungsvoll das heilige Skapulier der Heiligsten Jungfrau, mittwochs und samstags fastete sie streng und sie führte ein engelhaftes Leben. Ihre Schmerzen nahmen immer mehr zu und das Fieber stieg immer mehr an, und zwar so sehr, dass man ihr die Sterbesakramente spenden musste. Einmal bemerkten diejenigen, die sie pflegten, dass sie sich zur Wand hin drehte und sehr lange entzückt und in sich gekehrt war, wie jemand, der begeistert etwas Wunderschönes betrachtet, an dem er sich erfreut. Als sie wieder zu sich kam, und man sie neugierig um den Grund für eine derartige Verzückung fragte, antwortete sie: „Die Heiligste Karmelmuttergottes hat mich besucht und liebkost, und Sie hat mir versprochen, mich am nächsten Samstag aus diesem Leben abzuufen, um mich direkt in den Himmel zu holen.“ Tatsächlich starb sie am Samstag und alle glaubten gottergeben, dass sie die beglückende Belohnung erlangen würde, welche die Heiligste Jungfrau für diejenigen vorbehalten hat, die Ihre Wünsche erfüllen.

132. Sie hatte den brennenden Wunsch, das Skapulier zu empfangen: Der heilige Michael de la Fuente, gestorben im Jahre 1625, berichtet über die folgende Begebenheit, bei der er Augenzeuge war: In Santa Cruz de la Zarza, Toledo, wohnte eine fromme Frau, die von früher Kindheit an den großen Wunsch hatte, das Skapulier der Karmelmuttergottes zu tragen, um den heiligen Samstag-Abluss zu gewinnen und sobald wie möglich aus dem Fegfeuer befreit zu werden. Aber sie konnte nicht erlangen, was sie so sehr wünschte, denn an jenem Ort gab es weder eine Bruderschaft unserer Karmelmuttergottes noch Karmeliter, die diese Gegend regelmäßig aufsuchten. Sie wurde schwer krank und flehte diese hohe Gebieterin immer inbrünstiger an, damit Sie ihr das Glück gewähre, vor dem Sterben Ihr heiliges Skapulier zu erhalten und tragen zu können. In diesen Tagen traf ein Ordensmann vom Karmeliterkloster in Valdemoro ein, um in Santa Cruz zu missionieren. Es war Pater Michael de la Fuente, und sobald er erfuhr, welchen Wunsch die fromme Frau hatte, begab er sich ins Haus der Kranken, die seit drei Tagen im Sterben lag. Pater Michael de la Fuente legte ihr das Skapulier auf, und nach wenigen Minuten verschied sie so friedlich und sanft, dass es beneidenswert war. Alle ihre Angehörigen und Bekannten nahmen an, dass die Karmelmuttergottes, die sie von ganzem Herzen verehrt hatte, ihr diese Gnade gewährt hatte, um sie möglichst bald in den Himmel zu holen. Durch diese Begebenheit wurde in allen Dorfbewohnern ein derartiger Wunsch erweckt, diesen heiligen Abluss zu gewinnen, dass eine Bruderschaft von der Karmelmuttergottes gegründet wurde, in die sich fast alle Männer, Frauen, Jugendlichen und Kinder des Dorfes einschreiben ließen.

133. Der Samstag ist der Tag der Heiligsten Jungfrau: Pater Johannes Baptist Beltrán, Pfarrer von Alcora, Castellón, zog sich jeden Abend in seine Kirche zurück, in der er einen großen Teil der Nacht vor Jesus im Altarsakrament betete, indem er für die Armen Seelen im Fegfeuer und für die Sterbenden bat. Die jungen Burschen von jenem Ort, die häufig ausgingen, um auf den Straßen den jungen Frauen mit Ständchen und Liedern den Hof zu machen, hörten oftmals am Freitag, ungefähr um Mitternacht, wie lange Zeit die Glöckchen läuteten, die sich im Altarraum

der Kirche befanden. Da sie die Glöckchen bereits mehrmals gehört hatten, fassten sie schließlich den Entschluss, ihre Neugier zu befriedigen und in Erfahrung zu bringen, was der Grund für dieses anhaltende Klingeln war. Sie näherten sich also der Kirchentür, und da sie bemerkten, dass sie nicht zugesperrt war, beschlossen sie einzutreten, doch um nicht bemerkt zu werden, öffneten sie die Tür ganz vorsichtig, und auf leisen Sohlen und langsam bewegten sie sich im Halbdunkel fort und betrachteten den ehrwürdigen Greis, wie er betend vor dem Tabernakel kniete. Erstaunt und verwundert sahen sie, dass die Glöckchen im Altarraum von selbst läuteten, ohne dass sie von einer sichtbaren Hand bewegt wurden. Dann fragten sie den ehrwürdigen Priester, wie es möglich sei, dass man die Glöckchen höre, wenn sie doch niemand läutete. Darauf antwortete der heilige Priester: „Meine Söhne, ihr sollt wissen, dass die Tore des Fegfeuers – da bereits der Samstag beginnt – geöffnet werden, damit die Seelen der Mitglieder der Bruderschaft in den Himmel eingehen, da die Heiligste Jungfrau sie an diesem Tag aus jenen Wohnungen der Leiden und Sühne herausholt. Deshalb feiern die Seelen, die Mitglieder der Bruderschaft waren und in dieser Woche gestorben sind, hier bei diesem Freudenfest ihr großes Glück.“ Die jungen Burschen waren durch die Worte ihres heiligen Pfarrers erbaut, und alle beschlossen der heiligen Bruderschaft vom Skapulier der Karmelmuttergottes beizutreten.

134. Ein Panzer gegen den Teufel: Der heilige Michael de la Fuente sagt, dass in Medina del Campo ein hingebungsvoller Angehöriger des Dritten Ordens wohnte, der mit großer Ehrfurcht das heilige Skapulier trug. Er erlitt viele Versuchungen seitens des Teufels, doch der Versucher wurde bei allen besiegt, da die Heiligste Jungfrau Ihr Drittordensmitglied mit Ihrem heiligen Skapulier verteidigte. Schließlich wandte Luzifer all seine List und Schlaueit an, um zu erreichen, dass dieser Diener Gottes das heilige Skapulier abnehme, denn der Feind hoffte, ihn leicht besiegen zu können, wenn er erlangen würde, dass er das Skapulier abnehme. Der fromme Mann hielt mit unsäglichlicher Seelenstärke und unerhörter Ausdauer beim fürchterlichen Kampf stand, den der höllische Drache viele Tage gegen ihn führte, um es zu erreichen. Da der Teufel schließlich über seine beständige und heldenmütige Ausdauer erzürnt war, trat er eines Nachts unter der Gestalt einer entsetzlichen Katze in sein Zimmer ein, als der gute Mann bereits zu Bett gegangen war. Mit funkelnden Augen, gesträubtem Fell und indem er ihn mit seinen scharfen Krallen erschreckte, stürzte er sich auf ihn, indem er ihn am Hals packte. Der Verehrer der Heiligsten Jungfrau dachte, dass er erwürgt werden würde, aber als er das Skapulier ergriff und dem Feind zeigte, gab sich Luzbel sofort geschlagen, und so als ob man ihn brennen würde, ergriff er schnell die Flucht, während er wütend zu ihm sagte: „Nimm das Skapulier von Ihr ab, mit dem Sie uns ständig quält.“

135. Der heilige Johannes vom Kreuz stirbt am Samstag: In Anbetracht dessen, dass der heilige Johannes vom Kreuz, ein Mystiker und Kirchenlehrer, an einem Samstag starb, machte Pater Alonso von der Muttergottes über seine letzten Stunden folgende Bemerkungen: „Von da an schloss er die Augen und betete, und ab und zu fragte er, wie spät es sei, denn ich hatte ihm gesagt, dass Freitag war und Gott ihn in jener Nacht, bevor der Samstag beginnen würde, aus diesem Leben abberufen würde, damit dann seine Seele auf Fürsprache Unserer Lieben Frau an jenem Samstag aus dem Fegfeuer befreit werden würde. Dann fragte er, ob es schon Zeit wäre, zur Frühmette zu läuten, und fügte hinzu: ‚Ich habe gefragt, weil ich – gepriesen sei mein Gott – heute Nacht die Frühmette im Himmel singen werde.‘ Als er die Glocken läuten hörte, die die Nonnen von der Muttergottes zur Frühmette riefen, sagte er: ‚Durch die Güte Gottes werde auch ich die Frühmette beten, und zwar mit der Jungfrau Maria im Himmel.‘ Er redete dann mit Ihr auf diese Art: ‚Dir, meine Königin und Herrin, danke ich vielmals für diese Gnade, die Du mir gewährst, da Du möchtest, dass ich am Samstag, dem Tag, der Dir gewidmet ist, aus diesem Leben scheide.‘ Er starb am Samstag, dem 14. Dezember 1591.“

136. Durch das Skapulier wird er vom Teufel befreit: In Gibralfón, einer Kleinstadt in der Provinz Huelva, wohnte ein gewisser Peter Limón, ein Mann mit einem jähzornigen und aufbrausenden Charakter, der die schlechte Gewohnheit hatte, fortwährend zu schwören, zu schimpfen und zu fluchen. Als er am 29. Dezember 1611 mit seinem Esel, der mit Brennholz beladen war, den Berg hinunterging, geschah es, dass er, bevor er im Dorf ankam, von der

Nacht überrascht wurde, und da es im Winter und in einer regnerischen Nacht war, kam der Esel von der Fährte ab, und indem er stolperte, stürzte er in den Morast. Da er sich allein in einer derartigen Bedrängnis befand und sah, dass die Last zu Boden gefallen war, geriet er in Zorn und begann zu schwören und zu fluchen, indem er die Last allen Teufeln anbot, während er auf den unschuldigen Esel viele Schläge niedergehen ließ. Alles war umsonst und es gab keine Abhilfe, denn der Esel war so sehr im Schlamm versunken und blieb stecken, dass es keine menschlichen Kräfte gab, um ihn auf den Weg zerrén zu können. Der bedauernswerte Mann, der blind vor Zorn und außer sich war, weil er nicht fähig war, sich aus dieser misslichen Lage zu befreien, rief bei einem von seinen Flüchen die Teufel, indem er ausrief: „Ist nicht von den vielen Teufeln, die es in der Hölle gibt, einer bereit, der kommt und mir hilft dieses störrische Tier aufzuheben?“ Kaum hatte er dies gesagt, sah er neben sich einen gutaussehenden Mann, der zu ihm sagte: „Peter, was möchtest du von mir?“ Als Peter Limón hörte, dass er beim Namen gerufen wurde, fragte er verwundert und furchtsam: „Wer bist du, mein guter Freund?“ – „Ich bin derjenige, den du so oft gerufen hast, damit er komme und dir helfe. Deshalb bin ich gekommen und ich werde dir helfen und alles tun, worum du mich bittest, wenn du nur eines für mich tust, nämlich dass du dieses Karmeliterkapulier, das du am Hals trägst, abnimmst.“ Als Peter Limón hörte, worum er ihn bat, ergriff er unruhig, mit zu Berge stehenden Haaren und vor Angst zitternd, sein Skapulier, zeigte es dem Teufel, den er sofort erkannt hatte, und sagte zu ihm: „Ich werde es um alles Gold in der Welt nicht abnehmen!“ Er wandte sich voller Entsetzen und Schauer der Mutter Gottes zu, rief Sie aus ganzem Herzen an, indem er Sie zu Hilfe rief, während er inbrünstig Ihr heiliges Skapulier küsste und es vor seine Augen hielt. Da der Teufel sah, dass er ihn bei seinen Gebeten und Bitten an die Heiligste Jungfrau, die er unablässig anrief, nicht unterbrechen konnte, ließ er von ihm ab und verschwand schnell. Dann war Peter dem Esel behilflich, damit er aufstehen konnte, aber er ließ die Last dort und lief entsetzt auf sein Dorf zu, und bevor er zu seinem Haus kam, begab er sich zum Karmeliterkloster, um den Karmelitern zu erzählen, welch ein Wunder geschehen war. Damals war Pater Ludwig Velázquez Godoy der Prior des Karmeliterklosters von Gibráleón, und Pater Gregor Delgado war sein Sekretär. Am nächsten Tag wurde die Begebenheit im ganzen Dorf und in der Umgegend bekannt gemacht. Aufgrund dieser Begebenheit und auch weil Peter seinen Lebenswandel änderte, trugen dann sowohl in jener Ortschaft als auch in den Nachbardörfern sehr viele gleichgültige Personen ehrfürchtig das heilige Skapulier der Heiligsten Jungfrau.



137. *Die mächtige Wirkungskraft des heiligen Skapuliers:* Der Franziskaner Pater Heinrich Jongen erzählt, dass in Neapel ein Jüngling wohnte, der ein zügelloses Leben führte und, ähnlich wie der verlorene Sohn im Evangelium, nicht nur sein Vermögen verprasste, sondern auch den viel kostbareren Schatz seiner Ehre und seiner Tugenden. Als er alle seine Güter verloren hatte, wurde er von den Freunden geringschätzig behandelt, bekam die Gefühlskälte der nächsten Verwandten zu spüren und wurde von allen enttäuscht, die ihm früher, als er wohlhabend gewesen war, geschmeichelt und mit ihm gelacht hatten. Da er in den Mühsalen und Unglücksfällen in diesem Leben nicht viel Erfahrung hatte, wurden sie, sobald er sie erleiden musste, für ihn unerträglich. Da er von den Kühnsten andauernd verachtet und verspottet wurde, mied er den Umgang mit den Menschen und versuchte mit den Teufeln Verbindung aufzunehmen. Er ging also eines Abends aus seinem Haus und begab sich aufs freie Feld, wo er an einem steilen und einsamen Platz mit verzweifelter Stimme die Teufel anzurufen begann, indem er sie bat, ihn mit Leib und Seele in der Hölle zu begraben. Als der Unglückliche sah, dass sie nicht so schnell kamen, wie er es in seiner Verzweiflung erbat, warf er sich auf den Boden, und indem er sich mit seinen Fingernägeln den Körper zerkratzte, regte er die Helfershelfer Luzifers gnadenlos an, ihn zu misshandeln und seinen verzweiferten und höllischen Wunsch zu erfüllen. Luzifer zögerte nicht aus Trägheit, seine unheilbringenden

Pläne auszuführen, sondern weil er sich vor dem Skapulier fürchtete, das der Jüngling am Hals trug. Deshalb nahm er eine furchterregende und gräuliche Gestalt an, erschien dem verzweifelten Jüngling und sagte zu ihm: „Was willst du von mir?“ Da er hartnäckig auf seinem Irrtum bestand, erwiderte er ihm: „Ich bin des Lebens überdrüssig und möchte so bald wie möglich sterben.“ Daraufhin sagte Luzifer zu ihm: „Um das Gleiche bitte ich schon seit vielen Tagen mit lebhaftem Eifer; wenn es in meiner Macht stünde, hätte ich es veranlasst, und ich werde es sofort veranlassen, vorausgesetzt dass du dir dieses Skapulier, das du trägst, abnimmst.“ So erkannte der Jüngling, wie mächtig die wirkende Kraft des heiligen Skapuliers ist, und da er von der Verzweiflung zu einer aufrichtigen und lebhaften Reue überging, begann er mit inbrünstigen Bitten die Heiligste Jungfrau Maria anzurufen, und indem er sich wiederholt an die Brust klopfte, gab er den großen Kummer seines reuigen Herzens zu erkennen, doch deshalb verschwand jener höllische Drache nicht. Daraufhin nahm der reuevolle Jüngling das heilige Skapulier in seine Hände und küsste es mit außerordentlicher und leidenschaftlicher Inbrunst. Kaum hatte er dieses erhabene und himmlische Schild ergriffen, ließ Luzifer von seinem Opfer ab und verschwand sogleich. Unser Jüngling war dann so hoffnungsvoll und fröhlich, wie er zuvor geängstigt und verzweifelt gewesen war. Seitdem war derjenige, der früher für viele die Ursache des Verderbens war und Ärgernis erregte, für die Jugendlichen von Neapel ein anschauliches Vorbild für Hingabe, Frömmigkeit und ein erbauliches Leben.

138. Eine Besessene wird befreit: Im Mai des Jahres 1593 kam nach Valladolid ein Komödiant, der damals wegen seiner Kunst sehr berühmt war. Er hieß Alcocer und mietete sich in der besten Familienpension der Stadt ein. Dort diente eine junge Frau aus Asturien, die das Gepäck von Alcocer vom Hausflur in sein Zimmer brachte und plötzlich von einem Teufel beherrscht wurde, sodass sie törichte Handlungen auszuführen begann. Als der Komiker, der soeben angekommen war, sie hörte, eilte er herbei, um ihr zu helfen, wobei er sagte: „Warten Sie, meine Herren, denn jetzt werden wir sehen, ob ihr Übel das Werk des Teufels ist.“ Dazu nahm er sein Skapulier ab, das er am Hals trug, legte es auf die junge Frau und im gleichen Augenblick begann sie zu schreien und zu fluchen, indem sie derartig in Unruhe geriet, dass all die Anwesenden nicht genug waren, um sie zu beruhigen und davon abzuhalten sich zu misshandeln. Doch der Komödiant legte mit ruhigem Gemüt das heilige Skapulier auf sie, und indem er die Karmelmuttergottes anrief, sagte er zu ihr: „Höllischer Geist, durch die Kraft Unseres Herrn Jesus Christus, die Fürsprache Seiner Heiligsten Mutter und die Gnade, die Sie Ihrem heiligen Skapulier verliehen hat, beschwöre ich dich, sogleich aus dieser unglücklichen jungen Frau auszufahren.“ Mit ähnlichen und anderen Worten, die er voller Hingabe aussprach, erreichte er es nach einem kurzen Kampf, dass Luzifer, der schrie und die junge Frau zugrunde richten wollte, aus ihr ausfuhr. Die Anwesenden waren verblüfft und erstaunt, weil er sich so sehr sträubte, zu weichen und von seiner Beute abzulassen. Als Alcocer dann die junge Frau zum Kloster der Karmeliterpatres in Valladolid brachte, damit sie ihr das Skapulier aufliegen mögen, erzählte er den Ordensmännern, was geschehen war, und veranlasste die junge Frau, der Heiligsten Jungfrau zu danken, weil Sie sie von der Arglist des Feindes befreit hatte, und das Skapulier, das er verwendet hatte, um sie zu befreien, ließ er als Gabe zurück.

139. Der Teufel bekennt, welchen Wert das Skapulier hat: Der heilige Pater Michael de la Fuente, ein Priester, der im Jahre 1625 gestorben ist, berichtet, dass ein Verehrer der Heiligsten Jungfrau Maria vom Teufel sehr verfolgt wurde, dass er ihn mit entsetzlichen Gestalten erschreckte, die aber sofort verschwanden, wenn er das heilige Skapulier in seine Hände nahm. Bei einem Anlass nahm er die Gestalt eines ungeheuerlichen Raben an, und da er mit seinen teuflischen Flügeln dem Marienverehrer ins Gesicht schlug, quälte er ihn furchtbar. Als der erste Schock vorüber war, ergriff er das heilige Skapulier der Heiligsten Jungfrau, um sich zu verteidigen, und der höllische Feind ergriff sofort die Flucht. Dann bedankte er sich bei der Heiligsten Jungfrau, betrachtete und küsste wonnenvoll das heilige Skapulier, indem er erwog, dass es ein Unterpfand Ihrer mütterlichen und zärtlichen Liebe war, dem Sie eine so erhabene Wirkungskraft verliehen hatte, um dem arglistigen Feind zu widerstehen. Er drückte das Skapulier an sein Herz und legte es auf seine Brust, und daher nahm der böse

Geist eine andere Gestalt an, die noch entsetzlicher und ungeheuerlicher war, indem er zu ihm sagte: „Unglücklicher, wirf dieses Gewand weg. Es dient nur dazu, uns damit zu quälen.“

140. *Mit einem Indio als Hexenmeister:* Die folgende Begebenheit, wodurch die Macht des heiligen Karmeliterkapulierers gegen die bösen Geister offenbar wird, trug sich um das Jahr 1920 in Dabeiba, in der Apostolischen Präfektur von Urabá, Kolumbien, zu. Der Indio Justinianus Domicó erkrankte in seiner Hütte im Jague schwer. Er wurde ins Missionshaus von Dabeiba hinuntergebracht, damit er von den Missionsschwestern betreut werde, denn es handelte sich um einen Indio, der ein guter Christ und ein Gläubiger der Mission war. Eines Tages kam ein Indio von Pavarandocito, einer 55 Kilometer entfernten Ortschaft, um ihn zu besuchen. Er hieß Antonius und war eigentlich der Hexenmeister oder Kurfuscher der Indios. Antonius verpflichtete sich, den Kranken zu heilen. Er hatte die Mittel bei sich und begann in stiller und finsterner Nacht mit der Heilbehandlung, denn diese Zeit ziehen die Hexenmeister für ihre Heilungen vor. Er legte den Kranken auf den Boden und begann seinen Körper mit kleinen Götzenstatuen zu massieren, während er seine Anrufungen halblaut vor sich hin trällerte. Ab und zu befeuchtete er die kleinen Götzenstatuen mit einem Arzneitrank, den die Indianerinnen im Voraus zubereitet hatten, und er gab dem Kranken eine kleine Menge zu trinken. Nach kurzer Zeit wandte sich Antonius, der Kurfuscher, dem nächstgelegenen Berg zu und gab einen lauten und lang anhaltenden Pfiff von sich, womit er einen Geist rief. Anschließend änderte sich das Verhalten von Antonius; er schien vom Teufel besessen zu sein. Er begann wieder, mit den kleinen Götzenstatuen seinen Kranken von den Unterarmen bis zur Brust hin abzureiben, doch als er mit der kleinen Götzenstatue das Karmeliterkapulierer, das der Kranke trug, berührte, konnte er sich nicht bewegen, obwohl sich der Kurfuscher, der immer wieder den gleichen Vorgang wiederholte, anstrengte. Er befeuchtete die kleine Götzenstatue mit dem vorbereiteten Arzneitrank und massierte wieder den Körper und rieb ihn ab, aber wenn die kleine Götzenstatue die Schnüre des Skapuliers berührte, konnte er sich nicht bewegen. Unterdessen sagte Antonius, der Hexenmeister: „Mein Geist will nicht zum Herzen kommen.“ Unter Zuckungen und mit wütender Gebärde begann Antonius mit den Abreibungen vom Unterleib bis zur Brust, und wenn die kleine Götzenstatue das Skapulier berührte, trat wiederum das gleiche Symptom von Lähmung auf. Plötzlich war der Kurfuscher ungefähr fünf Minuten in Gedanken versunken, dann rieb er seinen eigenen Körper mit der kleinen Götzenstatue ab und sagte, indem er das Skapulier des Kranken nahm: „Dies muss er wegnehmen, mein Geist sagt, dieser Stoffetzen macht die Heilbehandlung unmöglich.“ Die Schwester, die anwesend war, erwiderte ihm: „Wenn dieses Gewand hinderlich ist, behindert auch das Hemd.“ Darauf erwiderte Antonius, der Kurfuscher: „Mein Geist sagt, dieser Stoffetzen (das Skapulier) lässt ihn nicht durchdringen, denn er ist wie Christus.“ Natürlich wollte der Kranke sein Skapulier nicht ablegen. Als die Schwestern merkten, dass der Kurfuscher kein Heilkundiger war, der natürliche Heilmittel anwandte, sondern ein teuflischer Hexenmeister, und so deutlich erkannten, dass vom heiligen Skapulier eine wunderbare Wirkungskraft ausging, lobten und priesen sie unaufhörlich die Heiligste Jungfrau und brachen in Jubelgeschrei aus: „Ein Hoch auf das Skapulier der Karmelmuttergottes!“ Unterdessen hüpfte Antonius, der Kurfuscher, wie ein Besessener, als ob er von einer verborgenen treibenden Kraft bewegt würde. Dabei drohte er den Anwesenden mit der Faust und sagte: „Wenn es nicht heilen lässt, zerstöre ich dieses Haus; ich werde beweisen, wie viel mein Geist kann.“ Eine Schwester bespurgte den Kurfuscher unauffällig mit Weihwasser, und er beruhigte sich. Justinianus Domicó, der Kranke, wurde durch Heilmittel gesund, die ihm von der Mission besorgt wurden.

141. *Die drei Dinge, die der Teufel am meisten verabscheut:* Der ehrwürdige Franziskus von Yepes, Bruder des heiligen Johannes vom Kreuz und Mitglied des Dritten Ordens der Karmeliter, schätzte das heilige Skapulier sehr hoch und tat sein Möglichstes, damit alle dieses so heilige



Unterpfand annehmen mögen, das er wie eine mächtige Waffe gegen die Angriffe des Teufels ständig trug. Die Heiligste Karmelmuttergottes zeigte ihm Ihr Wohlgefallen, indem Sie seine Hingabe und sein Apostolat zugunsten des Skapuliers mit ganz außergewöhnlichen Gunstbezeugungen belohnte. Als seine Ehefrau starb, die wie er dem Dritten Orden der Karmeliter angehörte, betete er sehr bekümmert für ihre Seele, als ihm die Heiligste Jungfrau erschien und zu ihm sagte: „Nachdem die Seele deiner Frau drei Nächte und zwei Tage im Fegfeuer gelitten hatte, habe Ich sie heute, Samstag, aus jenen Qualen befreit, und sie erfreut sich bereits an den Wonnen des Himmels.“ Als die Teufel bei einem Anlass vergeblich ihre Angriffe verdoppelten, damit der Diener Gottes vom Skapulier absehe und davon ablasse es bekannt zu machen, sagten sie wutentbrannt zu ihm: „Was haben wir dir angetan, damit du uns so grausam quälst? Warum redest du so vielen Leuten ein, diesen Habit in Ehren zu halten und zu tragen? Du wirst in unsere Hände geraten und wirst es teuer bezahlen ... Nimm dieses Skapulier ab, entledige dich dieses Gewandes, durch das die Hölle so viele Seelen geraubt werden. Alle, die das Skapulier tragen, sterben gottergeben. Ach! Drei Dinge sind für uns wirklich unerträglich und quälen uns mehr als alles andere: der Name Jesu, der Name Mariens und das Karmeliterkapulier, das überall verteilt und getragen wird.“

142. Ein brüderlicher Pakt: Der gleiche Heilige, nämlich Franziskus von Yepes, war mit Antonius von Santiago, einem Mitglied des Dritten Ordens der Karmeliter, einem Mann mit hervorragenden Tugenden, eng befreundet. Beide wohnten in Medina del Campo und hatten zu Lebzeiten einen gemeinsamen Pakt geschlossen, durch den sich derjenige, der von den beiden zuerst sterben würde, verpflichtete, seinem Freund so bald wie möglich zu erscheinen, um ihm den Zustand seiner Seele im anderen Leben zu offenbaren, wenn Gott ihnen diese Gnade gewähren würde. Tatsächlich erschien Antonius Santiago, der mit dreißig Jahren voller Tugenden und Verdienste gestorben war, seinem Freund am Samstag nach seinem Tod. Der heilige Franziskus von Yepes betete bei Tagesanbruch vor dem Tabernakel und nahm einen angenehmen Duft wahr, und dann sah er sehr nahe bei ihm seinen Freund Antonius, der zu ihm sagte: „Mein lieber und treuer Freund Franziskus, Gott möge dir und den anderen Mitbrüdern alles vergelten, was ihr nach meinem Tod vor Gott für mich getan habt! O mein lieber Bruder! Wenn du wüsstest, was man im Fegfeuer erleidet! Du sollst wissen, mein Bruder, dass ich, nachdem meine Seele den Körper verlassen hatte, ins Fegfeuer kam und in einem Tag und zwei Nächten, die ich dort zubrachte, fürchterliche Qualen und die schmerzlichsten Strafen erlitt. Heute, am Samstag, bei Tagesanbruch, befreite mich die Karmelmuttergottes von meinen großen Leiden, und zwar dank Ihrem großzügigen Samstag-Ablass.“ Als er dies gesagt hatte, entschwand er dem Blick seines Freundes, dem er dann mehrmals strahlend vor Herrlichkeit erschien, um ihn zu ermutigen, ihm auf dem Weg zum Himmel rasch zu folgen.

143. Der Teufel kann gegen das Skapulier nicht aufkommen: Pater Franziskus von der Muttergottes, ein unbeschulter Karmeliter, erzählt, dass in der Stadt Salayas, in Mexiko, ein armer Bauer wohnte, der so verkommene Gewohnheiten hatte, dass er sich dem Teufel unterwarf, um für immer sein Sklave zu sein. Als sich die Teufel einmal dieser Macht bedienten, packten sie ihn plötzlich, trugen ihn in der Luft, und warfen ihn dann auf einen Mesquitebaum – dieser Baum ist sehr dornig und ähnelt der Akazie. Dort stand er große Qualen aus und es war ihm nicht möglich, durch menschliche Bemühungen herunterzukommen, da dieser Baum sehr dicht und wegen der vielen Dornen undurchdringlich ist. Als der bedauernswerte Mann sah, in welcher erbärmlichen Lage er sich befand, und sich nicht selbst helfen konnte, begann er in einer so gefährlichen Situation die Heiligste Karmelmuttergottes anzurufen, indem er versprach, sich Ihr heiliges Skapulier auflegen zu lassen und es den Rest seines Lebens ständig zu tragen, um auf Lebenszeit ein hingebungsvoller Diener der Heiligsten Jungfrau Maria zu sein und der elenden und unheilbringenden Sklaverei Luzifers zu entkommen, in die er durch seine Sünden geraten war. Zufällig kam dort ein armer Rinderhirte vorbei, der die Hilferufe hörte, mit denen er darum bat, ihm zu helfen, von diesen schrecklichen Qualen befreit zu werden. Er näherte sich und hörte von den Lippen des Unglücklichen, was die Teufel mit ihm gemacht hatten. Nachdem er ihm zugehört und ihn bemitleidet hatte, fragte ihn der Unglückliche, ob er das

Skapulier der Karmelmuttergottes trage, und da er eine bejahende Antwort gab, bat er ihn es ihm zu reichen, denn in dieser schrecklichen Lage hatte er all seine Hoffnung auf das Skapulier gesetzt, um gerettet zu werden, und er hoffte, sich durch das Skapulier von der Arglist des schlaun und höllischen Feindes befreien zu können. Daraufhin nahm der Rinderhirte sein Skapulier ab und hängte es an die Spitze eines Spießes, den er bei sich hatte, und so reichte er es ihm, weil er es ihm nicht auf eine andere Art zukommen lassen konnte, da die Dornen des Mesquitebaumes so dicht waren. Als der Bauer das Skapulier erhielt, küsste er es ehrerbietig und legte es sehr andächtig und vertrauensvoll auf seine Brust, und im gleichen Augenblick gelangte er auf wunderbare Weise auf den Boden, ohne zu wissen, wie und durch welche wirkende Kraft er mit heiler Haut davongekommen war. Da er aus der Gefahr, in der er sich befand, befreit war, dankte er dem Herrn und Seiner Heiligen Mutter, und sie gingen gemeinsam zum Karmeliterkloster, um die Ordensmänner von einem derartigen Wunder in Kenntnis zu setzen, und damit sie ihm das Skapulier der Heiligsten Jungfrau auflegen mögen. Als sie beim Stadttor angekommen waren, bat der Rinderhirte um sein Skapulier, weil er weggehen musste und sie sich bereits sehr nahe beim Kloster befanden. Kaum hatte er das Skapulier abgenommen und dem Rinderhirten übergeben, bemächtigte sich seiner wieder der Teufel, trug ihn in der Luft und ließ ihn am gleichen Platz wie zuvor, doch der Rinderhirte, der bereits die Arglist des Teufels kannte, reichte ihm wieder sein Skapulier, durch das er auf wunderbare Weise wieder befreit wurde. Sie gingen wieder zum Kloster, und der Mann trug jenes Skapulier, bis ihm das seine aufgelegt wurde. Er berichtete den Ordensmännern, was vorgefallen war, und sie dankten der Heiligsten Jungfrau und nahmen ihn in der Ordensgemeinschaft auf. Von da an war er der hingebungsvollste Diener Mariens und derjenige, der sich in Mexiko am eifrigsten dafür einsetzte, dass das heilige Skapulier ehrfürchtig getragen wird.



144. *Was einem Hauptmann der Infanterie widerfuhr:* Daniel von der Jungfrau Maria, der berühmte Geschichtsschreiber, der im Jahre 1678 starb, berichtet uns in seinem ‚Speculum‘, dass sich in der Stadt Malinas in Flandern, Belgien, ein Hauptmann namens Karl Juples, der ein zügelloses Leben führte, in der Kaserne befand und von einer schweren Krankheit befallen wurde, die sich Tag für Tag verschlimmerte. Zugleich wurde er aufsässiger und widerspenstiger, denn es war unmöglich, ihn zu veranlassen, seine Lebensführung zu ändern und zu beichten. Der Kaplan des Heeres, der Mitleid mit seinem Elend hatte, bemühte sich mit allen Mitteln, die ihm durch seine Frömmigkeit und seinen Eifer in den Sinn kamen, ihn zum Pferch des Guten Hirten anzuziehen, doch alle seine Versuche erwiesen sich als zwecklos, weil er damit an jenem zügellosen und auf Abwege geratenen Herzen auf stärksten Widerstand stieß. Doch siehe da, Pater Matthias Emboli, der Kaplan, erfuhr von einigen Kameraden des Hauptmanns, dass dieser wenige Tage bevor er krank wurde, von einem ehemaligen Schulfreund das heilige Skapulier der Karmelmuttergottes erhalten hatte. Unser fröhlicher und zum Trinkgelage geneigter Hauptmann kümmerte und bemühte sich sehr wenig um sein Seelenheil, und als er das Skapulier kaum einige Monate getragen hatte, legte er es ab, weil er so eine Belästigung mit seiner militärischen Rüstung nicht ertragen konnte. Als der Kaplan dies erfuhr, atmete er hoffnungsvoll und getrost auf, denn er hoffte, dass er auf Fürsprache der Heiligsten Jungfrau Maria seine Bekehrung erlangen würde. Er näherte sich dem von den Ärzten aufgegebenen Hauptmann und sagte zu ihm: „Karl, willst du wieder das heilige Skapulier tragen, das du vor einigen Monaten von deinem alten Jugendfreund, dem jetzigen Karmeliter Pater Ambrosius, erhalten hast? Zweifle nicht daran, mein Sohn, dass du es auf Fürsprache der Heiligsten Jungfrau Maria erreichen wirst, am Samstag nach deinem Tod aus dem Fegfeuer befreit zu werden, wie Sie es Ihren Verehrern versprochen hat. Ich gebe dir mein Wort, dass ich am nächsten Samstag auf dem Altar der Karmelmuttergottes für dich eine Heilige Messe zelebrieren werde.“ Kaum hatte der

Hauptmann gehört, wie er den Namen dieser liebevollen und zärtlichen Mutter ausgesprochen hatte, vergoss er reichliche Tränen und war nicht imstande, einer so liebevollen und überzeugenden Gnade, wie ihm die Heiligste Jungfrau Maria durch Ihr Skapulier gewährte, zu widerstehen. Er legte das Skapulier wieder um, empfing die heiligen Sakramente, wobei er offenkundige Beweise von aufrichtiger Reue gab, und gelassen wie ein Heiliger starb er in den Armen des betagten Kaplans. Als der Kaplan am nächsten Tag mit mehreren Offizieren seiner Kompanie darüber redete, wie bewundernswert und erstaunlich sein heiligmäßiger Tod gewesen war, bekam der ehrwürdige Priester auf der linken Handfläche heftige Schmerzen, so als ob er eine glühende Kohle unter seiner Haut gehabt hätte. Der Schmerz war so heftig und unerklärlich, dass alle dachten der verstorbene Hauptmann würde ihn vom Fegfeuer aus erinnern, damit er nicht vergesse am Samstag für seine Seele eine Heilige Messe zu zelebrieren. Tatsächlich hatte er die ganze Woche Schmerzen, ohne dass er durch die verschiedenen Heilmittel, die angewendet wurden, Erleichterung fand. Am Samstag begleiteten alle Kameraden und Freunde des Hauptmanns den Pater Emboli, als er hinging, um die Heilige Messe für den Verstorbenen zu zelebrieren. Er zelebrierte das Heilige Messopfer am Altar Unserer Karmelmuttergottes, wie er es ihm versprochen hatte, und als er den Kelch erhob, hatte er plötzlich keine Schmerzen mehr, doch es gab eine neue seltsame Begebenheit, denn als er die Fürbitte für die Verstorbenen aussprach, hörte er in seiner Nähe die angenehme Stimme des Hauptmanns, der sich bei ihm bedankte. Gleichzeitig öffnete sich auf der Handfläche eine Wunde, aus der reichlich Blut floss. Die Wunde schloss sich nach einigen Tagen und es blieb eine Narbe zurück, die ein Beweis für ein so sonderbares und einzigartiges Ereignis war.

145. *Das Skapulier, das der heilige Alfons Maria von Liguori trug, blieb unversehrt:* Pater Berruti schreibt in seinem Werk ‚Die Gesinnung des heiligen Alfons Maria von Liguori‘ Folgendes: „Da sich die Diener Gottes rühmen auch Diener Seiner Mutter zu sein, trug Alfons stets das Kennzeichen eines frommen und liebevollen Dieners der Heiligsten Jungfrau Maria, indem er immer das heilige Karmeliterkapulier auf der Brust trug. Und es geschah etwas Bewundernswertes und Außerordentliches: 28 Jahre nach seinem Tod untersuchte man seine sterbliche Hülle, und dort, wo das Chorhemd, die Albe aus Leinen und alle bischöflichen Gewänder, mit denen der Heilige bekleidet war, als er beerdigt wurde, zerstört und pulverisiert war, fand man das heilige Karmeliterkapulier von jeder Zersetzung frei vor. Es schien, dass die Himmlische Gebieterin der Welt zu erkennen geben wollte, wie wohlgefällig Ihr die Verehrung war, die Ihr geliebter Diener Ihr entgegenbrachte, und uns auch zu erkennen geben wollte, dass das heilige Karmeliterkapulier jenes wunderschöne Kennzeichen ist, das Sie Ihrem Diener, dem heiligen Simon Stock übergab, um zu bewirken, dass wir das ewige Heil erlangen.“ Viele Jahre später geschah ein weiteres derartiges Wunder mit dem Skapulier des heiligen Johannes Bosco.

146. *Das unversehrte Skapulier:* Pater Avertano Albers, ein holländischer Karmeliter und Bischof von Malang, Indonesien, erzählte diese wunderbare Begebenheit: Die Verehrung der Heiligsten Karmelmuttergottes und die fromme Tradition, Ihr heiliges Skapulier zu tragen, hatten in unserer entstehenden Mission tiefe Wurzeln geschlagen. Es waren nur sehr wenige Katholiken, die das heilige Skapulier nicht mit großem Vertrauen und schlichter Liebe zu unserer Mutter trugen. Alle Erwachsenen, die durch die heilige Taufe in die Kirche aufgenommen wurden, baten sogleich darum, unter den mütterlichen Schutz Mariens gestellt zu werden, indem sie sich Ihr heiliges Skapulier auflegen ließen, das sie bis zum Tod eifrig trugen. Im Oktober und November des Jahres 1945 geschah Folgendes: Durch den Unabhängigkeitskrieg im Land neigten die Indonesier zu einer übertriebenen Vaterlandsliebe. Auf der Missionsstation von Toempang, unweit von Malang, ermordete das unbändige Volk alle Europäer. Unter den Opfern befand sich ein katholisches Ehepaar. Beide waren hingebungsvolle Mitglieder des Dritten Ordens der Karmeliter und trugen ehrfürchtig das heilige Skapulier, mit dem sie fromm lebten und starben. Ihre Leichname wurden zusammen mit anderen in einem Massengrab beerdigt. Vier Jahre später wurde auf ausdrückliche Anordnung der Regierung die Grabstätte geöffnet und die Leichname waren alle in Fäulnis übergegangen. Die Gewänder waren fast ganz zersetzt oder von den Ameisen zerfressen. Dennoch waren die Skapuliere der Eheleute ganz unversehrt, ohne das geringste

Anzeichen von Zerstörung aufzuweisen, weder aufgrund des sehr feuchten Bodens, der in der Regenzeit ausgiebig bewässert wurde, noch aufgrund der Ameisen und Würmer. Diese Skapuliere wurden von der Regierung einem überlebenden Sohn des ehrwürdigen Ehepaars übergeben, und er bewahrt sie als kostbare Reliquien auf.

147. *Eine heilsame Lehre über die Liebe für das Gewand der Himmlischen Mutter:* Als ‚Krönung‘ dieser Reihe von Wundern, die Maria zugunsten Ihrer Verehrer, die mit Liebe Ihr Skapulier tragen, gewirkt hat, bringen wir hier dieses schöne Beispiel, durch das die Liebe eines Knaben offenbar wird, der schlicht, aber unbefangen war und keine Befürchtungen hegte, was andere sagen würden: In Indien ging ein Negerkind, das neun oder zehn Jahre alt war, aus seiner einfachen Hütte hinaus und begegnete einem englischen Kapitän, einem Bekannten von ihm, mit dem es ein Gespräch begann. Da



sich auf seinem Gesicht ein verschmitztes Lächeln zeigte und seine Augen leuchteten, sah man, dass der Verstand jenes Knaben, der gewiss das Skapulier trug, das ihm damals der Missionar geschenkt hatte, sehr rege war. „Grüß dich, kleiner Spitzbube“, sagte der englische Kapitän zu ihm, „wie vortrefflich stellst du doch deine Lumpen zur Schau. Aber wozu dienen sie dir? Begreifst du nicht, dass all dies eine Torheit des Missionars ist?“ Das Negerkind biss sich auf die Lippen, sein Gesicht leuchtete auf, als es diese Worte hörte, und mit seinen leuchtenden Augen schaute es den Engländer sehr aufmerksam an, und sagte spitzbübisch zu ihm: „Mein Kapitän, und warum tragen Sie dieses hässliche Band am Revers? Sicherlich hat sich der Weiße, der Ihnen dieses lächerliche Ding geschenkt hat, über Sie lustig machen wollen.“ – „Beleidige mich nicht, kleiner Bursche, dieses Band ist ein Zeichen, dass ich ein guter Diener meiner Königin und Gebieterin bin, der Königin von England, die auch deine Königin ist.“ – „Wirklich?“, erwiderte das Negerkind, „mein englischer Herr, mein Skapulier ist auch ein Zeichen, dass ich ein guter Diener meiner Königin und Gebieterin bin, ein Diener der Karmelmuttergottes.“

Wir könnten noch viele Wunder anführen, die durch diese heilige Sakramentalie Mariens gewirkt wurden. Aber wir glauben, dass die angeführten Beispiele genügen, um uns zu helfen, dem Herrn für die Wunder zu danken, die Er durch Seine Mutter wirkt, und uns zu veranlassen, Sie inniger zu lieben und Ihre Tugenden vollkommener nachzuahmen.

Die eindrucksvolle Geschichte des heiligen Rosenkranzes

Es ist sehr wichtig, notwendig und eine unerlässliche Pflicht, dass ein Palmarianer weiß, wie man den Rosenkranz betet, und er sich bewusst ist, dass man ihn beten soll, weil man dadurch so viele Gnaden empfängt und Gott den Seelen, die ihn andächtig beten, unzählige außerordentliche Begebenheiten, Wunder und Gunsterweise gewährt. Den Rosenkranz oder Psalter der Heiligsten Jungfrau Maria betet man, um die drei Personen der Heiligsten Dreifaltigkeit zu ehren; um das Leben, den Tod und die Herrlichkeit Jesu Christi zu ehren, wie auch die Erhabenheit und die Schmerzen der Heiligsten Jungfrau Maria, sowie die Geheimnisse und Gnaden, die mit dem großen Geschenk, dem Altarsakrament, in Beziehung stehen; um die Triumphierende Kirche nachzuahmen, der Streitenden Kirche zu helfen und der Leidenden Kirche Erleichterung zu verschaffen; um während des Lebens reichliche Gnaden, in der Todesstunde den Frieden und in der Ewigkeit die Glückseligkeit zu erlangen. Aber es ist auch angebracht, seine Geschichte zu kennen und zu wissen, worauf die Anzahl der Ave-Maria zurückzuführen ist, warum er Rosenkranz heißt und wie der heilige Bußrosenkranz zustande kam. In dieser kurzen Geschichte werden wir von allen diesen Geheimnissen, die vielen Gläubigen unbekannt sind, Kenntnis erhalten.

Der Ursprung des heiligen Rosenkranzes:

Das Rosenkranzgebet zu Ehren der Mutter Gottes ist das erste und älteste Gebet, das in der christlichen Kirche verrichtet wurde, und das wesentlichste. Es enthält das Vaterunser, das Unser Herr Jesus Christus Seine Apostel lehrte, weil sie Ihn zuerst gebeten hatten, sie beten zu lehren,

und das Ave-Maria mit den Lobpreisungen, die der heilige Engel Gabriel im Auftrag der Heiligsten Dreifaltigkeit vom Himmel gebracht hat. Das Erste, was man in der christlichen Kirche nach dem Vaterunser feierlich einführte, war das Ave-Maria, das der Ursprung aller Geheimnisse unserer Erlösung ist, und auch die erste Frohe Botschaft, wodurch das Heilmittel für uns angekündigt wurde. Aus diesen beiden himmlischen und göttlichen Gebeten ist der Rosenkranz zusammengesetzt, und sie sind die besten, welche die Kirche hat (wie der heilige Thomas von Aquin sagt), und die beiden Gebete sind sehr gut geeignet, um Gott und Seine Heiligste Mutter kennenzulernen, denn der Mensch gewordene Gott gab uns das Gebet, durch das wir den Ewigen Vater bitten, uns all das zu gewähren, was uns zum Nutzen gereicht, und uns vor den Übeln zu bewahren, die unserer Seele schaden. Wenn wir das andere Gebet verrichten, nehmen wir als Fürsprecherin Seine Heiligste Mutter Maria, indem wir Ihre Erhabenheit darstellen, uns Ihr zu Füßen werfen und um Ihre göttliche Barmherzigkeit bitten, und uns vornehmen, uns nicht von dort zu erheben, bis Sie uns in unserer Trübsal zu Hilfe kommt. Diese beiden Gebete sind die Taubenflügel, um die David bat, und mit ihnen fliegen wir zum Himmel, öffnen seine Pforten und verhandeln vertraulich mit Gott. Es sind die zwei Flügel, die der heilige Johannes sah; mit ihnen fliegen wir in die Wüste und retten uns vor der Wut des Drachen, der uns so begierig sucht, um uns zu verschlingen. Es sind die besten Waffen, die im Kirchturm einsatzbereit sind, und nur in ihnen bestehen alle Waffen für diejenigen, die sich gegen so mächtige Feinde verteidigen möchten. Das Vaterunser schließt in sich alles ein, was die Menschen von Gott begehren können, und nachdem wir es gebetet haben, helfen wir uns dann mit dem Ave-Maria, in dem die Erhabenheit und die Tugend, die große Barmherzigkeit und das liebevolle Herz der Jungfrau Maria eingeschlossen ist. Wenn auch Maria unsere Natur aufweist, ist Sie aus Gnade das Geschöpf, das am höchsten über alle Menschen und die Engel im Himmel erhoben ist. Sie steht Gott am nächsten und ist diejenige, die von der ertragreichen und gebenedeiten Frucht Ihres Leibes, Jesus, die meisten Gnaden erlangt. Deshalb fügen wir diese beiden Gebete zusammen, damit sie uns gemeinsam erlangen, was wir begehren, und aus den beiden Gebeten verfertigt man wie mit zwei großen Holmen die mystische Leiter, die bis zum Himmel reicht.

Was die Gebete betrifft, schließt der Rosenkranz zwei Gegebenheiten ein: das stille und das mündliche Gebet. *Das stille Gebet*, das mit dem heiligen Rosenkranz verbunden ist, besteht in der Betrachtung der wesentlichen Geheimnisse des Lebens und Sterbens Jesu und der Herrlichkeit Jesu Christi und Seiner Heiligsten Mutter. *Das mündliche Gebet* besteht darin, dass man fünfmal zehn vollständige Vaterunser betet. Das mündliche Gebet soll man mit der Betrachtung der hauptsächlichen Tugenden, die Jesus und Maria geübt haben, verbinden, wie es den Geheimnissen des heiligen Rosenkranzes entspricht. Damit bei einer so liebevollen und köstlichen Betrachtung die Zunge und die Gedanken ständig beschäftigt sind, um in der Seele die Ehrerbietung, die Liebe und Furcht zu mehren, die man Gott für so unbeschreibliche Wohltaten schuldet, betet man so oft das Gleiche und spricht die gleichen Worte aus, ohne zu ermüden oder Überdruß zu empfinden, wenn man sie wiederholt. Man betet sie eher herzlich gern und mit großer Freude, und es verhält sich so wie mit dem vom Himmel gekommenen Manna, das dem, der mehr davon isst, immer besser schmeckt.

Seit den Zeiten der Apostel und Jünger Christi wurden diese Gebete jahrhundertlang verrichtet – bis in unsere Tage. Von alters her bezeichnete man sie als ‚Perlen‘, wenn man diese Vaterunser und Ave-Maria wiederholte, jeder gemäß seiner Andacht, denn um ihre Arbeit verrichten zu können, zählten sie die Vaterunser mit Steinchen, wie im Fall eines Mönchs namens Paul, eines hervorragenden Mannes in Ägypten, der für fünfhundert Mönche verantwortlich war. Er arbeitete ständig mit seinen Händen, aber er nutzte den Tag derartig, dass er sich verpflichtet hatte, diese Gebete täglich dreihundertmal zu verrichten, und um sich beim Zählen nicht zu irren, hatte er dreihundert Steinchen an seiner Seite, und wenn die Steinchen, die er als Perlen bezeichnete, abgezählt waren, wusste er, dass er seine Gebete beendet hatte. Was wir von diesem Heiligen sagen, könnten wir von vielen anderen sagen. Diese ehemalige Art zu beten, bezeichnete man als Psalter, denn man machte es, indem man das Beten der Psalmen Davids nachahmte, welche die Kirche für den Gottesdienst bestimmte, nämlich einhundertfünfzig Psalmen, in denen

besungen wurde, welch große Barmherzigkeit Gott mit jenem alttümlichen Volk hatte walten lassen. Aber die Geheimnisse des Lebens des Erlösers sind viel mächtiger und anziehender, und entzücken das christliche Herz viel mehr als irgendetwas anderes Erschaffenes, denn wir sehen, dass die Herzen, die hart wie Eisen sind, angezogen werden, sodass sie sich dem Willen Gottes fügen und in Seiner Gegenwart weilen. Diese Geheimnisse ziehen viel mehr an als ein Magnet, und wenn auch die Herzen härter als Diamanten sind, zerschmelzen sie wie das Wachs vor dem Feuer – manchmal mit Tränen der Liebe und andere Male mit Tränen des Schmerzes voller Seufzer. Dieser Psalter hat keine geringere Bedeutung als der Psalter Davids, sondern eine größere, denn David schrieb zwar den Psalter vom Heiligen Geist erleuchtet, doch er tat es unter Gestalten und Gleichnissen, die unter dem Schleier der Unklarheit, die damals in den jüdischen Synagogen herrschte, verborgen waren. Aber dieser Psalter und seine heiligen Geheimnisse stammen von Christus, unserem Herrn und Lehrmeister, und sie zeigen sich durch das Licht, die Klarheit und die Wahrheit in dieser Streitenden Kirche, die Sein mystischer Leib ist. Jener Psalter – die Psalmen Davids – war ein Sinnbild des Rosenkranzes, in dem die Erfüllung der Psalmen offenbar wird und in dem ihnen der wahre Sinn gegeben wird, um in jeder Hinsicht über die Sünde, den Tod und das Böse zu siegen. Das Vaterunser war das Gebet, das Christus, unser Herr, Seinen Aposteln zu beten befahl, indem Er sie lehrte, wie man in der Welt betet, und nicht die Psalmen Davids oder andere frühere Gebete vom Alten Testament. Aber nicht, weil sie nicht heilig und gut wären, sondern weil im Vaterunser, das von Unserem Herrn und Lehrmeister Jesus Christus gelehrt wurde, alles Gute und Wesentliche enthalten ist, worum die Menschen in dieser Welt bitten können. Das Ave-Maria war der Gruß Gottes an die Göttliche Jungfrau, die Heiligste Maria – es ist eine Zusammenfassung Ihrer vorzüglichsten Lobpreisungen und der kindlichen Bitten der Streitenden Kirche, damit Sie Fürsprache für sie einlege.



Die Grundlagen für den heiligen Rosenkranz:

Niemand soll dieses heilige Gebet für etwas Neues in der Welt halten, denn von Anfang an war es die einzige Abhilfe für alle Übel. Auf den Rosenkranz richteten die ehemaligen heiligen Kirchenväter ihren Blick. Sie erlangten das Heil offensichtlich durch den Glauben und das Vertrauen auf diese Geheimnisse und Sakramente. Folglich nützt die wirkende Kraft dieses Gebetes nicht nur denen, die am jetzigen Gesetz der Gnade Anteil haben, sondern es nützte auch allen Kirchenvätern, die sich an das Gesetz Mose hielten, und folglich erfreuen sich die einen wie die anderen an seinem Reichtum.

Um es besser begreifen zu können, soll man in Betracht ziehen, dass es beim heiligen Rosenkranz der Mutter Gottes zwei Aspekte gibt, einen *wesentlichen* und einen *akzidentiellen*. Der erste und wesentliche Aspekt ist, dass der heilige Rosenkranz darin besteht, über den Sohn Gottes, Sein hochheiliges Leben und Seinen schmerzhaften Tod, Seine glorreiche Auferstehung und Seine erhabene Herrlichkeit Betrachtungen anzustellen. Diese Betrachtung sollte später durch die Geheimnisse, die sich auf die Schöpfung beziehen, und die Geheimnisse hinsichtlich des Altarsakraments bereichert werden, indem wir den Glauben üben und uns die Geheimnisse in Erinnerung rufen, das heißt, dass wir wirklich daran glauben und uns von Herzen dazu bekennen sollen, und indem wir jetzt daran glauben und uns dazu bekennen, sollen wir uns aufraffen und Mut fassen, alle Tugenden zu üben und die Heiligkeit zu erstreben. Denn all das andere, was zu diesem Gebet gehört, das heißt, die Art zu beten, ihn als Rosenkranz, Psalter oder Kranz zu bezeichnen, und die Reihenfolge der Geheimnisse, ist nicht so wesentlich – es ist das Mittel, das auf das Erstere ausgerichtet ist, und wonach man durch dieses heilige Gebet strebt.

Dieser hauptsächlichste und wesentliche Aspekt des Rosenkranzes, der darin besteht, dass die Menschen den Glauben üben, indem sie jetzt an die Geheimnisse des Lebens und Sterbens Unseres Herrn Jesus Christus glauben, zeigt uns, wie alt diese Andachtsübung ist und wie segensreich sie gewesen ist. Denn nachdem die Sünde in der Welt Fuß fasste und die Seelen

allmählich zu den ewigen Strafen verurteilt wurden, war gemäß dem heiligen Thomas das hauptsächliche Hilfsmittel, das die Kinder Adams mit Vernunftgebrauch hatten und stets gehabt haben, um vor der Sünde und der Verdammnis bewahrt zu bleiben, mit lebendigem und wirksamem Glauben den Erlöser zu erwarten, den Gott ihnen schicken sollte, wie es Seiner Göttlichen Majestät am wohlgefalligsten wäre. Darunter verstand man, an Jesus Christus, Seine heilige Menschwerdung, an Seine Geburt, Sein Leben und Leiden und an die anderen Geheimnisse zu glauben. Diese Geheimnisse offenbarte Gott vom Anbeginn der Welt einigen, die einen höheren Grad an Heiligkeit aufwiesen und ein höheres Amt ausübten, deutlicher und auf verschiedene Arten, und anderen offenbarte Er es eher allgemein und auf gewöhnliche Art, was man als implizit oder nicht ausdrücklich bezeichnet.

Diese Geheimnisse offenbarte Gott besonders Adam, Abraham, David und den anderen Propheten im Alten Testament, für die es ein Heilmittel und ein Trost war, mit lebendigem Glauben die Menschwerdung, die Geburt und den ganzen Verlauf des Lebens und Leidens, des Todes und der Auferstehung des Sohnes Gottes zu betrachten. Sie wünschten sehnst, dass dies in Erfüllung gehe, und sie baten darum, dass es verwirklicht werde. Das stellte das Gesetz mit so vielen Opfern und Zeremonien dar, und daher konnten sie durch die Buße die Verzeihung ihrer Sünden erlangen, ein lauterer Leben führen und sich einer freudigen Hoffnung hingeben. Deshalb sagte Unser Herr Jesus Christus über Abraham: „Abraham, euer Vater, sehnte sich danach, diesen Meinen Tag zu sehen, und deshalb sah er ihn im Voraus in Vision und erfreute sich daran.“ Er hatte den Wunsch, das christliche Zeitalter zu sehen, und er sah es mit den Augen des Glaubens und freute sich. Für Moses war die Schmach Christi ein größerer Reichtum als die Schätze der Ägypter. Darüber dachte Isaias nach, als er sagte: „Ein Kind wurde für uns geboren. Ein Sohn der Jungfrau wurde uns gegeben.“ Und an einer anderen Stelle: „Er wurde verletzt und wegen unserer Sünden übel zugerichtet. Die Strafe, die uns gebührte, um den Frieden mit Gott zu erlangen, erging an Ihn und durch Seine Wunden wurden wir geheilt.“

Nachdem diese Geheimnisse den Vorfahren verheißen wurden und sie diese Geheimnisse in weiter Ferne sahen und verehrten, gingen sie im Gesetz der Gnade in Erfüllung und waren gegenwärtig. Der Glaube, der in den Vorfahren wie verhüllt und verschleiert war, wurde den Kindern dieser Kirche enthüllt und offenbart. Schließlich ist es klar und offensichtlich, dass das hauptsächliche Hilfsmittel für alle Gläubigen darin besteht und immer darin bestand, an Unseren Herrn Jesus Christus zu glauben. Deshalb sagte der heilige Paulus, dass das Hilfsmittel, mit dem man die Rechtfertigung der Seelen erlangt, der Glaube an Christus, unseren Herrn, ist, und dies ist das Hilfsmittel, das Kraft gegen alle Versuchungen des Feindes verleiht. Er sagte, dass man sich bei allen Versuchungen mit dem Schild des Glaubens wappnen soll, um die brennenden Pfeile des Teufels zurückstoßen zu können, damit sie all ihre Kraft verlieren und wir dadurch keinen Schaden erleiden. Dies war stets die hauptsächliche Übung aller Apostolischen Männer und Märtyrer, die um Christi willen starben, aller heiligen Kirchenlehrer, Bekenner und Jungfrauen, und aller Gläubigen der Kirche.

Da der Glaube von all jenen Kirchenvätern, die sich an das Gesetz Mose hielten, und der Glaube gemäß dem Gesetz des Evangeliums ein einziger ist, sich aber darin unterscheidet, dass jene das Heil erlangten, da sie an Christus, unseren Herrn, glaubten, der kommen sollte, um uns zu erlösen, und dass man jetzt das Heil erlangt, indem man an den gleichen Herrn Jesus Christus glaubt, der bereits auf die Welt gekommen ist und alles, was Er versprochen hatte, vollbracht hat, wie es durch Sein Leben, Sein Leiden, Seinen Tod und Seine Auferstehung offenbar wurde. Deshalb sind auch die Geheimnisse die gleichen, und es besteht kein Zweifel, dass dieser heilige Rosenkranz seit so langer Zeit besteht, obwohl wir die am meisten Begünstigten sind. Denn, wie der heilige Augustinus sagt, transportierten zwei Männer die von den Kundschaftern aus dem Gelobten Land mitgebrachte Weintraube, die sie an einer Stange hängend trugen. Ein Mann ging vorne und einer hinten, und die Weintraube befand sich in der Mitte. Es ist verständlich, dass derjenige, der hinten ging, eher ungehindert und bequem ging, denn er trug vorne und vor seinen Augen jene so großartige Frucht und konnte auch davon essen und sich den Mund erfrischen, sooft er wollte. Wenn man jenes Volk in der Urzeit und das jetzige christliche Volk

betrachtet, nimmt letzteres den besseren Platz ein, denn es hat diese gesegnete Frucht Jesus vor seinen Augen und kann Sie mit den Händen berühren. Das heißt, dass wir, das christliche Volk, von dieser Traube nehmen und uns die entsprechenden Sakramente zunutze machen und unsere Seelen erfrischen können, sooft wir möchten und es nötig haben. Die Beter des heiligen Rosenkranzes, die sich treu dieser heiligen Andachtsübung unterziehen, indem sie jeden Tag diese heiligen Geheimnisse des Lebens und Sterbens des Erlösers betrachten und fest daran glauben, wie es die Diener Gottes machen, tun nichts anderes, als sich mit dem Mund der Seele dem Kanal des Lebens Christi, der Quelle unendlicher Tugend, zu nähern, und so werden ihnen reichliche Eingebungen sowie zahllose Gnaden und göttliche Tröstungen zuteil, wodurch die Seele erfrischt und wendig gemacht wird. Sie wird also fruchtbar und bringt Früchte hervor, die der Seligkeit würdig sind.



Der Rosenkranz im ursprünglichen Zeitalter der christlichen Kirche:

Was einige Autoren sagen, nämlich dass der Rosenkranz von der Zeit der Apostel bis jetzt gebetet wird, ist offensichtlich und wahr, aber was seine Grundlagen und sein langjähriges Bestehen betrifft, geht er weiter zurück, wie es erklärt wurde. Andere sagen, dass der Rosenkranz das erste Breviergebet und das erste Stundengebet, das man in der christlichen Kirche gemäß diesem Gesetz der Gnade verrichtete, gewesen sei, und dass die Apostel den Rosenkranz auf Anordnung der Muttergottes gebetet hätten, und zusammen mit ihnen alle Gläubigen der ursprünglichen Kirche; und es scheint, dass dies durch jene Worte des heiligen Lukas in der Apostelgeschichte nachgewiesen wird, wo er über die Gläubigen sagt: „Die meisten waren beharrlich im Glauben, befolgten die Unterweisungen der Apostel und wohnten dem Heiligen Messopfer bei“, und er sagt auch, dass sie „einmütig im Gebet verharrten“. Darunter verstehen wir, dass er sich auf den heiligen Rosenkranz mit Vaterunsern bezieht, weil das Ave-Maria etwas später eingeführt wurde und die Kirche nie eine bessere Stütze hatte, derer sie sich bedienen konnte, als die Geheimnisse und Sakramente des Lebens, der Passion, des Todes und der Auferstehung des Erlösers. Bei diesem Gebet waren sie beharrlich, sie erlernten diese Lehre, und diese Geheimnisse waren für sie wie ein Hilfsmittel, damit ihr Gebet wirksam sei. Das wird durch die folgenden Worte bestätigt, welche die Heiligste Jungfrau an den heiligen Alan de la Rupe richtete: „Mein Sohn, du weißt sehr gut, dass Mein altbekanntes Rosenkranzgebet, das von deinem Vater und Meinem Diener (dem heiligen Dominikus) verbreitet und erneuert, und von den Mönchen deines Ordens gepredigt wird, Mir sehr wohlgefällig und für alle Christen sehr nützlich und vorteilhaft ist, doch aufgrund der Nachlässigkeit der Menschen ist es bereits fast abhanden gekommen und in Vergessenheit geraten.“ Das bedeutet, dass das Beten des heiligen Rosenkranzes auf so viele Jahre zurückgeht wie die Kirche Christi, und dass es vom heiligen Dominikus von neuem ‚verbreitet und erneuert‘ wurde. Wenn man nun den Gläubigen in unserer Zeit empfiehlt, dieses heilige Gebet zu verrichten, bedeutet dies, sie auf den Weg zu führen, auf dem jene Heiligen der ursprünglichen Kirche zur Seligkeit hinsteuerten. Von ihnen wurde dieses heilige Gebet auf die heiligen Einsiedler von Ägypten und Nitria übertragen, und von dort aus gelangte es zum heiligen Augustinus, zum heiligen Hieronymus und zum heiligen Ambrosius sowie zu anderen Kirchenvätern jener Zeit, was deutlich und wahrhaftig ist: einerseits, weil das Vaterunser und das Ave-Maria, aus denen dieser heilige Rosenkranz geflochten wird, wie schon gesagt, die ersten Gebete waren, welche die Kirche am Anfang hatte, und andererseits, weil die Geheimnisse, auf die sich dieses heilige Gebet gründet, jetzt die gleichen sind, wie die Kirche sie damals gefeiert hat – sie beziehen sich auf das Leben, die Passion, den Tod und die Auferstehung des Erlösers und auf die Herrlichkeiten Seiner Heiligsten Mutter sowie auf die Betrachtung des Göttlichen Altarsakraments. Wie zuverlässige Autoren bekunden und es sehr glaubwürdig ist, gab es in der ursprünglichen Kirche weder Chöre noch Kirchenmusik für mehrstimmige Wechselgesänge und Lobpreisungen wie später, doch es gab Seelen, die besonders

auserlesen waren und sich der Betrachtung widmeten. Sie waren wie glühende Kohlen, die sich an der Liebe Gottes entflamten, und sie befassten sich eher mit der Betrachtung als mit dem Gebet, und widmeten sich mehr der Arbeit als dem Reden.

Diese Tradition hinsichtlich des Rosenkranzes in den ersten Zeiten der Kirche wird durch ihre Früchte ersichtlich. Erwägt, wie der heilige Dominikus (12.-13. Jh.) mit seinen Predigten die ketzerischen Albigenser nicht bekehren konnte, bis ihm die Heiligste Jungfrau das Geheimnis anvertraute, wie er es machen sollte und großen Erfolg haben würde: durch das Beten des heiligen Rosenkranzes. Es ist also einleuchtend, dass die Heiligste Jungfrau Maria, die zu Ihren Lebzeiten die Aufgabe hatte, zur Bekehrung einer völlig verdorbenen und heidnischen Welt anzuregen, nicht umhinkonnte Ihren Söhnen, den Aposteln, zu zeigen, wie man diese mächtige Waffe gegen die Täuschungen der alten Schlange benutzt. Wenn wir, abgesehen davon, die gut dokumentierte Tatsache erwägen, dass in den ersten drei Jahrhunderten der Kirche, das heißt, bevor die Psalmen im Gottesdienst eingeführt wurden, mehr als elf Millionen von Märtyrern mit einer Seelenstärke, welche die Königin der Märtyrer nur denen gewährt, die Ihren Rosenkranz beten, furchtbare Qualen erlitten und zur Verteidigung ihres christlichen Glaubens ihr Leben hingaben, wird diese Wahrheit bestätigt. So wie die ersten Christen das Heilige Messopfer als ‚Brotbrechen‘, bezeichneten, so bezeichneten sie den Rosenkranz als ‚Vereinigung im Gebet‘. Davon können wir sehr gut herleiten, dass der Rosenkranz zu den Zeiten der Apostel dem heiligen Bußrosenkranz sehr ähnlich war, weil man bei jeder Perle ein Vaterunser betete, denn die ersten Christen, die das von Christus Gelehrte sehr treu befolgten, verrichteten dieses Gebet, das Er sie gelehrt hatte, mit großer Vorliebe. Außerdem wissen wir aus der Geschichte, dass die Kartäuser, die ihren Rosenkranz vor der Zeit des heiligen Dominikus kannten, täglich hunderte von Vaterunsers beteten, weil sie wahrscheinlich durch das Beispiel ihrer Vorfahren, die ihn von den ersten Christen übernommen hatten, angeregt wurden. Wir wissen, dass die palmarianische Heilige Messe sehr ähnlich ist wie die Messe, welche die Apostel Christi und die ersten Christen zelebrierten. Es wird immer offensichtlich, dass der heilige Bußrosenkranz auch dem Rosenkranz ähnlich ist, den die ersten Christen zu Zeiten der Apostel beteten.

Die Entfaltung des heiligen Rosenkranzes beim Gottesdienst:

Da manche allmählich von ihrer ursprünglichen Gesinnung und Hingabe abließen, legten andere Bestimmtes fest, um dem abzuhelpen und die Gesinnung aufrechtzuerhalten. Der heilige Ignatius, Bischof von Antiochien, und dann der heilige Damasus der Große, Papst in Rom in den Jahren 366 bis 384, fügten zu den Gebeten der Kirche die Psalmen Davids hinzu, um das Stundengebet zu bereichern und dementsprechend zu verrichten. So wurden von anderen die Details jenes heiligen Gottesdienstes vervielfältigt, denn da wir unvollkommen sind, haben wir alles nötig, und auch, dass wir durch das mündliche Gebet zum stillen Gebet angeregt werden. Es soll uns nicht befremden, dass diesbezüglich in der Geschichte nichts schriftlich festgehalten wurde, denn es gibt vieles, was sich auf jene Zeit bezieht und ebenso wichtig ist, doch man findet auch nichts darüber.

Im 5. Jahrhundert zählte die heilige Brigitte von Irland die Vaterunser und die Ave-Maria mit dem, was man als den ersten ‚Rosenkranz‘ erachtete und aus verbundenen Perlen bestand. Aber einige Jahre nachdem dieses heilige Gebet bereits von den Gläubigen gebilligt und angenommen worden war, begann ihr Eifer abzuflauen. Der heilige und gelehrte Benediktinermönch Beda der Ehrwürdige (7.-8. Jh.) forderte in den Reichen Englands durch seine Predigten und Ermahnungen auf, diesen ursprünglichen Rosenkranz zu beten, und der Beweis dafür ist (wie der heilige Alan de la Rupe von der Bretagne sagt, der in Bezug auf diese Geschichte sehr glaubwürdig ist), dass die Engländer bestätigten, dieses Gebet und die Art zu beten von ihren Vorfahren übernommen zu haben, weil der ehrwürdige heilige Beda sie dazu veranlasste. Man sieht auch, dass an alten Statuen und Altargemälden Rosenkränze gemalt sind und auf anderen Bildern dargestellt ist, wie von manchen frommen Personen Rosenkränze angeboten werden, wie es auch jetzt gewöhnlich unter den Christen gemacht wird; aber dies geschah vor mehr als eintausenddreihundert Jahren.

Der Historiker Villegas erzählt auch, dass der heilige Papst Leo IV., der Große, der so tapfer

und kühn wie heilig war, und sich so gut als Hauptmann und Heerführer eignete, wie er bei den Friedensverhandlungen scharfsinnig und unübertrefflich war, im Jahre 854 die zuverlässige Nachricht erhielt, dass sehr zahlreiche Mauren und Barbaren mit einem mächtigen Heer kamen, um ihn aus seiner Residenz in Rom herauszuholen. Da er sah, dass ihm in dieser Not kein christlicher Fürst zu Hilfe kam, sammelte er Soldaten, die er selbst anführen wollte. Um bei diesem Ereignis siegreich hervorzugehen, ordnete er allen an zu beichten und zu kommunizieren, sowie Unsere Liebe Frau vom Rosenkranz anzurufen. Damit sie dies ständig tun mögen, befahl er ihnen in einer Hand die Lanze zu tragen, mit der sie kämpfen sollten, und in der anderen Hand einen Rosenkranz, mit dem sie unterwegs beten sollten. Auf diese Art zogen sie von Rom aus und lenkten ihre Schritte zum gegnerischen Heer, das im Hafen von Ostia an Land gegangen war. Dort verrichteten sie ein kurzes Gebet, der heilige Leo IV. gab allen seinen Segen, indem er über sie das Kreuzzeichen machte, und begann ungestüm gegen die Feinde zu kämpfen. Er kämpfte so mutig, dass Gott schließlich daran Gefallen fand, den unsrigen einen bedeutenden Sieg zu gewähren, obwohl die Mauren zahlreich waren und sich tapfer verteidigten. Die Feinde erlitten eine derartige Niederlage, dass die meisten von ihnen ums Leben kamen, und die anderen schlugen sie in die Flucht, sodass sie zu ihren Schiffen zurückkehrten und so erschrocken waren, dass sie sich, ohne einen Augenblick zu warten, davonmachten und zu ihren Häusern zurückkehrten. Dieser großen Heldentat rühmte sich der heilige Leo IV. in einem Brief, den er Ludovico schrieb, indem er ihm sagte, dass alle, die bei diesem Anlass zur Verteidigung ihres Glaubens und des Kirchenstaates starben, als sie gegen Ungläubige kämpften, dafür vor Gott einen sehr großen Lohn verdienen, und dass sie ihn im Himmel erlangen würden. Wie wir sehen werden, wurde dann im 16. Jahrhundert, als der heilige Pius V. Papst war, ein weiterer Feldzug geführt, der diesem sehr ähnlich war.



Der heilige Rosenkranz in den geistlichen Orden:

Manche sagen, dass dieses Gebet einst in den heiligen Kongregationen des heiligen Benedikt (5.-6. Jh.) und des heiligen Bernhard (11. Jh.) verrichtet wurde. Auch die Patres des Kartäuserordens verrichteten eine Zeitlang dieses Gebet, wie Pater Johannes de Madariaga, ein Mönch des gleichen Ordens, schreibt. Er verfasste die Lebensgeschichte des seligen Patriarchen, des heiligen Bruno (11. Jh.), der sein Gründervater war. Die damaligen Kartäuserpatres gaben sich nicht damit zufrieden, selbst sehr andächtig den heiligen Rosenkranz zu beten, sondern wollten, dass auch die nicht geweihten Mönche ihres Ordens so fromm seien und anstatt des Stundengebetes mit den Psalmen den heiligen Rosenkranz beteten. Der Bischof Pater Johann López erzählt vom weltbekannten Pater Eloim von der Kartause in Trier, Deutschland, einem großen Marienverehrer, dass zu seiner Zeit das Beten des heiligen Rosenkranzes sehr vernachlässigt und fast ganz außer Acht gelassen wurde, und dass die Himmelskönigin durch ein seltsames Wunder das Rosenkranzgebet wiederherstellte. An der Grenze von Deutschland wütete nämlich die Pest so furchtbar, dass die Menschen tot umfielen, ohne Zeit zu haben, Reue zu erwecken. Es waren so zahlreiche, dass die Wege eher mit Toten bedeckt als die Städte mit Lebenden besiedelt waren. Bei diesem Anlass bat der erwähnte Pater Eloim, dem die Katastrophe in diesem Reich sehr zu Herzen ging, die Heiligste Jungfrau inständig um Hilfe, damit diesem so großen Unheil in jenem Reich ein Ende gesetzt werde. Während er betete, erschien ihm die Heiligste Jungfrau, unsere Herrin, und befahl ihm eine Rosenkranz-Bruderschaft zu gründen, Sie gab ihm die Regeln, die sie einhalten sollten, ordnete an, dass die Gläubigen täglich den Rosenkranz beten mögen, und bot Ihre heilige Fürsprache denen an, die ihn andächtig beten. Dieser Befehl wurde ausgeführt und sogleich nahm die Pest ein Ende, und die Gläubigen begannen mit diesem günstigen Wind, dem Rosenkranz, zur See zu fahren. Doch es stimmt, dass nach dem Tod des erwähnten heiligen Paters Eloim, da im Schiff der Pilot fehlte, das Rosenkranzgebet abflaute, und so geriet es bei vielen für einige Jahre in Vergessenheit.

Im 10. Jahrhundert beteten in den Klöstern jene Mönche, die nicht lesen konnten, als Ersatz für die 150 Psalmen aus dem Psalmbuch Davids, die im Chor in Latein gebetet wurden, 150 Vaterunser, und viele Gläubige machten das Gleiche. Im 11. Jahrhundert schlug der heilige Peter Damian als Alternative vor, 150 Ave-Maria zu beten, wenn es auch besser und vollkommener gewesen wäre, die Ave-Maria den Vaterunsern hinzuzufügen, so wie es schließlich beim heiligen Bußrosenkranz gemacht wurde. Doch zu Beginn des 13. Jahrhunderts war dieses Gebet hauptsächlich den Ordensleuten vorbehalten, und nur so manche Gläubige, die frömmsten, beteten den Rosenkranz.

Dann wurde dieses heilige Gebet auf Anordnung der Göttlichen Jungfrau als Rosenkranz bezeichnet, aber nicht, weil der Name Psalter nicht angebracht wäre, sondern weil diese Göttliche Herrin den großen Wunsch hatte, zu veranlassen, dass alle Gläubigen das Evangelium kennen und sich anhand des Lebens Ihres Sohnes, das der größte Schatz der Kirche ist, wie in einem Spiegel betrachten. Ebenso soll man berücksichtigen, dass das heilige Evangelium, wenn es auch eine Zusammenfassung vom Leben Christi ist und daher von den Evangelisten geschrieben wurde, noch lang ist, und nicht alle Menschen es begreifen oder im Gedächtnis behalten können, weil es viele Einzelheiten beinhaltet. Deshalb schien es dieser erhabenen Herrin angebracht, eine sehr kurze Zusammenfassung vom Evangelium und seinen heiligen Geheimnissen anzufertigen, nämlich von der Geburt und dem Leben, vom Leiden und Sterben, von der Auferstehung und Herrlichkeit Christi, unseres Herrn. Damit sich die Gläubigen diese Geheimnisse besser ins Gedächtnis einprägen könnten, gab Sie sie dem heiligen Dominikus mit einer wunderschönen Aufgliederung, weshalb sie sehr leicht im Gedächtnis blieben.

Das Wunder in Fanjeaux. In der Stadt Fanjeaux geschah das erste Wunder, das beim Apostolat des heiligen Dominikus de Guzmán in Languedoc schriftlich festgehalten wurde. Die öffentlichen und offiziellen Streitgespräche unter der Leitung eines Schlichters waren für diejenigen, die sich in den Gebieten der Ketzer für den Glauben einsetzten, keine ungewöhnliche Erfahrung. Daher war es für sie keine Überraschung, dass die Albigenser von Fanjeaux sie zu einem öffentlichen Streitgespräch herausforderten. Unter den von den Missionaren vorbereiteten Berichten wurde der vom heiligen Dominikus als bester erachtet, und man betraute ihn mit der ehrenhaften Aufgabe, seinen Gegnern gegenüber den Glauben zu verteidigen. Das Streitgespräch wurde vor einer zahlreichen Zuhörerschaft geführt, und das Ergebnis war, dass der ketzerische Verfechter eine vollkommene Niederlage erlitt. Aber die Schlichter brachten das einleuchtende Urteil nicht in Umlauf, weil sie zweifellos die Feindseligkeiten der Ketzer, unter denen sie wohnten, befürchteten. Stattdessen wurde zu einer neuen Probe aufgefordert, bei der die Entscheidung automatisch getroffen werden sollte: die Feuerprobe. Es sollte ein großes Feuer angemacht werden, in das man die Schriftstücke mit den jeweiligen Beweisgründen des heiligen Dominikus und seines Gegners werfen sollte. Das Schriftstück, das nicht zerstört werden würde, würde man als wahrheitsgetreu ansehen. Man traf die notwendigen Vorbereitungen, und sobald die Schriftstücke des Ketzers in die Flammen geworfen waren, verbrannten sie sofort. Dann warf auch der heilige Dominikus sein Schriftstück zur Verteidigung der katholischen Lehre ins Feuer. Es blieb nicht nur unbeschädigt, sondern wurde zum Erstaunen aller Versammelten sofort zurückgegeben und blieb auf einem Holzbalken liegen. Der Papierbogen wurde ein zweites und drittes Mal in die Flammen geworfen, aber es diente nur dazu, dass er jedes Mal von neuem ausgestoßen wurde, wodurch zweifellos bezeugt wurde, dass die enthaltene Wahrheit göttlicher Natur war. Aber so wie sich die halsstarrigen Juden weigerten, sich angesichts der großen Wunder, die Christus wirkte, von Seiner Gottheit zu überzeugen, so blieben die meisten von den Albigensern sogar angesichts dieses überzeugenden Wunders in ihren Irrtümern fest verwurzelt. Etwas Ähnliches passierte in der naheliegenden Ortschaft Montreal, wo eine Gruppe von Albigensern ein Schriftstück des heiligen Dominikus las. Um die Wahrheit nachzuweisen, warfen sie es ins Feuer, und obwohl es sich lange Zeit im Feuer befand und mehrmals hineingeworfen wurde, blieb es ganz unbeschädigt. Dennoch bekehrte sich nur einer von den Ketzern, die bei diesem zweiten Wunder anwesend waren. So wurde offenkundig, dass ein wirksameres Mittel als die Predigt notwendig war, und ein mächtigeres als die Wunder. Es war der heilige Rosenkranz

notwendig! Als die Heiligste Jungfrau Maria dem heiligen Dominikus dieses heilige Mittel anzeigte, bekehrte er dann einhunderttausend Ketzer.

Der heilige Dominikus de Guzmán

Der Gebetseifer war damals fast erloschen und es war notwendig, dass der Herr einen Dominikus de Guzmán schicke, damit er diesen Feuereifer wieder entfache. Das war das Werk des großen spanischen Heiligen, als er den Rosenkranz begründete. Von diesem Zeitpunkt an wurde in der Kirche die inbrünstige Gesinnung erneuert und die Gnaden begannen wieder zu fließen. Das war der bedeutende Dienst, den der heilige Dominikus zugunsten der Religion leistete, indem er das Rosenkranzgebet einführte.



Im Jahre 1204 bat nämlich der heilige Dominikus die Heiligste Jungfrau Maria ihn zu erleuchten, wie er am besten die Bekehrung der Ketzer erlangen könnte. Der heilige Dominikus wurde in eine hoherhabene Ekstase versetzt und sah die Jungfrau Maria mit dem Jesuskind auf dem Arm, und Sie zeigte ihm mit der rechten Hand den heiligen Rosenkranz, wobei Sie ihm anzeigte, wie er gebetet werden soll. Die Heiligste Jungfrau Maria sagte zum heiligen Dominikus: „Hier hast du die mächtige Waffe gegen die Irrlehren. Füge deinen Predigten und deiner strengen Lebensführung das Beten des heiligen Rosenkranzes hinzu, und Ich verspreche dir, dass dein Apostolat sehr erfolgreich sein wird.“ Den bei der Erscheinung gegebenen Weisungen entsprechend wurde bestimmt, wie der Rosenkranz gebetet werden sollte; er war in fünfzehn Geheimnisse aufgeteilt, die in drei Gruppen eingeteilt waren, und jede Gruppe hatte fünf Teile mit je zehn Perlen. Die Gruppen wurden als freudensreiche, schmerzhaft und glorreiche Geheimnisse bezeichnet.

Der heilige Dominikus arbeitete dann einige Jahre unter den Ketzern, und durch seine Predigten, seine Gebete und Opfer gelang es ihm, einige wenige zu bekehren. Aber sehr häufig blieben die Bekehrten nicht standhaft, weil sie befürchteten lächerlich gemacht zu werden und Drangsale zu erleiden. Doch erst vier Jahre später, nämlich im Jahre 1208, machte der heilige Dominikus den heiligen Rosenkranz oder Psalter, zur Bekehrung der Ketzer und Sünder, mit großem Erfolg öffentlich bekannt. Es geschah auf folgende Weise, wie es der heilige Alan de la Rupe (Alain de la Roche, 1428-1475) in seinem berühmten Buch mit dem Titel ‚De Dignitate Rosarii‘, ‚Von der Würde des Rosenkranzes‘ schildert.

Der heilige Dominikus erkannte, dass die schweren Sünden der Leute ein Hindernis für die Bekehrung der Albigenser waren, deren Irrlehren eine Unzahl von Abweichungen waren, die zum Sittenverfall führten, und deshalb ging er in einen Wald unweit von Tolosa und verbrachte dort drei Tage und drei Nächte, um sich der Buße und dem ständigen Gebet zu widmen, indem er unablässig seufzte, weinte und seinen Körper mit Geißelschlägen züchtigte, um den Zorn Gottes zu besänftigen, bis er halbtot war. Die Heiligste Jungfrau erschien ihm in Begleitung von drei himmlischen Persönlichkeiten oder Engeln und sagte ihm, dass die beste Waffe, um die hartherzigen Seelen zu bekehren, nicht die Geißelung war, sondern das Beten Ihres Psalters: „Weißt du, lieber Dominikus, welcher Waffe sich die Heiligste Dreifaltigkeit bediente, um die Welt zu erneuern?“ – „O Heiligste Jungfrau, Du weißt es besser als ich“, erwiderte er, „denn nach Jesus Christus, Deinem Sohn, warst Du das hauptsächliche Instrument für unsere Rettung!“ Maria erwiderte: „Ich möchte, dass du weißt, dass bei einem derartigen Kampf die Waffe stets der Gruß des Engels war, denn er ist der Grundstein des Neuen Testaments und der Ursprung der Erlösung des Menschengeschlechts. Er sollte auch der Ausgangspunkt für die Bekehrung der Ketzer und den Sieg über die Ungläubigen sein. Mein Sohn, wundere dich nicht, wenn du mit deinen Predigten keinen Erfolg hast. Denn du bearbeitest eine Erde, die nicht vom Regen bewässert worden ist. Rufe dir in Erinnerung, dass Gott, als Er die Welt erneuern wollte, zuerst den Regen schickte, nämlich den Gruß des Engels. So wurde die Welt erneuert. Fordere also bei deinen Predigten die Leute auf, den Rosenkranz zu beten, und du wirst bei deinen Bemühungen wunderbare Ergebnisse erzielen und ständig Siege über die Irrlehre erringen; und so wirst du

reichliche Früchte für die Seelen ernten. Wenn du also diese harten Herzen rühren und für Gott gewinnen möchtest, predige über Meinen Rosenkranz.“

Der heilige Dominikus hatte den Ketzern gepredigt, indem er versuchte sie zu bekehren und einen Irrtum nach dem anderen zu widerlegen, aber das Ergebnis war negativ, weshalb die Heiligste Jungfrau auch zu ihm sagte: „Mein Sohn, du bist zu sehr davon überzeugt, die Ketzer durch vernünftige Erörterungen auf den richtigen Weg führen zu können. Du siehst ja, wie unnütz deine Bemühungen gewesen sind! Erkläre die grundlegenden Wahrheiten so deutlich, wie du kannst, und unterbrich ab und zu deine Reden, damit die Zuhörer mit dir beten. Rede mit ihnen über die Mittel, die Gott angewandt hat, um den Menschen zu erlösen. Erzähle ihnen von der Ankündigung, die der Engel Mir vom Himmel brachte, von der Menschwerdung des Gottessohnes, von Seiner Geburt, Seinem Leben, Seinem Leiden und Seinem Tod, und schließe mit Seiner Auferstehung und Seiner Himmelfahrt. Zeige ihnen diese Geheimnisse möglichst deutlich auf und bete dann das Vaterunser und zehn Ave-Maria, um die verhärteten Herzen zu erweichen. Du wirst daraus großen Nutzen ziehen, denn die Macht des Gebetes ist grenzenlos ...“ Auf diese Weise entstand der heilige Rosenkranz.

Der Heilige erhob sich von Trost erfüllt. Von Eifer für die Rettung jener Leute entflammt, trat er in die Kathedrale ein. Dank des Eingreifens der Engel läuteten sogleich die Glocken, um die Stadtbewohner zu versammeln. Als der heilige Dominikus mit seiner Predigt begann, brach ein heftiger Sturm los, die Erde erbebt, die Sonne verdunkelte sich, wiederholte Donner und Blitze ließen die Zuhörer erzittern und erbleichen. Der Schrecken der Zuhörer wurde größer, als sie sahen, dass eine Statue der Heiligsten Jungfrau, die an einem erhöhten Platz stand, dreimal die Arme zum Himmel erhob, um Gott zu bitten, an ihnen Rache zu nehmen, wenn sie sich nicht bekehrten und unter den Schutz der Heiligen Mutter Gottes stellten. Durch diese Wunder wollte der Himmel diese neue Art der Marienverehrung, den heiligen Rosenkranz, fördern und besser bekannt machen. Dank dem Gebet des heiligen Dominikus legte sich schließlich der Sturm. Er predigte weiterhin, indem er so eifrig und begeistert erklärte, wie vortrefflich der heilige Rosenkranz ist, dass fast alle Bewohner von Toulouse ihn annahmen und ihre Irrtümer einsahen. In kurzer Zeit nahm man in der Stadt eine merkbliche Veränderung der Lebensweise und der Sitten wahr. Vom Heiligen Geist erleuchtet predigte der heilige Dominikus den Rest seines Lebens mit dem Beispiel und dem Wort über den heiligen Rosenkranz, indem er Städte und ländliche Gebiete bereiste. Er predigte vor Mächtigen und Unbedeutenden, vor Gelehrten und Unwissenden, vor den Katholiken und Ketzern, wobei er aufgrund der ständigen Angriffe der Feinde dieses einzigartigen Gebetes viel litt.

Der heilige Alan berichtet, dass Unser Herr Jesus Christus zu ihm sagte: „Dominikus, Ich freue Mich, dass du dich nicht auf deine Weisheit stützt und dass du demütig für die Rettung der Seelen arbeitest, ohne dich darum zu kümmern die menschliche Eitelkeit zu befriedigen. Viele Prediger möchten von Anfang an die schwersten Sünden scharf anprangern, indem sie vergessen, dass es notwendig ist den Kranken, bevor man ihm ein starkes Heilmittel verabreicht, vorzubereiten, damit er es annimmt und Nutzen daraus zieht. Deshalb sollen sie zuvor die Zuhörer auffordern das Gebet zu lieben, ganz besonders Meinen Rosenkranz. Denn wenn alle beginnen ihn zu beten, besteht kein Zweifel, dass die göttliche Gnade denen, die beharrlich sind, reichlich zuteil werden wird. Predige also über Meinen Rosenkranz.“

Einmal musste der heilige Dominikus anlässlich des Festes des heiligen Johannes des Evangelisten in der Kirche Notre-Dame (Unserer Lieben Frau) in Paris predigen, und bevor er es tat, betete er den Rosenkranz. Die Heiligste Jungfrau erschien ihm und sagte zu ihm, seine Predigt sei gut, aber es wäre besser sie abzuändern, und Sie gab ihm ein bebildertes Buch, in dem erklärt wurde, wie wohlgefällig Gott der Rosenkranz der Ave-Maria ist, weil Er dadurch einhundertfünfzigmal an den Augenblick erinnert wird, in dem die durch Maria dargestellte Menschheit Seinen Sohn als Erlöser angenommen hatte. Der heilige Dominikus änderte seine Predigt ab und redete über das Rosenkranzgebet, und die Leute begannen andächtig den Rosenkranz zu beten, auf christliche Art zu leben und von ihren schlechten Gewohnheiten abzulassen.

Als der heilige Dominikus unweit von Carcassonne über den Rosenkranz predigte, strebte

ein Ketzer danach die gewirkten Wunder und die fünfzehn Geheimnisse des heiligen Rosenkranzes ins Lächerliche zu ziehen. So machte er es unmöglich, dass sich die Ketzer bekehrten. Als Strafe für diesen Ruchlosen ließ Gott zu, dass sich Legionen von Teufeln seines Körpers bemächtigten. Seine Eltern brachten ihn dann zum Heiligen, damit er ihn von den bösen Geistern befreie. Der heilige Dominikus betete in Gegenwart einer großen Menschenmenge den Exorzismus über ihn. Man schätzt, dass mehr als zwölftausend Personen anwesend waren. Die Teufel, die diesen Unglücklichen beherrschten, mussten gegen ihren Willen auf die Fragen des Heiligen antworten und gestanden, dass es fünfzehntausend Teufel waren, die den Körper jenes Elenden beherrschten, weil der Ketzer die fünfzehn Geheimnisse des Rosenkranzes angefochten hatte. Die Teufel sagten, dass der heilige Dominikus mit dem Rosenkranz, über den er predigte, in der ganzen Hölle Schrecken und Entsetzen hervorrufe, und dass er der von ihnen am meisten gehasste Mensch auf der Welt sei, weil er ihnen mit dem Rosenkranzgebet die Seelen entriss. Außerdem enthüllten sie viele andere Einzelheiten.



Der heilige Dominikus warf seinen Rosenkranz um den Hals des Besessenen und fragte die Teufel, wen sie von allen Heiligen im Himmel am meisten fürchteten, und wen die Sterblichen am meisten lieben und ehren sollten. Auf diese Frage brachen die Teufel in ein so fürchterliches Geheul aus, dass viele von den Zuhörern vor Schrecken auf den Boden stürzten. Um nicht antworten zu müssen, begannen die bösen Geister auf so kläglich und ergreifende Art zu weinen und zu jammern, dass viele von den Anwesenden, bewegt durch ein natürliches Mitleid, auch zu weinen begannen. Mit klagender Stimme sagten die Teufel durch den Mund des Besessenen: „Dominikus! Dominikus! Hab Erbarmen mit uns! Wir versprechen dir, ihm keinen Schaden zuzufügen. Du, der du so großes heiliges Mitleid mit den Sündern und Elenden hast, erbarme dich unser! Schau, wie viel wir leiden! Warum findest du Gefallen daran, unsere Qualen zu vergrößern? Gib dich mit den Qualen zufrieden, die wir bereits erleiden! Erbarmen! Erbarmen! Erbarmen!“

Ohne dass sich der Heilige angesichts der schmerz erfüllten Worte der höllischen Geister erschüttern ließ, antwortete er ihnen, dass er nicht davon ablassen würde sie zu quälen, bis sie auf seine Fragen geantwortet hätten. Die Teufel sagten ihm, dass sie antworten würden, aber im Geheimen und ins Ohr geflüstert, und nicht vor allen Leuten. Der Heilige bestand darauf und befahl ihnen mit lauter Stimme zu sprechen. Aber sein Drängen war nutzlos: die Teufel wollten kein einziges Wort aussprechen. Daraufhin kniete sich der Heilige nieder und richtete an die Heiligste Jungfrau dieses Gebet: „O allmächtige Jungfrau Maria! Durch die Kraft Deines Psalters und Rosenkranzes, befiehl diesen Feinden der Menschen, auf meine Frage zu antworten!“ Als dieses Gebet beendet war, kam plötzlich aus den Ohren, der Nase und dem Mund des Besessenen eine Feuerflamme hervor. Die Anwesenden zitterten vor Schreck, aber niemand erlitt Schaden. Dann schrien die Teufel: „Dominikus, um des Leidens Jesu Christi und der Verdienste Seiner Heiligsten Mutter und aller Heiligen willen, erlaube uns, aus diesem Körper auszufahren, ohne irgendein Wort zu sagen. Die Engel werden es dir offenbaren, wenn du willst. Warum willst du gerade uns Glauben schenken? Quäle uns nicht mehr, hab Erbarmen mit uns!“

„Unglückliche, ihr seid unwürdig erhört zu werden!“, erwiderte der heilige Dominikus. Er kniete sich nochmals nieder und richtete dieses Gebet an die Heiligste Jungfrau: „O würdevolle Mutter der Weisheit, was Deinen Gruß betrifft, ist dieses Volk bereits unterrichtet, wie er gebetet werden soll. Ich bitte Dich zum Wohl der hier anwesenden Gläubigen, diese Deine Feinde zu zwingen, hier offen und ehrlich die ganze Wahrheit zu sagen.“

Kaum hatte er dieses Gebet beendet, sah er an seiner Seite die Heiligste Jungfrau, die von zahlreichen Engeln umgeben war und mit einem goldenen Stab in der Hand den Besessenen berührte, indem Sie zu ihm sagte: „Antworte Dominikus, Meinem Diener!“ Es ist zu bemerken,



dass außer dem heiligen Dominikus niemand die Heiligste Jungfrau sah oder hörte, aber man konnte sehen, wie der Besessene reagierte, und man hörte, was die Teufel durch seinen Mund sagten.

Daraufhin begannen die Teufel zu schreien: „O unsere Feindin! O unser Ruin und unsere Beschämung! Warum bist Du vom Himmel gekommen, um uns so grausam zu quälen? O Fürsprecherin der Sünder, die Du vor der Hölle errettest! O sicherer Weg zum Himmel! Ist es notwendig, dass wir von Dir genötigt werden, gegen unseren Willen vor allen zu gestehen, was die Ursache für unsere Beschämung und unseren Ruin ist? Wehe uns! Unsere Höllenfürsten seien verflucht! Hört also, ihr Christen! Diese Mutter Christi ist allmächtig und Sie kann verhindern, dass Ihre Diener in die Hölle stürzen. Wie eine Sonne löst Sie die Finsternis auf und unsere arglistigen Machenschaften kommen ans Licht. Sie deckt unsere Intrigen auf, zerreißt unsere Netze und macht alle unsere Versuchungen nutzlos. Wir sehen uns

gezwungen zu gestehen, dass niemand, der in Ihrem Dienst verharret, sich verdammt und zu uns kommt. Ein einziger Seufzer, den Sie zur Heiligsten Dreifaltigkeit erhebt, ist mehr wert als alle Gebete, Gelübde und Wünsche aller Heiligen. Wir fürchten Sie mehr als alle seligen Himmelsbewohner zusammen und können bei Ihren treuen Dienern nichts ausrichten.“

„Ihr sollt auch in Betracht ziehen, dass viele Christen, die Sie in der Sterbestunde anrufen und die gemäß den gewöhnlichen Gesetzen der Verdammnis anheimfallen müssten, auf Ihre Fürbitte hin das Heil erlangen. Ah, wenn diese Marieta (so bezeichneten sie Sie in ihrem Zorn) nicht unsere Pläne durchkreuzt und unseren Bemühungen entgegengewirkt hätte, hätten wir schon vor einiger Zeit die Kirche bezwungen und zugrunde gerichtet und alle ihre Hierarchen in den Irrtum und die Treulosigkeit gestürzt! Da uns Gewalt angetan wird, müssen wir ganz klar und deutlich hinzufügen, dass niemand der Verdammnis anheimfällt, wenn er beharrlich den Rosenkranz betet, denn Sie erlangt für ihre treuen Verehrer die wahre Reue über die Sünden, damit sie beichten und die Verzeihung der Sünden erlangen und ihnen die dafür verdiente Strafe erlassen wird.“

Daraufhin forderte der heilige Dominikus alle Anwesenden auf, sehr langsam und andächtig den Rosenkranz zu beten. Und bei jedem Ave-Maria, das sie beteten, fuhren aus dem Körper des Besessenen, zahlreiche Teufel aus, und zwar in Form von glühenden Kohlen – etwas Erstaunliches! Als alle Teufel ausgefahren waren und der Ketzer völlig befreit war, gab die Heiligste Jungfrau auf unsichtbare Weise dem ganzen Volk den Segen, das dadurch merklich große Freude empfand. Sobald der Ketzer von den Teufeln befreit war, schwor er seinen Irrtümern ab, bekehrte sich und ließ sich in die Rosenkranz-Bruderschaft einschreiben, und zwar zusammen mit vielen von seinen Glaubensgenossen, die angesichts der Strafe und der Macht des Rosenkranzes gerührt waren. Dieses große Wunder war der Grund, dass sich viele Ketzer bekehrten und der Rosenkranz-Bruderschaft beitraten.

Der heilige Rosenkranz, eine mächtige Waffe gegen die Feinde der Kirche:

Aber der Rosenkranz war nicht nur eine neue und schöne Gewohnheit, die Jungfrau Maria zu ehren, weil man den Gruß des Engels wiederholte. Seit der Zeit des heiligen Dominikus schien der Rosenkranz als Waffe gegen die Feinde der Kirche auf.

In einer geschichtlichen Urkunde wird nachgewiesen, dass der heilige Dominikus bei einer bedeutenden Schlacht gegen die Ketzer siegreich hervorging, weil er dieses Gebet verrichtete. Es handelt sich um den ersten Sieg, der am 12. September 1213 in Muret, unweit von Toulouse, dank dem Rosenkranz errungen wurde. Achthundert katholische Ritter, die vom heiligen Papst Innozenz III. einberufen wurden, standen ungefähr 34 000 feindlichen Soldaten gegenüber. Der heilige Dominikus trat mit den Geistlichen und dem Volk in die Kirche von Muret ein und forderte sie auf, einen Rosenkranz nach dem anderen zu beten. Simon von Montfort, der die Befehlsgewalt über das christliche Heer innehatte, war gleichzeitig ein Freund des heiligen Dominikus, der ihn veranlasste seinen Truppen zu zeigen, wie man den

Rosenkranz betet. Sie beteten ihn sehr andächtig vor dieser Schlacht in Muret, die ihre bedeutendste war. Simon von Montfort hielt seinen Sieg für ein wahres Wunder und schrieb ihn dem Rosenkranzgebet zu. Zum Zeichen der Dankbarkeit ließ Simon von Montfort die erste Kapelle errichten, die Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz geweiht wurde. Fünf Monate nach dem Ereignis hielt ein Notar von Languedoc diese Begebenheiten schriftlich fest, da er bemerkte, wie demütig Dominikus war, der unbeirrbar den Rosenkranz betete (ein sehr einfaches Gebet, ein volkstümliches Gebet), und er hob seine Beharrlichkeit hervor, weil er Rosenkränze mit fünf Geheimnissen betete, und zwar einen nach dem anderen. Der Sieg der katholischen Ritter, die von Simon von Montfort angeführt wurden, war großartig und übernatürlich. In den Chroniken wird berichtet, dass die Feinde der Religion übereinander fielen wie die Bäume in einem Wald unter den Sägen zahlreicher Holzfäller.

Wer könnte wohl die Siege zählen, die Simon, der Graf von Montfort, dank dem Schutz Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz über die Albigenser errang? Sie waren so großartig, dass man nie etwas Ähnliches gesehen hat. Einmal besiegte er mit fünfhundert Mann ein Heer von zehntausend Ketzern. Ein andermal bezwang er mit dreißig Mann dreitausend Ketzer. Bei einem anderen Anlass schlug er mit achthundert Männern der Reiterei und tausend Männern der Infanterie das Heer des Königs von Aragonien, das aus einhunderttausend Männern bestand, wobei er nur einen Soldaten der Reiterei und acht Soldaten der Infanterie verlor.

Aus wie vielen Gefahren errettete doch die Heiligste Jungfrau Alan von Lanvallay, einen bretonischen Ritter, der zugunsten des Glaubens gegen die Albigenser kämpfte! Als er eines Tages auf allen Seiten von Feinden umringt war, warf die Heiligste Jungfrau einhundertfünfzig Steine auf sie und befreite ihn aus ihren Händen. Als er an einem anderen Tag Schiffbruch erlitten hatte und beinahe unterging, ließ diese gütige Mutter aus dem Wasser einhundertfünfzig Hügel herausragen, auf denen er ging und schließlich in die Bretagne gelangte. Zur Erinnerung an die Wunder, welche die Heiligste Jungfrau zu seinen Gunsten gewirkt hatte, um ihn für den Rosenkranz, den er täglich zu ihr betete, zu belohnen, ließ er in Dinan, in der französischen Bretagne, ein Kloster für die Mönche des neuen Ordens des heiligen Dominikus erbauen. Dann wurde er Mönch und starb heiligmäßig in Orleans.

Auch Otero, ein bretonischer Soldat aus Vaucouleurs, schlug sehr oft mit seinem Rosenkranz und dem Schwert in der Hand ganze Kompanien von Ketzern und Dieben in die Flucht. Seine Feinde versicherten nach den erlittenen Niederlagen, dass sie gesehen hatten, wie sein Schwert glänzte, und dass er manchmal einen Schild in seiner Hand hielt, auf dem die Bilder von Jesus Christus, der Heiligsten Jungfrau und den Heiligen eingraviert waren, die ihn unbesiegbar machten und ihm Kraft für den Kampf gaben. Einmal besiegte er mit zehn Kompanien zwanzigtausend Ketzer, ohne einen von seinen Soldaten zu verlieren. Aufgrund dieser Begebenheit war der General des feindlichen Heeres so beeindruckt, dass er Otero aufsuchte, der Irrlehre abschwor und erklärte, dass er ihn während des Kampfes mit feurigen Waffen beschützt gesehen hätte.

Aber abgesehen davon, dass der Rosenkranz eine an Maria gerichtete Lobpreisung und ein von der Vorsehung bestimmter Arm ist, um die Christenheit in Schutz zu nehmen, ist er auch eine Methode für die Predigt. Auf Anraten der Heiligsten Jungfrau predigte der heilige Dominikus über die Glaubensgeheimnisse und zugleich betete er mit seinen Zuhörern das Vaterunser und die Ave-Maria. Er ging auf diese Weise vor, denn so meisterhaft die Predigt auch sein mochte, genügte sie nicht, um Bekehrungen zu erlangen. Nur durch die Gnade Gottes können verborgene Widerstände in der Seele gebrochen werden, und diese Gnade erlangt man nur durch das Gebet. Der Rosenkranz ist insbesondere das Gebet des heiligen Dominikus und er betete ihn nächtelang. Diese Methode war ganz besonders geeignet, um die Irrlehren auszumerzen. So wie durch den Mangel an Predigten über die katholische Lehre die Einführung der Irrlehren begünstigt wurde, waren die an das Volk gerichteten Predigten über die Geheimnisse des Rosenkranzes, zusammen mit dem Beten des Vaterunsers und des Ave-Maria, die radikale Abhilfe für diese Geißel.

Wenn auch der heilige Rosenkranz schon vor der Zeit des heiligen Dominikus existierte und andere damit beauftragt waren, ganz besonders die Kartäuserpatres, sagen die Päpste, dass der



heilige Dominikus der Erste gewesen sei, der ihn begründete und predigte. Dies bezieht sich auf die Art und Weise, wie er jetzt gebetet wird und vom Heiligen Apostolischen Stuhl bestätigt wurde, denn dieser glorreiche Heilige, der vom Heiligen Geist erleuchtet wurde und auf die Fürsprache der Göttlichen Jungfrau zählen konnte, war der Erste, der ihn bekannt machte und dem die Päpste diese Aufgabe übertrugen. Ebenso bezeichneten die Päpste den heiligen Dominikus als ‚ersten Inquisitor‘, denn er war der Erste, der den Titel Apostolischer Inquisitor trug, wenn es auch 400 Jahre zuvor, zur Zeit des heiligen Karl I., des Großen, andere Inquisitoren gab, die sich heimlich nach dem Glauben und den Sitten erkundigten und die Gotteslästerer und die vom Glauben Abgefallenen streng bestraften. Folglich sagt man auch, dass der heilige Dominikus der Erste war, wenn es auch vor ihm andere gab, die sich mit dem Rosenkranz beschäftigten und über ihn predigten, denn er legte ihn fest und lehrte ihn auf die Art und Weise, wie es dann vom Apostolischen Stuhl bestätigt wurde. Deshalb war er der Verfasser und der Erste, der die Welt dieses heilige Gebet lehrte, das dann vom heiligen

Papst Pius V. wieder angepasst und später vom heiligen Gregor XVII. von neuem abgeändert wurde. Denn früher bezeichneten manche den Rosenkranz auf eine Art und andere auf eine andere Art, manche mit mehr Geheimnissen, andere mit weniger Geheimnissen. Wenn auch zur Zeit des heiligen Dominikus durch das Predigen des Rosenkranzes viele Wunder gewirkt wurden, waren die größten Wunder folgende: dass im Verstand jener Menschen die Finsternis aufgelöst wurde, nämlich die Irrlehren, und sie das erhabene Licht der Rosenkranzgeheimnisse annahmen, die sich in ihnen reichlich auswirkten. Somit tranken sie allmählich in den Kanälen dieser heiligen und katholischen Lehre, die von diesem heiligen Mann und seinen Gefährten gepredigt wurde, und sie fassten heilige Vorsätze, die Tugenden zu üben, und diese Vorsätze waren denen, die sie früher hatten, merklich entgegengesetzt, denn sie entschlossen sich nun, Gott zu dienen und Buße zu tun, indem sie sich rühmten, sehr treue Kinder der Kirche zu sein. Kurz und gut, der heilige Dominikus war der eigentliche Wiederhersteller des heiligen Rosenkranzes.

Der Prediger- oder Dominikanerorden:

Im Jahre 1215 gründete der heilige Dominikus in Toulouse, Frankreich, mit sechs Jüngern den Prediger- oder Dominikanerorden, der vom Papst gutgeheißen wurde. Die ersten Prediger bewiesen von Anfang an, dass sie bei der Verbreitung des Rosenkranzgebetes sehr eifrig waren. Die Dominikaner, die in der ganzen christlichen Welt verteilt waren, übten bei der Verbreitung des Rosenkranzes und seiner Einführung in allen Gesellschaftsschichten einen entscheidenden Einfluss aus. Der vom heiligen Dominikus gegründete Orden förderte von Anfang an auf außerordentliche Weise das Beten des Ave-Maria. Mit der Zeit bezeichneten sie das Gebet als „Marianischen Psalter“, denn sie dachten, und mit Recht, dass in diesem himmlischen Lob, im Rosenkranz, alle göttlichen Geheimnisse der Psalmen eingeschlossen sind; vor allem, weil in den Psalmen derjenige besungen wurde, der kommen sollte, wohingegen man sich mit dieser Gebetsform an diejenige wendet, die Ihn uns gebracht hat.

Dieses heilige Rosenkranzgebet erfuhr alle diese Änderungen, bis auf der Welt der sehr berühmte Predigerorden gegründet wurde, in dessen Satzungen, gemäß dem göttlichen Plan, als hauptsächliche Regel angeführt war, das Evangelium zu predigen und für das Heil der Mitmenschen zu sorgen. Dann kam die Göttliche Jungfrau, um den Mitgliedern dieses Ordens auch Ihr so sehr geschätztes Gebet, das für die Welt so notwendig ist, zu empfehlen, damit sie es zusammen mit dem Evangelium bekannt machen mögen, denn die Klöster der Kartäuser befanden sich gewöhnlich an einsamen Orten und die Patres dieses heiligen Ordens konnten dem christlichen Volk nicht so häufig den heiligen Rosenkranz empfehlen, damit es dieses heilige Gebet schätzen lerne. Somit kam es ihnen nur zu, diese Geheimnisse zu betrachten und sie Gott im Allgemeinen für die Menschheit aufzuopfern, und die hochehrwürdige Jungfrau empfahl das eine und das andere dem Predigerorden, denn Gott hatte diese Menschen ganz

besonders für diese Aufgaben ausersehen, nämlich den heiligen Rosenkranz betrachtend zu beten und zu predigen. Der heilige Rosenkranz war also ihre Unternehmung, und ihnen kam es zu, in der Welt zu diesem heiligen Gebet anzuregen und darüber zu predigen, und zwar mit dem ausdrücklichen Befehl der Himmelskönigin und im Auftrag der Päpste. Wir sollen nicht verwundert sein, dass die Mönche dieses Ordens bei ihren Predigten jeden Tag dieses heilige Gebet empfahlen und viele Bücher herausgaben, um das christliche Volk aufzufordern den heiligen Rosenkranz zu beten, denn dies war ihre Beschäftigung, die ihnen die Heiligste Jungfrau als Erbe ihres heiligen Gründervaters Dominikus anvertraut hatte.

Dem apostolischen Werk des heiligen Dominikus schlossen sich immer mehr Männer an; sie predigten und lehrten mit großem Eifer und die Bekehrungsfrüchte vervielfachten sich. Da der Orden immer größer wurde, zogen sie als Missionare in verschiedene Länder, was zur Ehre Gottes und der Jungfrau Maria gereichte. Der heilige Dominikus beharrte während seines Lebens auf nichts so sehr, wie die Heiligste Jungfrau zu lobpreisen, über Ihre Erhabenheiten zu predigen und alle Welt zu ermutigen, Sie mit dem Rosenkranz zu ehren. Die mächtige Himmelskönigin überhäufte Ihrerseits den Heiligen unablässig mit reichlichen Segnungen. Sie krönte seine Arbeiten mit zahlreichen erstaunlichen Begebenheiten und Wundern, und er erreichte durch die Fürsprache der Heiligsten Jungfrau alles, was er von Gott erbat. Und obendrein gewährte Sie ihm den Sieg über die ketzerischen Albigenser und machte ihn zum Vater und Patriarchen eines großen Ordens.

Als der heilige Dominikus in Spanien das Rosenkranzgebet bekannt machte, geschah in Zaragoza ein weithin bekanntes Wunder. Wenn man über alle Wunder berichten wollte, die geschahen, als der heilige Pater Dominikus über den heiligen Rosenkranz predigte, würde es kein Ende nehmen, aber richten wir den Blick auf ein Wunder, worüber die Leser sehr erstaunt sein werden. Dieses Wunder geschah in den ersten Tagen des März im Jahre 1219, als er zum ersten Generaloberen seines Ordens ernannt wurde. Er kam also nach Zaragoza und predigte wie gewöhnlich über das Rosenkranzgebet (unter vielen anderen Lehren, über die er predigte). Es wurde von vielen sehr gut aufgenommen und in den Herzen der Zuhörer fand es Anklang. Da sich der gute Ruf des heiligen Mannes immer mehr verbreitete, kamen viele, um ihm zuzuhören, unter anderen ein Herr, der im Hinblick auf das Weltliche einflussreich und mächtig war, obwohl er wegen seiner schweren Sünden dem Teufel diene und sein Sklave war. Es gibt nichts Schlimmeres, als wenn sich die schweren Sünden der Adligen bemächtigen. Dieser Herr war mit dem heiligen Dominikus weitschichtig verwandt, und in Bezug auf das, was seine Seele betrifft, hatte er die Hoffnung verloren, weil es ihm so schwerwiegend und aussichtslos schien. Als er hörte, dass der Heilige über die Wunder predigte, die durch den Rosenkranz geschahen, und dass sich dadurch viele bekehrten und ihren Lebenswandel änderten, sagte er sich: „Ich hatte die Hoffnung aufgegeben, mein Seelenheil zu erlangen. Aber allmählich werde ich wieder von Vertrauen erfüllt. Ich muss hingehen, um diesem Gottesmann zuzuhören!“ Er wollte wissen, was man über jenen Heiligen sagte, weshalb er eintrat, um seine Predigt zu hören, und zwar in Begleitung von vielen Dienern, die wie ihr Herr gesinnt waren, denn sie dienten ihm zu seiner Verdammnis. Sie traten also in die Kirche ein, als der heilige Dominikus predigte und jene Worte aussprach, die Christus, unser Herr, zu den Juden sagte: „Jeder, der eine Sünde begeht, ist Sklave der Sünde“, und diesen Worten verlieh er bei seiner Predigt besonderen Nachdruck. Er sah diesen Herrn und wusste, welche Übeltaten er begangen hatte, denn er sah, dass die Teufel, die ihn mit Ketten gefesselt brachten, so zahlreich waren wie die Sünden, die er begangen hatte. Als er sich die Predigt anhörte, begann der Heilige auf der Kanzel in seinem Herzen Gott inständig für ihn zu bitten, und indem er seine Predigt fortsetzte, begann er mit tiefen Seufzern zu rufen und sagte: „O Kinder Gottes, losgekauft mit Seinem kostbarsten Blut, geborgen in jenem liebevollen Herzen am Kreuz, und ausgezeichnet mit Tränen von dreißig Jahren, gerufen und auserwählt, um Gott und den heiligen Glauben an Sein Evangelium in eure Herzen zu bringen, sagt mir: Schämt ihr euch nicht und seid ihr nicht verwirrt, wenn ihr in euren Herzen die Teufel aufnehmt und ihr Bildnis darin eingepägt habt?“ Diese und andere ähnliche Einwände kamen aus jenem Goldmund wie feurige Pfeile, die durch



Visione di Cristo Crocifisso al Beato Alano della Rupe o.p.

das lodernde Feuer der göttlichen Liebe, das in der Brust des Heiligen brannte, entzündet wurden und jenem verstockten Herzen Angst einflößten, das durch das Gebet des Heiligen bereits ein wenig für Gott erweicht war. Als die Predigt zu Ende war, ging er sehr furchtsam und erschrocken weg. Wenn er auch noch nicht bekehrt war, empfand er ein wenig Angst, weil er sich in diesem Zustand befand, und zugleich Liebe für den Prediger und seine Lehre, weshalb er am nächsten Tag wieder kam, um ihm herzlich gern zuzuhören. Als ihn der heilige Dominikus in der Kirche sah, war er von neuem gerührt, weil in jener Brust so große Liebe brannte. Er setzte seine Predigt fort und bat Gott um das Heilmittel für jene Seele, und damit alle dort Anwesenden sehen mögen, was er in der sonderbaren Vision gesehen hatte, damit der verdorbene Mensch durch die Schande und die Verwirrung gesund werde und für die anderen ein abschreckendes

Beispiel sei, und da der Barmherzige Gott es so zuließ (die Sünden und Ausschweifungen jenes Mannes waren nämlich allgemein bekannt und offenkundig), wurde von allen gesehen, was im Verborgenen vor sich ging. Als er erkannte, dass sich dieses verhärtete Herz nur durch einen außerordentlichen Schlag bekehren würde, rief er laut aus: „Herr Jesus Christus, gib dieser Zuhörerschaft zu erkennen, in welchem Seelenzustand sich die Person befindet, die soeben in das Gotteshaus eingetreten ist!“ Die Menschenmenge sah dann Don Pérez von zahlreichen Teufeln in Form von Grauen erregenden Tieren umringt, die ihn mit Eisenketten gefesselt hatten. Voller Schrecken liefen alle in einem großen Durcheinander davon, weshalb Don Pérez sehr bestürzt, erschrocken und beschämt war, da er sah, dass er für alle Leute zum Gegenstand des Entsetzens geworden war. Und die Angst und der Aufruhr der Leute war so groß, dass der elende und traurige Mann verstand, dass er die Ursache des Lärms und des Aufruhrs in der Kirche war, denn diejenigen, die ihn so sahen, flohen vor ihm wie vor dem Teufel, und einer von seinen vielen Knechten, der ihn sah, floh, wie schon gesagt, vor ihm und erschrak. Als der Ritter Don Peter (das war sein Name) ihn sah, fragte er ihn, warum er vor ihm fliehe, und der Knecht sagte, dass er nicht sein Herr sei, sondern Satan mit einer Legion von Teufeln. Als schließlich seine eigene Frau, die zu jener Zeit in der Kirche war und mit ihren Dienerinnen und den Frauen ihrer Gefolgschaft in einer Kapelle Unserer Lieben Frau betete, den großen Aufruhr in der Kirche sah, ging sie mit ihnen zum Mittelschiff hinaus. Und als sie ihren Mann sah und die Dienerinnen ihren Herrn sahen, wobei sie bemerkten, wie der Heilige ihn ansah, begannen sie zu schreien und zu klagen und vor ihm zu fliehen wie vor dem Höllenfeuer. Das Getöse dauerte lange, und als der erwähnte Don Peter am Ende zu sich kam, sagte er mit großer Unruhe zu sich selbst: „Das ist mein Untergang, denn meine Frau und meine Dienerschaft fliehen vor mir, und ebenso das ganze Volk.“ Als die Stunde kam, die unser Herr für seine Bekehrung vorgesehen hatte, schickte ihm der glorreiche heilige Pater Dominikus einen seiner Gefährten, der Bruder Bernhard hieß, mit einem der Rosenkränze, die der Heilige in den Händen hielt, wenn er predigte, und mit einer Botschaft, in der er ihn inständig bat, den Rosenkranz zu beten, um sein Unglück zu beheben, bevor Gott an ihm die strengen Strafen vollziehen würde, die er bei Dathan und Abiron anwandte, und die Erde sich öffne und die Hölle ihn verschlinge. Er sagte zu ihm: „Unglücklicher, erkenne, in welchem bedauernswerten Zustand du dich befindest, und wirf dich der Heiligsten Jungfrau zu Füßen! Nimm diesen Rosenkranz! Bete ihn andächtig, bereue deine Sünden und entschließe dich deinen Lebenswandel zu ändern!“ Bei solchen Gelegenheiten ist die Furcht sehr heilsam – sie ist eine große Gnade des Heiligen Geistes, der sie verursacht und bewirkt. Der traurige Don Peter, der sich ärgerte und vor ihm eingeschüchtert war, sowohl weil er sah, dass alle vor ihm flohen, als auch wegen der Worte, die der heilige Dominikus ihm zu sagen auftrag, nahm den Rosenkranz entgegen und antwortete ihm seufzend: „Pater, sagen Sie dem Diener Gottes Dominikus, dass ich für den Rosenkranz, den er mir geschickt hat, sehr dankbar bin, und da er mein Verderben sieht, sieht er

mehr als ich, und er möge nicht davon ablassen, für mich zu Gott zu beten.“ Von dort ging er mit dem neuen Rosenkranz zum Bild der Muttergottes und begann ihn zu beten, und als er ihn beendet hatte, ging er zum seligen Heiligen, der auf ihn wartete und für ihn zu Gott betete. Da er sagte, dass er beichten wolle, hörte der Diener Gottes seine Beichte, die er mit großem Schmerz und tiefer Reue über seine Sünden ablegte. Der Heilige, der nicht wusste, welche Buße er ihm für so viele und so schwere Sünden auferlegen sollte, ging zum Standbild der Gottesmutter und bat Sie inständig, ihn zu erleuchten, damit er dem verlorenen Schaf eine heilsame Buße auferlegen könne. Und die Göttliche Jungfrau, die das Gebet ihres Heiligen nie verschmähte, antwortete ihm: „Mein Sohn, den Rosenkranz, den du ihn hast beginnen lassen, soll er jeden Tag als Buße für seine Sünden beten, zusammen mit anderen heilsamen Bußwerken.“ Als der Pater mit großer Freude wieder dorthin ging, wo sich Don Peter aufhielt, der bereits bekehrt und von großer Furcht erfüllt war, da er heftige Gewissensbisse hatte, hörte er wieder seine Beichte, denn in der Zwischenzeit hatte er sich an anderes erinnert, und er erteilte ihm eine gewisse öffentliche und ehrliche Buße, die als gutes Beispiel für das Volk geeignet war, denn es war allgemein bekannt, dass er schwere und offensichtliche Sünden begangen hatte und in viele Exkommunikationen verfallen war, und dass er für keine von ihnen um die Lossprechung gebeten hatte. Der Diener Gottes erteilte ihm die Lossprechung von allen und von den sehr schweren Sünden. Er auferlegte ihm die Buße, sein ganzes Leben lang den Rosenkranz zu beten, und zeigte ihm, wie er ihn beten sollte. Und er tröstete ihn, indem er zu ihm sagte: „Mein Herr, wegen Ihrer Sünden wurden Sie vom Zorn und der Gerechtigkeit Gottes getroffen, und nun haben Sie Seine göttliche Barmherzigkeit erlangt, und da Sie nicht würdig sind, erhört zu werden, sollen Sie, damit Sie durch die Gebete anderer erhört werden, dieser heiliger Rosenkranz-Bruderschaft beitreten.“ Nachdem er diese und andere Gründe bereitwillig gehört hatte, ließ sich Don Peter in die Rosenkranz-Bruderschaft einschreiben und ging nach Hause, wobei er dem begnadeten Heiligen dankbar war. Seine Frau und seine Familie, die zuvor vor ihm geflohen waren, kehrten zurück, wenn auch zunächst mit etwas Angst, dann aber war es wie zuvor. Und da sie alle den Rosenkranz immer mehr schätzten, sahen sie ihn nach kurzer Zeit nicht mehr in Ketten und in der Macht der Teufel, sondern sehr aufrichtig und sehr glücklich, wie er oftmals seinen Rosenkranz betete, und als er einmal betete, sahen sie Kränze auf seinem Kopf. Die Göttliche Vorsehung hat es so gewollt, um diese Familie zu trösten, die so reumütig und gebessert war, und sie sollte in diesem glücklichen Zustand Derartiges sehen, da sie im anderen Zustand ganz anderes gesehen hatte. Don Peter sagte bei heiligen Gesprächen und Unterhaltungen oft zu seiner Frau und anderen in seinem Haus, dass er jedes Mal, wenn er dem seligen Pater, dem heiligen Dominikus, eine Sünde beichtete, in seinem Körper fühlte, dass eine große und schwere Kette gelöst und entfernt wurde. Und so war er von da an nicht nur bei dieser heiligen Andachtsübung beharrlich, sondern er brachte auch viele andere Menschen dazu. Man sah, wie das Haus dieses Herrn durch die Gebete des Dieners Gottes zu Seinem Tempel wurde, obwohl es zuvor eine Behausung von Dieben und Satan gewesen war. Schließlich wuchs er durch diese heilige Andachtsübung so sehr in der Tugend, dass ihm die Stunde seines Todes offenbart wurde und Unser Herr und Seine Heiligste Mutter ihn dann besuchten und vor seinen Feinden bewahrten. Und so übergab er seinen Geist sehr freudig in die Hände des Herrn, und allen, die ihn so heiligmäßig und fromm sterben sahen, gereichte es zu großer Bewunderung und zum Trost. Diese Geschichte, die eine so ernste Angelegenheit ist und von sehr bedeutenden Männern berichtet wird, kann nicht anders verstanden werden, denn sie wird vom Lehrmeister Pater Johannes de Monte in seinem Marial erzählt, der zu einer bestimmten Zeit ein Gefährte des heiligen Gründervaters Dominikus war, und sie befindet sich auch in den Schriften von Peter Blesense. Ebenso wird sie vom Lehrmeister Pater Thomas de Temple, einem Spanier, berichtet, der ebenfalls ein Gefährte des heiligen Dominikus war, und auch vom Lehrmeister Pater Ferdinand del Castillo, Historiker des Predigerordens, und von vielen anderen. Aber es ist seltsam, dass kein Zeichen dieser Heldentat in dieser Stadt erhalten blieb. Manche sagen der Überlieferung entsprechend, dass in Zaragoza eine Kapelle, die dem Kloster des Predigerordens angeschlossen war und den Namen Unserer Lieben Frau vom Wunder trug, diesem Ereignis zufolge errichtet wurde und diesen

Namen erhielt, und dass kurze Zeit später die Mönche des Predigerordens dorthin kamen, um in dieser Stadt ein Kloster zu gründen. Sie gründeten es, als der glorreiche Gründervater, der heilige Dominikus, noch lebte, und zwar neben dieser nach dem Wunder benannten Kapelle, weil das Königspaar von Aragonien es so wollte, um die Mönche näher bei seinem königlichen Palast in Aljafería zu haben, und die Mönche freuten sich, ihren Sitz neben dieser Kapelle einzurichten, die so gut darstellte, was ihr guter Gründervater vollbracht hatte.

Ein Doktor in der heiligen Theologie sowie in Zivil- und Kirchenrecht wurde ein sehr eifriger Beter des Rosenkranzes. Eine spanische Gräfin, die vom heiligen Dominikus mit dem Rosenkranzgebet vertraut gemacht wurde, betete ihn täglich und machte in den Tugenden außerordentliche Fortschritte. Sie wünschte sich nichts mehr, als ein vollkommenes Leben zu führen, und erbat von einem Bischof und hervorragenden Prediger einige Anweisungen für Übungen, um die Vollkommenheit zu erlangen und die Liebe zu Gott zu mehren, wonach die Gutwilligen hungern und dürsten. Der gute Lehrmeister hörte ihr zu und begann ihr nützliche Belehrungen zu geben – es waren die gewöhnlichen, nämlich ihren Ehemann zu lieben und ihm zu dienen, ihre Kinder in der Liebe zu Gott aufzuziehen, sich vor der Klatscherei, dem Geplauder und unnützen Worten zu hüten usw. Er sagte zu ihr, es sei notwendig, ihm zuerst ihren Seelenzustand zu enthüllen und ihm zu sagen, welche Andachtsübungen sie verrichtete. Sie erwiderte, dass die hauptsächliche von diesen Übungen der Rosenkranz sei, den sie täglich bete, wobei sie über die freudreichen, schmerzhaften und glorreichen Geheimnisse Betrachtungen anstelle, woraus sie großen seelischen Nutzen ziehe. Da sie eifrig den Rosenkranz betete, begann sie so viele und schöne Erwägungen anzuführen, dass der Bischof erstaunt war, und als er hörte, wie sie die eindrucksvolle Lehre erklärte, die in den Geheimnissen enthalten ist, sagte er begeistert zu ihr: „Seit zwanzig Jahren bin ich Doktor in Theologie sowie in Zivil- und Kirchenrecht, und bis jetzt habe ich nie etwas so Wunderbares gesehen und gehört, wie Sie mir erzählen, und ich habe mich gefreut, etwas über Ihr Leben und Ihr Verhalten zu erfahren, und sage, dass ich von heute an Ihr Schüler sein möchte und Sie zur Lehrerin erwählen werde. Da das Rosenkranzgebet in Ihnen so viel Gutes bewirkt hat, möchte ich damit beginnen. Ich habe über vorzügliche Andachtsübungen gelesen, aber ich habe von keiner Kenntnis erlangt, die mehr Frucht bringt und besser mit dem Christentum übereinstimmt als diese. Ich möchte Sie nachahmen. Ich werde über den Rosenkranz predigen!“ So machte er es, denn er begann den Rosenkranz zu beten, was ihm großen Nutzen brachte, und er predigte mit so großem Erfolg darüber, dass er in kurzer Zeit in seiner ganzen Diözese hinsichtlich der Sitten eine positive Veränderung wahrnahm: viele Bekehrungen, Rückerstattungen und Versöhnungen. Der Zügellosigkeit, dem Luxus und dem Glücksspiel wurde ein Ende gesetzt, und in den Familien entfaltete sich wieder der Friede, die Andacht und die christliche Nächstenliebe. Diese Veränderung war noch bewundernswerter, weil sich dieser Bischof große Mühe gegeben hatte, seine Diözese zu reformieren, wobei er kaum Erfolg gehabt hatte. Um das Beten des heiligen Rosenkranzes noch nachdrücklicher ans Herz zu legen, trug er stets einen sehr schönen Rosenkranz bei sich und zeigte ihn seinen Zuhörern, indem er sagte: „Brüder und Schwestern im Herrn, ihr sollt wissen, dass der Rosenkranz der Heiligsten Jungfrau so vorzüglich ist, dass ich, Ihr Bischof, Doktor in Theologie sowie in Zivil- und Kirchenrecht, mich rühme ihn stets bei mir zu haben, denn er ist das glorreichste Kennzeichen meines Bischofsamtes und der Doktorwürde.“ Dadurch veranlasste er viele, den heiligen Rosenkranz zu beten, und er begann ein so einzigartiges Leben zu führen, dass er allen ein heiliges und anschauliches Beispiel gab, weshalb er es verdiente, dass ihm die Heiligste Jungfrau erschien und ihm den Tag und die Stunde seines Todes voraussagte, bei dem Sie anwesend war. Mit einer derartigen Fürsprecherin übergab er voller Freude die Seele dem Herrn, der sie erschaffen hatte. Niemand soll etwas anderes denken, als dass diese Geheimnisse des heiligen Rosenkranzes so mächtig und anziehend sind, dass durch sie nicht nur diese Frau und dieser tugendhafte Doktor, sondern auch alle Menschen der Welt, die sie aufmerksam betrachten, in der Liebe zu Gott, der sie erschuf, entflammt werden.

Anhand von diesen und vielen anderen Beispielen dieser Art kann man verstehen, welch

282

große Mühe sich der Teufel gab, als man diese heilige Andachtsübung eifrig zu verbreiten begann, damit sie nicht noch mehr zur Entfaltung komme; und wie sehr sich die Jungfrau Maria bemühte, dass niemand sie vergesse. Das eine wie das andere zeigt, wie wichtig sie ist, und wie töricht es ist, sie als ‚Andacht für alte Weiber‘ oder etwas von geringem Wert zu betrachten. Gott hat zu allen Zeiten und den Bedürfnissen jeden Zeitalters entsprechend die Mittel vorbereitet, die helfen, die Sitten zu reformieren. Das könnte man mit einer langen Abhandlung darlegen, indem man mit der Zeit beginnt, zu der Gott die Welt erschuf, und die Ereignisse bis in unsere Zeit aufzeigt. In einer Zeit, zu der die Menschheit



Regina Sacratissimi Rosarii et Beatus Alanus de Rupe o.p.

wie heute in Laster versunken war, bereitete also Gott zwei so berühmte Orden vor, wie es der Orden des heiligen Franziskus und der Orden des heiligen Dominikus waren, mit deren Hilfe die Welt vor der Strafe, die sie erhalten würde, bewahrt bleiben sollte, wie der heilige Papst Innozenz III., der Große, es in Rom sah. Bei einer Offenbarung sah dieser Papst, dass die Lateranbasilika einstürzte und dass diese beiden erlauchten Patriarchen sie mit ihren Schultern stützten und aufrecht hielten, woraus der Papst ableitete, dass diese beiden heiligen Männer mit ihren so berühmten Orden, die sie damals gründeten, der Kirche Gottes großen Nutzen bringen würden. Um diese Zeit empfahl die Himmelskönigin Ihren Rosenkranz, damit dieses Werk und Unternehmen unterstützt werde. Trotz aller Schwierigkeiten, mit denen das Rosenkranzgebet anfangs verbunden war, nahm es nicht nur kein Ende, sondern es gedieh und entfaltete sich.

Der heilige Dominikus starb im Jahre 1221, nach einem Leben, in dem er sich dem Predigen gewidmet und das Rosenkranzgebet bekannt gemacht hatte, indem er die Leute aller Gesellschaftsschichten anregte den Rosenkranz zu beten, um den Armen Seelen im Fegfeuer zu helfen, und damit die heilige Mutter Kirche über das Böse siege und ihre Werke gedeihen. Der glorreiche heilige Patriarch Dominikus ist der Ruhm Spaniens und ein Verteidiger des Glaubens. Als er geboren wurde, wirkte Gott viele Wunder; sein Leben war bewundernswert; seine Lehre schien eher vom Himmel als von der Erde zu sein. Durch seine Lehre und das Beispiel seiner heldenhaften Tugenden sowie durch unzählige Wunder, die Gott der Herr durch ihn wirkte, bekehrte er unzählige Ketzer zum katholischen Glauben, er reformierte die verdorbenen Sitten der Gläubigen und gründete einen aus apostolischen Männern bestehenden Orden, der die vom Ruin bedrohte Kirche erhalten und auf der ganzen Welt die Evangeliumslehre verkünden sollte; dieser Orden sollte den Feinden des Glaubens widerstehen und wie die Sonne und das Licht der Welt sein. Die letzten Worte, die der heilige Dominikus aussprach, bevor er starb, waren folgende: „Dank sei Gott, dessen Barmherzigkeit mich bis zum heutigen Tag in vollkommener Keuschheit bewahrt hat. Wenn ihr den Wunsch habt, die Keuschheit zu wahren, vermeidet alle gefährlichen Gespräche und überwacht eure Herzen.“

Der Rosenkranz war damals das Lieblingsgebet, doch alle Dinge, sogar die heiligsten, sind Veränderungen unterworfen, ganz besonders, wenn sie vom freien Ermessen des Menschen abhängen. Es ist nicht verwunderlich, dass die Rosenkranz-Bruderschaft, nachdem sie vom heiligen Dominikus gegründet worden war, ihren ursprünglichen Eifer nur ein Jahrhundert beibehielt. Danach war sie wie vergraben und in Vergessenheit geraten. Zweifellos waren auch die Boshaftigkeit und der Neid des Teufels die Hauptursache, dass viele Leute den Rosenkranz nicht mehr beteten, sodass die Ströme der Gnade Gottes, die das Rosenkranzgebet der Welt gebracht hatte, aufgehalten wurden.

Als die Heiligste Jungfrau dem heiligen Dominikus den Rosenkranz gab, befahl Sie ihm, den Rosenkranz täglich zu beten und zu veranlassen, dass er jeden Tag gebetet werde. Der Heilige seinerseits nahm niemanden in der Bruderschaft auf, wenn er nicht fest entschlossen war, den Rosenkranz täglich zu beten. Wenn man später in einigen Bruderschaften nur verlangte, wöchentlich einen Rosenkranz zu beten, war es darauf zurückzuführen, dass der

Eifer erlahmt und die christliche Nächstenliebe erkaltet war. Könnte man wohl von denen, die ungern beten, mehr verlangen? „Aber am Anfang war es nicht so.“

Der Teufel konnte so viel Gutes, wie durch den heiligen Dominikus und seine geistigen Söhne und Nachfolger mit dem Rosenkranzgebet in der Welt getan und entfaltet wurde, nicht ertragen, und so gab er sich große Mühe und strebte danach, im Hinblick auf dieses heilige Gebet Lauheit zu verursachen. Und es ist nicht belanglos zu sehen, wie eifrig der Teufel immer versucht hat und versucht, diese heilige Andachtsübung zunichte zu machen und die Menschen in etwas, was für das Heil ihrer Seelen so wichtig ist, zu entmutigen. Er macht sich unsere schwache und kränkliche Natur zunutze, denn indem er uns veranlasst, auf das Rosenkranzgebet zu vergessen und davon abzulassen, setzt er ihm ein Ende und verursacht den übernatürlichen Tod der Seele. Es gibt Dinge, die Sorgfalt und Pflege erfordern, um erhalten zu bleiben, und dies nicht nur am Anfang, sondern man muss sie das ganze Leben hindurch täglich mit besonderer Sorgfalt pflegen wie eine Pflanze, bei der es, wenn sie nicht gedeihen soll, genügt, sie zu pflanzen und sich nicht darum zu kümmern, und sie wird verdorren. Aber damit sie gedeiht, wächst und Früchte trägt, darf man sich nicht damit begnügen, sie zu pflanzen, sondern man muss sie gießen, überwachen und pflegen, damit sie wächst und man sich ihrer Schönheit und ihrer Früchte erfreuen kann. Es reichte nicht aus, dass die Himmelskönigin diese Andachtsübung durch die Apostel sowie die früheren Kirchenväter und schließlich durch Pater Dominikus in der Welt verankert hat, und es reichte auch nicht aus, dass er und seine geistigen Söhne sie so lange gepredigt und durch viele Wunder, die im Leben des Heiligen und seiner Gefährten auf Fürsprache der Himmelskönigin geschehen sind, bestätigt haben, damit diese Andachtsübung immer festen Bestand habe, im Gedächtnis der Menschen sehr frisch bleibe und nie vergessen werde, denn leider hat am Ende eine schreckliche Lauheit viel Schaden angerichtet, und durch sie ging der Eifer für diese heilige und göttliche Andachtsübung, die für unser Heil so notwendig ist, verloren.

Der heilige Alan de la Rupe

Durch die ‚Schwarze Pest‘ oder Beulenpest wurde das katholische Europa entvölkert, und ganz besonders waren die Städte betroffen, denn um das Jahr 1349 bestrafte Gott ganz Europa mit der schrecklichsten Pest, die man jemals gekannt hatte. Die Pest nahm im Osten ihren Anfang, breitete sich auf ganz Italien, Deutschland, Frankreich, Polen und Ungarn aus, und überall, wo sie hingelangte, verursachte sie eine Verheerung, denn an manchen Orten überlebten von hundert Menschen kaum zwanzig, um die Geschichte erzählen zu können. Viele große Städte, Dörfer, Weiler und Klöster waren während der Jahre, in denen die Epidemie wütete, beinahe entvölkert. Mehr als hundert Millionen Menschen starben, einschließlich die meisten Europäer. Dieser Geißel Gottes folgten rasch andere, nämlich Irrlehren und das verhängnisvolle abendländische Schisma im Jahre 1378.

Als dann durch die Barmherzigkeit Gottes diese Katastrophen ein Ende nahmen, beauftragte die Heiligste Jungfrau den heiligen Alan de la Rupe, einen namhaften Kirchenlehrer und ausgezeichneten Prediger, der dem Dominikanerorden angehörte und im Kloster von Dinan in der französischen Bretagne lebte, die ehemalige Rosenkranz-Bruderschaft wiederherzustellen, damit ein Mönch aus der gleichen Provinz, in der die Bruderschaft gegründet worden war, die Ehre hätte, sie wiederherzustellen. Der heilige Alan zählt zu den größten Verbreitern des heiligen Rosenkranzes. Sein Name ist in den verschiedenen europäischen Sprachen bekannt: Alano de la Roca, Alanus de Rupe, Alain de la Roche, Alanus van der Clip, Alan de la Rupe, der selige Alan, was auf sein umfassendes Apostolat hinweist. Er wurde um das Jahr 1428 in der Bretagne, Frankreich, geboren. Mit zweiundzwanzig Jahren, um 1450, trat er in den Predigerorden ein.

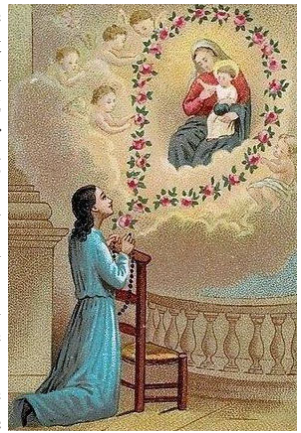
Der heilige Alan nahm dieses große Werk, den Rosenkranz wieder einzuführen, im Jahre 1460 in Angriff, und zwar nach einer besonderen Ermahnung Unseres Herrn Jesus Christus. Diese dringende Botschaft erhielt er auf diese Weise: Als er eines Tages die Heilige Messe zelebrierte, wollte ihn Unser Herr anregen, über den heiligen Rosenkranz zu predigen, und von der Heiligen Hostie aus sagte Er zu ihm: „Warum kreuzigst du Mich nochmals von neuem?“ – „Was sagst Du, o Herr?“, fragte der heilige Alan erschrocken. „Früher hast du Mich durch deine Sünden gekreuzigt“, erwiderte Jesus, „und wenn es nötig wäre, würde Ich Mich freiwillig

nochmals kreuzigen lassen, um Meinem Vater für die Sünden, die du so oft begangen hast, Wiedergutmachung zu leisten. Jetzt kreuzigst du Mich von neuem, denn du hast die Kenntnisse und geistigen Fähigkeiten, die du benötigst, um über den Rosenkranz Meiner Mutter zu predigen, und du machst es nicht. Wenn du nur dies tun würdest, könntest du vielen Seelen den richtigen Weg weisen und sie von der Sünde abhalten. Aber du machst es nicht, und deshalb bist du an den Sünden, die sie begehen, schuldig.“ Dieser schreckliche Vorwurf bewirkte, dass der heilige Alan ernsthaft beschloss, unablässig über den Rosenkranz zu predigen.

Auch die Jungfrau Maria richtete das Wort an ihn, um ihn anzuregen immer mehr über den Rosenkranz zu predigen. Sie sagte zu ihm: „In deiner Jugendzeit warst du ein großer Sünder, aber Ich erlangte von Meinem Sohn die Gnade für deine Bekehrung. Wenn es möglich gewesen wäre, hätte Ich gerne alle

Arten von Leiden erduldet, um dich zu retten, denn die bekehrten Sünder sind eine Ehre für Mich. Und Ich hätte auch alles erlitten, um dich würdig zu machen überall über Meinen Rosenkranz zu predigen.“ Auch der heilige Dominikus erschien dem heiligen Alan und sagte ihm, welch große Wohltaten ihm in seinem Amt durch den Rosenkranz zuteil wurden: er hatte ständig über den Rosenkranz gepredigt, seine Predigten hatten reichliche Früchte getragen, und viele Personen hatten sich während seiner Missionen bekehrt.

Da die Göttliche Jungfrau Maria diesem heiligen Gebet und dieser Andachtsübung mehr Nachdruck verleihen wollte, erschien Sie schließlich in jenem Jahr 1460 von einem hellen Licht umgeben dem Mönch Alan de la Rupe aus der Bretagne, einem vergeistigten Sohn und eifrigen Verehrer der Heiligsten Jungfrau. Sie sah ihn mit fröhlicher und liebevoller Miene an und sagte zu ihm: „Mein Sohn, du hast sehr wohl Kenntnis von Meinem altbekannten Rosenkranzgebet, das von deinem Vater und Meinem Diener (dem heiligen Dominikus) verbreitet und erneuert und von den Dominikanern gepredigt wurde. Es ist Mir sehr wohlgefällig und für alle Christen sehr nützlich und gewinnbringend, obwohl es jetzt durch die Nachlässigkeit der Menschen fast ausgelöscht und vergessen ist. Ich wünsche, Mein Sohn, das Heil der Menschen, das man sehr leicht erlangen kann, wenn man auf diese Weise betet, wie es Meinem so liebenswürdigen Sohn sehr wohlgefällig ist, und deshalb habe ich diese Andachtsübung in der Welt oftmals zum Wohl der Seelen erneuert, wie ich sie auch jetzt erneuern möchte. Zu diesem Zweck habe Ich an dich gedacht, weil du Mir große Verehrung entgegenbringst. Ich möchte also, dass du in Meinem Namen diesen Rosenkranz bekannt machst und predigst und allen Gläubigen ans Herz legst, dieses Gebet andächtig zu verrichten, mit der Überzeugung, dass es Mir sehr wohlgefällig und vor Meinem Sohn sehr wirksam ist, denn es gibt nichts, was Ihm wohlgefälliger ist. Bereite dich also schnell darauf vor, Meinen Willen und Mein Gebot zu erfüllen. Ermutige und ermahne die Mönche deines Ordens, das Gleiche zu tun, denn Ich werde euch mit Wundern helfen, die zeigen werden, dass Ich euch gesandt habe.“ Als die Heiligste Jungfrau diese Worte ausgesprochen hatte, steckte Sie ihm einen Ring, der aus Ihrem jungfräulichen Haar angefertigt war, an den Finger, wodurch er zu dieser wahrhaftigen Sendung verpflichtet wurde, und indem Sie ihm vom Himmel aus Ihren Segen gab, entschwand Sie. Der heilige Mann, dem diese so große Hilfe zuteil wurde, begann seine Predigt mit einem außergewöhnlichen Eifer, der den empfangenen Gnaden entsprach, und er ermutigte die Mönche seines Ordens, das Gleiche zu tun. Die Vorliebe und der heilige Eifer dieses seligen Paters für den Rosenkranz der Mutter Gottes waren so groß, dass er ihn immer in den Händen hielt und ihn von einer Hand in die andere gab, wenn er sich unter Mönchen oder Laien befand und sie alle zu dieser heiligen Andachtsübung ermahnte und zu ihnen sagte „Meine lieben Brüder, nehmt frohgemut den Rosenkranz der Jungfrau und Mutter Gottes, der Patronin und Fürsprecherin aller Sünder, an, denn er ist die Schleuder, mit der David Goliath erschlug. Und diese fünf Perlen (indem er die Vaterunser anzeigte) sind die fünf Steine, die der junge David auswählte



und mit denen er sich gegen ihn stellte. Seid sicher, dass ihr durch diese heilige Andachtsübung eure Widersacher und Feinde stürzen und über sie triumphieren werdet. Der Rosenkranz ist auch Davids Harfe, durch deren Musik er den bösen Geist Sauls vertrieb, denn durch die Musik dieses Psalters oder Rosenkranzes und durch die Betrachtung seiner heiligen Geheimnisse werdet ihr alle bösen Gedanken vertreiben, die die Diener Gottes quälen. Denn diese heiligen Geheimnisse sind die Triumphe Christi, unseres Herrn, durch die Er über die Welt, die Hölle und die Sünde triumphiert hat. Es gibt nichts, was die Teufel mehr fürchten oder wovor sie schneller fliehen als vor diesen Geheimnissen, denn sie wollen sie weder hören noch erwähnen. Deshalb sollen wir es weder zu Lebzeiten noch in der Todesstunde unterlassen, den Rosenkranz zu beten, nicht einmal für ganz kurze Zeit.“ Die von Wundern begleiteten Gespräche, Handlungen und Predigten dieses heiligen Mannes, der vor allem dazu ermahnte, beim Beten des heiligen Rosenkranzes beharrlich zu sein und es aus keinem Grund zu unterlassen, waren so wirksam, dass er zahllose Männer und Frauen dazu brachte, sich in diese heilige Bruderschaft einschreiben zu lassen und Verehrer der Jungfrau Maria zu werden. Für den Fall, dass sie das Rosenkranzgebet an einem oder mehreren Tagen aus Nachlässigkeit oder weil sie nicht mehr dazu in der Lage sind, unterlassen sollten, sagte der heilige Alan zu ihnen, dass diese Tage nicht viele sein sollten, sondern dass sie sich dann wieder an ihre liebe Mutter und Himmelskönigin wenden sollten, die ihnen eine solche Erkenntnis gegeben hatte.

Im Jahre 1473 erlangte er die Doktorwürde in Theologie mit seiner Dissertation „Die Bedeutung des Engelgrußes an Maria.“ Er trat in ein Kloster ein, in dem die Ordensregeln äußerst streng eingehalten wurden. Wie viele Gnaden und Gunsterweise empfing doch der heilige Alan, der Wiederhersteller dieses Gebetes, aus den reinsten Händen der Jungfrau Maria. Die Heiligste Jungfrau ehrte ihn mehrmals mit Ihrem Besuch und belehrte ihn hinsichtlich der Hilfsmittel, um das Seelenheil zu erlangen, ein guter Priester und vollkommener Mönch zu werden und als solcher Jesus Christus nachzuahmen. Während der Versuchungen und schrecklichen Verfolgungen des Teufels, wodurch er äußerst traurig und der Verzweiflung nahe war, tröstete Sie ihn, indem Sie durch Ihre liebliche Gegenwart so viele Wolken und die Finsternis auflöste. Er ist bekannt, da er beim Volk sehr beliebt war, ganz besonders, weil er eifrig über den Rosenkranz predigte und marianisch gesinnt war. Den Mitgliedern der von ihm gegründeten Bruderschaft gebot er, täglich die 150 Ave-Maria zu beten. Der Mönch Alan hatte eine große Zuhörerschaft, die aus Ordensleuten, Priestern und Laien bestand, und deshalb ist er als der größte Wanderprediger bekannt, der in Westeuropa über den Rosenkranz predigte.

Die Heiligste Jungfrau sagte auch zu ihm, dass umfangreiche Bände notwendig wären, um alle Wunder, die durch den Rosenkranz gewirkt wurden, schriftlich festzuhalten, und Sie wiederholte die dem heiligen Dominikus gegebenen Verheißungen: „1. Allen, die andächtig Meinen Rosenkranz beten, verheiße Ich Meinen besonderen Schutz und große Gnaden. 2. Wer beharrlich Meinen Rosenkranz betet, wird eine besondere Gnade empfangen. 3. Der Rosenkranz wird eine mächtige Waffe gegen die Hölle sein; er wird die Laster bezwingen, von der Sünde befreien, die Irrlehren ausmerzen. 4. Durch den Rosenkranz werden sich die Tugenden und die guten Werke entfalten, und er wird bewirken, dass die Seelen von den reichlichsten göttlichen Gnaden überflutet werden; er wird in den Herzen die Liebe zur Welt durch die Liebe zu Gott ersetzen und wird in ihnen den Wunsch erwecken, nach den himmlischen und ewigen Gütern zu streben. Wie viele Seelen werden sich doch durch dieses Hilfsmittel heiligen! 5. Wer sich auf Mich verlässt, wird mit dem Rosenkranz nicht zugrunde gehen. 6. Wer Meinen Rosenkranz andächtig betet und seine Geheimnisse betrachtet, wird nicht vom Unglück verfolgt werden. Wenn er ein Sünder ist, wird er sich bekehren; wenn er ein Gerechter ist, wird er an Gnade zunehmen und als Belohnung das ewige Leben erlangen. 7. Die wirklich hingebungsvollen Beter Meines Rosenkranzes werden nicht ohne Sakramente sterben. 8. Wer Meinen Rosenkranz betet, wird sein ganzes Leben lang und in der Todesstunde von Gott erleuchtet werden, die höchste Gnadenfülle erlangen und an den Verdiensten der Seligen teilhaben. 9. Die Seelen, die andächtig Meinen Rosenkranz beten, werde Ich bald aus dem Fegfeuer befreien. 10. Die Gläubigen, die Meinen Rosenkranz wirklich beharrlich beten, werden sich im Himmel einer

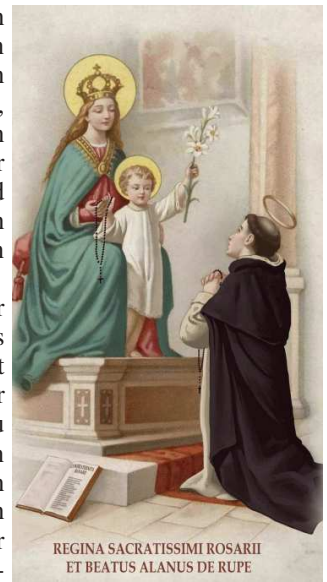
großen Glückseligkeit erfreuen. 11. Was ihr durch Meinen Rosenkranz erbittet, werdet ihr erlangen. 12. Wer Meinen Rosenkranz bekannt macht, wird in allen seinen Bedürfnissen Meine Hilfe erfahren. 13. Mein Sohn hat Mir gewährt, dass jeder, der sich beim Rosenkranzgebet Mir empfiehlt, im Leben und in der Todesstunde den ganzen himmlischen Hof als Fürsprecher haben wird. 14. Alle, die treu Meinen Rosenkranz beten, sind Meine innig geliebten Kinder sowie Brüder und Schwestern von Jesus Christus. 15. Die Vorliebe für Meinen Rosenkranz ist ein großes Zeichen der Vorherbestimmung.“

Nachdem der heilige Alan de la Rupe dieses Gebet wieder eingeführt hatte, wurde es vom gläubigen Volk – des Volkes Stimme ist Gottes Stimme – als „Rosarium“ bezeichnet, das heißt so viel wie Kranz aus Rosen, was bedeutet, dass wir, sooft wir den Rosenkranz beten, wie es sich gebührt, auf das Haupt Jesu und Mariens einen Kranz von fünfzig weißen und roten Rosen aus dem Paradies setzen, die immer schön und frisch bleiben werden. Die Heiligste Jungfrau billigte und bestätigte den Namen Rosenkranz, und Sie offenbarte mehreren Personen, die Ihr wunderschöne Rosen darboten, die so viele waren wie die Ave-Maria, die sie Ihr zu Ehren beteten, und so viele Kränze aus Rosen wie Rosenkränze.

Der heilige Bruder Alfons Rodríguez S.J. betete mit so großem Eifer, dass er häufig sah, wie bei jedem Vaterunser eine rote Rose und bei jedem Ave-Maria eine weiße Rose aus seinem Mund herauskam: beide Rosen waren gleich schön, strömten den gleichen Duft aus und unterschieden sich nur in der Farbe. Er gelangte zum höchsten Grad der Tugend, indem er jedes Mal, wenn die Uhr schlug, dieses Gebet verrichtete.

In den Chroniken des heiligen Franziskus wird berichtet, dass ein junger Mönch die lobenswerte Gewohnheit hatte, täglich vor dem Essen den Rosenkranz zu Ehren der Heiligsten Jungfrau zu beten. Eines Tages unterließ er dieses Gebet – man weiß nicht warum. Als die Glocke zum Essen läutete, bat er den Oberen, ihm zu erlauben den Rosenkranz zu beten, bevor er sich zu Tisch setzte. Als er die Erlaubnis bekommen hatte, zog er sich in seine Zelle zurück. Aber da er sehr lange nicht zurückkam, schickte der Obere einen Mönch, um ihn zu holen. Dieser Mönch fand ihn in seiner Zelle vor, und er war von einem himmlischen Glanz erleuchtet. Die Heiligste Jungfrau Maria und zwei Engel waren an seiner Seite. Bei jedem Ave-Maria kam aus dem Mund des Mönchs eine wunderschöne Rose hervor. Die Engel sammelten die Rosen ein – eine nach der anderen – und legten sie auf das Haupt der Heiligsten Jungfrau, die daran offensichtlich Gefallen fand. Andere Mönche, die geschickt wurden, um herauszufinden, warum sich ihre Mitbrüder verspäteten, sahen das gleiche Wunder. Die Heiligste Jungfrau Maria entschwand nicht, bis er den Kranz fertig gebetet hatte. Der Rosenkranz ist also ein großartiger Kranz aus himmlischen Rosen, den man auf das Haupt von Jesus und Maria legt. Die Rose ist die Königin der Blumen. Der Rosenkranz ist in seiner Art die Rose und das vortrefflichste Gebet.

Der heilige Alan berichtet, dass Unser Herr Jesus Christus und die Heiligste Jungfrau oftmals dem heiligen Dominikus erschienen, um ihn zu drängen und zu ermutigen, immer mehr über den heiligen Rosenkranz zu predigen, um gegen die Sünde anzukämpfen und die Sünder und Ketzer zu bekehren. Der heilige Dominikus beschrieb ihm, welch gute Ergebnisse er durch dieses wunderschöne Gebet, über das er ständig predigte, bei den Leuten erzielt hatte, und er sagte zum heiligen Alan: „Schau, welch gute Ergebnisse ich erlangt habe, weil ich über den heiligen Rosenkranz gepredigt habe. Du und alle, die die Heiligste Jungfrau lieben, sollen das Gleiche tun, damit durch das heilige Rosenkranzgebet alle Völker zur wahren Erkenntnis der Tugenden gelangen.“ Solange die Prediger dem Beispiel des heiligen Dominikus folgten und das heilige Rosenkranzgebet lehrten, entfalteten sich die Frömmigkeit und der Eifer in den geistlichen Orden, die den Rosenkranz beteten, und in der christlichen



Welt. Aber als man dieses Geschenk vom Himmel allmählich außer Acht ließ, sah man überall nur Sünden und Ausschweifungen.

Dem heiligen Alan de la Rupe wurde bei einer Vision offenbart, welch tiefen Sinngehalt die Perlen des heiligen Rosenkranzes haben: Die Perlen des Rosenkranzes sind viel mehr als eine Hilfe, um die gebeteten Vaterunser, Ave-Maria und Ehre sei dem Vater zu zählen. Jede einzelne Perle schließt einen tiefen Sinngehalt ein. Es ist gleich, ob die Perlen aus Holz oder einem anderen Material hergestellt sind. Wenn die Perlen durch die Finger der frommen Menschen gleiten, indem sie ein Vaterunser und Ave-Maria nach dem anderen abbeten, verwandeln sie sich in etwas Wunderbares, wie der heilige Alan berichtet, denn er sagt uns, dass sich diese kleinen Perlen in ‚Edelsteine‘ verwandeln, die aus dem Gebirge der Betrachtung gewonnen werden. Das ist ein schönes Bild, das uns zu verstehen gibt, wie wichtig es für die Seele ist, sich an den Geheimnissen des heiligen Rosenkranzes zu laben. Er vergleicht die Rosenkranzperlen auch mit den ‚Hagelkörnern‘, die vom Himmel fallen und gegen die Feinde des Glaubens gerichtet sind. Wir alle wissen, sagt der Heilige, dass das Rosenkranzgebet eine Waffe gegen Satan ist, und gegen alle, die unseren Glauben ausmerzen wollen, indem sie unser Glaubensbekenntnis in Zweifel ziehen und ins schlechte Licht rücken. Es sind ‚Steine beim Kampf‘: Der heilige Alan bezieht sich auch auf die Textstelle in der Heiligen Schrift, womit geschildert wird, wie David den Goliath besiegte, denn jede Perle, die beim Beten durch unsere Finger gleitet, ist ein kleiner aber gewaltiger Stein, der die Philister dieser Welt, die Satan und seine Helfershelfer sind, bezwingt. Außerdem sind sie ‚Sprossen der Leiter Jakobs‘, denn in der Heiligen Bibel heißt es in Bezug auf den Patriarchen Jakob: „Im Traum sah er eine Leiter, die von der Erde bis zum Himmel reichte. Auf ihr sah er die Engel Gottes hinauf- und herabsteigen.“ Wie der heilige Alan lehrt, ist jede Rosenkranzperle, die man betet, ein Schritt zum Himmel. Jedes Mal, wenn wir den Rosenkranz beten, machen wir fünfzig Schritte. Am Ende werden wir vor dem Himmels- tor der Heiligsten Jungfrau Maria begegnen, die uns in das heilige Reich Ihres Sohnes führen wird. Durch Maria können wir in den Himmel eintreten, denn Sie ist die Tür, ‚Janua Cœli‘, und Gott selbst hat es so bestimmt. Wenn wir täglich den heiligen Rosenkranz beten, werden wir ganz gewiss leicht das ewige Heil erlangen, denn durch den Rosenkranz wird uns Hilfe zuteil werden, um uns zu bekehren, Gott über alles zu lieben und den Nächsten wie uns selbst.

Bis zu seinem Tod im Jahre 1475 widmete sich der heilige Alan sehr lobenswert dieser heiligen Aufgabe, über den Rosenkranz zu predigen. Es waren fünfzehn Jahre, die den Seelen zu großem Nutzen gereichten, und die Heiligste Jungfrau wirkte so viele Wunder, sowohl wegen seiner Predigten als auch aufgrund der Predigten seiner Gefährten, dass man sie nicht leicht einzeln beschreiben kann. Durch den heiligen Rosenkranz wurden viele Tote auferweckt; und viele, die hartnäckig und entschlossen waren, in ihren Sünden zu verharren, wurden veranlasst sie zu bereuen, zu beichten und abzubüßen. Diejenigen, die sich, den Gesetzen der Welt entsprechend, schämten oft zu beichten, begannen mit großer Sorgfalt, die Sakramente regelmäßig zu empfangen; und diejenigen, die zuvor so sehr darauf bedacht waren, zu sehen, was die Leute über sie sagen würden, ließen danach die Spatzen pfeifen und ertrugen eher freudig die Demütigungen. Viele, die verleumdet worden waren, gewannen ihren guten Ruf reichlich zurück. Andere, die von ihren Feinden verfolgt wurden, sind ihnen entkommen. Andere, die in verschiedene Bedrängnisse geraten waren, wurden von ihnen befreit und mit Trost erfüllt. Andere, die göttliche Gaben und Gnaden verloren hatten, erlangten sie dank dem heiligen Rosenkranz alle wieder. Nach diesen fünfzehn Jahren, in denen der heilige Beichtvater gewirkt und gearbeitet hatte, und mehr als einhunderttausend Menschen angeregt hatte, sich in die Rosenkranz-Bruderschaften einschreiben zu lassen, übergab er im Dubonenkloster der Kongregation in Zwolle, Holland, voller Tugenden und guter Werke seine Seele in die Hände seines Schöpfers, und zwar im Jahre 1475 nach Christus, am Geburtsfest der Königin der Engel, zum Zeugnis, dass er ein ganz besonderer Sohn von Ihr war, wie der Lehrmeister Pater Michael von Lüttich, der ein Schüler von ihm war, schrieb.

Die Rosenkranz-Bruderschaften:

Im Jahre 1470 setzte der heilige Alan in Frankreich die Rosenkranz-Bruderschaft der



glorreichen Jungfrau Maria wieder ein, so wie der heilige Dominikus sie gegründet hatte. Die Hauptzwecke waren: das Rosenkranzgebet bekannt zu machen, unter den Mitgliedern der Bruderschaft ein Klima marianischer Gesinnung zu schaffen und um die Fürsprache der Jungfrau Maria zu bitten. Im gleichen Jahr, in dem der heilige Alan de la Rupe starb, nämlich 1475, begann die Himmelskönigin von neuem, diese Andachtsübung und die Bruderschaft zu erneuern und zur Entfaltung zu bringen, und zwar

durch den Prior und die Mönche des Klosters in Köln, damit sie sich von dort aus auf die ganze Welt ausdehne. Der Grund für diese Erneuerung war folgender: In Köln lebte ein Mann, der Unsere Liebe Frau vom Rosenkranz, den er täglich betete, von Herzen verehrte. Doch es geschah, dass er mit einem anderen heftige Wortwechsel und Auseinandersetzungen hatte und ihn tötete. Der Verstorbene hatte einen mutigen und tapferen Bruder, der sich nach dem Tod seines Bruders vornahm, sich zu rächen. Er suchte den Mörder und folgte ihm an verschiedene Orte, indem er eine Gelegenheit suchte. Als der Mörder eines Tages unterwegs war und sein Gegner ihm mit anderen folgte, trat er (ohne zu vermuten, dass ihm jemand folgte), in die Kirche des Predigerordens in Köln ein, an der sein Weg vorbeiführte, denn er verehrte die Göttliche Jungfrau Maria und erinnerte sich daran, dass er an jenem Tag seinen Rosenkranz nicht gebetet hatte. Er kniete sich also vor dem Altar und der Statue Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz nieder und betete Ihren vollständigen Psalter. Seine Gegner warteten beim Tor auf ihn, um ihn zu töten, und da es ihnen schien, dass er sich sehr lang aufhielt oder vielleicht auf der anderen Seite entkommen war, traten sie ein, um ihn in der Kirche zu suchen. Sie fanden ihn kniend vor dem Altar und der Statue Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz. Sie sahen, dass sich vor ihm eine wunderschöne Frau befand und von seinem Mund weiße und rote Rosen entgegennahm und mit ihnen eine Girlande oder einen Kranz anfertigte, indem Sie zehn weiße und eine rote Rose aneinander fügte, so wie sie aus seinem Mund kamen. Als er seinen Rosenkranz beendet hatte, war der Blumenkranz fertig, und die erwähnte erhabene Frau setzte ihn auf den Kopf Ihres Verehrers und entschwand. All dies wurde von seinen Gegnern gesehen, die, wie schon gesagt, auf ihn warteten, um ihn zu töten. Da sie erkannten, dass dies ein großes Geheimnis war, warf der Bruder des Verstorbenen, durch das Gebet und das Mitleid angeregt, die Waffen weg, die er mitgebracht hatte, und ging mit gütiger Miene zum Verehrer Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz. Als er ihn sah, dachte er, dass er komme, um ihn zu töten, und ganz bestürzt dachte er nach, wie er entkommen könne, doch der andere umarmte ihn, richtete sanftmütige Worte an ihn und sagte mit friedvollen Worten zu ihm: „Mein Bruder, fürchte dich nicht, denke nicht, dass ich dich töten will. Ich verzeihe dir vielmehr von heute an großzügig wegen des Todes meines Bruders und bitte dich, mir zu verzeihen, weil ich dir diese Sorgen gemacht habe. Ich bitte dich, mir zu sagen, wer diese Frau war, die sich vor dir befand und für dich einen Blumenkranz aus weißen und roten Rosen anfertigte und dir, nachdem du das Gebet beendet hattest, den Kranz aufsetzte, wie ich ihn noch ganz deutlich auf deinem Kopf sehe.“ Der Rosenkranzbeter, der über das, was er hörte, sehr erstaunt war, schwor und versicherte, dass er von dem, was ihm der andere sagte, nichts gesehen habe. Aber da der andere erkannte, dass er irgendein besonderes Gebet verrichtet hatte, sagte er zu ihm: „Da du sagst, dass du nichts von dem gesehen hast, was ich gesehen habe, sag mir: Welches Gebet zur Jungfrau Maria, Unserer Lieben Frau, hast du verrichtet?“ Er erwiderte ihm, dass er den heiligen Rosenkranz gebetet habe, der aus einhundertfünfzig Ave-Maria und fünfzehn Vaterunser besteht, und zwar zu Ehren und zum Andenken an die fünfzehn Geheimnisse, die in diesem heiligen Gebet enthalten sind. Der andere nahm sich vor und versprach künftig andächtig den heiligen Rosenkranz zu beten. Wie ein guter Freund dankte er ihm herzlich für die Wohltat, die ihm durch sein gutes Beispiel zuteil worden war. All dies wurde schnell in ganz Köln bekannt, und in der darauffolgenden Nacht erschien die Heiligste Jungfrau als Himmelskönigin dem Prior des dortigen Klosters der



Predigermönche. Der Prior war ein hervorragender Diener Gottes, der sehr tugendhaft war und hingebungsvoll den heiligen Rosenkranz betete, und da er am nächsten Sonntag in der Kathedrale jener Stadt predigen sollte, sagte Sie zu ihm, er solle öffentlich predigen, wie wohlgefällig es Ihr ist, wenn künftig Groß und Klein, Arme und Reiche, Jünglinge und Greise, sowie Leute von allen Ständen andächtig den heiligen Rosenkranz beten, um Sie und Ihren höchst liebenswürdigen Sohn zu lobpreisen, weil es eines von den größten Geschenken ist, das man Ihr in diesem Leben machen kann. Da sich der Prior für unwürdig und für einen großen Sünder hielt, wies er den Auftrag zurück, und er wagte es nicht etwas zu versprechen, weil er nicht wusste, ob er es erfüllen könne. Abgesehen davon dachte er, wenn er dies dem Volk predige und sage, dass es ihm die Jungfrau Maria gesagt und befohlen

habe, würde man vielleicht über ihn spotten und ihn für anmaßend halten, und dann würde das Volk nicht veranlasst werden, andächtiger zu sein, sondern es würde seine Andacht verlieren, und so sagte er es Ihr aufrichtig. Aber er sagte Ihr auch, dass Sie, wenn Sie noch immer wolle, dass er es als Ihr treuer Diener und Verehrer mache, die Güte haben möge, ihm irgendein Zeichen zu geben, durch das Sie seine Predigt bestätige, damit sie zur Erbauung des Volkes und zu Ihrer Ehre gereiche. Die Heiligste Jungfrau erwiderte ihm, Sie würde daran Gefallen finden, und er solle in Ihrem Namen berichten, was am vorherigen Tag mit Ihrem Verehrer geschehen war und wir vorhin erzählt haben; er solle sowohl den Namen von dem, der den Rosenkranz betete, als auch den Namen von dem, der ihm auflauerte, angeben, und Sie fügte auch hinzu: „Zum Beweis, dass es der Wahrheit entspricht, wirst du am dritten Tag nach deiner Predigt sterben und im Himmel im Beisein der Heiligen deine Belohnung für deine Bemühungen erhalten.“

Dieser heilige Mann und hochwürdige Prior war damit so zufrieden, wie man es sich vorstellen kann. Am Sonntag (dem Tag, an dem er predigte), hielt er eine sehr lange Predigt, wobei der heilige Kaiser Friedrich III. und die Mächtigen seines Hofes sowie Alexander Boscono, der Bischof von Forlivo, Legat des heiligen Papstes Sixtus IV., des Großen, anwesend waren, und er verkündete feierlich den Willen Unserer Lieben Frau, indem er als Beweis anführte, was geschehen würde, und so wie er es bei der Predigt sagte, so geschah es. Am dritten Tag starb dann der heilige Mann und ging glorreich von diesem Leben zur ewigen Belohnung über, die für ihn vorbereitet war. Dies wurde durch die deutlichen und offenkundigen Zeichen, die es bei seinem Tod gab, offensichtlich, denn er hatte weder Fieber noch Schmerzen, und mit einer sehr großen Freude, die sein Gesicht überflutete, redete er ständig rühmend über die Verehrung der Heiligsten Jungfrau, der Gottesmutter, indem er dieses Leben vollendete und das ewige begann. All dies wurde bekannt gemacht, und nicht nur in Köln, sondern in ganz Deutschland richtete man außerordentliche Dankgebete an Gott und es gab öffentliche Prozessionen. Viele trachteten danach den heiligen Rosenkranz sehr andächtig zu beten, und man nahm diese Angelegenheit sehr ernst und Tausende von Menschen ließen sich ins Buch dieser heiligen Bruderschaft einschreiben. Der erste war Seine Majestät, der heilige Kaiser Friedrich III., und nach ihm ließen sich viele Fürsten einschreiben, wie auch Herzöge und mächtige Herren, Höflinge, Äbte, Bischöfe, Gelehrte und viele Adelige, Bürger, Offiziere und unzählige Leute aus dem Volk. Von den Frauen ließen sich viele Prinzessinnen, Herzoginnen, Baroninnen, Nonnen, Äbtissinnen und Frauen von allen Ständen einschreiben. Alle Höflinge jenes Kaiserhofes erfreuten sich an diesem heiligen Gebet, und die Seelen fanden jeden Tag Gefallen daran, die Himmelskönigin zu lobpreisen, weil Sie dieser berühmten Stadt so viele Gnaden gewährt hatte. Da sich der Bischof Alexander Boscono dort befand, der Legat des Apostolischen Stuhles, der vom heiligen Papst Sixtus IV., dem Großen, geschickt wurde, ließ sich dieser Legat nicht nur in die heilige Bruderschaft einschreiben, sondern auf die inständige Bitte des Kaisers Friedrich III. hin, erteilte er die Gutheißung und ordnete an, die Regeln und Konstitutionen für die Bruderschaft zu

verfassen. Er bediente sich der umfangreichen Vollmachten, die er hatte, und gewährte allen, die den heiligen Rosenkranz beteten, Ablässe, was für alle Gläubigen ein großer Trost war.

Aber da der Teufel immer Hindernisse in den Weg legt, wenn es darum geht, Gott große Dienste zu erweisen, und sich dazu mancher verdorbener und unruhiger Menschen bedient, so fehlte es bei diesem Anlass nicht an solchen, denn bald gab es gewisse Leute, die gegen ein so heiliges Werk murrten: sie sagten, diese Art zu beten sei nicht rechtmäßig. Unter anderen wurden in Köln zwei berühmte Prediger dazu angeregt, die sehr berühmt waren, weil sie einen guten Schnabel und humorvolle Einfälle hatten, aber sie hatten mehr Eitelkeit als Seelenleben, und da ein Großteil des Volkes lieber hört, was erheitert, als das, was nützlich ist (man achtet mehr auf das, was dem Gehör schmeichelt, als auf den Nutzen), hörte man diesen Predigern gerne zu. Sie nahmen es sehr ernst, den Leuten einzureden, dass die Erfindung des Rosenkranzes eine Lachnummer sei, ein Geschäft, das von den Mönchen des Predigerordens erfunden worden sei, ohne dass die Heiligste Jungfrau je davon gesprochen hätte. Sie sagten, dies sei so gewiss, dass sie den Gläubigen anrieten, diese neue Bruderschaft zu verlassen und andere zu suchen, die Gott und Seiner Mutter besser dienen würden. Außerdem sagte einer von ihnen vieles, was der Bruderschaft und dem Rosenkranzgebet schweren Schaden zufügte, sodass ein großer Teil der Stadtbewohner davon abließ den Rosenkranz zu beten (für das Böse ist ein fehlgeleiteter Prediger sehr viel wert). Dieser Prediger sah, dass er die Gunst des Volkes gewonnen hatte, und um sein Ziel zu erreichen, bot er sich an, nach einer mit viel Beifall bestätigten Predigt zu beweisen, wie wenig das Rosenkranzgebet wert sei. Mit diesem Vorsatz ging er am Samstagabend zu Bett, und er erlitt einen so plötzlichen und schweren Schlaganfall, dass er starb, ohne dass es Zeugen seines Todes gab, bis man ihn zum Predigen rief und den Unglücklichen tot auffand. Sein Gefährte, der auch verhindern wollte, dass der Rosenkranz Frucht bringe, lernte durch die Strafe des anderen nicht, sondern behauptete, dieser Tod sei zufällig und nicht auf übernatürliche Weise erfolgt. Er wollte die Bestrebungen des Verstorbenen weiterführen und rief das Volk zusammen, um der Rosenkranz-Bruderschaft, die gemäß den Anschauungen vieler bereits aufgehoben war, ein Ende zu setzen. Als er im Beisein der ganzen Stadt auf die Kanzel stieg, stürzte er plötzlich durch einen Schlaganfall zu Boden, wodurch er die Sprache verlor, obwohl er seinen Verstand behielt, denn Gott wollte ihm so unverdientermaßen eine Möglichkeit zur Wiedergutmachung geben und dadurch das Rosenkranzgebet verherrlichen. Der Prediger begriff sofort, wodurch ihm der Schaden zukam und wie gerecht die Strafe für seine törichte Kühnheit war. Daraufhin bat er die Himmelskönigin um Hilfe, indem er Sie anflehte, ihm das Sprachvermögen zu geben und sein Leben zu bewahren, um sich stets für das heilige Rosenkranzgebet einsetzen zu können und es so sehr zu rühmen, wie er es früher beanstandet hatte. Sobald er dieses Versprechen gegeben hatte, erlangte er das Sprachvermögen und seine Gesundheit wieder, und zwar so vollständig, dass er sogleich im Beisein der vielen Leute, die anwesend waren, auf die Kanzel stieg, ohne dass man ihn daran hindern konnte. An diesem Tag predigte er über die Vorzüge des heiligen Rosenkranzes, und so machte er sein ganzes Leben lang weiter, sodass das Wunder noch mehr bekannt wurde, als es schon war, und ebenso machte er die Gnaden bekannt, die er ständig aus der Hand der Jungfrau Maria empfing. Diese beiden Wunder wurden vom Bischof Pater Johannes López bekannt gemacht.

Die erste Rosenkranz-Bruderschaft war bei der gläubigen Bevölkerung und den zivilen und kirchlichen Obrigkeiten so erfolgreich, dass bald auch in anderen Dominikanerklöstern Rosenkranz-Bruderschaften gegründet wurden, und im Jahre 1485 übernahm die Generalkurie des Predigerordens die Verantwortung. Von da an waren die Dominikaner die großen Verbreiter des Rosenkranzes, obwohl ihn auch viele andere Priester, Ordensleute und Laien bekannt machten.

Der Rosenkranz wurde an allen Orten bekannt, wo es Christen gibt, und viele praktizierten diese heilige Andachtsübung, vom Papst bis zum Mesner, und vom König bis zum Vasallen. Daraus folgt, dass dieses Gebet von großer Bedeutung ist, sowohl weil es anfangs auf viel Widerspruch stieß, als auch, weil es unter dem Siegel bedeutungsvoller Dinge seinen Anfang nahm und alle Schwierigkeiten, die es dabei gab, überwunden wurden, obwohl sie nicht wenige oder geringfügige waren.



Kurz gesagt, dies ist die Geschichte, wie der heilige Dominikus das heilige Rosenkranzgebet und die Bruderschaften begründete und wie der heilige Alan de la Rupe beides wiederherstellte.

Die Bestätigung dieser Andachtsübung durch den Heiligen Stuhl und ihre Ausbreitung auf der ganzen Welt:

Ab dem 14. Jahrhundert begannen die Päpste diese Andachtsübung zu fördern, und so finden wir glaubwürdige apostolische Schreiben der Päpste Urban IV. (1261-1264) und Johannes XXII., des Großen (1314-1334), die Ablässe für das Beten des Ave-Maria und des Rosenkranzes gewährten. Daraufhin wandten sich die Gläubigen und die Verehrer der Mutter Gottes, ermutigt durch den Eifer des heiligen Alan, an Papst Sixtus IV. (1471-1484), der dieses heilige Gebet billigte und bestätigte, indem er die Gläubigen aufforderte, den Rosenkranz zu beten, und ihnen erneut Ablässe gewährte, wie es in einer seiner Bullen festgehalten ist, und später, auf Bitten der Herzöge der Bretagne, bestätigte er sie erneut und gewährte weitere Ablässe. Seitdem

haben praktisch alle nachfolgenden Päpste dem heiligen Rosenkranzgebet apostolische Briefe, Bullen und Motuproprios (Erlasse) gewidmet, in denen sie es billigten und bestätigten und dafür Gnaden, Privilegien, Jubiläen und Ablässe gewährten. Unter ihnen treten der heilige Pius V., der Große (1565-1572), und der heilige Leo XIII., der Große (1878-1903), hervor.

Nicht nur die Päpste in Rom, sondern auch ihre Bischöfe in verschiedenen Teilen der Welt, die so viel Frömmigkeit, Heiligkeit und Wunder sahen, bei denen sie Augenzeugen waren, konnten nicht umhin, die Macht, die sie hatten, zugunsten dieses heiligen Gebetes zu nutzen. Das Beten des heiligen Rosenkranzes wurde so weit verbreitet, dass es eine große Gelegenheit war, Gott zu loben, sowohl dafür, dass der Glaube an Sein heiliges Evangelium in den Christen so fest war, als auch für den Glauben an Seine Heiligste Mutter, die uns mit Ihrer heiligen Fürsprache und der Gabe des heiligen Rosenkranzgebets so viel Barmherzigkeit erweist, die mit dem Glauben einhergeht, wo immer er verbreitet wird, denn durch den Rosenkranz wird der Glaube verkündet und er ist Frucht des Glaubens. Es stimmt, dass der Teufel aus all diesen Gründen schon immer einen Kampf gegen diese heilige Andachtsübung geführt hat, die von den heiligen Päpsten in vielerlei Hinsicht so sehr begünstigt wurde, und jetzt kämpft er mit Hilfe der Feinde der Kirche, welche die Ketzer unserer Zeit sind. Wenn die Ketzer sich gegen das Evangelium wenden, so wenden sie sich auch gegen die Geheimnisse des Rosenkranzes und die Verehrung der Heiligsten Mutter Jesu, sodass man, wenn man das eine verteidigt, auch das andere verteidigt.

Zu all dem Gesagten kommt, dass der Rosenkranz im 16. Jahrhundert von den Kamaldulenser-Eremiten von Monte Corona (deren Lob, Heiligkeit, strenge Lebensführung und heilige Übungen bekannt waren) auch als kanonisches Stundengebet benutzt wurde, und es ist das Erbe dieser ersten Patres, mit dem Gott Seine geliebten Kinder in dieser Welt vervollkommenet, denn für sie geht diese heilige Andacht niemals verloren.

Im selben 16. Jahrhundert lebte in Mexiko Pater Thomas von Sankt Johannes, ein Mann mit vielen Tugenden, ein treuer spanischer Ordensmann und Prediger, der dort ein ganz einzigartiges Leben führte, das mit vielen Predigten und Wundern sowie einer besonderen Verehrung der Heiligsten Jungfrau verbunden war. Diese Marienverehrung brachte ihm großen Nutzen, und es war derartig, dass er an dem Tag, an dem er der Heiligen Jungfrau nicht einen besonderen Dienst erwies, nicht glücklich zu sein schien. Der Teufel, der diesen berühmten Prediger des heiligen Rosenkranzes um die großen Früchte beneidete, die er durch seine Predigten erzielte, verursachte ihm durch grobe Behandlung eine lange und schmerzhaft Krankheit, weshalb er von den Ärzten aufgegeben wurde. In all seinen Leiden fand er Erleichterung, indem er über die Heiligste Jungfrau Maria nachdachte, und er hatte zur Rechten seines Bettes eine Statue von der Heiligsten Mutter Gottes, Unserer Lieben Frau, und wenn er sie anblickte, wurde er zu

seinen tröstenden Betrachtungen angeregt. Dieser gesegnete Ordensmann war am Ende seiner Kräfte, und man wachte mit großer Sorgfalt über ihn, damit bei seinem Tod alle Mönche anwesend seien. So geschah es, dass ihm in der letzten Nacht seines Leidens, als er vor Mitternacht war, der Teufel in einer sehr schrecklichen und furchtbaren Gestalt erschien und sich seinem Bett näherte. Der fromme Kranke richtete seine Augen und sein Herz auf die Statue der Heiligsten Jungfrau, die sich in der Nähe seines Bettes befand, und ergriff den Schleier, der sie bedeckte, wobei er sagte: „Meine Gebieterin, hilf mir jetzt! Hilf mir! Allerliebste Mutter mein!“ Kaum hatte er diese Worte ausgesprochen, streckte die Statue der Heiligsten Jungfrau Ihre jungfräulichen Hände aus, die so großzügig sind, um uns Barmherzigkeit zu erweisen, und Sie nahm den Diener an der Hand und sagte zu ihm: „Fürchte dich nicht, Pater Thomas, Ich bin bei dir, um dir zu helfen. Steh auf und predige in dieser Neuen Welt weiterhin über Meinen Rosenkranz, wie du es begonnen hast. Ich werde dich gegen alle deine Feinde verteidigen!“ Auf diese Worte der Heiligsten Jungfrau hin floh der Feind der Menschheit, und der von den Ärzten Aufgegebene wurde auf wunderbare Weise wieder gesund. Er stand vollständig geheilt auf, dankte von Herzen und mit vielen Tränen seiner Gütigen Mutter und war überglücklich, dass Sie ihm etwas so Wichtiges und Nützliches wie das Predigen des heiligen Rosenkranzes angeordnet hatte, und dann versuchte er, Bruderschaften zu gründen und andere heilige und außergewöhnliche Maßnahmen zu treffen, wobei er reichliche Früchte erzielte und das christliche Volk erstaunt war. Es schien dem heiligen Mönch eine besonders schätzenswerte Wohltat, dass die Heiligste Jungfrau diese Mine der seelischen Schätze in der Neuen Welt enthüllt hatte, wo die Sorge, Minen irdischer und weltlicher Schätze zu entdecken, vorherrscht. Dieser heilige Mann war ein ehrwürdiger Mönch, und in den sechsundzwanzig Jahren, die er in dieser Provinz verbrachte, wirkte er viele Wunder, tat strenge Buße, betete immer sehr andächtig den heiligen Rosenkranz, und vor allem bewahrte er die Taufnade von seiner Geburt an, wie er zu seinem Beichtvater sagte. Zur größeren Ehre Gottes, unseres Herrn, wurde das heilige Rosenkranzgebet auch in der ganzen Provinz Santiago in Mexiko sowie in Westindien eingeführt, und durch andere Wunder wurde es auch im Osten verbreitet. Wir sollen unserem Herrn danken, denn solche Wunder sind dazu da, dass die Menschen die große Bedeutung dieses himmlischen und göttlichen Gebetes begreifen und dabei besonders bestärkt werden, weil es für die Vermehrung des Glaubens und die Reform der Sitten sehr mächtig ist, und es ist anziehend, um die Menschen zur wahren Erkenntnis Gottes zu führen. Diese Himmelskönigin, die sehr um unser Heil besorgt ist, lässt nie davon ab, zugunsten Ihrer Verehrer außergewöhnliche Wunder zu wirken.

Die Bedeutung des heiligen Rosenkranzes für die katholische Welt:

Im Jahre 1569 legte der heilige Papst Pius V., der Dominikaner war, für die ganze Kirche die Form und Struktur des Rosenkranzes fest, mit bestimmten Betrachtungen, durch die das ganze Leben Unseres Herrn Jesus Christus veranschaulicht wird, und er beauftragte seine Kongregation, den heiligen Rosenkranz bekannt zu machen. Nach dieser lehramtlichen Verordnung begann man den Rosenkranz einheitlich zu beten, und er wurde im christlichen Volk weithin verbreitet.

Zu jener Zeit war Europa und die ganze Christenheit in großer Gefahr, zugrunde zu gehen, denn von menschlicher Sicht aus gab es keine Lösung für die Bedrohung seitens der islamischen Völker. Die Moslems hatten vor, das Christentum durch das Schwert auszurotten. Sie hatten bereits das Heilige Land, Konstantinopel, Griechenland, Albanien, Nordafrika und Spanien eingenommen. In diesen ausgedehnten Gebieten wurden die Christen verfolgt, viele Märtyrer vergossen ihr Blut und viele Diözesen verschwanden vollständig. Nachdem man bei der Wiedereroberung fast 800 Jahre gekämpft hatte, konnten sich Spanien und Portugal von der moslemischen Herrschaft befreien. Dieser Kampf begann zu Füßen Unserer Lieben Frau von Covadonga und erreichte den Höhepunkt mit der Eroberung von Granada, als es dem katholischen Königspaar, Ferdinand und Isabella, im Jahre 1492 gelang, die Mauren endgültig von der Halbinsel zu vertreiben. Dieser Sieg ist von größter Bedeutung, denn im gleichen Jahr wurde Amerika entdeckt, und man begann, auf dem neuen Kontinent den Glauben zu verbreiten!

Die Seeschlacht von Lepanto im Jahre 1571: Die Geschichte bietet uns zahlreiche Beispiele, durch die aufgezeigt wird, wie fürsorglich Maria den Christen zu Hilfe kommt, wenn sie in



Gefahr sind. Wir schildern den Sieg, den die Christen dank dem Schutz Mariens über die Türken errangen.

Der Papst des Rosenkranzes, der heilige Pius V., gab die wesentlichen Anregungen zur Schlacht von Lepanto gegen die osmanischen Türken. Mittels seines Beauftragten, des heiligen Oberbefehlshabers Johann von Spanien, welcher der Bruder Philipps II., des heiligen Kaisers des Allerchristlichsten Spanischen Reiches, war und das Kommando über das Kreuzzugsheer hatte, bezwang dieser glorreiche Papst mit Hilfe der Mächtigen Jungfrau Maria bei der Seeschlacht von Lepanto das durch den Halbmond symbolisierte türkische oder osmanische Reich.

Der heilige Papst Pius V. sorgte ganz besonders dafür, dass die Christenheit gegen die Türken verteidigt werde, denn damals prahnten die Türken mit den siegreichen Feldzügen, die Suleiman II., der Prachtige, unternommen hatte. Sein Sohn und Nachfolger Selim II. schickte sich an, Zypern zu erobern und die italienische Halbinsel anzugreifen, wobei er bis Rom vordringen wollte. Als

Zypern eingenommen war, wurde die Christenheit alarmiert, weil die Türken an der Mittelmeerküste vorrückten. Durch das Getöse ihrer Waffen wurde alles erschüttert. Allerorts fürchtete man sich: es roch nach Blut und Gemetzel. Überall hörte man Lästerungen und Flüche gegen Jesus Christus, und die ganze Christenheit hielt sich für die Beute ihrer Feinde.

Um diese Gefahr abzuwenden, äußerte der heilige Papst Pius V. seinen großen Wunsch, einen Heiligen Kreuzzug gegen die Moslems zu führen. Er bemühte sich, die christlichen Fürsten in einer Heiligen Liga zusammenzuschließen: er forderte sie auf, sich zu rüsten und gegen den gemeinsamen Feind anzurücken. Aber nur der König von Spanien und einige italienische Fürsten achteten auf die Stimme des Stellvertreters Jesu Christi. Da der heilige Pius V. unter solchen Umständen sah, dass das christliche Heer zahlenmäßig den Streitkräften der Ungläubigen bei weitem unterlegen war, sodass der Sieg, menschlich gesehen, unmöglich gewesen wäre, setzte er all sein Vertrauen auf die Heiligste Jungfrau Maria: er wendet sich an Sie und bittet Sie, nicht zuzulassen, dass die Braut Ihres Heiligsten Sohnes der Gewalt der Ungläubigen ausgeliefert werde. Er ordnet der ganzen Christenheit an, öffentlich Bittgebete zu verrichten, und mit festem Glauben erwartet er die Hilfe dieser Himmlischen Mutter. Im Mai 1571 wurde unter der mächtigen Anregung des glorreichen heiligen Papstes Pius V. eine Heilige Liga mit dem Kirchenstaat, Spanien und Venedig gebildet, sodass es gelang eine mächtige Kriegsflotte bereitzustellen, die unter das Kommando des heiligen Oberbefehlshabers Johann von Spanien (als Don Johann von Österreich bekannt) gestellt wurde. Er war sechsundzwanzig Jahre alt.

Um den Sieg der Christen über den Islam zu erbitten, befahl der heilige Papst Pius V., jeden ersten Sonntag des Monats in der ganzen katholischen Welt Prozessionen abzuhalten und dabei den heiligen Rosenkranz zu beten. Damit die Menschen erkennen mögen, welch große Barmherzigkeit den Betern des heiligen Rosenkranzes bei einer so erbitterten Schlacht zuteil wurde, und damit sie dies der Himmelsfürstin zuschreiben mögen, wollte Gott, dass die Seeschlacht von Lepanto geliefert und der Sieg genau zu der Zeit errungen werde, zu der am ersten Sonntag im Oktober 1571 diese Rosenkranzprozessionen abgehalten wurden. Die einen kämpften mit den Waffen und die anderen beteten mit dem Rosenkranz in der Hand, sodass dieser Sieg errungen wurde. Papst Pius V. freute sich, dass er so großes Vertrauen auf die Himmelskönigin gesetzt hatte, auf Sie, die sich für diejenigen, die ihr wirklich treu und ergeben sind, immer als Mutter zeigt.

Als der Feldzug begann, ordnete der Papst an zu fasten und öffentliche Bittprozessionen abzuhalten, um die göttliche Gerechtigkeit zu besänftigen, und am 17. September 1569 bat er darum, den heiligen Rosenkranz zu beten. Er setzte all sein Vertrauen auf die Heilige Mutter Gottes, und als 15 x 50 (750) Tage abgelaufen waren, kam es zum erstaunlichen Sieg in Lepanto. Durch diese dem Rosenkranz eigenen Zahlen wird auch gezeigt, dass der Erfolg

auf das Beten des heiligen Rosenkranzes zurückzuführen ist. In ganz Europa betete man, und die Gläubigen eilten scharenweise zu Unserer Lieben Frau von Loreto, um auf Fürsprache der Mutter Gottes die Hilfe Gottes zu erleben. Der heilige Papst schickte dem Oberbefehlshaber Don Johann seinen Segen, indem er ihm den Sieg unzweifelhaft zusicherte, und zugleich ordnete er ihm an, alle Soldaten zu entlassen, die den Anschein erweckten, dass sie nur auf die Plünderung bedacht waren, und ebenso alle Personen mit gelockerten Sitten, denn er befürchtete, dass ihre Sünden den göttlichen Zorn auf das Heer herausfordern würden. Er empfahl allen Heerführern der christlichen Truppen, von allen, die unter ihrem Befehl bleiben würden, ein untadeliges Verhalten und eine vorbildliche Marienverehrung zu verlangen. Die Anordnung des Papstes wurde gewissenhaft befolgt. Alle Soldaten ohne Ausnahme beichteten und kommunizierten mit lebendigem Glauben. Das Kartenspiel wurde verboten und über die Gotteslästerer wurde die Todesstrafe verhängt. Der Nuntius des Heiligen Vaters segnete feierlich die Truppe und jene Tapferen – es waren Tausende –, die sich auf den Schutz des Himmels verließen, traten die Schiffsreise gegen Osten an. Unterdessen erhob der regierende Papst wie ein zweiter Moses unablässig die Hände zum Himmel und richtete inbrünstige Gebete an Gott, um den Segen für die christlichen Streitkräfte zu erbitten. Am 7. Oktober 1571 kam es schließlich zum Kampf zwischen den beiden Flotten.

Es ging um das Schicksal des christlichen Europas. Die christlichen Schiffe trafen im Golf von Korinth, unweit der griechischen Stadt Lepanto (jetzt Nafpaktos) mit der türkischen Flotte zusammen. Um 7 Uhr morgens machten die Wachen der christlichen Kriegsflotte, die aus 200 Schiffen und 75 000 Männern bestand, darauf aufmerksam, dass die türkische Kriegsflotte viel größer war, als man angenommen hatte. Sie bestand aus 260 Schiffen und 85 000 Männern. Als die Christen den Feind sahen, der über mehr Kriegsschiffe verfügte, wurden einige Kapitäne der Schiffe der Heiligen Liga von großer Furcht erfüllt. Aber der Oberbefehlshaber, der heilige Johann, riss sie als höchster Anführer durch seine kriegerische Leidenschaft alle mit, indem er zu ihnen sagte, sie sollten im Heiligen Namen Gottes mit Vertrauen kämpfen, weil sie gekommen wären, um zu siegen oder zu sterben, und dass sie sich als Tote oder Sieger der Unsterblichkeit erfreuen würden: „Wir sind gekommen, um zu sterben – und zu siegen –, wenn der Himmel es so verfügt. Gebt keinen Anlass, dass euch der Feind mit gottloser Anmaßung fragt: ‚Wo ist euer Gott?‘ Kämpft in Seinem Heiligen Namen, denn tot oder siegreich werdet ihr euch an der Unsterblichkeit erfreuen!“ Als der heilige Oberbefehlshaber seine Truppen gemustert hatte, kehrte er zu seinem Schiff zurück, stellte neben der Fahne der Liga ein heiliges Kruzifix auf und kniete sich nieder. Das Gleiche taten alle seine Soldaten, um die Lossprechung mit vollkommenem Ablass zu empfangen. Die Lossprechung sollten die Jesuiten und Franziskaner im Namen des heiligen Pius V. erteilen, denn der Papst hatte ihnen diesen Auftrag gegeben. Vor dem Angriff beteten die christlichen Truppen sehr andächtig den heiligen Rosenkranz. Als die Streitkräfte vorrückten, änderte sich die Windrichtung, denn es kam Westwind auf, was für die Flotte der Katholiken günstig war. Die Priester auf den christlichen Schiffen glaubten, dass dies auf ein Eingreifen Gottes zurückzuführen war. Mit verwegener Kühnheit stellt sich die christliche Flotte der türkischen, und indem die Soldaten „Hoch lebe Maria“ rufen, fallen sie über die Ungläubigen her. Die Türken greifen das christliche Heer wütend an, und anfangs sind sie anscheinend überlegen, aber bald lässt derjenige, der den Sieg gibt, den Christen Seine Gunst zuteil werden. Die Ungläubigen werden vernichtend geschlagen, verlieren mehr als dreißigtausend Mann und beinahe das ganze Kriegsmaterial, und die Christen erlangen eine unermessliche Kriegsbeute und setzen fünfzehntausend Gefangene, die sie in den Schiffen der Moslems vorfinden, in Freiheit. Nach einem etwa fünfstündigen erbitterten Kampf war die türkische Flotte am 7. Oktober 1571 vollständig besiegt. Es gab noch andere Zeichen und Beweise, die Gott, unser Herr, bei dieser Seeschlacht von Lepanto gab, damit wir erkennen, dass der Sieg von Seiner göttlichen Hand kam, und damit der Christ weiß, dass ihm, wenn er zur Verteidigung seines heiligen Glaubens kämpft, die Hilfe Gottes nicht fehlen wird; und dass Er die Macht hat, die Nacht zum Tag und den Tag zur Nacht zu machen, und den Gegenwind in günstigen Wind zu verwandeln, wie Er es an diesem Tag tat, denn als sich die Flotten



gegenüberstanden und so lange, bis das Signal zur Schlacht gegeben wurde, wehte Gegenwind und der Wellengang war stark. Doch als es zum Angriff kam, drehte sich der Wind, denn zuerst wehte er im Bug dagegen, und dann kam er von hinten, sodass die Rauchschwaden der Artillerie beider Flotten die Türken einhüllten, wodurch sie beim Kampf kaum sehen konnten, was für die Christen eine große Hilfe war, um den Sieg zu erringen, und es trat Meeresstille ein.

Ein anderes Zeichen war, dass auf die heilige Fahne der Liga das Kruzifix gemalt war und auf den Christus niemals eine Arkebuse, ein Pfeil oder irgendeine andere Waffe traf, obwohl die Pfeile so zahlreich waren, dass die Masten, Spiere, Tauen und Hecks voll davon waren, dermaßen, dass sie sich gegenseitig berührten, und alle anderen Banner und Fahnen wurden derartig mit Pfeilen und Arkebussen beschossen, dass keine unbeschädigt blieb. Als zwei Pfeile das königliche

Banner erreicht hatten – der eine auf der einen Seite des Kruzifixes, und der andere auf der anderen –, rannte eine kleine Äffin, die sich in der königlichen Galeere Seiner Hoheit befand, dorthin und riss sie ab, zerbiss sie und warf sie gegen das Heck und ins Meer.

Auf ähnliche Weise geschah es mit den Kapuzinern vom heiligen Franziskus, denen Seine Heiligkeit befahl, mit der Flotte zu fahren. Obwohl sie im Freien waren und an ungeschützten Stellen gingen, um die Soldaten zu ermutigen, indem jeder ein Kruzifix in der Hand hielt, weshalb anzunehmen ist, dass die Türken mit Arkebussen und Pfeilen auf sie geschossen haben, wurde keiner von ihnen jemals getroffen; und wenn eine Kugel ihren Habit traf, blieb sie dort hängen, ohne dass ein Tropfen Blut vergossen wurde. Dies wurde oft gesehen, und sogar die Kugel, die auf einen von ihnen geschossen worden war, wurde aus der Kapuze herausgeholt.

Die moslemische Macht war endgültig zunichte gemacht. Alle erkannten, dass dieser erstaunliche Sieg auf den Schutz der Heiligsten Jungfrau Maria zurückzuführen war. Der heilige Johann von Spanien hatte den großen Wunsch, weiterzukämpfen und Konstantinopel, Zypern, Rhodos und sogar das Heilige Land zu erobern, aber er wurde weder vom päpstlichen noch vom venezianischen Heerführer unterstützt.

Der Heilige Vater sah in einer Vision den Sieg, sobald er errungen war. Er war mit einigen Sekretären beschäftigt, doch plötzlich ließ er sie stehen, öffnete ein Fenster, das zum Osten hin gerichtet war, und nachdem er kurz zum Himmel geschaut hatte, sagte er zu ihnen: „Reden wir nicht mehr über Geschäfte, denn wir sollen nur mehr darauf bedacht sein, Gott für den Sieg zu danken, den Er soeben dem christlichen Heer, das gegen die Türken kämpfte, gewährt hat“, und dann besuchte er das Allerheiligste, vor dem er stundenlang kniete. Seine Worte wurden sofort aufgeschrieben und den Kardinälen mitgeteilt, aber nicht öffentlich bekannt gegeben. Zwei Wochen später wurden sie bestätigt, als ein Bote aus Venedig die ruhmreiche Nachricht überbrachte. Dieses Ereignis, das ganz außerordentlich scheint, wurde auf höchst glaubwürdige Weise bezeugt und beim Heiligsprechungsprozess des Papstes als unbestreitbar angeführt. Als sich dann Don Johann auf dem Weg nach Spanien nach Rom begab, um sich vor dem Papst niederzuknien, wurde er mit großen Ehren empfangen. Der Papst begrüßte ihn mit den Worten, die er bei seiner Ernennung ausgesprochen hatte: „Es trat ein von Gott gesandter Mann auf, der Johann hieß“, und er ehrte ihn mit einem schönen Schild mit einem Kruzifix und dem ruhmreichen Sinnspruch: ‚Christus vincit, Christus regnat, Christus imperat.‘ Am 1. November, dem Fest Allerheiligen, gelangte die Nachricht nach Madrid, wo der heilige König Philipp II., der in seiner Kapelle im Alkazar unablässig betete, damit der Kreuzzug von Erfolg gekrönt sei, mit unermesslicher Freude die Nachricht vom Sieg über die Türken entgegennahm und Gott für die Heldentat seines Bruders, des heiligen Johann von Spanien, dankte. Der heilige Johann schrieb von Anfang an den Sieg der mächtigen Fürsprache Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz zu. All das erbringt den Beweis, dass sich die Gläubigen nicht vergeblich an Maria wenden.

Um sich Unserer Mutter erkenntlich zu zeigen und an ein Ereignis zu erinnern, das für Maria so ruhmreich und für die Kirche Jesu Christi so vorteilhaft war wie der Sieg, den die Christen bei der Seeschlacht von Lepanto am 7. Oktober 1571 durch das Rosenkranzgebet erlangt hatten, führte der heilige Papst Pius V. im Jahre 1572 das Fest der ‚Siegreichen Muttergottes‘ ein, das am ersten Sonntag im Oktober gefeiert wurde.

Im darauffolgenden Jahr sah der Nachfolger des heiligen Pius V., der heilige Papst Gregor XIII., wie sehr sich der heilige Pius V. im Hinblick auf das Beten des heiligen Rosenkranzes bemüht hatte, welch großes Vertrauen er auf die Himmelskönigin gesetzt hatte und wie vorteilhaft sich dies bei jedem erfreulichen Ereignis auswirkt, und dass die Schlacht am angegebenen Tag und zur gegebenen Uhrzeit geliefert wurde, als die Mitglieder der Bruderschaft vom heiligen Rosenkranz auf der ganzen Welt die Prozessionen abhielten und mit ihren Rosenkränzen in den Händen beteten. Dem Papst schien es, dass all dies übernatürlich war und die Gebete, die man an diese so erhabene Frau richtete, erhört wurden, und dass es sehr zweckmäßig war dieser Himmelskönigin, der Mutter Gottes und Rosenkranzkönigin, stets zu gedenken, weshalb er am ersten Sonntag im Oktober jeden Jahres das Fest Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz eingesetzt hat.

Danach wurde der ganze Monat als Rosenkranzmonat bezeichnet. Seitdem haben sich alle Päpste, vor allem die letzteren, tatkräftig für den heiligen Rosenkranz eingesetzt, haben ihn bekannt gemacht und großen Nachdruck darauf gelegt, dass er im Familienkreis gebetet wird. Der heilige Papst Pius V. fügte der Lauretanischen Litanei auch die Anrufung ‚Auxilium Christianorum‘ hinzu. Der heilige Papst Leo XIII. schrieb zwölf Enzykliken, die sich auf den Rosenkranz beziehen. Er legte Nachdruck darauf, dass der Rosenkranz im Familienkreis gebetet werden soll, widmete den Oktober dem Rosenkranz, und er fügte die Anrufung ‚Regina Sacratissimi Rosarii‘ in die Lauretanische Litanei ein, die jetzt Litanei zur Heiligsten Jungfrau Maria heißt. Für all dies verdiente er den Titel „der Papst des Rosenkranzes“. Alle Päpste des 20. Jahrhunderts haben sehr eifrig den heiligen Rosenkranz gebetet. So sprechen die verschiedenen Päpste: „Der Rosenkranz ist das erhabene Mittel gegen die Irrtümer und Laster.“ „Der Rosenkranz ist ein außerordentliches Mittel, um von der Sünde abzulassen und die Gnade wiederzuerlangen.“ „Der Rosenkranz ist eine Geißel für den Teufel.“ „Der Rosenkranz wurde vom heiligen Dominikus eingeführt, um den Zorn Gottes zu besänftigen und die Fürsprache der Heiligsten Jungfrau Maria zu erbitten.“ „Der Rosenkranz ist das erhabenste Gebet. Er ist die Abhilfe für alle unsere Übel und die Grundlage aller Segnungen. Es gibt keine bessere Art zu beten.“ „Er ist eine mächtige Waffe, um die Teufel in die Flucht zu schlagen ... Gebt mir ein Heer, das den Rosenkranz betet, und ich werde die Welt erobern.“

Die Belagerung von Wien. Die Türken hatten auf der Welt weiterhin die Vormachtstellung und im nächsten Jahrhundert fielen sie vom Osten her in Europa ein. Nachdem sie sehr großflächige Gebiete eingenommen hatten, belagerten sie im Juli 1683 Wien, die Hauptstadt Österreichs. Wieder einmal waren die feindlichen Truppen weit überlegen. Wenn sie die Stadt erobert hätten, wäre der Rest von Europa dem Feind ausgeliefert gewesen. Der heilige Papst Innozenz XI. setzte sein Vertrauen auf Unsere Liebe Frau vom Rosenkranz und bat um Ihren Schutz. Er ließ an die christlichen Fürsten einen Aufruf ergehen und gab dem heiligen polnischen König Johann III. Sobieski das Kommando über die christlichen Heere. Die Bevölkerung von Wien leistete großen Widerstand, wobei viel Blut vergossen wurde. Am 12. September 1683, dem Fest des lieblichen Namens Mariens, als bereits alles verloren schien, kam der König von Polen, der heilige Johann III., ein hervorragender Heerführer, mit der Hilfe der Heiligsten Jungfrau Maria rechtzeitig an, um an der Spitze des christlichen Heeres Wien zu retten, und schließlich wurden die Türken besiegt.

Die Schlacht in Petrovaradin, Jugoslawien. Die Türken erlitten am 5. August 1716, dem Fest Unserer Lieben Frau vom Schnee, eine weitere große Niederlage, die vom Fürsten Eugen von Savoyen, dem Kommandanten der christlichen Streitkräfte, bewirkt wurde; und dann erlangte er einen weiteren Sieg in Temesvar, in der Tschechischen Republik. Papst Klemens XI. schrieb diese Siege der Verehrung zu, die man Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz bezeugte. Zum



Dank ordnete er an, dass das Rosenkranzfest auf der ganzen Welt von der Kirche gefeiert werde.

Der heilige Papst Leo XIII. hob hervor, welch großen Kummer die ketzerischen Albigenser gegen Ende des 12. Jahrhunderts der heiligen Kirche Gottes bereiteten, weil sie überall ihren unheilvollen Irrtümern Geltung verschafften, mit ihren Waffen Schrecken erregten und überall ihre Herrschaft ausweiteten, indem sie Verwüstung und den Tod herbeiführten. „Gegen so furchtbare Feinde ließ Gott in Seiner Barmherzigkeit den weithin bekannten Gründervater des Dominikanerordens angehen. Dieser Held, der sich aufgrund seiner zuverlässigen Lehre, seiner vorbildlichen Tugenden und seiner apostolischen Arbeiten auszeichnete, bemühte sich gegen die Feinde der katholischen Kirche zu kämpfen, aber nicht mit Waffengewalt, sondern indem er ganz fest glaubte, wie wirksam das heilige Rosenkranzgebet ist, das er als Erster bekannt gemacht hat, und das seine geistigen Söhne in den

vier Himmelsrichtungen empfohlen haben. Einer göttlichen Eingebung folgend, sah er tatsächlich voraus, dass durch dieses Gebet, wie mit einer mächtigen Kriegsmaschine, die Feinde in die Flucht geschlagen und ihre Verwegenheit sowie ihre törichte Gottlosigkeit zuschanden gemacht werden würde. So wurde es durch die Ereignisse nachgewiesen. Dank dieser Gebetsweise, die vom Dominikanerorden angenommen, angepasst und in die Praxis umgesetzt wurde, begannen die Frömmigkeit, der Glaube und die Eintracht Wurzeln zu schlagen, und die Projekte und Machenschaften der Ketzer wurden zuschanden gemacht. Viele, die auf Abwege geraten waren, kehrten wieder auf den rechten Weg zurück, und die Wut der Gottlosen wurde durch die Waffen der Christen, die ihnen Widerstand leisteten, gezügelt ... In der jetzigen Zeit bedürfen wir der göttlichen Hilfe so sehr wie in der Epoche, in der der hervorragende heilige Dominikus die Standarte des Rosenkranzes Mariens erhob, um den Übeln seiner Epoche abzuweichen. Dieser hervorragende Heilige, der durch ein himmlisches Licht erleuchtet wurde, erkannte ganz klar, dass kein Mittel so wirksam sein konnte, um die Übel in seiner Zeit zu beheben, als die Menschen zu Jesus Christus hinzulenken, da Er der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, und sie zu diesem Zweck anzuregen sich der Heiligsten Jungfrau zuzuwenden, weil Ihr die Macht gewährt wurde, alle Irrlehren auszuwischen. Der heilige Dominikus hat den heiligen Rosenkranz so festgelegt, dass beim Beten die aufeinander folgenden Geheimnisse unserer Erlösung in Erinnerung gebracht werden, und mit dieser Übung der Betrachtung ist der mystische Kranz verbunden, der aus dem Gruß des Engels besteht, wobei das Gebet Unseres Herrn Jesus Christus zu Gott Vater eingefügt wird. Wir, die wir eine Abhilfe für ähnliche Übel suchen, glauben mit Recht, dass auch wir das Unheil, das in unserer Zeit hereinbricht, abwenden können, wenn wir uns des gleichen Gebetes bedienen wie der heilige Dominikus, der damit so viel Gutes erzielt hat. Je mehr ihr daran interessiert seid, Maria zu ehren und die menschliche Gesellschaft zu retten, desto mehr sollt ihr danach streben, die Gläubigen anzuregen, der Heiligsten Jungfrau ihre Kindesliebe zu bezeugen und Ihr mehr Vertrauen zu schenken. Wir halten es für eine Verfügung der Göttlichen Vorsehung, dass in diesen Zeiten der Prüfung für die Kirche im Großteil des christlichen Volkes mehr denn je die Verehrung der Heiligsten Jungfrau auflebt.“

Marie Des Vallées verehrte immer ganz besonders die Heiligste Jungfrau Maria, von der ihr die außerordentlichsten Gunstbezeugungen zuteil wurden. Sie ehrte die Heiligste Jungfrau besonders mit dem heiligen Rosenkranz, der auf sie eine unwiderstehliche Anziehungskraft ausübte: „Er ist“, sagte sie, „das Gebet für alle, das Gebet für die Armen und die Unwissenden, aber er birgt in sich alle Schätze der Erkenntnis und Weisheit Gottes, alles, was im Himmel und auf der Erde am heiligsten und Gott am wohlgefälligsten ist. Wenn mir also nur eine halbe Stunde zum Leben bleiben würde und ich sie nach meinem Belieben verwenden könnte, würde ich nochmals meinen Rosenkranz beten.“

Obwohl das heilige Rosenkranzgebet vom Himmel gelehrt, mit vielen Wundern gerühmt und durch päpstliche Bullen von der Kirche gutgeheißen wurde, gibt es heutzutage Freidenker, Gottlose und Stolze, die es wagen, diejenigen, die den heiligen Rosenkranz beten, in Verruf zu bringen, und danach trachten, die Gläubigen vom Rosenkranzgebet abzubringen. Es könnte eigentlich niemand das heilige Rosenkranzgebet missbilligen, ohne gleichzeitig das abzulehnen, was Gott in der christlichen Religion am wohlgefalligsten ist, nämlich: das Vaterunser, der Engelsgruß sowie die Geheimnisse des Lebens, Leidens, Sterbens und der Herrlichkeit Jesu Christi und Seiner Heiligsten Mutter, sowie das Heiligste Altarsakrament.

Was haben doch die Ketzer Calvin, Bucer und andere nicht alles versucht, um das Rosenkranzgebet in Verruf zu bringen! Aber der große geistige Gewinn, den dieses hocharthabene Gebet der Welt gebracht hat, ist offensichtlich. Wie viele haben doch durch das Rosenkranzgebet von den Sünden abgelassen! Wie viele sind doch dazu gelangt ein heiligmäßiges Leben zu führen! Wie viele haben doch einen guten Tod gehabt und das Seelenheil erlangt! Es gibt viele Bücher, die darüber handeln. Bei den Erscheinungen in Lourdes (1858) und Fatima (1917) empfahl die Heiligste Jungfrau den Rosenkranz und betete ihn mit den Sehern; folglich nahm dieses Gebet bei seiner Verbreitung einen beachtlichen Aufschwung.

Doch diejenigen, die den Auftrag erhalten hatten, den Rosenkranz zu predigen, um alle Irrlehren zu bezwingen, vergaßen die Bedeutung des Rosenkranzes. Sie beschränkten sich darauf, jeden Tag nur einen Teil davon zu beten, und ließen sich so von der Strömung des Modernismus mitreißen. Am 24. November 1972 erhielt Clemente Domínguez diese Botschaft vom heiligen Dominikus von Guzmán: „Ihr habt die mächtige Waffe gegen die Irrlehren und die Verwirrung, die vorherrschen, nämlich das Beten des heiligen Rosenkranzes ... Ach, ach, wie steht es doch mit dem Orden, den ich gegründet habe! Welch einen Schmerz verursachen mir diese meine Kinder, die sich Dominikaner nennen! Wie weit werden sie wohl gehen! Sie, die dazu berufen sind, durch das Predigen den Glauben zu verteidigen! Leider predigen viele von ihnen gegen den Glauben. Wisst ihr den Grund? Weil sie diejenige, die Mutter der Dominikaner ist, zu wenig verehren, und weil sie den heiligen Rosenkranz nicht gerne beten.“

Bereits 1688 warnte der ehrwürdige Pater Peter von Sankt Maria y Ulloa die Dominikaner vor dieser Gefahr und erinnerte daran, dass der heilige Alan de la Rupe (1428-1475) diese Warnung von der Heiligsten Jungfrau Maria erhalten hatte: „Der Orden des heiligen Dominikus begann zu existieren, indem er sich von Anfang an entfaltete: denn nach dem Beispiel und der Ermahnung des heiligen Dominikus dienten alle Brüder und Schwestern seines Ordens Mir und Meinem Sohn unbeirrt, unaufhörlich und mit größter Hingabe, indem sie diesen Rosenkranz zu Ehren der Heiligsten Dreifaltigkeit beteten. Und ein jeder von den Laienbrüdern bot Mir jeden Tag den vollständigen Rosenkranz mit den fünfzehn Geheimnissen dar, als wäre es eine tägliche Pflicht. In den ersten Tagen war der Orden von heiligem Eifer erfüllt, und tatsächlich war dies die gemeinsame Überzeugung aller: wenn jemand den Rosenkranz nicht betete, glaubte er, den Tag verloren zu haben; und wenn jemand in irgendeiner Sache nachlässiger wurde, hörte man sagen: ‚Bruder, entweder du betest den Psalter nicht, oder du betest ihn ohne Andacht‘ ... Je länger also Mein Psalter in diesem heiligen Orden Bestand hatte, desto mehr haben sich Weisheit, Befolgung der Ordensregel, Wunder, Ruhm und Ehre vor Gott und Menschen in ihm entfaltet; aber je mehr dieser Psalter vernachlässigt wurde, desto mehr ist der Predigerorden gescheitert.“ Diese Worte wurden, wie wir gottergeben glauben, von der Heiligsten Mutter Gottes Ihrem Bräutigam, dem heiligen Alan, offenbart, und deshalb soll man sie sehr gottesfürchtig und aufmerksam beachten. Ihr habt gehört, wie die Barmherzigste Mutter klagt, weil dieser Orden gescheitert ist, und wie Sie seinen Verfall bedauert. Sie zeigt auf, wie der Orden gedeiht, wenn der heilige Rosenkranz öfter gebetet wird, und wie er verfällt, wenn dieses Gebet unterlassen wird. In späteren Jahrhunderten sagten die bereits schlaffen Dominikaner, dass der heilige Rosenkranz in ihrem Orden gedeihe, weil sie täglich einen Teil davon gemeinsam beteten, und dass ihnen deshalb der Rosenkranz zu Ehren der Glorreichen Jungfrau nicht fehle. Aber so sprechen sie gegen sich selbst: wie die Königin der Welt sagt, ist der Orden stark, wenn der Rosenkranz beharrlich gebetet wird; und wenn es unterlassen wird, gerät der Orden in Verfall:



seht in welchem Zustand er sich befindet, und ihr werdet es erkennen. Ist etwa der vollständige Rosenkranz nur ein Teil von ihm? Achtet ihr nicht auf das, was die Heiligste Jungfrau sagt, nämlich dass Ihr ein jeder von den Laienbrüdern den Rosenkranz, als er im Orden erblühte, täglich vollständig darbot, als ob es seine tägliche Pflicht wäre? Wer hat in diesem Jahrhundert diese Pflicht jeden Tag vollständig erfüllt? Ich wünschte, es gäbe keinen, der es nicht getan hat! Wenn man den Rosenkranz vollständig gebetet hätte, wäre der Orden gediehen wie am Anfang. Und wenn ihr sagt, die Heiligste Jungfrau Maria habe geklagt, weil zu der Zeit, als Sie mit dem heiligen Alan sprach, der Rosenkranz völlig in Vergessenheit geraten war, sodass man keinen einzigen Teil des Rosenkranzes betete, sollen wir hören, was der heilige Alan selbst in der Apologie berichtet: „Wahrlich, wahrlich, ach! Vor siebzig Jahren wurde dieser göttliche Rosenkranz von einem

bekannten Mann gekürzt und auf fünfzig reduziert.“ Das heißt, man betete damals nur einen der drei Teile, wie es jetzt in der Zeit des Verfalls gemacht wird. Unsere Königin beklagte sich also damals, weil man Ihren Rosenkranz kürzte: warum beklagt Sie sich also dann nicht, wenn man es unterlässt ihn zu beten? Und wenn ihr schließlich darauf Nachdruck legt, dass es zwar gut und nützlich ist, täglich den ganzen Rosenkranz zu beten, vor allem und besonders, wenn es sich um Ordensleute handelt, dass es aber ein Hindernis für etwas Besseres wäre, nämlich für das Studium, das die Hauptaufgabe der Dominikaner ist, scheint es, dass ihr, wenn ihr euch mit einem einzigen Teil begnügt, die Pflicht, die drei Teile täglich zu beten, umgehen wollt. Oh, bitte antwortet ehrlich: Behindert oder fördert die Heiligste Jungfrau das Studium? Verblendet sie den Verstand oder erleuchtet Sie ihn? Sucht ihr die eitle Weisheit der Welt oder das Wissen der Heiligen? Wer hat den heiligen Albertus Magnus, den heiligen Thomas den Engelhaften, den heiligen Vinzenz Ferrer und die anderen fast zahllosen Lehrmeister dieses Ordens, die die Kirche mit ihrer Weisheit erfüllt haben, erleuchtet? War es nicht die Heiligste Jungfrau selbst, deren Rosenkranz sie am meisten geschätzt haben, wie Sie selbst erzählt? Habt ihr nicht gehört, wie Sie sagte, früher sei es unter allen Dominikanern üblich gewesen, dass jemand, der nicht den ganzen Rosenkranz an einem Tag betete, glaubte, er habe den Tag vergeudet? Gab es damals weise Männer im Orden? Gedieh damals der Orden, mit Wissen, Weisheit, Befolgung der Regeln, Ruhm und Ehre durch Wunder? Ihr habt es gehört. Hat er sich in diesem Jahrhundert wie damals entfaltet? Hört, wie die Heiligste Königin Ihre Botschaft fortsetzt: „Seht nun“, sagt die Gottesmutter, „wie weit sich der Orden von der wahren Frömmigkeit entfernt hat. Wo sind die häufigen Wunder, die früher in diesem Orden geschahen? Wo sind die zahlreichen heiligen Männer? Wo ist die Disziplin, die Seelenstärke und die strenge Lebensweise? Wo ist der Eifer für die Rettung der Seelen? Ihr seid beim Rosenkranzgebet lau und träge geworden; deshalb habt ihr versagt und werdet Tag für Tag unvollkommener. Aber diejenigen, die auf diese Weise Mir und Meinem Sohn die Ehre des Rosenkranzes vorenthalten, sollen auf der Hut sein. Sie sollen sich also mit der Hilfe von Mir, der Königin des Erbarmens, der Barmherzigkeit und der Prediger, bemühen sich vom Fall zu erheben und wieder bereitwilliger und mit mehr Hingabe die Rosenkränze beten wie früher, also wie sie einst die Patres und Schwestern gebetet haben.“ Sie sollen also auf der Hut sein, damit sie nicht, während sie sich bemühen, anderen zu predigen und ihnen zu nützen, selbst der Verdammnis anheimfallen, denn was nützt es ihnen, die Seelen der ganzen Welt zu gewinnen, wenn sie selbst auf ewig verloren gehen? Kehren wir also zum Gebet und zur Buße zurück. Die Königin der Welt will nicht, dass man sich darauf beschränkt, nur fünf Geheimnisse des traditionellen Rosenkranzes zu beten. Bemühen wir uns wieder mit aller Kraft, nicht nur einen Teil des Rosenkranzes zu beten – man soll ihn mündlich beten, wie es üblich ist –, sondern begleichen wir die ganze Schuld, indem wir jeden Tag andächtig, mündlich und besinnlich den ganzen Rosenkranz zur Muttergottes beten. Sie haben sich zu weit entfernt und deshalb scheiterten sie, so wie Sophonias sagte: „Alle, die nicht mehr Mir, dem Herrn und Gott, dienen, werden also zugrunde gehen.“ Die Kinder der Kirche von heute sollen mit dem

heiligen Albertus Magnus zu Ihr sagen: „Stell mich, o Herrin, an Deine Seite, und ich werde kämpfen, was immer auch kommen mag.“ Wenn wir das tun, wird die Mutter der Barmherzigkeit selbst den Hirten und die Schafe, mich und dich, die ganze Kirche, vor den Angriffen der Wölfe und der Raubvögel bewahren, und Sie wird in der Kirche die ehemalige Ehre wiederherstellen, die Herrlichkeit und Ehre, und uns wird Sie wieder aufrichten, wenn wir Ihr mit dem Rosenkranz dienen. Kehren wir also mit dem Mund, mit dem Herzen und mit unseren Werken zu Maria zurück: mit dem Mund, indem wir Sie mit dem Rosenkranz preisen; mit dem Herzen, indem wir Ihre hochheiligen Geheimnisse betrachten; und mit unseren Werken, indem wir hingebungsvoll und inbrünstig über den Rosenkranz predigen: So werden wir die saftigen Wiesen der Tugend betreten, wo der Herr Seine Schafe weidet; und wenn unsere durstigen Gemüter zufriedengestellt und unsere Seelen gestärkt sind, werden wir uns als starke Apostel, die fähig sind, das von Ihm auferlegte Kreuz zu tragen, auf den Weg machen, und so werden wir dafür das Heil der Seelen erlangen. Was hat uns Christus aufgetragen und was hat uns die Heiligste Jungfrau aufgetragen? Prüfen wir den hochheiligen Rosenkranz, denken wir darüber nach, nehmen wir ihn an, machen wir ihn bekannt und predigen wir mit all unserer Kraft darüber, beten wir den Rosenkranz aufmerksam und lehren wir andere, ihn zu beten; denn das ist der Wille Christi und das ist der Wille Seiner Heiligsten Mutter: Hört auf Sie, ich bitte euch, denn Sie ist unsere Mutter; hört auf Ihre Unterweisung, seid klug und weist Sie nicht zurück. Denn wie der selige Alan sagt, wandte Sie sich an den heiligen Dominikus mit folgenden Worten: „Die Heiligste Dreifaltigkeit hat, um alle Übel aus der Welt zu schaffen, als Hauptwaffe den Gruß des Engels ausgewählt, aus dem unser Psalter besteht, der die Grundlage für das ganze Neue Testament ist. Wenn du also beim Predigen die gewünschte Frucht erzielen willst, dann predige über Meinen Psalter, und du wirst bald ganz besonders die Hilfe der Dreifaltigkeit wahrnehmen. Komm nun mit Mir, nimm diesen Psalter und predige beständig über ihn, und wo mehr Menschen sind, lobe und empfehle Meinen Psalter, und rege dazu an ihn zu beten.“ Habt ihr die Heiligste Himmelskönigin gehört, und wie Sie befiehlt, über Ihren hochheiligen Rosenkranz zu predigen, und wie Sie befiehlt, dass überall der Rosenkranz gepredigt, gelobt und empfohlen werde? Hört auch auf Christus, unseren Erlöser, der nicht nur befiehlt, sondern denen, die es unterlassen, über den Rosenkranz zu predigen, auch furchtbar droht. Als der selige Alan, wie er selbst sagt, das Messopfer zelebrierte (damals war er von Furcht erfüllt und durch das Predigen ermüdet), hörte er Jesus Christus von der Heiligen Hostie aus zu ihm sagen: „Nun kreuzigst auch du mich durch Unterlassung. Du hast das Wissen, die Erlaubnis und die Pflicht zu predigen: du hast dich des Übels schuldig gemacht, das du hättest vermeiden können, wenn du über den Psalter von Mir und Meiner Mutter gepredigt hättest; du bist ein stummer Hund geworden, der nicht bellen kann, wenn die Welt voller Wölfe ist. Ich schwöre beim Allmächtigen Vater, dass du dich, wenn du dich nicht besserst, von der Falschheit der Welt nähren wirst.“ Nachdem er dies gesagt hatte, zeigte Er ihm einen Abgrund von scheinbar unermesslicher Tiefe und die verschiedenartigen ungeheuren Qualen und Strafen, mit denen die Verdammten in der Hölle gepeinigt werden; und Er schloss mit den Worten: „Hier ist dein Ruheplatz, wenn du es unterlässt, über den Psalter Meiner Mutter zu predigen.“ Beachtet, wie Christus und Maria befehlen, über den heiligen Rosenkranz zu predigen. Denn wenn man über den heiligen Rosenkranz predigt, wird das Evangelium gepredigt, weil der Rosenkranz alles umfasst, was im Evangelium enthalten ist. Wenn gemäß dem Gebot des Erlösers das Evangelium allen Geschöpfen gepredigt werden soll, dann soll auch der heilige Rosenkranz allen Geschöpfen gepredigt werden, besonders von denen, die zum Predigen verpflichtet sind, nach dem Beispiel des heiligen Patriarchen Dominikus, denn er hat den größten Teil seines heiligmäßigen Lebens mit diesem rühmlichen Predigen verbracht. Außerdem besteht diese Pflicht wegen des Zwecks, den das Predigen hat, denn dadurch sollen die Gläubigen erbaut und gerettet werden: Was kann man also zu diesem Zweck Nützlicheres vorschlagen als den heiligen Rosenkranz? Durch das Predigen soll den Seelen ein Mittel gegen die Laster gegeben werden, und der heilige Rosenkranz beinhaltet alle Tugenden, die den Lastern entgegengesetzt sind. Durch das Predigen sollen die Seelen erleuchtet werden, und im heiligen Rosenkranz gibt es zwei große Lichter, Christus und

Maria. Durch das Predigen sollen die Seelen der Gläubigen zu den Tugenden erzogen werden, und der heilige Rosenkranz beinhaltet die vollkommensten Beispiele, nämlich das Leben Christi und Mariens. Wenn man die Seelen im Glauben stärken will: alle Geheimnisse des Glaubens sind im heiligen Rosenkranz enthalten. Wenn man danach strebt die Laster auszumerzen, die Gemüter gegen den Teufel, die Welt und das Fleisch zu entflammen: alle Waffen, mit denen Christus und Maria sich gegen sie gerüstet haben, sind im heiligen Rosenkranz enthalten. Wenn man bestrebt ist, die Herzen der Menschen zu entflammen und zu Gott zu erheben: das Feuer der göttlichen Liebe, um die Herzen zu entflammen, und die beiden Flügel der großen Adler, nämlich Christus und Maria, um damit zu fliegen, sind im heiligen Rosenkranz enthalten. Um die Sünder vom Bösen abzuwenden, findet man die mächtigste Hilfe, nämlich die Jungfrau Maria, die uns schützt und verteidigt, im heiligen Rosenkranz. Um Christus, unseren Herrn, und Seine Heiligste Mutter zu ehren und die großen Werke beider zu preisen, zu verkünden und zu predigen: wer zweifelt daran, dass alles im heiligen Rosenkranz enthalten ist? Wenn wir das Hohe, das Große, das Heilige suchen: was ist tiefer, größer und heiliger als das Leben Christi und Mariens, das im hochheiligen Rosenkranz enthalten ist? Wenn wir etwas Neues bieten wollen, wenn wir gelehrt und erfolgreich sein möchten, dann haben wir das Neue Testament, die Lehre Christi, Seine Zeichen, Tugenden und Wunder, die im heiligen Rosenkranz enthalten sind. Was kann man sich noch wünschen? Nichts anderes ist zu erhoffen – man soll sich an die Arbeit machen. Predigt, predigt. Über den heiligen Rosenkranz muss gepredigt werden, doch nicht mit gelehrten Worten menschlicher Weisheit, sondern mit Worten des Heiligen Geistes, wodurch die Herzen bewegt werden, und mit einfachen Beispielen. Es ist notwendig, sich in die reichhaltigen Geheimnisse des heiligen Rosenkranzes zu vertiefen, sie mit dem Mund zu preisen, mit dem Herzen zu betrachten, und einer fruchtbaren Predigt entsprechend die Tugend zu üben. Überlege aufmerksam und denke ständig nach: für welchen Ort und zu welchem Zweck wurdest du berufen? Wurdest du nicht dazu berufen, der Familie der Heiligsten Jungfrau anzugehören? Verehrt Sie. Ist das nicht die Aufgabe und Arbeit der wahren Christen und Apostel? Erfüllt das, um den Willen dessen zu erfüllen, der uns berufen hat, zu den Heiligen zu gehören.

Es waren Aufrufe, die sich im 20. Jahrhundert leider als fruchtlos erwiesen. Später führte die Heiligste Mutter Gottes in El Palmar de Troya den Bußrosenkranz ein, denn wenn niemand mehr bereit war, täglich fünfzehn Geheimnisse des Rosenkranzes zu beten, sondern nur noch fünf, dann war es notwendig, einen neuen Rosenkranz zu haben, bei dem ein Geheimnis so viel Wert hat wie drei von den ehemaligen.

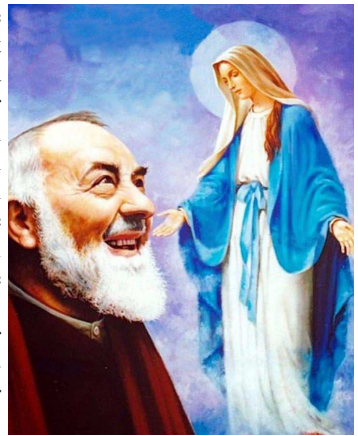
Der heilige Bußrosenkranz:

Der heilige Papst Petrus II., der Große, wies in seinem kurzen Bericht über den heiligen Bußrosenkranz darauf hin, dass der heilige Bußrosenkranz in El Palmar de Troya über alle Seher erbeten wurde. Es handelt sich also nicht um eine menschliche Erfindung, sondern um eine Bitte, die am heiligen Ort in El Palmar vom Himmel kundgetan wurde. Da dieser heilige Rosenkranz von Buße, Wiedergutmachung und Sühne gekennzeichnet ist, hat Satan mit allen möglichen Tricks versucht zu erreichen, dass er nicht gebetet werde. Aber Gott sei Dank, seine Versuche sind vergeblich, denn diesen heiligen Vaterunserrosenkranz hat man seither in El Palmar de Troya täglich gebetet. Richten wir den Blick auf den Ursprung dieses heiligen Rosenkranzes, der auch Pater-Pio-Rosenkranz genannt wird, denn er betete ihn zu Lebzeiten, und so lehrte er in Palmar ihn zu beten.

Die Stimme vom Himmel. Im April 1968, wenige Wochen nach der ersten Erscheinung, erhielt Rosario Arenillas, eine von den Seherinnen, einen Hinweis von der Heiligsten Jungfrau, die zu ihr sagte, dass man eines Tages in Palmar den Vaterunserrosenkranz beten würde. Diesen Hinweis erhielt sie in der Zeit, zu der sie ihre ersten Visionen hatte, und damals begriff sie nicht, was diese Worte bedeuteten. Im Oktober 1968 sagte die Heiligste Jungfrau Maria zu Maria Marin, einer anderen von den Seherinnen von El Palmar: „Betet viele Vaterunser, denn Ich brauche sie.“ Aber am 1. März 1969 erhielt diese Seherin die ersten Anweisungen in Bezug auf den Vaterunserrosenkranz. Die Seherin war von einer Gruppe von Personen umgeben, die größtenteils aus Sevilla, Utrera und El Palmar kamen. Sie beteten außerhalb des Landgutes, wo die

Erscheinungen in El Palmar de Troya erfolgten. Die Heiligste Jungfrau Maria erschien ihr und bat über die Seherin: „Betet viele Vaterunserrosenkränze, damit diejenigen, die Mich und Meine Erscheinungen nicht annehmen, glauben ...“ „Nach der Vision begannen die Anwesenden zu besprechen, wie man den von der Heiligsten Jungfrau erbetenen Rosenkranz beten solle. Daraufhin erschien Pater Pio von Pietrelcina der Seherin mit seinem Rosenkranz in der Hand und betete ihn vor. Die Seherin betete nach und die Gläubigen mit ihr. Er betete bei jeder Perle: „Vater unser ... Gegrüßt seist Du, Maria ... Ehre sei dem Vater ... Ave Maria, Allerreinste ...“

Aber der Seher Clemente Domínguez y Gómez ist der große Apostel des heiligen Bußrosenkranzes oder Vaterunserrosenkranzes. Dieser Seher empfing viele Botschaften über den heiligen Vaterunserrosenkranz.



Als Clemente nach El Palmar de Troya kam, war dieser Vaterunserrosenkranz bereits vom Himmel erbeten worden, wie wir vorhin angegeben haben. Aber in El Palmar wurde er nicht gebetet, wenn es auch so manche Ausnahme gab. Im Dezember 1969 erschien der heilige Dominikus de Guzmán dem Clemente und sagte zu ihm: „Betet ständig, betet ständig, betet ständig, denn darin besteht eure Rettung. Ihr müsst den heiligen Rosenkranz so beten, wie die Heiligste Jungfrau es an diesem heiligen Ort angezeigt hat. Ich weiß, dass es euch viele Opfer kosten wird, aber so wird sich der heilige Zorn des Allerhöchsten legen. Betet ihn, sooft ihr kommt ... Das Beten des heiligen Vaterunserrosenkranzes, das die Heiligste Jungfrau an diesem heiligen Ort gelehrt hat, soll verbreitet und gefördert werden ...“ Der heilige Dominikus kündigte dem Seher an, dass er das Heilige Antlitz sehen würde, und es richtete diese Worte an Clemente: „Du hast in deinen Händen heilbringende Botschaften. Bestehe darauf, dass diese Anweisungen befolgt werden.“

Clemente Domínguez begann mit der schwierigen Aufgabe, in El Palmar die Botschaft der Heiligsten Jungfrau über den Vaterunserrosenkranz in die Praxis umzusetzen. Er und eine kleine Gruppe von Personen, die ihn unterstützten, mussten damals wirklich Kummer, Leiden und Unverständnis durchstehen. Satan bewirkte, dass sie verleumdet, beneidet und in Verruf gebracht wurden. Clemente Domínguez war praktisch allein bei dieser schwierigen Aufgabe, ohne auf die Hilfe von anderen Sehern zählen zu können, die sogar auch die Botschaft von diesem Vaterunserrosenkranz erhalten hatten, aber nicht genug Willensstärke hatten, um sich durchzusetzen und die Wahrheit zu verteidigen. Aber nach und nach sah man, wie wirksam dieser Bußrosenkranz ist. Die Gruppe der Gläubigen, die ihn beteten, wurde größer, und obwohl es Widerstand und scharfe Auseinandersetzungen gab, wurde der heilige Vaterunserrosenkranz bereits täglich am heiligen Ort in El Palmar de Troya gebetet. In den himmlischen Botschaften wurde erklärt, wie wichtig der Rosenkranz ist, und dadurch wurde der junge Seher ermutigt weiterzukämpfen:

Am 4. Januar 1970 sagte der heilige Dominikus de Guzmán: „Ich habe euch alle gern, meine Kinder, weil ihr den heiligen Rosenkranz betet, durch den die Welt gerettet wird: den heiligen Vaterunserrosenkranz. Dies ist der Wille der allzeit Jungfräulichen Maria. Meine Kinder, ihr müsst noch ein wenig leiden. Das Große Wunder ist nahe, aber ihr sollt beten. Ich segne euch.“

Am 3. Februar 1970 gab Unser Herr Jesus Christus dem Clemente Domínguez die folgende Botschaft: „Meine Kinder, warum sind so viele gegen das Beten des Vaterunserrosenkranzes, wenn es doch Mein Wille ist, dass er gebetet wird! Viele bringen vor, dass der andere traditionell sei. Sie sollen in Betracht ziehen, dass er der vollkommene Rosenkranz für die vergangene Zeit war. Aber jetzt, in diesen schwierigen Zeiten voller Unklarheit, Finsternis und Verwirrung – dazu kommt die Bosheit der Menschen von heute –, soll man bedenken, dass der Himmlische Vater über die Menschheit sehr erzürnt ist, und man muss Ihm Genugtuung leisten: Gibt es etwa eine bessere Art, als Ihn in dem Gebet, das Ich euch vorgebetet habe, fünfzigmal am Tag um



Verzeihung zu bitten! Überdenkt das folgende Gleichnis: Ein Familienvater hatte acht Kinder. Er war sich der Rechtschaffenheit seiner Frau bewusst und deshalb betraute er sie damit, über seine Kinder zu walten. Da der Vater nach einiger Zeit gewahrte, dass die Kinder die große Liebe ihrer Mutter missbrauchten, stieg in ihm Zorn gegen seine Kinder auf. Daraufhin riet die Mutter den Kindern, den Vater um Verzeihung zu bitten, denn er war erzürnt und entschlossen, sie in eine Erziehungsanstalt zu schicken. Seht hier den Vergleich, Meine Kinder: Es gab eine Zeit, in der sich die Welt besserte, wenn man einfach Maria, Meine Mutter, anrief. Aber in diesen Zeiten achtet man nicht auf die Ratschläge der Mutter. Deshalb ist der Ewige Vater erzürnt und daraufhin entschließt sich Maria, Ihren Kindern zu raten, den Himmlischen Vater um Verzeihung zu bitten, da Er entschlossen ist, Gerechtigkeit zu üben. Ich möchte, Meine Kinder, dass ihr nicht über die Wirksamkeit des heiligen traditionellen Rosenkranzes diskutiert, der jetzt [als

heiliger Bußrosenkranz] zur himmlischen Vollkommenheit erhoben ist, weil man den Vater, den Sohn, den Heiligen Geist und Maria die Unbefleckte anruft. Ich möchte, dass diese Botschaft allen Menschen vollständig übermittelt wird.“

Am 11. Februar 1970 sagte die Heiligste Jungfrau Maria zu Clemente: „Meine Kinder, Ich bin sehr zufrieden mit euch allen und noch mehr jetzt, da ihr den heiligen Vaterunserrosenkranz betet, der Mich am meisten erfreut und mit Wonne erfüllt, und durch den viele Seelen gerettet werden. Jedes Mal wenn ihr diesen Rosenkranz betet, wird der Schmerz des Heiligen Vaters, eures Hirten, gelindert, der so viel leidet, weil ihm seine Kinder nicht gehorchen. Immer wenn ihr diesen Rosenkranz betet, nimmt der Heilige Vater vereint mit Meinem Göttlichen Sohn alle Leiden mit Ergebung an, um die Seelen zu retten und so viele Sünder, die den Himmlischen Vater beleidigen, zu bekehren.“ Am 4. März 1970 waren dort Gegner des Bußrosenkranzes anwesend, die sich weigerten ihn zu beten, und der Ewige Vater sagte: „Warum verweigert ihr Mir das Gebet, das Mein Göttlicher Sohn euch gelehrt hat und das an Mich gerichtet ist? Sooft ihr es betet, wende Ich Mich euch noch mehr zu. Meine Kinder, durch diesen Rosenkranz [den Vaterunserrosenkranz] wird nicht die Vermittlung Meiner Tochter Maria ausgeschaltet, sondern weil die Welt schlechter ist, ist es nötig, dass ihr Mich ständig anruft, denn ich bin sehr erzürnt über euch. O undankbare Kinder, die ihrem Vater ein Gebet verweigern, wenn Ich euch doch erschaffen habe und ihr Mir alles zu verdanken habt! Die Welt wäre ganz anders, wenn ihr den Vaterunserrosenkranz beten würdet! Die Welt würde sich bekehren, denn Ich, euer Vater, kann nicht umhin euren Bitten Gehör zu schenken. In diesen Zeiten, in denen Ich im Begriff bin, Meinen Göttlichen Sohn zu entsenden, um die Welt zu läutern, ist es nötig, dass ihr Mich ständig anruft. Ich segne euch.“ Die Heiligste Jungfrau Maria fügte hinzu: „Es gefällt Mir, Kinder, dass ihr den Vaterunserrosenkranz betet, der Mein Unbeflecktes Herz am meisten erfreut.“ Am 16. März 1970 hatte Clemente die folgende Vision: Es erschien der Ewige Vater am Himmel und schwebte allmählich zur Erde herab. Der Seher fragte Ihn: „Vater, warum kommst Du bis hier herunter?“ Der Ewige Vater antwortete: „Weil ihr Mich ruft.“ Wir beteten nämlich gerade den Vaterunserrosenkranz.

Obwohl Satan weiterhin wütend gegen den Bußrosenkranz ankämpfte, setzte sich dieser Rosenkranz Tag für Tag mehr durch, und die Gruppe, die ihn am Lentisco betete, wurde immer zahlreicher und betete ihn sehr inbrünstig, obwohl er lange dauert. Keineswegs ließ Clemente zu, dass man am Lentisco das Beten des Vaterunserrosenkranzes verhinderte, obwohl seine Feinde es häufig versuchten, ja sogar Seher, denen auch dieser Rosenkranz bestätigt worden war, die aber verleitet wurden und Verwirrung und Unruhe stifteten. Der Bußrosenkranz verbreitete sich in Palmar und in Spanien, weil die Pilger, die den heiligen Ort suchten, ihn zu Hause und in den Gebetsgruppen beteten.

Am 19. April 1970 erhielt Clemente Domínguez von der Heiligsten Jungfrau Maria die folgende

Botschaft: „Mein Sohn, Ich komme als Mutter Jesu und eure Mutter. Hört auf Mich, denn Ich verheiße euch die Gnaden, die Ich all denen gewähren werde, die mit wahrer Andacht den heiligen Rosenkranz der 50 Vaterunser, 50 Ave-Maria, 50 Ehre sei dem Vater und 50 Ave Maria, Allerreinste, beten: 1. Ich werde ihnen genau zu erkennen geben, wie sehr Ich Meine Kinder liebe und dass Ich ihnen stets Hilfe leiste. 2. Ich werde sie dem Altarsakrament näher bringen, worin Mein Göttlicher Sohn gegenwärtig ist. 3. Ich werde ihnen eine tiefe Reue über ihre Sünden einflößen. 4. Ich werde ihnen die Gnade gewähren, dass alle in ihrem vergangenen Leben begangenen Sünden getilgt werden. 5. Sie werden schnell die Bekehrung ihrer Angehörigen erlangen können. 6. Ich werde ihnen Feingefühl geben, um die Liebe zu allen ihren Mitmenschen zu üben. 7. Diejenigen, die täglich diesen Rosenkranz beten, werden einen guten Tod haben und vor der Verdammnis bewahrt bleiben. Beim Verlassen dieser Welt werden sie sogleich in den Himmel eingehen. 8. Ich werde ihnen und allen ihren Angehörigen überreichliche Gnaden gewähren. 9. Denjenigen, die sterben und ins Fegfeuer kommen, verspreche Ich, sie schon am nächsten Tag herauszuholen. 10. Allen, die diesen Rosenkranz beten, verspreche Ich, auch ihren nächsten Verwandten das vorzeitige Verlassen des Fegfeuers zu erwirken. 11. Vor dem Sterben werden sie rechtzeitig ein Zeichen bekommen, damit ihnen die heiligen Sakramente gespendet werden. 12. Kurz vor dem Sterben werden sie eine Vision von Meinem Göttlichen Sohn und von Mir, eurer Mutter, haben. 13. Ich werde den Familien und den Nationen, wo man täglich diesen an die Erhabene Dreifaltigkeit und an Mich, eure liebe Mutter, gerichteten Rosenkranz betet, den Frieden schenken. 14. Alle Beter des Bußrosenkranks werde Ich ihr ganzes Leben lang mit Meinem Mantel bedecken, unter dem sie sicher sein werden. 15. Allen, die ihn von Herzen betrachtend beten und sich Meinem Schutz empfehlen, werde Ich die Gnade gewähren, vor der Strafe bewahrt zu bleiben. 16. Wenn ein Beter dieses Rosenkranks die Gnade hat, an einem Samstag zu sterben, so ist damit die Rettung eines seiner Angehörigen gesichert. Ich segne euch alle.“ Außerdem gewährte der heilige Gregor XVII. Jahre später einen vollkommenen Ablass für jede Perle des Bußrosenkranks, vorausgesetzt, dass man die fünfzig Perlen am gleichen Tag betet und für die Anliegen des Papstes bittet.

Im gleichen Monat sagte Unser Herr Jesus Christus: „Meine Kinder, ihr könnt euch gar nicht vorstellen, welch große Freude Mein Herz empfindet, wenn ihr diesen Pater-Pio-Rosenkranz betet, denn er ist mit viel Buße verbunden. Wenn ihr ihn betet, dann betet ihr für diejenigen, die nicht beten, für jene, die lästern und Mein Heiligstes Herz beleidigen, von dem nur Barmherzigkeit für euch alle ausgeht. Je mehr ihr betet, desto mehr Sünder werdet ihr bekehren, desto mehr Sühne leistet ihr Meinem Göttlichen Antlitz und desto mehr Menschen werden sich Mir im Altarsakrament zuwenden, in dem Ich Mich euch schenke, was zu eurem Heil gereicht. Meine Kinder, dieser Rosenkranz ist ein sicheres Zeichen, stets mit der Erhabenen Dreifaltigkeit sowie mit Meiner Heiligsten Mutter und eurer Mutter vereint zu sein. Die Worte einiger Meiner Kinder sind Mir nicht wohlgefällig, denn sie sagen: ‚Ich bete den Rosenkranz zur Heiligsten Jungfrau‘, nämlich den traditionellen, und sie merken nicht, dass im Pater-Pio-Rosenkranz der Rosenkranz zur Heiligsten Jungfrau enthalten ist. Er ist also vollkommen. Wer ihn betet, soll wissen, dass er die Heiligste Dreifaltigkeit und die Jungfrau Maria, eure Mutter, anruft. Sie sind von den Engelschören umgeben, was heißt, dass ihr den ganzen himmlischen Hof anruft. Die Gnaden, die ihr empfangt, werden also größer sein.“ Im Juli 1970 sagte der heilige Pio von Pietrelcina zu ihm: „Mein Sohn, der Vaterunserrosenkranz ist kein launischer Einfall von mir. Er ist notwendig, um der Boshaftigkeit der Menschheit abzuhelpfen.“

Im Jahre 1971 sagte der Ewige Vater: „Bald wird der Tag kommen, an dem Ich Meinen Sohn beauftragen werde, die Welt zu richten. Seine Feinde werden Ihm als Schemel dienen und Er wird zum König ausgerufen werden. Ich möchte, dass ihr Ihn krönt, aber nicht mit Dornen, sondern mit Herrlichkeit. Deshalb ist jetzt die Zeit für den Bußrosenkranz, um Meine Milde und Barmherzigkeit zu erleben. Wer sich fünfzigmal am Tag an Mich wendet, wird nicht leer ausgehen. Man ruft den Vater fünfzigmal! Wenn ihr doch wüsstet, wie Ich Mich darüber freue, wenn ihr zu Mir sagt: Vater unser, der Du bist im Himmel, geheiligt werde Dein Name ... Stellt euch einmal vor, wie es wohl ist, wenn ihr es fünfzigmal sagt, aber von

ganzem Herzen. O Meine Kinder, und wenn ihr Mir diese Kreuzwege aufopfert, bewirke Ich, dass sich das Blut Meines Göttlichen Sohnes über euch ergießt und euch läutert, damit ihr euch eines Tages in Meiner Gegenwart erfreut. O Meine Kinder, ihr seid noch an der Zeit! Durch eure Buße und eure Gebete wird Mein Arm zurückgehalten.“

Im Mai 1971 sagte die Heiligste Jungfrau Maria zu Clemente: „Meine Kinder, ihr durchlebt schwierige Zeiten. Nur durch das Gebet und die Buße werdet ihr vor dem Feind bewahrt bleiben. Von neuem sage Ich euch an diesem heiligen Ort: Der Rosenkranz, an dem Ich am meisten Gefallen finde, ist der Bußrosenkranz, weil ihr den Vater, der sehr erzürnt ist, anfleht, weil ihr die Heiligste Dreifaltigkeit verherrlicht, weil ihr 50-Mal eure Mutter grüßt, und sogar noch mehr, denn ihr betet 50-mal den Gruß zu Ehren Meiner Unbefleckten Empfängnis.“ Sie fügte hinzu: „Ich möchte, dass ihr vor dem Tabernakel in eurem Herzen erwägt, dass im Bußrosenkranz der Rosenkranz, den ihr als Rosenkranz der Heiligsten Jungfrau bezeichnet, enthalten ist. Es ist der gleiche Rosenkranz, dem die Vaterunser, die Ehre sei dem Vater und der Gruß an eure Mutter hinzugefügt werden.“

Wie sein Name anzeigt, ist der Bußrosenkranz natürlich mit viel Buße verbunden. Aber wir dürfen nicht vergessen, dass die hauptsächliche und allgemeine Botschaft, die in diesen Zeiten bei allen Erscheinungen gegeben wird, ein Aufruf zu Gebet und Buße ist. In diesen Zeiten ist mehr Buße erforderlich, denn man müsste völlig verblendet oder sehr schwerfällig sein, um dies nicht zu begreifen. Deshalb wird in El Palmar de Troya täglich viel gebetet und viel Buße getan.

Unter den vielen an die Gebetsgruppen gerichteten Botschaften können wir diejenige erwähnen, die die Heiligste Jungfrau Maria am 19. Oktober 1973 an Clemente richtete: „Von neuem bitte Ich euch, in den Gebetsgruppen den Bußrosenkranz mit den Vaterunsern zu beten.“

Der heilige Petrus II. schreibt: „Satan hat einen heftigen Kampf entfesselt, damit man in den Gebetsgruppen den Bußrosenkranz nicht bete. Wie viel Eigenliebe gibt es doch in manchen Personen und wie viele menschliche Bestrebungen erfüllen sie mit Verwirrung! Wie viel kostet es doch manche Leute, ihren Willen dem Willen Gottes unterzuordnen, nachdem ihnen oft nachgewiesen wurde, was Gott möchte, und sie viele Gnaden und Segnungen empfangen haben! Aber das Siegel des Werkes Gottes besteht in den Widerwärtigkeiten und in den Leiden. Wenn Satan so sehr danach strebt, ein Werk zum Scheitern zu bringen oder zunichte zu machen, so geschieht es, weil dieses Werk den Teufel stört und wütend macht. Der Vaterunserrosenkranz ist eine überaus mächtige Waffe gegen Satan und deshalb kämpft er dagegen an. Betet den Vaterunserrosenkranz und ihr werdet feststellen, welche Wirkung er hat. Trotz der Angriffe ist der Vaterunserrosenkranz auf den fünf Kontinenten verbreitet, wo unzählige Gläubige täglich diesen Rosenkranz beten, der auch Pater-Pio-Rosenkranz genannt wird, und das ist ein offensichtliches Zeichen, dass das Werk vom Himmel ist, denn trotz der höllischen Angriffe schafft dieser Rosenkranz wie ein äußerst scharfes Schwert Abhilfe für die Anstürme und Widrigkeiten. Er bahnt sich seinen Weg, um den Seelen bekannt zu werden, die wirklich beten und Buße tun möchten.“

Alle Hauptseher von Palmar erhielten Botschaften über den Bußrosenkranz, und sie beteten ihn oft gemeinsam, unter ihnen: Rosario Arenillas, Maria Luisa Vila, Josef Navarro (Cayetano), Arsenia Llanos, Anton Romero, Manuel Fernández, Anton Anillos und Maria Marín.

Andere Botschaften des Herrn: „Es ist sehr notwendig, dass ihr in diesem Jahr 1972 den Bußrosenkranz mit den 50 Vaterunsern, 50 Ave-Maria, 50 Ehre sei dem Vater und 50 Ave Maria, Allerreinste, betet, denn so werdet ihr den göttlichen Zorn beschwichtigen und es wird in der Kirche viele Früchte geben. Es ist notwendig, dass ihr über diesen Bußrosenkranz nachdenkt, mit dem 50-mal der Vater angerufen und Sein Zorn beschwichtigt wird. Die vielen Gruppen, die in Spanien verteilt sind und diesen Bußrosenkranz beten, werden vom Barmherzigen Vater so viel Barmherzigkeit erlangen, dass es erstaunlich sein wird. Ihr werdet die Früchte sehen.“

Im Jahre 1972 sagte der Herr auch: „Warum entstand diese große Krise? Weil praktisch nur sehr wenige Geistliche den heiligen Rosenkranz beten; das ist einer der Gründe. Heutzutage ist die Norm: Aktivität, Aktivität, aber man betet nicht. Aktivität ohne Gebet ist verlorene Arbeit.

Gebet, Meine Kinder, Gebet, und zwar nicht nur stilles, sondern auch mündliches. Es gibt viele, die gegen das mündliche Gebet sind, und sie führen als Vorwand an, es sei eine wertlose Routine, ein Gebet nach dem anderen herunterzuleiern. Aber sie bedenken nicht, dass Ich selbst das Vaterunser gelehrt habe und anordnete so zu beten. Ich wünsche also das mündliche Gebet. Es stimmt auch, dass das Gebet keinen Wert hat, wenn es heruntergeleiert wird und nicht von Herzen kommt. Ihr sollt bedenken, was ihr tut und an wen ihr euch wendet, indem ihr versucht, euch nicht abzulenken, und so könnt ihr euch durch die empfangenen Gnaden schon im Voraus am Himmel erfreuen und die Leiden und Mühsale aufopfern. Es genügt nicht, viele Gebete mündlich auszusprechen, wenn bei diesen Gebeten die Seele nicht gottergeben ist. Es ist schwierig und deshalb ist es verdienstvoller. Es gibt also keinen Vorwand, um den Rosenkranz nicht mehr zu beten. Überdies ist er in diesen Zeiten notwendiger denn je.“



Die Heiligste Jungfrau Maria sagte im gleichen Jahr: „Es ist dringlich, in allen Kirchen das Beten des heiligen Rosenkranzes wieder einzuführen, durch den die Seelen die Lösung für alle Übel, welche die Kirche jetzt bedrücken, finden werden.“ Der Herr sagte am Ende des Jahres 1972: „Wenn in den Kirchen, in den Klöstern, in den Häusern und allerorts der Rosenkranz wieder gebetet würde, dann würde die Kirche in hellem Licht wandeln. Aber leider wird der Rosenkranz abgelehnt.“

Der heilige Dominikus de Guzmán sagte beharrlich: „Ihr habt die mächtige Waffe gegen die Irrlehren und die Verwirrung, die vorherrschen, nämlich das Beten des heiligen Rosenkranzes, für den ich so viel kämpfte, um ihn überall zu lehren und zu verbreiten. Ich litt so viel, um den Rosenkranz zu verbreiten, so viele Feinde griffen mich an ...! Betet den Rosenkranz und ihr werdet die Irrlehren und die jetzige Verwirrung, die in der Kirche Jesu Christi vorherrschen, ersticken und austilgen. Christus hat doch die Kirche gegründet, indem Er Sein Blut vergoss.“

Im Juli 1973 sagte die Heiligste Jungfrau Maria: „Seid beharrlich in Bezug auf das Bußgebet. Unterlasst es nicht, den heiligen Bußrosenkranz oder Vaterunserrosenkranz zu beten, der von neuem hart angefochten wird, damit man ihn in den Gebetsgruppen abschaffe.“

Der Heilige Josef sagte im August 1973: „Verdoppelt eure Gebete und tut mehr Buße. Betet vor allem andächtig den heiligen Bußrosenkranz oder Vaterunserrosenkranz ... Seht und zieht in Betracht, dass Satan jetzt gegen den Bußrosenkranz angehen wird, und beobachtet, wie sich der Zorn des Ewigen Vaters nach und nach gelegt hat, weil ihr so oft am Tag sagt: Vater unser, der Du bist im Himmel, geheiligt werde Dein Name, zu uns komme Dein Reich ... Wer so oft am Tag den Ewigen Vater anfleht, kann nicht der Verwirrung und dem Irrtum anheimfallen. Warum gibt es jetzt so viel Verwirrung in den Gebetsgruppen? Weil man nach und nach vom Bußrosenkranz abgelassen hat. Und wenn man ihn nicht betet, kann man sich die Gnaden nicht zunutze machen, die denen verheißen sind, die ihn beten, und eine der Verheißungen ist, die Geheimnisse zu begreifen. O meine lieben Kinder, wendet euch von den Neuigkeiten ab und gebt das Bußgebet nicht auf! Als Vater der Kirche und von euch allen verspreche ich euch feierlich, dass man in den Häusern, in denen täglich der heilige Vaterunserrosenkranz gebetet wird, hin und wieder deutlich meine Gegenwart wahrnehmen wird, und dass sie auf besondere Weise von mir geschützt werden.“

Die Heiligste Jungfrau Maria sagte im Oktober jenes Jahres: „Es ist nötig, den heiligen Bußrosenkranz oder Vaterunserrosenkranz in allen Gebetsgruppen wieder einzuführen, denn andernfalls wird das Licht nicht kommen, sondern ihr werdet in Finsternis wandeln. Es ist nötig, dass ihr den heiligen Bußrosenkranz betet, wenn auch nur zwei Personen übrig bleiben. Das Wichtigste ist das Gebet und nicht die Anzahl der Personen. Innigst geliebte Kinder, bedenkt, dass Ich es euch kurz vor den bevorstehenden Ereignissen sage. In euren Händen, den Gebetsgruppen, lasse Ich diese Aufgabe hinsichtlich der künftigen Ereignisse. Euch,

den Gebetsgruppen, kommt es zu, den heiligen Bußrosenkrantz zu lehren und zu verbreiten. Damit beauftrage Ich euch ganz besonders, damit er überall verbreitet wird. Es ist viel wertvoller, den heiligen Vaterunserrosenkrantz in Gruppen zu beten als jeder einzeln, denn das ist für alle ein belehrendes Beispiel. Meine lieben Kinder, die Siebung wird noch schlimmer werden! Betet wieder den heiligen Bußrosenkrantz! Seht, weil er aufgehoben worden ist, sind über den Gebetsgruppen dicke Wolken aufgezogen. Ich sage es euch. Es ist eure Sache. Als Mutter warne Ich euch alle. Ich versichere euch, dass alle, die in der Gebetsgruppe den Bußrosenkrantz beten, reichliche Gnaden erlangen werden. Seht, damit die von Mir gegebenen Verheißungen in Erfüllung gehen, ist es notwendig, dass die Gebetsgruppen diesen Rosenkrantz beten. Vergesst nicht, dass es sechzehn Verheißungen waren. Sind sie schon vergessen? Erkennt ihr euch nicht mehr daran, was Ich denen verheißen habe, die den Bußrosenkrantz oder Vaterunserrosenkrantz beten? O Meine lieben Kinder! Innigst geliebte Kinder, haltet am Bußrosenkrantz fest, wenn auch die Menschen anderer Meinung sind! Die menschliche Meinung zählt nicht. Das Wesentliche ist der Wille Gottes ... Innig geliebte Kinder, ist etwa jetzt die Zeit, um sich Unterhaltungen, Plaudereien und dem Lesen zu widmen, und für den Bußrosenkrantz habt ihr keine Zeit? ... Betet wieder den heiligen Bußrosenkrantz.“

Einige Tage später sagte die Heiligste Jungfrau Maria: „Meine lieben Kinder, seid beharrlich! Ihr wisst ja, welche Kämpfe es gibt. Vor allem sollt ihr sehr beharrlich den heiligen Bußrosenkrantz beten. Vergesst es nicht. Das gilt für die Gebetsgruppen. Ich werde euch nur noch wenige Male drängen. Aber wenn sie das Licht verlieren, wird es sein, weil sie es so wollen. Denn Ich fordere euch auf, dem rechten Weg zu folgen. Macht dem Himmlischen Vater mit dem Bußrosenkrantz eine Freude. Ihr erfreut auch Mich, denn man betet fortlaufend das Ave-Maria, ja mehr noch, man betet 50 Ave Maria, Allerreinste. Innig geliebte Kinder, der Kampf ist von großer Tragweite. Die Tricks des Feindes werden immer raffinierter. Innig geliebte Kinder, seid auf der Hut! Seid auf der Hut! Denn Satan wird einen harten Kampf gegen den Bußrosenkrantz führen. Ihr sollt in den Gebetsgruppen beharrlich sein! Mag es gewissen Personen gefallen oder nicht, das Wichtigste ist, Gott wohlgefällig zu sein.“

Im Oktober 1973 sagte die Heiligste Jungfrau nachdrücklich: „Von neuem bitte Ich euch, in den Gebetsgruppen den Bußrosenkrantz mit den Vaterunsern zu beten. Seht, Ich wiederhole euch: Es ist nötig, dass ihr den Bußrosenkrantz betet. Macht euch nichts daraus, wenn ihr ermüdet, ja es ist besser, weil ihr so mehr Verdienste erlangt. Außerdem beten ihn viele von euch täglich privat. Jetzt ist es erforderlich, ihn in den Gebetsgruppen zu beten. In den ersten Tagen ermüdet man, doch dann werdet ihr große Wonnen und Freuden empfinden. Ich zwingt euch nicht auf, aber denkt nach: Je mehr Buße ihr tut, desto mehr Sühne leistet ihr dem Allerhöchsten. Betet den Bußrosenkrantz in den Gebetsgruppen ... Meine lieben Kinder, bald werde Ich Mich mit den von Mir angeführten Marienaposteln der ganzen Kirche zeigen. Um all dies zu erreichen ist mehr Gebets- und Opfergeist erforderlich, ganz besonders der Bußrosenkrantz, der jetzt so wirksam ist, um den Zorn des Vaters zu beschwichtigen.“

Im November 1973 sagte der Herr: „Meine lieben Kinder, seid auf der Hut! Verharrt in Gebet und Buße! Nur diejenigen, die beten und Buße tun, werden Licht erhalten und geschützt werden. Wehe denen, die Ich bei den kommenden Ereignissen nicht wachend vorfinde! Die Unglücklichen! Vor allem dränge Ich alle Gebetsgruppen in Spanien und jenseits der Grenze, dass sie den heiligen Bußrosenkrantz beten, wenn sie die Auswirkungen des großen Kriegs, der bevorsteht, abschwächen wollen. Ich lege es in eure Hände. Gebraucht eure Freiheit gut. Überdenkt das Magnifikat. Überdenkt das Magnifikat: Denn Ich erniedrige die Mächtigen und erhebe die Demütigen ... Achtung, Gebetsgruppen! Vorsicht, Gebetsgruppen! Wenn ihr in dieser Gesinnung verharrt, werde Ich viele von euren Gebetsgruppen auflösen. Denn Ich möchte Gebetsgruppen, die wirklich Buße tun, wenn auch in jeder von ihnen nur zwei übrig bleiben. Die Anzahl der Personen hat keine Bedeutung, es kommt auf die Gesinnung der Personen an, die wirklich dem Gebet und dem Opfer ergeben sind. Wozu wollt ihr eine Gebetsgruppe mit vielen Leuten, wenn ihr nicht den gebührenden Gebets- und Bußgeist aufrechterhaltet? Ich verspreche allen Gebetsgruppen, die den Bußrosenkrantz beten, dass sie in den Tagen der

Finsternis auf ganz besondere Weise geleitet werden, und vor allem beschützt werden, wenn es zur nächsten Kirchenspaltung kommt. Es ist eure Sache! Ich gebe euch die Normen. Es hängt von euch ab. Ihr sollt euch darüber im Klaren sein, dass die jetzigen Gebetsgruppen für viel Gebet und Buße bestimmt sind. Oft habt ihr Zeit zum Reden, um euch die Zeit zu vertreiben, zu kritisieren, zu beurteilen und schlecht über eure Mitmenschen zu reden, aber für den Bußrosenkrantz habt ihr keine Zeit. Faule Ausreden! ... Vergesst diesen 15. November nicht, an dem euer Erlöser weinend und blutend auf dieses El Palmar de Troya herabkam, damit in allen Gebetsgruppen der Bußrosenkrantz gebetet werde. Hört zu, was Ich euch sage: Nur die Gebetsgruppen, die den Bußrosenkrantz beten, werden das Licht finden, denn auf mehr Gebet und mehr Buße folgt mehr Licht und mehr Demut ... Ihr seid noch an der Zeit. Seht, dies ist keine menschliche Laune. Es ist der Wille



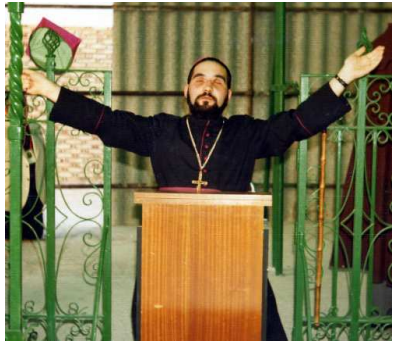
Gottes. Ich beauftrage die Gebetsgruppen damit, den Bußrosenkrantz, den Pater-Pio-Rosenkrantz, zu verbreiten. Den Gebetsgruppen kommt es zu, diesen heiligen Rosenkrantz zu verbreiten, der das Zeichen des Lichts inmitten der Finsternis ist, in der ihr alle lebt. Meine geliebten Kinder, bald werden die Nationen erprobt und geläutert werden. Bald werdet ihr die Explosion der schweren Bomben hören, die ganze Städte vernichten werden, und große Volksmengen werden durch den Rauch dem Erstickungstod preisgegeben sein. Seht, Meine Kinder, in eure Hände lege Ich diese Ereignisse. Es hängt von euch ab, ob sie abgeschwächt und gemildert werden. Insbesondere weise Ich darauf hin, dass demnächst die katholische Lehre extrem verfälscht wird, ja sogar von Bischöfen und Kardinälen. Alle, die diesen Pater-Pio-Rosenkrantz andächtig beten, werden das Unterscheidungsvermögen haben, um zu wissen, welcher Bischof im Namen Gottes spricht und welcher Bischof nicht im Namen Gottes spricht. Meine geliebten Kinder, macht dies in euren jeweiligen Städten bekannt: Entweder man betet in den Gebetszentren den Bußrosenkrantz oder das Chaos wird unerbittlich über alle kommen. Seht, durch den Bußrosenkrantz wird der Heiligsten Dreifaltigkeit und der Heiligsten Jungfrau Maria Sühne geleistet. Man sagt fünfzigmal ‚Vater unser, der Du bist im Himmel ...‘ Wisst ihr, was dies bedeutet? Es bedeutet, dass euer Himmlischer Vater, der im Himmel ist, Seine Arme ausbreitet und euch allen Gehör schenkt und liebevoll zuhört, weil ihr Ihn 50-mal anfleht. Begreift doch, wie mächtig dieser Rosenkrantz ist! Aber leider haben heutzutage die Menschen keine Zeit, um ihn zu beten, es bleibt keine Zeit übrig. Aber für viele weltliche Ablenkungen hat man Zeit. Vergeudet nicht die Zeit vor dem Fernseher und ihr werdet sehen, wie viel Zeit ihr zum Beten habt! Vergeudet nicht eure Zeit, um ins Kino zu gehen, Radio zu hören, Zeitung zu lesen, um mit dem einen oder anderen zu diskutieren, um spazieren zu gehen ..., und ihr werdet mehr als genug Zeit haben! Ihr könnt euch jedoch weiterhin all dem widmen, wenn es nicht ungehörig ist, und ihr werdet immer noch Zeit zum Beten haben. Wenn man in den Gebetszentren mehr beten würde und auch ihr alle beim Beten eifriger sein würdet, gäbe es nicht so viel Kritik und man würde die Glaubensbrüder nicht so sehr bemängeln. Ihr vergeudet viel Zeit, um schlecht über die Mitmenschen zu reden. Das gilt für alle. Ein jeder soll sich selbst prüfen. Wie viel Zeit vergeudet man doch, um zu diskutieren! Wie viel Zeit vergeudet man doch, weil man sich über dieses oder jenes Klarheit verschaffen möchte, wenn man doch das Licht beim Beten und durch die Buße findet! Dort erhält man das Licht inmitten der Finsternis. Meine geliebten Kinder, Ich gebe euch dieses Vermächtnis: Gebet und Buße, Gebet und Buße, Gebet und Buße. Bis die Welt sagt, dass ihr verrückt seid. Solange man euch nicht für verrückt hält, habt ihr noch nicht genug getan. Ich war für die Menschheit der erste Verrückte. Meine Mitstreiter müssen Mir gleichkommen. Ich habe euch beten gelehrt. Wie oft habe Ich Mich doch zum Beten zurückgezogen und habe Opfer gebracht, um euch zu belehren! Erinnert euch daran, dass Ich die Apostel, als sie Mich darum baten, sie das Beten zu lehren, das Vaterunser gelehrt habe, das vorzüglichste Gebet von allen Gebeten. Seht, in der Kirchengeschichte hat es Gemeinschaften

gegeben, die täglich bis zu 200 und 300 Vaterunser gebetet haben. Unter ihnen befanden sich die Kartäuser. Es ist Mein Wunsch, dass man diese Botschaft überall bekannt macht, und zwar in möglichst vielen Sprachen, da sie die ganze Kirche und die Welt betrifft.“

Im November 1973 sagte die Heiligste Jungfrau Maria: „Meine Kinder, vorwärts mit Beharrlichkeit! Betet in allen Gebetszentren vor allem den Bußrosenkranz. Ich beauftrage euch damit, den heiligen Bußrosenkranz zu beten, denn durch dieses Gebet werdet ihr von Jesus Christus Erbarmen für Spanien erlangen.“

Im September 1974 sagte der Ewige Vater: „Hier ist euer Himmlischer Vater, der die Arme ausbreitet und bereit ist, eure Bitten entgegenzunehmen. Hier ist euer zärtlicher Vater, euer Vater voller Güte. O Meine Kinder! Welch eine Freude, hier von euch allen umgeben zu sein! O törichte Welt, die nicht erkennen will, dass sie einen Vater im Himmel hat! O stumpfsinnige Menschheit: Sie denkt nicht an die Güte und die Liebe dieses Vaters, der Seinen eigenen Sohn dem Kreuzestod preisgab, um die Menschheit zu retten! O Meine geliebten Kinder, stellt über das Pater Noster, dieses erhabene Gebet, Betrachtungen an, und vertieft euch darin! Seht, innigst geliebte Kinder, als die Apostel Jesus baten, sie beten zu lehren, lehrte sie Jesus dieses Gebet, nämlich das Pater Noster. Durch dieses Gebet erhöere Ich alle Meine Kinder. Deshalb komme Ich bis zu euch herab und berühre euch fast. O Meine geliebten Kinder, wie wenige Betrachtungen stellt ihr doch über dieses Gebet an! Beobachtet, wie der Welt ihre vielen Sünden verziehen werden, weil dieses erhabene Gebet wiederholt wird. Deshalb habe Ich in diesen Letzten Zeiten den Bußrosenkranz eingeführt, damit ihr nachdenkt, damit ihr diesen Vater, der euch erhört, anfleht. Jedes Mal wenn ihr sagt: Vater unser, der Du bist im Himmel ..., ist dieser Vater bereit, Seine Kinder zu erhören, und wie viel mehr, wenn ihr Mich bei diesem Bußrosenkranz fünfzigmal als Vater anruft! Wie könnte Ich Meinen Kindern kein Gehör schenken, wenn sie ständig rufen: Vater! Vater! Vater! Vater! Welcher Vater erhört wohl seine Kinder nicht? Wie viel mehr dieser Vater, der euch erschaffen hat! O geliebte Kinder! Stellt über dieses erhabene Gebet Betrachtungen an! Stellt über den Bußrosenkranz Betrachtungen an und vertieft euch darin. Deshalb richtet der höllische Feind heftige Angriffe gegen diesen Rosenkranz. Satan kann nämlich diesen Gott und Herrn nicht mehr anrufen, wie ihr es mit dem schönen Satz ‚Vater unser ...‘ tun könnt. Jedes Mal wenn ihr das Vaterunser andächtig betet, wird Satan erschüttert und lehnt sich zutiefst in der Hölle stolz gegen seinen Schöpfer auf. Meine geliebten Kinder, betet also ständig das Vaterunser und ihr werdet sehen, wie sich Satan von euch abwendet. Die Welt soll nachdenken, die Nationen sollen nachdenken und die Ereignisse auf der Welt in Betracht ziehen. Es hat schon Unheil gedroht, durch das die ganze Welt hätte verwüstet werden können. Aber da so viele Bußrosenkränze gebetet wurden, habe Ich, euer Vater, mit der Menschheit Barmherzigkeit walten lassen. O Meine geliebten Kinder! Versucht das Pater Noster gelassen, langsam, betrachtend zu beten, und ihr werdet wahrnehmen, welche Wonne die Seele empfindet, diese Seele, die von diesem eurem Vater erschaffen wurde. O innigst geliebte Kinder! Wenn doch die Welt wüsste, was es bedeutet, auf dem Schoß des Himmlischen Vaters zu verweilen ...! Aber die Welt denkt nur an den Fortschritt, an die Industrialisierung, an die Politik, an die Waffen. Aber man denkt nicht an das Himmelreich, man denkt nicht darüber nach. O geliebte Kinder! Stellt über diesen Himmel, dessen Pforten für alle, die eintreten möchten, offen sind, Betrachtungen an! O innig geliebte Kinder! Bedenkt, dass dieser Vater die Glückseligkeit nicht nur für sich selbst möchte, sondern sie aus Güte mit Seinen Kindern teilen möchte. Gibt es etwa eine größere Güte als diese, nämlich Seine Glückseligkeit mit den von Ihm erschaffenen Kindern zu teilen? Wie schlecht kennt Mich doch die Menschheit! Oft spricht man nur von einem Vater, der Gerechtigkeit übt, von einem Vater, der Entsetzen verbreitet, der bestraft und in Schrecken versetzt, und man bedenkt nicht, dass dieser ein Vater voller Güte, Barmherzigkeit und Sanftmut ist, dieser Vater, der euch in Sein Reich ruft. Deshalb, Meine geliebten Kinder, sollt ihr eine große Kampagne zur Verteidigung des Bußrosenkranzes, des sogenannten Vaterunserrosenkranzes, starten, damit die Welt weiß, was es heißt, einen Himmlischen Vater zu haben, diese Welt, die verwaist ist, weil sie ihrem Gott und Herrn den Rücken zugekehrt hat. Diese materialistische und selbstsüchtige Welt! Bedenkt, Meine geliebten Kinder, dass Ich der

Menschheit nur noch wenige Gelegenheiten geben werde. Meine Engel stehen schon mit scharfen Schwertern bereit, um die Gottlosen zu vernichten. Fleht um Barmherzigkeit und Verzeihung! Denn die Welt wird wegen ihrer Gottlosigkeit streng bestraft werden. O geliebte Kinder! Kostet das Pater Noster aus! Kostet es aus! So werdet ihr die Wonne beim Beten wahrnehmen. Ach, die törichte Menschheit, die eine Welt aufbauen will, indem sie ihrem Schöpfer den Rücken zukehrt! Törichte Menschheit! Wohin geht sie? Die Antwort ist deutlich: zum Abgrund, zur Selbstvernichtung. Meine geliebten Kinder, fleht also ständig diesen euren Vater an! Seht, Meine Kinder, in



diesen Letzten Zeiten, in denen das Heilige Opfer praktisch abgeschafft wurde, weil man die neue Messe erstellte, die nur eine Mahlfeier ist, brauche Ich viele Vaterunser, viele Vaterunser, damit Mir für die unendlichen Beleidigungen, die Mir ständig zugefügt werden, Sühne geleistet wird. O innig geliebte Kinder! Ruft Mich häufig an! Ruft Mich vor allem mit diesem lieblichen Satz an: Vater unser, der Du bist im Himmel, ... Seid sicher, dass dieser Vater bereit ist, alle Seine Kinder zu erhören. Deshalb, Meine geliebten Kinder, soll ab morgen an diesem heiligen Ort ein weiterer Bußrosenkranz gebetet werden, um den heftigen Angriffen auf den Bußrosenkranz entgegenzuwirken. Ihr wisst es ja: mehr Buße ... Das bringt ein größeres Opfer für euch mit sich, aber wenn ihr, die ihr die Fackel an diesem heiligen Ort darstellt, es nicht tut, sagt Mir: Wer wird imstande sein, sich für diesen Bußrosenkranz einzusetzen? Nur ihr, die ihr die brennende Fackel an diesem Ort darstellt, mit euren Fehlern, euren Irrtümern, euren Schwächen, aber ihr stellt die Fackel dar. Und diese Fackel in El Palmar de Troya ist das Licht für die Welt in diesen Zeiten der Verwirrung, des Irrtums und der Finsternis. Ich frage euch, innig geliebte Kinder: Wollt ihr eurem Vater, der euch diesen Ort als Licht und Lehrstuhl in diesen Letzten Zeiten gewährt hat, einen weiteren Bußrosenkranz verweigern? Hier habt ihr die Art und Weise, eurem Vater zu danken. Ich erbitte nicht mehr von euch. Ihr werdet sehen, wie durch diesen Bußrosenkranz, den ihr zu den Gebeten in El Palmar de Troya hinzufügen werdet, reichliche Segnungen über die Kirche und über die Welt kommen werden, und ganz besonders über diesen heiligen Ort, den Christkönigsberg, der nach Meinem Gesalbten Jesus Christus benannt ist ... Meine geliebten Kinder, tut Buße, viel Buße, denn der Kirche und der Menschheit stehen furchtbare Ereignisse bevor! Verdoppelt eure Gebete und Opfer! Ich segne euch.“

Im September dieses Jahres sagte der Ewige Vater auch: „Meine geliebten Kinder, hier bin Ich von neuem und beharre auf den Bußrosenkranz. Ihr ruft Mich und hier bin Ich, euer Vater. So komme Ich also häufiger auf diesen heiligen Ort herab. Ich bin euch sehr nahe und bin stets aufmerksam auf euer Flehen, auf eure Bitten. Hier ist euer Vater, der bereit ist, Barmherzigkeit walten zu lassen. Und nun breite Ich zum Zeichen väterlicher Liebe Meine Arme über euch aus. O Meine geliebten Kinder! Wie freue Ich Mich doch, wenn Ich von euch höre, dass ihr Mich Vater nennt!“

Im Jahre 1975 sagte der Herr gegen Ende August: „O geliebte Kinder Meines Herzens! Macht den heiligen Bußrosenkranz in allen Nationen bekannt, und schließlich wird die Welt vom Marxismus befreit werden.“

Am 30. September 1975 sagte Unser Herr Jesus Christus: „Denkt über das Vaterunser nach. Worum bittet ihr? Dass Sein Wille geschehe. Und was scheint ihr oft? Papageien, Papageien, Plapperer, denn ihr sagt die Gebete immer wieder her, vertieft euch aber nicht in die Worte, die ihr aussprecht. Denkt über das Vaterunser nach und ihr werdet erkennen, dass ihr alle sehr weit davon entfernt seid, den Willen Gottes zu erfüllen. ‚Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden‘, besagt, dass man nicht den eigenen Willen, sondern den Willen Gottes erfüllen soll. Ihr alle sagt seelenruhig: Dein Wille geschehe! Dein Wille geschehe! Und wenn dieser Gütige Vater Seinen Willen kundtut, wird der Wille Gottes abgelehnt. Aber ihr seid frei und könnt den Willen Gottes ablehnen. Die Folgen sind eure Sache!“



Im Juni 1978 sagte Unser Herr Jesus Christus: „Es ist euch so lästig ein wenig zu knien! Ihr vergesst, dass Ich auf Golgatha einen dreistündigen Todeskampf erlitt, viel schlimmer als auf dem Boden zu knien, viel schlimmer! Und dies als Sanftmütiges und Unschuldiges Lamm, das eure Sünden auf sich nahm. Wie wenig Bußgeist! Wie wenig Bußgeist! So ist es nicht möglich, zur Vollkommenheit zu gelangen, eher im Gegenteil, man geht auf die Finsternis zu.“

Der heilige Rosenkranz, Quelle des Vertrauens. Die Heiligste Jungfrau Maria hat versprochen, dass wir mit dem heiligen Bußrosenkranz das Seelenheil unserer Verwandten und Familienangehörigen erlangen können. Wenn wir diese Gnaden erbitten, sollen wir großes Vertrauen haben und nicht wie eine gewisse Gläubige handeln, die viel für die Bekehrung ihres Mannes betete und sagte, Gott der Herr habe Seine Verheißungen nicht erfüllt, als sie sah, dass er ohne Sakramente starb. Ahnen wir hingegen das Vertrauen der heiligen Theresia vom Kinde Jesu nach, die sich durch den Durst nach Seelen aufgezehrt fühlte, nach den Seelen der großen Sünder. Sie hatte den brennenden Wunsch, sie dem ewigen Feuer

zu entreißen. Sie hörte von Pranzini reden, einem Schwerverbrecher, der unbußfertig sterben würde, und sie wollte um jeden Preis verhindern, dass er in die Hölle stürze. „Im Grunde meines Herzens hatte ich die völlige Sicherheit, dass unsere Wünsche erhört werden würden. Doch um Mut zu fassen, weiterhin für die Sünder zu beten, sagte ich zu Gott, ich wäre völlig sicher, dass Er dem armen unglücklichen Pranzini verzeihen würde, und dass ich es glauben würde, wenn er auch weder beichten noch irgendein Zeichen der Reue geben würde; so großes Vertrauen hatte ich auf die unendliche Barmherzigkeit Jesu, doch nur zu meinem Trost bat ich Ihn schlicht und einfach um ‚ein Zeichen‘ der Reue ... Pranzini hatte nicht gebeichtet, er war auf das Schafott hinaufgestiegen und schickte sich an, den Kopf in das schaurige Loch zu stecken, als er sich, durch eine plötzliche Eingebung gerührt, unerwartet umdrehte, das Kruzifix, das ihm der Priester reichte, ergriff und dreimal die Heiligen Wunden küsste! Dann flog seine Seele, um das barmherzige Urteil von dem zu empfangen, der sagte, dass es im Himmel wegen eines Sünders, der sich bekehrt, mehr Freude geben würde als wegen neunundneunzig Gerechter, die der Bekehrung nicht bedürfen. Ich hatte ‚das Zeichen‘, um das ich gebeten hatte, erhalten.“

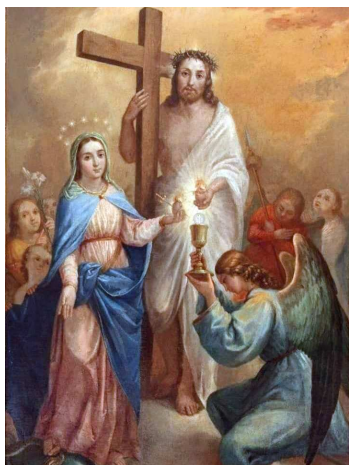
Wir haben ein eindrucksvolles Beispiel, wie die Heiligste Jungfrau Ihre Verheißungen beim Tod von Frau Cohen erfüllt hat. Sie war Jüdin und die Mutter von Hermann Cohen, einem jüdischen Pianisten, der sich bekehrte und schließlich Karmeliterpriester wurde. Er wurde mit seinem Ordensnamen Augustin Maria vom Heiligsten Altarsakrament heiliggesprochen, ist Apostel des Altarsakraments und sein Fest wird am 20. Januar begangen. Frau Cohen starb am 13. Dezember 1855, während Pater Augustin Maria in Lyon eine Advent-Predigt hielt. Er selbst teilte es einem Freund mit: „Gott hat meinem Herzen soeben einen schweren Schlag versetzt. Meine bedauernswerte Mutter ist gestorben ... und ich verbleibe in Ungewissheit! Doch es wurde so viel gebetet, dass wir die Hoffnung nicht aufgeben sollen, dass in den letzten Augenblicken zwischen ihrer Seele und Gott etwas geschehen ist, was uns unbekannt ist. Ich habe den Auftrag bekommen, nach Paris zu reisen, um die Familie zu trösten.“ Man kann sich leicht vorstellen, welchen Schmerz Pater Augustin Maria empfand, als er vom Tod seiner Mutter erfuhr. Er hatte so viel gebetet und hatte andere so inständig gebeten, für ihre Bekehrung zu beten ...

Eines Tages erzählte er, wie die heilige Monika am Vortag ihres Todes mit ihrem Sohn Augustinus geredet hatte, und dann rief er aus: „Ich habe auch eine Mutter. Ich habe sie zurückgelassen, um Jesus Christus nachzufolgen, und sie bezeichnet mich nicht mehr als ihren guten Sohn. Ihr Haar ist ergraut, sie bekommt eine runzlige Stirn und ich befürchte, sie sterben zu sehen. Ach, nein! Ich möchte nicht, dass sie stirbt, bevor sie Jesus Christus liebt, und seit vielen Jahren erhoffe ich für meine Mutter, was Monika für Augustinus erhoffte. Wer weiß, ob

Gott nicht die Gnade ihrer Bekehrung vom Nutzen, den ihr aus meinen Worten zieht, abhängig gemacht hat?“ Wenn auch sein Schmerz sehr tief war, verlor er dennoch keinen Augenblick seine Hoffnung auf die unendliche Güte Gottes. Am Abend des gleichen Tages, an dem er diese schmerzliche Nachricht erhalten hatte, sollte er predigen. Nachdem er viel gebetet und geweint hatte, stieg er auf die Kanzel und rührte alle mit einer Predigt über den Tod.

Nach einiger Zeit vertraute er dem heiligen Pfarrer von Ars die Besorgnis an, die er aufgrund des Todes seiner bedauernswerten Mutter empfand, da sie ohne die Taufgnade gestorben war. „Geben Sie die Hoffnung nicht auf“, erwiderte der Gottesmann, „und warten Sie ab. Eines Tages werden Sie am Fest der Unbefleckten Empfängnis einen Brief erhalten, der für Sie sehr tröstlich sein wird.“ Diese prophetischen Worte waren fast in Vergessenheit geraten, als am 8. Dezember 1861, sechs Jahre nach dem Tod seiner Mutter, ein Pater von der Gesellschaft Jesu dem Pater Augustin Maria einen Brief übergab. Er war von einer Ehrwürdigen Dienerin Gottes geschrieben, die später im Ruf der Heiligkeit starb und durch ihre zahlreichen Schriften über geistliche Themen bekannt war, ganz besonders durch ihre ‚Betrachtung des Altarsakraments‘, die zahlreiche Auflagen erreichte. Im Brief hieß es: „Am 18. Oktober erlebte ich nach der Heiligen Kommunion einen von den Augenblicken der innigen Vereinigung mit unserem Herrn, in denen ich Seine Gegenwart im Sakrament Seiner Liebe auf eine so angenehme Art fühlte, dass mir der Glaube nicht mehr nötig scheint, um daran zu glauben. Kurz darauf ließ Er mich Seine Stimme hören und hatte die Güte, mir einiges zu erklären, was sich auf ein Gespräch bezog, das ich am Vortag geführt hatte. Da erinnerte ich mich, dass mir bei diesem Gespräch eine von meinen Freundinnen ihr Befremden gezeigt hatte, weil unser Herr, der versprochen hatte, alles zu gewähren, worum man beim Gebet bittet, dennoch die Gebete, die der Ehrwürdige Pater Augustin Maria so oft an Ihn gerichtet hatte, um die Bekehrung seiner Mutter zu erlangen, nicht erhört hätte. Ihre Verwunderung grenzte fast an Unzufriedenheit, und es kostete mich Mühe, ihr begreiflich zu machen, dass wir die Gerechtigkeit Gottes anbeten sollen, und nicht versuchen sollen Seine Geheimnisse zu erforschen. Ich wagte es meinen lebenswürdigen Jesus zu fragen, wie es möglich war, dass Er, die Güte selbst, die Bitten von Pater Augustin Maria nicht erhört und seiner Mutter die Bekehrung nicht gewährt hatte. Dies war Seine Antwort: ‚Warum will Anna stets die Geheimnisse Meiner Gerechtigkeit erforschen und versucht die Geheimnisse, die sie nicht begreifen kann, zu ergründen? Sag ihr, dass Ich die Gnade niemandem schulde, dass Ich sie dem gebe, dem Ich sie geben möchte, und dass Ich, wenn Ich so handle, dennoch gerecht und die Gerechtigkeit selbst bin. Aber sie soll auch wissen, dass Ich eher den Himmel und die Erde umdrehe, als dass Ich nicht erfülle, was Ich in Bezug auf das Gebet versprochen habe, und dass jedes Gebet, bei dem man auf Meine Ehre und die Rettung der Seelen bedacht ist, gnädig erhört wird, wenn es so verrichtet wird, wie es erforderlich ist. Um euch zu beweisen, dass es sich wirklich so verhält, will Ich dich informieren, was beim Tod der Mutter von Pater Hermann geschah.‘ Mein liebevoller Jesus erleuchtete mich dann mit einem Strahl Seines göttlichen Lichtes, und gab mir zu verstehen, oder besser gesagt, Er zeigte mir in diesem Licht, was ich zu erzählen versuchen werde.

„In den letzten Augenblicken der Mutter von Pater Augustin Maria, als sie im Begriff war ihren letzten Seufzer auszustoßen und es schien, dass sie das Bewusstsein verloren hatte und fast leblos war, trat Maria, unsere liebevolle Mutter, vor Ihrem Göttlichen Sohn auf, kniete sich vor Ihm nieder und sagte zu Ihm: ‚Mein Sohn, Ich bitte Dich um Gnade und Erbarmen für diese Seele, die im Begriff ist verloren zu gehen. Noch einen Augenblick und sie wird verloren sein, für immer verloren. Ich bitte Dich, mach mit der Mutter Meines Dieners Augustin Maria, was Du wünschen würdest, dass er es für Deine Mutter tue, wenn Sie an ihrer Stelle und Du an seiner Stelle wärest. Die Seele seiner Mutter ist sein liebstes Gut. Unzählige Male hat er sie Mir empfohlen und hat sie Meiner Liebe, der Fürsorge Meines Herzens, anvertraut. Könnte Ich es ertragen, dass sie verloren geht? Nein, nein, diese Seele gehört Mir, Ich möchte sie, Ich fordere sie als Erbe, als Lohn für Dein Blut und Meine Schmerzen am Fuße des Kreuzes.‘ Kaum hatte die erhabene Bittstellerin ausgedrückt, strömte eine große, mächtige Gnade aus der Quelle aller Gnaden heraus, aus dem anbetungswürdigen Herzen Jesu, und durch diese Gnade wurde die



Seele der armen sterbenden Jüdin erleuchtet, indem ihr Eigensinn und ihr Widerstand unverzüglich bezwungen wurden. Diese Seele wandte sich sofort mit liebevollem Vertrauen dem zu, dessen Barmherzigkeit sie bis in den Tod verfolgte, und sie sagte zu Ihm: ‚O Jesus, Gott der Christen, Gott, den mein Sohn anbetet! Ich glaube an Dich, ich hoffe auf Dich, hab’ Erbarmen mit mir!‘ In diesem Ausruf, der nur von Gott gehört wurde und aus dem Tiefsten des Herzens der Sterbenden kam, war die aufrichtige Reue über ihren Eigensinn und ihre Sünden eingeschlossen, der Wunsch, getauft zu werden, der ausdrückliche Wille, die Taufe zu empfangen und gemäß den Regeln und den Geboten unserer heiligen Religion zu leben, wenn es ihr möglich gewesen wäre, das Leben wiederzuerlangen. Diese Regung des Glaubens und der Hoffnung auf Jesus war die letzte Empfindung ihrer Seele. In dem Augenblick, in dem sie zum

Thron der Göttlichen Barmherzigkeit schwebte, zerrissen die schwachen Bänder, die sie in ihrer sterblichen Hülle zurückhielten, und sie warf sich dem zu Füßen, der ihr Erlöser gewesen war, bevor Er sich als Richter erhob. Nachdem mir unser Herr all dies gezeigt hatte, fügte Er hinzu: ‚Teile all dies Pater Augustin Maria mit; es ist ein Trost, den Ich ihm in seinem lang andauernden Schmerz gewähren möchte, damit er die Güte des Herzens Meiner Mutter und die Macht, die Sie über Mich hat, lobpreist und dafür sorgt, dass sie überall gepriesen wird.‘“ Dieser wirklich überraschende und unerwartete Brief war Pater Augustin Maria sechs Jahre zuvor ganz genau vom heiligen Pfarrer von Ars angekündigt worden und soll im Herzen aller, die den heiligen Bußrosenkranz mit wahrer Andacht beten, großes Vertrauen einflößen.

Der heilige Rosenkranz ist eine Trostquelle in den Prüfungen. Das menschliche Herz ist häufig durch Probleme und Betrübnisse bekümmert, denn dieses Leben ist eine Zeit der Prüfung. In der Welt treten die meisten Personen unter Gesängen und Tänzen in den Ehestand, indem sie sich vorstellen, sie hätten die Glückseligkeit gefunden, die man auf Erden erlangen kann. Vielleicht geht es einige Jahre gut, aber in den meisten Fällen fehlen die Kreuze und die Prüfungen nicht. Die Krankheiten, die finanziellen Schwierigkeiten, die Sorgen und die innere Unruhe bekümmern die Seele und trüben den Horizont der Glückseligkeit. Die Jugendlichen machen sich manchmal Sorgen, weil sie sich über ihre Berufung nicht im Klaren sind und nicht wissen, welchen Weg sie in ihrem Leben einschlagen sollen, und wie sie eine so wichtige Entscheidung treffen sollen. Sicherlich ist es das Klügste, den heiligen Rosenkranz andächtig zu beten und alles in den reinsten Händen Unserer Mutter zu lassen, denn Sie ist mächtig und ist nur auf unser Wohl und die größere Ehre Gottes bedacht.

Den heiligsten Rosenkranz soll man täglich im Familienkreis beten. Er ist das sicherste Mittel um auf Fürsprache der Heiligsten Maria, der Jungfräulichen Mutter Gottes, über die Familie die Segnungen des Himmels herabzuziehen. Bei diesem familiären Gottesdienst soll der Vater der ‚Priester‘ sein. Die Ehefrau, die Kinder und die Angestellten sollen rings um ihn eine Gemeinschaft bilden, die Unsere Liebe Frau verehrt. Auf diese Weise würde sich jedes Haus in ein der Jungfrau Maria gewidmetes Heiligtum verwandeln, in dem Ihre heilige Statue einen Ehrenplatz einnimmt, durch die an Sie gerichteten Gebete mit einem angenehmen Duft erfüllt und durch Ihren Schutz behütet wird.

Im Ordensleben fehlen die Kreuze und die Prüfungen auch nicht. Es gibt auch Krankheiten, Trockenheit, Versuchungen und andere Prüfungen, aber da die gottgeweihte Person ihr Leben dem Göttlichen widmet, häufiger die Sakramente empfängt und ein Leben im Gehorsam führt, hat sie mehr Mittel in ihrer Reichweite, um die Heiligkeit zu erlangen. Dennoch ist es für die Seele im Ordensstand unbedingt notwendig, dass sie beharrlich und eifrig den heiligen Rosenkranz betet, um auf dem Weg der Heiligkeit voranzuschreiten, weil sie sich durch ein ernsthaftes Gelübde verpflichtet hat, die Heiligkeit zu erzielen. Der heilige Papst Klemens IX. betete sein

ganzes Leben lang sehr andächtig und eifrig den Rosenkranz. Der heilige Karl Borromäus, der heilige Franz von Sales und die heilige Johanna Franziska von Chantal-Frémiot hatten das Gelöbnis abgelegt, täglich den Rosenkranz zu beten, obwohl sie vielen Beschäftigungen nachgehen mussten. Wir sollen uns angewöhnen Maria anzurufen, wenn wir uns in schwierigen Situationen befinden, und besonders wenn die Seele in Gefahr ist. Alle wahren Marienverehrer haben den Rosenkranz gebetet, besonders der heilige Augustinus, der heilige Johannes von Damaskus, der heilige Bonaventura, der heilige Bernhard und der heilige Dominikus.

Der heilige Bußrosenkranz, eine kurze Darstellung des heiligen Evangeliums. Der heilige Bußrosenkranz ist zwar durch seinen marianischen Charakter gekennzeichnet, doch der Mittelpunkt ist Christus. In seiner Schlichtheit beinhaltet er den tiefen Sinn der ganzen Heilsbotschaft, die in ihm zusammengefasst ist. Er besteht aus den freudensreichen, schmerzhaften, eucharistischen und glorreichen Geheimnissen, und bei jedem Geheimnis wird zehnmal das gleiche Gebet verrichtet.

Das Rosenkranzgebet erfordert einen ruhigen Rhythmus, damit man über das Leben Jesu Betrachtungen anstellen kann, und zwar durch das Herz Mariens, Seiner Mutter. Ins Rosenkranzgebet kann man die Freuden und Leiden im täglichen Leben einschließen. Durch den Rosenkranz erlangt man reichliche Gnaden.

Wenn wir den heiligen Bußrosenkranz beten, ist das Wichtigste, dass wir ihn mit der gebührenden Verfassung beten, und nicht wie diejenigen, die Gott mit den Lippen ehren und ihr Herz sehr weit von Ihm entfernt haben. Viele sind in diese Falle des Teufels gegangen, und nach und nach haben sie das Licht und die Gnade verloren, oder zumindest erhalten sie nicht alle geistlichen und zeitlichen Wohltaten, die dem andächtig gebeteten Rosenkranz entsprechen. Es ist zu bemerken, dass bei den mündlichen Gebeten das Herz viermal sagen soll, was die Zunge ausspricht, stets mit größter Ehrfurcht, indem wir die Heiligste Jungfrau nachahmen, und nicht nachlässig, zerstreut und unanständig, denn dies ist Gott nicht wohlgefällig, und was man unehrenerbietig macht, ist so weit davon entfernt, Ihn zu nötigen, dass Er sich eher abgeneigt zeigt.

Lernen wir aus der folgenden Geschichte. Einem frommen Zisterziensermönch, der krank war, erschienen verstorbene Mönche, und einer, der im Namen aller redete, beklagte sich bei ihm, dass sie wegen der Unehrenerbietigkeit, mit der man im Kloster für sie betete, nicht aus dem Fegfeuer befreit wurden. Unter anderem sagte er zu ihm: „Obwohl sich alle zum Gebet versammeln, verkosten sie dadurch nicht die Nahrung für die Seele, denn wenn sie singen und beten, sind ihre Herzen und ihre Gedanken mit den weltlichen Nichtigkeiten beschäftigt. Auch wenn sie kommunizieren, scheint es, dass sie die Himmlische Speise verabscheuen, denn sie empfangen sie mit so wenig Andacht, als ob es eine verachtenswerte und unbedeutende Speise wäre. Außerdem fordern sie den Zorn Gottes heraus, denn wenn sie zu Ehren der Heiligsten Dreifaltigkeit das ‚Gloria Patri‘ aussprechen, lachen manche und andere sind mit ihren Gedanken woanders, und die einen wie die anderen neigen nicht den Kopf; wenn manche den Kopf neigen, geschieht es, weil sie die Gewohnheit haben sich zu demütigen, aber nicht, weil sie daran denken, wie man die Heiligste Dreifaltigkeit anruft und lobpreist, wenn Sie doch so großer Hochachtung würdig ist. Geh also und sag dem Abt in unserem Namen, dass er sich bemühen soll, diese Nachlässigkeiten seiner Mönche zu berichtigen, und dass er sich bewusst sein soll, dass Gott ihn zu Seinem Aufseher eingesetzt hat, damit er sie überwacht und zurechtweist.“ Als der Verstorbene dies gesagt hatte, entschwand er. Der Mönch kam zu sich, stand auf, ging in die Kirche, und als er vor einem Altar mit seiner gewohnten Andacht zu beten begann, wurde er wieder entrückt. Er sah durch ein Fenster, dass sich über ihm Lichter befanden, die heller waren als die Sonnenstrahlen, und dass durch das gleiche Fenster eine Frau von bewundernswerter Schönheit eintrat, die sich neben ihn stellte und zu ihm sagte: „Weißt du, wer Ich bin?“ Aber der Mönch wusste es nicht. Jene Frau antwortete: „Ich bin Maria, die Mutter Jesu, und komme, um dich zu trösten, damit du nicht mehr seufzen musst, und deine Schmerzen zu lindern, denn deine Tränen und Gebete waren Mir wohlgefällig.“ Als Sie dies zu ihm sagte, kamen die Mönche, die im Chor die Frühmette beteten, gerade zum ‚Gloria Patri‘, und die Heiligste Jungfrau Maria brach Ihr Gespräch mit dem Mönch ab, faltete die Hände, neigte Ihren Körper ganz tief und



richtete sich nicht auf, bis sie die Worte ‚et Spiritui Sancto‘ ausgesprochen hatten. Dann führte Sie das Gespräch mit dem Mönch weiter. Diese Geschichten habe ich erzählt, damit man sieht, dass Gott und Seine Mutter nicht zufrieden sind, wenn man geistlos und ohne die gebührende Ehrfurcht betet.

Verfassung zum Beten:

Um sich vorzubereiten, soll man ein reines Gewissen sowie eine aufrichtige Absicht haben, und man soll sich bemühen die Leidenschaften zu beherrschen, die Tugenden zu erlangen und Jesus Christus nachzuahmen. Man darf sich nicht freiwillig ablenken, indem man an etwas anderes denkt. Man soll das Gebet mit Demut, Vertrauen und Liebe beginnen, daran denken, dass man sich in der Gegenwart Gottes befindet, und sich zum Beten für unwürdig zu halten, weshalb man Gott, auf Fürsprache der Heiligsten Jungfrau, um die notwendige Gnade bitten soll.

Viele Heilige haben über dieses Thema geschrieben, und wir folgen teilweise dem heiligen Ludwig Maria Grignion von

Montfort und dem heiligen Luis de la Puente, weil ihre Auslegungen klar und sinnvoll sind. Sie bezogen sich auf den traditionellen Rosenkranz, doch ihre Worte sind ebenso geeignet, wenn man an den heiligen Bußrosenkranz denkt. Diese Heiligen erklären, welche Verfassung Gott und der Heiligsten Jungfrau, die man ehren möchte, am wohlgefälligsten ist.

Eine reine Seele. Die Inbrunst bei unserem Gebet, und eigentlich nicht die Länge, ist Gott wohlgefällig und erobert Sein Herz. Ein einziges andächtig gebetetes Ave-Maria hat mehr Wert als einhundertfünfzig schlecht gebetete. Bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts haben fast alle Katholiken den traditionellen Rosenkranz gebetet oder wenigstens einen dritten Teil davon oder einige Male zehn Ave-Maria. Warum ließen dann nur so wenige Personen von ihren Sünden ab und machten in den Tugenden tatsächlich Fortschritte? Weil sie nicht beteten, wie es sich gebührt! Sehen wir also, wie man den Rosenkranz beten soll, um Gott wohlgefällig zu sein und heilig zu werden.

Wer den Rosenkranz betet, soll sich im Gnadenstand befinden oder wenigstens entschlossen sein, von der Sünde abzulassen. Tatsächlich lehrt die Theologie, dass die guten Werke und Gebete, die man in Todsünde verrichtet, tote Werke sind, die Gott nicht wohlgefällig sind und durch die man unter diesen Umständen das ewige Leben nicht verdienen kann. Dennoch werden sie beim persönlichen Gericht übernatürlichen Wert erlangen, wenn man die Predigt der Göttlichen Maria annimmt, denn wenn sich die Seele in diesem Augenblick selbst für ihre ewige Seligkeit entscheidet, erneuert sie durch das Verlangen auf übernatürliche Weise alle im Leben vollbrachten guten Werke. Weder der Lobpreis oder Gruß des Engels noch das von Jesus Christus gelehrt Vaterunser kann Gott wohlgefällig sein, wenn sie aus dem Mund eines unbußfertigen Sünders kommen: „Dieses Volk ehrt Mich mit den Lippen, aber sein Herz ist fern von Mir. Sie ehren Mich also vergeblich.“ Diese Personen – sagt Jesus Christus –, die täglich den Rosenkranz oder einen Teil davon beten, aber ihre Sünden nicht bereuen, ehren Mich mit den Lippen, aber ihr Herz ist fern von Mir. Für die Sünder ist es sehr notwendig den heiligen Rosenkranz zu beten, denn es wird ihnen sehr nützlich sein, um die Gnaden zu erlangen, die erforderlich sind, um von der Sünde abzulassen und die göttliche Gnade und das ewige Heil zu erlangen.

Wenn jemand den Rosenkranz oder einen Teil davon betet oder andere Gebete verrichtet und in der Sünde verharren will oder nicht den Vorsatz hat, von der Sünde abzulassen, wäre er ein weiterer von den falschen Verehrern der Heiligsten Jungfrau und einer von den anmaßenden und unbußfertigen Verehrern, die unter dem Mantel Mariens, mit dem Skapulier auf der Brust und dem Rosenkranz in der Hand rufen: ‚Heilige und Gütige Jungfrau, ich grüße Dich, o Maria!‘ und unterdessen kreuzigen und verwunden sie Jesus Christus grausam mit ihren Sünden und schlagen leider den Weg zu den Flammen der Hölle ein.

Eine Vision, die der Prior des Kartäuserordens in Trier über den heiligen Rosenkranz hatte, und ihre Erklärung. Der heilige Ludwig Blossius, Abt des Benediktinerordens, und Johannes Lanspergius sowie viele andere berichten, dass der Prior des Kartäuserklosters in Trier den heiligen Rosenkranz sehr andächtig betete. Dieser heilige Mann wurde einmal im Geiste entrückt (was oft mit ihm geschah) und sah mit den Augen der Seele, wie die Seligen im Himmel mit unaussprechlicher Freude und Andacht Jesus Christus, unseren Herrn, und Seine Heiligste Mutter lobten und priesen, indem sie alle Geheimnisse des Rosenkranzes erwogen, die der Herr selbst durch Seine Güte und Liebe verwirklicht hatte, um allen Menschen das Heilmittel zu geben. Er sah, dass sie die Namen Jesus und Maria besonders verehrten, indem sie sich beim Namen Jesus niederknieten und beim Namen Maria den Kopf neigten. Gemeinsam beteten sie zu Gott und baten Ihn um Gnaden und Hilfe für die Personen, die andächtig den heiligen Rosenkranz beteten, die sich dieser heiligen Übung bedienten und mit dem übereinstimmten, was die Seligen im Himmel machten, indem sie Gott für diese heiligen Geheimnisse lobten und Ihm dafür dankten. Er sah auch, wie im Himmel für diejenigen, die andächtig den heiligen Rosenkranz beten, wunderschöne Kränze, die vor Herrlichkeit strahlten, vorbereitet waren. Außerdem sah er, dass sie für einen jeden von diesen Rosenkränzen die Vergebung ihrer Sünden und irgendeine besondere Gnade oder Segnung in diesem Leben erlangten, und zwar durch die Heiligste Jungfrau Maria, die bei Gott für sie Fürbitte einlegte. Durch eine göttliche Offenbarung begriff er, dass im heiligen Rosenkranz, und wenn man ihn andächtig betet, so viele Gnaden und so viele Schätze geistiger Güter eingeschlossen waren, an denen man durch den Rosenkranz Anteil hat, dass es keiner von den Sterblichen begreifen könnte. Dieser heilige Mann, der dies gesehen hatte, starb im Jahre 1431 und hinterließ es schriftlich, wie Lanspergius darüber berichtet. Über dieses Wunder berichteten viele und zuverlässige Schriftsteller, und für Gelehrte ist es klar und deutlich, wie diese Offenbarung zu verstehen ist, doch da dies für alle geschrieben wird, ist eine Erklärung angebracht. Um bei jedem Rosenkranz die Verzeihung der Sünden und im Himmel die Krone der Herrlichkeit zu erlangen, ist es unerlässlich, dass derjenige, der ihn betet, Reue über seine Sünden empfindet oder sie mit der gebührenden Verfassung gebeichtet hat, wie es auch für alle Ablässe und Jubeljahre gilt, damit durch sie die den Sünden entsprechende Strafe erlassen wird, wozu es selbstverständlich notwendig ist, dass man Reue empfindet oder das Sakrament der Beichte gebührend in Anspruch nimmt, damit die Sünden verziehen werden. Es ist auch unerlässlich, den Rosenkranz andächtig zu beten, denn gemäß dem Eifer erhält man die Gnaden, Segnungen und Verheißungen, die umso vortrefflicher sind je größer die Andacht ist. Und man kann von der Güte Gottes, unseres Herrn, glaubensstark erwarten, dass derjenige, der etwas tut, was Gott so wohlgefällig ist wie die Betrachtung der heiligen Geheimnisse des Rosenkranzes und die Dankbarkeit für diese Geheimnisse, die sich auf das hochheilige Leben und Leiden des Herrn sowie auf Seine glorreiche Auferstehung beziehen, und die erhabene Jungfrau Maria zur Fürsprecherin erwählt, mit so heiligen und frommen Gebeten, wie es das Rosenkranzgebet ist, eine derartige Wohltat erlangen wird. Wenn jemand, der weder Reue über seine Sünden empfunden noch durch das Bußsakrament die Verzeihung erlangt hat, den Rosenkranz betet, wenn er ihn auch nicht mit einer so großen Andacht und tiefen Empfindung betet, wie es sich hier gebührt, aber wenigstens irgendeine gute Absicht zur Besserung hat und irgendeine Andacht an den Tag legt, glauben wir dennoch, dass er vom Gütigen Gott besondere Gnaden und Wohltaten erlangen wird, besonders, wenn er ihn beharrlich betet. Wenn jemand etwas berührt, was sehr gut riecht, bleibt stets ein guter Duft haften, und wenn jemand die Hand in das Mehl steckt, bleibt auf seiner Hand stets ein wenig Mehlstaub haften. So geschieht es auch, wenn sich jemand durch den heiligen Rosenkranz Christus, unserem Herrn, der unendlichen Quelle aller Güter, nähert, denn da Er überaus gern etwas von sich selbst übermittelt, wird er aus Seiner göttlichen Hand neue Gaben und Barmherzigkeit erlangen. Wenn er sich im Gnadenstand befindet, wird er mehr Gnaden erlangen, und wenn er sich in Sünde befindet und, wie bereits gesagt, von der Sünde ablassen möchte, wird er von Gott Gnaden und Hilfe erlangen, die ihn dazu geneigt machen, durch die Buße von der Sünde abzulassen, und er wird die erwähnten Verheißungen hinsichtlich der himmlischen Güter erlangen, die denen gewährt werden, die andächtig den



Rosenkranz beten.

Wir empfehlen den heiligen Rosenkranz jedermann: den Gerechten, damit sie ausharren und die Gnade Gottes in ihnen zunimmt; und den Sündern, damit sie von ihren Sünden ablassen. Aber es ist Gott nicht wohlgefällig, ja es kann Ihm nicht wohlgefällig sein, wenn man einem Sünder empfiehlt, aus dem Schutzmantel der Heiligsten Jungfrau einen Mantel der Verdammnis zu machen, um seine Missetaten zu verbergen, und den Rosenkranz, der die Abhilfe für alle Übel ist, in ein tödliches und unheilvolles Gift umzuwandeln. Die Verderbnis des Besten ist die schlimmste Verderbnis!

Die Andachtsübungen und Gebete sollen mit einem lauterem und schuldlosen Leben verbunden sein, denn ohne dies wird das andere nicht gottgefällig sein. Ein Mann, der in unordentlichen Verhältnissen lebte, lobpries die Heiligste Jungfrau, unsere Herrin, sooft er konnte. Dieser Mann zog sich einmal in die Einsamkeit eines sehr weitflächigen Ödlandes zurück und hatte großen Hunger. Dort erschien ihm die Mutter Gottes in Begleitung von vielen außerordentlich schönen Jungfrauen und brachte ihm eine erlesene und wohlschmeckende Speise in

schmutzigen und schlecht gespülten Schalen, und Sie sagte zu ihm: „Iss.“ Der Mann erwiderte: „Die Speise ist köstlich und erlesen, doch ich kann davon nicht essen, weil die Schalen schmutzig und stinkig sind.“ Daraufhin erwiderte die Jungfrau Maria: „So ergeht es Mir, denn die Loblieder, die du Mir zu Ehren singst, sind gut und wunderschön, aber dein Herz ist schmutzig, und deshalb sind Mir deine Loblieder nicht wohlgefällig und Ich erfreue Mich nicht daran.“ Nachdem er dies gehört hatte, bereute er seine Sünden und läuterte sich mit wahrer Buße.

Die Jungfrau Maria beklagte sich bei der heiligen Brigitte auch über einen anderen, der Ihr großes Lob entgegenbrachte und dachte, dass er ein großer Verehrer von Ihr sei. Aber er kümmerte sich nicht um seinen Lebenswandel, und die Heiligste Jungfrau sagte über ihn, dass er mit Ihr rede und Ihr dabei den Rücken zukehre, wie ein Soldat, der die Waffen verkehrt hält und die Schlacht mit der leeren Scheide beginnt, weil er zuvor das Schwert weggeworfen hat.

Man soll aufmerksam beten. Um andächtig zu beten, genügt es nicht, unsere Bitten mit dem schönsten Gebet, nämlich dem Rosenkranz, auszudrücken. Es ist auch notwendig sehr aufmerksam zu beten. Denn Gott erhört eher das Gebet, das von Herzen kommt, als das Gebet, das unachtsam über die Lippen kommt. Mit willkürlichen Abschweifungen zu Gott zu beten, wäre eine Unehrerbietigkeit, durch die unsere Rosenkränze nutzlos werden können und wir uns unter Umständen mit Sünden beladen. Wie können wir verlangen, dass Gott uns erhört, wenn nicht einmal wir selbst uns hören, da wir, während wir zu dieser Erhabenen Majestät beten, willkürlich abschweifen und hinter einem Schmetterling herlaufen? Das bedeutet, den Segen des Herrn zurückzuweisen und sich eher der Gefahr auszusetzen, mit dem Fluch Gottes bestraft zu werden, der denen zukommt, die das Werk Gottes nachlässig ausführen und die Arbeit, die Gott der Herr ihnen anvertraut hat, träge verrichten.

Es stimmt, dass man wohl den heiligen Rosenkranz nicht beten kann, ohne irgendwie unbeabsichtigt abzuschweifen. Unter Umständen ist es sogar schwierig ein Ave-Maria zu beten, ohne dass die Einbildungskraft, die immer ruhelos ist, einen Teil der Aufmerksamkeit raubt. Aber es ist möglich, ohne freiwillige Abschweifungen zu beten. Um die Abschweifungen zu vermindern und aufmerksam zu sein, soll man alle Arten von Hilfsmitteln anwenden. Hierfür ist notwendig: Versetze dich in die Gegenwart Gottes, indem du denkst, dass Er und Seine Heiligste Mutter dich sehen, dass sich dein Schutzengel zu deiner Rechten befindet und deine andächtig gebeteten Vaterunser und Ave-Maria in Empfang nimmt wie ebenso viele Rosen, um mit ihnen einen Kranz für Jesus und Maria zu flechten. Im Gegensatz dazu befindet sich der Teufel zu deiner Linken und streicht um dich herum, um sich deine Vaterunser und Ave-Maria,

die du unaufmerksam, unandächtig oder unanständig betest, anzueignen und sie in seinem Buch des Todes einzutragen. Vor allem sollst du es nicht unterlassen, die jeweiligen zehn Rosenkranzperlen zu Ehren der Geheimnisse aufzuopfern. Stell dir bei dem Geheimnis, über das du Betrachtungen anstellst, in deiner Fantasie Unseren Herrn Jesus Christus und Seine Heiligste Mutter vor.

Man soll energisch gegen die Abschwweifungen ankämpfen. So wie es kein Gebet gibt, das für die Seele verdienstvoller und für Jesus und Maria ruhmreicher ist als der andächtig gebetete Rosenkranz, ist auch nichts schwieriger, als sich anzugewöhnen ihn andächtig und mit beharrlicher Aufmerksamkeit zu beten. Dies geschieht aufgrund der Abschwweifungen, die natürlich aufkommen, weil ständig das gleiche Gebet verrichtet wird.

Wenn man Gebete verrichtet, die unterschiedlich sind, wie der heilige Kreuzweg oder andere Gebete, die sich vom Rosenkranz unterscheiden, wird durch den Wechsel oder die unterschiedlichen Worte die Einbildungskraft gezügelt und die Seele erquickt. Folglich fällt es nicht so schwer die Gebete andächtig zu verrichten. Aber beim Rosenkranzgebet, bei dem die Vaterunser, Ave-Maria und Ehre sei dem Vater immer in der gleichen Reihenfolge gebetet werden, kommt es leicht vor, dass du überdrüssig oder schläfrig wirst und vom Rosenkranzgebet ablässt, um andere Gebete zu verrichten, die wonnevoller und nicht so beschwerlich sind. Um den heiligen Rosenkranz beharrlich zu beten ist also mehr Andacht erforderlich als bei irgendeinem anderen Gebet.

Da die Einbildungskraft stets ruhelos und keinen Augenblick untätig ist, kostet es noch größere Mühe. Das Gleiche bewirkt wohl der boshafte Teufel, der unermüdlich arbeitet, um uns auf andere Gedanken zu bringen und uns vom Beten abzuhalten. Was wird der Teufel nicht gegen uns in Bewegung setzen, wenn er sieht, dass wir uns Mühe geben den Rosenkranz zu beten, was ihm zuwider ist? Bevor wir unser Gebet beginnen, mehrt er die natürliche Interesselosigkeit und Nachlässigkeit. Beim Gebet mehrt er den Überdruß, die Abschwweifungen und die Mutlosigkeit. Und wenn wir mit großer Mühe und vielen Abschwweifungen das Gebet beendet haben, demütigt er uns auf verschiedene Arten und macht sich über uns lustig, indem er zu uns sagt: ‚Du hast nichts getan, was sich lohnt. Dein Rosenkranz hat keinen Wert. Du vergeudest die Zeit, wenn du unaufmerksam so viele mündliche Gebete verrichtest. Eine halbe Stunde bei Betrachtung oder ein gutes Buch würden dir viel mehr Nutzen bringen. Morgen, wenn du nicht so schläfrig bist, wirst du aufmerksamer beten können. Bete also morgen, was von deinem Rosenkranz fehlt!‘ Auf diese Art erlangt der Teufel mit seiner Arglist, dass du den Rosenkranz gar nicht oder nur teilweise betest, ihn durch ein anderes Gebet ersetzt oder es aufschiebst ihn zu beten.

Höre nicht auf ihn, lieber Beter des Rosenkranzes! Verliere nicht den Mut! Denn wenn während des ganzen Rosenkranzes deine Gedanken abschwEIFen und dir sonderbare Ideen in den Sinn kommen, du dir aber Mühe gibst, sie bestmöglich zurückzuweisen, sobald du sie bemerkst, ist dein Rosenkranzgebet viel wertvoller, weil es schwieriger ist. Je schwieriger und unangenehmer es ist, desto verdienstvoller ist es; natürlich ist es für dich unangenehm, wenn du von einer Unmenge von lästigen Mücken und Ameisen gepeinigt wirst, die gegen deinen Willen in der Fantasie in allen Richtungen herumschwirren und der Seele nicht erlauben, sich an dem, was sie sagt, unbeschwert zu erquickern oder zur Ruhe zu kommen.

Wenn es notwendig ist, während des ganzen Rosenkranzes gegen die Abschwweifungen anzukämpfen, sollst du mit der Waffe in der Hand tapfer kämpfen. Das heißt, bete ihn weiterhin, wenn du auch keine Lust hast oder keinen Trost empfindest. Es ist wohl ein fürchterlicher Kampf, der aber für die treue Seele sehr heilsam ist. Doch wenn du die Waffen streckst, das heißt, wenn du den Rosenkranz nicht mehr betest, wirst du besiegt, und der Teufel, der über deine Willenskraft siegt, wird dich künftig in Frieden lassen, aber am Tag des Gerichts wird er dir deine Feigheit und Untreue vorwerfen. ‚Wer im Kleinen treu ist, ist es auch im Großen. Wer im Wenigen untreu ist, ist es auch im Vielen ... Hier lehrt uns Jesus, dass die Übung der Tugenden auch jene Pflichten umfassen muss, die unbedeutend scheinen, denn wer die kleinen Dinge nicht schätzt, wird schließlich auch die großen nicht schätzen.‘



Wer sich in unbedeutenden Dingen als vertrauenswürdig erwiesen hat, wird auch in den bedeutenden Dingen des Vertrauens würdig sein. Wer die geringfügigen Abschweifungen bei einem kurzen Gebet treu zurückweist, wird auch bei den großen Unternehmungen treu sein. Das ist ganz sicher: Es sind Worte des Heiligen Geistes!

Nur Mut, treuer und guter Diener Jesu Christi und der Heiligsten Jungfrau, denn du hast den Entschluss gefasst, täglich treu den Rosenkranz zu beten! Die zahlreichen Fliegen – diese Abschweifungen, die das Gebet beschwerlich machen –, sollen es nie erreichen, dass man feige die Gesellschaft von Jesus und Maria zurückweist, in der man sich befindet, wenn man den Rosenkranz aufmerksam betet.

Der in Gemeinschaft gebetete Rosenkranz. Unter den vielen Methoden, die es gibt, um den Rosenkranz zu beten, ist die glorreichste für Gott, die heilsamste für die Seele und die fürchterlichste für den Teufel die Methode, den Rosenkranz wie

Psalmen oder öffentlich in zwei Chören zu beten. Gott findet Gefallen an den Zusammenkünften. Alle im Himmel versammelten Engel und Heiligen loben Gott ohne Unterlass. Die Gerechten auf Erden, die in verschiedenen Gemeinschaften versammelt sind, loben Ihn Tag und Nacht gemeinschaftlich. Der Herr empfahl diese Methode ausdrücklich Seinen Aposteln und Jüngern und versprach ihnen, dass Er dort, wo zwei oder drei in Seinem Namen versammelt sind, mitten unter ihnen sein würde, um in ihrem Namen das gleiche Gebet zu verrichten. Welch große Freude ist es doch, Jesus in unserer Gesellschaft zu haben und zu denken, dass wir uns nur zum Rosenkranzgebet versammeln müssen, um Ihn unter uns zu haben! Das ist der Grund, warum sich die ersten Christen so oft versammelt haben, um gemeinsam zu beten, und dies trotz der Verfolgungen seitens der Kaiser, die ihnen verboten sich zu versammeln. Sie zogen es vor sich dem Tod preiszugeben, als bei ihren Zusammenkünften zu fehlen, bei denen sie sicher waren, dass Jesus ihnen Gesellschaft leistete.

Deshalb ist der Rosenkranz im Familienkreis etwas Wunderbares; es ist eine praktische Art, im Familienleben die Einheit zu stärken. Der Stellenwert des Rosenkranzes als wirksames Mittel für die Gläubigen wurde nicht nur von den Päpsten bestätigt, sondern auch von unserer Mutter, der Jungfrau Maria. Er ist das Gebet für die einfachen Leute und für die Mächtigen – alle können ihn beten, zu jeder Zeit und an jedem Ort. Mit dem Rosenkranz ehrt man Gott und die Heiligste Jungfrau auf ganz besondere Weise. Bei Ihren Erscheinungen hielt die Jungfrau Maria einen Rosenkranz in der Hand, und durch zahlreiche Botschaften hat Sie ihn bekannt gemacht.

Das gemeinschaftliche Gebet ist das heilsamste für die Seele, und zwar aus folgenden Gründen: 1. Gewöhnlich ist der Geist beim öffentlichen Gebet aufmerksamer als beim privaten Gebet. 2. Wenn man in Gemeinschaft betet, verwandelt sich das Gebet von jeder Person in das Gebet aller Versammelten und alle zusammen bilden ein Gebet. Wenn also jemand nicht so andächtig betet, gleicht ein anderer, der andächtiger betet, seinen Fehler aus. Der Starke stützt den Schwachen und der Inbrünstige entflammt den Lauen, der Reiche bereichert den Armen und der Böse gesellt sich zu den Guten. Wie verkauft man ein Kilo Unkraut? Es genügt, das Unkraut mit vier oder fünf Kilo gutem Weizen zu vermischen! Und alles wird verkauft! 3. Eine Person, die allein den Rosenkranz betet, hat nur das Verdienst von einem Rosenkranz, aber wenn sie mit dreißig Personen betet, erlangt sie das Verdienst von dreißig Rosenkränzen. Solcherart sind die Gesetze für das öffentliche Gebet. Welch ein Gewinn! Welch ein Vorteil! 4. Der heilige Urban VIII., der mit dem Rosenkranzgebet, das man an vielen Orten, ganz besonders in den Klöstern, in zwei Chören betete, sehr zufrieden war, gewährte einen Ablass, den man jedes Mal gewinnen kann, wenn man in zwei Chören betet. Folglich kann man jedes Mal, wenn man den Rosenkranz in Gemeinschaft betet, zusätzliche Ablässe gewinnen. 5. Das öffentliche Gebet ist viel wirksamer als das persönliche Gebet, um den heiligen Zorn Gottes zu besänftigen und Seine Barmherzigkeit zu erlangen.

Schließlich ist der in Gemeinschaft gebetete Rosenkranz viel furchtbarer für den Teufel,

denn es bildet sich ein ganzes Heer, um ihn anzugreifen. Gelegentlich siegt der Teufel beim persönlichen Gebet ganz leicht. Doch wenn man das persönliche Gebet mit dem Gebet der Mitmenschen vereint, wird er nur mit Mühe erreichen, was er anstrebt. Es ist leicht ein Stäbchen zu brechen. Aber wenn du andere hinzufügst und sie zu einem Bündel schnürst, wirst du sie nicht brechen können: Einigkeit macht stark. Die Soldaten vereinigen sich in einer Truppe, um den Feind zu besiegen. Die Bösewichte vereinigen sich sehr häufig für ihre Orgien und Tanzveranstaltungen. Ja sogar die Teufel vereinigen sich, um uns ins Verderben zu stürzen. Warum sollen sich also die Christen nicht vereinigen, um sich an der Gesellschaft von Jesus Christus zu erfreuen, den göttlichen Zorn zu besänftigen, vom Herrn Gnade und Barmherzigkeit zu erlangen und die Teufel erfolgreicher zu besiegen und zu demütigen?

Demut. Außerdem soll man mit Demut beten wie der Zöllner, der auf dem Boden kniete, und nicht mit einem Knie in der Luft oder auf einer Bank, wie es die Stolzen machen. Der Zöllner blieb beim Eingang, ohne es zu wagen, bis ins Innerste des Heiligtums zu gehen, wie es der Pharisäer machte. Er richtete den Blick auf den Boden, ohne es zu wagen ihn zum Himmel zu erheben; ohne den Kopf zu erheben oder den Blick umherschweifen zu lassen, wie es der Pharisäer tat. Er klopfte sich an die Brust, bezeichnete sich als Sünder und bat um Verzeihung: „Mein Gott, erbarme Dich meiner, denn ich bin ein Sünder“, und nicht wie der Pharisäer, der mit seinen guten Werken prahlte und die Mitmenschen verachtete. Meide das stolze Gebet des Pharisäers, der noch hartherziger und boshafter nach Hause zurückkehrte. Ahme lieber die Demut des Zöllners nach, der bei seinem Gebet die Vergebung der Sünden erlangte.

Meide es das Außergewöhnliche zu suchen und außergewöhnliche Kenntnisse, Visionen, Offenbarungen und besondere Gnaden, die Gott manchmal bestimmten Heiligen beim Rosenkranzgebet gewährt, zu erbitten oder auch nur zu wünschen.

Bei Trockenheit, Mutlosigkeit und innerer Niedergeschlagenheit sollst du niemals auch nur den kleinsten Teil des Rosenkranzes unterlassen. Das wäre ein Zeichen von Stolz und Treulosigkeit. Bete als tapferer Kämpfer Jesu und Mariens das Vaterunser und das Ave-Maria inmitten der Trockenheit, wenn du auch nichts siehst und fühlst und auch keine Freude empfindest. Dabei sollst du dich bemühen, so gut du kannst, über die Geheimnisse Betrachtungen anzustellen.

Sehne dich nicht nach Pralinen und Leckerbissen wie die Kinder, um dein tägliches Brot zu essen. Um den mit dem Tode ringenden Jesus vollkommener nachzuahmen, sollst du gerade dann dein Rosenkranzgebet verlängern, wenn es dich große Mühe kostet zu beten, denn Jesus betete inmitten Seiner großen Leiden noch inständiger: „Als die Todesangst begann, betete Er noch inbrünstiger.“ Folglich könnte man auf dich anwenden, was man über Jesus Christus gesagt hat.

Vertrauen. Du sollst auch mit vollem Vertrauen beten, und zwar mit einem Vertrauen, das sich auf die unendliche Güte und Großzügigkeit Gottes und auf die Verheißungen Jesu Christi gründet. Gott ist eine Quelle lebendigen Wassers, das ständig zum Herzen derjenigen fließt, die beten. Jesus ist das Wort Gottes „voller Gnade und Wahrheit“. Nun gut, der größte Wunsch des Vaters in Bezug auf uns besteht darin, uns das heilsame Wasser Seiner Gnade und Barmherzigkeit zukommen zu lassen. Er lädt alle Dürstenden ein, zu kommen und beim Gebet dieses Wasser zu trinken. Und wenn du nicht betest, beklagt Er sich, dass du Ihn verlässt und Ihm so ein Leid zufügst: „Du verlässt Mich, der Ich die Quelle des lebendigen Wassers bin.“

Wenn man Jesus Christus um Gnaden bittet, ist es für Ihn wonnevoll, eine größere Wonne als für die leiblichen Mütter, wenn sie ihren Kindern die Muttermilch geben. Das Gebet ist der Kanal für die Gnade Gottes, und es ist sozusagen wie die mütterliche Brust von Jesus Christus. Wenn du dich nicht durch das Gebet an Ihn wendest, wie es alle Kinder Gottes tun sollten, beklagt sich Jesus Christus liebevoll: „Bis jetzt habt ihr noch um nichts gebeten ... Bittet und ihr werdet empfangen, damit eure Freude vollkommen sei.“ „Bittet und ihr werdet empfangen, suchet und ihr werdet finden, klopfet an und es wird euch geöffnet werden.“ Überdies gibt Er sogar Sein Wort, dass der Ewige Vater uns alles gewähren wird, worum wir Ihn in Seinem Namen bitten, um uns anzuregen, Ihn mit größerem Vertrauen zu bitten.

Beispiel: *Von einem vornehmen Herrn, dessen Frau durch den heiligen Rosenkranz vor dem*

Tod bewahrt wurde. Im vierten Teil des Buches ‚Schatz des Rosenkranzes‘ wird berichtet, dass ein Herr, der die Mutter Gottes leidenschaftlich verehrte und befohlen hatte in seinem Palast eine kleine Kapelle zu errichten, in der er oftmals vor einer wunderschönen Marienstatue eine Weile betete, und zwar nicht nur bei Tag, sondern auch in der Nacht, indem er den Schlaf unterbrach, um seine geliebte Gebieterin zu besuchen. Seine Frau, die übrigens sehr fromm war, bemerkte, dass ihr Mann ganz heimlich aufstand, aus dem Zimmer ging und erst nach langer Zeit zurückkehrte, weshalb die Unglückliche den Verdacht schöpfte, dass er untreu sein könnte. Um sich von diesem Dorn, der sie quälte, zu befreien, wagte sie es eines Tages, ihren Gemahl zu fragen, ob er eine andere Frau mehr liebe als sie. Der vornehme Herr antwortete ihr mit einem Lächeln: „Ja, natürlich, ich liebe die liebenswürdigste Frau der Welt. Ihr habe ich mein ganzes Herz geschenkt, eher ziehe ich es vor zu sterben, als Ihr nicht meine Liebe zu bezeigen. Wenn du Sie kennen würdest, würdest du selbst mir sagen, dass ich Sie noch mehr lieben soll als ich Sie liebe.“ Er bezog sich auf die Heiligste Jungfrau, die er zärtlich liebte. Doch die von Eifersucht gequälte Ehefrau fragte ihn, um sich noch besser zu vergewissern, ob er nachts aufstehe und aus dem Zimmer gehe, um sich mit der Frau zu treffen. Der vornehme Herr, der nicht ahnte, welch große Unruhe seine Frau aus der Fassung brachte, antwortete ihr mit Ja. Da die Frau für sicher hielt, was nicht der Wahrheit entsprach, und blind vor Leidenschaft war, nahm sie eines Nachts, als ihr Mann wie gewohnt aus dem Zimmer ging, verzweifelt ein Messer und versetzte sich einen tödlichen Schnitt am Hals. Als der Herr seine Gebete verrichtet hatte, kehrte er ins Zimmer zurück, und als er sich ins Bett legen wollte, bemerkte er, dass alles nass war. Er ruft seine Frau und sie antwortet nicht. Er schüttelt sie und sie bewegt sich nicht. Er schaltet das Licht ein und sieht das Bett voller Blut und die tote Frau. Schließlich erkannte er, dass sie sich aus Eifersucht getötet hatte. Was machte er dann? Er kehrte eilig in die Kapelle zurück, kniete sich vor der Heiligsten Jungfrau nieder, und indem er bitterlich weinte, betete er so: „Meine Mutter, Du siehst ja, wie bekümmert ich bin. Wenn Du mich nicht tröstest, zu wem kann ich meine Zuflucht nehmen? Schau, weil ich gekommen bin, um Dich zu ehren, ist mir das Unglück zugestoßen, meine Frau tot zu sehen. Du kannst alles, schaffe Abhilfe.“ Und wer von denen, die diese Mutter der Barmherzigkeit vertrauensvoll bitten, hat nicht erreicht, was er wollte? Nach diesem Gebet rief ihn eine Dienerin, die zu ihm sagte: „Mein Herr, gehen Sie ins Schlafzimmer, die Frau ruft Sie.“ Vor Freude konnte er es nicht glauben. „Geh“, sagte er zur Dienerin, „versichere dich gut, ob sie nach mir verlangt.“ Die Dienerin kehrte zurück und sagte: „Kommen Sie schnell, mein Herr, die Frau erwartet Sie.“ Er geht, öffnet die Tür und sieht die lebendige Frau, die sich ihm weinend zu Füßen wirft und ihn um Verzeihung bittet, indem sie sagt: „Mein Gemahl, die Mutter Gottes hat mich durch deine Gebete davor bewahrt, in die Hölle zu kommen.“ Beide weinten vor Freude und bedankten sich bei der Heiligsten Jungfrau in der kleinen Kapelle. Am nächsten Tag ordnete er an, für alle Verwandten ein Festmahl vorzubereiten, und die Frau selbst erzählte ihnen alles, was ihr zugestoßen war. Sie zeigte ihnen die Narbe, die am Hals zurückgeblieben war. Aufgrund des Gesagten wurden alle in Liebe zur Jungfrau Maria entflammt.

Beharrlichkeit. Zum Vertrauen sollst du beim Gebet auch die Beharrlichkeit hinzufügen. Nur wer beharrlich bittet, sucht und anklopft, wird empfangen, finden und eintreten. Doch wenn du Gott einen Monat, ein Jahr, zehn oder zwanzig Jahre um eine Gnade bittest, sollst du nicht überdrüssig werden, sondern bis zum Tod bitten und überzeugt sein, dass Gott dir das Gewünschte gewährt, wenn du Ihn bittest, das für das ewige Heil Erforderliche zu erlangen oder zu sterben. Doch es ist sogar notwendig, den Tod mit dem beharrlichen Gebet und dem Vertrauen auf Gott in Verbindung zu bringen, und mit der heiligen Theresia vom Kinde Jesu zu wiederholen: „Auch wenn Gott mich töten würde, würde ich auf Ihn vertrauen.“ Es macht nichts, wenn Er mir das Leben nimmt, ich werde weiterhin auf Ihn vertrauen und alles, worum ich Ihn bitte, von Ihm erhoffen.

Beispiel: *Vorteilhafte Ergebnisse, wenn man beharrlich zu Maria betet.* Der heilige Alan de la Rupe und der Bischof von Cotron berichten, dass eine arme Frau einen Prozess gegen eine reiche und mächtige Person führte, die ihre Richter mit Geld und Gefälligkeiten bestochen

hatte. Der Prozess wurde in die Länge gezogen, damit die unglückliche Frau überdrüssig werde und aufgrund der Kosten ihr ganzes Geld ausgeben. Schließlich beschloss der Richter sie zu verurteilen, obwohl er fest davon überzeugt war, dass die Frau Recht hatte. Sie beklagte ihr Unglück, und da sie niemanden fand, der sich zugunsten der Gerechtigkeit einsetzen wollte, wandte sie sich an die Heiligste Jungfrau und bat um Ihren Schutz: Sie ließ sich in die Rosenkranz-Bruderschaft einschreiben und versprach, täglich den Rosenkranz zu beten. Der Richter, der bereits gegen sein Gewissen und zugunsten der Gegenpartei das Urteil fällen wollte, irrte sich und fällte das Urteil zugunsten der Frau. Dann wollte er Widerruf leisten und erklären, dass es ein Irrtum gewesen sei, aber es war ihm unmöglich andere Worte auszusprechen als diejenigen, die er zuvor ausgesprochen hatte, obwohl er es dreimal versuchte. So kam es, dass der guten Frau alle ihre Güter zurückerstattet wurden, und obwohl sie aufgrund der Ungerechtigkeit der Menschen arm gewesen war, kam sie zu großem Reichtum. Von da an unterließ sie es nie, die Heiligste Jungfrau um Hilfe zu bitten, und sie stellte sich in Ihren Dienst, indem sie durch ihr Beispiel viele andere veranlasste, Sie zu ehren und Sie in allen ihren Bedürfnissen anzurufen.



Die Großzügigkeit der Reichen und Mächtigen der Welt zeigt sich darin, dass sie den Bedürftigen zuvorkommen sie zu begünstigen, sogar ohne darauf zu warten, dass sie gebeten werden. Im Gegensatz dazu zeigt Gott Seine Großzügigkeit, indem Er die Gnaden, die Er gewähren möchte, lange Zeit erbitten und suchen lässt. Überdies: Je kostbarer die Gnade ist, die Er gewähren möchte, desto länger zögert Er sie zu gewähren: 1. Um die Gnade mehrten zu können. 2. Damit derjenige, der sie empfängt, sie höher schätzt. 3. Damit derjenige, der sie empfängt, Acht gibt, dass er sie nicht verliert. Denn was man in einem Augenblick und mühelos erlangt hat, schätzt man nicht sehr hoch.

Die Verpflichtungen, die das Rosenkranzgebet mit sich bringt, sind wenige und für jedermann sehr leicht zu erfüllen. Es wird weder Fasten noch Abstinenz verlangt. Es besteht keine Pflicht, Almosen zu geben, ein Gelöbnis abzulegen oder eine Pilgerreise zu machen. Es genügt, wenn man das Vaterunser und das Ave-Maria beten kann, um das Glück zu haben, etwas tun zu können, was der Heiligsten Jungfrau sehr wohlgefällig ist. Findet man etwa einen Christen, der das Vaterunser und das Ave-Maria nicht beten kann? ... Was das stille Gebet betrifft, ist es auch nicht schwierig den Rosenkranz zu beten: es genügt über die von der Kirche dargelegten Glaubensgeheimnisse, derer man an den verschiedenen Festen gedenkt, Betrachtungen anzustellen, wie wir es zuvor erklärt haben.

Es ist auch nicht notwendig untätig zu sein, um den Rosenkranz zu beten, und man muss ihn auch nicht zu einer bestimmten Zeit beten. Man kann den Rosenkranz, oder wenigstens ein Geheimnis, zu jeder Zeit beten, an allen Orten, bei Tag oder bei Nacht, im Haus, auf dem Feld, stehend, kniend, sitzend, liegend, spazierend, reisend, arbeitend, kurz und gut, wie es für jeden möglich oder gelegen ist, vorausgesetzt, dass dieses Gebet mit innerlicher Gottergebenheit, würdiger Körperhaltung und den gegebenen Voraussetzungen, von denen wir vorhin gesprochen haben, verrichtet wird. Das allein genügt, um sicher zu sein, dass es der Heiligsten Jungfrau wohlgefällig ist und die hervorragendsten Gnaden und den größten Nutzen hervorbringt.

Es ist ratsam den Rosenkranz aufzuteilen und ihn zu verschiedenen Tageszeiten zu beten, wenn dies besser ist, als den Rosenkranz auf einmal zu beten. Wenn du nicht genug Zeit hast, um alles auf einmal zu beten, bete ein Geheimnis da und ein anderes dort. So wirst du trotz deiner Verpflichtungen und Geschäfte vor dem Schlafengehen deinen ganzen Rosenkranz gebetet haben. Ahme diesbezüglich die Treue des heiligen Franz von Sales nach. Als er eines Nachts aufgrund der Besuche, die er tagsüber abstaten musste, sehr müde war und es fast zwölf Uhr nachts war, erinnerte er sich, dass ihm noch einige Geheimnisse fehlten. Er kniete sich sofort nieder und

betete die Geheimnisse vor dem Schlafengehen, obwohl ihm sein Kaplan, der sah, dass er so müde war, den Rat gab, auf den nächsten Tag zu verschieben, was ihm vom Gebet fehlte.

Beispiel: *Von einer Frau, die ihren Ehemann tötete und durch den Rosenkranz reuevoll starb.* Eine Frau bereitete ein sehr scharfes Schwert vor, um ihren Mann zu töten, weil er sie wegen einer anderen Frau verlassen wollte und das Vermögen ihrer Kinder vergeudete. Lange Zeit wollte sie ihn jede Nacht töten, aber sie nahm den Rosenkranz zur Hand, um zu beten, und ihr Herz wurde allmählich weicher und milder, sodass sie nach dem Rosenkranzgebet den Wunsch hatte, dass Gott, der ihn erschuf, ihm das Leben nehmen möge, denn sie wollte ihn nicht töten, sondern Geduld haben und in diesem traurigen Zustand die ewige Seligkeit verdienen. Aber als sie es eines Nachts tatsächlich unterließ, den Rosenkranz zu beten, war ihr Zorn so groß, dass sie ihm, als er ruhig im Bett lag, einen Schwerthieb versetzte und ihn tötete. Der Teufel hatte in jener Nacht eine größere Macht über sie, als in all der Zeit, zu der sie den Rosenkranz gebetet hatte. Später starb sie gemäß dem rechtskräftigen Urteil der Justiz, aber die Himmelskönigin verließ sie nicht, und sie starb, indem sie offenkundige Zeichen gab, dass sie das ewige Heil erlangte, weshalb der Beichtvater erstaunt war, der kein beliebiger Priester, sondern Lehrmeister in Theologie war und in Salamanca den akademischen Grad erworben hatte. Sie hätte aus dem Gefängnis fliehen können und bekam oftmals die Gelegenheit dazu, aber sie wollte ihre Schuld mit ihrem Leben abbüßen und sich selbst unter richterlicher Gewalt opfern, um anderen ein Beispiel zu geben, und damit andere Frauen lernen, wie sie ähnliche Fehler ihrer Ehemänner ertragen und Gott sowie Seine Heiligste Mutter inständig bitten sollen, dass Sie es in Ordnung bringen, was sicher besser sein wird als das, was sie getan hatte.

Wir könnten vieles zu diesem Thema sagen, um die heiligen Andachtsübungen, die uns in der Welt schützen, nicht aufzugeben, damit wir im Dienst und in der Liebe des Herrn nicht versagen. An dem Tag, an dem wir sie aufgeben, können wir nur Katastrophen erwarten, denn an solchen Tagen haben die Teufel mehr Macht. So hat man bei solchen Gelegenheiten große Schäden gesehen, denn es reicht nicht aus, gut zu beginnen, sondern man muss durchhalten. Judas Iskariot hat gut begonnen und jetzt brennt er in der Hölle. Viele Blumen blühen sehr schön auf, aber später erfrieren sie durch den Frost. Viele Samen beginnen gut zu keimen, und die Sonnenstrahlen trocknen sie aus, wie der Herr im Evangelium sagte. Und kannst du in dem, was deine mangelhafte Beharrlichkeit beim Gebet betrifft, etwas anderes erwarten, als dass ein heftiger Frost alles hinwegrafft? Was willst du, dass Gott mit dir macht, wenn deine Vorsätze wie ein Wölkchen sind, das am Morgen erscheint und sich auflöst und verschwindet, wenn der Wind weht? Wenn alle deine heiligen Vorsätze wie der Tau sind, der das Feld und die Kräuter bedeckt und bei Sonnenaufgang vertrocknet, sodass nichts übrig bleibt, und wenn alle deine Andachtsübungen so sind, erwarte nichts anderes, als dass die Teufel dich zu Fall bringen. Gott will Beharrlichkeit in den Tugenden, und noch mehr beim Gebet. Man darf die christliche Miliz nicht verlassen, und noch viel weniger darf man das Gebet aufgeben, und wenn dir nicht schnell die Gunst zuteil wird, habe Geduld und bleibe beständig, denn du wirst nicht ohne deinen Lohn verbleiben.

Lieber Rosenkranzbeter, erbitte also von Gott durch den heiligen Rosenkranz beharrlich alle notwendigen Gnaden für die Seele und für den Körper, ganz besonders die Göttliche Weisheit, die ein unendlicher Schatz ist. Früher oder später wirst du sie ganz sicher erhalten, vorausgesetzt, dass du nicht davon ablässt, den Rosenkranz zu beten, und nicht auf halbem Weg den Mut verlierst. „Es liegt noch ein weiter Weg vor dir.“ Ja, du musst noch eine weite Strecke zurücklegen, viele Widerwärtigkeiten ertragen, viele Schwierigkeiten überwinden, viele Feinde besiegen. Dir fehlen viele Vaterunser, Ave-Maria und Ehre sei dem Vater, um ins Paradies zu gelangen und den wunderschönen Kranz zu verdienen, der alle erwartet, die treu den heiligen Rosenkranz beten.

Es soll nicht geschehen, dass dich jemand um die Belohnung bringt. Gib Acht, dass dir nicht ein anderer, der täglich treuer und andächtiger den Rosenkranz betet als du, den Kranz, der deine Belohnung ist, wegrafft. Gott hatte ihn für dich vorbereitet und du hattest ihn mit den andächtig gebeteten Rosenkränzen fast verdient. Du hattest den Wettlauf gut begonnen, aber da du auf dem schönen Weg, auf dem du so schnell vorangeschritten bist, angehalten hast, hat dich

ein anderer überholt. Ja, ein anderer, der flinker und treuer war, verdiente mit seinen Rosenkränzen und guten Werken, was er benötigte, um diesen Kranz zu erlangen. Wer hat dir also den Weg abgeschnitten, um deinen Kranz zu erringen? Ah! Die Feinde des heiligen Rosenkranzes, von denen es viele gibt!

Vorsicht! Diesen Kranz erlangen nur die Tapferen, die ihn tatkräftig erkämpfen. Diese Kränze sind nicht für Feiglinge, die sich vor dem Spott und den Drohungen der Welt fürchten, und auch nicht für Faulenzer und Müßiggänger, die den Rosenkranz nachlässig beten, ihn herunterleiern, und ihn routinemäßig oder von Zeit zu Zeit und gemäß ihren Launen beten. Er ist auch nicht für die Schwachen, die den Mut verlieren und die Waffen strecken, sobald sie sehen, dass die ganze Hölle gegen ihren Rosenkranz tobt.

Wenn du, lieber Rosenkranzbeter, dich in den Dienst von Jesus und Maria stellen willst, indem du täglich den Rosenkranz betest, mache dich auf die Versuchung gefasst: „Mein Kind, wenn du dich in den Dienst Gottes stellst, harre beständig in der Tugend und in der heiligen Furcht aus und bereite deine Seele darauf vor, der Versuchung Widerstand zu leisten.“ Gib dich keinen Täuschungen hin! Die Ketzer, die Freidenker, die gemäß der Welt ‚anständigen Leute‘, die halbherzigen Verehrer und die falschen Propheten werden dir im Einklang mit deiner verdorbenen Natur und den höllischen Mächten einen gnadenlosen Kampf ansagen, um dich zu nötigen, dieses Gebet aufzugeben.

In Bezug auf die Beharrlichkeit erwähnen wir nur, was dem heiligen Thomas Hemerken von Kempen passierte. Als er Student war, hatte er die Gewohnheit, eine Stunde oder länger bestimmte Gebete an die Heiligste Mutter Gottes, die er leidenschaftlich liebte, zu richten. Doch da die Gebete der Jünglinge manchmal unbeständig und veränderlich sind, begann der fromme Thomas bei dieser heiligen Übung lau zu werden, sodass er zu Beginn seine Gebete einen Tag unterließ, dann zwei Tage, und nach und nach ließ er ganz davon ab, diese Gebete zu verrichten, weshalb er sein Verdienst verlor und diese so löbliche Übung aufgab. Als er sich in diesem Zustand befand, hatte er eines Nachts eine wunderbare Vision, und es schien ihm, dass er sich mit den anderen Studenten im Innenhof befand und unterdessen die Königin und Herrin des Himmels, in Wolken eingehüllt, vom Himmel herabkam. Sie hatte ein wunderschönes Angesicht, war mit einem leuchtenden Gewand bekleidet und kam bis zu diesem Innenhof, wo Sie diejenigen besuchte, die gerade lasen. Bei diesem Besuch umarmte Sie einen nach dem anderen und bedankte sich, weil sie mit ihren Unterweisungen danach trachteten, dass die Menschen die unverfälschte Lehre kennen und als Gerechte ein ehrbares Leben führen mögen, sodass auf diese Weise in denen, die ihre Lehre hörten, das Blut Ihres vielgeliebten Sohnes nicht unfruchtbar bleibe. Als Thomas sah, wie Sie die anderen mit so viel Liebe und Wohlwollen behandelte, dachte er, dass auch er an der gleichen Gunstbezeugung Anteil haben würde, und indem er seine Augen auf Sie heftete, erwartete er, dass Sie sich an seine Seite stellen würde. Aber es geschah nicht so, wie er dachte, denn nachdem die Heiligste Jungfrau die anderen umarmt hatte, kam Sie zu Thomas, und mit erzürntem Blick sagte Sie zu ihm: „Vergeblich wünschst du, dass Ich dich mit heiliger Liebe umarme, grausamer Feind, denn da du nur durch Nachlässigkeit Meine Freundschaft verschmähst hast, zahlst du Mir nicht das Ehrengeld, das du Mir gewöhnlich mit deinen feurigen Gebeten gegeben hast. Sag Mir, wo sind deine gewohnten Bitten geblieben? Was ist aus deinen gewohnten Gebeten geworden? Wo sind deine frommen Fürbitten, die mit so vielen Seufzern verbunden waren? Bemerkest du nicht, wie in dir die christliche Nächstenliebe erkaltet ist? Und dass die Liebe abgestumpft ist? Und wie die Verehrung, die du Mir früher entgegengebracht hast, ins Wanken gekommen ist? Und dennoch hast du, als ob du keine Verfehlung begangen hättest, sehr verwegen erwartet, dass Ich dich umarme?“ Und indem Sie wie verärgert das Antlitz von ihm abwandte, sagte Sie zu ihm: „Geh weg, geh weg, entferne dich von Mir und begreife, dass du Meiner Umarmung nicht würdig bist, denn du hast die Gebete, die du gewöhnlich an Mich gerichtet hast, mit so großer Leichtfertigkeit unterlassen.“ Als Sie dies gesagt hatte,



schwebte Sie zum Himmel empor. Der junge Thomas erwachte und erforschte sein Gewissen, er fühlte sich schuldig und nahm sich vor, sich zu bessern. Von da an war er ein leidenschaftlicher Verehrer der Jungfräulichen Mutter Gottes.

Die Einwendungen. Um dich vor den Angriffen zu bewahren – nicht vor den Angriffen der Ketzer und offenkundigen Freidenker –, sondern vor den Angriffen der ‚anständigen Leute‘, die vor der Welt als solche gelten, und sogar vor den Angriffen der frommen Leute, denen dieses Gebet nicht behagt, werden wir ganz einfach etwas von dem darlegen, was sie jeden Tag denken und sagen.

„Was verbreitet dieser Schwätzer?“ (Apostelgeschichte). – Vorwärts, verfolgen wir den Gerechten, der uns lästig fällt und sich unserer Handlungsweise widersetzt! Was will dieser Betbruder wohl sagen? Was murmelt er fortwährend? – Welch eine Faulenzerei! Er macht nichts anderes, als einen Rosenkranz nach dem anderen herunterzuleiern: es wäre für ihn viel besser, wenn er arbeiten und nicht die Zeit mit einer derartigen Frömmerei verlieren würde!

– Natürlich! Es genügt den Rosenkranz zu beten, und die Lerchen werden gebraten vom Himmel fallen! Durch den Rosenkranz wird uns das Essen serviert!

– Gott hat gesagt: Hilf dir selbst, dann helfe Ich dir! Warum sollte man sich mit so vielen Gebeten das Leben unnötig schwer machen? Das kurze Gebet durchdringt den Himmel! Ein andächtig gebetetes Vaterunser und Ave-Maria sind mehr als genug! Gott hat uns nicht den Rosenkranz auferlegt. Er ist etwas Gutes und sogar Vortreffliches, wenn man Zeit hat. Aber wenn wir ihn nicht beten, fehlt uns nicht die Gelegenheit, das ewige Heil zu erlangen! Wie viele Heilige gibt es doch, die ihn nicht gebetet haben!

– Es gibt Leute, die alles nach ihrem eigenen Maß beurteilen. Die Taktlosen übertreiben alles bis zum Äußersten! Die Skrupulösen finden Sünden, wo es keine gibt, und sie sagen, wer den Rosenkranz nicht betet, würde der Verdammnis anheimfallen!

– Den Rosenkranz beten? Das ist etwas für unwissende Weibchen, die nicht einmal lesen können! Den Rosenkranz beten! Wäre es nicht besser, das Stundengebet zur Jungfrau Maria oder die sieben Bußpsalmen zu beten? Gibt es etwa etwas Schöneres als diese Psalmen, die der Heilige Geist selbst diktiert hat?

– Nimmst du dir also vor, täglich den Rosenkranz zu beten? Bah! Es ist ein Strohfeuer, das schnell erlischt! Wäre es nicht besser, sich weniger vorzunehmen und es treuer zu erfüllen?

– Komm schon, mein Freund, glaube mir! Bete andächtig dein Morgen- und Abendgebet und arbeite tagsüber für Gott! Glaubst du, dass Gott mehr von dir verlangt? Wenn du nicht deinen Lebensunterhalt verdienen müsstest, könntest du den Rosenkranz beten, aber ... Bete ihn also an den Sonn- und Feiertagen, an denen du nichts anderes zu tun hast, aber nicht an den Arbeitstagen! Man muss arbeiten!

– Wie bitte? Einen so großen Rosenkranz wie die Frauen tragen? Ich habe Rosenkränze mit nur zehn Perlen gesehen, die den fünfzig Perlen gleichkommen!

– Unglaublich! Den Rosenkranz am Gürtel tragen! Welch eine Torheit! Ich rate dir, ihn am Hals zu tragen, wie es die eifrigen Rosenkranzbeter tun! In einer Hand haben sie einen großen Rosenkranz, aber in der anderen einen Dolch, um heimtückisch anzugreifen!

– Lass doch von diesen äußerlichen Andachtsübungen ab! Die wahre Andacht befindet sich im Herzen!, usw.

Die Nichtkatholiken verstehen sehr wenig von dem, was sich auf die wahre Kirche bezieht. Besonders der Rosenkranz ist für sie stets ein Stolperstein gewesen. Sie können nicht begreifen, dass kluge Menschen ein so „langweiliges“ Gebet verrichten können!

Als die Königin Maria von Bayern vorhatte, sich der katholischen Kirche anzuschließen, streckte ihr ein protestantischer Priester einen Rosenkranz entgegen und sagte in spöttischem Tonfall zu ihr: – „Na schön, wenn Eure Königliche Hoheit Katholikin wird, werden Sie auch den Rosenkranz beten müssen.“ Wie groß war doch seine Überraschung und Entrüstung, als die Königin erwiderte: – „Na gut, ich bete bereits jeden Tag den Rosenkranz!“

Viele begabte Personen und hervorragende Gelehrte, stolze und eingebilddete Leute, werden dir kaum den Rat geben, den Rosenkranz zu beten. Sie werden dir eher empfehlen die sieben

Psalmen zu beten oder andere Gebete zu verrichten, aber den Rosenkranz werden sie nicht empfehlen.

Sollen wir diesen dreisten Gelehrten glauben, die sagen, dass der Rosenkranz ein altmodisches und eintöniges Gebet sei, oder der Heiligsten Jungfrau, die ihn dem heiligen Dominikus eingegeben hat, und ihn sowohl in Lourdes als auch in Fatima und an anderen Erscheinungsorten immer wieder empfohlen hat? „Antonius“, sagte die Heiligste Jungfrau bei einer von Ihren Erscheinungen zum heiligen Antonius Maria Claret, „predige weiterhin ohne Unterlass über Meinen Rosenkranz, denn im Rosenkranz liegt die Rettung deines Vaterlandes ...“

Nicht nur die Protestanten, sondern auch die sogenannten Katholiken haben ihre Vorurteile, so seltsam es auch scheinen mag. Zum Beispiel sagen sie, dass der Rosenkranz, bei dem man ständig das Gleiche betet, mühsam sei und schläfrig mache. Es stimmt, dass der Rosenkranz manchmal langweilig scheinen kann, doch die Schuld liegt nicht am Rosenkranz, sondern an dem, der ihn betet, weil er widerwillig, gedankenlos, gleichgültig und unaufmerksam betet.

Wenn du auch Gelegenheit hast, gewisse gebetseifrige Personen – von denen, die es in der Welt gibt –, um Rat zu fragen, werden sie niemandem raten, den Rosenkranz zu beten, weil sie nicht aus persönlicher Erfahrung wissen, wie vorzüglich er ist, und sie werden sogar den Mitmenschen davon abraten, indem sie ihnen empfehlen, sich der Betrachtung zu widmen, so als ob der Rosenkranz und die Betrachtung unvereinbar wären, und als ob so viele Heilige, die den Rosenkranz gebetet haben, nicht gerade durch den Rosenkranz zur erhabensten Betrachtung gelangt wären.

Andere denken, dass der Rosenkranz nur für Kinder, alte Frauen und einfältige Personen geeignet sei, aber die gebildeten und klugen Personen sicherlich nicht ihre Freude daran finden würden. Diese Meinung beruht auch auf einem Irrtum. Gewiss ist der Rosenkranz das Gebet für die Demütigen und Unbedeutenden, aber er ist auch das Gebet für die Mächtigen und Gebildeten. Für die schlichten Leute ist der Rosenkranz so einfach, dass ihn sogar die Kinder beten und begreifen können. Für die Mächtigen und Gebildeten ist er so erhaben, dass niemand, nicht einmal der Klügste, seine Geheimnisse erforschen kann.

Anderseits werden dich deine innerlichen Feinde noch grausamer angreifen, je mehr du mit ihnen vereint bist. Diese Feinde sind die Seelenkräfte und die Sinne des Körpers, die Abschweifungen des Geistes, die Ermattung des Willens, die Trockenheit im Herzen, die Niedergeschlagenheit und die körperlichen Krankheiten ... Alle zusammen werden dir in gegenseitigem Einvernehmen mit den bösen Geistern, die sich mit ihnen verschwören werden, zurufen: „Lass deinen Rosenkranz! Er ist die Ursache für diese Kopfschmerzen! Lass von deinem Rosenkranz ab! Es ist nicht verpflichtend ihn so oft zu beten! Gib dich wenigstens damit zufrieden, nur einen Teil zu beten. Dein Kummer ist ein Zeichen, dass Gott nicht will, dass du ihn betest. Du kannst ihn ja morgen beten, wenn es dir besser geht“, usw.

Der täglich gebetete Rosenkranz hat schließlich so viele Feinde, dass es eine von den hervorragendsten Gunstbezeugungen Gottes ist, wenn man dabei ausharren kann, ihn bis zum Tod täglich zu beten.

Beispiel: *Der Rosenkranz von Doktor Recamier*. Der Graf Malet, ein ehemaliger Soldat Napoleons I., der dann zum Priester geweiht worden war, war krank und Doktor Massé hatte ihn mit seinem Vater, einem guten Freund des Priesters, besucht. Der junge Doktor Massé hegte die Hoffnung, Doktor Recamier anzutreffen, der damals in ganz Frankreich berühmt war, und er nahm an, dass er seinen kranken Freund besuchen würde. Während sie über unwichtige Dinge redeten, kündigte ein Diener tatsächlich den Besuch des berühmten Arztes Recamier an. Nachdem er die Besucher höflich begrüßt hatte, näherte er sich dem Kranken und erkundigte sich nach seinem Befinden, verschrieb ihm andere Heilmittel und wollte sich bereits



zurückziehen, als sich zutrug, was uns der junge Doktor Massé schildert: „Doktor Recamier war bereits im Begriff sich zu verabschieden, aber da er sich erinnerte, dass er etwas vergessen hatte, legte er den Hut wieder auf den Tisch, ließ seinen Stock auf einer Seite, und indem er seine Hand in die Hosentasche steckte, rief er aus: ‚Wie vergesslich bin ich doch! Ich hätte beinahe auf etwas sehr Wichtiges vergessen.‘ – ‚Auf was?‘, fragte der Priester. – ‚Mir ist ein Missgeschick passiert, Pater!‘ – ‚Schauen wir mal!‘ – ‚Es handelt sich um einen Bruch und ich hoffe, dass Sie vortrefflich Abhilfe schaffen können, indem Sie eine kleine Operation vornehmen, worum ich Sie bitte.‘ Während der berühmte Arzt so redete, zog er die Hand aus der Hosentasche und zeigte begeistert ... einen beschädigten Rosenkranz! Ich gestehe, dass ich sehr erstaunt war. Der weise Doktor Recamier, der berühmte Professor, der nicht nur beauftragt war, an der Medizinischen Fakultät zu lehren, sondern auch im Französischen Kolleg, der Arzt der hochgestellten Persönlichkeiten, der Obrigkeiten, der Fürsten und sogar der Könige, der in ganz Europa in gutem Ruf stand, betete den Rosenkranz wie ein Kind, das die Erstkommunion empfängt, wie ein Seminarist, wie eine Frau! In dieser würdevollen Person gab es nicht einmal einen Anschein von Großtuererei: er betete fromm und heiligmäßig den Rosenkranz, und wenn er darüber redete, tat er es mit hinreißender Offenherzigkeit und vorzüglicher Schlichtheit. – ‚Natürlich bete ich den Rosenkranz‘, sagte er, indem er sich lächelnd uns zuwandte ... ‚Wenn mich ein Kranker mit Sorge erfüllt, wenn ich alles versucht habe und sehe, dass die Medizin nichts mehr vermag und die Heilbehandlung wirkungslos ist, dann wende ich mich an den, der alles heilen kann. Und ich gehe mit Ihm diplomatisch um: da ich aufgrund meiner Arbeit keine Zeit für lange Gebete habe, nehme ich die Heiligste Jungfrau als Vermittlerin, und wenn ich zum Haus meiner Kranken fahre, bete ich ein oder zwei Geheimnisse des Rosenkranzes. Das ist spielend leicht. Nicht wahr? Ich setze mich sorglos in meine Kutsche, stecke die Hand in die Hosentasche und ... beginne mit der Unterredung. Der Rosenkranz ist mein Sprachrohr, und da ich ihn häufig bete, ist er entzweigegangen: deshalb bitte ich den Pater, ihn zu untersuchen und zu heilen, kurz und gut, ich bitte um den Gefallen, mir den Rosenkranz zu reparieren.‘ Mein Vater gab ihm mit zwei oder drei Worten seine Zustimmung – ich tat es nur mit einem Kopfnicken. Pater Malet nahm den Rosenkranz, versprach ihn in kurzer Zeit zu reparieren, und Doktor Recamier zog sich zurück. Als ich abends zu Bett ging, dachte ich nur an diesen Besuch und konnte nicht umhin, mich an die bedenkenlosen Spöttereien von vielen zu erinnern, die den Rosenkranz nur für die Frömmler gut finden und glauben, sie würden sich herabwürdigen, wenn sie ein Ave-Maria nach dem anderen beten. – ‚Mein Freund‘, sagte dann Doktor Recamier in seiner bildhaften und friedvollen Sprechweise zu mir, ‚der Rosenkranz ist ein ›Glöckchen‹ und jedes ›Ave-Maria‹ ist ein Anruf, oder wenn Sie es vorziehen, eine sehr gut anempfohlene Bitte. Täglich sieht man, wie zahlreiche Antragsteller nach Paris kommen, um mit den Obrigkeiten zu reden oder den Mächtigen und Reichen eine Bitte vorzubringen. Um im Residenzschloss zugelassen zu werden, benötigt man einflussreiche Persönlichkeiten, man muss um eine Audienz bitten und mächtige Freunde haben ... Um mit der Heiligsten Jungfrau zu reden, ist alles kinderleicht: man läutet das Glöckchen, das heißt, man nimmt den Rosenkranz, und sofort öffnet sich die Tür: man bringt die Bitte vor, und die Heiligste Jungfrau ist so gütig, dass Sie sofort gewährt, worum man Sie bittet, wenn es keine besonderen Gründe gibt.‘“

Bete beharrlich und fromm den heiligen Rosenkranz und du wirst die wunderbare Krone erlangen, die dir aufgrund deiner Treue im Himmel vorbehalten ist: „Bleib also treu bis in den Tod und Ich werde dir die Krone des ewigen Lebens geben.“ (Apokalypse)

Die Struktur des Rosenkranzes. Der traditionelle Rosenkranz, den der heilige Dominikus zu Beginn des 13. Jahrhunderts predigte, erhielt im Jahre 1569 vom heiligen Papst Pius V., einem Dominikaner, seine einheitliche Struktur für die Kirche.

Die Heiligste Jungfrau lehrte den heiligen Dominikus diese vorzügliche Gebetsform. Sie beauftragte ihn, über den Rosenkranz zu predigen, um in den Christen die Frömmigkeit wachzurufen und die Liebe Jesu Christi in ihren Herzen wieder aufleben zu lassen. Sie lehrte diese Gebetsform auch den heiligen Alan de la Rupe. „Das Rosenkranzgebet“, sagte die Jungfrau Maria zu ihm, „ist ein sehr nützliches Gebet, es ist ein Geschenk, an dem man großen Gefallen

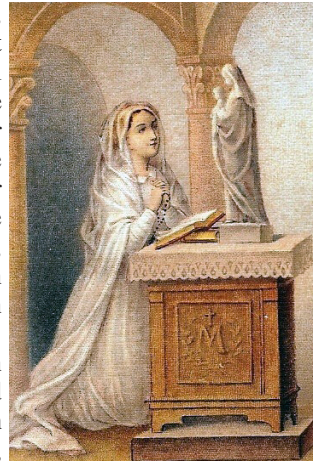
findet. Und noch wertvoller ist der Rosenkranz für diejenigen, die ihn beten, indem sie das Leben, das Leiden und die Herrlichkeit Jesu Christi betrachten, denn so betet man ihn viel besser, weil diese Betrachtung die Seele solcher Gebete ist.“ Tatsächlich wäre der Rosenkranz ohne die Betrachtung der Geheimnisse unserer Erlösung wie ein Körper ohne Seele, eine vorzügliche Materie ohne ihre Form, welche die Betrachtung ist, wodurch sich der Rosenkranz von den anderen Gebeten unterscheidet. Die Geheimnisse sind duftende Blumen des mystischen Rosenstocks, auf denen sich die frommen Seelen wie fleißige Bienen niederlassen, um den vorzüglichen Nektar zu sammeln und den Honig einer beständigen Frömmigkeit herzustellen.

Jahrhundertlang bestand der Rosenkranz aus fünfzehn Geheimnissen: aus fünf freudenreichen, fünf schmerzhaften und fünf glorreichen. Aber beim Ersten Heiligen Palmarianischen Konzil, als das Palmarianische Credo veröffentlicht wurde, erkannte der heilige Papst Gregor XVII., dass es notwendig war diesen bedeutenden Sinnspruch der christlichen Tradition anzuwenden: *Lex orandi, lex credendi*, was heißt: „Das Gesetz, nach dem man betet, ist das Gesetz von dem, was man glaubt“, das heißt, dass das Gebet ein wesentlicher Bestandteil des Glaubens ist, und der Glaube ein wesentlicher Bestandteil des Gebetes, und dass die Liturgie mit der Theologie verknüpft ist. Es bezieht sich auf die Verbindung zwischen der Religionsausübung und dem Glauben. Jene fünfzehn Geheimnisse des Rosenkranzes gaben nur Stoff, um über fünfzehn Begebenheiten beim Werk der Wiedergutmachung und Erlösung Betrachtungen anzustellen. Aus diesem Grund fügte der Papst die Geheimnisse hinzu, die sich auf die Göttlichen Seelen Christi und Mariens sowie auf die Unbefleckte Empfängnis beziehen, indem er uns an die göttlichen Wohltaten im Alten Testament erinnerte. Er fügte noch zehn schmerzhaftige Geheimnisse hinzu, die ganz besonders den Frevel und die Demütigungen, die Jesus in Seinem Heiligen Antlitz, Seiner Göttlichsten Seele und Seinem Heiligsten Herzen für uns erlitt, zum Ausdruck bringen und die Aufgabe der Göttlichen Maria als Mitwiedergutmacherin und Miterlöserin hervorheben. Er stellte auch die eucharistischen Geheimnisse zusammen, die auf die wirkliche und wahre Gegenwart Jesu und Mariens im Altarsakrament ausgerichtet sind, denn Sie befinden sich auf unseren Altären, auf denen das Werk der Wiedergutmachung und Erlösung fortgesetzt wird; die eucharistischen Geheimnisse sind auch auf die überaus große Liebe ausgerichtet, die Ihn dazu veranlasste, sich in diesem erhabenen Sakrament uns hinzugeben. Seitdem besteht der Rosenkranz aus fünfunddreißig Geheimnissen, fünf für jeden Tag der Woche.

Der heilige Gregor XVII., der Größte, der große Verbreiter des heiligen Bußrosenkranzes, teilte das Leben Jesu Christi und der Heiligsten Jungfrau in fünfunddreißig Geheimnisse auf, die uns Ihre Tugenden und wesentlichen Handlungen versinnbildlichen. Es sind fünfunddreißig Bilder, welche Szenen darstellen, die uns als Normen und Beispiele dienen sollen, um unser Leben auszurichten. Fünfunddreißig Leuchtfeuer, die in dieser Welt unsere Schritte lenken. Fünfunddreißig erleuchtete Spiegel, die es uns ermöglichen, Jesus und Maria zu kennen, uns selbst zu kennen und das Feuer Ihrer Liebe in unseren Herzen zu entzünden. Fünfunddreißig Feuerstellen, in deren Flammen wir gänzlich entbrennen können.

Der vorhin erwähnte lateinische Sinnspruch wird manchmal erweitert und besagt: *Lex orandi, lex credendi, lex vivendi*. Das Gesetz, wie man beten und glauben soll, ist auch die Norm, wie man leben und handeln soll. Das bedeutet, dass sowohl unsere Gebete als auch unsere Lebensweise mit unserem heiligen Glauben übereinstimmen sollen, und dass wir unser Leben gemäß dem heiligsten Leben von Jesus, Maria und Josef ausrichten sollen, indem wir Ihre Tugenden nachahmen und uns in allem dem Gesetz Gottes unterordnen.

In Wirklichkeit sind die eucharistischen Geheimnisse nicht ganz neu, denn sie wurden vom heiligen Dominikus de Guzmán empfohlen, wie der heilige Johann Eusebius Nieremberg erklärt:



„In Bezug auf die Art den Rosenkranz zu beten, werde ich eine Art anführen, weil sie der Heiligsten Jungfrau sehr wohlgefällig ist, obwohl es viele und sehr gute Arten gibt. Denn der heilige Dominikus empfahl, ihn so zu beten, wie die Heiligste Jungfrau selbst es ihm beigebracht hatte, und darüber unterrichtete Sie Ihren überaus frommen Sohn, den heiligen Alan, einen Mönch des Predigerordens. Diese Art ist folgende: den ersten Teil betete man zu Ehren der Menschwerdung des Sohnes Gottes, den zweiten Teil zu Ehren Seines Leidens, den dritten zu Ehren des Heiligsten Altarsakraments und der Einsetzung jenes großartigen Geheimnisses und der anderen Sakramente. Der erste Teil dient dazu, Gnade zu erlangen, um ein untadeliges Leben zu führen, der zweite, um einen guten Tod zu haben, der dritte, um den Leib Christi zu ehren, die Sakramente in guter Verfassung zu empfangen und sie am Ende des Lebens nicht entbehren zu müssen. Die Heiligste Jungfrau Maria schilderte dem heiligen Alan auch viele wunderbare Begebenheiten, die ein spanischer Kardinal erlebte, weil er den Rosenkranz betete, da er den heiligen Dominikus kannte und seinen Rat befolgte; und Sie sagte, dass Sie selbst jenen Kardinal einige Tage vor seinem Tod benachrichtigte, damit er sich darauf vorbereite, wie er es tat. Als die Zeit seiner letzten Krankheit gekommen war, hatte er ein derartiges Leiden, dass er den Mund nicht öffnen konnte, um die heilige Wegzehrung zu empfangen. Da bereits alle die Hoffnung aufgaben, ihm die heilige Wegzehrung spenden zu können, kam die Heiligste Jungfrau vom Himmel herab, öffnete ihm mit Ihren jungfräulichen Händen den Mund und gab ihm das Bewusstsein und die Sprachfähigkeit wieder, weshalb er den Leib Christi empfangen konnte. Christus ließ diesem glücklichen Kardinal so viele Gnaden zukommen, dass er so sehr seufzte und in Tränen aufgelöst war, dass er sich die Augen ausweinte. Die Heiligste Jungfrau fügte hinzu, dass das Herz vor lauter Reue über seine Sünden und aus Liebe zu Gott in seiner Brust so laut schlug, dass man es im Zimmer hören konnte. Seine Liebe nahm derartig zu, dass sich sein Herz teilte, wie wenn es mit einem Messer geteilt worden wäre, wobei Blut aus seinem Mund floss und sein frommes Leben so glücklich endete. Hier kann man wahrnehmen, wie sehr die Heiligste Jungfrau das Allerheiligste Sakrament schätzt, und wie sehr Sie wünscht, dass wir uns auf den Empfang vorbereiten: denn als Sie den heiligen Dominikus lehrte, Ihren Rosenkranz zu beten, äußerte Sie den Wunsch, dass wir diesem Geheimnis ein ehrendes Gedenken bewahren und dieses Sakrament hoch schätzen und so empfangen, dass es uns zum Nutzen gereicht.“

Das Gebet soll von Tugendwerken begleitet werden. Die Verehrung der Heiligsten Jungfrau besteht nicht nur darin, Ihr zu Ehren den Rosenkranz und den Kreuzweg zu beten und andere Gebete zu verrichten, sondern aus Liebe zu Ihr Tugendwerke der Demut, Geduld und Barmherzigkeit zu vollbringen. Diese Wirkung ist das Hauptsächliche der Marienverehrung und das, was dem anderen Leben und Wirksamkeit verleiht. Gut zu handeln ist das Wichtigste, und darauf sollen die Gebete ausgerichtet sein.

Um die Zuneigung und die innige Liebe zu dieser barmherzigen Mutter zu mehren, ist es wohl manchmal angebracht, ihre Erhabenheiten und Tugenden zu erwägen. Es gab manche Marienverehrer, die täglich eine Stunde aufwendeten, um Ihre Beispiele, Verdienste und Privilegien zu erwägen. So machte es der heilige Pater Gonzales da Silveira und andere Jesuiten; und so machte und empfahl es der außerordentlich vergeistigte heilige Johannes Taulero aus dem Dominikanerorden. Die der Jungfrau Maria gewidmeten Tage soll man natürlich nicht verbringen, ohne Ihr einen besonderen Dienst zu leisten. An Ihren Festen und während der entsprechenden Novenen sollen wir uns bessern und hingebungsvoller werden, indem wir unsere Nachlässigkeiten erwägen, unsere guten Absichten erneuern, die heiligen Vorsätze überprüfen und in uns bestärken, indem wir größere Fortschritte machen und uns unablässig an unsere Mutter wenden, damit Sie uns stets Ihre Hilfe zukommen lässt.

Jegliches menschliche Werk wird besser verwirklicht, wenn derjenige, der es ausführt, seinen Beruf gut erlernt hat und bestrebt ist, ihn gewissenhaft auszuüben. Wenn wir also die Zeit, die wir dem Beten des heiligen Bußrosenkranzes widmen, gut anwenden und daraus großen Nutzen ziehen wollen, ist es für uns sehr zweckmäßig zu ermitteln, wie man es am besten machen kann, denn es geht um unser ewiges Seelenheil, unsere Beharrlichkeit im Glauben, unsere Heiligung, den Triumph der heiligen Kirche, die Rettung unserer

Familienangehörigen und zahlreicher anderer Seelen.

Der heilige Pio von Pietrelcina setzte sich unbeirrt dafür ein, dass man die Betrachtung mit dem Rosenkranzgebet verbinden soll, und sagte: „Liebe die Heiligste Jungfrau und bete den Rosenkranz, denn Ihr Rosenkranz ist die Waffe gegen die Übel in der heutigen Welt ... Die Person, die Betrachtungen anstellt und ihre Seele zu Gott erhebt, in dem sich ihre Seele widerspiegelt, trachtet danach ihre Fehler zu erkennen, versucht sie zu berichtigen, mäßigt ihre Triebe und bringt ihr Gewissen in Ordnung.“ Der heilige Papst Pius XII. hob in seinen Enzykliken hervor, wie nützlich es ist, wenn man beim Rosenkranzgebet Betrachtungen anstellt, und er schrieb: „Wenn man häufig über die Geheimnisse Betrachtungen anstellt, nimmt die Seele tatsächlich nach und nach ohne Schwierigkeiten die in den Geheimnissen eingeschlossene wirkende Kraft auf und macht sich diese zu eigen, sie fasst auf wunderbare Weise Mut, die unvergänglichen Güter zu erhoffen, und fühlt sich stark und sanft beeinflusst, den Schritten Christi und Seiner Mutter zu folgen.“



Bei der vierten Erscheinung in Fatima, am 13. August 1917, sagte die Heiligste Jungfrau zu den Sehern: „Betet weiterhin täglich den Rosenkranz ... Betet, betet viel und bringt Opfer, denn es kommen viele Seelen in die Hölle, weil niemand da ist, der für sie betet und sich für sie opfert.“ Wäre nicht ein Verbrecher, wer ganz leicht einen Bruder vor dem Tod erretten könnte und nichts unternimmt, um es zu erreichen? Mit unseren Gebeten und Opfern können wir so viele Seelen, die auf dem Weg zur Hölle sind, vor dem ewigen Tod erretten. Wer den Nächsten nicht liebt, liebt Gott nicht. Wer sich nicht um die ewige Glückseligkeit des Nächsten kümmert, liebt ihn nicht. Gott hat uns erschaffen, damit wir die Freiheit gut gebrauchen und im Himmel auf ewig glücklich seien.

Die Heiligste Jungfrau setzt sich dafür ein, dass alle Ihre Kinder das ewige Heil erlangen. Aber viele von ihnen bestehen hartnäckig darauf, in der Hölle auf ewig unglücklich zu sein. Hier ist ein Auszug aus der Botschaft von Fatima: „Ich bin gekommen, um die Sünder zu ermahnen, ihr Leben zu ändern und Unseren Herrn nicht mehr zu beleidigen, da Er schon allzu sehr beleidigt wurde. Betet, betet viel für die Sünder. Es ist notwendig, dass die Menschen sich bessern, dass sie um Verzeihung bitten. Gott möchte, dass man auf der ganzen Welt die Verehrung Meines Herzens verbreitet und am ersten Samstag des Monats Sühne leistet. Wenn ausgeführt wird, worum Ich bitte, wird es Frieden geben ...“

Das wesentliche Tugendwerk besteht darin, sich um das Seelenheil der Mitmenschen zu bemühen, und folglich ist das Apostolat zugunsten des heiligen Rosenkranzes ein Tugendwerk, das Gott sehr wohlgefällig ist. Die Gläubigen, welche die Heiligste Jungfrau verehren, sollen sich nicht damit zufrieden geben, den Rosenkranz täglich und andächtig zu beten, sondern sie sollen sich auch bemühen, dieses heilsame Gebet allen Personen, auf die sie irgendwie Einfluss ausüben können, bekannt zu machen. Wenn sie dies tun, können sie sicher sein, dass sie der Mutter Gottes wohlgefällig sein werden, und Ihre Gunsterweise und Segnungen erlangen. Da offenkundig ist, wie viel das heilige Rosenkranzgebet dazu beiträgt, dass man die guten Gewohnheiten erlangt, kann der Marienverehrer sicher sein, dass die Seelen, zu deren Rettung er beigetragen hat, so viele sind wie die Personen, die er veranlasst hat, den Rosenkranz zu beten. Und er wird erlangen, was im Buch Ekklesiastikus verheißen wird: „Wer Mich bekannt macht, wird das ewige Leben erlangen.“

Hört diese sinnreichen Worte des heiligen Papstes Leo XIII.: „Die Christen sollen es sich auch künftig immer mehr zur Gewohnheit machen, mit Vorliebe den Rosenkranz zu beten, den unsere Vorfahren als wirksame Abhilfe für ihre Übel und als würdevolles Merkmal der christlichen Frömmigkeit angesehen haben.“ Und diese anderen Worte: „Wir haben dargelegt, dass dieser wunderbare Kranz, der aus dem Engelsgruß und dem Vaterunser gebildet wird und



mit der Betrachtung verbunden ist, eine vortreffliche Gebetsweise ist und vor allem maßgeblich dazu beiträgt, das ewige Leben zu erlangen. Denn außer den vorzüglichen Früchten, die man durch die Bittgebete erlangt, bietet der Rosenkranz durch die Geheimnisse, die zur Betrachtung vorgelegt werden, eine geeignete Hilfe für den Glauben und ein ausgezeichnetes Vorbild für die Übung der Tugend.“

Die Betrachtung. Das Gebet und die Betrachtung, sagt der heilige Bernhard, sind so eng miteinander verbunden, dass das Gebet gewissermaßen wie die Fackel ist, von der die Betrachtung das Licht und die Wärme erhält. Dies findet man im Rosenkranz, weshalb der selige Alan de la Rupe sagte: „Der Rosenkranz ist sozusagen die Königin aller Gebete ‚Regina omnium orationum‘, weil er die schönste von allen Andachtsübungen ist.“ Heutzutage haben viele Christen verlernt, wie man betet, und besonders wie man Betrachtungen anstellt. Durch die Neigung zur Welt mit all ihrer

Pracht und Verlockung, der Liebe für das Vergnügen und die Ausgelassenheit, werden viele Herzen eingenommen. Den weltlichen Geist und das Rosenkranzgebet kann man nicht in Einklang bringen. Die Welt und das Kreuz, die sinnlichen Freuden und die Frömmigkeit werden immer im Widerspruch stehen. Wenn in einer Seele der weltliche Geist herrscht, scheint der Rosenkranz langweilig und einschläfernd.

Wenn wir gewisse Nahrungsmittel zu uns nehmen, bemerken wir, dass sie uns anfangs nicht schmecken, später essen wir sie allmählich gern und schließlich bemerken wir, dass sie einen köstlichen Geschmack haben. Was ist der Grund? Zu Beginn ist der Gaumen nicht an diese Nahrung gewöhnt. Ähnlich verhält es sich mit dem Rosenkranz, denn viele Christen erfreuen sich zu Beginn nicht daran, aber wenn sie ihn weiterhin beten, werden sie daran Gefallen finden; er wird zu ihrer Wonne werden, und sobald sie deutlich erkannt haben, welch große Bedeutung er hat, werden sie nie mehr davon ablassen. Der Rosenkranz ist eines von den beliebtesten Gebeten, weil es eines von den schönsten und vorteilhaftesten ist.

Die heilige Angela von Foligno bat eines Tages den Herrn, ihr anzuzeigen, mit welcher Andachtsübung sie Ihn am meisten ehren könne. Er erschien ihr am Kreuz und sagte zu ihr: „Meine Tochter, betrachte Meine Wunden!“ So lernte sie vom liebenswürdigsten Erlöser, dass Ihm nichts wohlgefälliger ist als die Betrachtung Seiner Leiden. Jesus zeigte ihr dann die Wunden auf Seinem Haupt und verschiedene Details Seiner Qualen, und Er sagte zu ihr: „All dies habe Ich für dein Seelenheil erlitten. Was könntest du tun, damit es der Liebe gleichkommt, die Ich dir bezeige?“

Durch das Heilige Messopfer wird die Heiligste Dreifaltigkeit unendlich geehrt, denn es stellt das Leiden Jesu Christi dar, das beim Heiligen Messopfer fortgesetzt wird, und wir opfern dadurch die Verdienste Seines Gehorsams, Seiner Leiden und Seines Blutes auf. Dem ganzen himmlischen Hof wird durch die Heilige Messe akzidentielle Glückseligkeit zuteil. Verschiedene Kirchenlehrer, unter ihnen der heilige Thomas, sagen uns ebenfalls, dass sich die Himmelsbewohner über die Kommunion freuen, welche die Gläubigen empfangen, denn das Allerheiligste Sakrament ist das Gedächtnis an das Leiden und Sterben Jesu Christi, und durch dieses Sakrament haben die Menschen Anteil an seinen Früchten und machen auf dem Heilsweg Fortschritte. Außerdem werden sie wie auch die ganze Kirche mehr oder weniger begünstigt, wie es eben der größeren oder geringeren Bereitwilligkeit jedes Einzelnen entspricht.

Nun gut, der heilige Rosenkranz, den man betet, indem man über die heiligen Geheimnisse Betrachtungen anstellt, ist ein Opfer, durch das Gott für die Wohltat unserer Erlösung gepriesen wird, und ein frommes Andenken an das Leben, Leiden, Sterben und die Herrlichkeit Jesu Christi. Es stimmt also, dass durch den Rosenkranz Jesus Christus, der Heiligsten Jungfrau und den anderen Himmelsbewohnern eine akzidentielle Glückseligkeit und Freude zuteil wird, denn sie wünschen nichts, was für unsere ewige Glückseligkeit so wichtig ist, wie zu sehen, dass wir

uns mit einer Andachtsübung befassen, die für Jesus so glorreich und für uns so heilsam ist.

Im Allgemeinen legt man sehr wenig Nachdruck auf die Bedeutung der Betrachtung, die eigentlich beim Rosenkranz das Leben und die Seele darstellt. Die wahre Natur des heiligen Rosenkranzgebetes besteht darin, dass man die Geheimnisse und die frommen Gefühle, die unsere Gedanken in unserem Herzen erwecken, ernsthaft in Betracht zieht. Diese Andachtsübung besteht nicht darin, dass man einfach mündlich das Vaterunser und das Ave-Maria wiederholt und dabei unwillkürlich die Perlen zwischen den Fingern gleiten lässt, und sie hatte auch nie diesen Zweck. Der Rosenkranz besteht aus zwei Teilen, er hat sozusagen einen Körper und eine Seele. Die Vaterunser, die Ave-Maria und die Perlen bilden nur das, was man als Körper des Rosenkranzes bezeichnen kann, während die Betrachtung sein Leben und seine Seele ist. Denn durch die Betrachtung entlockt man dem Herzen Funken der Liebe, und in den Gefühlen des Herzens findet man den wahren Wert des Rosenkranzes.

Wie ruhmreich ist es wohl für Jesus Christus, wenn Er sieht, wie wir auf dieser Welt andächtig und liebevoll über Seine Demütigungen, Qualen und Seinen schmerzhaften und schmachvollen Tod Betrachtungen anstellen? Gibt es wohl etwas, was wirksamer ist, um uns zu veranlassen aufrichtig Buße zu tun?

Der Christ, der die Geheimnisse des Rosenkranzes nicht betrachtet, zeigt, dass er Jesus Christus gegenüber sehr undankbar ist und kaum darauf achtet, wie viel der Göttliche Heiland gelitten hat, um die Menschen zu erlösen. Sein Verhalten gibt zu erkennen, dass er das Leben Jesu Christi nicht kennt und sich wenig oder gar nicht darum kümmert zu erfahren, was Jesus getan und gelitten hat, um uns zu erlösen. Da er Jesus Christus nicht kennengelernt oder Ihn vergessen hat, hat er zu befürchten, dass er am Tag des Gerichts zurückgewiesen wird, und zwar mit diesem Vorwurf: „Wahrlich, ich sage euch, ich kenne euch nicht!“ Betrachten wir also das Leben und die Leiden des Erlösers, indem wir den heiligen Rosenkranz beten. Lernen wir Ihn gut zu kennen und Seine Wohltaten anzuerkennen, damit Er uns am Tag des Gerichts als Kinder und Freunde anerkennt.

Die Heiligste Mutter des Erlösers widmete sich Ihr ganzes Leben lang der Betrachtung der Leiden Ihres Sohnes. Als Sie bei Seiner Geburt hörte, wie die Engel Loblieder sangen, als Sie sah, wie Ihn die Hirten im Stall anbeteten, wurde Sie von Bewunderung erfüllt und dachte über so viel Wunderbares nach. Sie verglich die Erhabenheit des Mensch gewordenen Wortes mit Seiner so tiefen Demütigung; das Stroh und die Krippe, mit Seinem Thron und dem Schoß des Vaters; die Macht Gottes, mit der Schwachheit eines Kindes; Seine Weisheit, mit Seiner Einfachheit. Im Evangelium heißt es: „Die Göttliche Maria bewahrte all dies in Ihrem Herzen.“

Die Heiligste Jungfrau sagte eines Tages zur heiligen Brigitte: „Als Ich die Schönheit, Bescheidenheit und Weisheit Meines Sohnes betrachtete, war Ich vor Freude entzückt. Wenn Ich erwog, dass Seine Hände und Seine Füße von Nägeln durchbohrt werden würden, vergoss Ich Tränenströme und Mein Herz brach vor Schmerz und Betrübnis.“

Nach der Himmelfahrt befasste sich die Heiligste Jungfrau den Rest Ihres Lebens damit, im Geiste die Stätten zu besuchen, die der Göttliche Erlöser durch Seine Gegenwart und Marter geheiligt hatte. Dort stellte Sie über Seine überaus große Liebe und Sein heftiges Leiden Betrachtungen an.

Alle wahren Christen haben nur einen Glauben, beten einen einzigen Gott an, erwarten die gleiche Glückseligkeit im Himmel, anerkennen nur einen Vermittler, Jesus Christus, und eine einzige universale Mittlerin mit Jesus, nämlich Maria ... Alle sollen diese göttlichen Vorbilder nachahmen und zu diesem Zweck die Geheimnisse Ihres Lebens, Ihrer Tugenden und Ihrer Herrlichkeit erwägen.

Es ist ein Irrtum zu denken, die Betrachtung der Glaubenswahrheiten und Geheimnisse des Lebens Jesu Christi sei nur für Priester und Ordensleute und diejenigen, die sich von der Welt zurückgezogen haben. Wenn die Ordensleute und Geistlichen verpflichtet sind, über die bedeutenden Wahrheiten unserer heiligen Religion Betrachtungen anzustellen, damit sie würdig ihrer Berufung entsprechen, sind die Laien aufgrund der Gefahren, in denen sie sich täglich befinden, ebenso verpflichtet. Sie sollen sich also wappnen, indem sie sich häufig an

das Leben, die Tugenden und die Leiden des Erlösers erinnern, die uns durch die Geheimnisse des Rosenkranzes vor Augen geführt werden.

Für den Fall, dass jemand nicht viel von der Betrachtung beim Gebet versteht, werden wir dieses überaus wichtige Thema behandeln. Die Welt ist voller Bosheiten, weil niemand betrachtet oder nachdenkt. Die Betrachtung ist wie das Auge des Menschen; wenn er nicht sieht oder schaut, wo er die Füße aufsetzt, wird er unvermeidlich hinfallen. Ebenso ergeht es einem Menschen, der nicht betrachtet, denn er erkennt nicht, was für ihn notwendig ist, und weiß nicht, was er braucht, weshalb er nicht um das Erforderliche bittet bzw. nicht betet. Eine Seele ohne Gebet hat kein Leben, und deshalb sagte der heilige Johannes Chrysostomus: „So wie der von der Seele getrennte Körper tot ist, so ist auch die Seele, die vom Gebet getrennt ist, leblos.“ Das Gebet bewirkt in der Seele, was das Wasser bei den Pflanzen bewirkt; wenn sie nicht gegossen werden, wachsen sie nicht und verwelken: das Gleiche erleiden die Seelen ohne das Gebet, das ihnen das Gnadenwasser zukommen lässt. Deshalb wusste Jesus Christus sehr gut, dass wir das Gebet benötigen, das Er uns im heiligen Evangelium nachdrücklich empfahl. „Bittet und ihr werdet empfangen ... Es ist notwendig stets zu beten und nie nachzulassen.“ „Betet unablässig, um in der Versuchung nicht zu Fall zu kommen.“

Diese Betrachtung und das Gebet soll man mit den drei Seelenkräften ausführen, das heißt, indem wir von unserem Gedächtnis, unserem Verstand und unserem Willen Gebrauch machen und die körperlichen Sinne anwenden, um uns das Betreffende vorzustellen.

Man soll sich den Ort vorstellen, als ob man am gleichen Ort, an dem sich alle Begebenheiten vom betreffenden Geheimnis abspielen, anwesend wäre. Wenn man betet, soll man sich mit dem Gedächtnis an das Ereignis erinnern, über das man Betrachtungen anstellen möchte, und die Sinne soll man auf die Personen lenken, um die es sich beim betreffenden Geheimnis handelt – auf die Worte, die sie aussprechen, und auf die Handlungen, die sie ausführen. Mit dem Verstand soll man nachdenken und sich fragen: Wer ist derjenige, der leidet? Was erleidet Er? Für wen leidet Er? Warum leidet Er?

Mit dem Willen soll man Empfindungen wachrufen: Bewunderung ... Liebe ... Dankbarkeit ... Freude, Schmerz oder Mitleid. Verzicht auf die irdischen Güter, Ehren und Wonnen, um Jesus Christus nachzuahmen. Reue und Schmerz wegen der Vergangenheit, weil man sich vom Bösen mitreißen ließ und den Herrn beleidigt hat. Beschämung wegen des Gegenwärtigen, weil man erkennt, dass das Herz gleichgültig ist. Den Wunsch, nach der Vollkommenheit zu streben, und sich sogleich dazu zu entschließen.

Auch indem man den Willen einsetzt, soll man Entscheidungen treffen: vom Laster loszukommen und die Tugenden zu üben; Hilfe zu erbitten, um ein bestimmtes Laster zu bezwingen, oder sich irgendeine besondere Tugend anzueignen, und Gnaden zu erbitten, die unsere Mitmenschen benötigen.

Wir sollen Gott danken, dass Er uns zugehört hat, und Ihm die guten Gedanken, liebevollen Gefühle, Wünsche und beim Gebet gefassten Entschlüsse übergeben. Wir sollen Ihn bitten, unsere Entschlüsse zu segnen, und darauf vertrauen, dass wir durch die Verdienste Jesu Christi und auf Fürsprache der Heiligsten Jungfrau erlangen, worum wir gebeten haben. Wir sollen Gott all unseren Kummer aufopfern, indem wir an die Leiden des Mensch gewordenen Gottes denken, wie es den Geheimnissen des Rosenkranzes entspricht.

Es ist angebracht über die verschiedenen Geheimnisse des Rosenkranzes zu lesen, was darüber in der Heiligen Bibel und in der Abhandlung über die Heilige Messe angeführt ist. Der religiöse Lesestoff ist für die Seele das, was für den Körper die Nahrung ist.

Vielleicht wird jemand sagen: ich kann weder Betrachtungen anstellen noch über etwas nachdenken. Man antwortet: man kann an das Essen, die Kleidung und an die zeitlichen Bequemlichkeiten denken. Kann man also nicht an die seelischen und ewigen Bedürfnisse denken? Es ist so, weil man nicht will.

Ein anderer wird vorbringen: ich habe keine Zeit. Man antwortet: man hat Zeit zum Essen, zum Schlafen, zum Spazieren gehen, zum Spielen, zu sündigen und in die Hölle zu gehen. Und um die Seele zu retten, was unsere einzige wichtige Aufgabe ist, hat man keine Zeit? Durch die

Beschäftigungen vergessen wir niemals auf das Essen. Nun, die Seele benötigt genauso das Gebet wie der Körper die Nahrung. Wehe uns, wenn wir aufgrund von Beschäftigungen oder aus anderen Gründen nicht beten oder das Gebet vernachlässigen, denn dann sind wir bereits auf dem Weg zur Verdammnis, die für immer ist! Beten wir also stets ohne Unterlass, wie Jesus Christus sagt.

Wenn wir nicht vom weltlichen Geist verdorben werden möchten, muss dieser boshafte Geist aus unserem Herzen ausgestoßen werden. Wenn man den Rosenkranz betet, wird es sehr viel dazu beitragen, dass man es erreicht ihn auszustoßen. Der weltliche Geist, die Nachstellungen Satans und die bösen Neigungen unserer gefallenen Natur sind unsere drei Feinde, die über den Verstand, das Herz und den Körper Macht ausüben. Sie



sind wie eine dreiköpfige Schlange, die viele Christen erwürgt und sie zugrunde richtet. Welche Waffe ist imstande diese Riesenschlange zu töten? Siehe, es ist der Rosenkranz, der gegen die Feinde der Seele als dreifaches Gegengift wirkt, und außerdem ist er eine geistige Nahrung, die dazu anregt, das Heiligste Altarsakrament hingebungsvoller zu empfangen. Der Rosenkranz vertreibt mit einer unüberwindlichen Macht diese scheußliche Schlange aus dem Herzen.

Der Rosenkranz mit seinen freudenreichen und gnadenvollen Geheimnissen ist darauf ausgerichtet, uns an das großzügige schöpferische und vorsehende Wirken Gottes zu erinnern, der uns keineswegs benötigt und uns dennoch das Leben gibt, um uns an Seiner Liebe Anteil haben zu lassen. Folglich richten sich diese Geheimnisse gegen das selbstherrliche Leben, den Stolz und die Auflehnung gegen die Gebote Gottes. Sie zeigen uns den Sohn in Seiner unbeschreiblichen Demut und Herabwürdigung. Sie zeigen uns den wahren Gott, der Mensch geworden ist, den Allmächtigen als schwaches und wehrloses Kind; den Allerhöchsten, der sich in einem außerordentlichen Grad an Demut erniedrigt. Wer es versteht, die freudenreichen Geheimnisse gebührend zu beten, kann bei jedem Geheimnis diese Aufforderung des Sohnes Gottes hören: „Lernt von Mir, denn Ich bin sanftmütig und demütig von Herzen.“

Der Rosenkranz mit seinen schmerzhaften Geheimnissen richtet sich gegen die Lüsterheit des Fleisches, gegen die sündhaften Wünsche, durch die der Mensch vom erhabenen Stand, Ebenbild Gottes zu sein, auf die Stufe der Tiere herabgesetzt wird. Denn dadurch werden uns die unbeschreiblichen Leiden gezeigt, die unser Erlöser von frühester Kindheit an und während Seines ganzen irdischen Lebens ertrug, ganz besonders bei Seiner Todesangst im Ölgarten, beim Verrat des Judas, als Ihn Seine Jünger im Stich ließen, bei den unzähligen Beleidigungen und Beschimpfungen, als Petrus Ihn verleugnete, bei Seiner Geißelung, bei Seiner Dornenkrönung, auf dem Weg zum Kalvarienberg und am Kreuz. Wie furchtbar war doch für Jesus das Martyrium in Seinem Heiligsten Leib, an Seinem unbefleckten Fleisch, wegen der sinnlichen Sünden der Menschheit! Wie furchtbar waren doch die Leiden, die Seine Göttliche Mutter als Mitwiedergutmacherin und Miterlöserin erduldet! Wenn man sich dieser Leiden bewusst ist, wie kann da noch jemand fleischliche Sünden begehen und folglich seine Seele, die mit dem Kostbarsten Blut Christi erkaufte wurde, beflecken?

Gegen die unersättliche Begierde nach Besitz und Reichtum, gegen die Lüsterheit der Augen richtet sich der Rosenkranz mit seinen glorreichen Geheimnissen. Er zeigt uns unseren Erlöser bei Seinem Sieg über den Tod und bei Seinem siegreichen Einzug in den Himmel, im Überfluss Seiner himmlischen Besitzungen, die Er durch den Heiligen Geist zuteil werden lässt. Der Rosenkranz mit seinen glorreichen Geheimnissen zeigt uns die ewigen Besitzungen, die unendlich erhaben sind und uns in unserer wunderschönen himmlischen Wohnung erwarten. Wenn wir mit Jesus und Maria den Kreuzweg gehen, werden wir auch von Jesus in Vereinigung mit Maria gekrönt werden. Wer die Schönheiten des Himmels betrachtet, wird die vergänglichen irdischen Güter verachten und wird sich nach den wertvollen Schätzen in der Ewigkeit sehnen.

Abgesehen davon, dass der Rosenkranz ein Gegengift gegen den dreifachen weltlichen Geist ist, ist er eine geistige Nahrung, denn mit seinen eucharistischen Geheimnissen zeigt er uns die



unendliche Liebe unseres Erlösers gegenüber der Menschheit, weil Er im Altarsakrament unter uns bleiben wollte. Er zeigt uns die Geheimnisse, die von Gott in diesem hoherhabenen Sakrament bewirkt wurden. Er erinnert uns an die Aufgabe und den Stellenwert der Heiligsten Jungfrau Maria und Ihre wirkliche und wahre Gegenwart im Altarsakrament. Schließlich bereitet er uns vor und stärkt uns mit heiligen Gedanken, um liebevoll und andächtig das Heilige Altarsakrament zu empfangen, das der Mittelpunkt im Seelenleben jedes Christen ist.

Diese andächtige Betrachtung der Geheimnisse gibt dem Rosenkranz all seinen Wert. Das ganze wunderbare Leben unseres Erlösers und der Heiligsten Jungfrau von Anfang an, nämlich seit der Erschaffung Ihrer Göttlichen Seelen, dann die Menschwerdung unseres Herrn, bis zum bedeutungsvollen Tag, an dem Er Seine Jungfräuliche Mutter im Himmel krönte, soll vor den Augen der

Seele erscheinen wie ein harmonisches und für alle begreifliches Bild.

Beispiel: *Maria unterweist Ihre Diener beim Gebet und im Seelenleben.* Da eines von den hauptsächlichen Hilfsmitteln, über die wir verfügen können, um uns im Guten zu bewähren und Fortschritte zu machen, das Gebet ist, ist es nicht verwunderlich, dass die Mutter Gottes in diesem Punkt Ihre treuen Kinder anregt und sich sogar manchmal darum kümmert, sie in gewissen Übungen zu unterweisen. Der selige Elzear, der Graf von Ariam, empfing – wie sein Biograf berichtet – die Gnade, von der Heiligsten Jungfrau, der Mutter voller Güte, in Bezug auf das Gebet unterwiesen zu werden, und zwar dank der Bitten seiner Amme. Sie war eine sehr tugendhafte Frau, und da sie um ihn fürchtete, empfahl sie ihn häufig Gott. Als sie eines Tages bei der Heiligen Messe ihr inbrünstiges Gebet für den Knaben verdoppelte, hörte sie eine Stimme, die zu ihr sagte: „Die Himmelskönigin hat es übernommen, ihn zu unterweisen.“ Aber da die fromme Frau befürchtete, dass es eine Täuschung sein könnte, bat sie den Herrn, ihr zu erkennen zu geben, ob diese Antwort von Ihm kam, was ihr bestätigt wurde, bevor sie die Kirche verließ. Aber da es den demütigen Seelen sehr eigen ist, sich selbst zu misstrauen, erzählte sie es ihrem Beichtvater. Der weise und vernünftige Ordensmann, der keinen Irrtum begehen wollte, beschloss, kurz mit dem Knaben Elzear zu reden und selbst zu erfahren, wie er seine frommen Übungen ausführte, besonders das Gebet, und auf welche Weise er beten gelernt hatte. Der kleine Graf, der nicht wusste, warum ihm jener Ordensmann solche Fragen stellte, antwortete ihm offenherzig, dass er sich bei der Betrachtung von Anfang an der Heiligsten Jungfrau empfahl und Sie bat, ihn zu erleuchten, um welche Gnaden er Sie bitten sollte, und dass Sie die Empfindungen, die der Heilige Geist ihm eingeben würde, in sein Herz gravieren möge. Unverzüglich betete er den Engelsgruß und nach dieser kleinen Ehrung, die er seiner lieben Mutter entgegenbrachte, verbrachte er die Zeit des Gebetes mit heiligen und inbrünstigen Gemütsbewegungen, ohne dass er jemals den geringsten Widerwillen empfand. Der Ordensmann war überzeugt, dass die Heiligste Jungfrau, die diesen Knaben liebte, es übernommen hatte, ihn zu unterweisen, und dass Sie ihm die Gebetsgabe gewährt hatte.

Verehrt Maria zärtlich, ruft Sie häufig an, und noch besser, bevor ihr irgendeine Arbeit beginnt, so unbedeutend sie auch sein mag. Die wahren Verehrer Mariens rufen Sie stets an, wenn die Uhr schlägt, und es gibt sogar manche, die immer zu Ihr beten, wenn es ihnen möglich ist, und jedes Mal wenn sie in der Nacht erwachen.

Zweckmäßige Methode, den Rosenkranz zu beten:

Was haben wir also in der Praxis nach all dem Gesagten zu tun? Auf welche Art sollen die Gläubigen im Allgemeinen und ganz besonders die Mädchen, die sich rühmen, Töchter Mariens zu sein, den heiligen Rosenkranz beten?

Die Vorbereitung. Erstens ist es notwendig, dass unter allen Gebeten zur Heiligsten Jungfrau der Rosenkranz das liebste und bevorzugte Gebet sei. Jeder Christ, der den Bedürfnissen seiner Seele Bedeutung beimisst, wird keinen Tag vergehen lassen, ohne den heiligen Rosenkranz zu

beten. Dieses so einfache Gebet, das der Heiligsten Jungfrau, der Mutter Gottes und unserer Mutter, so wohlgefällig ist, ist zum Kennzeichen der guten Christen geworden. Glückselig diejenigen, die beharrlich den heiligsten Rosenkranz beten und aufmerksam diese Pflicht erfüllen! Welch übergroßes Glück für die Familien, die sich daran gewöhnen täglich den heiligen Rosenkranz zu beten! In vielen Häusern betet man den Rosenkranz gemeinschaftlich, indem die Familie in zwei Chöre aufgeteilt ist und den Gesang der Ordensleute nachahmt, oder eher den Gesang der Engel, die im Himmel abwechselnd dem Herrn Loblieder singen. Selig diese Häuser und ihre Bewohner, die durch dieses Gebet den mächtigen Schutz der Heiligsten Jungfrau erlangen und die Segnungen des Himmels auf sich herabziehen.

Man soll beten, indem man den Rosenkranz in der Hand hält. Wenn der Rosenkranz gesegnet ist, gewinnt man mehr Ablass. Aber um die Ablass zu gewinnen, ist es auf jeden Fall erforderlich, dass man sich während des Betens nicht mit Dingen beschäftigt, die vom Gebet ablenken, ohne dass die eine oder andere unwillkürliche Abschweifung ein Hindernis ist; und es ist erforderlich, bei den jeweiligen zehn Perlen Betrachtungen über das entsprechende Geheimnis anzustellen. Doch diejenigen, die nicht wissen, wie man betrachtet, sollen die oben gegebenen Ratschläge in die Praxis umsetzen, und nach und nach werden sie lernen, sich an ihren Betrachtungen zu erfreuen und daraus Nutzen für die Seele zu ziehen; unterdessen gewinnen sie die Ablass, wenn sie andächtig beten.

Das Credo, das in der Basilika Unserer Gekrönten Mutter von Palmar täglich vor dem Beten des heiligen Rosenkranzes gesungen wird, ist ein sehr verdienstvolles Gebet, weil es eine heilige kurze Darstellung und Zusammenfassung der christlichen Wahrheiten ist. Der Glaube ist tatsächlich das Fundament, die Grundlage und der Ursprung aller christlichen Tugenden, aller ewigen Wahrheiten und aller Gebete, die Gott wohlgefällig sind. Wer sich Gott nähert, muss mit dem Glauben beginnen. Ja, wer sich beim Gebet Gott nähert, soll mit einem Akt des Glaubens beginnen, und je größer sein Glaube ist, desto wirksamer und verdienstvoller ist es für ihn, und umso ruhmreicher wird sein Gebet für Gott sein.

Wir werden uns nicht damit aufhalten, die Worte des Credos zu erklären. Aber wir kommen nicht umhin, die ersten Worte zu erläutern: Ich glaube an einen einzigen Gott. Diese Worte schließen die Akte der drei theologischen Tugenden ein: den Glauben, die Hoffnung und die Liebe. Sie haben eine wunderbare Wirkung, um uns zu heiligen und den Teufel zu besiegen. Viele Heilige bezwangen die Versuchungen mit den Worten: ‚Ich glaube an Gott‘ – ganz besonders die Versuchungen gegen den Glauben, die Hoffnung oder die Liebe – während ihres Lebens und in ihrer Todesstunde. Es waren die letzten Worte, die der heilige Peter von Verona, der als heiliger Peter der Märtyrer bekannt ist, nachdem er von einem Ketzer schwer verwundet worden war, kurz vor dem Sterben, so gut er konnte, mit dem Finger, den er in sein eigenes Blut tauchte, in den Sand schrieb.

Der Glaube ist der einzige Schlüssel, der es ermöglicht alle Geheimnisse Jesu und Mariens, die im heiligen Rosenkranz enthalten sind, zu ergründen. Deshalb ist es notwendig vor dem Rosenkranz sehr aufmerksam und andächtig das Credo zu beten. Je lebendiger und stärker der Glaube ist, desto verdienstvoller wird unser Rosenkranz sein. Es ist notwendig, dass er lebendig ist und von der Liebe angeregt wird, das heißt, um den heiligen Rosenkranz zu beten, wie es sich gebührt, sollst du in der Gnade Gottes leben oder danach streben. Außerdem ist es notwendig, dass der Glaube stark und beständig ist, das heißt, dass man beim Beten des heiligen Rosenkranzes nicht nur fühlbare Freude und seelischen Trost suchen soll. Mit anderen Worten, man soll nicht vom Rosenkranzgebet ablassen, wenn unwillkürliche Abschweifungen den Geist bestürmen, in der Seele eine unbegreifliche Unlust entsteht, und im Körper ein ständiger Widerwille oder Schläfrigkeit. Um den Rosenkranz gebührend zu beten, sind weder Freude noch Trost noch Seufzer noch Inbrunst und Tränen notwendig, und es ist auch nicht erforderlich, die Vorstellungskraft lange anzuwenden. Es genügt der reine Glaube und die redliche Absicht.

Bevor man den Rosenkranz beginnt, soll man das Herz zu Gott, der gegenwärtig ist, erheben, indem man Ihm sehr tiefe Ehrfurcht bezeigt und Ihn um Seine Gnade bittet, um diesen Rosenkranz so zu beten, wie es Ihm wohlgefällig ist. Man soll Ihm alle Worte, Gedanken, Gemütsbewegungen

und Wünsche aufopfern, indem man all dies auf Seine Ehre und die Ehre der Heiligsten Jungfrau, unserer Gebieterin, ausrichtet, zum Dank für die empfangenen Gnaden, als Buße für die Sünden und Nachlässigkeiten in Seinem Dienst, und damit Er uns die Tugenden, die uns fehlen, gewährt, und auch alles andere, was notwendig ist, um Ihm vollkommen zu dienen. Wenn man den Rosenkranz für die Bedürfnisse der Kirche oder für irgendeine bestimmte lebende oder verstorbene Person aufopfern soll, ist nun der geeignete Zeitpunkt für diese Aufopferung. Besonders wichtig sind die vier Zwecke, auf die ich meine Gebete ausrichten kann, nämlich Gott zu verherrlichen und zu lobpreisen, weil Er eben Gott ist, zum Dank für Seine Wohltaten, um Genugtuung für meine Sünden zu leisten, um Tugenden zu erbitten. Wenn ich den Rosenkranz für jemand anderen aufopfere, gebe ich ihm die mir entsprechenden Gnaden, und ich kann den Rosenkranz auch für mich zu den vier Zwecken aufopfern, ohne den anderen zu benachteiligen.

Warum betet man das Vaterunser, Ave-Maria, Ehre sei dem Vater und Ave Maria, Allerreinste.

Nach dieser Aufopferung betet man zehn Vaterunser, Ave-Maria, Ehre sei dem Vater und Ave Maria, Allerreinste, langsam und aufmerksam, indem man an den Sinn der Worte oder an die Person denkt, auf die sie sich beziehen, nämlich auf Gott, unseren Herrn, und auf die Heiligste Jungfrau Maria. Sie ist zwar im Himmel, doch Sie sieht und hört mich und versteht mein Gebet, und ich kann mit Ihr reden, so als ob Sie auf der Erde in meiner Nähe wäre.

In Bezug auf den heiligen Bußrosenkranz sagte Pater Felix Sarda y Salvany: Niemand soll glauben, dass es nur eine Routine sei, wenn man immer wieder Vaterunser, Ave-Maria und Ehre sei dem Vater betet. Es ist nicht einfach eine Routine, etwas immer auf die gleiche Art auszuführen, wenn es einen Grund gibt, es weiterhin so zu machen. Wenn man also etwas jahrhundertlang ganz gleich wiederholt und dafür die Gründe angeben kann, ist es keine plumpe Routine, sondern lobenswerte Beharrlichkeit. Die katholische Religion, zu der wir uns bekennen, ist keine Routine oder etwas, was Routine zu sein scheint, denn wenn sie auch immer die gleichen Übungen empfiehlt, hat sie für jede von ihnen, bis zu den geringfügigsten, sehr einleuchtende Gründe, welche diejenigen kennen, die sie gutwillig erforschen.

Erwägen wir einige Auslegungen der gehaltvollen theologischen Begründung, warum das Ave-Maria immer nach dem Vaterunser kommt, das Ehre sei dem Vater nach den beiden, und das Ave Maria, Allerreinste, das Gebet abschließt.

Diese vier Gebete beinhalten den wesentlichsten Teil des katholischen Glaubens – nach dem Heiligen Messopfer und den Sakramenten ist das Gebet das Wesentlichste, und diese Gebete bilden die vollständigste und vollkommenste Gebetsformel. Die hervorragendsten Theologen mit all ihrer Weisheit hätten keine einfachere und vollständige Gebetsform festlegen können, als zum Vaterunser das Ave-Maria hinzuzufügen, und nach den beiden das Ehre sei dem Vater.

Wisst ihr, was das Vaterunser ist? Es ist ein Antrag, den Jesus Christus persönlich diktiert hat, und Er hinterließ ihn Seinen Jüngern wie ein wertvolles Original, damit wir alle diesen Antrag vervielfältigen, sooft wir an den Himmlischen Vater irgendeine Bitte richten müssen. Die erste Schwierigkeit, die den Dörfler, der einer Obrigkeit irgendeine Bitte vorbringen muss, in die Enge treibt, besteht in der Art und Weise, sich auszudrücken. Deshalb gibt es bestimmte Bittformeln, die mit geringfügigen Änderungen für alle Angelegenheiten dienen. Deshalb sagt man in so unangenehmen Lagen zum Bekümmerten: „Legen Sie einen Antrag vor.“ Und wenn er aufgrund seiner unzulänglichen Bildung nicht weiß, wie er anfangen soll, gibt es dort einen mildtätigen Beamten, der ihm die Feder aus der Hand nimmt und den Antrag im Nu ausfüllt und dann zu ihm sagt: „Fertig, unterzeichnen Sie jetzt hier unten, und die Angelegenheit ist erledigt.“ Es ist ein gewöhnliches, aber genau zutreffendes Beispiel. Vor Gott sind wir viel weniger als ungebildete Dörfler vor dem Statthalter der Provinz, und trotz allem und obwohl wir alle unsere Bedürfnisse genau kennen, finden wir nicht das richtige Hilfsmittel, das wir erbitten sollen, und wenn wir es auch finden würden, wüssten wir vielleicht nicht, wie wir darum bitten sollen. Christus, der von Gott Vater gesandt wurde, um uns zu unterweisen, war sich dieses Bedarfs bewusst, und eines Tages sagte Er uns, auf welche Art wir bitten sollen: „Wenn ihr betet, sagt: „Vater unser, der Du bist im Himmel ...“ Und Er diktierte das Vaterunser. In dem Antrag, dessen Original Christus uns in die Hand gab, fehlt weder ein Punkt noch ein Komma. Er umfasst alle

Bedürfnisse, angefangen bei den seelischen, gefolgt von den körperlichen, und abschließend mit dem so ausdrucksvollen: ‚Bewahre uns vor dem Übel‘, was alles sagt. Und so wie jeder Antrag sein soll, ist er sehr kurz gefasst, denn nach dem: ‚Eure Exzellenz‘ bis zum: ‚Gunst, die ich erhoffe‘, soll sie nicht mehr beinhalten als das Wesentliche der inständigen Bitte. Den Briefkopf bilden die Worte: ‚Vater unser, der Du bist im Himmel‘, und das Schlusswort ist das ‚Amen‘, das wir hinzufügen und das bedeutet: ‚So soll es sein‘, und das bedeutet nicht mehr als jenes: ‚Gunst, die ich vom Gutherzigen zu erlangen erhoffe, usw.‘ Dieser Vergleich passt vortrefflich. Die von Christus diktierte Bittschrift ist vollständig und benötigt keine Nachträge, weshalb das Ave-Maria nicht dazugehört. Das Ave-Maria ist sozusagen das Empfehlungsschreiben, denn im



Himmel können auch die Fürsprecher Einfluss ausüben, weil die gerechten Seelen vor Gott mächtiger sind als vor einem Menschen alle freundlichen Gesichter, die es gegeben hat und geben kann. Auch im Himmel haben die Empfehlungsschreiben Gültigkeit, denn das katholische Dogma lässt sie mit dem Namen Fürbitte zu, wenn auch die Protestanten vor Zorn rasen. In der katholischen Lehre heißt es ganz richtig, dass es dort in der Nähe des Thrones Gottes eine Frau gibt, die die Engel im Auftrag Gottes bereits auf dieser Welt als ‚voll der Gnade‘ bezeichnet haben, und wir anerkennen, dass Sie voll der Herrlichkeit, Macht und Majestät ist. Sie ist die Mutter des Königs, und damit ist alles gesagt. Außerdem weist Sie eine unvergleichliche Schönheit auf, und zwar noch mehr in Ihrer Seele als an Ihrem Körper. Da es sich mit Ihr so verhält, vermag Sie viel, sehr viel, und ein Wörtchen von Ihr, sagen wir nur eine Geste, eine Regung im Herzen genügen, um beim Thron Gottes die Gnade, die wir erbitten, zu erlangen. Deshalb halten wir uns an Ihrem Mantel fest, und nachdem wir den erwähnten Antrag unterzeichnet haben, fügen wir einen weiteren hinzu, der an die Mutter des Königs gerichtet ist, eine kurze Bittschrift, damit sie den Antrag bekräftige, und wenn es angebracht ist, möge Sie die Bittschrift persönlich vorlegen. Nachdem wir Grüße an Sie gerichtet haben, sagen wir daher zu Ihr: ‚Bitte für uns Sünder‘: bitte, das heißt, empfehle, unterstütze, lass Deinen Einfluss zur Geltung kommen. Kurz und gut, das Gesagte ist ein wahres und wertvolles Empfehlungsschreiben.

Dann folgt das ‚Ehre sei dem Vater‘. Das Vaterunser ist der Antrag, das Ave-Maria ist das Empfehlungsschreiben, das Ehre sei dem Vater ist die Anschrift oder Adresse. Das ist etwas Logisches und sehr Natürliches. Was ist der Endzweck jedes Gebetes und jedes guten Werkes für einen Katholiken? Er besteht eigentlich nicht darin, die erbetene Gnade zu erlangen; er besteht darin, sich der erlangten Gnade zu bedienen, um Gott Ehre zu erweisen. Die Ehre Gottes ist der Hauptzweck von allem, sowohl in Bezug auf das Natürliche als auch auf das Übernatürliche. Zur Ehre Gottes wurden der Himmel, die Erde, die Engel, Menschen, Körper und Seelen erschaffen. Was nicht zur Ehre Gottes gereicht, ist im Wesentlichen unvollkommen. Wenn jemand die größte und höchste Fülle an heldenhaften Tugenden erlangen möchte, aber dies nicht direkt und auch nicht indirekt wünscht, um Gott Ehre zu erweisen, wäre er nicht ein Heiliger, sondern ein satanischer Egoist. Sogar der Wunsch, unsere Seele zu retten, sollte diesem einzigen und höchsten Bestreben untergeordnet sein, nämlich, dass es zur Ehre Gottes gereicht. Der lehrreiche Sinnspruch: „Ad Majorem Dei Gloriam“, das heißt, „zur größeren Ehre Gottes“, den ein großer Heiliger und eine große Ordensgemeinschaft hatte, ist somit bedeutungsvoller und vielsagender als hundert Bücher. Wenn also die Ehre Gottes der Zweck von allem sein soll, soll sie noch wohlbegründeter der Zweck jedes Gebetes sein. Nun gut, nach dem Gebet ist es also angebracht, sozusagen auf dem Umschlag mit dem Antrag, den wir zusammen mit dem Empfehlungsschreiben von Maria an Gott schicken, diese Adresse anzugeben: „Alles, was ich soeben erbeten habe, gereicht zur Ehre des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes:“, ‚Ehre sei dem Vater, Ehre sei dem Sohn, Ehre sei dem Heiligen Geist.‘ Das heißt, es ist ein Gebet, das jeder kennt, wenn es auch heutzutage manche Jugendliche wohl nicht kennen. Jede Perle vervollständigt man mit dem ‚Ave Maria, Allerreinste, ohne Sünde empfangen‘, womit wir



Gott danken und die Gnaden, die wir auf die Fürsprache der Heiligsten Jungfrau Maria hin empfangen haben, in Ihre Hände legen, indem wir darauf vertrauen, dass Sie als gute Mutter die Gnaden zur Ehre Gottes und zu unserem größeren Nutzen verwalten wird.

Der hervorragende Lehrmeister für das stille Gebet, der heilige Luis de la Puente, erklärt, wie man beim Beten des Rosenkranzes Unserer Lieben Frau das Beten der Vaterunser mit der Betrachtung der Geheimnisse andachtsvoll vereinen kann. Da das mündliche Gebet viel wirksamer ist, wenn man es mit der Betrachtung verbindet, erklärt er drei von den nützlichsten Arten, um das mündliche Gebet mit der Betrachtung zu verbinden, damit jeder die Art auswählt, auf die er andächtiger beten kann, indem er abwechselnd die eine oder andere Art ausprobiert, um mit dieser heilsamen

Abwechslung die Eintönigkeit zu vermeiden:

Die erste Art den Rosenkranz zu beten besteht darin, über die Worte des Vaterunsers und des Ave-Maria Betrachtungen anzustellen. Das Vaterunser ist wie eine kostbare Perle, die mit dem Ave-Maria verbunden ist. Die menschlichen Lippen können kein Gebet formulieren, das unseren Himmlischen Vater stärker anzieht als das Gebet, das unser Göttlicher Herr selbst gelehrt hat. Derjenige, der uns das Gnadenleben gegeben hat, lehrt uns auch zu beten und dieses Gnadenleben zu bewahren. Die Betrachtung kann zum Beispiel darin bestehen, bei jedem Geheimnis über eine von den sieben Bitten des Vaterunsers nachzudenken. Um sich von der Wirksamkeit zu überzeugen, soll man zuerst wissen, wie erhaben der Rosenkranz ist, was durch die Gebete, aus denen er besteht, offenbar wird.

Das Vaterunser ist kurz, damit alle es lernen; es ist lehrreich und verständlich für die einfachen Leute, und für die Gelehrten ist es voller Geheimnisse; es schließt alle unsere Pflichten gegenüber Gott und dem Nächsten ein. Es ist treffend als „Zusammenfassung des ganzen Evangeliums“ bezeichnet worden, und es werden darin auch die Psalmen zusammengefasst. Der heilige Johannes Chrysostomus sagt, dass derjenige, der nicht betet, wie der Göttliche Meister es getan und gelehrt hat, nicht Sein Jünger ist, und dass Gott Vater die vom menschlichen Geist erfundenen Gebete nicht mit Wohlgefallen hört, sondern am Gebet, das uns Sein Sohn gelehrt hat, Gefallen findet.

Wir sollen das Vaterunser mit der Gewissheit beten, dass der Ewige Vater es erhört, weil es das Gebet Seines Sohnes ist, den Er immer erhört und dessen Glieder wir sind. Könnte etwa ein so guter Vater eine so wohl begründete Bitte, die wie diese auf den Verdiensten und Fürbitten eines so würdigen Sohnes beruht, abschlagen? Der heilige Augustinus versicherte bereits, was im palmarianischen Katechismus gelehrt wird: das andächtig gebetete Vaterunser und Ave-Maria tilgt die lässlichen Sünden. Der Gerechte kommt siebenmal am Tag zu Fall, aber durch die sieben Bitten des Vaterunsers kann er seine Verfehlungen wiedergutmachen und sich gegen seine Feinde wappnen. Es ist ein kurzes und leichtes Gebet, damit wir, da wir schwach und einem so großen Elend ausgesetzt sind, schneller Hilfe erhalten, indem wir das Vaterunser häufiger und andächtiger beten.

Glücklich, wer das vom Herrn gelehrt Gebet verrichtet, indem er aufmerksam über jedes Wort nachdenkt! Im Vaterunser findet er alles, was er benötigt und sich wünschen kann! Wenn wir dieses bewundernswerte Gebet verrichten, erobern wir vom ersten Augenblick an das Herz Gottes, indem wir Ihn mit dem lieblichen Namen Vater anrufen. Das Vaterunser ist also allen anderen Gebeten vorzuziehen. Der heilige Hugo, Bischof von Grenoble, betete tagsüber oftmals das Vaterunser, und er unterließ es nicht einmal, wenn er krank war. Bei einem Anlass hatte er es während einer Nacht, in der er viel litt, oftmals wiederholt. Sein Diener sagte, es sei zu anstrengend, und er würde dann sicherlich erschöpft sein. „Oh nein“, erwiderte der heilige Bischof, „wenn ich dieses schöne Gebet wiederhole, werde ich getröstet und gestärkt.“

Durch das Vaterunser wird Gott geehrt. Der Sohn Gottes verherrlichte stets den Vater mit Seinen Werken und kam auf die Welt, um die Menschen zu lehren, Ihn zu verherrlichen. Er hat sie gelehrt, Ihn mit diesem Gebet, das Er ihnen voller Güte diktierte, zu ehren. Wir sollen es also häufig aufmerksam beten, und zwar mit der gleichen Gesinnung, mit dem Er es verfasst hat.

Wenn wir jedes einzelne Wort des Vaterunsers aussprechen, ehren wir die göttlichen Vollkommenheiten. Wenn wir Ihn als Vater anrufen, ehren wir Seine Fruchtbarkeit: Vater, von Ewigkeit her zeugst Du einen Sohn, der Dir gleich ist, ewig und wesensgleich; mit Dir ist Er die gleiche Wesenheit, die gleiche Macht, die gleiche Güte, die gleiche Weisheit. Vater und Sohn, durch die Liebe bringt Ihr den Heiligen Geist hervor, der Gott ist wie Ihr. Drei anbetungswürdige Personen in einem Gott! Wenn wir dieses göttliche Gebet andächtig verrichten, vollbringen wir Akte der erhabensten christlichen Tugenden, die so zahlreich sind wie die Worte, die wir aussprechen.

Wenn wir sagen: *Vater unser, der Du bist im Himmel*, vollbringen wir Akte des Glaubens, der Anbetung und Demut.

‚Vater unser‘, der zärtlichste von allen Vätern, der allmächtige Schöpfer, bewundernswert bei der Erhaltung Seiner Geschöpfe, höchst liebenswürdig in Seiner Vorsehung und unendlich gut beim Werk der Erlösung. Gott ist unser Vater! Deshalb sind wir alle Brüder, und der Himmel ist unser Vaterland und unser Erbe. Genügt dies nicht, um uns anzuregen, zugleich Gott und die Mitmenschen zu lieben, und uns von allem Irdischen loszulösen?

‚Vater unser‘, das heißt, Vater der Menschheit, denn Er hat sie erschaffen, erhalten und erlöst; ein Vater, der mit den Sündern Barmherzigkeit übt; ein Vater, der ein Freund der Gerechten ist, ein Vater, der gegenüber den Himmelsbewohnern freigebig ist. Welch eine Ehrfurcht, welch ein Vertrauen, welch große Liebe flößen wohl diese Worte unserem Herzen ein! Gott, unser Vater, und Christus selbst wünscht, dass wir Ihn mit diesem Namen anrufen! Mit welch großem Wohlgefallen hört wohl der Himmlische Vater, unser Schöpfer, diese Worte, wenn sie über die Lippen Seiner Kinder kommen! Wie schön wird doch dadurch die brüderliche Liebe zum Ausdruck gebracht, die wir uns gegenseitig bezeigen sollen!

‚Der Du bist.‘ Durch diese Worte bewundern wir die Unendlichkeit, die Erhabenheit und die Fülle der Göttlichen Wesenheit, die man wahrheitsgemäß mit ‚Der, der ist‘, zum Ausdruck bringt, das heißt, Er, der wesenhaft, unerlässlich und ewig besteht, Er ist das höchste Wesen, der Ursprung aller Wesen. Er vereint in sich selbst in erhabener Weise die Vollkommenheiten aller Wesen. Er befindet sich in allen mit Seiner Wesenheit, Gegenwart und Macht, ohne von einem von ihnen umschlossen zu werden, mit Ausnahme der Heiligsten Jungfrau Maria, die Tempel und Tabernakel der Heiligsten Dreifaltigkeit ist. Wir ehren Seine Erhabenheit, Herrlichkeit und Majestät mit den Worten: ‚Der Du bist im Himmel‘, das heißt, auf Seinem Thron sitzend, um über alle Menschen Gerechtigkeit zu üben; und zugleich meinen wir mit den Worten ‚Der Du bist im Himmel‘, unser künftiges Zuhause, wo wir zusammen mit den Heiligen für immer leben werden.

Wenn wir Ihm wünschen: *Geheiligt werde Dein Name*, zeigen wir Feuereifer für Seine Ehre und lobpreisen Seine Heiligkeit. Wir wünschen, dass Er im Himmel von den Engeln und Heiligen gepriesen werde, die ständig Heilig, Heilig, Heilig singen, und dass Er auf Erden von der ganzen Menschheit gepriesen werde, damit der Name Gottes überall gekannt und geliebt wird, und damit auch wir durch Ihn die Heiligkeit erlangen.

Wenn wir sagen: *Zu uns komme Dein Reich*, anerkennen wir Seine Oberherrschaft und die Gerechtigkeit Seiner Gesetze, indem wir uns danach sehnen, dass Sein Reich komme, und wir bitten darum, dass Gott hier auf Erden durch Seine Gnade und Liebe in uns herrsche, wie Er in Seiner Herrlichkeit im Himmel herrscht. Das Reich Christi möge sich auf alle Teile der Welt erstrecken! Gleichzeitig vollbringen wir dadurch einen Akt der Hoffnung.

Wenn wir sagen: *Dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden*, zeigen wir den vollkommenen Geist des Gehorsams, indem wir ersehnen, dass Ihm die Menschen auf Erden gehorchen wie die Engel im Himmel. Beim Gedanken, auf Erden den Willen Gottes zu erfüllen, wie ihn die Engel und Heiligen im Himmel erfüllen, sollen wir innehalten, denn diese Bitte fasst all die Vollkommenheit in sich. Unterstellen wir unseren Willen vollständig

dem Willen Gottes; behindern wir das Wirken des Willens Gottes in uns nicht, damit in uns der Wille Gottes geschehe und wir ihn ganz fügsam erfüllen.

Wenn wir Ihn bitten: *Unser tägliches Brot gib uns heute*, glauben wir an Seine Vorsehung und üben die Armut im Geiste und die Loslösung von den irdischen Gütern. Aber wir erbitten und erhoffen auch das tägliche himmlische Brot für die Seele, alles, was eine Nahrung für unsere Seele ist, besonders die Heilige Kommunion und die Gnade Gottes.

Wenn wir Ihn bitten: *Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern*, bitten wir Ihn einerseits, uns unsere Sünden zu verzeihen, womit wir einen Akt der Reue verbinden, denn wie vieler Sünden machen wir uns doch täglich schuldig! Ach, Gott möge sie verzeihen! Gerne werden wir sie beichten, wir werden unserem Nächsten verzeihen und werden Sühne leisten. Andererseits üben wir die Barmherzigkeit mit der größten Vollkommenheit, indem wir unseren Beleidigern verzeihen.

Wenn wir Ihn bitten: *Verlass uns nicht in der Versuchung, sondern bewahre uns vor dem Übel*, anerkennen wir Seine Macht; in der Hoffnung, dass Er uns vor dem Übel bewahre, vertrauen wir auf Seine Güte und vollbringen Akte der Demut, Klugheit und Seelenstärke. Da wir in einer Welt leben müssen, die zu einer ständigen Gefahr zu sündigen geworden ist, möge Gott unseren Willen stärken, damit wir den Versuchungen widerstehen und die Gelegenheiten zur Sünde meiden. Wenn wir hoffen, dass Er uns vor dem Übel bewahre, üben wir auch die Geduld. Wir bitten Ihn auch, uns vor der Sünde zu bewahren, die das einzige Übel auf der Welt ist; und somit bitten wir Ihn im Hinblick auf das künftige Leben, dass Er uns vor dem ewigen Tod bewahre.

Amen. Ich glaube, dass Du, o Gott, mein Gebet erhören wirst, wenn ich Dich bitte, „dass es so geschehe“, denn das von Glauben erfüllte Gebet wird erhört.

Wenn wir schließlich all dies nicht nur für uns erbitten, sondern auch für die Mitmenschen und alle Mitglieder der Kirche, verhalten wir uns wie wahre Kinder Gottes, wir ahmen Seine Liebe nach, die alle Menschen umfasst, und erfüllen das Gebot, die Nächstenliebe zu üben.

Durch das Vaterunser lehnt man alle Sünden ab und erfüllt die Gebote des Gesetzes Gottes: Außerdem verabscheuen wir alle Sünden und erfüllen die Gebote Gottes, wenn beim Verrichten dieses Gebetes unser Herz mit der Zunge übereinstimmt und wir keine Absichten hegen, die diesen göttlichen Worten entgegengesetzt sind. Denn wenn wir darüber nachdenken, dass sich Gott im Himmel befindet – das heißt, aufgrund Seiner erhabenen Majestät unendlich über uns erhoben – empfinden wir in Seiner Gegenwart die größte Ehrfurcht, und von Furcht ergriffen, meiden wir den Stolz und erniedrigen uns, bis wir uns selbst als ein Nichts erachten. Wenn wir den Namen ‚Vater‘ aussprechen, erinnern wir uns daran, dass wir von Gott das Leben erhalten haben, und zwar durch unseren Vater, und dass wir von Ihm die Unterweisung durch unsere Lehrer bekommen haben. Sie alle stellen für uns Gott dar, dessen lebendiges Abbild sie sind. Deshalb fühlen wir uns verpflichtet, sie zu ehren, oder besser gesagt, Gott in ihrer Person zu ehren, und wir hüten uns davor, sie zu verachten und zu bekümmern. Wenn wir wünschen, dass der Name Gottes verherrlicht werde, sind wir sehr weit davon entfernt ihn zu entheiligen. Wenn wir das Reich Gottes als unser Erbe betrachten, entsagen wir all der ungeordneten Anhänglichkeit an die irdischen Güter. Wenn wir für unsere Mitmenschen aufrichtig die Güter erbitten, die wir für uns wünschen, entsagen wir dem Hass, der Uneinigkeit und dem Neid.

Wenn wir Gott um das tägliche Brot bitten, verabscheuen wir die Völlerei und die Wollust, die sich am Überfluss nähren. Wenn wir Gott aufrichtig bitten, uns zu verzeihen, wie wir denen verzeihen, die uns beleidigt haben, unterdrücken wir den Zorn und die Rache, wir vergelten das Böse mit Gutem und lieben unsere Feinde. Wenn wir Gott bitten, uns im Augenblick der Versuchung nicht in Sünde verfallen zu lassen, geben wir zu erkennen, dass wir die Trägheit meiden und die Hilfsmittel suchen, um die Laster zu bekämpfen und das ewige Heil zu erlangen. Wenn wir Gott bitten, uns vor dem Übel zu bewahren, fürchten wir Seine Gerechtigkeit und freuen uns, denn „die Gottesfurcht ist der Ursprung der Göttlichen Weisheit“: Die Gottesfurcht bewirkt, dass der Mensch die Sünde meidet.

„Und verlass uns nicht in der Versuchung“, damit wir wegen der Treulosigkeit gegenüber Deiner Gnade nicht zu Fall kommen, wenn wir durch die Welt und das Fleisch versucht

werden. ‚Sondern bewahre uns vor dem Übel‘, das die Sünde ist, und auch vor der zeitlichen und ewigen Strafe, die wir verdient haben. *Amen!* Ein sehr trostreicher Ausdruck, der wie ein Siegel ist, das Gott am Ende unserer Bitte setzt, um uns zu versichern, dass Er uns erhört hat. Es ist, als ob er uns erwidern würde: „*Amen!*“ Ja, es geschehe, was sie erbeten haben, sie haben es erreicht ...“ Denn das bedeutet das Wort: *Amen*.

Kurz und gut, im Vaterunser werden alle Eigenschaften Gottes angezeigt; es beinhaltet die Übung aller Tugenden und die Mittel gegen die Sünde. Je öfter man das Vaterunser betet, desto mehr erlangt man dadurch, und desto mehr wird die Seele in dieser klaren Heilsquelle, die aus dem Herzen Gottes gequollen ist, erfrischt und gestärkt.

Der Engelsgruß. Das andere hauptsächliche Gebet des Rosenkranzes ist das Ave-Maria, das fünfzigmal wiederholt wird. Die zahlreichen Ave-Maria sind die Rosen, die im Kranz, der den Mariensalter darstellt, aneinander gereiht sind. Der Engelsgruß oder das Ave-Maria ist die Frohbotschaft, die der Erzengel Gabriel unserer gefallenen Welt, die so sehr der Erlösung bedarf, überbracht hat. Diese Botschaft wurde von der heiligen Elisabeth ergänzt und von der heiligen Kirche vollendet, damit die Mutter Gottes aufs höchste gepriesen werde.

So wie man bei dieser ersten Art, den Rosenkranz zu beten, über das Vaterunser Betrachtungen anstellt, kann man das Ave-Maria in fünf Hauptsätze aufteilen und bei jedem Geheimnis einen von ihnen als Thema für die Betrachtung nehmen.

Beim ersten Geheimnis werde ich zum Beispiel über die Worte *‚Gegrüßt seist Du, Maria, voll der Gnade‘*, nachdenken, indem ich in Betracht ziehe, welche Erhabenheiten dieser lieblichste Name einschließt, und wie unermesslich die Gnaden und Tugenden sind, von denen diese Herrin erfüllt ist. Beim zweiten Geheimnis werde ich über die Worte *‚der Herr ist mit Dir; Du bist gebenedeit unter allen Frauen‘*, Betrachtungen anstellen, indem ich über die Erhabenheiten, welche die Erwählung zu einer so hohen Würde einschließt, nachdenke, und auch über die Privilegien, die Ihr deshalb gewährt wurden. Beim dritten Geheimnis werde ich über die Worte *‚und gebenedeit ist die Frucht Deines Leibes, Jesus‘*, nachdenken, indem ich die Vortrefflichkeiten des lieblichsten Namens Jesus und die himmlischen Segnungen, die uns durch Ihn zukommen, erwäge. Beim vierten Geheimnis werde ich über die Worte *‚Heilige Maria, Mutter Gottes und unsere Mutter‘* Überlegungen anstellen, das heißt, ich werde nachdenken, was es bedeutet eine wahre Mutter im Himmel zu haben, die uns niemals im Stich lassen wird. Beim fünften Geheimnis werde ich diese anderen Worte *‚bitte für uns Sünder; jetzt und in der Stunde unseres Todes‘*, in Betracht ziehen, das heißt, ich werde darüber nachdenken, was diese letzteren Worte beinhalten, indem ich erwäge, wie wirkungsvoll das Gebet der Heiligsten Jungfrau Maria ist, und wie sehr ich Sie ganz besonders in der Todesstunde brauche. Ich werde überlegen, mit welchen Empfindungen ich diese Worte aussprechen werde, wenn für mich dieser entscheidende Augenblick gekommen ist, und werde danach trachten, diese Worte jetzt mit den gleichen Empfindungen auszusprechen.

Kämpfst du im Elend der Sünde? Rufe die erhabene Maria an und sage zu Ihr: *Gegrüßt seist Du!* Das heißt, Ich grüße Dich mit großer Ehrerbietung, denn Du bist ohne Sünde und Ungnade! Sie wird dich aus der Ungnade deiner Sünden befreien, und du wirst ein wahres Kind Mariens werden.

Wirst du von der Unwissenheit oder vom Irrtum umnachtet? Wende dich an Maria und sage zu Ihr: *Gegrüßt seist Du, Maria!* Das heißt, Sie ist erleuchtet mit den Strahlen der Sonne der Gerechtigkeit und wird dir Ihr Licht übermitteln. Befindest du dich auf Abwegen, abseits vom Pfad zum Himmel? Rufe Maria an, das heißt, den Meeresstern und Polarstern, der uns auf der Pilgerreise in dieser Welt den Weg weist. Sie wird dich zum Rettungshafen bringen.

Bist du bekümmert? Wende dich an Maria, was Gnadenmeer heißt, denn wenn Sie auf



dieser Welt voller Kummer war, ist Sie nun im Himmel in ein Meer der reinsten Wonnen und unbeschreiblichen Gnaden verwandelt. Sie wird deine Taurigkeit in Freude umwandeln, und deinen Kummer in Trost.

Bist du mit dem Kreuz beladen? Rufe Maria, was Mutter heißt, und Sie, die Mutter Gottes und unsere Mutter, wird dich als Cyrenäin begleiten, damit du dabei ausharren kannst, dein Kreuz mit Liebe, Treue und Ausdauer zu tragen, indem du Christus nachfolgst, um das ewige Heil für dich und für viele andere Seelen zu erlangen.

Bist du in Ungnade gefallen? Schätze die reichlichen Gnaden, mit denen Gott die Heiligste Jungfrau überhäuft hat, und sage zu Ihr: *Du bist voll der Gnade* und aller Gaben des Heiligen Geistes. Sie wird dir etwas von Ihren Gnaden übermitteln.

Fühlst du dich allein und von Gott verlassen? Wende dich an Maria und sage zu Ihr: *Der Herr ist mit Dir* auf erhabener und vertrauter Art als mit den Gerechten und den Heiligen, denn Du bist Eins mit Ihm, da Er Dein Sohn ist und daher Sein Fleisch Dein Fleisch ist. Da Du Seine Mutter bist, bist Du dem Herrn ganz ähnlich und Ihr liebt euch gegenseitig. Sage schließlich zu Ihr: Die ganze Heiligste Dreifaltigkeit ist mit Dir, denn Du bist Ihr kostbarer Tempel. Sie wird dich unter den Schutz und Schirm des Herrn stellen.

Bist du zum Gegenstand des göttlichen Fluches geworden? Sage zu Ihr: *Du bist gebenedeit unter allen Frauen*. Alle Nationen jubeln Dir aufgrund Deiner Reinheit und Fruchtbarkeit zu. Du hast die göttlichen Flüche in Segnungen verwandelt. Sie wird dich segnen.

Hungerst du nach dem Brot der Gnade und nach dem Brot des Lebens? Nähere dich derjenigen, die das vom Himmel herabgekommene lebendige Brot brachte. Sage zu Ihr: *Gebenedeit ist die Frucht Deines Leibes*, die Du ohne Einbuße Deiner Jungfräulichkeit empfangen, ohne Beschwerden ausgetragen und ohne Schmerzen zur Welt gebracht hast. Gepriesen sei Jesus, denn Er hat die unterjochte Welt losgekauft, die kranke Welt geheilt, den Toten auferweckt, den Verbannten zurückkehren lassen, den mit schweren Sünden beladenen Menschen gerechtfertigt und den zur Verdammnis Bestimmten gerettet. Gewiss wird deine Seele in diesem Leben mit dem Gnadenbrot gesättigt werden und das ewige Leben im Jenseits erlangen. Amen.

Beende dein Gebet mit der Kirche und sage: *Heilige Maria*, heilig an Leib und Seele, heilig durch Deine einzigartige und ewige Opferbereitschaft im Dienst Gottes, heilig in Deiner Eigenschaft als Mutter Gottes, weil Er Dir eine erhabene Heiligkeit gewährt hat, wie es dieser unendlichen Würde zukam.

Mutter Gottes und auch *unsere Mutter*, unsere Fürsprecherin und Vermittlerin, Schatzmeisterin und Verteilerin der Gnaden Gottes. Erlange für uns bald die Verzeihung unserer Sünden und die Versöhnung mit der Göttlichen Majestät.

Bitte für uns Sünder: Du hast mit den Elenden so großes Mitleid, dass Du die Sünder weder verachtest noch zurückweist, denn ohne die Sünder würdest Du nicht die Mutter des Erlösers sein. Bitte *jetzt* für uns, während der Zeit unseres kurzen, vergänglichen und armseligen Lebens, *jetzt*, denn es kommt uns nur der gegenwärtige Augenblick zu, *jetzt*, da wir Tag und Nacht von mächtigen und grausamen Feinden umgeben sind.

In der Stunde unseres Todes, die furchtbar und gefahrvoll ist, wenn unsere Kräfte erschöpft sind, wenn unser Körper und unsere Seele durch den Schmerz und den Schrecken niedergeschlagen sind. In der Stunde unseres Todes, wenn Satan seine Bemühungen verdoppelt, um uns für immer zugrunde zu richten. In dieser Stunde, in der über unser Schicksal entschieden wird, um in alle Ewigkeit glückselig oder unglücklich zu sein. Komm Deinen armen Kindern zu Hilfe, mitfühlende Mutter, Fürsprecherin und Zuflucht der Sünder. Vertreibe in unserer Todesstunde die Teufel, unsere Feinde und Ankläger, deren entsetzlicher Anblick uns in Schrecken versetzt. Komm und erleuchte uns in der geistigen Umnachtung bei unserem Tod. Führe und begleite uns, wenn wir vor Gottes Richterstuhl treten, denn unser Richter ist Dein Sohn. Lege Fürbitte für uns ein, damit Er uns verzeiht und uns zu den Auserwählten zählt, die Er in der Wohnung der ewigen Glückseligkeit aufnimmt. *Amen*, so sei es!

Pater Crasset berichtet, dass die heilige Maria von Oignies die Heiligste Jungfrau am Kopfende einer frommen Witwe aus Willebroek sah, die sehr hohes Fieber hatte. Die Heiligste Jungfrau

tröstete sie und verschaffte ihr in der Fieberhitze Erleichterung.

Beispiel: *Ein Ave-Maria zu Ehren von Maria.* M. Lukas, ein Abgeordneter beim Kongress in Frankreich, hielt sich am 15. Mai 1868 in Berlin auf und schrieb an den Augsburger Kurier: „Erlaubt mir, euch eine Begebenheit mitzuteilen, die mich tief beeindruckt hat ... Gestern, um etwa zehn Uhr vormittags, kam es in einem Seifengeschäft durch einen Gasaustritt zu einer furchtbaren Explosion. Drei Personen starben auf der Stelle und siebzehn wurden verletzt. In der ganzen Stadt redete man nur über diesen traurigen Vorfall ... Da wir uns im Mai befinden, unterlassen es die Katholiken von Berlin nicht, mit aller Feierlichkeit die im Marienmonat übliche Maiandacht abzuhalten. Am Nachmittag nahm ich an diesem anziehenden Fest teil und sah, wie ein junges Mädchen, eine arme Hausgehilfin, mit einem wunderschönen Blumenstrauß in der Hand in die Kirche eintrat, zum Marienaltar ging und den Strauß vor die Marienstatue legte, ohne die Tränen zurückhalten zu können. Ich wollte der Sache auf den Grund gehen, und das Mädchen selbst gab mir diese Antwort: ‚Gestern schickte mich meine Herrin am Vormittag mit einem Auftrag in ein Seifengeschäft, das soeben in Schutt und Asche sank. Als ich an der Kirche vorüberging, erinnerte ich mich daran, dass es mir am Nachmittag nicht möglich sein würde, bei der Maiandacht anwesend zu sein, und es kam mir der Gedanke, dort ein Ave-Maria zu beten. Ich trat ein, und nachdem ich das Ave-Maria gebetet hatte, setzte ich meinen Weg zum Seifengeschäft fort. Ich befand mich bereits vor dem Geschäft, als ich einen furchtbaren Knall hörte. Wenn ich nicht das Ave-Maria gebetet hätte, wäre ich einige Augenblicke früher angekommen und wäre Opfer der Explosion gewesen. Jetzt würde ich mich auf dem Friedhof befinden.‘ Als das arme Mädchen dies erzählte, fügte es schluchzend und zugleich scherzend hinzu: ‚Ach! Was hätte meine Mama gesagt, wenn ich gestorben wäre?‘ Das ist der süßeste und gottseligste Trost, der mir zuteil wurde, nachdem ich Frankreich verlassen hatte.“



Gibt es etwa ein Gebet, das Gott und der Heiligsten Jungfrau wohlgefälliger und für die Menschen leichter, lieblicher und heilsamer ist? Haben wir das Ave-Maria ständig im Herzen und auf den Lippen, um die Heiligste Dreifaltigkeit, Jesus Christus, unseren Erlöser, und Seine Heiligste Mutter zu ehren.

Gibt es wohl jemanden, der nicht darüber staunt, wie vortrefflich der heilige Rosenkranz ist, der aus zwei so hervorragenden Teilen besteht, nämlich dem Vaterunser und dem Gruß des Engels?

Bei dieser kurzen Betrachtung soll ich verschiedene Gemütsbewegungen aufkommen lassen, die einen für Gott, unseren Herrn, und andere für die Heiligste Jungfrau. Ich soll Ihre Erhabenheiten und Tugenden bewundern, indem ich mich freue, dass Sie sie hat, und soll Gott verherrlichen und preisen, weil Er sie Ihr gewährt hat. Ich soll in mir den Wunsch erwecken, Sie in diesen Tugenden nachzuahmen, und Ihr stets zu allen gratulieren, und zwar mit diesem Gebet, das man mit jedem der anderen mit großer Liebe wiederholen soll, indem man innerlich sagt: Gegrüßt seist Du, glücklichste Maria. Gegrüßt seist Du, denn Du bist die Gnadenvolle, die Liebevolle und die Demutsvolle. Gegrüßt seist Du, die Du Gott bei Dir hast, denn Du bist Seine Mutter und Er ist Dein Sohn, usw.

Zu guter Letzt werde ich zum Schluss kommen, indem ich um die Tugenden bitte, die ich an der Jungfrau wahrgenommen habe, oder erbitte, was mir fehlt. Manchmal richte ich die Bitten an Christus, unseren Herrn, indem ich die Verdienste Seiner Mutter geltend mache, ab und zu richte ich sie an die Mutter selbst, damit Sie die Bitten vorbringt und das Gewünschte von Ihrem Sohn erlangt, und gelegentlich wende ich mich an die anderen Personen der Heiligsten Dreifaltigkeit.

Der heilige Johann Eusebius Nieremberg sagt in Bezug auf das Rosenkranzgebet und wenn man das Ave-Maria nach dem Beispiel des Engels mit großer Liebe und von Herzen kommend betet, es sei die wonnevollste und mit den meisten Wundern bestätigte Andachtsübung, die wir

praktizieren können, vorausgesetzt dass wir mit Liebe und Andacht beten. Um zu bestätigen, wie wohlgefällig der Heiligsten Jungfrau dieses Gebet ist, sehen wir, was der heiligen Mathilde mit dieser erhabenen Herrin passierte, denn zugleich werden wir dadurch erfahren, wie durch den Mund der Mutter Gottes selbst der Sinn des Ave-Maria erläutert wird.

An einem Samstag sagte die heilige Mathilde zur Jungfrau Maria: „O Königin des Himmels! Wenn ich Dich mit einem Gruß grüßen könnte, der so erhaben ist, dass kein menschliches Herz ihn jemals besser ausdenken könnte, würde ich es sehr gerne tun.“ Daraufhin erschien ihr die glorreiche Heiligste Jungfrau und auf Ihrer Brust war mit Goldbuchstaben das Ave-Maria geschrieben. Sie sagte zu ihr: „Kein Mensch könnte Mir einen besseren Gruß entgegenbringen als diesen, und niemand könnte Mich liebevoller grüßen als derjenige, der Mich ehrerbietig grüßt, wie Mich die Heiligste Dreifaltigkeit mit diesen Worten begrüßt hat: *Gegrüßt seist Du*, denn durch diesen Gruß erhob Sie Mich zur Würde der Mutter Gottes und gab Mir zu erkennen, dass Gott mit Seiner Allmacht Mich vor jedem Makel der Sünde und dem Unheil bewahrt hatte, dem unser Geschlecht seit dem Sündenfall des ersten Mannes unterworfen ist. Der Sohn, der die Weisheit Gottes ist, erfüllte Mich auch derartig mit Licht, dass Ich eine leuchtende Fackel bin, mit der man den Himmel und die Erde erleuchtet, was man unter dem Namen *Maria* versteht, der Meeresstern bedeutet. Auch der Heilige Geist mit all Seiner göttlichen Liebe durchdrang Mich mit Seiner Gnade, als Meine Göttliche Seele erschaffen wurde. Er überhäufte Mich derartig mit Gnaden, dass Ich sie in Hülle und Fülle übermitteln kann, und jeder, der durch Mich die Gnade sucht, wird sie finden, was durch diese Worte ausgedrückt wird: *Du bist voll der Gnade*. Und wenn man sagt: *der Herr ist mit Dir*, fühle Ich von neuem die unaussprechliche Freude, die Ich empfand, als die Heiligste Dreifaltigkeit in Mir Ihr Werk sowie die Vereinigung verwirklichte, indem Sie die Substanz Meines Fleisches mit der Göttlichsten Seele Christi, die bereits seit Ihrer Erschaffung mit der göttlichen Natur vereint war, in einer Person vereinigte, sodass Gott Mensch wurde, und der Mensch Gott, indem das Ewige Wort in Meinem Schoß Fleisch wurde. Die Freude und die Rührung, die Ich zu jener Stunde empfand, hat kein Mensch deutlich empfunden, und er wird sie auch nie empfinden können. Aufgrund der Worte: *Du bist gebenedeit unter allen Frauen*, lobpreise Ich die Göttliche Barmherzigkeit, durch die Ich zu einem so hohen Grad an Glückseligkeit erhoben wurde, und alle Geschöpfe kennen und anerkennen Mich mit noch mehr Bewunderung als gebenedeit und über alle erhoben, sowohl über die himmlischen als auch über die irdischen Geschöpfe. Wenn man sagt: *gebenedeit ist die Frucht Deines Leibes*, freut sich der ganze Himmel mit Mir, da Jesus, Mein Sohn, angebetet und verherrlicht wird, weil Er die Menschen erlöst hat. Auf Erden lobpreist und rühmt man die hervorragende und Segen bringende Frucht Meines Leibes, die den Menschen, Gottes Geschöpf, mit Leben erfüllt und für immer geheiligt und gesegnet hat.“

Der Engelsgruß ist so erhaben und hervorragend, dass der heilige Alan de la Rupe geglaubt hat, kein Geschöpf könne ihn begreifen, und nur Jesus Christus, der Sohn Mariens, könne ihn auslegen. Im Ave-Maria ist in der auf das Wesentliche beschränkten Zusammenfassung die ganze christliche Theologie über die Heiligste Jungfrau enthalten. Im Ave-Maria finden wir eine Lobpreisung und eine Anrufung. Die Lobpreisung enthält alles, was die wahre Erhabenheit Mariens darstellt. Die Anrufung beinhaltet alles, was wir von Ihr erbitten sollen, und alles, was wir von Ihrer Güte erlangen können.

Die Heiligste Dreifaltigkeit offenbarte den ersten Teil des Ave-Maria. Die heilige Elisabeth, die vom Heiligen Geist erleuchtet wurde, fügte den zweiten Teil hinzu, und die Kirche empfahl im Jahre 431 beim Ersten Konzil zu Ephesus den Schlussteil, nachdem sie die Irrtümer von Nestorius verurteilt und erklärt hatte, dass die Heiligste Jungfrau wirklich die Mutter Gottes ist. Bei diesem Konzil wurde angeordnet, die Heiligste Jungfrau unter diesem glorreichen Titel anzurufen, und zwar mit diesen Worten: „Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns Sünder, jetzt und in der Stunde unseres Todes.“ Der heilige Kirchenlehrer und Jesuit Petrus Kanisius fügte diesen Satz dem Ave-Maria bei, was von der Kirche elf Jahre später bestätigt wurde, indem im Jahre 1566 beim Tridentinischen Konzil dieser Satz dem Katechismus hinzugefügt wurde. So wurde wiederhergestellt, was die Apostel gelehrt hatten, nämlich die

Gottesmutter mit dem Ave-Maria anzurufen und Sie zu bitten, dass Sie für uns Sünder bitte. Dieser Satz war mit der Zeit in Vergessenheit geraten.

Die Worte „und unsere Mutter“ wurden zum Ave-Maria nicht hinzugefügt, bis sie bei den Erscheinungen erbeten wurden, und im Mai 1970 wurden sie am Pfingstfest in El Palmar eingefügt, als unser Herr sagte: „Ich werde euch dieses wunderschöne Gebet vorsagen. Beim Ave-Maria findet Meine Mutter am meisten Wohlgefallen, wenn ihr zu Ihr sagt: ‚Heilige Maria, Mutter Gottes und unsere Mutter, bitte für uns Sünder, jetzt und in der Stunde unseres Todes. Amen.‘ So ist es Ihr wohlgefällig.“ Die Heiligste Jungfrau fügte hinzu: „Meine Kinder, Ich bin eure Mutter. Es ist Mir wohlgefällig, dass ihr so zu Mir betet, denn so erinnert ihr euch stets daran, dass Ich nicht nur die Mutter Gottes, sondern auch eure Mutter bin, und dass Ich euch nie im Stich lasse. Meine Kinder, wenn ihr doch wüsstet, welch große Freude ihr Mir macht, wenn ihr zu Mir sagt ‚Mutter Gottes und unsere Mutter ...‘! Denn in diesem Augenblick breite Ich Meinen Mantel aus und bedecke euch alle, da ihr Kinder Meines Unbefleckten Herzens seid.“ In einer anderen Botschaft sagte der Herr: „Alles für Maria. Sie ist eure Mutter, nicht nach dem Irdischen, was vergänglich ist, sondern weil Sie eure Mutter, die Unbefleckte, eure Miterlöserin, ist. Sie wiegt euch wie kleine Kinder, ihr müsst euch nur noch in Ihre mütterlichen Arme gleiten lassen und vertrauensvoll zu Ihr sagen: ‚Heilige Maria, Mutter Gottes und unsere Mutter, bitte für uns.‘ Ihr könnt sicher sein, dass Sie für euch bittet und nicht zulässt, dass jemand von euch in die Irre geht. Aber ihr seid auch verpflichtet, dem Weg zu folgen, den Sie euch als gute Mutter angibt. O Meine Kinder, welch großes Glück!: Ihr habt eine Mutter, die euch umorgt. Ich habe Sie euch in dem erhabenen Augenblick gegeben, wo Ich ans Kreuz genagelt war.“



Die Heiligste Jungfrau Maria erhielt diesen göttlichen Gruß, das Ave-Maria, um die erhabenste und wichtigste Angelegenheit der Welt zu einem glücklichen Ende zu bringen, nämlich die Menschwerdung des Ewigen Wortes, die Versöhnung zwischen Gott und den Menschen, und die Erlösung des Menschengeschlechts. Der Überbringer dieser guten Nachricht war der heilige Erzengel Gabriel, einer von den ersten Fürsten des himmlischen Hofes; er war der Erste, der das Ave-Maria aussprach.

Der Engelsgruß fasst in sich den Glauben und die Hoffnung der Patriarchen, der Propheten und der Apostel. Durch ihn wird den Märtyrern Beharrlichkeit und Seelenstärke zuteil, den Kirchenlehrern das Wissen, den Bekennern die Beharrlichkeit und den Ordensleuten das Seelenleben. Er ist das neue Lied des Gesetzes der Gnade, die Freude der Engel und der Menschen, der Schrecken und die Bestürzung für die Teufel. Er birgt so viele himmlische Lehren in sich, dass der erhabene heilige Thomas von Aquin an 40 aufeinander folgenden Tagen in Rom nur über das Ave-Maria predigte.

Durch den Engelsgruß hat Gott Fleisch angenommen, eine Jungfrau wurde die Mutter Gottes, die Seelen der Gerechten wurden aus dem Limbus befreit, im Himmel wurden die Plätze der gefallenen Engel erneuert, die Sünde wurde verziehen, die Gnade wurde uns wieder gegeben, die Verbannten wurden gerufen, die Heiligste Dreifaltigkeit besänftigte sich und die Menschen erlangten das ewige Leben. Schließlich ist der Engelsgruß der Regenbogen, das Zeichen der Milde und der Gnade, die der Welt von Gott gegeben wurden, wie der heilige Alan sagt.

Das Ave-Maria – seine Schönheit. Obwohl es nichts gibt, was so erhaben ist wie die Göttliche Majestät, und nichts so verachtenswert ist wie der Mensch (als Sünder betrachtet), verschmäht Gott unsere Huldigungen nicht und fühlt sich geehrt, wenn wir Ihm Loblieder singen. Der Engelsgruß ist also eines von den schönsten Liedern, die wir zu Ehren des Allerhöchsten anstimmen können: „Singt dem Herrn ein neues Lied.“ Der Engelsgruß ist eben das neue Lied, von dem David voraussagte, dass man es bei der Ankunft des Messias singen würde.

Es gibt ein altes Lied und ein neues Lied. Das alte Lied sangen die Israeliten zum Dank für

die Schöpfung, für die Erhaltung, die Befreiung aus der Sklaverei, die Überquerung des Roten Meeres, das Manna und für alle anderen himmlischen Gunstbezeugungen.

Das „neue Lied“ stimmen die Christen zum Dank für die Menschwerdung und die Erlösung an. Da diese Wunder durch den Gruß des Engels verwirklicht wurden, wiederholen wir diesen Gruß, um der Heiligsten Dreifaltigkeit für so unschätzbare Wohltaten zu danken. Wir rühmen Gott Vater, weil Er die Welt so sehr geliebt hat, dass Er ihr Seinen Eingeborenen gab, um sie zu erlösen. Wir lobpreisen Gott Sohn, weil Er vom Himmel auf die Erde herabgekommen ist, Fleisch geworden ist und uns erlöst hat. Wir verherrlichen den Heiligen Geist, weil Er im Schoß der Jungfrau Maria diesen allerreinsten Körper geformt hat, der Opfer unserer Sünden war. Mit diesen Gefühlen der Dankbarkeit sollen wir den Engelsgruß beten, der von Akten des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe und Dankbarkeit für das Geschenk unserer Erlösung begleitet werden soll.

Obwohl dieses neue Lied direkt an die Mutter Gottes gerichtet ist und Sie dadurch gelobt wird, ist es dennoch für die Heiligste Dreifaltigkeit sehr glorreich, denn all die Ehre, die wir der Heiligsten Jungfrau entgegenbringen, wird schließlich Gott zuteil, dem Urheber aller Ihrer Vollkommenheiten und Tugenden. Mit dem Engelsgruß verherrlichen wir Gott Vater, weil wir das vollkommenste von Seinen Geschöpfen ehren. Wir verherrlichen den Sohn, weil wir Seine Allerreinste Mutter rühmen. Wir verherrlichen den Heiligen Geist, weil wir die Gnaden bewundern, mit der Er Seine Braut überhäuft hat.

Auf die gleiche Art, wie die Heiligste Jungfrau mit Ihrem wunderschönen Lied, dem Magnifikat, an Gott die Lobpreisungen richtet, die Ihr die heilige Elisabeth aufgrund Ihrer Würde als Mutter des Herrn entgegengebracht hat, so richtet Sie die Lobpreisungen, die wir Ihr durch den Engelsgruß entgegenbringen, sofort an Gott.

Durch den Engelsgruß wird zwar die Heiligste Dreifaltigkeit verherrlicht, doch er ist auch der vollkommenste Lobpreis, den wir an Maria richten können.

Das Ave-Maria und seine wunderbaren Früchte. Unter den bewundernswerten Offenbarungen der Heiligsten Jungfrau an den heiligen Alan de la Rupe – wir wissen, dass dieser große Marienverehrer seine Offenbarungen unter Eid bestätigte – gibt es drei von größerer Bedeutung:

Die erste besagt, dass die Nachlässigkeit, der Widerwille und die Abneigung gegenüber dem Engelsgruß, durch den die Welt wiederhergestellt wurde, deutliche und ziemlich sichere Zeichen dafür sind, dass man sich auf dem Weg zur ewigen Verdammnis befindet. Die zweite hat zum Inhalt, dass diejenigen, die eine Vorliebe für diesen göttlichen Gruß haben, deutlich zu erkennen geben, dass sie zu den Auserwählten gehören. Die dritte besagt, dass diejenigen, die von Gott die Gnade empfangen haben, die Heiligste Jungfrau zu lieben und Ihr aus Liebe zu dienen, sich mit größtem Eifer bemühen sollen, Sie weiterhin zu lieben und Ihr zu dienen, bis Sie sie durch Ihren Sohn im Himmel auf die Stufe der Seligkeit stellt, die ihren Verdiensten entspricht.

Alle Ketzer – sie sind Söhne Satans und geben offensichtlich zu erkennen, dass sie auf dem Weg zur Verdammnis sind – haben einen Abscheu vor dem Ave-Maria. Vielleicht lernen sie das Vaterunser, aber das Ave-Maria nicht. Sie würden lieber eine Schlange bei sich tragen als einen Rosenkranz, sagt der heilige Ludwig Maria Grignion von Montfort. „Die Katholiken, die weltlich gesinnt sind, interessieren sich kaum für den Rosenkranz, sie sind nachlässig beim Beten oder beten ihn gleichgültig und übereilt. Wenn ich auch nicht glaubensstark annehmen würde, was dem heiligen Alan offenbart wurde, genügt mir die persönliche Erfahrung, um mich von dieser fürchterlichen und gleichzeitig tröstenden Wahrheit zu überzeugen. Ich weiß nicht und sehe auch nicht deutlich, wie ein Gebet, das so leicht zu verrichten ist, ein sicheres Zeichen der wahrscheinlichen ewigen Rettung sein kann, und wenn man dieses Gebet nicht verrichtet, ein sicheres Zeichen, dass man auf dem Weg zur Verdammnis ist. Dennoch gibt es nichts Zuverlässigeres. Wir sehen tatsächlich, dass diejenigen, die sich heutzutage zu neuen Lehren bekennen, die von der Kirche verurteilt wurden, zwar eine scheinbare Frömmigkeit an den Tag legen, aber das Rosenkranzgebet zu sehr vernachlässigen und häufig ihre Mitmenschen, die herzlich gern den Rosenkranz beten, davon abbringen, wozu sie die schönsten Vorwände der Welt haben. Sie hüten sich davor, den Rosenkranz und das Skapulier offen zu verurteilen, wie

es die Calvinisten machen. Aber je scharfsinniger ihr Vorgehen ist, umso gefährlicher ist es.“

Der heilige Ludwig Maria Grignon fügt hinzu: „Mein Ave-Maria oder mein Rosenkranz ist mein Lieblingsgebet und mein ganz sicherer Prüfstein, um zu unterscheiden, wer vom Geist Gottes geführt wird, oder wer vom bösen Geist getäuscht wird. Ich habe Seelen gekannt, die wie Adler bis zu den Wolken zu fliegen schienen, weil ihre Betrachtung so erhaben war. Dennoch wurden sie vom Teufel erbärmlich getäuscht. Ich konnte ihre falschen Vorstellungen nur aufdecken, als ich sah, dass sie das Ave-Maria und den Rosenkranz ablehnten, als ob sie nicht würdig wären, von ihnen geschätzt zu werden.“

Das Ave-Maria ist ein himmlischer und göttlicher Sprühregen, der eine wunderbare Fruchtbarkeit bewirkt, um Tugenden aller Art hervorzubringen, wenn er in die Seele eines Auserwählten fällt. Je mehr eine Seele durch dieses Gebet berieselt wird, desto mehr wird der Geist erleuchtet, das Herz entflammt, und sie erstarkt, um gegen ihre Feinde vorzugehen.

Das Ave-Maria ist ein feuriger und durchdringender Pfeil, und wenn es von einem Prediger mit dem göttlichen Wort, das er verkündet, vereint wird, verleiht es ihm Überzeugungskraft, um die verhärteten Herzen zu rühren und zu bekehren, wenn er auch kein außergewöhnliches natürliches Talent zum Predigen hat.

Der heilige Alfons bezeichnet das Ave-Maria als wonnevolles Wort der Heiligen. Niemals fühlte er eine derartige Wonne, wie er empfand, wenn er dieses Gebet verrichtete. Wenn er zu Beginn des Stundengebetes das Ave-Maria betete, vergoss er häufig heiße Freudentränen, und bei seinen Predigten redete er vor seiner Zuhörerschaft ständig von Ihrer Macht. Der weise Jesuit, der heilige Franziskus Suárez (15.1.1548-25.9.1617), der die Heiligste Jungfrau leidenschaftlich verehrte, sagte sogar, dass er alle seine Kenntnisse (die unermesslich waren), für das Verdienst eines Ave-Maria geben würde. In den letzten Augenblicken seines Lebens wiederholte er: „Ich dachte nie, dass das Sterben so wonnenvoll sei.“

Das ‚Gloria Patri‘ oder ‚Ehre sei dem Vater‘ hinzuzufügen, bedeutet das Psalmengebet nachzuahmen, bei dem es nach jedem Psalm wiederholt wurde, und zwar als Sinnbild des ewigen ‚Gloria‘ und des ewigen ‚Sanctus‘. Der heilige Evangelist Johannes schildert uns den Thron Gottes im Himmel umgeben von Engeln und Heiligen, die den Herrn loben und preisen. Wenn wir dieses erhabene Lobgebet aussprechen, vereinigen wir unsere Stimmen mit den Stimmen der seligen Himmelsbewohner.

Alle unsere Handlungen sollen wir zur größeren Ehre und Verherrlichung Gottes ausführen. Es ist eine fromme Gewohnheit, jedes Mal den Kopf zu neigen, wenn man das ‚Ehre sei dem Vater‘ ausspricht. Dies dient dazu, die Empfindungen großer Ehrfurcht und tiefer Demut, die uns durchdringen sollen, anzudeuten. Wenn wir unsere eigene Unwürdigkeit, unser Elend und unser Nichts demütig einsehen, sind wir in der besten Verfassung für das Gebet, und es ist ein bedeutender Ausgangspunkt für die Betrachtung beim Beten.

Die zweite Art, den Rosenkranz zu beten, besteht darin, über die Geheimnisse Betrachtungen anzustellen:

Geheimnis bedeutet eine heilige Wirklichkeit, die schwer zu begreifen ist. Alle Werke von Jesus Christus sind heilig und göttlich, denn Er ist Gott und Mensch zugleich. Die Werke der Jungfrau Maria sind sehr heilig, weil sie das vollkommenste Geschöpf ist. Mit Recht bezeichnet man die Werke von Jesus Christus und Seiner Heiligsten Mutter als Geheimnisse. Sie sind tatsächlich voller Wunder, Vollkommenheiten sowie tiefgründiger und erhabener Lehren, die der Heilige Geist den Demütigen und Schlichten, die sie ehren, offenbart. Die Werke von Jesus und Maria kann man auch als bewundernswerte Blumen bezeichnen, als Blumen, deren Duft und Schönheit nur diejenigen kennen, die sich ihnen nähern, ihren Duft einatmen und ihre Blumenkrone öffnen, indem sie aufmerksame und ernsthafte Betrachtungen anstellen. Durch



die Betrachtung der Geheimnisse des Rosenkranzes werden wir Jesus Christus angeglichen.

Die Geheimnisse des heiligen Bußrosenkranzes. Die zweite Art, den Rosenkranz zu beten, die wir vorschlagen, besteht darin, über die fünfunddreißig hauptsächlichsten Geheimnisse von Christus, unserm Herrn, und Seiner Heiligsten Mutter Betrachtungen anzustellen, indem man bei den jeweiligen zehn Perlen eines von den Geheimnissen betrachtet, die man ihn vier Gruppen aufteilt.

Die erste Gruppe besteht aus den freudreichen Geheimnissen, die ein Grund zu großer Freude für die Jungfrau Maria waren. Sie sind, erstens, die Erschaffung der Göttlichsten Seele Christi vor allem anderen, die Erschaffung der Göttlichen Seele Mariens, die Vermählung der Seelen Christi und Mariens, die Unbefleckte Empfängnis der Göttlichen Maria, die Geburt der Göttlichen Maria; und dann die Verkündigung an die Heiligste Jungfrau Maria und die Menschwerdung des Göttlichen Wortes, der Besuch Unserer Lieben Frau bei Ihrer heiligen Base Elisabeth, die Geburt des Sohnes Gottes, die Zeremonie der Reinigung Unserer Lieben Frau und die Aufopferung des Jesuskindes im Tempel, das Jesuskind im Tempel wiedergefunden – über diese Geheimnisse hat man Betrachtungen angestellt. Da jedes Geheimnis viele Punkte umfasst und Langweile aufkommen könnte, wenn man immer an das Gleiche denkt, kann man an einem Tag über einen Punkt nachdenken, und an einem anderen Tag über einen anderen.

Die zweite Gruppe der Geheimnisse bezeichnet man als schmerzhaft, weil sie für Christus, unseren Herrn, und für Seine Mutter, als Sie diese miterlebte oder wenn Sie sie in Betracht zog, sehr schmerzlich waren. Diese sind: 1. Das bei der Beschneidung vergossene Kostbarste Erlöserblut Jesu; das Gebet und die Todesangst Unseres Herrn Jesus Christus im Ölgarten; das Heilige Antlitz Jesu schmählich verunehrt durch den verräterischen Kuss des Judas Iskariot; die bittere und traurige Verlassenheit Jesu, als Ihn Seine Jünger im Stich ließen; das Heilige Antlitz frevelhaft beleidigt, als es vor Annas geohrfeigt wurde. 2. Das Heiligste Herz Jesu durch die dreifache Verleugnung des Apostelfürsten Petrus aufs tiefste betrübt; das Heilige Antlitz Jesu frevelhaft geschändet, als es von den Oberpriestern angespuckt wurde; Jesus empfindet in Seiner Seele mit tiefster Bitterkeit die Verhöhnung und den Spott des Herodes; die Geißelschläge, die der an die Säule gebundene Sohn Gottes erhielt; das Heiligste Haupt Jesu wird mit Dornen gekrönt. 3. Jesus mit dem Kreuz beladen auf dem Leidensweg zum Kalvarienberg; die Kreuzigung, der dreistündige Todeskampf und das majestätische Hinscheiden Unseres Herrn Jesus Christus; die rechte Seite Jesu wird mit der Lanze des Longinus durchbohrt; der geistige Tod Mariens am Fuße des Kreuzes auf dem Kalvarienberg; das Hervorgehen der Kirche aus den durchbohrten Heiligsten Herzen Jesu und Mariens.

Die dritte Gruppe besteht aus den eucharistischen Geheimnissen: Jesus beweist Seine Liebe durch die Einsetzung des Altarsakraments beim Letzten Abendmahl; die wirkliche, wahre und körperliche Gegenwart Jesu im Altarsakrament mit Leib, Blut, Seele und Gottheit; die wirkliche und wahre geistige Gegenwart Mariens im Altarsakrament mit Leib, Blut und Seele; die Eucharistischen Herzen Jesu und Mariens leisten dem Himmlischen Vater Sühne und erlösen die Menschen; die Fortsetzung der erhabenen Selbstaufopferung Jesu und Mariens beim Heiligen Messopfer.

Die vierte Gruppe besteht aus den glorreichen Geheimnissen, in denen die Herrlichkeit Christi, unseres Herrn, und Seiner Heiligsten Mutter erstrahlen, und zwar: die triumphale Auferstehung des Sohnes Gottes; die wunderbare Himmelfahrt des Sohnes Gottes; die Herabkunft des Heiligen Geistes auf das Apostelkollegium, im Beisein der Heiligsten Jungfrau Maria; die Unsterblichkeit, das Einschlafen und die glorreiche Himmelfahrt der Heiligsten Jungfrau Maria mit Leib und Seele; die Krönung unserer Heiligsten Mutter, der Jungfrau Maria, als Königin und Herrin der ganzen Schöpfung.

Bei den jeweiligen zehn vollständigen Vaterunsern soll man drei Punkte erwägen: Erstens soll man sich das Geheimnis oder irgendeinen Punkt ins Gedächtnis rufen, indem man kurz die Erhabenheiten und Vollkommenheiten von Christus, unserm Herrn, und Seiner Heiligsten Mutter in Betracht zieht und darüber nachdenkt: was Sie dort tun oder leiden; die Freude, den Schmerz oder die Ehre, die Ihnen erwiesen wird; die heldenhaften Tugenden, die Sie üben; den großen Nutzen, den dies allen Menschen bringt, und ganz besonders einem selbst. Man soll die

besonderen Gründe erwägen, die man hat, um sich zu freuen, Reue zu empfinden oder sich dessen zu rühmen, was in diesen Geheimnissen dargestellt wird, und man soll den Willen anregen, die Tugenden, die uns gezeigt werden, zu üben.

Bei dieser Betrachtung kann man sich mehr oder weniger Zeit nehmen, gemäß der Andacht oder je nachdem, an welchem Ort man sich befindet. Man soll stets danach trachten zum zweiten Punkt überzugehen, der noch wichtiger ist, nämlich den Willen anzuregen, den freudigen oder schmerzlichen seelischen Regungen, die das Geheimnis auslöst, zu folgen, indem man mit Christus, unserm Herrn, oder mit Seiner Heiligsten Mutter oder mit der Heiligsten Dreifaltigkeit liebevolle Gespräche führt. Wenn es ein freudereiches Geheimnis ist, wie die Menschwerdung, kann ich all dies bedächtig erwägen und innerlich mitempfinden. Ewiger Vater, ich danke Dir, weil Du gewollt hast, dass Dein Sohn für uns Mensch werde. Ich erfreue mich an der unendlichen Güte, Liebe und Barmherzigkeit, die Du durch dieses Werk offenbart hast. Oh, wenn Dich doch dafür die ganze Welt loben und preisen würde! O Göttliches Wort, ich danke Dir, dass Du die Heiligste Jungfrau zu Deiner Mutter erwählt hast und in Ihrem Schoß zu einem Kind werden wolltest! O Heiligste Jungfrau, ich freue mich, dass Du auserwählt worden bist, die Mutter von Gott selbst zu sein, und über die große Freude, die Du hattest, als Dir Sein glorreicher Erzengel die gute Nachricht überbrachte! Ich freue mich auch über die Umsicht, Keuschheit, Demut und die Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes, die Du beim Empfang dieser Botschaft an den Tag gelegt hast. Oh, wenn ich doch an Deiner Freude teilhaben und Deine Tugenden nachahmen könnte! Meine Mutter, erlange mir, was ich mir wünsche, um Dir eifriger zu dienen.



Wenn das Geheimnis schmerzhaft ist, soll ich schmerzliche Empfindungen hervorrufen, die diesen Geheimnissen entsprechen. Wenn ich das Geheimnis vom Ölgarten betrachte, kann ich sagen: Ewiger Vater, ich danke Dir, weil Du gewollt hast, dass Dein Eingeborener Sohn eine so fürchterliche Todesangst erleidet, um meine Sünden zu sühnen. O mein Erlöser, es schmerzt mich zu sehen, dass Du aufgrund meiner Sünden so traurig und bekümmert bist und Blut schwitzt, um mich von meinen Sünden reinzuwaschen. Ach, wegen meiner Sünden ist mein Gott so bekümmert! Ach, wenn wir doch nie gesündigt und eine so große Qual verursacht hätten! Mein Gott, es reut mich, dass ich Dich beleidigt habe, und ich möchte, dass mein Kummer so groß wie der Deine sei und ich wegen meiner Sünden reichliche Tränen vergieße, denn Du vergießt Blut wegen meiner Sünden. O Heiligste Jungfrau, wie heftig war doch Dein Schmerz, als Du gefühlt hast, was Dein Sohn in diesem Ölgarten erlitten hat! Ach, welchen Schmerz hast Du wohl wegen unserer Sünden empfunden, wenn Du in Betracht gezogen hast, welchen Schmerz Dein Sohn wegen dieser Sünden empfunden hat. Bitte Ihn, mich an diesen Schmerzen teilhaben zu lassen, denn da ich die Schuld habe, ist es gerecht, dass ich die Schmerzen erleide.

So kann man auch bei den anderen Geheimnissen Gespräche führen und Empfindungen hervorrufen, indem man dabei auch den dritten Punkt einbezieht, nämlich Christus, unserm Herrn, und Seiner Mutter die Bedürfnisse und Trübsale, die ich erleide, vorzubringen, indem ich Sie bitte, um der Freude oder des Schmerzes willen, die Sie empfanden, Abhilfe zu schaffen, und mir ganz fest vornehme, so manche Tugenden der Heiligsten Jungfrau nachzuahmen, worüber wir später sprechen werden.

Wenn sich jemand aus Zeitmangel oder aus einem anderen Grund nicht damit aufhalten möchte, über das Geheimnis Betrachtungen anzustellen, genügt es, wenn er sich bei den zehn Vaterunsern wenigstens an das Geheimnis erinnert, ein kurzes Gespräch mit der Heiligsten Jungfrau führt und eine Bitte an Sie richtet, indem er zu ihr sagt: Ich freue mich, erhabene Jungfrau, über die Freude, die Dir bei diesem Geheimnis zuteil wurde, und dadurch veranlasst, bitte ich Dich, mir die Verzeihung meiner Sünden und die Gnade, Deine Tugenden nachzuahmen, zu erlangen. Bei den schmerzhaften und glorreichen Geheimnissen werde ich

dem Geheimnis entsprechend sagen: Es tut mir leid, erhabene Jungfrau, dass Du bei dieser leidvollen Begebenheit so viel gelitten hast, oder ich freue mich über die Ehre und Freude, die Dir bei diesem Geheimnis zuteil wurde, und deshalb bitte ich Dich usw.

Wenn dieses kurze stille Gebet, das sich, wie gesagt, auf ein Geheimnis bezieht, beendet ist, soll man das mündliche Gebet fortsetzen und weitere zehn vollständige Vaterunser beten. Wenn aufgrund der Gemütsbewegung und der vorigen Empfindung das Herz auf das Gleiche zurückkommt, kann man es dabei belassen, denn solche Gefühle beeinträchtigen nicht die Aufmerksamkeit, die man dem mündlichen Gebet schenken soll – es wird eher in hohem Maße bereichert.

Obwohl die Rosenkranzgeheimnisse nur fünfunddreißig sind, können wir schließlich manchmal anstatt der angeführten Geheimnisse andere nehmen, die ihnen ähnlich sind und mit ihnen in Beziehung stehen. Den freudenreichen Geheimnissen können wir gelegentlich hinzufügen, wie die Jungfrau Maria im Tempel aufgeopfert wurde, wie dem Jesuskind Sein Name gegeben wurde, die Anbetung durch die Heiligen Drei Könige, die Flucht nach Ägypten, die Rückkehr aus Ägypten. Bei den schmerzhaften Geheimnissen kann man betrachten, wie Jesus festgenommen wurde, welche Drangsale Er in der Leidensnacht im Haus des Kaiphas erlitt, wie Barrabas Ihm vorgezogen wurde. Ein und das andere Mal kann man auch die sieben Worte, die Unser Herr Jesus Christus am Kreuz ausgesprochen hat, zum Gegenstand der Betrachtung machen, indem man beim Beten der zehn Vaterunser, die einem Geheimnis entsprechen, über eines von diesen Worten nachdenkt und überlegt, was die Jungfrau Maria empfand, als Sie diese Worte hörte.

In den Botschaften von El Palmar de Troya fordert uns der Herr wiederholt auf, über die Geheimnisse des heiligen Leidens Betrachtungen anzustellen:

Unser Herr Jesus Christus sagte im Jahre 1970: „Erkennt ihr nicht, dass Ich sogar Meinen letzten Blutstropfen für euch vergossen habe? Je mehr man über Mein schmerzvolles Leiden Betrachtungen anstellt, desto mehr wird der Himmlische Vater Seinen gerechten Zorn besänftigen ... Man soll mehr über die Liebe eines Gottes nachdenken, der Mensch wurde, am Kreuz starb und alles gegeben hat, um die Menschen zu erlösen. Lest die Werke der großen Heiligen und ihr werdet sehen, dass sie alle viel Zeit aufwendeten, um über Mein Leiden Betrachtungen anzustellen. Was würde wohl ohne Mein schmerzvolles Leiden mit der Welt geschehen? Sie würde mit dem Himmlischen Vater verfeindet sein ... Ich komme, um euch vor der großen Katastrophe, die der Menschheit bevorsteht, zu warnen. In eure Hände lege ich die Lösung, um die Katastrophe durch Gebet und Opfer hinauszuzögern und abzuschwächen ... Die Menschheit durchlebt eine schreckliche Zeit und nur durch Gebet und Opfer kann die Lage gebessert werden. Ihr sollt wissen, dass nach der Heiligen Messe das bedeutendste Opfer der Kreuzweg ist, und zwar zusammen mit dem heiligen Rosenkranz. Viele haben die Heiligkeit erlangt, indem sie den Kreuzweg betrachtend beteten und dabei viel Buße taten und nötigenfalls sogar Unannehmlichkeiten auf sich nahmen ... Seht, Meine Kinder, das an diesem heiligen Ort Angekündigte ist sehr ernst. Ihr dürft keine Zeit vergeuden. Betet, betet ohne Unterlass. Ich verspreche euch, dass denen, die wirklich unermüdlich beten, die Barmherzigkeit Gottes zuteil wird.“

Unser Herr sagte im Jahre 1972: „O Meine Kinder, lest von neuem Meine Leidensgeschichte, denkt darüber nach und ihr werdet sehen, wie groß die Liebe ist, die Ich euch als Gott, der Mensch wurde, bezeige! Und welch schreckliches Leiden, bis Ich am Kreuz starb, um euch aus der Tyrannei Satans zu befreien! Gibt es eine größere Liebe als diese? Das möchte Ich also von euch, dass ihr dazu bereit seid, füreinander das Leben zu geben, der eine für den anderen. Wenn ihr dazu gelangt, könnt ihr das Liebe nennen. Aber wann wird es so weit kommen? Wenn ihr über Meine Passion nachdenkt, Mein Leiden betrachtet, dann seht ihr, wie Gott selbst geschmäht, verspottet und wie ein armes Tier zu Boden geworfen wird, Er, der Sohn des Allerhöchsten. Und warum all dies? Um euch alle zu belehren, um euch die Liebe Gottes, den Wunsch, euch zu retten, kundzutun.“

Unser Herr Jesus Christus sagte im Jahre 1973: „Ab heute ... sollt ihr über die Schmerzen, die Ich bei der Dornenkrönung erlitt, die Leiden, die Ich im Garten Gethsemane erduldet,

den dreistündigen Todeskampf am Kreuz Betrachtungen anstellen und dafür Genugtuung leisten, denn sehr wenige Leute tun dies ... Es ist sehr verdienstvoll, für die Dornen, die Mir auf Meinem Heiligen Haupt so viele Schmerzen verursachten, Genugtuung zu leisten. Bedenkt, dass man Mich mit Stöcken schlug und schwer verwundete, bis man Mir große Schmerzen verursachte. Zieht auch den äußerst bitteren Schmerz im Garten Gethsemane in Betracht: er wurde durch die Vision verursacht, die Ich von all den Seelen hatte, die sich trotz allem auf ewig verdammen würden. Lest dies immer wieder! Dieser Todeskampf am Kreuz, dieser Spott vom Pöbel!“

Der Ewige Vater sagte im Jahre 1771: „O Meine Kinder, wenn ihr es verstehen würdet, über die Liebe, die euer Vater zu euch hegt, Betrachtungen anzustellen, würdet ihr danach trachten, nicht zu sündigen und euch einander zu lieben! O Meine Kinder, wie



selbstsüchtig ist doch der Mensch, wie materialistisch! Kümmert euch nicht um die materialistische Welt. Bekehrt euch zur Liebe in Christus, eurem Retter und Erlöser. Werft euch eurer Himmlischen Mutter, der Jungfrau Maria, in die Arme. Stillt euer Verlangen mit geistiger Nahrung, insbesondere mit dem Heiligen Altarsakrament und auch mit religiösem Lesestoff. Lest stets, indem ihr den Heiligen Geist anruft, damit Er euren Verstand erleuchtet ... Bekehrt euch und tut Buße, vergesst den irdischen Zeitvertreib, erweitert eure Herzen durch das Feuer der Liebe, schlägt den Weg der Rechtschaffenheit ein. Verliert nicht die Zeit mit kurzlebigen und vergänglichen Dingen, sorgt euch nicht um die menschlichen Dinge, sucht den himmlischen Pfad, und Ich, euer Vater, werde euch mit Gnaden überhäufen ... Der Mensch ist töricht, denn er will ohne seinen Gott voranschreiten, und wer so vorgeht, stürzt in den Abgrund ... Doch der Mensch soll nur denken und sollte nur wissen, dass er nichts weiß. Ich frage euch Menschen: Was wisst ihr? Und Ich frage euch auch: Wer ist derjenige, der etwas weiß? Wenn ihr auch noch so viele Folgerungen zieht, werdet ihr zum Schluss kommen, dass nur Gott allwissend ist ... Werdet bescheiden, werdet demütig, und wenn ihr eines Tages aus dieser Welt scheidet und vor Mir erscheint, werdet ihr die heiligen Geheimnisse begreifen. Meine Kinder, denkt daran, dass die Zeit zu Ende geht, vergeudet sie nicht nutzlos. Bekehrt euch zu Gebet und Buße und erweitert das Reich Jesu Christi, dann werdet ihr eines Tages im himmlischen Vaterland gekrönt werden, im einzigen Vaterland, das ewig ist, denn auf der Welt seid ihr nur kurze Zeit, die ein Nichts ist.“

Durch die segensreichen Wirkungen, die wir durch die Betrachtung der Geheimnisse des heiligen Rosenkranzes erzielen, sollen wir Mut fassen, uns dieser Andachtsübung, die den großmütigen Seelen eigen ist, zu widmen, denn wie der heilige Ludwig Maria Grignon von Montfort sagt, werden wir durch den so gebeteten heiligen Rosenkranz stufenweise erhoben, um Jesus Christus genau kennenzulernen; unsere Seelen werden dadurch von der Sünde gereinigt; es wird uns möglich unsere Feinde zu besiegen; es fällt uns leichter die Tugenden zu üben; die Liebe zu Jesus Christus wird in uns belebt; wir werden mit Gnaden und Verdiensten bereichert; es wird uns das Nötige gewährt, um begleichen zu können, was wir Gott und den Menschen schulden, und wir erlangen von Gott Gnaden aller Art. Der erwähnte Heilige erklärt jede Einzelne von diesen segensreichen Wirkungen.

Jesus Christus zu kennen, ist die Wissenschaft der Christen und die Heilslehre. Sie übertrifft alle menschlichen Wissenschaften an Wert und Vortrefflichkeit: 1. Dank der Würde ihres Objekts, das ein Gottmensch ist, in dessen Gegenwart das ganze Universum nicht mehr als ein Tautropfen oder Sandkorn ist. 2. Aufgrund ihres Nutzens, denn durch die menschlichen Wissenschaften werden wir nur mit Eitelkeit und Stolz erfüllt. 3. Weil sie notwendig ist, denn wenn wir Jesus Christus nicht kennen, ist es nicht möglich das Heil zu erlangen. Wer alle Wissenschaften außer Acht lässt, kann das Heil erlangen, vorausgesetzt, dass er durch die Wissenschaft von Jesus Christus erleuchtet ist. Gepriesener Rosenkranz, durch den wir die Wissenschaft von Jesus Christus erlangen und Ihn kennenlernen, weil es uns ermöglicht wird, über Sein Leben, Leiden,



Seinen Tod und Seine Herrlichkeit Betrachtungen anzustellen! Da die Königin von Saba angesichts der Weisheit Salomons erstaunt war, rief sie aus: „Glücklich ist dein Volk und glücklich sind deine Diener, die ständig in deiner Nähe sind und deine Weisheit vernehmen!“ Aber noch glückseliger sind die Gläubigen, die aufmerksam über das Leben, die Tugenden, die Leiden und die Herrlichkeit des Erlösers nachdenken, denn dank diesem Hilfsmittel erlangen sie die vollkommene Kenntnis von dem, was dem ewigen Leben eigen ist.

Unsere Seelen werden von den Sünden geläutert. Die Heiligste Jungfrau offenbarte dem heiligen Alan, dass sich verstockte Sünder bekehrten und ihre Verfehlungen bitterlich beweinten, sobald der heilige Dominikus über den Rosenkranz zu predigen begann. Sogar Kinder auferlegten sich unglaubliche Bußübungen. Wo immer er über den Rosenkranz predigte, war der Eifer so groß, dass die Sünder ihr Leben änderten und die Welt erbauten, weil sie Buße taten und ihr Leben besserten.

Wenn dein Gewissen mit Sünden beladen ist, nimm den Rosenkranz und stelle über einen Teil Betrachtungen an, indem du einiger Geheimnisse des Lebens, des Leidens oder der Herrlichkeit Jesu Christi ehrend gedenkst. Du kannst sicher sein, dass Er, während du diese Geheimnisse betrachtest und ehrst, Seinem Vater im Himmel Seine hochheiligen Wunden zeigen, für dich Fürbitte einlegen und erlangen wird, dass du deine Sünden bereust und dir deine Sünden vergeben werden.

Eines Tages sagte der Herr zum heiligen Alan: „Wenn diese elenden Sünder häufig Meinen Rosenkranz beten würden, hätten sie Anteil an den Geheimnissen Meines Leidens, und Ich würde als ihr Fürsprecher die Göttliche Gerechtigkeit besänftigen!“

Mit dem Rosenkranz können wir unsere Feinde besiegen. In unserem Leben gibt es ständig Kämpfe und Versuchungen. Wir müssen nicht gegen Feinde aus Fleisch und Blut kämpfen, sondern gegen die höllischen Mächte. Mit welchen besseren Waffen können wir sie wohl bekämpfen, als mit dem Vaterunser, das unser Erlöser selbst gelehrt hat, und dem Engelsgruß, durch den die Teufel in die Flucht geschlagen wurden, die Sünde getilgt und die Welt erneuert wurde?

Gibt es wohl bessere Überlegungen als die Betrachtung des Lebens und Leidens von Jesus Christus – diese Gedanken sollen wir stets gegenwärtig haben – um uns vor den Feinden, die Er besiegt hat und die uns jeden Tag angreifen, zu schützen?

Die Sage von einem Papagei, der gelernt hatte ‚Ave-Maria‘ zu sagen, ist sonderbar. Da er von einem Sperber verfolgt und beinahe von ihm gefressen wurde, sagte der Papagei: ‚Ave-Maria‘, und der Sperber war auf der Stelle tot und der Papagei war in Freiheit. Es kann sein, dass es sich um eine erfundene Geschichte handelt, aber es ist ganz gewiss, dass der Sperber in Gestalt des Teufels nichts gegen uns unternehmen kann, wenn wir in den Versuchungen die Heiligste Jungfrau anrufen. Es ist unmöglich, dass der wahre Verehrer Mariens der Verdammnis anheimfällt.

Er erleichtert uns die Übung der Tugenden und bewirkt, dass der Teufel flieht. „Seitdem der Teufel – sagt Kardinal Hugo – durch die Demut und das Leiden von Jesus Christus bezwungen wurde, wagt er es kaum eine Person anzugreifen, die über diese Geheimnisse Betrachtungen anstellt, oder wenn er sie angreift, wird er von ihr auf schändliche Weise bezwungen: ‚Wappnet euch mit der göttlichen Rüstung, um den Nachstellungen des Teufels entgegenwirken zu können.‘“ (Epheser).

Greife zur Waffe Gottes, die der heilige Rosenkranz ist! Mit dieser Waffe wirst du den Kopf des Teufels zermalmen und allen Versuchungen widerstehen können. Deshalb ist sogar der materielle Rosenkranz für den Teufel so fürchterlich und die Heiligen haben sich seiner bedient, um ihn anzuketten und aus dem Körper der Besessenen auszutreiben, wie es so viele Geschichten bezeugen.

Ein gewisser Mann, berichtet der heilige Alan, hatte vergeblich Andachtsübungen aller Art

erprobt, um sich vom bösen Geist zu befreien, der von ihm Besitz ergriffen hatte. Er beschloss, den Rosenkranz am Hals zu tragen, wodurch er Erleichterung fand. Aber wenn er den Rosenkranz abnahm, quälte ihn der Teufel wieder grausam. Daraufhin beschloss er, ihn Tag und Nacht am Hals zu tragen. So gelang es ihm, den Teufel für immer auszutreiben, der eine so fürchterliche Kette nicht ertragen konnte. Der heilige Alan bezeugt, dass er viele Besessene befreite, indem er ihnen den Rosenkranz um den Hals legte.

Der Hochwürdige Pater Johann Amat, ein Dominikaner, predigte in der Fastenzeit in einem Gebiet des Königreiches Aragonien. Eines Tages brachte man ein besessenes Mädchen zu ihm. Er versuchte mehrmals den bösen Geist zu exorzieren, aber es war vergeblich. Als er ihr den Rosenkranz um den Hals legte, begann sie zu schreien und heulte fürchterlich, indem sie sagte: ‚Weg damit! Weg mit diesen Körnern, die mich peinigen!‘ Der Priester, der Mitleid mit dem unglücklichen Mädchen hatte, nahm den Rosenkranz von ihrem Hals. In der darauffolgenden Nacht, während der Pater in seinem Bett schlief, stürzten sich die gleichen Teufel, die das Mädchen beherrschten, auf ihn, um sich seiner zu bemächtigen. Aber mit dem Rosenkranz, den er in der Hand hielt, obwohl sie sich anstrebten ihm den Rosenkranz wegzunehmen, peinigte er die Teufel und warf sie hinaus, indem er sagte: ‚Heilige Maria, Unsere Liebe Frau vom Rosenkranz, hilf mir!‘ Als der Priester am nächsten Morgen zur Kirche ging, begegnete er dem unglücklichen Mädchen, das noch besessen war. Einer von den Teufeln begann zu schreien, indem er sich über ihn lustig machte: ‚Bruder, wenn du nicht den Rosenkranz in der Hand gehabt hättest, hätten wir dich schon beseitigt!‘ Daraufhin warf der Pater wieder den Rosenkranz um den Hals des Mädchens, indem er sagte: ‚Durch die Heiligsten Namen Jesu und Mariens, Seine Heiligste Mutter, und durch die Kraft des heiligsten Rosenkranzes, beschwöre ich euch, böse Geister, sofort aus diesem Körper auszufahren!‘ Die Teufel mussten gehorchen und das Mädchen wurde befreit. Durch diese Ereignisse wird augenscheinlich, wie wirksam der heilige Rosenkranz ist, um alle Arten von teuflischen Versuchungen und alle Arten von Sünden zu überwinden, denn durch die heiligen Rosenkranzperlen werden sie in die Flucht geschlagen.

Heilsame Wirkungen, die hervorgerufen werden, wenn man das Leiden Jesu betrachtet: Der heilige Augustinus versichert, dass es keine fruchtbarere und nützlichere Übung gibt, um das Heil zu erlangen, als häufig an die Leiden des Herrn zu denken.

Der heilige Albertus Magnus, der Lehrer des heiligen Thomas, erfuhr durch eine Offenbarung, dass es für den Christen verdienstvoller ist, sich nur an das Leiden Jesu Christi zu erinnern oder es zu betrachten, als ein ganzes Jahr lang an allen Freitagen bei Brot und Wasser zu fasten, oder sich jede Woche bis zum Blutvergießen zu geißeln, oder täglich die Psalmen zu beten. Wie verdienstvoll ist wohl dann der Rosenkranz, bei dem man sich das ganze Leben und Leiden des Herrn in Erinnerung ruft?

Die Heiligste Jungfrau offenbarte eines Tages dem heiligen Alan de la Rupe, dass es nach dem Heiligen Messopfer, welches das erstrangige und anschaulichste Andenken an das Leiden Jesu Christi ist, kein vorzüglicheres oder verdienstvolleres Gebet gibt als den Rosenkranz, der das zweitrangige Andenken und die Darstellung des Lebens und Leidens des Herrn ist.

Der Hochwürdige Pater Dorland berichtet, dass die Heiligste Jungfrau zum Ehrwürdigen Dominikus, einem Kartäuser, der andächtig den heiligen Rosenkranz betete und in Trier wohnte, im Jahre 1481 eines Tages sagte: ‚Sooft die Gläubigen im Gnadenstand den Rosenkranz beten, indem sie über die Geheimnisse des Lebens und Leidens von Jesus Christus Betrachtungen anstellen, werden ihnen alle ihre Sünden vergeben.‘ Die Heiligste Jungfrau sagte auch zum heiligen Alan: ‚Obwohl für Meinen Rosenkranz schon viele Ablassse gewährt wurden, versichere Ich dir, dass Ich jedes Mal, wenn jemand im Gnadenstand, kniend und andächtig je fünf Geheimnisse des Rosenkranzes betet, noch viele Ablassse hinzufügen werde. Für diejenigen, die beim Rosenkranzgebet ausharren, indem sie diese Bedingungen erfüllen und Betrachtungen anstellen, werde Ich am Ende ihres Lebens als Belohnung für diesen Dienst erlangen, dass ihnen die ganze Strafe und die ganze Sündenschuld erlassen wird. Und das soll man nicht für unmöglich halten: für Mich ist es leicht, denn Ich bin die Mutter des Himmelskönigs, der Mich als ‚voll der Gnade‘ bezeichnet. Und als Gnadenvolle werde Ich die Gnaden auch über Meine



geliebten Kinder reichlich ausgießen.“

Die Jungfrau Maria versprach der heiligen Gertrud, ihr in der Todesstunde so viel Hilfe zu leisten, wie es den Ave-Maria entsprach, die sie zu Ihr gebetet hatte. Der selige Alan versichert: So wie sich beim Beten des Ave-Maria der ganze Himmel erfreut, so erzittert und flieht der Teufel. Dies bestätigt der heilige Thomas von Kempen durch seine Erfahrung, denn wenn er das Ave-Maria betete, schlug er den Teufel, der ihm erschienen war, in die Flucht. Er war ein eifriger Diener der Heiligsten Jungfrau und grüßte Sie, indem er jedes Mal, wenn er in sein Zimmer ging oder es verließ, ein Ave-Maria betete.

Der heilige Dominikus war von der Wirkung und den Verdiensten des heiligen Rosenkranzes so fest überzeugt, dass er seinen Beichtkindern fast nie eine andere Buße auferlegte als das Rosenkranzgebet.

„Gewiss – sagt der Abt Blossius – ist der Rosenkranz, wenn du dabei das Leben und Leiden des Herrn betrachtest, Jesus Christus und der Heiligsten Jungfrau sehr wohlgefällig und er ist sehr wirksam, um alles zu erlangen, was du wünschst. Wir können ihn für uns selbst beten, für diejenigen, die sich uns empfohlen haben, und für die Kirche. Beten wir also in allen unseren Bedürfnissen den heiligen Rosenkranz, und wir werden ganz gewiss alles erlangen, was wir von Gott für unser ewiges Heil erbitten.“

Die dritte Art, den Rosenkranz zu beten, besteht darin, über die Tugenden der Jungfrau Maria Betrachtungen anzustellen:

Wir sollen zeigen, dass wir Unsere Liebe Frau, die Jungfrau Maria, verehren, ganz besonders, indem wir Ihre heldenhaften Tugenden nachahmen, und dazu wird es eine große Hilfe sein, beim Rosenkranzgebet darüber nachzudenken und bei jedem Geheimnis eine Tugend zu erwägen. Bei einem Geheimnis die Demut, bei einem anderen die Reinheit, wieder bei einem anderen den Gehorsam, oder die Geduld oder die christliche Nächstenliebe. Und so sollen wir die anderen Tugenden erwägen, indem wir unsere Aufmerksamkeit auf drei Gesichtspunkte richten:

Erstens auf die heldenhaften Handlungen, welche die Jungfrau Maria in Bezug auf jene Tugend vollbrachte, indem ich Ihre Heiligkeit bewundere, mich daran erfreue, Gott lobe, weil Er sie Ihr gewährt hat, und daran Gefallen finde, dass Er Sie dafür belohnt hat.

Zweitens werde ich in Erwägung ziehen, dass mir diese Tugend fehlt, und in welche Sünden und Verfehlungen, die dieser Tugend zuwider sind, ich ver falle. Ich werde sie mit großer Beschämung und tiefer Demut bereuen, indem ich diese erhabene Jungfrau bitte, mir die Verzeihung für das Vergangene zu erlangen, und auch die Gnade, mich künftig zu bessern.

Drittens werde ich möglichst feste Vorsätze fassen, die Heiligste Jungfrau in jenen Tugenden nachzuahmen, und werde danach trachten eine bestimmte Tugend besonders zu üben, indem ich auf diese barmherzige Mutter vertraue, damit ich an meinen Vorsätzen festhalten kann.

Für diese Art von Betrachtung wird es sehr hilfreich sein, die besonderen Tugenden dieser Herrin zu kennen und sich diese vorzustellen wie weiße Blütenblätter der Lilie mit den goldenen Staubfäden, welche die in Ihr erstrahlenden liebevollen Empfindungen darstellen, über die wir nachdenken können, wenn wir Ihren Rosenkranz beten.

Der weise Kardinal Hugo versichert: „Es ist notwendig, rein wie die Engel zu sein, um sich der Heiligsten Jungfrau zu nähern und den Engelsgruß zu beten.“ Im Gegensatz dazu zeigte eines Tages die Jungfrau Maria einem Unkeuschen, der täglich beharrlich den Rosenkranz betete, auf einem sehr schmutzigen Tablett auserlesenes Obst. Er erschrak. Die Heiligste Jungfrau erklärte ihm: „So bedienst du Mich! Du überreichst Mir wunderschöne Rosen in einer schmutzigen und verunreinigten Vase! Urteile du selbst, ob sie Mir wohlgefällig sind!“

Ebenso kann man bei anderen Anlässen als Thema für die Betrachtung die zehn Verse des Liedes ‚Magnifikat‘ nehmen, bei jedem Geheimnis einen oder zwei von diesen Versen, und zwar mit den verschiedenen Empfindungen und Gemütsbewegungen, die man bei der

entsprechenden Betrachtung hervorgerufen hat.

Nachdem ich den Rosenkranz gebetet habe, werde ich kurz prüfen, wie ich ihn gebetet habe, indem ich die Abschweifungen, die Trockenheit und die anderen Fehler, die ich gemacht habe, bereue. Ich werde Gott für alles danken, was ich gegebenenfalls empfunden habe, und hege den Wunsch, an einem anderen Tag eifriger und andächtiger zu beten.

Erwägen wir die Schätze für die Heiligung, die im Rosenkranzgebet und in der Betrachtung der Geheimnisse enthalten sind:

Niemand kann wohl jemals begreifen, welch großen Schatz für die Heiligung die Gebete und Geheimnisse des heiligen Rosenkranzes einschließen! Die Betrachtung der Geheimnisse, die sich auf das Leben und den Tod des Herrn beziehen, bringen für diejenigen, die sich darin üben, wunderbare Früchte hervor. Heutzutage ist man auf Ereignisse erpicht, die Aufsehen erregen, die ergreifend sind und auf die Seele einen tiefen Eindruck machen. Na gut, gibt es wohl auf der Welt etwas Ergreifenderes als die eindrucksvolle Geschichte vom Erlöser, die auf Bildern dargestellt ist, durch die wir an die bedeutenden Szenen des Lebens, des Todes und der Herrlichkeit des Erlösers der Welt erinnert werden? Gibt es vortrefflichere und erhabener Gebete als das Vaterunser und den Engelsgruß? Diese Gebete schließen alles ein, was wir wünschen und benötigen können!

Die Betrachtung der Geheimnisse und Gebete des Rosenkranzes ist leichter als die Betrachtung bei allen anderen Gebeten. Denn da man über die verschiedenen Tugenden von Jesus Christus und die unterschiedlichen Situationen, in denen Er sich befand, nachdenkt, wird die Seele auf wunderbare Weise erquickt und gestärkt, und die Abschweifungen werden vermieden. Die Weisen finden in diesen Gebeten die tiefsinnigste Lehre, und die Unwissenden die einfachsten Unterweisungen. Wir müssen uns wie auf einem Schlachtfeld üben, alle Tugenden zu erlangen, und die Geheimnisse des Rosenkranzes sind vollkommene Vorbilder für die Tugenden. Denn nur dadurch können wir die innige Vereinigung mit Gott erlangen.

Pater Dominikus, ein Kartäuser, der leidenschaftlich den Rosenkranz betete, sah eines Tages den Himmel offen und den ganzen himmlischen Hof bewundernswert geordnet. Er hörte, wie der Rosenkranz mit einer entzückenden Melodie gesungen wurde, indem bei den jeweiligen zehn Perlen ein Geheimnis vom Leben, Leiden oder der Herrlichkeit von Jesus Christus und der Heiligsten Jungfrau geehrt wurde. Er bemerkte, dass die Himmelsbewohner, wenn sie den heiligen Namen Mariens aussprachen, den Kopf neigten, und wenn sie den Namen Jesu aussprachen, eine Kniebeuge machten, und sie dankten Gott für die großen Wohltaten, die durch den heiligen Rosenkranz dem Himmel und der Erde gewährt wurden. Ebenso sah er die Heiligste Jungfrau und die Heiligen, die Gott die Rosenkränze, die die Gläubigen auf Erden beteten, darboten und für alle, die dieses Gebet verrichteten, Fürsprache einlegten. Er sah auch zahlreiche Kränze aus wunderschönen und duftenden Blumen, die für diejenigen vorbereitet sind, die andächtig den Rosenkranz beten, und sooft sie ihn beten, fertigen sie einen Kranz an, mit dem sie im Himmel geschmückt werden. Die Vision dieses frommen Kartäusers stimmte mit der Vision überein, die der Lieblingsjünger Jesu hatte, als er unzählbare Engel und Heilige sah, die Jesus Christus für alles, was Er auf der Welt getan und erlitten hat, um uns zu erlösen, lobten und priesen. Ist es also nicht das, was die Beter des Rosenkranzes machen?

Glaube es, lieber Beter des Rosenkranzes! Willst du auf hohe Stufen der Betrachtung gelangen, ohne beim Gebet Einbußen zu erleiden, und ohne vom Teufel getäuscht zu werden, was bei den gebetseifrigen Personen so häufig vorkommt? Bete, wenn es dir möglich ist, täglich den heiligen Rosenkranz, oder wenn du mehrere beten kannst, ist es noch viel besser. Vielleicht bist du durch die Gnade Gottes bereits zu diesen Stufen gelangt. Wenn du auf diesen Stufen verharren und demütiger werden möchtest, bleib treu beim Beten des heiligen Rosenkranzes.

Vorzüglichkeit des heiligen Rosenkranzes:

Wir wissen, wie vorzüglich der heilige Rosenkranz ist, und zwar durch die Wunder, die Gott zu seinen Gunsten gewirkt hat. Wie wir bereits gesehen haben, fürchten die Teufel den Rosenkranz unendlich. Der heilige Bernhard sagt, dass sie durch den Engelsgruß vertrieben werden und die ganze Hölle erzittert. Der heilige Alan versichert, dass er mehrere Personen



gesehen hatte, die sich mit Leib und Seele dem Teufel verschrieben und die Taufe sowie Jesus Christus zurückgewiesen hatten, und nachdem sie begonnen hatten, den Rosenkranz zu beten, von der Sklaverei Satans befreit wurden.

Der heilige Rosenkranz ist auch sehr wirksam, damit die Schmerzen, welche die Seelen im Fegfeuer erleiden, gelindert werden. Wenn wir wünschen, sagt der heilige Alfons Maria von Liguori, diesen armen Seelen, die an diesem Ort der Läuterung so viel leiden, zu helfen, sollen wir mit ständigen Bitten darauf abzielen, dass die Heiligste Jungfrau ihnen Ihre Gunst zuwendet, vor allem indem wir für sie den heiligen Rosenkranz beten.

Die Tatsache, dass die frömmsten und berühmtesten Persönlichkeiten den heiligen Rosenkranz so hoch geschätzt haben, zeigt deutlicher als alles andere, wie wertvoll und vorzüglich er ist. Die heilige Königin Blanka von Kastilien, die Mutter des heiligen Königs Ludwig IX. von Frankreich, achtete gewissenhaft darauf,

keinen Tag vergehen zu lassen, ohne den Rosenkranz zu beten. Der heilige König Ludwig IX. von Frankreich fügte zu den königlichen Ehrenzeichen einen Rosenkranz hinzu, den er an seinem Hals hängend trug. Der General Montmorency betete den Rosenkranz, wenn er an der Spitze seines Heeres marschierte. Der heilige Pius V., der heilige Karl Borromäus, der heilige Franz von Sales, kurz und gut, alle Heiligen nach dem heiligen Dominikus, hatten die Gewohnheit, täglich den heiligen Rosenkranz zu beten, und durch dieses heilige Gebet empfanden sie in ihren Seelen so sanfte Tröstungen, dass es ihnen schien, sich an den Wonnen eines vorweggenommenen Himmels zu erfreuen. Der heilige Stanislaus Kostka und der heilige Johannes Berchmans von der Gesellschaft Jesu, junge Männer mit 19 bzw. 22 Jahren, wollten mit dem Rosenkranz in der Hand sterben, nachdem sie ihn ihr ganzes Leben lang überaus andächtig gebetet hatten. Der heilige Peter Claver, auch von der Gesellschaft Jesu, Apostel der Sklaven, verteilte jährlich acht- bis neuntausend Rosenkränze unter die Sklaven, für die er sich bei seinem mühsamen Apostolat verausgabte. Und wenn diese Heiligen den traditionellen Rosenkranz so sehr zu schätzen wussten, wie hätten sie wohl den heiligen Bußrosenkranz, welcher der zur Vollkommenheit erhobene traditionelle Rosenkranz ist, gerühmt und geschätzt?

Der Rosenkranz ist ein erhabenes Gebet: Wer war wohl beim Gebet mehr entzückt als die heilige Maria Magdalena, die von den Engeln täglich siebenmal in den Himmel entrückt wurde und in der Schule von Jesus Christus und Seiner Heiligsten Mutter gewesen war! Doch als sie Gott um ein wirksames Mittel bat, um Ihn inniger zu lieben und zu den höchsten Stufen der Vollkommenheit zu gelangen, kam der Erzengel Michael, um ihr im Namen Gottes zu sagen, dass er kein anderes Mittel kenne, als über die schmerzhaften Geheimnisse, die sie mit ihren eigenen Augen gesehen hatte, nachzudenken, und zwar vor einem Kreuz, das sie am Eingang ihrer Höhle aufstellte.

Das Beispiel des heiligen Franz von Sales, eines hervorragenden Führers der tugendhaften Seelen seiner Zeit, möge dich anregen ein so heiliges Gebet wie das Rosenkranzgebet zu verrichten! Denn obwohl er schon heiligmäßig lebte, gelobte er, alle Tage seines Lebens den vollständigen Rosenkranz zu beten. Der heilige Karl Borromäus betete ihn ebenfalls täglich und empfahl ihn nachdrücklich seinen Priestern, seinen Seminaristen und dem ganzen Volk. Der heilige Pius V., einer von den hervorragendsten Päpsten der Kirche, betete täglich den Rosenkranz. Der heilige Thomas von Villanueva, Erzbischof von Valencia, der heilige Ignatius, der heilige Franz Xaver, der heilige Franziskus von Borgia, die heilige Theresia, der heilige Philipp Neri und viele andere hervorragende Männer, die ich nicht erwähne, zeichneten sich durch dieses Gebet aus. Folge ihrem Beispiel!

Wenn die Beichtväter dem Beispiel des heiligen Dominikus de Guzmán folgen wollen, sollten sie ihren Beichtkindern als Verpflichtung auftragen, den Rosenkranz zu beten und die heiligen Geheimnisse zu betrachten, anstatt andere Bußen aufzuerlegen, die nicht so verdienstvoll und

Gott nicht so wohlgefällig sind, und auch nicht so wirksam, um auf dem Tugendweg voranzuschreiten und zu verhindern, Sünden zu begehen. Wenn man den Rosenkranz betet, gewinnt man auch viele Ablässe, die für andere Gebete nicht gewährt werden.

Der Rosenkranz, ein Rettungsanker: Gemäß dem heiligen Dionysius ist nichts so erhaben und Gott wohlgefällig, wie bei der Rettung der Seelen mitzuwirken, und die Pläne, die der Teufel ins Spiel setzt, um die Seelen zu verderben, zum Scheitern zu bringen. Zu diesem Zweck stieg der Sohn Gottes auf die Erde herab, und durch die Gründung der Kirche setzte Er der Herrschaft Satans ein Ende. Aber der Tyrann kam wieder zu Kräften und versklavte mit grausamer Gewalttätigkeit die Leute durch die Irrlehre der Albigenser, durch die Feindschaften, die Uneinigkeiten und abscheulichen Laster, die er während des 11. Jahrhunderts in der Welt zur Entfaltung brachte.

Welche Abhilfe gibt es wohl für so große Übel? Wie kann man der Macht Satans ein Ende setzen? Die Heiligste Jungfrau, die Beschützerin der Kirche, bot das Rosenkranzgebet als wirksamstes Mittel an, um den Zorn Ihres Sohnes zu besänftigen, die Irrlehren auszumerzen und die christlichen Sitten zu verbessern. Die Tatsachen bestätigten es: die christliche Nächstenliebe wurde wieder geübt, man empfing wieder häufig die Sakramente wie im goldenen Zeitalter der Kirche, und die christlichen Sitten wurden verbessert. Die Rosenkranz-Bruderschaft wurde gegründet, um Gott und die Heiligste Jungfrau zu ehren, und war wie ein Bollwerk, um das Unheil abzuwenden, das über die Kirche zu kommen schien. Der heilige Gregor XIII. sagt, dass der Rosenkranz vom Himmel als Hilfsmittel angeboten wurde, um den göttlichen Zorn zu besänftigen und die Fürsprache der Heiligsten Jungfrau zu erbitten. Der heilige Julius III. versichert, dass der Rosenkranz eingegeben wurde, damit uns der Himmel leichter geöffnet werde, und zwar dank der Fürsprache der Heiligsten Jungfrau Maria. Der heilige Paul III. und der heilige Pius V. erklären, dass der Rosenkranz eingesetzt und den Gläubigen gegeben wurde, damit sie auf wirksamere Weise den seelischen Frieden und Trost erlangen können. Wer kann es wohl dann vernachlässigen, ein Gebet zu verrichten, das mit so erhabenen Absichten eingesetzt wurde?

Du weißt ja bereits, wie sich die Ratschläge, welche die weltlich Gesinnten geben, auswirken: Es ist nicht notwendig so viel zu beten, und du musst auch nicht so viele Rosenkränze beten, wenn du gemäß dem Modetrend leben möchtest und dich der Mode entsprechend verdammen willst, das heißt, von Zeit zu Zeit eine Todsünde begehen und dann beichten, die schweren und anstößigen Sünden vermeiden und den Schein wahren. Am Morgen und am Abend ein kurzes Gebet verrichten, hie und da einen Rosenkranz beten, weil die Pflicht besteht, und wenn du Lust hast, einige Geheimnisse schnell herunterleiern ... das genügt dir, um vor der Welt als guter Christ zu erscheinen. Wenn du weniger machst, näherst du dich der Zügellosigkeit, und wenn du mehr machst, wirst du allmählich ein Außenseiter und Frömler.

Doch wenn du ernsthaft daran denkst, dass Jesus Christus uns angeordnet hat, ständig zu beten, und über Sein Beispiel nachdenkst, wenn du bedenkst, dass das Gebet für uns unbedingt notwendig ist, da wir verblendet, unwissend und schwach sind, und zahlreiche Feinde uns verfolgen, wirst du dich nicht damit zufrieden geben, den Rosenkranz unaufmerksam zu beten, sondern du wirst ihn täglich gewissenhaft beten, wie es sich gehört, wenn du auch nur die Verantwortung für deine eigene Rettung hättest. Jesus führte ein Beispiel an, das zeigt, dass es notwendig ist, immer zu beten, ohne den Mut zu verlieren. Das sind für immer gültige Worte von Jesus Christus, die du unbedingt glauben und in die Tat umsetzen sollst, wenn du nicht der Verdammnis anheimfallen möchtest. Lege sie aus, wie du willst, aber nicht gemäß dem Modetrend, damit du nicht danach lebst, wie es der Mode entspricht. Jesus Christus gab uns die wahre Auslegung durch Sein Beispiel: „Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie Ich es mit euch getan habe ... häufig verbrachte Er viele Nächte im Gebet.“ So als ob es Ihm nicht genügen würde, während des Tages zu beten, widmete Er sich auch nachts dem Gebet. Er wiederholte Seinen Aposteln oft diese Worte: „Wachet und betet“, damit sie wach bleiben und beten mögen. Der Mensch ist schwach. Die Versuchung droht ständig. Und wenn du nicht unablässig betest, wirst du der Versuchung erliegen. Da die

Apostel glaubten, der Herr würde ihnen nur einen Ratschlag geben, legten sie Seine Worte falsch aus und erlagen der Versuchung und sündigten, obwohl Jesus bei ihnen war.

Es ist also notwendig, dass du ständig betest, wie Jesus Christus es gelehrt hat, wenn du wirklich als wahrer Christ das Heil erlangen und den Schritten der Heiligen folgen möchtest, indem du es vermeidest irgendeine Todsünde zu begehen, alle Ketten sprengst und alle von Satan abgeschossenen brennenden Pfeile zum Erlöschen bringst. Du sollst wenigstens täglich den heiligen Bußrosenkranz beten und andere notwendige Gebete verrichten. Wir sagen ‚wenigstens‘, denn wenn du den täglichen Rosenkranz andächtig betest, wirst du alles erlangen, was du benötigst, um inmitten der Sündenflut der Welt und der bösen Geister die Todsünde zu meiden und alle Versuchungen zu überwinden – die Sündenflut reißt häufig diejenigen mit, die glauben am sichersten zu sein, und die bösen Geister gehen jetzt geschickter vor als je zuvor, denn da sie wissen, dass sie nicht mehr viel Zeit haben, um die Menschen zu versuchen, machen sie es mit mehr Arglist und Erfolg.

Ist der heilige Rosenkranz aus der Mode gekommen? Nein, er ist nicht aus der Mode gekommen. Jetzt ist er mehr denn je notwendig. Wenn zu Beginn des 13. Jahrhunderts der heilige Dominikus de Guzmán mit dem heiligen Rosenkranz, seiner Waffe, der Irrlehre der Albigenser und der Sittenlosigkeit, die in Südfrankreich herrschte, ein Ende setzte: warum wendet man sich in den jetzigen Zeiten, die wegen der zahlreichen Irrlehren und der verdorbenen Sitten für die Kirche so schwierig sind, nicht an Maria, indem man den heiligen Rosenkranz betet und allseits bekannt macht, wie bedeutend und wirksam er ist? Wir sollen die Jungfrau Maria verehren. Gott möchte, dass uns alle Seine Gnaden durch die Hände Mariens zukommen. Sie ist der Verbindungskanal, durch den die göttliche Gnade fließt.

Um die Stadt Bethulia einzunehmen, befahl Holophernes die Wasserleitung zu blockieren, welche die Stadt mit Wasser versorgte. So geht auch Satan vor, wenn er eine Seele gewinnen möchte – er gibt sich Mühe, den Kanal der Marienverehrung trockenzuliegen. Wenn dieser Kanal einmal verstopft ist, erobert er ganz leicht die Burg des Herzens. Ehren wir also unsere Königin, indem wir uns stets ganz vertrauensvoll unter Ihren Schutz stellen. Alle Gnaden hinsichtlich der Hoffnung und Rettung kommen uns durch die Hände Mariens zu.

Maria ist die Friedenskönigin. Erbitten wir von Ihr durch den heiligen Rosenkranz den wahren Frieden für die betörte Menschheit. Predigen wir alle durch unser gutes Beispiel und das Beten des Rosenkranzes über die befreienden Lehren Christi. Maria ist die Brücke zwischen zwei Ufern, die unendlich weit entfernt sind: die Gottheit Jesu und unsere menschliche Armseligkeit. Es ist der wunderbare Talisman, durch den wir vor zwei furchtbaren Kräften geschützt werden: vor der Macht der Finsternis und dem Zorn Gottes. Der kürzeste und leichteste Weg, um ins Vaterhaus zurückzukehren, ist Maria. Die Feinde Gottes trachten danach, uns von der Marienverehrung abzubringen. Nehmen wir in diesem kritischen Augenblick, der für die Kirche und die Menschheit so bedenklich ist, unsere Zuflucht zu Maria.

Welch ein Gnadenwunder birgt doch der heilige Rosenkranz in sich! Du kannst der Welt, dem Teufel und dem Fleisch entweichen und das Heil erlangen, um in den Himmel einzugehen! Welch großen Trost und welche Zärtlichkeit bezeigen wir doch unserer Himmlischen Mutter, wenn wir Sie von Herzen grüßen und preisen, wie Gott selbst Sie begrüßt und gepriesen hat! Wie vortrefflich huldigen wir doch Gott, wenn wir Ihn an den Augenblick erinnern, zu dem die Menschheit, die durch die Heiligste Jungfrau Maria vertreten wurde, Jesus als Vermittler annahm! Wie wunderbar, ein Kind Mariens zu sein, ein Kind der erhabenen Mutter Gottes, die mächtig wie ein Heer in Schlachtordnung ist!

Die Macht des Ave-Maria und des heiligen Rosenkranzes mit Beispielen:

Es wäre endlos, wenn man versuchen würde die Gunstbezeugungen aller Art, die man durch den Rosenkranz erlangt hat, zu erwähnen: die Sünder bekehren sich, die Tugenden werden wieder geübt und man erzielt eine hervorragende Heiligkeit. Das sind die hauptsächlichsten und häufigsten Früchte, die man erlangt, wenn man wirklich andächtig und beharrlich dieses heilige Gebet verrichtet, dessen Wirkung sich sogar darauf erstreckt, körperliche Leiden zu heilen und zeitliche Güter zu gewähren. Der Rosenkranz zieht unzählige Segnungen auf die

Häuser der Christen herab, die dieses zweckmäßige und heilige Gebet andächtig verrichten. Die Eintracht, der Friede, die Frömmigkeit und die Heiligkeit würden in den Familien herrschen und man würde fromme Ehemänner sehen, die gute Sitten haben, zurückhaltend sind, von der Welt zurückgezogen leben und sich der Erfüllung ihrer Pflichten widmen; und auch ehrbare, bescheidene und tugendhafte Frauen, fleißige und gehorsame Kinder, sowie arbeitsame und ehrbare Diener. Kurz und gut, überall würde man sich im Voraus an den Wonnen des Himmels erfreuen, von dem die frommen Familien, die den Rosenkranz beten, ein Abbild sein würden. Wenn man den Rosenkranz betet, werden den treuen Betern, wie bereits gesagt, die geistlichen und zeitlichen Güter zuteil. Durch die Andachtsgegenstände, die für dieses Gebet bestimmt sind, wie die Rosenkränze, Bilder und Statuen, Medaillen und dergleichen, werden denen, die sie bei sich tragen oder irgendeinen anderen Gebrauch davon machen, um das Gebet bekannt zu machen, außergewöhnliche Gnaden gewährt. Durch diese wertvollen Andachtsgegenstände wurde den Kranken die Gesundheit wiedergegeben und es wurden erstaunliche Wunder gewirkt.



Gegrüßt seist Du, Maria. Gegrüßt seist du, Bernhard. Für das Gehör Mariens gibt es keinen lieblicheren Ton als die Stimme Ihrer Kinder, die den Engelsgruß an Sie richten. Durch diesen Gruß schlägt Ihr Herz vor Freude wie am Tag der Verkündigung. Deshalb hatte Sie die Güte, dies eines Tages mit einem denkwürdigen Wunder zu bezeugen, und zwar dem hervorragenden heiligen Bernhard, Abt von Clairvaux, einem von Ihren rühmlichsten Verehrern. Um die Mitte des 12. Jahrhunderts gab es im Wald, der Flandern von Brabant trennte, eine Abtei der Benediktiner, die berühmt wurde, nämlich die Abtei von Affligem. Der heilige Bernhard, der damals Frankreich und Deutschland bereiste, indem er zum Zweiten Kreuzzug aufrief, wohnte einige Tage in diesem weithin bekannten Kloster. Am äußersten Ende des Klosters erhob sich auf einem Sockel eine wunderschöne Marienstatue aus Holz. Es schien, dass Maria, die das Göttliche Kind auf Ihrem Arm trug, die Mönche, die sehr oft am Tag vorbeingingen, liebevoll anschaute und unablässig segnete. Immer wenn Bernhard vorbeiging, richtete er ein Ave-Maria an Sie. Ein „Gegrüßt seist Du, Maria“, kam über seine Lippen, und gleichzeitig richtete er seine Augen liebevoll auf die heilige Statue. Als er eines Tages vor ihr kniete, wiederholte er von ganzem Herzen seinen Lieblingsgruß, aber kaum hatte er das „Gegrüßt seist Du, Maria!“, ausgesprochen, hörte er, dass die Statue mit Leben erfüllt wurde und ihm antwortete: „Gegrüßt seist du, Bernhard!“, so als ob Sie sagen würde: Gott behüte dich, Bernhard. Welch einen Eindruck haben wohl diese Worte in Bernhards Seele hervorgerufen! Zweifellos war er von Freude erfüllt wie die heilige Elisabeth, als am Tag der Heimsuchung die Stimme Mariens, die sie grüßte, in ihren Ohren erklang, und sie ausrief: „Woher kommt mir die so große Gnade zu, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt?“ Sicherlich zerfloss Bernhards Seele aus Liebe, als er die Stimme seiner Mutter hörte, so wie die Seele der Braut im Hohelied: „Äußerst sanft ist der Nachhall Seiner Stimme.“ Es ist leicht zu begreifen, dass es dem heiligen Bernhard sehr leid tat, die fromme Abtei von Affligem zu verlassen. Aus Dankbarkeit ließ er dort seinen Abtsstab zurück. Die wundertätige Statue blieb wohlbehalten auf ihrem Sockel im Kloster bis zum Jahre 1580, in dem sie von den protestantischen Bilderstürmern in Stücke geschlagen wurde. Später wurden die Stücke gefunden, und mit ihnen fertigte man zwei neue kleinere Statuen an, die aber der ursprünglichen ähnlich waren. Eine von ihnen wurde dann in der Kirche der Benediktiner von Termonde verehrt.

„*Maria, hilf mir!*“ Ein Jüngling, der sehr oft eine schwere Todsünde beging, beichtete bei einem frommen Priester. Der gütige Priester war sehr betroffen, als er erfuhr, dass er so oft zu Fall gekommen war. Um ihm Mut einzuflößen, sagte er zu ihm: „Mein Sohn, ich empfehle dir ein leichtes Mittel, um die Versuchungen zu überwinden, denen du so oft erliegst; wenn du tust, was ich dir sage, wirst du nie mehr zu Fall kommen.“ – „O mein Pater“, erwiderte er, „sag mir,



was ich tun soll, denn ich möchte aus ganzem Herzen diese schlechten Gewohnheiten ablegen.“ – „Stell dich ganz unter den Schutz der Heiligsten Jungfrau“, sagte der Priester, „bete jeden Morgen und jeden Abend ein Ave-Maria zu Ehren Ihrer unbefleckten Reinheit, und jedes Mal, wenn du zum Bösen versucht wirst, sage sofort zu Ihr: ‚O Maria, hilf mir, denn ich gehöre Dir.‘“ Der Jüngling befolgte diesen Rat und in kurzer Zeit hatte er seine schlechten Gewohnheiten ganz abgelegt.

Ein tapferer Soldat. Die Soldaten von Don Johann von Spanien beteten den Rosenkranz, als das Zeichen zum Kampf gegeben wurde, bei dem der Sieg bei Lepanto errungen wurde. Ein kranker Soldat, der durch das Fieber aufgezehrt war, erreichte es durch viele Bitten, den gefährlichsten Posten zu besetzen. Bald wurde er von einer Kugel in der Brust getroffen und von einer anderen an der linken Hand. „Ziehe dich zurück“, sagte sein Hauptmann zu ihm. – „Mein Hauptmann, wer den Rosenkranz mit Glauben betet, fürchtet sich nicht vor dem Tod“, erwiderte der Tapfere.

Dieser so kriegstüchtige Soldat war dann Gegenstand der Bewunderung der spanischen Literatur: es war Don Michael de Cervantes y Saavedra, der Autor des Romans ‚Don Quichotte‘.

Ungleiches Schicksal von zwei ausschweifenden Jünglingen. Das folgende Beispiel zeigt sehr gut, wie viel die Verehrung der Heiligsten Jungfrau wert ist. Im Jahre 1714 studierten in Flandern zwei Jünglinge, die ein ausschweifendes Leben führten. Sie hatten den ganzen Tag mit Vergnügungen, Trinkgelagen und unzüchtigen Handlungen verbracht. In einer von den vielen Nächten, in denen sie im Haus einer Frau, die einen liederlichen Lebenswandel führte, sündigten, ging einer von ihnen, der Richard hieß, nach Hause, und der andere blieb noch länger. Als Richard zu Hause ankam, erinnerte er sich, während er sich entkleidete, um sich ins Bett zu legen, dass er noch nicht das Ave-Maria zur Heiligsten Jungfrau gebetet hatte, wie er es gewohnt war. Er war sehr schläfrig, weshalb ihm das Beten schwerfiel, aber er strengte sich an und betete, wenn auch ohne Andacht und halb schlafend. Dann ging er zu Bett, und da er so müde war, schlief er sofort ein. Aber nach kurzer Zeit hörte er sehr heftige Schläge an seiner Zimmertür. Er wachte auf, und ohne dass sich die Tür öffnete, sah er vor sich seinen unglücklichen Gefährten entsetzlich und verunstaltet. Voller Schrecken und erstaunt, dass er durch die geschlossene Tür eintreten konnte, stieß er einen Schrei aus und sagte: „Wer bist du?“ Und der Unglückliche erwiderte: „Kennst du mich nicht? Welch ein Unglück für mich! Ich bin verdammt! Als ich dieses anrühige Haus verließ, erwürgte mich ein Teufel. Mein Leichnam liegt mitten auf der Straße und meine Seele befindet sich in der Hölle. Du sollst wissen, dass für dich die gleiche Strafe vorbereitet war, aber die Jungfrau Maria hat dich für dieses kleine Geschenk, das Ave-Maria, davor bewahrt. Welch ein Glück für dich, wenn du dir diesen Fingerzeig, den dir die Mutter Gottes durch mich gibt, zunutze machst!“ Als Beweis, dass er die Wahrheit sagte, entblößte er die Brust, aus der Flammen hervorgingen, und er wurde von entsetzlichen Schlangen zerbissen. Nachdem er zu Ende gesprochen hatte, verschwand er. Richard, der in Tränen zerflossen war, sprang aus dem Bett und kniete sich auf den Boden, um Maria, seiner Befreierin, zu danken. Während er darüber nachdachte, wie er sein Leben ändern solle, hörte er die Glocke des Franziskanerklosters, die zur Frühmette läutete. Da er nicht daran zweifelte, dass dies die Stimme Gottes war, die ihn rief, lief er unverzüglich los, warf sich den Patres zu Füßen und bat sie flehentlich um den heiligen Habit, indem er ihnen erzählte, was passiert war. Anfangs glaubten sie ihm nicht, aber sie vergewisserten sich. Einige gingen auf die Straße, auf der sie, wie er ihnen sagte, den Leichnam des unglücklichen Gefährten finden würden, der völlig verunstaltet und schwarz wie eine Kohle war, und Spuren aufwies, dass er erwürgt worden war. Daraufhin nahmen sie ihn auf und Richard begann im Kloster ein Bußleben, das für ihn völlig neu war, und den Rest seines Lebens war er der barmherzigsten Jungfrau Maria sehr dankbar, denn auf Ihre Fürsprache hin hatte er jene ganz besondere Gnade empfangen. Von da an führte er ein

beispielhaftes Leben. Er reiste nach Indien, um das Evangelium zu verkünden; von dort aus begab er sich nach Japan und hatte die Gnade, um Jesu Christi willen zu Tode gemartert zu werden, indem er lebendig verbrannt wurde.

Eine andere Bekehrung durch einen Rosenkranz. Am 10. März 1615 stieg in Glasgow ein Priester, der heilige Johann Ogilvie, auf das Schafott hinauf. Er musste auf dem Galgen für das Verbrechen büßen, das Evangelium verkündet zu haben. Als er in diesem entscheidenden Augenblick auf dem Gerüst stand, von wo er mehrere Tausende von Zuschauern überblicken konnte, wollte er ihnen ein Andenken und ein Unterpfand des Glaubens, für den er bereitwillig sterben würde, zurücklassen, und ergriff den letzten Andachtsgegenstand, den er noch hatte, nämlich den Rosenkranz, und warf ihn auf die unermessliche Menschenmenge. Er landete auf der Brust eines jungen Ungarn, eines Calvinisten, Johann von Heckersdorf, der eine Vergnügungsreise machte und zufällig dort war. Er war sehr ergriffen. Die Erinnerung an den Rosenkranz verfolgte ihn überall, bis er eines Tages in Rom zu Füßen des Papstes seiner Irrlehre abschwor. Er wiederholte oft, dass er seine Bekehrung dem Rosenkranz zuschrieb.

Der heilige Thomas von Aquin war vor allem ein hingebungsvoller Verehrer der Heiligsten Jungfrau Maria, und er begann so früh Sie zu verehren, dass man versichern kann, dass er als Ihr Verehrer geboren wurde. Eines Tages sah die Amme, die ihn aufzog, dass er einen Zettel in der Hand hielt, den sie ihm wegnehmen wollte. Aber der glückselige Knabe, der zu weinen begann, leistete so großen Widerstand, dass die Amme ihm den Zettel lassen musste. Seine Mutter, Theodora, die anwesend war und aus Neugierde wissen wollte, was auf dem Zettel stand, nahm den Zettel zwangsweise aus seiner zarten Hand. Sie faltete ihn auseinander und sah darauf diese Worte geschrieben: „Ave-Maria.“ Unterdessen weinte der Knabe bitterlich, und um ihn zu beruhigen, gab ihm seine Mutter den Zettel zurück. Dann steckte der kleine Thomas den Zettel in den Mund und schluckte ihn. Alle, die anwesend waren, oder dann von dieser Begebenheit Kenntnis erhielten, sagten, dass Thomas ein großer Marienverehrer sein würde, und es ist gewiss, dass sie sich nicht geirrt haben. Da die wahre Marienverehrung darin besteht, sich vor jeder Sünde zu hüten und die Tugenden Mariens nachzuahmen, hütete sich Thomas vor jeder Sünde, besonders vor der Unreinheit, obwohl er die größte Versuchung, die ein Jüngling haben kann, erlitten hatte. Er ahmte Sie in allen Tugenden nach, ganz besonders in Ihrer Demut, Folgsamkeit, Keuschheit, Sanftmut und christlichen Nächstenliebe. Er war beim Lernen sehr fleißig und machte es so gottergeben, dass er niemals schrieb oder lernte, ohne zu Beginn und am Ende ein inbrünstiges Gebet zu verrichten. Bei seinen Zweifeln und in seinen Schwierigkeiten wandte er sich stets an die Heiligste Jungfrau Maria, und diese gute Mutter, die alle Gnaden und all die Barmherzigkeit verteilt, gewährte ihm derartige Kenntnisse, wie es in den zahlreichen und tiefgründigen Werken, die er uns hinterlassen hat, festgehalten wurde.

Ein Gedanke des heiligen Johannes XXIII. über den Rosenkranz. Eine Bemerkung dieses Papstes für diejenigen, die es umgehen, Maria mit dem besonderen Gebet, dem heiligen Rosenkranz, zu ehren, weil sehr leicht Langeweile aufkommt: „Der schlechteste Rosenkranz ist der, den man nicht betet.“ Und eine nützliche Erklärung: „Aber beim Rosenkranz ... sagen wir immer das Gleiche!“ – Immer das Gleiche? Sagen sich diejenigen, die sich lieben, nicht immer das Gleiche? Gibt es etwa bei deinem Rosenkranz Eintönigkeit, weil du, anstatt sinnvolle Worte auszusprechen wie ein Mensch, Laute von dir gibst wie ein Tier, während deine Gedanken sehr weit von Gott entfernt sind?“

Das gute Ende eines Legionärs. Spanien zur Zeit des Hauses Spanien. In einer von den ‚Banderas‘, wie man die Truppen oder Einheiten der Infanterie bezeichnete, nämlich im damaligen Tercio oder der Berufsmarine, befand sich ein Legionär, der Jakob hieß und ungefähr fünfunddreißig Jahre alt war. Die Geschichte wird von einem Jesuitenpater erzählt, der dieser Einheit zugeteilt war. „Jakob war sehr gebildet und gut erzogen. Sein Mut, durch den wir zu Beginn überrascht waren, gab uns zu verstehen, dass er nicht in den Tercio gekommen war, um zu kämpfen, sondern um zu sterben ... Sein Verhalten gegenüber der Religion war verblüffend, er redete häufig mit mir, seinem Kaplan; er war sittenstreng, seine Kameraden sahen ihn jeden Abend ein kurzes Gebet verrichten, aber niemals sahen sie, dass er zur Beichte ging, nicht

einmal in den hoffnungslosesten Augenblicken. Außerdem zeigte er bei seinen Gesprächen, dass er ein überzeugter Atheist war, wenn auch mit gefühlloser Höflichkeit. Wenn es jemand wagte ihn zu fragen, warum er eigentlich bete, wenn er doch keinen Glauben hatte, erwiderte er sehr ernst: ‚Ich habe mein Wort gegeben, und das Versprochene erfülle ich immer!‘ Eines Morgens zog die Truppe in den Kampf und unser Legionär wurde durch eine Kugel zu Boden gestreckt. Das Herz war zerstückelt ... Er war auf der Stelle tot! Als wir uns nach diesem Kampf ausruhten, wollte ich vor den Legionären, die mich umgaben, den Schleier lüften, der das ganze Leben von Jakob verhüllte. Er war in einer Familie geboren worden, die sich durch ihren Reichtum und ihre Tugenden auszeichnete. Als er noch jung war, trat er gleichzeitig mit seinem Bruder in einen geistlichen Orden ein. Dort ragte er durch sein Talent, seine Tugenden und seine Vollkommenheit hervor ... und so vergingen die Jahre ... Aber Jakob war bei der Auswahl seiner Bücher nicht vernünftig, er verlor seinen Glauben und verließ schließlich die Ordenskongregation. Kurz darauf lag seine Mutter im Sterben ... Mit gebrochener Stimme sagte sie zu ihm: ‚Jakob, Jakob, komm an mein Krankenbett, ich möchte dich um etwas bitten. Bete wenigstens täglich drei Ave-Maria.‘ – ‚Mutter, ich verspreche es dir ... ich verspreche es dir ...‘ Und die Mutter starb ... Die Tage und Nächte vergingen, die Unruhe und die Leere herrschten in Jakobs Herz. Das Leben war für ihn ein Martyrium. Damals wurden im Heer Leute angeworben. Jakob empfand Erleichterung, er hatte ein vorzügliches Mittel gefunden, um seiner Unruhe ein Ende zu setzen, und er ließ sich bei der Legion anwerben, weil er sterben wollte. Bei meinen Gesprächen mit ihm legte ich als Priester einen besonderen Nachdruck darauf, dass er eine Beichte ablegen sollte. Er gab immer die gleiche Antwort: ‚Pater, ich möchte glauben ..., aber ich kann nicht ...‘ Als ich erfuhr, welches Versprechen er seiner Mutter gegeben hatte, beruhigte ich mich. Ich war überzeugt, dass die Himmlische Mutter nicht zulassen würde, dass er der Verdammnis anheimfällt. Tatsächlich war es so. Gestern, spät in der Nacht, kam ein Legionär zu meinem Zelt. Es war Jakob, er war beeindruckt. Er sagte nur: ‚Pater, ich ahne, dass mein Tod sehr nahe ist. Ich komme zum Beichten ...‘ Durch die drei Ave-Maria wurde er gerettet!“

Unsere Liebe Frau vom Rosenkranz in Flocco. Im kleinen Dorf Flocco, Diözese Nola, in Italien, trug sich ein außergewöhnliches Ereignis zu. Unsere Liebe Frau vom Rosenkranz, Patronin jener Gegend, war auch die Patronin der kleinen und bescheidenen Kirche von Flocco. Am 10. Mai 1875 war anlässlich des Marienmonats Ihre sehr alte Holzstatue für die Gläubigen zur Verehrung ausgestellt. Es wurde die Heilige Messe zelebriert und als der Priester die Wandlung vollzog, sahen alle Anwesenden, dass die Statue zitterte. Die Menschenmenge wurde von heiliger Furcht erfüllt, die größer wurde, während das Wunder fort dauerte. Nach der Heiligen Messe liefen die Leute zum Pfarrer, damit er komme, um Augenzeuge vom seltsamen Ereignis zu sein ... Angesichts des wirklichen Wunders war er erstaunt, aber ohne in Aufregung zu geraten. Er ordnete an das Tor zu schließen, um zu vermeiden, dass der Wind bei der unerklärlichen Bewegung der Statue einwirken könnte, und dann ordnete er den Leuten an, sich von der im Altarraum befindlichen Balustrade aus Marmor zu entfernen, falls dieses Phänomen wegen des Gedränges der Leute hervorgerufen wurde. Alles, was der Pfarrer angeordnet hatte, wurde ausgeführt, und die Statue zitterte und bewegte sich weiterhin, während die Statue des heiligen Franziskus, die neben ihr stand, sich nicht bewegte. Der Pfarrer, dem zu Herzen ging, was die anderen Anwesenden gerührt empfanden, stimmte die Lauretanische Litanei an, und das Volk stimmte mit unaussprechlicher Inbrunst ein. Dann sah man ein neues und noch erstaunlicheres Wunder: vom Kopf und vom Antlitz Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz begann reichlicher Schweiß zu rinnen. Die Kirche war bereits voller Leute, die herbeigeeilt waren, als sie die Nachricht von diesem Ereignis hörten, und alle gaben einstimmig Rufe heiliger Begeisterung von sich. Aus allen Herzen kamen feurige Gefühlswallungen, und sie waren Gott dankbar, weil Er ihnen erlaubte, die Auswirkungen Seiner Allmacht mit eigenen Augen zu sehen. Da der Schweiß immer reichlicher floss, nahm der Pfarrer eines von den Altartüchern und näherte sich mit tiefer und liebevoller Ehrfurcht, um das Antlitz der Statue zu trocknen. Aber es geschah ein weiteres Wunder! Das Tuch blieb trocken: es nahm nicht einmal die geringste Feuchtigkeit auf. – „Es wird wohl eine Täuschung sein!“, sagte der Pfarrer erstaunt, indem er sich dem Volk

zuwandte. Aber niemand zweifelte auch nur einen Augenblick, und es wurde noch deutlicher offenbar, denn während der Pfarrer dies sagte, schwitzte die Statue noch mehr, und zwar so sehr, dass nicht nur der Kopf und das Antlitz schweißgebadet waren, sondern auch die Brust. Deshalb antworteten alle einstimmig: „Ein Wunder!“ Bald dachte der Pfarrer das Gleiche, und um zu sehen, ob die anderen mehr Glück hatten, rief er verschiedene Personen, eine nach der anderen, damit sie den Versuch machen mögen, der bei ihm ein so sonderbares Ergebnis gehabt hatte. Aber alle Bemühungen waren ebenso zwecklos: das Tuch blieb trocken und das Antlitz war mit Schweiß bedeckt. Unter den Anwesenden befand sich Brigitte Giuliani, ein vierzehneinhalb Jahre altes Mädchen. Es war die Tochter von armen Bauersleuten und war sehr bekannt, weil es auf den heiligen Rosenkranz besonders viel Wert legte. Als sie an der Reihe war, ging sie wie die anderen hin, um das Antlitz der Heiligsten Jungfrau zu trocknen, und kaum hatte sie es mit dem Tuch berührt, wurde es inmitten der allgemeinen Bewunderung mit dem wunderbaren Schweiß durchnässt. Zur Bewunderung kam dann der Wunsch eines jeden, es noch einmal zu versuchen. Der Pfarrer und die anderen machten nochmals die Probe, aber wiederum wurden alle in ihren Hoffnungen enttäuscht. In ihren Händen nahm das Tuch die Feuchtigkeit nicht auf. Es war offensichtlich, dass nur Brigitte von der Heiligsten Jungfrau mit dieser Gunstbezeugung geehrt wurde. Dann wandten sich alle an Brigitte und jeder übergab ihr sein Taschentuch oder ein anderes Tuch. Das junge Mädchen trocknete immer wieder das Antlitz Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz und übergab jedem einzelnen Anwesenden das entsprechende mit diesem wunderbaren Schweiß befeuchtete Tuch, und die Gläubigen nahmen die Tücher als überaus kostbare Reliquie und als Andenken an ein so einzigartiges Wunder in ihre Häuser mit. Als am nächsten Tag die Nachricht von dem Ereignis schnell in den benachbarten Gebieten verbreitet wurde, kam eine große Menschenmenge zur Kirche von Flocco. Alle Gesellschaftsschichten waren vertreten und alle erwarteten sehnsüchtig, das Glück zu haben, beim Wunder anwesend zu sein. Da die wundertätige Statue unter dem Titel vom Heiligsten Rosenkranz angerufen wurde und der Himmel eine besondere Vorliebe für das junge Mädchen bezeugt hatte, das sich auszeichnete, weil es auf dieses heilige Gebet so viel Wert legte, begannen die Anwesenden den Rosenkranz zu beten, um Maria zu ehren. Sie wurden von ihrem frommen Vorgefühl nicht getäuscht. Der geheimnisvolle Schweiß kam wieder zum Vorschein. Wie am Vortag hatte nur Brigitte das Privileg, den Schweiß zu trocknen, und um den Wünschen der Gläubigen zu entsprechen, beschäftigte sie sich lange Zeit damit. Wie am zweiten Tag, so geschah es auch am dritten, vor einer immer größer werdenden Menschenmenge, die noch inbrünstiger und andächtiger war. In der Nacht des dritten Tages glaubte Brigitte, von Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz eine andere Gnade zu erlangen. So wie sie sagte, erschien ihr im Traum die Heiligste Jungfrau, die ihr erklärte, dass der überreichliche Schweiß an Ihrer Statue die Mühe anzeigt, die Sie sich gibt, um die Vollstreckung der Göttlichen Gerechtigkeit zu verzögern, die durch die Ruchlosigkeit und die Sünden der Menschen herausgefordert wird. Zum Schluss empfahl Sie ihr nachdrücklich den Rosenkranz zu beten, weil es das wirksamste Mittel ist, um Gott zu besänftigen. Was war tatsächlich wahr bei dieser Erscheinung? Es wäre sehr leicht zu überprüfen, denn so wie Brigitte sagte, hatte ihr die Jungfrau Maria versichert, dass der außergewöhnliche Schweiß den ganzen Mai, und nur in diesem Monat, fort dauern würde. Angesichts des außergewöhnlichen Getümmels, das im Dorf und in den benachbarten Ortschaften wegen der erstaunlichen Wunder in der Pfarrkirche von Flocco hervorgerufen wurde, konnte die Zivilbehörde die Gelegenheit nicht verpassen, um einzugreifen. Tatsächlich erfuhr man sehr bald, dass ein Beauftragter des Statthalters von Castellamare und mehrere Polizisten sich beim Pfarrer in der Eigenschaft als Beauftragte vorstellten, um zu ermitteln, ob sich nicht bei den Wundern, die das Volk überall erzählte, irgendein Betrug verbarg. Ist nicht der Bischof der



Beauftragte, dafür zu sorgen, dass der Glaube rein erhalten wird, und zu verurteilen, was der Frömmigkeit des Volkes abträglich ist? Befürchtete etwa die Regierung, dass wegen der Ansammlung von Gläubigen in der Kirche von Flocco die öffentliche Ruhe gefährdet sein würde? Nein, gewiss nicht. Es wäre widersinnig gewesen, zu befürchten, dass diese Menschenmenge, die mit der frömmsten Gesinnung, von religiösen Empfindungen bewegt, zur Kirche ging, um Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz Liebes- und Dankeslieder anzustimmen, einen Aufruhr verursachen könnte. Die Zivilbehörde, die sich selbst und von selbst als Hüterin der Religion aufstellte, nahm sich vor, das Volk zu belehren, was es hinsichtlich des berühmten Wunders glauben sollte, und somit wollte sie entscheiden, ob es erlaubt oder nicht erlaubt sei, die Statue der Heiligsten Jungfrau weiterhin auszustellen. Sie mischte sich in Angelegenheiten ein, für die ausschließlich die kirchlichen Obrigkeiten zuständig waren. So ist die Denkweise der Regierungen, welche die Kirche verfolgen. Angesichts der Machtposition war jeder Einspruch zwecklos, und der arme Pfarrer von Flocco hatte keine Möglichkeit, sein Vorrecht zur Geltung zu bringen. Da er auf Unsere Liebe Frau vom Rosenkranz vertraute, die der Pfarrei ganz besonders Ihre Liebe bezeugte, ließ er es zu, dass die Ereignisse ihren Verlauf nahmen. Die Katholiken wissen, dass Gott gewöhnlich die Pläne der Gottlosen vereitelt, indem Er sich ihrer eigenen Waffen bedient, um den Menschen die Wunder, die von der Unendlichen Weisheit gewirkt werden, klarer und deutlicher zu erkennen zu geben. Und so geschah es. Es waren nicht inbrünstige Katholiken, die prüften, ob es wirklich ein Wunder war, sondern Männer mit weltlichen Interessen und Ansichten, die der Religion entgegengesetzt waren ... Außerdem war der Sachverhalt klar und deutlich, und die Polizei konnte nicht einmal einen Vorwand finden, um anzunehmen, dass es sich um einen Betrug oder eine Täuschung handeln könnte. Je mehr der Chemiker, der vom Statthalter von Castellamare geschickt wurde, die Statue Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz untersuchte, desto beschämender war die Niederlage der Feinde des Übernatürlichen. Es gab keinen Ausweg: der Chemiker und die Polizei sahen sich genötigt einzugestehen, dass es dort keinen Betrug gab. Da sie befürchteten, dass das Volk sich empören könnte, wagten sie es nicht zu verhindern, dass die Statue weiterhin zur Verehrung ausgestellt werde. Der kirchlichen Obrigkeit kam es zu, die Wunder von Flocco zu überprüfen. Sie war am meisten daran interessiert zu verhindern, dass das Volk, das auf ihre Fürsorge vertraute, durch einen Betrug vom wahren Glauben abgebracht werde. Sobald der Bischof von Nola von den Ereignissen erfuhr, weil ihm der Pfarrer von Flocco sofort eine Mitteilung schickte, sandte er in dieses Dorf seinen Generalvikar, der am 19. Mai ankam und den Auftrag hatte, eine sehr genaue Nachforschung anzustellen. Denn an falsche Wunder zu glauben, was ein unheilvoller Irrtum und ein folgenschwerer Aberglaube ist, gereicht nur dazu, die Religion in Verruf zu bringen. Der Vikar begann über den Vorfall Informationen einzuholen. Er hörte mindestens hundert Augenzeugen an, nachdem er sie schwören ließ, die Wahrheit zu sagen, und setzte seine Unterschrift unter die Erklärungen hinsichtlich der Bewegung und des Schweißes der Statue Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz: alle waren einer Meinung. Sogleich ging er daran, Versuche zu machen. Er begann mit dem Volk den Rosenkranz zu beten, und dann sah er mit unaussprechlicher Ergriffenheit, dass sich das Wunder wiederholte. Wie die anderen versuchte er vom Antlitz der Statue den Schweiß zu trocknen, und so wie die anderen, bemühte er sich vergeblich. Dann rief er Brigitte, er überzeugte sich, dass ihre Hände nicht feucht waren, gab ihr ein Taschentuch und ließ sie an der Statue den Schweiß trocknen ... Das Volk erwartete sehr unruhig das Ergebnis der Probe: aus jedem Mund kamen herzliche Dankesbezeugungen an Maria hervor, als Brigitte dem Vikar das Taschentuch zurückgab, das mit dem wunderbaren Schweiß durchtränkt war. Der Vikar, der im Tiefsten seines Herzens gerührt war, stieg auf die Kanzel hinauf und richtete an die Anwesenden eine gefühlvolle und inbrünstige kurze Predigt. Bevor der Bischof von Nola die Entscheidung traf und nachdem er seinen Vikar und den von der Regierung Beauftragten angehört hatte, ernannte er eine Sonderkommission, um den Sachverhalt zu klären. Die Kommission veranlasste, dass sich Brigitte, ihr Vater und andere Personen nach Nola begaben, und gab das Gutachten nicht ab, solange sie nicht eine ausführliche und eingehende Prüfung vorgenommen hatte. Unterdessen übernahm es der Himmel, die Worte von Brigitte zu

bestätigen, indem das Wunder, wie sie es angekündigt hatte, den ganzen Mai fort dauerte. Als der 1. Juni kam, versammelte sich das Volk vielleicht noch zahlreicher in der Pfarrkirche. Wie an den vorhergehenden Tagen betete man den Rosenkranz und richtete andere Gebete an die Heiligste Jungfrau: alle wunderbaren Zeichen waren verschwunden. Das Wunder hatte nur den ganzen Mai ange dauert, wie es Brigitte von der Heiligsten Jungfrau im geheimnisvollen Traum angekündigt worden war!

Ich nahm einem Stummen die Beichte ab. „Dies ist nichts Neues. Häufig nehmen wir den Stummen die Beichte ab. Aber diesmal ... ging es über das Normalmaß hinaus. Ich hielt in einem Dorf eine Mission ... Dort lebte ein Herr, der das Sprachvermögen verloren hatte. Am letzten Tag der Mission bat mich ein Sohn von ihm, dem Kranken die Beichte abzunehmen. Er war seit drei Monaten stumm und einer Embolie zufolge war sein Zustand sehr ernst. Ich ging zum Haus, das man mir angegeben hatte, und trat in das Zimmer ein, wo sich der Kranke befand. Der Sohn ging hinaus und ich blieb mit dem Stummen allein. Ich sagte zu ihm: ‚Seien Sie beruhigt, ich werde Fragen stellen und Sie werden mir antworten, indem Sie mit dem Kopf Zeichen geben, die Ja oder Nein bedeuten.‘ Der Sohn hatte mir zuvor erzählt, unter welchen Umständen sein Vater in Bezug auf das Religiöse gelebt hatte. Dann begann der Herr zu reden. Er beichtete mit klarer und deutlicher Stimme. Ich kam aus dem Staunen nicht heraus! ... Da ich dies nicht verbergen konnte und man es mir vom Gesicht ablesen konnte, sagte er gerührt zu mir: ‚Pater, Sie werden sofort begreifen, warum ich jetzt spreche. Mit zehn Jahren habe ich mir angewöhnt, morgens und abends drei Ave-Maria zu beten, was uns allen von einigen Missionspatres angeraten wurde. Vom vierzehnten Lebensjahr an ließ ich von allen religiösen Übungen ab, abgesehen von den drei Ave-Maria, die ich nicht einen einzigen Tag unterlassen habe, und ich habe die Jungfrau Maria um die Gnade gebeten, nicht zu sterben, ohne eine gute Beichte abgelegt zu haben, denn wie Sie gehört haben, benötige ich eine gute Beichte von meiner Erstkommunion an, die ich mit acht Jahren empfangen habe ...‘ Als er die Beichte beendet hatte, war er wieder stumm. Um zwölf Uhr nachts starb er und seine Seele war durch das Bußsakrament eingewaschen.“



Der heilige Alan de la Rupe berichtet über das folgende Ereignis, das den Nachweis erbringt, wie nützlich das Rosenkranzgebet ist: „Ein Pfarrer von Dakien, jetzt Rumänien, der Christian hieß, erklärt es mit diesen Worten. ‚Ich habe das Hirtenamt viele Jahre ausgeübt; ich habe über alle lehrreichen Themen in möglichst gehobenem Stil gepredigt; ich habe versucht nichts von dem zu unterlassen, was dazu dienen konnte, zu unterweisen, das Interesse zu wecken und zu bekehren. Aber ich erkannte, dass meine Arbeit vergeblich war, und beschloss, auf der Kanzel, wo der Heilige Geist erleuchtet, keine einstudierte Predigt zu halten. Ich wollte probieren, ob ich ein besseres Ergebnis erzielen würde, wenn ich ganz einfach über das Rosenkranzgebet predige, das ich bis dahin in Vergessenheit geraten ließ, obwohl Gott mich mit Eingebungen begünstigt hatte. Ich befürchtete nämlich, dass aufgrund der Schlichtheit die meisten meiner Zuhörer darüber lachen würden, da ihnen dieses Thema zu sehr abgedroschen und der Kanzel nicht würdig scheinen würde, und nun begann ich aufzuzeigen, wie vortrefflich und vorteilhaft der Rosenkranz ist: ein Jahr lang empfahl ich nachdrücklich dieses Gebet, und ich versichere, dass ich in dieser Zeit mehr Bekehrungen erlangt und mehr Erfolg gehabt habe, als in den dreißig Jahren, in denen ich gepredigt hatte.‘ Es ist wünschenswert, dass alle Pfarrer, Priester und Beichtväter dieses Gebet anwenden, damit die Religion auflebt und die Wunden heilen, die schon seit langer Zeit durch die Gottlosigkeit geöffnet werden.“

Graf Radetzky. Dieser berühmte österreichische Feldherr, gestorben im Jahre 1858, betete häufig den Rosenkranz. Kurz vor der Schlacht von Novara in Piemont war er bereits mit einem Fuß am Steigbügel des Pferdes, als er bemerkte, dass er seinen Rosenkranz verloren hatte, und er suchte ihn unermüdlich auf dem Boden. Ein Soldat, der ihm bei der Suche half, fand ihn.

Graf Radetzky nahm den kostbaren Andachtsgegenstand, bestieg das Pferd und kurz darauf gab er das Signal zum Angriff. An jenem Tag errang er den großartigen Sieg in Novara (1849). Dieser hervorragende Soldat besaß in Mailand einen herrlichen Park, in dem die Leute spazieren konnten, als ob er für die Öffentlichkeit zugänglich wäre. Als er eines Tages dort auf einer Bank saß, sah er, dass einige Soldaten an den Platz kamen, wo er sich befand. Er stand auf und ging zu einem anderen Sitzplatz. Die Soldaten machten es sich auf der Bank bequem ... Nach kurzer Zeit kam Graf Radetzky, um seinen Rosenkranz zu holen, und er fand ihn in den Händen dieser ungehobelten Männer, für die der Fund ein Grund für Spöterei und schändliches Vergnügen war. Der tapfere Feldherr wies sie zurecht: „Was macht ihr mit dem Rosenkranz? Gebt ihn mir zurück, denn er gehört mir!“ Sogleich nahm das lärmende Vergnügen ein Ende.

Der Verbrecher und das Ave-Maria. Ein zum Tode verurteilter Mann aus Deutschland lehnte es ab, etwas über die Beichte zu hören. Ein Jesuitenpater wandte alle möglichen Mittel an, um ihn zu bekehren: Gebete, Tränen, Bußübungen, Ermahnungen ... aber ohne Erfolg. Schließlich sagte er zu ihm: „Beten wir zusammen das Ave-Maria.“ Um den Besucher loszuwerden, willigte der Gefangene ein. Kaum hatte er es gebetet, begannen die Tränen zu rollen, er beichtete voller Reue und Demut, und er wollte nur mit einer Statue Unserer Lieben Frau in der Hand sterben.

Der Rosenkranz eines Königs. Josef I., Mataafa, König der Inselgruppe von Samoa, wurde gebeten sich fotografieren zu lassen, um sein Bild an die ausländischen Konsulate zu schicken. Josef I. willigte ein, aber als der Fotograf kam, fand man den König mit einem Rosenkranz in der Hand vor, den er betete. Und so saß er Modell. Man wies darauf hin, dass so ein Foto befremden hervorrufen würde, und es deshalb vorzuziehen wäre, sich ohne das religiöse Kennzeichen fotografieren zu lassen, wie es seine Vorgänger getan hatten. „Das ist ganz gewiss“, erwiderte König Mataafa, „aber sie waren nicht Katholiken, und ich bin einer.“ Durch diese wunderschöne Anekdote werden wir daran erinnert, dass am Ende des 16. Jahrhunderts Pantoja de la Cruz ein Gemälde vom spanischen König, dem heiligen Philipp II., gemalt hat. Der spanische Monarch hatte zwischen seinen Fingern den Rosenkranz und es schien, als würde er das Gebet unterbrechen, um seinen Blick auf diejenigen zu richten, die ihn auf dem eindrucksvollen Gemälde anschauen, das im Prado-Museum in Madrid aufbewahrt wird.

Eine entsetzliche Freveltat. Ein siebenjähriges Mädchen ging in die Schule der Sankt-Josef-Schwestern in Jerusalem. Seine Mutter hatte es gemäß der Sitte der Leute an jenem Ort mit verschiedenen Verzierungen aus Münzen geschmückt, die insgesamt etwa hundert Franc ausmachten. Dieses Geld erweckte die Habsucht einer Moslemin, die dem Mädchen Süßigkeiten und Armbänder anbot, damit es ihr bis außerhalb der Stadtmauer folge. Als sie mit dem Mädchen allein war, fesselte sie es an den Armen und Beinen und drückte ihm die Kehle zu, um es zu erwürgen. Als sie glaubte, dass es tot sei, nahm sie das Geld, das sie begehrte, und warf das Mädchen in eine Zisterne neben dem Weg, der nach Betlehem führt. Das Mädchen war nur betäubt und das Wasser, das in kleinen Mengen aus der Quelle floss, trug dazu bei, dass es das Bewusstsein wiedererlangte. Mit großer Anstrengung gelang es dem Mädchen, die Füße loszubinden, und vor Schrecken zitternd setzte es sich auf einen Stein. Es wiederholte ohne Unterlass das Ave-Maria und das Salve Regina ... Drei Tage und drei Nächte befand es sich in dieser schrecklichen Lage, indem es weinte und um Hilfe rief, ohne dass es jemand hörte. Schließlich kamen einige Kohlenträger dort vorbei, die seine Schreie hörten. Sie näherten sich der Zisterne und es gelang ihnen, das Mädchen mit einem Strick aus jenem Grab zu befreien. Man konnte an seinem Hals noch die blauen Striemen sehen, die es davontrug, als man es erwürgen wollte. Das Mädchen wurde sofort zum Patriarchen Monsignore Vinzenz Bracco gebracht, und vor der Zivilbehörde erzählte es dann, was geschehen war. Die Moslemin wurde ausfindig gemacht und festgenommen. Die Ärzte, die das Mädchen untersuchten, erklärten, dass es durch eine unleugbar außerordentliche und wunderbare Gnade überlebt hatte.

Christoph Glück, 1714-1787, der unvergessliche Musiker, der die Welt mit seinen lyrischen Werken in Erstaunen versetzte, betete äußerst andächtig den heiligen Rosenkranz. Als er noch ein Kind war, schenkte ihm ein Mönch, der Bruder Anselm hieß, einen Rosenkranz, indem er ihm versprach, dass ihm der Weg des Ruhms gebahnt werde, wenn er ihn täglich bete. Von da

an war der Rosenkranz seine Zuflucht und seine Hoffnung. Er bezeichnete ihn als Brevier des Musikers. An seinen verschiedenen Geheimnissen schöpfte er Anregungen, um mehrere Musikstücke zu komponieren, die Gegenstand der Bewunderung und Freude waren. Mit einer himmlischen Wonne, wodurch die Gegenwart der Jungfrau Maria in seinen letzten Augenblicken angezeigt wurde, starb der hervorragende Künstler, ohne den Rosenkranz aus der Hand zu lassen.

Die Bekehrung einer weltlich gesinnten Frau. Durch die Geschichte der Erzbruderschaft vom Heiligsten Herzen Mariens wird vielsagend bewiesen, dass es keinen Schmerz, kein Leiden oder keinen Kummer gibt, denen nicht abgeholfen werden kann, wenn man sich demütig und beharrlich an das liebevolle Herz Mariens wendet. Hier folgt ein Beispiel. Gegen das Jahr 1836 wohnte in Paris ein Herr, ein Christ mit guten Sitten, doch er war sehr bekümmert wegen des weltlichen und



gottlosen Lebens, das seine Ehefrau führte, die sich fern von jedem religiösen Begriff und jeder religiösen Übung nur mit Tanzfesten, Darbietungen und Vergnügungen beschäftigte. Wenn man mit ihr über Gott, die Seele und die Ewigkeit redete, erwiderte sie wortkarg: „Ich glaube nicht daran.“ Da der Ehemann in einer so bedauerlichen Lage keine Abhilfe fand, wandte er sich an die Erzbruderschaft vom Mitleidigen Herzen Mariens, aber er erreichte auch nichts, bis er auf die Idee kam, den Namen seiner Frau in die Liste der Mitglieder dieser Erzbruderschaft eintragen zu lassen, und jeden Tag ein Ave-Maria für die Bekehrung dieser unglücklichen Sünderin zu beten. So wurde es gemacht: der Name der unbußfertigen Frau wurde in das Buch der Vereinigung eingetragen und man betete für sie. Welch ein Wunder der göttlichen Gnade! Am nächsten Tag um acht Uhr morgens kam die unglückliche Sünderin in Tränen aufgelöst aus ihrem Zimmer, ging zu ihrem Mann, warf sich ihm zu Füßen und bat ihn um Verzeihung für ihre Ärgernisse. Sie erklärte ihm, dass Gott ihr während der vergangenen Nacht den entsetzlichen Zustand ihrer Seele gezeigt habe, von dem sie sich so bald wie möglich durch eine aufrichtige und reuevolle Beichte aller ihrer Sünden befreien wolle. So machte sie es tatsächlich. Der Ehemann war getröstet und die reumütige Sünderin änderte ihren Lebenswandel derartig, dass sie Gegenstand der Erbauung für alle war, die sie kannten und mit ihr umgingen.

Durch den Rosenkranz wird ein Kloster umgewandelt. Ein Edelmann hatte viele Kinder. Er hatte eine von seinen Töchtern in einem Kloster untergebracht, in dem die Disziplinlosigkeit herrschte: die Nonnen waren nur durch Eitelkeit und Leichtfertigkeit gekennzeichnet. Der Beichtvater, ein hingebungsvoller Mann und eifriger Beter des Rosenkranzes, der diese junge Nonne auf den Pfad der Heiligkeit führen wollte, ordnete ihr an, täglich den Rosenkranz zu Ehren der Heiligsten Jungfrau zu beten, und über das Leben, das Leiden und die Herrlichkeiten Jesu Christi Betrachtungen anzustellen. Sie fand an diesem Gebet großen Gefallen, und nach und nach verabscheute sie die Lauheit ihrer Mitschwestern. Sie begann sich am Stillschweigen und am Gebet zu erfreuen, obwohl sie von den Nonnen, die ihren Eifer als Scheinheiligkeit auslegten, verachtet und verspottet wurde. Zu dieser Zeit besuchte ein heiliger Abt das Kloster, und während er betete, hatte er eine merkwürdige Vision. Es schien ihm eine Nonne zu sehen, die in ihrer Zelle vor einer außerordentlich hübschen Frau betete, die von zahlreichen Engeln begleitet wurde. Diese vertrieben mit glühenden Pfeilen die Legion von Teufeln, die versuchten in die Zelle einzudringen. Die bösen Geister liefen in Gestalt von unreinen Tieren herum und drangen in die Zellen der anderen Nonnen ein, um sie zur Sünde zu reizen, in die viele von ihnen einwilligten. Durch diese Vision erkannte der Abt, welch schlechte Gesinnung in jenem Kloster herrschte, und er glaubte vor Traurigkeit zu sterben. Er rief die junge Nonne und ermutigte sie beharrlich zu bleiben. Als er darüber nachdachte, wie vortrefflich der Rosenkranz ist, beschloss er, das Kloster durch dieses Gebet zu reformieren. Hierfür besorgte er schöne Rosenkränze, verteilte sie unter die Nonnen und riet ihnen, den Rosenkranz täglich zu beten, indem er ihnen

versprach, dass er sie nicht verpflichten würde die Reform anzunehmen, wenn sie seinen Rat beherzigen würden. Sie nahmen die Rosenkränze erfreut an und versprachen, ihn unter dieser Bedingung zu beten. Wie bewundernswert! Sie ließen allmählich von den Eitelkeiten ab und widmeten sich dem Stillschweigen und einer zurückgezogenen Lebensweise, und in weniger als einem Jahr baten sie selbst um die Reform. Das Rosenkranzgebet hatte in ihren Herzen mehr bewirkt, als der Abt mit seinen Ermahnungen und seiner Autorität gekonnt hätte.

Zwei wunderbare Heilungen. Unzählig sind die Fälle von wunderbaren Heilungen, die auf die mächtige Fürsprache des mitleidigen Herzens Mariens zurückzuführen sind. Wir erinnern hier nur an die zwei ersten Heilungen, die in den Annalen der Erzbruderschaft verzeichnet wurden. Drei Monate nachdem am 16. März 1837 die Bruderschaft gegründet worden war, stellten sich einige Personen dem Abt Desgenettes vor und baten ihn, in der Erzbruderschaft vom Mitleidigen Herzen Mariens für die Gesundheit eines Kranken zu beten. Der Pfarrer erteilte eine abschlägige Antwort, indem er anführte, dass diese Bruderschaft gegründet worden sei, um für die Bekehrung der Sünder zu beten. Aber auf die wiederholten Bitten dieser guten Leute hin willigte er schließlich ein und der Kranke war sofort geheilt. Damit zeigte das liebevolle Herz Mariens deutlich, dass Sie als Heil der Kranken angerufen werden möchte. Einige Tage später geschah etwas, worüber der ehrwürdige Abt Desgenettes selbst berichtet: „Man bat mich zu veranlassen, dass man bei den Gebeten der Erzbruderschaft ein Mädchen anempfehle, das einer von den angesehensten Familien in der Niedernormandie angehörte. Die Mutter und die Erzieherinnen des Mädchens, das ungefähr 14 oder 15 Jahre alt war, hatten mich darum gebeten. Das Mädchen litt schon seit einiger Zeit an Muskelschwund in einem Bein und an der Verkrümmung einer Rippe, weshalb es furchtbar litt und viele Monate ans Bett gefesselt war. Da das Bein zusammengeschrunpft war, konnte das Mädchen nicht auftreten. Man bat uns, für die Kranke eine Gebetsnovene zum Heiligsten Herzen Mariens zu halten. In den ersten Tagen der Novene litt sie mehr, aber am neunten Tag war sie morgens plötzlich und vollständig geheilt.“

Der Marschall de Lattre. Auf der letzten Fotografie, die durch die ernste Erhabenheit des Todes gekennzeichnet ist, sieht man den weithin bekannten Oberbefehlshaber de Lattre de Tassigny, ein angesehenes Mitglied der Französischen Widerstandsbewegung, mit einer Uniform bekleidet und mit dem Rosenkranz in der Hand. So hat er es vor dem Sterben angeordnet. Seine Finger umklammern liebevoll einen kleinen Rosenkranz, an dessen Ende eine Medaille mit einem schönen Bild der Heiligsten Jungfrau hängt. Nach seinem Tod wurde er zum Marschall von Frankreich ernannt. Welch ein lehrreiches Beispiel eines kämpferischen Mannes, eines hervorragenden Soldaten und großen Verteidigers seines Vaterlandes! Wie oft denken doch die Unvernünftigen, dass das Gebet eine Sache für Frauen oder charakterschwache Menschen sei!

Maria beschützt eine von Ihren Verehrerinnen. Pater Karl Bovio berichtet, dass in Dormans, Frankreich, ein Verheirateter lebte und mit einer anderen Frau unehrenhaften Umgang hatte. Seine Frau, die es nicht ertragen konnte, machte nichts anderes, als Gott zu bitten, dass Er sie beide bestrafe. Ganz besonders an einem Tag bat sie in der Kirche vor dem Altar der Heiligsten Jungfrau, um eine Strafe für die Frau, die ihr den Ehemann abspenstig machte. Gerade vor dieser Statue betete die andere Frau, die sündigte, täglich ein Ave-Maria. Eines Nachts zeigte sich die Mutter Gottes der Ehefrau im Traum. Als sie Sie sah, begann sie wie immer zu wiederholen: „Gerechtigkeit, Mutter Gottes, Gerechtigkeit.“ Die Heiligste Jungfrau erwiderte: „Gerechtigkeit? Du bittest Mich um Gerechtigkeit? Suche einen anderen, der dir Gerechtigkeit verschafft, Ich kann es nicht tun. Du sollst wissen, dass diese Sünderin täglich ein Gebet an Mich richtet, das Mir sehr wohlgefällig ist, und Ich kann nicht dulden, dass jemand, der so zu Mir betet, für seine Sünden bestraft wird oder leiden muss.“ Am Morgen ging die Ehefrau in jene der Heiligsten Jungfrau gewidmete Kirche, um der Heiligen Messe beizuwohnen, und als sie hinausging, begegnete sie der Geliebten ihres Ehemannes. Als sie die Geliebte sah, begann sie sie zu beleidigen, indem sie unter anderem zu ihr sagte, sie sei eine Zauberin, die mit ihrer Zauberei die Heiligste Jungfrau eingenommen habe. „Schweige! Was sagst du?“, sagten die Leute zu ihr. „Wie soll ich schweigen?“, erwiderte sie ihnen, „was ich sage, ist die reine Wahrheit. Mir ist die Göttliche Herrin erschienen, und als ich Sie bat, mir Gerechtigkeit zu verschaffen,

hat Sie mir geantwortet, dass Sie es nicht tun könne, weil diese Ruchlose jeden Tag einen besonderen Gruß an Sie richte.“ Man fragte sie, welchen Gruß sie täglich an die Mutter Gottes richte, und sie erwiderte, dass es das Ave-Maria sei. Aber als sie bemerkte, dass sich die Heiligste Jungfrau wegen dieses kurzen Gebetes so barmherzig zeigte, ging sie sogleich hin und kniete sich vor dieser heiligen Statue nieder, und noch dort bat sie alle um Verzeihung und gelobte auf ewig keusch zu leben. Außerdem fertigte sie sich einen Habit für Gottgeweihte an und bezog ein kleines Zimmer in der Nähe der Kirche, wo sie sich einschloss und bis zum Tod bei ständiger Buße verharrte.

Karl Franziskus Gounod (1818-1893), ein Mitglied des Dritten Ordens der Dominikaner, sowie ein berühmter Komponist und Orgelspieler, unterließ das heilige Rosenkranzgebet nicht, und er ist wegen seines meisterhaften Ave-Maria bekannt, das er von der Musik des ersten Präludiums des Werkes ‚Das wohltemperierte Klavier‘ von Johann Sebastian Bach ableitete.



Durch das Beten des Ave-Maria wird ein Jüngling umgewandelt. Was Pater Ségneri in seinem Buch „Der gebildete Christ“ erzählt, ist berühmt. Pater Nikolaus Zuchi nahm in Rom einem Jüngling, der mit Sünden gegen die Keuschheit und mit schlechten Angewohnheiten beladen war, die Beichte ab. Der Beichtvater nahm ihn liebevoll auf, und da er seinen beklagenswerten Zustand bedauerte, sagte er zu ihm, dass er von diesem unglückseligen Laster befreit werden könne, wenn er die Jungfrau Maria verehere. Als Buße auferlegte er ihm, bis zur nächsten Beichte jeden Morgen beim Aufstehen und jeden Abend, wenn er zu Bett ging, zu Ehren der Jungfrau Maria ein Ave-Maria zu beten; dabei sollte er Ihr seine Augen, seine Hände und seinen ganzen Körper aufopfern und Sie bitten, ihn als Ihren Diener zu beschützen, und er sollte dreimal den Boden küssen. Der Jüngling erfüllte die Buße, doch anfangs besserte er sich kaum. Aber der Pater schärfte ihm ein, diese fromme Übung nicht zu unterlassen, indem er ihn ermutigte auf den Schutz der Heiligsten Jungfrau zu vertrauen. So verging die Zeit und der junge Büsser bereiste mit anderen Gefährten mehrere Jahre die Welt. Als er nach Rom zurückgekehrt war, suchte er seinen Beichtvater, der mit großer Freude und großem Erstaunen feststellte, dass er ganz verändert und frei von den ehemaligen Sünden war. „Aber, mein Sohn, wie hast du von Gott eine so großartige Umwandlung erlangt?“ – „Pater“, sagte der Jüngling zu ihm, „Unsere Liebe Frau erlangte mir die Gnade aufgrund des Gebetes, das Sie mich gelehrt haben.“ Und hier enden die wunderbaren Ereignisse nicht. Der Beichtvater selbst erzählte von der Kanzel aus diese Begebenheit. Dies hörte ein Hauptmann, der seit vielen Jahren mit einer Frau einen unmoralischen Lebenswandel führte. Er beschloss auch, das gleiche Gebet zu verrichten, um sich von jener fürchterlichen Kette, durch die er ein Sklave des Teufels war, zu befreien. Diese Absicht, sich von der Sünde loszusagen, ist notwendig, damit die Heiligste Jungfrau dem Sünder helfen kann. Aber was geschah? Nach einem halben Jahr vertraute der Hauptmann auf seine eigenen Kräfte und ging zu jener Frau, um zu sehen, ob auch sie ihr Leben geändert hatte. Doch als er bei der Tür jenes Hauses angekommen war, wo er offensichtlich Gefahr lief, wieder zu sündigen, fühlte er sich durch eine unsichtbare Kraft abgewiesen – er war dann mehr als hundert Meter von jenem Haus entfernt und befand sich vor seiner eigenen Haustür. Er erkannte ganz deutlich, dass Maria ihn vor dem Verderben bewahrt hatte. Daraus ersieht man, wie besorgt unsere Gute Mutter ist, um uns nicht nur von der Sünde zu befreien, wenn wir uns mit dieser guten Absicht Ihr empfehlen, sondern um uns auch vor der Gefahr zu bewahren, neue Verfehlungen zu begehen.

Der Rosenkranz des heiligen Johannes XXIII. Kardinal Anton Bacci, 1885-1971, ein Traditionalist, der ganz besonders die ketzerischen Reformen hinsichtlich der Liturgie kritisierte, die in jener so stürmischen Zeit in der Kirche aufgezwungen wurden, verfasste zusammen mit dem heiligen Alfred Ottaviani das Werk ‚Kurze kritische Prüfung des Novus Ordo Missae‘. Er war als Antikommunist bekannt und veröffentlichte ein Buch über das Leben der vier letzten

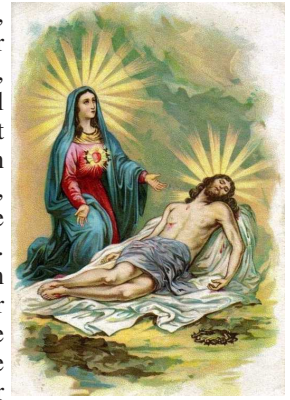
Päpste in Rom: über den heiligen Pius XI., den heiligen Pius XII., den heiligen Johannes XXIII. und den heiligen Paul VI. Unter anderen vertraulichen Gesprächen zitiert er das Gespräch mit dem heiligen Johannes XXIII.: – „Ich stehe immer um etwa vier Uhr früh auf“, sagte ihm eines Tages Seine Heiligkeit, „es ist meine Zeit.“ – „Aber, Heiliger Vater“, wandte der Kardinal zaghaft ein, „es ist sehr früh, Eure Heiligkeit muss sich ausruhen ...“ – „Ja, ich muss ausruhen, aber ich muss auch arbeiten, und abgesehen davon ... kann man zu dieser Zeit, wenn völliges Stillschweigen herrscht, sehr gut beten. Ich habe die Gewohnheit, täglich drei Rosenkränze zu beten ... Wenn ich sie nicht am Morgen bete, finde ich dazu keine Zeit.“ – „Heiliger Vater, ich bete nur einen“, erwiderte lächelnd der Kardinal. – „Ja, natürlich, aber ich bin der Papst, und ein Papst benötigt mehr Hilfe als ein Kardinal.“

Pater Heinrich Lacordaire, ein Dominikaner, 1802-1861, der hervorragende Redekünstler, der ebenso tugendhaft und bußfertig wie ein ausgezeichnete Redner war, und von dem man sagen konnte, dass Gott im gleichen Jahrhundert nicht zwei gleichwertige Männer erstrahlen lässt, so wie Er nicht zwei Sonnen am gleichen Tag scheinen lässt. Nachdem er mit seinen liebevollen und mitreißenden Worten in den Zuhörern Ergriffenheit hervorgerufen hatte, betete er demütig seinen Rosenkranz, indem er den Herrn bat, die Eitelkeit von ihm fernzuhalten und zu bewirken, dass die Seelen aus seiner Beredsamkeit Nutzen ziehen.

Ein Mittel zur Heiligung. Der heilige Luis von Granada berichtet über folgende Begebenheit: „Ein Mann verehrte eifrig die Jungfrau Maria und betete Ihr zu Ehren den heiligen Rosenkranz, und durch dieses Mittel, das für alles Gute und Nützliche förderlich ist, ließ ihm Gott so viele Gnaden und Geschenke zuteil werden, dass er einige Jahre fast ständig betete. Als er sah, dass er aus dem stillen Gebet so großen Nutzen zog, fragte er einen Gefährten, der Gregor hieß, ob es gut wäre den Rosenkranz zu unterlassen, um sich mehr dem stillen Gebet zu widmen. Er antwortete ihm mit Nein, weshalb er weiterhin ein Jahr lang den Rosenkranz betete. Da er sah, dass seine Seele gleichzeitig die Gnaden des Himmels empfing und er ein vergeistigter Mann war, beschloss er den Rosenkranz nicht mehr zu beten, ohne Gregor davon zu benachrichtigen. Wenige Tage, nachdem er davon abgesehen hatte, bekam er viele Schwierigkeiten, litt an Trockenheit, und er betete fast nicht mehr. Solcher Gefahr setzt sich derjenige aus, der glaubt, dass er im Seelenleben ohne Maria, den Meeresstern, erfolgreich vorankommen würde. Er berichtete Gregor davon, ohne ihm den Grund anzugeben, nämlich dass er den Rosenkranz nicht mehr gebetet hatte, woraufhin Gregor lächelte und zu ihm sagte: ‚Bete wieder den Rosenkranz.‘ So machte er es, und es kam ihm so sehr zugute, dass er bald wieder die gewohnte Gesinnung und Andacht hatte. Dieser Gregor riet denen, die sich im Seelenleben vervollkommen wollen, andächtig den Rosenkranz zu beten. Jetzt ist er ein Ehrwürdiger Diener Gottes und man erwartet, dass ihn die Kirche in das Heiligenbuch aufnimmt.“

Die beharrliche Marienverehrung. Um Mitternacht wurde ich durch das Klingeln des Telefons geweckt. – „Pater, kommen Sie sofort. Es gab ein Eisenbahnunglück und ein Jüngling liegt im Sterben. Bitte kommen Sie schnell ins Krankenhaus.“ Ich stand sofort auf und nahm meine Tasche für Kranke, die ich immer vorbereitet habe. In zehn Minuten war ich dort. „Schnell, Pater“, sagte die Krankenschwester zu mir, „er liegt im Sterben“. Aber kaum hatte ich die rituellen Gebete begonnen, kam der Jüngling zu sich. Er beichtete unter Schluchzen. Ich bereitete ihn für den Empfang der Krankenölung vor, als ich bemerkte, dass ich beim Schließen der Haustür meine Tasche auf der Schwelle gelassen hatte. „Es ist zwecklos sie zu holen“, sagten die Krankenschwestern zu mir, „in zwei Minuten ist er tot.“ Dennoch ging ich, und während ich mich beeilte, bat ich Gott und die Heiligste Jungfrau Maria, meinen Kranken bis zu meiner Rückkehr am Leben zu erhalten. Nach siebzehn Minuten war ich wieder an der Seite meines Sterbenden, der zur allgemeinen Überraschung bei vollem Bewusstsein war, und es schien, dass er inmitten eines wonnevollen Friedens auf seine Leiden vergaß. Ich beugte mich über ihn und er sagte zu mir: „Pater, die Heilige Kommunion, ich möchte die Heilige Kommunion empfangen.“ Von der Vorsehung bestimmt, hatte ich die Heiligen Hostien mitgebracht, obwohl ich wenig Hoffnung gehabt hatte, ihn noch lebend vorzufinden. Nach einigen liebevollen Worten des Trostes und der Hoffnung, die der Herr in solchen Fällen Seinen Priestern eingibt, fragte ich

ihn, ob er irgendein bevorzugtes Gebet verrichtete. „Ja, Pater“, antwortete er, „bevor ich die Meinen verließ, versprach ich meiner Mutter, niemals zu Bett zu gehen, ohne drei Ave-Maria zu beten, um die Gnade zu erbitten, einen guten Tod zu haben und mein Heil zu erlangen. Obwohl ich weit davon entfernt bin, ein guter Christ gewesen zu sein, habe ich es keinen Tag unterlassen, mein Versprechen zu erfüllen. Heute, bevor ich vom Zug erfasst wurde, hatte ich bereits meine drei Ave-Maria gebetet.“ Er empfing die heilige Wegzehrung und die Krankenölung mit Zeichen tiefster Reue. Er wiederholte häufig: „Jesus und Maria, ich liebe Euch aus ganzem Herzen.“ Am Ende der heiligen Riten schaute er mich an, als ob er mich rufen wollte, und indem er mir die Hand entgegenstreckte, die ihm beim Unglück geblieben war, sagte er zu mir: „Pater, lassen Sie dies meine Mutter wissen.“ Dann schloss er mit tiefer innerer Sammlung, die gewöhnlich einem heilmäßigen Tod vorausgeht, die Augen. Aber ich konnte dieses Gebet hören, das der Sterbende auszusprechen versuchte: „Mein Jesus, ich danke Dir.“



García Moreno, Präsident von Ecuador. Der hervorragende Präsident von Ecuador, der heilige Gabriel García Moreno, war ein eifriger Christ. Eines Tages besuchte er eine Gruppe von Irländern, die er von den Vereinigten Staaten kommen ließ, um ein mechanisches Sägewerk zu errichten. Als er sich vertraulich mit ihnen unterhielt, fragte er sie, welche religiösen Bräuche sie hatten und welche Lieder zu Ehren der Heiligsten Jungfrau Maria sie kannten. Dann kam über die Lippen dieser guten Irländer ein liebliches und schönes Lied, das sich Gabriel García Moreno gerührt anhörte. Er sagte zu ihnen: „Liebt ihr die Heiligste Jungfrau Maria innig?“ – „Natürlich, von ganzem Herzen.“ – „Dann können wir uns niederknien und zusammen den Rosenkranz beten.“ Alle knieten sich rings um den Präsidenten nieder und beteten sehr inbrünstig den Rosenkranz zu Ehren von Maria.

Wenn man die Tugenden übt, wird man von der Himmlischen Mutter belohnt. Ich erinnere mich an einen sonderbaren Fall. Eine einundzwanzigjährige junge Frau war die Verlobte eines dreiundzwanzigjährigen jungen Mannes. Eines Tages sagte sie sehr bekümmert zu mir, dass dieser junge Mann sie nicht mehr besuche, weshalb sie sehr traurig sei. Ich fragte sie, warum sich dieser junge Mann, über den sie mit mir redete, so benehme, und daraufhin erklärte sie mir Folgendes: „Er begann mich zu belästigen und wollte, dass ich ihm einige Vertraulichkeiten erlaube, die mir nicht behagen. Ich sagte zu ihm, dass ich mit ihm Umgang hätte, weil ich glaubte, dass er ein rechtschaffener und anständiger Mann sei, und dass mir die übermäßigen Vertraulichkeiten zwischen uns nicht behagen, denn ich wünschte mir sehnlichst einen Mann zu heiraten, der es versteht die Verlobte bis zum Hochzeitstag zu achten. Als ich dies zu ihm sagte, war er verärgert und ging weg. Die Zeit vergeht und er kommt nicht mehr. Deshalb bin ich traurig und es schmerzt mich, denn ich habe ihn wirklich sehr gern, da ich glaube, dass in ihm ein guter Kern steckt. Ich weiß nicht, was ich tun soll, Pater! Geben Sie mir einen Rat ...“ Ich gab ihr ein Bildchen mit den drei Ave-Maria, indem ich ihr sagte, sie solle ihr Problem der Heiligsten Jungfrau anvertrauen und keinen Tag zu Bett gehen, ohne zu Ihr die drei Ave-Maria zu beten. Es verging einige Zeit und die junge Frau verrichtete beharrlich und mit Vertrauen auf die Mutter Gottes die Gebete. Als sie eines Tages gerade an den Jüngling dachte, in den sie verliebt war, stellte er sich in ihrem Haus vor, bat um Verzeihung für sein schlechtes Benehmen und versprach ihr, sich künftig wie ein Verlobter zu verhalten, der es versteht, seine Verlobte zu achten, und seinen Wunsch und seine Absicht äußerte, sie so bald wie möglich zu heiraten. Sie war sehr glücklich und besuchte mich, indem sie mir sagte: „Pater, dies war ein Wunder, weil ich die drei Ave-Maria gebetet habe. Die Heiligste Jungfrau hat mich erhört! ... Ich habe ihm erzählt, was geschehen ist, und jetzt unterlassen wir beide es nicht, täglich die drei Ave-Maria zu beten, und zugleich bereiten wir mit der natürlichen Freude und Erwartung unsere Hochzeit vor, die wir im August dieses Jahres feiern werden“ ... Hier seht ihr ein weiteres „kleines Wunder“ der Heiligsten Jungfrau, das Sie zugunsten derjenigen gewirkt hat, die Sie mit Glauben und



Vertrauen angerufen hat, indem sie Ihr zu Ehren täglich drei Ave-Maria betete! ...

Durch das Rosenkranzgebet auf wunderbare Weise geheilt. Die heilige Eunice Udowelle-Umerah, eine Palmarianerin, die ein vorbildliches christliches Leben führte, hatte von der Geburt ihres ersten Kindes im Jahre 1929 bis zum Jahre 1969 das große Kreuz einer langen und schmerzhaften Krankheit zu tragen. Einmal erlitt sie eine starke Blutung, die durch keine ärztliche Behandlung gestillt werden konnte. Als sie der Krankenhäuser schon überdrüssig war, kehrte sie nach Hause zurück, um sich mit dem Tod abzufinden. Aber als im Jahre 1969 Eunice eines Tages zum Rosenkranz griff und zu beten begann, wurde sie plötzlich von der Heiligsten Jungfrau Maria geheilt. Sie lebte noch viele Jahre, bis zum Jahre 1986, als sie mit 81 Jahren starb.

Die drei Schwestern. Der heilige Alan de la Rupe und andere Schriftsteller, unter ihnen der heilige Robert Belarmino, berichten,

dass ein guter Priester drei Schwestern, die seine Beichtkinder waren, anriet ein Jahr lang täglich andächtig den Rosenkranz zu beten, ohne einen Tag auszulassen, um der Heiligsten Jungfrau ein schönes Kleid zu weben. Er sagte zu ihnen, dass es ein vom Himmel erhaltenes Geheimnis sei. Die drei Schwestern machten es so. Im darauffolgenden Jahr, am 2. Februar, dem Fest der Reinigung Mariens, als es schon spät war und sie sich zurückgezogen hatten, trat in ihre Wohnung die Heiligste Jungfrau ein. Sie kam in Begleitung der heiligen Katharina und der heiligen Agnes, die mit einem leuchtenden Gewand bekleidet waren, auf dem an allen Stellen mit Goldbuchstaben die folgenden Worte geschrieben waren: „Ave Maria, gratia plena!“ Die Himmelskönigin näherte sich dem Bett der ältesten Schwester und sagte zu ihr: „Ich grüße dich, Meine Tochter! Du hast Mich oft begrüßt und sehr gut! Ich komme, um Mich für das schöne Kleid, das du Mir angefertigt hast, zu bedanken!“ Die beiden heiligen Jungfrauen, die Sie begleiteten, bedankten sich auch. Dann entschwanden die drei. Eine Stunde später kam die Heiligste Jungfrau mit Ihren beiden Begleiterinnen ins Zimmer und war mit einem Kleid ohne Gold und Glanz bekleidet. Sie näherte sich dem Bett der zweiten Schwester und bedankte sich für das Kleid, das sie Ihr angefertigt hatte, indem sie den Rosenkranz betete. Da sie gesehen hatte, dass die Heiligste Jungfrau ihrer ältesten Schwester viel leuchtender erschienen war, fragte sie Sie um den Grund für den Unterschied. „Deine Schwester hat mir bessere Kleider gewebt“, erwiderte Maria, „indem sie den Rosenkranz Mir zu Ehren besser gebetet hat als du!“ Ungefähr eine Stunde später erschien die Heiligste Jungfrau der jüngsten von den Schwestern. Sie kam mit einem schmutzigen und zerrissenen Lumpen bekleidet und sagte zu ihr: „Meine Tochter, so hast du Mich gekleidet! Danke!“ Die junge Frau rief ganz verwirrt aus: „Ach, meine Herrin! Verzeih mir, dass ich Dich so schlecht gekleidet habe. Gib mir genügend Zeit, um Dir ein schönes Gewand anzufertigen, indem ich den Rosenkranz andächtig bete!“ Nach der Vision erzählte die betrübte junge Frau dem Beichtvater, was ihr widerfahren war. Er ermutigte sie und ihre Schwestern, während des kommenden Jahres den Rosenkranz vollkommener denn je zu beten. Sie machten es so, und nach Ablauf eines Jahres erschien ihnen am Fest der Reinigung Mariens bei Anbruch der Nacht wieder die Heiligste Jungfrau mit einem wunderschönen Gewand und in Begleitung der heiligen Katharina und der heiligen Agnes, die eine Krone trugen, und Sie sagte zu ihnen: „Meine Töchter, ihr könnt euch des Himmelreiches sicher sein! Morgen werdet ihr mit großer Freude in das Himmelreich einziehen!“ Darauf antworteten sie: „Unser Herz ist vorbereitet, innig geliebte Herrin, unser Herz ist vorbereitet!“ Und die Vision verschwand. In der gleichen Nacht fühlten sie sich krank, sie riefen den Beichtvater, empfangen die Sakramente für die Kranken und bedankten sich beim Beichtvater für das heilige Gebet, das er sie gelehrt hatte. Nach der Komplet erschien ihnen die Heiligste Jungfrau wieder, diesmal in Begleitung von zahlreichen Jungfrauen. Sie ließ die drei Schwestern mit einem weißen Gewand bekleiden, und sie starben während die Engel sangen: „Kommt, Bräute Christi, empfängt die Kronen, die von Ewigkeit her für euch

vorbereitet sind!“ Durch diese Geschichte werden verschiedene Wahrheiten gelehrt: Es ist sehr wichtig, einen guten Beichtvater zu haben, der zu heiligen religiösen Übungen anregt und ganz besonders den heiligen Rosenkranz empfiehlt; es ist sehr wichtig den heiligen Rosenkranz aufmerksam und andächtig zu beten; man soll erwägen, wie gütig und barmherzig die Heiligste Jungfrau mit denen ist, die Reue über ihre früheren Sünden empfinden und sich vornehmen, sich zu bessern; und wie großzügig Sie ist, indem Sie uns während des Lebens, in der Todesstunde und in der Ewigkeit für die kleinen Dienste, die wir Ihr treu anbieten, belohnt.

Die Heiligste Jungfrau erhört stets das beharrliche Gebet. Zu der Zeit, in der in der katholischen Kirche die eingeführten unheilvollen Änderungen offenbar wurden, trugen viele Priester nicht mehr ihre Soutane, sondern Zivilkleidung. Doch unter diesen Umständen erstrahlt noch mehr die mütterliche Hilfe der Heiligsten Jungfrau Maria gegenüber Ihren treuen Kindern. „Ich erinnere mich an eine Begebenheit, die mich tief beeindruckte und sich im Jahre 1967 zutrug, in dem ich an der großen Mission in Lima, Peru, teilnahm. Die Mission war beendet, und damit ich etwas von diesem Land sehen könne, nahmen mich einige Mönche mit, um ein Dorf auf den Anden, deren Höhe erstaunlich war, zu besuchen. Als wir vom Ausflug zurückkehrten und uns in der Nähe einer kleinen Ortschaft befanden, die sich fast in der Unermesslichkeit jenes Gebirges verlor, mussten wir wegen einer Autopanne anhalten. Während der Mechaniker das Auto reparierte, redeten wir über die Landschaft und die Gewohnheiten, und gleichzeitig waren wir betrübt, weil wir gewahrten, dass es in diesen Ortschaften wegen Priestermangel keinen geistlichen Beistand gab. Als ich daran dachte und darüber redete, kam zur Gruppe, die von uns Ausflüglern gebildet wurde, ein Mann im mittleren Alter auf mich zu, weil ich der Einzige war, der eine Soutane trug, und sagte: ‚Lieber Pater, ich bitte Sie, kommen Sie in mein Haus, in dem meine betagte Mutter schwer krank ist. Sie bittet um einen Priester und der nächste befindet sich 300 Kilometer von hier entfernt, und es bleibt keine Zeit, um ihn zu holen, denn sie sagt, es gehe ihr sehr schlecht und sie würde sterben ...‘ Ich ließ mich nicht zweimal bitten und sagte zum guten Mann: ‚Gehen wir. Ist es weit entfernt?‘ – ‚Ganz in der Nähe‘, erwiderte mein Begleiter. Wir gingen eine gute Wegstrecke und stellten uns im Haus der Betagten vor. Das Erste, was mir auffiel, als ich in ihr Zimmer eintrat, war ein Bildchen Unserer Lieben Frau von der Immerwährenden Hilfe, das ich auf ihrem Nachttisch sah. Ich ermutigte die Kranke so gut wie möglich und dann nahm ich ihr die Beichte ab ... Der Seelenfrieden spiegelte sich in ihrem Gesicht wider. Indem sie meine Hand erfasste, um sie zu küssen, sagte sie mit schwacher Stimme: ‚Stets habe ich die Heiligste Jungfrau darum gebeten, nicht ohne Beichte zu sterben ... Und ich betete Ihr zu Ehren drei Ave-Maria‘ ... Ich verließ gerührt dieses Haus ... Die Mutter Gottes hatte das Gebet der einfachen Frau erhört ... Das sind Wunder, mit denen uns die Heiligste Jungfrau erquickt!“ ...

Der heilige Rosenkranz. Der heilige Ludwig Maria Grignon von Montfort sagte: „Was mich betrifft, der dies schreibt, lernte ich aus eigener Erfahrung, wie wirksam dieses Gebet ist, um die verhärteten Herzen zu bekehren. Ich habe Personen angetroffen, die sich nicht einmal rühren ließen, wenn ich während der Mission über die fürchterlichsten Wahrheiten gepredigt habe. Auf meinen Ratschlag hin gewöhnten sie sich daran, täglich den heiligen Rosenkranz zu beten, und so bekehrten sie sich und widmeten sich ganz Gott. Außerdem konnte ich feststellen, welch großen Unterschied es in den Ortschaften, in denen ich Missionen abhielt, in Bezug auf die Sitten gab: diejenigen, die den Rosenkranz nicht mehr beteten, nahmen wieder die schlechten Gewohnheiten an, und andere, die den Rosenkranz Gott sei Dank beharrlich beteten, blieben in der Gnade Gottes und übten die Tugenden Tag für Tag besser.“

Er verließ die Welt, um in den Himmel einzugehen. Ein Redemptoristen-Missionar schreibt: „Im Jahre 1959 schickte ich zehntausend Kranken einen Brief mit dem Bildchen von den drei Ave-Maria. Kurz darauf rief mich einer von ihnen. Er war in der Welt der Geisteswissenschaften und der Rechtswissenschaft ein berühmter Mann. Ich kannte ihn seit acht Jahren. Als ich ihn begrüßte, sagte er: ‚Ich habe Sie gerufen, damit Sie Zeuge eines Wunder sind, nämlich der Bekehrung eines Sünders, die dem Beten der drei Ave-Maria zuzuschreiben ist.‘ – ‚Wo ist dieser Sünder?‘, sagte ich zu ihm. Und er rief ernsthaft aus: ‚Ich bin es, Pater. Ich möchte



beichten. Haben Sie Geduld, denn es wird lange dauern. Sobald ich Ihren Brief erhalten habe', sagte er dann, 'nahm ich das Bildchen und begann morgens und abends drei Ave-Maria zu beten, und zwar mit dem aufgedruckten Stoßgebet: 'Maria, meine Mutter, bewahre mich vor der Todsünde.' Dann änderte ich es, um zu sagen: 'Maria, meine Mutter, bewahre mich davor in Todsünde zu sterben' ... Heute Morgen fühlte ich mich angeregt zu tun, was ich vor mehr als fünfzig Jahren hätte tun sollen.' Ich nahm ihm die Beichte ab ... Genau einen Monat später starb er plötzlich. Als ich ihm zwei Tage zuvor wieder die Beichte abgenommen hatte, sagte er zu mir: 'Pater, ich werde sterben. Seit einem Monat habe ich Herzbeschwerden, seit dem Tag, an dem Sie mir die Beichte abgenommen haben. Meine Freude und Dankbarkeit gegenüber der Heiligsten Jungfrau ist so groß, dass ich nicht mehr in dieser heimtückischen Welt leben kann!'"

Helene bekehrte sich durch das Rosenkranzgebet. Pater Bovio berichtet über eine Prostituierte, die Helene hieß. Sie trat in eine Kirche ein und hörte zufällig eine Predigt über den Rosenkranz. Als sie hinausging, kaufte sie sich einen Rosenkranz, aber sie trug ihn verborgen, damit man ihn nicht sehen konnte. Sie begann den Rosenkranz zu beten, und obwohl sie ihn ohne Andacht betete, gewährte ihr die Heiligste Jungfrau derartige Tröstungen und ein Wonnegefühl, wenn sie ihn betete, dass sie nicht mehr davon ablassen wollte, ihn zu beten. Aufgrund dessen bekam sie wegen ihres liederlichen Lebenswandels einen großen Schrecken, und sie konnte keine Ruhe finden, weshalb sie sich angeregt fühlte, einen Beichtvater zu suchen. Sie beichtete mit einer derartigen Reue, dass er erstaunt war. Nach der Beichte ging sie sofort zum Altar der Heiligsten Jungfrau, um ihrer Fürsprecherin zu danken. Dort betete sie den Rosenkranz, und die Mutter Gottes sagte zu ihr: „Helene, du hast Gott und Mich schon genug beleidigt, du sollst von jetzt an dein Leben ändern, denn Ich verspreche dir, dich mit Gnaden zu überhäufen.“ Die völlig verwirrte arme Sünderin antwortete Ihr: „Heiligste Jungfrau, gewiss bin ich bis jetzt eine Ruchlose gewesen, aber Du, die Du alles vermagst, hilf mir, und gleichzeitig weihe ich mich Dir. Ich möchte die Lebensjahre, die mir noch bleiben, verwenden, um für meine Sünden Buße zu tun.“ Mit der Hilfe Mariens verteilte Helene ihr Vermögen unter die Armen und auferlegte sich harte Bußübungen. Sie hatte furchtbare Versuchungen, aber sie tat nichts anderes, als sich der Mutter Gottes zu empfehlen, und so ging sie immer siegreich hervor. Sie empfing sogar außergewöhnliche Gnaden, Offenbarungen und Prophezeiungen. Schließlich kam vor ihrem Tod, dessen Nähe ihr von der Heiligsten Jungfrau Maria angekündigt worden war, die Jungfrau Maria mit Ihrem Sohn, um sie zu besuchen. Als sie starb, sah man die Seele dieser Bekehrten in Gestalt einer wunderschönen Taube zum Himmel fliegen.

Eine Mutter, die nicht sterben wollte. Eine junge Frau lag im Sterben ... Sie war mit einem Arzt verheiratet, und weder ihr Mann noch die Fachärzte, die gekommen waren, um die Kranke zu untersuchen, fanden ein Mittel, mit dem sie geheilt werden konnte. Der Ehemann fand sich mit dem Schicksal ab und erfüllte die Bitte der Kranken: „Es soll ein Priester kommen!“ Der Priester kam und fand beim Bett der Patientin den Ehemann und die zwei Kinder des Ehepaars vor. Der ältere Knabe war drei Jahre alt und der jüngere hatte vor kurzem das erste Lebensjahr vollendet. Der Arzt zog sich mit seinen Söhnen zurück, damit der Pater der Kranken die Beichte abnehme ... Als der Priester die junge Mutter fragte, ob sie den Tod annehme, fasste sie Mut und erwiderte: „Pater, ich will nicht sterben ...!“ Und sie begann zu weinen, indem sie sagte: „Nicht wegen mir, sondern wegen meinen Söhnen und meinem Ehemann.“ Als sie sich beruhigt hatte, rief sie aus: „Es geschehe der Wille Gottes! Aber ... Gott möge mich vor dem Tod bewahren. Ich bitte Ihn aus ganzem Herzen darum!“ Dann sagte der Beichtvater zu ihr: „Nehmen Sie als Fürsprecherin die Heiligste Jungfrau, denn Sie ist Mutter und wird Sie besser verstehen als jemand anderer ... Sie erlangt vor Gott alles!“ Er holte aus dem Gebetbuch ein Bildchen mit den drei Ave-Maria und einer Novene heraus und gab es der Kranken, indem er zu ihr sagte: „Hier

habe ich ein sehr wirksames Gebet. Beginnen Sie heute noch, die drei Ave-Maria zu beten, und rufen Sie zusammen mit Ihrem Mann und den Kindern Maria an, die Allmächtige Bittstellerin, die Mutter der unendlichen Weisheit und unsere Barmherzige Mutter. Legen wir alles in Ihre Hände!“ Drei Tage später kam der Ehemann in die Kirche und fragte nach dem Priester, der seiner Frau die Beichte abgenommen hatte, und als ihn der Priester sah, beeilte er sich zu fragen. „Was ist los, Herr Doktor? Wie geht es der Kranken?“ Der Arzt antwortete ihm mit nicht zu unterdrückender Rührung: „Pater, ein Wunder der Jungfrau Maria! Meine Frau ist auf unerklärliche Weise außer Lebensgefahr und befindet sich auf dem Weg der Besserung.“ Er beruhigte sich und fügte hinzu: „Sobald Sie neulich mein Haus verlassen hatten, setzten wir Ihren Ratschlag in die Praxis um und begannen die drei Ave-Maria zu beten. Mein älterer Sohn und ich knieten, und der Kleine stand am Kopfende des Bettes seiner Mutter ... Mit welcher Inbrunst beteten wir doch, Pater! Das Gleiche machten wir am zweiten Tag und heute Morgen ... und heute am Nachmittag bemerkte ich erstaunt, dass sie fast fieberfrei war. Als meine Kollegen kamen, um ihre tägliche Visite zu machen, waren sie auch überrascht über die Veränderung, für die es keine wissenschaftliche Erklärung gibt ... Sie ist geheilt! Pater, zelebrieren Sie morgen eine Heilige Messe, um Gott und Unserer Lieben Frau von den drei Ave-Maria zu danken.“

Die Mädchen vom Rosenkranz. Hört jetzt diese schöne Geschichte und behaltet sie in Erinnerung. Zwei Mädchen, die Schwestern waren, befanden sich vor der Haustür und beteten andächtig den Rosenkranz. Es erschien ihnen eine wunderschöne Frau, die sich der Jüngeren, die erst sechs Jahre alt war, näherte, sie an der Hand ergriff und mitnahm. Die ältere Schwester folgte ihr voller Bestürzung und suchte sie, und da sie ihre Schwester nicht finden konnte, kehrte sie weinend nach Hause zurück und sagte, dass man ihre Schwester mitgenommen hätte. Der Vater und die Mutter suchten sie drei Tage vergeblich. Als diese Zeit verstrichen war, fanden sie das Mädchen mit einem fröhlichen und vergnügten Gesicht im Haus. Sie fragten es, woher es komme. Die Kleine erwiderte, dass die Frau, zu der sie den Rosenkranz betete, sie an einen wunderschönen Ort gebracht und ihr sehr leckere Speisen zu essen gegeben habe, und dass Sie einen wunderhübschen Knaben in ihre Arme gelegt habe, den sie mit Küssen bedeckte. Der Vater und die Mutter, die sich soeben zum Glauben bekehrt hatten, riefen den Jesuitenpater, der sie im Glauben unterrichtet und das Rosenkranzgebet gelehrt hatte, und erzählten ihm, was geschehen war. Er selbst hat es uns erzählt. Es ereignete sich in Paraguay. Liebe Kinder, ahmt diese eifrigen Mädchen nach. Betet täglich die fünf Geheimnisse des Rosenkranzes und ihr werdet es verdienen Jesus und Maria zu sehen, wenn nicht in diesem Leben, werdet ihr Sie nach dem Tod auf ewig sehen. Amen.

Ein auf ‚Abwege geratener Mann‘, der zu Gott zurückkehrte. Ein Missionar, der Pfarrer von Cuzco (Peru), schreibt: „In meiner sehr ausgedehnten Pfarrei nahm ich unter Mitarbeit einer Gruppe von Religionslehrern eine Kampagne in Angriff, um zu erreichen, dass die drei Ave-Maria weithin gebetet werden. Es war ein sehr großer Erfolg, denn Gott teilt durch Seine Heiligste Mutter Seine Gnaden im Überfluss aus ... Im Juni 1969 kam ich an einem Landgut oder Bauernhof vorbei, der weit von den Gehöften und Dörfern entfernt war. Der Besitzer des Bauernhofes hatte bereits ein fortgeschrittenes Alter. Er war Seminarist gewesen, und dann lebte er mit einer Frau zusammen, mit der er mehrere Kinder hatte, ohne in der Kirche die Ehe geschlossen zu haben. Ich nutzte meinen Besuch, um ihm ein Bildchen über die Andachtsübung der drei Ave-Maria zurückzulassen, indem ich ihm empfahl es nicht zu unterlassen die drei Ave-Maria jeden Tag zu beten, und auch immer, wenn er wegen irgendeines Problems Kummer haben würde. Ende Oktober ließ mich der Besitzer jenes Bauernhofes holen und man bat mich inständig, trotz der Entfernung in jenes Haus zu kommen, denn der erwähnte Herr war schwer krank und wollte die Sakramente empfangen. In Begleitung von zwei Religionslehrern begab ich mich dorthin, und als uns der Kranke sah, weinte er bitterlich und bat mit stockender Stimme um die Beichte. Anschließend erklärte er, dass er die drei Ave-Maria gebetet habe, seitdem ich sie ihm empfohlen hatte, und nachdem er sie kurze Zeit gebetet hatte, fühlte er sich angeregt sein Leben zu regeln und die Gnade Gottes wiederzuerlangen. Die Heiligste Jungfrau half ihm derartig sein Seelenleben zu ordnen, dass er sogar während seiner Krankheit den heiligen Rosenkranz zu



beten begann. So wie es sein bedenklicher Gesundheitszustand erforderte, schloss er ohne Zeitverlust die Ehe, empfing zusammen mit seiner Ehefrau und den für ehelich erklärten Kindern die Kommunion und ich spendete ihm die Krankenölung. Genau eine halbe Stunde später entschlief er im Frieden des Herrn.“ Die Mutter Gottes hatte ein weiteres Mal Ihren besonderen Beistand gegenüber denen bekräftigt, die Sie mit den drei Ave-Maria anrufen.

Eine Frau aus Antwerpen wird von den Ketten des Teufels befreit.

Im Jahre 1578 verscrieb sich eine Frau aus Antwerpen dem Teufel und unterzeichnete die eingegangene Verpflichtung mit ihrem Blut. Nach einiger Zeit bereute sie es, und da sie das Böse, das sie getan hatte, wieder gutmachen wollte, suchte sie einen verständigen und mildtätigen Beichtvater, um ein Mittel zu finden, sich aus der Gewalt des Teufels zu befreien. Sie fand einen weisen und tugendhaften Priester, der ihr riet sich an Pater Heinrich, der ein Ordensgeistlicher im Sankt-Dominikus-Kloster war und die Rosenkranz-Bruderschaft leitete, zu wenden, bei ihm zu beichten

und ihn zu bitten, sie in die Bruderschaft einzuschreiben. Sie suchte ihn, aber anstatt des Priesters stieß sie auf den Teufel unter der Gestalt eines Ordensgeistlichen, der sie streng tadelte und zu ihr sagte, dass sie von Gott keine Gnade erwarten könne und es kein Mittel gäbe, um das Unterzeichnete zu widerrufen. Daher war sie tief betrübt, doch deshalb verlor sie nicht ganz die Hoffnung auf die Barmherzigkeit Gottes und suchte wieder den Priester. Sie stieß wiederum auf den Teufel, der sie wie zuvor zurückwies. Aber als sie den dritten Versuch machte, ließ der Herr zu, dass sie Pater Heinrich, den sie suchte, antraf. Er empfing sie mit christlicher Nächstenliebe und legte ihr ans Herz, auf die Barmherzigkeit Gottes zu vertrauen und eine gute Beichte abzulegen. Er nahm sie in die Bruderschaft auf und befahl ihr, häufig den heiligen Rosenkranz zu beten. Als Pater Heinrich eines Tages für die Anliegen der erwähnten Frau die Heilige Messe zelebrierte, nötigte die Heiligste Jungfrau den Teufel, das Blatt mit der unterzeichneten übernommenen Verpflichtung zurückzugeben. So wurde sie durch die Macht Mariens und das heilige Rosenkranzgebet befreit.

Der Rosenkranz zu Ehren Mariens. Josef Rivella war Kellner in einem Restaurant und starb im Jahre 1942 in Rom. Er stand im Ruf der Heiligkeit und die Leute bezeichneten ihn als „Kellner Unserer Lieben Frau“. Er war ein leidenschaftlicher Verehrer der Heiligsten Jungfrau Maria, aber für einen Kellner ist es nicht sehr leicht unter dem Gemurmur der Leute den Rosenkranz zu beten, und die Hände waren ständig damit beschäftigt die Gebrauchsgegenstände wegzunehmen und hinstellen. Der gute Kellner fand dennoch ein Mittel es zu tun, was gewiss sehr außergewöhnlich war. Abgesondert von den Gesprächen der Gäste, zog er sich vertraulich in seine Seele zurück und anhand der Köpfe der Gäste zählte er die Ave-Maria. Zehn Gäste waren wie zehn Perlen und ein Geheimnis von seinem Rosenkranz ... Als das Radio vom Vatikan die Nachricht von seinem Tod brachte, begann sie mit diesen Worten: „Ein heiliger Mann ist gestorben!“ Und heiligmäßig wird sterben, wer den Rosenkranz andächtig betet.

Ein gutes Beispiel, das zur Bekehrung führt. Ein Krankenhaus, ein Operationssaal, auf dem OP-Tisch liegt ein sehr kleines Mädchen. Die Operation auszuführen ist offen gesagt heikel, schwierig. Drei Chirurgen und zwei Narkoseärzte sind anwesend. „Mal sehen, kleines Mädchen“, sagt einer von ihnen, „schließe deine Äuglein und du wirst schlafen.“ Das Mädchen erwiderte, „Aber es ist Tag! Ich schlafe niemals bei Tag.“ – „Das macht nichts. Jetzt wirst du schlafen. Schließe die Äuglein ...“ Der Arzt wollte nicht, dass das Mädchen die Nadel sah, mit der er es stechen musste, um es zu anästhesieren. Sie wiederholte: „Aber ich schlafe nie bei Tag ...“ – „Doch heute musst du es so machen, du musst schlafen, damit du gesund wirst ... Komm schon, sei brav und schließe die Augen ...“ – „Na gut“, sagte die Kleine, indem sie sich fügte, denn sie begriff sehr gut, dass jene Herren früher oder später ihren Willen durchsetzen würden. Aber sie fügte hinzu: „Vor dem Schlafengehen bete ich immer drei Ave-Maria. Darf

ich sie beten?“ – „Ja, du kannst deine drei Ave-Maria beten ...“ Mit aller Schlichtheit richtete sich das Mädchen auf, kniete sich nieder, faltete seine Händchen und begann sein Abendgebet: „Gegrüßt seist Du, Maria ... bitte für uns Sünder ...“ Nachdem das Mädchen die drei Ave-Maria gebetet hatte, legte es sich auf den Operationstisch und ohne auf einen anderen Hinweis zu warten, schloss es seine unschuldigen Augen ... Angesichts dieses entzückenden Bildes, war einer von den Chirurgen tief gerührt, wenn er es auch verbarg und so tat, als ob er durch nichts zu erschüttern wäre. Aber sobald er den Operationssaal verlassen konnte, tat er es, indem er seinen Kollegen sagte, dass sie die Operation beenden könnten und er nicht notwendig sei. Dann zog er sich in sein Arbeitszimmer zurück, schloss sich darin ein, kniete sich nieder und begann zu weinen. Er lebte viele Jahre von der Kirche getrennt, ohne die Sakramente zu empfangen und ohne zu beten ... Er ging von dort weg und war entschlossen eine gute Beichte abzulegen und künftig gemäß dem Gesetz Gottes zu leben, denn jenes Mädchen, das nicht einschlief, ohne zuvor seine drei Ave-Maria zu beten, hatte ihn völlig umgewandelt, indem es ihn an seine Kindheit erinnerte, in der er religionseifrig und unschuldig war.

Eine Pfarrei wird durch das Rosenkranzgebet geheiligt. Der Pfarrer einer dänischen Kirche erzählte häufig zur größeren Ehre Gottes und Freude seiner Seele, dass er in seiner Pfarrei ein erstaunliches Ergebnis erlangt hätte. „Ich hatte über alle anziehenden und nützlichen Themen erfolglos gepredigt“, sagte er. „Da ich in meiner Pfarrei keine Veränderung wahrnahm, beschloss ich über den Rosenkranz zu predigen und zu erklären, wie vorzüglich er ist und wie man ihn betet. Ich kann versichern, dass ich in nur sechs Monaten eine deutliche Veränderung wahrnahm, nachdem ich meine Pfarrkinder dazu gebracht habe, an diesem Gebet Gefallen zu finden. Es ist wahr, dass dieses göttliche Gebet eine ganz besondere Wirkung hat, um die Herzen zu rühren, ihnen Schrecken vor der Sünde einzuflößen und sie in Liebe zur Tugend zu entflammen.“

Ein nach Norden gerichtetes Fenster. Wir alle haben ein nach Norden gerichtetes Fenster und manchmal eine Galerie, die wir schließen sollten, wenn wir den Wirbelsturm von all dem, was Gott beleidigt, spüren. Wir alle sind Versuchungen ausgesetzt, manche mehr, andere weniger, aber wir alle, ohne Ausnahme, müssen aus Liebe zu Gott gegen sie ankämpfen. Es ereignete sich in einem Dorf von Kastilien. Eine junge Frau, die christlich erzogen worden war und sehr hübsch war, musste sich in die nächstgelegene Hauptstadt begeben, um ihren Dienst als Hausgehilfin anzutreten. Dort wurde sie von einem wohlhabenden Zigeuner bedrängt, der sie in eine eifrige Werberin für die Sekte der „Zeugen Jehovas“ verwandelte. Als sie in ihr Heimatdorf zurückgekehrt war, glaubte sie mächtig zu sein, um die Jugend und ihre Eltern niederzuzwingen und sie für ihre neue Religion zu gewinnen. – „Was bedeutet es schon, der Heiligen Messe beizuwohnen und den Rosenkranz zu beten?“ Sie täuschte sich in ihren Berechnungen. Eines Tages befahlen ihr die Eltern, den ziemlich weit entfernten Gemüsegarten zu gießen, wo sich niemand befand. Plötzlich brach ein Gewitter mit Platzregen los, und sie hatte kaum Zeit im Hohlraum eines Kastanienbaumes Zuflucht zu suchen. Das Gewitter wurde stärker und sie begann am ganzen Körper zu zittern. Sie erinnerte sich an jene ruhigen Nächte, in denen ihre Eltern sie vor dem Abendessen in jener armseligen und sauberen Küche den heiligen Rosenkranz vorbeten ließen, und sie begann ihn zu beten, indem sie mit den Fingern zählte. Ein heftiger Donnerschlag veranlasste sie auszurufen: „Jesus, Maria und Josef, helft mir!“ und zwar zu der Zeit, als ein Blitz den Kastanienbaum von oben bis unten teilte, und die Unglückliche ohnmächtig am Boden liegen blieb. Der Blitz berührte sie nicht, aber ihr neues Glaubensbekenntnis war ausgelöscht, und dann war sie Vorbild für die Ehefrauen und machte unermüdlich den heiligen Rosenkranz bekannt.

Der General Rafael del Riego, (1784-1823), ein Liberaler, Verschwörer und Freimaurer, wurde zum Tode verurteilt, nachdem die Monarchie wiederhergestellt wurde, die der dreijährigen Regierung der Liberalen, 1820-1823, ein Ende setzte. Der Verurteilte bat um einen Beichtvater, und er beichtete seine Sünden so aufrichtig und mit einem so großen Reueschmerz, dass ihn der Beichtvater überrascht und Gott dankend fragte: „Sag mir, mein Sohn, was hast du getan, um diese Gnade Gottes zu verdienen?“ – „Pater, mein Leben war ein Netz von Ruchlosigkeiten. Wenn ich irgendein Werk mir zuschreiben könnte, damit Gott



sich meiner erbarme, kann ich mich nur an eines erinnern: Als ich ein Kind war, veranlasste mich meine Mutter, mit ihr den Rosenkranz zu beten, und von da an unterließ ich es niemals ihn zu beten.“ Der Rosenkranz zu Ehren Mariens!

Der heilige Edmund und das Ave-Maria. Der heilige Edmund, Erzbischof von Canterbury, wurde von Kindheit an dazu erzogen, eifrig die Heiligste Jungfrau zu verehren. Als er nach Paris geschickt wurde, um sein Studium zu absolvieren, schärfte ihm seine Mutter ein, nicht einen Tag vergehen zu lassen, ohne sich an seine Göttliche Beschützerin zu wenden. Diese tugendhafte Mutter schrieb ihm oft, er solle sich von den schlechten Freunden abwenden, häufig das Sakrament der Beichte in Anspruch nehmen und die Heilige Kommunion empfangen. Sie schickte ihm auch des Öfteren Bußwerkzeuge, damit er, wie sie sagte, die schlechten Neigungen bezwinde, die der Tugend abträglich sein könnten. Der junge Heilige,

der die Ratschläge seiner Mutter folgsam annahm, setzte sich stets eifrig für die Herrlichkeiten Mariens ein. Mehrmals am Tag kniete er sich vor einer Ihrer Statuen nieder, und um die übernommene Verpflichtung, der Königin der Engel zu dienen, zu bekräftigen, steckte er an den Finger von einer Ihrer Statuen einen Ring, in den er den vollständigen Engelsgruß hatte eingravieren lassen. Ihr werdet sehen, wie wohlgefällig diese so aufrichtige und beständige Verehrung der Heiligsten Jungfrau war. Nachdem der glückliche Bischof Edmund gestorben war, bemerkte man, dass dieses Gebet in seinem Bischofsring eingraviert war, dem durch dieses Gebet eine so wirksame und wunderbare Kraft verliehen wurde, dass er später dazu diente zahlreiche Heilungen zu bewirken. Wenn wir die Worte des Ave-Maria nicht in einen Ring eingravieren, sollen wir sie in unser Herz gravieren, und dies wird noch viel besser sein.

Die Marienverehrung ist ein Zeichen der Vorherbestimmung. „Ich erinnere mich“, sagt Monsignore Dupanloup, dass ich in einer Situation, die ich nie vergessen werde, erkannte, wie wirksam das Ave-Maria ist. Damals wurde mir offenbart, welch überaus große Macht dem Ave-Maria eigen ist. Dies wurde mir an einem Totenbett gezeigt, als ich den letzten Seufzer eines Mädchens hörte und es segnete. Dieses Mädchen hatte ich sehr gern – es war eine junge Frau, die ich auf die Erstkommunion vorbereitet hatte. Ich hatte die Gewohnheit, die mir anvertrauten Kinder niemals die Erstkommunion empfangen zu lassen, ohne ihnen zu empfehlen, wenigstens treu das Ave-Maria, dieses einfache und mächtige Gebet, zu verrichten. Diese junge Frau hatte soeben das zwanzigste Lebensjahr vollendet, und vor einem Jahr hatte ich ihren Ehebund gesegnet. Von der Erstkommunion an hatte sie meine Ratschläge treu erfüllt und – auf diesen anderen Ratsschlag hin – betete sie täglich einige Geheimnisse des Rosenkranzes, und seit vier Jahren betete sie die fünf Geheimnisse. Sie war Tochter eines alten Marschalls des Reiches, der mit Recht zu den berühmtesten zählte. Ihr Vater und ihre Mutter hatten sie sehr gern, und auch ihr Ehemann; sie war reich, jung, hübsch und glücklich, weil sie einen Sohn geboren hatte. Na gut, inmitten all dieser weltlichen Glückseligkeit und der Zukunftsträume muss sie mit zwanzig Jahren plötzlich sterben! ... Sobald sie Mutter geworden war, wurde sie von einer dieser unheilbaren Krankheiten befallen ... sie muss sterben! Ich war der Auserwählte, um ihr die Nachricht zu überbringen ... Ich trat ein. Ihre Mutter war tief betrübt, ihr Ehemann war verzweifelt, ihr betagter Vater war noch mutloser als die Mutter, was nicht selten vorkommt, denn mehr als einmal habe ich festgestellt, dass die christlichen Frauen bei großen Betrübissen, trotz ihrer besonderen Feinfühligkeit, den Kummer mit größerer Seelenstärke ertragen als die tapfersten Krieger. Inmitten all dieser Betrübisse trat ich also ein, und ich wusste nicht, wie ich es der Kranken erklären sollte. Ich war erstaunt, als ich mich ihr näherte und sah, dass sie lächelte. Ja, diese junge Frau, die plötzlich inmitten der großartigsten Aussichten, inmitten der berechtigten Freuden und der zartesten, lebendigsten und reinsten Gefühle dahingerafft werden sollte, lächelte mir zu! Der Tod näherte sich mit großen Schritten, sie fühlte es, auf ihrer Stirn sah man einen Glanz, der den Tod ankündigte, und die junge Mutter lächelte mit einem Hauch

sanfter Wehmut: die Freude überwog. Ich konnte mich nicht zurückhalten: ‚O meine Tochter, welch ein Unglück!‘, rief ich aus. Mit einem unsäglichen Tonfall – ich bin noch gerührt, wenn ich mich daran erinnere – sagte sie zu mir: ‚Glauben Sie etwa nicht, dass ich in den Himmel eingehen werde?‘ – ‚Meine Tochter‘, erwiderte ich, ‚ich habe große Hoffnung.‘ – ‚Und ich bin sicher,‘ erwiderte sie. ‚Was gibt dir diese Gewissheit?‘ – ‚Es ist ein Ratschlag, den Sie mir einst gegeben haben.‘ – ‚Welcher Ratschlag?‘ – ‚Als ich die Erstkommunion empfing, haben Sie mir empfohlen, jeden Tag andächtig das Ave-Maria zu beten. Ich habe es so gemacht, und darüber hinaus bete ich seit vier Jahren täglich den vollständigen Rosenkranz, und deshalb bin ich sicher, dass ich in den Himmel komme.‘ – ‚Und wie zuversichtlich?‘, sagte ich zu ihr. – ‚Ich kann nicht glauben‘, fügte sie ernsthaft hinzu, ‚und dieser Gedanke geht mir keinen Augenblick aus dem Sinn, seitdem ich von der Krankheit befallen wurde, denn ich kann nicht glauben, dass ich vier Jahre fünfzigmal am Tag zur Heiligsten Jungfrau gesagt habe: ‚Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für mich Sünderin jetzt und in der Stunde meines Todes‘, und Sie im Augenblick meines Todes nicht an meiner Seite sein wird. Ja, Sie wird hier sein, ich bin sicher, Sie wird Fürbitte für mich einlegen und mich in den Himmel mitnehmen.‘ Dies sagte mir die junge Frau und dann sah ich eine unbeschreibliche Szene: einen wirklich himmlischen Tod. Ich sah dieses zarte und schwache Geschöpf, das in der Blüte der Jahre allen Glückseligkeiten hier auf Erden entrissen wurde, allem, was das Leben so liebenswert macht, sodass sie einen Vater, eine Mutter, einen Ehemann, die sie gern hatten und die sie gern hatte, und ein armes zartes Kind, das so erwünschte und geliebte Schätzchen, zurückließ. Sie ließ all dies zurück, und nicht nur, ohne Tränen zu vergießen, sondern mit einer glückstrahlenden Gelassenheit, indem sie ihre betagten Eltern tröstete, den kleinen Sohn segnete, ihren armen Mann ermutigte, und inmitten all dieser Liebesbände, die zerrissen, dieser Arme, die sie zurückhalten wollten, schaute sie nur zum Himmel und redete über nichts anderes als über den Himmel, und ihr letzter Seufzer war ein Lächeln für die empfangene Gnade und die ewige Glückseligkeit.“

„*Mit Maria ist alles möglich.*“ Der Rosenkranz ist der Zug zum Himmel, der Zug, der in die Ewigkeit fährt, ein Schnellzug, der für alle leicht zugänglich ist. Wer sich den Rosenkranz zunutze macht, um die unabwendbare Reise von der Zeit in die Ewigkeit zu machen, kann sicher sein, dass er gefahrlos an seinem Bestimmungsort ankommt. Unsere Mutter, bitte für uns Sünder, jetzt und in der Stunde unseres Todes! Rufe dir diesen sinnvollen Satz von Johann Sebastian Elcano, einem berühmten Seefahrer, in Erinnerung, den er nach seiner Rückkehr von der ersten Seefahrt um die Welt aussprach. Da ihm viele zum Erfolg bei seinem riskanten Unternehmen gratulierten, antwortete er: „Mit Maria ist alles möglich. Ohne Maria misslingt alles.“

Ein bekehrter Priester. Ins Sankt-Peter-Märtyrer-Kloster in Calatayud kam ein sehr ehrbarer Geistlicher mit Diplom in Theologie, ein Prediger und Pfründner, der zu Pater Sagastizábal sagte: „Pater, ich habe gehört, dass du ein Buch über die Mutter Gottes und den Rosenkranz schreibst ... führst du in diesem Buch Wunder an?“ Er erwiderte, dass man es nicht unterlassen könne, einige anzuführen. – „Nun Pater, ich möchte, dass du von einem sehr großen Wunder Kenntnis hast, und wenn du darüber schreiben möchtest, kannst du es tun, denn deshalb bin ich gekommen. Ich, mein Pater, war in früheren Zeiten hinsichtlich des Lasters der Fleischeslust der verbohrteste Mensch, den es auf der Welt gab, und das ist keine Übertreibung, sondern allgemein bekannt. Kein Sünder hat jemals Gott so sehr beleidigt, wie ich Ihn durch dieses Laster beleidigt habe, und auf viele Arten.“ Da er Theologe war, sagte er, dass er, als er sich in einem so abscheulichen Laster versunken sah, sich oft vor Gott rechtfertigte, wenn er mit Ihm allein war, und sagte: „Herr, bist Du nicht allmächtig und kannst Du nicht alles? Nun, ich gebe Dir jetzt meinen lasterhaften Willen, den Du kennst, damit Du ihn in Deinen Dienst stellst und mich von dieser großen Verblendung befreist.“ Aber als er davon befreit war, sagte er, schien es ihm, wie wenn man ihn mit Stricken wieder zu seinen früheren Sünden ziehen würde. Um vor den Leuten gut dazustehen, beichtete und kommunizierte er, aber so unwürdig, dass Gott jeden Christen davor bewahren möge, so tief zu fallen. Er redete weiter: „Durch die Barmherzigkeit Gottes beichtete ich bei einem Ordensgeistlichen, und während er meine Beichte hörte, begann er zu weinen wie ein weiterer heiliger Ambrosius, der weinte, wenn er Beichten hörte. Ich



beichtete meine Sünden und er beweinte sie, und so beendete ich meine Beichte. Ich kann nicht ableugnen, dass seine Tränen der Grund für meine Tränen waren. Als er mir nach einer langen Ermahnung, die darauf ausgerichtet war, einen besseren Lebenswandel zu führen, die Buße auferlegte, sagte er mir unter anderem, dass ich den vollständigen Rosenkranz der Jungfrau Maria beten solle, und zwar ein Jahr lang jeden Tag, sodass ich das Rosenkranzgebet keinen einzigen Tag unterlassen durfte, und wenn ich ihn einen Tag nicht betete, musste ich von neuem beginnen und ihn ein ganzes Jahr lang beten. Ich nahm meine Buße beherzt an, und dann begann ich den Rosenkranz zu beten. Wenn ich auch zu Beginn einige Schwierigkeiten hatte, hielt ich an meinem Vorsatz fest und betete den Rosenkranz das ganze Jahr, ohne dass ein Tag fehlte. So wie ich dir dies bekenne, bekenne ich dir auch, dass ich,

sobald ich meine Buße angenommen und mich erhoben hatte, nachdem ich vor dem Beichtvater gekniet war, und begonnen habe meinen Rosenkranz zu beten, Gott nie mehr mit dieser Sünde beleidigt habe, weder durch Handlungen noch durch Worte noch in Gedanken oder auf irgendeine andere Art. Es scheint mir, dass ich durch die göttliche Gnade gestärkt, lieber das Martyrium erleiden würde, als mich diesem Laster zu ergeben. Sechs Jahre führte ich dieses liederliche Leben, und seit mehr als neun Jahren bin ich von diesem unheilvollen Laster frei. Diese so große Gnade und dieses so erhabene Wunder, das größer ist, als den Himmel und die Erde zu erschaffen, hat Gott in mir bewirkt, und zwar auf Fürbitte Seiner Heiligsten Mutter und durch Ihren heiligen Rosenkranz. Durch dieses Gebet, das ich so beherzt verrichtet habe, wurde ich umgewandelt, wie ich es geschildert habe. Wenn von diesen Wundern auf der Welt so viele geschehen sind, sollen die Beichtväter eifrig darüber reden, was man durch dieses heilige Gebet erlangt, und sie werden sehen, was geschieht.“ Daraus lässt sich folgern, wie sehr Unsere Liebe Frau vom Rosenkranz Ihre Verehrer in diesem erbärmlichen Leben begünstigt, und wie Sie ihnen durch dieses heilige Rosenkranzgebet zu Hilfe kommt.

Ein bemerkenswertes Wunder, das die Königin von Frankreich erlangte. Die heilige Blanka, Infantin von Kastilien, Gemahlin des Königs Ludwig VIII. von Frankreich, bat den heiligen Dominikus sehr nachdrücklich, den Herrn zu bitten, dass Er ihnen für jenes Reich Erben und einen Nachfolger schenke. Damit Gott ihre heiligen Wünsche erfülle, gab ihr der Pater den Ratschlag, den Rosenkranz zur Heiligsten Jungfrau sehr andächtig zu beten, und anzuordnen in ihrem Reich, ihren Staaten und Herrschaftsgebieten zahlreiche Rosenkränze zu verteilen. „Und mit so vielen Fürsprechern, glaube ich, gnädige Frau, und vertraue ich darauf, dass Sie von der Göttlichen Jungfrau Maria erhalten werden, worum Sie bitten und was Sie so sehr wünschen“, sagte der heilige Dominikus zu ihr. Die heilige Königin machte es so, und Gott schenkte ihr als Sohn den heiligen Ludwig, eine würdige Frucht des Rosenkranzes. Außerdem war er, wie einige Historiker sagen, der stattlichste Thronfolger und der beste Reiter seiner Zeit. Die heilige Königin wurde Witwe, als ihr Sohn zwölf Jahre alt war, und aufgrund des Testaments des Königs, ihres Gemahls, war sie die Herrscherin im Reich. Sie hatte viele Mühsale zu erleiden, denn die Mächtigen von Frankreich leisteten ihr Widerstand, indem sie sagten, es sei nicht angebracht, dass eine ausländische Frau jenes Reich regiere. Aber sie war so vernünftig und verstand es, alles zu beschwichtigen und Frieden zu stiften, weil sie andächtig den Rosenkranz betete, auf den sie so großes Vertrauen setzte, und schließlich hinterließ sie einen Sohn, der sehr gut erzogen war, sowohl in der Tugend und den Geisteswissenschaften als auch in der militärischen Ausbildung. Aus ihm wurde ein heiliger König, dessen Heiligsprechung vom heiligen Papst Bonifatius VIII. vorgenommen wurde. Die Kirche begeht sein Fest am 25. August.

Durch den heiligen Rosenkranz erhält ein bretonischer Ritter Hilfe und tritt in einen Orden ein. Für den glorreichen heiligen Dominikus war es nichts Neues jeden Tag Wunder und Wunderwerke des Himmels zu sehen, die durch das Predigen und das beharrliche Beten des heiligen Rosenkranzes bewirkt wurden, denn bereits bei den Kämpfen, die in Tolosa gegen die

Albigenser geführt wurden, hatte er oftmals erfahren, was man durch dieses Gebet von Gott und Seiner glorreichen Mutter erlangt. Im Feldlager des Grafen Don Simon, unweit von Dircamio, befand sich ein bretonischer Ritter, der Alan de Barcoloara hieß und auf seinen Ratschlag hin täglich kniend den Rosenkranz betete, und abgesehen von den ständigen Gnaden, die Gott ihm bei jenem Kampf gewährte, wurde er eines Tages mit sehr wenigen Soldaten von zahlreichen Ketzern umgeben, ohne sich verteidigen zu können, wenn nicht die Heiligste Jungfrau auf wunderbare Weise erschienen wäre, indem Sie seine Feinde angriff und sie mit Steinen bewarf, wodurch viele von ihnen starben. Seine Feinde wurden bei jenem Kampf beschämend besiegt und zugrunde gerichtet, und Alan und seine Soldaten gingen siegreich hervor. Als die Jungfrau Maria ihn vor einem heftigen Gewitter am Meer bewahrte, ließ er für diese und andere Gnaden in seiner Heimat ein Kloster des Ordens des heiligen Dominikus erbauen, und als der Heilige noch lebte, trat er ins Kloster ein und wurde ein hervorragender Prediger der Jungfrau Maria. Er ist in Orleans vor Ihrem Altar bestattet.

Ein Ketzer wird in die Hölle entrückt und bekehrt sich. Beim Kampf, den man gegen die Albigenser oder Katharer führte und der eigentlich ein Kreuzzug war, geschah Folgendes: Als sich die Ketzer in ein Haus eingeschlossen hatten, um die Artikel, die der heilige Dominikus über die mündliche Beichte geschrieben hatte, zu verbrennen, sahen sie, wie die Schriftstücke ins Feuer geworfen wurden, ohne Schaden zu erleiden, und die dort befindlichen Schriften der Ketzer verbrannten. Einer von diesen Ketzern, ein angesehener Herr aus einer vornehmen Familie, der im Hinblick auf die Ketzerei hervorragte und seit fünfzehn Jahren nicht mehr gebeichtet hatte, sah das Wunder mit den Schriftstücken, und als er lange darüber nachgedacht hatte, wurde er plötzlich von einer Legion von Teufeln in die Hölle entrückt, wo ihm gezeigt wurde, welche Strafe diejenigen erleiden, die dieses so notwendige Sakrament ablehnen. Bei dieser Entrückung schien es ihm, dass ein jeder von den Unglücklichen einen furchtbaren und äußerst hässlichen Drachen an seiner Seite hatte, der sehr schnell und wütend diese traurigen Herzen verschlang, die so hart gewesen waren und nicht beichten wollten. Unter Schmerzen gaben sie ein Geschrei von sich, und sie brüllten wie Tiere. Aus den Augen kamen Feuerflammen anstatt Tränen, und aus ihrem Mund sprudelte massenhaft verschiedenartiger widerlicher Unflat, und an seiner Stelle drang eine Unmenge von Ungeziefer ein, wie auch verschiedene Schlangen und Vipern. Durch diese Vision geriet der Mann derartig in Verwirrung, dass es ihm schien, bereits verdammt zu sein und diese Strafen zu erleiden. Er fühlte sie also und weinte, ohne zu wissen, wie er sich von solch unerträglichen Qualen befreien könnte, bis die Heiligste Jungfrau ihm die Hand reichte. Als er sich von jener Zwangslage befreit sah, suchte er den heiligen Dominikus und erzählte ihm, was ihm zugestoßen war. Er legte beim heiligen Dominikus eine Generalbeichte ab, und er riet und befahl ihm, künftig sehr eifrig und sorgsam die Heiligste Jungfrau zu verehren und den heiligen Rosenkranz zu beten. Er machte es so aufrichtig, dass er schließlich der Anführer der Katholiken gegen die Ketzer wurde, auf seiner Fahne den Rosenkranz als hauptsächliches Wappenbild und Kennzeichen anbrachte, und sein ganzes Leben lang die Heiligste Jungfrau lobte und pries, die ihm so große Gnaden zukommen ließ, und durch deren Barmherzigkeit er dann bei jenem Kreuzzug gegen Ihre Feinde viele und bedeutende Siege errang.

Ein Ehepaar bekehrt sich durch eine Vision von der Hölle und den heiligen Rosenkranz. In der Zeit, zu der sich in Frankreich die Irrlehren ausbreiteten, ereignete sich ein anderer wunderbarer Vorfall. Ein Katholik, der die Tugenden nicht übte und Liebesabenteuer mit anderen Frauen hatte, hatte eine tugendhafte Frau, die Gott ihm gegeben hatte und die vom königlichen Adel von Frankreich abstammte. In ihr fand er alles Gute, was man sich von einer Gefährtin erwünschen kann, doch er schätzte ihre Tugenden nicht und entsprach ihnen (wie es oft vorkommt) mit Lieblosigkeit und Untreue. Daraus wollte der Teufel Nutzen ziehen, um auch die Seele von ihr ins Verderben zu stürzen, wie er es mit der seinigen getan hatte. Er versuchte sie derartig zur Eifersucht (was Liebe ist, die sich in Hass verwandelt), dass sie beschloss jemanden zu suchen, der sie gern hatte, um sich an ihrem Mann zu rächen. Wenn auch dieser Gedanke töricht und der Ehrbarkeit ihrer Person entgegengesetzt war, war sie verblendet, weil

sie sich einer anderen Frau hintangesetzt fühlte. Manchmal verabscheute sie sich selbst, weil sie diesen so sinnlosen Gedanken hatte, und zu anderen Zeitpunkten war sie verzweifelt, weil sie diesen Gedanken nicht in die Tat umsetzte. Demzufolge wollte Gott, dass sie eines Nachts, als sie schlief, im Geiste entrückt wurde, um ihr die Strafen für diejenigen zu zeigen, die beklagenswerte und schändliche Sünden begehen. Diese Verdammten hatten einen Ofen als Bett, das den lodernden Flammen preisgegeben war, einige Drachen umklammerten sie fest, und da sie den ganzen Körper spiralförmig umwanden, waren sie gefesselt, ohne sich wehren oder bewegen zu können. Aus den Augen, der Nase und dem Mund kamen so stinkige und schmutzige Feuerflammen hervor, dass sie brennende Knappen in einer Schwefelgrube zu sein schienen. Die Flammen waren mit vielen und äußerst ekelhaften giftigen Substanzen vermischt, die wie ein sehr schmutziges und ätzendes Bad vom Scheitel bis zur Sohle flossen, das eindrang, die Eingeweide zum Bersten brachte und wie ein Schmiedefeuer brannte. Die Drachen gaben an vielen Körperstellen etwas wie geschmolzenes Metall von sich, das mit so ätzenden Giftstoffen vermischt war, dass die schmerzempfindlichsten Körperteile der Gefolterten aufgerissen wurden. Deshalb heulten und schluchzten sie derartig, dass es in der ganzen Hölle widerhallte. Und trotz all dieser Qualen starben sie nicht und konnten nicht sterben, obwohl das ihr einziger Wunsch war, und was sie am meisten zur Verzweiflung brachte. Zwischen den Öfen, die diese Frau sehen konnte, gab es einen großen Ofen, der leer war, ohne Leute und voller Feuer, und sie begriff, dass er für ihren Ehemann vorbereitet war, mit dem sie großes Mitleid hatte, und ohne sich daran zu erinnern, wie er sie verletzt hatte, begann sie so bitterlich zu schluchzen und zu weinen, dass sie voller Furcht erwachte und die Vision beendet war. Sie bedankte sich bei unserem Herrn, weil Er ihre unehrbare Absicht mit der so entsetzlichen und furchtbaren Vision vereitelt hatte. Die Erinnerung daran hinterließ in ihr einen so tiefen Eindruck, dass es ihr sogar schien, all dies zu sehen, wenn sie wach war und herumging. Daher ging sie so schnell als möglich zum heiligen Dominikus, um ihre Sünden zu beichten und ihm zu berichten, was ihr widerfahren war. Nachdem der glorreiche Pater sie getröstet und ihr erklärt hatte, wie schändlich ihre Gedanken waren, ermutigte er sie zur Geduld und zum Leiden, er gab ihr den Rat, andächtig die Geheimnisse unseres Glaubens zu betrachten, ihr Vertrauen auf die Heiligste Jungfrau zu setzen und sehr inbrünstig den Rosenkranz zu beten. Zugleich gab er ihr den Rosenkranz, den er verwendete, damit sie ihn unter das Kopfkissen ihres Mannes lege, und sagte ihr, sie solle unseren Herrn um Licht und Gnade bitten, damit diese Seele nicht verloren gehe. Die großherzige Frau ging vollauf getröstet weg, und dann begann sie den Rosenkranz zu beten, den sie zwei Wochen lang betete, weil der heilige Beichtvater es ihr so befohlen hatte. Als ihr Mann in der ersten Nacht seinen Kopf auf den Rosenkranz legte, fürchtete er sich so sehr, dass er die ganze Nacht weinend und zitternd verbrachte, so als ob er wegen seiner Sünden erschrocken wäre, und er bat seine Frau, ihm mit ihren Gebeten zu helfen. Obwohl er in der darauffolgenden Nacht in tiefen Schlaf verfiel, träumte er, dass er sich vor dem Gericht Gottes befinde, als ob es wirklich so gewesen wäre, und er erwachte voller Furcht, und ohne wieder einschlafen zu können, verbrachte er die restliche Zeit der Nacht schluchzend. Er bat seine Frau um Verzeihung, mit dem festen Entschluss, sich zu ändern und sein Leben zu bessern. In der darauffolgenden Nacht, nämlich in der dritten, in der er den Rosenkranz unter dem Kopfkissen hatte, wurde er im Geiste entrückt und wie seine Frau in die Hölle gebracht, wo er sah, welche Strafen und Qualen die Verdammten für jenes Laster erleiden. Er sah den Platz, der für ihn vorbereitet war, und als er wieder zu sich kam, war er darüber so erschrocken und zitterte, dass es schien, die Furcht würde seinem Leben ein Ende setzen. Mit großer Demut und vielen Tränen bat er seine Frau wiederum um Verzeihung und versprach ihr, die Reinheit und Treue zu bewahren, wie er es bei der Eheschließung versprochen hatte. Am darauffolgenden Tag ging er zum glorreichen heiligen Pater Dominikus, bei dem er und alle seine Hausbewohner beichteten. Er schätzte dann den Rosenkranz sehr hoch und weder zur Kriegszeit noch in Friedenszeiten unterließ er es, dieses heilige Gebet zu verrichten, und er forderte alle dazu auf. Er beendete sein Leben sehr heiligmäßig in Frieden und Eintracht mit seiner Frau. Beide starben am gleichen Tag und zur gleichen Stunde, und sie wurden in der Hauptkirche von Paris zusammen in einem Grab bestattet.

Ein berühmtes Wunder, das eine Hofdame in Rom zu Lebzeiten des heiligen Dominikus erlebte. Der heilige Beichtvater hatte viele Beweise, wie die Heiligste Jungfrau Ihre Hilfe denen zukommen ließ, die Sie inständig baten und anriefen, ganz besonders mit Ihrem heiligen Rosenkranzgebet, und anhand dieser Beweise predigte er ständig über Ihre Erhabenheit, indem er alle aufforderte, dieses heilige Gebet zu verrichten. In wenigen Tagen hatte er in Rom so großen Erfolg, dass die Kardinäle, Bischöfe und Prälaten sowie der ganze römische Hof das Rosenkranzgebet als hauptsächliche Andachtsübung annahmen, und sie fühlten, dass es von überaus großem Nutzen für die Seelen war und sich hinsichtlich der Sitten ein bemerkenswerter Wandel vollzog. Damals lebte in Rom eine Hofdame, die ein zügelloses Leben führte. Sie hieß Katharina, war sehr hübsch und auch sehr sympathisch, scharfsinnig und hemmungslos, wie die Männer es in fremden Häusern gern sehen und im eigenen Haus verabscheuen. Diese Frau zog durch ihre Schönheit so viele Leute an,



dass sie für die ganze Stadt das Verderben war. Doch obwohl sie so beschaffen war und ein so zügelloses Leben führte, kam sie zu den Predigten des heiligen Dominikus, und sie erhielt aus seinen Händen einen Rosenkranz, da er manchmal einige verteilte. Sie hielt diesen heiligen Rosenkranz für eine kostbare Reliquie und verwendete ihn täglich zum Beten, aber sie ließ nicht von ihrem zügellosen Leben ab und führte viele Seelen ins Verderben. Nur darin, dass sie den Rosenkranz betete, besserte sie ihr Leben. Derjenige, der aus Liebe zu ihr starb, bezeugte ihr Barmherzigkeit und richtete es so ein, dass Er ihr wie zufällig auf einer Straße begegnete, und zwar als außerordentlich stattlicher und gut aussehender Mann. Nachdem sie einige Worte gewechselt hatten, einigten sie sich, dass Er mit ihr in ihr Haus zum Abendessen gehe, und Er machte es so. Die Frau empfand allmählich Zuneigung und Ehrerbietung gegenüber dem, den sie als Mann ansah, aber nicht wie irgendeinen Menschen, sondern wie den, der Er in Wirklichkeit war. Sie dachte nicht, dass sie Ihm höchste Ehrerbietung schuldete, und dennoch überkam sie ein ganz neues Gefühl der Schüchternheit und Ehrfurcht, sodass sie es nicht wagte, Ihm direkt in die Augen zu schauen, sondern den Blick senkte, und dabei empfand sie ein Glücksgefühl und eine Freude, die sie in ihrem Herzen nie zuvor gefühlt hatte. Als sie bei Tisch saßen, gab der Gast allmählich einige Merkmale von sich, denn alles, was Er mit den Händen berührte, schien mit Blut befleckt zu sein. Da die Frau dachte, dass Er sich mit dem Messer geschnitten hätte, wollte sie die Hände sehen und Abhilfe schaffen. Aber Er sagte zu ihr: „Ich habe Mich nicht verletzt, nein, aber es wäre nicht gut, dass ein Christ einen Bissen isst, der nicht mit dem Blut seines Gottes benetzt ist.“ Da es für sie Worte waren, die in ihrem Haus nicht üblich waren, erhob sie die Augen, um Ihn zu sehen, und Sein Antlitz wurde so schön, dass sie beschämt und verwirrt den Blick senkte. Um sich nicht anmerken zu lassen, wie sie sich fühlte, sagte sie: „Ich weiß nicht, mein Herr, Sie scheinen mir viel erhabener zu sein, als ich es beurteilen kann, und ich werde es nicht wagen mit Ihnen zu sprechen, solange Sie mir nicht zu erkennen geben, wer Sie sind.“ – „Dies wirst du sehr bald erfahren“, sagte Er, „wenn wir allein sind.“ Der Tisch wurde sofort abgeräumt, aber aufgrund der Empfindungen, die sie hatte, schien ihr jeder Augenblick der Wartezeit wie ein Jahr. Als sie allein waren, verwandelte sich der Gast in einen wunderschönen Knaben, den weder die Natur noch die Kunst oder die Vorstellung bilden konnte. Auf dem Haupt hatte Er eine Dornenkrone und auf der Schulter trug Er ein Kreuz, die Hände, die Füße und die Seite waren voller frischer Wunden, die von Seiner Passion herrührten, und der Körper war mit frischem Blut benetzt. Die Frau wäre plötzlich vor Schrecken gestorben, wenn der Hochheilige Jesus sie in so großen Ängsten und Befürchtungen nicht am Leben erhalten hätte. Er wollte ihr ein besseres Leben bieten, obwohl es schien, dass Er ihr das Leben nehmen würde. Dann sagte Er mit einer mitleiderregenden und sanften Stimme: „Es ist genug, Schwester, es ist genug, lass von deinen törichten Handlungen ab und sündige nicht mehr, schau, wie viel du Mich kostest. Wenn Ich auch als Kind zu leiden begann, litt Ich bis zu Meinem Tod.“ Als Er dies gesagt hatte, nahm Er plötzlich eine andere Gestalt an, sodass Er aussah wie bei Seinem

Tod, mit Seinen grausamen Qualen, Seinem totenblassen und entstellten Antlitz. Sogleich nahm Er die schönste und herrlichste Gestalt an, die man sich wünschen könnte, um Seine Herrlichkeit zu veranschaulichen – Er leuchtete viel heller als die Sonne, und Seine Wunden waren schöner als der Himmel. Und Er sagte wieder zu ihr: „O Frau, deine Liebeleien, dein Verderben sollen ein Ende nehmen. Betrachte dich gut und betrachte Mich, besinne dich, du bist auf Abwegen und verblendet. Vergiss niemals, was du gesehen hast, denn dies ist der Weg zum Heil.“ Dann entschwand der Herr, und die Frau war so verändert, so außer sich, so nachdenklich, dass ihr alles zu wenig schien, um ihre Schuld abzubüßen. Sie verschmähte und verabscheute nun ihre Sünden und entschloss sich, ihr Leben dem heiligen Dominikus anzuvertrauen, den man in Rom für einen vom Himmel gekommenen Engel hielt. Sie beichtete bei ihm mit tiefster Reue und nahm die Buße an, die er ihr auferlegte, und er veranlasste sie von neuem, die Gottesmutter zu verehren und das Leben und den Tod Ihres Sohnes zu betrachten, nämlich die Geheimnisse des Rosenkranzes. Mit diesem Gebet und der Betrachtung beschäftigte sie sich so ernsthaft wie eine neue heilige Katharina, sodass sie von Gott viele und sehr bedeutsame Offenbarungen erhielt. Es war derartig, dass der Heilige erstaunt war, in einer Seele (die kurz zuvor so befleckt war) so viel Reinheit und Heiligkeit wahrzunehmen. Mit der Gnade Gottes blieb sie standhaft, und sie mehrte die Gnaden ihr ganzes Leben lang. Sie verteilte ihr Vermögen unter die Armen und wollte zurückgezogen leben, um ihre Sünden abzubüßen, wie sie es tatsächlich tat. Nach langer Zeit wurde sie dann in ihrer Todesstunde von der Jungfrau Maria besucht, und ihr Leichnam wurde in der Sankt-Johannes-Kirche im Lateran bestattet.

Ein Bischof begriff durch göttliche Offenbarung, welchen Wert das Rosenkranzgebet hat. Der heilige Dominikus predigte und gab dem christlichen Volk mit großem Eifer das Gebot Gottes bekannt, das Seine Heiligste Mutter übermittelte, denn es schien ihm, dass das, was er sagte, nicht dem entsprach, was über das Rosenkranzgebet gelehrt wird, wenn es nicht mit dem Blut Christi, unseres Herrn, benetzt ist und sich nicht auf Seine heiligen Verdienste stützt. Damit beschäftigten sich seine Gedanken, um alle aus dem Volk zu veranlassen, sehr häufig an unsere heilige Erlösung zu denken. Der Teufel hat mit vielen Mitteln versucht, so viel Gutes zu verhindern, und eines dieser Mittel bestand darin, dass er sich eines Bischofs bediente, der in der Welt als hochbegabt angesehen wurde. Er war ein Gelehrter, der sich spöttisch über die Predigten des Heiligen äußerte (wie es gewöhnlich Leute machen, die sehr verständig sind und kaum Gott dienen wollen). Der Bischof beanstandete, dass der heilige Dominikus es unterlassen würde, bei seinen Predigten die erhabenen und erstaunlichen Lehren darzulegen, die auf der Kanzel gepredigt werden sollen und dem Evangelium eigen sind (als ob das Leben Unseres Herrn Jesus Christus nicht das Wesentliche davon wäre), und dass er beim Predigen Beispiele und Geschichten für alte Frauen erzähle. Es war notwendig, dass die mächtige Himmelskönigin eingreife und ihn durch eine Vision veranlasse, seine Meinung zu ändern. Er hatte also eine Offenbarung und sah, dass er zusammen mit vielen Leuten zu einem Fluss kam, der gefährlich war und Hochwasser führte, sodass alle Gefahr liefen zu ertrinken. Auf der anderen Seite des Flusses sah er den glorreichen heiligen Dominikus, der eine stabile Brücke schlug, über die der Bischof und seine Begleiter gingen. Die Brücke hatte einhundertfünfzig wunderschöne Zinnen und fünfzehn sehr beständige Türme, wo diejenigen Zuflucht nahmen, die dem tobenden und reißenden Strom entkommen waren. Einer von denen, die vom heiligen Dominikus aus der großen Gefahr errettet wurden, war dieser Bischof, und er nahm ihn an der Hand und führte ihn in einen sehr gut gepflegten und wunderschönen Garten, in dem es so viele verschiedenartige Rosen und Blumen gab, dass er wie ein irdisches Paradies aussah, ganz besonders, weil sich darin die Königin der Engel befand, die Jungfrau Maria, die mit dem Jesuskind auf dem Arm in diesem gepflegten Garten stand. Mit Ihrer jungfräulichen Hand reichte Sie einem jeden von denen, die den Fluss überquert hatten, einen wunderschönen Kranz aus duftenden Blumen und Rosen. Der Bischof kam in der Hoffnung, dass ihm die gleiche Gunst zuteil werden würde, aber stattdessen erhielt er eine gehörige Zurechtweisung, mit der ihm empfohlen wurde, den heiligen Rosenkranz zu beten. Sie ordnete ihm an, künftig die Predigten des Heiligen mehr zu schätzen, und ebenso die von ihm gepredigte Lehre über den Rosenkranz, die so nützlich und segensreich

ist, um die Welt zu erneuern, in der die Übel überhand genommen hatten und diejenigen mitrissen, die nicht bei diesem beständigen Turm, dem Rosenkranz, Zuflucht nehmen wollten. Der Bischof, der seinen Irrtum einsah, begann dann den Rosenkranz zu beten und darüber zu predigen, aber er tat es nicht von ganzem Herzen, denn nach wenigen Tagen vernachlässigte er dies und vergaß darauf, bis ihm die Himmelskönigin zum zweiten Mal ein Zeichen gab, indem er sah, dass er in einem riesigen Stausee versank. Damit er nicht ertrinke, warfen ihm die Jungfrau Maria und der glorreiche heilige Dominikus eine Kette mit einhundertfünfzig silbernen Gliedern und fünfzehn großen Goldringen zu, woran sich der Bischof festhielt, und so erhob er sich auf einen Berg, wo er sicher und frei von der großen Gefahr war, der er kurz zuvor ausgesetzt gewesen war. Nachdem er seinen Irrtum völlig eingesehen hatte, widmete er sein Leben der Aufgabe, den heiligen Rosenkranz zu beten und über die Geheimnisse zu predigen, denn dies ist ein einzigartiges und wunderbares Mittel, das aus den Händen der Heiligsten Jungfrau kommt, um uns vor den gefährvollen Ereignissen im Leben zu bewahren.



Eine Spanierin, die im Land der Mauren gefangen war, wurde von der Himmelskönigin befreit und in ihre Heimat zurückgebracht, nämlich nach Santiago in Galicien. Als sich der heilige Dominikus in Spanien aufhielt, lebte dort eine Frau, die Doña Lucia hieß, vom glorreichen Heiligen belehrt wurde und eine große Verehrerin Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz war, den sie täglich betete und der ihr zu großem Nutzen gereichte. Es geschah, dass die Mauren in Granada ihren Ehemann töteten und sie als Gefangene mitnahmen, und das größte Leid für sie war, dass sie zu einem grausamen Hausherrn kam. Dieser Gebieter machte sie zur Sklavin der anderen Sklavinnen, die er hatte, und beschäftigte sie jeden Tag mit den niedrigsten Arbeiten, die in seinem Haus anfielen, und jene angesehene Frau hatte (obwohl sie schwanger war) keine Gelegenheit zum Ausruhen, wie es von einem grausamen Mauren, der den Namen Christ verabscheute, zu erwarten war. Aber inmitten eines so unmenschlichen Lebens und so vieler Misshandlungen unterließ sie es nicht, täglich den heiligen Rosenkranz zu beten, der für sie die einzige Erholung war. Inmitten einer derartigen Strenge und eines derartigen Kummers würde sie dann in der Christnacht um Mitternacht einem Kind das Leben schenken, und sie bekam in einem Stall die Geburtswehen und war allein unter den Tieren, die es dort gab. Die Schmerzen waren ungewöhnlich, zum Teil weil sie sehr zart gebaut und noch sehr jung war, und abgesehen davon, war es die erste Geburt. Der frommen Frau, die bereits so viel gelitten hatte, blieb nichts anderes übrig, als eine sichere Zuflucht zu suchen – den Rosenkranz. Tränenüberströmt begann sie ihren Rosenkranz zu beten und empfahl sich der Heiligsten Jungfrau, und je mehr sie sich ängstigte, umso inbrünstiger betete sie. Nach so vielen Bitten kam die Heiligste Jungfrau, von einem hellen Licht umgeben und majestätisch, vom Himmel herab und nahm Ihrer Dienerin die Schmerzen, die in Ihrer Gegenwart einen Sohn gebar, der glücklich war, weil er ein Abbild des Herrn war, da er in der gleichen Nacht wie Er geboren wurde, in einem Stall wie Er, unter Tieren wie Er, und in Gegenwart der Jungfrau Maria. Damit war sie in jenen Tagen getröstet, bis die Heiligste Jungfrau sie am Fest Ihrer Reinigung zum zweiten Mal besuchte und zu ihr sagte: „Meine Tochter, bleib standhaft in dem, was du begonnen hast, und gib deinen so guten Vorsatz nicht auf, Ich werde stets bei dir sein und werde dich in deine Heimat bringen und deinen Mühsalen ein Ende setzen, damit der Rest deines Lebens gemäß deinen Verdiensten verläuft.“ Und so geschah es, denn am Vortag von Mariä Reinigung war sie im Stall des Heiden, und am Festtag befand sie sich um zehn Uhr mit ihrem Sohn Marianus in der dem Apostel Jakobus geweihten Kirche in Galicien, das ihre Heimat war und wo sie sehr tugendhaft ihr Leben beendete, indem sie beharrlich den heiligen Rosenkranz betete, den sie auch ihren Sohn lehrte, der viele Jahre lang in einer Wüste ein heiligmäßiges und außergewöhnliches Leben führte. Siehst du, christlicher Leser, wie sich in jenem Stall, in dem man wenig erwarten konnte,

für diese Frau eine Gelegenheit bot, durch den heiligen Rosenkranz große Gnaden zu empfangen. Der Rosenkranz ist ein bekanntes Gebet, das für jedermann zugänglich ist. Wir können Gott für das, was wir Ihm schulden, nicht genug danken, weil Er uns alles, was wir brauchen um das Heil zu erlangen, so leicht zugänglich machte. Um dich von den Sünden loszusprechen, genügt es, dass ein Priester sagt: ‚Ich spreche dich los‘, und du wirst vor dem fürchterlichen Schaden bewahrt, den die Sünde in deiner Seele anrichtet. Um bei der Kommunion den Leib Christi, unseres Herrn, zu empfangen, genügt ein wenig Weizenbrot, das zu deinem seelischen Wohl gereicht, nachdem der Priester es konsekriert hat. Für die Taufe genügt ein wenig Wasser, und man spricht so leichte und kurze Worte aus: ‚Ich taufe dich im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.‘ Sie werden von einem Christen, einem Mann oder einer Frau, einem Geistlichen oder einem Laien, ausgesprochen. Dies sind Wohltaten, die nur Gott abwägen kann, denn Er weiß, was Er uns im Hinblick auf das ewige Heil und die Gnaden gibt, und niemand wird sie jemals zu schätzen wissen und wird ihnen auch nicht entsprechen, wie es gerecht wäre. Wir sind also viel Dank schuldig, weil die Heiligste Jungfrau in so einfachen Dingen, wie das Vaterunser und das Ave-Maria zu beten, was gewöhnlich alle können, das Rosenkranzgebet begründet hat, und weil Sie bewirkt, dass man aus etwas so Einfachem so großen Nutzen ziehen kann und durch eine so kurze Andachtsübung so viel Gutes erlangt. Das ist eine unschätzbare Gnade, die Ihrer großzügigen Hand würdig ist und dem entspricht, was die Menschen in dieser Zeit benötigen.

Eine Frau aus Rom verschmähte den Rosenkranz, und aufgrund einer Offenbarung der Jungfrau Maria schätzte sie ihn hoch. Als der heilige Dominikus in Rom über das heilige Rosenkranzgebet predigte, wurde dieses Gebet vom Papst, von den Kardinälen, Prälaten und vom ganzen römischen Adel sehr gut aufgenommen. Doch in Rom gab es eine Frau, die ein wenig rechthaberisch und starkköpfig war, denn obwohl sie eine große Verehrerin der Heiligsten Jungfrau war, an die sie täglich viele Gebete richtete, begriff sie das Rosenkranzgebet nicht, und sie führte einige Gründe an, wie es die starkköpfigen Menschen machen. Dazu kommt noch, dass der glorreiche Heilige ihr die Beichte abnahm und es ihr nicht begreiflich machen konnte. Sie sagte, dass von Gott, unserem Herrn, andere Sachen eher angenommen werden, wie zum Beispiel das Fasten, die Almosen, ein Wollhemd auf der Haut zu tragen, sich mit rauen Stricken zu gürten, sich zu geißeln, einen Bußgürtel zu tragen oder in Rom die sieben Kirchen zu besuchen, usw. Dadurch machte sie es dem glorreichen Heiligen unmöglich, sie zu ermahnen und ihr Ratschläge zu geben. Der heilige Dominikus ging untröstlich zu einer Statue der Mutter Gottes, und mit großem Schmerz und Kummer begann er sich zu beklagen, indem er sagte: „Heiligste Jungfrau, die Menschen schätzen Deinen hochheiligen Rosenkranz nicht, und es ist meine Schuld, weil ich nicht tugendhaft bin, sondern unklug und unbeholfen, sodass es mir nicht gelingt zu überzeugen, wie wertvoll er ist. Ich weiß nicht, wie ich Dein heiliges Gebot erfüllen soll.“ Durch diesen Kummer des Heiligen wurde in jener Frau ein noch größerer Kummer hervorgerufen, sodass sie sich gezwungen sah, wieder zum heiligen Dominikus zu gehen. Sie trat durch das Minerva-Kloster ein, das dem Orden gehörte, den der heilige Dominikus zu jener Zeit soeben gegründet hatte, und sah, dass der Heilige über die Erhabenheit des Rosenkranzes predigte. Nach der Predigt zelebrierte er die Heilige Messe, wie er es gewöhnlich tat, und diese Frau wohnte ihr bei. Während der Heiligen Messe wurde sie entrückt und dem Gericht Gottes vorgeführt, bei dem sie scharf getadelt und durch die Hände der Teufel bestraft wurde. Der Herr hatte sie den Teufeln übergeben, um sie zu bestrafen, bis auf ihre inständigen Bitten und Gebete hin die göttliche Jungfrau Maria kam und ihr zu erkennen gab, welchen Wert dieses heilige Rosenkranzgebet hat, und unter vielem anderen sagte Sie zu ihr: „Ich lasse dich wissen, dass du dich gewaltig geirrt hast, als du Meine Bruderschaft gering geschätzt hast, und damit du dich entschließt ihr beizutreten, möchte Ich dir zeigen, wie glückselig die Mitglieder Meiner Bruderschaft sind.“ Dazu wurde sie an einen Ort entrückt, der sehr erhaben war, und dort gab es eine wunderschöne und befestigte Stadt, deren Mauer wie der Kristall glänzte. Inmitten dieser Stadt waren die Mitglieder der Rosenkranz-Bruderschaft, die wie eine Schwadron in Kreuzform formiert waren und mit lieblichen Stimmen den Rosenkranz sangen. „Was meinst du dazu?“,

sagte die Heiligste Jungfrau, „du sollst also wissen: so wie Meine Glückseligkeit die der anderen Heiligen übertrifft, so übertrifft die Glückseligkeit der Mitglieder Meiner Bruderschaft die der anderen Geretteten, denn durch den heiligen Rosenkranz lobpreisen sie viel inbrünstiger die Heiligste Dreifaltigkeit, die Hochheilige Menschheit Christi, Meinen Sohn, und sie lobpreisen auch Mich.“ Bei diesen Worten der Jungfrau Maria kam die fromme Frau wieder zu sich und teilte dem heiligen Dominikus mit, was ihr soeben offenbart worden war. Durch die Vision angeregt, ließ sie sich mit allen ihren Hausbewohnern in die Bruderschaft einschreiben, und sie veranlasste dann eifrig die Leute ihres Standes den Rosenkranz zu beten, was einem Wunder gleich. Von da an betete sie ihren Rosenkranz sehr andächtig und zu festgelegten Zeiten. Durch das Zeugnis einer solchen Lehrmeisterin, wie es die Himmelskönigin ist, hatte sie begriffen, wie wichtig dieses Gebet ist.



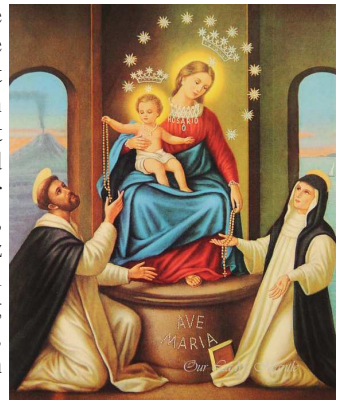
Von einer anderen Frau, die das Rosenkranzgebet geringschätzte und durch göttliche Offenbarung begann, es hoch zu schätzen. Ein anderer Fall, der dem zuvor angeführten ähnlich ist, trug sich zu, als eine Frau, die ein anständiges Leben führte, aber auch sehr hartnäckig war und nicht glauben wollte, was über dieses heilige Gebet geredet wurde, sodass sie anderen davon abriet und sagte, dass sie sich weder als Mitglied in die Bruderschaft einschreiben noch dieses Gebet verrichten wolle, sondern andere Gebete, die sie kannte, verrichten würde. Als sie eines Nachts betete, wurde sie im Geiste entrückt und sah im Himmel eine große Gruppe von Männern und Frauen, die den Rosenkranz beteten und von einem hellen Licht umgeben waren. Und jedes Mal, wenn sie soeben das Ave-Maria gebetet hatten, kam aus ihrem Mund etwas wie ein Stern mit außerordentlicher Leuchtkraft. Ebenso sah sie ein Buch, in dem die Namen dieser ganzen edlen Gruppe von Rosenkranzbetern mit Goldbuchstaben eingetragen waren, und sie hörte, wie die göttliche Jungfrau zu ihr sagte: ‚Du bist nicht in diesem Buch eingeschrieben, du hast ein so großes Gut verschmäht und verdienst auch nichts anderes als Meine Entrüstung. Weil du vielen davon abgeraten hast, sich in dieses Buch einschreiben zu lassen, wird dir eine heilsame Buße auferlegt werden, und du wirst an einer schweren Krankheit leiden.‘ Dies ging ganz genau in Erfüllung, denn als die Frau zu sich kam, fühlte sie sich schwer krank und litt viele Tage an sehr heftigen Schmerzen. Dadurch erkannte sie, dass es eine von der Hand Gottes kommende Geißel war, damit sie geduldig leide und neue Verdienste erlange. Die Mutter Gottes wollte, dass sie sehr andächtig den heiligen Rosenkranz bete und auf dem kürzesten Weg viele andere einhole, die ihr im Hinblick auf dieses heilige Gebet voraus waren. Schließlich wurde sie eine fromme Frau, die nichts anderes machte, als jedermann aufzufordern den Rosenkranz zu beten, den sie in der Hand hielt und der für ihren Körper die beste Medizin und für ihre Seele von großem Nutzen war. Sie verharrte darin bis zum Tod, und bevor sie starb verdiente sie es, dass die Mutter Gottes ihr erschien und ihr versicherte, dass sie in den Himmel eingehen und sich an der Herrlichkeit Ihres Sohnes erfreuen würde.

Ein berühmter Dieb war zwei Jahre lang begraben, und weil er den heiligen Rosenkranz betete, starb er nicht, bis er seine Sünden gebeichtet hatte. Zu Lebzeiten des heiligen Dominikus lebte ein berüchtigter Dieb, der viel Böses tat und die Reisenden, die unterwegs waren, beraubte und tötete. Der heilige Dominikus wollte ihn bekehren und auf den Heilsweg führen, weshalb er häufig für ihn betete. Auf Göttliche Vorsehung hin, traf ihn der heilige Dominikus eines Tages und versuchte ihn zu belehren und ihm gute Ratschläge zu geben. Manchmal machte er ihm Versprechungen, ein andermal riet er ihm drohend, von diesem Leben abzulassen und sich auf den Weg zum Himmel zu begeben. Alles, was der Heilige tat, nutzte ihm nicht sehr viel, denn er war so unvernünftig, dass er über alles spottete. Da der heilige Dominikus bei ihm nichts erreichen konnte, riet er ihm, Unsere Liebe Frau vom Rosenkranz zu verehren, was so leicht ist, und da sein ganzes Leben gehaltlos war und er sich die Zeit vertrieb, empfahl er ihm, von der Zeit, die er für seine Missetaten verwendete, wenigstens einen Teil dieser heiligen

Andachtsübung zu widmen. Der Dieb versprach es gern, und wenn er auch stahl und raubte, betete er täglich seinen Rosenkranz. Nach einigen Jahren starb dieser Dieb in der Wüste, und die Seinen beerdigten ihn ohne Trauerfeierlichkeiten auf freiem Feld, etwas abseits vom Weg, damit er nicht von den Hunden gefressen werde. Als bereits fast zwei Jahre seit diesem traurigen Begräbnis vergangen waren, ging auf diesem Weg der heilige Dominikus mit seinen Begleitern und anderen Personen im Laienstand, die gottergeben den Heiligen begleiteten. Da sie in der Nähe des Grabes vorbeigingen, begann er vom Grab aus laut zu rufen, indem er sagte: „Pater Dominikus, Diener Gottes, erbarme dich meiner!“ Diese Worte wurden sehr oft wiederholt, doch niemand sah, wer sie sagte, und je mehr sie sich dem Grab näherten, hörten und bemerkten sie, dass diese so lauten und kläglichen Schreie von dort herauskamen. Sie öffneten das Grab und der Dieb kam gesund und wohlbehalten heraus, und indem er sich vor dem Heiligen niederkniete, bat er ihn um die Beichte. Da alle über etwas so Seltsames erstaunt waren, fragten sie ihn, wer ihn dort eingeschlossen hätte. Er erwiderte, dass er der Dieb sei, der Jahre zuvor in jenem Gebiet so großen Schaden angerichtet hatte, und dass er eines Tages ohnmächtig geworden sei und seine Gefährten gedacht hätten, er sei tot, weshalb sie jenes Grab ausgehoben und ihn hineingeworfen hätten. Als er nahe daran war, wegen seiner bösen Werke zu den Höllenstrafen verurteilt zu werden, betete die Göttliche Maria für ihn und erlangte von Gott, dass er nicht sterbe, obwohl er begraben war, sondern die Seele im Körper blieb, und dort sollte er große Schmerzen und Qualen ertragen, bis er seine Sünden beichte und dafür Buße tue. Diese zwei Jahre, die er dort verbracht hatte, dienten ihm als unerbittliches Fegfeuer, und diese Gnade und dieses Privileg war ihm zugekommen, weil er auf Anraten des glorreichen heiligen Dominikus, der dort anwesend war, zur Mutter Gottes den Rosenkranz gebetet hatte. In Tränen aufgelöst bat er den heiligen Dominikus, ihm die Beichte abzunehmen. Nachdem er gebeichtet und die Lossprechung erhalten hatte, erfüllte er seine Buße und die Seele verließ den Körper, um sich an Gott zu erfreuen. Es gab andere Beispiele wie dieses, und auch andere Sünder sind durch dieses heilige Gebet vom Tode erweckt worden, da ihnen der Allmächtige Gott eine so große Gnade zuteil werden ließ, wie Er sie manchen Götzendienern gewährte, die zu Lebzeiten der Apostel und anderer Apostolischer Männer vom Tode erweckt wurden. Nachdem sie vom Tode erweckt worden waren, taten sie Buße und erlangten das Heil. So wie damals jene Wunder erforderlich waren, um den christlichen Glauben in den Herzen der Menschen in der ganzen Welt zu verwurzeln, so schien es dann erforderlich diese Wunder zu wirken, damit wir alle dieses so heilige und himmlische Rosenkranzgebet zum Wohl unserer Seelen annehmen.

Von einem Abt, der durch den heiligen Rosenkranz vom Teufel befreit wurde. In einem Kloster in Deutschland lebte ein Abt, der ein weltliches Leben führte und seine Gelübde nicht erfüllte. Als er eines Tages hörte, wie erhaben und vortrefflich dieses heilige Gebet ist, beschloss er, sich in die Bruderschaft einschreiben zu lassen und täglich den Rosenkranz zu beten. Es geschah, dass mit göttlicher Zulassung in der gleichen Stadt, wo er sich befand, der Teufel in den Körper eines Mannes einfuhr (der Teufel fährt in den Körper ein, denn Gott, unser Herr, erlaubt niemals, dass die Teufel in die Seele eindringen. Die Menschen geben ihnen die Erlaubnis und nicht Gott, und ich sagte mit Zulassung, denn ohne sie kann der Teufel in keinen Menschen einfahren. So wie es im Evangelium heißt, baten die Teufel, als der Herr ihnen befahl aus jenen beiden Männern auszufahren, um Erlaubnis in die Schweine einzufahren, denn ohne die Erlaubnis des Herrn konnten sie es nicht tun, und noch wohlbegründeter benötigen sie die Erlaubnis, um in die Körper der Menschen einzufahren). Dieser Teufel, um den es sich handelt, war sehr geschwätzig, machte sich über andere lustig und beherrschte alle Sprachen. Deshalb kamen viele, um ihn zu hören, und der Abt ging auch hin, weil er neugierig war und ihn sehen wollte. Als der Teufel ihn sah, lachte er und sagte zu ihm: „Du kommst auch hierher, Herr Abt, ich freue mich sehr dich zu sehen, denn du gehörst zu unseren Sklaven.“ Er begann vor allen die vielen und schweren Sünden des Abtes aufzuzählen, und deshalb sagte der Teufel. – „Herr Abt, du gehörst bereits uns, und wenn es nicht wegen dieser Bruderschaft wäre, in der du eingeschrieben bist, und wegen der Gebete der Guten, die ihr angehören und dich verteidigt haben, und einiger anderer Sachen, hast du es diesen Körnern, die du bei dir trägst, zu verdanken

(er bezog sich auf den Rosenkranz), denn ich hatte bereits die Erlaubnis, Hand an dich zu legen, um dich in unsere höllische Behausung zu bringen, und weil du dieses Gebet verrichtest und diese Körner bei dir hast, konnte ich nicht gegen dich vorgehen.“ Als der Abt dies hörte, war er einerseits beschämt über seine Sünden, die der Teufel aufgedeckt hatte, und andererseits fürchtete er sich vor seinen Drohungen, und da er erkannte, welch große Wirkung der heilige Rosenkranz hat, besserte er sein Leben. Wenn er auch den heiligen Rosenkranz geschätzt hatte und ihn betete, betete er ihn von da an viel häufiger und andächtiger, indem er sich beim Herrn ständig bedankte, weil Er mit ihm Barmherzigkeit hatte walten lassen, weshalb er weder bei Tag noch bei Nacht davon abließ, den Rosenkranz zu beten, und sein Leben heiligmäßig beendete.



Eine Frau bekam durch das Rosenkranzgebet einen Sohn, und nachdem er gestorben war, wurde er wieder zum Leben erweckt. Der heilige Alan de la Rupe schreibt in seiner Geschichte über den Rosenkranz Folgendes: In Irland lebte eine unfruchtbare Frau, die den großen Wunsch hatte, Kinder zu haben, und zu diesem Zweck nahm sie viele dafür geeignete Arzneimittel ein, die nicht die erwünschte Wirkung hatten, weshalb sie viele Gebete verrichtete und Versprechen gab. Da man zu jener Zeit das heilige Rosenkranzgebet und die Rosenkranz-Bruderschaften wieder aufleben ließ, gab man ihr den Rat, sich einschreiben zu lassen, andächtig den heiligen Rosenkranz zu beten und ihr Vertrauen auf die Heiligste Jungfrau zu setzen, die ihr gemäß ihrem Wunsch die gesegnete Frucht gewähren würde. Sie ließ sich einschreiben, betete andächtig den Rosenkranz Unserer Lieben Frau, wurde erhört, und nach einiger Zeit war sie Mutter eines Sohns. Aber als der Sohn zwei oder drei Jahre alt war, starb er an einer Krankheit, die bei Kindern häufig vorkommt. Die Mutter, die den Sohn dank dem heiligen Rosenkranz bekommen hatte, wandte sich an Unsere Liebe Frau vom Rosenkranz und brachte ihren verstorbenen Sohn zum Altar, als ob sie ihn derjenigen aufopfern wollte, von der sie ihn bekommen hatte. Sie bat beharrlich die Muttergottes, die ihr den Sohn geschenkt hatte, und bestand darauf ihn wieder ins Leben zurückzurufen, denn sowohl für das eine als auch für das andere hatte Sie die gleiche Macht. Kurz und gut, wie sie früher mit der Hilfe der Heiligsten Jungfrau des Sohnes würdig war, verdiente sie es nun, dass ihr Sohn innerhalb von wenigen Stunden gesund und wohlbehalten zum Leben erweckt wurde, weil er Sohn einer so frommen Mutter war.

Von einem Jüngling, den die Jungfrau Maria durch den Rosenkranz im Leben beschützte und in der Todesstunde stärkte. Wie Pater Wilhelm Brabantino im Jahre 1250 schrieb, lebte in Deutschland ein Jüngling, Sohn von ehrenhaften und reichen Eltern, der, nachdem sein Vater und seine Mutter gestorben waren, niemanden hatte, der ihm gute Ratschläge gab. Er verprasste sein ganzes Vermögen bei Brett- und Würfelspielen, bei Gastmählern und Festessen, indem er mit Gleichgesinnten Wirtshäuser und Weinschenken besuchte. Doch obwohl er auf diese Weise lebte, büßte er niemals seine Keuschheit und Reinheit ein, denn er trachtete stets danach sie zu bewahren. Als er kein Geld mehr hatte und verwahrlost war, traf er einen Bruder seines Vaters, der ihn in diesem Zustand sah, und zum Mitleid bewegt, machte er ihm Vorwürfe, indem er sagte, dass er als Sohn solcher Eltern in jener Stadt ein mächtiger und geachteter Mann sein könnte, und dass er im einen und im anderen nachlässig gewesen sei. Als der Onkel merkte, dass er seine Einwände kaum beachtete, bat er ihn sehr eindringlich, zu Ehren Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz täglich einen dritten Teil vom Rosenkranz zu beten, nämlich fünfzig Ave-Maria und fünf Vaterunser. Folglich begann er den Rosenkranz im Scherz zu beten, und er betete ihn ein ganzes Jahr lang. Nach einem Jahr stieß sein Onkel auf ihn und bat ihn, Rechenschaft über das zu geben, was er ihm aufgetragen hatte, und der Neffe sagte zu ihm, dass er es um nichts in der Welt unterlassen wolle, den Rosenkranz zu beten. Er hatte zwar scherzhaft mit diesem Gebet begonnen, doch da er es weiterhin verrichtete, wurde er dabei immer eifriger und interessierte sich noch mehr dafür, und allmählich begriff er vieles. Da der Onkel darüber erfreut

war, bat er ihn inständig, im nächsten Jahr zwei Teile des Rosenkranzes zu beten, nämlich hundertmal das Ave-Maria und zehn Vaterunser. Der Neffe versprach ihm, dies zu tun, und nachdem er es ein Jahr lang erfüllt und seine Lebensweise sowie seine Sitten bereits gebessert hatte, ging er auf die Suche nach seinem Onkel und sagte ihm, dass er an seinem Gebet und seinem Ratschlag festgehalten habe, und dass er vom Weltlichen enttäuscht sei. Der Onkel, der vor Freude gerührt war, sagte zu ihm: „Gepriesen sei die barmherzige Mutter, die dir so viele Gnaden gewährt hat! Mein Neffe, dabei sollst du es nicht bleiben lassen, sondern in diesem dritten Jahr sollst du täglich den ganzen Rosenkranz beten, und wenn du dabei ausharrst, indem du täglich einhundertfünfzig Ave-Maria und fünfzehn Vaterunser betest und diese Geheimnisse aufopferst, biete ich mich an und verpflichte mich, dir eine junge Frau als Ehefrau zu geben, die deinem Stand am besten entspricht.“ Der Jüngling erfüllte es so und der Onkel auch, indem er ihm eine hübsche und tugendhafte junge Frau suchte, damit er sie heirate. Als der Hochzeitstag gekommen war, hatte der gute junge Mann wegen der Vorbereitungen für das Hochzeitsmahl und Abendessen für die Angehörigen und Gäste des Brautpaares, und wegen der großen Freude, die er an diesem Tag gehabt hatte, ganz vergessen den Rosenkranz zu beten. Da es ihm schien, dass er ihn, wenn er ihn nicht gleich bete, nach dem Abendessen nicht mehr beten könne, stand er vom Tisch auf, denn man war bereits im Begriff das Abendessen einzunehmen. Er flüsterte dem Onkel ins Ohr und bat ihn, das Abendessen zu verzögern und die Gäste zu unterhalten, weil er ein Bedürfnis hätte, das er nicht umgehen könne. Der Onkel machte es so, und der gute junge Mann zog sich in ein Zimmer zurück und begann mit großer Liebe und Andacht den Rosenkranz zu Unserer Lieben Frau zu beten, denn er wusste, wie sehr er dazu verpflichtet war, weil er von der göttlichen Jungfrau Maria derartige Gnaden empfangen hatte. Als er das letzte Ave-Maria vom ganzen Psalter gebetet hatte, erschien ihm die Heiligste Jungfrau Maria, die heller als die Sonne leuchtete und dem jungen Mann drei elegante Gewänder zeigte, auf die die Worte des Ave-Maria aufgestickt waren. Die Heiligste Jungfrau sagte: „Schau, mein Sohn, hier sind die Gewänder, die du Mir in diesen drei Jahren angefertigt hast, und schau, die Ave-Maria, die du zu Mir gebetet hast, sind mit Goldbuchstaben geschrieben und gestickt. Obwohl du im Weltlichen eitel gewesen bist, hast du die Jungfräulichkeit bewahrt, und Ich will nicht, dass du sie verlierst, sondern als Mein Bräutigam jungfräulich stirbst. Deshalb wirst du dann von einem leichten Fieber befallen werden, weshalb du dich deiner Ehefrau nicht nähern kannst; das Fieber wird drei Tage andauern, und am dritten Tag wirst du zu Mir kommen.“ Als die Jungfrau Maria dies gesagt hatte, entschwand Sie, und der junge Mann ging voller Freude zum Gastmahl und bat alle, das Abendessen einzunehmen und sich zu erfreuen, wobei er sagte, dass er sich nicht ganz wohl fühle und er aus diesem Grund nicht essen wolle. Daher setzten sich alle zu Tisch und nahmen freudig das Abendessen ein. Der junge Mann ging zu Bett, und als das Gastmahl beendet war, rief er den Onkel, seine Ehefrau und einige Freunde in sein Zimmer. Er erzählte ihnen alles, was die Heiligste Jungfrau zu ihm gesagt hatte, und dass er am dritten Tag zu Ihr gehen würde, um auszuruhen. Er bekam leichtes Fieber, das drei Tage andauerte, und so wie die Heiligste Jungfrau Maria gesagt hatte, starb er mit großer Freude, weshalb man vermuten konnte, dass er sich an der Gegenwart der Heiligsten Jungfrau Maria erfreute. Angesichts dessen schätzten alle den Rosenkranz sehr hoch, und die Ehefrau, die einen so guten Ehemann verloren hatte, wollte keinen anderen mehr heiraten, sondern bewahrte ihre Jungfräulichkeit und beendete ihr Leben im Dienste der Heiligsten Jungfrau Maria.

Ein Priester befreite sich durch den heiligen Rosenkranz der Jungfrau Maria aus einem fürchterlichen Abgrund, in den er hineinstürzte. Pater Peter Ribadeneira, ein Historiker, der über das Leben und die Werke des heiligen Franziskus von Borgia schrieb, welcher der berühmte Herzog von Gandía und dann Ordensmann und dritter Generaloberer der Gesellschaft Jesu war, berichtet, was Pater Franziskus von Borgia erlebte, als er bereits Jesuit war: Er und sein Begleiter Pater Bustamante, ein ehrwürdiger und alter Mann, ritten auf einem Feldweg und sie kamen zu einem schroffen und sehr holperigen Gebirge, das Siete Pallares heißt, südlich des Flusses Mondego liegt und nicht weit von der Stadt Coimbra entfernt ist. Sie ritten also in diesem Gebirge, Pater Franziskus vorne und Pater Bustamante,

sein Begleiter, folgte ihm und betete den Rosenkranz Unserer Lieben Frau, den er in der Hand hielt, und als er einen sehr engen und gefährlichen Übergang passierte, rutschte das Reittier, auf dem Pater Bustamante ritt, und er begann über einige Felsklippen und einen so fürchterlichen Abhang hinunterzurollen, dass er schon Schrecken einflößte, wenn man ihn nur sah. Der betagte Pater Bustamante begann mit lauter Stimme die beiden lieblichen Namen Jesu und Mariens anzurufen, zu denen er betete. Als Pater Franziskus die Schreie seines Begleiters und einiger Männer hörte, die laut schrien, als sie ihn abstürzen sahen, schaute er zurück und sah, wie der gute Pater Bustamante jenen Abhang hinunterrollte – bald über seinem Reittier und bald darunter – und indem er seinen Blick zum Himmel richtete, sagte er: „Jesus möge dir helfen!“ Während er dies sagte, hielt das Reittier an einem so felsigen, rutschigen und gefährlichen Platz an, dass diejenigen, die es sahen, sehr erstaunt waren. Sie fanden Pater Bustamante mit seinem Rosenkranz in der Hand vor, und er sowie das Reittier waren nicht verletzt. Einige Männer holten Pater Bustamante mit einigen Stricken aus diesem Abgrund heraus, in dem er sich befand, und alle lobpriesen den Herrn, weil Er ihn aus einer so offensichtlichen Gefahr errettet hatte. Diese Barmherzigkeit Gottes schrieb er der heiligsten Fürsprache seiner Gebenedeiten Mutter vom Rosenkranz zu, die er um Hilfe bat; und außerdem betete er Ihren Rosenkranz, den er in diesen kritischen Augenblicken nie aus der Hand ließ.



Durch den heiligen Rosenkranz errettete Gott einen Ordensmann vor den Mauren. Sehr ehrwürdige Patres der Gesellschaft Jesu erzählen, dass sie in den ersten Jahren nach der Gründung der Schule in Valencia in der Gesellschaft Jesu einen Bruder aufnahmen, der Diego von Sarabia hieß. Er war sehr rechtschaffen und ein hervorragender und vertrauenswürdiger Ordensmann, der das ganze Leben lang für einen solchen gehalten wurde. Dieser Ordensmann kam an der Küste entlang von Gandía nach Valencia und betete den Rosenkranz Unserer Lieben Frau, den er in der Hand hielt. Plötzlich kamen ihm sechs oder acht Mauren entgegen, um ihn gefangen zu nehmen, wie sie es in diesen Gebieten manchmal machten. Als der gute Ordensmann bemerkte, dass er sich in dieser beängstigenden Lage befand, erhob er sein Herz und die Hand mit dem Rosenkranz zum Himmel und sagte: „O Rosenkranzkönigin, in dieser beängstigenden Lage habe ich außer Dir niemanden, der mir hilft, ich bitte Dich, bewahre mich vor dieser Gefahr!“ Es geschah ein Wunder: Sogleich erblindeten alle Mauren, die ihn gefangen nehmen wollten, und da sie ihn nicht sahen, fragten sie sich gegenseitig, was mit jenem Mann geschehen sei, und verwirrt gingen die einen in eine Richtung, und andere in eine andere. Der gute Ordensmann, der sie in dieser Lage sah, entfernte sich eilig und errettete sich vor ihnen, indem er der göttlichen Jungfrau vom Himmel dankte, die ihm eine so große Gnade gewährt hatte.

Ein Wunder, das in der Stadt Vitoria mit den Kerzen der Rosenkranz-Bruderschaft geschah. Es geschah im Jahre 1513 in der Hauptstadt Álava, Vitoria, im Dominikanerkloster. Dort befand sich die Rosenkranz-Bruderschaft, und der für sie bestimmte Raum war damals besonders geziert und wurde geschützt, denn dort stand eine wundertätige Statue Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz. Es war am Vorabend des Festes der Reinigung Mariens und es gab viele Verehrer, die darum baten, in die Bruderschaft eingeschrieben zu werden, was ausgeführt wurde. Aber die Mitglieder der Bruderschaft waren ein wenig bekümmert und traurig, weil sie nicht genug Kerzen hatten. Dann kauften sie acht Pfund weißes Wachs und ließen es in jener Nacht zu Kerzen verarbeiten: sie sollten zweiunddreißig Kerzen zu je einem Viertelpfund herstellen. Sie stellten sie her und es blieb Wachs übrig, um noch viel mehr herzustellen, sodass sie schließlich insgesamt sieben Kerzen hatten, von denen eine jede ein Viertelpfund wog. Aber alle zusammen wogen nur acht Pfund (und nicht 17½ Pfund, was das entsprechende Gewicht gewesen wäre). Um eine Nachforschung in Bezug auf das Wunder anzustellen, wurden alle Kerzen eingesammelt,



und unter allen konnte man die mit der Hand angefertigten leicht von den anderen unterscheiden, die in einer Form gegossen wurden, und sie wurden in einer Truhe aufbewahrt, damit der Richter und Vertreter der Stadt einen formellen Prozess einleite, und in seiner Gegenwart wurden die Kerzen gewogen. Obwohl sie drei Tage gebrannt hatten, und wie alle meinten, ein Drittel von ihnen aufgebraucht war, wogen sie neun Pfund und ein Viertel. Außerdem hatte man achtundfünfzig Kerzen in die Truhe gelegt, doch als sie in Gegenwart des Richters gezählt wurden, fand man einundsechzig Kerzen vor. Sie wurden sehr gewissenhaft und sorgfältig gezählt, wie es durch das Original und eine unterzeichnete und beglaubigte Kopie bewiesen wird, die sich im Dominikanerkloster befindet. Das Dokument wird mit einem Teil der Kerzen aufbewahrt, und zwar in einem Archiv, das die Mitglieder der Bruderschaft beim Hochaltar auf der Evangeliumsseite anlegten.

Wie Unsere Liebe Frau vom Rosenkranz einen von der Justiz verurteilten Mann befreite und sein Leben bewahrte. Der Bischof von Cotron erzählt, was kurz vor dem geschah, was wir soeben geschildert haben. Als der Statthalter und das Oberhaupt jener Stadt, Don Fadrique von Toledo, der Herzog von Alba war, dessen Beichtvater Pater Martin de Santis vom Predigerorden war, ein sehr eifriger und weithin bekannter Prediger, hatte der Herzog in Einvernehmen mit ihm eine Verfügung erlassen, die sehr christlich und für jene Zeiten wirklich notwendig war. Dieser Verfügung entsprechend wurde über jeden Gotteslästerer die Todesstrafe verhängt. Zwei Männer wurden dieses Vergehens angeklagt und dazu verurteilt, erhängt zu werden, und die Bitten, dass die Vollziehung der gerechten Strafe, die vielen so hart schien, hinausgezögert werde, nützten nichts. Pater Martin de Santis verließ sein Kloster, um ihnen in der Todesstunde, in der so viel Hilfe erforderlich ist, zu helfen und sie zu ermutigen. Er begann ihnen zu empfehlen, den heiligen Rosenkranz zu beten, und erklärte ihnen, wie viel Gutes sie dadurch erwarten könnten und wie viel ihnen die Heiligste Jungfrau vom Rosenkranz in dieser Situation helfen könne, wenn sie in der Todesstunde dieses heilige Gebet, das die Himmelskönigin so sehr belohnt, verrichten würden. Einer nahm den Rat an, wohingegen der andere in seiner Unnachgiebigkeit und Hartnäckigkeit verharnte. Der eine begann sehr gefühlvoll den heiligen Rosenkranz zu beten, wobei er seine Sünden beweinte und mit himmlischer Inbrunst die Hilfe der Heiligsten Jungfrau erflachte, deren Rosenkranz er in der Hand hielt, und somit war sein Herz im Himmel, indem er sich seiner heiligen Andachtsübung unterzog, bei der er in so kurzer Zeit ein so großer Meister geworden war. Es geschah also, dass er auf seinem Esel ritt (wie es in Kastilien üblich war) und dieser inmitten der Leute, die zum Galgen gingen, so ungestüm und schnell entwich, als ob er ein scheu gewordenes Pferd gewesen wäre, und weder die Justizbeamten noch Männer oder Soldaten konnten es verhindern. Es schien, als ob der Esel Verstand hätte, und er hielt nicht an, bis er zum Dominikanerkloster kam, durch das Tor eintrat und vor der Rosenkranzkapelle stehen blieb. Da kamen Justizbeamte und viele Leute, die ihn aus der Kirche herausholen wollten, und es genügte die Autorität des Oberen, Pater Johannes de Vitoria, und von Pater Martin de Santis (die an diesem Abend in der Kapelle geblieben waren, um zu beten), damit niemand Hand an den Missetäter legte, den die Himmelskönigin befreit hatte. Der Angeklagte zeigte sich erkenntlich für diese so große Gnade, sodass er niemals das Kloster verließ, sondern viele Jahre mit dem Habit eines Laienbruders dort lebte, indem er stets hingebungsvoll den heiligen Rosenkranz betete.

Dank dem heiligen Rosenkranz wurde das Königreich Navarra erobert und dem spanischen Staat angeschlossen. Da die Herzogin von Alba von einigen Wundern erfuhr, die geschahen, wurde sie angeregt, den Rosenkranz zu Ehren der Mutter Gottes mit besonderer Andacht zu beten. Zu dieser Zeit wurde ihr Gemahl, Don Fadrique Álvarez von Toledo, zweiter Herzog von Alba, an der Spitze eines Heeres beordert, um zu verhindern, dass Navarra, mit der Zustimmung des Königspaares von Navarra, in eine französische Provinz verwandelt werde. Die Herzogin

kaufte viele Tausende von Rosenkränzen und ordnete an, sie unter den Soldaten der Besatzungsgruppe zu verteilen, und auch unter den Soldaten, die der heilige Ferdinand V., der Katholische, Regent von Kastilien, dort stationiert hatte, um das Reich Navarra zu verteidigen (eine sehr wichtige Maßnahme, um gute Ergebnisse zu erzielen). Das heilige Rosenkranzgebet wurde unter den Soldaten derartig beliebt, dass sie durch diese Hilfe den Sieg gegen die Franzosen, die bereits in Logroño waren, für gesichert hielten. Und so geschah es: Sie errangen den Sieg über die Franzosen und eroberten das Reich Navarra für das Spanische Reich. Nachdem die Soldaten von Navarra beim Kampf beträchtlich an Ehre verloren hatten, weil die Soldaten von Kastilien und Álava gewonnen hatten, die sehr tapfer, und vor allem Christen waren, wurde das heilige Rosenkranzgebet von den Navarresen immer mehr geschätzt, wozu Pater Martin de Santis mit seinen Predigten beachtlich beitrug, und auch die große Gunst, die der heilige Papst Hadrian VI. später der Rosenkranz-Bruderschaft schenkte.

Ein Geistlicher, der sich dem Teufel verschrieben hatte, befreite sich von ihm durch die wirkende Kraft des heiligen Rosenkranzes. In Deutschland lebte ein weltlich gesinnter und respektloser Geistlicher, der Schuld auf sich lud, weil er gegen Gott vorging, dem er dienen sollte, und sich obendrein freiwillig dem Teufel verschrieb, weil es ihm an zeitlichen Gütern für seine Untaten mangelte. Er dachte, dass ihm der Teufel zeitliche Güter verschaffen würde, weil er sich ihm verschrieben hatte, aber da der Teufel manchmal die Gewohnheit hat, diejenigen, die sich ihm verschreiben, noch mehr zu peinigen, wurde der arme Geistliche noch ärmer, anstatt zeitliche Güter zu bekommen. Er wusste nicht, welchen Weg er einschlagen sollte, und da ihn das Gewissen wegen des so Bösen, das er getan hatte, anklagte, nahm er sich vor einen anderen Weg einzuschlagen und sein Leben zu bessern, wenn Gott ihm seine Sünden verzeihe, besonders jene schwere Sünde, sich dem Teufel verschrieben zu haben. Da er hörte, dass durch den heiligen Rosenkranz zu Ehren der Heiligsten Jungfrau so viele Wunder gewirkt wurden, beschloss er sich in die Rosenkranz-Bruderschaft einschreiben zu lassen und täglich den Rosenkranz zu beten. So machte er es, und er betete ihn einige Jahre beharrlich, indem er stets die Jungfrau Maria inständig bat, ihm von Ihrem Sohn die Verzeihung der so schweren Sünde, sich dem Teufel verschrieben zu haben, zu erlangen. Deshalb unterzog er sich vielen Bußübungen, er beichtete, und die Hilfe der Heiligsten Jungfrau, unserer Mutter und Herrin, fehlte ihm nicht, denn es wurde ihm offenbart, dass Gott ihm durch die wirkende Kraft des heiligen Rosenkranzes und die Gebete der Mitglieder der Bruderschaft jene schwere Sünde und alle anderen Sünden verziehen und seine Buße angenommen hatte. Deshalb war er sehr fröhlich, und die ganze Zeit, die er noch lebte, betete er beharrlich den heiligen Rosenkranz zu Ehren der Heiligsten Jungfrau. Er veranlasste viele, Mitglied der Bruderschaft zu werden und den Rosenkranz zu beten, indem er erzählte, welche Wunder die Heiligste Jungfrau Maria an ihm gewirkt hatte.

Ein blinder Mann hatte die Hoffnung auf die Barmherzigkeit Gottes aufgegeben, und durch den Rosenkranz schöpfte er wieder Hoffnung und starb in Frieden. Der heilige Alan de la Rupe erzählt von diesem Wunder als Augenzeuge. „Ein Mann, der erblindete, ließ sich von großer Hoffnungslosigkeit mitreißen und zweifelte daran, die Verzeihung für seine Sünden zu erlangen. Weder ich noch andere, die mit ihm redeten, konnten ihm diese Hoffnungslosigkeit nehmen, obwohl wir ihm erzählten, wie David, die heilige Maria Magdalena, die heilige Maria von Ägypten und andere heilige Büsser zu Fall gekommen waren. Wir redeten mit ihm über die Herrlichkeit, welche die Verzweifelten durch die ewigen Strafen einbüßen, aber er hielt immer noch an seiner Meinung fest. Ich dachte nach, wie man verhindern könnte, dass diese Seele wegen Verzweiflung verloren gehe, und mit der festen Hoffnung, dass die Jungfrau Maria ihm helfen würde, wenn ich ihn veranlassen könne, den heiligen Rosenkranz zu beten, sagte ich zu ihm: – ‚Mein Bruder, du willst weder für dich sorgen noch uns allen, die wir dir zu deinem Nutzen Ratschläge erteilen, Gehör schenken, was uns sehr schmerzt. Ich bitte dich, dass du dich wenigstens in das Buch der Rosenkranz-Bruderschaft einschreiben lässt, um der Mutter Gottes zu dienen, und es annimmst den Rosenkranz zu beten, damit du Gott und die Jungfrau Maria, die du beleidigt hast, lobpreist. Ich verspreche dir Ruhe für dein Gewissen, und wir werden Trost finden.‘ Der Mann nahm den Ratschlag an, den ich ihm gab, er ließ sich in die Rosenkranz-



Bruderschaft einschreiben und begann mit einer gewissen Andacht, so wie es ihm eben möglich war, den Rosenkranz zu beten. Er zog daraus sehr großen Nutzen, und als einige Monate vergangen waren, war er in dem Maße verändert und so sehr von Hoffnung erfüllt, wie sie ihm früher gefehlt hatte. Mit dieser Hoffnung (und durch die vielen guten Werke, die er als Diener Gottes und der Heiligsten Jungfrau verrichtete) beendete er sein Leben tugendhaft und mit Herzenstrost.“

Eine Frau wurde durch den heiligen Rosenkranz von der Eifersucht ihres Mannes befreit und vor dem Tod bewahrt. Im Jahre 1547 befanden sich in Barcelona Patres des Predigerordens, die den Auftrag hatten, den Gläubigen über das heilige Rosenkranzgebet zu predigen und sie aufzufordern, dieses Gebet zu verrichten, denn auf Wunsch der Himmelskönigin waren sie Erben ihres Gründervaters, des heiligen Dominikus. Da sie erkannten, dass dieses heilige Gebet ein wenig in Vergessenheit geraten war, versuchten sie es wieder aufleben

zu lassen, und sie machten es mit so großem Eifer, dass durch ihre an das christliche Volk gerichteten Predigten und Ermahnungen sich viele in diese heilige Laienbruderschaft einschreiben ließen, und dann geschahen einige Wunder, durch die die göttliche Jungfrau Ihre Verehrer begünstigen wollte. Unter anderen Personen, die sich in diese heilige Laienbruderschaft einschreiben ließen und besonders andächtig den heiligen Rosenkranz beteten, befand sich eine Frau, deren Mann von Eifersucht gepeinigt wurde (was eine furchtbare Wahnvorstellung und in Hass verwandelte Liebe ist). Er ging sehr schlecht mit ihr um und misshandelte sie, und dies dauerte an, ohne dass Erklärungen oder Bitten etwas nützten. Eines Nachts beschloss er sie zu töten, weil er wegen seiner Eifersucht verzweifelt war: Er warf sie zu Boden, ergriff einen Dolch und erhob die Hand, um ihr den tödlichen Schlag zu versetzen. Als die Frau sah, dass sie dem Tod so nahe war, sagte sie mit wenigen Worten, wie der Fall es verlangte: „O Jungfrau Maria vom Rosenkranz, beschütze mich, Du weißt, dass ich unschuldig bin!“ Der vor Wut außer sich geratene Mann ließ ihr kaum Zeit, diese so kurze Bitte auszusprechen, und holte aus, um ihr einen heftigen Hieb zu versetzen, indem er dachte, dass er damit dem Leben der Frau, die ihm so viel Unruhe verursachte, ein Ende setzen würde. Doch Welch ein Wunder, der Dolch verbog sich, als ob er aus weichem Wachs wäre und nicht aus Stahl, sodass er nicht einmal an ihrem Gewand eine Spur zurückließ, wohl aber im Herzen des grausamen Ehemannes, der sogleich derartig umgewandelt wurde, dass er seine Frau ganz aufrichtig um Verzeihung bat. Er anerkannte, dass es ein Werk Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz war, das Sie zur Verteidigung Ihrer Dienerin, die Ihren heiligen Rosenkranz betete und unschuldig war, vollbracht hatte. Er bat sie, am nächsten Morgen mit ihm zum Kloster der Mönche des Predigerordens zu gehen, wo sich die Rosenkranzkapelle und die Räumlichkeiten der Bruderschaft befanden, denn er wollte sich in die Bruderschaft einschreiben lassen und den heiligen Rosenkranz beten, solange er noch leben würde. So machten sie es. Sie gaben das Wunder bekannt, und zum Zeugnis und zur ewigen Erinnerung daran, hängten sie den Dolch in der Kapelle auf. Sie waren treue Diener der Jungfrau Maria und beteten Ihren heiligen Rosenkranz. Dieses Wunder geschah im Juni 1550. Pater Hieronymus Taix war Zeuge, und im Jahre 1556 hielt er es schriftlich fest und ließ es in einem Buch drucken, das er über den heiligen Rosenkranz verfasste.

Durch den heiligen Rosenkranz bewahrte Gott eine Frau vor der Folter seitens der Justiz. In der Stadt Balaguer im Fürstentum Katalonien lebte im Jahre 1552 eine Frau, die den heiligen Rosenkranz sehr andächtig betete. Sie wurde von der Justiz festgenommen, weil gegen sie eine falsche Anklage erhoben wurde. Wenn sie die Missetat wirklich begangen hätte, wäre es schwerwiegend gewesen, denn sie gehörte zu den Vergehen, für die bei jedem Gericht strenge Strafen verhängt wurden, denn sie wurde angeklagt, zumindest eine Zauberin und Hexe zu sein. Sie wurde ins Gefängnis gesperrt, obwohl sie unschuldig war, und als sie eine Erklärung abgeben musste, verneinte sie es. Damit die Anklagen geklärt würden oder sie das Vergehen eingestehe, wurde sie zur Folterung verurteilt, um die Wahrheit zu ermitteln. Sie begann sich zu beunruhigen,

denn einerseits wusste sie, dass sie unschuldig war, und andererseits befürchtete sie, dass die Folterqualen in einer schwachen Frau bewirken könnten, was oftmals bei sehr mutigen Männern vorkommt, nämlich dass sie eingestehen, was sie nicht getan haben, um dem so qualvollen Tod zu entgehen. Bekümmert warf sie sich der Himmelskönigin zu Füßen, und schließlich kam die Zeit, zu der man sie festband, um sie auf die Folterbank zu legen, und an die Zehen band man einen großen Stein. Dort befand sich eine kleine Nichte von ihr, zu der sie sagte: „Meine Kleine, lauf schnell nach Hause und bring mir den Rosenkranz, den ich wegen der Aufregung bei der Festnahme vergessen habe.“ Sie brachte ihr den Rosenkranz, und sie begann ihn sehr andächtig und bekümmert zu beten, indem sie ihren Rechtsstreit und ihre Unschuld bei jenem Prozess, der gegen sie geführt wurde, der Mutter Gottes empfahl. Man erhob sie dreimal, mit einem starken Strick festgebunden, um sie zu foltern, während sie weiterhin die Heiligste Jungfrau um Hilfe bat, ohne den Rosenkranz aus der Hand zu geben, der die Waffe war, mit der sie kämpfte und den furchtbaren Qualen standhielt, und der Rosenkranz war zu diesem Zweck so mächtig, dass der Strick dreimal in Stücke riss, weshalb die dort Anwesenden erstaunt waren. Als die Richter und Gerichtsdiener ein so eindeutiges Wunder sahen, wurde sie sogleich von der falschen Anklage freigesprochen. Die gute und fromme Frau vergaß die empfangene Gnade nicht, sondern anerkannte, dass die Himmelskönigin sie durch ein Wunder vor der Folterung bewahrt hatte und zugleich ihren guten Ruf sowie ihre Ehre wiederhergestellt und sogar ihr Leben gerettet hatte. Bevor sie nach Hause ging, begab sie sich daher mit zwei Schreibern zum Kloster der Mönche des Predigerordens in der Stadt, und diese Schreiber machten als Zeugen das Wunder bekannt.

Durch den heiligen Rosenkranz erlangte eine verzweifelte Frau Reue und beichtete. In der Stadt Dordrecht in Holland lebte eine große Sünderin, die in Verzweiflung geraten war. Seit vierundzwanzig Jahren hatte sie nicht mehr gebeichtet, denn sie glaubte nicht und hoffte auch nicht, Verzeihung für ihre Sünden zu erlangen, die so schwer und zahlreich waren. Obwohl ein Geistlicher des Predigerordens sie aufforderte und ermahnte eine Beichte abzulegen, indem er sagte, dass die Barmherzigkeit Gottes so groß sei, dass sie nicht nur ausreiche, um alle Sünden, die in der Welt begangen werden, zu verzeihen, sondern alle Sünden von unendlichen Welten, so schwer sie auch sein mögen, wenn man sich mit reumütigem Herzen Ihm zuwendet. Sie hingegen entsprach nur damit, dass sie in ihrer Verzweiflung verharnte. Da der Ordensgeistliche sah, dass er auf diesem Weg nichts erreichen konnte, vertraute er auf die Güte und Barmherzigkeit Gottes und Seiner Allerreinsten Mutter und sagte zur Frau: „Obwohl du verzweifelt bist, glaube ich, dass du als Christin wenigstens die Königin der Engel, die Jungfrau Maria, verehrst.“ Sie erwiderte, dass es so sei, und der Ordensgeistliche sagte zu ihr: „Bete also zu Ehren der Jungfrau Maria, der Fürsprecherin der Sünder, Ihren heiligen Rosenkranz und du kannst sicher sein, dass du durch den heiligen Rosenkranz die Gnade und Barmherzigkeit erlangen wirst, um gebührend beichten zu können und die Verzeihung deiner Sünden zu erlangen.“ Die Frau nahm den Ratschlag des Ordensgeistlichen an und begann den Rosenkranz zu beten. Nachdem sie drei Tage den Rosenkranz gebetet hatte, fühlte sie weder Reue noch Schmerz, um zu beichten, und daher ging sie wieder zum Geistlichen und beklagte sich, dass sie schon drei Tage den Rosenkranz gebetet habe und keinen Trost finde oder fühle, und dass auch ihre Andacht nicht größer sei als früher. Der Ordensgeistliche bestärkte und ermutigte sie, beharrlich zu bleiben, indem er zu ihr sagte, dass sie beim Gebet nicht überdrüssig werden solle, denn er versichere ihr und sei sicher, dass ihr auf jeden Fall der Trost, zu erlangen, worum sie bat, zuteil werden würde. Mit dieser Hoffnung kehrte die Frau nach Hause zurück und betete drei Wochen lang beharrlich den Rosenkranz. Als die drei Wochen abgelaufen waren, gab ihr Gott auf Fürsprache Seiner Heiligsten Mutter, der Jungfrau Maria, und durch den heiligen Rosenkranz eine so tiefe Reue und Andacht sowie einen so großen Wunsch zu beichten, dass es schien, ihr Herz würde vor Schmerz zerspringen. Unverzüglich ging sie zum Ordensgeistlichen, kniete sich vor ihm nieder und beichtete alle ihre Sünden mit dem festen Vorsatz, Gott nie mehr zu beleidigen. Sie betete dann weiterhin beharrlich den Rosenkranz, und so verbrachte sie ihr ganzes Leben keusch und fromm, indem sie die Heiligste Jungfrau Maria, die Fürsprecherin und Beschützerin der Sünder, ehrte und verherrlichte.



Von einem Wucherer, der durch das Rosenkranzgebet das zu Unrecht Gewonnene zurückerstattete. In Italien lebte ein Wucherer namens Jakob, der arm war und durch viel Eifer und Gewissenlosigkeit reich wurde. Obwohl dieser Mann in seinem Leben so viel Böses tat, hatte er auch etwas Gutes, denn auf den Ratschlag des heiligen Dominikus hin (der damals predigte), betete er den Rosenkranz zu Ehren Unserer Lieben Frau, und er hatte den Rosenkranz bei sich. Als dieser Mann eines Tages vor der Statue der Heiligsten Jungfrau den Rosenkranz betete, hörte er mehrmals eine Stimme, die zu ihm sagte: „Jakob, leg Meinem Sohn und Mir eine so genaue Rechenschaft ab, wie du es von deinen Schuldnern forderst.“ Da er dies mehrmals hörte, war es für ihn ein Anlass, sein Leben zu bessern, und er erstattete das zu Unrecht Gewonnene zurück. Als er sich schließlich an der Schwelle des Todes befand, sah er, wie der heilige Michael seine guten Werke auf eine Waagschale legte, und die Teufel als Gegengewicht die bösen Werke auf die andere Waagschale legten. Die bösen Werke wogen viel mehr als die guten Werke, weshalb er sehr traurig war,

bis er sah, dass die Heiligste Jungfrau auf die Waagschale mit den guten Werken einen Rosenkranz legte, mit dem sie die bösen Werke ausglich und die Waagschale sich zu seinen Gunsten neigte. Er war hoch erfreut, als er starb und von diesem Leben zum ewigen Leben überging.

Durch den heiligen Rosenkranz und durch die Gebete der Mitglieder der Laienbruderschaft, beichtete ein Sünder aufrichtig seine Verfehlungen, wurde von einer Krankheit geheilt und besserte sein Leben. In Spanien lebte ein berühmter Herr, ein Mann, der ein liederliches Leben führte und sich seines Ansehens und seiner Ehre, die Gott ihm gewährt hatte, schlecht bediente, wenn es auch stimmte, dass er sich mit einer Spur von Frömmigkeit im Buch der Rosenkranz-Bruderschaft Unserer Lieben Frau einschreiben ließ und regelmäßig den Rosenkranz betete. Er erkrankte an einem gefährlichen Blutfluss, doch deshalb ließ er nicht davon ab, mit unehrerbietigen Ausdrücken auf Gott und Seine Heiligste Mutter zu fluchen. Dies gab Anlass dazu, dass einige gutmütige Personen ihn baten, sich zu beruhigen und aufgrund der Gefahr, in der er sich befand, sogar zu beichten, damit er nicht in diesem Zustand sterbe. Es traf sich, dass auf der Straße, die am Haus des Kranken vorbeiführte, zwei tugendhafte Männer gingen, die in diesem Haus sehr zahlreiche Teufel sahen, die im Zimmer und außerhalb des Zimmers des Kranken herumflogen. Sie traten ins Haus ein und hörten ihn furchtbar fluchen und Gott lästern, weil er sich sehr vor dem Tod fürchtete, der sich ihm näherte, und wegen der Qualen, die die Teufel ihm verursachten, obwohl der Kranke sie nicht sah. Die gutmütigen Männer waren bestürzt über das, was sie sahen, und hörten eine vom Himmel kommende Stimme, die sagte: „Mitglieder der Laienbruderschaft, helft diesem Kranken, eurem Mitbruder.“ Als sie den himmlischen Befehl hörten, begannen sie zu beten, nämlich den heiligen Rosenkranz. Sie näherten sich dem Bett des Kranken, redeten mit ihm über seine Rettung, forderten ihn auf, seine Sünden zu beichten und sich der Gefahr bewusst zu werden. Da er Mitglied der Rosenkranz-Bruderschaft Unserer Lieben Frau war, sagten sie zu ihm, er solle Sie in dieser so großen Bedrängnis anrufen, damit Sie ihm die Gnade gewähre, eine gute Beichte abzulegen. Die Worte dieser zwei Mitglieder der Bruderschaft vermochten bei diesem Kranken so viel, dass ihm nicht nur Gnade gewährt wurde, um eine gute Beichte abzulegen, sondern auch, um seine Gesundheit wiederzuerlangen, und damit er während der ganzen Zeit, die er noch leben würde, seine Sünden abbüße. Künftig war er ein sehr treuer Diener der Heiligsten Jungfrau Maria.

Die Heiligste Jungfrau Maria offenbarte einer Ordensfrau, dass Ihr beim Rosenkranz die Worte ‚Dominus tecum‘ am wohlgefügigsten seien. Eine Ordensfrau, die eine große Verehrerin der Jungfrau Maria war und Ihren Rosenkranz eifrig betete, betete täglich den ganzen Psalter, nämlich einhundertfünfzig Ave-Maria und fünfzehn Vaterunser. Aber da sie den ganzen Psalter auf einmal betete, beeilte sie sich beim Beten und hielt sich nicht damit auf darüber nachzudenken.

Eines Nachts erschien ihr die Jungfrau Maria und sagte zu ihr: „Meine Tochter, schläfst du?“ Als die Nonne die Heiligste Jungfrau, unsere Herrin, sah, stand sie auf und antwortete Ihr: „Ich schlafe nicht, meine Herrin, aber aus welchem Grund kommst Du zu dieser Dienerin?“ Die Heiligste Jungfrau erwiderte: „Fürchte dich nicht, Meine Tochter, Ich bin deine Mutter. Ich komme, um dir zu sagen, dass Mir dein Rosenkranzgebet sehr wohlgefällig ist, weil Ich Mich sehr freue, wenn Ich den Engelsgruß, das Ave-Maria, höre, besonders wenn du sagst ‚Dominus tecum‘ (der Herr ist mit Dir), denn wenn Ich diese Worte höre, scheint es Mir, Meinen lieben Sohn in Meinem Schoß zu tragen, aber Ich mache dich darauf aufmerksam, dass du diese Worte nicht so schnell aussprechen sollst, wie du es bis jetzt gemacht hast“, und Sie entschwand. Die Nonne beherzigte, was die Jungfrau Maria ihr angeordnet hatte, um die Worte ‚Dominus tecum‘ bedächtiger auszusprechen, und deshalb betete sie von da an jeden Tag nur fünfzigmal das Ave-Maria, wobei sie immer innehielt, wenn sie die Worte ‚Dominus tecum‘ aussprach, und sie stellte über diese Worte so tiefgründige Betrachtungen an, dass sie mehr Zeit brauchte, um nur einen Teil des Rosenkranzes zu beten, als sie früher für die drei Teile benötigt hatte. So beendete sie ihr Leben heiligmäßig und im Dienst der Jungfrau Maria.

Durch den heiligen Rosenkranz erhielt ein Kartäuser Gnaden vom Himmel und erlangte, dass sich einige Diebe bekehrten. Ein junger und sehr williger Mönch vom Kartäuserorden hatte vor seinem Eintritt in den Orden die Gewohnheit, täglich einen Kranz aus Blumen oder wohlriechenden Pflanzen, die er gemäß der Jahreszeit fand, zu flechten und ihn auf den Kopf einer Marienstatue zu setzen, die sich in der Dorfkirche befand, ohne jemals zu unterlassen, was seiner Meinung nach der Himmelskönigin so wohlgefällig war. Mit dieser und anderen guten Neigungen, die der fromme Jüngling hatte, blieb er nicht lange Zeit in der Welt, wo er nicht so viele Gelegenheiten hatte, seinen frommen Neigungen zu entsprechen, wie er wollte. Er trat in ein Kartäuserkloster ein, weil er dachte, dass er im Ordensleben viele Möglichkeiten haben würde, um in allem Gott und Seiner Heiligsten Mutter zu dienen. Da er dachte, dass seine Art, der Heiligsten Jungfrau zu dienen, treffend sei, und da sie seiner Neigung und Gewohnheit entsprach, suchte er Blumen, Rosen und wohlriechende Pflanzen, um der Heiligsten Jungfrau täglich einen Kranz zu flechten, was an und für sich ein gutes Werk war, aber nicht der Einsamkeit und der besonderen inneren Sammlung entsprach, die diesem Orden eigen war. Das war der Grund, warum der Prälät ihm befahl, davon abzulassen, weil es für das, was man dort erstrebt, nicht sehr treffend war. Daraufhin begann der Jüngling sich Sorgen zu machen, sodass er beschloss sein Ordensgewand abzulegen und vom begonnenen Ordensleben abzulassen, nur weil er dachte, dass er der Heiligsten Jungfrau nicht so dienen könne, wie er wollte. Dies ist den Anfängern sehr eigen, die sich lieber von ihren eigenen Gedanken leiten lassen, als von den Anschauungen anderer, wenn doch gerade darin die Klugheit der Ordensleute besteht, denn in den eigenen Gedanken verbergen sich große Gefahren, selbst dann, wenn sie uns vernünftig scheinen. Die Gemütsregung des Mönchs blieb nicht verborgen, weshalb ihn der Prior fragte, was der Grund für seinen Kummer sei. Er sagte ihm, dass er bekümmert sei, weil er der Jungfrau Maria diesen Dienst nicht mehr erweisen durfte, und dass er Ihren Unwillen fürchte, wenn er diesen Dienst nicht leiste. Des Weiteren sagte er, dass ihn dies veranlasse, auf den Stand, den er angenommen hatte, zu verzichten, obwohl ihm die Arbeiten im Kloster leicht schienen. Um die heiligen Wünsche des Jünglings zu vergeistigen, sagte der Prior zu ihm: „Mein Sohn, ich werde dir zeigen, einen Kranz zu flechten, der viel besser ist als der, den du bis jetzt geflochten hast, einen Kranz, welcher der Heiligsten Jungfrau wohlgefälliger sein wird: Bete täglich einen Teil des heiligen Rosenkranzes, und dann wirst du sehen, dass Ihr dieser Dienst wohlgefälliger ist als der, den du Ihr bisher geleistet hast.“ Er nahm den Ratschlag sehr gern an, denn er wollte stets das Richtige tun, und er zog daraus so viel Nutzen, dass er mit seiner jugendlichen Begeisterung alle Tugenden besser übte, und dies wurde in kurzer Zeit allen so gut bekannt, dass sie ihn mit gegenseitigem Einvernehmen zum Prior des Klosters erwählten. Es geschah, dass er wegen einer Angelegenheit des Klosters eine Reise unternehmen und einen dichten Wald durchqueren musste, wo es viele Wegelagerer gab. Als sie den Prior und seinen Begleiter sahen, fassten sie den Entschluss, sie an einem sicheren Ort abzuwarten, um ihnen das, was sie bei sich hatten, zu



rauben. Als der heilige Prior des Weges ging, erinnerte er sich plötzlich, dass er an jenem Tag noch nicht den Rosenkranz gebetet hatte, und da dies seine größte Sorge war, stieg er von seinem Reittier ab und entfernte sich ein wenig von seinem Begleiter, um den heiligen Rosenkranz zu beten, was seine gewöhnliche Andachtsübung war, die er aus keinem Grund unterließ. Um dies gut auszuführen, machte er aus dem Berg ein Oratorium, und die Steineichen waren die Statuen, er kniete sich nieder und begann seinen Rosenkranz zu beten. Die Räuber schauten sehr aufmerksam und mit schlechten Absichten zu, damit sie nicht um die Beute kamen, die sich ihnen bei dieser Gelegenheit bot. Als sie den Prior sehr aufmerksam beobachteten, sahen sie eine wunderschöne Jungfrau, die nach jedem Ave-Maria, das er betete, eine weiße Rose nahm, die aus seinem Mund kam, und eine rote Rose, wenn er das Vaterunser betete. Nachdem er den Rosenkranz

gebetet hatte, flocht die Jungfrau Maria, unsere Herrin und Himmelskönigin, einen schönen Kranz, setzte ihn auf Ihr himmlisches Haupt und entschwand bekränzt. Die Sache lag so, dass sich das niederträchtige Herz der Wegelagerer sogleich änderte; sie bekannten dem Prior ihren Irrtum und baten ihn, ihnen zu sagen, wer diese Frau war, die bei ihm gewesen war. Er antwortete ihnen, dass er weder etwas wisse noch etwas gesehen habe, was er ihnen erzählen könnte. Sie erzählten ihm, was sie gesehen hatten und baten ihn, ihnen zu sagen, was er gebetet hatte. Als sie hörten, dass er den Rosenkranz gebetet hatte, waren sie überzeugt, dass diejenige, die sie gesehen hatten, zweifellos die Himmelskönigin gewesen war. Dadurch veränderten sie sich derartig, dass sie von jener Zeit an von ihrem lasterhaften Leben, das sie führten, abließen. Sie gelobten, den Rosenkranz zu beten und sich dafür einzusetzen, was der Grund für ihr gutes Ende war, obwohl sie früher ein schlechtes Leben geführt hatten. Durch dieses Wunder erstarkte der Prior noch mehr bei seinem gewohnten und heiligen Gebet.

Durch den heiligen Rosenkranz wurde ein Adeliger, zum Erstaunen des Papstes und der Kardinäle, auf dem Friedhof der Lateranbasilika Sankt Johannes bestattet. In Rom lebte ein Adeliger, der die Heiligste Jungfrau von Herzen verehrte und daher täglich Ihren Rosenkranz betete und Mitglied dieser heiligen Bruderschaft war. Bei gewissen Auseinandersetzungen, die er mit einem anderen hatte, griff er zum Schwert, indem er sich selbst verteidigte und ihn tötete. Sein Feind war wohlhabender und mächtiger als er und hinterließ zwei Söhne und einen Neffen, die bereits erwachsen waren und so sehr danach strebten, sich zu rächen, dass er notgedrungen die Stadt verlassen und sich stets in Acht nehmen musste. Er konnte nicht genug vorsorgen (wenn er auch dafür sorgte, seinen Jähzorn abzubüßen), denn da seine Gegner ihn eifrig suchten und Spione aussandten, war er nirgends sicher. Er beschloss, sich in einem Wald zu verbergen, der etwas mehr als dreißig Kilometer von Rom entfernt war, doch dort hatte er sich nicht gut genug versteckt, sodass nach wenigen Tagen die Söhne des Verstorbenen dorthin kamen und Jagdgewehre mit allem Zubehör bei sich hatten, um sich abzusichern. Aber als sie in seine Nähe kamen, fanden sie ihn kniend und mit dem Rosenkranz in der Hand vor – er betete und in der Lage, in der er sich befand, begann er die Gründe für seine Entschuldigung vorzubringen und bat sie, der Heiligsten Jungfrau zuliebe sein Leben zu schonen, denn er hatte ihren Vater getötet, um sich selbst zu verteidigen. Die Männer, die durch ihre Rachsucht so verblendet waren, achteten nicht auf solche Einwände, denn nichts konnte sie von ihrer Entscheidung abbringen. Sie töteten ihn auf der Stelle, so wie sie ihn vorfanden, kniend und mit seinem Rosenkranz, und machten sich aus dem Staub. In der darauffolgenden Nacht erschien die Jungfrau Maria dem für die Lateranbasilika Sankt Johannes in Rom zuständigen Geistlichen und sagte zu ihm: „Morgen sollst du hingehen und in Meinem Namen den Papst und die Kardinäle benachrichtigen, dass sie im Bacan-Wald einen frommen Diener von Mir finden werden, und dass sie ihn auf dem Friedhof, der zu dieser Kirche gehört, bestatten lassen sollen. Sie werden sehen, dass dies der Wahrheit entspricht, denn obwohl der ganze Wald mit Schnee bedeckt ist, gibt es dort, wo sich

Mein Diener befindet, keinen Schnee.“ Der Geistliche war aufgrund des Auftrags sehr verblüfft und begann Ausreden vorzubringen. Es schien ihm, dass seine Beredsamkeit und seine Autorität nicht ausreichend seien, um mit so hochgestellten Personen über diese Angelegenheit sprechen zu können, und sie zu überzeugen, dass das, was so sinnlos schien, der Wahrheit entsprach. Die Ausreden waren zwecklos und die Himmelskönigin befahl ihm, sofort zu gehen, indem Sie zu ihm sagte, er solle ihnen, damit sie ihm Glauben schenken würden, die Brust zeigen, und da sie sehen würden, dass er nichts bei sich hatte, solle er selbst mit der Hand hervorholen, was er finden würde. Somit war er genötigt hinzugehen, um die Nachricht zu überbringen. Sie empfingen ihn so, wie er es vermutete, denn für sie war es etwas Lächerliches und Sinnloses, und sie hielten es für eine Torheit zu glauben, dass ihm die Heiligste Jungfrau erschienen war. Ebenso schien ihnen die Sache mit dem Schnee, und da es so unsicher und wahrscheinlich eine Neckerei war, hielten sie es für einen Unsinn, dass sich der Papst und die Kardinäle dorthin begeben würden. Der Geistliche schämte sich, aber er erinnerte sich an das zweite Zeichen, und nachdem er seine Brust gezeigt hatte, auf der sich nichts befand, holte er eine Handvoll weiße und rote Rosen hervor, die so frisch waren, als ob man sie soeben abgeschnitten hätte, und das Gleiche geschah beim zweiten und dritten Mal. Der Papst und die Kardinäle waren erstaunt, ein so großes Wunder zu sehen, das zweifellos eines war, denn sie hatten zuvor gesehen, dass sich nichts auf seiner Brust befand, und da es im Dezember war, konnte man unmöglich so wunderschöne und frische Rosen finden. Vier Kardinäle übernahmen es, den Leichnam zu suchen, und sie gingen sehr achtsam vor, weil sie bemerkten, dass die Heiligste Jungfrau ihn beschützte. Der Geistliche führte sie, und sie fanden den Verstorbenen kniend und mit dem Rosenkranz in der Hand vor, als ob er lebendig wäre (ein Wunder, das sehr ähnlich ist wie das Wunder, das mit dem heiligen Paul dem Einsiedler geschah und vom heiligen Hieronymus erzählt wurde). Sie nahmen den Leichnam mit und bestatteten ihn dort, wo die Himmelskönigin es angeordnet hatte. Das Wunder wurde so sehr gerühmt, dass der Papst und die Kardinäle sowie viele andere seitdem sehr andächtige Beter des heiligen Rosenkranzes waren, denn sie erkannten, welch große Gnaden die Muttergottes denen, die ihn wirklich andächtig beten, zu Lebzeiten und beim Sterben gewährt. Es ist sehr bemerkenswert, dass sich die Heiligste Jungfrau Maria so sorgsam um die zeitliche Ehre eines Dieners von Ihr kümmerte und dafür sorgte, dass sein sterblicher Körper würdig beerdigt werde. Wie viel mehr wird Sie sich doch um das ewige Heil der unsterblichen Seelen Ihrer geliebten Verehrer kümmern!

Dank dem Beten des heiligen Rosenkranzes gibt die Heiligste Jungfrau einen Pakt der Hingabe an den Teufel zurück, den ein Unglücklicher mit seinem Blut unterzeichnet hatte. Ein Unglücklicher verlor sein Vermögen und lebte dann in großem Elend und in Armut (das wird selten mit christlicher Ergebung hingenommen), und auf Eingebung des Teufels, der ihm versprach seine so große Notlage zu beheben, wenn er sich von Gott unserem Herrn lossage und die heilige Taufe, die er empfangen hatte, verabscheue, schwor er, immer ihm unterworfen zu sein, und er unterzeichnete dieses verhängnisvolle Dokument mit seinem Blut. Er richtete den Blick nicht auf den Abgrund von Bosheit, sondern auf das, was der Teufel ihm vorerst versprach. Dadurch gelangte der Unglückliche zum schlimmsten der Übel, indem er sich derartig unterwarf und einen so furchtbaren Gehorsam leistete. So handelte er, bis er eines Tages in Begleitung eines vornehmen Herrn, dem er keine abschlägige Antwort geben konnte, zu einem Kloster der Mönche des heiligen Dominikus gehen musste, um der Heiligen Messe beizuwohnen und eine Predigt zu hören. Diese Predigt handelte von der Tyrannei, womit der Teufel seine Diener unterjocht, und welche Gelegenheiten der Herr diesen Unglücklichen gibt, damit sie von ihrem schlechten Lebenswandel ablassen, und wie nützlich es dafür ist, die Jungfrau Maria zu verehren, Sie anzurufen und den heiligen Rosenkranz zu beten. Durch diese heilige Lehre wurde der Elende wachgerufen, und sogleich fühlte er in sich eine große Sicherheit und volles Vertrauen auf das Erbarmen der Heiligsten Jungfrau, das durch den Rosenkranz offenbar wird. Er ließ sich als Mitglied der Bruderschaft einschreiben, nahm einen Rosenkranz in die Hand und betete ihn häufig, indem er hoffte, dass die Himmelskönigin dem helfen würde, der Ihrer Hilfe so sehr bedurfte. Er hielt einige Monate an diesem guten Vorsatz fest und dann kam ihm



die Heiligste Jungfrau Maria zu Hilfe. Unterdessen machte sich der Teufel über sein Rosenkranzgebet lustig, denn da er seine Unterschrift hatte, schien es ihm, jene Seele würde so sicher ihm gehören, dass sie nicht behaupten könne, sie würde nicht ihm gehören oder könne seinen Krallen entkommen. Der Mann fürchtete sich sehr und ging tränenüberströmt zu einem Kloster der Mönche des Predigerordens und trat in die Rosenkranzkapelle ein, wo er sich vor der Statue der Jungfrau Maria niederkniete, zu der er unter anderem sagte: „Erhöre mich, meine Gebieterin, in diesem so großen Unglück, und lass mich durch den heiligen Rosenkranz Deine Gunst spüren, denn wie Deine Diener vom Predigerorden sagen, gewährst Du den Mitgliedern Deiner Bruderschaft durch den Rosenkranz große Gnaden. Mit so großem Vertrauen bin ich zu Dir gekommen, und in Deiner Gegenwart

werde ich stets verweilen, bis ich wieder im Besitz der Urkunde bin, die der Teufel hat und die mit meinem Blut geschrieben ist. Dies wird das Zeichen sein, dass Deine Hilfe, o meine Gebieterin, sicher ist: zu sehen, dass die Urkunde gelöscht ist.“ Der Mann betete beharrlich weiter, und da er oftmals den Blick auf die Muttergottesstatue richtete, sah er, dass Sie die Urkunde, die er einst geschrieben und dem Teufel gegeben hatte, aus Ihrer jungfräulichen Hand fallen ließ. Er nahm sie mit großem Trost in Empfang und erkannte, dass es die gleiche Urkunde war. Da er sah, dass der Dienstpakt gelöscht war, verblieb er in tiefem Frieden, weil unser Herr ihm durch Seine Mutter eine derartige Gnade gewährt hatte. Er erzählte es dem Beichtvater und nahm das Beten des heiligen Rosenkranzes sehr ernst, denn durch ihn war er einer so großen und bedrohlichen Gefahr entkommen. Berichtet vom Bischof von Cotron.

Über einen maurischen Sklaven, der durch den heiligen Rosenkranz geheilt wurde und sich bekehrte. In Neapel hielt sich ein spanischer Händler auf, dem ein Sklave aus dem Reich Granada zu Diensten stand; er hieß Eledat und war ein sehr verständiger Mann. Obwohl er ein Maure war, hatte er gerne Umgang mit Menschen, die tugendhaft und in unserem Gesetz bewandert waren, und neben vielen anderen war er mit einem Ordensmann befreundet, einem gelehrten und frommen Mann, der ihm oftmals zuredete, von der brutalen Sekte des falschen Propheten Mohammed abzulassen und Christ zu werden, denn er sah, wie vernünftig das Gesetz war, das die Christen einhielten, und wie vieles es gab, wodurch offenbar wurde, wie unsinnig das seinige war. Der Maure antwortete mit allgemeinen Einwänden, indem er seinen Gebieter und den Ordensmann warten ließ. Er sagte, wenn es der Wille Gottes sei, dass er zu etwas Besserem hingelenkt werde, wäre er bereit zu folgen, aber bis dahin sei er entschlossen nichts zu unternehmen. Während er unschlüssig war, sorgte der Ordensmann dafür, dass er unterdessen das Vaterunser und das Ave-Maria lerne. Als die Sache so stand, wurde der Sklave schwer krank, er wurde von einem heftigen Schmerz gepeinigt, der ihn keinen Augenblick ruhen ließ, weder bei Tag noch bei Nacht. In dieser Bedrängnis beließ ihn Gott einige Tage, ohne dass man Linderung oder ein Heilmittel für seine Krankheit fand. Der Ordensmann erfuhr von seinem Leiden und besuchte ihn, denn seine Krankheit war für ihn eine Gelegenheit, um ihn von dem zu überzeugen, was er ihm so oft gesagt hatte. Unter vielem anderen sagte er ihm, dass er, wenn er nun an jener Krankheit sterben würde, höchstwahrscheinlich verloren gehen würde und seine Rettung beinahe unmöglich sei, und dass Gott ihm ein solches Leid schicke, weil es ein Werk Seiner Gnade sei, um ihn zu bekehren, indem Er sich seiner Krankheit als Mittel für die Heilung der Seele bediente: „Wenn du in dem, was dich auch bedrückt, das Richtige triffst, wird die Seele durch die heilige Taufe gesund werden, und der Körper wird von den Krankheiten, die dich peinigen, geheilt werden. Fasse den festen Vorsatz zu tun, was ich dir sage, und empfiehl dich der Himmelskönigin, die ihr in eurer Sekte begeistert rühmt, und erweise Ihr einen sehr wichtigen Dienst, der unter uns ganz gewöhnlich und sehr bekannt ist, nämlich Ihr zu Ehren den heiligen Rosenkranz zu beten, wie ich es dich lehren werde. Somit versichere ich dir, dass du vor Ablauf von drei Tagen deine Gesundheit wiedererlangen wirst.“ Einerseits bedrückte ihn

der Schmerz und anderseits regte ihn die Liebe zur Heiligsten Jungfrau an, darum zu bitten, ihm einen Rosenkranz zu geben und ihn zu lehren, wie man ihn betet, und wenn er am dritten Tag frei von Schmerzen sei, würde er anerkennen, dass ihm das Heilmittel aus der Hand der Heiligsten Jungfrau zugekommen war, und würde sich taufen lassen. Mit diesem Entschluss begann Eledat den Rosenkranz zu beten. Er betete ihn an jenem Tag dreimal, und wenn er betete, ließen der Schmerz und der Kummer allmählich nach, sodass er vor Ablauf von drei Tagen ganz gesund war. Er ließ den Ordensmann rufen und erzählte ihm tränenüberströmt, welche Gnade ihm die Jungfrau Maria durch den heiligen Rosenkranz gewährt hatte, und dass er sogleich Christ sein wollte, ohne die Taufe, etwas so Ernstes und Wichtiges, länger hinauszuzögern. Er wurde getauft und nahm den Namen Paul an, und sein ganzes Leben lang war er ein wahrer Diener Gottes und ein großer Verehrer der Jungfrau Maria vom Rosenkranz, aus deren Hand ihm eine so große Gnade zukam, die über alles erhaben und umso größer war, weil er kein eigenes Verdienst hatte, da er als Heide nichts von Gott wusste.

Ein christlicher Edelmann wurde durch den heiligen Rosenkranz aus der maurischen Gefangenschaft befreit. In der Stadt Camora in Kastilien lebte ein vornehmer Jüngling, der sich mit den Geisteswissenschaften befasste und die Heilige Schrift studierte. Als er die Mönche des heiligen Dominikus über die Vortrefflichkeiten und Vorzüge des heiligen Rosenkranzes reden hörte, ließ er sich in die Bruderschaft einschreiben, nahm dieses Gebet sehr ernst und betete jeden Tag den Rosenkranz, doch nicht um eine Pflicht zu erfüllen, sondern von ganzem Herzen. Als er sich im Jahre 1530 nach Italien eingeschifft hatte, fiel er Seeräubern in die Hände, die ihn als Gefangenen nach Algier brachten. Der dortige Statthalter, der Barbarroja hieß, fand Gefallen an dem Sklaven, denn er war ein geschickter und kräftiger Jüngling, und er ordnete an ihn zu ihm zu bringen, damit er ihm zu Diensten stehe, und zwar zusammen mit vielen anderen, die in seinem Palast lebten. Er führte drei Jahre dieses mühsame Leben, doch er vergaß nie auf den Rosenkranz, und als Sklave betete er ihn ebenso oft wie einst in seiner Heimat, als er geruhsam und frei lebte. Er hielt es für sicher, dass er dadurch seine Lebenslage bessern könnte, denn seinem Vater war es nicht möglich, die große Summe für die Auslösung zu bezahlen, die sein Gebieter für ihn verlangte. Als es keine menschlichen Mittel mehr gab, warf er sich der Heiligsten Jungfrau zu Füßen, indem er Sie bat ihm zu helfen. Dabei fürchtete er mehr die Gefahr, aufgrund von Drohungen oder Versprechungen den Glauben zu verleugnen, als das Leben unter Barbaren, das zwar unerträglich war, aber die Furcht, dass seine Seele verloren gehen könnte, war noch unerträglicher. Er hatte den großen Wunsch, im Land der Christen zu leben, wo es mehr Gelegenheit gab, dem Sohn Gottes und Seiner Mutter zu dienen. Er wurde in seinen Überlegungen nicht getäuscht und sein Wunsch war nicht vergeblich; er setzte einen anderen Gefangenen, der ein guter Freund von ihm war, davon in Kenntnis, und so war dann die Angelegenheit eher denkbar und schien nicht so gefährlich, wie sie in Wirklichkeit war. Nachdem sie den Entschluss gefasst hatten, lösten sie eines Nachts die Fußschellen und Ketten, mit denen sie gefesselt waren, und flohen in Richtung Bejaia, ohne etwas zum Essen mitzunehmen. Sie mieden stets die Wege und wanderten nachts, und wenn der Tag anbrach, hielten sie an und versteckten sich. Ihre Nahrung bestand aus Kräutern und Wasser. Der Statthalter gab sich große Mühe, damit sie festgenommen würden, aber man erhielt nie eine Nachricht von ihnen. Sie empfahlen sich der Heiligsten Jungfrau Maria, und mit dem Rosenkranz am Hals überquerten die beiden Christen schwimmend die zwei wasserreichen Flüsse, die es auf dem Weg gab. Mit so großer Hilfe gelangten sie nach Bejaia, eine Küstenstadt, die zu jener Zeit den Christen gehörte. Dort erzählten sie, dass sie durch die Gnade der Muttergottes und dank dem Rosenkranz aus der Gefangenschaft hatten fliehen können. Dieser christliche Edelmann vollbrachte ein Werk zum Lob der Heiligsten Jungfrau, das er dann im Jahre 1534 zusammen mit all dem, was über das Geschehene erzählt wurde, im Sankt-Thomas-Stift des Predigerordens in Sevilla bekannt machte, als in jenem Haus Pater Hieronymus Taix lebte, der dieses Wunder, das er von diesem Edelmann selbst hörte, niederschrieb. Später gab ihm Kaiser Karl V. einen Posten bei der Kriegsflotte, die sich nach Río de la Plata begab, wo er zusammen mit anderen starb. Pater Taix stellte den Gefährten, die zurückkehrten, über ihn eingehende Fragen, und sie sagten ihm, dass er wie ein Heiliger gestorben

sei. Er verehrte treu Unsere Liebe Frau vom Rosenkranz und glaubte ganz zuversichtlich, dass Sie ihn im Hinblick auf sein Seelenheil in Schutz nahm.

Die Himmelskönigin beschützt durch den heiligen Rosenkranz eine arme Witwe mit zwei Töchtern. Eine ehrenhafte Frau, die zwei bereits erwachsene Töchter hatte, wurde Witwe, und obwohl sie dem Adelsstand angehörten, waren sie sehr arm und ihre Arbeit, die sie nie unterbrachen, war sehr notwendig, um sich erhalten zu können, aber sie verdienten so wenig, dass es zwar für das Essen ausreichte, aber nicht genügte, um sich würdig kleiden zu können. Das veranlasste sie, das Leben in ihrem Haus eingeschlossen zu verbringen, ohne jemals auszugehen. Dort betete die Mutter in ihrer Hauskapelle jeden Tag sehr andächtig den Rosenkranz. Das größte Leid der Mutter war nicht die Not, sondern dass sie befürchtete, ihre Töchter, die bereits erwachsen und hübsch waren, könnten in etwas Ungebührliches verfallen, wie es bei armen Frauen oftmals vorkommt. Die gute Frau fand kein anderes Mittel als ihren Töchtern diejenige als Mutter zu geben, die Mutter der Barmherzigkeit ist, und mit diesem Entschluss ging sie in die Kapelle Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz. Als die Mutter und die Töchter vor der Statue knieten, nahm die Mutter Ihre Hand und sagte: „Himmlische Mutter, Hilfe in der Not, ich habe nicht die Möglichkeit, meine Töchter zu verheiraten, und habe den großen Wunsch, sie verheiratet zu sehen, damit sie wegen ihrer Schönheit und Armut nicht Gefahr laufen. Ich vertraue sie Dir heute gänzlich an, damit Du für sie sorgst wie für Deine Töchter, und sie sollen Dich als Mutter anerkennen und sollen Dir als ihrer Mutter dienen und gehorchen.“ Als sie dies sagte, ordnete sie den Töchtern an, zum Dank für diese Gnade die Hände der Statue zu küssen. Sie kehrten nach Hause zurück und beteten jeden Tag den Rosenkranz. Da sie dieses Gebet beharrlich verrichteten, begann die Himmelskönigin als ihre Mutter mit so großzügiger Hand in ihren Bedürfnissen vorzusorgen, dass die Mutter ihre Töchter ihrer adeligen Herkunft entsprechend kleiden konnte. Sie verließen ihr Haus, in dem sie eingeschlossen waren, um der Heiligen Messe und den anderen Gottesdiensten beizuwohnen, und sogleich war ihr guter Ruf gefährdet, denn viele Stadtbewohner sagten, dass der so plötzliche Wechsel der Gewohnheiten von Personen, die gestern das Haus nicht verließen, weil sie nicht die entsprechende Kleidung hatten, sich auf nichts Gutes gründen könne, und man nur annehmen könne, dass sie durch einen liederlichen Lebenswandel die Armut überwunden hätten; es hieß auch, dass man von ledigen und gut aussehenden Frauen nichts anderes denken könne, da niemand etwas von einem Vermögen oder einer Erbschaft wusste und man plötzlich sah, wie sie sich zurechtmachten. Die Verleumdungen waren offenkundig und es redeten so viele über die Unschuldigen, dass es ihnen zu Ohren kam, und da sie aufgrund dieses Ärgernisses, durch das ihre Ehre besudelt wurde, noch mehr bekümmert waren als wegen der Armut, in der sie gelebt hatten, wollten sie die Gunst der Heiligsten Jungfrau in Anspruch nehmen, damit Sie ihre Ehre wiederherstelle, wie Sie ihnen einst in ihrer Not geholfen hatte. Der gute Ruf der Töchter war nämlich gefährdet, und als Mutter sollte sie vorsorgen. Als sie sich in dieser Lage befanden, nahmen sie an einem großen Marienfest teil, bei dem sie besser denn je gekleidet waren. Dadurch wurden die Verleumdungen zahlreicher und somit waren die tugendhaften jungen Frauen noch mehr bekümmert, weil durch böse Zungen, von denen es sehr viele gibt, zu Unrecht ihr guter Ruf gefährdet wurde. Von diesem Leid erfüllt knieten sie sich vor der Statue Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz nieder und baten Sie, durch dieses heilige Gebet für ihre Ehre zu sorgen. Als die Kirche voller Leute war, schwebten aus der Höhe zwei Rosensträube herab (obwohl nicht Zeit für Rosen war), und der eine landete im Schoß von einer der jungen Frauen, und der andere, im Schoß der anderen, wodurch die Leute begriffen, dass die Heiligste Jungfrau durch dieses so offensichtliche Wunder zu erkennen geben wollte, dass diese Ihre Dienerinnen ein heiligmäßiges Leben führten, und dass sie nicht durch einen schlechten Lebenswandel, sondern durch ihre Tugend die ehemalige Armut überwunden hatten, wodurch aufgezeigt wurde, wie verfehlt das Urteil der Menschen war. Alle waren davon überzeugt, dass ihnen diese Hilfe durch den heiligen Rosenkranz zuteil geworden war, weshalb dann viele sehr gern dieses heilige Gebet verrichteten. Da sie beharrlich beteten, schlossen zwei vornehme und reiche Männer mit ihnen die Ehe, und sie beteten bis ans Lebensende weiterhin sehr eifrig den heiligen Rosenkranz,

wodurch sie sehr tugendhaft blieben, bis sie ihr Leben heiligmäßig vollendeten. Dies soll uns nicht wundern, denn Ähnliches geschah mit Theophil, einem Philosophen und Heiden, der sich über den Glauben und das Martyrium der heiligen Dorothea lustig machte, wie auch über den Garten, den Jesus Christus, ihr Bräutigam, hatte, wie sie sagte (als sie zur Enthauptung verurteilt wurde). Er bat sie spöttisch, ihm Obst und Blumen aus dem Garten ihres Bräutigams zu schicken, was sie versprach. Sie nahm das Urteil des Richters an, und dann kam vom Himmel ein Engel in Gestalt eines Jünglings mit einem Korb voller Rosen und Obst zu Theophil, und zwar mit einer Botschaft, die besagte: „Dieses Obst schickt dir Dorothea aus dem Garten ihres Bräutigams Christus.“ Er war sehr erstaunt, weil er etwas so Wunderbares sah, obwohl der 6. Januar war, also mitten im Winter, und er begriff sehr gut, dass die Botschaft vom Himmel kam. Deshalb glaubte er an Christus, und um seines heiligen Glaubens willen erlitt er das Martyrium. Theophil hatte es nicht verdient wie jene frommen Jungfrauen, die sich nicht lustig machten, sondern sich von ganzem Herzen und mit großem Vertrauen auf die Hilfe der Heiligsten Jungfrau Ihr empfahlen, und deshalb wurden sie mit Rosen ausgezeichnet, wie die Jungfrau Maria Ihre Verehrer kennzeichnet.



Durch den heiligen Rosenkranz wurde eine Frau von der ungerechtfertigten Eifersucht ihres Mannes befreit. In einer Stadt in Katalonien lebte eine sehr hübsche Frau, eine eifrige Christin, die die Jungfrau Maria verehrte und andächtig Ihren Rosenkranz betete. Der Teufel versuchte mit einem schrecklichen Mittel, ihre Seele, in der nur Gott herrschte, zu beunruhigen, indem er in den Gedanken ihres Mannes eine furchtbare Eifersucht und großes Misstrauen gegen die Frau aufkommen ließ. Diese bemächtigten sich seiner so sehr, dass man ihn mit keiner Erklärung überzeugen konnte, und auch die vielen Beweise, die die tugendhafte Frau erbrachte, reichten nicht aus, um ihn von seinen falschen und argwöhnischen Vermutungen abzubringen. Deshalb spernte er sie in ein Zimmer, und da er sich damit nicht zufriedengab, verlor er durch das Misstrauen derartig den Verstand, dass er die untadelige Frau auf tausend Weisen in Schrecken versetzte, indem er nachts mit gezücktem Schwert umherging und sie in der Nähe des Bettes wie ein Verrückter bedrohte, indem er laut sagte: „Jetzt ist er eingetreten, ich habe ihn gesehen, da ist dein Geliebter!“ Und da er nichts sah, ging er wieder hinaus und ließ die Frau, die edelmütig, zurückhaltend und fromm war, selbstverständlich erschrocken und verängstigt zurück. Sie fand kein geeignetes Mittel für ein so großes Übel, denn keines brachte die gewünschte Wirkung. Sie kam auf den Gedanken, sich an Unsere Liebe Frau vom Rosenkranz zu wenden, die sie seit ihrer Kindheit eifrig verehrt hatte. Sie begann sehr inbrünstig den Rosenkranz zu beten und bat die Himmelskönigin, ihr in einem so hoffnungslosen Fall zu helfen, für den sie kein Mittel fand, durch das ihr Mann von ihrer Unschuld überzeugt werden konnte. Sie verbrachte vier Monate mit diesen Sorgen und Nöten, und nachdem sie durch so viel Unrecht bereits das Ansehen verloren hatte, befürchtete sie jeden Tag, dass ihr Mann ihr auch das Leben nehmen würde, und somit den guten Ruf. Da sie sehr beunruhigt war, redete sie eines Abends mit ihrem Mann und sagte zu ihm: „Mein Gemahl, ich habe vieles und Verschiedenes versucht, um dich von diesem falschen Misstrauen, das du hast, abzubringen, und nichts hat dir zum Nutzen gereicht; legen wir diese Angelegenheit in die Hände Gottes, der uns zeigen wird, was wahr ist. Nimm diesen Rosenkranz und bete ihn, und ich werde das Gleiche tun; bitten wir die Himmelskönigin inständig, die Wahrheit erstrahlen zu lassen, und wenn ich für schuldig befunden werde, stehe ich dir zur Verfügung und du kannst mich töten oder mit mir machen, was du willst; und wenn ich unschuldig bin (was ich bin), lass endlich von diesem Misstrauen ab und misshandle mich deshalb nicht.“ Er war einverstanden und beide beteten den Rosenkranz, aber die Frau betete ihn mit vielen Tränen und sehr andächtig, indem sie sich der Heiligsten Jungfrau anvertraute und Sie inständig bat, ihrem Mann verständlich zu machen, dass sie unschuldig war, denn Sie wusste von ihrer Unschuld, und so sollte er von seinem Fehler und sie von ihrem Schmerz befreit werden.

Daraufhin legte sich jeder in sein Bett, und in dieser Nacht erkannte der Ehemann durch eine Offenbarung der Heiligsten Jungfrau, wie tugendhaft seine Frau war und wie unsinnig seine Gedanken waren; er stand tränenüberströmt und bekümmert vom Bett auf, weil er einsah, wie sehr er seiner Frau unbegründet das Leben schwer gemacht hatte. Von da an lebten sie immer in großer Harmonie, indem sie beharrlich die Jungfrau Maria verehrten und jeden Tag Ihren heiligen Rosenkranz beteten. Er dankte ständig dafür, dass er von so vielen Gefahren befreit war und dass der Herr die Güte hatte, ihm auf diese Weise die Wahrheit zu offenbaren.

Ein Mann wurde durch den heiligen Rosenkranz vor dem Ertrinken im wasserreichen Fluss Segre bewahrt. Einige Männer transportierten auf dem Segre Baumstämme vom Gebirge in die Stadt Lérida in Katalonien, und sie befanden sich auf diesen Baumstämmen. Einer von ihnen, der nicht schwimmen konnte, fiel in den Fluss unter die Baumstämme, sodass er sich auf keine Weise retten konnte. Da er sich in so großer Gefahr befand, bestand die einzige Abhilfe darin, sich an die Jungfrau Maria zu wenden und Sie zu bitten, ihn durch Ihren heiligen Rosenkranz vor dem Tod zu bewahren, wobei er Ihr versprach, ihn alle Tage seines Lebens vollständig zu beten, wenn Sie ihn retten würde. Als er dies gelobt hatte, befand er sich frei am Ufer des Flusses, der zu dieser Zeit mehr als an anderen Tagen angeschwollen war. Der dankbare Mann ging zum Kloster des Predigerordens in Lérida, kniete sich vor dem Altar Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz nieder, dankte Ihr für die Gnade, die er von Ihr empfangen hatte, und erzählte den Mönchen und allen Anwesenden, was geschehen war und wie die Jungfrau Maria ihn durch Ihren heiligen Rosenkranz vor dem Tod bewahrt hatte.

Die Jungfrau Maria bewahrte einen Mann, der den Rosenkranz andächtig betete, vor den Gefahren und dem Schiffbruch auf dem Meer. Im Jahre 1572, am 14. September, tobte an der ganzen Küste Portugals ein sehr heftiger Sturm, der auf dem Meer und an Land große Verwüstungen anrichtete, und viele Boote und Schiffe gingen verloren. Darunter befand sich auch ein Schiff, das von Setubal aus mit Sardinien beladen nach Sevilla unterwegs war. An Bord des Schiffes befand sich auch ein junger Mann aus Setubal namens Peter Méndez. Als der heftige Sturm aufkam, erkannte er, in welcher großen Gefahr er sich befand, und nahm einen Rosenkranz, den er bei sich hatte, legte ihn um den Hals und empfahl sich von Herzen der Jungfrau Maria, damit Sie ihm in dieser Lage zu Hilfe komme. Das Schiff ging mit der ganzen Ladung unter, und alle Passagiere ertranken, bis auf diesen jungen Mann, der sich plötzlich, ohne zu wissen wie, gesund und wohlbehalten am Strand befand – mit seinem Rosenkranz am Hals. Drei Tage später kam er ins Haus seines Vaters in Setubal und erzählte alles, was ihm widerfahren war, vor glaubwürdigen Personen einem Mönch des Ordens des heiligen Dominikus, einem sehr gelehrten Mann, der die Jungfrau Maria verehrte und ihn ausführlich nach allem fragte, was geschehen war. Dieses Wunder wurde vom Diözesanbischof jenes Landes, in dem die Tradition, den heiligen Rosenkranz zu beten, tief verwurzelt war, sehr bald bestätigt.

Eine Frau wurde vom Galgen befreit, weil sie den heiligen Rosenkranz zu Ehren der Jungfrau Maria betete. Im Mai des Jahres 1550, war in der Stadt Puigcerdá, in der Grafschaft Katalonien, eine Frau inhaftiert, die zum Tod durch den Strang verurteilt war, weil sie im Streit mit ihrem Mann einen Mörser nach ihm geworfen und ihn getötet hatte. Bevor sie aus dem Gefängnis herausgeholt wurde, um erhängt zu werden, beichtete sie bei einem Ordensmann des Dominikanerklosters in der Stadt, und er riet ihr, den heiligen Rosenkranz zu beten und sich an die Jungfrau Maria zu wenden, um Sie in ihrer Not um Hilfe zu bitten, was sie mit großem Vertrauen tat. Als der Henker sie dann die Leiter hinunterstieß, sagte sie mit lauter Stimme, sodass alle Anwesenden es hörten: „Unsere Liebe Frau vom Rosenkranz, hilf mir!“ Sie hatte noch nicht zu Ende gesprochen, als der Strick riss und sie zu Boden fiel. Die Geistlichen und Mönche sowie viele Anwesende forderten ihre Freiheit und riefen: „Ein Wunder, ein Wunder!“, und ohne dass sie jemand daran hinderte, brachten sie sie in die Kirche neben dem Hauptplatz. Da sie kaum sprechen konnte, öffneten sie ihren Mund und fanden acht oder zehn Rosenkranzperlen vor, von denen niemand wusste, wer sie ihr gegeben hatte, und so bestätigten sie, dass die Jungfrau Maria sie durch den heiligen Rosenkranz befreit hatte. Nachdem der Henker sich um die Urteilsvollstreckung bemüht und somit seine Pflicht getan hatte, ließ der

Richter sie frei, weil er durch zuverlässige Quellen informiert wurde, dass sie auf wunderbare Weise entkommen war. Von da an wurde in jener Stadt das Rosenkranzgebet höher geschätzt.

Eine Frau heilte viele Kranke, indem sie ihnen den heiligen Rosenkranz auflegte. Eine Frau, die sehr andächtig den Rosenkranz der Jungfräulichen Mutter Gottes betete, erlangte die Gnade, dass sie alle Kranken heilte, wenn sie ihnen den Rosenkranz auflegte, indem sie zu ihnen sagte: „Zum Zeugnis, dass Christus, unser Herr, das Vaterunser verfasst hat und auf Seinen Befehl hin das Ave-Maria formuliert wurde, und zu Ehren des Leidens meines Herrn Jesus Christus sowie um des heiligen Rosenkranzes willen, mögest du von dieser Krankheit geheilt werden.“ Als ein Einsiedler dies hörte, kam er aus seiner Einsiedelei, um diese Frau zu sehen, weil sie schon sehr berühmt war. Er fragte sie, wie sie heile, und sie antwortete und erklärte ihm, wie sie es machte. Aber der Einsiedler wollte ihr nicht glauben, sondern verachtete und verspottete sie. Sie antwortete: „Pater, da du mir nicht glaubst, geh und tue dasselbe, indem du den Rosenkranz betest, und du wirst erfahren, dass alles, was ich dir gesagt habe, der Wahrheit entspricht.“ Der Einsiedler tat dies, und er heilte auch alle Kranken, die er mit seinem Rosenkranz berührte, und dann erkannte er, wie wirkungsvoll der Rosenkranz ist. Er bat die Frau um Verzeihung und betete von da an sehr treu den heiligen Rosenkranz.

Ein Rosenkranzbuch verbrannte inmitten des Feuers nicht. Im Jahr 1580 brach in der Stadt Coimbra in Portugal die Pest aus. Einige Patres der Gesellschaft Jesu halfen in dieser Not, die Kranken zu betreuen; unter ihnen war ein Ordensbruder, der mit großem Eifer gearbeitet hatte, und der Herr wollte ihn mit einem sehr großen Wunder trösten, das er sah. Dieses Wunder geschah, als eine Hütte niederbrannte, in der einige Pestkranke gewesen waren. Er sah nämlich, dass inmitten der Flammen ein Buch unversehrt blieb. Erstaunt nahm er es aus dem Feuer, öffnete es und sah, dass es die Geheimnisse des heiligen Rosenkranzes der Königin der Engel enthielt. Dieses Wunder wurde von Pater Peter del Villar, dem Provinzial der Gesellschaft Jesu in der Provinz Aragonien, mit der Hand niedergeschrieben. Er sagte, dass die Patres der Gesellschaft Jesu in der Provinz Portugal es auf diese Weise geschrieben hätten.

In Köln brannte ein Haus nieder, aber der Rosenkranz, den sein Besitzer am Kopfende seines Bettes hatte, verbrannte nicht. Iodoco und Enselmo schreiben, dass in der Stadt Köln ein Mann lebte, der die Heiligste Jungfrau Maria ganz besonders verehrte und Ihren heiligen Rosenkranz sehr hoch schätzte. Er war Mitglied der Bruderschaft geworden und betete Ihren Rosenkranz. Um ihn noch mehr zu würdigen, trug er ihn am Hals, und wenn er schlafen ging, hängte er ihn an das Kopfende seines Bettes auf ein Regal, das für die Bettvorhänge vorgesehen war. Es geschah, dass eines Nachts aus Unachtsamkeit im Haus ein Brand ausbrach, und da die Hausbewohner davon überrascht wurden, konnten sie, als sie es bemerkten, nicht verhindern, dass das ganze Haus niederbrannte. Nur der gute Mann entkam mit den Leuten, die im Haus waren. Nach dem Brand gingen sie zu der Stelle, wo das Bett gestanden war, und obwohl alles andere verbrannt war, fanden sie das Regal mit dem Rosenkranz in gutem Zustand vor, wenn auch etwas versengt, und daran hing der Rosenkranz der Jungfräulichen Mutter Gottes, denn das Feuer hatte ihn nicht berührt. Es war allen klar, dass die Heiligste Jungfrau Maria den Rosenkranz vor dem Feuer bewahrt hatte, damit Ihre Verehrer ihn noch mehr schätzen mögen.

Von einem vornehmen Herrn, dem der heilige Dominikus die Beichte abnahm, und den er anhand des Rosenkranzes lehrte, wie man gute Beichten ablegt. Dieser glorreiche Heilige hatte die besondere Gnade, in den Gewissen zu lesen, als ob er sie in einem Spiegel sehen würde. Als der heilige Dominikus in Italien mit großer Inbrunst und mit Feuereifer zum Heil der Seelen predigte, bat ein Herr, der bei seiner Predigt anwesend war und zur Buße bewegt wurde, den Heiligen, ihm die Beichte abzunehmen, und als er seine gewöhnlichen Sünden bekannte, sagte der Diener Gottes zu ihm: „Mein Herr, unter den vielen Sünden, die Sie bei dieser Beichte vergessen, sind einige sehr schwerwiegende, und Sie beichten, was nicht so wichtig ist, aber Sie



bekennen nicht die Ursache der Bosheit, die zutiefst verwurzelt ist, und das ist viel schlimmer. Das sollen Sie also beichten; Sie müssen bedenken, wer Sie sind, auf welche Weise Sie gesündigt haben und wie oft Sie gesündigt haben, und vor allem sollen Sie vier schwere Sünden beichten, nämlich, was Ihre Familie und die Menschen, die Sie ungebührlich gerügt haben, betrifft; die Anmaßung in Ihrem Herzen, und den eiteln Prunk und Stolz, den Sie öffentlich gezeigt haben; die ungeordnete Liebe, die Sie Ihrem Körper bezeigt haben, sowie die mangelnde Geduld und Nachsicht, die Sie gegenüber den Armen übten, und wie wenige Wohltaten Sie ihnen erwiesen haben. Bedenken Sie, dass Sie viel für das Essen, die Jagd, für Hunde und Pferde ausgegeben haben, und die Armen, in denen wir Jesus Christus sehen sollen, hungrig und dürftig gekleidet sind.“ Darauf sagte der Herr: „Auf jeden Fall, Pater, meine Beichtväter haben mir nie gesagt, dass ich mich wegen dieser Sünden anklagen soll, und wer, mein Pater, wird mich lehren, nutzbringend zu beichten, wenn Sie mich verlassen?“ Darauf antwortete der fromme Pater: „Ich lasse Ihnen einen Lehrer zurück, der Sie nie verlassen wird: den Rosenkranz der Allerreinsten Mutter Gottes mit einigen sehr nützlichen Betrachtungen.“ Der Herr nahm den Rosenkranz und dachte eingehend über seine heiligen Geheimnisse nach, wie auch über das, was der Heilige in Erwägung gezogen hatte, und in kurzer Zeit verachtete er die Welt und alles, was es in ihr gibt, er verabscheute die Sünden zutiefst und widmete sich ganz der Liebe zu Jesus Christus, unserem Herrn, und zu Seiner Heiligsten Mutter. Er bezeugte dem heiligen Dominikus stets große Ehrerbietung. Am Ende eines Jahres, in dem er beharrlich den Rosenkranz gebetet hatte, erhielt er schließlich eine göttliche Offenbarung vom Himmel, und zwar im Auftrag der Königin der Engel: Als er eines Tages den heiligen Rosenkranz betete, sah er, dass jedes Mal, wenn er das Ave-Maria betete, ein sehr schöner Engel die entsprechende Perle des Rosenkranzes nahm und sie der Jungfrau Maria überreichte. Sie befand sich auf einem hohen Berg, und alle Ave-Maria, die der Engel zu den jungfräulichen Händen der Mutter Gottes erhob, verwandelten sich in wunderschöne Rosen, aus denen die Jungfrau Maria einen großen, außerordentlich schönen Palast erbaute. Er sah also, wie der Palast aus den Perlen, bzw. Ave-Maria, die er gebetet hatte, erbaut wurde. Somit begriff er, dass durch den heiligen Rosenkranz für ihn und alle frommen Mitglieder der Bruderschaft eine Wohnung im Himmel vorbereitet wurde. So beendete er seine Tage gesegnet im Dienst Gottes und Seiner Heiligsten Mutter.

Von einer jungen Frau, die andächtig den Rosenkranz betete und, nachdem ein Wolf ihre Eingeweide gefressen hatte, nicht sterben konnte, bis sie gebeichtet hatte. Im Jahr 1459 lebte in einer französischen Stadt namens Balbacense eine junge Frau, die jeden Tag sehr andächtig den Rosenkranz betete. Es traf sich, dass sie an einem Festtag mit einer Gefährtin einige ihrer Freundinnen besuchte. Auf dem Weg dorthin gab es einen sehr dichten Wald, in dem einige Wölfe herumstrichen, und als sie unbekümmert den Weg entlanggingen, kamen zwei sehr wilde Wölfe heraus, griffen sie an und rissen sie in Stücke. Als die Rosenkranzbeterin sich in so großer Gefahr sah, empfahl sie sich der Jungfrau Maria und bat Sie, um Ihres heiligen Rosenkranzes willen und wegen der Bedeutung der darin enthaltenen Geheimnisse, Ihren Sohn zu bitten, sie nicht sterben zu lassen, ohne die Sakramente zu empfangen, und die Jungfrau Maria erhörte sie. Ein Wolf tötete die andere junge Frau, und obwohl der andere Wolf die Hände der Rosenkranzbeterin fraß, ihren Bauch öffnete und ihre Eingeweide und noch mehr fraß, kamen bald einige Männer und verjagten die Wölfe. Sie brachten dieses Mädchen, das auf wunderbare Weise am Leben war, in ein Haus, und es lebte noch drei Tage, in denen es alle Sakramente empfing und sich aufrichtig der Muttergottes empfahl. Die Heiligste Jungfrau besuchte sie am dritten Tag, um ihre Seele zu holen, und nahm sie zusammen mit vielen anderen Jungfrauen in die ewige Seligkeit mit, an der sie sich jetzt erfreuen.

Von einem jungen Mann, der andächtig den heiligen Rosenkranz betete und vom Tode erweckt wurde, um beichten zu können. Guido de Fulcodius Narbonensis schreibt in seinem Buch „De proprietatibus apuum“ dass er in Brabancia einen jungen Mann kannte, der zwar sehr weltlich gesinnt und eitel war, aber die Jungfrau Maria verehrte und jeden Tag Ihren ganzen Rosenkranz betete. Er starb an einer Krankheit, aber nachdem er viele Stunden tot in seinem Haus gelegen war, erwachte er plötzlich wieder zum Leben und richtete an eine anwesende Schwester, die

Nonne war, diese Worte: „Meine Schwester, hier bin ich, ich bin wieder in dieses Leben zurückgekehrt, lass schnell einen Priester rufen.“ Alle wunderten sich darüber, man rief den Priester und er beichtete vor ihnen allen mit großer Freude, wenn auch mit aufrichtiger Reue und sagte, dass er vor das Gericht Christi, des gerechten Richters, gebracht werden sollte und dass die Teufel ihn dreier Dinge anklagten und das Urteil gegen ihn ausgesprochen werden sollte; aber die Gütige Mutter Gottes half ihm und bat Gott, seine Seele wieder in den Körper zurückkehren zu lassen, damit er Buße tun könne. – „Sobald Sie darum bat, erreichte Sie es. Eine von den Sünden, wegen derer mir die Verdammnis zukommen sollte, bestand darin, dass ich den Priestern einen Teil des Zehnten von meinen Gütern, den ich ihnen geben sollte, vorenthalten hatte; zweitens, weil ich mit einigen Gefährten den Mönchen einige Fische gestohlen hatte; und drittens, weil ich auf der Jagd mit den Pferden und Hunden, die ich bei mir hatte, die Weizenfelder der Armen zertrampelte.“ All dies erzählte er vor allen, und einer von den Bauern, die dort waren, sagte: „Warum solltest du wegen dieser letzten Sünde verurteilt werden, wenn wir dir doch von ganzem Herzen all das Unrecht vergeben haben, das du uns angetan hast?“ – „Eure Vergebung hat mir nichts genützt“, antwortete er, „weil ich eher bereit war, euch Unrecht zu tun, als ihr mir verzeihen wolltet“, und er sorgte sogleich dafür, dass alles, was er schuldete, zurückerstattet wurde und nichts fehlte. Als er alles gut geordnet hatte und seine Seele gut vorbereitet war, übergab er sie Gott, der sie erschaffen hatte, mit einem wunderbaren Frieden und einer großen Freude im Geiste. Alle diese Gaben und Gnaden wurden ihm zuteil, weil er die Jungfrau Maria verehrt und andächtig Ihren heiligen Rosenkranz gebetet hatte.



Von einem Pater des Predigerordens, der mit dem Rosenkranz die Teufel aus einer besessenen jungen Frau austrieb. Pater Hieronymus Taix erzählt uns, dass er und viele Ordensmänner des Predigerordens seiner Zeit in der Provinz Aragonien einen ehrwürdigen Pater namens Johannes Amat kannten, der sich nicht damit begnügte, täglich den ganzen Rosenkranz der Mutter Gottes zu beten und ihn am Hals zu tragen, sondern sich auch große Mühe gab, bei Beichten, Predigten und privaten Gesprächen alle Gläubigen anzuregen, sich dieser heiligen Bruderschaft anzuschließen und den heiligen Rosenkranz zu beten. Es traf sich, dass er in einem Jahr die Fastenpredigten im Dorf Borjas Blancas halten musste, das etwa fünfundzwanzig Kilometer von Lérida entfernt ist. Als der erwähnte Pater in diesem Dorf predigte, fuhr der Teufel in eine junge Frau ein und misshandelte sie grausam. Man brachte sie in die Kirche und die Geistlichen beschworen den Teufel, aber er weigerte sich nicht nur aus ihr auszufahren, sondern machte sich sogar über alle lustig. Der erwähnte Pater Amat kam und begann, einen Exorzismus zu beten und den Teufel zu peinigen, damit er aus der jungen Frau ausfahre. Er versuchte es besonders durch die wirkende Kraft des heiligen Rosenkranzes, indem er den gesegneten Rosenkranz, den er bei sich trug, um den Hals der Besessenen legte. Auf diese Weise veranlasste er den Teufel im Körper der besessenen Frau, laut zu schreien und sich darüber zu beschweren, dass diese Körner brannten und ihn sehr quälten, aber um die junge Frau nicht noch mehr zu plagen, ließ der Pater davon ab ihn zu beschwören, und der Teufel wich damals nicht von ihr. Als es Nacht wurde und der Priester in seinem Zimmer war, ließen die Teufel, welche die junge Frau quälten, von ihr ab und kamen zum Priester und begannen ihn zu misshandeln, einige auf der einen Seite und andere versuchten, ihm den gesegneten Rosenkranz vom Hals zu reißen. Doch da er, nach Gott, all sein Vertrauen auf die Heiligste Jungfrau Maria und das Rosenkranzgebet setzte, hielt er den Rosenkranz mit beiden Händen fest, und mit so lauter Stimme, dass ihn jeder, der sich im Haus befand oder weiter entfernt war, hörte, sagte er nichts anderes als: „Jesus und Maria, Rosenkranzkönigin, helft mir!“, und dies oftmals. Dieser Kampf dauerte lange, und als die Teufel schließlich sahen, dass sie den Rosenkranz nicht von seinem Hals reißen konnten, und oft die beiden heiligen Namen hörten, die sie so sehr fürchteten, nämlich Jesus und Maria,

ließen sie davon ab, den Ordensmann zu belästigen, und kehrten in den Körper der jungen Frau zurück. Am nächsten Morgen ging der Priester in die Kirche und fand die Besessene dort vor. Der Teufel sagte durch ihren Mund zu ihm: „Hattest du dich in der vergangenen Nacht vor uns gefürchtet? Aber wenn du nicht diese Körner am Hals getragen hättest, hättest du gesehen, wie du für die Qualen, die du uns gestern verursacht hast, büßen wirst.“ – „Durch diese Körner“, sagte der Ordensmann, „durch den Namen meines Herrn Jesus Christus und Seiner Heiligsten Mutter, der Allerseligsten Jungfrau Maria, wirst du aus dem Körper der Christin ausfahren“, und er nahm den Rosenkranz von seinem Hals und warf ihn so über die Besessene, dass der Teufel innerhalb weniger Stunden ausfuhr und ein Zeichen gab, dass er nie wieder in diesen Körper zurückkehren würde, und so wurde die wirkende Kraft des heiligen Rosenkranzes bezeugt. Dies wurde von den Bewohnern des Dorfes gesehen, und sie beteten dann den Rosenkranz noch entschlossener und feuriger. Zum Zeugnis für das Geschehene errichteten sie bald darauf eine Kapelle, die Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz geweiht wurde. Sie war so groß und prächtig, dass sie als das Schönste von jenem Ort galt.

Eine besessene Frau wurde von den Teufeln nicht belästigt, solange sie den Rosenkranz am Hals trug. Eine Frau war besessen, und der Teufel quälte sie furchtbar und auf verschiedene Weisen. Ihre Verwandten und Freunde, die wegen ihres Kammers traurig waren und die Jungfrau Maria hingebungsvoll verehrten und Ihren heiligen Rosenkranz andächtig beteten, ließen sie in die Rosenkranz-Bruderschaft einschreiben und brachten ihr einen gesegneten Rosenkranz, den sie am Hals tragen oder in den Händen halten und beten sollte. Es war ein Wunder, denn wenn sie diesen heiligen Rosenkranz nahm und trug, ließ der Teufel von ihr ab, und sobald sie ihn abnahm, kam er zurück und quälte sie. So nahm sich diese Frau vor, den Rosenkranz nie mehr abzulegen, weder bei Tag noch bei Nacht, und auch den heiligen Rosenkranz zu beten, was sie so ausdauernd tat, dass der Teufel aufgrund der Beharrlichkeit der Frau und der Gebete der Mitglieder der Rosenkranz-Bruderschaft gänzlich davon abließ, sie zu belästigen.

Eine Frau wurde wegen ihrer Bosheiten lebendig begraben, und die Jungfrau Maria bewahrte ihr Leben, bis sie ihre Sünden beichtete. Im Königreich Böhmen, in einer Stadt namens Eger, lebte eine junge Frau, die aus Schwäche gegenüber einem Mann schwanger wurde, und sie fürchtete sich sehr, entdeckt zu werden und ihre Ehre zu verlieren, wenn es bekannt würde. In dieser Not hörte sie einem Prediger zu, der das Rosenkranzgebet und die entsprechende Bruderschaft rühmte und sagte, dass diejenigen, die sich der Bruderschaft anschließen und andächtig den Rosenkranz beten würden, von aller Schande und Entehrung bewahrt bleiben würden. Da sie dessen bedurfte, schloss sie sich der Bruderschaft an und betete beharrlich den Rosenkranz. Die Zeit der Entbindung kam, und sie gebar einen Sohn, ohne dass ihn jemand sah oder es bemerkte. Sie dachte, dass sie nun vom Kind in ihrem Schoß befreit sei, und vom Teufel angestiftet, beschloss sie das Kind zu töten, damit es nicht aufgedeckt werde. Diese unglückliche Frau tat dies mit großer Eile und vergub es unter ihrem Bett. Doch Gott, der sah, wie schändlich dies war, wollte nicht, dass es verborgen blieb, sondern wollte, dass es derartig offenbar werde, dass es von Mund zu Mund ging und dem Justizbeamten zu Ohren kam. Man verhaftete sie, und da sie alles gestand, verurteilte man sie dazu, lebendig begraben zu werden, und so wurde das Urteil vollstreckt. Sie gruben ein großes, tiefes Loch und legten sie lebendig hinein, bedeckten sie mit Erde und stampften den Boden mit Stampfern fest, und so wurde sie zurückgelassen, weil sie meinten, dass sie bereits tot sei. Doch nach vielen Stunden schrie sie dann laut auf, indem sie sagte: „Holt mich von hier heraus, denn ich lebe!“, und dies wiederholte sie oftmals. Die Umstehenden waren erstaunt, diese Stimme zu hören, und gingen hin, um den Stadtpfarrer zu rufen. Und als er kam, war bereits eine große Menschenmenge zusammengeströmt, um etwas so Seltsames und Unerhörtes zu sehen. Sie entfernten die Erde und fanden die junge Frau wohlauf ohne irgendeine Verletzung vor. Alle fragten sie, wie sie am Leben geblieben sei, und sie antwortete unter Eid, dass sie am Leben sei, weil sie die Heiligste Jungfrau, die Mutter Gottes, verehrt und Ihren heiligen Rosenkranz gebetet habe. Sie sagte auch, dass sie keine gute Beichte abgelegt habe und dass sie zur Höllequal verurteilt worden wäre, wenn die Jungfrau Maria sie nicht am Leben erhalten hätte, weil sie Ihren heiligen Rosenkranz gebetet hatte. –

„Und ich sage euch auch“, erklärte sie, „dass ihr entsetzt und erschrocken sein würdet, wenn ich euch die großen Leiden zeigen würde, die die Heiligste Jungfrau mir gezeigt hat und die ich erleiden müsste, wenn ich nicht den Rosenkranz gebetet hätte und keine Marienverehrerin gewesen wäre.“ Nachdem diese Frau gerettet worden war, lebte sie lange Zeit bei guter Gesundheit, diente der Jungfrau Maria und betete täglich Ihren heiligen Rosenkranz. Sie starb heiligmäßig.

Ein wilder Stier wurde durch den heiligen Rosenkranz gezähmt. Im Oktober 1574 wurde in Villafranca de Lampaces, in Bragança, im Bistum Miranda in Portugal, eine Kapelle zu Ehren Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz gebaut. Die Dorfbewohner, die auf dem acht Kilometer vom Dorf entfernten Peñamoris-Gebirge eine große Menge Gestein für die Kapelle gebrochen hatten, baten die Pfarrangehörigen von Rebordainhos, dass jeder eine Wagenladung Gestein für die Kapelle bringe, um der Jungfrau Maria einen Dienst zu leisten. Johannes Pérez aus Pereiros, das zur gleichen Pfarrei gehörte, bot sich an, mit seinem Fuhrwerk dorthin zu fahren. Am nächsten Tag ging er morgens hinaus und fand seine Ochsen nicht, weil seine Frau sie jemandem geliehen hatte, und er war sehr verärgert, weil er seine Pflicht gegenüber der Jungfrau Maria nicht erfüllen konnte. Da beschloss er, einen vierjährigen wilden Stier, den er besaß, zu nehmen und ihn zusammen mit einem zahmen Ochsen vor den Wagen zu spannen. Er rief einige Nachbarn zu Hilfe, und alle lachten ihn aus. Aber er vertraute auf die Heiligste Jungfrau Maria und sagte, dass Sie eine größere Macht habe. Daraufhin legte er dem zahmen Ochsen das Joch auf, und dann ging der wilde Stier, der sich am Ende des Korral befand, geradewegs zum Wagen und steckte seinen Hals ins Joch, als ob er gezähmt und daran gewöhnt wäre. Er zog den Wagen zum Gebirge, und von dort brachte er ihn mit Gestein beladen zur Kapelle Unserer Lieben Frau. Zweiundzwanzig Wagen fuhren dorthin, und er war vorne und kam als Erster an. Von da an war der Stier zahm. Dies wurde in der ganzen Gegend bekannt, und alle waren erstaunt und dankten unserem Herrn und Seiner Gebenedeiten Mutter dafür, und Ihr heiliger Rosenkranz wurde immer mehr geschätzt und bekannt gemacht. Dieses Wunder wurde vom Diözesanbischof von Miranda bestätigt.

Von einem reichen Mann, der die Armen unmenschlich behandelte, aber durch das Beten des heiligen Rosenkranzes barmherzig wurde und mit ihnen seinen Besitz teilte. In der Bretagne lebte ein Herr von altem Adel, der den Armen so feindlich gesinnt war, dass er ihnen nicht nur keine Wohltaten erwies, sondern sich ihnen gegenüber rücksichtslos verhielt, sie gerne bestahl und die auf ihren kleinen Landgütern vorhandenen Wertsachen wegnahm, indem er sie misshandelte, sodass es scheint, dass sich an ihm erfüllte, was der Heilige Geist im Ecclesiasticus sagt: „Der Wildesel in der Wüste ist die Beute des Löwen; ebenso sind die Armen oft Opfer der Reichen.“ Denn er verwirrte sie mit Intrigen so sehr, dass er ihnen, wenn sie etwas Wertvolles hatten, dies wegnahm, und so handelte er viele Jahre lang. Es traf sich, dass er bei einer Predigt hörte, wie Unsere Liebe Frau vom Rosenkranz gepriesen wurde, und wie viel Gott durch das heilige Rosenkranzgebet bewirkte. Er ließ sich in die Bruderschaft einschreiben und begann den Rosenkranz zu beten. Daraufhin vollzog sich in ihm eine besondere Veränderung gegenüber den Armen, und je beharrlicher er den Rosenkranz betete, desto größer wurde seine Großzügigkeit und christliche Nächstenliebe, sodass er begann, sein Vermögen unter den Armen zu verteilen; und er, der zuvor danach getrachtet hatte sie zu bestehlen, beschäftigte sich nun damit, sich um sie zu kümmern, sie zu beschenken und, wie es im Volksmund heißt, seinen Mantel mit ihnen zu teilen, sodass ihm in seiner ganzen Umgebung niemand gleichkam. So erfüllte sich, was Unser Herr Jesus Christus gesagt hat: „Selig die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.“ Diese Wunder, die geschehen, indem sich die Menschen bessern und die Seelen vom Bösen zum Guten übergehen, wie es dem heiligen Evangelium entspricht, sind die größten, die man erbitten und rühmen soll.

Auf Fürsprache Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz schied ein kranker Mann, der



aufgegeben worden war, eine Schlange aus seinem Körper aus und wurde geheilt. In Lissabon war Peter González, ein Metzger, der in der Parras-Straße in der Pfarrei Sankt Sebastian neben dem Dominikanerkloster wohnte, im Jahre 1575 sehr krank und hatte heftige Magenschmerzen. Als er schon von den Ärzten aufgegeben war, empfahl er sich der Jungfrau Maria, Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz, und am 16. April trank er vom Wasser der Rosen, die jedes Jahr in der Rosenkranzkapelle des Dominikanerklosters in Lissabon gesegnet wurden, und er aß einige Rosenblätter. Nach etwa einer halben Stunde schied er eine zwei Meter lange und fingerdicke Schlange aus. Danach wurde er ganz gesund und ging zum Dominikanerkloster, um Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz für die Wohltat, die Sie ihm erwiesen hatte, zu danken. Dieses Wunder war sehr offenkundig und darüber wurde in der Sankt-Dominikus-Kirche sowie in der Hauptkirche vor dem Erzbischof, dem gesamten Klerus und vielen anderen Menschen gepredigt.

Die Jungfrau Maria kümmert sich um die Angelegenheiten derer, die Ihren heiligen Rosenkranz beten. In Lissabon lebte eine Frau, die der Rosenkranz-Bruderschaft angehörte und jeden Tag andächtig den Rosenkranz betete. Sie hatte eine sehr wichtige Angelegenheit zu erledigen, weshalb sie sehr besorgt und bekümmert war. Vor einer Marienstatue, die sie in ihrem Haus hatte, bat sie die Jungfrau Maria sehr inbrünstig ihr in diesem Fall zu helfen und sie zu beschützen. Es geschah ein Wunder, denn als die gute Frau den Rosenkranz der Jungfrau Maria betete und um die gewünschte Hilfe bat, kam von der heiligen Statue, vor der sie betete, die Antwort: „Meine Tochter, mach dir keine Sorgen, Ich werde mich um deine Angelegenheit kümmern, weil du Meinen Rosenkranz betest.“ Die Frau war vollauf getröstet und ihre Angelegenheit wurde bestens erledigt, wie sie es erbeten hatte, denn die fähigste Verwalterin hatte sich darum gekümmert. Dieses Wunder wurde kurz nach dem Tod dieser Frau vom heiligen Luis von Granada allgemein bekannt gemacht, und die Marienstatue, die zu ihr sprach, wurde in das Dominikanerkloster in Lissabon gebracht. Es war eine sehr majestätische Statue, die zur Andacht anregte, und sie wurde auf einen Altar im Kreuzschiff dieser Kirche gestellt.

Die Jungfrau Maria heilte durch den Rosenkranz einen Mönch von einer schweren Halskrankheit. Ein Ordensmann, der den Rosenkranz andächtig betete, hatte eine schwere Halskrankheit, weshalb er nicht einmal essen konnte, sodass die anderen Ordensmänner dachten, er würde diese Krankheit nicht überleben. Obwohl er nicht sprechen konnte, rief er von Herzen die Jungfrau Maria an und bat Sie, ihn durch die wirkende Kraft Ihres heiligen Rosenkranzes von dieser Krankheit zu heilen. Die Jungfrau Maria erhörte ihn, erschien ihm und sagte: „Mein Sohn, Ich bin die Himmelskönigin, die du beim Beten Meines heiligen Rosenkranzes so oft begrüßt hast, und Ich bin gekommen, um dich zu heilen, denn es ist nicht angemessen, dass eine Kehle, die an einem solchen Gebet mitgewirkt hat, so viele Qualen erleidet.“ Dann goss Sie etwas Likör in seine Kehle, und er war sofort geheilt. Er stand auf und dankte der Jungfrau Maria für die Barmherzigkeit, die Sie ihm erwiesen hatte, und machte den anderen Mönchen, die in seinem Zimmer waren, Vorwürfe, weil sie der Mutter Gottes nicht ihre Ehrerbietung erwiesen hatten, als Sie in seinem Zimmer war. Und als sie ihm sagten, dass sie Sie nicht gesehen hätten, erzählte er ihnen, dass Sie es war, die ihn geheilt hatte. Sie alle lobten die Jungfrau Maria und beteten dann noch hingebungsvoller den heiligen Rosenkranz.

Der heilige Rosenkranz, ein sehr nützliches Heilmittel gegen die Pest. Der heilige Alan de la Rupe bekräftigt, dass das Rosenkranzgebet ein wirksames Heilmittel gegen die Pest ist, sowohl um sich nicht anzustecken als auch um nach der Übertragung geheilt zu werden. Und so sagt er, dass er viele gesehen habe, die durch dieses Gebet ein Heilmittel gegen dieses Übel fanden. Zum Zeugnis dafür wurden im Jahre 1494 in der Stadt Lissabon, die schwer von der Pest heimgesucht wurde, viele geheilt, die sich Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz anvertrauten, insbesondere eine Frau, die bereits im Sterben lag und Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz empfohlen wurde. Sie schlief ein, indem sie ein Bild von Ihr in den Armen hielt, und als sie aufwachte, war sie von ihrer Krankheit geheilt. Dies geschah am 24. August jenes Jahres 1494. Als in der gleichen Woche eine andere Frau im Sterben lag, empfahl ihr Mann sie Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz und salbte die Wunde mit Öl aus Ihrer

Lampe ein, und sie wurde ohne irgendein anderes Mittel geheilt.

Mit Rosen, die zu Ehren Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz gesegnet wurden, werden viele Krankheiten auf wunderbare Weise geheilt. In der Zeit, zu der es Rosen gibt, wurden in dieser Bruderschaft gewöhnlich viele gesegnet, um Unsere Liebe Frau vom Rosenkranz zu ehren, und sie wurden gesegnet aufbewahrt, manche, indem man sie in Wasser legte, andere, indem man sie filterte, und andere, indem man die Rosenblätter aufbewahrte. Man hat gesehen, dass dadurch viele Krankheiten auf wunderbare Weise geheilt wurden, und obwohl diese Heilungen zahlreich sind, führen wir nur zwei an. Die erste erfolgte am 15. Juni 1573 in Lissabon, denn als ein junger Mann sehr hohes Fieber und Schmerzen an der Seite hatte, legte die Person, die ihn pflegte, einige gesegnete Rosenblätter in ein Glas Wasser und gab es ihm zu trinken, und sogleich war er fieberfrei und hatte keine Schmerzen mehr – er war gesund und fühlte sich wohl. Ebenfalls in Lissabon litt im nächsten Jahr, nämlich 1574, eine schwangere Frau an einer sehr schweren Bauchkrankheit, und es gab kein Mittel zur Heilung. Indem sie ihr Vertrauen auf die Jungfrau Maria setzte, trank sie hingebungsvoll das Wasser, in das einige gesegnete Rosenblätter gelegt worden waren. Ein Wunder: sobald sie es getrunken hatte, blutete sie stark und brachte Zwillinge zur Welt, von denen ein Kind tot und das andere lebendig und gesund war. Diese beiden Wunder wurden vom Diözesanbischof von Lissabon als solche bestätigt.

Von einer Frau, die erhängt wurde und nicht starb, weil sie sich Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz empfohlen hatte. Im Jahre 1494 war in Lissabon eine Frau namens Agathe Pérez, gebürtig aus dem Dorf Lañas de Senhorin, im Gefängnis, weil sie von ihrem Ehemann des Ehebruchs beschuldigt wurde und nach Aussage einiger, die sie kannten, hatte er ein falsches Zeugnis gegen sie abgelegt. Diese Frau verehrte hingebungsvoll die Jungfrau Maria und betete jeden Tag den Rosenkranz. Gemäß den Anschuldigungen und Beweisen wurde sie zum Erhängen verurteilt und am Freitag, dem 9. Mai, wurde sie zum Galgen gebracht. Sie hatte den Rosenkranz der Muttergottes bei sich und war sehr zuversichtlich, dass die Jungfrau Maria, zu der sie jeden Tag den Rosenkranz betete, ihr in ihrer Not helfen würde. Gerade als sie erhängt wurde, bat sie um diese Hilfe und diesen Beistand, und sie wurde erhört. Denn man erhängte sie, und sie hing viele Stunden am Galgen, bis man sie mit Erlaubnis des Richters herunterholte, um sie zu begraben, doch die Jungfrau Maria bewahrte ihr Leben. Sie war von einigen Männern so grob vom Galgen heruntergeholt worden, dass dies allein ausgereicht hätte, um sie zu töten – auch ohne Henker – wie es von anwesenden ehrenhaften Männern bezeugt wurde. Sie brachten sie zu einer Kirche oder Kapelle Unserer Lieben Frau von den Engeln, um sie dort zu begraben, wobei ihr Gesicht bereits bedeckt war, wie es Brauch war. Als man sie begraben wollte, gab sie Lebenszeichen von sich und rief Unsere Liebe Frau vom Rosenkranz. Viele von denen, die im Begriff waren, sie zu begraben, erschrecken sehr, und einige von ihnen gingen zum Dominikanerkloster, das sich in der Nähe dieser Kirche befand, und berichteten den Ordensmännern alles, was geschehen war. Sie baten die Mönche, sie zu holen und vor die Statue Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz zu bringen, weil sie so sehr darum bat. Die Diener Gottes taten dies und brachten sie in ihre Kirche. Als die Menschenmenge, die sich in großer Anzahl zu diesem Schauspiel versammelt hatte, in die Kirche eintrat – mehr als sie fassen konnte – erhoben alle zusammen furchtsam, zitternd und tränenüberströmt ihre Stimme und erflehten Gottes Erbarmen und die Hilfe der Heiligsten Jungfrau. Sie brachten sie geradewegs in die Rosenkranzkapelle, stellten sie vor die Statue und entfernten den Schleier, mit dem das Gesicht der Frau bedeckt war. Sie öffnete die Augen und heftete den Blick auf die Marienstatue; da so viele Menschen kamen, um die Frau zu sehen, sodass sie sich nicht wehren konnte, brachte man sie von dort in die Sakristei, wo man ihr den Rosenkranz um den Hals legte, den sie getragen hatte, als sie erhängt worden war; sie blieb an jenem Tag und am Samstag bis zum Sonntag in der Sakristei. An diesem Sonntag feierten die Mönche in jenem Jahr das dem





Rosenkranz gewidmete Hauptfest. Sie war also vor allen Leuten bei der Heiligen Messe und bei der Predigt anwesend, und danach erzählte sie allen Patres, wie ihr, als sie erhängt wurde, die Jungfrau Maria erschien und sie tröstete und bei ihr blieb. Da sie immer sehr andächtig den Rosenkranz gebetet hatte, wurde sie vor dem Tod bewahrt. Diese Frau lebte danach noch viele Jahre und half stets bei der Ausschmückung und Reinigung dieser Kapelle Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz. Dieses Wunder wurde zweimal vom Diözesanbischof von Lissabon in Portugal bestätigt, einmal sobald es geschehen war, und ein zweites Mal viele Jahre später, weil ein Buch verbrannt wurde, in dem dieses und andere Wunder bestätigt worden waren, und noch Leute lebten, die dieses Wunder sahen.

Ein ertrunkenes Kind wurde von der Jungfrau Maria wieder zum Leben erweckt, damit es gottergeben den heiligen Rosenkranz bete. In Holland lebte ein Ehepaar und beide gehörten der Bruderschaft an, indem sie den Rosenkranz Unserer Lieben Frau in Ehren hielten und ihn jeden Tag sehr andächtig beteten. Sie hatten einen kleinen Sohn, den sie innig liebten und der mit anderen Knaben an das Ufer eines Flusses ging, dort hineinfiel und ertrank. Als seine Eltern davon erfuhren, waren sie sehr traurig über das für sie so unheilvolle Ereignis und machten sich unter vielen Tränen auf die Suche nach dem Leichnam ihres Sohnes. Als sie ihn fanden, kehrten sie mit ihm nach Hause zurück, wobei sie so bitterlich weinten und bekümmert waren, wie sich ein jeder vorstellen kann, weil sie ihren einzigen Sohn verloren hatten. Sie erinnerten sich an die vielen Wunder, die Gott, unser Herr, durch den Rosenkranz Seiner Gebenedeiten Mutter wirkt, und sie beteten zu Ihr und versprachen Ihr, das Kind in Ihre heilige Rosenkranz-Bruderschaft einschreiben zu lassen, wenn sie es wieder zum Leben erwecke, und dass sie sich dafür einsetzen würden, dass es den Rosenkranz sein ganzes Leben lang bete. Als sie das Versprechen kaum in Worte gefasst hatten, stand das Kind lebendig und gesund auf und sagte, dass es durch die wirkende Kraft des heiligen Rosenkranzes und auf Fürsprache der Jungfrau Maria von den Toten auferstanden sei, und es bat darum, sofort in die Rosenkranz-Bruderschaft aufgenommen zu werden. Alle Leute, die den Knaben sahen, waren erstaunt und wurden somit für diese heilige Andachtsübung gewonnen. Nachdem er in die Bruderschaft eingeschrieben worden war, betete er sein ganzes Leben lang sehr andächtig den Rosenkranz, und zum Zeugnis für diese so große Gnade widmete er sich auf Lebenszeit dem Dienst der Heiligsten Jungfrau, und er starb als Sohn der Kirche.

Von einem Abt, der ein großer Verehrer Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz war und dies in der Todesstunde zu erkennen gab. Ein Abt eines Klosters betete sehr andächtig den Rosenkranz der Mutter Gottes, und neben seinen Heiligen Messen und dem Stundengebet widmete er sich von ganzem Herzen dieser heiligen Andachtsübung. Dieser Abt geriet oft in Verzückung und war beinahe außer sich, oder er streckte seine Arme aus und umarmte die Jungfrau Maria – wie es ihm eben in den Sinn kam. Er widmete sich viele Jahre lang beharrlich dieser Andachtsübung, und am Ende seiner Tage, als er sich bereits an der Schwelle des Todes befand, war er lange Zeit entrückt, als ob er bereits tot gewesen wäre, und als er zu sich kam, begann er zu weinen. Die Ordensmänner, die bei ihm waren, baten ihn und flehten ihn bei Gott und Seiner Heiligsten Mutter an, ihnen zu sagen, was er gesehen hatte. Er antwortete: „Es genügt euch zu wissen, dass derjenige, der gerettet werden will, oftmals Unsere Liebe Frau mit dem Rosenkranzgebet grüßen soll.“ Und als er diese Worte ausgesprochen hatte, übergab er mit einer überaus großen Freude seine Seele in die Hände des Herrn. Durch seine Freude zeigte er an, dass die Jungfrau Maria und die Engel, die mit Ihr gekommen waren, anwesend waren.

Das Rosenkranzgebet stärkt im Glauben und flößt Mut ein, damit man um des christlichen Glaubens willen das Martyrium annimmt. Pater Franziskus Messia erzählt Folgendes in seinem Buch über den Rosenkranz, und es wird auch in der Chronik der Mönche des Predigerordens im Buch ‚De Viris Illustribus‘ angeführt. Bruder Antonius de Ripoli, geistiger Sohn des heiligen

Antoninus, Erzbischof von Florenz, wurde auf einer Reise, die er aus Gehorsam unternahm, von den Mauren gefangen genommen. In Tunis angekommen, betete dieser Bruder Antonius der Ripoli, der ein großer Verehrer Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz war, jeden Tag mit großer Hingabe zu Ihr, so wie es in seinem Kummer für ihn erforderlich war. Er geriet in die Hände eines sehr grausamen Mauren, der ihn auf viele Arten misshandelte und hoffte, dass er sich wegen der schlechten Behandlung, die er ihm zukommen ließ, von seinem christlichen Glauben lossagen würde. Gleichzeitig bot er ihm für den Fall, dass er dies tun würde, so viele Geschenke an und machte ihm so viele Angebote, dass der wankelmütige Bruder vom christlichen Glauben abfiel und eine Nichte des Königs von Tunis heiratete, weshalb er als Heiratsgut viele Einkünfte erhielt und ihm viele Vorteile gewährt wurden. Als er bereits Moslem war, wurde er in dieser unheilvollen Sekte gut unterrichtet und sah, dass sie viel Böses in sich schloss und unmenschlich war, sodass er mit großer Reue über das, was er getan hatte, überlegte, wie er den Glauben an Jesus Christus besser öffentlich bekennen könnte, um die Gefangenen und Christen, bei denen er Anstoß erregt hatte, zu erbauen. Um diese Zeit kamen einige florentinische Kaufleute mit Passierschein in Tunis an, und er fragte sie neugierig, was es in Italien Neues gäbe. Sie erzählten ihm, dass der Erzbischof von Florenz, der heilige Antoninus aus dem Orden des heiligen Dominikus, gestorben sei, der ihm den Habit gegeben hatte, und dass Gott bei seinem Tod große Wunder gewirkt habe. Wie ihm gesagt wurde, trat der Tod dieses heiligen Erzbischofs am zweiten Mai des Jahres 1459 ein. Als der Abtrünnige dies hörte, sagte er, vom Heiligen Geist angeregt, indem er bittere Tränen vergoss: „O mein Vater, heiliger Antoninus, welche Rechenschaft wirst du wohl Gott über diese elende Seele geben?“ Für sich selbst fügte er hinzu: „Ach, Bruder Antonius, wie leer bist du doch innerlich gewesen, sodass du so leicht zu Fall gekommen bist und die Hölle verdienst. Aber es muss nicht so sein, denn wir haben Gott im Himmel, der nicht will, dass der Sünder stirbt, sondern dass er sich bekehrt. Wir haben vor Ihm eine gute Fürsprecherin, und diese ist Seine Heiligste Mutter, die diejenigen, die Ihren heiligen Rosenkranz beten, nicht im Stich lässt, so wie mich, obwohl ich unwürdig war, bin und sein werde, solange ich lebe. Komm zurück, komm zurück, Bruder Antonius, du verirrtes Schaf, in die Herde der heiligen katholischen Kirche, damit alle sehen, wie du bereust und deinen Glauben praktizierst, denn alle haben gesehen, wie du dich schuldig gemacht und gelästert hast; und wenn du anderen Anlass gegeben hast, das Gleiche zu tun, sollst du jetzt durch dein nachdrückliches Bekenntnis auch andere veranlassen, Mut zu fassen um zu sterben.“ Mit diesem Entschluss beauftragte er einige italienische Kaufleute, ihm einen Habit seines Ordens anfertigen zu lassen, und als er fertig war, kleidete er sich damit an dem Tag, an dem der König von einer Reise, die er gemacht hatte, nach Tunis zurückkehrte. Bei seinem Empfang war der Reumütige mit seinem eigenen Habit bekleidet und gab dem König die Krone zurück. Natürlich wappnete er sich zuerst sehr gut, indem er den heiligen Rosenkranz betete und die so heldenhafte Handlung, die er ausführen wollte, der Himmelskönigin empfahl, mit deren Gunst er es wagte, eine so schwere Aufgabe wie das Martyrium in Angriff zu nehmen. Als der König ihn mit diesem Gewand sah, dachte er, dass er sich so gekleidet hätte, um ihn zu erfreuen und die Christen zu verhöhnen. Doch er war enttäuscht, weil sein Glaube so fest war und er als Christ so standhaft blieb, dass er sterben wollte, um Mohammed und seinem unseligen Gesetz abzuschwören. Deshalb wollte er wissen, ob er Ärger mit seiner Frau oder seiner Familie gehabt hätte, und als er herausfand, dass dies nicht der Fall war, ließ er ihn am Flussufer steinigen. Als sie zu dem Ort kamen, an dem er hingerichtet werden sollte, hatte er Zeit, die Jungfrau Maria mit so viel Andacht, wie der es Fall erforderte, mit dem ganzen Rosenkranz zu ehren, und Sie zu bitten, von Ihrem Sohn die Vergebung seiner Sünden zu erlangen. Er erhob sich vom Gebet und verteilte sein Gewand unter denen, die ihn steinigen sollten, und behielt nur seinen Habit, das Skapulier der Dominikanermönche und seinen Rosenkranz, den er am Hals trug. So erlitt er mit großer Geduld den Tod durch die Steinigung wie der heilige Stephanus, zur Sühne für seine Sünden und zum Zeugnis für den heiligen katholischen Glauben. Durch zwei sehr offensichtliche Zeichen wurde bewiesen, dass unser Herr diesen Tod als Ihm wohlgefalliges Opfer annahm. Das erste von diesen Zeichen war: Nachdem der heilige Märtyrer gesteinigt worden war, wollten die



Mauren seinen Körper verbrennen, was zur größeren Entehrung unseres Glaubens reichen sollte und wozu sie viel Brennholz bereitstellten. Aber damit ihm das Feuer keinen Schaden zufüge, nahm Gott ihm die Kraft, sodass es ihm nichts anhaben konnte, und es war, als hätte es ihn nicht berührt. Das zweite Zeichen war das, was geschah, nachdem er von den Christen mit Erlaubnis des Königs in der Kirche unter dem Kruzifix begraben worden war, wie er es angeordnet hatte, denn die Christen hatten dort eine Kirche (seit der Zeit, zu der der König von Frankreich Tunesien erobert hatte). Zu dieser Zeit befand sich am Strand ein Schiff von Christen, die Kieselsteine als Ballast mitnahmen, um nach Neapel zu fahren. Neben anderen Kieselsteinen nahmen sie vier oder fünf mit, die mit dem Blut dieses Märtyrers befleckt waren, weil sie den Ballast an der Stelle, an der er gesteinigt wurde, oder in deren Nähe aufluden. Nachdem das Schiff bei

sehr guter Witterung und günstigem Wind aus dem Hafen ausgelaufen war und sich etwas von Tunis entfernt hatte, brach plötzlich ein Unwetter los, das so heftig war, dass sie glaubten, völlig verloren zu sein. Als die Seeleute sahen, dass es ohne jedes Anzeichen von Wind zu dieser Katastrophe kam und sie keine natürliche Ursache fanden, dachten sie, dass es von der Hand Gottes kam. Einer von denen, die sich auf dem Schiff befanden, gab einen Hinweis, indem er sagte: „Ich glaube, meine Brüder, dass Gott uns diesen Sturm schickt, da wir Bruder Antonius, den Märtyrer, der gesteinigt wurde, weil er unseren heiligen katholischen Glauben verteidigt hat, nicht ehren; denn unter den Steinen, die wir als Ballast in das Schiff geladen haben, befinden sich einige, die mit dem Blut des Märtyrers befleckt sind. Und wenn es so ist, wie ich glaube, dann lasst uns geloben, dass wir, wenn unser Herr uns heil in den Hafen gelangen lässt, die Steine, die im Schiff sind, ausladen werden, um die zu finden, die mit dem Blut befleckt sind, und wenn wir sie gefunden haben, werden wir sie in silberne Reliquienschreine legen, um Gott Ehre zu erweisen und für unseren heiligen katholischen Glauben Zeugnis abzulegen.“ Sie stimmten alle zu, dies zu geloben, indem sie dem Gesagten beipflichteten und es feierlich versprachen, denn sie fühlten, dass sie einer ernsthaften Gefahr ausgesetzt waren. Im gleichen Augenblick legte sich der Sturm und sie fuhren bei günstigem Wind, bis sie in den Hafen einliefen. Wie sie es versprochen hatten, entluden sie das Schiff und suchten mit großem Eifer nach den Steinen, die mit Blut befleckt waren, von denen es vier oder fünf gab, und ließen sie zum Gedenken an das Wunder in Silber fassen und hängten sie über dem Grab des erwähnten Märtyrers auf, und zwar vor dem Kruzifix, wie bereits gesagt wurde.

Wie die Heiligste Jungfrau, Unsere Liebe Frau, denen Gnaden schenkt, die den Rosenkranz beten. Ein Marienverehrer diente der Jungfrau Maria viele Jahre lang, indem er jeden Tag den Rosenkranz betete, und so hielt er mit ruhigem Gewissen durch, bis er mit der Zeit zur Lauheit verleitet wurde. In seinem Geist kam ein solcher Unwille auf, dass er die Geduld verlor und von seinen Gewohnheiten abließ. „Was mache ich eigentlich? Welchen Nutzen oder welche Gnade habe ich von der Jungfrau Maria erlangt, weil ich immer eifrig Ihren Rosenkranz gebetet habe? Es wäre besser für mich, mich mit anderen geistlichen Übungen zu beschäftigen, aus denen ich mehr Nutzen ziehe, und vielleicht würde Gott und Seiner Heiligsten Mutter mehr Ehre zuteil werden“, sagte er sich. Während er so verwirrt war und sich nicht entscheiden konnte, ob er das Rosenkranzgebet aufgeben oder fortsetzen sollte, hörte er eines Nachts eine Stimme, die ihn beim Namen rief und Folgendes sagte: „Steig nicht so hoch hinauf, denn wenn du fällst, wird der Absturz schlimmere Folgen haben. Aber, warum beklagst du dich so?“ Er antwortete: „Nachdem ich der Heiligsten Jungfrau Maria mit dem Rosenkranzgebet so lange gedient habe, wurde mir weder eine Gnade zuteil noch habe ich Freude empfunden.“ Er hörte dann die Stimme, die zu ihm sagte: „Sag mir, wo sind deine Geschwister? Sind sie nicht gestorben, während du am Leben und gesund bist? Sind nicht die Häuser deiner Nachbarn niedergebrannt und die deinigen stehen geblieben? Sind deine Nachbarn nicht an der Pest gestorben, und du bist frei

von allem Übel? Wenn das stimmt, wie kannst du dann sagen, dass dir keine Gnade und Barmherzigkeit zuteil worden wäre, weil du den heiligen Rosenkranz zur Heiligsten Jungfrau gebetet hast? Aber damit du siehst, wie die Jungfrau Maria, die Königin des Himmels und der Erde, Ihre Rosenkranzbeter belohnt, erhebe deine Augen und schau.“ Er erhob seine Augen zum Himmel, da er bereits von seinem Irrtum überzeugt war, und sah einen sehr prächtigen Ort, an dem fünfzehn Schlösser standen, und ein jedes von den Schlössern hatte zehn schöne und überaus prachtvolle Türme. Als er sich über diese Vision wunderte, hörte er die Stimme sagen: „Richte den Blick auf diese Stätte, die du begründet hast, indem du den Rosenkranz gebetet hast, denn die fünfzehn Schlösser bedeuten die fünfzehn Vaterunser, und die einhundertfünfzig Türme stellen die einhundertfünfzig Ave-Maria vom Rosenkranz dar. Verrichte also beharrlich dieses Gebet und lass nicht davon ab, damit du diesen so schönen Platz nicht verlierst!“ Als er die Früchte sah und begriff, wie sinnlos die Versuchung war, dankte er Gott und Seiner Heiligsten Mutter und betete weiterhin andächtig den heiligen Rosenkranz, und er starb heiligmäßig.

Wie Gott durch den heiligen Rosenkranz einem König das Reich zurückgegeben hat. Die Ungläubigen hatten den größten Teil des Reiches eines betagten Königs besetzt, sie hatten ihm die Regierung genommen und unterdrückten ihn so sehr, dass er das Wenige, das er noch besaß, nicht in Schutz nehmen konnte. Die Königin war sehr fromm und vernünftig, hieß Benedikta, gehörte der Rosenkranz-Bruderschaft an und betete so andächtig als möglich den Rosenkranz. Als die tapfere Frau sah, dass das Reich ihres Gemahls, des Königs, zerstört und er sehr bekümmert war, sagte sie eines Tages zu ihm: „Mein Gemahl, du bist betagt und von den vielen Kriegen ermattet, sodass du aufgrund deines Alters nicht mehr zu den Waffen greifen sollst. Ruhe dich in deinem Palast aus und gib mir nur tausend Mann, und mit der Hilfe unseres Herrn und Seiner Heiligsten Mutter werde ich dein verlorenes Königreich zurückgewinnen.“ Der König gab ihr die tausend Männer, die die Königin erbeten hatte, und die Königin befahl ihnen, sich in die Rosenkranz-Bruderschaft Unserer Lieben Frau einschreiben zu lassen und täglich andächtig den Rosenkranz zu beten, in der Hoffnung, dass sie ihr Ziel erreichen könnten. Die Krieger gehorchten und willigten ein den Rosenkranz zu beten, und als sie sich in Schlachtordnung aufstellten, bildeten sie ein Bataillon, das eher fromm als bewaffnet war. Diese wenigen Krieger traten ihren Feinden gegenüber, die furchtlos, tapfer und sehr zahlreich waren, und die wenigen Krieger gaben den vielen Feinden das Signal zum Kampf. Aber die Feinde erwarteten es nicht und kehrten ihnen eilig den Rücken zu, denn (wie sie sagten) waren sie erschrocken, weil es ihnen schien eine unendlich große Truppe zu sehen, obwohl es nur tausend Mann waren. Und es ist tatsächlich so, dass ihnen Engel halfen, denn das war die Hilfe der Himmlischen Kaiserin. Die Ungläubigen, die den Sieg nicht errungen hatten, verließen das Lager und die Reichtümer mit allem, was sie erlangt und sich widerrechtlich angeeignet hatten, und kehrten in ihr Land zurück. Und der König erlangte dank der frommen Königin und der treuen Ritter alles zurück, was ihm gehörte – samt allen seinen Ländereien. Der heilige Alan sagt, dass dieses Königspaar für die empfangene Wohltat nicht undankbar war und sich weiterhin heiligen und frommen Werken widmete, indem es durch seinen Rat sowie durch seine große Inbrunst und Hingabe die Untertanen veranlasste, den heiligen Rosenkranz zu beten.

Durch das Beten des heiligen Rosenkranzes wurde er vor dem Tod und dem Teufel bewahrt. Ein Geistlicher widmete sich zu sehr den weltlichen Geschäften, betete aber dennoch jeden Tag den Rosenkranz zur Heiligsten Jungfrau Maria. Dieser Geistliche erkrankte und war dem Tode nahe. Als er im Begriff war zu sterben, sah er eine große Schar Teufel, die auf seine Seele warteten, um sie in die Hölle mitzunehmen. Da er sich in so großer Gefahr befand, rief er die Jungfrau Maria an und bat Sie um Hilfe, und sogleich erschien Sie ihm, und mit Ihr ein Engel, der ein Buch mitbrachte, das mit goldenen Buchstaben geschrieben war, weshalb die Teufel sehr erschrocken waren. Aber einer von ihnen sagte: „Christus, der ein gerechter Richter ist, wird uns diesen Mann, der uns gehört und keinen Anteil am Himmel hat, nicht wegnehmen; wenn der Engel ein Buch mit seinen guten Werken bringt, so haben wir auch ein Buch mit seinen bösen Werken. Lasst uns die beiden Bücher wiegen, und wir werden sehen, dass das Buch, das wir von seinen bösen Werken haben, viel schwerer ist als das Buch, das ihr von



seinen guten Werken habt.“ Und da die Teufel mit großer Wut die Seele mitnehmen wollten, sagte die Heiligste Jungfrau Maria: „Wartet, es gibt Werke von ihm, die noch nicht auf der Waagschale liegen.“ Sie nahm einen Rosenkranz von denen, die er in seinem Leben gebetet hatte, und legte ihn auf die Waagschale, indem Sie bewirkte, dass das Buch mit seinen guten Werken viel schwerer war als das Buch mit seinen bösen Werken, sodass die Teufel sehr verwirrt waren. Dieser Geistliche kam auf Fürsprache der Jungfrau Maria zur Besinnung und erlangte seine Gesundheit wieder. Er änderte sein Leben, so gut er konnte, und war ein großer Verehrer der Heiligsten Jungfrau Maria und betete inbrünstig Ihren heiligen Rosenkranz.

Durch den heiligen Rosenkranz wird zwischen Feinden wahrer Frieden und Freundschaft geschlossen. In Frankreich

lebten zwei hohe Landesherren – der eine war ein Fürst, der andere ein Graf – und zwischen ihnen herrschte eine so große Feindschaft, dass es niemanden gab (obwohl es viele versucht hatten), der zwischen ihnen Frieden schließen oder eine Einigung herbeiführen konnte, sodass die Vasallen des einen den Vasallen des anderen an Gütern und Personen so viel Schaden zufügten, wie sie nur konnten. Als ein Ordensmann, der den Rosenkranz Unserer Lieben Frau andächtig betete, dies sah, dachte er, dass der Feindschaft durch die Gunst der Jungfrau Maria und Ihren heiligen Rosenkranz ein Ende gesetzt werden könne, da es kein menschliches Mittel gab, um dies zu erreichen. Er ging zum Fürsten und zum Grafen, ohne dass der eine vom Besuch, den er dem anderen abstattete, wusste, und veranlasste sie, den Rosenkranz zu beten. Sie waren einverstanden, und es war ein großes Wunder Gottes, dass sie sich wenige Monate, nachdem sie begonnen hatten, den Rosenkranz zu beten, versöhnten, ohne zu wissen wie, und der Frieden wiederhergestellt wurde. Und nicht nur das, sondern sie wurden dann auch enge Freunde.

Eine allgemein bekannte Sünderin aus der Picardie bekehrte sich durch den Rosenkranz und tat Buße. Der heilige Alan de la Rupe erzählt, dass in der Picardie eine Frau lebte, die wegen ihrer Verfehlungen allgemein als Sünderin bekannt war. Dem Rat von frommen Leuten folgend, die den heiligen Rosenkranz treu beteten, ließ sie sich in die Bruderschaft einschreiben und begann, täglich den heiligen Rosenkranz zu beten. Es war ein Wunder, dass sie, die völlig von Gott abgewandt war und nur den Namen einer Christin trug, einige Monate nachdem sie begonnen hatte den Rosenkranz zu beten eine weitere heilige Maria Magdalena wurde. Sie, die sich mit hauchzarten Hemden und sehr feinem Leinen gekleidet hatte, kleidete sich später in Sackleinen und trug eine Bußkette; sie, die nur auf sehr weichen, mit feiner Wolle oder Federn gefüllten Matratzen schlafen konnte, schlief danach auf der harten Erde; und sie, die früher nach schmackhaften und köstlichen Speisen verlangte, um ihren Hunger zu stillen, ernährte sich danach alle Tage ihres Lebens nur mit Brot und Wasser, wobei sie viele Tage sehr strenge Buße tat, bis sie durch ihre harte Buße und ihre zahlreichen guten Werke sowie durch den heiligen Rosenkranz die Gabe der Weissagung erlangte. Unterstützt und begünstigt von der Heiligsten Jungfrau Maria, der sie diente, beendete sie schließlich ihr Leben heiligmäßig und ging für immer in den Himmel ein. Diese Wunder der Bekehrung von Sündern sind die erbaulichsten, und Gott will damit erreichen, dass wir Seine Heiligste Mutter Maria als Mittlerin nehmen, da Sie die große Lehrmeisterin ist.

Durch den heiligen Rosenkranz gelang es einem jungen Mann aus Holland, eine ganz aufrichtige Beichte abzulegen. Pater Albert von Venedig erzählt uns, dass in einer holländischen Stadt namens Leiden ein junger Mann mit sechzehn oder mehr Jahren lebte. Er hatte zwar oft gebeichtet, aber nie aufrichtig, und er hatte oft die Heilige Kommunion, den kostbaren Leib Unseres Herrn Jesus Christus, in Todsünde empfangen, und beging ein Sakrileg nach dem anderen. Der Grund dafür war, dass er eine sehr schwere widernatürliche Sünde begangen hatte, und da sie so abstoßend war, schämte er sich sie zu beichten. Als dieser junge Mann eine Predigt eines ehrwürdigen Priesters des Predigerordens, der Pater Konrad hieß, hörte, in der er über die

Kraft und Wirksamkeit des Rosenkranzes der Heiligsten Jungfrau Maria predigte, vor allem über die Gnade, gut beichten zu können und Reue über die Sünden zu empfinden, ließ er sich in die Rosenkranz-Bruderschaft einschreiben. Es war ein Wunder, dass Gott diesem jungen Mann, nachdem er sich in die Bruderschaft eingeschrieben und einige Tage den heiligen Rosenkranz gebetet hatte, auf Fürsprache Seiner glorreichen Mutter so viel Reue und ein so großes Verlangen und Bedürfnis, zur Beichte zu gehen, einsenkte, dass er weder schlafen noch ruhen konnte, solange er nicht unter Tränen und mit viel Hingabe alle seine Sünden aufrichtig gebeichtet hatte. Von da an hat er als guter Diener Gottes und Seiner Heiligsten Mutter sein ganzes Leben lang beharrlich Gutes getan.

Von einer besessenen jungen Frau, die vom Teufel befreit wurde, weil man sie veranlasste, den Rosenkranz zu beten und ihn immer am Hals zu tragen. Pater Hieronymus Taix, aber auch Iodoso und Enselmo berichten, dass in Deutschland eine junge Frau lebte, die vom Teufel gequält wurde. Die Priester trieben ihn aus, indem sie den Exorzismus beteten, aber nach ein paar Tagen kehrte er zurück und quälte sie grausam. Da dies vier- oder fünfmal geschah und ihre Eltern und Verwandten nicht wussten, was sie tun sollten, um sie zu befreien, wurde ihnen geraten, sie in die Rosenkranz-Bruderschaft einschreiben zu lassen, dafür zu sorgen, dass sie jeden Tag mindestens ein Drittel des Rosenkranzes bete, und ihr einen gesegneten Rosenkranz um den Hals zu legen, den sie niemals abnehmen sollte. All dies wurde ausgeführt, und weil die junge Frau den Rosenkranz so eifrig betete, war der Teufel so erschrocken und verängstigt, dass er es nie wieder wagte, sie zu quälen. So wurde sie durch die wirkende Kraft des heiligen Rosenkranzes vom Teufel befreit, und von da an war sie ihr ganzes Leben lang eine große Verehrerin der Jungfrau Maria und betete sehr andächtig Ihren heiligen Rosenkranz.

Durch den Rosenkranz bekehrte sich eine unbußfertige Frau in der Todesstunde. In der Stadt Freiburg in Deutschland lebte eine sehr fromme Frau, die in ihrer Jugend eine schwere Sünde begangen und sie aus Scham nie gebeichtet hatte. Sie glaubte vielmehr, dass Gott, unser Herr, ihr vergeben würde, ohne zu beichten, wenn sie dafür Buße tue, und sie unterzog sich in ihrem Leben vielen Bußübungen und führte ein strenges Leben, aber nichts nützte ihr. Als diese Frau hörte, welch große Wunder die Heiligste Jungfrau Maria durch den Rosenkranz wirkte, beschloss sie, sich in die Bruderschaft einschreiben zu lassen, und nahm sich vor, täglich den ganzen Rosenkranz zu beten, aber sie beharrte immer hartnäckig darauf, ihre Sünde nicht zu beichten. Sie erkrankte schwer, und obwohl ihre Krankheit täglich fortschritt, dachte sie nicht daran, ihre Sünde zu beichten, obwohl sie Gott und Seine Heiligste Mutter bat, sie in Ihrem Reich aufzunehmen. Unser Herr erhörte die Gebete einiger frommer Mitglieder der Bruderschaft, die wie immer für alle Mitglieder, die sich in Todsünde befanden, beteten, und auf Fürsprache Seiner Allerheiligsten Mutter, die nicht wollte, dass die Seele dieser traurigen Frau verloren gehe, erschien ihr am Tag vor ihrem Tod Unser Herr Jesus Christus, der ans Kreuz genagelt war und zu ihr sagte: „Siehe, Frau, die Wunden an Meinen Händen und Füßen, die Mir für dich und für die ganze Welt zugefügt wurden. Betrachte das Blut, das Ich für die Erlösung der ganzen Welt vergossen habe, und um unter anderen dich zu retten. Doch du willst dich aus eigener Schuld nicht daran erfreuen und hältst halsstarrig daran fest, deine Sünde, die du vor so vielen Jahren begangen hast, nicht zu beichten. Gemäß Meiner Gerechtigkeit wärest du bereits zur ewigen Strafe verurteilt, aber auf Fürsprache Meiner Mutter, deren Rosenkranz du gebetet hast, wenn auch nicht im Gnadenstand, und durch die Gebete der Mitglieder der Rosenkranz-Bruderschaft habe Ich Mich deiner erbarmt, und Ich will nicht, dass du der Verdammnis anheimfällst, sondern Ich befehle dir, deine Sünden zu beichten, denn morgen bei Sonnenaufgang musst du kommen, um Mir Rechenschaft abzulegen, und damit alle sehen, dass Ich will, dass du von jetzt an dein Fegfeuer abbüßt, wirst du in dir ein starkes Brennen verspüren, und wenn die Leute nach deinem Tod deinen Körper sehen, werden sie an ihm die Zeichen des Feuers sehen, das du erlitten haben wirst.“ Und nachdem Unser Herr Jesus Christus dies gesagt hatte, entschwand Er. Die Frau verspürte sofort ein so starkes Brennen, dass es ihr schien, sie würde in Flammen stehen; aber ohne den Befehl zu vergessen, der ihr erteilt worden war, rief sie ihre Angehörigen und bat sie, den Beichtvater zu rufen. Als er vor ihr stand, erzählte sie vor allen ihr



bisheriges Leben und alles, was Unser Herr Jesus Christus zu ihr gesagt hatte, und wie sie schon das Fegfeuer in sich spürte. Sie sagte auch, dass sie am Morgen des nächsten Tages sterben würde, und wie sie danach ihren Leichnam vorfinden würden. Daher beichtete sie mit großer Reue alle ihre Sünden, besonders die Sünde, die sie nicht hatte beichten wollen, und nachdem sie die Sakramente empfangen hatte, starb sie zu der Zeit, die sie angegeben hatte. Als sie tot war, sahen sie ihren Leichnam an und fanden ihn so vor, als ob er im Feuer versengt worden wäre. Da sie das, was die Frau gesagt hatte, für wahr hielten, beteten sie dann sehr andächtig den Rosenkranz und ließen sich in die Bruderschaft einschreiben.

Ein tödlich verwundeter Priester konnte durch die wirkende Kraft des heiligen Rosenkranzes nicht ohne Beichte sterben. Im Herzogtum Brabant lebte ein Priester, der ein großer Verehrer der Heiligsten Jungfrau Maria war und Mitglied der Rosenkranz-Bruderschaft wurde. Er erkrankte schwer und hatte große Schmerzen, was so weit ging, dass er in seiner Verzweiflung ein Messer nahm, um sich zu töten, und sich

eine tödliche Wunde zufügte, aber da die Wunde so sehr schmerzte, vergaß er den Schmerz, der durch die Krankheit verursacht wurde. Als er überdachte, was er getan hatte, und erkannte, dass er Gefahr lief, dem ewigen Tod anheimzufallen, nahm er Zuflucht zur Heiligsten Jungfrau Maria und zu Ihrem heiligen Rosenkranz und bat Sie, ihn nicht sterben zu lassen, ohne zuvor seine Sünden zu beichten. Es war ein Wunder, dass er, obwohl er tödlich verwundet war, nicht sterben konnte, bis er mit großer Reue seine Sünden gebeichtet und alle Sakramente empfangen hatte.

Eine Frau, die sich die Kehle durchschnitt, konnte dank dem Rosenkranz nicht sterben, ohne zu beichten. In der Stadt Lodi im Herzogtum Mailand lebte eine Frau, die eine große Verehrerin der Heiligsten Jungfrau Maria war, sich deshalb in die Rosenkranz-Bruderschaft einschreiben ließ und täglich den Rosenkranz betete. Sie hatte einen Ehemann, der mürrisch und streitsüchtig war und ihr viele Leiden verursachte. Als sie eines Tages von ihrem Mann misshandelt wurde, nahm sie ein sehr scharfes Messer und schnitt sich die Kehle durch. Da die Wunde so große Schmerzen verursachte und sie so viel Blut vergoss, erkannte sie, wie schlecht sie gehandelt hatte, und da sie fürchtete, dass ihre Seele verloren gehen würde, weil ihr Körper nicht mehr zu retten war, begann sie die Heiligste Jungfrau Maria anzurufen. Sie flehte Sie an, ihr durch die wirkende Kraft des heiligen Rosenkranzes und die Gebete der Gerechten, die der Bruderschaft angehörten, die Gnade zu gewähren, dem übernatürlichen Tod der Seele zu entrinnen, da sie dem körperlichen Tod nicht entgehen konnte, und nicht zu sterben, bevor sie ihre Sünden reuevoll gebeichtet habe. Somit kamen ihr die barmherzigen Hände der Heiligsten Jungfrau Maria zu Hilfe, und allen Naturgesetzen trotzend lebte die Frau, bis sie ihre Sünden gebeichtet und die heiligen Sakramente empfangen hatte. Danach starb sie mit tiefer Reue, indem sie ständig Unsere Liebe Frau vom Rosenkranz anrief.

In Mexiko erschien der Teufel einem jungen Mann in Gestalt einer Frau, und er wurde durch die wirkende Kraft des heiligen Rosenkranzes befreit. Die Patres der Gesellschaft Jesu berichten, dass im Jahre 1593 in Mexiko-Stadt einem jungen Mann der Teufel in Gestalt einer hübschen Frau erschien und ihn anstachelte, Gott zu beleidigen, und dass der junge Mann einwilligte, weil er schwach war. Die Frau führte ihn durch die verschiedenen Teile der erwähnten Stadt, und als sie um Mitternacht an einem sehr abgelegenen Ort ankamen, forderte sie ihn auf, den Rosenkranz, den er unter seinem Gewand trug, abzulegen. Der junge Mann war erstaunt, dass sie ihm, ohne den Rosenkranz gesehen zu haben, sagte, er solle ihn ablegen, und er vermutete, dass es der Teufel sei, und sagte ihr, dass er ihn um nichts auf der Welt ablegen würde. Da verwandelte sich der Teufel, der in Gestalt einer Frau erschienen war, in ein sehr wildes Tier mit Krallen und Hörnern und drohte ihm, indem er sagte, das Ergebnis sei darauf zurückzuführen,

dass er Unsere Liebe Frau vom Rosenkranz verehrte und zu Ihr gebetet hatte, denn ohne dies wäre er bei dieser Sache nicht so gut davongekommen. Der junge Mann war erschrocken. Danach erschien er ihm oftmals zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Gestalten und stiftete ihn immer zu Bösem an, sodass er sehr bekümmert war und beschloss, zu einem Pater der Gesellschaft Jesu, der in dieser Stadt lebte, zur Beichte zu gehen. Dieser Priester, der sein Gewissen gut prüfte, begriff, was geschehen war. Er lenkte ihn auf den rechten Weg, damit er sein Leben ändere, bestärkte ihn, den heiligen Rosenkranz andächtig zu beten, und empfahl ihm, die Sakramente häufig zu empfangen. Demzufolge war er durch die Barmherzigkeit Gottes bald von diesen Angriffen völlig frei.

Eine Frau wurde durch den heiligen Rosenkranz aus dem Wasser und vor der Wucht der Mühlsteine errettet. Die folgende Begebenheit ereignete sich am Vortag des Festes der heiligen Maria Magdalena im Jahre 1582 in einem Dorf in Aragonien, das Villafeliche hieß, dem Markgrafen von Camarasa unterstellt war und zum Erzbistum Zaragoza gehörte. Eine Frau, die Unsere Liebe Frau vom Rosenkranz hingebungsvoll verehrte und Elisabeth Mochales hieß, war mit Andreas de Miedes verheiratet. Dieser war bei der Herstellung von Schießpulver mit der Verwaltung betraut, und zwar in der Mühle, die sich im gleichen Wasserlauf wie die Getreidemühle befand. Dieser Kanal führt gewöhnlich Wasser, um drei Mühlräder zu bewegen. Die gute Frau ging an den meisten Tagen zur Mühle, um das Material für das Schießpulver hinzubringen, und hatte die Gewohnheit, beim Verlassen des Hauses den Rosenkranz mitzunehmen und ihn unterwegs zu beten, sodass sie, wenn sie ankam, ihren Rosenkranz beendet hatte, ihn küsste, verehrte und ihn umhängte. Als sie eines Tages sah, dass ein Mühlrad stillstand, näherte sie sich dem Rad und versuchte, es in Bewegung zu setzen, doch sie wurde vom Mühlrad, das sich wuchtig zu drehen begann, erfasst und in den Kanal geschleudert, der viel Wasser führte, und so wurde sie mit großer Wucht unter vier Rädern anderer Schießpulvermühlen, die sich im gleichen Kanal befanden, dahingeschwemmt, wobei sie ständig ‚Jesus‘ rief. Als sie zum Stauwehr kam, in dem das Wasser für die Kanäle der Getreidemühle geteilt wurde – dieses Stauwehr war dreieinhalb Meter tief und die Gefahr war größer denn je –, befand sie sich plötzlich außerhalb des Wassers, ohne zu wissen wie und wodurch; und als sie die Augen öffnete, sagte sie: „Unsere Liebe Frau vom Rosenkranz hat mich herausgeholt, denn es war mir unmöglich herauszukommen.“ Sie ging nach Hause, zog sich um und dankte Gott und Seiner Heiligsten Mutter inbrünstig für diese große Barmherzigkeit. Die Strecke, die diese Frau im Wasser zwischen den Mühlrädern zurücklegte, wurde gemessen und betrug mehr als hundert Meter. Die Frau war sehr schwächig und neigte nicht zum Betrug. Pater Diego Juárez, der dann Abt in San Juan de la Peña wurde, war damals der Pfarrer dieses Dorfes, und als er eines Tages auf der Kanzel dieser Kirche über den heiligen Rosenkranz predigte, machte er diesen Vorfall bekannt, weil es sich um ein ihm wohl bekanntes Wunder handelte. Bei einem Besuch, der diesem Abt abgestattet wurde, fragte man ihn, was er über diesen Vorfall wisse, und er berichtete darüber wie oben beschrieben und sagte, dass er ihn in seinem Gewissen für ein Wunder halte, weil er sich dessen sehr sicher sei. Einige Jahre später fiel eine andere Frau in den gleichen Kanal und wurde durch ein Mühlrad getötet und teilweise zerstückelt.

Von einem Knaben, der nicht in den Abgrund stürzte, weil er dank dem heiligen Rosenkranz von der Himmelskönigin geschützt wurde. Eine Frau, die sehr arm, aber als hingebungsvolle Beterin des Rosenkranzes Unserer Lieben Frau reich an Tugenden war, hatte einen Sohn, der zwölf oder dreizehn Jahre alt war und dem sie anordnete, eine Schafherde zu hüten, weil sie dazu nicht mehr in der Lage war. Aber wenn er nach Hause kam, unterwies ihn die gute Mutter jeden Abend hinsichtlich der Verehrung Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz und sagte ihm unter anderem, er solle sich, wenn er in Not sei, mit seinem Rosenkranz an die Mutter Gottes wenden, weil Sie ihm helfen würde. So geschah es, dass eines Tages, als er bei Sonnenuntergang mit seinen Schafen auf dem Feld war, ein so heftiges Gewitter mit großen Hagelkörnern, Blitzen, Wind und Regen losbrach, dass sich dadurch seine Schafherde zerstreute, und da er sie nicht mehr zusammentreiben konnte, wie er wollte, und keine Kraft mehr hatte, gab er auf. Er erinnerte sich an den guten Rat seiner Mutter, nahm seinen Rosenkranz und kniete sich nieder, um ihn



unter einem Baum zu beten. Als das Unwetter vorüber war, war es schon Nacht, und da er für seine Schafe verantwortlich war, suchte er sie wiederum. Er legte eine weite Strecke zurück und ging direkt auf einen Abgrund zu, der nur wenige Schritte vor ihm lag und in dem er zugrunde gegangen wäre. Gerade dann erschien ihm ein Hirtenmädchen, das von einem übernatürlichen Glanz umgeben war, und fragte ihn: „Wohin gehst du, lieber Bruder?“ Er antwortete: „Ich suche meine Schafherde, die, wie ich befürchte, vielleicht in eine Schlucht gestürzt ist, weil der Sturm sehr stark war.“ Die Hirtin sagte zu ihm: „Komm hierher, du bist müde. Gott wird die Schafe behüten, und am Morgen kannst du sie suchen.“ Der Jüngling glaubte ihr und machte es so. Sie zeigte ihm eine Hütte und sagte zu ihm: „Hier kannst du dich heute Nacht zurückziehen, während ich in der anderen Hütte bleibe.“ So wurde es

gemacht, und da der Jüngling sehr müde war, schlief er die ganze Nacht. Als er aufwachte, ging er auf die Suche nach seiner Herde, und ein paar Schritte entfernt fand er sie wohl auf und beisammen, und es fehlte kein einziges Schaf. Er wollte voller Freude zurückkehren, um sich mit der Hirtin zu freuen und ihr zu danken, aber er konnte die Hütte, in die sie gegangen war, nie mehr finden, und er fand nicht nur diese Hütte nicht, sondern auch seine eigene Hütte, in der er sich ausgeruht hatte, fand er nicht, und man konnte auch in der ganzen Gegend nie eine Hütte finden, weder vor noch nach dieser Begebenheit. Daher erkannte der Jüngling, dass ihm diese Gnade von der Himmelskönigin gewährt worden war und dass Sie ihm diesen Hinweis gegeben hatte, weshalb seine Vorliebe für den heiligen Rosenkranz der Himmelskönigin sein ganzes Leben lang immer größer wurde. Über dieses Wunder berichtete Pater Peter Cerbuna, der Bischof von Tarazona, der diese Schrift überarbeitete und inständig darum bat, zum Trost aller viele Wunder in dieser Schrift hinzuzufügen, und unter ihnen, sagte er, könnte man dieses anführen, da es ganz zuverlässig war und er darüber gepredigt hatte, weil er davon genaue Kenntnis hatte. Da Gott, unser Herr, ihn zu sich in Seine Herrlichkeit holen wollte, bevor diese Schrift ans Licht kam, können wir jetzt veröffentlichen, was er uns privat gesagt hat, indem er sich über all das Gute freute, das diese heilige Andachtsübung in der Welt bewirkt. Über sich selbst sagte er, dass er seit seinem zwölften Lebensjahr, als seine Eltern ihn zum Studieren nach Valencia schickten und er dort im Kloster des Predigerordens (wo er zur Beichte ging) diese heilige Andachtsübung, nämlich das Rosenkranzbeten, erlernte, in seinem ganzen Leben nicht mehr davon abgelassen hat. Da diese Grundlage geschaffen war, ist es nicht verwunderlich, dass Gott ihn zu so hohen Tugenden erhob, denn man könnte ein Buch über sein so außerordentliches Leben schreiben, über sein so gut reformiertes Kloster, die vielen Predigten, die er vor und nach seiner Bischofsweihe hielt, die großzügigen Almosen, die er gab, und schließlich, wie er die Universität Zaragoza gründete, von der so viel Licht für viele Orte ausgeht.

Von der Unruhe, die die Sünde in den wahren Verehrern Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz verursacht. Ein frommer Beter des heiligen Rosenkranzes kam zu einer sehr ungelegenen Zeit, nämlich spät in der Nacht, in ein Kloster des Predigerordens und bat darum, seinen Beichtvater zu rufen, weil er beichten wollte. Dieser schickte ihm eine Nachricht, indem er sagte, er sei beschäftigt und es sei schon spät, und er solle am nächsten Tag frühmorgens wieder kommen, dann würde er ihn empfangen. Der Mann erwiderte, er könne nicht weggehen, ohne zu beichten. Der Beichtvater kam und sagte ihm, dass es ein ungelegener Zeitpunkt sei, da man die Türen nicht schließen könne und die Mönche, die zur Frühmesse aufstehen mussten, sich nicht ausruhen könnten, und dass er beruhigt gehen solle und er ihm am nächsten Tag die Beichte abnehmen würde. Es kam zu keiner Einigung, sondern er war so aufdringlich, dass er ihm die Beichte abnehmen musste. Nachdem er gebeichtet hatte, bat er den Beichtvater und alle anderen, die auf ihn hatten warten müssen, um Verzeihung und sagte zum Beichtvater, er hätte wirklich nichts anderes tun können, denn nachdem er sich in die Bruderschaft Unserer Lieben Frau vom

Rosenkranz hatte einschreiben lassen und Ihr heiliges Gebet verrichtet hatte, könne er in seinem Bett keine Ruhe finden, wenn er Bedenken hatte, eine Todsünde begangen zu haben. Es war wirklich so, dass er die ganze Nacht kein Auge zutun konnte und derartig seufzte, dass seine Frau es bemerkte. Damit kein Misstrauen aufkomme, das Frauen gewöhnlich in solchen Fällen hegen, hatte er ihm also nicht die Mühe ersparen können, ihm die Beichte abzunehmen, denn sobald er sie abgelegt hatte, war er beruhigt und gelassen.

Köln wurde durch das Rosenkranzgebet von vielen Truppen verschont. Da in der Stadt Köln die Bewohner durch folgenschwere Kriege und zahlreiche Truppen unterjocht und sehr entkräftet waren, beschloss die Obrigkeit, in einem so großen Kummer und bei so vielen Konflikten häufig Prozessionen abzuhalten und die Jungfrau Maria vom Rosenkranz anzurufen, sowie in Ihrer Kapelle vor Ihrer heiligen Statue, die sich in der Kirche der Mönche des Predigerordens befand, besondere Gebete verrichten zu lassen. Die Göttliche Güte wollte sie also auf Fürsprache der Jungfräulichen Mutter Gottes und durch Ihren heiligen Rosenkranz von all diesen Leiden befreien. Dieses Wunder wurde vom Papst bekannt gemacht, und es war ein sehr klangvoller Aufruf, wodurch zahlreiche Dörfer und Leute veranlasst wurden, den heiligen Rosenkranz zu beten.

Wie die Himmelskönigin Ihre Verehrer an ihre Sünden erinnert, damit sie diese beichten. Die Patres der Gesellschaft Jesu vom Kolleg von Manachiense in der römischen Provinz Obergermanien berichten, was im Jahre 1588 einem Verehrer der Heiligsten Jungfrau widerfuhr. Nachdem er sich eines Tages vorgenommen hatte, sehr aufrichtig über seinen Seelenzustand nachzudenken, um eine ganz vollständige Beichte abzulegen, dachte er sehr sorgfältig über all das nach, was er gedacht, gesagt, getan und aus Nachlässigkeit unterlassen hatte, indem er den Herrn beleidigte. Und in dieser tiefen Besorgnis – ohne sie werden die Beichten selten oder nie gut abgelegt – rief er die Jungfrau Maria um Hilfe an, damit Sie bei dieser besonderen Beichte dafür sorgen möge, dass er keine Sünde vergesse, sondern sie alle vor seinem Beichtvater bekenne und sich zur Ehre Gottes bessere. Während er dies tat, schwebte vor seinen Augen aus der Höhe ein schneeweißer Zettel herab, und darauf war mit sehr kleinen, aber deutlichen und wohlgeformten Buchstaben eine Sünde geschrieben, an die er sich nicht erinnerte, damit er sie beichte und dafür einen Rosenkranz bete, um die Heiligste Jungfrau zu ehren und zu lobpreisen, und damit er sich bessere, wie es auch geschah. Aber damit war dieses Wunder noch nicht vollständig, denn als er diesen Zettel anderen Freunden, seinen Geschwistern sowie seinen Eltern und Vorgesetzten zeigte, konnten sie ihn nicht lesen, und sie konnten nicht verstehen, was er las und in seinen Augen so klar und deutlich war.

Etwas Wunderbares, was in Mexiko an einem frommen Mönch, der andächtig den Rosenkranz betete, gesehen wurde. Pater Augustin de Ávila Padilla erzählt im ersten Buch, das er über die Geschichte der Provinz Mexiko geschrieben hat, von Pater Matthias de Paz, der in der Provinz San Vicente de Guatemala lebte, und von dem nicht bekannt ist, dass er in den vierzig Jahren, die er dort lebte, jemals über jemanden erzürnt oder verärgert gewesen wäre, denn er war sehr schweigsam, gesammelt und mildtätig, und ganz besonders geduldig und sanftmütig. Er war mehrmals Oberer der Provinz Guatemala, wo sich ein seltener Vorfall ereignete, der zum Trost derer gereicht, die andächtig den heiligen Rosenkranz beten, den dieser Pater hoch schätzte und den er gewöhnlich am Ende der Frühmette betete, wie es im Predigerorden üblich war. Ein Mann, der ein Verbrechen begangen hatte und mehr Verteidigung brauchte als den Schutz der Kirche, suchte in dieser Kirche Zuflucht, und für die Zeit, in der er den Schutz der Immunität der Kirche nicht in Anspruch nehmen konnte, gewährten ihm die Patres einen Unterschlupf, der im Chorgestühl vorbereitet war, damit er sich dort im Verborgenen aufhalten konnte. Der arme Mann muss sehr wenig geschlafen haben, und wenn die Frühmette zu Ende war, kam er aus seinem Versteck, denn er dachte, es sei niemand im Chor, weil die Mönche weggegangen waren, und er meinte, er könne hinausgehen und frische Luft schöpfen. Der fromme Pater Matthias de Paz betete andächtig den Rosenkranz der Jungfrau Maria. Der Flüchtling bemerkte ein Licht in einer Ecke des Chors, und es schien ihm, als ob ein sehr heller Stern ein wenig herunterschweben und dann verschwinden würde. Er schaute genauer hin und sah den frommen Pater beten, und jedes Ave-Maria, das er betete, sah aus wie ein Stern, und zwar von dem Augenblick an, in dem

es aus seinem Mund kam, bis es sich mit den gebeteten Ave-Maria vereinigte. Auf diese Weise zeigt Gott, wie Er mit dem Licht Seiner heiligen Gnade denen beisteht, die Seiner Heiligsten Mutter dienen, und wie Er das Leben derer, die Ihr dienen, in Schutz nimmt. Gott schenkte diesem Pater so viel, dass Christus, unser Erlöser und Herr, ihn als kranker Mann besuchte. Er zog also mit großer christlicher Nächstenliebe durch die indianischen Dörfer, indem er die Indianer besuchte und unterwies. Als er eines Tages in seiner Kirche war, kam ein Indianer zu ihm, der sehr betrübt war und über starke Schmerzen klagte, die er ertrug. Der Pater ging hinaus, um ihn sehr mitfühlend zu empfangen, und da er Mitleid mit seinen Leiden hatte, fragte er ihn, was er wolle und was ihn schmerze. Er antwortete ihm, sein ganzer Körper sei von Schmerzen erfüllt und er wolle nur in sein Haus gebracht werden, um auf seinem armseligen Bett zu ruhen. Damals war niemand da, dem der Pater dieses Werk der christlichen Nächstenliebe anvertrauen konnte, und er suchte auch niemanden, wenn doch er ihm helfen konnte. Er selbst nahm den Kranken auf seine Schulter und trug ihn sehr willig an den Ort, den er selbst anzeigte. Einige Indianer kamen von weit her und sahen, wie der Mönch ein großes Kruzifix umarmte, vor dem sie sich mit gebührender Ehrerbietung verneigten, und je näher sie kamen, desto mehr Ehrerbietung brachten sie ihm entgegen. Als der fromme Pater an ihnen vorbeiging und sie mit gefalteten Händen knien sah, fragte er sie: „Was soll das, was macht ihr da?“ Sie antworteten ihm: „Pater, wir beten Unseren Herrn Jesus Christus an, den du an diesem Kreuz trägst.“ Da begriff der Heilige, dass der Eingeborene Sohn des Vaters ihn hinsichtlich seiner Barmherzigkeit und christlichen Nächstenliebe auf die Probe gestellt hatte, und da er die Last des Kranken nicht mehr spürte, kehrte er ins Kloster zurück, während die anderen weiterhin die Christusfigur am heiligen Kreuz betrachteten. Diese große christliche Nächstenliebe ist eine der wunderbaren Früchte, die man beim Beten des heiligen Rosenkranzes hervorbringt, wie man es bei diesem ehrwürdigen Pater sah.

Wie das Herz eines Richters in Mexiko durch den heiligen Rosenkranz auf wunderbare Weise umgewandelt wurde. Pater Augustin de Ávila Padilla erzählt im zweiten Buch seiner Geschichte über die Provinz Mexiko, dass zu den vielen Wundern, die Gott zugunsten von Pater Dominikus von der Verkündigung wirkte, als er in La Florida war, eine wunderbare Begebenheit zählt, denn dank dem heiligen Rosenkranz wurde das Herz eines Richters umgewandelt. Da das Leben so mühselig war, versuchten die armen Soldaten, es zu meiden, und entgegen dem Befehl des Generals, beschlossen zwei von ihnen die Truppe zu verlassen. Als sie gerade gehen wollten, wurden sie ergriffen und zum Tode verurteilt. Die Ordensmänner legten Fürsprache ein, damit der General sie begnadige, aber sie erreichten nur, dass der Richter noch zorniger wurde. Eines Abends ordnete er ihnen an, zur Beichte zu gehen und sich in der Nacht darauf vorzubereiten, am nächsten Tag Gott gegenüberzutreten. Die Ordensmänner erfüllten ihre Aufgabe, indem sie den Verurteilten rieten, sich auf einen guten Tod vorzubereiten, da sie keine Möglichkeit mehr hatten, ihr Leben in Schutz zu nehmen. Einer von ihnen war über den General sehr entrüstet, weil er meinte, dass aufgrund einiger Werke, die er für ihn aus Gefälligkeit ausgeführt hatte, ein solches Urteil hätte verhindert werden müssen. Dies nahm der Teufel zum Anlass, um ihn in Wut zu versetzen und zu verhindern, dass er sich auf den baldigen Tod vorbereite. Der andere hörte aufmerksam dem gottesfürchtigen Pater Dominikus von der Verkündigung zu, der ihm riet, sein Leben Gott aufzuopfern und Ihn zu bitten, seinen Tod als Sühne für seine Sünden anzunehmen. Er riet ihm, die Königin der Engel um Hilfe zu bitten und Ihren Rosenkranz zu beten, durch den auf der Welt so viele Wunder geschehen. Die Liebe zum Leben wirkte in diesem Mann, und er sagte: „Pater, gibt es nicht irgendein Mittel, damit ich nicht sterbe?“ Der Diener Gottes antwortete: „Mein Sohn, Gott ist mächtig, und die Fürsprache Seiner Heiligsten Mutter vermag viel, aber wir sollen nur um das bitten, was Gott zur größeren Ehre gereicht. Wir können vom Statthalter nicht dein Leben verlangen, aber wir können der Königin der Engel dein Leben anvertrauen. Bete heute Abend Ihren Rosenkranz, ich werde ihn auch für dich beten, und in allem soll Gottes Wille geschehen.“ Der Mann war sehr getröstet, und wie man es erraten kann, begann er von ganzem Herzen seinen Rosenkranz zu beten. Der fromme Ordensmann betete auch den Rosenkranz, betrachtete mit erhobenem Geist die göttlichen Geheimnisse, mit

denen er sich in Gedanken immer beschäftigte, und entflammte sich im Feuer der Liebe für seinen Nächsten, für den er betete. Die Königin der Engel stellte sich gegenüber Ihrem heiligen Rosenkranzgebet nicht taub, sondern bat Ihren Göttlichen Sohn, als König der Könige, in dessen Hand die Herzen der Fürsten und Richter liegen, das Herz jenes Richters zugunsten des Bedrängten zu ändern, der durch den heiligen Rosenkranz geschützt wurde, und so wie die Heiligste Jungfrau nicht zögert, Ihren Kindern und Dienern



zu helfen, so zögerte auch Ihr Heiligster Sohn nicht, auf Seine Jungfräuliche Mutter zu hören. Es war ein Wunder, dass der Statthalter noch vor Tagesanbruch sehr besorgt aufstand und anordnete, das gegen jenen Mann gefällte Urteil aufzuheben, weil er sein Leben schonen wollte, und dass nur der andere, der widerspenstig war und sich beleidigt gezeigt hatte, sterben sollte, und so geschah es. Als sich Pater Dominikus mit seinem befreiten geistigen Sohn traf, sagte er zu ihm: „Mein Sohn, es ist für den Menschen wirklich angebracht, sich der Königin der Engel anzuvertrauen. Du bist dein ganzes Leben lang verpflichtet, Ihr als deiner Herrin zu dienen, denn durch Sie hat Gott das Herz des Richters umgewandelt, sodass er dich begnadigt hat.“ Der Mann selbst machte das Wunder bekannt, und der heilige Rosenkranz wurde von jenen Leuten noch hingebungsvoller gebetet.

Da drei Indianer den Rosenkranz am Hals trugen, wurden sie vor einem Blitzschlag bewahrt. Pater Augustin de Avila berichtet im zweiten Buch seiner Geschichte über Mexiko, dass Pater Dominikus von der Verkündigung, als er Vikar von Tepoztlán war, diesem Volk mit großem Eifer predigte, den heiligen Rosenkranz zu beten, und dass der Prediger durch seine Beredsamkeit und seine Lehre den Willen der Indianer so sehr gewonnen hatte, dass fast keiner von ihnen es unterließ, seinen Rosenkranz am Hals zu tragen. Er erinnerte sie an die zahlreichen Ablässe, welche die Päpste den Mitgliedern der Bruderschaft, die den Rosenkranz sichtbar trugen, gewährt haben, denn die Himmelskönigin möchte, dass Ihre Verehrer sich rühmen, Ihre Verehrer zu sein. So wie die Ordensleute ihren Habit nicht verbergen, sondern ihn zu ihrer Ehre zeigen, so sollen auch Ihre Diener dieses Ehrenzeichen, den Rosenkranz, vorzeigen, sowohl um mit gutem Beispiel voranzugehen, als auch um durch seine wirkende Kraft vor Unglück und Unheil bewahrt zu bleiben, wie es an dem Tag geschah, von dem wir jetzt berichten. Eines Tages kamen fünf Indianer aus dem Dorf Tepoztlán vom Berg herab und trugen ihre Brennholz Bündel auf dem Rücken, als sie unterwegs von einem Regenguss überrascht wurden, der mit Sturm und außergewöhnlich heftigen Blitzen und Donner verbunden war. Die armen Indianer suchten in der Aushöhlung eines Felsens Zuflucht, wo sie genug Platz hatten, um sich vor dem Wasser zu schützen. Die fünf Indianer setzten sich dicht gedrängt nebeneinander, wie es eben im kleinen Raum möglich war, und warteten darauf, dass der Sturm nachlasse und sie ihren Weg fortsetzen könnten. Von den fünf trugen nur drei einen Rosenkranz am Hals, und in ihrer Bedrängnis schauten sie ihn an und hofften auf die Fürsprache der Himmelskönigin. Gott wollte, dass die Andachtsübung des heiligen Rosenkranzes in den Herzen dieser Neubekehrten verwurzelt sei, und ließ zwischen den fünf Indianern einen Blitz einschlagen. Diejenigen, die einen Rosenkranz trugen, blieben am Leben, während diejenigen, die keinen Rosenkranz trugen, dort starben. Das Wunder wird durch den Bericht, den sie über diesen Vorfall gaben, noch erstaunlicher, weil sie sagten, dass die zwei, die starben, nicht nebeneinander saßen, sondern zwischen den dreien, die am Leben blieben, und die unbändige Kraft des Blitzes diejenigen verschonte, die mit dem heiligen Rosenkranz gekennzeichnet waren, und diejenigen, die es nicht waren, in ihrer Mitte traf. Dann gingen die Geretteten zum Diener Gottes und erzählten die Geschichte, über die der fromme Ordensmann dann mehrmals tief beeindruckt predigte, und dadurch kam diese heilige Andachtsübung zur Entfaltung.

Von einem Indianer in Mexiko, der durch den heiligen Rosenkranz wieder zum Leben erwachte,

um seine Sünden zu beichten. Der wunderbarste Fall, den der Historiker Pater Augustin de Ávila im zweiten Buch seiner Geschichte über Mexiko schildert, ist der folgende: Im Jahre 1541, als der Diener Gottes Pater Dominikus von der Verkündigung in Tepetlaoztoc lebte, erkrankte in diesem Dorf ein Indianer, während der gütige Pater nicht dort war und dem Kranken kein Ordensmann beistand, der seine Sprache beherrschte. Der Kranke bat eindringlich, Pater Dominikus zu rufen, damit er beichten könne, aber man antwortete ihm, dass er abwesend sei, und er sagte: „Das stimmt, denn gestern war er an jenem Ort, und heute ist er an diesem anderen auf Besuch; geht schnell und ruft ihn, damit ich nicht ohne Beichte sterbe.“ Der Indianer gab die Orte richtig an, und sie riefen den Pater, der sich unverzüglich nach Tepetlaoztoc aufmachte, wo sich der Kranke befand. Da er zu Fuß ging, kam er nicht so schnell voran, und der Indianer starb fünf oder sechs Stunden, bevor der Ordensmann im Dorf ankam. Als der Pater davon erfuhr, war er sehr betrübt und befürchtete, dass es irgendwie seine Schuld gewesen wäre, dass der Indianer ohne Beichte gestorben war. Bekümmert ging er zum Haus des Verstorbenen und begann dort zu beten, indem er unseren Herrn um Trost in seinem Schmerz bat. Er erwo, dass sich eine Seele, die ohne das heilige Sakrament der Beichte aus diesem Leben scheidet, in Gefahr befindet, und wünschte sich sehnlich, dass der Indianer ins Leben zurückkehre, um beichten zu können. Er glaubte, dass er ihn lebend vorgefunden hätte, wenn er schneller gegangen wäre, aber bald überwand er diesen Zweifel, denn er zögerte seine Abreise nicht hinaus, sobald er die Nachricht erhalten hatte. Er rief die Königin der Engel an und wandte sich an Sie, indem er Ihren heiligen Rosenkranz betete und Sie bat, ihm auf Ihre Fürsprache zur größeren Ehre Gottes eine Gnade zu gewähren. Der gütige Pater betete noch, als sich der Verstorbene plötzlich erhob, worüber alle in seinem Haus staunten, denn weder Freunde noch Verwandte hätten so etwas erwartet, und sie alle liefen sofort davon. Die Menschen fürchten den Tod so sehr, dass sie diejenigen, die in seiner Macht waren, nicht einmal sehen wollen. Der Tote, der auferstanden war, rief sie und versuchte, sie zu beruhigen, aber es reichte nicht und sie beruhigten sich erst, als der gütige Pater sie rief, der so inständig gebetet hatte, dass er ihn vom Tod ins Leben zurückholte. Alle beruhigten sich und der Indianer begann so tiefsinnig zu reden wie jemand, der den Gefahren der Hölle entkommen ist. – „Hört gut zu“, sagte er, „damit ihr die Gerechtigkeit Gottes und auch Seine Barmherzigkeit erkennt. Als ich erkrankte, bemühte ich mich darum, bei Pater Dominikus zu beichten, und weil ich wegen seiner Abwesenheit bekümmert war, verschlimmerte sich meine Krankheit, und schließlich beendete ich mein Leben, ohne den erforderlichen Reueschmerz, den ich wegen meiner Sünden hätte haben müssen. Als die Seele den akzidentiellen Leib verließ, wurde sie von den Teufeln empfangen, die sie unter abscheulichen Gestalten und mit furchterregenden Schreien erwarteten. Die traurige Seele wandelte durch eine furchtbare Finsternis, in der ein Engel erschien, der von einem strahlenden Licht umgeben war, den Weg erleuchtete und seine Schwierigkeiten und Gefahren aufzeigte. Er befahl den Teufeln gebieterisch, die Seele freizulassen, aber sie antworteten, sie könnten sie nicht freilassen, weil sie ihnen gehöre, da ich ohne Beichte gestorben sei. Der Engel antwortete, es sei der Wille Gottes, dass sie in den Körper zurückkehre und beichte, und durch sein Licht trieb er die Teufel aus und sagte: „Geht weg, ihr Verräter, und lasst die Seele in den Körper zurückkehren, denn man betet für sie.“ Gott hat gewollt, dass ihr mich auferstehen seht, aber sobald ich die Beichte abgelegt habe, werde ich in den Todesschlaf versinken bis zum letzten Tag.“ Der Pater hörte dies aufmerksam und mit verweinten Augen. Er nahm dem glücklichen Indianer die Beichte ab, die dieser mit sehr deutlichen Zeichen der Reue und der Liebe zu Gott ablegte. Unmittelbar nach der Lossprechung legte er sich wieder auf den Boden und starb. Als der Pater dann über diesen Vorfall berichtete, maß er seinem Gebet wenig Bedeutung bei und schrieb all das Geschehene der unendlichen Barmherzigkeit Gottes zu, wie auch der Tatsache, dass der Indianer den heiligen Rosenkranz immer andächtig gebetet hatte, wodurch er nicht nur vom Tod zum Leben zurückkehrte, sondern man kann annehmen, dass er auch die Schmerzen des ewigen Todes gegen die Freuden der ewigen Seligkeit tauschte.

Das Beten des heiligen Rosenkranzes ist für die Verstorbenen von großem Nutzen. Der heilige Alan de la Rupe war zu seiner Zeit einer der größten Verehrer der Jungfrau Maria und betete

hingebungsvoll Ihren heiligen Rosenkranz – er ist der Berühmteste im Hinblick auf diese heilige Andachtsübung. Gott schenkte ihm die Gnade, viele durch den Rosenkranz bewirkte Wunder zu sehen, die wie Früchte seiner heiligen Bemühungen und Wünsche sein sollten. Im Buch, das er über den Rosenkranz geschrieben hat, erzählt er, dass viele Marienverehrer und Mitglieder der Rosenkranz-Bruderschaft, die den heiligen Rosenkranz nicht nur täglich mit besonderer Hingabe für die Lebenden, sondern auch für die Verstorbenen beteten, bei ihm beichteten und erzählten, dass ihnen beim Beten des Rosenkranzes Verstorbene mit dem Kreuzzeichen auf der Stirn und anderen Zeichen erschienen seien, die bestätigten, dass diese Visionen echt waren. Diese Verstorbenen sagten ihnen, dass sie auf jeden Fall den Rosenkranz für die Verstorbenen im Fegfeuer beten sollten, da der heilige Rosenkranz nach der Heiligen Messe eine der wichtigsten Fürbitten sei, die man den Verstorbenen zuwenden kann. Sie sagten auch, dass einige Personen den heiligen Rosenkranz gebetet hätten, und sie dadurch von den Leiden im Fegfeuer befreit worden und in den Himmel eingegangen seien, um sich mit den Heiligen an Gott zu erfreuen. Darüber sollen wir uns nicht wundern, denn da der Rosenkranz der Mutter Gottes bei der Heiligen Messe durch den zelebrierenden Priester mit dem unendlichen Kreuzesopfer verbunden wird, erlangt er unendlichen Wert und wird mit allen Verdiensten Christi, unseres Herrn, und Seiner Heiligsten Mutter dargebracht, und diese Verdienste sind die größten Schätze der Kirche. Es ist daher wohlbegründet, dass sie sich derartig auf die Verstorbenen auswirken, indem dadurch ihre Leiden gelindert werden und sie aus dem Fegfeuer befreit werden; umso mehr, weil die Päpste diesen Fürbitten sehr großzügig die Schätze der Ablassse der Kirche hinzugefügt haben und sie als sehr gut angewandt betrachten.



Wie die Gefangenen durch den heiligen Rosenkranz befreit werden. Der heilige Alan de la Rupe erzählt auch, dass sich in einer Stadt im Königreich Frankreich viele Gefangene im Kerker befanden: manche wegen Schulden, die sie nicht bezahlen konnten, und andere wegen verschiedener Verbrechen, die sie begangen hatten, wofür die einen die Auspeitschung, andere die Verbannung, wieder andere die Verstümmelung der Gliedmaßen, und andere den Tod am Galgen verdienten. Ein Priester eines geistlichen Ordens hielt ihnen eine Predigt, bei der er ihnen anriet, den heiligen Rosenkranz zu beten und die Geduld zu üben, die man im Gefängnis haben muss. Viele von ihnen nahmen es gut auf und schätzten diese heilige Andachtsübung hoch, und sie ließen sich in die Bruderschaft einschreiben. Andere waren töricht und blieben hartnäckig, indem sie nichts von dem Gesagten annahmen. So wurden alle, die die Mutter Gottes verehrten und Ihren heiligen Rosenkranz andächtig beteten, bald von ihren Strafen befreit, während diejenigen, die den Rosenkranz ablehnten, sehr wohl alles abbüßten, was sie für ihre Verbrechen schuldeten, jeder nach dem Maß, das er verdiente. Der heilige Alan de la Rupe erzählt das Gleiche von einem anderen Mann, der in Frankreich zum Tode verurteilt worden war und von den Vorzügen des heiligen Rosenkranzgebetes hörte. Er fand so viel Gefallen daran, dass er ihn mit großer Inbrunst zu beten begann und gelobte, ihn sein ganzes Leben lang zu beten, wenn Gott es ihm gewähre, vom Gefängnis freizukommen. So kam es, dass er in kurzer Zeit alle Ketten und Eisen zerbrach, um zu entkommen, wie es ein Mann nur nach vielen Tagen hätte tun können. Zu guter Letzt kam er heil davon und war sehr zufrieden mit der Verpflichtung, den heiligen Rosenkranz zu beten, die er sich für sein ganzes Leben auferlegt hatte.

Eine Frau wurde vor dem Ertrinken im Tiber gerettet, weil sie treu den heiligen Rosenkranz betete. Eine Gruppe von Personen fuhr in Rom mit einem Boot auf dem Tiber, um sich zu entspannen, und da sich einige im Boot etwas unruhig bewegten, kenterte es, und alle, die sich darin befanden, versanken im tiefen Fluss; das Boot ging unter und sie konnten sich dessen nicht mehr bedienen. Nur eine Frau, die sich unter ihnen befand, war als Mitglied der Rosenkranz-Bruderschaft in das Buch eingetragen. Da sie sich in diesem kritischen Augenblick an ihre heilige Andachtsübung erinnerte und ihr in den Sinn kam, wie viel der Rosenkranz in Gefahren wert ist, nahm sie ihn in die Hand, denn sie trug ihn am Hals, und empfahl sich der Königin der

Engel. Sie gewährte ihr Schutz, nahm sie an der Hand und brachte sie wohlbehalten und unverletzt ans Ufer. Als sie gefragt wurde, wie sie herausgekommen sei, sagte sie, dies sei durch die Gunst und den Schutz Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz geschehen, die sie verehrte und zu der sie jeden Tag den Rosenkranz betete, den sie immer bei sich trug, und dass die Jungfrau Maria sie bei diesem Anlass an der Hand genommen und in Sicherheit gebracht habe.

Von einem ertrunkenen Mädchen, das wieder zum Leben erweckt wurde, weil seine Mutter ein Gelöbnis ablegte. In der Stadt Eger in Böhmen lebte ein sehr zartes Mädchen, das in der heiligen Rosenkranz-Bruderschaft eingeschrieben war und jeden Tag den Rosenkranz betete, wie man es ihm beigebracht hatte. Dieses Mädchen ging mit anderen aus, und während es an einem Flussufer spazieren ging und spielte, fiel es in den Fluss und ertrank. Die Mutter, die davon hörte, ging tief betrübt und voller Kummer dorthin. Man zog ihre tote Tochter aus dem Wasser, und die Mutter ging mit dem Leichnam zur Kapelle und zum Altar Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz und erinnerte sich, wie fromm ihre Tochter gewesen war und worin ihre heilige Andachtsübung bestand. Jeder Christ kann sich vorstellen, worum sie dort die Mutter Gottes für ihre tote Tochter so inständig bat: dass Sie sie wieder zum Leben erwecke, damit es ihrer tief betrübten Mutter zum Trost gereiche, und sie gab zu erkennen, dass sie sich nicht für würdig hielt, eine so große Gnade zu empfangen, dass Sie dies aber durch die Verdienste Ihres Sohnes von Ihm erlangen möge. Danach sagte sie, dass sie noch nicht in das Buch der Rosenkranz-Bruderschaft eingetragen sei, wie ihre Tochter, dass sie aber gelobe, sich sofort einschreiben zu lassen und ihr ganzes Leben lang den Rosenkranz zu beten. Ein Wunder: kaum hatte sie diese Worte ausgesprochen, wurde die Tochter lebendig, indem sie aufstand und ihre Mutter erfreute, und von da an verehrten Mutter und Tochter hingebungsvoll Unsere Liebe Frau vom Rosenkranz und machten dieses Wunder allseits bekannt. Pater Albert von Venedig führt es in seinem Buch an.

Dank dem Rosenkranzgebet kaperten vierhundert christliche Gefangene zwei Galeeren von Aazan Baxa, dem Admiral und Generalkapitän zur See des türkischen Sultans. Das heilige Rosenkranzgebet ist ein Garten oder ein Weinstock, der von Gott so sehr begünstigt wurde, dass er seine Zweige nicht nur im Osten und Westen, sondern auch in den Ländern der Barbaren und Ungläubigen ausbreitete, um die dort Gefangenen zu trösten, damit sie sich seines Schutzes erfreuen und dort Wunder sehen, im Glauben verharren und für ihre Seelen sorgen können. Die Gefangenen hatten das sehr nötig, denn sie führten ein Leben bei Zwangsarbeit und wurden so grausam behandelt, dass sie sehr wohl diese vom Himmel kommende Hilfe benötigten und es erforderlich war, dass die Himmelskönigin sie bei vielen Anlässen beschütze und bewahre. Die Vorsehung Gottes ist so großartig, dass Sie zu diesem Zweck auch zuließ, dass es unter den Gefangenen Priester und Ordensmänner gab, die ihre Glaubensbrüder betreuten und ihnen halfen, nicht nur, indem sie ihnen die Beichte abnahmen, sondern auch, indem sie sie anregten, den heiligen Rosenkranz zu beten. Aus diesem Grund gab es in Algier, Konstantinopel und an anderen Orten, an denen es viele Gefangene gab, eine Rosenkranz-Bruderschaft. Unter ihnen geschahen viele Wunder, damit sie nicht die Hoffnung verlieren mögen, die Freiheit zu erlangen. Eines von diesen Wundern werden wir jetzt schildern. Am 11. Juni 1590 verließen zehn königliche Galeeren Konstantinopel und kamen bei günstigem Wind nach Tripolis in Libyen, Barberei (jetzt Maghreb), wo zwei von ihnen blieben. Die anderen acht fuhren nach Bizerte in Tunesien zurück, und zwei von ihnen, nämlich die Galeere ‚Kapitänin‘ und die Galeere ‚Patronin‘ brachten Aazan Baxa, einen venezianischen Abtrünnigen, Admiral und Generalkapitän zur See des sogenannten ‚Großtürken‘ oder Sultans des Osmanischen Reiches, wegen seiner Geschäfte nach Algier, aber die Mauren wollten bald nach Bizerte zurückkehren, um sich den sechs dort zurückgelassenen Galeeren anzuschließen und gemeinsam nach Konstantinopel zurückzukehren, bevor der Winter sie an der Reise hinderte. Die christlichen Gefangenen der beiden erwähnten Galeeren, der ‚Kapitänin‘ und der ‚Patronin‘, sahen, dass sie viele Schätze mit sich führten, und wollten sich damit auf und davon machen, aber es bot sich ihnen nie eine passende Gelegenheit. Da sie nun in Algier waren und sahen, dass die Passagiere im Begriff waren allein zu fahren und nicht viele sein würden, entschlossen sie sich, es zu versuchen, und vereinbarten, es zu erzielen

oder zu sterben. Zu diesem Zweck beschafften sie heimlich einige Waffen, nämlich zehn oder zwölf Säbel für jede Galeere, die sehr teuer waren, denn sie kauften sie von Türken und sagten, sie wollten sie einigen Rittern ihres Landes schenken. Sie versahen sich auch mit manipulierten Fesseln, damit sie sich befreien konnten, wenn es nötig wäre, doch nicht alle, sondern nur die Anführer, die dieses Unternehmen leiteten, nämlich zehn oder zwölf auf jeder Galeere. Diese manipulierten Fesseln wiesen Bolzen auf, die in der Mitte gespalten waren und ganz genau zueinander passten, und man nahm keine Falschheit wahr, sodass der Türke, der jede Nacht die Ketten der Gefangenen kontrollierte, nie bemerkte, dass sie manipuliert waren. Nachdem sie sich so vorbereitet hatten, versammelten sich die Anführer und legten gemeinsam ein Gelöbnis ab, indem sie Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz versprachen, dass sie, wenn Sie ihnen bei diesem Kampf die Freiheit und den Sieg gewähre, sobald sie zum ersten Mal



Festland erreichen würden, in Ihrer Kapelle die gesamte Ladung der Galeere ‚Patronin‘, außer der Artillerie, spenden würden. Unter diesen Gefangenen waren viele, die in Algier in der Rosenkranz-Bruderschaft eingeschrieben waren, und andere, die der Bruderschaft angehörten, die im Sankt-Peter-Märtyrer-Kloster in Galatien gegründet worden war – dieses Kloster gehörte zur Pfarrgemeinde der griechischen Christen in Konstantinopel. Die christlichen Gefangenen auf den beiden Galeeren waren sich einig und bereiteten sich vor. Sie erneuerten das Gelöbnis, wie es erwähnt wurde, und am 26. September des gleichen Jahres verließen alle Algier, um nach Bizerte zurückzukehren. Am nächsten Tag, um drei Uhr früh, als der Morgenstern aufging, befanden sie sich fünfzig Meilen, etwa 80 Kilometer, von Algier entfernt, in östlicher Richtung, und wegen des damals herrschenden Seegangs fünf oder sechs Meilen von der Küste entfernt. Als die christlichen Gefangenen sahen, dass die Zeit gekommen war, um ihren Plan auszuführen, gaben diejenigen, die mit der ‚Kapitänin‘ fuhren, das vereinbarte Zeichen, nämlich ein Hemd an die Reling an der Außenseite der Galeere zu hängen, damit es von der ‚Patronin‘ aus gesehen werde. Sogleich antworteten die Gefangenen von der ‚Patronin‘ aus mit einem anderen Zeichen, um zu verstehen zu geben, dass sie bereit waren. Und als die Christen auf der ‚Kapitänin‘ sahen, wie man auf der ‚Patronin‘ reagierte, gaben sie das zweite Zeichen, das darin bestand, unter den Gefangenen vom Heck bis zum Bug einen Becher Honig weiterzureichen und dem Betreffenden zu sagen, dass er ihn dem Nächsten reichen solle. Als die Ersten am Ruder das zweite Zeichen sahen, klärte ein jeder seine Kameraden auf und ermutigte sie, denn nicht alle wussten davon, sondern nur die Ersten an jedem Ruder, und sie sagten es dann den anderen. Wenn also jemand Verrat begehen wollte, konnte er es nicht tun, weil er mit allen ruderte. Auf der ‚Patronin‘ wurde das zweite Zeichen gegeben, indem eine halbe Zwiebel weitergegeben wurde, und zwar mit einem bekannten Vers, der lautete: „Jedermann soll fröhlich und tapfer rudern und Schnaps trinken“, was ein Spruch der armen Gefangenen ist, weil es dort keinen Wein gibt, und die armen christlichen Gefangenen waren so gut aufgelegt und fröhlich, dass der Türke, der sie bewachte, misstrauisch wurde und zu einem Matrosen auf der ‚Patronin‘ sagte: „Was ist mit diesen Christen los, dass sie so fröhlich sind und so eifrig rudern?“ Er antwortete: „Weil die Galeeren gut fahren und weil sie sich gegenseitig zum Rudern ermutigen, denn sie waren schon todmüde.“ Da sich der misstrauische Türke mit dieser Antwort nicht zufriedengab, ging er zum Heck und forderte den Kapitän auf, die Christen mit Handschellen zu fesseln, wie es üblich ist, wenn eine Galeere allein fährt und nur eine kleine Mannschaft an Bord hat. Darauf erwiderte der Kapitän: „O Feigling, wovor fürchtest du dich, wenn du doch siehst, wie gut die Galeeren bewacht werden?“ Kaum hatte der Kapitän dies gesagt, begannen die christlichen Gefangenen der beiden Galeeren mit großem Mut zu kämpfen, indem sie Unsere Liebe Frau vom Rosenkranz anriefen, was etwas Wunderbares war. Diejenigen, die die falschen Bolzen hatten, befreiten sich schnell von den Ketten, nahmen ihre Säbel und gingen zum Heck, wo sich die bedeutendsten Männer der Mannschaft befanden. Die ersten Gefechte verliefen schlecht,

aber sie kämpften mannhaft, indem ein jeder seine Seite verteidigte, die einen mit Messern, andere mit den hölzernen Schüsseln, aus denen sie aßen, manche mit den Werkzeugen, die sich unter dem Sonnensegel befanden, andere mit Nägeln und schließlich einige sogar mit den Nadeln, die sie zum Nähen der Kekssäcke bei sich hatten. In der Schlacht entfernten sie die Planken aus dem Mittelgang, sodass die Türken nicht durch die Mitte der Galeere gehen konnten, sondern von Ruderbank zu Ruderbank gehen mussten; und sie kämpften mit solcher List und Geschicklichkeit, dass die Christen der ‚Kapitänin‘ in einer Viertelstunde den Sieg errangen und die Galeere einnahmen, denn alle Türken sprangen ins Meer – nur der Kapitän und zwei oder drei seiner Helfer taten es nicht, da sie im Kampf sterben wollten. Zu diesem Sieg trug die List und Schlaueit eines Abtrünnigen viel bei, da er nachts die Säbel der Türken nahm und die Riemen ihrer Scheiden verwickelte, sodass sie diese nicht richtig benutzen und auch nicht aus der Scheide ziehen konnten, und die Zündschnur machte er derartig nass, dass man sie nicht zünden konnte. Außerdem ging ein französischer christlicher Gefangener, der losgekettet war, in die Kammer, wo sich das Schießpulver befand, füllte seine Baskenmütze damit und nähte sie zu, bis auf ein kleines Loch, das er frei ließ, um das Pulver zu zünden. Er ging hinauf, zündete es an und warf die Mütze in das Heck, wo sich die Türken stark gemacht hatten, und dadurch verbrannten ihre langen Bärte, die einige von ihnen trugen, und Gott verwirrte sie. Die Christen sahen, dass in der Kammer zwei oder drei Bunde neuer Säbel lagen, die nicht zusammengesetzt waren und die sie bei sich hatten, um sie an einen Händler zu verkaufen. Sie schnitten schnell die Schnüre durch, mit denen sie gebunden waren, und alle, die konnten, versahen sich mit Säbeln. Als die Türken das Feuer und die glitzernden Säbel in den Händen der Christen sahen, befürchteten sie, ihre Gefangenen zu werden, und sie sagten: „Wehe mir, ich bin verloren!“, und indem sie ihre Arme kreuzten, ergaben sie sich als Sklaven derer, die kurz zuvor noch ihre Sklaven gewesen waren. Aber die Christen waren ihnen gegenüber wie Löwen und verschonten niemanden, weshalb die Türken ins Meer sprangen, aus dem keiner entkommen konnte, da sie, wie schon gesagt, fünf oder sechs Meilen von der Küste entfernt waren, was ein günstiger Umstand für die Christen war. Auf diese Weise wurden die christlichen Gefangenen dieser zwei Galeeren durch die Gunst Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz Sieger und Herrn über die Reichtümer, die sie transportierten, und ließen vierhundert Türken tot und ertrunken zurück. Einige von ihnen stiegen über die Ruder auf die Galeere und baten die Christen, sie als Sklaven aufzunehmen, und sie versprachen, ihnen viele Goldmünzen zu geben, die sie bei sich hatten. Aber da damals nicht die geeignete Zeit war, um jemanden gefangen zu nehmen oder Feinden Zugang zu gewähren, wollten sie keinen von ihnen aufnehmen. Wie durch ein Wunder herrschte sogleich schönes Wetter, und indem sie die Himmelskönigin mit dem Salve Regina grüßten, spannten sie bei günstigem Wind die Segel. Der Wind war so günstig, dass sie am nächsten Tag den Hafen von Alcudia auf der Insel Mallorca erreichten, wo sie etwas aßen, den Befehl gaben, die Verwundeten zu behandeln und zu versorgen, und Fahnen mit dem Zeichen der Christen, nämlich mit dem Heiligen Kreuz, anfertigten und unter ihnen Kapitäne erwählten. Dann verließen sie Alcudia in Richtung der Halbinsel, wohin Unsere Liebe Frau vom Rosenkranz sie führen wollte. Sie brachte sie am Nachmittag eines Freitags, nämlich am fünften Oktober jenes Jahres 1590 nach Barcelona, wo sie sehr gut empfangen wurden, und am Samstag, dem Vorabend des ersten Sonntags im Oktober, an dem der Sieg der Seeschlacht gefeiert wird, die Don Johann von Spanien neunzehn Jahre zuvor in Lepanto errungen hatte, gingen einige der Kapitäne an Land und ließen ein feierliches Hochamt zu Ehren Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz halten, um für das glückliche Ereignis und den Sieg zu danken. Sie ließen das Wunder auf einem Gemälde verewigen und brachten es in ihrer Kapelle im Kloster an, und zwar zusammen mit einigen Pfeilen, Ketten und Eisen aus ihren Gefängnissen. Dieses Kloster war der heiligen Katharina der Märtyrerin gewidmet und gehörte dem Predigerorden. Nachdem sie dort Kraft geschöpft hatten, verkauften sie nach und nach, was sie von den Galeeren mitgebracht hatten, indem sie alles zu Geld machten und in allen Kirchen von Barcelona Heilige Messen für die Verstorbenen zelebrieren ließen und ihren Anteil behielten. Nachdem sie am 4. November, dem ersten Sonntag des Monats, in der Kapelle Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz der Heiligen

Messe beigewohnt hatten, verließen sie Barcelona, um König Philipp II. die Hand zu küssen, vor dem sie sich mit ihren Säbeln und Flinten in Reih und Glied aufstellten. Mit der Erlaubnis des Diözesanbischofs ließ Pater Michael Llot dieses Wunder veröffentlichen, damit es allen bekannt sei.

Die Himmelskönigin tadelte eine Nonne, weil sie den Rosenkranz zu schnell betete. In einem Nonnenkloster lebte eine Ordensfrau, die eine große Verehrerin der Himmelskönigin war und sehr treu Ihren heiligen Rosenkranz betete, und sie betete ihn sehr bedächtig. Man vertraute ihr ein Amt an, das sie aus Gehorsam ausübte, aber der Teufel, der der Feind dieser heiligen Andachtsübung ist, nutzte dies aus, um sie abzulenken, was auch tatsächlich geschah, denn um ihre Pflicht zu erfüllen, betete sie den heiligen Rosenkranz sehr schnell und nicht mehr so bedächtig und aufmerksam wie zuvor. Die Himmelskönigin erschien ihr, als sie vor Ihrem Bild den



Rosenkranz betete, und Sie sagte zu ihr: „Meine Tochter, denke an das, was du sagst, denn dein Herz ist nicht mehr bei der Sache wie früher. Du sollst wissen, dass du, wenn du Meinen Psalter liebevoll vor Mir beten willst, dein Herz von dem abwenden musst, was dich von Mir fernhält, und wenn du nicht den ganzen Rosenkranz beten kannst, dann bete die Hälfte oder ein Drittel, oder wenn nicht, was du kannst, aber du sollst an das denken, was du betest, und damit wird Mein Sohn zufrieden sein, und auch Ich.“ Der Gehorsam dieser Nonne, der so wichtig ist, war keine Entschuldigung, um den Rosenkranz unaufmerksam zu beten, denn ihre Unaufmerksamkeit beim Beten war eher auf ihre Schwäche zurückzuführen als auf ihren Gehorsam. Wenn der Gehorsam gebietet zu arbeiten, ist es nicht unmöglich zu beten. Wenn weniger gebetet wird, weil man nicht so viel Zeit dazu hat, so werden die Gebete, die man in der kurzen Zeit, die man noch hat, so kurz sie auch sein mag, von Gott mit mehr Wohlgefallen angenommen. Was soll man von denen sagen, die so viel verlieren, weil sie an Eitelkeiten und Zweckloses denken und den Rosenkranz der Mutter Gottes so geistesabwesend beten, dass es mehr ein Zeitvertreib als ein Gebet zu sein scheint? Nun, es nützt ihnen wenig oder nichts, und die Ablenkung kann so groß sein, dass sie dadurch nicht nur kein Verdienst erlangen, sondern sogar sündigen.

Ein Verstorbener, der andächtig den heiligen Rosenkranz gebetet hatte, bat darum einige Aufträge zu erfüllen. In Tortosa starb am 15. Januar 1571 unerwartet Herr Traveset, der an Harnverhaltung erkrankt war. Er hatte am Nachmittag gebeichtet und wartete darauf, dass am nächsten Morgen sein Beichtvater zu ihm kommen würde, um ihm die Beichte abzunehmen, für ihn die Heilige Messe zu zelebrieren und ihm das Allerheiligste Sakrament zu spenden. Er stand dazu auf und starb, ohne dass ihm ein weiteres Sakrament gespendet werden konnte. Nachdem er begraben und der Trauergottesdienst abgehalten worden war, bemerkte man im Haus, in dem er gewohnt hatte und in dem ein Sohn wohnte, der bereits verheiratet und sein Erbe war, dass oftmals Ziegelstücke auf die Hausbewohner geworfen wurden, obwohl sie ihnen nicht mehr Schaden verursachten, als wenn sie von einem Büschel Werg getroffen worden wären. Da dies vorfiel und so viele Tage andauerte, fürchteten sie sich so sehr, dass der Sohn und seine Frau daran dachten, aus dem Haus auszuziehen. Sie berieten sich mit Bischof Martin von Córdoba, der dem Orden des heiligen Dominikus angehörte, und mit dem Lektor von dieser Kathedrale, der damals Pater Johannes Izquierdo war, und es schien beiden, dass es der Geist eines Toten sei. Eines Nachts, als der Geistliche Loberia, der später als Kanoniker jener heiligen Kirche starb, an der Tür vorbeikam, hörte er ein Stöhnen und Seufzen. Da er früher mit dem Verstorbenen gesprochen hatte, erkannte er, dass es Herr Traveset war, und er sagte zu den Hausbewohnern und in der Stadt, dass es der verstorbene Herr Traveset sei, den er an der Stimme sehr gut erkannt hätte. Als die Hausbewohner darüber im Zweifel waren, beschlossen sie, dass Elisabeth, ein Dienstmädchen, dem am häufigsten die Ziegelsteine zugeworfen wurden, nachts auf den Dachboden hinaufgehen sollte. Einige Hausbewohner und Nachbarn oder Bekannte sollten sie begleiten und vor der Tür warten, wo sich die Wendeltreppe befand, damit sie dem

Mädchen helfen könnten, falls es erschrecken würde, wenn es allein auf dem Dachboden wäre. Sie blieben mit einer brennenden Kerze an der Tür stehen, und da sahen sie, dass jemand begann, zuerst Ziegelstücke und dann Mörtel und Mörtelklumpen von der Wand auf die einen und anderen zu werfen. Elisabeth, das Dienstmädchen, das schon gut unterrichtet war, sagte zu ihm: „Ich befehle dir im Namen Gottes, mir zu sagen, wer du bist und was du willst.“ Eine Stimme antwortete, denn man sah nichts, sondern hörte nur die Stimme zwischen den Balken des Dachbodens und sah, wie Steine herabgeworfen wurden: „Ach Elisabeth, du lässt mich schon so viele Tage hier herumgehen und Steine abwerfen, und du wolltest nie mit mir sprechen.“ Das Dienstmädchen, das die Stimme seines verstorbenen Herrn erkannte, war zu Tränen gerührt und sagte: „Ach, mein Herr, ich wusste nicht, dass Sie es waren ...! Wehe mir, dass ich so misstrauisch gewesen bin! Was befiehlt mein Herr?“ Die Stimme antwortete: „Schau Elisabeth, ich kann es dir jetzt nicht sagen; komm morgen zur Gebetszeit wieder hierher, und ich werde es dir sagen.“ Die junge Frau ging weinend hinunter, und diejenigen, die bei der Treppe warteten, hatten alles gehört, was geschehen war, und bestätigten, dass es die Stimme des verstorbenen Herrn Traveset war. Sie berichteten dem Bischof, was ihnen widerfahren war. Der Bischof beauftragte seinen Generalvikar, der damals Pater Kaspar Punter war, zum Haus zu gehen, um zu sehen, was los war, und den Fall eingehend zu untersuchen, aber weil er beschäftigt war, verspätete er sich eine halbe Stunde und konnte nicht pünktlich zur Gebetszeit kommen. Als er mit einem seiner Diener beim Haus ankam, hörte er die Stimme und sagte, es sei die Stimme von Herrn Traveset. Alle warteten auf ihn, und er blieb mit dem Sohn und der Schwiegertochter des Verstorbenen unten, während die Dienerin auf den Dachboden stieg, und zwar mit anderen, die vor der Tür blieben wie am Vortag. Kaum war sie eingetreten, hörte sie die Stimme, die zu Elisabeth sagte: „Warum bist du so spät gekommen, dass ich bereits Steine werfen wollte?“ Das Dienstmädchen antwortete: „Der Generalvikar ist nicht früher gekommen.“ – „Elisabeth, sag meinem Sohn, dass meine Schwester mir testamentarisch aufgetragen hat, an bestimmten Jahrestagen im Franziskanerkloster Heilige Messen zelebrieren zu lassen, und ich habe es nicht erfüllt. Er soll es erfüllen und sie zelebrieren lassen. Sag ihm auch, dass der Vater von Vinzenz mir zehn Escudos hinterlassen hat, um Heilige Messen für seine Seele lesen zu lassen, und ich habe sie nicht zelebrieren lassen; er soll sie später zelebrieren lassen. Elisabeth, du sollst Folgendes wissen: weil ich den heiligen Rosenkranz geschätzt und jeden Tag gebetet habe, und weil ich den Namen Jesu jeden Tag 300 Mal ausgesprochen habe und diese beiden Andachten alle Tage meines Lebens beibehalten habe, hat Gott mir die Gnade gewährt, dass ich zurückkehren darf, um es zuwege zu bringen, dass die Aufträge erfüllt werden, was ich selbst nicht tun konnte, weil ich so plötzlich gestorben bin.“ Das Dienstmädchen, das von den anderen aufgefordert wurde, antwortete: „Mein Herr, würden Sie sich freuen, wenn der Bischof für Sie eine Heilige Messe zu Ehren des Namens Jesu lesen würde?“ Die Stimme antwortete: „Das wäre eine große Barmherzigkeit und Wohltat für mich, und sage ihm in meinem Namen, dass ich ihn aus Liebe zum Herrn darum bitte, morgen eine Heilige Messe für mich zu zelebrieren.“ Daraufhin ging das Mädchen hinunter und berichtete dem Generalvikar und den Wartenden, was geschehen war, und um den Fall noch eingehender zu untersuchen, schickten sie das Dienstmädchen noch zweimal auf den Dachboden. Beim zweiten Mal fragte sie ihn, ob er sich freuen würde, wenn sein Sohn heraufkäme, der besser verstehen würde, worum er bat, und die Stimme antwortete: „Nein, Elisabeth, denn er würde erschrecken.“ Später sagte der Bischof von Tortosa, damals Pater Kaspar Punter, der Augenzeuge war und gemäß dessen Bericht dieses Wunder aufgeschrieben ist, dass die Dienerin bereits so furchtlos war und so vertraut mit ihm redete, dass sie, wenn man ihr befohlen hätte, siebzimal hinaufzusteigen, dies auch getan hätte. Als sie zum dritten Mal hinaufstieg, sagte sie zu ihm: „Mein Herr, alle verstehen, worum Sie bitten, aber wenn Sie uns nicht irgendein Zeichen geben, dass Sie die Seele von Herrn Traveset sind, werden sie nichts tun, weil sie denken, dass es ein Teufel sei und er uns täuschen wolle.“ Die Stimme antwortete: „Das Gesagte genügt, und wenn sie es nicht tun wollen, werde ich wieder Steine abwerfen.“ Das Dienstmädchen antwortete: „Mein Herr, um Gottes willen, werfen Sie nicht noch mehr Steine ab, Sie erschrecken Ihre Schwiegertochter, und sie will aus dem Haus

ausziehen!“ Danach ging sie hinunter und meldete alles dem Generalvikar, und dieser dem Bischof Martin von Córdoba, dem es schwer auf der Seele lag, dass er bei diesem Ereignis nicht dabei gewesen war, und am nächsten Tag zelebrierte er selbst die Heilige Messe zu Ehren des Namens Jesu, wie die Seele es verlangt hatte, und ordnete an, dass alles andere ausgeführt werde. Daraufhin nahm der Lärm ein Ende, und bis heute hat man in diesem Haus nichts mehr gehört. Dadurch soll man begreifen, welch große Gnaden Gott auf Fürsprache Seiner Heiligsten Mutter, Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz, den Lebenden und den Toten gewährt. Pater Diego von Ojea hat dieses Wunder in seinem Buch veröffentlicht, allerdings nicht so ausführlich wie hier.

In Irland erschien ein Baum voller Rosenkränze. Ein Wunder, das in dem von Peter Babistao Claudius und Theserante geschriebenen Buch über wunderbare Geschichten erwähnt wird und auch von Pater Hieronymus Roman, Augustiner und Chronist seines Ordens, im ersten Teil seines Buches ‚Republiken‘ berichtet wird; dieses Buch veröffentlichte er, nachdem es von der heiligen Inquisition überprüft worden war. Im fünften Buch liest man, was im Jahre 1575, in der Fastenzeit, einige Tage vor Ostern, in Irland auf den Ländereien eines katholischen Adligen geschah: Auf einem freien Gelände kam ein mannshoher Baum zum Vorschein, der sich von allen bekannten Bäumen unterschied und an dessen Zweigen anstelle von Blättern sehr zahlreiche Rosenkränze hingen, in der Form und Art, wie wir sie benutzen. Die Perlen waren aufgefädelt mit feinen, aber starken Fäden, die nicht leicht reißen konnten. Der Graf rühmte als guter Katholik das Wunder außerordentlich und nahm diese Rosenkränze und verteilte sie an vielen Orten, um zu bezeugen, dass der Himmel die Rosenkränze gutheißt und die Bosheit der Ketzer, die sie verabscheuen, verurteilt, und damit jeder begreift, dass der heilige Rosenkranz ein Baum des Lebens ist und dass dadurch nicht nur die Katholiken im heiligen Glauben und in den heiligen Sitten standhalten, sondern dass durch ihn sogar alle Ketzer, die sich seine heiligen Geheimnisse zunutze machen wollen, vor dem übernatürlichen Tod der Seele bewahrt werden.

Von einigen wenigen Gläubigen, die gegen mehr als zwanzigtausend Ungläubige kämpften und sie durch die wirkende Kraft des heiligen Rosenkranzes besiegten. Der Akademiker Peter Cornejo, der die Geschichte der Kriege in Flandern erforschte, berichtet, dass nach dem Tod des heiligen Johann von Spanien, der am ersten Oktober 1578 starb, in jenen Gegenden der heilige katholische Glaube nicht mehr verteidigt wurde und die Ketzer ihre bösen Absichten in die Tat umsetzten, den Christen Schaden zufügten und sie verfolgten, die einen auf eine Art, und andere auf eine andere. Ganz besonders in Gent zerstörten die Ketzer Kirchen, stahlen ihr Silber, ihren Schmuck und die Priestergewänder, nahmen die Glocken von den Türmen ab, bestürmten die Klöster und verfolgten die Ordensleute, die sie mit unbändiger Wut und Wolfshunger verschlingen wollten und nach deren Blut sie dursteten. Aber der Graf Philipp von Egmont, der Gebieter von Montañi und der Gebieter von Capres, die sahen, dass das Chaos so offenkundig war und keinesfalls unbemerkt bleiben konnte, versammelten ihre drei Regimenter, die nicht einmal siebentausesend Mann hatten, wenn auch die Provinz Arthues sie mit einigen Reitern unterstützte, und so rückten sie gegen die Protestanten von Gent an, die über zwanzigtausend Mann verfügten. Die Christen trugen Banner und Standarten mit Kruzifixen und Bildern der glorreichen Jungfrau Maria, und die Soldaten trugen als Ehrenzeichen Rosenkränze, die auf der rechten und linken Schulter befestigt waren, weshalb ihr Heer als Paternoster-Heer bezeichnet wurde. Sie kamen vor den Toren eines kleinen Ortes namens Meñi an, wo die Ketzer ihr Hauptquartier hatten, und sogleich begannen sie mit ihnen ein so heftiges Geplänkel, dass es bald (wenn ihnen die Nacht nicht hinderlich gewesen wäre) mit einer furchtbaren Schlacht geendet hätte. Dies erkannten die Streitkräfte von Gent, ein niederträchtiges und verächtliches Volk, und da sie beim Geplänkel mehr als viertausend Männer verloren hatten,





verließen sie den vorhin erwähnten Ort Meñi und flohen in der gleichen Nacht. Die Soldaten vom Paternoster-Heer folgten ihnen, bis es ihnen gelang, sie durch Geplänkel und Kämpfe aus der Nue de Gorga und von allen anderen Orten, die sie von der Artuesee eingenommen hatten, zu vertreiben und sie in ihre Grafschaft Flandern zurückzudrängen. Für diejenigen, die den heiligen Rosenkranz beten, ist es nichts Neues, mit Hilfe dieses heiligen Gebetes bei solchen Unternehmungen siegreich hervorzugehen, und obwohl in diesem Buch nur einige erwähnt werden, könnten noch viele andere angeführt werden, aber um nicht weitschweifig zu werden, führen wir sie nicht an. Der Graf Philipp von Egmont, der seit 1579 im Dienst von König Philipp II. von Spanien stand, befreite mehrere Städte in Flandern vom Protestantismus, bis er 1590 in der Schlacht von Ivry starb, als er gegen die Ketzer kämpfte.

Ein unwürdiger Ordensmann wurde durch göttliche Zulassung ausgepeitscht und dann durch den heiligen Rosenkranz aus der Hölle befreit. Ein Mönch, der nur dem Namen nach Ordensmann war, weil er sehr nachlässig lebte, verehrte dennoch die Jungfrau Maria und betete Ihren heiligen Rosenkranz. Er erkrankte und wurde in das Krankenzimmer gebracht, wo er gepflegt wurde. Am Vortag des Festes des heiligen Johannes des Täufers gingen alle Mönche am frühen Morgen zur Mette, und der Kranke blieb allein im Krankenzimmer. Eine große Schar Teufel kam zu ihm, packte ihn und führte ihn in einen großen Palast, in dem Christus, unser Herr, und Seine Heiligste Mutter den Ehrenplatz einnahmen, und Christus, unser Gott und Herr, fragte die Teufel: „Was wollt ihr mit diesem Mönch machen?“ Die Teufel antworteten: „Wir warten auf seine Seele, die tot oder lebendig uns gehören muss.“ Und die Heiligste Mutter Gottes erwiderte, dass es nicht so sein müsse, weil er Ihr Diener sei und jeden Tag den ganzen Rosenkranz bete, und daher sein Übel behoben werden könne. Die Teufel sagten, dass es keine Abhilfe gäbe, und baten darum seine Werke und die Rosenkränze, die er gebetet hatte, zu wiegen, und die bösen Werke wogen mehr. Da sagte die Mutter Gottes zu Ihrem Sohn: „Das heilige Rosenkranzgebet, Mein Herr und Mein Sohn, stützt sich auf Dein kostbares Blut; gib ihm einen Tropfen davon, Herr, damit er nicht verloren geht, denn er ist Mein Diener gewesen.“ Der Sohn gewährte, worum die Mutter bat, und sogleich nahm das Gute derartig an Gewicht zu, dass es schien, als ob auf der anderen Waagschale nichts liegen würde. Dann sagten die verwirrten Teufel: „Er soll wenigstens für die bösen Werke nicht ungestraft bleiben, denn als er Mesner war, hat er gewisse Sünden nicht gebeichtet, damit der Prior und der Abt ihm dieses Amt nicht nehmen mögen.“ Dies wurde ihnen gewährt, und so peitschten sie ihn gehörig aus, ließen ihn mit großen Schmerzen zurück und legten ihn wieder auf das Bett, von dem sie ihn genommen hatten. Nach der Frühmette kamen die Mönche zu ihm und fanden ihn so schmerz erfüllt und verweint vor, dass er nicht sprechen konnte, und kein Mönch wusste, was geschehen war. Der Abt beschloss, alle Mönche zum Kapitel einzuberufen, damit sie, wenn sie etwas wüssten, es unter Eid aussagen mögen, und niemand wusste etwas. Der Abt ging wieder zum Kranken, um von ihm eine Erklärung für das zu erhalten, was mit ihm geschehen war. Als er seine Tränen unterdrücken konnte, erzählte er dem Abt und den Mönchen, was geschehen war, er beichtete mit tiefer Reue, empfing sehr andächtig die Sakramente, empfahl allen, Unsere Liebe Frau vom Rosenkranz zu verehren und starb mit großer Freude, weil er von den Höllenqualen befreit war. So wurden alle Mönche bestärkt, ihre Gebete an Unsere Liebe Frau vom Rosenkranz zu richten und Sie hingebungsvoll zu verehren. Pater Hieronymus Taix erwähnt dieses Wunder und sagt, dass er es aus einem alten handgeschriebenen Buch mit dem Titel ‚Der Garten der Allerseligsten Jungfrau Maria‘ entnommen habe.

Von einem Knaben, der viel lernte und dann durch das Rosenkranzgebet die ewige Seligkeit erlangte. Eine ehrbare und reiche Witwe hatte nur einen Sohn, der ihr Schatz war; sie ließ ihn eine höhere Schule besuchen, damit er gut ausgelastet sei und eine literarische Bildung erhalte, was ein großes Gut ist, das die Eltern ihren Kindern hinterlassen können. Der Knabe, der sehr aufgeweckt war, lernte eifrig und wurde ein guter Grammatiker. Er wollte lernen, wie man

Verse schreibt, aber er konnte nicht so vorankommen wie die anderen in seinem Alter, und als er sah, dass seine Mitschüler ihm überlegen waren, begann er so sehr zu leiden, weil er sie nicht einholen konnte, dass er sich allmählich aufzehrte und schwach wurde. Es war so schlimm, dass sich seine Mutter große Sorgen machte und darüber mit dem Diakon der Kirche redete, der gelehrt war und die Jungfrau Maria hingebungsvoll verehrte. Er riet ihr, ihren Sohn zu veranlassen, jeden Tag, bevor er zur Schule ging, einen dritten Teil des Rosenkranzes zu beten und dabei vor einem Bild der Jungfrau Maria zu knien. Die gute Mutter sagte ihm dies, und der Sohn war so bereitwillig, dass es nicht viel Mühe kostete ihn zu überzeugen. In kurzer Zeit machte er in der Dichtkunst große Fortschritte, er holte seine Mitschüler ein und war dann allen anderen einen Schritt voraus. Aber seine Liebe zur Himmelskönigin wurde so groß und er betete das Ave-Maria so gern, dass er jeden Tag nicht nur den dritten Teil des Rosenkranzes betete, sondern den ganzen Rosenkranz, d. h. einhundertfünfzig Ave-Maria und fünfzehn Vaterunser mit den entsprechenden heiligen Geheimnissen, über die er eingehend nachdachte und sie aufopferte. Diese heilige Andachtsübung verrichtete er mehrere Monate lang sehr gern und beharrlich. Er zog sich eine so schwere Krankheit zu, dass man ihm anordnete, in einem verdunkelten Zimmer zu bleiben, damit das Licht ihn nicht beeinträchtigte. Als seine Mutter sah, dass sich seine Krankheit verschlimmerte, fragte sie ihn, ob er beichten wolle, und er antwortete sehr bereitwillig, dass ein Beichtvater zu ihm kommen solle. Als der Priester kam, schickte die Mutter eine Magd vor ihm her, die mit einer brennenden Kerze in das verdunkelte Zimmer eintrat, und der Kranke fragte: „Mutter, wozu bringt sie die Kerze?“ Die Mutter antwortete: „Mein Sohn, damit der Priester dich sieht und sie hier brennt, während du beichtest.“ Da sagte der engelhaft Knabe ein wenig erstaunt: „Mein Gott!, siehst du hier nicht die Heiligste Mutter Gottes, die du mich zu verehren gelehrt hast, zu der ich so viele Rosenkränze gebetet habe und die hier bei mir ist und mich mit fünf Kerzen an den Fingern Ihrer Hand erleuchtet?“ Aber weder die Mutter noch der Beichtvater sahen etwas, obwohl sie das verborgene Geheimnis gut begriffen. Der engelhafte Knabe beichtete die lässlichen Sünden, weil er keine Todsünde hatte, und nachdem er seine Beichte beendet hatte, übergab er mit freudestrahlendem Gesicht seine Seele in die Hände der Jungfräulichen Mutter Gottes, die sie in den Himmel zu Ihren Heiligen brachte. Dieses Wunder scheint auch im Buch ‚Garten der Allerseligsten Jungfrau Maria‘ auf.

Ein Mann wurde durch das Beten des heiligen Rosenkranzes auf wunderbare Weise von einer schweren Krankheit geheilt. Man erzählt, dass in den rauesten Gegenden Europas ein Mann lebte, der die Heiligste Jungfrau sehr eifrig verehrte, jeden Tag mit großer Hingabe Ihren Rosenkranz betete und ein so vorbildliches Leben führte, dass er wie eine Fackel war, die als Leitbild für alle Menschen hochgehalten wurde, und aus diesem Grund hatte ihn der Bischof sehr gern. Dieser Mann zog sich eine sehr schwere Krankheit zu, und seine Lippen schwellen derartig an und wurden so faulig, dass wegen des üblen Geruchs, der von ihnen ausging, nur wenige Leute ihn besuchten. Unter diesen Umständen war der Kranke sehr geduldig und verrichtete stets beharrlich seine heilige Andachtsübung. Eines Nachts kam ein Engel, und wie es dem Kranken schien, nahm er ihn an der Hand und sagte zu ihm: „Komm und betrachte deine Ruhestätte, die für dich vorbereitet ist, weil du so viel gelitten hast.“ Er führte ihn in sehr frische und herrliche Gärten, die voll von Gemüse und Blumen waren, und vor allem gab es dort viele Rosen; insbesondere sah er einen großen Rosenstock mit 150 weißen und 15 überaus schönen roten Rosen, die den Rosenkranz darstellten, den er jeden Tag inmitten seiner Mühsal so andächtig betete, wie er eben konnte. Von dort führte ihn der Engel in ein prachtvolles Haus, das mit glänzenden Edelsteinen verziert war, und dort sah er die Heiligste Königin der Engel auf Ihrem Königsthron sitzen, inmitten der Engelschöre, die heller strahlten als die Sonne und der Mond. Sie rief ihn und umarmte ihn als Ihren geliebten Sohn und sagte zu ihm: „Es ist nicht gerecht, dass Lippen, die Mich mit dem Engelsgruß, der Mir so wohlgefällig ist, so oft grüßen, so lange hässlich und kränklich sind und so übel riechen. Mein Sohn, von heute an sollst du gesund sein und deinem Mund soll ein guter Geruch entströmen, gemäß dem Likör, der aus ihm kommt, nämlich die an Mich gerichteten Lobpreisungen“, und sogleich war er gesund, seine Lippen wurden karminrot, erstaunlich schön, und aus dem Mund kam ein so angenehmer Geruch,



dass es wunderbar war. Dieses Wunder konnte wegen der vielen Begleitumstände nicht verborgen bleiben, und es wurde weithin bekannt. Der Bischof besuchte ihn; er erzählte ihm alles, was geschehen war, und ermutigte alle, den heiligen Rosenkranz zu beten, durch den er sein Seelenleben so sehr vertieft hatte, und dann übergab er Gott seine Seele.

Ein ungerechter Geistlicher, der von seinen Feinden umgebracht wurde, erhielt einer Offenbarung zufolge ein kirchliches Begräbnis, weil er ein großer Marienverehrer gewesen war. Ein Geistlicher, der den Rosenkranz Unserer Lieben Frau sehr andächtig betete, wurde nachlässig, übernahm allmählich weltliche Verpflichtungen und kam so weit, dass er eine Verbrecherbande begünstigte, was für Christen und noch mehr für Geistliche sehr ungehörig ist. Es ging so weit, dass seine Feinde ihn eines Tages fanden und ihn

töteten. Sein Leichnam wurde nicht auf einem christlichen Friedhof begraben, weil man annahm, dass er in einem schlechten Seelenzustand gestorben sei, wie man es bei einer solchen Handlungsweise vermuten könnte. Aber das war bei diesem Geistlichen nicht der Fall, denn es tat ihm sehr leid und er starb mit so tiefer Reue, dass es ihm genügte, um in der Gnade Gottes zu sterben. Daher erschien die Heiligste Jungfrau Maria einem Geistlichen, der Sie hingebungsvoll verehrte, und sagte ihm, dass man Ihr Unrecht getan hätte, indem man jenen Geistlichen, Ihren Diener, außerhalb des christlichen Friedhofs beerdigte, denn er hätte jeden Tag den Rosenkranz zu Ihr gebetet, und dann sei er, wie schon gesagt, mit tiefer Reue gestorben. Sie sagte auch, dass er von jenem Grab herausgeholt und an einem würdigen Ort begraben werden sollte. Der Geistliche, dem dies offenbart wurde, redete mit den Verwandten des Verstorbenen, und als sie seinen Leichnam ausgruben, um den Befehl der Heiligsten Jungfrau zu erfüllen, sahen sie, dass der Verstorbene eine wunderschöne Rose im Mund hatte, wodurch bezeugt wurde, dass er ein großer Verehrer der Jungfrau Maria gewesen war, und sie fanden auch seine Zunge gesund, frisch und unversehrt vor, als ob sie im Begriff gewesen wäre, zu sprechen und die Heiligste Jungfrau und Ihren Göttlichen Sohn zu preisen. Deshalb lobpriesen sie Gott und Seine Heiligste Mutter, und sie schätzten den heiligen Rosenkranz sehr hoch. Aber das Wichtigste an diesem Wunder ist diese Überlegung: Wenn sich die Mutter Gottes schon so sorgsam um die Ehre des Leibes Ihres frommen Dieners gekümmert hat, wie sorgsam hat Sie sich wohl dann um seine Seele gekümmert? Wahrlich, wir alle haben die Pflicht, diese Königin und Herrin zu ehren.

Von einem Jüngling, den die Himmelskönigin durch eine Vision vom heiligen Rosenkranz vor Dieben rettete. Im Buch von Pater Hieronymus Taix liest man, dass eine sehr fromme Frau ihren Sohn lehrte, den Rosenkranz der Mutter Gottes zu beten, und dass er Ihr als Tribut jeden Tag einen dritten Teil des Rosenkranzes beten sollte, d. h. fünfzig Ave-Maria und fünf Vaterunser. Der Jüngling nahm dies an, wie die guten Pflanzen ansprechen, wenn sie gehegt und gepflegt werden, und da er ein geeignetes Alter hatte, nahm er diese Andachtsübung an wie den ersten Likör in einem neuen Glas. Als er bereits herangewachsen war, betete er weiterhin den Rosenkranz, und eines Tages bestieg er ein Pferd, denn er wollte allein zu einem Schloss reiten, das ihm gehörte. Als er an einer abgelegenen Kirche, die menschenleer war, vorbeikam, sah er, dass es sich um ein Gebetshaus handelte, und erinnerte sich daran, dass er sein Gebet, den heiligen Rosenkranz, nicht gebetet hatte. Er beschloss, von seinem Pferd abzusteigen, und sicherte es mit den Zügeln am Eingang, um in der Kirche seinen Rosenkranz zu beten, was er kniend und sehr andächtig tat. Einige Diebe, die vorbeikamen, sahen das Pferd allein, banden es los und warteten auf seinen Herrn, um ihn zu berauben oder zu töten, und während sie darauf warteten, dass er herauskomme, warfen sie einen Blick in die Kirche und sahen, dass der junge Mann vor einer wunderschönen Frau kniete, und dass Sie aus dem Mund des jungen Mannes bei jedem Ave-Maria, das er an Sie richtete, eine sehr schöne Rose nahm und sie Ihrem liebevollen Sohn gab, der neben Ihr stand und mit den Rosen einen sehr schönen Blumenkranz für Seine Heiligste Mutter anfertigte, und als er alle Ave-Maria gebetet hatte, war der Kranz fertig. Die Heiligste

Jungfrau neigte Ihr Haupt und der Sohn setzte Ihr den von Ihm gefertigten Kranz aus Rosen auf, und dann verschwanden die Heiligste Jungfrau und Ihr Göttlicher Sohn. Als der junge Mann nach seinem Gebet aufgestanden war, traf er an der Kirchentür die Diebe, die ihn um Verzeihung baten für das, was sie getan hatten, indem sie sein Pferd losgebunden hatten, und auch für das, was sie tun wollten. Sie erzählten ihm alles, was sie gesehen hatten, und von da an besserten sie ihr Leben, indem sie die Mutter Gottes hingebungsvoll verehrten und ihre Tage gottergeben beschlossen. Der fromme Jüngling wurde beim Rosenkranzgebet außerordentlich bestärkt, weil er eine so große Gnade empfangen hatte.

Von einem zum Tode Verurteilten, der versprach, Mitglied der Bruderschaft von der Heiligsten Jungfrau zu werden, und freigelassen wurde. Dieses Wunder wurde den Schriften des heiligen Alan de la Rupe entnommen. In einer Stadt in Frankreich wurde ein Mann wegen seiner Verbrechen zum Tode verurteilt und zur Vollstreckung des Urteils gut gefesselt. Der Gefangene hatte von seinem Beichtvater den Rat erhalten, auf die Jungfrau Maria zu vertrauen und Ihr zu versprechen, dass er, wenn Sie ihn aus dieser Gefahr errette, nicht nur sein Leben ändern würde, sondern dass er in der restlichen Zeit seines Lebens Mitglied der heiligen Rosenkranz-Bruderschaft sein würde und dass er den Rosenkranz sehr andächtig beten würde, was er auch versprach. Wie durch ein Wunder machte er sich von all seinen Fesseln frei und entkam den Händen der Justizbeamten, indem er inmitten aller anwesenden Richter und der gesamten Wache hindurchging, ohne von einem von ihnen vermisst zu werden, und er ging in eine Kirche, wo er um Asyl bat und in Sicherheit war. Er selbst war erstaunt über ein so großes Wunder und begann sofort mit dem, was er versprochen hatte, und er vollendete sein Leben tadellos.

Von einer Frau, die durch den heiligen Rosenkranz vor der Sünde bewahrt wurde. In Paris war an der Universität ein Inspektor angestellt, der eine Frau hatte, die so hübsch war, dass sie die Blicke der Leute auf sich zog, aber noch schöner war ihre Seele: sie schätzte den Rosenkranz der Mutter Gottes sehr hoch und betete ihn jeden Tag. Da im Haus des Inspektors wegen seiner Arbeit einige Studenten ein und aus gingen, begannen einige von ihnen, fasziniert von der Schönheit seiner Frau, ihr mit allen Mitteln nachzustellen, aber sie konnten bei ihr wenig oder gar nichts ausrichten, denn sie war so gesammelt, dass sie nie den Blick erhob. Als die Studenten sahen, dass alles vergeblich war und sie mit keinem Mittel Erfolg hatten, beschlossen sie, einen Zauberer zu suchen, mit dessen Hilfe sie diese Frau ihrem Willen gefügig machen wollten. Sie fanden einen, der ihren Wünschen entsprach und mit seinen Beschwörungsformeln die Teufel herbeirief und ihnen befahl, die Frau den Wünschen der Studenten gefügig zu machen. Die Teufel gingen viele Male hin, aber sie erreichten nichts, und wie sie dem Zauberer sagten, war es darauf zurückzuführen, dass sie jeden Abend zuverlässig den Rosenkranz betete und dieses Gebet so wirkungsvoll war, dass sie nicht zu beeinflussen war. Da sagte der Zauberer zu ihnen: „Könnt ihr denn diese Frau nicht daran hindern, den Rosenkranz zu beten, wenn sie schlafen geht?“ Wie man sieht, gibt es Menschen, die im Bösen schlimmer sind als Teufel. Die Teufel kamen mit dieser Absicht, und als es Zeit war, zu Bett zu gehen, machten die Teufel einen ohrenbetäubenden Lärm, um sie zu erschrecken, bevor die Frau, wie gewohnt, ihren Rosenkranz nahm, um ihn zu beten, und tatsächlich erschrak sie und legte sich schnell neben ihren Mann ins Bett. Aber da sie nicht einschlafen konnte und sehr beunruhigt war, kamen die Teufel, die veranlassten, dass sie so heftig in Liebe zu den Studenten entbrannte, dass sie, von der Versuchung überwältigt, vom Ehebett aufstand, sich ankleidete, ihr Haus verließ und sich spät in der Nacht auf den Weg zum Studentenheim machte. Der Zauberer, der sie mit seinen Beschwörungen zum Gehen veranlasste, stand an einem höher gelegenen Ort und beobachtete, welche Wirkung seine Beschwörungen hatten, und so konnte er sie sehr gut sehen, wenn sie die Straße zum Studentenheim entlangging, und zu ungelegener Zeit sah er sie so beunruhigt und entschlossen kommen, dass er großes Mitleid hatte, eine Frau zu sehen, die bisher von allen so hoch geschätzt und geehrt worden war und in einem Augenblick alles verlieren sollte, was ihr Name ihr in vielen Jahren eingebracht hatte, und dass sie die Seele und den Körper ins Verderben stürzen und die Ehre und das Ansehen einbüßen würde. Er begann der Frau zuzurufen, indem er sagte: „Erhebe die rechte Hand und mache das Kreuzzeichen auf deiner Stirn, deinem Mund und



deiner Brust, und geh nach Hause zu deinem Mann und unterlasse es von jetzt an nicht, den heiligen Rosenkranz zu beten, wie du es gewöhnlich machst. In deinen größten Ängsten und Nöten sollst du dich ganz besonders seiner bedienen.“ Die Frau machte es so, und als sie sich bekreuzigte, schwanden die bösen Gedanken, die sie zum Verderben führten, und sie kehrte so verwirrt und gekränkt, wie man es sich bei einer so aufrichtigen Frau vorstellen kann, nach Hause zurück, ohne dass ihr Mann etwas bemerkt hatte. Sie erkannte, welch große Gnade sie aus der Hand der Mächtigen Jungfrau Maria empfangen hatte, und begann wieder, der Mutter Gottes zu dienen, indem sie den heiligen Rosenkranz andächtig betete. Sie war beharrlich bis zum Ende ihres Lebens, indem sie großen Trost empfand und innerlich gesammelt war, wobei sie Gott jeden Tag dankte, weil Er bewirkt hatte, dass sie Ihm ergeben blieb, obwohl der Fall so abscheulich war. Denn wer einmal zu Fall gekommen

ist, weiß sich kaum zu helfen, und sie hatte einen so glücklichen Tod, wie man es von jemandem erwarten kann, der in seinem Leben so wachsam war, um Gott nicht zu beleidigen.

Eine Bekehrung durch den heiligen Bußrosenkranz. Es war in den Achtzigerjahren des 20. Jahrhunderts, und der Verfasser dieses Berichts war damals über zwanzig Jahre alt. „Ich war äußerst weltlich gesinnt, was abscheulich war und so weit ging, dass ich mich selbst als Atheist betrachtete und zu allem Übel bei einigen widrigen Anlässen sogar über Gott und die Heiligste Jungfrau lästerte. Das war der damalige Zustand dieses armen Sünders. Nun wollen wir sehen, wie meine Bekehrung erfolgte und ich vom Bußrosenkranz Kenntnis erhielt. Ich arbeitete zusammen mit meinen Brüdern im Geschäft meines Vaters, wie es damals üblich war. Eines Tages kam in unser Geschäft ein Mann, der glücklicherweise mit einem meiner Brüder redete, und ich dachte, er sei der Karosserieschlosser, der das Auto dieses Bruders reparierte. Als er wegging, lief ich ihm nach, als ob mich etwas gedrängt hätte, und als ich ihn auf der Straße einholte, fragte ich ihn, ob er der von meinem Bruder beauftragte Karosserieschlosser sei. Er sagte mir, dass er es nicht sei, sondern sein Kunde, und dann sagte ich zu ihm: „Entschuldigen Sie, ich habe mich geirrt“, aber er fragte mich, welches Problem ich hätte, und daher sagte ich ihm, dass mein Auto repariert werden sollte. Er sagte zu mir, ich solle es zu seinem Haus bringen, denn er verstünde davon und hätte Werkzeuge, um es zu reparieren. Aber der Teufel erahnte bereits meine Bekehrung, und ich konnte sein Haus nicht finden, obwohl er in der Nähe meines Hauses wohnte. Nach einigen Tagen kam dieser Mann wieder in unser Geschäft. Ich sah ihn von einigen jungen Burschen umgeben, die mit uns arbeiteten, und er redete mit ihnen über Gott, die palmarianische Kirche, den wahren Papst, die Hölle, und er sagte, dass man den heiligen Bußrosenkranz beten solle. All das interessierte mich nicht sonderlich, am meisten interessierte es mich zu hören, dass die Seelen zur Hölle verdammt würden. Es war wohl an dem Zustand gelegen, in dem sich meine Seele zu diesem Zeitpunkt befand. Er bemerkte, dass ich seinen Worten mehr Aufmerksamkeit schenkte als die anderen, und wandte sich eigens mir zu, und am Ende seines Gesprächs lud er mich in sein Haus ein, wo er eine Kapelle hatte und wo er mit seiner Familie den Bußrosenkranz betete. Ich sagte ihm, dass ich eines Tages kommen würde, aber ich wüsste nicht wann. Der Mann ging weg, ich vergaß es und führte mein alltägliches weltliches Leben weiter. Einige Tage vergingen, und an einem Samstagabend holte ich eine junge Frau ab, um mit ihr auszugehen, aber es war nicht möglich. Da sagte ich mir, dass es ein großer Unsinn wäre, an einem Samstagabend ins Bett zu gehen, und als ich überlegte, was ich tun sollte, dachte ich an diesen Mann, den Rosenkranz und so weiter. Ich ging zu seinem Haus, denn ich kannte bereits seine Adresse; ich läutete, und er empfing mich erstaunt, aber glücklich. Er rief sofort seine Familie zusammen, denn er hatte mehrere Kinder, die noch klein waren, aber gerne beteten. Er lud mich ein, in die Kapelle zu gehen, um den Rosenkranz zu beten. Es kam mir seltsam vor, so viele Heiligenbilder an den Wänden zu sehen, wie auch Statuen und sogar einen Altar. Er sagte mir, sie würden auf Latein beten, woraufhin ich ihm sagte, dass ich

kaum beten könne, geschweige denn auf Latein. Er sagte, ich solle mir keine Sorgen machen und einfach wiederholen, was sie sagten. Nun, dieser Rosenkranz dauerte mehr als zwei Stunden, und ich konnte die Schmerzen in meinen Knien nicht mehr ertragen, denn bis dahin hatte ich mich nur hingekniet, wenn ich etwas auf dem Boden verloren hatte. Am Ende des Rosenkranzes, als ich dachte, er sei zu Ende, sagte man mir, dass die Litanei fehle. Da fragte ich sie erschrocken: ‚Was ist das?‘ Sie antworteten mir, es sei ein Lob auf die Jungfrau Maria. Dann fragte ich sie, ob dies lang sei, und sie verneinten es. Endlich war all dies vorbei und alle standen auf, als ob es nichts Besonderes wäre, und ich verblieb wie angenagelt auf der hölzernen Kniebank, ohne aufstehen zu können. Dann packten mich zwei von ihnen, einer an jedem Arm, und setzten mich auf einen Stuhl. Während dies geschah, sagte der Teufel zu mir: ‚Diese Leute sind verrückt; jetzt wirst du invalide werden.‘ Aber ganz im Gegenteil. Die Schmerzen verschwanden, ich stand auf, und in meine Seele kehrte ein Friede ein, der schwierig zu erklären ist. Mir schien es, in der Luft zu schweben. Ich anerkannte die heilige palmarianische Kirche, als wäre sie mein ganzes Leben lang meine Kirche gewesen, und nahm Papst Gregor XVII. ohne jeden Zweifel als wahren Papst an, und ebenso seine Lehre. Ich muss zugeben, dass die Gnade, die ich an jenem Tag empfing, ohne sie verdient zu haben, von der Vorsehung bestimmt und übernatürlich war, denn es war dieser mit übergroßer Buße verbundene Rosenkranz, der einen Heiden und Sünder veranlasste, sich zur heiligen Kirche Christi zu bekehren und sogar Bischof zu werden.“

Wie man beim heiligen Rosenkranz Betrachtungen anstellt

Da es sehr wichtig ist, über die Geheimnisse Betrachtungen anzustellen, werden wir ergründen, welche Vorteile es hat und wie man es ausführt, um den größten Nutzen daraus zu ziehen, denn die Betrachtung ist die Grundlage für den großen Unterschied, der zwischen den lauen Seelen und den Seelen, die in Liebe zu Gott entflammt sind, besteht. Wir wissen, dass die Verfolgung des Antichrist gegen die Kirche, die sich jetzt nähert, so heftig sein wird, dass nur diejenigen, die Jesus und Maria wirklich lieben, ausharren können. Diesbezüglich wird offenbar, dass es sehr notwendig ist, uns darin zu üben, beim heiligen Bußrosenkranz segensreiche Betrachtungen anzustellen, weil die Beharrlichkeit eine entscheidende Angelegenheit in unserem Leben ist. Wir fassen die Lehren des heiligen Luis de la Puente zusammen.

Die Betrachtung der Geheimnisse des Rosenkranzes ist ein Hilfsmittel für diejenigen, die an Versuchungen leiden, und für die Bekümmerten. Sie ist das Heil für die Kranken, stärkt die Anfänger in der Tugend, flößt denen, die daraus Nutzen ziehen, Mut ein, und wird für die Vollkommenen die Erholung sein, denn es gibt für jeden Stand Betrachtungen und verschiedene Gebetsweisen.

1. *Was ist die Betrachtung:* Das stille Gebet ist das Werk der drei Seelenkräfte – Gedächtnis, Verstand und Willen –, die sich mit den Geheimnissen und Wahrheiten, die durch unseren heiligen katholischen Glauben gelehrt werden, beschäftigen; es besteht darin, vertraulich mit Gott, unserem Herrn, zu sprechen, ungezwungen mit Ihm umzugehen, Ihn um Seine Gnaden und um alles zu bitten, was für unsere Rettung und unsere Vollkommenheit notwendig ist. Folglich verrichtet man das stille Gebet:

1. Mit dem *Gedächtnis*, indem man sich an Gott, unseren Herrn, und Seine Heiligste Mutter erinnert, mit denen man sprechen möchte, und sich die Wahrheiten des Geheimnisses, über die man nachdenken möchte, in Erinnerung ruft.

2. Mit dem *Verstand*, indem man jenes Geheimnis mit allen seinen Gründen, Folgen und Umständen erwägt, sodass man erkennt, wie man die bei jedem Geheimnis dargelegten Tugenden von Jesus und Maria nachahmen soll, wie viel wir Ihnen zu verdanken haben, und indem man jene Wahrheiten, über die man nachgedacht hat, annimmt, um sie dem Willen anzubieten und ihn zum Handeln zu bewegen.

3. Mit dem *Willen*, indem man versucht, gemäß dem Betrachteten Gefühle zu empfinden oder tugendhafte Handlungen zu vollbringen, wie zum Beispiel: Reue über die Sünden, Beschämung wegen der eigenen Armseligkeit, Liebe zu Gott, Vertrauen auf Seine Barmherzigkeit, Gott zu loben, für die empfangenen Wohltaten zu danken, den Wunsch zu haben, die Tugenden zu erlangen und sich vorzunehmen, gute Werke zu vollbringen; das Leben



zu ändern oder zu bessern; dem Willen Gottes ergeben zu sein; sich anzubieten, aus Liebe zu Gott zu leiden, und alles, was Gott anordnet, zu erfüllen; den Wunsch zu äußern, den Willen Gottes zu erkennen und zu erfüllen. Dadurch entstehen in der Seele der Friede und die geistige Freude als Früchte der tugendhaften Handlungen, die der Hauptzweck der Betrachtung sind.

4. Schließlich ist es notwendig, Bitten an Gott, unseren Herrn, und Seine Heiligste Mutter zu richten. Wir sollen mit Ihnen sprechen, um von Ihnen zu erbitten, was der Wille begehrt und der Verstand begriffen hat, und alles andere, was wir benötigen. Das bezeichnen wir als *Gebet*, nämlich eine demütige, vertrauensvolle und inbrünstige Bitte um das, was für uns nützlich ist und wir von unserem Herrn erlangen möchten. Diese Bitten sollen wir einmal an den Ewigen Vater richten, ein anderes Mal

an Seinen Eingeborenen Sohn Jesus Christus, wieder ein anderes Mal an den Heiligen Geist und an die Heiligste Dreifaltigkeit oder an die Heiligste Jungfrau Maria, indem wir Gründe anführen, durch die Sie dazu bewegt werden, uns zu gewähren, worum wir bitten. Zum Beispiel, etwas durch Ihre Güte zu erbitten, durch die Liebe, die Sie für uns hegen, durch den Wunsch, den Sie für unser Wohlergehen haben, durch Ihre Barmherzigkeit, durch Ihre Allmacht, usw.

Auf die gleiche Art können wir Unseren Herrn Jesus Christus, der wahrer Gott und wahrer Mensch ist, bitten sich um der Schmerzen, Schmach und Qualen willen, die Er bei Seinem Leiden und Sterben erduldet, zu erbarmen. Oder wir können mit dem Ewigen Vater sprechen, indem wir Ihn bitten, dass Er uns aus Liebe zu Seinem Sohn, der aus Liebe zu Ihm litt, erhören möge. Ein anderes Mal können wir mit dem Sohn Gottes sprechen, indem wir die Liebe, die Er für uns hat, anführen, und die Aufgabe, die Er als Erlöser und Fürsprecher hat, und wie viel wir Ihn gekostet haben. Wieder ein anderes Mal können wir mit dem Heiligen Geist sprechen, indem wir Ihn um das Gleiche bitten, und zwar um der Liebe willen, die Er für Unseren Herrn Jesus Christus empfindet, und wegen Seiner Verdienste.

Wir können vor unserem Herrn auch die Gründe für unsere Bedürfnisse und Armseligkeiten anführen: dass wir in Sünde empfangen wurden, dass wir von furchtbaren Leidenschaften beherrscht werden, starke Feinde und viele Gelegenheiten zu sündigen haben, und somit großen Gefahren ausgesetzt sind und ohne Ihn nichts vermögen; dass wir Seine Geschöpfe sind, die nach Seinem Ebenbild erschaffen wurden, weshalb uns der Teufel verfolgt, um uns zugrunde zu richten, und dass es Ihm zukommt, uns zu beschützen. Wir können auch eine Liste mit unseren Sünden und Armseligkeiten aufstellen, und sie mit gebrochenem Herzen vor Gott aufzählen. Denn je mehr wir die Armseligkeiten hervorheben, desto mehr fordern wir die Barmherzigkeit Gottes heraus, damit Er Abhilfe schafft. Wir sollen stets bitten, indem wir uns bei Gott und Seiner Heiligsten Mutter für die empfangenen Gnaden *herzlich bedanken*, um uns der Gnaden, die wir jetzt erbitten, würdig zu machen.

Diese und andere ähnliche Gründe sollen wir in das Gebet einschließen, um unser Herz noch mehr dazu zu bewegen, inbrünstig, hingebungsvoll und zuversichtlich zu bitten, um Gott zu rühren, damit Er uns erhört. Unser Herr wünscht viel mehr, uns zu erhören und Seine Gnaden, um die wir bitten, zu gewähren, als wir sie erhalten möchten. Denn so wie der heilige Augustinus sagt, würde Gott nicht verfügen, dass wir Ihn bitten, wenn Er nicht wollte und wünschte, uns das zu geben, worum wir bitten.

Der heilige Augustinus sagte, die Betrachtung bewirke, dass man sich selbst und Gott kennt. Wir sollen uns Gott liebevoll, vertrauensvoll und demütig nähern, und Ihn beim Gebet um das Notwendige bitten, indem wir Reue über unsere Sünden und Armseligkeiten empfinden und Gott für Sein Erbarmen danken. Das mit demütiger Zuversicht verrichtete Gebet ist Gott wohlgefällig, und auf gewisse Weise wird Er genötigt, uns das Erbetene zu gewähren, denn wenn wir auf Ihn vertrauen, anerkennen wir Seine unendliche Erhabenheit und Majestät, und geben zu, dass wir völlig von Seinen Gnaden abhängig sind.

Beispiel: *Wir sollen an das denken, was wir tun.* Während ein ehrwürdiger Priester in der Kirche, die mit Pfarrkindern überfüllt war, den heiligen Rosenkranz betete, hatte er eine Vision, bei der der Schutzengel der Pfarrei zu ihm sagte: „Möchtest du sehen, wie viele wirklich beten und mit Gott sprechen?“ – „Ja“, erwiderte er, „zeig es mir, Engel Gottes.“ Das Gemurmel von allen, die sich dort befanden, verstummte, und man hörte nur die Stimme einer demütigen alten Frau. „Was?“, rief der Priester aus, ohne sich beherrschen zu können. „Nur sie? Was machen also die anderen?“ – „Nun wirst du es sehen“, sagte der Engel zu ihm. Es erhob sich ein lautes Geschrei und es schien, als ob alle gleichzeitig reden würden. Einige redeten über Fußball, andere über Tanzfeste oder modische Kleidung, wieder andere von Geschäften, von Geld. Jeder redete von dem, woran er dachte. Durch das Geschrei kam er nach der Vision wieder zu sich und hörte von neuem das Gemurmel der Leute, die auf das Rosenkranzgebet antworteten. Anschließend werden wir sehen, wie man es vermeiden kann, in diesen furchtbaren Fehler zu verfallen.

2. *Wie man bei der Betrachtung mit Gott sprechen soll.* Das stille Gebet oder die Betrachtung besteht darin mit Gott, unserem Herrn, von Herzen zu reden, erstens, um Ihn zu loben und zu preisen, weil Er eben Gott ist, und Ihm für die Wohltaten, die Er uns erweist, zu danken. Für diesen ersten Zweck gibt es verschiedene Bedingungen, die bei unseren Betrachtungen erfüllt werden sollen, damit sie Gott wohlgefällig sind, und zwar: 1. Einen Akt der Liebe zu Gott vollbringen, indem wir wünschen und uns fest vornehmen Ihm zu dienen und zu gehorchen, und uns anbieten, vollkommen Seine Gebote einzuhalten und Seine Ratschläge anzunehmen, und vor allem Seinen göttlichen Willen zu erfüllen. Wir sollen den brennenden Wunsch haben, die Tugend des Gehorsams, der Demut, der Geduld und die anderen Tugenden zu üben. 2. Wir sollen Gefühle wachrufen, um Gott zu lobpreisen, indem wir an Seine Erhabenheiten und Vollkommenheiten denken, und an die Werke, die Er vollbracht hat, weshalb Er würdig ist, von allen Seinen Geschöpfen gelobt und verherrlicht zu werden: Er ist heilig, gütig, barmherzig, gerecht, weise und mächtig, aller Ehre und allen Ruhmes würdig von Ewigkeit zu Ewigkeit. 3. Wir sollen geistige Wonne und Freude empfinden, indem wir uns freuen, dass Er eben Gott ist, und über die unendlichen Güter, die Er von sich aus besitzt, über die Ehre, die Ihm die Heiligen im Himmel erweisen, und über die Dienste, die Ihm die Gerechten auf Erden leisten. Wir sollen uns freuen, weil wir auf die ewigen Güter und die Glückseligkeit, an der sich die Himmelsbewohner erfreuen, hoffen können. 4. Wir sollen für die von unserem Herrn und Seiner Heiligsten Mutter empfangenen Wohltaten danken, indem wir alle aufzählen und Sie für jede von ihnen lobpreisen. Wir sollen uns bei Ihnen nicht nur für die Wohltaten, die wir bekommen haben, bedanken, sondern auch für jene Wohltaten, die Sie den Engeln im Himmel und den Menschen auf Erden erweisen, und die Sie den Verdammten (vor ihrer Verdammnis) erwiesen haben, d. h. für die Wohltaten, denen sie nicht entsprechen wollten und wofür sie Ihnen nicht danken wollen.

Mit diesen Empfindungen der Liebe, des Lobes, der geistigen Freude und Dankbarkeit sollen wir beim Gebet mit Gott, unserem Herrn, sprechen, um Ihm Ruhm und Ehre zu erweisen.

Zweitens sollen wir mit Gott, unserem Herrn, sprechen, um von Ihm neue Gnaden und himmlische Gaben zu erbitten, damit wir, zu Seiner größeren Ehre, das Seelenheil und die Vollkommenheit erlangen, denn das ist das zweite Bestreben bei der Betrachtung.

Gelegentlich sollen wir mit Ihm sprechen, wie ein Kind mit seinem Vater spricht, indem wir Ihn um alles bitten, was ein gutes Kind seinen Vater bitten kann und soll, und zwar mit liebe- und vertrauensvollem Gemüt. Vor allem sollen wir Ihn bitten, dass sich in uns Sein Wille erfülle, denn Er möchte für Seine Kinder nur das Beste. Auf diese Art sprechen wir mit Gott, wenn wir das Vaterunser beten, bei dem Unser Herr Jesus Christus uns gelehrt hat, worum man Ihn bitten soll. Wir können mit Gott auch sprechen, wie ein armer Bettler mit einem reichen und barmherzigen Mann spricht, um ihn um ein Almosen zu bitten. Andere Male können wir mit Gott sprechen, wie ein Kranker mit dem Arzt spricht und ihm erklärt, an welcher Krankheit er leidet, und ihn um ein Heilmittel bittet, oder wie ein Missetäter mit seinem Richter spricht, wenn er ihn um einen günstigen Urteilsspruch oder Verzeihung für seine Verfehlungen bittet. In diesem Fall soll man Empfindungen der Erniedrigung und Reue über die Sünden wachrufen, und den Vorsatz fassen, Buße zu tun und sich zu bessern.



Wir können mit Gott auch sprechen wie ein Jünger mit seinem Lehrmeister, indem wir Ihn bitten, uns in dem, was wir nicht wissen, zu erleuchten und zu belehren; oder wie ein Freund mit einem anderen spricht, wenn er mit ihm über eine ernste Angelegenheit redet, indem er ihn um Rat, Führung und Hilfe bittet. Und wenn wir durch das Vertrauen und die Liebe heilige Kühnheit haben, kann unsere Seele mit Gott sprechen, wie eine Gemahlin mit ihrem Gemahl spricht.

Auf alle diese Arten können wir beim Gebet mit unserem Herrn sprechen, weil Gott unser Vater, Arzt, Richter, unser Freund und Seelenbräutigam ist.

Beim Gebet können wir auch mit der Heiligsten Jungfrau, unserer Gebieterin, sowie mit den Engeln und Heiligen sprechen, um sie für ihre Heiligkeit und Tugenden und für die Wohltaten, die sie uns erweisen, zu lobpreisen, oder sie zu bitten, dass sie uns helfen und beistehen, wenn es um unser Seelenheil geht. Zur Heiligsten Jungfrau sollen wir sagen, dass Sie unsere Mutter und die Fürsprecherin der Sünder ist, und dass Ihr Sohn Ihr diese Aufgabe übertragen hat, um

uns zu Hilfe zu kommen, indem wir Sie auch an die Liebe erinnern, die Sie für Jesus empfindet, und an den Wunsch, dass Ihn alle lieben und Ihm dienen. Bitten wir Sie, dass Sie die Aufgabe übernimmt, unsere Mutter und Fürsprecherin zu sein, und uns zu erkennen gibt, wie sehr Sie uns liebt und wünscht, für uns zu erlangen, worum wir bitten, um Ihrem Sohn, den Sie so sehr liebt, besser zu dienen. Wir sollen der Heiligsten Jungfrau, der Mutter Gottes und Mutter der Menschheit, als Allmächtige Bittstellerin, großes Vertrauen schenken, und Sie inbrünstig anrufen, denn Sie ist der Weg zu Jesus und zertritt ständig den stolzen Kopf Satans.

Beispiel: Von der Seligkeit. Während die heilige Mathilde über die unermessliche Barmherzigkeit Gottes und die Güte Seiner Heiligsten Mutter nachdachte, sagte der Herr zu ihr: „Komm und betrachte den Geringsten von den Seligen, der sich im Himmel befindet, denn an ihm wirst du Meine Barmherzigkeit erkennen.“ Sie schaute aufmerksam und wollte wissen, wer jener sein könnte, über den der Herr redete. Es kam ihr ein Mann mit königlichem Gewand und königlicher Würde entgegen, im blühenden Alter, sehr gut aussehend, freudestrahlend und in allem äußerst liebenswürdig. Die Heilige fragte ihn: „Wer bist du, und wie bist du zu einer so großen Freude und einer derartigen Glückseligkeit gelangt?“ Er antwortete ihr: „In der Welt war ich ein Dieb und ein Missetäter, aber da ich die Übeltaten eigentlich nicht aus Bosheit, sondern eher aus Unwissenheit und wegen der von meinen Eltern geerbten schlechten Gewohnheiten begangen habe, erlangte ich Barmherzigkeit durch die Buße. Aber ich war hundert Jahre im Fegfeuer und erlitt große Qualen, bis ich ganz geläutert war, und nur durch die Barmherzigkeit Gottes erfreue ich mich an dieser Ruhe.“

3. Von den Tugenden, die das stille Gebet einschließt. Bei der Betrachtung übt man die hauptsächlichsten Tugenden des christlichen Lebens. Einige Tugenden bilden die Grundlage, indem sie die Seele darauf vorbereiten gebührend zu beten, wie zum Beispiel der Glaube, die Demut, die Ehrerbietung und die reine Absicht. Die christliche Nächstenliebe, die Ehrfurcht und die Frömmigkeit sind auch mit dem Gebet verbunden.

Weitere unzählige Tugenden gehen aus der Betrachtung hervor, wie zum Beispiel fromme Wünsche und Vorsätze für alles Gute, hinsichtlich des Gehorsams und der Geduld, der Mäßigkeit, Sittsamkeit, Keuschheit und der anderen Tugenden. Denn die Demut gesellt sich zum Vertrauen und zur christlichen Nächstenliebe; die christliche Nächstenliebe gesellt sich zur Dankbarkeit; die Ehrfurcht gesellt sich zum Gehorsam und zur Ergebung, und so bilden sie ein himmlisches Konzert. Folglich werden die Menschen durch das Gebet den Engeln ähnlich, weil sie eines engelhaften Lebens voller Reinheit und Heiligkeit teilhaftig werden. Durch das Gebet haben sie Anteil an der brennenden Liebe der Engel, an der Wissenschaft, am Frieden, an der Selbstbeherrschung, an der Macht gegen die Teufel, an der Seelenstärke in schwierigen Lagen und am Gehorsam in allen Angelegenheiten. Außerdem haben sie Anteil

an der Weisheit, Keuschheit und Reinheit der himmlischen Geister. Denn es gibt nichts, sagt der heilige Chrysostomus, was weisheitsvoller, gerechter oder heiliger sein kann, als mit Gott, dem Urheber und Geber alles Guten, zu sprechen, wie es dem Geschöpf entspricht, das von Ihm überaus reichliche Gaben und Gnaden empfangen hat. Darauf gründet sich also die wahre Weisheit und vollkommene Gerechtigkeit und Heiligkeit. Unser Herr regt uns zum Beten an, Er spricht zu uns, wenn wir mit Ihm sprechen und unterhält sich vertraulich mit denen, die in Sein Herz eindringen und versuchen, sich mit Ihm zu unterhalten.

Deshalb sollen wir beim Beten mit Gott so sprechen, dass wir aufmerksam lauschen und hören, was Er uns durch Seine Eingebungen sagt, um ihnen zu entsprechen und uns darauf vorzubereiten, die Gaben, die Er uns durch sie übermitteln möchte, zu empfangen. Aus dem Gesagten geht hervor, dass das stille Gebet vorzüglich und notwendig ist, da es mit allen Tugenden eng verbunden ist, denn ohne das Gebet kann man die Tugenden weder erlangen noch vollkommen bewahren, und man wird auch das vollkommene Gebet nicht erlangen, wenn man die Tugenden nicht übt. Wir sollen beten, indem wir die Gnaden durch Maria erbitten, denn Gott findet Gefallen daran, uns die Gnaden mittels Seiner auserwählten Tochter, vielgeliebten Mutter und reinsten Braut zu gewähren, und außerdem bereitet Sie uns vor, sie besser zu empfangen.

Beispiel: *Er empfing die Gnade durch eine Predigt.* Ein ungefähr fünfundfünfzigjähriger Landarzt reiste wegen mehrerer Angelegenheiten nach Paris. Obwohl der bedauernswerte Mann Katholik war, lebte er seit dreißig Jahren, indem er auf die Religion und ihre praktischen Übungen völlig vergessen hatte, und in den schändlichsten Lastern versunken war. Eines Abends ging er an der Kirche der Siegreichen Muttergottes vorüber, und da er sah, dass sie offen war, trat er nur aus Neugierde ein. Zu diesem Zeitpunkt wurde gerade ein feierlicher Gottesdienst zu Ehren des Herzens Mariens abgehalten. Ein Prediger erzählte den Zuhörern die Geschichte von der Bekehrung des heiligen Augustinus. Als der bedauernswerte Arzt die Geschichte hörte, fühlte er sich sofort von der Gnade Gottes gerührt. „Hier ist ein Mann – sagte er sich –, der ein so großer Sünder war wie ich, der bei den weltlichen Vergnügungen niemals die Glückseligkeit gefunden hat, wie auch ich sie nicht gefunden habe, und als er sich bekehrte, ist er vor Gott und den Menschen so bedeutend geworden.“ Durch diesen Gedanken angeregt, beschloss er von seinen vielen Lastern abzulassen, legte eine inbrünstige Beichte ab, und von da an lebte er wie ein hingebungsvoller und frommer Christ.

4. *Vom Thema für die Betrachtung.* Das Thema für das stille Gebet besteht in allem, was Gott in der Heiligen Schrift offenbart hat, besonders die hauptsächlichen Glaubensgeheimnisse, die eben die Geheimnisse des heiligen Rosenkranzes sind.

Diese Geheimnisse kann man den verschiedenen Situationen der Personen, die Betrachtungen anstellen, anpassen. Von diesen Personen sind manche Sünder, die den Wunsch haben von der Sünde abzulassen, andere möchten die Laster ablegen und gegen die Leidenschaften im vergangenen Leben ankämpfen, um die Seele von diesen Lastern zu läutern und ein reines Herz zu erlangen.

Andere, die größere Fortschritte machen, vervollkommen sich in der Tugend und streben danach, die Seele mit dem strahlenden Licht vieler Wahrheiten und Tugenden zu erleuchten, und tugendhafter zu werden. Wieder andere sind geübt und möchten ihre Seele dem Willen Gottes gleichförmig machen, indem sie sich in vollkommener Liebe mit Ihm vereinigen. Jede von diesen Personen hat für die Betrachtung das Thema, das ihrem Stand und ihrer Absicht angepasst ist, woraus sie leicht die Empfindungen und Vorsätze ableiten kann, die ihrem Bedürfnis entsprechen.

Dieses Thema könnte man auf diese drei Situationen, die dargelegt wurden, begrenzen: die Sünder, die sich aufrichtig zu Gott bekehren und ihr Leben ändern wollen, sollen das Thema auswählen, das dazu dient über ihre eigenen Sünden nachzudenken, und über alles, was helfen kann zu erkennen, wie groß die Anzahl der Sünden ist und wie schwer sie sind, sowie über alles, was ihnen Abscheu und Schmerz verursacht, weil sie die Sünden begangen haben. Alles, was eine heilige Furcht erweckt, sind Themen für die Betrachtung, die für sie angepasst sind, zum Beispiel die vier letzten Dinge des Menschen, der Tod, das persönliche und allgemeine Gericht,

die Hölle und andere ähnliche Dinge. Man soll auch das Gewissen erforschen, um gut zu beichten, würdig zu kommunizieren und die vollkommene Rechtfertigung zu erlangen. Es ist angebracht zu wissen, dass man diese Themen in einem jeden von den Geheimnissen des heiligen Rosenkranzes finden kann, wenn wir die unterschiedlichen Betrachtungsweisen in Erwägung ziehen. Bei den Geheimnissen über die Erschaffung und die Vermählung der Göttlichen Seelen erinnern wir uns zum Beispiel daran, wie die Teufel es ablehnten Sie zu ehren, und so endeten sie in der Hölle, die der endgültige Bestimmungsort für die Sünder ist, die es ablehnen, Gott anzubeten und Ihm zu dienen. Wenn wir über den Tod und die Auferstehung Christi Betrachtungen anstellen, anerkennen wir, dass auch wir sterben müssen und an unseren ewigen Bestimmungsort kommen. Wenn wir das Leiden Christi betrachten, wird uns offenkundig gezeigt, wie schrecklich unsere Sünden sind, da Unser Herr Jesus Christus und Seine Heiligste Mutter so viel leiden mussten, um für sie Wiedergutmachung zu leisten.

Diejenigen, die bereits gerechtfertigt sind, und mehr Tugenden erlangen und sie besser üben wollen, sollten als Hauptthema für ihre Betrachtungen die Geheimnisse der Menschheit Christi, unseres Herrn, auswählen, nämlich die Begebenheiten während Seines irdischen Lebens, denn Sein Leben, Seine Lehre, Sein Leiden und Sterben waren ein vollendetes Vorbild für alle Tugenden und gelten für die Gerechten aller Art, wenn auch auf verschiedene Weisen. Denn wenn man die christliche Nächstenliebe übt, sowie wenn man Buße tut, werden die drei Zustände erkennbar: geistige Kindheit, Entwicklung und Vollkommenheit.

Die soeben Gerechtfertigten, die wie Kinder sind, die soeben zum Gnadenleben hervorgebracht wurden, sollen als Thema die Menschwerdung und Kindheit Unseres Herrn Jesus Christus auswählen. Dort werden sie hinreichende Anlässe finden, sowohl um sich weiterhin von den Sünden zu läutern und gegen die Leidenschaften anzukämpfen, die ihnen vom früheren Leben geblieben sind, als auch um weiterhin in den Tugenden zu erstarken, die ihren Sünden entgegengesetzt sind.

Wer daraus Nutzen zieht und auf dem Tugendweg voranschreitet, soll Tugendwerke vollbringen oder Verfolgungen und Kummer erleiden. Wenn auch dieser Weg holprig ist, ist er wirkungsvoller, um mehr Tugenden zu erlangen.

Auf diesen beiden Wegen wandelte Unser Herr Jesus Christus ganz vollkommen. Er wirkte Wunder und erlitt Schmerzen, und all dies tat Er, um uns zu belehren. Darum handelt es sich im Leben des Herrn und bei den schmerzhaften Geheimnissen, die mächtig sind, um uns zu bewegen, alle Arten von Tugenden zu üben.

Für die Menschen, die mit Sünden und Unvollkommenheiten beladen oder durch Mühsale bekümmert sind, ist es angebracht, um Abhilfe zu schaffen, über ihre eigene armselige Natur – Erde und Staub – und über die Geheimnisse der Menschheit und Demut Unseres Herrn Jesus Christus nachzudenken, um aus Seiner Lehre und Seinen Beispielen Nutzen zu ziehen. Wir haben einen anderen Weg, um die vollkommene Vereinigung aus Liebe zu erlangen, nämlich indem wir das glorreiche Leben Unseres Herrn Jesus Christus betrachten, wie auch die wunderbaren Werke, die Er nach Seiner Auferstehung vollbrachte, als Er Seinen Jüngern den Heiligen Geist sandte, den Geist der Liebe, und indem wir über die Geheimnisse der Gottheit und Herrlichkeit Christi nachdenken.

Solche Betrachtungen sind wie Flügel, mit denen sich die Menschen vom Irdischen abwenden und zum Himmlischen fliegen, und nachdem sie sich selbst geläutert und vervollkommen haben, möchten sie auch andere läutern und erleuchten, indem sie wünschen, dass alle in Liebe entbrennen wie sie selbst. Diejenigen, die am meisten Nutzen ziehen, erreichen durch die Betrachtungen, dass sie sich selbst vollkommener aufopfern und auf eine noch lauterere Art die Tugenden Unseres Herrn Jesus Christus nachahmen.

Wenn man beginnt das Leben zu bessern, wird die Heiligste Jungfrau, als Zuflucht der Sünder, die Gnaden und Gaben darauf abstimmen, dass die Sünder das Gnadenleben wiedererlangen.

Beispiel: *Maria steht einem von Ihren Verehrern bei.* In Reichsberg, Oberösterreich, lebte Arnold, ein Regularkanoniker, der die Heiligste Jungfrau Maria von Herzen verehrte. Als er dem Sterben nahe war, empfing er die heiligen Sakramente und bat die Ordensmänner, ihn in

der Todesstunde nicht allein zu lassen. Sobald er das gesagt hatte, begann er vor allen zu zittern, er schaute verwirrt um sich, und in kalten Schweiß gebadet, sagte er mit stockender Stimme: „Seht ihr nicht diese Teufel, die mich in die Hölle schleifen wollen?“ Und dann rief er: „Meine Mitbrüder, ruft die Jungfrau Maria an, damit Sie mir zu Hilfe kommt, ich vertraue darauf, dass Sie mir zum Sieg verhelfen wird.“ Als sie dies hörten, begannen sie die Lauretanische Litanei zu beten, und als sie sagten: „Heilige Maria, bitte für ihn“, sagte der Sterbende: „Wiederholt, wiederholt den Namen Maria, ich fühle mich, als ob ich vor dem Gericht Gottes wäre.“ Er bewahrte eine kurze Zeit Stillschweigen und dann rief er aus: „Es ist wahr, dass ich das getan habe, aber dann habe ich auch Buße getan.“ Und indem er sich der Heiligsten Jungfrau zuwandte, bat er Sie: „O Maria, ich werde das Heil erlangen, wenn Du mir hilfst.“ Die Teufel starteten wieder einen Angriff, aber er verteidigte sich, indem er mit einem Kruzifix das Kreuzzeichen machte und Maria anrief. So verging die ganze Nacht. Als schließlich der Morgen dämmerte und er sich ganz beruhigt hatte, rief Arnold aus: „Maria, meine Herrin und meine Zuflucht, hat für mich die Vergebung und die Rettung erlangt.“ Indem er die Heiligste Jungfrau Maria anschaute, die ihn einlud, mit Ihr zu gehen, sagte er zu Ihr: „Ich komme, meine Herrin, ich komme.“ Er strengte sich an den Körper aufzurichten, aber da er Ihr mit dem Körper nicht folgen konnte, entschlief er friedlich und folgte Ihr mit der Seele, wie wir hoffen, in die ewige Seligkeit.



Wenn in einer Seele irgendeine Tugend vorherrscht, wird sie, unabhängig davon, welches Geheimnis sie betrachtet, Anlass finden, um sich in dieser Tugend zu stärken. Wenn der Geist der Demut vorherrscht, wird sie durch jede Betrachtung mit demütigen Gemütsbewegungen erfüllt werden, sei es, dass sie über die Hölle oder den Himmel Betrachtungen anstellt, sei es, dass sie an ihre Armseligkeiten oder an die göttlichen Vollkommenheiten denkt. Wenn im Herzen der Geist der Liebe vorherrscht, wird alles in liebevolle Gemütsbewegungen verwandelt, wenn man auch über das Gericht und die Hölle Betrachtungen anstellt. Folglich können die Anfänger so wie die Fortgeschrittenen, und auch die Vollkommenen, durch jegliche Betrachtung Gemütsbewegungen und Vorsätze erzielen, die ihrem Stand und ihren Bedürfnissen entsprechen.

Es kommt vor, dass manche nicht über die Furcht nachdenken können und leichter dazu bewegt werden, über die Liebe Betrachtungen anzustellen, oder umgekehrt. Manche empfinden Gottergebenheit und ziehen Nutzen, wenn sie die Geheimnisse der Kindheit Christi, unseres Herrn, erwägen, und andere, wenn sie die Geheimnisse Seines Leidens erwägen. Manche stellen über ein Geheimnis Überlegungen an, andere über ein anderes Geheimnis. Aus diesem Grund hat Unsere Liebe Frau gewollt, dass bei Ihrem heiligen Rosenkranz die Themen für die Betrachtung so reichhaltig und umfassend seien, damit alle Nutzen ziehen können.

Beispiel: *Die Kommunion der Heiligsten Jungfrau.* Die Heiligste Jungfrau Maria nimmt auf ganz besondere Weise Anteil am ganzen Seelenleben des heiligen Luis de la Puente, und hauptsächlich an seinen Beziehungen zum Altarsakrament. Dies wird durch diese gefühlvolle Textstelle aus seinem Skript offenbart: „Als ich eines Tages nach der Heiligen Messe die Jungfrau Maria bat, als Lehrmeisterin in meinem Herzen irgendein Gefühl zu erwecken, das Sie gehabt hatte, wenn Sie kommunizierte, kam mir Folgendes in dem Sinn: Jedes Mal, wenn Unsere Liebe Frau die Heilige Hostie empfing, indem Sie Ihren im Altarsakrament gegenwärtigen Sohn empfing, empfand Sie von neuem die Seligkeit und die Gefühle, die Sie hatte, als Sie Ihn durch das Wirken des Heiligen Geistes bei Seiner Menschwerdung in Ihrem Schoß empfing. Und mir wurde Folgendes klar: Da Unser Herr Jesus Christus, der nur im Leib einer Frau, Seiner Mutter, weilte, Ihr deshalb überaus große Gnaden zugunsten von uns gewährte – selig der Leib, der Dich getragen hat –, wollte Er durch dieses Sakrament wirklich und wahrhaftig in die Herzen aller Seiner Gläubigen einziehen, wie es eben für Ihn möglich und zweckmäßig war. Er wünschte, dass alle Ihn in ihrem Inneren haben würden, und zwar auf die Weise (verhältnismäßig), wie Ihn Seine Mutter in sich trug, und Er wollte ihnen, im entsprechenden

Maß, einige Gnaden und Gaben, die Ihr entsprachen, gewähren. Wenn also Christus in das Herz des Kommunizierenden einzieht, wird nachgeahmt, wie Er in den Leib der Heiligsten Jungfrau einzog, um uns der Gaben teilhaftig werden zu lassen, die Sie durch jenen Einzug für uns erlangte.“ Ein ähnliches Empfinden zeigt der heilige Johannes de Ávila in einigen seiner Werke.

5. *Um das Gebet zu beginnen.* Es ist ein Ratschlag des Heiligen Geistes, dass wir vor dem Beten die Seele vorbereiten sollen, denn wenn wir ohne die gebührlige Verfassung beten, ist es so, als ob wir Gott versuchen würden, indem wir auf den Zweck und die Früchte des Gebetes Anspruch erheben, ohne die geeigneten Hilfsmittel anzuwenden, um es zu erreichen.

Bevor wir über die Geheimnisse Betrachtungen anstellen, ist es angebracht, das Herz zu Gott, unserem Herrn, und Seiner Heiligsten Mutter zu erheben, indem wir Sie mit einem inneren, aufmerksamen, ehrerbietigen und liebevollen Blick betrachten, wie Sie dort gegenwärtig sind. Denn wer mit irgendeinem Fürsten sprechen möchte, muss zu seinem Palast oder an den Ort gehen, an dem er sich befindet, und sich ihm vorstellen, denn mit einem Abwesenden kann man nicht sprechen. Da Gott im Himmel, auf der Erde und an allen Orten gegenwärtig ist, indem er allen zur Seite steht und alles sieht, ist es nicht notwendig, Ihn an einem anderen Ort zu suchen, wenn ich beten und mit Ihm sprechen möchte, sondern ich muss nur den Glauben beleben und betrachten, wie Er dort anwesend ist, wo ich mich befinde. Und ich kann davon überzeugt sein, dass ich nicht allein bin, wenn ich bete, sondern dass sich dort auch die Heiligste Dreifaltigkeit, Vater, Sohn und der Heilige Geist, mit denen ich spreche, befinden. Gott sieht und hört mich und gewöhnlich antwortet Er im Herzen mit Eingebungen und Erleuchtungen, indem Er dem Verstand Erklärungen über die Wahrheiten übermittelt, dem Willen herzliche Gefühle der Hingabe gibt und in die Seele Tugenden und andere Gnaden einprägt.

Manchmal kann ich Gott rings um mich betrachten, wie Er mich von allen Seiten umgibt, und wie ich mich in Ihm befinde, so wie die Fische im Meer. Andere Male betrachte ich, wie Er mit Seiner Wesenheit (wenn ich mich im Gnadenstand befinde), Gegenwart und Macht in meinem Inneren zugegen ist. Er weiß, was ich tue, und hilft mir, dass ich es richtig mache. Auf diese Weise kehrst du in dein Herz ein, und indem du die Tür deiner Sinne schließt, betest du vertraulich zum Himmlischen Vater. Dein Vater, der sich dort befindet und dich sieht, wird dir gewähren, worum du Ihn bittest. Dieser Tatsache, dass Gott in mir und rings um mich gegenwärtig ist, wo immer ich auch bete, soll ich mir sehr bewusst sein, um angeregt zu werden, ehrerbietig, vertrauensvoll und mit der gebührenden Aufmerksamkeit zu beten; denn während der ganzen Zeit, zu der man betet, soll man niemals die Gegenwart Gottes aus den Augen verlieren.

Dann muss ich meinen Gott und Herrn, den Vater unendlicher Majestät und König des Universums, anbeten und mich demütigen, weil es sehr wichtig ist, Gott beim Beten zu ehren, damit Er uns erhört.

Es ist angebracht sich kniend zu bekreuzigen und Gott zu bitten, dass Er uns durch jenes Zeichen vor den Feinden bewahre, die uns gewöhnlich beim Beten belästigen, und wir sollen sagen: ‚Durch das Zeichen + des Heiligen Kreuzes bewahre uns + Herr, unser Gott, vor unseren + Feinden.‘ Dann soll man wie jemand, der sein Gebet nicht von sich aus, sondern im Namen der Heiligsten Dreifaltigkeit beginnen möchte, hinzufügen: ‚Im Namen + des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.‘ Das Reuegebet dient dazu, demütig zu beginnen und unseren Herrn zu bitten, unser Gebet auf Seine Ehre und Seinen Ruhm hinzulenken, und uns die notwendigen Gnaden zu gewähren, damit wir so beten, wie Er möchte. Sag Ihm von ganzem Herzen: „Ich opfere Dir, Herr, mein Leben, meine Werke und meine Leiden auf ...“, damit Er dir hilft so zu beten, wie Er es möchte, zur Ehre Seines heiligsten Namens und zum Nutzen deiner Seele. Bemühen wir uns, die Heiligste Jungfrau Maria nachzuahmen, Ihre Gefühle mitzuempfinden und so zu beten, wie Sie gebetet hat, damit das Gebet Gott wohlgefällig sei, so wie Ihm Ihr Gebet wohlgefällig war. Bitten wir die Jungfrau Maria, uns beten zu lehren, uns zu helfen aufmerksam, mit reinem Herzen und hingebungsvoll zu beten, und uns dazu zu bewegen, so zu bitten, wie es sich gehört.

Beispiel: *Die heilige Margarete Maria Alacoque.* Die heilige Margarete Maria Alacoque, die sehr opferbereit war, erlaubte sich eines Tages wegen Müdigkeit und ohne viel nachzudenken,

den Rosenkranz sitzend zu beten und nicht kniend, wie sie es gewöhnlich tat. Während sie betete, hörte sie eine Stimme, die zu ihr sagte: „Meine Tochter, Ich bin überrascht, dass du Mir heute so nachlässig dienst.“ Kaum hatte sie den sanften Vorwurf gehört, kniete sie sich schnell nieder, bat aus ganzem Herzen um Verzeihung und nahm sich vor, nie mehr einen Rosenkranz sitzend zu beten. Von da an begann die heilige Margarete Maria Alacoque täglich die fünfzehn Geheimnisse kniend zu beten. Aus Liebe zu Gott sollen wir Ihm beim Gebet, immer wenn es uns möglich ist, alle Ehrfurcht, die Er verdient, bezeigen,



6. *Von der Art zu betrachten, und wie wir den Abschweifungen, die uns in Unruhe versetzen, widerstehen sollen.* Das Werk des Verstandes, das wir als Betrachtung bezeichnen, ist eines der schwierigsten, die es beim stillen Gebet gibt. Wenn es auch nicht viel Mühe kostet, an verschiedene Sachen zu denken, indem man hie und da wahllos an das eine oder andere denkt, ist es dennoch sehr schwierig, aufmerksam nur an eine Sache zu denken, indem man das Gedächtnis und den Verstand nur auf Gott lenkt, ohne an andere Sachen zu denken.

Wir alle haben das gleiche Problem, und es ist gewöhnlich auf verschiedene Gründe zurückzuführen. 1. Auf den Teufel, damit wir aus dem Gebet keinen Nutzen ziehen. 2. Auf die eigene Fantasie, die unbeständig und nicht gebührend gezügelt ist. 3. Auf einige nicht abgetötete Neigungen, welche die Gedanken nach sich ziehen, denn wo dein Schatz ist, dort ist dein Herz. 4. Auf die Sorgen, von denen man gequält wird und wodurch das Herz bricht. 5. Auf die Nachlässigkeit und Lauheit, weil man sich keine Gewalt antut, und sich nicht eifrig dieser vorzüglichen Übung widmet. 6. Auf die Unwissenheit, weil man nicht weiß, wie man nachdenkt, betrachtet und die verborgenen Wahrheiten sucht, und sie auch nicht so zu schätzen weiß, dass der Wille angeregt wird und andachtsvolle Gefühle wachgerufen werden. Aber für diese Unwissenheit gibt es eine Abhilfe, wenn man auf die Hilfe des Himmels zählt.

Bei der Betrachtung sollen wir uns zuerst eingehend mit der Wahrheit des Geheimnisses, das uns durch den Glauben gelehrt wird, befassen, indem wir uns bemühen es zu glauben und zu begreifen, wie es wirklich geschehen ist und wie es offenbart wurde. Danach sollen wir uns fragen, wo das, was wir betrachten, seinen Ursprung hat, und dann sollen wir nachdenken, indem wir überlegen, zu welchem Zweck es so bestimmt wurde. Später soll man erwägen, welche Wirkungen aus diesem Geheimnis hervorgehen, das heißt, welchen Nutzen oder Schaden es mit sich bringt. Schließlich soll man einige Besonderheiten und Begleitumstände erwägen. Anhand des folgenden Beispiels wird man es deutlich verstehen:

Wenn ich über das Geheimnis der Menschwerdung nachdenken will, muss ich zuerst gut erwägen und begreifen, was durch den Glauben gelehrt wird, nämlich dass der Sohn Gottes in Seiner Person unsere menschliche körperliche Natur mit Seiner im Voraus existierenden Göttlichsten Seele, die bereits mit Seiner Göttlichen Natur vereint war, in einem Körper vereinte, sodass Gott wirklich ein vollständiger Mensch ist, und dieser vollständige Mensch Gott ist. Dann muss ich das oben Vorgeschlagene aufmerksam erwägen, indem ich bedenke, dass die Ursachen und der Ursprung dieses Werkes nicht auf unsere Verdienste zurückzuführen sind, sondern nur auf die Güte und Barmherzigkeit Gottes, und der Zweck bestand darin, Gott Wiedergutmachung zu leisten, die Welt zu erlösen und die Göttliche Güte und Liebe zu offenbaren. Dann werde ich die Wohltaten erwägen, die uns dadurch zukamen, das heißt die Verzeihung der Sünden, der Sieg über den Tod, der Einzug in den Himmel und andere. Außerdem werde ich darüber nachdenken, welchen Schaden wir erlitten hätten, wenn dieses Werk nicht ausgeführt worden wäre: wir würden alle Feinde Gottes sein, Sklaven des Teufels, zur Hölle verurteilt. Zu guter Letzt werde ich die Gegebenheiten dieses Werkes erwägen, und zwar in Bezug auf den Ort, die Zeit und die Art, die Eigenschaften des Körpers, den Gott annahm, als Er Mensch wurde, und die Eigenschaften Seiner Göttlichsten Seele.

Bei einer jeder dieser Phasen soll der Verstand eine Pause machen, indem er bei jeder so

lange innehält, wie man dabei innerlich bewegt wird und geistige Freude findet, ohne dass man schnell zu einer anderen übergehen will. Dabei soll man sich bemühen, den Willen dazu zu bewegen, Gefühle der Liebe und des Vertrauens zu erwecken, indem man an unseren Herrn und die Heiligste Jungfrau Maria Bitten richtet und mit Ihnen spricht, und dies im Einklang mit dem, worüber man nachgedacht hat und was man sich gewünscht hat. Nach der eingehenden Betrachtung von einer dieser Phasen kann man bedacht zur nächsten übergehen, und so soll man auch bei den anderen vorgehen. Auf ähnliche Weise sollen wir über die anderen Geheimnisse Betrachtungen anstellen.

Wenn der Heilige Geist uns durch eine besondere Eingebung zum Beten anregt, ist alles leicht und sanft, denn Er bündigt das Gedächtnis, belebt die Gedanken und Betrachtungen, entflammt die Gefühle, ordnet die Bitten und vervollkommnet das ganze Gebetswerk, bei dem wir mühelos mitwirken. Doch wenn uns diese besondere Hilfe fehlt, ist es notwendig, dass wir uns selbst mithilfe der Gnade, die uns niemals fehlt, unserer Seelenkräfte bedienen, damit sie wirken, wie es bereits erklärt wurde. Damit bewegen wir den Heiligen Geist dazu, dass Er uns mit Seinen Eingebungen hilft. Wer betet, soll nicht wie ein Schiff sein, das ohne Wind nicht fahren kann, sondern er soll eher wie eine Galeere sein, die mithilfe des Windes und mit dem Ruder fährt. Wenn der günstige Wind der göttlichen Eingebungen fehlt, wird er mithilfe der Gnade, wenn es auch nicht wahrnehmbar ist, mit dem Ruder seiner Seelenkräfte fahren. Diese Gebetsart ist gewöhnlich wertvoller, obwohl sie nicht so behaglich ist, aber man erlangt mehr Verdienste, weil man gegen die Abschweifungen und die geistige Trockenheit ankämpft, und wenn wir beharrlich rudern und beten, wird zur gegebenen Zeit Unser Herr Jesus Christus kommen und den Sturm stillen, so wie es den Aposteln in einem ähnlichen Fall ergangen ist.

Trost der Jungfrau Maria für diejenigen, die den Rosenkranz nicht so andächtig beten, wie sie es wünschen. Die Himmelskönigin erschien einem von Ihren hingebungsvollen Verehrern, der im Begriff war, aus der Kirche hinauszugehen, weil er seiner Meinung nach den Rosenkranz weder aufmerksam noch andächtig betete, und er dachte, dass er ihm so nichts nützen würde: denn er betrachtete die heiligen Geheimnisse nicht aufmerksam, und der Teufel setzte ihm mit schweren Versuchungen zu. Der Erwähnte war also furchtsam und feige, weil es ihm schien, dass er nichts Nützliches mache, und wollte die Kirche verlassen. Da erschien ihm die Himmelskönigin und sagte zu ihm: „Mein Sohn, lauf nicht davon“, auf diese Worte hin erlahmten die Füße, sodass er keinen Schritt mehr machen konnte, und die Heiligste Jungfrau sagte zu ihm: „Mein Sohn, wenn du nicht sicher bist, wer Ich bin, und wer Meine Töchter sind, die mit Mir kommen, mache das Kreuzzeichen, dem kein Geist der Lüge widerstehen kann. Wir bleiben bei dir, und du wirst uns deutlicher sehen.“ Der Mann machte es so, und er bekam einen klaren Verstand, indem er begriff, dass es die Mutter Gottes war, die zu ihm sagte: „Mein Sohn, du sollst wissen, dass man auf der Welt nicht wandeln kann, ohne Versuchungen zu erleiden. Sogar Mein Sohn wurde auf der Welt versucht. Ich habe dich nicht zu Meinem Verehrer erwählt, damit du dich schwerfällig und feige besiegen lässt, sondern damit du dich tapfer verteidigst. Ängstige dich nicht wegen der Trockenheit und Lauheit, die du einige Tage erlitten hast. Du sollst dies als Strafe und Geißelhieb aus Gottes Hand ansehen, und zwar als Buße für deine Sünden, damit du erprobt wirst und dich in der Geduld bewährst. Du sollst dich auch nicht ängstigen, wenn du nicht fähig bist beim Rosenkranz über die göttlichen Geheimnisse nachzudenken, denn Gott erhört alle, die eine gute Absicht haben und nicht mehr tun können.“ Sie führte ihm ein humorvolles Beispiel an, indem Sie sagte: „Sag mir, wenn eine Mutter drei Kinder hätte, von denen eines richtig sprechen und seine Gedanken ausdrücken kann, ein anderes reden kann, aber Schwierigkeiten hat und nicht gut erklären kann, was es benötigt, und wieder ein anderes, das erst zwei Monate alt ist, weder sprechen noch verstehen, sondern nur kreischen und schreien kann, wie es die kleinen Kinder machen, indem es zeigt, dass es ein Bedürfnis hat, ohne es zu wissen, zu zeigen oder zu erkennen zu geben; wenn die Mutter die Bitten ihrer Kinder hört, und jedes gemäß ihrer Möglichkeit versorgt, mit wem von diesen Kindern hätte sie wohl am meisten Mitleid? Gewiss mit dem Kind, das seine Bitten nicht vorbringen kann, sondern jammert, und da es ein zartes Kind ist, wird es das Herz seiner Mutter noch mehr erweichen. So

verfährt Gott mit Seinen Kindern, Er hat Mitleid mit den Unwissenden, wenn sie eine gute Absicht und Seelenstärke haben, und danach trachten, Seine Bitten zu erfüllen, wenn sie auch nicht sagen können, was sie verstehen und beten. Wenn jemand in Begleitung von anderen, die den Weg kennen, nach Rom reist, wird er wie die anderen nach Rom gelangen, auch wenn er den Weg nicht kennt. Diejenigen, die diesen heiligen Rosenkranz andächtig beten und sich in Gesellschaft so vieler Heiliger befinden, die ihn beten und wissen, wie sie ihn beten sollen, werden alle ihr Ziel erreichen. Denn die gute Arznei hat ihre Wirkung sowohl im Magen des Adligen als auch im Magen des Bürgers oder in jeglichem anderen gewöhnlichen Menschen. Ebenso sind diese heiligen Geheimnisse des Rosenkranzes eine himmlische Arznei, die den Seelen verabreicht wird, wodurch sie getröstet werden, und folglich sollst auch du Trost empfangen.“ Die Vision schwand und er war vollauf getröstet.

Es gibt vier hauptsächliche Waffen, um gegen diese Abschweifungen des Herzens und die geistige Trockenheit anzukämpfen:

1. Tiefe Demut, indem wir unsere Schwäche und Armseligkeit einsehen und beschämt sind, weil wir uns mit einer derartigen Abschweifung vor Gott befinden. Wir sollen uns wegen der früheren und gegenwärtigen Verfehlungen anklagen, derentwegen wir beim Gebet bestraft werden. Wer sich beim Gebet auf diese Art demütigt, wird erhöht werden.

2. Seelenstärke, indem wir den mannhaften Entschluss fassen, keinen Gedanken, der uns vom Gebet ablenkt, wissentlich zu dulden, wenn es auch etwas ist, was uns viel Freude bereitet oder sehr wichtig zu sein scheint, denn beim Beten gibt es nichts Wichtigeres, als das Gebet aufmerksam zu verrichten und an Gott und Seine Heiligste Mutter zu denken, vor denen wir uns befinden, um zu beten. Wenn ich ungewollt zerstreut bin, nehme ich den Faden des guten Gedankens wieder auf, und wenn ich unzählige Male abgelenkt werde, mache ich unzählige Male das Gleiche, ohne den Mut und das Vertrauen zu verlieren.

3. Das Gebet selbst ist sehr wirksam, denn es ist so mächtig, dass man dadurch von Gott alles erlangen kann, indem man zu diesem Zweck inmitten dieser Verwirrung einige kurze Gebete verrichtet. Wenn ich beharrlich bitte, obwohl es unter Trockenheit und Kämpfen geschieht, wird Christus, unser Herr, Mitleid mit mir haben, wie Er mit den Blinden Mitleid hatte, die riefen: „Herr, Sohn Davids, erbarme Dich unser.“

4. Großes Vertrauen auf Gott, unseren Herrn, indem wir überzeugt sind, dass Er uns, da Er uns befiehlt zu beten, die dazu erforderliche Gnade und Hilfe gewähren wird. Durch Seine Gnade und Hilfe können wir dem Teufel widerstehen, die Fantasie zügeln, die Leidenschaften unterdrücken, die Sorgen verringern und die Lauheit abschütteln, damit wir dadurch beim Gebet nicht gestört werden. Man soll auch großes Vertrauen auf Seine Heiligste Mutter setzen, denn wenn die Heiligste Jungfrau diejenigen, die Sie von Herzen ehren, wie man im folgenden Beispiel sieht, vor der Wut Ihrer Feinde bewahrt, wird Sie diejenigen, die andächtig beten möchten, Sie darum bitten und die Hilfsmittel anwenden, um es zu erreichen, noch wohlbegründeter vor den Feinden der Seele bewahren.

Beispiel: *Eine Statue für Maria, die Ihren mütterlichen Schutz gewährt.* Seit einigen Jahren gehörte die Pfarrei von Roiffieux, in der Nähe von Annonay, fast vollzählig zur Vereinigung derer, die sich am fortwährenden Rosenkranz beteiligten. Weit davon entfernt lau zu werden, nahm diese ursprüngliche Inbrunst dank der Frömmigkeit und des Eifers des ehrwürdigen Seelsorgers der Pfarrei jeden Tag zu. Als in den Jahren 1870/71 unzählige Feinde eindrangten, ließ Frankreich an die Bürger einen Aufruf ergehen, tapfer zu sein und ihre Vaterlandsliebe zu zeigen, und die kleine Pfarrei von Roiffieux schickte zweiundsiebzig junge Männer: die einen zu den Linientruppen, andere für die Wachtposten, und wieder andere wurden per LKWs an andere Bestimmungsorte befördert. Der Trennungsschmerz und die Traurigkeit, die verursacht wurden, weil es im Schoß der Familien so viele freie Plätze gab, waren in der ganzen Gegend



übliche Szenen. Aber in Roiffieux fassten die Herzen durch einen tröstenden Gedanken bald wieder neuen Mut. Als eine Angehörige der Rosenkranz-Bruderschaft ihre Betstunde hielt, rief sie plötzlich aus: „Sind wir etwa nicht Soldaten Mariens? Haben wir nicht Ihren Rosenkranz erhalten? Schon seit langer Zeit kämpfen wir Ihr zuliebe und wachen, und wird Sie für uns nichts tun? Das ist nicht möglich. Maria, die Rosenkranzkönigin, soll die Söhne von Roiffieux in Schutz nehmen. Versprechen wir, Ihr am Dorfplatz eine wunderschöne Statue aufzustellen, wenn Sie uns alle unsere Soldaten zurückgibt.“ Diese Idee wurde aufgenommen, wie wenn sie vom Himmel gekommen wäre. Das Gelöbnis wurde angenommen, und von diesem Augenblick an gab es in allen Familien neue Hoffnung. Es war keine Kleinigkeit, um die Rückkehr von siebzig jungen Männern zu beten, die auf einem weitflächigen Schlachtfeld verstreut waren. Viele der Söhne von Roiffieux mussten unerhörte Strapazen auf sich nehmen, und sie waren den größten Gefahren ausgesetzt. Sie nahmen an den blutigsten Kämpfen teil. Später brachte die Pfarrei von Roiffieux ein weiteres Opfer und schickte wiederum eine beträchtliche Anzahl ihrer Söhne zum Heer von Loira, und dann nach Ardeche, damit sie dort einsatzbereit seien. Inmitten so vieler und so großer Gefahren, fühlten sich alle stets auf wunderbare Weise beschützt: man könnte sagen, dass eine unsichtbare Hand sie in Schutz nahm. Als der Krieg zu Ende war, kehrten alle nach Hause zurück. Es fehlte kein Einziger! Mit größter Begeisterung begann man Geldspenden zu sammeln, um das Gelöbnis zu erfüllen und der Heiligsten Jungfrau Maria eine Statue aufzustellen. Jeder gab eine Spende: wer viel hatte, gab eine große Spende, wer wenig hatte, gab so viel er konnte. Es gab arme Familien, die weinend den Sammlern dankten, weil sie die Güte hatten, ihr Scherflein entgegenzunehmen. Dank der Begeisterung und der Großzügigkeit, die in der ganzen Pfarrei herrschten, war es leicht, für die Heiligste Jungfrau Maria ein Denkmal zu errichten, das einer so bedeutenden Gnade würdig war.

So sollen auch wir das Vertrauen auf Maria in uns zur Entfaltung bringen, denn Sie möchte uns vor den Nachstellungen unserer Feinde schützen, die versuchen uns am Beten zu hindern, und Sie möchte uns helfen auf dem Weg voranzuschreiten, damit wir durch das vertrauensvolle Gebet zur Vereinigung mit Gott gelangen.

Aber zu diesem Vertrauen sollen wir den Eifer gesellen, indem wir danach trachten vor dem Gebet alles zu beseitigen, was wir beim Gebet nicht erleiden wollen, und in dieser Hinsicht sollen wir den Scharfsinn unseres Widersachers nachahmen, der, wie der heilige Abt Niels sagt, alle Versuchungen, mit denen er den Personen, die ein Seelenleben führen, während des Tages nachstellt, so anordnet, dass sie am Beten gehindert werden und keinen Nutzen daraus ziehen: Er versucht sie zur Völlerei, damit sie beim Beten schwerfällig und schläfrig sind; er versucht sie ungeduldig zu sein, damit sie beunruhigt sind; er versucht sie zur Neugier, damit sie ihre Sinne umherschweifen lassen und gedankenverloren sind; er versucht sie, allzu geschäftig zu sein, damit sie unruhig sind; zum Stolz oder zur Undankbarkeit, damit sie Trockenheit verspüren. Wir sollen nicht weniger auf unser Wohl bedacht sein und dafür sorgen, als der Teufel darauf bedacht ist uns zu schaden. Daher ist es angebracht, die Werke und Tagesbeschäftigungen so festzulegen, dass all dies hilft, ein Gebet zu verrichten, das Gott und Seiner Heiligsten Mutter wohlgefällig und zugleich für uns verdienstvoll ist. Somit werden wir auf irgendeine Weise erfüllen, was Unser Herr Jesus Christus gelehrt hat, nämlich dass es notwendig ist, stets zu beten und nie nachzulassen, denn wer die ganze Zeit zum Beten aufwendet oder dazu bereit ist, betet ständig.

7. Wie wir beim stillen Gebet die Einbildungskraft und die Zunge, sowie die anderen Seelenkräfte zu Hilfe nehmen sollen. Das Gebet ist zwar das Werk der drei höchsten Seelenkräfte, nämlich Gedächtnis Verstand und Wille, aber dennoch ist es beim Gebet eine Hilfe, die anderen Seelenkräfte einzusetzen, wie zum Beispiel die Einbildungskraft, wenn auch durch sie das Gebet beträchtlich erschwert werden kann, wenn sie nicht gut gezügelt und ruhelos ist, aber sie kann auch sehr behilflich sein, wenn man in Bildern darstellt, was man ergründen möchte, denn dies bedeutet, sie auf nur einen Ort zu konzentrieren, und auf geistige Weise der Seele das vorzustellen, worüber man nachdenkt, so als ob es gegenwärtig wäre. Bevor man mit der Betrachtung beginnt, ist es also angebracht, danach zu streben, mit der Einbildungskraft in unserem Inneren in Bildern

festzuhalten, was wir betrachten möchten, und zwar so lebhaft und kennzeichnend, wie wir inmunde sind. Wenn ich an die Hölle denke, werde ich mir ein dunkles, enges und entsetzliches Verlies voller Feuer vorstellen, worin die Seelen inmitten jener Flammen brennen. Wenn ich an die Geburt Jesu denken möchte, werde ich mir einen ungeschützten Stall vorstellen, und ein in Windeln gewickeltes Kind, das in der Krippe liegt; und so verhält es sich mit allem, wobei zu bemerken ist, dass man dies macht, ohne sich übermäßig anzustrengen. Diejenigen, die eine blühende Fantasie haben, sollen gewarnt sein, denn ihre übertriebenen Vorstellungen können für sie Anlass zu Täuschungen sein, indem sie denken, dass ihre Vorstellung eine Offenbarung sei, und dass das Bild, das sie sich in ihrem Inneren machen, der Wirklichkeit entsprechen würde. So gereicht ihnen dies zum Schaden, was mit Mäßigung von großem Nutzen sein könnte.



Beim Gebet ist auch die Zunge behilflich, denn das stille Gebet und das mündliche Gebet, bei dem man Worte ausspricht, sind nicht unvereinbar, sondern Schwestern, die sich gegenseitig helfen, und das mündliche Gebet belebt gewöhnlich die Seele, damit sie beim stillen Gebet aufmerksamer ist. Wenn wir also beim stillen Gebet fühlen, dass wir zerstreut sind oder an Trockenheit leiden, ist es ein geeignetes Hilfsmittel, auf die Worte zu achten, durch die wir aufgemuntert werden und uns sammeln, indem wir mit unserem Herrn und Seiner Göttlichen Mutter sprechen. So wie der Körper der Seele behilflich ist, so sind gewöhnlich die Werke des Körpers der Seele behilflich, und durch das Wort, das die Zunge ausspricht, wird gewöhnlich das Herz gerührt. Unser Herr achtet eher auf das Herz und die inbrünstigen Gefühle als auf die Worte. Er besänftigt sich eher durch die ungeschickten Erklärungen des Stotterers und des reumütigen Sünders, als durch die sehr gut verfassten Worte des stolzen Gelehrten. Folglich erhört auch die Heiligste Jungfrau gnädig das inbrünstige Gebet der demütigen und aufrichtigen Herzen.

Beispiel: *Ave Maria gratia plena*. Ein großer Sünder trat in ein Kloster ein und wurde Mönch. Da er sehr ungebildet war, konnte er die christliche Lehre und nicht einmal das vollständige Ave-Maria auswendig lernen, sondern nur diese Worte: „Ave Maria gratia plena“, die er oft wiederholte und an die er sehr liebevoll dachte. Er hatte diese Worte ständig auf den Lippen und im Herzen. Dieser Mönch starb und wurde begraben. Kurz darauf wuchs auf seinem Grab ein wunderschöner Baum, an dessen Blättern mit Goldbuchstaben diese Worte geschrieben waren: „Ave Maria gratia plena.“ Das Wunder wurde bekannt gemacht, es kam der Bischof, der ihn ausgraben ließ, und alle sahen, dass die Baumwurzel aus seinem Mund kam. Wie wohlgefällig war wohl Gott das unablässige Gebet des schlichten Mönchs gewesen!

In Bezug auf die körperlichen Sinne kann man keine bestimmte Regel geben, denn manche fühlen sich besser, wenn sie die Augen geschlossen halten, andere helfen sich damit, die Augen zu öffnen und den Himmel, den Tabernakel oder irgendeine Statue zu betrachten. Das Gleiche kann man von den anderen Bewegungen und der Körperhaltung sagen, wie zum Beispiel die Arme wie am Kreuz auszustrecken, auf dem Boden zu knien, an einem bestimmten Platz zu stehen, hin und her zu gehen oder sich auf einen einfachen Stuhl zu setzen: bei allem soll man das auswählen, was mehr zur Ruhe und einem andächtigen Herzen beiträgt, indem man die Schwäche des Beters berücksichtigt, und es soll auch dazu dienen die Anwesenden zu erbauen, wenn es sich um einen öffentlichen Platz handelt, denn in diesem Fall soll man jene Körperhaltung einnehmen, welche die Anwesenden zur Frömmigkeit anregt.

Beispiel: *Sitz der Weisheit*. In den Jahrbüchern der Wissenschaft ist der berühmte heilige Kirchenlehrer Albertus Magnus, ein Mönch des Predigerordens, bekannt. Kurz nachdem dieser bedeutende Mann, der mit seinem Wissen die theologischen und philosophischen Wissenschaften erläuterte, in den Dominikanerorden eingetreten war, war er im Begriff seine Berufung aufzugeben, weil er wenig Fähigkeit für das Studium hatte. Er war beschämt, weil er sah, dass er sich beim Philosophiestudium so große Mühe gab, aber seine Mitstudenten ihn in dieser schwierigen Wissenschaft weit zurückließen, und er glaubte schließlich, dass er eine andere

Lebensweise annehmen solle. Aber weil er die Heiligste Jungfrau verehrte, an die er sich liebevoll gewandt hatte, um Licht zu erbitten, wurde ihm geholfen. Als er eines Nachts schlief, schien es ihm zu sehen, dass er eine Leiter an die Klostermauer anlehnte, um zu fliehen, und hinaufzusteigen begann, und dass sich oben auf der Mauer vier ehrwürdige Frauen befanden, unter denen eine die anderen an Schönheit und Würde übertraf. Es schien ihm, dass sie ihn daran hinderten hochzusteigen, und er versuchte es dreimal vergeblich. Schließlich fragte ihn eine von ihnen, welchen Beweggrund er habe, um diesen Entschluss zu fassen. Albertus erwiderte: „Ich gehe, weil ich sehe, dass meine Mitstudenten in Philosophie große Fortschritte machen, während ich mich vergeblich abmühe.“ Daraufhin sagte die Frau, die ihn gefragt hatte, zu ihm: „Siehe hier die Himmelskönigin, den Thron der Weisheit, wende dich an Sie und du wirst erreichen, was du wünschst.“ Albertus wandte sich an die Himmlische Gebieterin und bat Sie, ihm ausreichende Fähigkeiten zu geben, um aus dem Studium der Wissenschaften Nutzen zu ziehen. Die Jungfrau Maria erhörte gütig seine Bitte und versicherte ihm, dass er bekommen würde, was er sich wünschte, indem Sie hinzufügte: „Aber damit du weißt, dass du diese Gnade auf Meine Fürsprache hin erhalten hast, wird ein Tag kommen, an dem du, während du öffentlich lehrst, plötzlich alles vergessen wirst, was du erlernt hastest.“ Die Ergebnisse zeigten, dass diese Vision nicht nur ein Traum gewesen war, denn am nächsten Tag machte Albertus in der Wissenschaft so schnell Fortschritte, dass alle wegen seiner Geistesgaben und Weisheit erstaunt waren. Er erklärte mit bewundernswerter Klarheit die schwierigsten Themen hinsichtlich der Theologie und Philosophie, und in sehr kurzer Zeit war er schließlich der hervorragendste Lehrmeister in diesen Wissenschaften und die Leuchte seiner Zeit. Damit nichts an der Vorhersage seiner göttlichen Beschützerin fehle, verlor er, als er sich in Köln aufhielt, drei Jahre vor seinem Tod plötzlich das Gedächtnis, ohne auch nur eine Spur seiner umfassenden Kenntnisse, mit denen er die Welt in Erstaunen versetzt hatte, zu bewahren. Sehr gerührt erzählte er dann seinen Studenten, was einst geschehen war, indem er ihnen erklärte, dass alle Kenntnisse, die ihm den Titel Magnus einbrachten, eine großzügige Gabe derjenigen war, die zu Recht als Sitz der Weisheit bezeichnet wird. Durch dieses Wunder wird uns allen der Weg angezeigt, auf dem wir die Weisheit und den Fortschritt beim Lernen suchen sollen. Wenden wir uns jeden Tag in unseren Zweifeln und unseren Bedürfnissen an die Jungfrau Maria.

8. *Wie man das Gebet prüfen und daraus Nutzen ziehen soll.* Wenn das Gebet zu Ende ist, ist es sehr nützlich zu prüfen, wie wir uns beim Gebet verhalten haben, sei es der Rosenkranz oder die Heilige Messe.

Ich soll prüfen, ob ich mich in der Gegenwart Gottes gebührend verhalten habe, und ob ich eine reine Absicht hatte, wobei ich mir vornehmen soll, jeglichen Fehler, den ich finde, zu berichtigen.

Ich soll mich vergewissern, ob ich aufmerksam oder abgelenkt war, ob ich mich nur mit schönen Formulierungen zufriedengab (denn dies würde kein Gebet, sondern eine Studie sein), oder ob ich gute Absichten und Vorsätze gehabt habe, ob ich mit Gott ehrerbietig und vertrauensvoll gesprochen habe oder nicht. Wenn ich finde, dass alles gut gegangen ist, werde ich Gott danken, indem ich es nicht meinen Bemühungen zuschreibe, sondern Seiner Gnade und Barmherzigkeit. Aber wenn ich finde, dass es schlecht gelaufen ist, werde ich erwägen, ob es meine Schuld, irgendeine unordentliche Neigung oder Nachlässigkeit war. Indem es mich schmerzt, eine Verfehlung begangen zu haben, werde ich mir vornehmen mich zu bessern und den Entschluss fassen, zu unterlassen, was der Grund für diese Störung war.

Ich soll die Vorsätze, die ich beim Beten gefasst habe, prüfen, um zu sehen, wann und wo ich sie in die Praxis umsetzen muss. Im Allgemeinen soll ich den Nutzen erwägen, den ich aus dem Gebet und meiner Beziehung zu Gott ziehe, denn ich möchte nicht, dass mein Gebet ein Baum ohne Früchte sei, so wie der verfluchte Feigenbaum. Wenn er also Früchte trägt, wird er gesegnet sein. Die Früchte des Gebetes sind folgende: Verbesserung der Sitten; von der Sünde Abstand nehmen, wenn es auch nur lässliche sind; die Gelegenheit zu sündigen und alle Unvollkommenheiten meiden; die Leidenschaften zügeln; die Sinne beherrschen; die schlechten Neigungen abtöten; den Widerwillen und die Schwierigkeiten bezwingen, wenn ich die Tugenden

übe; tapfer gegen die Versuchungen ankämpfen; ich soll Mut fassen, um viele Mühsale freudig zu ertragen; und vor allem soll ich mich aufraffen, rasch den Willen Gottes zu erfüllen, der in Seinem heiligen Gesetz, in den im Evangelium gegebenen Ratschlägen und in den Regeln und Normen meines Standes und Berufes zu erkennen ist. Außerdem, soll man danach streben die Tugenden besser zu üben, indem man die Tugenden Unseres Herrn Jesus Christus nachahmt, besonders Seine Nächstenliebe und Demut, Seinen Gehorsam und die Geduld in den Mühen und Leiden, die Liebe für das Kreuz, die Verachtung und die Abtötung des Fleisches. Jeder Einzelne soll sich in seinem Stand besonders bemühen die Tugend zu üben, die er am nötigsten hat, sei es die Sittsamkeit, die Keuschheit, die Seelenstärke oder irgendeine andere theologische oder sittliche Tugend, und zwar mit einem festen Entschluss und Vorsatz. Wenn ich das Gebet prüfe, soll ich mich vergewissern, dass ich eine von diesen Früchten gewonnen habe.



Beispiel: *Änderung der Verhaltensweise, weil man hörte, wie der Rosenkranz gebetet wurde.*
 Zu Beginn des 19. Jahrhunderts, bevor in Venezuela die Unabhängigkeits-Revolution ausbrach, lebte eine Witwe mit ihren Knaben im zarten Alter auf einem Landgut in unmittelbarer Nähe von Puerto Cabello. Eines Nachts stellten sich in ihrem Haus zwei spanische Soldaten vor, die sagten, dass sie sich beim Marsch zur Stadt verirrt hätten, und darum baten, sie dort ausruhen zu lassen, um bei Tagesanbruch wegzugehen und sich der Truppe anzuschließen. Die Hausherrin nahm sie wohlwollend auf, befahl ihren Dienern ein Zimmer mit zwei Betten vorzubereiten und ihnen ein gutes Abendessen zu bereiten. Die Hausherrin hatte die Gewohnheit, vor dem Schlafengehen ihre Familie zu versammeln, um den Rosenkranz zu beten. Als diese religiöse Handlung vollzogen war, sah sie die beiden Soldaten unbeweglich hinter ihren Hausangestellten, und es schien ihr zu sehen, wie eine Träne über ihre Wange rollte. Sie wünschte ihnen eine gute Nacht und sagte zu ihnen: „Geht zu Bett, meine Söhne, ihr seid wohl müde.“ Sie beauftragte den Koch, vor Tagesanbruch das Frühstück für sie bereitzuhalten. Auch sie stand sehr früh auf, um zu sehen, ob ihre Befehle ausgeführt wurden, und um ihre Gäste zu verabschieden. Als die Soldaten sie sahen, waren sie gerührt, und der Mutigere ergriff das Wort, indem er ausrief: „Gnädige Frau, wir sind elende Menschen und verdienen die Gastfreundschaft, die Sie uns gewährt haben, nicht! Wir kamen nur zu diesem Haus, weil wir die Absicht hatten es auszurauben, da wir als Deserteure fliehen. Wir wären zu großen Verbrechern geworden, aber angesichts Ihrer Gutherzigkeit und besonders durch das heilige Rosenkranzgebet, das auch wir unwillkürlich mitgebetet haben, weil wir uns daran erinnerten, wie wir es einst mit unserer Mutter gemacht haben, haben wir es uns anders überlegt und haben von unserem Vorhaben abgesehen.“ – „Wir geben Ihnen unser Ehrenwort“, fügte der andere hinzu, „dass wir von jetzt an andere Menschen sein werden. Vielleicht wird man nicht bemerken, dass wir abwesend waren, wenn es uns gelingt in unserer Kaserne zu sein, bevor zum Wecken geblasen wird. Wenn wir es so zuwege bringen, werden wir uns bemühen, durch unser Benehmen unsere schlechten Absichten zu vergessen.“ – „Dies genügt nicht“, sagte die Frau, „wenn ihr wirklich Reue empfindet, habt ihr in eurem Bataillon einen Kaplan: beichtet eure Sünden vor Gott, ihr werdet die Lossprechung erhalten und das Heilige Altarsakrament empfangen, durch das ihr geläutert werdet, damit euer Vorsatz aufrichtig sei. Darüber hinaus hoffe ich, dass ihr nicht vergesst den heiligen Rosenkranz zu beten, und dazu gebe ich euch diese beiden geweihten Rosenkränze. Ruft mit dem Rosenkranz die Heiligste Jungfrau Maria an, die eure Bitten erhören wird.“ Die Soldaten küssten die ihnen entgegengestreckte Hand und machten sich auf den Weg. Kurz darauf brach in diesem wunderschönen Land die Revolution aus, ohne dass jemand den Frieden, der in jenem Haus herrschte, beeinträchtigen konnte, bis es vier Jahre später von den Aufständischen angegriffen wurde. Aber in jenen gefährlichen Augenblicken tauchte ein Trupp spanischer Soldaten mit zwei mutigen Offizieren auf, die das Haus heldenhaft verteidigten und den Feind abwehrten.



Wie erstaunt war doch die Hausherrin, als sie in ihnen ihre ehemaligen Gäste erkannte! – „Hier sind wir, gnädige Frau, wir erinnern uns ständig an Ihre Gutherzigkeit und sind bereit unser Blut zu vergießen, um Ihr Leben und Ihr Vermögen zu retten. Wenn wir jetzt so hohe Posten besetzen, haben wir es Ihren Ratschlägen und den Rosenkränzen zu verdanken, die wir niemals abgelegt haben.“ Und indem sie die Jacke der Uniform aufknöpften, zeigten sie ihr den Rosenkranz, den sie auf der Brust trugen. „Meine Herren“, sagte die Frau würdevoll, „heute habe ich euch viel zu verdanken, obwohl ich zuvor nichts anderes als meine Pflicht getan habe, indem ich euch gastfreundlich aufnahm. Die Hand Gottes hat euch wie vom Weg abgekommene Schafe zu meinem Haus geführt. Das Übrige war ein Werk der Heiligsten Jungfrau mittels des heiligen Rosenkranzes. Zu dieser barmherzigen Mutter sollt ihr für dieses Gebet, das Ihr so wohlgefällig ist, eure Dankesbezeugungen erheben, so wie ich sie erhebe, weil Sie euch heute geschickt hat, um mein Vermögen, das ihr früher begehrt habt, zu retten.“ Nach einem herzlichen Abschied, sah die Frau sie nicht

mehr, aber sie erfuhr, dass sie schließlich im Heer ausgezeichnete Posten besetzten, und ihrerseits empfing sie Gottes Segnungen, indem sie ihre Söhne glücklich und selbstständig sah.

9. *Es gibt verschiedene Arten zu beten, und zwar gemäß der Absicht und den Umständen.* Der Geschmack des Menschen ist bei den geistlichen Übungen so unbeständig, dass leicht Langeweile und Widerwillen aufkommt, wenn ihm die Speise immer auf die gleiche Art zubereitet wird, wenn sie auch sehr köstlich ist, so wie die Israeliten des Mannas überdrüssig waren, obwohl es schmackhaft war, denn es war immer das Gleiche. Aus diesem Grund haben die Heiligen und Seelenführer verschiedene Arten des Betens erklärt, indem sie das heilige Rosenkranzgebet auf viele Arten dargestellt haben, damit durch diese Abwechslung keine Langeweile aufkommt, die wir haben könnten, wenn wir ihn immer auf die gleiche Art beten. Auf diese Weise haben Gottes Eingebungen bewirkt, dass das Rosenkranzgebet aufs Neue Freude bereitet, indem wir, so wie David sagt, dem Herrn stets ein neues Lied singen.

Mit welcher großer Liebe sucht doch die Mutter Gottes und unsere Mutter die einfachste Art, um uns zu Gott zu führen!

Man soll über die Worte, die Gott dem Menschen übermittelt, nachdenken wie jemand, der Gott zuhört, der sein Meister, Gesetzgeber, Ratgeber und Beschützer ist und ihn belohnen wird. Er soll Ihm zuhören, indem er den Wunsch hat zu lernen, was Er lehrt, auszuführen, was Er befiehlt, Seine Ratschläge zu befolgen, zu fürchten, was Er androht, auf das zu hoffen, was Er verspricht, und Ihn aufgrund des von Ihm Gesagten zu lieben, indem er erwägt, was Er befiehlt oder empfiehlt, womit Er droht oder was Er verspricht, oder worum Er bittet oder was Er verlangt.

Ab und zu beten wir, indem wir wünschen, Gott zu loben und Ihm für die Wohltaten, die Er unserer Seele oder unserem Volk zukommen lässt, zu danken. Ein andermal beten wir mit reuevollem Gemüt, um Ihn um Verzeihung für unsere Sünden zu bitten. Gelegentlich beten wir mit bekümmertem Gemüt und zugleich mit großem Vertrauen, um Ihn um Hilfe in den Drangsalen zu bitten.

Das Gebet führt dazu die Glaubenswahrheiten zu kennen und zu begreifen, um im Seelenleben Fortschritte zu machen. Wir sollen aufmerksamer über den Gruß des Engels und das ‚Pater Noster‘ nachdenken, denn es ist das Gebet, das Christus, unser Herr, gelehrt hat, dessen Worte, wie der heilige Petrus sagt, ‚Worte ewigen Lebens sind‘. Der Herr selbst sagte: ‚Die Worte, die Ich euch gesagt habe, sind Geist und Leben.‘ Wer also nachdenkt, wie es zweckmäßig ist, wird im Seelenleben reichliche Früchte hervorbringen und zum reinsten Gnadenleben erweckt werden, weshalb er sich des ewigen Lebens würdig macht.

Eine andere Art zu beten besteht darin, gemäß den Empfindungen zu beten, indem wir danach streben, dass aus dem Tiefsten unserer Seele eine heilsame Gefühlsregung aufsteigt, oder ein

aus der Seele kommender Seufzer, oder ein Stoßgebet. Wir sollen die Zeit für Erwägungen oder Empfindungen aufwenden und uns seelisch über das freuen, was wir wünschen oder erbitten, oder über das, was wir von Gott ersehnen und seufzend begehren. Diese Art ist sehr ratsam für diejenigen, die nach der gegenwärtigen Vereinigung mit Gott streben und sie sehnlich wünschen, und mit diesem Verlangen bemühen sie sich, ständig und häufig zu beten, denn das Gebet ist für das vollkommene Seelenleben so notwendig wie das Atmen für den Körper, damit er leben kann. Zum Beweis dafür möchten sie bei jedem Atemzug beten. Da dies aufgrund unserer Schwäche nicht möglich ist, wenden sie zu einer festgesetzten Zeit eine Weile für diese Übung auf, indem sie auf diese Art häufig die Gebete und Stoßgebete wie Pfeile, die von Herzen kommen, zum Himmel schicken, wie mit einem Bogen, der die Liebespfeile abschießt.

Beispiel: „*Ich werde es Deiner Mutter sagen!*“ In einer Gruppe von Kranken in Lourdes befand sich ein Mann, dessen Tod man von einem Augenblick zum anderen erwartete. Während ihm der Priester mit der Monstranz den Segen gab, sagte der Kranke mit großem Vertrauen laut: „Jesus, Sohn Mariens, gib mir die Gesundheit wieder!“ Doch Jesus erhörte sein Gebet nicht. Daraufhin richtete sich der Kranke auf, und indem er seine geringen Kräfte sammelte, rief er aus: „Jesus, Sohn Mariens, Du hast mich nicht geheilt. Ich werde es Deiner Mutter sagen!“ Und er ließ sich auf das Kissen fallen. Der gerührte Priester wandte sich ihm zu und gab ihm zum zweiten Mal den Segen. Und siehe da, vom Sohn Mariens ging eine übernatürliche Kraft aus, und der Kranke war plötzlich geheilt. Er stand auf, wandte sich an das Allerheiligste und rief: „Jesus, Sohn Mariens, Du hast mich geheilt! Ich werde es Deiner Mutter sagen, damit Sie mir hilft, mich bei Dir zu bedanken!“

10. *Wie manche ohne viele Überlegungen Betrachtungen anstellen können.* Der Zweck jeder Betrachtung und Überlegung besteht darin, drei Erkenntnisse zu gewinnen: 1. Über sich selbst in Bezug auf die zahlreichen Bedürfnisse und Armseligkeiten des Körpers und der Seele. 2. Über unseren Herrn Jesus Christus, wahrer Gott und wahrer Mensch, und Seine Heiligste Mutter, im Verein mit Ihren vortrefflichen Tugenden, vor allem mit denen, die bei der Geburt des Erlösers, bei Seinem Leiden und Sterben erstrahlten. 3. Über den Dreieinigen Gott, Seine unendlichen Vollkommenheiten und die natürlichen und übernatürlichen Wohltaten, die von Ihm ausgehen. Diese drei Erkenntnisse sind eng miteinander verbunden, und von ihnen rührt die Andacht her, die drei Arten von Gemütsbewegungen einschließt, die mit dem Willen übereinstimmen.

Die Gemütsbewegungen oder Empfindungen, die zu diesen Erkenntnissen führen sind: 1. die Beschämung, die man wegen der eigenen Sünden und der Lauheit in sich selbst findet, indem man Reue darüber empfindet, sich entschließt das Leben zu bessern und sich demütigt, weil man sich als Nichts betrachtet, und wegen der Schuld, die man bewusst auf sich geladen hat. 2. In Bezug auf Christus, unseren Herrn, und die Heiligste Jungfrau Maria wird man veranlasst, Mitleid wegen Ihrer Leiden zu haben, sich über Ihre Tugenden zu freuen und den Wunsch zu haben, Sie in den Tugenden nachzuahmen und Sie dazu um Gnaden zu bitten. 3. In Bezug auf die Heiligste Dreifaltigkeit, indem wir Ihre Erhabenheit bewundern und Sie deshalb lobpreisen, Ihr für die Wohltaten, die Sie uns gewährt, danken, und uns aufrichtig anbieten, Ihr dafür zu dienen. Beim Beten soll man zu all dem Bitten hinzufügen, um Gnaden und himmlische Gaben für sich selbst, für die ganze Kirche und für die Mitmenschen zu erlangen, indem man vor allem die dringendsten Bedürfnisse anführt.

Wenn man dies zweckmäßig ausgeführt hat, kann sich jegliche Person, die wünscht das stille Gebet zu verrichten, wenn sie auch diesbezüglich noch unerfahren ist, in die Gegenwart des lebendigen Gottes versetzen, der sich neben ihr und in ihrem Inneren befindet, und mit Gemütsruhe die gebührenden Empfindungen wachzurufen. Manchmal soll man Gott alle Armseligkeiten gestehen, eine nach der anderen, indem man sich demütigt, Reue empfindet und Ihn bittet, dafür Abhilfe zu schaffen. Andere Male kann man sich die Tugenden ins Gedächtnis rufen, die in einem Geheimnis von Christus, unserem Herrn, oder der Heiligsten Jungfrau erstrahlen, Ihre Demut, Ihr Gehorsam und Ihre Geduld, indem man Empfindungen und den Wunsch erweckt, sie nachzuahmen. Gelegentlich kann man die Wohltaten, die man von Gott erhalten hat, aufzählen und Ihm dafür danken, oder sich die unendlichen Vollkommenheiten



Gottes in Erinnerung rufen, Seine Güte, Barmherzigkeit und Vorsehung, indem man Ihn lobpreist und sich darüber freut. Mit der Gnade Gottes wird es nicht schwierig sein, diese Gemütsbewegungen wachzurufen, denn die Geheimnisse und die Wahrheiten unseres Glaubens sprühen Liebesfunken, und wenn die Seele gut vorbereitet ist, sie zu empfangen, lodern Flammen von liebevollen Empfindungen und Gemütsbewegungen empor. Um dies müheloser in die Praxis umzusetzen, wird es eine große Hilfe sein, über jedes Geheimnis etwas zu lesen, indem man versucht einige Wahrheiten im Gedächtnis zu behalten, die diese Gemütsbewegungen aufkommen lassen. Man soll viele Wahrheiten der Geheimnisse gesammelt haben, sie dann vergegenwärtigen, auf eine natürliche Art mit den Augen der Seele betrachten, mit einem von Liebe entzündeten Herzen annehmen, auf sich selbst anwenden und den Vorsatz fassen, diese Wahrheiten zu befolgen. Von diesen soll man zuerst eine Wahrheit und ein anderes Mal eine andere als Grundgedanke für die Betrachtung auswählen, so wie Jesus es getan hat, als Er im Garten Gethsemane dreimal als Gegenstand Seines Gebetes diesen kurzen Satz nahm: „Mein Vater ... wenn es möglich ist, möge dieser Kelch an Mir vorübergehen. Doch es geschehe nicht, wie Ich will, sondern wie Du willst.“ Und über diese Worte dachte Er lange Zeit nach.

Beispiel: *Weil er Maria verehrte, erging an ihn die Berufung.* Wie wohlgefällig es der Heiligsten Jungfrau ist, Ihren Verehrern an Ihren Gnaden teilhaben zu lassen, offenbart sich im Leben des heiligen Bernhardin von Siena, einem von Ihren Lieblingssöhnen und Leuchte des Ordens des heiligen Franziskus. Als er noch ein Jüngling war, gab er aufgrund seiner einzigartigen Sittsamkeit, seiner Liebe für die Keuschheit und seines ernsten Verhaltens zu erkennen, dass Maria Ihren Blick auf ihn gerichtet hatte, um ihn zu einem treuen Nachahmer von Jesus zu machen. Doch was im tugendhaften Jüngling am meisten erstrahlte, war eine zärtliche und einzigartige Liebe zur Königin der Engel, sodass er über das ganze Gesicht strahlte, wenn er Sie beim Namen nannte. Vor allem verehrte er eine Statue Unserer Lieben Frau mit dem Titel Camollia, die auf einem von den Stadttoren von Siena stand. Er besuchte Sie täglich, und auf dem Boden kniend huldigte er Ihr und sagte Ihr, dass er nur Sie liebe und nach Gott sein ganzes Vertrauen auf Sie setze. Er bezeichnete Maria als seine Mutter, seine Freundin und seine Geliebte ... Sein Vertrauen auf die Mutter der Göttlichen Gnade wurde nicht enttäuscht, denn er konnte die gefährvolle Welt verlassen und in den Orden der Franziskaner oder Minoriten eintreten, wie er es schon lange sehnlich gewünscht hatte. Seine Andacht und sein Eifer waren der Heiligsten Jungfrau so wohlgefällig, dass Sie ihm die Gnade seiner Berufung gewährte, und nachdem Sie ihn im Orden des heiligen Franziskus, dem er angehörte, mit Segnungen überhäufte, hatte Sie die Güte, ihm eines Tages zu erscheinen, und sagte zu ihm: „Deine Andacht ist Mir wohlgefällig, und zum Zeichen einer größeren Belohnung gewähre Ich dir das Talent zum Predigen und die Macht, Wunder zu wirken. Diese Gaben habe Ich für dich von Meinem Sohn erlangt, und zudem biete Ich dir an, mit Mir an der ewigen Seligkeit teilzuhaben.“ Diese Erscheinung wurde dann durch die Ergebnisse bewiesen, denn der heilige Bernhardin war einer von den berühmtesten Predigern und erleuchtete die Kirche mit seiner Lehre, seiner Heiligkeit und seinen Wundern. Die Oberen hatten ihm die Aufgabe übertragen, in mehreren italienischen Städten zu predigen und die Menschen aufzurufen ein christliches Leben zu führen. Auf Fürbitte der Jungfrau Maria wurde er auf wunderbare Weise von einem Sprachfehler, der durch eine Krankheit hervorgerufen worden war, befreit, und er wurde gesund, damit er predigen konnte. In vielen Städten, in denen er predigen sollte, herrschten das Laster und die Sittenverderbnis, der Hass und die Bruderkriege, die Ärgernisse und der Wucher. Doch die Heiligste Jungfrau, unter deren Schutz er alle Erfolge bei seinen apostolischen Bemühungen gestellt hatte, half ihm auf offensichtliche Weise, um die Sünder zu bekehren und die Seelen zu heiligen. Aufgrund seiner Predigten nahmen die Ärgernisse ein Ende, die Kämpfe wurden eingestellt, die Beleidigungen wurden verziehen, und diejenigen, die auf Abwege geraten waren, kehrten wieder auf den rechten Weg zurück. Seine apostolischen

Reisen waren ebenso viele Siege der Gnade über die Sünde ... Seine engsten Freunde hörten, wie er sagte, dass er glaube von Gott keine Gnade empfangen zu haben, die nicht ein Ergebnis jener Andachtsübung und eine Gunstbezeugung der Himmelskönigin war. Er sagte, dass er am Geburtsfest der Heiligsten Jungfrau geboren worden sei, am gleichen Tag die Taufe empfangen habe, und am gleichen Datum in den Orden eingetreten sei und die Gelübde abgelegt habe. Aufgezehrt durch die Mühen und die Bußübungen, starb er am 20. Mai 1444 friedlich und schwebte zum Himmel, um die ewige Belohnung zu erhalten, die er für sein fruchtbringendes apostolisches Leben verdiente. Das waren die Früchte seiner Marienverehrung und seiner Berufung, die er unter dem Schutz der Mutter der Göttlichen Gnade praktizierte. Sie zeigte sich erkenntlich für so viele Huldigungen, indem Sie ihm Ihren Schutz gewährte, damit er die Ehre Ihres Sohnes und Ihre eigene Ehre fördern konnte, und machte ihn groß vor Gott und den Menschen.

11. Von den vielen Arten, auf die sich Gott bei der Betrachtung mitteilt. Erstens teilt sich Gott, unser Herr, manchmal Seinen Dienern durch Erleuchtungen mit, durch die Er ihnen irgendeine Wahrheit zu erkennen gibt. Wenn diese Erleuchtungen auch rasch schwinden, lassen sie das Herz in verschiedenen Gemütsbewegungen entflammt zurück, sei es in der Liebe zu Gott oder einem Reuegefühl über die Sünden. Mit den gleichen Erleuchtungen rührt Gott, unser Herr, die Sünder, um sie zu bekehren, indem Er ihnen plötzlich zu erkennen gibt, wie schwer ihre Sünden sind, dass die Gefahr besteht, der Verdammnis anheimzufallen, und andere ähnliche Wahrheiten, durch die sie bewegt werden, ihr Leben zu ändern.

Eine andere Art, wie sich unser Herr mitteilt, besteht darin, dass Er im Inneren der Seele mit Seinen Eingebungen einige Worte ausspricht, womit Er irgendeine Wahrheit lehrt oder Seinen Willen so nachdrücklich zu erkennen gibt, dass man dazu geneigt ist, ihn zu erfüllen. Manchmal wird die Seele gerührt, erweicht und sie vergeht vor Liebe zu Gott. Wer ein trauriges, kraftloses, eiskaltes und hartes Herz für die geistlichen Übungen hatte, wird durch eines von diesen Worten, die im Inneren ausgesprochen werden, im Nu fröhlich, vertrauensvoll, feurig und fügsam, damit Gott mit ihm machen kann, was Er möchte.

Diese auf gewöhnliche Weise im Inneren ausgesprochenen Worte ergehen an alle, und man bezeichnet sie als Eingebungen. So wie der heilige glorreiche Kirchenlehrer Augustinus sagt, ist die Art, wie Gott, unser Herr, im Inneren spricht, eine geheime Eingebung, durch die Er der Seele auf verborgene Weise Seinen Willen oder irgendeine Wahrheit zu erkennen gibt. Durch diese Eingebung spricht Er zu den Gerechten und den Sündern, Er lehrt, tadelt, erteilt einen Verweis oder ermahnt, Er tröstet und regt dazu an, Tugendwerke zu praktizieren und den Weg der Vollkommenheit zu beschreiten. David, der so große Erfahrung hatte, diese göttlichen Eingebungen und Anregungen wahrzunehmen, sagte: „Ich will hören, was Gott der Herr mir sagt“, indem er wünschte, dass Gott zu ihm spreche und er bereit sei zu erfüllen, was Er ihm sagen würde.

Gott, unser Herr, teilt der Seele für das Religiöse manchmal Inbrunst und Wonne mit, und die Seele, die das erfährt, erkennt dadurch, wie erhaben Gott ist und wie vortrefflich Sein Gesetz, die Tugenden und die Belohnungen im Himmel sind. Aufgrund dieser Wonne erkennt man, wie sanft, gut, weise, mächtig, großzügig und barmherzig Er ist. Auf die gleiche Weise können wir sagen: „Probiert es und ihr werdet sehen, wie sanft der Herr ist“, wie sanft Sein Joch und Sein Gesetz ist; wie sanft der Gehorsam und die Demut ist, die Geduld, Mäßigkeit, Keuschheit und christliche Nächstenliebe, denn jede Tugend hat ihr eigenes Wohlbehagen. Gott weist in Seinen Geheimnissen und Tugenden eine große Mannigfaltigkeit auf und gewährt unermessliche Tröstungen. Wenn das Manna den Geschmack aller Speisen gehabt hat, um mit dieser materiellen Wonne die Gerechten zu beglücken: wird dann Gott denen, die sich beim Gebet mit Ihm unterhalten, nicht die Wonne von allem geben, um sie zu trösten? Manchen wird diese Wonne gewährt, wenn sie über Seine Vollkommenheiten nachdenken, oder über Seine Wohltaten, oder über Sein heiliges Gesetz, oder wenn sie die Geheimnisse des Lebens Jesu und Mariens betrachten. Aber diese Wonne ist denen vorbehalten, die Gott fürchten und Ihm Ehre erweisen, denn nur sie laben sich reichlich daran. Es stimmt zwar, dass Gott auch den Anfängern und sogar den Sünder etwas davon gibt, damit sie sich von den irdischen Tröstungen loslösen, aber



Er gewährt diese Wonne denen, die sich aus Liebe zu Ihm aufopfern und den irdischen Tröstungen entsagen, viel reichlicher, denn Gott öffnet ihnen die geistigen Sinne. Wie der heilige Gregor sagt, öffnet sich der innerliche Sinn, wenn man den äußerlichen schließt. Im Gegenteil dazu sagt der heilige Augustinus, dass der innerliche Sinn erschläft, wenn sich der äußerliche den Vergnügungen hingibt.

Beispiel: *Eine Vision von Schwester Dominika vom Paradies.* Diese tugendhafte Tochter von armen Eltern wurde in einem kleinen Dorf mit dem Namen Paradies, unweit von Florenz, Italien, geboren. In ihrer Lebensgeschichte, die der Dominikanerpater Ignaz von Niente geschrieben hat, heißt es, dass sie schon als kleines Mädchen der Göttlichen Mutter zu dienen begann. Ihr zu Ehren fastete sie an jedem Tag der Woche und am Samstag verteilte sie dann das Essen, das sie sich vom Mund abgespart hatte, an die Armen. Wenn sie in den Hausgarten oder auf die benachbarten Felder ging, pflückte sie möglichst viele Blumen und brachte sie zu einer Statue der Heiligsten

Jungfrau mit dem Jesuskind auf dem Arm, die sie in ihrem Haus hatte. Sehen wir nun, mit wie vielen Gunstbezeugungen die überaus dankbare Jungfrau Maria die Geschenke, die Ihre Dienerin Ihr machte, vergolten hat. Als Dominika, die damals zehn Jahre alt war, beim Fenster hinausblickte, sah sie auf der Straße eine wunderschöne Frau mit einem Knaben, und beide streckten die Hand aus, um Almosen zu erbitten. Sie nahm Brot, und siehe da, ohne die Tür zu öffnen, sah sie die beiden vor sich und bemerkte, dass der Knabe an den Händen, an den Füßen und auf der Brust Wunden hatte, weshalb sie fragte: „Sag mir, gnädige Frau, wer hat diesen Knaben verletzt?“ Die Mutter erwiderte: „Die Liebe hat ihn verletzt.“ Da Dominika von der unvergleichlichen Schönheit und engelhaften Sittsamkeit jenes Knaben eingenommen war, fragte sie, ob ihm jene Wunden großen Schmerz verursachen würden. Doch der Knabe antwortete nur mit einem himmlischen Lächeln. Da sie sich unterdessen in der Nähe der Statue von Maria mit dem Jesuskind auf dem Arm befanden, sagte die Frau zu Dominika: „Sag mir, meine Tochter, wer veranlasst dich, diese Statue mit Blumen zu bekränzen?“ Sie erwiderte: „Die Liebe, die ich für Jesus und Maria empfinde, veranlasst mich dazu.“ – „Wie sehr liebst du die beiden?“ – „Ich liebe Sie, so viel ich nur kann.“ – „Wie sehr kannst du Sie lieben?“ – „So viel Sie mir helfen.“ Die Frau sprach dann weiter: „Liebe Sie weiterhin, du wirst sehen, wie gut Sie dich im Himmel belohnen werden.“ Als jenes Mädchen dann wahrnahm, dass von den Wunden ein sehr angenehmer himmlischer Duft ausströmte, fragte es die Mutter, mit welchem Balsam Sie die Wunden salbe, und ob man diesen Balsam kaufen könne. Die Frau erwiderte: „Man kann ihn mit dem Glauben und den guten Werken kaufen.“ Dominika bot Ihnen Brot an. Die Mutter erwiderte: „Die Nahrung meines Sohnes ist die Liebe: Sag Ihm, dass du Jesus liebst, und du wirst Ihn mit Freude erfüllen.“ Als der Knabe das Wort Liebe hörte, war Er sehr zufrieden, und indem Er sich Dominika zuwandte, fragte Er: „Wie sehr liebst du Jesus?“ Sie erwiderte: „Ich liebe Ihn so sehr, dass ich Tag und Nacht an Ihn denke, und meine einzige Sorge besteht darin, Ihn in allem wohlgefällig zu sein, so gut ich kann.“ – „Na gut“, fügte Er hinzu, „liebe Ihn, und die Liebe wird dir zeigen, was du tun sollst, um Ihm wohlgefällig zu sein.“ Der Duft, der von jenen Wunden ausströmte, wurde immer stärker, bis Dominika außer sich ausrief: „Mein Gott! Durch diesen Duft werde ich aus Liebe sterben. Wenn der Duft, der von diesem Knaben ausströmt, so angenehm ist, wie wird dann wohl der Duft im Paradies sein?“ Doch siehe da, plötzlich änderte sich die Szene: Die Mutter erschien geschmückt wie eine Königin und von einem hellen Lichtschein umgeben, und der Knabe, der wie die Sonne strahlte, nahm die Blumen von der Marienstatue und streute sie über den Kopf von Dominika, die bereits Maria und Jesus erkannt und sich wie verückt niedergekniet hatte; sie betete Jesus an, brachte Seiner Heiligsten Mutter tiefste Verehrung entgegen und liebte die beiden aus ganzem Herzen. Und so endete die Vision. Nach Ablauf einer gewissen Zeit trat Dominika in den Dominikanerorden ein, und im Jahre 1553 starb sie im Ruf der Heiligkeit.

12. *Die Zeit, die man dem Gebet widmen soll.* Wie der heilige Basilius sagt, ist es mehr wert, wenig und von Herzen kommend aufmerksam zu beten, als viel, aber auf eine andere Art zu beten, denn Gott findet Sein Wohlgefallen nicht an der Anzahl der Gebete, sondern an der Liebe und Hingabe, womit man sie verrichtet.

Es ist keine Übertreibung, wenn man sich bei dieser heiligen Übung sehr anstrengt, denn wie der heilige Bonaventura sagt, kann man mit dem Gebet jederzeit und zu jeder Uhrzeit etwas verdienen, was viel mehr wert ist als die ganze Welt. Es ist ganz sicher so, denn wenn ein Mann den ganzen Tag verbringen würde, indem er innerlich über Gott lästert, sich rächen möchte, Gott Hass entgegenbringt und sich vornimmt, andere schwere Sünden zu begehen, würde er am Ende des Tages eine furchtbare Hölle verdient haben. Wenn er also im Gegensatz dazu den Tag verbringt, indem er innerlich betet, gute Wünsche hat und Vorsätze fasst, um Gott wohlgefällig zu sein und von Ihm Tugenden zu erbitten, wird er am Ende des Tages unglaublich viele Verdienste erworben haben, indem er himmlische Gaben und als Belohnung das ewige Leben erlangt. Denn Gott ist nicht weniger großzügig beim Belohnen als streng beim Bestrafen.

Beispiel: *Die am besten genutzte Zeit.* Eines Abends, am Ende des 19. Jahrhunderts, trat der Pfarrer von Domdam (Sena-Oise) in seine Kirche ein und erblickte einen Greis, der vor einem Altar der Heiligsten Jungfrau kniend den Rosenkranz betete. Als er den Rosenkranz fertig gebetet hatte, näherte sich der Greis dem Pfarrer und sagte zu ihm: „Es kommt Ihnen vielleicht seltsam vor, Herr Pfarrer, zu dieser Stunde einen Fremden in Ihrer Kirche zu sehen. Ich bin Chevreul (eine von den angesehensten Persönlichkeiten der Wissenschaft jener Zeit). Ich habe einen Ausflug gemacht und nun den Zug versäumt. Während ich auf einen anderen warte, habe ich mir gedacht, dass ich die Zeit nicht besser nutzen könnte, als vor der Statue der Heiligsten Jungfrau zu beten.“ Der Pfarrer sagte zu ihm, dass ihm alle Gelehrten im Glauben und in der christlichen Frömmigkeit gleichkommen sollten. Welch ein wunderschönes Schauspiel, diesen Gelehrten zu sehen, wie er mit dem Rosenkranz in der Hand vor einem Marienaltar kniet, indem er verkündet, dass die Wissenschaft und der Glaube übereinstimmen! Eugen Chevreul, 1786-1889, war ein hervorragender Chemiker, verfasste zahlreiche Werke, war ein ausgezeichnete Forscher und arbeitete während seines ganzen Lebens von mehr als hundert Jahren unermüdlich.

13. *Einige Hinweise in Bezug auf die Betrachtung.* Der heilige Bernhard sagt, dass das Lesen auf die Betrachtung vorbereitet und eine Hilfe ist. Ohne etwas zu lesen oder etwas Gleichwertiges zu tun, geschieht es oft, dass die Betrachtung unzutreffend, undeutlich und abschweifend ist. In diesem Fall ist es angebracht, die Punkte in der Bibel oder der Abhandlung über die Heilige Messe zu lesen, die zweckdienlich sind, um über die Geheimnisse nachzudenken. Es ist empfehlenswert für die Betrachtung zwei oder drei kurze Wahrheiten von jenen Überlegungen auszuwählen, um sie bedächtig zu erwägen.

Beispiel: „*Heile mich von meiner körperlichen und moralischen Blindheit!*“ Heinrich Lasserre lebte in Paris und widmete sich bei Tag und Nacht ohne die geringste Mühe stundenlang dem Studium. Plötzlich begann sein Sehvermögen allmählich schwächer zu werden, bis er weder lesen noch schreiben konnte. Die Heilmittel der berühmtesten Ärzte waren wirkungslos. Ein Freund von ihm empfahl ihm, es mit dem Wasser von Lourdes zu versuchen. Da sein Freund wiederholt drängte, erwiderte er: „Ich werde dir die ganze Wahrheit sagen. Es mangelt mir nicht an Glauben, aber ich habe Fehler, Schwächen, unzählige Armseligkeiten und bedauerlicherweise sind sie in meiner armseligen Natur verwurzelt. Also gut, durch eine wunderbare Heilung hätte ich die Verpflichtung, alles zu opfern und ein Heiliger zu sein: meine Verantwortung würde furchtbar sein, und ich bin feige, ich fürchte mich ...“ Schließlich wurde das Wasser bestellt. Heinrich Lasserre erzählt: „Im Hinblick auf meine Krankheit gab es keine Schwankung, ich konnte weder lesen noch schreiben. Am Freitag, dem 10. Oktober 1862, kehrte ich um etwa vier Uhr nachmittags nach Hause zurück. Als ich im Begriff war, die Treppe hinaufzugehen, rief mich der Pförtner. ‚Für Sie hat man mit der Eisenbahn ein Paket gebracht‘, sagte er zu mir. Ich kehrte zur Pförtnerloge zurück, wo ich ein Päckchen vorfand, auf dem auf einer Seite mein Name und meine Anschrift stand, und auf der anderen Seite diese Worte:



„Naturreines Wasser.“ Es war das Wasser von Lourdes. Ich fühlte im Tiefsten meiner Seele eine heftige Gemütsbewegung, aber ich beherrschte mich. „Es ist gut“, sagte ich zum Pförtner. „In kurzer Zeit werde ich es entgegennehmen, ich gehe eine Weile weg und komme bald zurück.“ Ich ging nachdenklich und spazierte kurze Zeit auf der Straße. „Die Angelegenheit ist ernst“, sagte ich mir. „Ohne mich reinzuwaschen, kann ich Gott nicht bitten, zu meinen Gunsten ein Wunder zu wirken. Ich kann keine so große Gnade erbitten, wenn mein Herz voller freiwilliger Armseligkeiten ist. Also los! Bemühe dich deine Seele zu heilen, bevor du Ihn bittest, dass dein

Körper die Gesundheit erlangt.“ Ich ging zum Haus eines Priesters, und zwar zu Pater Ferrand de Missol. Seine Haushälterin sagte mir, er sei sehr beschäftigt und ich solle nach dem Essen wieder kommen. Ich kehrte nach Hause zurück und erhielt vom Pförtner das Päckchen, dem ein Bericht über die Erscheinungen in Lourdes beigelegt war. Sobald ich in meinem Zimmer angekommen war, kniete ich mich neben meinem Bett nieder und betete. Ich war unschlüssig, sollte ich das Päckchen öffnen oder die Beichte abwarten. Der Kampf dauerte einige Augenblicke und endete mit einem Gebet. „Ja, mein Gott“, rief ich aus ... „ich werde heute meine Sünden bei Deinem Priester beichten, aber mein Glaube kann nicht abwarten. Verzeihe mir, Herr, und heile mich. Und Du, o Mutter der Barmherzigkeit, komm Deinem unglücklichen Sohn zu Hilfe!“ Nachdem ich mich mit dem Gebet gestärkt hatte, öffnete ich das Päckchen: es enthielt eine Flasche mit Wasser. Ich öffnete sie, goss Wasser in eine Tasse und holte aus meiner Kommode eine Serviette heraus. Ich fühlte, wie meine Seele vom Glauben, von einem lebendigen und brennenden Glauben, entflammt wurde. Als ich alles vorbereitet hatte, kniete ich mich wieder nieder und sagte mit lauter Stimme: „O Heiligste Jungfrau Maria, hab Erbarmen mit mir und heile mich von der körperlichen und geistigen Blindheit!“ Mit einem vertrauensvollen Herzen rieb ich nacheinander die Augen und die Stirn mit der Serviette ab, die mit dem Wasser von Lourdes durchtränkt war. Der Vorgang dauerte kaum eine halbe Minute. Aber wie groß war meine Überraschung! Kaum hatte ich die Augen und die Stirn mit dem wundertätigen Wasser berührt, fühlte ich mich plötzlich geheilt, schnell, übergangslos und so augenblicklich, dass ich es mit meiner unzulänglichen Sprache nur mit einem Blitz vergleichen kann. „Ich bin geheilt!“, rief ich aus. Ich wollte irgendein Buch nehmen und lesen, aber ich zögerte. „Nein, nein!“, sagte ich mir. „Ich soll nicht irgendein Buch nehmen.“ Ich ging und holte von meinem Kamin den Bericht über die Erscheinungen. Dies war gerecht. Ich las einhundertvierzig Seiten ohne Unterbrechung und ohne die geringste Mühe. Zwanzig Minuten zuvor hatte ich nicht einmal drei Zeilen lesen können. Abends beichtete ich und erzählte dem Pater Ferrand von der ganz besonderen Gnade, die mir die Heiligste Jungfrau soeben gewährt hatte. „Da Heinrich Lasserre für jene außerordentliche Gnade dankbar war, hat er ein wunderschönes und hervorragendes Werk mit dem Titel *„Unsere Liebe Frau von Lourdes“* geschrieben, das eines von den vortrefflichsten Werken zur größeren Ehre Mariens über Ihre Erscheinungen und die außergewöhnlichen Ereignisse in Lourdes ist.

Die Betrachtung der Geheimnisse des Leidens Christi und Mariens

Allgemeine Aspekte in Bezug auf die Leidensgeschichte. Da es von großer Bedeutung ist, das Leiden Christi zu betrachten, und es für die Seelen sehr nützlich ist, sind drei von den sieben Teilen des heiligen Rosenkranzes den schmerzhaften Geheimnissen gewidmet, und wir beten täglich den heiligen Kreuzweg. Wir legen Nachdruck darauf, dass die Betrachtungen über die Geheimnisse des Leidens Christi und Mariens für jegliche Art von Personen sehr vorteilhaft sind. Die Sünder finden darin Gründe, um sich von ihren Sünden reinzuwaschen, die Anfänger, um ihre leidenschaftlichen Begierden abzutöten, die Fortgeschrittenen, um alle Tugenden noch besser zu üben, und die Vollkommenen, um durch die feurige Liebe zur Vereinigung mit Gott zu gelangen. Deshalb sagt der heilige Bernhard, dass durch das Leiden Christi bis zum heutigen

Tag die Erde erzittere, die Steine Risse bekämen, die Gräber sich öffnen würden, und der Schleier im Tempel von oben nach unten in zwei Teile zerreißen würde. Denn wenn diejenigen, die in gebührender Weise das Leiden Christi betrachten, irdisch gesinnt sind, da sie sündigen und ihr Herz an den irdischen Gütern hängt, erbeben sie in heiliger Gottesfurcht, und wegen der unerbittlichen Gerechtigkeit, die Er an Seinem Sohn übt, werden sie dazu bewegt, sich vom Irdischen loszulösen. Wenn sie wie Steine sind, weil sie ein hartes Herz haben, werden sie durch den heftigen Schmerz weich und zermalmt, sowohl wegen ihrer Sünden, als auch wegen der Strafen, die Christus für diese Sünden erleidet. Wenn sie verschlossene Gräber sind, weil sie aus Scham ihre Sünden nicht bekennen, schütten sie ihr Herz bei der Beichte aus, um den Tod von sich zu stoßen und zu neuem Leben zu erstehen. Schließlich zerreißt für alle der Schleier, der zwischen Gott und uns die Trennung herbeigeführt hat, damit wir die Herrlichkeit des Herrn und die unergründlichen himmlischen Geheimnisse deutlicher betrachten können.

Mit vollem Recht sagte der heilige Albertus Magnus, dass der Mensch größeren Nutzen zieht, wenn er sich ganz schlicht das Leiden Christi in Erinnerung ruft und andächtig darüber nachdenkt, als wenn er äußerliche gute Werke vollbringt, wenn dies nicht aus Liebe geschieht. Denn diese Werke sind nicht so wirkungsvoll, um das Herz von den Lastern zu läutern, ihm Wahrheiten und Tugenden anschaulich zu machen, und sie mit Gemütsbewegungen, die in göttlicher Liebe entflammt sind, zu vervollkommen, wie es geschieht, wenn man über das Leiden Christi, unseres Herrn, und Seiner Heiligsten Mutter aufmerksam und tiefgründig nachdenkt. Außerdem verleiht diese Betrachtung den Bußübungen und äußerlichen Werken Geist und Leben, indem sie wirksam dazu anregt, all dies hingebungsvoller zu vollbringen.

Beispiel: *Die Bekehrung der unglücklichen Benedikta*. In Florenz lebte eine junge Frau namens Benedikta (Gesegnete), aber aufgrund ihres skandalösen und anstößigen Lebens, das sie führte, verdiente sie es eher als Verfluchte bezeichnet zu werden. Der heilige Dominikus kam zum Predigen in die Stadt, und sie ging nur aus Neugierde hin, um ihm zuzuhören. Der Herr flößte ihrem Herzen eine so tiefe Reue ein, dass sie weinend zum Heiligen ging und bei ihm beichtete. Er nahm ihr die Beichte ab, gab ihr die Lossprechung, und als Buße auferlegte er ihr, täglich den Rosenkranz zu beten. Doch da die Unglückliche von ihren schlechten Gewohnheiten mitgerissen wurde, führte sie wieder einen liederlichen Lebenswandel. Der Heilige erfuhr es, ging auf die Suche nach ihr und veranlasste sie wieder zu beichten. Um sie in der Tugend zu bestärken, zeigte ihr Gott die Hölle und in ihr einige, die wegen ihrer Schuld der Verdammnis anheimgefallen waren. Dann ließ Er sie in einem offenen Buch die schauderhafte Geschichte ihrer Sünden lesen. Angesichts einer derartigen Vision wandte sich Benedikta an die Heiligste Jungfrau, damit Sie ihr helfe. Sie begriff, dass diese Göttliche Mutter von Gott Zeit für sie erlangt hatte, um ihre Sünden zu beweinen. Als die Vision zu Ende war, widmete sich Benedikta entschlossen einem Gebets- und Bußleben. Aber nun betete sie, indem sie stets jene furchtbare Vision vor Augen hatte und über ihre eigenen Sünden nachdachte. Eines Tages betete sie so zu ihrer Trösterin: „Mutter, es stimmt, dass ich wegen meiner Ausschweifungen im tiefsten Abgrund der Hölle sein müsste, aber da Du mich auf Deine Fürsprache hin bewahrt hast, indem Du mir Zeit erlangt hast, Buße zu tun, bitte ich Dich jetzt um diese andere Gnade: Ich möchte ständig meine Sünden beweinen, aber veranlasse, dass sie aus jenem Buch gelöscht werden.“ Nachdem sie dieses Gebet verrichtet hatte, erschien ihr die Jungfrau Maria und sagte zu ihr, dass es notwendig sei, künftig über die Barmherzigkeit, die Er ihr gezeigt hatte, und die Passion, die Ihr Sohn aus Liebe zu ihr erlitten hatte, nachzudenken, um das, was sie erbeten hatte, zu erlangen; und dass sie erwägen solle, wie viele, die weniger sündigten als sie, der Verdammnis anheimgefallen waren ... Benedikta gehorchte der Heiligsten Jungfrau treu und von da an hatte sie die Passion und den überaus schmerzhaften Tod, die unser Göttlicher Erlöser und Seine Heiligste Mutter erlitten hatten, um für ihre Sünden Wiedergutmachung zu leisten, stets gegenwärtig. Eines Tages erschien ihr Jesus Christus, und indem Er ihr jenes Buch zeigte, sagte Er zu ihr: „Schau, deine Sünden sind gelöscht und das Buch ist unbeschrieben: schreibe jetzt Akte der Liebe und Tugenden auf.“ Benedikta machte es so, lebte von da an wie eine Heilige und starb heiligmäßig.



1. Welchen Zweck erfüllt die Betrachtung des Leidens Christi.

So wie die Personen, die über das Leiden Christi Betrachtungen anstellen, verschieden sind, so ist auch der Nutzen für die Seelen verschieden, und zwar gemäß dem Zustand jeder Seele: man wird von den Sünden und den ungeordneten Neigungen geläutert oder mit heldenhaften Tugenden geziert, oder man wird mit Gott vereint, wobei man glühende Liebe empfindet. Das Hilfsmittel, um all dies zu erlangen, besteht darin, Mitleid zu erwecken.

Das Leiden Christi ist die größte Wohltat Gottes, und man kann darüber nachdenken, indem man besonders in Betracht zieht, wie unergründlich die Barmherzigkeit Gottes ist, die offenbar wird: das Himmelstor öffnet sich, die unermessliche Liebe wird offenkundig, und es wird verkündet, wie sehr Gott den Menschen schätzt, denn was das Blut des Gottessohnes gekostet hat, kann nicht etwas Abschätziges sein.

Eine andere Art, das Leiden Christi zu betrachten, besteht darin darüber nachzudenken, wie schmerzlich und mühsam für Unseren Herrn Jesus Christus und Seine Göttliche Mutter das Leiden war, das durch unsere Sünden verursacht wurde. Man kann über alle Tugenden nachsinnen, von denen Sie uns ein Beispiel gaben, besonders über die Tugenden, die inmitten dieser unbeschreiblichen Qualen erstrahlten. Auf diese Art werden wir dazu bewegt, Traurigkeit zu empfinden und Mitleid mit Ihnen zu haben, weil Sie aus Liebe zu uns so viel gelitten haben. Christus selbst wurde traurig, wenn Er daran dachte, und deshalb ist es gerecht, dass wir alle mit Ihm trauern.

Doch um zu verstehen, wie dieses Mitleid sein soll, sollen wir begreifen, dass Christus, unser Herr, Seinen bitteren Leidenskelch auf zwei Weisen trank. Erstens körperlich, nämlich durch die Hände der Gerichtsdiener und Schergen, als Er gefangen genommen, geißelt, mit Dornen gekrönt und gekreuzigt wurde. Zweitens auf geistige Weise, weil Er an diese Leiden dachte und sich diese lebhaft vorstellte, und wegen unserer Sünden, welche die Ursache dieser Leiden waren. Die Heiligste Jungfrau Maria hatte Anteil an all diesen Schmerzen, denn Sie fühlte in Ihrer Seele und an Ihrem Leib alle seelischen und körperlichen Leiden von Christus.

Daraus leitet man ab, welche Absichten wir bei diesen Betrachtungen haben sollen, und welchen Nutzen wir daraus ziehen sollen; sie beschränken sich darauf, uns mit Christus und Maria, die auf die beiden erwähnten Weisen gepeinigt wurden, zu vereinen, uns in Sie umzuwandeln und uns Ihnen unterzuordnen, indem wir auch auf beide Weisen und nach unserer Art die wenigen Tropfen aus Seinem Leidenskelch trinken, die Sie durch die Göttliche Barmherzigkeit für uns vorbehalten haben.

Erstens sollen wir uns bei der Betrachtung bemühen, in uns das zu empfinden, was Christus empfand, indem wir Mitleid, Schmerz und Traurigkeit empfinden, sodass wir in Christus umgewandelt werden, der aus Liebe zu uns traurig und bekümmert war, und auf geistige Weise mit Ihm gekreuzigt sind, so wie die Heiligste Jungfrau die Schmerzen Ihres Sohnes empfand. Deshalb sagte Simeon zu Ihr, dass ein Schwert Ihre Seele durchbohren würde. Diese Art, das Leiden Christi nachzuempfinden, ist eine besondere Gabe des Herrn, der das Sehvermögen gibt, um Seine Mühsale zu sehen und sie zu beweinen. Daher sehen diejenigen, die von Gott den Gebetsgeist erhalten, mit lebendigem Glauben, wen sie mit ihren Sünden gekreuzigt haben, und beweinen Seinen Tod bitterlich. Es ist sehr abwegig, Wonnen zu begehren, wenn Christus bekümmert ist, und Trost zu suchen, wenn man an Seine Trübsale denkt, über die man eben Betrachtungen anstellt, um Seinen Schmerz zu empfinden und daran Anteil zu haben.

Die zweite Absicht, die wir bei diesen Betrachtungen haben sollen, besteht darin, den Leidenskelch auch körperlich zu trinken, indem wir uns mit Christus, unserem Herrn, im Leiden vereinigen, wobei wir Mut schöpfen und Kräfte sammeln, um zu leiden, und uns entschlossen vornehmen, alle Unannehmlichkeiten, die Er uns vielleicht schickt oder die Er zulässt, geduldig und freudig zu erleiden. Wir sollen fest daran glauben, dass es, wie der

heilige Paulus sagt, auch eine Gabe Gottes ist, Christus zuliebe zu leiden, und ebenso, Mitleid mit Ihm zu haben. Demnach sollen wir, wenn wir das Leiden Christi betrachten, den heiligen Paulus nachahmen und uns bemühen unser tägliches Kreuz zu tragen, damit jeder Einzelne sagen kann: Mit Christus bin ich ans Kreuz genagelt, sowohl wegen des Mitleids, als auch weil ich Ihm zuliebe leide, so wie Er aus Liebe zu mir litt.

Daraus können wir bei diesen Betrachtungen die dritte hauptsächliche Absicht herleiten, die darin bestehen soll, uns mit Christus nach den heldenhaften Tugenden, die Er geübt hat, zu richten, indem wir Seinen Leidenskelch geistig und körperlich trinken; das heißt, dass wir uns darin üben sollen, Gott und die Menschen zu lieben, eifrig für die Rettung der Seelen zu arbeiten, eine reine Absicht zu haben und mit der Bereitschaft, die Tugenden des Gehorsams, der Demut, der Geduld und der Armut zu üben, sowie die äußerlichen Werke dieser und anderer Tugenden zu vollbringen. Besonders sollen wir die irdischen Dinge geringschätzen und die ungebührlichen Neigungen unterdrücken, die man vielleicht hat, indem man sich diese Dinge besorgen oder sie zurückbehalten möchte. Daher sollen wir uns, wie der heilige Petrus sagt, mit dem Gedanken wappnen, was Christus litt, damit wir Ihm in allem ähnlich werden; und die Betrachtung des Leidens Christi soll uns als schwere, leuchtende und vortreffliche Rüstung dienen, die uns schützt und vollständig bedeckt, und die bewirkt, dass wir von den Teufeln gefürchtet werden, im Hinblick auf die Fleischeslust abschreckend sind, von der Welt bewundert werden, den Engeln gefällig und für Gott sowie Seine Heiligste Mutter liebenswert sind.

Beispiel: *Die völlige Hingabe an Maria.* Der selige Marín, Bruder des heiligen Peter Damian, war um das Jahr 1000 der Erste, der mit dem Beispiel voranging und sich der Heiligsten Jungfrau als hingebungsvoller Diener anbot. Dies wurde dann als völlige Hingabe an Maria bezeichnet. Er legte vor einem Altar der Heiligsten Jungfrau das Gelübde ab, dieser völligen Hingabe entsprechend zu leben, indem er sich ihr als hingebungsvoller Diener anbot und das entsprechende Dokument vorlas. Um sich wie ein solcher Diener zu verhalten, auferlegte er sich dann selbst einige von den strengen und harten Aufgaben, die man in manchen Gebieten gewöhnlich den Sklaven auferlegt. Danach legte er eine Münze auf den der Heiligsten Jungfrau gewidmeten Altar und versprach als hingebungsvoller Diener jährlich diesen Tribut zu zahlen und Ihre Oberherrschaft anzuerkennen. Von da an hielt er sich für das Eigentum der Glorreichen Königin des Himmels und der Erde, der er als hingebungsvoller Diener gehörte. Daraus zog er überaus großen Nutzen, um zu dem Grad an Heiligkeit zu gelangen, durch die er sich in seinem Leben und im glorreichen Augenblick seines Todes auszeichnete. Mit der Zeit wurde diese Übung verbreitet und man nahm die Gewohnheit an, als Zeichen der völligen Hingabe kleine Ketten zu tragen. Heinrich Maria Boudon, 1624-1702, hat in der vortrefflichen Abhandlung, die er über dieses Thema schriftlich hinterließ, ein ausführliches Verzeichnis von hervorragenden Männern, Heiligen und Königen beigefügt, die es für eine ganz besondere Ehre hielten, unter den hingebungsvollen Dienern der Jungfräulichen Mutter Gottes eingetragen zu werden.

2. *Die Verfassung, die man haben soll, um das Leiden Christi zu betrachten.* Um diese Ziele zu erreichen, die man bei der Betrachtung des Leidens Christi anstrebt, ist es wichtig, uns so gut wie möglich vorzubereiten. Obwohl es, wie der Heilige Geist sagt, unerlässlich ist, die Seele vor jedem Gebet gut vorzubereiten und nicht so zu beginnen wie jemand, der Gott versucht, indem er auf den Anteil des Himmels wartet, ohne sich vorzubereiten, ist die Vorbereitung noch viel wichtiger, wenn das Gebet und die Betrachtung als Gegenstand die Schmerzen und Mühsale Unseres Herrn Jesus Christus hat. Er selbst bereitete sich sehr liebevoll vor, um sie zu erleiden, und Er möchte, dass sie hingebungsvoll in Betracht gezogen und ergründet werden.

Folglich werde ich mir ganz besonders und inbrünstig Seine Mühsale und Leiden in Erinnerung rufen, indem ich sie gefühlvoll nachempfinde, sodass es in meiner Seele schmerzt, dass Er so traurig war und so große Schmerzen erlitt. Ich werde mich nicht damit zufriedengeben, nur einmal an alle Seine Leiden zu denken, sondern werde oft sehr aufmerksam und gefühlvoll daran denken, und so großes Vertrauen erlangen.

Die Bedingungen und Tugenden, die gebühlich darauf vorbereiten, von Gott die Gaben und Gnaden zu empfangen, die Er gewöhnlich denen übermittelt, die diese Betrachtungen

anstellen, sind folgende: die Demut, das Vertrauen, der Eifer und ein reines Herz.

Die erste Bedingung besteht in einem demütigen Herzen, indem man die Betrachtung beschämt und betroffen wegen der eigenen Sünden beginnt, denn unsere Sünden sind die Ursache der Qualen, die Christus erlitt, den man betrachtet. Wie ein Vater, der eingekerkert und in ein Verließ geworfen ist, unter Bösewichten, mit Fußseisen und Ketten gefesselt, indem er große Schmerzen und Schmach erleidet, aber nicht wegen seiner Sünden, sondern wegen der Sünden seines Sohnes. Wenn dieser Sohn eintreten würde, um ihn zu besuchen, würde er zweifellos tief beschämt und sehr gehemmt eintreten, weil er die Ursache für die Qualen seines Vaters ist. Diese Demut schließt ein, Trauerkleidung zu tragen, das heißt, wenn man des Leidens Christi gedenkt oder es besonders betrachtet, soll man die geeignete Kleidung tragen, wodurch die äußerliche Demut zum Ausdruck kommt, denn wer den Betrüben besucht, wird nicht mit dem Festgewand erscheinen, sondern mit Trauerkleidung, indem er sich dem Betrüben anpasst. Zur Demut gehört auch, sich als unwürdig zu betrachten, bei diesen Geheimnissen anwesend zu sein und großen Schmerz zu empfinden, indem man denkt, dass es eine besondere Gnade ist, die Gott Seinen geliebten Freunden gewährt, wie es geschah, als Er im Ölgarten mit dreien von Seinen Aposteln die Traurigkeit teilte, und als Er wollte, dass Seine Mutter, der heilige Johannes und Magdalena auf dem Kalvarienberg beim Kreuz standen. Diese Gnade wird nur den Demütigen gewährt.

Die zweite Bedingung besteht darin, großes Vertrauen auf die Barmherzigkeit unseres Herrn zu setzen, denn da Er die Güte hatte, aus Liebe zu uns so viel zu erleiden, wird Er auch die Güte haben, uns zu gewähren, dass wir Mitleid mit Ihm haben. Vertrauen wir aufgrund des Mitleids, das Er dort mit den Sündern hatte, indem Er ihr Fürsprecher war und für sie betete, damit sie imstande seien, aus Seinem Leiden Nutzen zu ziehen. Vertrauen wir aufgrund der Großzügigkeit, die Er gegenüber Dismas, dem Guten Schächer, zeigte, der Ihn demütig und vertrauensvoll bat, in Seinem Reich seiner zu gedenken, und er bekam viel mehr, als er erbeten hatte. Sagen wir mit dem heiligen Lorenz Justinianus: „Aber nachdem ich eingestehe, dass ich ein Sünder bin wie der Schächer, werde ich zu meinem am Kreuz hängenden Herrn demütig und vertrauensvoll sagen: ‚Herr, gedenke meiner nicht nur, damit ich in Dein Reich eingehe, sondern damit ich Deine Schmerzen mitempfinde und an Deinem Leiden Anteil habe, denn ich weiß sehr wohl, dass ich, wenn ich mit Dir leide, auch mit Dir herrschen werde.‘“ So sollen wir das Vertrauen auf Christus mehren, denn je größer das Vertrauen ist, desto fähiger sind wir, die göttlichen Gaben zu empfangen, weil durch die Demut das Herz vom eigenen Ich befreit und somit empfangsbereit wird. Setzen wir unser Vertrauen auf die Mutter der Barmherzigkeit, die uns sicher zu Gott, unserem Herrn, bringen wird.

Beispiel: *Er wartete auf einen Priester ...* In einem Land hinter dem ‚Eisernen Vorhang‘, das heißt, in einem kommunistischen Land, wo in den ersten Monaten des Jahres 1968 die Religionsverfolgung heftiger wurde, erhielt einer von den ansässigen Bischöfen eine Nachricht, mit der ihn jemand vertraulich informierte, dass man ein Attentat auf ihn verüben wollte, weshalb er ohne Zeitverlust fliehen und sich verbergen sollte. Da der oben erwähnte Bischof den Hinweis ernst nahm, verließ er als Dörfler gekleidet seine Residenz und floh auf gut Glück, indem er den ganzen Tag marschierte. Bei Anbruch der Nacht erblickte er einen großen Gemüsegarten. Er nutzte die Dunkelheit, näherte sich einem Haus, das er aus einiger Entfernung sah, und bat die Bewohner, ihn einige Stunden auf einem Stuhl sitzend ausruhen zu lassen. Die Hausbewohner, ein Ehepaar mit mehreren kleinen Kindern, nahmen die Bitte des Gastes an, den sie für einen reisenden Dörfler hielten, aber sie boten ihm nicht nur einen Stuhl an, sondern luden ihn auch ein, mit ihnen das Abendessen einzunehmen, und dann ließen sie ihn in einem Zimmer mit einem bequemen Bett übernachten. Da der Gast während des Abendessens bemerkte, dass das Ehepaar sehr besorgt und offensichtlich traurig war, fragte er nach dem Grund für eine derartige Besorgnis und Betrübnis. Dann erzählten sie ihm, dass sich der betagte Vater nicht zu Tisch setzen konnte, da er seit einigen Tagen schwer krank war. Obwohl sie ihn liebevoll drängten, sich gebührend auf den Tod vorzubereiten, falls er eintreten würde, antwortete er ihnen, dass er noch nicht sterben würde, und deshalb bereitete er sich nicht vor ... Hinsichtlich dieser Angelegenheit gab es einige kurze Bemerkungen, aber weil das Thema so gefährlich war, wagte

es niemand in dieser Angelegenheit das Religiöse zu erwähnen. Nachdem alle zu Bett gegangen waren und die Nacht vorüber war, bereitete sich der Besucher und Gast darauf vor, seinen Weg fortzusetzen. Als er sich verabschiedete und sich bei denen bedankte, die ihn so liebenswürdig behandelt hatten, fragte er, ob sie ihm erlauben würden, den kranken Greis zu grüßen, um sich nach seinem Befinden zu erkundigen, was ihm gern gewährt wurde, und sie gingen mit ihm. Als der Dörfler beim Greis war, und nachdem er mit ihm ein kurzes gefühlvolles Gespräch geführt hatte, sagte Letzterer mit unbeirrbarer Miene und entschlossenem Tonfall: „Schauen Sie, ich weiß, dass es mit mir sehr schlecht steht, und dass ich nicht gesund werde, aber ich weiß auch, dass ich jetzt nicht sterben werde.“ Als sie hörten, dass er so sicher war, lächelten alle den Kranken an. Angesichts dieses Lächelns fügte er hinzu: „Sie lachen, weil ich gesagt habe, dass ich sicher bin, dass ich jetzt nicht sterben werde ... Na gut, ich wiederhole es. Wissen Sie warum? ... Schauen Sie, ich weiß nicht, wer Sie sind oder wie Sie denken, aber da ich in dem Zustand, in dem ich mich befinde, niemanden fürchte, werde ich Ihnen die Wahrheit sagen: Meine Sicherheit gründet sich darauf, dass ich Katholik bin. In den Jahren der Religionsverfolgung habe ich meinen Glauben nicht verloren. Täglich habe ich drei Ave-Maria gebetet und ich bete sie noch immer, indem ich die Jungfrau Maria bitte, in der Todesstunde von einem Priester betreut zu werden, der meine Seele für den Heimgang vorbereitet, und Sie werden begreifen, dass die Heiligste Jungfrau nicht erlauben wird, dass ich ohne Priester an meiner Seite sterben werde, wenn ich Sie doch so oft darum gebeten habe. Und da ich keinen Priester habe, bin ich deshalb so sicher, dass ich jetzt nicht sterben werde.“ Der Dörfler, der aufgrund dieser Erklärung des Greises gerührt war, nahm seine Hand und sagte zu ihm: „Dieser große Glaube, den Sie beibehalten haben, und diese tägliche Bitte an die Mutter Gottes, haben die himmlischen Gunstbezeugungen angezogen und es war von der Göttlichen Vorsehung bestimmt, dass ich bis hierher gekommen bin ... Die Jungfrau Maria hat Ihnen keinen Priester geschickt, sondern Ihren Bischof ... Denn ich bin der Bischof dieser Diözese und gehe ins Exil.“ Der Eindruck und gleichzeitig die Freude des Greises und seiner Kinder waren überaus groß. Es war so großartig, dass sie nicht wussten, wie sie ihre Bewunderung ausdrücken und ihre Ehrerbietung entgegenbringen sollten ... Sogleich zelebrierte der Bischof im Zimmer des Kranken die Heilige Messe und spendete allen die Heilige Kommunion. Er leistete dem Greis geistlichen Beistand, damit er seine letzte Reise, die im Himmel endete, antreten konnte ... Diese Reise trat er zwei Tage nach dieser außergewöhnlichen Heiligen Messe an.



Die dritte Bedingung besteht darin, dass wir bei der Betrachtung hingebungsvoll und eifrig sein sollen, denn es wäre beschämend halbherzig an das zu denken, was Christus mit so großer Hingabe erlitten hat. Dieser Eifer wird bewirken, dass die Betrachtung sehr aufmerksam, tiefgehend und andächtig sein wird, indem man aus dem Gedächtnis die Abschweifungen verweist, bei den Überlegungen aus dem Verstand die Schwerfälligkeit beseitigt, um die Geheimnisse zu ergründen, und mit dem Willen die Gefühlskälte abweist, sodass man sich vornimmt, hingebungsvoll wie Jesus zu sein. Dies sollte uns auch veranlassen, den großzügigen Entschluss zu fassen, Ihn zu begleiten und nicht zu schlafen, wie die Apostel im Ölgarten, sondern zu wachen, wie Er wachte, und mit dem heftigen Schmerz, den inständigen Bitten und der Beharrlichkeit zu beten, wie Er betete, und einige Stunden aufzuwenden, wie Er sie aufwendete; damit Er uns nicht vorwerfen muss: „Konntest du nicht einmal eine Stunde mit Mir wachen?“

Die vierte Bedingung besteht in einem reinen Herzen, indem du dich bemühst, dich reinzuwaschen und frei von Sünden zu bleiben, damit du das Gebet mit reinem Herzen, großem Vertrauen sowie ohne Gewissensbisse beginnst und gut vorbereitet bist, um die Gaben Gottes zu empfangen und dir das Kostbarste Blut zunutze zu machen. Denn kein kluger

Mensch möchte einen köstlichen Likör in ein sehr schmutziges Glas gießen. Daher sagt der heilige Bernhard, dass ihr, da der göttliche Segen sehr reichlich ist, reine Gefäße vorbereiten sollt, um ihn zu empfangen, d. h. andächtige Seelen, aufmerksame Gemüter, aufrichtige Empfindungen und reine Gewissen, in die so viele Gnaden ausgegossen werden, wie bei der Betrachtung übermittelt werden. Das sind die Bedingungen, die man erfüllen soll, wenn man über diese Geheimnisse Betrachtungen anstellt. Aber wenn jemand nicht imstande sein sollte, diese Bedingungen zu erfüllen, soll er deshalb nicht von der Betrachtung ablassen, denn durch die Betrachtung wird der Wunsch erweckt, diese Bedingungen bereitwillig zu erfüllen, und man wird auch dazu angeregt, andere Tugenden zu üben.

Beispiel: *Die fromme Frau von Rom*. Vermeide es sorgfältig die Halsstarrigkeit jener frommen Frau von Rom nachzuahmen, von der im Buch „Die durch den Rosenkranz gewirkten Wunder“ die Rede ist. Sie war so fromm und eifrig, dass sie mit ihrem heiligmäßigen Leben die enthaltsamsten Mönche der Kirche Gottes beschämte. Sie wollte den heiligen Dominikus zu Rate ziehen und beichtete bei ihm. Der Heilige auferlegte ihr als Buße, einen Rosenkranz zu beten, und gab ihr den Rat, ihn täglich zu beten. Sie entschuldigte sich, indem sie sagte, dass sie alle ihre Andachtsübungen bereits organisiert habe: sie gewann täglich die Ablässe der sieben Pilgerkirchen Roms, trug einen Bußgürtel, geißelte sich mehrmals in der Woche, fastete häufig und auferlegte sich unzählige andere Bußübungen. Der Heilige forderte sie wiederum auf, seinen Ratschlag zu befolgen. Aber sie weigerte sich und ging fast entrüstet vom Beichtstuhl weg, weil ihr der neue Beichtvater ein Gebet aufdrängen wollte, das ihr nicht zusagte. Als sie eines Tages betete, wurde sie in Ekstase versetzt und sah, wie ihre Seele genötigt wurde vor dem Höchsten Richter zu erscheinen. Der heilige Michael legte auf eine Waagschale alle ihre Bußübungen und Gebete und auf die andere ihre Sünden und Unvollkommenheiten. Die Waagschale mit den guten Werken erhob sich immer mehr, ohne mit der anderen das Gleichgewicht zu halten. Bestürzt bat sie um Erbarmen. Sie wandte sich an die Heiligste Jungfrau, ihre Fürsprecherin, die auf die Waagschale mit den guten Werken den einzigen Rosenkranz, den sie als Buße gebetet hatte, fallen ließ. Dieser wiegte so viel, dass er das Gewicht der Sünden und der guten Werke ausglich. Gleichzeitig tadelte die Heiligste Jungfrau die Frau, weil sie den Ratschlag Ihres Dieners Dominikus nicht befolgt hatte, der ihr anriet täglich den Rosenkranz zu beten. Als sie wieder zu sich kam, lief sie, um sich dem heiligen Dominikus zu Füßen zu werfen. Sie erzählte ihm, was geschehen war, bat ihn um Verzeihung für ihr Misstrauen und versprach, täglich den heiligen Rosenkranz zu beten, und durch dieses Gebet gelangte sie zur christlichen Vollkommenheit und erlangte die ewige Seligkeit. Fromme Seele, lerne also, wie wirksam, wertvoll und wichtig es ist den heiligen Rosenkranz zu beten und über seine Geheimnisse Betrachtungen anzustellen!

3. *Von den verschiedenen Arten, das Leiden Christi zu betrachten*. Um die Langeweile zu vertreiben, die durch unsere Lauheit aufkommen könnte, wenn man immer auf die gleiche Art betrachtet, ist es gut zu wissen, dass es verschiedene Arten gibt, das Leiden Christi zu betrachten. Abgesehen von denen, die bereits erwähnt wurden, indem wir es als Wohltat für uns oder als qualvoll für Christus und Maria betrachten. Es gibt zwei andere wesentliche Arten zu betrachten, worauf sich die anderen beschränken. So wie man gewöhnlich bei den Gastmählern wahlweise auf zwei Arten serviert: eine Art besteht darin, jedes Gericht einzeln zu servieren, und nachdem man dieses gegessen hat, wird ein anderes Gericht serviert. Es gibt eine andere Art, die darin besteht, alle Gerichte gleichzeitig zu servieren, und von jedem nur eine kleine Menge zu essen, so wie es dem Geschmack oder dem Bedürfnis dessen entspricht, der isst. Demnach gibt es bei diesem geistigen Gastmahl, bei dem die Geheimnisse des Leidens Christi dargeboten werden, zwei Arten, sie auf geistige Weise aufzunehmen. Die erste und gewöhnliche Art besteht darin, über jedes Geheimnis einzeln nachzudenken, und bei jedem zu erwägen, was erwägenswert ist, indem man die geschichtliche Abfolge beachtet. Besonders soll man die Personen betrachten, die dort anwesend sind, wie Unseren Herrn Jesus Christus, Seine Mutter und die Jünger, und auch Seine Verfolger, indem man ergründet, welche Bedeutung jeder hat und in welcher Verfassung sie sich befinden. Außerdem soll man über die Worte, die sie aussprechen, und die Werke, die sie vollbringen, nachdenken, indem wir aus den Worten, die Jesus ausspricht, und

aus den Werken, die Er vollbringt, lernen, und die bösen Worte, die Seine Verfolger aussprechen, und die Werke, die sie vollbringen, vermeiden. Schließlich soll man daran denken, was Christus erleidet, indem man erwägt, wie sich die Gottheit in gewisser Weise verbirgt, und Seine Feinde nicht zugrunde richtet, sondern ihnen erlaubt, die Heiligste menschliche Natur zu quälen. Daraus geht hervor, dass es gerecht ist, wenn ich mich für den, der für mich so viel getan und so viel gelitten hat, abmühe und leide. Darüber sollen wir mit Gott, unserem Herrn, liebevoll reden.

Die zweite Art, über diese Geheimnisse Betrachtungen anzustellen besteht darin, alle im Gedächtnis gegenwärtig zu haben, und als Stoff für die Betrachtung irgendein besonderes Leiden oder eine besondere Tugend von Jesus Christus auszuwählen. Wenn ich zum Beispiel über die Demut unseres Herrn Betrachtungen anstellen möchte, werde ich über die ersten demütigen Handlungen nachdenken und erwägen, was Er zuerst ausgeführt hat, als Er den Aposteln die Füße wusch; dann werde ich in Betracht ziehen, was Er bei der Festnahme tat, als Er sich Seinen Feinden ergab, und so werde ich vorgehen, bis ich erwäge, was Er am Kreuz vollbracht hat. Wenn ich etwas früher beginne, kann ich über die demütigen Handlungen nachdenken, die Er seit Seiner Geburt, in der Kinder- und Jugendzeit, und dann in Seinem öffentlichen Leben ausgeführt hat, und bei all dem kann ich Anlässe finden, um diese Tugend beharrlich zu üben, weil bei jedem Geheimnis etwas Besonderes erstrahlt, das Seine Vollkommenheit betrifft. Auf die gleiche Art kann man über den Gehorsam, die Nächstenliebe und die Geduld des Erlösers Betrachtungen anstellen.

Auf ähnliche Weise kann man als Thema für die Betrachtung irgendeine besondere Art der Mühsale, Schmerzen oder Schmach auswählen, indem man sich über die Geheimnisse des Leidens Christi Gedanken macht, und sich nur mit dem befasst, was dieses Leiden betrifft, zum Beispiel, als Er mehrmals schmachvoll entkleidet wurde; als Er Sein Kostbarstes Blut vergoss; die Strecken, die Er zu dieser Zeit auf Seinem Leidensweg zurücklegte; die Schmach, die Er hinsichtlich der Tugenden oder Weisheit erlitt, indem ich jedes Mal versuche, Mitleid mit unserem Erlöser zu empfinden und Mut zu fassen, Ihm zuliebe etwas von diesem Seelenschmerz zu ertragen. Andere Male kann ich als Stoff für die Betrachtung den besonderen Schmerz nehmen, den Christus in einem von Seinen Körperteilen oder Sinnen erlitt. Man kann über den Schmerz in den Händen nachdenken, als sie im Ölgarten und dann an der Geißelsäule und im Gefängnis gefesselt wurden, und als sie ans Kreuz genagelt wurden, und so denkt man über alles andere nach.

Zu diesen beiden Arten, das Leiden Christi zu betrachten, kann man eine dritte hinzufügen, indem man bei jedem Geheimnis die innerlichen Sinne der Seele gebraucht. Zuerst soll ich mit den Augen der Seele das so mitleiderregende Äußere Unseres Herrn Jesus Christus betrachten, und den inneren Zustand Seiner Seele, die einerseits wunderschön und andererseits so betrübt ist, indem ich in Verwunderung versetzt werde und Mitleid empfinde, weil der Gesalbte Gottes und das Abbild Seiner Wesenheit wegen meiner Sünden so entstellt ist. Zweitens soll ich im Inneren die gütigen und liebevollen Worte des Herrn hören und wahrnehmen; das so derbe und wütende Geschrei Seiner Feinde; den dumpfen Hall der Ohrfeigen, der Schläge, der Geißel- und Hammerschläge, indem ich in meinem Herzen empfinde, was Christus und Maria in Ihren Herzen gefühlt haben. Drittens soll ich mit dem innerlichen Geruchssinn sowohl den Gestank der Sünden, durch die der Tod dieses Ewigen Hohepriesters herbeigeführt wurde, als auch den angenehmen Duft des Opfers, das Er wegen der Sünden brachte, wahrnehmen, und ebenso den Wohlgeruch der Tugenden, die Er bei dieser so hingebungsvollen Aufopferung bei Seiner Passion übte. Ich soll erwägen, wie Er durch Sein Leiden den Zorn des Ewigen Vaters besänftigte, der uns als Zeichen der Versöhnung nicht den Regenbogen schickte, der aus den Wolken hervorgeht, sondern Seinen Sohn, der gespannt wie ein Bogen am Kreuz hängt, und aus Liebe zu uns in Strömen Sein Blut vergießt. Viertens soll ich das bittere Getränk mit Galle, das man Christus reichte, kosten, indem ich die Bitterkeit nachempfinde und mich mit Ihm betrübe, als ob ich sie



körperlich empfinden und kosten würde. Ich soll auch die von Herzen kommende Liebe nachempfinden, mit der Er litt und die Gott auf diejenigen überträgt, die um Seinetwillen liebevoll leiden, indem ich mich wundere, so viel Liebe und so viel Bitterkeit vereint zu sehen. Fünftens soll ich mit dem Tastsinn der Seele die furchtbaren Leidensinstrumente berühren, die bei der Passion Christi verwendet wurden: die Stricke, die Geißel, die Dornen, das Kreuz und die Nägel, die so erbarmungslos und rau waren, indem ich in meiner Seele empfinde, was der Herr an Seinem Körper empfunden hat, und die Gemütsbewegungen wachrufe, die gewöhnlich aus derartigen Empfindungen hervorgehen.

Beispiel: *Eine Gunstbezeugung von Maria gegenüber einem Sünder.* Der ehrwürdige Johannes Herolt, der sich aus Demut als ‚der Jünger‘ bezeichnete, berichtet, dass sich ein Ehemann in der Ungnade Gottes befand. Seine Ehefrau, die ihn nicht von der Sünde abbringen konnte, bat ihn, in diesem erbärmlichen Zustand wenigstens gegenüber der Mutter Gottes die Liebenswürdigkeit zu haben, jedes Mal, wenn er an einer Statue vorbeigehe, Sie mit einem Ave-Maria zu grüßen. Der Ehemann begann mit dieser Andachtsübung. Als dieser Ruchlose eines Nachts hinging, um zu sündigen, sah er ein Licht. Er richtete seinen Blick dorthin und bemerkte, dass es eine Lampe war, die vor einer Statue der Jungfrau Maria mit dem Jesuskind auf dem Arm brannte. Wie gewohnt betete er sein Ave-Maria, aber dann sah er den Knaben mit Wunden übersät, aus denen frisches Blut floss. Da er bestürzt und gerührt dachte, dass er mit seinen Verfehlungen seinen Erlöser verwundet hatte, begann er zu weinen. Er bemerkte, dass der Knabe ihm den Rücken zukehrte, weshalb er sich ganz verwirrt an die Heiligste Jungfrau wandte und zu Ihr sagte: „Mutter der Barmherzigkeit, Dein Sohn weist mich zurück, und ich kann keine barmherzigere und mächtigere Fürsprecherin finden als Dich, denn Du bist meine Mutter. Meine Königin, hilf mir, lege bei Ihm Fürbitte für mich ein.“ Die Mutter Gottes erwiderte ihm von der Statue aus: „Ihr Sünder bezeichnet Mich als Mutter der Barmherzigkeit, aber dann macht ihr aus Mir eine Mutter des Elends, indem ihr das Leiden Meines Sohnes und Meine Schmerzen erneuert.“ Aber Maria, die nicht instande ist, einen Betrüben, der sich vor Ihr niederkniet, im Stich zu lassen, bat Ihren Sohn wiederum, diesem Sünder zu verzeihen. Jesus war unwillig ihm zu verzeihen. Die Jungfrau Maria ließ den Knaben auf dem Thron, kniete sich vor Ihm nieder und sagte: „Schau, Mein Sohn, zu Deinen Füßen bitte Ich um Verzeihung für diesen Sünder.“ Daraufhin sagte Jesus zu Ihr: „Meine Mutter, Ich kann Dir nichts verweigern. Willst Du, dass Ich ihm verzeihe? Aus Liebe zu Dir verzeihe Ich ihm, er soll sich nähern und diese Wunden küssen.“ Der Sünder näherte sich tränenüberströmt, und so wie er die Wunden des Knaben küsste, heilten sie nacheinander zu. Schließlich umarmte ihn Jesus zum Beweis, dass Er ihm verzeihen hat. Der Mann änderte sein Leben, führte von da an ein heiligmäßiges Leben und war ein leidenschaftlicher Verehrer der Jungfrau Maria, die ihm eine so außergewöhnliche Gnade gewährt hatte.

Wesentliche Aspekte des Leidens Christi und Mariens. Was man bei jedem Leidensgeheimnis betrachten soll, kann man auf neun hauptsächliche Punkte beschränken, nämlich: wer ist die Person, die diese Qualen erleidet; wie zahlreich und wie schrecklich waren die Leiden; welche Personen fügen ihr die Qualen zu; für wen und aus welchem Grund; mit welcher Liebe und mit welchen Gefühlen; welche Tugend übte sie, als sie diese Qualen erlitt; die Wegstrecke, die Jesus bei Seiner Passion zurücklegte; die Schmerzen, die Seine glorreiche Mutter mit Ihm erlitt, und die heldenhaften Tugenden, die Sie bei der Passion Ihres Sohnes übte.

1. Von der Person, die leidet. In der Person von Christus, unserem Herrn, der diese Qualen erleidet, kann man drei Umstände erwägen, die sehr wirksam zum Mitleid, zur Dankbarkeit und zur Liebe anregen und den Wunsch zur Nachahmung erwecken.

Der erste Umstand besteht darin, dass der Herr unschuldig und heilig ist. Er war völlig unschuldig, ganz makellos und sündenlos; Er ist hochheilig, mit allen Arten von Heiligkeit, Er ist voller Gnaden und Tugenden, überaus weise und hochgelehrt, in Ihm waren die geistigen Schätze der Weisheit Gottes und Seines Göttlichen Geistes maßlos eingeschlossen. Daher sieht man, dass Er alles ohne eigenes Verschulden erlitt, wenn auch Seine Feinde vorgaben, dass Er schuldig wäre, und Ihn quälten, als ob Er ein Missetäter wäre. Wie sollte ich also nicht Mitleid haben, wenn ich sehe, dass der so unschuldige, weise und heilige Herr leidet? Wenn der Zenturio

und viele andere, die sich auf dem Kalvarienberg befanden, sich vor Schmerz an die Brust klopfen, weil sie denjenigen, den sie für gerecht hielten, leiden sahen: Wie sollte ich dann nicht an meine Brust klopfen, indem ich erwäge, dass der Leidende nicht irgendein Gerechter ist, sondern der Gerechteste von den Gerechten, der sich nichts zuschulden kommen ließ, um so viele Leiden zu erdulden? O mein Herz, härter als die Steine, warum brichst du nicht vor Schmerz, wenn du siehst, wie viel diese Quelle der Gnaden und dieses anschauliche Vorbild für die Heiligkeit gelitten hat?



Der zweite Umstand besteht darin, dass ich erwäge, wie allmächtig und überaus großzügig der Herr ist, der allen Wohltaten erweist und der allgemeine Wohltäter von allen ist, weil Er sich Sein ganzes Leben lang damit beschäftigte, Gutes zu tun: Er trieb von den Besessenen die Teufel aus, gab den Blinden das Augenlicht, machte die Aussätzigen rein, heilte die Kranken und erweckte die Toten. Und zudem erwieh Er diesen Seelen Gutes, indem Er ihnen die Sünden verzieh, sie vor der Hölle bewahrte, ihnen das von der eindrucksvollen Lehre ausgehende Licht und das Feuer der Liebe vermittelte, wobei alle Tugenden erstrahlten, und schließlich öffnete Er ihnen durch Seinen Tod das Himmelstor. Daraus folgt, dass Er die Qualen und den Ehrverlust nicht nur schuldlos erlitt, sondern gerechterweise die größte Belohnung und die höchste Ehre verdiente. Deshalb sagt der heilige Augustinus, dass Christus auf der Welt lebte, indem Er eindrucksvolle Wunder wirkte, und sehr Schmerzliches erlitt, bis Er ans Kreuzesholz genagelt wurde. Nun, meine Seele, vergehst du nicht vor Schmerz, wenn du deinen Wohltäter leiden siehst, den Wohltäter der ganzen Welt, der allen Gutes getan hat und ihnen zum Nutzen gereichte, und der von allen schlecht behandelt und verletzt wird? Oh, wer könnte die Gnade erlangen, Ihm zuliebe einen Schmerz oder eine Mühsal zu erleiden, indem er Gutes vollbringt, so wie mein Herr? Ich möchte von den Menschen keine Belohnung für meine guten Werke, denn mein Erlöser hat für sie furchtbare Qualen erlitten.

Drittens werde ich die grenzenlose Nächstenliebe des Herrn erwägen, der sich für alle hingibt und mit allen eins wird, indem Ich in Betracht ziehe, dass Er mein Vater, Lehrmeister, Arzt, Erlöser, Hirte, Schöpfer, meine Seligkeit ist, mein Seelenbräutigam, mein Gott und mein alles. Kurz vor Seinem Leiden wurde Er zu meiner Speise und zu meinem Trank, um in mich einzuziehen und eins mit mir zu werden. Deshalb soll ich Seine Leiden als die meinigen betrachten, sie mitempfinden und verspüren, als ob es meine Leiden wären, denn derjenige, der sie erduldet und mir so viel Liebe bezeugt, ist so innig mit mir verbunden. Wenn der Sohn den Tod seines Vaters beweint, die Gemahlin den Tod ihres Gemahls, und der Freund den Tod seines geliebten Freundes, wie soll ich dann nicht das Leiden und Sterben eines solchen Vaters, Gemahls und Freundes beweinen?

Beispiel: *Durch einen Traum wurden die Ehrfurcht und die Liebe gegenüber Gott größer.* Vor einigen Jahren hatte ein Palmargläubiger einen Traum, den er als große Gnade Gottes betrachtete. Er sah sich am Wegrand, wo sich viele Leute aufhielten, die wütend schrien. Bald bemerkte er, dass es der Leidensweg war und Jesus der Gegenstand ihres Hasses war, der mitleiderregend mit dem Kreuz auf der Schulter ging. Sein Herz begann schneller zu schlagen. Die römischen Soldaten marschierten wie in einer Prozession, man hörte das Getöse der Waffen, man versetzte Ihm Stockschläge und schrie. Männer, Frauen, alle gingen hastig, um den Göttlichen Angeklagten zu sehen und Ihm etwas zuzurufen. Ein Mann, der vor ihm ging und von dem er nur den Rücken sah, ging plötzlich mit festen Schritten auf Jesus zu und wollte Ihm einen heftigen Schlag versetzen. Er holte mit der rechten Hand aus, damit der Schlag noch heftiger sei, und dann ergriff der Gläubige gewaltsam die Hand, um den Schlag abzuwehren, und schrie: „Nein!“ Daraufhin wandte sich der wütende Mann ihm zu und schaute ihn entrüstet an ... und der Gläubige erkannte sich selbst, es war sein Gesicht. Er wollte Jesus den Schlag versetzen! Er erwachte erschrocken und schweißgebadet. Dieser Gläubige hatte stets ein geordnetes Leben geführt, aber durch diesen Traum wurde seine Ehrfurcht und

Liebe gegenüber Gott größer. Jetzt verehren wir ihn als heiligen Antonius Ferri auf den Altären, denn er hat schließlich sehr gut begriffen, wer leidet und warum Er so leidet.

2. *Von den unendlichen und furchtbaren Qualen, die Unser Herr Jesus Christus erlitt.* Die unendlichen und furchtbaren Qualen, die Unser Herr Jesus Christus bei Seiner Passion erlitt, kann man im Allgemeinen auf zwei Arten beschränken: die einen sind äußerlich und werden durch die Taufe dargestellt, bei der der Körper äußerlich mit Wasser begossen wird; die anderen sind innerlich und werden durch den Kelch dargestellt, dessen Flüssigkeit eingenommen wird und eindringt, denn der Herr bediente sich dieser zwei Gleichnisse, um Seine Leiden anzuzeigen, als Er sagte: „Könnt ihr den Kelch trinken, den Ich trinken muss, oder mit der Bluttaufe getauft werden, mit der Ich getauft werde?“

Wenn man bei den äußerlichen Qualen beginnt, soll man erstens an alle Arten von entsetzlichen körperlichen Schmerzen denken, die Er erlitt. An Seinem Hab und Gut, das Er besaß, litt Er schließlich die größte Armut und Blöße, sodass Er öffentlich fast entblößt am Kreuz starb und die Soldaten Seine Kleidungsstücke unter sich verteilten. Außerdem erlitt Er in Seinem Körper furchtbare Schmerzen, sowohl weil sie an sich schon überaus qualvoll waren, als auch weil Sein Körper hochempfindlich war und Er jeglichen Schmerz und jede Körperverletzung viel stärker fühlte als andere Personen.

Da alles, was die Welt als gut betrachtet, eine Täuschung war, die uns veranlasst hat, aus Habsucht, Sinnenlust und Stolz zu sündigen, wolltest Du, Herr, bei allem die Armut, die Qualen und die Demütigung erleiden. All dies soll ab jetzt eher den Zweck erfüllen, Dir zu dienen, so wie es bis jetzt den Zweck erfüllt hat, Dich zu beleidigen! O meine Seele, vergleiche die Vollkommenheit dieser Göttlichen Person mit der Schmach und den Schmerzen, die Sie erleidet, damit du wegen deines Stolzes und deiner Sinnlichkeit beschämt bist und dich aufraffst, Ihm zuliebe zu leiden, indem du Ihn nachahmst.

Zweitens kann man an die fünf Sinne Unseres Herrn Jesus Christus denken, indem man erwägt, wie viel Er in einem jedem von den Sinnen gelitten hat. Erstens waren Seine *Augen* betrübt, weil Er die Gesten, den Hohn und die Unruhe Seiner Feinde wahrnahm, und auch die Tränen und das Schluchzen Seiner Freunde. Sie waren auch getrübt, denn unter anderem Unrat schleuderte man so viel Speichel und Erde in Sein Göttliches Antlitz, dass die Augen erblindeten. Außerdem litten sie durch das Kostbarste Blut, das von Seinem Haupt floss und in Seine Augen eindrang, und durch das Brennen der heißen Tränen, die Er für Seine Kinder vergoss. Abgesehen davon, dass Seine *Ohren* von den Dornen durchbohrt wurden, litten sie, weil sie viele und sehr verächtliche Schimpfworte, Beleidigungen, falsche Zeugnisse und furchtbare Anschuldigungen Seiner Feinde hören mussten. Der *Geruchssinn* litt, weil er die schlechte Luft auf dem Kalvarienberg, wo Er gekreuzigt wurde, wahrnahm. Der *Geschmackssinn* litt entsetzlichen Durst, und er wurde nicht gestillt, sondern mit Galle und Essig gequält. Der *Tastsinn* erlitt grausame Schmerzen durch die Geißelhiebe, Dornen und Nägel, die Seinen Körper durchbohrten. O Sinne meines liebevollen und geliebten Jesus, die ihr würdig seid mit all dem Angenehmen, das es auf Erden gibt, erquickt zu werden, so wie ihr mit dem Bittersten und Unangenehmsten in diesem Leben gepeinigt wurdet! Oh, wenn doch meine Sinne mit den Sinnen meines Herrn übereinstimmen würden, indem sie die gleichen Strafen erleiden, denn von den Sinnen gingen die Sünden aus!

Wir sollen auch darüber nachdenken, dass Seine Heiligste Mutter wirklich und auf mystische Weise durch die gleichen Drangsale gepeinigt wurde. Sie kennt alle Schmerzen und alle Trübsale, und bedient sich unserer Schmerzen und Trübsale, um uns zu helfen zu Gott zu gelangen.

Beispiel: *Eine bretonische Legende.* Gemäß einer alten bretonischen Legende verliebte sich ein Jüngling unsterblich in eine launenhafte und erbarmungslose Frau, die vom Geliebten als Beweis einer unterwürfigen Liebe nicht weniger als das Herz seiner Mutter verlangte. Der Jüngling tötete die Mutter und riss ihr das Herz heraus. Als er sich mit dem Herzen in der Hand auf den Weg machte, stolperte er über einen Stein und stürzte. Das Herz rollte auf den Boden. Als der Sohn sich bückte, um es aufzuheben, hörte er eine besorgte Stimme, die vom blutenden Herzen ausging: „Mein Sohn, hast du dich verletzt?“ Die Legende erzählt von der

Liebe einer Mutter. Man kann sich vorstellen, welche Liebe die Himmlische Mutter für jedes von Ihren Kindern hat...

Drittens kann man hinsichtlich der äußerlichen Leiden an alle Gliedmaßen und wesentlichen Teile des Körpers Unseres Herrn Jesus Christus denken, an denen Er außergewöhnliche Schmerzen und Qualen erlitt. Das Haupt wurde mit Dornen gestochen und mit einem Schilfrohr geschlagen, die Haare und der Bart wurden Ihm ausgerissen, das Antlitz geohrfeigt, die Arme ausgerenkt, sodass man die Knochen zählen konnte, das Handgelenk mit Stricken festgebunden, die Hände und Füße mit Nägeln durchbohrt, der Rücken und der ganze Körper mit grausamen Geißelschlägen verletzt, und da sich die Wunden an den empfindlichsten Stellen befanden, verursachten sie überaus große Schmerzen. O überaus empfindlicher Körper, mit vollem Recht kann man von Dir sagen, dass Du vom Scheitel bis zur Sohle keinen unverletzten Körperteil hattest, sondern alles war voller Verletzungen und blauer Flecken, voller Wunden und sehr heftiger Schmerzen! Welch triftigen Grund gibt es doch, damit mein Körper an allen Stellen und Sinnen gequält wird, denn mit allen habe ich unzählige Sünden begangen und aus allen sind unzählige Sünden hervorgegangen! Heile, o guter Jesus, mit den Wunden Deines Körpers, die Wunden meiner Seele, und befreie mich durch Deine körperlichen Schmerzen von meinen seelischen Krankheiten.



Beispiel: *Wenn man die Beleidigungen verzeiht, leistet man Christus und Maria Wiedergutmachung.* Da ein Bösewicht seinen Bruder getötet hatte, suchte Johannes Galberto den Mörder, um seinen Tod zu rächen. Es geschah, dass er eines Tages dem Mörder begegnete, doch als sich dieser in einer so großen Notlage sah, kniete er sich vor Johannes nieder und sagte immer wieder laut zu ihm: „Aus Liebe zu Jesus Christus, verzeihe mir!“ Daraufhin erwiderte Johannes: „Aus Liebe zu Christus verzeihe ich dir, damit Er auch mir verzeiht“, und er ließ ihn gehen. Johannes, der wegen des Vorgefallenen noch gerührt war, trat in eine Kirche ein und kniete sich vor einem Kruzifix nieder. Plötzlich wurde der gekreuzigte Christus lebendig, und indem Er den rechten Arm vom Nagel löste, nahm Er die Dornenkrone von Seinem Haupt, dankte ihm für das, was er aus Liebe zu Ihm getan hatte, und gab ihm zu verstehen, dass er mit seinem guten Werk für die Dornenkrone, durch die Er während Seiner Passion litt, Genugtuung geleistet hatte. Da er im Inneren durch die große Gnade Gottes gerührt war, die er auf Fürsprache der Heiligsten Jungfrau empfangen hatte, trat Johannes Galberto in ein Kloster ein.

Die zweite Art bezieht sich darauf, die innerlichen Leiden und Schmerzen Unseres Herrn zu erwägen, die mit den äußerlichen verbunden waren, und die auch zahlreich und sehr heftig waren, und zwar in allem, was die makellose Seele des Erlösers ohne Unvollkommenheit erleiden konnte, wie zum Beispiel, dass Er sich innerlich vom Ewigen Vater verlassen fühlte, dass Ihm der fühlbare Trost entzogen war, dass der Wille wegen der Beleidigungen, die Gott zugefügt wurden, und wegen der ewigen Verdammnis der Menschen von größtem Kummer erfüllt war; Er empfand Furcht, Überdross und schreckliche Todesängste, von denen der Blutschweiß zeugte, wie wir bei der Betrachtung der Geheimnisse im Ölgarten sehen.

In der Öffentlichkeit wurde Er in Seinem Inneren hinsichtlich der Ehre gekränkt, denn Er ertrug unzählige Spöttereien und Beleidigungen, indem Er wie ein Dieb, Übeltäter und Gotteslästerer behandelt wurde. Hinsichtlich des guten Rufes ertrug Er viele falsche Zeugnisse, mit denen man Ihn in Verruf bringen wollte, weshalb Er hinsichtlich der Tugend und Heiligkeit verachtet und als Sünder, Samariter, Besessener, Aufwiegler des Volkes, Schlemmer, Trinker und Gotteslästerer bezeichnet wurde. Daher wurde Er für einen von Gott verworfenen und verfluchten Mann gehalten, was die größte Beleidigung ist, die es geben kann. Überdies wurde Er hinsichtlich der Weisheit und Wissenschaft verachtet und als Unwissender und Ungebildeter bezeichnet, als Verrückter und Wahnsinniger, als Unvernünftiger und Narr. Was Seine Wunder betrifft, wurde Er für einen Betrüger und Zauberer gehalten, und für

einen Mann, der mit Beelzebub und Satan einen Pakt geschlossen hatte. Schließlich litt Er wegen Seiner Freunde und Verwandten: einerseits, weil Ihn Seine Apostel im Stich ließen, und andererseits, weil Er, wenn sie anwesend waren, Mitleid wegen des Schmerzes und der Schmach hatte, die sie erlitten, besonders Seine Heiligste Mutter. O überaus großzügiger Erlöser, wie gut büßt Du doch mit Deinen Schmerzen unsere Sünden ab!

Wenn auch schließlich die körperlichen Schmerzen furchtbar waren, waren die seelischen Schmerzen größer, denn innerlich litt Er so viel Er nur konnte, und da Er eine so große Liebe hatte, wollte Er viel leiden, um dem Ewigen Vater vollständig Wiedergutmachung zu leisten und zum größeren Nutzen derer, die Er so sehr liebte. O liebevoller Erlöser, jetzt sehe ich, mit welchem Recht Isaías über Dich sagt: „Der Schmerzensmann, der Mühen und Leiden kennt“, denn überall bist Du von Schmerzen und Leiden umgeben! Durch die Stürme des Leidensmeeres wurde Dein Körper überflutet und gepeinigt, und die Wogen drangen in Deine Seele ein. Äußerlich warst Du wegen der schmerzlichen Bluttaufe bekümmert, und innerlich wegen des sehr bitteren Kelches der Traurigkeit. Gewähre mir, Herr, dass ich bei allen diesen Leiden Dir ähnlich sei, damit mein Körper und meine Seele Dir wohlgefällig seien und von allen ihren Makeln geläutert werden! O Barmherzige Mutter! Wegen der großen Bitterkeit, die Dich gepeinigt hat, hab Erbarmen mit uns, und nimm uns mit Deinem Mantel in Schutz!

Beispiel: *Tränen aus Liebe zu Gott*. Die heilige Klara hatte wegen der unsäglichsten Leiden von Christus und Maria bei Ihrer überaus schmerzhaften Passion so großes Mitleid, dass sie beim Beten heiße Tränen vergoss, die manchmal so reichlich waren, dass sie das Schluchzen nicht unterdrücken konnte. Der Teufel, der wusste, welchen Nutzen sie aus den Tränen zog, um ihren Willen dem Willen Gottes gleichförmig zu machen, versuchte sie und erschien ihr als Jüngling schwarzer Hautfarbe, der ihr riet: „Weine nicht so viel, Klara, denn du wirst erblinden. Das Sehvermögen hast du von Gott bekommen, damit du davon Gebrauch machst und Ihm dienst. Du kannst es nicht sinnlos vergeuden, indem du weinst, denn es wäre, wie wenn du etwas nehmen würdest, was nicht dir gehört.“ Die heilige Klara erwiderte: „Mit diesen Tränen reinige ich meine Augen, mit denen ich im Himmel die Heilige Menschheit Jesu Christi, meines Erlösers, betrachten muss.“ Der Teufel, der sich trotz dieser Niederlage nicht zufrieden gab, versuchte sie wieder, kam von neuem zu ihr und sagte: „Hör mal, du wirst das Sehvermögen einbüßen und wirst das Stundengebet nicht verrichten können. So wirst du wegen des Kleineren das Größere verlieren: wegen einer freiwilligen Andachtsübung wirst du deine Pflicht nicht mehr erfüllen können.“ Aber die Heilige widerstand den Versuchungen, indem sie im Lichte Gottes erkannte, dass sie von Satan kamen. Sie vergoss weiterhin Tränen, die manchmal Liebestränen waren, wenn sie mit ihrem liebevollen Bräutigam vertrauliche Gespräche führte. Ein andermal weinte sie aus Mitleid, weil Jesus und Maria für sie litten; wieder ein anderes Mal vergoss sie Tränen der Reue über ihre Sünden und die vielen, die sie begehen könnte, wenn sie nicht von der mächtigen Hand der Heiligsten Jungfrau Maria gestützt würde. Sie vergoss auch Tränen der Liebe, weil sie die Übel anderer und die Bedürfnisse der Mitmenschen, sowohl die seelischen als auch die körperlichen, in Betracht zog.

3. *Von den Verfolgern und Feinden, die Unseren Herrn Jesus Christus bei Seiner Passion quälten*. Hinsichtlich dieses Themas soll man zuerst die Anzahl und den Stand der Personen, die sich gegen unseren Herrn verschworen, um Ihn bei Seiner Passion herabzuwürdigen und zu quälen, berücksichtigen, indem man erwägt, wie Könige, Richter, Statthalter, Oberpriester, Priester, Gelehrte und Ordensleute jener Zeit, Höflinge, Soldaten, Heiden und Juden mitwirken; wie König Herodes und seine Höflinge Ihn verhöhnen; wie Pilatus, der Richter, Ihn zum Tode verurteilt; die Oberpriester Annas und Kaiphas Ihn tadeln, die Schriftgelehrten und Pharisäer Ihn beschuldigen, die Soldaten Ihn ergreifen und über Ihn spotten, die Henker Ihn geißeln, mit Dornen krönen und kreuzigen, das Volk ein Geschrei gegen Ihn erhebt, indem es darum bittet, dass Er sterbe; wie ein Apostel Ihn verkauft und ein anderer Ihn verleugnet, und wie Er von allen im Stich gelassen wird. Dem ist hinzuzufügen, dass alle vom Herrn unzählige Wohltaten erhalten hatten, damit sie Ihn lieben, ehren und Ihm dienen mögen. Denn abgesehen von den allgemeinen Wohltaten, die Er als Gott und Erlöser allen zukommen ließ, hatte Er den Menschen

jenes Volkes ganz besondere Wohltaten erwiesen, indem Er ihnen Seine Lehre vermittelte, in ihrer Gegenwart viele Wunder wirkte, die Krankheiten von ihnen und ihren Kindern, Dienern oder Freunden heilte, ihnen auf wunderbare Weise zu essen gab, weshalb sie Ihn als König ausrufen wollten und Ihn in ihrer Stadt mit der größten Pracht empfangen, mit der jemals ein Fürst auf Erden empfangen wurde.

Alle diese Personen, die nicht zu den Jüngern Jesu gehörten, wandten sich gegen ihren Gott und Erlöser und gegen ihren unendlichen Wohltäter, indem sie den beleidigten, quälten und töteten, der ihnen so große Wohltaten erwiesen hatte, den sie kurz zuvor als der höchsten Ehre würdig erachteten, und dem sie als dem Urheber des Lebens jubelten. O liebevoller Jesus, König der Könige, Richter der Lebenden und Toten, Höchster Oberpriester und Ewiger Hohepriester, Quelle der Wissenschaft und Heiligkeit, Eckstein für Heiden und Juden: Warum wirst Du von den irdischen Königen und Richtern, von den Priestern und Gelehrten auf Erden und von allen Völkern und Nationen der Welt so sehr verfolgt? Es versetzt mich nicht in Schrecken, wenn Dich diejenigen verfolgen, die Dich nicht kennen. Aber ich sehe, wie Dich diejenigen verfolgen, die Dich kannten und verpflichtet waren Dir zu dienen! Oh, wenn ich Dich doch niemals mit meinen Sünden bekümmert hätte! Herr, lass nicht zu, dass ich Dich mit meinen Sünden noch mehr bekümmere, sondern dass ich mit meinen Diensten treu Deinen unzähligen Wohltaten entspreche.



Zweitens soll man erwägen, wie grausam und wild diese Feinde und Verfolger waren. Da sie stolz, ehrgeizig, habsüchtig, scheinheilig und heuchlerisch waren, waren sie auch Feinde der Wahrheit und des Meisters, der die Wahrheit lehrte, und des Arztes, der ihre tödlichen Wunden heilen wollte. Außerdem waren sie vom Hass, Groll und Neid gegenüber Christus beherrscht, weil Er ihre Laster rügte und mit der von Seiner Weisheit, Seiner Heiligkeit und Seinen Wundern ausgehenden Autorität ihr eitles Ehrgefühl verblassen ließ, und sie Ihn daher bezwingen wollten: manche aus Bosheit, um Seine Schmähworte zu rächen; andere aus Furcht, um nicht die Gunst des Kaisers oder des Volkes zu verlieren; wieder andere aus Unwissenheit, weil sie nicht wussten, wer Er war; andere aus falschem Eifer für die Religion und das Allgemeinwohl, und wenn sich zu ihrem Eifer der Neid gesellte, wurde ihre Grausamkeit immer größer und sie wurden furchtbarer als Raubtiere. O überaus sanftmütiges Lamm, mit vollem Recht hast Du durch den heiligen Propheten David gesagt, dass sie Dich mit vielen Hunden, Stierkälbern, ausgewachsenen Stieren und sehr wilden Löwen umgeben hatten, denn Deine Feinde umringten Dich wie Raubtiere, die mit ihrem Gebrüll Schrecken einjagten, Dich mit ihren Krallen zerfetzten, mit ihren Zähnen bissen und Dich mit ihren Hörnern von einem Ort zum anderen trugen, von einem Gericht zum anderen, indem sie Dich so grausam verwundeten, als ob Du kein Mensch, sondern der Abschaum des Volkes wärest! Ach, wer könnte Dich vor ihrer teuflischen Wut bewahren, doch Deine Liebe gibt Deiner Allmacht, durch die Du Dich befreien konntest, keine Gelegenheit dazu, damit inmitten so vieler Raubtiere Deine erhabenen Tugenden erstrahlen! Aber mit großer Beschämung sehe ich meinerseits, dass ich Dich so sehr quäle, dass meine Sünden Dein Fleisch zerfetzen und meine Feigheit Verrat an Dir begeht! Hilf mir, Herr, Dich aus ganzem Herzen zu lieben, damit mein Gebet der Balsam für Deine Wunden sei und ich für meine Sünden und die meiner Mitmenschen Sühne leiste! Heiligste Jungfrau Maria, hilf uns, diejenigen, die uns wütend angreifen, zu bezwingen, besonders unsere Feinde der Seele.

Beispiel: *Um den Teufel zu verscheuchen.* Die Heiligste Jungfrau Maria offenbarte der heiligen Brigitte, dass es hinsichtlich der Liebe zu Gott keinen so lauen Sünder gibt, der mit der Absicht, sich zu bessern, den Namen Maria anruft und den Teufel nicht von sich weist. Sie bestätigte es ihr, indem Sie sagte, dass die Teufel derartig Ihren Namen achten und fürchten, dass sie, wenn sie Ihren Namen hören, die Seele aus den Fängen, mit denen sie sie erfasst hatten, loslassen. Für die heiligen Seelen gibt es nichts Wonnevolleres und für die Sünder gibt es nichts Vorteilhafteres, als die beiden Namen ‚Jesus-Maria‘ zu verbinden und häufig



sehr andächtig auszusprechen und anzurufen. Und um noch größeren Nutzen zu ziehen, soll man liebevoll wiederholen: Jesus, Maria, Josef, ich liebe Euch, rettet Seelen!

Des Weiteren werde ich darüber nachdenken, wie groß die Schmerzen des Herrn waren, denn mit den Augen Seiner allwissenden Seele erkannte Er den Zorn Seiner Feinde, und zwar nicht nur durch die Werke und äußerlichen Zeichen, wie die anderen Menschen, sondern weil Er ihre Herzen durchschaute. Er sah ganz deutlich die teuflischen Begierden, die sie hatten, um Ihn viel mehr zu peinigen als sie äußerlich zu erkennen gaben. Wenn auch die Qualen, die sie Ihm zufügten, zahlreich und grausam waren, wollten sie Ihm noch viel größere Qualen zufügen, wenn sie es hätten tun können. O weisheitsvoller Jesus! Deine eigene Weisheit mehrt Deinen Schmerz, ohne dass deshalb Deine Liebe erkaltet, denn Dein Herz ist gegenüber Deinen Feinden mehr von Liebe erfüllt, um zu

ihren Gunsten zu leiden, als ihr Herz von Hass erfüllt ist, um Dir Schaden zuzufügen. Erfülle mich, Herr, mit Deiner feurigen Liebe, damit ich Deine unüberwindliche Geduld und Deinen heldenhaften Gehorsam gegenüber den Befehlen des Ewigen Vaters nachahme!

Schließlich werde ich erwägen, dass die hauptsächlichen Verfolger Jesu die Mächte der Hölle waren, nämlich die Teufel, die Ihn furchtbar hassten, weil Er sie aus den Körpern austrieb, ihnen die Macht über die Seelen nahm und ihr Reich zerstörte, was das Reich der Sünde war. Da sie sich an Ihm rächen wollten, reizten sie die Menschen zur Wut, damit sie Ihn verfolgen mögen. Satan stiftete Judas an, damit er Ihn verkaufe; die Soldaten, damit sie den Spott ersannen, den sie dann mit Ihm trieben; in den Juden entfachte er den Zorn, der in ihnen aufstieg. Die göttliche Zulassung, die dem Teufel dazu gegeben wurde, hatte nicht die Einschränkung, die ihm bei Jakob gegeben wurde, und deshalb gab er sich nicht damit zufrieden, Ihn voller Wunden auf einen Misthaufen zu werfen, sondern er wollte Ihm unter schrecklichen Qualen das Leben nehmen. O Jesus, mein Erlöser! Wie ist es möglich, dass Satan über Deinen Heiligen Leib eine derartige Macht gegeben wird? O unersättliche Liebe, die sich nicht damit zufrieden gibt, von den Menschen gequält zu werden – Du willst, dass ihre Hetzer die Teufel seien, um mich durch Deine Qualen vor den Qualen zu bewahren, die sie für meine Sünden mir vorbehalten haben.

Auch uns quälen die höllischen Geister, aber wir sollen unser Vertrauen auf die Heiligste Jungfrau setzen, denn Sie zertritt den stolzen Kopf Satans und beschützt uns, damit wir liebevoll Gott dienen können.

Beispiel: *Er wurde von Satan angegriffen, und mit dem „Gedenke, o Gültigste Jungfrau Maria“ fand er den Seelenfrieden.* Als der heilige Franz von Sales siebzehn Jahre alt war und in Paris studierte, ließ der Herr zu, dass ihm der Teufel einredete, alles, was er machte, um auf dem Weg der Heiligung voranzuschreiten, sei unnütz, weil er unwiderruflich der Verdammnis anheimfallen würde. Gleichzeitig ließ der Herr in seiner Seele eine große Ungewissheit und Trockenheit aufkommen, denn er war empfindungslos für die liebevollsten Gedanken über die Güte Gottes, und dadurch wurde die Versuchung noch stärker, um das Herz des jungen Heiligen zu peinigen, sodass er den Appetit, den Schlaf, die Gesichtsfarbe und die Freude verlor, weshalb er Mitleid erregte, wenn man ihn nur anschaute. Inmitten dieser Widerwärtigkeit waren alle Gedanken und Worte des Heiligen von Vertrauen und Schmerz erfüllt, und er brach in folgende Wehklagen aus: „Muss ich also ohne die Gnade meines Gottes leben, der sich früher mir gegenüber so sanft und liebevoll zeigte? O Liebe, o unendliche Schönheit, der ich meine ganze Seele geweiht habe! Sind Deine Tröstungen für mich erschöpft? O Allerreinste Jungfrau, Mutter Gottes, die Schönste unter den Töchtern Jerusalems! Werde ich also im Himmel nie mehr Dein wunderschönes Antlitz sehen? Ach, meine Gebieterin! Wenn meine Ungnade so groß ist, erlaube wenigstens nicht, dass ich in der Hölle Lästereien gegen Dich ausstoße.“ So geartet waren die zärtlichen Empfindungen jenes bekümmerten Geliebten, der in Gott und Seine Heiligste Mutter verliebt war. Die Prüfung dauerte einen Monat an, nach dessen Ablauf der Herr die Güte hatte,

Ihn durch die Heiligste Jungfrau zu befreien. Der Heilige hatte seine Jungfräulichkeit Ihr geweiht und auf Sie setzte er sein ganzes Vertrauen. Eines Tages kehrte er nach Hause zurück und im Vorbeigehen trat er in eine Kirche ein, wo er eine Marienstatue sah und darunter das Gebet des heiligen Bernhard, das so beginnt: „Gedenke, o Gütigste Jungfrau Maria, man hat noch nie gehört, dass jemand, der zu Dir Zuflucht nahm, um Deinen Beistand bat und um Deine Fürbitte flehte, von Dir verlassen worden sei ...“ Er kniet sich dort nieder, verrichtet sehr andächtig dieses Gebet, erneuert sein Gelübde der Jungfräulichkeit, verspricht außerdem täglich den heiligen Rosenkranz zu beten und fügt hinzu: „Meine Königin und Herrin, sei vor Deinem Göttlichen Sohn meine Fürsprecherin, denn ich wage es nicht, mich an Ihn zu wenden. Meine Mutter, wenn ich im Jenseits das große Unglück haben werde, meinen Gott nicht zu lieben, der so würdig ist geliebt zu werden, erlange mir wenigstens, dass ich Ihn in diesem Leben so innig liebe, wie ich kann. Das ist die Gnade, um die ich Dich bitte und die ich von Dir erhoffe.“ Kaum hatte er sein Gebet beendet, befreite ihn die Jungfrau Maria von der Versuchung. Er erlangte seinen Seelenfrieden wieder und verehrte Maria leidenschaftlich. Sein ganzes Leben lang unterließ er es nie, Ihr bei Predigten und durch Bücher Lob zu spenden und Ihre Barmherzigkeit zu verkünden.

4. Von den Personen, für deren Wohl Unser Herr Jesus Christus leidet, und die Gründe, warum Er leidet. Zuerst soll man erwägen, wie Christus, unser Erlöser, diese Verachtung und die Schmerzen für die Sünden der ehemaligen, zeitgenössischen und künftigen Menschen erleidet, indem Er die Sünden aller mit Seinem Kostbaren Blut abbüßt, das Er unter so vielen Schmerzen und so großer Verachtung vergossen hat.

Daraus können wir die Gründe für dieses erhabene Leiden herleiten, nämlich um sich für die Ehre Seines Vaters einzusetzen, der mit so vielen Sünden beleidigt wird; um dessen gerechten Zorn zu besänftigen, den Er gegen die Menschen hegte; um sie mit Ihm zu versöhnen und sie von ihren Sünden reinzuwaschen und vor den Strafen, die sie für die Sünden verdienten, zu bewahren, sowohl vor den zeitlichen als auch vor den ewigen; um für sie die Gnade und Barmherzigkeit sowie alle Tugenden zu verdienen und zu erlangen, zusammen mit den notwendigen und zweckmäßigen Mitteln für ihre Rechtfertigung und Vollkommenheit; und schließlich, um ihnen das Himmelstor zu öffnen, sie in die ewige Seligkeit zu führen und ihnen das ewige Leben zu geben, indem Er alle Hindernisse, die es gab, aus dem Weg räumte.

Da die Sünden der Menschen unendlich zahlreich und schwer waren, weil sie gegen den unendlichen Gott gerichtet waren, war es notwendig, dass die Person, die diese Schmerzen erlitt, unendlich vollkommen sei, um dadurch die Schuld begleichen zu können. Wenn auch jeder beliebige Schmerz von Christus, unserem Herrn, und jeder Blutstropfen dafür ausgereicht hätte, weil Er eine so unendliche Person ist, wollte Er so viele Qualen erleiden, damit Seine Erlösung reichlichere Früchte bringe, und die Menschen erkennen mögen, wie unendlich schwer unsere Sünden sind, denn der heilige Bernhard sagt, „wenn ich die Wiedergutmachung in Betracht ziehe, sehe ich, in welcher großen Gefahr ich mich befinde“. Oh, wie ernsthaft sind doch die Wunden, durch die Jesus verletzt werden sollte! Wenn es keine tödlichen Wunden und Wunden des ewigen Todes wären, wäre der Sohn Gottes durch sie nicht gestorben!

Der Erlöser sah den ganzen Mystischen Leib des Menschengeschlechts vom Scheitel bis zur Sohle mit unzähligen Sünden verwundet, und um ihn zu heilen, will Er, dass Sein Leib vom Scheitel bis zur Sohle mit unzähligen Wunden verletzt werde und Seine Seele durch schwere Beschimpfungen bekümmert sei, indem die Arznei der Wunde angepasst wird.

Wegen unserer ungeordneten Gier nach Reichtum hängst Du, Herr, fast entblößt an einem Kreuz; wegen des Stolzes der Gelehrten wirst Du für verrückt gehalten; wegen der Eitelkeit derer, die sich einbilden heilig zu sein, wurdest Du wie ein Sünder verspottet; wegen der Großtuerei der Mächtigen wirst Du wie ein Elender und Schwacher behandelt; wegen der Vergnügungen der Sinnlichen bist Du mit Qualen überhäuft; durch die Schmerzen Deiner fünf Sinne wird die Zügellosigkeit unserer Sinne abgeüßt; zur Strafe für unseren Ehrgeiz ist Dein Haupt mit Dornen gekrönt; wegen unserer Völlerei verkostete Deine Zunge Galle und Essig; zur Strafe für unsere bösen Werke und Fehltritte sind Deine Hände und Füße mit Nägeln



durchbohrt; wegen der Diebstähle und Übeltaten, die wir uns zuschulden kommen ließen, wurde Dein Rücken mit Geißelschlägen bestraft; Deine Schulter wurde durch die Kreuzeslast verwundet, denn unsere Schulter verschmähte die Last Deines Gesetzes. O überaus großzügiger Erlöser, Deine Erlösung ist so fruchtbar, dass sie genügen würde, um unzählige Welten zu erlösen. Wende diese Erlösung auf diese arme Welt an, die Du erschaffen hast, damit sich alle an ihr erfreuen und das Heil erlangen!

Beispiel: *Wie schwerwiegend die Exkommunikation ist.* Eines Tages kamen einige Gläubige zum heiligen Antoninus, um ihn zu bitten, andere Gläubige, die sie einiger Verfehlungen anklagten, zu exkommunizieren. Da der heilige Antoninus nicht wollte, dass die Christen glaubten, eine Exkommunikation sei von geringer Bedeutung, wollte er ihnen die Tragweite der kirchlichen Strafe,

von der wahren Kirche Christi getrennt zu sein, aufzeigen. Er befahl ihnen, ein frisch gebackenes Brot zu bringen, während er inbrünstig betete. Nachdem sie mit dem frischen Brot gekommen waren, verhängte der heilige Antoninus die Exkommunikation über das Brot. Sogleich wurde es schwarz wie eine Kohle. Daraufhin sagte er zu den Anklägern, dass sie dadurch begreifen sollten, wie schwerwiegend der Fluch der Kirche ist, und sie diese Strafe nur dann fordern sollten, wenn es unbedingt notwendig ist, und dass sie alle es vermeiden sollten, sich dieser kirchlichen Strafe auszusetzen, wie man das größte Übel meidet. Dann sprach er das Brot frei und es verwandelte sich wieder in das frisch gebackene Brot.

Zweitens werde ich nachdenken, wie Unser Herr Jesus Christus alle diese Qualen für die Feinde, die Ihn die Qualen zufügten, erlitt und Sein Kostbarstes Blut vergoss, um die Sünden Seiner Verfolger, die sie begingen, indem sie Sein Blut vergossen, zu sühnen. Ein Beweis dafür ist, dass Er, als Er ans Kreuz genagelt war, für sie betete und sie entschuldigte. Seine Nächstenliebe ist so groß, dass Er Sein Leiden aufopfert, um denen Barmherzigkeit zu bezeigen, die Ihn hassen, um denen Ehre zukommen zu lassen, die Ihn entehren, um denen die Freiheit zu schenken, die Ihn gefangen halten, um denen Ruhe zu verschaffen, die Ihn peinigen, und denen das ewige Leben zu geben, die Ihn grausam töten. Gepriesen sei, mein Heiland, Deine überaus große Nächstenliebe, und gerühmt sei Deine unendliche Barmherzigkeit! Oh, wenn Deine Feinde von ihr Kenntnis hätten, wie sehr würden sie doch aufgrund ihrer Undankbarkeit in Verwirrung geraten, und wenn sie sich in Freunde verwandeln, würden sie nicht davon ablassen, Dich mit Liebe zu rühmen und Dir zu dienen, mit einer Liebe, die viel größer ist als der Groll, mit dem sie Dich früher verfolgten! Öffne, Herr, die Augen derer, die Dich jetzt verfolgen, damit sie Dich nicht mehr verfolgen und wirklich ernsthaft versuchen, Dir zu dienen.

Drittens werde ich besonders aufmerksam erwägen, wie Unser Herr Jesus Christus alle diese Herabwürdigungen und Schmerzen für alle Menschen auf der Welt erlitt. Ganz besonders erlitt Er sie für jeden Einzelnen von ihnen, als ob er allein auf der Welt wäre, indem Er ihn in Seinem Gedächtnis und in Seinem Herzen gegenwärtig hatte und Seine Leiden für ihn aufopferte. Er erwog seine Sünden, Armseligkeiten und Bedürfnisse, als ob Er keine anderen erwägen und wieder gutmachen müsste. Daher kann ich, wenn ich von Jesus Christus rede, wie der heilige Paulus sagen: „Er liebte mich und ging mir zuliebe in den Tod.“ O meine Seele, wenn du doch zu der Zeit, in der Er alle diese Schmerzen erlitt, im Herzen deines liebevollen Jesus gewesen wärest! Oh, wenn du begreifen könntest, mit welcher Liebe und welchem Eifer Er die Schmerzen für deine Sünden aufgeopfert hat, würdest du zweifellos vor Kummer vergehen, weil du Seine Schmerzen verursacht hast, und du würdest in Liebe entflammen, weil Er dich inmitten dieser Schmerzen so sehr liebt. Beweine also jetzt die Sünden, wegen derer derjenige, der dich so sehr liebt, so viel leidet, und liebe mit all deinen Kräften den, der für dich so viel gelitten hat, als ob Er nur für dich gelitten hätte, und lobe und verherrliche Ihn auf ewig.

Beispiel: *Ein Marienverehrer, der aus freier Entscheidung gefangen ist; und ein Sünder, der sich durch die Marienverehrung bekehrt und aus dem Gefängnis entlassen wird.* Der heilige

Alan de la Rupe berichtet, dass ein Volksschullehrer, nachdem er ein schändliches Leben geführt hatte, bei der Justiz angezeigt wurde, die ihn zu einer lebenslänglichen Gefängnisstrafe bei Brot und Wasser verurteilte. Ein Jahr nachdem er verurteilt worden war, sah er erstaunt, mit welcher Ergebung und Freude einer von seinen Leidensgefährten die gleiche Strafe erlitt, und nachdem er ihn gefragt hatte, wie er ein Unglück, das nur durch den Tod ein Ende nehmen würde, so geduldig ertragen könne, erwiderte ihm der Strafgefangene, dass er es nur der Verehrung der Heiligsten Jungfrau zuzuschreiben habe. Aber der Lehrer erwiderte: „Wenn diese Verehrung, die du so sorgsam praktizierst, so einträglich ist, und den Verehrern einen so großen Nutzen bringt, wie ist es dann möglich, dass du noch immer ein Gefangener bist, und durch die Marienverehrung noch nicht die Freiheit erlangt hast?“ Der Gefangene erwiderte: „Schon seit langer Zeit liegt es in meiner Hand, die Freiheit wiederzuerlangen, aber ich wollte und will sie nicht annehmen. Ich bin sehr zufrieden den Rest meines Lebens mit einer wahren und harten Buße zu verbringen, um der göttlichen Gerechtigkeit Genüge zu leisten, indem ich mit den zeitlichen Mühen die ewigen Strafen vermeide, die ich für meine Verbrechen verdient habe. Wenn ich von hier weggehe, habe ich Gründe zu glauben, dass ich durch meine lasterhaften Neigungen wieder von den Lasten und der Sünde mitgerissen werde, von denen ich jetzt frei bin. Wenn ich es unter diesem Gesichtspunkt betrachte, scheint mir die Gefangenschaft angenehm zu sein, das Fasten ist erträglich, und in meiner Lage ziehe ich jede Strenge den weltlichen Vergnügungen vor. Alle diese Gnaden verdanke ich der Heiligsten Jungfrau, ich werde beten, damit Sie dir die gleiche Glückseligkeit zukommen lässt, und du wirst sehen, wie Sie dich beschützt, wenn du Ihr Verehrer wirst.“ Diese Worte überzeugten den Lehrer, und indem er sein Vertrauen auf den Schutz Mariens setzte, erhob er die folgende Bitte zu Ihr: „Heilige Jungfrau, hab Erbarmen mit Deinem Diener. Ich gelobe, Dir mein ganzes Leben zu dienen, und verspreche Dir, täglich den Rosenkranz zu beten, wenn Du mich aus diesem Gefängnis befreist.“ Seine Bitte wurde erhört, und als er die Freiheit erlangte, begab er sich in ein anderes Land, wo er wieder seinen Beruf ausübte und seinen Schülern einen ganz christlichen Unterricht gab, indem er sie dafür begeisterte, die Heiligste Jungfrau Maria zu verehren, und sie veranlasste jeden Morgen und jeden Abend den Rosenkranz zu beten. Die Schüler lehrten dieses Gebet ihre Eltern, die es beharrlich verrichteten, und nach einiger Zeit trat er in den Dominikanerorden ein, wo er ein vorbildliches Leben führte und heiligmäßig starb.

5. *Von der Liebe und den Empfindungen, mit denen Unser Herr Jesus Christus litt.* Dieses Thema ist das gefühlvollste, und soll dazu dienen, dass wir bei allem, was wir vom Leiden Christi betrachten, geistige Freude finden und uns daran laben. Man soll erwägen, wie erhaben und überaus groß die Liebe ist, mit der dieser würdevolle Herr alle Seine Qualen erlitt. Er erlitt sie nicht aus Notwendigkeit oder Zwang, sondern, so wie der Prophet Isaias sagt, aus eigenem Willen, nur weil Er es so wollte, weil Er gut und barmherzig ist und dazu neigt, dem Ewigen Vater wohlgefällig zu sein. Er litt unendlich, um allen Menschen Wohltaten zu erweisen und die unendlichen Reichtümer und Schätze der Liebe, Barmherzigkeit und Großzügigkeit, die Gott gegenüber Seinen Geschöpfen hat, zu erkennen zu geben.

Da Er den Ewigen Vater innig liebte, und daher aus Liebe zu Ihm die Menschen so sehr liebte, erlitt Er mit dieser übergroßen Liebe alles, was Er für sie gelitten hat, indem Er zu ihrem Wohl alles sehr freudig und mit großem Trost annahm. Oh, wer könnte das Ausmaß und die Reichweite, die Stärke und Größe der Liebe Jesu ergründen! Oh, wer könnte in Sein glühendes Herz eintreten und den Ofen mit dem unendlichen Feuer, das in Ihm brannte, sehen und in diesem Feuer zerschmelzen, indem er in Liebe entbrannt herauskommt, um zu lieben, wie ich geliebt werde, und für den mit Liebe zu leiden, der mit so viel Liebe leidet! Aus dieser innerlichen Liebe gingen äußerliche Zeichen und Merkmale hervor, die derartig waren, dass sie genügen, um das Herz, das eisiger als das Eis und härter als der Stein ist, zu erweichen.

Denn erstens ist es ein Zeichen der Liebe für die Leiden, zu wünschen, dass sie schnell eintreffen, gern darüber zu reden, sich häufig daran zu erinnern, freudig und gern die Stätte zu betreten, an der man leiden soll, bekümmert zu sein, wenn man sieht, dass sie sich verzögern, und diejenigen, die es verhindern wollen, zu tadeln und als Satan und seine Gegner zu bezeichnen.



All dies machte unser liebevoller Jesus, weil Er wirklich ins Leiden verliebt war. Deshalb sagte Er zu Seinen Jüngern: „Es ist notwendig, dass Ich mit der Bluttaufe getauft werde. Und wie sehr ängstige Ich Mich doch, bis sie vollzogen ist!“ O mein Geliebter! Wenn diese Taufe mit Wasser vollzogen würde, würde ich mich nicht wundern, wenn Du es bedauerst, dass sie sich verzögert, doch da es eine Bluttaufe ist und das Blut unter furchtbaren Schmerzen aus Deinen Adern strömt, wie kannst Du sie dann so herbeisehnen? Oh, wer könnte mir ein derartiges Verlangen geben und einen so großen Wunsch einflößen, um Mühen und Leiden zu erdulden, und mich an ihnen mehr zu erfreuen als an den Ruhepausen!

Doch viele rühmen sich der Leiden und wünschen sie herbei, bevor sie sich einstellen, aber wenn sie sich einstellen, verabscheuen sie die Leiden und wollen sie meiden. Es gibt ein

anderes, zuverlässigeres Zeichen der Liebe zum Leiden, nämlich sich den Leiden preiszugeben, ihnen entgegenzugehen, sie nicht zu umgehen oder unmöglich zu machen, wenn man es auch tun könnte; sich nicht zu rechtfertigen, sich nicht zu verteidigen oder zugunsten der eigenen Verteidigung zu reden, um sich dem Leiden zu entziehen, obwohl es Anlass gibt, es zu tun. Ebenso soll man bereit sein, ohne Widerstand alles zu erleiden, was diejenigen, die Jesus peinigen, mit Ihm machen wollen. Er erträgt es mit solcher Sanftmut, damit sie nicht den Mut verlieren, Ihn zu peinigen, so viele Qualen sie Ihm auch zufügen mögen. All dies und noch viel mehr tat Unser Herr Jesus Christus bei Seiner Passion, denn Er ging in den Ölgarten, wo Er festgenommen werden sollte. Er hätte den Vater bitten können, dass Er Legionen von Engeln schicke, um Ihn zu verteidigen, und Er wollte nicht. Er erlaubte Seinen Feinden, die am Boden lagen, dass sie aufstünden und Ihn festnahmen. Er bot Sein Antlitz dar, damit sie Ihm Ohrfeigen gaben, und Seinen Körper, damit sie Ihn geißelten, ohne das Antlitz abzuwenden oder den Körper irgendeinem Schmerz zu entziehen. Er wollte keine Wunder wirken, damit Herodes Ihn beschütze, und wollte auch nicht zu Seiner Verteidigung reden, damit Pilatus Ihn freilasse, obwohl er darauf beharrte, dass Er rede, und sich über Sein Stillschweigen wunderte. Schließlich nahm Er seinen ungerechten Urteilsspruch an, umarmte liebevoll das Kreuz, legte sich darauf und ließ sich mit harten Nägeln aus Eisen annageln, denn Er war bereits viel mehr mit den Nägeln der Liebe angenagelt. Oh unendliche Liebe und unauslöschliches Feuer, das die Ströme der so großen Leiden nicht löschen konnte und sich eher noch mehr entzündete! Entzünde mich, mein Erlöser, mit diesem Feuer, und entflamme mich mit dieser Liebe.

Aber da die Liebe Jesu überaus groß ist, wurde Er nicht überdrüssig, das zu erleiden, was Er erlitt, sondern Er wollte unendlich viel mehr leiden. Er sah, wie begierig Seine Feinde wünschten, andere Qualen zu ersinnen, um Ihn zu peinigen, und da Seine Liebe immer mehr zunahm, wollte Er nicht nur die Qualen, die sie Ihm zufügten, erdulden, sondern Er war bereit alle zu erleiden, die sie Ihm zufügen wollten. Da Er damit noch nicht zufrieden war, war Er vom Wunsch beseelt und bereit, andere unvergleichlich größere Qualen zu erleiden, wenn es zu unserem Wohl gereicht hätte.

O unauslöschliches Feuer, Du brennst stets und sagst niemals, dass es genug sei! Wie soll ich Dir einen derartigen Wunsch nach Leiden vergelten? Ich schulde Dir viel, weil Du aus Liebe zu mir so viel gelitten hast. Aber ich schulde Dir noch viel mehr, weil Du noch viel mehr leiden wolltest, wenn es dazu gedient hätte, eine größere Anzahl von Seelen zu retten. Wenn Du neununddreißig Geißelschläge erhalten hast, hättest Du die Liebe aufgeboten, um fünf Millionen mehr und noch qualvollere zu erhalten. Wenn Dein Haupt mit zweiundsiebzig Dornen durchbohrt wurde, warst Du aufgrund Deiner Liebe bereit, Dich mit siebzigtausend Dornen durchbohren zu lassen. Wenn Du mit unerträglichen Schmerzen drei Stunden am Kreuz gehangen bist, warst Du bereit, bis ans Ende der Welt mit viel größeren Qualen dort zu hängen. Dein Wunsch, gepeinigt zu werden, war größer als der Wunsch Deiner Feinde, Dich zu peinigen. Du hast die Schmerzen mehr geliebt, als alle weltlich gesinnten Menschen

das Ausruhen lieben. Oh, wer könnte mir eine so unersättliche Liebe geben, die niemals überdrüssig wird für den zu leiden, der aus Liebe zu mir mit einer so unersättlichen Liebe litt! Ein sehr guter Beweis für diese Liebe ist das, was im Ölgarten geschah, wo der Herr den Qualen der Henker zuvorkam und aus eigenem Willen Seine Leiden mit derartigen Zeichen des Schmerzes vorwegnehmen wollte, dass Er Blut schwitzte.

Beispiel: *Das Kreuz von Beirut*. Der heilige Erzbischof Athanasius machte diese wunderbare Begebenheit bekannt, die sich um das Jahr 765 in der libanesischen Stadt Beirut zutrug. Damals war Konstantin V. Copronimo, ein grausamer Ikonoklast, Kaiser im Orient. Einige Juden fanden ein Kruzifix in einem Haus, das einem Christen gehört hatte. In ihrem ständigen Hass auf Christus und das Christentum einigten sie sich, Ihn in der kommenden Heiligen Woche wieder zu kreuzigen, wie es ihre Vorfahren getan hatten. So machten sie es. Ihre Ruchlosigkeit ging so weit, dass sie Ihm sogar die rechte Seite durchbohrten, aus der Blut und Wasser floss, das sie in einem Gefäß auffingen. Die Erde erbebt und die Sonne verdunkelte sich wie am Tag Seiner Passion. Die Juden, die erschrecken und sehr erstaunt waren, sagten: „Dieser hat viele geheilt, schauen wir, ob Er sie auch jetzt heilt.“ Sie holten einen Gelähmten, besprengten ihn mit dem Blut, und dann wurde er geheilt. Daraufhin probierten sie das Gleiche mit Blinden und Einarmigen, und alle wurden gesund. Von der Gnade Gottes bewegt, waren sie wegen ihrer Sünden sehr bekümmert. Und da die Wunder allmählich weithin bekannt wurden, weinten die bereits überzeugten Juden der Stadt, und alle bekannten sich zu Christus, gingen zum Bischof und baten um die Taufe. Die Juden, die beim Wunder anwesend waren, bekannten vor ihm ihre Sakrilege und das Geschehene. Der Bischof ging hin, um das Kruzifix zu sehen, er sah den Christus, und was die Juden mit Ihm gemacht hatten. Dann schickte er etwas von diesem Blut an viele Kirchen der Christenheit, zum Trost für die Gläubigen und zur Bestätigung unseres Glaubens. Als alle diese Juden den christlichen Glauben annahmen, verwandelten sie ihre Synagogen in Kirchen. Von jener Zeit an war es üblich eine Kirche zu weihen, denn vor jener Zeit wurden nur die Altäre geweiht. Es ist bewundernswert, denn nach der gotteslästerlichen Freveltat anerkannten die Juden, die beim Wunder anwesend waren, dass Jesus wirklich der Messias ist, den ihre Propheten angekündigt hatten und den ihre Vorväter erwarteten. Sie zeigten ihre Reue und suchten den Bischof Deodato, um die Taufe zu empfangen. Im Jahre 787, zweiundzwanzig Jahre später, war beim Zweiten Konzil zu Nizäa, dem Zehnten Universalen Konzil, dieses großartige Wunder von Beirut einer von den Beweisgründen zugunsten der Verehrung der Bilder und Statuen und gegen die ikonoklastische Irrlehre. Bei diesem Konzil wurde bestimmt, dass man die heiligen Bilder und Statuen zur Verehrung ausstellen soll, denn die Ehre, die man der Statue entgegenbringt, ist an die Person gerichtet, welche die Statue darstellt. Das Wunder mit dem Kruzifix von Beirut gibt uns zu verstehen, dass es für Gott eine schwere Beleidigung ist, wenn ein Kruzifix herabgewürdigt wird, und es Ihm dann sehr wohlgefällig ist, wenn wir die heiligen Statuen von Christus und Seiner Heiligsten Mutter verehren.

6. *Von den heldenhaften Tugenden, die Unser Herr Jesus Christus bei Seiner Passion übte*. Zuerst soll man erwägen, wie Unser Herr Jesus Christus bei Seiner Passion alle wesentlichen Tugenden des christlichen und vollkommenen Lebens übte. Was die äußerlichen Handlungen betrifft, und noch viel mehr, was die innerlichen Handlungen betrifft, die eingeschlossen sind, übte er jede Tugend in heldenhaftem Grad. Die Gründe dafür waren: 1. Er war gekommen, um Lehrmeister, Vorbild und Inbegriff aller Tugenden zu sein, und dann wollte Er von allen einen Überblick und ein einzigartiges Beispiel geben, wie Er sich ausdrückte, nachdem Er Seinen Aposteln die Füße gewaschen hatte. 2. Durch Sein Leiden verdiente und erlangte Er für uns alle Tugenden, und folglich wollte Er, dass sich die Verdienste darauf gründen, gegenwärtig alle diese Tugenden zu üben. 3. Um sich für die Tugenden einzusetzen, die in der Welt sehr vernachlässigt und in Verruf gebracht wurden, besonders diejenigen, durch die das Irdische verachtet wird. 4. Um uns als Testament und Letzten Willen, den Er mit Seinem Tod bestätigt hatte, die hervorragenden Werke aller Tugenden zu hinterlassen. Denn bei der letzten Predigt hatte Er gesagt: „Ich gebe euch ein neues Gebot: Liebet einander, wie Ich euch geliebt habe.“ Demnach konnte Er sagen, und Er zeigte es mit Seinen Werken: „Ich gebe euch ein neues Gebot:



demütigt euch, wie Ich Mich gedemütigt habe, und gehorcht und leidet, wie Ich Gehorsam geleistet und gelitten habe. ‘ O liebevoller Meister, lehre mich diese Tugenden zu üben, indem ich Deinem Beispiel, das Du mir gegeben hast, folge, damit ich mich meinerseits zu Deiner Ehre für die Tugenden einsetze.

Zweitens kann ich erwägen, wie zahlreich und großartig diese Tugenden sind, und über die acht heldenhaften Handlungen nachdenken, die Unser Herr Jesus Christus bei der Bergpredigt als Seligpreisungen bezeichnete, die Er bei Seiner Passion vorzüglich in die Tat umsetzte. Zuerst praktizierte Er die Armut im Geiste, indem Er auf alles verzichtete, sogar auf das eigene Gewand, sodass Er am Kreuz fast entblößt war. Durch die Armut praktizierte Er die Demut, die in ihr inbegriffen ist, indem Er alle eitlen Ehren und den weltlichen Prunk gering schätzte, und alle Arten von Verachtung annahm, wie es geschildert wird. Er

praktizierte heldenhaft die Sanftmut inmitten so vieler Raubtiere, die Ihn schnappten und zerfetzten, indem Er sich wie ein Lamm verhielt, ohne zu reden, sich zu verteidigen oder zu erzürnen. Er ertrug alle Seine Leiden mit so viel Seelenstärke, wie wenn Er ein Diamant wäre.

Er weinte bitterlich über unsere Sünden, mit großem Schmerz und großer Traurigkeit, sodass Er sogar nicht nur Tränen aus Seinen Augen vergoss, sondern Blut, das aus allen Poren Seines empfindsamen Körpers drang. Er hatte einen unersättlichen Hunger und Durst nach Gerechtigkeit und begnügte sich nicht damit, Gutes zu tun und Böses zu erleiden, um uns zu rechtfertigen und uns ein Beispiel hinsichtlich der Heiligkeit zu geben, weshalb Er am Kreuz sagte: „Ich habe Durst.“ Er zeichnete sich dadurch aus, dass Er mit den armseligen Geschöpfen Barmherzigkeit walten ließ, indem Er ihnen alles gab, was Er besaß: Hab und Gut, Ehre, Blut und Leben, um ihren Armseligkeiten abzuhelpen, und Er gab Seinen Leib als Speise, um ihren Hunger zu stillen, und Sein Blut zu trinken, um ihren Durst zu löschen. Er hatte ein makelloses Herz, indem Er inmitten so schrecklicher Versuchungen nicht sündigte. Eher nahm Er die Versuchungen als Grund, um bewundernswerte Tugendwerke zu vollbringen. Er war überaus friedfertig, indem Er uns mit dem Ewigen Vater versöhnte, und für uns den wahren Frieden erlangte, den Er selbst denen gegenüber bewahrte, die Ihm so hasserfüllt gegenüberstanden. Schließlich war Er überaus geduldig, indem Er um der Gerechtigkeit willen die grausamsten Verfolgungen erlitt, die man jemals erlitten hatte, und mit der größten Geduld, die man jemals gehabt hatte. Deshalb kommen Ihm mit vollem Recht alle Belohnungen zu, die diesen Tugenden entsprechen, die Er auch für diejenigen verdiente, die Ihn darin nachahmen.

O Göttlicher Meister, wer könnte Dir auf dem Berg der Seligpreisungen zuhören, als Du über diese Tugenden gepredigt hast! Wer könnte Dich auf dem Kalvarienberg sehen, als Du gelitten und diese Tugenden geübt hast! Du warst der Gleiche, Du hattest auf beiden Bergen die gleiche Absicht, nämlich beim Reden und beim Handeln, indem Du gelehrt hast zu leiden und gelitten hast. Gib mir die Gnade, Herr, dass ich höre, was Du mich gelehrt hast, und praktiziere, was Du mir gezeigt hast, indem ich mit Dir in allem übereinstimme, was Du gemacht und gelitten hast, so wie es Deine Heiligste Mutter getan hat, die Dir in Liebesverzückung zuhörte, in die Tat umsetzte, was Du mit vortrefflicher Vollkommenheit gepredigt hast, sich auf erhabene Weise selbst opferte, und mit allem, was Du gemacht und gelitten hast, übereinstimmte, denn Ihr Wille war dem Deinen gleichförmig.

Beispiel: *Für die Feinde zu Gott zu beten, ist eine Eingebung der göttlichen Liebe.* Als der heilige Engelbert von Köln von seinen Feinden angegriffen wurde, von denen einige seiner eigenen Familie angehörten, wurden ihm siebenundvierzig Wunden zugefügt, und als er sterbend in seinem eigenen Blut lag, betete er zu Gott für diejenigen, die ihn töteten. Von seinem Tod an wurde er als Märtyrer verehrt und auf seine Fürbitte hin wurden in Köln viele Wunder gewirkt. Nach einigen Jahren wurde ein Priester gerufen, um von einem Besessenen den bösen Geist auszutreiben, und bevor der Priester den unreinen Geist austrieb, nötigte er

ihn zu reden. Er sagte zu ihm: „Sag, warum der heilige Engelbert in dieser Stadt mehr Wunder wirkt als alle anderen heiligen Bischöfe dieser Stadt.“ Der Teufel antwortete ihm: „Weil Engelbert beim Sterben für seine Feinde betete, so wie sein Meister. Aus diesem Grund war er würdig mehr Wunder zu wirken.“

Drittens kann man diese Tugenden von Unserem Herrn Jesus Christus erwägen, jede einzelne, indem man darüber nachdenkt, welche Eigenschaften und Grade jede einzelne hat. Da es zu lang wäre, für jede Tugend ein Beispiel anzuführen, erwägen wir nur die Tugend des Gehorsams, die alle anderen umfasst. Diesbezüglich sagte der heilige Paulus, „Christus war für uns gehorsam bis zum Tod, ja bis zum Kreuzestod“; und, „obwohl Christus der Sohn Gottes ist, empfand Er im leidensfähigen Zustand Seiner Seele und Seines Leibes die unsagbaren Leiden, die Sein höchstes und ewiges Priesteramt mit sich brachte, das Er aus Gehorsam gegenüber dem Himmlischen Vater auf blutige Weise ausübte.“ Dieser Gehorsam war heldenhaft. 1. Weil Er nicht nur in mühelosen und vielversprechenden Angelegenheiten gehorchte, sondern auch in überaus schwierigen und grauenhaften, wie es der Kreuzestod war, und alles andere, was ihm vorausging. 2. In dieser äußerst schwierigen Lage war Sein Gehorsam vollkommen, ohne sich dem, was von den Propheten angekündigt wurde, zu entziehen. Das wurde deutlich, als bei Seiner Passion schon fast alles erfüllt war, was die Propheten angekündigt hatten, aber noch ein vorhergesagtes Leiden fehlte, nämlich dass man Ihm Essig zu trinken geben würde, wenn es Ihn dürste, und Er sagte: „Mich dürstet“, damit so das in den Schriften Prophezeite in Erfüllung gehe. 3. Er gehorchte schnell und pünktlich, unverzüglich und ohne zu zögern, ohne zu widersprechen, ohne Ausreden in Bezug auf das, was man Ihm befahl, wenn es auch sehr hart und seitens der Richter und Henker sehr ungerecht war. 4. Er war demütig, indem Er sich bösen und lasterhaften Menschen aller Art ergab, weil Er wusste, dass es der Wille Seines Vaters war, wie Er durch Isaías sagt: „Gott der Herr tat Mir Seine Absichten kund und Ich lehnte Mich nicht dagegen auf, Ich kehrte nicht um ... Meinen Leib bot Ich denjenigen, die Mich verwundeten, und Meine Wangen denen, die Meinen Bart ausrissen. Mein Antlitz wandte Ich nicht ab von denen, die Mich beleidigten und bespuckten.“ 5. Schließlich gehorchte Er beharrlich bis zum Tod, indem Er sich lieber das Leben nehmen ließ, als nicht zu gehorchen. Er wollte aus Gehorsam sterben und sterbend gehorchen. Er vollbrachte alles, indem Er aus Liebe gehorchte, wie der Herr selbst sagte: „Damit die Welt erkennt, dass Ich den Vater liebe, werde Ich Mich freiwillig dem Tod preisgeben, und so werde Ich Mich dem Befehl, den der Vater Mir gab, fügen ... erhebt euch, lasst uns von hier fortgehen.“ Erhebt euch und lasst uns leiden.

Ich danke Dir, liebevoller Herr, für das heldenhafte Beispiel, das Du mir hinsichtlich des Gehorsams gegeben hast. Oh, wer könnte mir einen ähnlichen, starken, vollständigen, unverzüglichen, genauen, beharrlichen und liebevollen Gehorsam geben, und dass ich mich aus Liebe zu Dir jedem menschlichen Geschöpf unterordne, damit die ganze Welt erkenne, dass ich Dich liebe und Deine Gebote erfülle, so wie Du sie gegeben hast! Durch Deinen heiligsten Gehorsam bitte ich Dich um diesen Gehorsam. Befiehl mir, mein Gott, was Du möchtest, vorausgesetzt, dass Du mir die Fähigkeit gibst zu erfüllen, was Du mir befiehlt.

Auf die gleiche Art kann man über die Demut und Armut, das Stillschweigen, die Bescheidenheit und die anderen Tugenden Überlegungen anstellen.

Beispiel: *Göttliche Lehrmeisterin der Kirche*. Der heilige Franziskaner Johannes Duns Scotus, ein namhafter Theologe, der jetzt unter dem Beinamen ‚Doctor subtilis‘ (feinsinniger Kirchenlehrer) bekannt ist, hatte als Kind den brennenden Wunsch, zu lernen, aber aufgrund seiner schwerfälligen Auffassungsgabe besetzte er beim Unterricht immer den letzten Platz. Dennoch befließigte er sich und lernte so viel er konnte. Vor allem war er ein großer Verehrer der Heiligsten Jungfrau und wurde es nicht müde Sie zu bitten, ihm wenigstens einen Krümel von Denkvormögen zu gewähren. Er wiederholte dieses Bittgebet so beharrlich und eifrig, dass ihm die Mutter der Weisheit eines Nachts im Traum erschien und ihm die Gabe der Wissenschaft verhielt, vorausgesetzt, dass er sie in Ihrem Dienst anwende, wenn sich die Gelegenheit biete. Als er nach dem Traum erwachte, hatte er für das Lernen so außergewöhnliche Fähigkeiten, dass seine Mitschüler und Lehrer erstaunt waren. Seine Fortschritte in der Wissenschaft waren



derartig, dass er sehr bald einer von den weisesten Männern seines Jahrhunderts wurde. Unterdessen begann das Jahr 1304, und auf Anordnung des Heiligen Stuhls versammelten sich in Paris und in Gegenwart der Legaten die namhaftesten Kirchenlehrer von Frankreich, um die berühmte strittige Frage über die Unbefleckte Empfängnis zu bereinigen. Johannes Scotus begab sich an den Ort, an dem die Zusammenkunft stattfand, und als er durch den Hof der Universität ging, kniete er sich vor der Marienstatue nieder und richtete an die Heiligste Jungfrau diese kurze, aber inbrünstige Bitte: ‚Dignare me laudare te, Virgo sacrata; da mihi virtutem contra hostes tuos,‘ was heißt: ‚O Heilige Jungfrau, gewähre mir, dass ich Dich lobpreise, gib mir Kraft, um Deinen Feinden standzuhalten.‘ Die Marienstatue neigte das Haupt, um ihm anzuzeigen,

dass Sie ihm die erbetene Gnade gewährte. In dieser Haltung verblieb die Statue in den folgenden Jahrhunderten. Da Johannes Scotus durch so außergewöhnliche Zeichen ermutigt wurde, antwortete er zufriedenstellend auf die zweihundert Argumente, die von den Gelehrten, die gegen die Unbefleckte waren, erfunden worden waren. Er redete so nachdrücklich und stichhaltig, dass bei jener glanzvollen Zusammenkunft die Unbefleckte Empfängnis Mariens den Sieg davontrug. Von da an gelobte die Pariser Universität, sich für die Unbefleckte Empfängnis Mariens einzusetzen und jedes Jahr Ihren Festtag zu begehen. Außerdem beschloss man, niemandem akademische Grade zu verleihen, wenn er nicht zuvor den Schwur leistete, sich unverbrüchlich daran zu halten. Welch große Gnaden erlangt man doch, wenn man die Heiligste Jungfrau Maria inbrünstig und beharrlich verehrt!

7. *Von den sieben Wegstrecken, die Unser Herr Jesus Christus bei Seiner Passion zurücklegte.* Die Strecken, die Unser Herr Jesus Christus in der Leidensnacht und am darauffolgenden Tag zurücklegte, kann man auf sieben begrenzen, um an den sieben Tagen der Woche Überlegungen anzustellen und dadurch alle täglichen Mühen bei der Passion zu erfassen. Die erste Wegstrecke legte Er mit Seinen Jüngern vom Abendmahlssaal bis zum Ölgarten zurück, wo Er traurig wurde, betete und Blut schwitzte. Die zweite Wegstrecke führte vom Ölgarten, wo Er festgenommen wurde, bis zum Haus von Annas, wo Er verhört wurde und die heftige Ohrfeige bekam. Die dritte Wegstrecke legte Er zum Haus von Kaiphas zurück, wo Er angespuckt und geohrfeigt wurde, und Ihm in jener Nacht die restliche Zeit schwere Beleidigungen und große Schmerzen zugefügt wurden. Die vierte Wegstrecke führte zum Haus von Pilatus, dem römischen Statthalter, wo Er von den Juden durch viele falsche Zeugnisse beschuldigt wurde. Die fünfte Wegstrecke legte Er zum Palast des Herodes zurück, wo Er von ihm und seinen Soldaten verhöhnt wurde. Die sechste Wegstrecke war der Rückweg zum Haus des Pilatus, wo Er gegeißelt, mit Dornen gekrönt, verspottet und zum Tode verurteilt wurde. Die siebte Wegstrecke legte Er zurück, als Er von dort mit dem Kreuz auf der Schulter bis zum Kalvarienberg ging, wo Er gekreuzigt wurde. Für diese sieben Strecken, die Er zurücklegte, sollte man Gott siebenmal am Tag danken, indem man Ihn für Seine gerechten und barmherzigen Urteile, die auf diesen Wegstrecken erstrahlen, lobpreist, indem man ohne Eile darüber nachdenkt, wer derjenige ist, der diese Strecken zurücklegt, und zu welchem Zweck Er es tut, von wem Er begleitet wird, den Ort, von dem Er weggeht, Seine Art zu gehen, über den Ort, an dem Er stehen bleibt, was Er sagt, macht und leidet, indem man von all dem den entsprechenden Sinn ableitet und daraus den bestimmten Nutzen zieht.

1. An der Person Unseres Herrn Jesus Christus soll man, wie schon gesagt, Seine unendliche Würde erwägen, indem man darüber nachdenkt, welche Handlungen Er ausführte, und mit welchen Empfindungen und Gefühlen Seine Schritte verbunden waren, da Er bei allem auf die Ehre des Ewigen Vaters bedacht war, um für unsere Sünden Genugtuung zu leisten. Vielleicht hat Er die sieben Wegstrecken zurückgelegt, um die Strafe für die Fehlritte, die wir durch die sieben Hauptsünden begangen haben, zu verbüßen und den Stolz des rotbraunen siebenköpfigen Ungeheuers, das die Welt tyrannisiert, zu beugen; um den Stolz und die

Aufsässigkeit der weltlich Gesinnten zu bezwingen, und uns allen ein Beispiel für Demut und Geduld zu geben, das heißt, dass sich die stolzen und hochmütigen Herzen, die aufsässigen und lasterhaften Gemüter, demütigten und unterordneten, weil der ewige Gott diese Wegstrecken zurückgelegt hat, die zu diesem Zweck von Ewigkeit her festgelegt waren.

O Ewiger Gott und unser Erlöser, für uns geopftes Lamm vom Anbeginn der Welt! Erhele die Augen meiner Seele, damit ich diese Strecken, die Du zu unserem Heil zurückgelegt hast, in Betracht ziehe, sodass ich den Zweck erfülle, für den Du sie bestimmt hast. Verzeihe mir, Herr, meine Fehltritte, und lenke meine Schritte von jetzt an gemäß Deinem Gesetz, damit in mir keine Ungerechtigkeit herrsche. O Ewiger Vater, Du zählst die Schritte der Menschen, sowohl die verfehlten, um sie zu bestrafen, als auch die aufrichtigen, um sie zu belohnen! Schau auf die Schritte Deines geliebten Sohnes, und um dieser Schritte willen bitte ich Dich, die meinigen zu berichtigen, damit sie in allem mit Seinen Schritten übereinstimmen. Meine Mutter, leite meine Schritte und hilf mir den rechten Weg zu finden, wenn ich das Unglück hätte, von ihm abzukommen!

Beispiel: „*Pater, ich möchte beichten.*“ Von einer französischen Stadt kamen Wallfahrer nach Lourdes. Einer von den Reisenden war Stefan, ein kräftiger Arbeiter, der ungläubig und misstrauisch war. Er war auf einer Touristenreise mit einer Gruppe von Besuchern gekommen, „um mit seinen eigenen Augen den Aberglauben zu sehen“. Als er sich in Lourdes befand, ging er mit den anderen überallhin, aber anstatt mit ihnen die Lieder zu singen und zu beten, ging er mit den Händen in der Hosentasche von einer Seite auf die andere, indem er angesichts dieser religiösen Szene höhnisch grinste. Als die Wallfahrer am Abend Aufstellung nahmen, um an der Prozession für die Kranken teilzunehmen, suchte der Pfarrer jemanden, der die Kirchenfahne der Pfarrei tragen würde. Sie bestand in einem an einer Stange befestigten großen Leinen, das auf der Vorderseite ein gemaltes Kruzifix aufwies und auf der Rückseite den Namen der Kirche. Inmitten der Aufregung und des Getümmels bei diesem Ereignis, fasste der Pfarrer Stefan an einem Arm und sagte zu ihm: „Sie sind der Mann, den wir benötigen. Ein so großer und kräftiger Mann ist geeignet, um unsere Fahne zu tragen ...“ Und bevor jener Mann Zeit zum Antworten hatte, trug er bereits die Kirchenfahne, während ein etwas frömmerer Mann ihm den Hut abnahm. Teilnahmslos zuckte er mit den Achseln. Er war zum Spaß nach Lourdes gekommen, und so sollte es bis zum Ende sein. Mit spöttischer Miene stellte er sich an die Spitze der Gruppe, vor den Pfarrer, der die Lieder anstimmte. Nach kurzer Zeit bemerkte der Pfarrer, dass der Fahnenträger durch die Hitze ermattet war. Er näherte sich ihm, um ihm zu sagen, dass ihn sofort jemand ablösen würde, aber er wies das Angebot so schroff zurück, dass der verblüffte Pfarrer wieder seine Lieder anstimmte, indem er überlegte, wer jener Mann wohl sein könnte. Dennoch verbreitete sich unter den Leuten bald das Gerücht, dass der Fahnenträger krank zu sein schien. Der Pfarrer ging wiederum zur vorderen Reihe: der erwähnte Mann war blass und betrübt, der Schweiß und die Tränen rollten über sein gebräuntes Gesicht. Dann gab er einem anderen Mann ein Zeichen, damit er sich ihm näherte, und indem dieser Stefan am Arm berührte, sagte er zu ihm: „Mein Freund, lass einen anderen die Kirchenfahne tragen ...“ – „Kirchenfahne! Das bezeichnen Sie als Kirchenfahne!“, sagte Stefan. „Ich habe Christus mit Seinem Kreuz getragen, und Seine Leiden waren für mich herzerreißend. Nein, nein, ich muss Ihn bis zum Schluss tragen. Ich werde meinen Leidensweg beenden, und dann Pater, würde ich gerne beichten ...“ Eine weitere Bekehrung, die der Fürbitte der Jungfrau Maria zuzuschreiben ist? Höchstwahrscheinlich ...

2. Was die Begleiter betrifft, die mit Unserem Herrn Jesus Christus diese Wegstrecken zurücklegen, soll man erwägen, wie Er manchmal in Begleitung Seiner Jünger geht wie der Hirte inmitten Seiner Schafe. So war es bei der ersten Station, als Er vom Abendmahlssaal zum Ölgarten ging und die Jünger tröstete und sie ermahnte zu wachen und zu beten, indem Er sie vor den Wölfen, die sie verfolgten und zerstückeln wollten, beschützte. Aber bei den anderen Stationen war Er von Feinden umringt, wie ein Schaf unter Wölfen, und wie ein Lamm unter Löwen und Tigern, die Ihn mit übermäßiger Grausamkeit und Wildheit bissen und zerstückelten, indem sie Ihn mit Beleidigungen, Geringschätzung, Schmerzen und Qualen bekümmerten. Sie



führten Ihn gefesselt wie ein Schaf, das zur Schlachtbank gebracht wird, ohne dass Er Seinen Mund auftat, um sich zu beklagen. Hier erfüllte Er, was Er Seinen Jüngern gesagt hatte: „Seht, Ich sende euch wie Schafe unter die Wölfe. Seid also scharfsinnig wie Schlangen und arglos wie Tauben.“ Denn auf diesen Wegstrecken, auf denen die Verfolgungen, Verleumdungen und die Arglist der Feinde furchtbar waren, zeigte Er sich stets sanft wie ein Lamm, ohne ihnen Widerstand zu leisten; aufrichtig und arglos wie eine Taube, ohne sie zu beleidigen; klüger als die Schlangen, ohne von ihnen getäuscht zu werden. Eher verwirrte Er sie mit einer bewundernswerten Weisheit, bald durch Sein Schweigen, bald indem Er redete, wie es eben angebracht war.

3. Was die Orte betrifft, die Er verlässt, die Art und Weise, wie Er geht, und zu welcher Station Er geht, soll man erwägen, dass es für Ihn Orte der Trübsal und Qual sind, indem Er einen

Ort verlässt und sich an einen anderen begibt; und fast immer sind die folgenden Stationen furchtbarer als die vorigen, sodass Er sich immer mehr abmühen muss. Alle Seine Schritte macht Er eilig, weil die wütenden Feinde Ihn nötigen die Schritte zu beschleunigen; und aufgrund Seiner übergroßen Liebe beeilt Er sich, um bald unsere Erlösung zu vollenden. Daher können wir auf Ihn diese Worte aus dem Hohelied anwenden: „Seht, wie Er glorreich kommt, über die Berge springt und die Hügel überquert.“ Die Berge und Hügel sind die Gerichte und die Paläste der Oberpriester, Statthalter und Könige, in denen sich der Herr nicht aufhielt, um sich an den Gütern zu erfreuen, an denen sich die weltlich Gesinnten erfreuen, sondern Er ging an jedem eilig vorbei wie ein Hirsch, der von den Hunden verfolgt und dort gebissen wird: sie verwundeten und quälten Ihn, bis sie Ihn auf dem Kalvarienberg den letzten Rest gaben und Er mit ausgereckten Gelenken und tot am Kreuz verblieb.

Es gibt also kein Leiden, das Er nicht kennt, ebenso wie Seine Heiligste Mutter. Sie kümmert sich um uns und beschützt uns, damit wir uns inmitten der Leiden dem Einzigen Gut nähern.

Beispiel: *Zwei Wunden im Gesicht, die Wiedergutmachung erfordern.* Im Jahre 1652 riefen die Polen als Königin von Polen Unsere Liebe Frau von Tschenstochau aus. Sie wurde anhand eines Bildes verehrt, das auf Holz gemalt war, eine Größe von 122 x 82 cm hatte und den Oberkörper einer schwarzen Jungfrau mit dem Jesuskind auf dem Arm darstellte. Dieses Bild wurde dem heiligen Lukas zugeschrieben. Es wird im Heiligtum von Jasna Gora, unweit von Tschenstochau, aufbewahrt. Diese Heiligste Jungfrau hat zwei Wunden im Gesicht. Im Jahre 1430 drang eine Gruppe von ketzerischen Hussiten in das Heiligtum ein und entwendete das heilige Bild, aber als sie es in ihre Kutsche legten, rührten sich die Pferde nicht von der Stelle. Einer von den Ketzern warf das Bild auf den Boden, zog seinen Säbel aus der Scheide und verwundete Unsere Mutter mit zwei Säbelhieben ernsthaft auf der rechten Wange, doch als er Sie von neuem verwunden wollte, verfiel er in Todesangst und wälzte sich hin und her, bis er starb. Im August wurde berechnet, dass in elf Tagen bis zu 830 000 Personen von ganz Polen auf Wegstrecken bis zu dreihundertfünfzig Kilometern nach Tschenstochau pilgerten, wozu mehr als 200 Gruppen organisiert wurden. Es war ihnen einerlei, dass es während des Tages sehr heiß und in der Nacht sehr kalt war. Auf dem ganzen Weg kamen die Bauern den Wanderern entgegen und bewirteten sie festlich; sie boten ihnen Brot, Milch, verschiedene Früchte und Speck an. Nach der langen Reise machten die Pilger am ziemlich großen Vorplatz der Basilika einen Umgang und beteten den Kreuzweg zum Andenken, wie sehr Christus und Seine Mutter aus Liebe zu uns gelitten haben. Dann traten sie ein, um ihre Königin, die schwarze Jungfrau Maria von Tschenstochau, zu grüßen.

4. Schließlich werde ich an jedem dieser Orte auf geistige Weise einige Zelte aufstellen, so wie sie der heilige Petrus auf dem Berg Tabor aufstellen wollte, um dort mit dem verklärten Christus, der Seine Schmerzen zu erkennen gibt, zu wohnen, indem ich gründlich erwäge, was Er dort mir zuliebe sagt, macht und leidet. Zuerst werde ich im Ölgarten ein Zelt aufstellen,

und dort werde ich mit dem traurigen und bekümmerten Christus wohnen, indem ich mit Ihm wache und bete, und die Worte höre, die Er an den Ewigen Vater und Seine Jünger richtet. Ich höre auch, was der Engel zu Ihm sagt, wenn er Ihn stärkt, und was Er ihm antwortet, und ich beobachte den Kampf, den Er innerlich führt, und den Blutschweiß, den Er ausscheidet, die Schritte, die Er macht, indem Er von der Stelle, an der Er betet, zu Seinen Aposteln geht, um sie zu wecken, und dann wieder zum Gebet, um für sich selbst und für die Apostel zu bitten. Manchmal werde ich Ihn bitten wie ein Jünger seinen Meister, damit Er mich lehre zu beten und zu wachen; ein andermal werde ich Ihn wie ein Freund oder treuer Diener bitten, ich werde Ihn in Seiner Betrübnis trösten und Mitleid mit Ihm haben, weil Er betrübt ist, und ich werde Ihm in Seiner Einsamkeit Gesellschaft leisten. Im gleichen Zelt werde ich betrachten, wie Er Seinen Feinden entgegengeht, ich werde über die Worte nachdenken, die Er zu ihnen sagt, über die Wunder, die Er an ihnen wirkt, und die Qualen, die sie Ihm zufügen, indem sie Ihn gefangen nehmen, misshandeln und Ihm die Hände fesseln. Wenn auch all dies eilig ausgeführt wurde, werde ich langsam darüber nachdenken und mich in diesem Zelt aufhalten, bis meine Seele zufrieden gestellt, erleuchtet und zur Liebe bewegt wird, damit sie willig nachahmt, was sie dort an ihrem Herrn gesehen hat. All dies soll man der Betrachtung dieses Geheimnisses zufolge anstreben, und auf diese Art soll man die anderen Strecken in Betracht ziehen. Wir können unser Zelt auch neben der Heiligsten Jungfrau Maria aufstellen, um Ihr Gesellschaft zu leisten und mit Ihren Schmerzen Mitleid zu haben.

Beispiel: *Die „gute Christin“*. In Tanger, einer marokkanischen Stadt an der afrikanischen Küste, übte im 15. Jahrhundert Fatima, die Tochter einer maurischen und reichen Familie, gegenüber den gefangenen Christen ganz besonders die Barmherzigkeit, und da diese mit ihr über die wahre Religion redeten, hatte sie den brennenden Wunsch, sich taufen zu lassen. Zu diesem Zweck empfahl sie sich eifrig Unserer Lieben Frau von Guadalupe in Cáceres. Nach kurzer Zeit versuchte ihr Vater sie zu verheiraten, weshalb Fatima so sehr litt, dass sie von einem Turm hinunterspringen wollte. Dann erschien ihr die Jungfrau Maria unter der Anrufung Unsere Liebe Frau von Guadalupe. Da sie von Ihr ermutigt wurde, nahm sie den Gefangenen um Mitternacht die Ketten ab, um mit ihnen zu fliehen. Als sie sich mit einem Seil von einer hohen Mauer herabließ, stürzte sie ab, und sie glaubten, dass sie ums Leben gekommen wäre. Dennoch passierte ihr zum Erstaunen aller nichts. Sie gingen fröhlich an Bord, aber aufgrund eines schweren Unwetters befanden sie sich bei Tagesanbruch wieder im Hafen. Die befreiten Gefangenen und die Besatzungsmitglieder riefen tränenüberströmt Unsere Liebe Frau an, aber Fatima nicht, denn sie schlief, ohne sich der Gefahr, die sie liefen, bewusst zu werden. Daraufhin erschien Unsere Liebe Frau wiederum Fatima, weckte sie, beruhigte das Meer und führte sie in ein christliches Land. Gleich nach der Ankunft ließ sich Fatima taufen. Sie wollte nicht Maria heißen „weil es der Dienerin nicht zukommt, den Namen der Herrin anzunehmen“, und sie nahm den Namen Elisabeth an. Sie lehnte auch die Einladungen ab, einige Tage auszuruhen, denn sie wollte zuerst Unsere Liebe Frau von Guadalupe besuchen, der sie sich eifrig anbot, für immer in Ihrem Dienst zu stehen. Sie ließ sich in der Umgebung nieder, heiratete und lebte, indem sie ein so gutes Beispiel gab, dass sie als „die gute Christin“ bekannt war. Als sie im Jahre 1504 starb, wurden auf ihrem Grabstein aus Marmor diese Begebenheiten eingraviert.

8. *Von den Schmerzen, welche die Jungfrau Maria, unsere Mutter und Herrin, bei der Passion Ihres Sohnes erlitt*. Man soll bei diesen Leidensgeheimnissen auch die Schmerzen und Mühsale der Jungfrau Maria, unserer Herrin, erwägen, um Mitleid zu empfinden, weil Ihr Sohn aus diesem Grund so viel gelitten hat. Wir sollen also mitempfinden, was Seine glorreiche Mutter litt, weil Sie auch unsere Mutter ist und unsere Sünden die Ursache Ihrer Leiden sind. Es ist gerecht, Ihre Schmerzen mitzuempfinden und Mut zu fassen, die vortrefflichen Tugenden, die Sie bei diesen Leiden übte, nachzuahmen.

Das Ausmaß dieser Schmerzen soll man von seinem hauptsächlichen Ursprung herleiten. Aufgrund der göttlichen Vermählung der Seelen Christi und Mariens litt unsere Heiligste Mutter seelisch und körperlich, indem Sie an allen Leiden Ihres Göttlichen Sohnes, die Sie in Ihrer Seele und an Ihrem Leib erlitt, vollständig Anteil hatte. Denn bei der Menschwerdung des



Göttlichen Wortes bewirkte der Heilige Geist die Vermählung der Heiligsten Herzen Jesu und Mariens, das die Ausdehnung der bereits bestehenden Vermählung der Göttlichen Seelen ist. Folglich lebten Christus und Maria auf einzigartige und majestätische Weise innig verbunden, sodass Sie zu einer Vereinigung gelangten, die so vollkommen ist, dass alle Gedanken, Gemütsbewegungen, Freuden und Schmerzen von Jesus und Maria aus der gleichen Quelle hervorkommen: aus Ihrer Göttlichen Vermählung.

Deshalb nahm Sie an den Leiden Ihres Sohnes mit allen ihren Gegebenheiten lebhaft Anteil. Mit himmlischem Licht ergründete Sie, wie viel Er litt, und da Sie dabei anwesend war, erwog Sie nicht nur, was Jesus äußerlich litt, sondern durchschaute auch, was Er in Seinem Inneren litt. Bei allem war Sie so innig mit Ihm verbunden, dass Sie das erlitt, was

der Sohn erlitt, woraus hervorgeht, dass Sie all Sein Glück und Sein Unglück für das Ihrige hielt, und die Leiden des Sohnes Sie viel mehr schmerzten, als wenn es Ihre eigenen gewesen wären, weil Sie Ihn mehr als sich selbst liebte. Da Sie durch diese heftige Liebe außer sich geriet, war Ihr Herz durchbohrt und in das Herz des Sohnes versetzt, wo Sie das erlitt, was Ihr Sohn litt, und in sich das fühlte, was der Sohn empfand. Daher konnte Sie viel treffender als der heilige Paulus sagen: „Ich bin zusammen mit Ihm ans Kreuz genagelt, sodass nicht mehr Ich lebe, sondern Christus in Mir lebt“, und Ich in Christus lebe. Dies war das durch Ihre Erkenntnis und Ihre Liebe noch schärfer gewordene Schwert, das Ihr Simeon ankündigte, als er zu Ihr sagte: „Und ein Schwert wird Deine Seele, die mit der Seinen vermählt ist, durchbohren“, abgesehen von der Lanze des Longinus, der, als er das Herz von Jesus durchbohrte, auch wirklich und wahrhaftig das Unbefleckte Herz von Maria durchbohrte, was für Sie Ihren mystischen Tod bedeutete. Auf diese Weise trank Sie auch den Leidenskelch, wurde mit der Taufe des Schmerzes getauft und in ein bitteres Meer von Drangsalen versenkt, sodass man über Sie sagen kann: „Groß wie das Meer ist Dein Kummer“ und Dein bitteres Leid.

Eines Tages hörte eine Frau zu, als jemand die Geschichte vom Opfer Isaaks erzählte, das Gott von Abraham verlangte, um seinen Gehorsam zu erproben. Auf diese Erzählung hin erwiderte die Frau: „Gott hätte von einer Mutter niemals ein derartiges Opfer verlangt.“ Diese Frau täuschte sich. Der Ewige Vater verlangte von Jesus, dem Sohn Mariens, das Kreuzesopfer für die Erlösung der Welt. Jesus war gehorsam bis zum Tod, ja bis zum Kreuzestod. Aber Maria, die von Anfang an von Seinem Opfer wusste, willigte ein, war bei der Passion von Jesus anwesend und begleitete Ihn. Maria vereinigte Ihre Leiden mit den Leiden Ihres Sohnes, um sie dem Himmlischen Vater aufzuopfern. Schließlich hielt Maria Ihren Göttlichen Sohn tot auf Ihrem Schoß und opferte Ihn dem Ewigen Vater für unser ewiges Heil auf.

Beispiel: *Eine besondere Gnade, die der heiligen Mathilde versprochen wurde.* Als eines Tages die heilige Mathilde die Worte las, die der sterbende Göttliche Erlöser an Maria gerichtet hatte: „Frau, hier ist Dein Sohn“, hatte sie den brennenden Wunsch, Gott zu bitten, ihr die gleiche Gnade zu gewähren wie dem heiligen Johannes, zu dessen Gunsten Jesus Christus jene Worte am Kreuz ausgesprochen hat, und dass Er zu ihren Gunsten zur Heiligsten Jungfrau sagen würde: „Frau, hier ist Deine Tochter.“ Sie hatte die Bitte noch nicht ausgesprochen, als sie erfreulich in Erfüllung ging. Die Heilige hörte deutlich, wie der Anbetungswürdige Erlöser sie der Liebe Seiner Mutter anempfahl, in Anbetracht des Blutes, das Er vergossen hatte, und des Todes, den Er für das Seelenheil dieser Tochter erlitten hatte, die auch Seine Braut war, denn Mathilde hatte die Gelübde abgelegt. Da sie nach dieser Anempfehlung von Freude und Vertrauen erfüllt war, wollte sie Unseren Herrn für alle Verehrer, welche die gleiche Bitte an Ihn richten würden, um das Gleiche bitten, und der Göttliche Heiland hatte die Güte, ihr zu antworten, dass Er diese Gnade denen, die Ihn inständig darum bitten, niemals verweigern würde. Nach dieser bedeutenden Verheißung haben viele die gleiche Gnade

erbeten, und sie haben eine ganz besondere mütterliche Vorsehung seitens der Heiligsten Jungfrau Maria empfunden.

Die Schmerzen unserer Heiligsten Mutter waren groß wie ein Meer, aber überdies wurden sie durch die große Liebe, die Sie für Christus, unseren Herrn, empfand, verstärkt, denn dem Maß der Liebe entspricht die Freude über die Güter, die die geliebte Person besitzt, und der Schmerz über die Leiden, die sie erträgt. Diese Liebe und dieser Schmerz waren in der Heiligsten Jungfrau aus vielen Gründen überaus heftig.

1. Weil Unser Herr Jesus Christus gemäß der Natur Ihr Sohn war und Sie Ihn zärtlicher und lauterer liebte, als alle Mütter und Väter der Welt ihre Kinder liebten. Sie ist Mutter und Jungfrau, da Sie diesen Sohn durch das Wirken des Heiligen Geistes, der die Liebe ist, empfangen hatte, weshalb die Liebe außergewöhnlich war. Daher war der Schmerz, den Sie bei Seinem Tod erlitt, außergewöhnlich, sodass Sie sagen konnte: „O ihr alle, die ihr auf dem Weg vorüberzieht, schaut und seht, ob es einen Schmerz gibt, der Meinem Schmerz gleicht!“

2. Überdies war dieser Sohn der Erstgeborene, der einzige Sohn, der gewöhnlich inniger geliebt und dessen Tod tiefer bedauert wird. Daher sagt man, um die Klage über etwas stärker auszudrücken, ‚Klage um den verstorbenen Eingeborenen‘. Nun, wie beweinte wohl die Heiligste Jungfrau den Tod dieses Eingeborenen, der zugleich der Eingeborene Gottes war, als Sie Ihn mit so furchtbarer Schmach und so großen Schmerzen am Kreuz betrachtete?

3. Die Liebe der Jungfrau Maria für Ihren Sohn war größer, weil sich die beiden sehr ähnlich waren, denn die Ähnlichkeit, sagt Salomon, ist die Ursache der Liebe. Demnach lieben die Eltern das Kind, das ihnen am ähnlichsten ist, viel inniger. Da die Jungfrau Maria und Ihr Sohn sich sehr ähnlich waren, nämlich in ihrem Äußeren und in ihrer Sinnesart, in den Gewohnheiten und Tugenden, waren Sie in allem Eins. Der Schmerz, der den einen durchdrang, drang auch in das Herz des anderen.

4. Aufgrund der unendlichen Heiligkeit und Weisheit Ihres Sohnes, denn wenn die Liebe gut geordnet ist, liebt man vielmehr die Besseren, nämlich diejenigen, die Gott näher sind. Wenn dies mit dem zusammentrifft, dass sie uns wegen der Abstammung näher sind, nimmt die Liebe viel mehr zu, und um diese Liebe zu vervollkommen, vereinen sich die Natur und die Gnade. Ebenso nimmt der Schmerz zu, wenn man den leiden sieht, der hochheilig ist, und da wir wissen, dass Er schuldlos leidet, verstärkt sich unser Schmerz. Wenn die Töchter Jerusalems wegen der Qualen, die Christus erlitt, bitterlich weinten, weil sie Ihn für unschuldig hielten, wie bitterlich wird dann wohl diejenige weinen, die wusste, dass Er der Heiligste von den Heiligen und die Quelle aller Heiligkeit war?

5. Weil Sie Ihn als Ihren unendlichen Wohltäter anerkannte, von dem Sie unzählige und vorzügliche Wohltaten erhalten hatte, unter ihnen das höchste Gut, Sie zur Mutter erwählt zu haben. Da die Liebe dankbar ist, wünscht sie für ihren Wohltäter unendliche Güter, als Belohnung für das, was er ihr gegeben hat. Welchen Schmerz wird also die Heiligste Jungfrau empfunden haben, wenn Sie den, für den Sie wünschte, dass Er sich an unendlichen Gütern erfreue, so furchtbar leiden sah!

6. Weil Er Ihr Sohn war, war Er auch der Sohn des lebendigen und unendlichen Gottes, der durch Seine unendliche Güte und Schönheit überaus würdig ist, mit einer unendlichen Liebe geliebt zu werden. Da die Heiligste Jungfrau mit einem außerordentlichen Licht von dieser unendlichen Vollkommenheit Ihres Sohnes Kenntnis hatte, liebte Sie Ihn aus ganzem Herzen, mit ganzer Seele, mit all Ihrem Verstand und mit allen Kräften, ohne etwas von der übergroßen Liebe, die Sie Ihm bezeigen konnte, wegzunehmen. In diesem Maß nahm der Schmerz zu, indem Sie es von ganzem Herzen, mit ganzer Seele, mit all Ihrem Verstand und mit allen Kräften bedauerte zu sehen, dass derjenige, der es aus unendlichen Gründen verdiente, geehrt und geliebt zu werden, so sehr verachtet und gehasst wurde.

7. Als Folge Ihrer Vermählung mit Christus hatte schließlich der Heilige Geist in Ihrem Herzen die Liebe Gottes ausgegossen, indem Er Sie mit dem innigsten Liebesband mit Gott vereinte, sodass Sie mit Gott Vater und Ihrem Sohn ganz eng verbunden war, und deshalb litt Sie zusätzlich unsagbar, weil Sie erkannte, welchen Schaden die Seelen der Sünder erleiden.



O Mächtige Jungfrau! Wer könnte schildern, welche Bitternis Du aus diesen sieben Gründen, die wie sieben Schwerter Dein Herz durchbohrten, erlitten hast? Sehr gut könntest Du bei dieser Gelegenheit sagen: „Nennt mich nicht Noemi (das heißt Anmutige), sondern nennt mich Mara (das heißt Bittere), denn der Allmächtige hat mich in höchstem Maße mit Bitternis erfüllt.“ Große Gnaden hat der Allmächtige Dir am Tag Seiner Menschwerdung gewährt, und große Betrübnis hat Dir der Allmächtige am Tag Seiner Passion gewährt. Da auch die Betrübnisse Gnaden sind, bitte Ihn, an mir Seine Macht zu zeigen, indem Er mich fühlen lässt, was Er gelitten hat, und mir die Gnade gewährt, Ihn im Leiden nachzuahmen.

Durch diese Erwägungen wird uns gezeigt, dass die beste Bereitschaft, um die Schmerzen bei der Passion Unseres Herrn Jesus Christus zu empfinden, die Liebe ist, und es verhält sich, wie der heilige Bonaventura sagt: „Je mehr die Liebe entzündet wird, desto größer wird der Schmerz und das Mitleid sein, und mit dem Mitleid mehrt sich die Liebe.“ Demnach werde ich von den sieben Gründen, die erwähnt worden sind, diejenigen auswählen, durch die diese feurige Liebe und die Vereinigung mit Christus in mir noch mehr zunimmt, weshalb ich an Seinen Schmerzen und den Gaben Anteil habe, die man erlangt, wenn man Seine hervorragenden Tugenden nachahmt. Diese Liebe und diese Vereinigung sind die Grundlage für das Vertrauen der frommen Seelen.

Beispiel: *Der heilige Ferdinand III., König von Spanien.* Es ist schwierig das Leben dieses Heiligen kurz zusammenzufassen. Er war Sohn des Königs Alfons IX. von Leon und der heiligen Berengela von Kastilien, die es verstand in ihrem Sohn das unauslöschliche Siegel der Liebe zu Gott und zur Heiligsten Jungfrau, sowie die christliche Nächstenliebe gegenüber den Armen einzuprägen. Er bewahrte sein ganzes Leben diese große Liebe zu seiner Mutter, die ihm das Leben gab, und als ihn einige Höflinge deshalb tadelten, antwortete er ihnen: „Wenn ich davon ablasse ein Sohn zu sein, werde ich nicht mehr gehorchen.“ Von seiner Jugendzeit an bis zu seinem Tod, war sein Leben ein ständiger Kampf, zuerst bis er Leon und Kastilien vereinte, und dann gegen die Sekte der Mauren, der Feindin der katholischen Religion. Die Anzahl seiner Siege gleicht der Anzahl seiner Kämpfe. Seine wahre Liebe war vierfach: die Liebe zu Gott, zur Heiligsten Jungfrau, gegenüber den Armen und seiner Mutter. Er fastete ständig, auferlegte sich harte Bußübungen und trug unter seinem königlichen Mantel raue Bänderhemden. Während der sechs Monate der Belagerung von Sevilla betete er täglich zwei Stunden und geißelte sich dreimal am Tag bis zum Blutvergießen. All sein Ruhm bei den Siegen begann durch Maria und endete mit Maria, und Ihr, Gott und dem Mut seiner Soldaten schrieb er seine Siege zu. Am 30. Mai 1252 übergab dieser großzügige Mann dem Schöpfer seine Seele. Sein Leichnam wurde in der Kathedrale von Sevilla bestattet, wo er bis jetzt unverseht und beweglich erhalten geblieben ist und einen angenehmen Geruch ausströmt.

9. *Von den heldenhaften Tugenden, welche die Heiligste Jungfrau, unsere Liebe Frau, bei der Passion Ihres Sohnes übte.* Schließlich soll man die Tugenden erwägen, welche die Heiligste Jungfrau, unsere Liebe Frau, bei diesem Anlass geübt hat, um Sie nachzuahmen. Es waren vier wesentliche Tugenden, die viele andere in sich fassen.

Die erste Tugend bestand darin, dass Sie sich vollkommen dem Willen Gottes fügte und Ihren natürlichen Willen unterdrückte, um ihn dem Willen Gottes gleichförmig zu machen, indem Sie wie Ihr Sohn zu Ihm sagt: „Es geschehe nicht wie Ich will, sondern wie Du willst.“ Je größer die Mühsale sind, zu denen wir uns aus Ergebung anbieten, umso heldenhafter ist diese Selbstverleugnung.

Die zweite Tugend war tiefste Demut, indem Sie die Verachtung nicht mied, sondern ihr gegenübertrat und sie annahm, sodass Sie sich gern als Mutter dessen, der so sehr verachtet

wurde, zu erkennen gab und den Ihr entsprechenden Teil der Verachtung auf sich nahm. Mit dieser Demut war Sie bei der Kreuzigung Ihres Sohnes anwesend und nahm Sein Leiden und Seinen Tod auf sich, denn Maria hatte keine Sünden wegen derer Christus hätte sterben müssen, sondern Sie starb mit Ihm auf geistige Weise.

Die dritte Tugend bestand darin, dass Sie sich mit großer Seelenstärke, Edelmut und großer Geduld dem Kreuz Ihres Sohnes näherte und beim Kreuz stand. Weder die Grausamkeit der Verfolger noch die schrecklichen Schmerzen, die Sie deshalb erlitt, konnten Sie zum Weggehen veranlassen, denn Sie wünschte, dass sich Ihr eine Gelegenheit biete, für den zu leiden und zu sterben, der so viel litt, um dem Ewigen Vater Wiedergutmachung zu leisten.

Die vierte Tugend bestand in einer brennenden christlichen Nächstenliebe und einer brennenden Liebe zu den Menschen, ja sogar zu den Feinden Ihres Sohnes. Durch ihre Schmähungen und Grausamkeiten wurde Sie nicht zum Zorn bewegt, sondern eher zum Mitleid. Sie empfand Schmerz wegen der Sünden, die sie begingen, und der Strafen, die sie verdienten, weshalb Sie für sie zu Gott betete und sie entschuldigte, wie es Ihr Sohn getan hatte. Auf diese Weise verband die Jungfrau Maria Ihre furchtbaren Leiden mit bewundernswerten Tugendübungen.

Heiligste Jungfrau, Du bist äußerlich betrübt wegen der Leiden, die Du erduldest. Aber im Inneren bist Du wunderschön durch die Tugenden, die Du übst. Er, die Sonne der Gerechtigkeit, hat Dich erleuchten lassen, denn Seine Traurigkeit ist der Grund für Deine Traurigkeit. Er selbst macht Dich wunderschön, denn durch Sein Beispiel erstrahlt Dein Beispiel, indem Du Seine Tugenden nachahmst. Bitte Ihn, barmherzige Mutter, dass Er mit Seinen feurigen Lichtstrahlen mein Herz erleuchte und entzünde, damit ich Seine Leiden derartig betrachte, dass ich Anteil an ihnen habe, indem ich Seine Tugenden nachahme. Amen.

Der heilige Bernhard, der große Verehrer der Heiligsten Jungfrau, verrichtete Ihr zu Ehren unvorstellbare Andachtsübungen, aber er hatte eine besondere Vorliebe, über ihre Schmerzen Betrachtungen anzustellen, denn wenn er sich nur daran erinnerte, vergoss er reichliche Tränen. Durch diese heilige Übung erlangte er zweifellos besondere Gnaden und Segnungen, und er konnte die Heiligste Jungfrau nachahmen, nämlich Ihre Geduld, Ihre Seelenstärke, Ihre Liebe zum Ewigen Vater und Ihre Hingabe an Seinen göttlichsten Willen, sowie Ihre Nächstenliebe gegenüber der fallenen Menschheit.

Was hinsichtlich dieser neun Punkte gesagt wurde, um grundlegende Betrachtungen über das Leiden Unseres Herrn Jesus Christus und Seiner Heiligsten Mutter anzustellen, wurde im Allgemeinen beschrieben, was jeder bei jedem Leidensgeheimnis ganz besonders erwägen kann, sowohl in der Person Unseres Herrn Jesus Christus als auch in der Person der Heiligsten Jungfrau Maria, Seiner Mutter, indem man die beiden als Hauptthema für die Betrachtung nimmt und Sie nachahmt, und die Mutter soll man zur Fürsprecherin erwählen, um das, was Sie erlitten haben, lebhaft zu empfinden.

Wie der heilige Alfons Maria von Liguori sagt, hat Jesus Christus der Verehrung der Heiligsten Jungfrau Maria unendliche Gnaden hinzugefügt, wenn man über Ihre Schmerzen, die Sie während der Passion erlitt, nachdenkt. Nicht unbegründet besteht die fromme Glaubensüberzeugung, dass die Heiligste Jungfrau Ihren Göttlichen Sohn gebeten hatte, denen, die Ihre Schmerzen in Ehren halten, irgendeine besondere Gnade zu gewähren, und Jesus ihnen unter anderen die vier hauptsächlichen gewährte, nämlich folgende: 1. Vor ihrem Tod werden sie wegen ihrer Sünden wahre Buße tun. 2. Er wird ihnen in ihren Drangsalen und ganz besonders in ihrer Todesstunde beistehen. 3. Er wird in ihre Herzen das Gedächtnis an Sein Leiden einprägen, um sie dann im Himmel zu belohnen. 4. Er wird sie Maria anvertrauen, damit Sie über sie verfügt und ihnen die Gnaden gewährt, die Sie für angebracht hält.

Im Jahre 1921 kündigte die Heiligste Jungfrau der heiligen Berta Franziska Petit an: „Die Ereignisse nähern sich wie eine Wolke, die ungeheuer groß wird und sich ausdehnt, ohne dass es wahrgenommen wird. Die Nationen werden im Feuer und im Blut ums Leben kommen, als ob sie von Blitzen, die vom Himmel kommen, getroffen würden. Das ist eine schreckliche Aussicht! Mein Mutterherz würde brechen, wenn es nicht wüsste, inwieweit die göttliche Gerechtigkeit notwendig ist, um die Seelen zu retten und die Völker zu läutern. Betrachte die



Wunde Meines Herzens, die der Wunde des Herzens Meines Sohnes ähnlich ist, und die Gnadenflut, die im Begriff ist hervorzuströmen. Lass dich durch keinen Kummer, durch keine Täuschung, durch kein Leid entmutigen. Du hast begriffen, welche Schmerzen Ich in Meinem Herzen erdulde, welche Leiden Mein ganzes Wesen für die Rettung der Welt auf sich nimmt. Ich selbst habe Mich als Unbefleckte Empfängnis bezeichnet. Dir offenbare Ich Mich als Mutter des Schmerzvollen Herzens. Die Verehrung unter dieser Anrufung, die Mein Sohn wünscht, ist Mir wohlgefälliger als irgendeine andere, und deshalb werden überall Gnaden der Barmherzigkeit und des Seelenheils gewährt werden.“ Im Jahre 1924 fügte unser Herr hinzu: „Alle Nationen gehen einer schrecklichen Katastrophe entgegen. Ich bin der Einzige, der den Hass und die Uneinigkeiten beschwichtigen und

etwas Positives bewirken kann, damit der Friede gefestigt wird. Das werde Ich tun, wenn Mein Wunsch in Bezug auf das Herz Meiner Mutter erfüllt wird; das wird geschehen, wenn die Stunde kommt, zu der alles aussichtslos scheint und alles wiederhergestellt wird. Als Antwort auf die flehentlichen Bitten, die zum Schmerzvollen und Unbefleckten Herzen aufsteigen sollen, werde Ich Meine Macht durch ein wunderbares Eingreifen zeigen, das sich gegen alle durchsetzen wird. Die ganze Christenheit wird sich angesichts dieses Triumphs, den Ich als Sohn für Meine Mutter wünsche, ergeben.“ Im Jahre 1940 vertraute Jesus der Seherin diese Offenbarungen an: „Die Herzen sollen sich ändern, und das wird man nur erlangen, wenn die Verehrung Ihres Schmerzvollen und Unbefleckten Herzens überall bekannt gemacht, verbreitet und gepredigt wird. Das ist die letzte Hilfe, die Ich euch vor dem Ende der Zeiten gebe, nämlich die Zuflucht zu Meiner Mutter unter dem Titel, den Ich für Sie im ganzen Universum wünsche ... Als Sohn habe Ich diese Art der Verehrung Meiner Mutter erlassen und als Gott verlange Ich sie.“ Schließlich sagte der Herr zu ihr: „Das Herz Meiner Mutter wird gebührend verstanden werden, und wenn dieses Herz zusammen mit dem Meinigen verehrt wird, wird dies den Frieden bringen, den wahren Frieden, der so lange Zeit ersehnt wurde und so unverdient ist ... Die Menschheit geht einer schrecklichen Katastrophe entgegen, durch die die Völker noch mehr entzweit werden; alle Weltorganisationen werden sich als nutzlos erweisen; es wird sich zeigen, dass ohne Mich nichts bestehen kann und dass das Schicksal der Völker weiterhin in Meiner Hand liegt. Es zieht ein schrecklicher Wirbelsturm auf: Man wird sehen, wie alle bereitgestellten Mächte mit Wut entfesselt werden. Das wird die Zeit sein, in der ihr euch dem Schmerzvollen und Unbefleckten Herzen ergeben sollt. Ich wiederhole: wenn Ihr Herz zusammen mit dem Meinigen verehrt wird, wird dies den wahren Frieden bringen, der so lange Zeit ersehnt wurde, aber bis jetzt so unverdient ist.“

Als um die Mitte des 20. Jahrhunderts die Macht des Teufels in der Welt gegen die Kirche Christi offenbar wurde, schrieb Pater Pacios: „Der entscheidende Augenblick beim Kampf des Teufels gegen die Kinder der Frau wird am Ende der Zeiten sein, wenn Satan losgekettet sein wird, um die Völker zu verführen und gegen die Nachkommenschaft der Frau Krieg zu führen. Das Mittel zur Verleitung, das Satan dann anwenden wird – wenn auch nicht ausschließlich – wird vorzüglich der Stolz sein, da er der Geist des Stolzes ist, und er wird die Menschen anstiften Gott zu verdrängen. Mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln wird er alle, die ihm Widerstand leisten, verfolgen, und an den Nachkommen der Frau wird er seine Wut auslassen. Aber keiner, der Maria anruft und zu Ihr als Mutter Zuflucht nimmt, wird besiegt werden. Über sie wird die Schlange Fluten von Hochmütigkeit speien, um sie mit der Strömung mitzureißen. Aber Maria wird an ihrer Seite sein, sie beschützen und alle Fluten von Hochmütigkeit aufsaugen ... Manche denken, dass wir uns bereits in den Letzten Zeiten befinden ... Meine letzte Zeit wird die Todesstunde sein. Etwas scheint sicher zu sein: Maria erscheint immer öfter, indem Sie versucht die verstreuten Kinder zu sammeln und für sich zu gewinnen, um ihnen unter Ihrem Mantel Zuflucht zu gewähren, als ob ihnen eine drohende Gefahr bevorstehen würde ...“

Das Magnifikat

Nachdem wir die Heiligste Jungfrau Maria gepriesen und Ihre Erhabenheiten gerühmt haben, ist es angebracht zu erwägen, welche bewundernswerte Antwort Maria gab, als Sie zum ersten Mal als Mutter Gottes gelobt wurde, nämlich mit Ihrem Lobgesang ‚Magnifikat‘. Es muss darauf hingewiesen werden, dass die Heiligste Jungfrau Maria gerade am 30. März, dem 1968. Jahrestag des Magnifikat, zum ersten Mal in El Palmar de Troya erschien, damit so in der apokalyptischen Zeit die Erfüllung der Prophezeiungen des Magnifikat beginne, die besagen, dass mit göttlicher Macht die stolzen Würdenträger vom Thron gestürzt und durch demütige Leute ersetzt werden, dass man die Heiligste Jungfrau Maria selig preisen wird, dass die Göttliche Barmherzigkeit immer diejenigen rettet, die Gott fürchten, und dass Gott den Hungernden im Überfluss die Seelennahrung zukommen lässt und der Kirche beisteht, wie Er es verheißen hat.



Eine Andachtsübung, die der heilige Ludwig Maria Grignon den wahren Verehrern der Heiligsten Jungfrau Maria empfiehlt, besteht „im häufigen Beten des Magnifikat, des einzigen Hymnus, den wir von Maria haben, um Gott für Seine Wohltaten zu danken und neue Wohltaten zu erlangen. Unterlasse es nicht das Magnifikat zu beten, ganz besonders als Dankgebet nach der Heiligen Kommunion, so wie es die Heiligste Jungfrau selbst getan hat, wie ein gelehrter Schriftsteller meint.“ In seiner ‚Abhandlung über die wahre Verehrung‘, empfiehlt er den treuen Dienern der Heiligsten Jungfrau Maria: „Bete häufig – gemäß dem Beispiel der heiligen Maria von Oignies und vieler anderer Heiliger – das Magnifikat, um Gott für die Gnaden zu danken, die Er der Heiligsten Jungfrau gewährte. Das Magnifikat ist der einzige Lobgesang, den die Heiligste Jungfrau verfasst hat, oder vielmehr, in Ihr Jesus Christus, der durch den Mund Mariens sprach. Es ist das höchste Opfer des Lobes, das Gott gemäß dem Gesetz der Gnade erhalten hat. Es ist der demütigste und dankbarste und zugleich der feierlichste und erhabenste von allen Lobgesängen, in dem es Geheimnisse gibt, die so groß und verborgen sind, dass selbst die Engel sie nicht kennen. Ich kenne eine Abhandlung voller Gelehrtheit und Frömmigkeit zur Erklärung des Magnifikat, in der uns viel Wunderbares über diesen schönen göttlichen Lobgesang berichtet wird. Unter anderem wird versichert, dass die Heiligste Jungfrau es häufig gebetet hat, besonders als Dankgebet nach der Heiligen Kommunion. Als der Gelehrte Benzonius das Magnifikat erklärte, erwähnte er viele Wunder, die dadurch gewirkt wurden, und er sagte, dass die Teufel erzittern und fliehen, wenn sie diese Worte des Magnifikat hören: ‚Er ließ die Kraft Seines Armes walten, Er verwirrte die Stolzen in den Gedanken ihrer Herzen.‘“ Es ist sehr segensreich das ‚Magnifikat‘ täglich zu beten, denn wenn wir es beten, lobpreisen wir Gott mit den gleichen Worten, mit denen die Heiligste Jungfrau Maria Ihn gelobt hat. Durch dieses Gebet kommt uns die Hilfe zu, um von Maria Gunsterweise und von Gott Gaben und Barmherzigkeit zu erlangen.

Um das zu sagen, was Maria sagen möchte, muss Sie weder sich selbst Gewalt antun noch besondere Überlegungen anstellen oder sich mehr als gewöhnlich sammeln. Was Sie sagen oder singen möchte, ist für Sie so einfach, so offensichtlich. Ihre Seele äußert sich hier mit so wunderschönen und würdevollen einfachen Worten, dass man darüber ein Leben lang Betrachtungen anstellen könnte, ohne zu einem Ende zu kommen, und wenn wir das Leben danach ausrichten, würden wir allein dadurch zu einer außergewöhnlichen Heiligkeit geführt werden.

Wie ein unschuldiges Kind spricht die Heiligste Jungfrau Maria eine von den bewundernswertesten und eindrucksvollsten Prophezeiungen aus, die jemals menschliche Lippen ausgesprochen haben, denn Sie wagt es zu verkünden, und in den kommenden Jahrhunderten wird man Ihr Recht geben müssen: „Von jetzt an werden Mich alle Geschlechter selig preisen, denn Großes hat der Allmächtige an Mir getan und heilig ist Sein Name.“

Das ist die reinste Wahrheit, die unbestreitbare Wirklichkeit. Aber hier wird die wahre Demut offenbar; diese atemberaubende Erhabenheit kommt von Gott, es ist ein wohlwollender und



liebvoller Blick dessen, der auf die „Niedrigkeit Seiner Magd“ geschaut hat, und deshalb „hochpreist Meine Seele den Herrn“ ... Meine Seele verherrlicht den Herrn, sie erfreut sich und frohlockt in Ihm ... Sie möchte Ihn noch erhabener machen als Er ist, aber Sie vermag es nicht, denn zum Glück ist Sie aufgrund der Unendlichkeit Gottes nicht dazu imstande, aber Sie möchte Ihm alles zukommen lassen, was ein Geschöpf Ihm geben kann, nämlich: die liebevolle Dankbarkeit für Seine Wohltaten, die freudige Bekräftigung, dass Er die Quelle alles Großartigen, Guten und Schönen ist; Sie will Ihn loben, rühmen und Ihm mit all Ihren Kräften Ehre und Hochachtung entgegenbringen ...

Es gibt religiöse Schriftsteller, die bestätigen, dass die Heiligste Jungfrau Maria häufig Ihr ‚Magnifikat‘ wiederholt hat, ganz besonders später, nach dem Empfang der Heiligen Kommunion. Das glauben wir sehr gern. Aber am meisten zählt, und es ist ganz gewiss, dass Ihr ganzes Leben ein ununterbrochenes

‚Magnifikat‘, war, das heißt, Sie hat Gott unablässig und vollkommen verherrlicht; Sie handelte nie, um den Geschöpfen wohlgefällig zu sein; Sie war nie mit einer auf sich bezogenen Selbstsucht auf sich selbst bedacht; Sie erfreute sich niemals eitel an Ihrer Erhabenheit und Heiligkeit; jeder Gedanke, jedes Wort und jede Handlung von Ihr waren in jeglicher Form auf Gott hingelenkt; jeder Augenblick Ihres Lebens war ein Loblied, das zum Allerhöchsten aufstieg, ein wohlriechendes Opfer, das vom kostbaren Räuchergefäß Ihres liebevollen Herzens ausströmte.

Die Heiligste Jungfrau Maria wünschte, dass alle Ehre dem Heiligen Namen Gottes erwiesen werde, denn Sie war das treue Echo der Seele Jesu, der ausrief: „Ich strebe bei Meinen Werken nicht danach, von den Menschen geehrt zu werden, sondern suche die Ehre Meines Vaters.“

Auf diese Weise – nach dem Vorbild Jesu und Mariens – soll leben, wer begriffen hat, was Gott in Bezug auf ihn ist. So soll ein wahrer Christ, ein wahrer Marienverehrer, leben. So soll besonders derjenige leben, der sich aus Liebe der Heiligsten Jungfrau völlig hingibt.

Der heilige Ludwig Maria Grignion von Montfort erinnert uns an diese Verpflichtung, indem er erklärt, dass es notwendig ist, alle Handlungen zur Ehre Gottes auszuführen, was der endgültige Zweck ist, denn die Seele soll bei allem, was sie ausführt, der Eigenliebe entsagen, die sich fast immer in den Mittelpunkt stellt, ohne dass man es bemerkt. Es gibt keinen triftigeren Grund, die heilige völlige Hingabe aus Liebe zu praktizieren, als die Gewissheit, dass unser Leben auf diese Weise ein herrliches und unablässiges Magnifikat sein wird, das wir von der Jungfrau Maria gelernt haben und das Sie mit uns singt – Sie ist die unübertreffliche Künstlerin und Sängerin, die die Erhabenheiten Gottes besingt.

In der Heiligen Schrift gibt es mehrere würdevolle Loblieder, um Gott für die durch die göttliche Güte erhaltenen verschiedenen außergewöhnlichen Gnaden zu danken, aber das heiligste und würdigste von all diesen Lobliedern ist das ‚Magnifikat‘ der Heiligsten Mutter Gottes, sowohl wegen der Würde und Heiligkeit derer, die es verfasst hat, als auch wegen der großen und bewundernswerten Geheimnisse, die es beinhaltet. Zu diesen Geheimnissen soll man die Wunder hinzufügen, die Gott durch dieses Loblied gewirkt hat. Es ist uns nicht bekannt, dass Er durch die anderen Loblieder ein Wunder gewirkt hätte. Der heilige Thomas von Villanueva, Erzbischof von Valencia, bemerkt, dass der Heilige Geist, als dieses Lied gesungen wurde, an Johannes dem Täufer, dem Vorläufer des Sohnes Gottes, sowie an seinem Vater, dem heiligen Zacharias, und seiner Mutter, der heiligen Elisabeth, verschiedene Wunder gewirkt hat. Er fügt hinzu, die Erfahrung habe gezeigt, dass es ein ausgezeichnetes Mittel ist, um die Teufel aus den Körpern der Besessenen auszutreiben. Mehrere andere zuverlässige Schriftsteller berichten von verschiedenen Wundern, die durch das Singen dieses Lobliedes geschehen sind. Der heilige Anselm berichtet über eine persönliche Erfahrung: Als er an verschiedenen Krankheiten litt, die ihm stechende Schmerzen verursachten, wurde er beim Beten des Magnifikat vollständig geheilt.

Cäsarius berichtet über einen Heiligen, der die Allerseligste Jungfrau Maria besonders verehrte

und vor allem hingebungsvoll das Magnifikat betete: Als er dem Sterben nahe war, erschien ihm die Heiligste Jungfrau und sagte zu ihm, dass er nach sieben Tagen diese Welt verlassen würde, und sogleich gab Sie ihm den Segen. Als sich dieser gute Ordensmann am siebten Tag im entscheidenden Augenblick in Gegenwart des Priors des Klosters befand, erschien ihm die Jungfrau Maria von neuem in Begleitung von zahlreichen Engeln und Heiligen. Sie war anwesend, bis dieser heilige Mann mit unvorstellbarer Freude Gott seine Seele übergab. Kardinal Jakob von Vitry berichtet in der Lebensgeschichte der heiligen Maria von Oignies, dass sie kurz vor dem Sterben dieses Loblied der Mutter Gottes sang, woraufhin Sie ihr erschien und sie darauf aufmerksam machte, dass sie das Sakrament der Krankenölung empfangen sollte. Am Ende ihres Lebens erschien Sie ihr dann mit mehreren Heiligen und sogar mit dem Heiligsten von den Heiligen, Ihrem Sohn Jesus. Dies zeigt uns, dass es unserem Heiland und Seiner Göttlichen Mutter sehr wohlgefällig ist, wenn man dieses göttliche Loblied andächtig singt.

Wir wissen nicht, ob die Allerseligste Jungfrau Maria während Ihres Erdenlebens das Magnifikat bei anderen Anlässen öffentlich gesungen oder ausgesprochen hat. Aber es ist nicht zu bezweifeln, dass Sie es mehrmals privat ausgesprochen und vielleicht auch gesungen hat. Einige Schriftsteller berichten, dass Sie mehrmals, umgeben von zahlreichen Engeln, in einigen Kirchen erschien, während die Vesper gehalten wurde, die mit dem Magnifikat endete, und dass man hörte, wie Sie zusammen mit den Priestern und Ordensleuten dieses wunderbare Loblied auf wohlklingende und bezaubernde Weise sang, und es keine Worte gibt, mit denen man es ausdrücken kann.

Wenn du das Magnifikat singst oder aussprichst, rufe dir in Erinnerung, dass du dich dem Heiligen Geist hingeben sollst, um es so andächtig und mit so heiliger Bereitwilligkeit zu machen, wie es die Allerseligste Jungfrau Maria gesungen und ausgesprochen hat, und wie es unzählige Heilige sehr andächtig gesungen und ausgesprochen haben.

Den Empfehlungen des heiligen Ludwig Maria Grignon von Montfort entsprechend, werden wir eine ausführliche und fromme Erklärung über diesen wunderschönen, bewundernswerten und göttlichen Lobgesang, das Magnifikat, abgeben.

Im heiligen Evangelium heißt es: „Am Mittwoch, dem 30. März des gleichen Jahres [5199], erfolgte der Besuch der Göttlichen Maria bei Ihrer Base, der heiligen Elisabeth, ein Geheimnis, das sich so zutrug: Maria trat in das Haus von Zacharias und Elisabeth ein und begrüßte sie. Als Elisabeth den Gruß Mariens hörte, hüpfte das Kind Johannes vor Freude im Schoße seiner Mutter Elisabeth, wobei es vorausgeheiligt und zum Propheten höheren Grades gesalbt wurde. Der heiligen Elisabeth wurde bei der Vorausheiligung ihres Sohnes, des heiligen Johannes des Täufers, eine Zunahme an Gnaden zuteil und sie wurde besser erleuchtet, um große Geheimnisse zu begreifen, und als sie fühlte, dass sie vom Heiligen Geist erfüllt war, wurde sie ganz von geistigem Jubel durchdrungen. Daraufhin begriff sie das Geheimnis der Menschwerdung in der Heiligsten Jungfrau und rief mit lauter Stimme, indem sie zu Maria sagte: ‚Du bist gebenedeit unter allen Frauen und gebenedeit ist die Frucht Deines Leibes. Woher kommt mir die so große Gnade zu, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt? Denn siehe, als ich bei der Begrüßung Deine Stimme hörte, hüpfte das Geschöpf, das ich in meinem Leib trage, vor Freude. Selig bist Du, weil Du geglaubt hast, denn so wie die Menschwerdung des Sohnes Gottes in Deinem Leib in Erfüllung ging, wird auch alles andere, was Dir im Namen des Herrn gesagt wurde, in Erfüllung gehen.‘

Maria sprach: ‚Hochpreiset Meine Seele den Herrn, und in Gott, Meinem Heiland, erfreut sich Mein Geist. Weil Er auf die Niedrigkeit Seiner Magd geschaut hat, werden Mich von jetzt an alle Geschlechter selig preisen. Denn Großes hat der Allmächtige an Mir getan und heilig ist Sein Name. Seine Barmherzigkeit ergießt sich von Generation zu Generation über diejenigen, die Ihn fürchten. Er ließ die Kraft Seines Armes walten, Er verwirrte die Stolzen in den Gedanken ihrer Herzen, Er stürzte die Mächtigen vom Thron und erhob die Demütigen. Die Hungernden überhäufte Er mit Gütern und die Reichen ließ Er leer ausgehen. Er beschützte Israel, Sein Volk, indem Er Seiner Barmherzigkeit gedachte, wie Er es unserem Vater Abraham und seiner Nachkommenschaft verheißen hat für alle Ewigkeit.““



Mit Hilfe des heiligen Johannes Eudes, des heiligen Luis de la Puente, des heiligen Paul Segneri und des ehrwürdigen Mönchs Peter von Sankt Maria Ulloa werden wir erwägen, was die Heiligste Jungfrau, die von einem hocharhabenen Prophetengeist erfüllt war, auf die Worte der heiligen Elisabeth antwortete, als Sie den göttlichen Lobgesang, das ‚Magnifikat‘ ersann. Erwägt, wie die Heiligste Jungfrau, nachdem Sie zu Ihrem Lob so viel gehört hatte, nicht an die heilige Elisabeth, die Sie lobte, Ihre Antwort richtete, wie es gewöhnlich die Menschen tun, um sich dankbar zu erweisen, sondern alle Ihre Worte auf Gott, unseren Herrn, bezog, indem Sie uns lehrt, wie wir uns den Menschen gegenüber verhalten sollen, wenn sie uns loben; denn das Beste und Sicherste ist, dem Gespräch eine andere Wendung zu geben und mit Gott zu reden, von dem die Gaben kommen, wegen derer wir gelobt werden.

Denke darüber nach, wie die Heiligste Jungfrau in sich gekehrt und ganz in Gott versunken Ihre göttlichen Lippen öffnet und jenen erhabenen Lobgesang, das Magnifikat, ersann und mit klarer Stimme aussprach. Es ist der Lobgesang der Heiligsten Jungfrau Maria. Damit du es besser begreifst, erwäge jeden Satz in einzelnen Teilen, und du wirst viele Anlässe finden, um die Tugenden zu üben und den Herrn zu loben.

Bedenkt, wie die Heiligste Jungfrau, die so vernünftig war und Ihre Worte so gut wählte, dass Sie sich, wenn Sie mit den Engeln und den Menschen redete, kurz fasste und viel länger mit Gott redete, indem Sie Seine Erhabenheit rühmte. Das Erste ist also Umsicht und Zurückhaltung, doch das Zweite ist eine Überfülle an Liebe und Dankbarkeit, denn diejenigen, die den Herrn loben und preisen, sollen Ihn loben, so viel sie nur können, weil Er erhabener ist als alle unsere Lobpreisungen. Wenn jemand von Gott erfüllt ist, handeln alle seine Gespräche von Gott, um Ihn mit allem, was Er besitzt, zu verherrlichen und zu rühmen, denn was das Herz voll ist, des geht der Mund über. Da die Heiligste Jungfrau von Gott erfüllt war, sprach Sie diesen göttlichen Lobgesang voller Liebe zu Gott aus. Das Magnifikat hat zehn Verse und ist wie ein Psalter oder eine Harfe mit zehn Saiten beschaffen, um Gott zu lobpreisen. Es ist segensreich über alle Worte nachzudenken, damit wir in der Lage sind, das Magnifikat in guter Seelenverfassung zu beten, um die Heiligste Jungfrau zu ehren und mit jedem Wort oder jedem Vers ein frommes Gefühl oder ein Lob für die Tugenden dieser erhabenen Frau in Verbindung zu bringen, und diese Tugenden auch für uns zu erbitten.

Die Heiligste Jungfrau sagt, dass Ihre Seele den Herrn hochpreist oder verherrlicht, und Ihr Geist sich in Gott, Ihrem Heiland, erfreut. Die heilige Elisabeth lobt und verherrlicht die Heiligste Jungfrau Maria, und diese erhabene Frau antwortet der Heiligen, indem Sie ihr zu verstehen gibt: ‚Kein Werk, so groß es auch sein mag, soll sich selbst rühmen oder freuen, wenn es verherrlicht wird, denn die Pracht und die Schönheit, die es aufweist, kommt vom Künstler, der es geschaffen und damit ausgestattet hat, und je größer das Werk ist, desto mehr wird die Macht und die Weisheit des Künstlers verherrlicht. Folglich hochpreist und verherrlicht Meine Seele den Herrn, der Sie erschaffen und verherrlicht hat: nimm zur Kenntnis, dass alles, was in Meiner Seele würdig ist, gepriesen und gelobt zu werden, dem Herrn gehört.‘ Sie wird bejubelt, gepriesen und gelobt, aber Sie macht sich diese Lobpreisungen, Herrlichkeiten und Belobigungen nicht zu eigen. Sie möchte auch nicht, dass sie in Ihrer Seele verbleiben oder einen Augenblick in Ihr verweilen, sondern so wie sie Ihr zukommen, gibt Sie sie an den Herrn weiter, dem sie gehören und dem sie gegeben werden sollen. Lerne durch diese Worte, Gott die Treue zu halten, die du Ihm schuldest: Glaube nicht, dass du wegen Gaben, die nicht dir gehören, würdiger seist; Ihm gebührt jede Ehre, jeder Ruhm und jedes Lob, denn Er ist der Ursprung, die Quelle und Herkunft alles Guten. Wenn die Geschöpfe dich loben, weil sie etwas Gutes an dir sehen, und du dich nicht mit Lob und Hochachtung an Gott wendest, der dir das Gute zukommen ließ, bist du untreu und ein Dieb: denn du behältst zurück, was nicht dir gehört, und stiehlt, was einem

anderen gehört. Gib zu, dass es in dir nichts Gutes gibt, was dir gehört, wodurch dir Ehre, Anerkennung und Lob gebührt, sondern viel Böses, wodurch dir Verachtung, Beleidigung und Schmach gebührt, jawohl. Wenn du also geehrt, geschätzt oder gelobt wirst, gebührt diese Ehre nicht dir, sondern dem, der dich durch Seine Barmherzigkeit in irgendeiner Weise zuvorkommend behandelt. Nach dem Beispiel der Heiligsten Jungfrau Maria, gib diesem Herrn zurück, was Ihm gehört, wenn du nicht mit Luzifer zugrunde gehen möchtest.

Das ‚Magnifikat‘ ist der von Herzen kommende Lobgesang der Mutter der Liebe, das heißt, der Lobgesang des Heiligen Geistes. Die göttliche Liebe, in der Sie entflammt ist, veranlasst Sie, die Worte dieses wunderschönen Lobliedes auszusprechen, die, wie der heilige Bernhardin sagt, Liebesflammen sind, die vom lodernden Feuer der göttlichen Liebe, das im Heiligen Herzen dieser unvergleichlichen Jungfrau brennt, herrühren. Mit welcher Achtung und Ehrfurcht soll doch dieses hochheilige Loblied bekannt gemacht und gesungen werden! Wie rein soll doch die Zunge sein und wie heilig die Lippen, die dieses Loblied singen. Gewiss wäre es notwendig, nur aus Herzen zu bestehen und ganz von Liebe erfüllt zu sein, um dieses Liebeslied gebührend zu singen und auszusprechen.

„Hochpreiset Meine Seele den Herrn.“ Bei diesem ersten Vers lehrt uns die Heiligste Jungfrau, mit welcher Gesinnung wir Gott loben sollen, indem wir eine hohe und ausgezeichnete Meinung von Ihm haben und Seine Eigenschaften so weit wie möglich verherrlichen, das heißt, Seine Güte und Barmherzigkeit, Seine Weisheit und Liebe, und wie vortrefflich Seine Herrschaft ist. Und dies nicht nur mit Worten, sondern mit der Seele und allen ihren Kräften, indem man sie auffordert, den Herrn zu loben. Sie sagte nicht, dass Ihre Seele verherrlicht hat oder verherrlichen wird, sondern dass Sie verherrlicht, um aufzuzeigen, dass Ihre hauptsächliche Beschäftigung und Ihre beständige Aufgabe darin bestand, Gott zu verherrlichen, indem Sie auf Erden das machte, was die Engel im Himmel machen. Ach, wenn doch meine Seele ihren Herrn immer verherrlichen würde! O Herr von unendlicher Größe, ich kann Dich mit meinem Lobpreis nur wenig verherrlichen, doch so gut ich kann, lobe und verherrliche ich Dich, und ich gestehe, dass Du erhabener bist, als ich sagen oder fühlen kann. O göttliche Jungfrau, deren Seele den Herrn immer verherrlichte und alle aufforderte, Ihn zu verherrlichen, erlange mir, dass meine Seele Ihn verherrliche, indem sie sich fortwährend damit beschäftigt, auf ewig Seine Erhabenheit zu besingen. Amen.

Den Herrn zu verherrlichen, sagt der heilige Augustinus, bedeutet, Seine unermessliche Erhabenheit, Seine höchste Würde, Seine unendlichen Vortrefflichkeiten und Vollkommenheiten aufs höchste zu ehren, zu loben und zu verherrlichen. Der Mensch soll Gott hochpreisen oder verherrlichen. Gott verherrlicht den Menschen, indem er ihn erhaben macht. Gott verherrlicht ihn Seinerseits immer, denn da Er sich nicht damit begnügt, ihn hinsichtlich der Natur bereits erhaben gemacht zu haben, ist Er stets bereit, ihn hinsichtlich der Gnade unendlich viel erhabener zu machen, und dies im höchsten Grad in der ewigen Seligkeit. Der Mensch hingegen verherrlicht Gott, indem er sich vor Ihm erniedrigt; je mehr er von Gott verherrlicht wird, desto mehr soll er sich erniedrigen: er soll sich demütigen, gering schätzen, und alle jene Gunstbezeugungen, die er so freigebig aus Seinen Händen empfangen hat, Gott zurückgeben. Dies wollte die Heiligste Jungfrau im ersten Vers zum Ausdruck bringen, denn als Sie hörte, dass Sie von Elisabeth mit den Worten „Selig bist Du, weil Du geglaubt hast“, in hohem Grad gelobt wurde, bestritt Sie nicht die Erhabenheit, die Gott Ihr verliehen hatte – wie jemand, der es weder bestreiten konnte noch sollte –, sondern Sie beteuerte feierlich, dass man in Bezug auf das, was in Ihr vollbracht wurde, nur Gott als erhaben anerkennen und erachten sollte, denn nur von Ihm kam dieses große Werk. „Hochpreiset Meine Seele den Herrn.“

Du beklagst dich zu Unrecht, wenn du sagst, du wüsstest nicht, was du zur Ehre Gottes tun sollst, denn du sollst dich in Seiner Gegenwart demütigen, soweit du deine Armseligkeit begreifen kannst, und sollst im Innersten erkennen, dass du von dir aus nichts bist, nichts weißt und nichts Gutes vollbringen kannst. Und wenn du nichts hast, was der Rede wert ist, sage, dass alles Ihm gehört, und damit gibst du Ihm dann jene Ehre, durch die Er verherrlicht wird, zumindest dir gegenüber. Gott kann an und für sich nicht größer werden, weil Seine Größe unendlich ist.



Wohl aber kann Er in dir beständig wachsen, denn in dem Maße, wie du dich erniedrigst, und Gott dir Gnaden gewährt, nimmt in dir die Achtung vor Gott zu.

Es stimmt, dass die Heiligste Jungfrau, die sich nicht damit begnügte, Gott in sich selbst in hohem Grad zu verherrlichen, Ihn auch in anderen in hohem Grad verherrlichte, denn dieser Gott, der vor der Menschwerdung nur in einem Teil der Welt bekannt war, wurde nach der Menschwerdung bald im ganzen Universum bekannt. Wenn man dies erwägt, konnte die Heiligste Jungfrau zu Recht sagen: „Magnificat anima mea Dominum“, denn Sie gab Gott das Fleisch, durch das Er in den künftigen Jahrhunderten noch mehr verherrlicht werden sollte.

Beglückwünsche also die Heiligste Jungfrau für das Los, das Ihr vor allen anderen Geschöpfen beschieden war, aber beglückwünsche Sie vor allem, weil Sie es verstanden hat, Ihrem Gott besser zu

entsprechen als jedes andere Geschöpf. Die Heiligste Jungfrau sagte, dass Sie Gott nicht mit der Zunge verherrliche, sondern mit der Seele: „Hochpreiset Meine Seele den Herrn“, und zwar weil die Jungfrau Maria mit Ihren Seelenkräften Gott unvergleichlich mehr Ehre erwies, als Sie mit Worten zum Ausdruck brachte. Wenn die Jungfrau Maria mit den Menschen über Gott redete, musste Sie geläufige Worte gebrauchen; doch es war nicht so, wenn Sie Ihm persönlich dankte, Ihn bewunderte, Ihn liebte, Ihn lobpreis. Diesbezüglich hielt Sie sich nicht an unsere Maßstäbe, Sie bediente sich jener Empfindungen, die Ihr eigen waren und für uns unbegreiflich sind. Kein Mensch kann zur Ehre Gottes über seine eigene Seele verfügen, wie die Jungfrau Maria über Ihre Seele verfügen konnte, denn nur Sie war ihre unumschränkte Herrin, und Ihre Seele war aufgrund der durch die Gnade bewirkten intrinsischen (innerlichen) Sündlosigkeit immer frei von ungelegenen Abschwefungen, Auflehnungen, Abneigungen und ungeordneten Gemütsbewegungen, denn die Heiligsten Herzen Jesu und Mariens „leben auf majestätische und einzigartige Weise innig vereint, wobei Sie zu einer derart vollkommenen Gemeinsamkeit gelangen, dass alle Gedanken, Gemütsbewegungen, Freuden und Leiden von Jesus und Maria aus der gleichen Quelle fließen, nämlich aus Ihrer göttlichen Vermählung.“ (Abhandlung über die Heilige Messe). Mit vollem Recht sagte Maria: „Hochpreiset Meine Seele den Herrn“, denn Sie sagte, was kein anderes von den Geschöpfen sagen konnte, denn kein anderes Geschöpf kann seine Seele jemals als sein ‚Eigen‘ bezeichnen, wie die Jungfrau Maria es getan hat.

Kannst du etwa sagen, dass deine Seele jederzeit dein Eigen sei? Wie sollte sie dein Eigen sein, wenn du nur so wenig über sie verfügen kannst? Beherrschen sie nicht bis jetzt der Ehrgeiz, der Zorn, der Neid, die Eitelkeit gemeinsam, um sie zu unterjochen? Wie kannst du sie wohl als dein Eigen bezeichnen? Solange du sie nicht aus den Händen so vieler Barbaren, womit deine Leidenschaften gemeint sind, wiedererlangst hast, sollst du nicht damit prahlen, sie zu besitzen, denn wenn sie auch von Rechts wegen dein ist, ist sie eigentlich nicht dein. Und wenn sie nicht wirklich dein ist, wie kannst du dann mit der Heiligsten Jungfrau frei heraus sagen: ‚Hochpreiset meine Seele den Herrn‘? Wenn du dies sagst, werden sich vielleicht die Teufel über dich lustig machen, weil sie genau wissen, dass es ihnen zurzeit gegeben ist, die Seele, die du dein Eigen nennst, zu besitzen. Dieses besitzanzeigende Wort wird auf sehr wenigen Lippen wirklich richtig gebraucht; auf vielen Lippen wird es sehr schlecht gebraucht, und auf den Lippen der Jungfrau Maria wurde es immer vollkommen benutzt.

Die Jungfrau Maria sagt nicht: ‚Hochpreiset Meine Seele Meinen Sohn‘, sondern ‚den Herrn‘, um sich von jedem Makel des Eigenlobs fernzuhalten. Wenn Sie ‚Mein Sohn‘ gesagt hätte, hätte Sie für sich selbst ruhmvollere Worte benutzt, denn wir könnten uns nicht an den Sohn erinnern, ohne dass Er uns gleichzeitig zu erkennen gibt, dass Sie die Mutter ist. Sie wollte ‚Herr‘ sagen, weil Ihr dann kein anderer Name als ‚die Magd‘ zuteil wird, und das war eben der Name, an dem die Jungfrau Maria Gefallen fand wie an keinem anderen. Wenn Sie sich freute, die Mutter des Ewigen Wortes zu sein, war es nicht wegen der Herrschaft über das Universum, die Ihr dadurch zukam. Sie freute sich wegen des besonderen und vertrauten Dienstes, den Sie

als Mutter Ihrem heiligen Sohn zu leisten hatte, indem Sie Ihn aufzog, herumtrug, und Ihm ständig alle Dienste leistete, die eine arme Frau ihrem Sohn erweist. Je zarter der Sohn ist, umso bedürftiger ist er. Glücklicherweise ist also derjenige, der nichts mehr schätzt, als Gott zu dienen. Sich beim Gebet an Gottes erlesensten Wonne zu erfreuen, ist anerkennenswert und soll geschätzt werden, aber nicht so sehr, wie Ihm zu dienen. Der kleinste Dienst, den man Gott erweist, ist viel mehr wert, als aus Seinen Händen irgendein Geschenk zu empfangen.

Wenn du also hörst, wie sich die Jungfrau Maria verhalten hat, lerne von Ihr die Lektion oder ahme Ihr Beispiel nach, das Sie dir gegeben hat, in Gott keine andere von Seinen Gaben mehr zu lieben als die Gnade, dass Er dein Herr ist. Dies wird dich an die Pflicht erinnern, dich ganz in Seinen Dienst zu stellen, und dies ohne auf irgendeinen eigenen Vorteil bedacht zu sein. Wenn du Gott als einem Mächtigen, einem Gutherzigen, einem Wohltäter dienst, kannst du Bedenken tragen, ob du dazu von einer verborgenen Eigenliebe bewegt wirst. Wenn du Ihm aber als deinem Herrn dienst und Ihm alles gibst, wandelst du sicher, denn so sollst du Ihm dienen, auch wenn Er dir den ganzen Lohn vorenthält. Denn nicht alle, die den wahren Gott anbeten, sind selig, sondern diejenigen, die Ihn anbeten und außerdem mit Ihm so umgehen, wie es Ihm gebührt, nämlich wie mit ihrem unumschränkten Gebieter.

Doch beachte, was die Heiligste Jungfrau sagte: „Hochpreiset Meine Seele den Herrn“, das heißt, Sie wollte nur mit dem Wort ‚Herr‘ darauf hinweisen, ohne das einschränkende ‚Mein‘ hinzuzufügen, damit man begreife, dass der Herr nicht eher der Herr von einem als von einem anderen ist, sondern für alle der gleiche Herr ist. Folglich gibt es niemanden, der nicht verpflichtet ist, Ihm auf die gleiche Weise zu dienen. Sag also zu Gott im Innersten deines Herzens, dass Er der Herr von allem ist. Schäme dich gleichzeitig, wenn du daran denkst, dass ein so majestätischer Herr sich aus Liebe zu dir demütigt, indem Er Knechtsgestalt annimmt: „Er erniedrigte sich selbst, nahm Knechtsgestalt an und lebte wie ein Mensch.“ (Philippenerbrief). Das war auch ein Grund, warum die Jungfrau Maria es vorzog, zu sagen: „Hochpreiset Meine Seele den Herrn“, anstatt es auf eine andere Art zu sagen, um aufzuzeigen, dass Sie Ihren Sohn weiterhin als Herr anerkannte, sogar nachdem Er Knechtsgestalt angenommen hatte.

Es ist sonderbar, dass derjenige, der von sich aus volle Autorität hat, die natürliche Herrschaft, die angeborene und unabhängige Herrschaft, nicht eine Herrschaft, an der Er Anteil nimmt oder die Ihm übertragen wurde, gesandt wurde, um allen Menschen zu dienen, sogar den niederträchtigsten. Der Herr über das Universum konnte nicht Diener aller werden, ohne sich Gewalt anzutun: Er wurde durch Seine unendliche Liebe gedrängt. Es ist also nicht verwunderlich, dass die Heiligste Jungfrau, als Sie dieses Übermaß an Demütigung betrachtete, von ganzem Herzen ausrief: „Hochpreiset Meine Seele den Herrn.“ Wenn der Mensch, je mehr er sich erniedrigt, es umso mehr verdient, von allen verherrlicht zu werden: wie viel mehr verdient es wohl Gott?

Erwäge diese anderen Worte: „*Und in Gott, Meinem Heiland, erfreut sich Mein Geist.*“ Als ob Sie sagen wollte: ‚Mein Geist erfreut sich weder am eigenen Lob, an der eigenen Ehre und am eigenen Ansehen, noch an der Würde, am Reichtum, an den Eitelkeiten oder an irgendetwas anderem außer Gott, und er hat sich auch nie an etwas anderem erfreut: nur in Gott hat sich Mein Geist erfreut, nur in Ihm erfreut er sich und wird er sich erfreuen‘, denn außer Gott wollte die Jungfrau Maria nichts, erhofft Sie nichts und begehrt Sie nichts. Dies sagt die Jungfrau Maria, um die Eitelkeit, die Schönheit, den Reichtum, die Ehre, das Ansehen und den eitlen Ruhm dieser Welt zu verurteilen, an denen die weltlich Gesinnten Gefallen finden und sich erfreuen. Beachte also diese Äußerungen, erfreue dich nicht an dem, was Deinen Gott Tränen, Blutschweiß sowie einen schmachvollen und qualvollen Tod kostete, und der Mutter Gottes überaus große Qualen und großen Kummer verursachte.

„*Und in Gott, Meinem Heiland, erfreut sich Mein Geist.*“ Mit diesen Worten gibst die Jungfrau Maria zu erkennen, auf welche Art wir uns an Gott erfreuen können, indem Sie auf einige Bedingungen, die diese Freude betreffen, hinweist, damit sie rein und vollkommen sei. Denn wir sollen unsere Wonne und Freude nicht hauptsächlich im Geistigen suchen, und auch nicht so sehr in den empfangenen Gaben, sondern im Geber der Gaben, nämlich in Gott. Obwohl wir

uns an Gott erfreuen sollen, weil Er unser Schöpfer ist, sollen wir uns hauptsächlich erfreuen, weil Er unser Heiland und Heilmacher ist, denn auf diese Art ist Er die Quelle der geistigen Freude, die sich auf das Heil der durch die göttliche Gnade geheiligten Seele gründet. Und diese Freude soll hauptsächlich im Geiste oder im übergeordneten Teil der Seele herrschen, damit sie von allem, was zum Fleisch gehört, wie die sinnlichen Freuden des Körpers, möglichst frei ist, obwohl die geistige Freude manchmal auch auf den Körper übergeht.

Schließlich soll sich unser Geist nicht an sich selbst erfreuen, als ob er alle Gaben, an denen er sich erfreut, durch seine eigenen Verdienste erworben hätte, sondern er soll sich an Gott, seinem Erlöser, erfreuen, der sie ihm gegeben hat; auf Ihn soll sich seine Freude gründen, weshalb sich die Seele an Gott und ihrem Erlöser erfreuen soll. Die Freude der Heiligsten Jungfrau war derartig, da Sie zu diesem Zeitpunkt den Heiland betrachtete, den Sie in Ihrem Schoß hatte, und entzückt aus Liebe zu Ihm, sagte Sie: „In Gott, Meinem Heiland, erfreut sich Mein Geist.“ O meine Seele, erhebe dich im Geiste wie die Heiligste Jungfrau, und erfreue dich nur in Christus, deinem Erlöser, indem du deine Freude nur in Ihm suchst. Wenn du dich erfreuen möchtest, erfreue dich an Gott, und Er wird die Wünsche und Bitten deines Herzens erfüllen, sodass deine Freude vollkommen ist und niemand sie dir nehmen kann, bis du dann in die ewige Freude deines Herrn eingehst.

„Und in Gott, Meinem Heiland, erfreut sich Mein Geist.“ Erwäge, dass wir es Gott schulden, Ihn zu verherrlichen, und dass wir diese Schuld begleichen sollen, indem wir alle unsere innerlichen und äußerlichen Kräfte einsetzen, wenn es uns auch nicht möglich ist, dieser Verpflichtung ganz gerecht zu werden. Als die Jungfrau Maria sagte: „Hochpreiset Meine Seele den Herrn“, hat Sie von der Seele gesprochen, weil Sie an diesem Lobgesang auch Ihren Körper mit seiner Stimme teilhaben ließ, indem Sie es vor dem Universum sang. Doch als Sie sagte, dass Sie sich in Gott erfreue, bezeichnete Sie Ihre Seele als Geist, um zu erkennen zu geben, dass diese Freude in Ihrem Inneren verblieb und nur Ihr bekannt war, und dass Sie sich daran erfreute, ohne dass eine andere Person es erahnen, geschweige denn verstehen konnte, denn es entsprach dem übergeordneten Teil Ihrer Seele.

Kennst du den Grund, warum du Gott so wenig verherrlichst? Weil du dich so wenig an Gott erfreust. Ziehe dich in dein Inneres zurück und erwäge, wie deine Freuden beschaffen sind: sind sie sinnlich oder geistig? Es kostet dich Mühe, dich nur im Geiste zu erfreuen; du möchtest, dass dein Geist in dir stets wie die Seele wirkt, das heißt, er soll den Sinnen jegliche Freude oder Befriedigung, die sie sich wünschen, vermitteln, und soll niemals als Geist wirken, indem er sie verweigert. Es soll dich also nicht befremden, wenn dir dann die geistigen Wonnen und Freuden entzogen werden. Der Geist kann niemals die wahre Freude finden, wenn nicht in Gott, und das geschieht, wenn er als Geist wirkt, eher bei den übergeordneten Funktionen. Du sollst dich bemühen, in dir diese feine Trennung zwischen Seele und Geist herbeizuführen. Dies kann in dir derjenige bewirken, der es in der Jungfrau Maria bewirkt hat.

Es gibt zwei Quellen der geistigen Freude: die eine ist das Gut, das Gott in sich selbst so überreichlich besitzt, und die andere Quelle ist das Gut, das Gott uns übermittelt. Die erste von diesen Freuden ist gemäß ihrer Natur immer größer, denn es handelt sich um ein höchstes, unermessliches, unendliches und unentbehrliches Gut. Daraus folgt, dass der Geist, der Gott liebt, sich ständig und in aller Fülle eines solchen Gutes erfreuen kann. Die zweite Freude ist immer geringer, weil sie gemäß ihrer Natur ein begrenztes Gut ist, das dem Geist vielleicht empfindsamer scheint, weil es zu einem Gut gehört, an dem er Anteil hat. Da die erste von diesen Freuden vorzüglicher ist, soll sie den Vorrang haben, und die zweite soll folgen. All dies kommt durch die Worte der Heiligsten Jungfrau bewundernswert zum Ausdruck: „Und in Gott, Meinem Heiland, erfreut sich Mein Geist.“ Wenn Sie sagt ‚in Gott‘, weist Sie uns auf die erste Quelle der Freude hin, an der Sie sich erfreute; und wenn Sie dann sagt ‚Meinem Heiland‘, zeigt Sie uns die zweite Quelle der Freude. Die erste Quelle war Gott in sich selbst betrachtet, ohne irgendeine Beziehung zu den Geschöpfen, und um dies kurz zu fassen, sagte Sie ‚in Gott‘. Die zweite Quelle war Gott selbst, aber dieser Mensch gewordene Gott war als Heiland in Ihren Schoß gekommen, und um dies anzudeuten, fügte Sie ‚Meinem Heiland‘

hinzu. Doch wenn es unter den reinen Geschöpfen niemanden gab, der dieses Gut, das Gott in sich selbst so überreichlich besitzt, besser kannte als die Heiligste Jungfrau, und es auch niemanden gab, der mehr Anteil daran hatte als Sie: wer könnte also vermuten, wie die Freude war, die aus diesen beiden Quellen hervorging und den Geist Mariens erfüllte? Es war eine Freude, die der beseligenden Gottesschau eigen war und die in Ihr bewirkte, dass Sie mit unaussprechlicher Freude erfüllt wurde. Die Heiligen auf Erden sind nicht von dieser unaussprechlichen Freude erfüllt, die den Heiligen im Himmel entspricht, weil sie Gott immer verschleiert sehen. Für die Heiligste Jungfrau war es nicht so, denn Sie hatte in sich selbst dieses Unendliche Gut, das Sie mit Jubel und Freude erfüllte, wobei Sie sich nicht an sich selbst erfreute, sondern an Gott, wie es die Himmelsbewohner machen.

Wie herzlich sollst du doch die Jungfrau und Mutter beglückwünschen für die große Freude und den großen Jubel, der Ihr zuteil wurde und so groß war, dass kein reines Geschöpf es jemals auskosten hat, solange es auf der Welt lebte. Da du auf Erden solch eine Freude und solch einen Jubel nicht erleben wirst, bitte wenigstens die Heiligste Jungfrau, dir diese Freude im Himmel zuteil werden zu lassen.



Erwäge, wie das Ewige Wort nicht nur für die Jungfrau Maria der Heiland war, sondern auch für das ganze Menschengeschlecht. Dennoch eignete sich die Heiligste Jungfrau das Ewige Wort derartig an, dass Sie es als Ihr Eigen betrachtete: „Und in Gott, Meinem Heiland, erfreut sich Mein Geist.“ Sie machte es aus gutem Grund, denn erstens gab uns damit die Heiligste Jungfrau ein Beispiel, was jeder Gläubige tun soll. Jedem Einzelnen soll es bewusst sein, dass Christus für das Wohl aller Menschen auf die Welt kam. Und für die Sünder kam Er noch großzügiger, um zu sterben und für unsere Sünden Sühne zu leisten und uns zu erlösen. Ebenso soll jeder Einzelne dieser Wohltat entsprechen, als ob Er nur für ihn auf die Welt gekommen wäre. Niemand läuft dabei Gefahr, sich zu täuschen, denn Christus kam für alle wie für jeden Einzelnen, und so wie für einen kam Er für alle.

Obwohl Christus für alle auf die Welt kam, ist es gewiss, dass Er gleichzeitig die Jungfrau Maria unter allen auszeichnete, sodass Christus eher aus Liebe zur Heiligsten Jungfrau Maria gekommen ist, als aus Liebe zu allen zusammen in einer Person, obwohl Sie nicht erlöst werden musste, weil Sie nichterlösungsbedürftig war. Und da es sich so verhält, warum sollte die Heiligste Jungfrau Ihn dann nicht als Ihren Heiland bezeichnen, der vor allem Ihr zuliebe Mensch wurde? Schließlich konnte die Heiligste Jungfrau Christus ganz offen Ihr Eigen nennen, denn Er war wirklich Ihr Sohn und die Frucht Ihres Leibes. Wenn auch jede Mutter den von ihr geborenen Sohn zweifellos ihr Eigen nennen kann, ist doch keine Mutter so sehr die Mutter ihres Sohnes, wie Maria es von Christus war, denn man kann sagen, dass Er gemäß dem Fleisch ganz von Maria war. Wenn Sie sagt: „Und in Gott, Meinem Heiland, erfreut sich Mein Geist“, zeigte Sie Ihre Liebe zu Gott und die Liebe Gottes zu Ihr. Gott hat Sie vor allem Bösen bewahrt und in Hülle und Fülle mit Gnaden bereichert, das heißt, Sie ist für sich ganz voller Gnaden, für andere voller Gnaden im Überfluss bis ins Unendliche – Sie ist also in höherem Grad als alle Engel und Menschen zusammen von Gnaden erfüllt.

Die Heiligste Jungfrau erfreute sich nicht am Heil oder an der von Gott geschenkten Erlösung, sondern an Gott, der es Ihr geschenkt hat: ‚In Gott, Meinem Heiland‘, und nicht ‚im Heil‘, damit du lernst, dass du dich nicht so sehr an den Gaben erfreuen sollst, die Gott dir schenkt, sondern an Gott selbst. Wenn du dich an Seinen Gaben erfreust, ohne sie auf Gott zu beziehen, wird es dir niemals möglich sein, von Jubel und Freude erfüllt zu sein, weil du nur das machst, was auch die Sünder auf Erden machen. Wenn du dich aber nur an Gott und an Seiner Güte erfreust, wird es dir möglich sein, dich an dieser unaussprechlichen Freude zu ergötzen, weil du das machst, was die Himmelsbewohner ständig machen.

Erwäge die folgenden Worte: „Weil Er auf die Niedrigkeit Seiner Magd geschaut hat, werden Mich von jetzt an alle Geschlechter selig preisen. Denn Großes hat der Allmächtige an Mir getan und heilig ist Sein Name.“ Als ob Sie sagen wollte: „Der Herr hat auf die Niedrigkeit und Demut Seiner Magd geschaut, Er fand Gefallen an Ihr. Da Er mächtig und heilig ist, wirkte Er in Mir große Wunder und unaussprechliche Geheimnisse. Aus diesem Grund werden Mich alle Generationen bejubeln, bekannt machen und als Gebenedeite bezeichnen.“ Beachte, wie die Heiligste Königin als wahrhaft Demütige nicht nur die Lobpreisungen, die Ihr von der heiligen Elisabeth zuteil wurden, auf den Herrn bezieht, sondern dass Sie auch alle Lobpreisungen, die Ihr von allen Generationen in Zeit und Ewigkeit zuteil werden würden, auf den Herrn bezieht, und wie Sie von da an alle Lobpreisungen dem Urheber Ihrer Privilegien und Vorrechte zueignet. Beachte, wie Sie dann nach der Dankbarkeit die Demut bezeugt. Die Heiligste Jungfrau kündigt an, dass alle Generationen Sie lobpreisen werden, und dass sie Sie wegen des Werkes, das Gott in Ihrer heiligsten Seele und in Ihrem heiligsten Körper vollbracht hat, preisen sollen. Daher kommt es, dass all die Lobpreisungen, die an die Heiligste Jungfrau Maria gerichtet werden, dem Herrn zukommen, der Sie verherrlicht hat. Wenn du also Maria lobst, lobst und preist du Gott.

„Weil Er auf die Niedrigkeit Seiner Magd geschaut hat.“ Bei diesem und bei den folgenden Versen erläutert die Heiligste Jungfrau zehn göttliche Wohltaten, drei eigene und sieben allgemeine, welche die hauptsächlichen Gründe und Anlässe sind, die Sie hat, um Gott zu verherrlichen, sich an Ihm zu erfreuen und Ihm Ihre tiefste Dankbarkeit zu bezeigen. Die erste Wohltat besteht darin, dass Er auf die Niedrigkeit Seiner Magd geschaut hat. Mit diesen Worten weist die Heiligste Jungfrau auf zwei Grundlagen für die göttlichen Wohltaten hin; die hauptsächliche Grundlage schafft Gott, und die andere kommt unsererseits zustande. Von Gott kommt, dass Er die Güte hat, wohlgefällig Seinen Blick auf uns zu richten und sich an uns zu erinnern, um uns Wohltaten zu erweisen, denn es stimmt zwar, dass Er alles sieht, aber das heißt nicht, dass Er auf diejenigen, die Er im Abgrund ihres Nichts oder im tiefsten Elend lässt, den Blick richten oder auf sie achten würde, sondern dass Er Seinen Blick auf diejenigen richtet, mit denen Er große Barmherzigkeit walten lassen möchte.

Die Grundlage unsererseits besteht darin, dass wir unsere Kleinheit anerkennen, durch die wir uns vorbereiten, vom freigebigen Gott die Gaben zu empfangen. Demzufolge verband die Heiligste Jungfrau, die von Gott so sehr erleuchtet war, beides miteinander, indem Sie Gott pries, weil Er die Güte hatte, auf die Niedrigkeit Seiner Magd zu schauen. Mit diesen Worten bringt Sie eigentlich nicht zum Ausdruck, dass Sie die Tugend der Demut hat, sondern Sie übt vielmehr die Demut; denn als wirklich demütige Frau betrachtet Sie sich nicht als solche oder verschweigt es, sondern Sie bekennt demütig, dass Sie eine unbedeutende, verachtenswerte und verächtliche Magd ist, und dennoch verschmähte es Gott nicht, Seinen Blick auf Sie zu richten. Damit lehrte Sie uns, dass unsere Kleinheit und Unwürdigkeit das Fundament sein soll, um Gott für die Wohltaten, die Er uns zukommen lässt, zu loben und zu danken, denn so besteht nicht die Gefahr, eitler Selbstgefälligkeit zu verfallen, wie es dem stolzen Pharisäer passierte, der im Evangelium erwähnt wird. Vielmehr soll diese Kleinheit ein Grund sein, um Gott zu bitten, dass Er wohlwollend Seinen Blick auf mich richtet und mir Seine große Barmherzigkeit bezeugt. Denn Er neigt dazu, im Himmel und auf der Erde das Unscheinbare zu betrachten und Seine große Barmherzigkeit walten zu lassen. Denn Gott schaut auf die Demut und Kleinheit Seiner Diener und befreit ihre Seele von all ihrer Armseligkeit. O Allerhöchster Gott, der Du im hohen Himmel wohnst, schau auf die Kleinheit dieses verachtungswürdigen Dieners, und bezeuge ihm Deine gewohnte Barmherzigkeit, indem Du diesen Bettler aus dem Staub, und diesen Armen aus dem Mist erhebst, um ihm bei den Fürsten einen Platz anzuweisen und ihn zu heiligen wie sie. Amen.

Wenn wir uns fürchten, zu den Sklaven Satans gezählt zu werden, aber den Wunsch haben, den Kindern Gottes anzugehören, sollen wir den Ehrgeiz, den Stolz, den Hochmut, die Anmaßung und die Eitelkeit verabscheuen. Sagen wir diesen Ungeheuern der Hölle einen gnadenlosen Kampf an, und lassen wir nicht zu, dass sie unsere Gedanken, Gefühle, Worte und Werke

beherrschen. Bemühen wir uns stattdessen, so gut wie wir es mit der Gnade Gottes vermögen, in uns ein Reich zu errichten, in dem die heiligste Demut von Jesus und Maria herrscht.

„Von jetzt an werden Mich alle Geschlechter selig preisen.“

Dies ist der zweite Grund, den die Heiligste Jungfrau hatte, um Gott zu verherrlichen, denn von dem Augenblick an, in dem Er auf Ihre Kleinheit schaute, und weil Er auf Sie schaute, wird Sie sowohl von den damaligen als auch von den künftigen Völkern, die an Christus glauben, auf ewig selig gepriesen werden. Demzufolge ist für die Heiligste Jungfrau der Anlass zur Freude nicht das an Sie gerichtete Lob, sondern die Erhabenheit, die Gott Ihr zuteil werden ließ und auf die sich das Lob stützt, sowie das Gute, das allen zuteil wird, die Ihr dienen und Sie preisen. O göttliche Jungfrau, ich möchte meinerseits, dass Deine Prophezeiung



in mir in Erfüllung geht und ich zu denen gehöre, die Dich selig preisen. Wie Deine Cousine sagte, bist Du selig, weil Du geglaubt hast; Du bist selig, weil Du den Heiland in Deinem Schoß getragen hast; und Du bist noch viel seliger, weil Du Sein Wort gehört und befolgt hast. Auch aufgrund der acht Seligpreisungen, die Dein Sohn bei der Bergpredigt verkündet hat, bist Du selig: Du bist arm im Geiste, und das Himmelreich ist Dein; Du bist sanftmütig und nimmst die Erde in Besitz; Du hast die Übel auf der Welt beweint, und jetzt bist Du getröstet; Du hast nach Gerechtigkeit gehungert und gedurstet, und jetzt bist Du gesättigt; Du bist barmherzig und hast Barmherzigkeit erlangt, denn Du bist die Mutter der Barmherzigkeit; Du bist friedfertig und bist im wahrsten Sinne des Wortes Tochter Gottes; Du hast ein reines Herz und schaust Gott von Angesicht zu Angesicht; Du hast um der Gerechtigkeit willen Verfolgung erlitten, und jetzt gehört das Himmelreich Dir und Du bist die Königin aller Himmelsbewohner. O göttliche Königin, ich freue mich, dass Du aus so vielen Gründen selig bist. Ach, wenn sich doch alle Völker der Welt zu Deinem Sohn bekehren und Dich mit großem Glauben selig preisen würden, damit alle durch Dich selig werden, indem sie auf Erden Dein Leben nachahmen und sich dann an Deiner Herrlichkeit erfreuen! Daraus kann ich herleiten, welch triftiger Grund, um uns in Gott zu erfreuen, die sichere Hoffnung ist, selig zu werden. Deshalb sagte Christus, unser Herr, zu Seinen Jüngern: „Freut euch nicht eitel darüber, dass euch die höllischen Geister unterworfen sind, sondern freut euch darüber, dass eure Namen wegen eurer guten Werke im Himmel eingeschrieben sind.“ Und der heilige Paulus sagte zu den Römern, dass wir uns in der Hoffnung freuen sollen, in die Seligkeit einzugehen, die uns verheißen ist.

„Denn Großes hat der Allmächtige an Mir getan und heilig ist Sein Name.“ Dies ist der dritte Grund, den die Heiligste Jungfrau angibt, um Gott zu verherrlichen, weil Sie in diesem Augenblick an die Wunder dachte, die Gott in Ihr gewirkt hatte, und an die großen Wohltaten, die Er Ihr vom Augenblick Ihrer Erschaffung bis dahin erwiesen hatte; Sie dachte besonders an das große Wunder, Jungfrau und Mutter zu sein, und nicht irgendeine Mutter, sondern die Mutter Gottes. Sie bewunderte so viel Großartiges und lobte Gott dafür, indem Sie alles Seiner Allmacht und Seinem Heiligen Namen zuschrieb, weil Er es durch Seine Allmacht vollbracht hat, und es durch Seine Heiligkeit vollbringen wollte, damit Sein Name auf ewig geheiligt und verherrlicht werde. Wenn Sie sagt, dass Gott Großes an Ihr getan hat, lässt Sie auch durchblicken, dass Er Sie in dem groß gemacht hat, was die Menschen vor Gott groß erscheinen lässt, nämlich die Heiligkeit und die himmlischen Gaben; denn da der Sohn erhaben war, sollte auch Seine Mutter erhaben sein. Daraus ist ersichtlich, dass es nicht gegen die Demut verstößt, die von Gott empfangenen Gaben an sich anzuerkennen; vielmehr offenbart sie uns der Heilige Geist, damit wir Ihm dankbar dafür sind und sie nicht unseren Verdiensten zuschreiben, sondern der Macht und Heiligkeit Gottes, indem wir diese beiden Eigenschaften miteinander verbinden, wie die vier geheimnisvollen Tiere, die Gott priesen und sangen: „Heilig, Heilig, Heilig ist Gott, der Herr der Heerscharen: Er, der ist, Er, der war, und Er, der immer sein wird.“ (Apokalypse).

Gott hat vom Anbeginn der Welt die Heiligste Jungfrau Maria auserwählt, um Tochter Gottes



des Vaters, Mutter Gottes des Sohnes, und Braut Gottes des Heiligen Geistes zu sein. Dies war eine so erhabene Gnade, dass Sie nie davon ablassen konnte den, der Ihr diese Gnade geschenkt hatte, zu verherrlichen, wobei Sie in Gott von unaussprechlicher Freude erfüllt wurde. Es heißt: „Er hat auf die Niedrigkeit Seiner Magd geschaut“, denn die Heiligste Jungfrau zeichnet sich besonders durch die schöne Tugend der Demut aus, indem Sie sich für die ‚Magd des Herrn‘ hielt, denn Sie anerkannte wahrhaftig Ihre eigene Nichtigkeit (die wir so wenig kennen), um anzuzeigen, dass Sie selbst nur als Geschöpf Gottes existiert, der Sie von Ewigkeit her für die Würde, die Mutter Gottes zu sein, bestimmt hat. Die Jungfrau Maria hatte nie den Ehrgeiz, bedeutend oder mächtig zu sein; Sie strebte nur danach, Gott zu dienen und in allem Seinen göttlichen Willen zu erfüllen. Die Wohltaten, die Ihr zuteil wurden, schrieb Sie nicht Ihren eigenen

Verdiensten zu, sondern dem gütigen und barmherzigen Gott, und somit lehrt Sie alle Christen, dass es überaus wichtig ist, die Tugend der Demut zu üben. Viele werden nicht demütig, weil sie nicht richtig begreifen, wie verachtungswürdig und erbärmlich sie sind: „Wenn sich einer einbildet, etwas Besseres zu sein, täuscht er sich selbst, denn eigentlich ist er von sich aus rein gar nichts.“ (Galaterbrief). Die Unbefleckte Jungfrau demütigt sich tief, wenn Sie sagt, dass Gott auf „die Niedrigkeit Seiner Magd geschaut hat“, denn Sie konnte nicht sagen, wie irgendeiner von uns sagen könnte: „Gott hat auf meine Sünden geschaut“, und Sie könnte auch nicht sagen, was Ihr Vorfahre, König David, sagte: „Herr, berücksichtige, dass meine Mutter mich in Sünde empfing und dass ich mit Schuld geboren wurde“, denn es würde nicht der Wahrheit entsprechen.

Es scheint, dass die Demut eigentlich eine Tugend sein sollte, die den Sündern eigen ist, die so viele Sünden begangen haben, derer sie sich anklagen und schämen sollen, und dennoch ragte die Demut nie mehr hervor als bei der Jungfrau Maria und den Gerechtesten: „Lernt von Mir, denn Ich bin sanftmütig und demütig von Herzen.“

„Von jetzt an werden Mich alle Geschlechter selig preisen.“ Die Seligkeit auf Erden besteht nicht darin, frei von Leiden zu sein. Du täuschst dich, wenn du glaubst, dass derjenige, der nicht leidet, selig sei. Das ist die Seligkeit im künftigen Leben, aber gewiss nicht im gegenwärtigen Leben. Die Seligkeit im gegenwärtigen Leben besteht vielmehr darin, aus Liebe zu Gott viel zu leiden, sodass sich jeder Erdenwanderer für seliger halten sollte, wenn er mehr zu leiden hat: „Selig diejenigen, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden“, denn so kann er noch begründeter die ewige Seligkeit erhoffen: „Selig, wer die Versuchung und die Drangsal mit Geduld erträgt, denn nachdem er so geprüft wurde, wird er die Krone des ewigen Lebens empfangen, die Gott denen verheißen hat, die Ihn lieben.“ (Jakobus).

Warum wird die Jungfrau Maria von allen Generationen ‚selig gepriesen‘? Nicht nur wegen der höchsten Würde, die Mutter Gottes zu sein, sondern weil die Jungfrau Maria dieser Würde ganz vollkommen entsprach; denn in allem verhielt Sie sich als überaus würdige Mutter Gottes und Gefährtin Christi beim Werk der Wiedergutmachung und Erlösung. Um selig zu werden genügt es nicht, dass Gott dich erwählt und ruft, damit du Werke zu Seiner Verherrlichung vollbringst, sondern es ist notwendig, dass du dann dieser Erwählung entsprichst.

Die Heiligste Jungfrau Maria prophezeite: „Von jetzt an werden Mich alle Geschlechter selig preisen“, indem Sie sagte, dass man Ihr in den kommenden Jahrhunderten im Universum den Titel einer Seligen geben würde. Willst du erfahren, wie wahr das ist? Ziehe also in Betracht, dass du, wenn du sagen hörst ‚die Allerseligste Jungfrau‘, nicht unschlüssig bist, ob von der heiligen Agnes, der heiligen Cäcilia, der heiligen Agatha oder der heiligen Katharina die Rede sein könnte, obwohl sie alle Jungfrauen und selig sind; du weißt mit Gewissheit, dass nur von der Heiligsten Jungfrau Maria die Rede ist. Es ist eine unwiderlegbare Wahrheit, dass man den ansprechenden Titel einer Seligen, den Ihr alle geben, als Ihren eigenen ansieht. Sogar zu Lebzeiten begann man Ihr diesen bedeutungsvollen Titel zu geben: „Selig der Leib, der Dich

getragen hat!“ Und der Herr bestätigte es: „Selig vielmehr diejenigen, die das Wort Gottes hören und es in die Praxis umsetzen!“, womit Er darauf hinwies, dass die Jungfrau Maria vielmehr selig ist, weil Sie den Willen Gottes erfüllt. Sie erfüllte ihn in so hohem Grad, dass zur selben Zeit, zu der auf der Erde der christliche Glaube verbreitet wurde, auch bekannt gemacht wurde, dass die Mutter Christi höchst selig ist. Das Bewundernswerteste ist zu sehen, dass dieser Eifer, Sie zu rühmen, in der Kirche nach so vielen Jahrhunderten nicht abgeflaut ist, sondern dass er noch lebhafter und feuriger ist als am Anfang. Denn obwohl die Zeit kam, zu der die römische Kirche im Allgemeinen abtrünnig wurde, weil eben das gläubige Volk der satanischen Täuschung erlag, zu glauben, dass es nicht so wichtig sei, Sie zu verehren, hat in der wahren Kirche die Verehrung der Heiligsten Jungfrau Maria einen beachtlichen Aufschwung genommen. Es scheint, dass die Jungfrau Maria im Geiste all das, was die Kirche später tun würde, um Sie zu ehren, im Voraus gesehen hat. Hat die Jungfrau Maria unter denen, die so sehr darauf bedacht sind, Sie zu ehren, auch dich im Voraus gesehen? Wenn ja, freue dich. Du hast einen Grund, dich zu freuen. Du wirst zur Heiligsten Jungfrau ‚Allerseligste‘ sagen, und dafür wird Sie dich selig machen. Fürchte dich nicht, denn Sie lässt sich an Gefälligkeiten von niemandem übertreffen. Sie wird immer großzügiger entsprechen.

„Denn Großes hat der Allmächtige an Mir getan und heilig ist Sein Name.“ Für den Unendlichen und Allmächtigen Gott sind alle Werke unbedeutend und leicht. Aber für die Jungfrau Maria hat Gott Seine ganze unendliche Macht aufgewandt. Wenn auch die Jungfrau Maria nur ein reines Geschöpf ist, übertrifft Sie allein alle anderen Geschöpfe zusammen, denn Sie ist Tempel und Tabernakel der Heiligsten Dreifaltigkeit: Auserwählte Tochter Gottes des Vaters, Vielgeliebte Mutter Gottes des Sohnes und Allerreinste Braut Gottes des Heiligen Geistes. Solange du nicht weißt, wie erhaben die Macht Gottes ist, wirst du nicht erkennen, wie erhaben die Jungfrau Maria ist. Die Schätze, die Gott in die Seele der Jungfrau Maria ergoss, um sich Ihr gegenüber überaus freigebig zu zeigen, sind unermesslich, denn das Maß war die Macht und Heiligkeit Gottes, dessen Macht und Heiligkeit grenzenlos sind. Man kann sagen, dass Gott all Seine Macht anwandte und Er keine Mutter erschaffen könnte, die vortrefflicher wäre.

Wenn du etwas tun möchtest, was der Heiligsten Jungfrau wohlgefällig ist, sollst du dem Allerhöchsten für die Gunstbezeugungen danken, die Er Ihr gewährt hat, indem Er Sie mit Gnaden überhäufte; umso mehr, weil diese Gnaden zwar Ihr gewährt wurden, Ihr aber in solcher Überfülle gegeben wurden, damit Sie sie an dich weitergeben kann.

Gehe jetzt zu den Worten über, die folgen. Erwäge, was diese göttliche Königin sagt: „*Seine Barmherzigkeit ergießt sich von Generation zu Generation über diejenigen, die Ihn fürchten.*“ Diese Worte stimmen mit dem oben Gesagten überein. Dort sagte die Heiligste Jungfrau Maria, dass alle Geschlechter Sie selig preisen würden; und jetzt sagt Sie, dass sich die Barmherzigkeit des Herrn auf alle Generationen erstrecken wird. Dadurch sollst du also begreifen und aus den Worten der Königin der Engel den Schluss ziehen, dass mit Ihren Lobpreisungen die göttliche Barmherzigkeit verbunden ist und dies für alle Generationen der Welt, bis zum Ende, gilt, und zwar für jeden, der Sie mit Ihrem hochheiligen Rosenkranz lobt und preist, denn er beinhaltet die schönsten Lobpreisungen, die man im Himmel und auf Erden an Sie richten kann. Wer also den Rosenkranz betet, wird durch die göttliche Barmherzigkeit die Verzeihung seiner Sünden erlangen, und auch die heilige Gottesfurcht, um nicht mehr zu sündigen.

„Seine Barmherzigkeit ergießt sich von Generation zu Generation über diejenigen, die Ihn fürchten.“ Dies ist der vierte Grund, warum die Heiligste Jungfrau Gott verherrlicht, und zwar nicht nur wegen der empfangenen Wohltaten, sondern auch wegen vieler anderer, die Sie zu empfangen hofft. Sie verherrlicht Ihn nicht nur für die eigenen Wohltaten, sondern für die Wohltaten, die allen Völkern der Welt zuteil werden, und Sie freut sich, dass die Barmherzigkeit Gottes beständig, unendlich und ewig ist und sich auf alle erstreckt, die Ihm dienen und Ihn fürchten, von welcher Nation sie auch sein mögen. Denn wenn die Heiligen erkennen, welche Gnaden Gott ihnen erwiesen hat, ist es ihnen eigen zu hoffen, dass Er ihnen durch Seine Barmherzigkeit viele andere Gnaden gewähren wird, wie der heilige Paulus sagt: „Er ist es, der uns vor so großen Gefahren geschützt hat, uns noch schützt und von dem wir erhoffen, auch in



Zukunft beschützt zu werden.“ (Zweiter Korintherbrief). Es ist den Heiligen auch eigen, nicht zu denken, dass die Sonne der Gerechtigkeit nur ihre Häuser erhellen würde, sondern Seine Barmherzigkeit hoch zu schätzen und in Betracht zu ziehen, dass sie sich auf viele und auf ewig erstreckt. Sie danken Gott dafür, indem sie die Wohltaten, die alle Menschen empfangen, als die ihrigen ansehen. Sie freuen sich, dass sie einen so barmherzigen Gott haben, der niemandem, der Ihn fürchtet, Seine Barmherzigkeit verweigert, wie es David in seinem Psalm, in dem er die göttliche Barmherzigkeit lobpreist, zum Ausdruck bringt. In diesem Psalm ist er auf nichts anderes bedacht, als Gott aus diesen beiden Gründen zu verherrlichen, weil Er ihm gegenüber und allen anderen Gerechten gegenüber Barmherzigkeit walten lässt.

„Seine Barmherzigkeit ergießt sich von Generation zu Generation über diejenigen, die Ihn fürchten.“ Was veranlasst dich, daran zu zweifeln, ob du an diesen Gnaden Anteil haben wirst? Ist nicht dein elender Zustand die Ursache? Deshalb möchte die Jungfrau Maria, dass du unter den unzähligen Eigenschaften, die Gott besitzt, um dir Wohltaten zu erweisen, deinen Blick hauptsächlich auf die Barmherzigkeit richtest. Wenn Sie gesagt

hätte, dass sich Seine Güte, Sein Wohlwollen oder Seine Freigebigkeit über diejenigen ergießt, die Ihn fürchten, dann könnten es nur die Guten, die es verdienen, erwarten; aber von der Barmherzigkeit kann jeder so viel erwarten wie ein anderer. Selbst dort, wo das Elend am größten ist, hat die Barmherzigkeit eine größere Gelegenheit, den Sieg davonzutragen. Die Heiligste Jungfrau ermutigt dich so sehr, indem Sie versichert, dass die göttliche Barmherzigkeit von einer Generation auf die andere übergeht. Es ist eine beglückende Vorhersage, denn sie dauert fort und ist äußerst groß, weil sie sich auf alle und im Allgemeinen auf alles erstreckt, ohne etwas versagen zu können. Die Jungfrau Maria bezieht sich in Ihrem Lobgesang auf die Menschwerdung, die größte Barmherzigkeit, die Gott dem Menschengeschlecht bezeigen konnte, denn es war die Barmherzigkeit, die Gott den ersten Patriarchen verheißen hatte, und die sie so viele Jahrhunderte lang ersehnt hatten. Sie baten um diese Barmherzigkeit, um die ihre Gedanken fortwährend kreisten, und auf diesen Glauben setzten sie ihre Hoffnung, um den Weg zu Gott zu finden. Diese Barmherzigkeit sollte sich auf alle Generationen und alle Völker erstrecken. Es gibt niemanden, der so armselig ist, dass er durch sie nicht zur höchsten Glückseligkeit emporsteigen kann, wenn er auch ein noch so großer Sünder ist, der lasterhafteste, der treuloseste, den man finden kann. Wenn er nur will, kann er in einem Augenblick ein großer Heiliger werden. Aber Sie weist darauf hin, dass sich diese Barmherzigkeit nur über diejenigen ergießt, „die Ihn fürchten“, denn jeder muss etwas dazu beitragen, damit sie zur Wirkung kommt. Wir sollen Gott fürchten, und zwar mit einer ehrfurchtsvollen und kindlichen Furcht, die aus der gebührenden Hochschätzung hervorgeht, die man dem Erhabenen Gott schuldet, nämlich die Furcht, Ihn zu beleidigen oder Ihm zu missfallen. Je mehr diese Furcht zunimmt, desto wohlgefälliger sind wir Gott, und sie befähigt uns, Ihn mit lebendigem Glauben anzurufen; wer Gott fürchtet, dem wird die ständige Barmherzigkeit verheißen. Um die Barmherzigkeit Gottes zu verheißen, verlangt die Heiligste Jungfrau von jedem Einzelnen nicht sehr viel, Sie bittet ihn nur, Ihn zu fürchten. Gott zu fürchten ist nicht schwer, ganz im Gegenteil, für einen Sohn ist nichts leichter, als seinen Vater zu fürchten, für einen Knecht, seinen Herrn zu fürchten, für einen Untertan, seinen Fürsten zu fürchten. Wir wissen also, was wir tun müssen, um Gott zu fürchten, denn Er ist für einen jeden von uns Vater, Herr, Fürst und alles, was man für Seine Größe erahnen kann. Doch aufgrund der seltsamen Ruchlosigkeit des menschlichen Verstandes ist er nicht imstande, sich so einleuchtenden Wahrheiten zu beugen.

Erwäge diese anderen Worte: „*Er ließ die Kraft Seines Armes walten, Er verwirrte die Stolzen in den Gedanken ihrer Herzen.*“ Das heißt, dass Er die Macht Seines Armes zeigte und diejenigen,

die ein stolzes Herz haben und sich selbst hoch schätzen, entzweite und zerstreute. Die Heiligste Jungfrau hatte prophezeit, dass im Laufe der Jahrhunderte die Barmherzigkeit für diejenigen vorbereitet ist, die Sie loben und preisen. Jetzt erläutert Sie, wie mächtig die göttliche Gerechtigkeit ist, indem sie sich gegen die Stolzen, Hochmütigen und Widerspenstigen richtet, die sich wegen ihres hochmütigen Herzens nicht demütigen wollen, um Barmherzigkeit zu erbitten. Folglich, sagt die Heiligste Jungfrau, gab der Ewige Vater die Macht Seiner Gerechtigkeit in Seinem Arm zu erkennen, nämlich durch Seinen Heiligsten Sohn: einen starken Arm, der mit Seiner Stärke die Macht Ägyptens zunichte gemacht hat. Mit Seiner mächtigen Hand und Seinem erhabenen Arm hat Er das auserwählte Volk aus der Knechtschaft des Teufels befreit, indem Er es durch das rote Meer führte, das Sein Blut, Seine Qualen und Seine Passion versinnbildlicht. Mit diesem starken Arm, mit dem Er die Hölle gedemütigt und unterworfen hat, wird der Herr den Stolzen auf der Welt Seine Gerechtigkeit und Strenge zu erkennen geben, und Er wird sie entzweiten. Er wird sie auf der Erde wie vom Wind verwehten Staub zerstreuen: so wie Er es mit den Hochmütigen von Babel gemacht hat, die einen Turm bauen wollten, der bis zum Himmel emporragen sollte. Sie strebten danach, dies mit ihrer eigenen Kraft zu erreichen, und nicht durch die göttliche Barmherzigkeit. Er verwirrte ihre Sprache, und als sie verstört waren, zerstreute Er sie auf der ganzen Welt, und die meisten von ihnen verloren die Gnaden und ihre Seele wurde leblos. Ziehe in Betracht, dass Gott Seine Macht und Gerechtigkeit im Arm, der Sein Sohn ist, offenbart, und Seine Barmherzigkeit in der Hand, die Seine Mutter ist, wie der heilige Albertus Magnus sagt. Schau also jetzt, ob du die Barmherzigkeit erstrebst, und wenn du nach ihr strebst, wende dich an die Heiligste Jungfrau Maria, die sie in Ihrer Hand hat, und wenn du dich nicht an Sie wendest, wird Er dich unvorbereitet antreffen, und wer wird dich wohl vor der Gerechtigkeit bewahren?

„Er ließ die Kraft Seines Armes walten.“ Der fünfte Grund, um Gott zu verherrlichen, besteht in den Werken Seiner Allmacht, die Er mit Seiner eigenen Kraft und Stärke vollbracht hat, also ohne die Hilfe eines anderen. Die Heiligste Jungfrau rief sich diese Werke ins Gedächtnis zurück, indem Sie sich an die Erschaffung der Welt erinnerte, an die so vorsorgliche Erhaltung und Regierung, an die erstaunlichen Wunder, die Er wirkte, als Er Sein Volk aus Ägypten herausholte, es durch die Wüste ins Gelobte Land führte, und an alle anderen Begebenheiten, die in der Heiligen Schrift angeführt sind. Vor allem erinnerte Sie sich an das Werk der Menschwerdung, bei der Gott Seine Macht und die Kraft Seines Armes zeigte. Für all dies verherrlichte Sie Gott, indem Sie mit einem Wort sagte, was David ausführlich dargelegt hat, als er alle diese großen Werke Gottes besungen hat. Außerdem erzählt die Heiligste Jungfrau in diesem und in den folgenden Versen nicht nur, was Gott gemacht hat, sondern was Er gewöhnlich vollbringt oder gemäß Seiner Güte aus Gewohnheit macht. Demzufolge verherrlicht Sie Ihn, denn mit Seinem Arm handelt Er gewöhnlich mächtig und vollbringt große Werke, und zwar wann Er will, wie Er will, und mit wem Er will; und wie Er sie in früheren Zeiten vollbracht hat, so vollbringt Er sie in der gegenwärtigen Zeit, und Er wird sie künftig vollbringen. All dies soll für mich ein Grund zu großer Freude in Gott sein, indem ich hoffe, dass Er mit Seinem starken Arm auch in mir Großes vollbringen wird.

„Er verwirrte die Stolzen in den Gedanken ihrer Herzen.“ Der sechste Grund zur Verherrlichung Gottes besteht nicht nur in der Allmacht, die Er bei den Werken Seiner Barmherzigkeit an den Tag legt, sondern auch in der Allmacht, die Er bei Seinen Werken der Gerechtigkeit zeigte, indem Er die Stolzen bestraft, ihre Pläne vereitelt und sie in den Gedanken ihrer Herzen verwirrt hat. Darüber dachte die Heiligste Jungfrau nach, indem Sie sich daran erinnerte, wie Gott die Pläne des stolzen Luzifers vereitelt hat, der in den Himmel aufsteigen, seinen Thron über den Sternen errichten und dem Allerhöchsten ähnlich sein wollte. Sie erwog, wie Er die Pläne der Stolzen vereitelte, die den Turm zu Babel errichten wollten, und wie Er den Pharao und andere ähnliche Stolze bestraft. Für all dies hat Sie Gott auch verherrlicht, denn Er ist würdig dafür gepriesen zu werden, so wie es Christus, unser Herr, im Evangelium getan hat, als Er sagte: „Ich preise Dich, Mein Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil Du diese großen Dinge denen verborgen hast, die auf dieser Welt für weise und klug gehalten werden, und sie den

Kleinen und Demütigen offenbart hast. So ist es, o Vater, denn so hat es Dir wohlgefallen.“

Erwäge die weiteren Worte: „*Er stürzte die Mächtigen vom Thron und erhob die Demütigen. Die Hungernden überhäufte Er mit Gütern und die Reichen ließ Er leer ausgehen.*“ Der Herr stürzte die Mächtigen von ihrem Thron und erhob die Demütigen: die Hungernden überhäufte Er mit Seinen Gütern, und die Reichen ließ Er leer ausgehen. Die Heiligste Jungfrau führt zwei Beispiele an, damit sie als abschreckendes Beispiel dienen, durch das Sie die Sünder verpflichtet, rechtzeitig um Barmherzigkeit zu bitten. Ein Beispiel bezieht sich auf die abtrünnigen Engel und das andere auf die Juden: der Herr hat jene Engel von den himmlischen Thronen gestürzt, und auf sie hat Er Menschen erhoben, die von niedriger und bescheidener Natur sind. Dann ließ Er die Juden, die reich an Lehren von Heiligen, an Prophezeiungen und anderen Schätzen, die der Kirche eigen sind, waren, ganz leer ausgehen und sättigte die Heiden, die hungrig waren: Als die Juden Christus ablehnten, nahm Er ihnen die Kirchen, die göttliche Gnade, das vom Glauben ausgehende Licht, die Gottesdienste und die Kenntnis in Bezug auf die Heilige Schrift, und all dies gab Er den Christen. Folglich ließ Er die einen leer ausgehen und die anderen sättigte Er. Das war die Strafe dafür, dass sie Ihm nicht die Früchte der Lobpreisungen gaben, die sie Ihm für jene Güter schuldeten. Das Gleiche macht Er unter den Christen, die im Überfluss leben, die Gnade verlieren und ihre Seelen vor Hunger zugrunde gehen lassen, während andere voller Tugenden sind und gute Werke vollbringen. Diese dienen Gott und es fehlt ihnen nichts; die anderen dienen der Welt, und da sie nur mit Eitelkeit vergilt, gehen sie alle leer aus.

„*Er stürzte die Mächtigen vom Thron und erhob die Demütigen. Die Hungernden überhäufte Er mit Gütern und die Reichen ließ Er leer ausgehen.*“ Diese zwei Verse umfassen zwei weitere Gründe für das Lob Gottes, denn sie vereinen Seine Barmherzigkeit mit Seiner Gerechtigkeit. Gott zeigt Seine Macht, indem Er die Mächtigen der Welt von ihren Thronen und Sitzen stürzt, und ihnen die Reiche oder Würden sowie die Macht, die sie hatten, entzieht. An ihrer Stelle erhebt Er gewöhnlich die Unbedeutenden und Bescheidenen auf den Thron. So wie Er die stolzen Engel vom himmlischen Thron stürzte und die demütigen Menschen erhob, so stürzte Er vom weltlichen Thron den stolzen Fürsten Satan, der die Welt unterjochte, und an seiner Stelle erhob Er Christus, den Lehrmeister der Demut; Er war klein wie ein vom Himmel kommender Stein, der weder von einer Hand noch durch das Werk der Menschen bewegt wurde und die Statue zertrümmerte, die die vier Reiche der Welt darstellte. Durch die Demut wurde Er größer und schließlich wurde Er ein großer Berg (Daniel). Und diese Gepflogenheit hat Er stets beibehalten, sodass in Erfüllung geht, was geschrieben steht, nämlich dass jeder, der sich rühmt, gedemütigt werden wird, und wer sich demütigt, gerühmt werden wird. Ebenso verhält es sich mit den Hungernden und Armen, die sich für bedürftig halten und nach Gerechtigkeit hungern und dürsten, denn Er sättigt sie mit geistigen Gütern, indem Er ihre Wünsche erfüllt, und im Gegensatz dazu die Reichen, die sich für reich halten und meinen, andere nicht zu brauchen, leer ausgehen lässt. Deshalb werden die Reichen Bedürfnisse haben und Hunger leiden, doch diejenigen, die Gott suchen, werden alle Güter im Übermaß besitzen. O meine Seele, preise Gott, deinen Herrn, weil Er Seinen überaus edelmütigen Charakter zeigt, indem er die Armen und Hungernden auf Erden so sehr begünstigt. O mein Geist, erfreue dich in Gott, deinem Heiland, weil Er dich belohnt, indem Er dir stets Barmherzigkeit bezeigt und deinen Wunsch nach unzähligen Gütern erfüllt. Schätze dich glücklich, dass du klein, hungrig und bedürftig bist, damit Gott dich erhebt, sättigt und deine Wünsche erfüllt; und befürchte, hochmütig und ein unwilliger Reicher zu werden, damit Er dich nicht von deinem Sitz stürzt und dir Seine Gnade ganz entzieht.

Erwäge die letzten Worte des Lobliedes: „*Er beschützte Israel, Sein Volk, indem Er Seiner Barmherzigkeit gedachte, wie Er es unserem Vater Abraham und seiner Nachkommenschaft verheißen hat für alle Ewigkeit.*“ So empfing Israel den kleinen Gottessohn, den der Vater verheißen hatte, indem Er den heiligen Patriarchen, nämlich Abraham und seinen Söhnen, gesagt hat, dass Er Ihn ihnen auf ewig geben würde. An dieser Stelle sollst du darüber nachdenken, dass die Heiligste Jungfrau gesagt hatte, der Herr sei gekommen, um die Stolzen zu stürzen und die Demütigen zu erheben, um die hungrigen Armen zu sättigen und den gierigen Reichen ihr

Hab und Gut zu nehmen. Dann rühmt Sie weiterhin den Edelmut Gottes, und hebt hervor, wie treu und wahrhaftig Er im Hinblick auf Seine Verheißungen ist. Denn Er hatte versprochen, uns Seinen Sohn zu geben, damit Er uns erlöse und rette, und Er hat es erfüllt, wie Er es versprochen hat: Damit wollte Er unsere Herzen dazu bewegen, für eine so große Wohltat zu danken, und Er wollte uns verpflichten, ihr zu entsprechen, indem wir uns dem, der sich uns gibt, hingeben und uns ganz der Aufgabe widmen, dem zu dienen, der uns für immer in den herrlichen Wohnungen Seines Reiches aufnimmt.

„Er beschützte Israel, Sein Volk, indem Er Seiner Barmherzigkeit gedachte, wie Er es unserem Vater Abraham und seiner Nachkommenschaft verheißen hat für alle Ewigkeit.“ Diese beiden Verse beinhalten weitere zwei äußerst wichtige Gründe, die wir haben, um uns in Gott zu erfreuen und Ihn zu lobpreisen.



Ein Grund ist die Sorgfalt und Vorsehung, womit Er sich um diejenigen kümmert, die Er als Seine Kinder und Angehörigen in Seine Obhut genommen hat, indem Er sich persönlich um sie kümmert; und wenn es auch scheint, dass Er eine Zeit lang auf sie vergessen würde, erinnert Er sich doch zu gegebener Zeit an Seine Barmherzigkeit und verschafft ihnen das Heilmittel, so wie Er sich an Israel und die ganze Welt erinnerte und bei Seiner Menschwerdung das Heil brachte. Der andere Grund ist die große Treue, mit der Gott die Verheißungen erfüllt, die Er unseren Vorvätern gegeben hat und die Er an allen ihren Nachkommen bis zum Ende der Welt treu erfüllt, so wie Er das Wort gehalten hat, das er Abraham und David gegeben hat, nämlich dass Er kommen würde, um ihnen das Heilmittel zu bringen und allen ihren Kindern auf ewig das Heil und das Leben zu geben. Durch diese beiden Betrachtungen wurde die Seele der Heiligsten Jungfrau entflammt, um Gott zu preisen, und Ihr Geist erfreute sich an Gott, Ihrem Heiland, und durch diese Betrachtungen soll meine Seele und mein Geist mit ähnlichen Gefühlen entflammt werden, denn jeden Tag sehe ich, wie vorsorglich Gott Seine Kinder behandelt, und wie treu Er erfüllt, was Er den Aposteln, unseren Vorvätern, versprochen hat, ohne die Gläubigen zu vergessen, die ihre Nachkommen sind, bis zum Ende der Welt. Dies sind die zehn Anlässe oder Gründe, die die Heiligste Jungfrau in diesem Loblied zur Verherrlichung Gottes erklärt, wozu Sie durch das Ewige Wort, das Fleisch geworden ist und Sie in Ihrem Schoß trug, inspiriert wurde. Mit diesen Versen kann ich einen weiteren Psalter und eine zehnsaitige Harfe zu diesem Zweck zustande bringen, um Gott zu lobpreisen, sei es aus einem Grund oder aus einem anderen. Und da ich nicht weiß, wie man es gebührend macht, muss ich das Fleisch gewordene Wort bitten, es mich zu lehren, wie es Seine Mutter gelehrt hat, und Sie möge es mir übermitteln, damit es zur Ehre Ihres Sohnes gereiche. Amen.

Als hingebungsvoller Diener aus Liebe sollst du versuchen, die Heiligste Jungfrau Maria nachzuahmen, die sich in Bezug auf Gott als Magd des Herrn in allem ganz willig fügte, und du sollst danach trachten gemäß Ihrem ‚Magnifikat‘ zu leben und in allem, was du tust, die Ehre Gottes zu suchen. Die göttliche Liebe möge dein ganzes Leben lenken und du sollst mit der Heiligsten Dreifaltigkeit in deiner Seele in einer ständigen, sehr respektvollen und kindlichen Vertrautheit leben. Du sollst Jesus in allem und für alles treu sein, nur Ihn lieben, nur für Ihn leben, nur auf Seine Interessen, auf Seine Herrschaft, bedacht sein, indem du dich stets danach sehnst, zu einer innigeren Vereinigung mit Ihm zu gelangen. Du sollst die Demut der Jungfrau Maria nachahmen und anerkennen, dass deine Fähigkeiten, deine Erfolge und Tugenden von Gott kommen, indem du häufig über dein Nichts, deine Fehler und deine Armseligkeiten nachdenkst. Stelle dich weder in Gedanken noch durch Worte oder Handlungen über die Mitmenschen, damit du dich daran erfreuen kannst, unbekannt zu sein und für Nichts gehalten zu werden. Um deine Seele mit den Empfindungen der Heiligsten Jungfrau Maria zu erfüllen, ist es notwendig, dass du häufig das Magnifikat betest, und vor allem sollst du es in dein Herz prägen, um Gott zusammen mit Seiner Heiligsten Mutter inniger zu lieben, Ihnen besser zu



dienen und Sie mehr zu verherrlichen. Überdies ist das Magnifikat ein Gebet, das Gott sehr wohlgefällig ist und ganz besonders in schwierigen, hoffnungslosen und dringenden Fällen als sehr wirksames Gebet empfohlen wurde.

In den Botschaften, die in den Jahren 1972 und 73 in El Palmar gegeben wurden, wird mehrmals aufgefordert über das Magnifikat nachzudenken. Das erste Zitat ist von der Heiligsten Jungfrau Maria, die anderen vier sind vom Herrn:

„Gott ist unendlich barmherzig. Aber auf der Seite der Barmherzigkeit ist auch Seine Gerechtigkeit. Nur wer sich demütigt, wird Barmherzigkeit erlangen. Die Stolzen werden im Stich gelassen werden. Wehe den Stolzen! Wehe den Stolzen! Sie sollen über das Magnifikat nachdenken. Sie sollen über das Magnifikat nachdenken. Wehe den Stolzen!“

„Heutzutage befinden sich die echten Seminare an den Erscheinungsorten, wo der wahre Glaube gelehrt und die wahre

Lehre erklärt wird, wo gelehrt wird, Gott zu lieben, wie es Ihm gebührt, die Dogmen über das Altarsakrament und die Dogmen über Maria bekannt zu machen und sich zum wahren Credo zu bekennen. Aber die weisen Theologen dulden es nicht, dass arme Unwissende mehr wissen als sie; sie begreifen nicht, dass ungebildete Leute eine theologische Erklärung abgeben können, wodurch die Wissenschaftler und Gelehrten in Staunen versetzt werden. Hier sieht man das Wirken Gottes, denn Er offenbart sich den Demütigen, Er erleuchtet den Verstand der Demütigen und verschleiert den Verstand der Stolzen. Hier erfüllt sich das Magnifikat. Arme Theologen! Arme Kluge! Arme Gelehrte, deren Herzen hart und für die Wahrheit verschlossen sind! Aber von diesen armseligen und kümmerlichen Orten wird das Licht für das jetzige Leben ausgehen.“

„Alle Seher sollen einsehen, dass ihnen alle diese Gnaden auf Meinen Willen hin geschenkt werden und nicht auf ihre Verdienste zurückzuführen sind. Jeder soll sich stets für den Letzten von allen halten, für den Letzten von allen, was aber nicht heißt, dass er es unterlassen soll, die ihm entsprechende Aufgabe zu erfüllen. Dieser hier, ein armer Sünder, ist der letzte von allen Sehern, Mist und Kehrlicht. Und weil er eben Kehrlicht ist, habe Ich ihn für große Aufgaben erwählen wollen, denn Ich erwähle, wie Ich will, wann Ich will und wen Ich will. Aus dem Kehrlicht mache Ich Großartiges. Überdenkt stets das Magnifikat: ‚Weil Er auf die Niedrigkeit Seiner Magd geschaut hat, werden Mich von nun an alle Geschlechter selig preisen. Denn Großes hat der Allmächtige an Mir getan und heilig ist Sein Name.‘ Wenn sogar die Heiligste Jungfrau dies sagt, was kann dann wohl ein Seher sagen? Verteidige diese Orte, aber du wirst auch eine Dornenkrone tragen, damit sich dann die Dornen in Rosen verwandeln.“

„Selig diejenigen, die als große Gelehrte einsehen, dass sie angesichts der Weisheit Gottes unwissend sind. Selig diejenigen, die das Licht von Gott empfangen haben. Meine Kinder, erinnert euch also an diese Meine Worte: ‚Ich preise Dich, Mein Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil Du diese großen Dinge denen verborgen hast, die auf dieser Welt für weise und klug gehalten werden, und sie den Kleinen und Demütigen offenbart hast. So ist es, o Vater, denn so war es Dir wohlgefällig.‘ Erinnert euch auch an das Magnifikat, das eine Lehre Mariens für die ganze Menschheit ist: ‚Weil Er auf die Niedrigkeit Seiner Magd geschaut hat, werden Mich von nun an alle Geschlechter selig preisen. Denn Großes hat der Allmächtige an Mir getan und heilig ist Sein Name.‘ Denkt ebenso an den anderen Teil, in dem offenbar wird, dass Er die Mächtigen entthront und die Demütigen erhoben hat. Seid aber auch achtsam hinsichtlich dieser Worte, die wie zweischneidige Schwerter sein können: Nicht jeder, der menschlich gesehen arm ist, ist demütig; und auch nicht jeder, der reich ist, ist stolz. Nein! Der Mächtige kann ein Reicher, einer aus dem Mittelstand oder ein Armer sein.“

„Gebraucht eure Freiheit gut. Überdenkt das Magnifikat. Überdenkt das Magnifikat: Denn Ich erniedrige die Mächtigen und erhebe die Demütigen ... Die Demut besteht darin, das Wort Gottes anzunehmen, danach zu handeln, die persönlichen Anschauungen beiseite zu

lassen und dem vom Himmel bestimmten Weg zu folgen.“

Die heilige Maria von Jesus von Ágreda erklärt, was die Heiligste Jungfrau Maria ihr offenbart hat: Auf die Worte der heiligen Elisabeth, mit denen sie unsere erhabene Königin verherrlichte, antwortete die Lehrmeisterin der Weisheit und Demut, indem Sie alle Worte auf Ihren Schöpfer bezog und mit angenehmer und sanfter Stimme das Magnifikat anstimmte, wie es im Evangelium heißt. Da die heilige Elisabeth die Erste war, die aus dem Mund der Jungfrau Maria dieses liebevolle Loblied hörte, war sie auch die Erste, die es verstand und dank ihrem eingegossenen Begriffsvermögen auslegte. Sie verstand im Magnifikat große Geheimnisse, die seine Verfasserin in so wenigen Sätzen zusammenfasste. Die Seele Mariens verherrlichte Gott wegen der Vortrefflichkeit Seines unendlichen Wesens; Sie bezog auf Ihn alle Ehre und alles Lob und zollte all dies Ihm als dem Ursprung und Endzweck all Seiner Werke, denn Sie wusste und bekannte, dass sich jedes Geschöpf nur in Gott rühmen und freuen soll, weil Er allein all sein Gut und sein Heil ist. Sie anerkannte auch die Gerechtigkeit und Herrlichkeit des Allerhöchsten, der sich der Demütigen annimmt und ihnen Seine göttliche Liebe und Seinen Geist in Hülle und Fülle gibt, und wie gebührend es für die Sterblichen ist, zu sehen, zu wissen und zu erwägen, dass Sie es durch diese Demut erlangte, von allen Geschlechtern selig gepriesen zu werden; und mit Ihm werden auch alle Demütigen dieses Glück verdienen, ein jeder in dem Grad, der ihm entspricht. Sie hat auch alle Gnaden, Wohltaten und Gunstbezeugungen, die der Allmächtige, dessen Name heilig und bewundernswert ist, an Ihr vollbracht hat, mit einem einzigen Wort kundgetan, indem sie all dies als „Großes“ bezeichnete, denn nichts davon war klein für diese große Königin und Herrin, der eine so unermessliche Auffassungsgabe und Bereitwilligkeit eigen war.

Durch die der Heiligsten Jungfrau Maria verliehene Gnadenfülle kam die Barmherzigkeit des Allerhöchsten dem ganzen Menschengeschlecht zugute, und Sie wurde zur Himmelspforte, von der all die Barmherzigkeit ausging und ausgeht, und durch die wir alle eintreten sollen, um an der Gottheit teilzuhaben. Daher offenbarte Sie, dass sich die Barmherzigkeit des Herrn durch Sie über alle Generationen erstrecken würde, um denen, die Ihn fürchten, zuteil zu werden. Und so wie durch die unendliche Barmherzigkeit die Demütigen erhoben und die Gottesfürchtigen gesucht werden, werden auch durch den mächtigen Arm Seiner Gerechtigkeit die Stolzen zerstreut, in den Gedanken ihres Herzens verwirrt und von ihrem Thron gestoßen, damit die Armen und Demütigen daraufgesetzt werden können. Diese Gerechtigkeit des Herrn zeigte sich zum ersten Mal bewundernswert und herrlich am Oberhaupt der Stolzen, das Luzifer ist, und an seinen Anhängern, als der mächtige Arm des Allerhöchsten sie zerstreute und von jenem erhabenen Platz und Sitz stürzte, auf den sie erhoben worden waren, nämlich höher als es der Natur und der Gnade entsprach, die zuerst im Geist Gottes für sie bestimmt waren, und auch aufgrund Seiner Liebe, mit der Er möchte, dass alle gerettet werden. Sie stürzten aufgrund ihrer Eitelkeit, mit der sie versuchten, dorthin aufzusteigen, wo sie weder konnten noch sollten, und mit diesem Hochmut stießen sie gegen die gerechten und unerforschlichen Urteile des Herrn, durch die der stolze Engel und alle von seinem Gefolge enteignet und niedergezwungen wurden. Sie stürzten sich selbst in die Hölle, und an ihren Platz wurden von der Heiligsten Jungfrau Maria, die Mutter und Thron der Barmherzigkeit ist, die Demütigen gesetzt.

Aus dem gleichen Grund sagt und bestätigt diese Göttliche Herrin auch, dass Gott die Armen reich machte, indem Er sie mit Seinen reichlichen Schätzen der Gnade und der Herrlichkeit erfüllte, und dass der Allerhöchste die Reichen, die sich selbst hoch schätzen, eingebildet und überheblich sind, sowie diejenigen, die ihre Herzen mit den falschen Gütern füllen, welche die Welt für Reichtum und Glück hält, von sich gewiesen hat und von sich weist, indem Er ihnen die Wahrheit vorenthält, die in Herzen, die so beschäftigt und voll von Lügen und Falschheit sind, keinen Platz finden kann. Er nahm Seinen Diener, Sein geliebtes Israel, und gedachte Seiner Barmherzigkeit, um ihn zu lehren, wo die Vernunft ist, wo die Wahrheit ist, wo der Verstand ist, wo es langes Leben und die entsprechende Nahrung gibt, wo sich das Licht für die Augen und der Frieden befinden. Diesen Diener lehrte er den Weg der Klugheit und die verborgenen Pfade der Weisheit und der Selbstbeherrschung, die den Fürsten der Völker verborgen war und den Mächtigen, die über die Tiere auf Erden herrschen,



sich mit den Vögeln des Himmels unterhalten und mit ihnen spielen, und Schätze von Silber und Gold anhäufen, nicht bekannt war; und auch die stolzen Weisen und Klugen dieser Welt haben die Weisheit nicht erlangt. Aber der Allerhöchste gibt sie denen, die Kinder des Lichts, und durch den Glauben, die Hoffnung und den Gehorsam Kinder Abrahams sind, weil Er es ihm selbst und seiner Nachkommenschaft und geistigen Generation durch die gesegnete und gebenedeite Frucht des jungfräulichen Schoßes der Heiligsten Jungfrau Maria verheißen hat.

Die heilige Elisabeth verstand diese verborgenen Geheimnisse, als sie die Königin der Geschöpfe hörte; und nicht nur das verstand die glückselige Elisabeth, sondern auch viele andere und noch größere Geheimnisse. Aber bei den gefühlvollen Gesprächen und göttlichen Unterredungen, die diese beiden heiligen und klugen Frauen, nämlich Maria, die Allerreinste, und Ihre Cousine Elisabeth, führten, übertraf die brennende Liebe dieser erhabenen

Frauen die Liebe aller Seraphim, und die Heiligste Jungfrau Maria allein liebte mehr als sie alle. In diesem göttlichen Feuer entflammten sie sich, um zum erhabensten Verständnis der Geheimnisse des Allerhöchsten zu gelangen. Die beiden vereinbarten, das Geheimnis vom König ihr ganzes Leben für sich zu behalten, da sie gedemütigt waren und sich angesichts einer so großen Majestät ihres Nichts bewusst wurden, denn die Heiligste Jungfrau Maria schloss in Ihrem jungfräulichen Schoß den Gott der Majestät ein, und mit Recht und ganz wahrheitsgemäß können wir sagen, dass Sie den Thron bedeckte, auf dem der Herr Seinen Sitz hatte.

In diesem Buch haben wir viele Wunder zusammengefasst, und so wie diese aufgezeigt wurden, könnte man viele andere hinzufügen, bis ins Unendliche, denn man sieht, dass es nichts gibt, was häufiger und zahlreicher ist, als die Wunder, die auf Fürsprache der Heiligsten Jungfrau Maria und durch Ihren heiligen Rosenkranz gewirkt wurden. Unser Herr Jesus Christus hat auf der Welt unzählige eindrucksvolle Wunder gewirkt. Doch über die Heiligste Jungfrau Maria steht geschrieben: „Sie hat in Ephesus so viele Seelen auf den Weg der Wahrheit und des ewigen Lebens geführt, und die Wunderwerke, die Sie zu diesem Zweck vollbracht hat, könnte man nicht einmal in vielen Büchern niederschreiben.“ Daher sagen wir auch, dass es kein Ende nehmen würde, wenn man alle Wunder, die Gott auf Fürsprache Seiner Heiligsten Mutter im Laufe der Jahrhunderte gewirkt hat, aufschreiben würde. Es soll genügen zu wissen, dass Unser Herr Jesus Christus das erste öffentliche Wunder in der Welt wirkte, als Er bei der Hochzeit zu Kana das Wasser in Wein verwandelte, und dies geschah auf die Bitte Seiner Heiligsten Mutter hin, damit wir, Ihre Kinder und Verehrer, begreifen, welche Wohltaten wir von Ihrer großzügigen Hand erwarten können. Gott gibt sich nicht damit zufrieden, dass wir Ihn als Höchstes Gut und Höchste Wahrheit kennen, sondern Er möchte, dass wir auch Seine Heiligste Mutter kennen und Sie auf Erden hoch schätzen und verehren, wie Sie von den Heiligen und Engeln im Himmel verehrt wird, und uns vor Ihrem Göttlichen Sohn Ihrer Fürsprache bedienen.

Wir haben etwas vom hochoberhabenen Werk, das Gott in Maria vollbracht hat, erfahren, und von dem Großartigen, das Maria für Gott vollbracht hat, indem Sie auf unübertreffliche Weise der Gnade entsprach. Wir haben auch anhand der zahlreichen Wunder, die Maria im Laufe der Geschichte zugunsten Ihrer Kinder gewirkt hat, etwas von Ihrer Erhabenheit erfahren. Aber es ist notwendig, dass wir die großen Wunder anerkennen, die Sie in der gegenwärtigen Zeit wirkt, wie es gemäß der Apokalypse in der Heiligen Palmarianischen Bibel erklärt wird: „Der Frau wurden zwei Flügel eines großen Adlers gegeben, um an den Ort in der Wüste zu fliegen, den Gott für sie vorbereitet hatte und wo sie für eine Zeit, zwei Zeiten und eine halbe Zeit vor der höllischen Schlange geschützt wird.“ In diesem Abschnitt wird tief sinnig die Verlegung des Lehrstuhls der Kirche von Rom nach El Palmar de Troya versinnbildlicht ... ,Daraufhin verfolgte die höllische Schlange die Frau und spie Ströme von Niederträchtigkeit, Verfolgung, Verwirrung, Verführung und vielen anderen Unrat aus ihrem

Maul, um die Frau in den Strom zu ziehen und sie zugrunde zu richten. Doch die Erde kam der Frau zu Hilfe, denn die Erde öffnete ihren Schlund und nahm den Strom auf, den der Drache aus seinem Maul gespielen hatte. Als der Drache sah, dass er die Frau nicht zugrunde richten konnte, ging er hin, um sich an ihr zu rächen, und führte Krieg gegen ihre Nachkommenschaft, nämlich gegen diejenigen, die die Gebote Gottes halten und getreu von Jesus Christus Zeugnis ablegen.' In dieser Textstelle wird die palmarianische Kirche symbolisiert, die von Satan und seinen Anhängern schrecklich verfolgt wird. Die Erde stellt die Heiligste Jungfrau Maria dar, die als Mutter, Hirtin und Lehrmeisterin der Kirche unbesiegbar den Kopf der verfluchten höllischen Schlange zertritt. Als die Schlange sah, dass die Kirche als solche absolut unzerstörbar ist, nahm sie Rache, indem sie wütend gegen deren Kinder, die Gläubigen, kämpfte. Durch die Begründung der palmarianischen Kirche nahm das Heilige Palmarianische Spanische Reich oder Reich der Heiligsten Herzen Jesu und Mariens seinen Anfang, obwohl sich einstweilen dieses Reich auf den heiligen Ort in El Palmar de Troya oder die apokalyptische mystische Wüste beschränkt.“

Das gegenwärtige Wunder ist kein bestimmtes, sondern ein ständiges Wunder der Gnade, durch das die Heiligste Jungfrau Maria Ihre treuen Kinder behütet, die in der geistigen Wüste Zuflucht gesucht haben. Sie beschützt sie vor der Sittenverderbnis und der Unzüchtigkeit, wovon sie von allen Seiten umgeben sind, und bei alledem bewahrt Sie sie im Gnadenstand, so wie die drei Jünglinge im Feuerofen zu Babylon bewahrt wurden. Damit wird die Erhabenheit der Heiligsten Jungfrau Maria hervorgehoben, weil Sie Ihren treuen Kindern eine bevorzugte Liebe entgegenbringt, und Ihre Kinder rühmen sich, weil sie Ihre hingebungsvollen Diener sein wollen, was verlangt, dass wir sehr großzügig entsprechen, wie es Christus in jenem Wahlspruch darlegt: „Von jedem, dem viel gegeben wurde, wird viel verlangt werden, und von dem, dem viel anvertraut wurde, wird noch mehr gefordert werden.“ Wie soll man einer so großen Liebe entsprechen? „Liebe vergilt man nur mit Liebe.“ Deshalb ist es offensichtlich, dass es jetzt erforderlich ist, uns durch die heilige völlige Hingabe aus Liebe der Heiligsten Jungfrau Maria zu weihen, und „alles durch Maria, mit Maria, in Maria und für Maria zu machen.“

Ruft euch in Erinnerung, was im Palmarianischen Credo in Bezug auf die Zeit, die sich nähert, angeführt ist: „Ich glaube, dass aufgrund des großen allgemeinen Abfalls in der römischen Kirche der schreckliche Dritte Weltkrieg und die erste dreitägige Finsternis im apokalyptischen Zeitalter hereinbrechen werden. Beides zusammen wird ein entsetzliches läuterndes Strafergericht sein, durch das sich der gerechte Zorn Gottes kundtun wird. Ich glaube, dass nach dieser außergewöhnlichen Läuterung die großartige Erscheinung der Heiligsten Jungfrau Maria oder das große Wunder in El Palmar de Troya erfolgen wird, sowie die Ausgießung des Heiligen Geistes über die Palmarapostel, die erneute Anketzung Satans, die universale Anerkennung der Heiligen Palmarianischen Kirche und die Eroberung des Heiligen Palmarianischen Spanischen Reiches, also die Herrschaft der Heiligsten Herzen Jesu und Mariens, die vom Karmeliterorden vom Heiligen Antlitz oder den Kreuzträgern unter der Leitung des Papstes verwirklicht werden wird.“

Das „Große Wunder“ wird nach den Strafen und der Läuterung der Welt erfolgen. Bis jetzt waren die Wunder in El Palmar nicht so groß. Dies ist auch eine Gnade, damit die Guten größere Verdienste erlangen und so durch den Glauben handeln. Und es ist eine Barmherzigkeit für die Bösen, wenn das große Wunder aufgeschoben wird, bis sie bereit sind es anzunehmen, denn wenn es jetzt erfolgen würde, hätten sie eine größere Schuld, weil sie es zurückweisen. So erklärte es Unser Herr Jesus Christus im Januar 1970 in einer Botschaft: „Seid glaubensstark! Welchen Verdienst haben diejenigen, die nach dem Wunder glauben? Jetzt ist es verdienstvoll zu glauben, denn das nennt man Glauben.“ Bleibt auf dem Heilsweg standhaft im Glauben, ohne euch von dem abzuwenden, was die Kirche anordnet. Wartet geduldig, denn eines Tages wird sich das große Wunder von Palmar ereignen. „Unsere Himmlische Mutter wird an diesem Tag Ihrer großen Erscheinung den Glanz Ihrer Herrlichkeit so außerordentlich zeigen, wie Sie es bis dahin noch bei keiner Erscheinung getan hat. Die Heiligste Jungfrau Maria wird durch Ihre glorreiche und triumphale apokalyptische Bekundung einen universalen und unverwechselbaren Beweis für die Echtheit der Einen, Heiligen, Katholischen, Apostolischen

und Palmarianischen Kirche erbringen“, wie es im Buch der Apokalypse angekündigt wird.

Wir, die Mitglieder der Streitenden Kirche, sind dazu berufen als treue Kinder der Heiligsten Jungfrau Maria mitzuwirken, um den Triumph Ihres Unbefleckten und Schmerzvollen Herzens zu erlangen. Und wie? Durch unser heiligmäßiges Leben, indem wir uns dem Willen Gottes fügen, und durch unsere Gebete, indem wir die Mutter Gottes um Hilfe bitten, ganz besonders durch den heiligen Bußrosenkranz, indem wir ihn aufmerksam beten und über seine Geheimnisse tiefgründige Betrachtungen anstellen.



Inhaltsverzeichnis

Die Erhabenheit der Heiligsten Jungfrau Maria

Einleitung 1

Sieben Schmerzen oder Schwerter der Heiligsten Jungfrau Maria 49

Die zwölf Sterne Mariens 84

Die Wundertätige Medaille 128

Das Heilige Haus in Loreto 167

Das Karmeliterkapulier 182

Die eindrucksvolle Geschichte des heiligen Rosenkranzes 265

Das Magnifikat 491

